This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

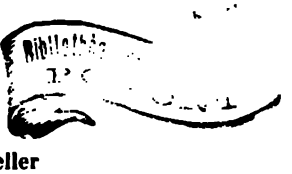
der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Fünfter Band.



Zürich,
im Verlag von Meyer & Zeller
und S. Höhr.
1847.

Archiv

für

hweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

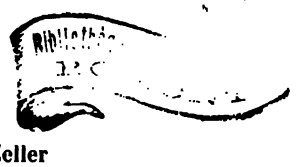
der

emeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Fünfter Band.



Zürich,
im Verlag von Meyer & Zeller
und S. Höhr.
1847.

I.

Versuch

die wahren Gründe des burgundischen Krieges aus den Quellen darzustellen

und

die darüber verbreiteten irrigen Ansichten zu berichtigen.

Mitgetheilt

von

JOH. CASPAR ZELLWEGER

von Trogen.

Einleitung.

Beschäftigt mit einer Darstellung der diplomatischen Verhältnisse zwischen Frankreich und der Schweiz, stiess ich auf so viele Ungleichheiten, Lücken und Irrthümer in den Werken der bisherigen vaterländischen Geschichtschreiber, dass ich mich zu neuen Forschungen bewogen sah, die mich hinwieder zu neuen Ansichten führten. Da indessen, wenn ich diese Ansichten mit denjenigen meiner Vorgänger vergleichen und die meinigen durch Anführung der Quellen begründen wollte, die Einleitung zu der erwähnten Arbeit zur Ungebühr ausgedehnt würde, so entschloss ich mich, dieses in einer besondern Abhandlung zu thun, damit die Geschichtforscher dieselbe beurtheilen und sich überzeugen können, dass weder Neuerungs- noch Tadelsucht, sondern lediglich der Wunsch die Wahrheit herzustellen, mich bei meiner Arbeit geleitet hat.

Die Hauptmomente der Verschiedenheit zwischen den Ansichten der frühern Geschichtschreiber und der meinigen, und die Ursachen der Irrthümer, die man bei jenen antrifft, scheinen mir die folgenden zu sein.

Allervorderst suchen Alle die Ursache des Kriegs der Schweiz mit dem Herzog von Burgund in den Plackereien seines Landvogts und seiner untergebenen Edelleute, und betrachten die Schweizer als selbständige Hauptpartei in diesem Kriege.[1])

Meine Ansicht geht aber dahin, dass die Schweiz der Spielball der drei Mächte von Oesterreich, Burgund und Frankreich war und dass sie nur in Folge des Verrathes von Diessbach für sich selbst den Krieg begann und bei den Schlachten von Grandson und Murten als selbsthandelnd kann betrachtet werden. Oesterreich konnte es nicht verschmerzen, während der Kirchenversammlung von Constanz und seither so viele Ländereien verloren zu haben, welche die Eidgenossen erobert hatten, ohne je in einem Friedensinstrumente von Oesterreich eine förmliche Entsagung seiner Ansprüche zu erhalten. Die Verpfändung seiner Besitzungen im Elsass und die Aussicht auf eine Vermählung Maximilians, des Sohnes Kaiser Friedrichs III., schienen den besten Anlass zu liefern, die Hülfe von Burgund zu Eroberung der Schweiz oder wenigstens der abgetretenen Länder zu erhalten. Burgund zeigte sich willig dazu, aber hatte noch so viele Verwicklungen mit dem König Ludwig, dem Herzog von Bretagne und dem König Eduard IV. von England, dass Karl es für zuträglicher hielt, gemeinschaftlich mit dem Herzog Sigmund die Schweizer durch Friedensunterhandlungen hinzuhalten, bis er freiere Hände habe; und wir sehen, dass er die Absicht hatte, unter den zwei Titeln eines Königs von Burgund und vom deutschen römischen Reich sich eine Herrschaft zu erwerben, die vom Ausfluss des Rheines in das Nordmeer bis zum Ursprung dieses Flusses und von da bis in das Mittelmeer sich erstrecken und Frankreich ganz hätte umgeben

[1]) Müller, Leipzig 1805. IV. 637. Meier, I. 226. v. Tillier, II. 197. v. Rodt, I. 109.

sollen. Aber als er wähnte, am folgenden Tage seine Wünsche und Plane erfüllt zu sehen, so sah er sie ganz unerwartet durch die Abreise Friedrichs vereitelt. Ludwig, König von Frankreich, der Todfeind des Herzogs Karl, sah hinwieder, dass wenn es ihm gelänge, die Schweiz — mit Beistand Oesterreichs und des niedern Vereins im Elsass — zu einem selbständigen Krieg gegen Burgund zu verwickeln, der Herzog ihm lange nicht mehr schaden könnte und er freie Hände gegen seine übrigen Feinde bekäme. Aber er fühlte wohl, dass die Schweizer sich nie dazu hingeben würden, wenn er nicht vorher einen festen Frieden zwischen Oesterreich und der Schweiz gestiftet und den Herzog von Oesterreich in Feindseligkeiten mit Burgund verwickelt hätte.

So traf es durch die Umstände und die Umsicht des Königs Ludwig zusammen, dass Oesterreich und der niedere Verein im Elsass Feinde von Burgund wurden, und die Schweizer, theils wegen der förmlichen Verzichtung Oesterreichs auf alle Länder, welche sie ihm entrissen hatten, theils wegen ihrer Besorgnisse über die Ländergier von Burgund, in diesem Krieg zuerst als Hülfstruppen, dann für eigene Rechnung und zuletzt wieder als Hülfstruppen das Herzogthum Burgund zernichteten.

Neben diesen ganz verschiedenen Ansichten über die Ursachen des burgundischen Krieges scheint uns auch die unkritische Benutzung der Preuves de Comines eine Ursache von Irrthümern zu sein. Diese Preuves stammen nicht von Comines her, sondern wahrscheinlich von Langlet, dem Verleger dieses Werkes, der zwei Sammlungen von Kopien von Aktenstücken jener Zeit vorfand und sie so, wie er sie vorfand, veröffentlichte, ohne die Kopien von den Originalien zu unterscheiden, ohne die Daten zu berichtigen u. s. w. Diese müssen also mit grosser Vorsicht und mit beständiger Rücksicht auf die damaligen Gebräuche benutzt werden; besonders darf man nie vergessen, dass zu jener Zeit alle Verträge zwischen Frankreich und der Schweiz in lateinischer Sprache abgefasst wurden, und dass niemals beide Contrahenten das nämliche Instrument unterschrieben haben, sondern jeder Contrahent ein eigenes Instrument unter ungleichem Datum und zuweilen in einzel-

nen Stücken sogar noch ungleich lautend ausfertigte. Auch darf nicht übersehen werden, dass zu jener Zeit in Frankreich das Jahr mit Ostern, in Bern mit Weihnachten und in dem grössten Theil der übrigen Schweiz mit dem ersten Januar anfing.

Wenn nun die früheren Geschichtschreiber diese Regeln nicht anwendeten, den Einen die Benutzung des Archivs von Luzern versagt war und die Andern sich nicht die Mühe nahmen, dort zu forschen, ja selbst nachlässig in den Forschungen des bernischen Archives waren, so werden wir uns nicht über die Verschiedenheit unserer Ansichten wundern, zu deren Beleuchtung wir nun schreiten werden.

Die Verhältnisse mit Karl VII.

Es ist bekannt, dass seit dem Frieden der Eidgenossen mit dem Dauphin vom 28. Weinmonat 1444 bis ins Jahr 1453 die Schweizer keine eigentlichen diplomatischen Verhältnisse mit Frankreich unterhielten; aber da der Kaiser Friedrich schon früher ihnen erklärt hatte, dass er die Verfügung des Kaisers Siegmund über die Besitzungen Oesterreichs zu Gunsten der Eidgenossen nicht anerkenne, so mussten sie auch das nämliche vom Herzog Siegmund von Oesterreich, Grafen zu Tirol, gewärtigen, und da er mit der Schwester Karls verlobt war, so mussten sie desto eher eine Verbündung zwischen Oesterreich und Frankreich gegen die Eidgenossenschaft befürchten. Diese Gründe und die Erfahrung, welche sie gemacht hatten, wie gefährlich es für die Eidgenossen sei, wenn sie gleichzeitig von Frankreich und Oesterreich angegriffen werden, mussten nothwendig in ihnen den Wunsch rege machen, sich davor zu sichern. Desswegen sandten sie eine zahlreiche Gesandtschaft an den König, ihn zu bitten, dass er einen Vertrag mit ihnen abschliesse, der ihnen Sicherheit gebe, dass er niemals ihren Feinden Hülfe leisten werde. [2])

---

[2]) So sagt es die Urkunde, und aus den angeführten Gründen sehen wir es nicht als eitle Form an. Müller IV. 469 glaubt einfach, dass

Auch dem König von Frankreich musste dieses Anerbieten willkommen sein, weil er hoffte, nicht nur Soldaten für seine Armeen von den Schweizern zu erhalten, sondern auch sonst Einwanderer, welche dazu beitragen würden, sein ganz verheertes Land wieder zu bevölkern, den Landbau, der fast ganz darnieder lag, zu äufnen, und die Gewerbe und den Handel, die gestört und theilweise ganz zu Grunde gerichtet waren, zu beleben.

Die Eidgenossen stellten zuerst darüber den 8. Wintermonat 1452 eine lateinische Urkunde aus, und der König die seinige den 27. Hornung 1453. [3])

Unsere schweizerischen Geschichtschreiber kennen keine andere diplomatische Verhandlungen zwischen diesem König und den Eidgenossen [4]). Wir wissen aber, dass, als die Schweizer — zurückkehrend vom Plappartkriege — Rapperschweil einnahmen, sich leicht ein Krieg mit dem Herzog Siegmund

---

die Schweizer Sicherheit suchten. Meier glaubt, die Veranlassung zu diesem Bunde sei der vorhergegangene Bund gewesen, I. 211. Tillier stellt die Sache dar, als wäre der Wunsch, sich zu verbünden, von Frankreich ausgegangen, II. 140. v. Rodt I. 29 sagt nichts von der Veranlassung zu diesem Bund.

[3]) Beilage No. I. Da die Kopie bei Tschudi mehrere Unrichtigkeiten hat, und die bei Holzer einige falsche Lesearten, so hielt ich es für wichtig, eine genaue Kopie des Originals, welches im Lehenarchiv in Bern liegt, dem Publikum mitzutheilen. Das Datum vom 4. April bei Tschudi scheint später beigefügt worden zu sein. Holzer hat das rechte Datum, nur bemerkte er nicht, dass nach unserer Zeitrechnung das Jahr 1453 müsse angesetzt werden, weil in Frankreich das Jahr 1452 noch bis Ostern fortdauerte, während es bei uns mit dem 31. Christmonat zu Ende war. v. Rodt gibt nur den Jahrgang von 1453 an, wie Müller und Meier es auch thun, aber das falsche Datum vom 4. April angeben. v. Tillier IV. 140 gibt im Text das Datum vom 4. April 1453 an, und in Note 4 dasjenige vom 27. Febr. 1453, also beide falsch. Welchem von diesen Autoren hätte man folgen sollen? Tillier erwähnt noch eine Urkunde vom 19. Christmonat 1456, von welcher wir keine Erwähnung machen, weil sie nicht einen Vertrag mit der Schweiz betrifft, sondern mit Savoyen.

[4]) Nur Meier I. 215 sagt: Frankreich hatte zwar 1459 zu Konstanz für den Augenblick vermittelt.

hätte entzünden können, wenn der König Karl nebst Anderen nicht den 9. Brachmonat 1459 einen Waffenstillstand vermittelt hätte [5]). Karl starb den 22. Heumonat 1461.

Verhältnisse mit Ludwig XI.

Ungeachtet des Friedens, welcher unter Vermittlung des Königs Karl im Jahr 1459 mit dem Herzog Siegmund geschlossen wurde, lief im folgenden Jahr 1460 eine Schaar Luzerner und Unterwaldner, denen sich bald junge Krieger von Uri, Schwyz, Zürich und Glarus anschlossen, mit offenem Feldzeichen in das Thurgau und eroberten es. Obschon diese Eroberung mitten im Frieden ganz gegen das Völkerrecht stritt, behielten es doch die VII alten Orte (Bern nahm keinen Antheil) als Eigenthum, und den 7. Christmonat wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der bis Pfingsten dauern sollte.

Den ersten Brachmonat 1461 ward ein neuer Waffenstillstand zwischen den Herzogen Albrecht und Siegmund von Oesterreich mit den Eidgenossen abgeschlossen, der dauern sollte bis 1476. Dass aber die Herzoge ihn nur eingingen um Zeit zu gewinnen, und die Absicht hegten, den Krieg wieder anzufangen, sobald es ihnen gelegen wäre, beweist wohl der Vertrag zwischen Albrecht und Siegmund, durch welchen letzterer dem erstern die Regierung seines Landes jenseits des Boden- und Wallensees übertrug, zu besserer Kriegführung gegen die Eidgenossen. [6])

War auch der Inhalt dieses Vertrages den Eidgenossen nicht bekannt, so musste doch diese Uebertragung der Regierung sie stutzen machen und ihre eigenen Verhältnisse mit Oesterreich mussten sie auf den Gedanken führen, dass früher oder später sie mit dieser Macht wieder in Kriege verwickelt

---

[5]) Chmel's Materialien zur österreichischen Geschichte I. 173 und seine Regesten König Friedrichs, 3710, Bd. II. 371.

[6]) Chmel's Regesten Kaiser Friedrichs IV. No. 3861. Die Urk. im Anhang Bd III. No. 106, S. CXXVI vom 30. März 1461.

werden würden. Dieses bewog sie, die Ruhe, die sie genossen, zu benutzen, sich den Rücken zu sichern, und sie sandten zu diesem Zweck eine Gesandtschaft von mehreren oder allen alten Orten der Eidgenossenschaft, nebst Solothurn, an den König Ludwig von Frankreich, der sich sehr willig zeigte, den Vertrag seines Vaters mit den Eidgenossen zu erneuern und sein Instrument schon den 27. Wintermonat 1463 in lateinischer Sprache ausfertigte, während die Eidgenossen das ihrige in der nämlichen Sprache erst den 23. Hornung 1464 ihm übergaben. 7)

Ludwig hatte wenigstens eben so vielen Grund, als die Eidgenossen, mit diesen in Freundschaft zu leben, denn trat er auch seine Regierung unter weit günstigern Umständen als sein Vater an, so hatte er Vasallen, wie die Herzoge von Orleans, Bretagne und vorzüglich den von Burgund, die, wenn sie gemeinschaftlich sich gegen ihn wandten, an Geld und Mannschaft ihm überlegen waren.

Nachdem im Jahr 1465 bei der Schlacht von Montlheri weder der König Ludwig noch sein Gegner, Karl Graf von Charolois, Verwalter des Herzogthums Burgund während der Krank-

---

7) Müller IV. 542 glaubt, es sei den Bernern die Leitung dieses Geschäfts übertragen worden, und sie haben damit den Niclaus von Scharnachthal, Heinrich von Bubenberg, Peter Schopfer und Niclaus von Diessbach beauftragt. v. Rodt I. nennt diese als die Gesandten der sämmtlichen Schweiz an den König, und beruft sich desswegen auf Duclos I. 202, der aber nur sagt: Les Suisses lui envoyèrent une célèbre Ambassade, welches nicht beweisst, dass die Gesandten nur Berner waren; im Gegentheil haben wir einen Beweis, dass auch Magistrate von anderen Kantonen bei dieser Gesandtschaft gegenwärtig waren, da in dem Solothurnischen Schauplatz II. 162 sich aufgezeichnet findet: Von Solothurn ging Herr Schultheiss von Wengen nebst andern eidgenössischen (nicht bernischen) Gesandten zum König in Frankreich, der Bündnuss halber. Meier I. 210 meldet gar nichts von Gesandtschaften. v. Tillier I. 149 spricht von keiner Gesandtschaft der Schweizer an den König, obschon die eidgenössischen und französischen Geschichtschreiber deren erwähnen, hingegen meldet er, dass eine königliche Gesandtschaft in die Schweiz gekommen sei, von welcher sonst Niemand Kunde hat.

heit seines Vaters Philipp, gesiegt, und hiebei die Schweizer, die gegen den Befehl ihrer Oberen dem letztern zugelaufen waren, sich durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet hatten, so mag Burgund dadurch veranlasst worden sein, im folgenden Jahr 1466 durch eine Gesandtschaft auf einen Bund mit der Eidgenossenschaft anzutragen. Aber Ludwig, der dieses erfahren hatte, sandte schnell eine Gesandtschaft in die Schweiz, die Eidgenossen davon abzumahnen, und wirklich schlugen sie diese Unterhandlungen ab. [8])

Gleichzeitig kam der Herzog Philipp von Savoyen und Bresse auf Bern, zu bitten, dass dieser Kanton ihn zu dem König Ludwig begleiten lasse, seine gänzliche Aussöhnung zu bewirken, nachdem er durch die Bemühungen Berns aus der Gefangenschaft befreit worden, in welcher er in Loches auf Befehl des Königs sass. Die Berner ernannten Niklaus von Diessbach als seinen Begleiter, welchem sie auch auftrugen, dem König zu sagen, dass sie dem Herzog von Burgund es abgeschlagen hätten, mit ihm in einen Bund zu treten. [9])

Ungesäumt traten Beide die Reise an, und als sie in Montargis in Gattinois angekommen waren, liessen sie sich bei dem König, der sich dort aufhielt, melden. Sobald der König vernahm, dass Niklaus von Diessbach dabei war, liess er diesen rufen, denn er wusste, »dass er ein Mann zu brauchen war.«

In diesem nämlichen Jahr 1466 hatten die Mülhauser einen Streit mit einigen Adeligen des Elsasses, die ihnen abgesagt

---

[8]) Stettler I. 187. v. Rodt I. 33 weiss nichts von dieser abmahnenden Gesandtschaft Ludwigs, und eben so wenig Tillier IV. 155, der wohl von der Abmahnung spricht, aber nicht sagt, auf welche Art sie geschehen sei.

[9]) Wenn uns schon über diese Gesandtschaft kein bestimmtes Datum aufbewahrt ist, so trifft doch das Jahr 1466 mit den übrigen Ereignissen überein. Philipp Herzog von Savoyen und Bresse war 1463 im Schlosse Loches eingesperrt und zwei Jahre später losgelassen. Art. de v. l. D. XVII. S. 187. Editio in 8vo. 1819. Auch meldet Ludwig von Diessbach, der 1452 geboren ward, er habe seinen Vetter auf dieser Gesandtschaft begleitet und sei damals 14 oder 15 Jahre alt gewesen. Schweiz. Geschichtforscher VIII. 166.

hatten und sie bedrängten, so dass sie nicht hoffen konnten, ohne fremde Hülfe sich zu retten. Sie suchten sie zuerst bei ihren Verbündeten, den Städten des niedern Vereins; da ihnen aber hier keine Hülfe gewährt wurde, so wandten sie sich an Solothurn, und durch deren einflussreichen Stadtschreiber von Staal auch an Bern. Beide Städte nahmen Mülhausen den 4. Brachmonat 1466 in ihren Bund auf. [10])

Die Berner mussten nun einsehen, dass sie durch die Hülfe, welche sie ihren Verbündeten in Mülhausen zu leisten hatten, in einen Krieg mit dem elsässischen Adel verwickelt würden, der erweiterte Folgen haben könnte. Als daher im folgenden Jahr 1467 der Graf Rudolf von Neuenburg Hochberg nach Bern kam, nochmals im Namen des Herzogs von Burgund einen Bund mit der Eidgenossenschaft vorzuschlagen, so fand er in Bern gutes Gehör, weil es den Bernern daran gelegen war, sich während ihrer Fehden im Elsass den Rücken zu decken. Die Berner veranstalteten eine Tagsatzung um Ostern in Zürich, und eine andere um Pfingsten in Bern, aber auf beiden zeigten die Eidgenossen keine Neigung, sich mit Burgund zu verbünden. Da jedoch den Bernern sehr viel daran gelegen war, dass wenigstens ausser ihnen noch ein anderer Ort der Eidgenossenschaft in dem Verein mit Burgund stünde, so baten sie dringend Zürich, auch beizutreten, und versprachen, bei andern Anlässen ihnen dafür erkenntlich zu sein [11]). Endlich wurde den 22. Mai 1467 ein Vergleich zwischen Philipp, Herzog von Burgund, und Karl Grafen von Charolois einerseits, und den vier Städten Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg abgeschlossen, durch welchen beide Theile sich verpflichteten, den Feinden des Andern keinen Beistand zu leisten. [12])

---

[10]) Graf, Geschichte von Mülhausen, I. 205.

[11]) Tillier II. 155.

[12]) Beilage No. II. Die Beweggründe, die Bern vermochten, seine Gesinnungen bezüglich eines Vertrages mit Burgund abzuändern, hat keiner der früheren Geschichtschreiber in den veränderten Verhältnissen gesucht, wo sie sich doch so natürlich darbieten.

Der Krieg mit dem Adel im Elsass fand nun wirklich statt und führte zu demjenigen mit dem Herzog Siegmund von Oesterreich, der 1468 durch den Frieden von Waldshut beendigt wurde. Die Aufforderung des Kaisers Friedrich an alle Reichsstände, den Krieg gegen die Eidgenossen zu beginnen, kam zu spät[13]). Siegmund verpflichtete sich durch diesen Frieden, den Eidgenossen 10,000 Gulden an die Kriegskosten und dem Bürgermeister von Schaffhausen 1800 Gulden Entschädigung zu zahlen. Nicht Liebe zum Frieden, sondern die Unmöglichkeit, den Krieg fortzusetzen, bewog den Herzog, ihn abzuschliessen. Aber der Friede versetzte ihn in eine neue, grosse Verlegenheit. Er hatte schon einen grossen Theil seiner Besitzungen im Elsass an seine Vasallen verpfändet, so dass er von ihnen keine weiteren Anleihen erhalten konnte; und wenn schon die zu bezahlende Summe jetzt klein scheint, so war sie es doch damals nicht[14]). In der Hoffnung, sich aus dieser Verlegenheit herauszuziehen, reiste er zu Ludwig, dem König von Frankreich, mit dessen in der Zwischenzeit verstorbenen Schwester er versprochen war, und bat ihn, ihm nicht nur das nöthige Geld zu leihen, sondern auch ihm gegen die Schweizer beizustehen. Der scharfsinnige Ludwig erkannte bald, dass es weder in seinem Interesse liege, einen Krieg mit den Schweizern zu beginnen, noch Pfänder anzunehmen in einem Lande, an welches er nicht angränzte, dass er sich aber

---

13) Beilage No. III.

14) Da mir die Verhältnisse des Geldes und Kornes in Deutschland aus den alten Zeiten nicht so genau bekannt sind, um den wahren Werth der Sachen darnach bestimmen zu können, so nehme ich meine Zuflucht zu den wohl bekannten Berechnungen in Frankreich, wo die Livres Silber zu den Zeiten Ludwigs XI. 4608 Gran, und zu den Zeiten Ludwigs XIV. nur noch 92 Gran hielt, und das Setier Korn von 1444 bis 1475 12 Sous und 10 Deniers galt, hingegen von 1801 bis 1819 im Durchschnitt 30 Livres 80 Centimes, folglich ungefähr 48 Mal mehr. Seitdem ist aber der Preis des Brodes noch mehr gestiegen, daher dürfen wir wohl zu Vereinfachung der Rechnungen das damalige Geld um das 50fache vermehren. Adam Smith, Traduction de Garnier, 1822. Bd. V. Note 11 und 12.

seinen Feind, den Herzog von Burgund, vom Halse wälzen würde, wenn es ihm gelänge, ihn in die deutschen Angelegenheiten zu verwickeln. Er rieth daher dem Herzog Siegmund, sich an den Herzog von Burgund zu wenden. Dieser fand sich durch die Anträge sehr geschmeichelt und glaubte, darin das Mittel zu sehen, das Elsass mit der Freigrafschaft Burgund zu verbinden. Ja als der Herzog Siegmund ihm in Hesdin den Vorschlag machte, seine Tochter Maria mit dem Herzog Maximilian, dem einzigen Sohne des Kaisers Friedrich, zu vermählen, und ihm die Aussicht gab, dass man ihm das Reichsvikariat über die Schweiz, Savoyen, Piemont und Mailand ertheilen würde, entflammte dieses seine Ländergier und seinen Hochmuth auf das höchste.

Sobald die Eidgenossen von der Reise des Herzogs Kunde hatten, säumten sie nicht, den Schultheiss Niklaus und seinen Vetter Ludwig von Diessbach an den König von Frankreich abzusenden, »als die, so wir wissen, euer Gnaden allergenehmst sind,« wie sich Bern in seinem Beglaubigungsschreiben ausdrückt. Bei ihrer Rückkunft im Wintermonat 1469 konnten die Gesandten nicht genug die Freigebigkeit des Königs und seine wohlwollenden, ja freundschaftlichen Gesinnungen für die Schweiz rühmen, und meldeten, dass es ihm sehr angelegen sei, sich enger mit der Schweiz zu verbinden. Der König hatte wohl Ursache, dieses zu wünschen, denn er war kaum der Gefangenschaft entronnen, in welcher der Herzog von Burgund ihn in Peronne gehalten hatte. So wie wir ihn kennen, lässt sich für sicher annehmen, dass das Lob, welches er bei seiner Zurückkunft in Senlis von dem Betragen des Herzogs von Burgund machte, und der ihm aufgedrungene Frieden, welchen er den 19. Wintermonat in Paris öffentlich verkünden liess, Blendwerke waren, und er in seinem Herzen auf Rache dachte. Einstweilen wurde von Bern die engere Verbindung abgelehnt, ihm aber gedankt für die Geschenke und Pensionen, womit er die beiden Vetter von Diessbach beehrt hatte. Wohl ein Beweiss, dass man nicht glaubte, dass ein Schweizer sich durch

Geschenke verblenden lassen könnte, etwas zu thun, was seinem Vaterlande schädlich wäre. [15])

Der Herzog von Burgund übertrug schon während dieser Zeit, im Jahr 1469, die Verwaltung seiner neu erworbenen Pfandschaft dem Peter von Hagenbach, seinem Rath und Hofmeister, der aber nicht nur durch seine Gewaltthätigkeit, Grausamkeit und Unsittlichkeit dem Herzog von Burgund seine neuen Unterthanen entfremdete, sondern auch die benachbarten Eidgenossen, besonders die Berner, reizte. Vorerst wandten zwar die Eidgenossen sich mit ihren Klagen gegen den Bernhard von Eptingen an den Herzog Siegmund [16]); später aber scheinen sie sowohl die Gefangennehmung ihrer Läufer und eines mit Geleit reisenden Berners, als auch den Frevel des Vogtes von Lauffenburg, der zu wiederholten Malen burgundische Fahnen in der bernischen Grafschaft Schenkenberg aufpflanzen liess, den burgundischen Behörden zugeschrieben zu haben.

Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, dass der elsässische Adel, mit Vorwissen des Herzogs Siegmund, diese Plackereien veranlasste, in der Hoffnung, dadurch einen Krieg zwischen

---

15) Stettler I. 196. v. Rodt I. 105 sagt, diese Gesandtschaft se auf einem Tag in Luzern angeordnet worden. Wir kennen keine Beweise hiefür, aber wahrscheinlich ist es dennoch. Die Darstellung von Tillier II. 162, 163 über die Motive der Reise Siegmunds entbehrt aller Glaubwürdigkeit, sowie auch seine Nachricht von einer gleichzeitigen Gesandtschaft an Burgund. Dass Ludwig schon zu dieser Zeit dem Herzog Siegmund eine Pension von 10,000 Livres gegeben habe, ist nicht sehr wahrscheinlich, da aus den Aktenstücken von Feldkirch zu erwahren scheint, dass damals diese Pension etwas Neues und nicht die Bestätigung einer früheren Pension war. S. 167 begründet Tillier die Nichttheilnahme Burgunds an dem Waldshuter Krieg auf Sachen, die selbst besser begründet werden müssen, und nicht auf den Vertrag, der 1467 zwischen Burgund und den vier Städten geschlossen wurde.

16) Schreiben der Eidgenossen vom 21. April 1473 im Bd. XXVII. S. 65. — (Bemerkung: Bei der einfachen Anführung „Band" mit lateinischer Nummer desselben versteht sich immer der betreffende Band Handschriften aus meiner Sammlung der Aktenstücke zum Behuf dieser Geschichte.)

den Eidgenossen und Burgund anzuzünden, zu welchem der Herzog Siegmund den Herzog Karl durch seine Gesandte stets auffordern liess. [17])

Bern hatte diese Angelegenheiten schon mehrmals an die eidgenössische Berathung gebracht, und es war in Folge derselben, dass Bern den 20. Mai 1470 beschloss, Wilhelm von Diessbach an den König von Frankreich zu senden, eine engere Verbindung mit ihm abzureden, die aber in der Schweiz geschlossen werden sollte, und ebenso Adrian von Bubenberg an den Herzog Karl von Burgund, ihm die nämlichen Klagen vorzulegen, welche Bern schriftlich dem Landvogt Hagenbach eingab. [18])

Der König sandte ungesäumt den Ludwig von Senneville und Johann von Briçonet nach Bern, diese engere Verbindung zu unterhandeln. Aber als sie ankamen, war der Twingherrenstreit am heftigsten, was für die Unterhandlung nicht günstig war; indessen schrieb Bern doch eine Tagsatzung nach Bern auf den 26. Heumonat aus, und berief, da hiebei nur Gesandte von Zürich, Schwyz und Zug erschienen waren, den 28. Heumonat neuerdings die Gesandten auf den 7. August nach Luzern, mit der Ermahnung, Bevollmächtigung zu ertheilen, mit dem

---

[17]) Mémoires de Comines — Lenglet III. Preuve CXCIX.

[18]) Rathsmanual der Stadt Bern, VI. 80. Band XXVII. 559. Müller IV. 38. Meier meldet nichts von dieser Gesandtschaft. Tillier II. 197 spricht von dieser Gesandtschaft, aber nicht im Sinn des Protokolls, und v. Gingins sagt nichts davon. v. Rodt I. 110 berichtet zwar diese Gesandtschaft, aber nicht im gehörigen Zusammenhang mit der übrigen Geschichte, und als ob sie auf den Rath des Grafen von Greyer stattgefunden hätte, welches er von Tillier nachsagt, der das deutsche Missivenbuch A. citirt, II. 197. Im Gegentheil steht deutlich daselbst: „dann auch das vorhin gemein Eidgenossen verwilliget und zugeseit habend," ohne irgend eine Erwähnung zu machen von dem Grafen von Greierz. Wilhelm von Diessbach war Sohn von Ludwig, dem Ritter von Jerusalem, und besass gemeinschaftlich mit seinem Vetter Niclaus die Herrschaft Diessbach. Er wurde 1481 Schultheiss von Bern. Leu, Lexicon.

König abzuschliessen und sich der früheren Versprechungen der Orte zu erinnern. [19])

Von Bern erschien an diesem Tage Adrian von Bubenberg, der schon im Monat Mai aus Burgund zurückgekehrt war und der wahrscheinlich das Nämliche wiederholt haben wird, was er früher in Basel gesagt hatte: »Dass er selbst gesehen und »gehört habe, wie der Sekretär des Herzogs von Burgund, »Namens Bysanz (Bisarius Philiberti), seinem Herrn erzählt »habe, auf welche Art Hagenbach sich gegen die Unterthanen »und die Nachbarn benehme, worauf der Herzog offentlich und »unverholen geantwortet: *er wolle nicht, dass Peter von Hagen-»bach seinen Nachbarn, Umsassen und Landschaft Lieb noch »Willen thäte, sondern er wolle sich selbst einen Landvogt halten, »der ihm thue, was ihm gefällig und lieb sei.*« [20])

Dieser Rapport ebensowohl, als die Ereignisse, welche die Gesandtschaften veranlasst hatten, mussten die Eidgenossen geneigt machen, den vorgeschlagenen Traktat, wozu sie selbst den Antrag gemacht hatten, abzuschliessen, und mit Ausnahme von Zug und Glarus stimmten alle einhellig zur Annahme desselben, unter der gegenseitigen Verpflichtung, dem Herzog von Burgund in seinen Kriegen gegen eine der Parteien keine Hülfe zu leisten. Bern ward mit der Redaktion beauftragt; da jedoch Zug und Glarus sich noch weigerten, der König aber Sicherheit haben wollte, dass der Vertrag von allen acht Orten gehalten würde, so übernahm es Bern, für einstweilen im Namen aller Stände den Traktat auszufertigen und zu besiegeln, was den 13. August 1470 geschah. Der König fertigte den Gegenbrief in Tours den 23. Herbstmonat des nämlichen Jahres aus. [21])

---

[19]) a. a. O. VI. 153. Band XXVII. 559. Müller kannte wahrscheinlich diese Quelle nicht, und eben so wenig Meier.

[20]) Ochs IV. 196. v. Gingins hat diese Aeusserung nicht angeführt, die doch von feindseligen Gesinnungen Karls zeugt und in dem Munde seines Freundes von Bubenberg unverdächtig ist. Müller konnte sie nicht kennen, aber wohl Tillier, der jedoch nichts davon sagt; hingegen v. Rodt führt sie an I. 110.

[21]) Das bernische Instrument ist bei den Preuves de Comines

Im Jänner 1471 beklagte sich Bern bei Peter von Hagenbach über Beeinträchtigung seiner Verbündeten von Mülhausen, denen der feile Kauf abgeschlagen, und darüber, dass den Gotteshäusern der Zehnten nicht mehr verabfolgt werde. Unter dem 6. März luden sie Basel, Strassburg, Hagenau, Schlettstadt, Colmar und Freiburg, nebst dem Hagenbach und seinen Räthen ein, auf Oculi in Basel einzutreffen, um wegen des Vereins und anderer Burgund betreffenden Sachen zu sprechen[22]). Dieser Tag sollte vorzüglich wegen Mülhausen gehalten werden, welche Stadt von dem Adel und dem Herzog von Burgund geplagt wurde, weil dieser sie an sich reissen wollte. Einstweilen befreiten sie die elsässischen Städte durch ein Anleihen von 18,000 Gulden aus ihrer Noth. [23])

Im Mai dieses Jahres sandte der Herzog von Burgund eine Antwort an den Herzog Siegmund über sein wiederholtes Begehren, dass er ihm die Schweizer bekriegen helfe, und sein Anerbieten, die Heirath seiner Tochter mit Maximilian, dem Sohne des Kaisers, zu vermitteln. Herzog Karl beauftragte seine Gesandte, ihm vorzustellen, dass der König von Frank-

---

III. 139, und dasjenige des Königs bei Sammlung der Bündnisse S. 40 zu finden. Beide sind in lateinischer Sprache und also die allein gültigen. Bernisches Rechtsmanual VI. 170. Band XXII. 554. In Tralte des Alliances 6. Lünig, Müller, Tillier und v. Rodt sagen nichts davon. Müller IV. 638, Tillier II. 197 und v. Rodt I. 111 sagen übereinstimmend, dass die Eidgenossen Bern bevollmächtigt haben, den Traktat mit Frankreich abzuschliessen, während sie doch nur die Redaction den Bernern überliessen, weil ihr geschickter Stadtschreiber Frickart mit der lateinischen Sprache besser bekannt war, als die Uebrigen. Meier berichtet nur, dass der Vertrag den 23. Herbstmonat 1470 abgeschlossen worden sei. Clossan I. 233 gibt das Datum vom 20. Sept. an, nach der französischen Uebersetzung bei Comines, Preuve CCXXVII. Raronté IX. 298 führt Zürich unter den beigetretenen Ständen nicht an. v. Rodt sagt I. 111 irrig, dass sämmtliche Eidgenossen den 23. Sept., der König am 4. Sept. seine Genehmigung gegeben habe. Kann eine solche Verwirrung die Glaubwürdigkeit der Geschichtschreiber bewähren?

[22]) Bernisches Rathsmanual VII. 34. 74. 75. — Band XXVII. 559.

[23]) Graf, Geschichte von Mülhausen, I. 245 ff.

reich eine Armee in Bereitschaft habe, wahrscheinlich, um sie zuerst gegen den Herzog von Bretagne zu verwenden, die sich aber gegen ihn wenden würde, sobald jener besiegt wäre, dem er Hülfe zu leisten schuldig sei. Er habe nun Ambassadoren an den König geschickt, wo immer möglich seine Gesinnungen zu erforschen. Ferner seien dem Herzog Siegmund die Ereignisse in England wohl bekannt, die ihn zwingen, eine Armee in Bereitschaft zu halten, um nöthigenfalls seinem Schwager Eduard IV. Hülfe leisten zu können. Aus diesen Gründen könne er für jetzt sich nicht aus seinem Lande entfernen. Er glaube, dass es möglich sein werde, durch sanftere Mittel, als einen Krieg, die Eidgenossen zu verhindern, einen Einfall in die österreichischen Staaten zu machen. Es werde das beste sein, dass man dieses Jahr sich hüte, ihnen irgend einen Anlass dazu zu geben. Er seinerseits wolle trachten, mit den Eidgenossen eine Unterhandlung zu pflegen, die er dann benutzen werde, sie auch von Feindseligkeiten gegen Oesterreich abzuhalten. Indessen möchte Siegmund seine Gesandte über die beste Art, die Schweizer zu bekriegen, unterrichten.

Von den Instruktionen, die er wegen der Heirath seiner Tochter gab, führen wir nur folgende zwei Punkte an, die für unsere Geschichte ein wichtiges Interesse haben.

Seine Ambassadoren sollen dem Herrn von Oesterreich sagen, dass seit seiner Abreise von Hesdin ihm Vorschläge gemacht worden, seine Tochter mit dem Sohne des Kaisers zu vermählen, und um es zu bewerkstelligen, habe der Kaiser ihm zu erkennen gegeben, dass er geneigt wäre, ihm die Krone und die Regierung des römischen Königreiches zu übergeben, mit dem Beding, dass wenn er durch den guten Willen des Kaisers oder seinen Tod an die Regierung gelangen würde, er die deutsche Königskrone seinem Tochtermanne übergebe, damit der Sohn des Kaisers und seine Nachkommen die deutsche Kaiserwürde beibehalten.

Sie sollen ihm ferner eröffnen, dass, als vormals zwischen den Ambassadoren des Kaisers und den seinigen desswegen

Unterhandlungen stattgefunden, man davon gesprochen, aus einigen Provinzen Karls ein Königreich zu machen und diesem Königreich das Reichsvikariat beizugeben, welches alle Länder und Fürstenthümer in sich begreifen solle, die auf dem linken Rheinufer liegen. [24])

Setzen wir in Verbindung mit diesen Planen die Feindschaft des Kaisers gegen die Schweiz, der schon 1469 den Frieden von Waldshut für ungültig erklärte, dem Herzog

---

[24]) Comines, III. Preuve CXCIX, bringt kein Datum; der Redaktor derselben glaubt, diese Gesandtschaft habe 1472 stattgefunden, mir aber kömmt es aus folgenden Gründen glaubwürdig vor, dass sie 1471 stattgefunden habe. Es wird in der Instruktion selbst gesagt, dass im vorigen Jahr die Gesandten Siegmunds bei Herzog Karl, und noch ein Jahr früher der Herzog selbst in Hesdin bei ihm war. Nun ist es sicher, dass der Herzog Siegmund 1469 in Burgund war, dass er also 1470 seine Gesandte dahin schickte, und ein Jahr später Karl die seinigen an Siegmund absandte. Das Jahr 1471 bezieht sich auch ganz gut auf die Ereignisse, welche Karl selbst anführt: da nach Comines-Lenglet I. 163 im Jahr 1471 der König Eduard IV. wieder den Thron von England eroberte, S. 169 schon damals die Rede war von der Vermählung Maximilians mit der Erbin von Burgund; S. 171, dass in diesem Jahr Karl oft Gesandte an den König von Frankreich schickte, und er nie sicher war, dass der König dem Herzog von Bretagne den Krieg erklären würde, und Karl diesem Hülfe schuldig war; S. 172, dass der König eine Armee im Felde hatte.

Aus der Folge dieser Geschichte werden wir sehen, wie Karl selbst, der Kaiser und Siegmund den Rath Karls befolgt, und immer die Schweizer durch Friedensunterhandlungen, die keinen Erfolg hatten, hingehalten haben. Es scheint mir daher, mein sehr schätzbarer Freund, Herr von Gingins, habe sich durch seine vorgefasste Meinung des Wohlwollens von Karl gegen die Schweizer zu einem Irrthum verleiten lassen, wenn er dieses nur als diplomatische Formalität behandelt. Monnard, Uebersetzung von Müller, VII. 373, Müller IV. 643 und v. Rodt I. 122 kannten diese Instruktion, finden aber nichts Feindseliges gegen die Schweiz darin, während es mir, im Zusammenhang mit den Aeusserungen Karls, seinem Benehmen gegen die Schweiz im Elsass, seinen mit Oesterreich gemeinsamen heuchlerischen Unterhandlungen und seinen Projekten, die bei Trier scheiterten, einen ganzen zusammenhängenden Plan zu bilden scheint. Tillier, der sich mehr in schönen Deklamationen als in Forschungen gefällt, kannte dieses Aktenstück gar nicht. Urk. No. III. Band XXVII.

Siegmund befahl, ihn nicht zu halten, und es den Eidgenossen zu verkünden, auch denen vom Schwarzwald, Schaffhausen und ihrem Burgermeister Am Staad gebot, den Frieden nicht anzunehmen; wissen wir ferner, dass er den Reichsfürsten befahl, dem Herzog Siegmund gegen die Eidgenossen behülflich zu sein, sodann den 31. August über diese die Reichsacht aussprach und erklärte, dass der Herzog diesen Frieden nur aus Noth geschlossen habe [25]), endlich auch noch 1471 um Johanni auf dem Reichstage zu Regensburg den Schweizern ihre Freiheiten nicht bestätigen wollte, so müssen wir uns überzeugen, dass die Schweiz in Gefahr war, von Oesterreich, dem deutschen Reich und Burgund überfallen zu werden, sobald die Gelegenheit sich dazu darböte, und dass die letztere Macht den Plan hatte, die Schweiz unter ihre Botmässigkeit zu bringen.

Nach dem Rathschlage von Karl wurden die Jahre 1471 und 1472 zu beständigen Unterhandlungen zwischen Oesterreich, Burgund und der Schweiz verwendet, unter dem Schein, den Frieden zu unterhandeln. Wir vermögen ebensowenig, als die frühern Geschichtschreiber, alle diese Unterhandlungen zu beschreiben, weil die Abschiede grösstentheils fehlen. Schon Anfangs 1471 anerbot der Herzog von Burgund den Eidgenossen seine Vermittlung zwischen ihnen und dem Herzog Siegmund, erneuerte dieses Anerbieten im Heumonat des nämlichen Jahres und trug selbst einen Bund mit ihm den Eidgenossen an [26]). Den 5. Wintermonat 1471 ermahnte Bern die Eidgenossen, auf Dienstag nach Othmari in Luzern einzutreffen, des Herrn von Oesterreich und der Eidgenossen wegen [27]). Wir wissen ferner, dass man sich auf vielen Tagsatzungen über die Vorschläge berieth, die man Oesterreich machen wolle. Im Anfang des Jahres 1472 trug man in Luzern den Gesandten auf, den 2. Hornung in Zug zu erscheinen, um Antwort zu geben, ob man Oesterreich vor-

---

[25]) Beilagen No. IV. V. VI. VII. — Band XXVII. 895, 897, 901, 903.

[26]) v. Rodt I. 126, 127.

[27]) Bernisches Rathsmanual VIII. 119. — Band XXVII. 559.

schlagen wolle, »dass das Haus Oesterreich uns das Land »übergebe und urkundlich darauf verzichte, damit wir ewigen »Frieden mit ihm haben. Auch solle man sich gegenseitig »freien Kauf geben und zu einander mit Sicherheit wandeln »können; dass man weder sich bekriege, noch gestatte, dass »Andere es durch unser Land thun, und dass der Fürst das »Elsass von Burgund einlöse, und wenn er Hülfe bedürfe, so »wolle man sie ihm die nächsten vier Jahre in seinem Sold »gewähren.« Wahrscheinlich war es auf dem Tage zu Constanz, den der Kaiser Friedrich im Mai 1472 hielt, wo die Unterhandlungen sich zerschlugen, von welchem aber der Abschied uns fehlt [28]). Den 10. August sollen durch die Räthe des Herzogs von Burgund Artikel in Constanz festgesetzt worden sein zwischen dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen, und den 12. August 1472 haben der Bischof Hermann von Constanz und Johann von Eberstein es beurkundet, dass zwischen dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen ein Frieden verabredet worden sei, dessen Bedingnisse aber nicht angenommen wurden [29]). Es scheint indess, dass dieser Abrede keine Folge gegeben wurde, denn wir besitzen einen Abschied, der wahrscheinlich aus dieser Zeit ist, laut welchem die Eidgenossen dem Bischof von Constanz hätten Antwort geben sollen. Es ist zwar nicht gesagt, über was, aber es ist zu vermuthen, dass sie hätten sagen sollen, ob sie die Vorschläge der Vermittler annehmen oder nicht. Sie hatten hierüber einen Tag zu Einsiedeln gehalten, an welchem sie sich nicht vereinigen konnten; später scheint es seien mehrere Gesandte in Zürich zusammen gekommen und haben ein Projekt aufgesetzt, welches an einer Tagsatzung berathen und darüber beschlossen wurde, dass am Dienstag nach Simon und Judä in Luzern die Gesinnungen der Orte eröffnet werden, damit man dem Bischof von Constanz Antwort ertheilen könne.

---

[28]) Dokumente in der Tschudi'schen Sammlung im Staatsarchiv zu Zürich, Bd. I. 147, 148. — Band XXVII. S. 332, 331.

[29]) Lichnowsky Bd. VII. Regesten No. 1623 und Beilage No. VIII. Von diesem haben wir keine schweizerischen Nachrichten.

Während man auf diese Weise den Eidgenossen vorspiegelte, dass man den Frieden stiften wolle, hatten anstatt dessen an dem Tage zu Constanz im August 1472 der Herzog von Burgund und der von Oesterreich mit einander einen Bund gegen die Schweiz verabredet [30]). Das Aktenstück dieses Bundes, das wir mittheilen, ist zwar nur eine Copie, auf deren Rückseite geschrieben steht: »Püntnuss Oesterreich mit Burgund contra Swiczer;« da aber Frankreich auf dem Tag zu Feldkirch es zum Beding machte, dass der Herzog Siegmund seinen Bund mit Burgund zernichte, so ist es doch wahrscheinlich, dass diese Handschrift die Bedingnisse des Bundes enthalte.

Es erweist sich hieraus deutlich, dass diese Unterhandlungen nur darauf berechnet waren, die Schweizer hinzuhalten. Da man die Vorschläge der Eidgenossen kannte, sie aber nicht annehmen wollte, musste man noch auf andere Mittel denken, ihre Langmuth hinzuhalten; daher kam der Abt von Neuhaus (Casanova) als Gesandter des Herzogs von Burgund nach Zürich, und auf dem Tage, welcher um Weihnachten 1472 in Zürich gehalten wurde, versicherte er die Eidgenossen der Freundschaft des Herzogs, der anerbiete, sich mit ihnen zu verbünden [31]). Dieser Abt kam durch die Schweiz auf seiner Reise nach Wien. [32])

Zwei Ereignisse fanden beinahe gleichzeitig statt, welche droheten, den Ausbruch des Krieges der Eidgenossen mit dem Herzog Siegmund wieder anzufachen. Im Jahr 1473, bei ausgehender Fastnacht, griff der Herzog Siegmund ohne vorhergehende Absage die Herrschaft Sonnenberg an und zerstörte das Schloss, welches Eigenthum war des Grafen Eberhards von Sonnenberg, Truchsessen zu Waldburg, und seines Sohnes, Graf Andreas, die beide das Landrecht von Schwyz und Glarus besassen, welche sie in Schutz nahmen und, wie wir unten

30) Beilage No. IX und X.

31) Müller IV. 647. v. Rodt I. 16.

32) Chmel's Regesten No. 6636. Das Beglaubigungsschreiben des Herzogs Karl für den Abt Neuhaus an den Kaiser Friedrich ist vom 14. Christmonat 1472 datirt.

sehen werden, verschiedene Verwicklungen herbeiführten, die erst im folgenden Jahr sich lösten. Kaiser Friedrich selbst besorgte, der Krieg zwischen den Eidgenossen und dem Herzog Siegmund könnte eine Folge davon sein, und um ihn zu verhindern, beauftragte er den Bischof Hermann von Constanz, die Parteien auf Wien zu citiren, damit er diesen Zwist vermitteln könne [33]).

Ein anderes Ereigniss war die im März 1473 erfolgte Gefangennehmung der schweizerischen Kaufleute, die mit ihren Waaren die Messe von Frankfurt besuchen wollten; aus Auftrag des Bilgeri von Heudorf führte sie Diebold von Geroldseck nach Schuttern in Gefangenschaft, aus welcher sie wieder durch die Strassburger befreit wurden. Die Eidgenossen beklagten sich hierüber bei dem Herzog Siegmund und begehrten, dass er laut dem Waldshuter Frieden den Bericht derer von Schaffhausen mit dem Bilgeri von Heudorf halten mache, auch solle er die Gefangenen entschädigen und den Eidgenossen Genugthuung verschaffen für die Schmach, Schande und Unehre, die ihnen angethan worden [34]). Den 31. Mai schrieb der Kaiser den Eidgenossen und mahnte sie, ungesäumt ihre Boten nach Zürich zu schicken, des Geschäftes mit Bilgeri von Heudorf wegen zu unterhandeln [35]). Es scheint nicht, dass diese Zusammenkunft stattgefunden habe, da den 13. Heumonat der Herzog Ludwig von Baiern den Eidgenossen anerbot, diesen Streit zu vermitteln [36]); die letztern antworteten von dem Tag zu Zürich aus, dass sie es an ihre Herren bringen werden [37]). Ob und wie dieses Geschäft ausgemacht wurde, ist uns unbekannt.

---

[33]) Beilage No. XI. So verstehen wir diese Urkunde, weil nichts vermuthen lässt, dass sie auf Anderes Bezug habe, als auf das Ereigniss, das so eben begegnet war.

[34]) Beilage No. XII.

[35]) Tschudi'sche Sammlung Bd. I. 1471—1480 im Staatsarchiv zu Zürich. — Band XXVII. 331.

[36]) Lichnowsky Bd. VII. Regesten No. 1671.

[37]) Aus dem Abschied Bd. XXVII.

Der Kaiser hatte ebenfalls den 31. Mai die Eidgenossen berufen, den 13. Brachmonat in Constanz einzutreffen [35]), an welchem Tage wieder nichts beschlossen wurde.

Der Abt von Neuhaus hatte seit seiner Durchreise durch die Schweiz in Wien seine Zwecke erreicht und mit dem Kaiser die Bedingnisse festgesetzt, unter welchen Maria, die Erbin von Burgund, mit dem Herzog Maximilian verlobt werden sollte, sowie die weitere Bedingung, dass das ganze linke Rheinufer, folglich auch die Schweiz, mit dem Reichsvikariat an den Herzog von Burgund übergehen sollte. Als er aber im Heumonat vor der Tagsatzung in Zürich erschien, hielt er den folgenden Vortrag. Er sei schon im Maien bei ihnen erschienen und habe im Namen des Herzogs mit ihnen gesprochen. Seit jener Zeit habe der Herzog vernommen, dass man in der Eidgenossenschaft ausstreue, er wolle sie bekriegen. Das sei ferne von ihm, sondern wenn der Verein, den er mit Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg habe, den Eidgenossen nicht genüge, so sei er erbötig, einen ewigen Bund mit allen Eidgenossen abzuschliessen, und wenn dieses denselben angenehm sei, so wolle er seine Gesandtschaft zu weiterer Unterhandlung in die Schweiz schicken. Er habe auch vernommen, was den Eidgenossen von Herrn Bilgeri von Heudorf begegnet sei, und dass sie desswegen den Herzog Siegmund haben bekriegen wollen. Das sei ihm leid und das sollen sie nicht thun, er wolle desswegen und wegen anderer Sachen zwischen dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen eine ewige Richtung machen, oder wenn sie lieber wollen, einen Frieden auf bestimmte Jahre, und werde den Herrn Bilgeri anhalten, die Beschädigten zu entschädigen und den Eidgenossen Abtrag zu thun. Nur sollten sie die Vereinigung mit ihm eingehen, um gemeinschaftlich mit den Venetianern den Herzog von Mailand dafür zu strafen, dass er nicht treu an ihm sei. Das Geld, welches den Schweizern zum Kriegen abgehe, wolle er ihnen

---

[35]) Tschudi'sche Sammlung Tom. I. 1471—1480 im Staatsarchiv zu Zürich. — Band XXVII. 331.

geben, und überdiess noch so viel dazuthun, dass die Kinder in Mutterleib sich darüber freuen müssen, *als jeglicher Bott in geheim wohl verstanden hat.*

Dieses versprachen die Boten heimzubringen.

Wenn wir entrüstet sind über die Heuchelei, mit welcher man die gemachten Plane, die Schweiz unter die Botmässigkeit des Herzogs von Burgund zu bringen, verbarg, so müssen wir uns beinahe noch mehr wundern über die Vorschläge des Herzogs Siegmund an den König Ludwig, die an der nämlichen Tagsatzung der Probst von Münster im Namen des Königs von Frankreich vorbrachte. Der Herzog Siegmund von Oesterreich habe den Grafen Hans von Eberstein und den Doktor Meister Philipp zu dem König geschickt, ihn um ein Darleihen von 50,000 Gulden zu ersuchen, damit er die Pfandschaft von dem Herzog von Burgund lösen könne, und ihn auch darum anzugehen, dass er ihn zu seinem Rath und Diener aufnehme. Vorerst habe der König nicht darauf eingehen wollen, zuletzt aber habe er geantwortet, dass wenn er dem Herzog aufkünde und das verpfändete Land wieder an sich bringe (wozu man zuversichtlich das Geld finden werde), auch mit den Eidgenossen sich vereinige auf die Art, wie man zu Constanz davon geredet habe, so wolle er ihn zu seinem Rath und Diener annehmen und ihm eine Pension geben, die eines Fürsten würdig sei. Wolle er das aber nicht thun, so nehme er sich der Sachen nichts an, denn er wolle die Eidgenossen mit seinem Geld nicht zu seinen Feinden erkaufen. Gefalle dieses den Eidgenossen, so habe er Befehl, weiter mit dem Herzog Siegmund zu unterhandeln, wäre es ihnen aber nicht genehm, so habe er Befehl, der Sache müssig zu gehen.

Man versprach dem Probst, diese Sache heimzubringen und beschloss den 3. August wieder in Zug zusammen zu kommen und den 4. dem Probst Antwort zu geben, die er versprach abwarten zu wollen. [39])

---

[39]) Tschudi'sche Sammlung Bd. I. 1471—1480 im Staatsarchiv in Zürich. Müller IV. 647 Note 452 kannte diesen Abschied, aber weil

Ich brauche wohl nicht die Wichtigkeit dieses Abschiedes herauszuheben, da Jedermann daraus ersehen wird, wie der Kaiser und Burgund die Schweizer hintergehen wollten, und wie der Herzog Siegmund, der wohl voraussah, dass das Elsass für ihn auf immer verloren gehen würde, es durch seine Vereinigung mit Frankreich zu retten suchte; Ludwig erkannte aber wohl, dass er dadurch in einen Krieg mit Burgund gerathen würde und zog es vor, die Eidgenossen darein zu verwickeln und ihnen dagegen einen vortheilhaften Frieden mit Oesterreich zu verschaffen.

Schon den 31. Heumonat langte in Basel ein Gesandter des Herzogs von Mailand, Galeatz Maria Sfortia an, und eröffnete: »Es käme seinem Herrn vor, als wenn der Herzog von Burgund »etwas gegen Basel oder die Eidgenossen vorhabe. Wenn das »geschehe, so wolle er ein treues Zusehen zu der Stadt und »den Eidgenossen haben.« [40])

Alle diese Unterhandlungen mussten nothwendig in der Schweiz, wenigstens bei den Regierungen, eine grosse Spannung und Misstrauen erhalten [41]). Die Basler nahmen die grössten

---

er die verschiedenen Ereignisse zum Theil nicht kannte, zum Theil sie nicht in Zusammenhang brachte, und besonders nicht Rücksicht darauf nahm, dass der Abt Neuhaus bei seiner Hinreise nach Wien und bei seiner Rückreise in Zürich den beiden Tagsatzungen beiwohnte, auch der Kaiser an dem nämlichen Tage die Eidgenossen zu einer Berathung wegen Heudorf nach Zürich und zu einer andern, zu Stiftung des Friedens, nach Constanz einlud, so mag er die Bedeutung dieses Abschiedes übersehen haben. Tillier II. 205 wirft Alles unter einander, was früher und später begegnet ist, und begnügt sich mit dem, was Müller sagte, ohne den Abschied selbst sehen zu wollen. v. Rodt I. 168 bemerkt, dass diess Anerbieten des Kaisers nicht wohl erklärlich seie, weil auch er die Zeitfolge der Ereignisse nicht ins Auge fasst. Von der Sendung Diessbachs an die Städte des niedern Vereins, wovon Tillier und v. Rodt sprechen, habe ich keine Spur gefunden.

[40]) Ochs, IV. 215. Keiner unserer übrigen Schriftsteller erwähnt dessen. Für uns ist es doppelt wichtig, weil wir daraus ersehen, dass der Herzog von Mailand schon etwas davon wusste, dass das Donnerwetter auch über ihn einbrechen sollte. Es scheint, als ob man die Augen schliessen wollte, die Feindschaft Burgunds ja nicht zu sehen.

[41]) Abschiede in Luzern vom 22. und 30. Herbstmonat.

Vorsichtsmassregeln auf die Ankunft des Kaisers hin, welcher auf seiner Reise nach Trier den 10. Herbstmonat in Basel eintraf. Gesandte von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz und Freiburg kamen ebenfalls nach Basel, den Kaiser zu bewillkommnen und unter einander sich zu berathen. Der Gegenstand dieser Berathungen ist unbekannt, aber der gegenseitige Beschluss, dass die Eidgenossen und die Basler in allen Nöthen wollen Gut und Blut zu einander setzen, beweist genugsam, dass sie glaubten, Gefahren warten auf sie. Auch die Aeusserung Hagenbachs, die er öffentlich machte: »sein Fürst sei ge»sinnt, mit ganzer Macht die Schweizer zu bezwingen, und ihm »hätte er die besten Stücke dieser künftigen Provinz zur Be»lohnung bestimmt« [42]), konnte sie eben so wenig beruhigen, als die Aeusserung Karls: »er wolle lieber ein Franziskaner »Mönch werden, als sich einen Tochtermann geben,« weil er die fixe Idee hatte, ein Tochtermann werde ihm nur viel Widerwärtigkeiten bereiten.

Dieses ist das bunte Gemälde der Gesinnungen aller damaligen die Schweiz begränzenden Fürsten, die alle einander und zugleich die Schweizer betrügen wollten. Es musste daraus bei den letztern ein schwüles Missbehagen entstehen, wie es gewöhnlich grossen Ereignissen vorangeht. Bern war bemüht, sich von Trier direkte Berichte zu verschaffen über die dortigen Vorfallenheiten. Schon den 29. Wintermonat 1473 schrieb Bern an Freiburg, Solothurn und Luzern: »Vns sind in diser stund mär die dann »vil uff Inen haben, vnd vns als was zugetragen worden, zu»kommen. Das die kayserlich Majestätt vnsern Herren von »Burgund vff Donnstag nach katherinen tag (2. Christmonat) zu »küng bekännt vnd hab Im zu besterckung sines Riches als »glider vnd zugelider geben vnd bestimpt Holland, Brabant vnd »andere Land von dem heilgen Rich, an der Art darrüerend »dazue auch Saffoy vnd Piemont, das Herzogthum vnd Mailandt, »vnd ettlich tütsch Stetten vnd Lender vnd soll Bisanz des»selben Küngrichs Kammer und das gar war und beslossen

[42] Ochs IV. 223.

»sin. So verstand auch wir, das die Venediger des vorbemelten »Herzogen von Burgunn Bottschafft, so 'sy Im als vns wohl »kundt gewesen ist, grosse Ehre vnd zuesagen geben vnd will »haben ihr Bottschafft zue ihm zu fügen, vnd allerlei zue be»sliessen, welch aber das berüehrt, oder berüehren mög, mögen »wir nit wissen, Als nun üwer brüderlicher liebe vnd, uns allen »vil daran gelegen, als üwer Wisheit, die gross ist, das wohl »weisst zu bedenken, vnd üweren Ratt rüwenklich daran keh»ren, damit ihr vnd wir zubehalten, vnser Eltern löblich Fuss»stapfen des gerusten sin mögen, Dessglich ouch wir tun, vnnd »was vnns bedunkt, oder suss begegnet, wellen wir üch täglich »verkünden, Dessglich begeren wir von üch ouch zu be»schechen.« [43])

Die Flucht des Kaisers, wodurch die Plane Karls vereitelt wurden, veranlasste einige Reichs- und eidgenössische Städte, auch die Gesandten des Königs von Frankreich, sich schon den 13. Christmonat 1473 in Basel über diesen Gegenstand zu berathen und über einen Verein sich zu besprechen, ja sich zu kräftigem Widerstand gegen Karl zu rüsten. [44])

Herzog Karl, wüthend, dass nun alle seine Plane vernichtet waren, suchte sich zu zerstreuen, und machte eilends

---

[43]) Bernisches Missivenbuch C. 142. — Band XXVII. S. 565. — Es ist klar, dass die Nachricht, der Kaiser habe den Herzog Karl gekrönt, falsch war, daher müssen wir eher annehmen, dieser Tag sei zur Krönung bestimmt gewesen, und der Bernische Stadtschreiber habe dieses zum Voraus als schon geschehen angekündigt. Wäre es wahr, dass der Herzog den 2. Christmonat hätte gekrönt werden sollen, und dass der Kaiser am Abend vor der Krönung verreist seie (Barante X. 86), so wäre der Kaiser den 1. Christmonat von Trier verreist. Müller IV. 652 berichtet, er sei am dritten Tag vor dem, an welchem die Krönung hätte stattfinden sollen, verreist. v. Rodt I. 181 setzt die Abreise des Kaisers auf Mitte Wintermonats; gewiss irrig. Pfister III. 553 setzt sie auf Ende Wintermonats. Der Tag dieser Flucht scheint noch nicht genau ausgemittelt zu sein.

[44]) Wursteisen 435. Strobel, Geschichte des Elsasses, Strassburg 1843, Bd. III. 297, berichtet selbst, dass der Herzog von Mailand seinen Gesandten auch auf diesem Tag hatte.

ein Verkommniss mit dem Herzog von Lothringen, in dessen Folge er, begleitet mit einer kleinen Armee, durch jene Staaten in das Land zog, das ihm verpfändet war. Schon am Weihnachtabend langte er mit derselben in Breisach an und schrieb auf den letzten Tag des Jahres eine Versammlung von Deputirten der Städte und Landschaften des Elsasses nach Ensisheim aus. Die Mülhauser, welche schon aus den Aeusserungen Hagenbachs wussten, dass der Herzog sie zu unterjochen beabsichtige, erschienen nicht bei dieser Versammlung, obschon er ihnen sehr freundlich geschrieben hatte. Darüber erzürnt schrieb der Herzog den 2. Jänner 1474 an Mülhausen, er werde sich in zwei Tagen der Stadt nähern, und wenn sie sich dann ihm nicht ergebe, so werde er ihre Häupter und Räthe an den Schranken vor ihrer Kirche aufhängen und die übrigen Einwohner hinrichten lassen. Dessen ungeachtet — nachdem die ganze Bevölkerung einem feierlichen Umzug und Hochamt beigewohnt hatte — entschlossen sich die männlichen Bürger einstimmig und heldenmüthig, sich nicht zu ergeben und sich bis aufs Aeusserste zu vertheidigen. Der Herzog machte sich nun wirklich auf, die Stadt mit Gewalt einzunehmen; aber in der Nacht schwoll die Ill so sehr an, dass, als er auf den Mittelberg ritt, die Stadt und ihre Umgebungen zu besichtigen, das ganze Feld mit Wasser bedeckt war, aus dessen Mitte die Stadt gleich einer Insel hervorragte. Er wollte sich dadurch nicht aufhalten lassen und zog weiter nach Thann [45]). Hier trafen ihn die bernischen Gesandten Niklaus von Scharnachthal und Petermann von Wabern, welche gemeinschaftlich mit den Abgeordneten von Solothurn und Freiburg kniefällig ihm die Klagen ihrer Bundesgenossen von Mülhausen und ihre eigenen vortrugen. Karl hörte diese Klagen an, ohne sie aufstehen zu heissen, und statt jeder Antwort liess er sich die Gesandten bis Dijon nachfolgen, wo er sie ohne weitern Bescheid verabschiedete. [46])

---

[45]) Graf I. 254—256.

[46]) Die Schweizer konnten wohl dieses Benehmen des Herzogs

Indessen hatten es wahrscheinlich die Unterhandlungen des Probstes von Münster vermocht, dass der Herzog Siegmund den Pfalzgrafen Friedrich, den Markgrafen von Baden, die Bischöfe und Städte Strassburg und Basel, die Städte im Elsass und die Eidgenossen einlud, nebst ihm selbst den 10. Jänner 1474 in Basel einzutreffen, sich zu berathen, wie man sich des Hagenbachs erwehren, das Land aus der Verpfändung lösen und sich mit einander verbünden könne [47]). Nicht lange nachher muss ein Tag in Constanz gehalten worden sein zwischen Abgeordneten des Herzogs Siegmund und den Eidgenossen, unter Vermittlung des Probstes von Münster [48]), auf welchem die wesentlichsten Gegenstände verabredet wurden, über die man sich verständigen wollte; es scheint aber diese Unterhandlung schwer zu Stande gekommen zu sein, da der Schreiber derselben am Ende den Ausruf beifügt: »Wie fro ich was, da ich das Ende sach!« [49])

Auf dem Tage, welcher den 21. Jänner in Luzern stattfand,

---

nicht anders als beleidigend ansehen, denn obschon der Kniefall, wie von Gingins bemerkt, Sitte war, so war es doch nicht üblich, sie so lange nicht aufstehen zu heissen, sie machen nachreisen und sie dann doch ohne Antwort zu entlassen. Ochs IV. und nach ihm v. Rodt I. 195 berichten, dass der Herzog Karl die eidgenössischen Gesandten sehr höflich empfangen habe, und sagen, dieses sei in Ensisheim geschehen. Wenn es aber wahr ist, was Strobel III. 300 sagt, dass Karl von Ensisheim aus nach Mülhausen zog, so ist es nicht wahrscheinlich, dass dieses nach der Audienz der schweizerischen Gesandten geschehen sei. Auch Graf berichtet das Nämliche, und dass die Berner Gesandten den Herzog in Thann fanden. Graf I. 255—258.

[47]) Wursteisen 436. Tillier und v. Rodt sagen nichts von dieser Tagsatzung. Ersterer enthält sich ganz, von den Folgen der Reise des Herzogs zu sprechen, und die Darstellung, welche v. Rodt I. 182 macht, ist ganz irrig. Auch die Darstellung von Müller IV. 658 ist sehr irrig, und noch wurde keine Vereinigung beschlossen, höchstens Verabredungen getroffen.

[48]) Es wird davon eine deutliche Erwähnung gemacht in dem Abschied des Tages, welcher den 21. Jänner 1474 in Luzern gehalten wurde.

[49]) Beilage No. XIII. — Band XXVII. 175.

schlug der Probst Jost von Silinen den Eidgenossen vor, sie sollen die Redaktion des Vertrages mit dem Herzog Siegmund dem König von Frankreich überlassen, in alle Fälle aber solle die Lösung der verpfändeten Länder geschehen, ehe die Richtung ihre Gültigkeit erlange. Obwalden, das keinen Antheil an diesen Verhandlungen nehmen wollte, wurde eingeladen, sich mit den übrigen Eidgenossen zu vereinigen und den 4. Hornung auch bei der Tagsatzung zu erscheinen, an welcher über obige Verträge entschieden werden sollte. Es zeigte sich dann an dem Tage des 4. Hornungs eine grosse Verschiedenheit der Meinungen unter den Eidgenossen. Zürich, Bern, Luzern, Unterwalden ob dem Wald, Zug und Glarus wollten den Abschied wegen des Vereines mit dem Herzog von Oesterreich und die Vereinigung mit den niedern Städten annehmen, wenn alle Eidgenossen zustimmen. Schwyz stimmt für die Vereinigung mit den Städten, aber nicht für die Richtung mit Oesterreich, bis ihrem verburgerrechteten Grafen von Sonnenberg das Seinige zurückgestellt sei. Uri will der Richtung mit Oesterreich, aber nicht dem Verein mit den elsässischen Städten beitreten. Nidwalden erschien nicht. Es wurde beschlossen, dass Bern auf Schwyz und Uri einwirke, sich mit den übrigen Eidgenossen zu vereinigen. Bern, Zürich, Schwyz und Uri sollten nach Nidwalden senden und auf den 11. Hornung Bericht geben. An diesem Tag ward beschlossen, dass alle eidgenössischen Boten den 5. März mit Vollmacht in Stanz erscheinen sollen, sammt dem Boten von Basel, damit sie am folgenden Tag die ganze Gemeinde bewegen, gemeinsam mit den übrigen Eidgenossen zu handeln, und dann sollen die Vereinigung und die Richtung mit Oesterreich geschlossen werden, in die Vereinigung solle aber der Pfalzgraf und der Markgraf von Baden nicht aufgenommen werden. Es wird Jedermann verboten, von Oesterreich Geschenke, Mieth und Gaben anzunehmen, und das soll, wie die Bündnisse zu halten, beschworen werden. [50])

---

[50]) Luzernische Abschiede Bd. XXVII. 167. Wir sehen schon hier und auch in der Folge, dass das Verbot, Geschenke anzunehmen, nicht

Es wird je länger je klarer, dass der Plan des französischen Königs dahin ging, alle Feinde des Herzogs von Burgund mit einander zu vereinigen und die kernhaften, tapfern und aushaltenden Schweizer ihnen zu Gehülfen zu geben, zu diesem Ende aber den letztern ihre Existenz in ihren jetzigen Gränzen zu sichern, sowie auch Oesterreich vor einem Einfall von dieser Seite zu verwahren. Dazu war aber nöthig, dass der wankelmüthige Siegmund zu Schritten gedrängt würde, die ihm jeden Rückzug unmöglich machten. Daher begehrte Ludwig, dass die Richtung zwischen der Schweiz und Siegmund erst gültig sein sollte, nachdem dieser die Ablösung dem Herzog Karl werde kund gethan haben. Der Hass der Städte des Elsasses und ihre Besorgnisse, sowie das Geld, das sie vorschiessen mussten, um die Lösung möglich zu machen, waren genügende Garantien, dass sie gewiss den Krieg gegen Burgund führen würden.

Die Lösung dieser Aufgabe übertrug Ludwig dem Probst von Münster, Jost von Silenen, nun Administrator des Bisthums Grenoble, und dem Grafen Johann von Eberstein [51]). Einer von diesen beiden erschien den 14. Hornung 1474 vor dem Rath in Bern, welcher den Antrag machte, einen Bund mit Frankreich abzuschliessen, auf die Basis hin, dass der König sich gerüstet habe den Eidgenossen zu helfen gegen den Herzog von Burgund, dass beide Theile einander Hülfe leisten, dass die Aussöhnung mit dem Herzog Siegmund, die er dem Probst

---

allgemein war, wie Tillier II. 218 und v. Rodt I. 267 es angeben, sondern dieses Verbot war nur gegen Oesterreich gerichtet, um das Volk zu beruhigen, das immer besorgte, das Partikularinteresse würde die Tagherren bewegen, dem österreichischen Herrscher mehr Vortheile zu gewähren, als für das Vaterland erspriesslich wäre.

[51]) Oben sehen wir einen Johann von Eberstein, der als Gesandter des Herzogs Siegmund an den König von Frankreich erschien; nun erscheint unter diesem Namen ein Gesandter des Königs, und später finden wir wieder unter dem nämlichen Namen einen Gesandten Siegmunds an den König. Ob zwei verschiedene Männer den nämlichen Namen trugen, oder der Nämliche die zwei Figuren vorstellte, können wir nicht entziffern.

i aufgetragen habe, beschleunigt werde und dass Feinden keine Knechte zulaufen lasse [52]). Bald nach
: der eidgenössischen Gesandten von Dijon hatte
l Nachricht erhalten, dass der König mit der Schweiz
und schrieb daher alsobald an Bern und Freiburg,
n einen Bund mit Frankreich abgeschlossen hätten,
r Bern den 27. Hornung antwortete: »Man habe mit
g keinen Bund gemacht, wolle die Verständniss
l sich gegen Jedermann erzeigen, wie es gebühr-
)

gewöhnlich vielerlei Gerüchte herumgeboten wer-
en, in denen sich grosse Ereignisse vorbereiten, so
auch zu dieser Zeit. Es verbreitete sich das Ge-
Pabst, der König von Neapel, Venedig, die Her-
Savoyen, der Herzog von Mailand und der von
ıben sich mit einander verbündet. Der Herzog von
(so wird er in dem Bericht genannt) sei der Haupt-
Bundes mit 36,000 Dukaten jährlicher Besoldung im
d 100,000 in Kriegszeiten. Der Herzog von Mailand
ohn des Königs von Neapel reichlich beschenkt, es
sse Festlichkeiten in Mailand statt und man spreche
ıs man den Eidgenossen einen Herrn geben wolle.
herte, der Sohn des Königs von Neapel komme heute
:n mit 400 Pferden nach Genf, er wolle die Tochter
s von Burgund ehelichen, und auch der Bastard von
:rde dahin ziehen. In Genf gehe die Rede, sie wollen
nd Bern einnehmen, diese letztere Stadt zerstören
Mitte ein Denkmal errichten, worauf dann geschrie-
»Hier war einist ein Statt, die hiess Bern.«
diese Nachricht, die Bartholomäus May erhalten
man in Bern in so grossem Schrecken, dass man

sches Rathsmanual No. XIV. S. 156. — Band XXVII.
er Gesandte Ludwigs ist nicht genannt. Hierüber berich-
r Vorgänger.
O. No. XIV. 9. — Band XXVII. 562. — Auch diese
ınen die früheren Geschichtschreiber nicht.

sie ungesäumt dem Niklaus von Scharnachthal, der an ei
Tagsatzung verweilte, zu weiterer Mittheilung an die Eid
nossen zukommen liess. Man werde nichts beschliessen,
man Berichte von den Spähern erhalte, die man ausgesen
habe, und alsobald nach deren Empfang werde man sie
theilen [54]). Den 2. März verdankte man Berichte, die
eingesendet hatte und bat um Fortsetzung derselben. Der H
zog Karl von Burgund sah ein, dass seine Lage durch das
eigniss in Trier ganz verändert sei; dass anstatt der Erober
gen, die er mit Hülfe von Oesterreich zu machen hoffte, er
Gegentheil besorgen musste, dass Frankreich, Oesterreich
die Schweiz gemeinschaftlich ihn bekriegen könnten. Er h
daher schon in Dole mit dem König Eduard von England ei
Bund gegen Frankreich verabredet und fand nun nöthig, Al
anzuwenden, eine Vereinigung Frankreichs mit der Schweiz
verhindern. Er sandte schon am 6. März den Wilhelm de
Baume an Jakob von Savoyen, Grafen von Romont, damit d
ser Abgeordnete an die Stände schicke, um die widrigen E
drücke auszulöschen, welche sie durch seine Aufnahme
eidgenössischen Gesandten, durch die Plackereien Hagenba
und durch die Ausstreuungen Frankreichs erhalten hatten."

In dem nämlichen Monat fand wieder eine Tagsatzung
Luzern statt, an welcher der französische Ambassador auf
digen Abschluss der Richtung mit dem Herzog Siegmund dru
Zürich, Bern und Luzern stimmten dazu, Uri mit dem Bedi
dass Schwyz oder Unterwalden auch beistimme, Schwyz, w

---

[54]) Bernisches Rathsmanual No. VIII. 99 u. 100. — Band XXV
S. 559.

[55]) Comines-Lenglet, Preuve CCXXIV. Bd. III. 347—356. v. R
weiss, dass Burgund eine Anfrage an Bern und Freiburg gemacht ha
sagt aber, dass sich nichts vorfinde wie die Antwort gelautet h
die wir im Rathsmanual von Bern fanden. Müller IV. 659 sagt,
Herzog habe de la Baume auch an Bern und Freiburg gesandt,
aber irrig ist. Tillier II. 210 berichtet dieses nicht am gehörigen
Alle drei berichten das Wirken der Gesandtschaft richtig. v. G
irrt, wenn er glaubt, de la Baume habe die übrige Gesandten
Kantone begleitet. Monnard VII. 381.

Uri oder Unterwalden beistimmt, Zug stimmt mit der Mehrheit. Von Glarus wird im Abschied nichts erwähnt. Unterwalden wird eingeladen, seine Gesandtschaft nach Constanz zu schicken, wenn es auch nicht stimmen wolle [56]). Nun war es darum zu thun, in Constanz den Bericht mit dem Herzog Siegmund ins Reine zu bringen. Wir wissen nicht gewiss, wann die Gesandten zu diesem Zweck zusammen kamen, aber wahrscheinlich war es schon den 20. März; denn am 28. schrieb Bern an seine Gesandte in Constanz, sie sollen sich beeilen, die Richtung abzuschliessen, und den 22. schrieb Bern an Solothurn und Freiburg, sie sollen sich beeilen, ihre Gesandte auf den 27. März nach Constanz zu schicken, denn die Eidgenossen haben eingewilligt, den Frieden zu schliessen, und den 28. frühe soll die Sache verhandelt werden. Halten wir nun diese Thatsachen mit den vorliegenden Aktenstücken zusammen, so scheint es, dass die schon anderswo abgedruckte Urkunde [57]) die vorläufige Verabredung enthalte, diejenige aber, die wir in den Beilagen mittheilen [58]), die eigentliche Verabkömmniss sei, welche an den König von Frankreich gesendet wurde und in welcher er dann wieder einige Abänderungen machte. Durchgehen wir diese Aktenstücke, so werden wir finden, dass nach ihrem Inhalt folgendes die Ordnung ist, nach welcher jenes Verkömmniss allmählig zu seiner Vollständigkeit gelangte.

In dem Plan, den wir in der Beilage No. XIII. mittheilen, finden wir, dass vorerst

der freie Kauf, dann
Freiheit von neuen Zöllen, dann
der Rechtstrieb

bestimmt wird, dann verspricht man sich gegenseitig,

die Feinde des Andern nicht zu begünstigen,

und es wird bestimmt, wie die Streitigkeiten zwischen den Parteien sollen ausgetragen werden.

---

[56]) Luzernische Abschiede. — Band XXVII. 168.

[57]) Zellweger's Urkunden zur Geschichte des Appenzellischen Volkes. No. CCCCLXIX.

[58]) Beilage No. XIV. — Band XXVII. 643.

Es solle der Herzog allen seinen Beamten befehlen, die Bericht nachzukommen.

In der Urkunde No. CCCCLXIX, welche in Constan der ersten Woche vom 20. auf den 27. abgeredet wurde, w bestimmt:

1) Freier Handel und Wandel.
2) Werden die Bischöfe und Städte Constanz und Basel Richter aufgestellt, sowohl bei Streitigkeiten zwischen Kontrahenten, als auch zwischen ihren Angehörigen, Ausnahme von Erbfällen, und Streit über gelegene G und unbeträchtliche Geldschulden, welche vor dem Ric gerechtfertigt werden sollen, in dessen Gebiet die E fallen und die Güter liegen. Und wenn Jemand rech gelassen würde, so mag er sich an einen der oben nannten vier Richter wenden.
3) Damit die Richter desto unparteiischer richten könn so sollen beide Parteien, ehe der Prozess beginnt, verpflichten, die Richter weder zu befehden, noch ih Schaden zuzufügen wegen des Spruches.
4) Wenn der Herzog Siegmund die Hülfe der Schweizer thig hätte, so sollen sie ihm solche leisten auf seine kosten und in dem Sold, den sie ihren eigenen Leu bezahlen.
5) Sollen die Eidgenossen dem Herzog alle Schriften, bare und Bücher ausliefern, mit Ausnahme derer, ihre eigenen Lande betreffen.
6) Sollen beide Parteien bei ihren Städten und Länd die sie früher erobert haben, verbleiben, »ohne Intra und dass keine Partei den Feinden der andern Vorsc leiste.
7) Soll Niemand Angehörige des andern Theils in Bur Landrecht u. s. w. aufnehmen.
8) Sollte irgend ein Partikular seinen Feind oder das La wohin er gehört, bekriegen oder beschädigen, so man schuldig sein, ihn dem beschädigten Theil

Strafe auszuliefern, und kein Theil des andern Theils Feinde oder Beschädiger weder schützen noch schirmen.

9) Ueber das, wie die Lösung des versetzten Landes geschehen solle, welchen Rath und Hülfe die Eidgenossen dem Herzog leisten sollen, und was jede Partei der andern zu leisten habe; darüber habe man sich mündlich verstanden, und sei nicht nöthig, es in Schrift zu verfassen, sondern man soll sich auf die Ehrbarkeit jeder Partei verlassen.

10) Soll der Herzog den Frieden von Waldshut und die Abrede wegen denen von Schaffhausen, denen von Fulach und Bilgrim von Höwdorf treu halten, und was die Eidgenossen ihm rathen oder helfen können, das soll in allen Treuen geschehen.

11) Es sollen gegenseitig keine neuen Zölle noch Beschwerden errichtet werden.

12) Alle zehn Jahre soll der Herzog und seiner Gnaden Leibeserben diesen Vertrag ihren Angehörigen verkündigen, damit sie wissen, darnach zu leben, und das sollen die Eidgenossen auch thun.

13) Beide Theile versprechen, wenn der andere wider diesen Vertrag handelte, desswegen keinen Krieg anzufangen, sondern einander vor dem Recht, wie oben bestimmt, dafür zu belangen.

14) Man soll dazwischen auch nachforschen, wie man mit den Städten Strassburg, Basel u. s. w. sich verstehen könne.

Endlich bemerken wir noch, welche Verschiedenheiten zwischen diesem Vertrag und dem von beiden Seiten ratifizirten, welcher dem König von Frankreich zur endlichen Redaktion und Entscheidung geschickt wurde, vorkommen.

Schon der Eingang dieser letztern Urkunde zeigt, dass sie diejenige sei, welche nun gültig sein solle.

In dieser Urkunde ist der Ausdruck: unser gnädiger Herr, welcher in der vorigen Urkunde immer vorkommt, ausgelassen.

Der 9. Artikel des obigen Vertrages ist in dem erneuerten ganz ausgelassen. Im 12. Artikel ist nur gesagt: »und seinen Erben«, und der Beisatz dazu gemacht worden: dass alle Mannspersonen der vier Waldstätte, des Schwarzwaldes und der Herrschaft Rheinfelden schwören sollen, diesen Vertrag zu halten, und alle zehn Jahre diesen Eid erneuern sollen.

Der 14. Artikel des früheren Vertrages ist ausgelassen.

Endlich folgt die Ratifikation der Eidgenossen unter dem Datum vom 30. März 1474, und diejenige des Herzogs unter dem Datum Phintztag vor dem Sonntag Invocavit 1474.

Den 31. März wurde die Vereinung zwischen Rupprecht, Bischof zu Strassburg, mit dem Pfalzgrafen bei Rhein und Landgrafen im Elsass, zwischen Johannes, Bischof zu Basel, und den Reichsstädten Strassburg, Basel, Colmar und Schlettstadt, und anderseits allen VIII Orten der Eidgenossenschaft abgeschlossen.[59])

Den 7. April berichtete Bern dem König von Frankreich den Abschluss dieses Vertrages, und dass der Herzog von Oesterreich sich verpflichtet habe, dem Herzog von Burgund die Lösung aufzukünden und die 80,000 Gulden, die schon bereit liegen, nach Basel zu liefern. Dann soll er seine verpfändeten Städte und Länder wieder an sich ziehen, und wenn der Herzog von Burgund sich widersetze oder sich weigere, das Geld anzunehmen, so werde Oesterreich mit Hülfe der Eidgenossen ihn dazu zwingen. In Kurzem werde die Eidgenossenschaft ihm eine Gesandtschaft schicken, und bis diese komme, solle er keinen widrigen Insinuationen Gehör geben.[60])

---

[59]) Beilage No. XV. — Band XXVII. 659. — Dieser Vertrag beweist, dass die Angaben von früheren Verträgen unrichtig sind, welchen Müller, Tillier und v. Rodt sprechen.

[60]) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 241 und Band XXVII. 662. Von der Gesandtschaft des Adrian von Bubenberg an den Kaiser, deren Anshelm I. 90 erwähnt, und die nach ihm von Müller IV. 661, Note 539, Tillier II. 205 und v. Rodt I. 182 mitgetheilt wird, kann keine Kunde finden, und bezweifle sie sehr, da selbst Anshelm äusserst oberflächlich berührt. v. Rodt sagt I. 183: Am französisch

Den 18. April wurde eine neue Tagsatzung zu Luzern gehalten, auf welcher zu Beruhigung der Gemeinden wiederholt beschlossen wurde, zu erklären, dass in der Richtung mit Oesterreich nichts Schädliches aufgenommen worden sei, und es solle ausdrücklich verboten sein, dass Niemand vom Herzog weder Geld noch Geschenke annehme; welcher aber etwelche annähme, der soll als meineidig seiner Ehre und Würden verlustig sein. Vier Punkte vermisste man ungern in dem Vertrage mit Siegmund: dass die Waldstätte offene Häuser für die Eidgenossen sein sollten; dass die Hülfe gegenseitig bedingt werde; dass die von Oesterreich eroberten Lande für jetzt und die Zukunft unangefochten überlassen werden sollten; wenn der Herzog von Oesterreich mahne, so solle es auf seine Kosten geschehen. Die Tagsatzung beschloss: in Allem soll man redlich handeln. Der Vikar von Constanz begehrte im Namen des Herzogs von Oesterreich, ihm jetzt schon die in Baden liegenden Schriften auszuliefern.[61])

Die vier Städte Strassburg, Basel, Colmar und Schlettstadt hinterlegten auf der Stelle 80,000 Gulden in die Münze von Basel, und noch vor Ostern liess Siegmund die Lösung der Pfandschaft durch einen Herold dem Herzog von Burgund aufkünden. Sobald das elsässische Volk diese Aufkündigung vernahm, gehorchte es dem Hagenbach nicht mehr, und theils sein eigenes Benehmen, theils aber auch der Hass, den er erregt hatte, führten dahin, dass er schon den 9. Mai enthauptet wurde.[62])

Als Karl den Tod von Hagenbach vernahm, kannte sein

---

lose befand sich zu Ausgang des Jahres 1473 Niklaus von Diessbach; nach Tillier II. 207 sagt, Niklaus von Diessbach habe den 2. Jänner 1474 mit Ludwig XI. den Bund verabredet, während Diessbach den 6. Christmonat 1473 den Vertrag mit Siegmund unterschrieb und besiegelte.

[61]) Abschiede in Luzern. — Band XXVII. 168.

[62]) Ochs IV. 259—265. Wursteisen 438. Barante X. 190 setzt den Tag der Hinrichtung irrig auf den 4. Mai. Müller hat zwar das nämliche Datum, aber er gibt keinen Gewährsmann dafür an.

Zorn keine Gränzen; aber er nahm keine Massregeln, weder gegen die Eidgenossen noch gegen den Herzog Siegmund, sondern nach seiner Gewohnheit verwickelte er sich unbesonnen in verschiedene Unternehmungen. Er nahm den jungen Heinrich, Sohn des regierenden Grafen von Würtemberg, gefangen in der Hoffnung, durch ihn Mümpelgard in seine Gewalt zu bringen. Er unterhandelte einen Vertrag mit England gegen Frankreich, verlängerte aber dennoch den Waffenstillstand mit dieser Macht bis im Mai 1475. Sobald diese zwei Gegenstände abgethan waren, zog Karl zu Gunsten des vom Domstift und den Landständen suspendirten Erzbischofs Rupprecht von Cöln vor die Stadt Neuss, deren Vertheidigung der neu erwählte Administrator des Erzstifts, Hermann von Hessen, selbst übernommen hatte. Während er Neuss belagerte, sandte er eine Schaar von 6000 Reitern in das Sundgau. Er zeigte bei diesem Anlass seinen Uebermuth in seiner ganzen Fülle, da er sich nicht scheute, seine Staaten ganz mit Feinden zu umgeben.

Während dieser Zeit war Bern nicht müssig. Es bot alle seine Städte und Länder auf, sich zu rüsten, setzte sich in engeren Briefwechsel mit Strassburg, ermahnte Zürich und Luzern, eine Tagsatzung zu besuchen, weil es vermuthe, der burgundische Zug sei gegen Mümpelgard gerichtet; ja es wurden den 21. April 2000 Mann zum Auszug bereit gestellt [63]). Den 30. April hatte Bern durch Anton von Colombier Bericht erhalten, dass burgundische Truppen in Morteau an der neuen burgischen Gränze angekommen seien. [64])

Da Ludwig schon früher erfahren hatte, dass seine Macht nicht genüge, die burgundische zu überwinden, so suchte er hauptsächlich die Eidgenossen mit dem Herzog von Burgund in Krieg zu verwickeln, weil er mehr durch Erfahrung als aus Kenntniss der Gründe wusste, dass sie der Reiterei und dem

---

[63]) Bernisches Rathsmanual XIV. 45. 70. 71. 76. — Band XXVII S. 562. — Keiner der früheren Geschichtschreiber berichtet etwas hievon.

[64]) a. a. O. S. 253. — Band XXVII. 563.

gewöhnlichen Fussvolk überlegen waren [65]). Ihre Erfolge im Kriege waren aber nicht nur durch ihre Waffen und Kriegskunst, sondern auch durch die Stärke ihrer Körper, ihre Tapferkeit, Standhaftigkeit und Ausdauer, besonders aber durch ihren religiösen Sinn, der auf Gott vertraute, errungen. Denn eine Armee, von irgend einem edeln Gefühle begeistert, wird immer siegen über eine solche, die von nichts Edlerem begeistert ist. Könnten wir Schweizer alle von dem nämlichen Gefühl durchdrungen werden, so wären wir wieder einig und stark.

So wie Bern in seinem Brief vom 12. April es dem König versprochen hatte, wurde Niklaus von Diessbach an ihn abgesandt [66]), den Bericht mit dem Herzog Siegmund ihm zu überbringen und die weitern Wünsche der Eidgenossen ihm mitzutheilen. Der König behielt ihn bei sich, bis Herzog Karl mit dem deutschen Reich in Krieg verwickelt war. Als die Eidgenossen den 10. August zu Luzern einen Tag hielten, empfingen sie endlich Bericht von Niklaus von Diessbach, ihrem Gesandten bei dem König von Frankreich, dass die Richtung mit dem Herzog von Oesterreich von dem König nun abgeschlossen und gewährleistet sei, und dass die drei Artikel, welche die Eidgenossen derselben noch beigefügt wünschten, wirklich aufgenommen worden seien, nämlich die gegenseitige Hülfe, die Oeffnung der Waldstätte und dass der Herzog sich verschreibe für sich und seine Erben. Da er überdiess noch ankündigte, dass bald eine königliche Botschaft erscheinen würde, so beschloss die Tagsatzung, dass alle Orte auf den Tag, welchen dann Luzern ausschreiben werde, zwei Abgeordnete schicken,

---

[65]) Es ist uns noch eben so unbekannt, wie es nach dem Zeugniss von Machiavelli zu jenen Zeiten war, ob die Schweizer ihre Waffen und Kriegskunst ererbt, oder selbst erfunden hatten. Für das übrige Europa waren beide zu jener Zeit neu. Machiavelli dell' arte della guerra. Firenza 1782, in 4to. II. 220.

[66]) Wahrscheinlich gegen Ende Juni, da Bern den 8. Heumonat an Luzern schreibt, der Diessbach sei abgereist. Bernisches Rathsmanual XIV. 141. — Band XXVII. 568.

und die dem König zu Ehren richtig und anständig erscheinen sollen. [67])

Kaum waren die eidgenössischen Boten zu Hause angelangt, so berichtete Bern unterm 22. August den Kantonen, dass die Gesandten, welche es in Basel hatte, ihnen die Nachricht bringen, es seien die Burgunder ohne vorherige Absage in die Grafschaft Pfirt eingebrochen, wo sie das h. Sakrament des Leibes Christi ausgeschüttet haben, ehrwürdige Priester, Weiber und Kinder, selbst ganz junge noch unter sechs Jahren, morden, fangen und alles thun, was die Verbündeten der Eidgenossen in Noth und Unglück bringen könne. Sie mahnen daher die Eidgenossen, auf St. Bartholomäustag in Luzern zu erscheinen, damit man sich berathe, wie man den Bundesgenossen beistehen und die Kornkammer der Schweiz vor gänzlicher Verheerung bewahren könne. [68])

Ungefähr um diese Zeit nahmen die Eidgenossen die Stadt Mümpelgard in den niedern Verein auf [69]), und gleichzeitig gaben die Grafen Ulrich Eberhard und Eberhard von Würtemberg ihre Einwilligung an Zürich und Bern, dass Mümpelgard ihr offen Haus sein solle. [70])

Den Streit zwischen dem Herzog Siegmund von Oesterreich und Eberhard von Sonnenberg, Truchsess zu Waldburg, welcher ein Hinderniss war, dass Schwyz den Frieden nicht unterzeich-

---

[67]) Luzernische Abschiede. — Band XXVII. 165 und 168. — Wir theilen in der Beilage No. XVI. den Bericht des Königs mit, obschon er bei Waldkirch I. Anhang 96 abgedruckt ist, theils weil in diesem Abdruck manche Fehler vorkommen, vorzüglich aber, um zu beweisen (was wir in frühern und spätern Urkunden schon wahrnahmen), dass bei den deutschen Verträgen mit Oesterreich diejenigen, die in Oesterreich liegen, in der dortigen, und die in den schweizerischen Archiven befindlichen in schweizerischer Mundart abgefasst sind.

[68]) Beilage No. XVII. — Band XXVII. 667.

[69]) Beilage No. XVIII. — Band XXVII. 671. — Erst den 24. Weinmonat wurde in Bern die Vereinigung mit Mümpelgard gutgeheissen. War es etwa eine nähere Verbindung nur von Bern mit dieser Stadt?

[70]) Beilage No. XIX. — Band XXVII. 675.

n wollte, übergaben beide Parteien fünf Richtern, die Zürich, rn und Luzern ernennen sollen, und diese Spruchleute, mlich: Johann Vest, Vikar des Hofes zu Constanz, Probst Embrach, Jost von Silenen, Probst zu Münster, Heinrich st, Bürgermeister, und Conrad von Cham, Stadtschreiber Zürich, nebst Heinrich Hassfurter, alt Schultheiss von Luern, machten den Spruch den 31. August 1474. [71]).

Nach diesen Vorgängen, welche es schon klar machten, ss ein Krieg mit Burgund unvermeidlich sei, erschienen den . August 1474 zu Bern die Gesandten des Königs von Frankich: Meister Gratian Favre [72]), Präsident des Parlaments von oulouse, Herr Ludwig von St. Priest und Meister Mohet, Vogt n Montferrant in Auvergne [73]), welchen die Audienz auf den Herbstmonat in Luzern angekündigt war. Sie brachten der hlreich besuchten Tagsatzung die von dem König besiegelte rige Richtung von Oesterreich, und forderten die Eidgenossen f, den Tag zu Zürich oder Constanz zu besuchen, welchen e dem Herzog Siegmund ansetzen werden, damit auch er den illen des Königs wegen der Vollziehung vernehme, und dann e Eidgenossen die Eide der Städte und des Schwarzwaldes fnehmen können. Sie trugen ferner vor: der König biete n Eidgenossen, die er wegen ihrer Tapferkeit und Rechthaffenheit ehre, seine Hülfe, seinen Rath und ungetheilte reundschaft an. Um Zeit zu gewinnen, mit den Eidgenossen reden, habe er mit dem Herzog von Burgund einen Waffenillstand geschlossen, und darin die Eidgenossen vorbehalten. er Herzog von Burgund habe dem König einen Frieden auf nige Jahre vorgeschlagen, damit er den Eidgenossen keine ülfe leisten könne; er habe aber denselben aus Liebe zu den idgenossen ausgeschlagen, zu denen er Leib und Gut setzen olle. Darum habe er schon 15,000 Mann zu Pferde an die

---

[71]) Beilage No. XX. — Band XXVII. 913.

[72]) Dieser Name muss nicht *Faure* sondern *Favre* ausgesprochen erden, da er ins Deutsche *Schmid* und ins Lateinische *Fabri* übertzt wird.

[73]) Barante X. 244.

burgundische Gränze verordnet. Den Waffenstillstand habe der Herzog gebrochen und dem König Ursache genug gegeben, gegen ihn zu ziehen; er könne also ihnen seine Hülfe anbieten. Er habe auch den Herzog von Lothringen auf seine Seite gezogen. Wenn sie daher seine Hülfe annehmen wollen, so anerbiete er ihnen dieselbe. Er wolle auf seine eigenen Unkosten mit seiner Macht zu ihnen ziehen und jedem der VIII Orte, wie auch den zwei Städten Freiburg und Solothurn, jährlich 2000 Franken als freundliche Pension geben, damit sie den Krieg besser bestehen können. Wenn es ihnen aber angenehm sei, dass er mit seiner Macht zu Hause bleibe, so wolle er ihnen, so lange der Krieg daure, alljährlich 80,000 Franken aus treuer Freundschaft schenken, dagegen begehre er ihre Gegenhülfe und dass sie keinen Waffenstillstand oder Frieden schliessen, ohne ihn darin einzubegreifen.

Sechs Orte gaben nun ihre Zustimmung zu dem Frieden mit Oesterreich. Zug und Unterwalden traten noch nicht bei. Ebenso war die Mehrheit der Orte rücksichtlich des Vertrages mit dem König von Frankreich einverstanden, sie nahmen seine Hülfe sowie auch das Jahrgeld von 2000 Franken an und ertheilten Bern den Auftrag, auf diese Grundlagen mit den Boten des Königs zu unterhandeln und den Vertrag in Abschrift an alle Orte zu schicken, damit man auf den kommenden Tag darüber antworten und, wenn es gefällig sei, ihn ratifiziren könne.

Die Gesandten des Königs machten überdiess noch die Mittheilung, dass der Kaiser Friedrich letzterem angetragen habe, sich mit ihm zu verbinden, was derselbe aber erst thun werde, wenn die Eidgenossen ihre Einwilligung dazu geben. Dieser Bund zwischen dem Kaiser und Frankreich wurde den 31. Christmonat 1474 abgeschlossen.

An diesem Tag erschienen auch die Abgesandten der Herzogin Jolanta von Savoyen, nämlich: Herr Anton Champion, Präsident in Piemont, Petermann Pavilliard, Schultheiss zu Freiburg, Humbert Suriat, Herr zu Combremont, und Johannes de Ponta, Rentmeister in Savoyen, und trugen im Namen der

Herzogin vor, dass sie bereit sei, die Vermittlung zwischen dem Herzog von Burgund und den Eidgenossen zu übernehmen, wofür man ihr dankte, aber auch ernstliche Vorwürfe darüber machte, dass sie den Durchzug der Lombarden in die Dienste des Herzogs von Burgund geduldet habe. Die Gesandten erwiederten: das sei seit langer Zeit nicht mehr geschehen, und dann haben sie nicht gewusst, dass die Eidgenossen im Krieg mit Burgund seien, denn das habe der Herzogin Niemand angezeigt, aber nun wolle sie in Zukunft, eingedenk ihres ewigen Bundes, keine Truppen mehr durch ihre Lande nach Burgund ziehen lassen, im Gegentheil wolle sie den Eidgenossen behülflich sein gegen Burgund.

Der Landvogt und Marschall von Oesterreich begehrte, dass die Eidgenossen gegen Burgund ausziehen, worauf sie antworteten: die Eidgenossen seien nicht verpflichtet, gegen irgend Jemand für sich einen Krieg zu beginnen, also auch nicht gegen den Herzog von Burgund, der zudem nicht sie, sondern den Herzog von Oesterreich überzogen habe und der nun billig als Hauptbetheiligter die Vertheidigung seines Landes übernehmen müsse. Wenn aber die Richtung aufgerichtet und die Städte, sowie die vom Schwarzwald ihnen den Eid geleistet haben werden, so werden sie als biedere Leute Alles thun, wozu die Richtung und der Verein sie verpflichten. Im Weitern haben dann die Boten unter sich auf Gutfinden ihrer Obrigkeiten berathschlagt und es dem Fürsten zu verstehen gegeben, dass wenn Oesterreich den Eidgenossen 8000 Gulden gäbe (nach jetzigem Werth 400,000 fl.), so könnten sie sich entschliessen, den Zug zu machen, denn der Krieg sei doch nicht auszuweichen. Wenn dieser Vorschlag angenommen werde, so wollen sie sich dann berathen, was sie von diesem Geld ihren Bundesgenossen zu Rottweil, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Freiburg und Solothurn schenken wollen.

Man soll ferner den Fürsten zu verstehen geben, dass wenn auch die Eidgenossen einen Kriegszug unternähmen, sie nach dessen Beendigung wieder heimziehen und nicht das

Elsass vor Einfällen schützen und bewahren würden. Das sei Sache der Fürsten und Städte des Landes.[74]).

In Folge der Vollmacht, welche an Bern übertragen worden, den Bund mit Frankreich auf die von letzterem vorgeschlagene und von den Eidgenossen angenommene Basis zu redigiren, versammelte sich den 22. Herbstmonat der Kleine Rath in Bern, vermehrt durch einen Zuzug von 22 Mitgliedern des Grossen Rathes, und nachdem sie mit den französischen Gesandten die Artikel des Bundes ins Reine gebracht hatten, beschlossen sie, solche nach Abrede an die Eidgenossen zu schicken, damit auf dem Tag zu Zürich, wohin auch der Herzog Siegmund kommen sollte, darüber abgestimmt werden könne[75]). Den 24. Herbstmonat berichtete Bern den Eidgenossen, dass der Herzog Siegmund begehre, man solle den verabredeten Tag nicht in Zürich, sondern in Feldkirch abhalten, in welches Begehren zwar die französischen Gesandten nicht gerne gewilligt, aber doch die Ansicht ausgesprochen hätten, dass wenn man dem Herzog die Ehre erweise und ihm nachreise, die Geschäfte desto leichter abgemacht werden könnten. Bern ermahnt daher die Eidgenossen, den 2. Weinmonat in Feldkirch einzutreffen.

---

[74]) Luzerner Abschied in Notizen, Chroniken und Abschiede für Appenzeller Geschichte I. S. 615—621. Müller IV. 690 scheint diesen Abschied gekannt zu haben, aber seine Darstellung ist nicht der Wahrheit angemessen. Müller und Glutz-Blotzheim sind Zeugen, dass der wahrheitsliebende Geschichtsforscher niemals durch gute Freunde sich Auszüge machen lassen kann. Man muss sie selbst mit seinem Geiste machen. Wir wollen es unsern Lesern überlassen, die Thatsachen, die wir anführen, mit den Deklamationen von Müller und Tillier und der Darstellung v. Rodt's I. 259—262 zu vergleichen. Etwas Wahres liegt bei Allen zum Grunde, aber die ganze Darstellung ist bei allen dreien verfehlt.

[75]) Anshelm I. 120, dessen Erzählung ich dem Abschiede von Luzern angepasst habe. Diese Chronik muss mit grosser Behutsamkeit benutzt werden, da sie über ihrem Lieblingsgegenstand, gegen die Pensionen zu eifern, sehr oft die Ereignisse im Zusammenhang darzustellen vergisst, und dadurch, ohne es zu wollen, ganz einseitig wird.

Dort war der Herzog Siegmund persönlich mit seinen Räthen, die Gesandten des Kaisers Friedrich [76]), diejenigen des Königs von Frankreich und der Eidgenossen versammelt, und allervorderst wurde dem Herzog die Richtung des Königs von Frankreich vorgelegt. Er beklagte sich über den 19. Artikel, laut welchem den Eidgenossen das Recht eingeräumt war, in allen ihren Nöthen die vier Waldstädte zu besetzen; um ihn daher von Seiten der Schweizer vor Missbrauch zu sichern, stellten ihm die französischen Gesandten den 10. Weinmonat eine Urkunde aus [77]), und die eidgenössischen Gesandten gaben ihm unterm nämlichen Datum ihre Zusicherung durch eine Notariatsurkunde [78]). Nachdem die Hauptgegenstände mit den Schweizern den 12. bereinigt waren, stellten die französischen Gesandten ein Dokument aus, laut welchem der König den Herzog Siegmund von Oesterreich in seinen Schutz aufzunehmen versprach, ihn auch zu seinem geheimen Rathe mit einer Pension von 10,000 Franken ernannte, in Folge seiner Verzichtung auf die früheren Bünde, die er mit dem Herzog Karl von Burgund geschlossen hatte. [79])

Schwieriger war es, den Herzog damit zu besänftigen, dass er laut dem 10. Artikel auf alle Eroberungen der Schweizer für jetzt und später verzichten, und dieses, im Zusammenhang mit dem 24. Artikel, für sich und seine Erben, seine Zugehörigen und Zugewandte versprechen sollte. In der Verabredung von Constanz war dieses bei weitem nicht so klar noch so bindend

---

[76]) Tschudi'sche Sammlung Bd. I. 1471—1480 im Staatsarchiv zu Zürich.

[77]) Beilage No. XXI. — Band XXVII. 27.

[78]) Lichnowsky Bd. VII. Regeste 1799.

[79]) Beilage No. XXII. — Band XXVII. 31. — Wir sehen hieraus, wie irrig die Angabe ist, dass dieses schon geschehen sei, als der Herzog dem König Ludwig die Verpfändung seiner Lande anerbot, wie Müller IV. 572 nach Häberlin und Guilliman, Meier I. 218, v. Tillier I. 163, v. Rodt I. 102 es nacherzählen. Wäre diese Angabe wahr, so hätte in diesem Instrument davon Erwähnung gemacht werden müssen. Abermals ein Beweis, wie wichtig es ist, wo immer möglich selbst zu forschen und nicht Andern nachzuschreiben.

ausgesprochen worden, weil der Herzog behauptete, er habe nur das Recht, etwas zu versprechen für sich und die aus seinem Leib entsprossenen Erben, aber nicht für dritte Personen. Diese für beide Theile, besonders aber für die Schweiz so wichtige Frage wurde dahin vermittelt, dass beide Parteien dieselbe einem neuen Entscheide des Königs von Frankreich unterwerfen sollten. [80])

Der Herzog sandte desswegen schon den 17. Weinmonat von Feldkirch aus den Grafen Johann von Eberstein und Magister Konrad Sterzel, seine Räthe, an den König von Frankreich, über deren Sendung wir weiter unten berichten werden.

An dem nämlichen Tag zu Feldkirch hatten die Eidgenossen beschlossen, den Vertrag mit Oesterreich Donnerstag nach Gallus zu besiegeln, und dass der Bund mit Frankreich, den Zürich, Bern, Solothurn und Uri einstweilen angenommen hatten, aufgerichtet werden solle, »*dan es denn grosse Nothdurft ist.*« Oesterreich solle 8000 Gulden und Frankreich 10,000 Livres den Eidgenossen bezahlen, dann wollen sie 7180 Mann wohl ausgerüstet auf Sonntag nach Simon und Judä nach Basel stellen, welche in österreichischem Sold gegen Burgund geführt werden mögen [81]). Den 14. Weinmonat beschlossen die Eidgenossen auf einem neuen Tag in Luzern, Bern solle zu bewirken suchen, dass der König den Gegenbrief ausstelle und die ersten 30,000 Livres bezahle. [82])

Rheinfelden, Waldshut und Säckingen gelobten mit ihren Eiden den 17. und 19. Weinmonat und Lauffenburg den 17. Christmonat 1474, diesem Bericht nachzukommen [83]). Den 24. Weinmonat wurde vom Grossen Rathe Berns der Auszug nach Burgund und die Vereinigung mit Mümpelgard einstimmig gutgeheissen [84]). Den 25. sandten sie dem Herzog von Burgund den Absagebrief; den 26. berichteten sie es an Luzern und

---

[80]) Beilage No. XXIII. — Band XXVII. 35.

[81]) Abschied zu Feldkirch in der Sammlung der Familie v. Mülinen.

[82]) Abschied zu Luzern. — Band XXVII. 166.

[83]) Lichnowsky Bd. VII. Regesten 1804. 1806. 1807. 1819.

[84]) Bernisches Rathsmanual XV. 112. — Band XXVII. 562.

beklagten sich über das Benehmen von Unterwalden, da sie doch wissen, dass man auf allen Tagen beschlossen hatte, zu verfügen, dass es bei der Richtung sein Verbleiben habe [85]); und den nämlichen Tag berichtete Bern dem König, dass zu Luzern die endliche Abfertigung der französischen Gesandten zu Stande gekommen sei und dass sie mit der Ausfertigung des Traktats beauftragt seien, welches sie nun möglichst beschleunigen werden, damit die Gesandten abreisen und ihm berichten können, dass sowohl sie als auch die übrigen Eidgenossen den Krieg mit Burgund beginnen wollen, wenn der König nach seinem Versprechen den Herzog ebenfalls mit seiner ganzen Macht angreife. Indessen werden sie künftigen Freitag ausziehen, in der sichern Erwartung, der König werde ein Gleiches thun [86]). Bern schrieb den 30. Weinmonat an Zürich über das Geschäft mit Unterwalden, und dass sie, wie ihnen befohlen wurde, den Bund in aller Namen besiegelt hätten. [87])

In der Instruktion, welche Bern den 29. Weinmonat 1474

---

[85]) a. a. O. S. 119. — Band XXVII. 562.

[86]) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 311. — Band XXVII. 679. Aus allem diesem erscheint, dass mit Ausnahme von Unterwalden alle Kantone diesen Bund unterschrieben haben, denn auch Freiburg sandte seine Truppen zu der eidgenössischen Armee. Was daher Anshelm I. 128 von Freiburg erzählt, ist kaum glaubwürdig, da wir nichts hievon in dem bernischen Rathsmanual finden, und weder er noch v. Alt einen Gewährsmann angeben, auch Berchtold I. 364 nur v. Alt citirt und die Sache nur so berührt, als ob er kaum selbst daran glaubte. Ueberhaupt wissen wir bis zu dieser Zeit noch von keinen andern Bestechungen, die Ludwig XI. in der Schweiz angewendet hätte, als die 400 Livres, die er dem Niklaus von Diessbach auf seiner ersten Reise bewilligte und im Brachmonat 1474 auf L. 1512. 10 steigerte. Mennard VII. 378. Die in dem Bund bedungenen Pensionen betrachteten die Kantone als einen schuldigen Ersatz für die Dienste, die sie leisteten, daher auch das Volk dazu stimmte, dieselben anzunehmen, während es noch sehr gegen die Bestechungen eiferte. Anshelm beurtheilt Alles nach seiner Zeit.

[87]) Beilage No. XXV. — Band XXVII. 683. — Wir ersehen daraus, dass Bern weder eigenmächtig den Bund machte, noch ohne Vorwissen der Eidgenossen ihn siegelte.

seinem Schultheiss Niklaus Diessbach gab, wird es letzteren überlassen, dem König mündlichen Bericht zu geben über die Unterhandlungen wegen des Bundes und auf welche Schwierigkeiten man gestossen sei. Er solle dann dem König den Bund zeigen und ihm denselben, mit dem Siegel von Bern bekräftigt, übergeben. Ferner solle er ihm erläutern, warum keine Anzahl der ihm zu stellenden Soldaten ausgesetzt sei; wenn er sie brauche, werde er genug erhalten. Dann solle er ihm sagen, dass die Eidgenossen schon in das Feld gezogen seien, er nun aber das Seinige auch thun solle, denn sie seien nur auf sein Versprechen hin ausgezogen. Er solle trachten, die 10,000 Franken des Herzogs Siegmund und die 20,000, welche den Eidgenossen gehören, bald zu bringen, sich die Bundesbriefe besiegelt geben lassen, auch das Uebrige bestens besorgen. Man werde inzwischen den Bund von den Eidgenossen besiegeln lassen und »seinen Machthabern überantworten«. In der Nachschrift wird er noch erinnert, sich dafür zu verwenden, dass den in der Richtung begriffenen Erben nichts zum Nachtheil geändert werde. Auch solle er trachten, dass die Stadt Biel ebenfalls bedacht werde, und wenn er sonst an diesen Artikeln etwas zu bessern wisse, so solle er Vollmacht dazu haben [88]).

Nachdem die Eidgenossen als Hülfstruppen des Herzogs Siegmund Hericourt eingenommen und der Herzog von Oesterreich Besatzung dahin gelegt hatte, zogen die Eidgenossen in ihr Vaterland zurück und Bern gab davon den 6. Christmonat dem König Nachricht [89]). Dieser war damals in einer kritischen Lage. Herzog Karl von Burgund hatte schon den 24. Weinmonat 1474 sich mit dem König Eduard von England gegen Frankreich verbunden, aber erst um diese Zeit erhielt König Ludwig davon Nachricht. Er wusste, dass er von seinem Volke nicht geliebt war, und dass, wenn der Herzog von Burgund die Belagerung von Neuss aufhöbe und mit Herzog Siegmund Frieden schlösse, um dann mit seiner ganzen Macht, vereint

[88]) Missivenbuch der Stadt Bern C. 318. — Band XXVII. 687.
[89]) a. a. O. S. 346. — Band XXVII. 691.

it dem König von England und dem Herzog von Bretagne, gen ihn kämpfen zu können, er Gefahr laufen würde, seinen hron zu verlieren. Indessen kannte er Karln zu wohl, um diess n Ernst befürchten zu müssen, er wusste namentlich, dass sein ochmuth und seine Hartnäckigkeit ihm nicht gestatten würden, ie Belagerung von Neuss aufzuheben und seine Ansprachen auf s Elsass aufzugeben, während Kaiser und Reich sich gegen ihn otesten. Aber dennoch erforderte es die Klugheit von König dwig, dass er die grösstmögliche Anzahl Feinde dem Herzog n Burgund zu gleicher Zeit auflade, damit er selbst freie and behalte, den Engländern zu widerstehen, oder durch nterhandlungen dem Kriege auszuweichen.

Auf den Kaiser und das Reich konnte Ludwig nicht zählen, eil er die Charakterlosigkeit Friedrichs kannte, und wie unhig er sei, durch sein Ansehen auf die Fürsten Deutschlands nzuwirken. Hingegen hatte er schon erfahren, dass die Eidnossen mit etwas Geduld nicht so schwer zu leiten seien, nd daher entschloss er sich, sie um jeden Preis in einen unittelbaren Krieg mit Burgund zu verwickeln, wozu er sich eines bessern Werkzeuges bedienen konnte, als des bernischen chultheissen Niklaus von Diessbach, der eben so geldgierig s ehrsüchtig war und mit diesen Eigenschaften einen hellen erstand und grosse Gewandtheit verband, immer neue Ränke nzusinnen, für deren Durchsetzung, wenn es ihm auf gütchem Wege nicht gelingen wollte, er selbst Gewaltstreiche icht verschmähte. So scheute er sich auch nicht, dem König lle Schleichwege zu bezeichnen, auf welchen er in der Schweiz eine Plane ins Werk setzen könne, und ihm zu versprechen, rnlich, mit allem seinem Einfluss im Vaterlande, dazu beflissen zu sein.

Seit seiner Abreise hatte der Schultheiss von Diessbach bis ach der Mitte Christmonats noch gar nichts an seine Herren nd Oberen berichtet, worüber sie um so unruhiger waren, da in Bern das Gerücht sich verbreitete, König Ludwig habe mit Herzog Karl Frieden geschlossen und die Umgebungen von

Genf seien unsicher [90]). Man schrieb desshalb an ihn; aber kaum war dieses Schreiben abgegangen, so kam der Schultheiss um Weihnachten in Bern an, und schon den 26. Christmonat war die Rede davon, dass man das Gesetz gegen Mieth und Gaben (Bestechungen) nicht mehr verlesen solle. Den folgenden Tag wurde berathschlagt, dass wegen der vier oder fünf Artikel, welche der Herr Schultheiss aus Frankreich gebracht habe, derselbe Einen des Raths mit sich nehme und Dienstag nach dem neuen Jahr in Luzern den Eidgenossen diese Sache vorbringe und zu verstehen gebe, dass der Rath von Bern sie billige, und solle man sich in Bern wieder versammeln, sobald die erwarteten französischen Boten anlangen werden. Er solle aber auch darauf dringen, dass der Frieden und andere Schriften besiegelt werden. [91])

Wegen der Satzung, Mieth und Gaben betreffend, die seit einigen Jahren verlesen worden, ward einhellig beschlossen, dieses Verbot in Zukunft nicht mehr zu verlesen, und solle man dieses an diejenigen vortragen, welche früher auch die geheimen Geschäfte behandelt haben, und das aus dem Grund, weil im Fall eines Krieges die Stadt Bern auch eine Pension erhalte.

Es wurde ferner beschlossen, sich mit Freiburg darüber zu verständigen, dass man Grandson, Iferten und die dortigen Schlösser einnehme; auch solle man sich mit ihnen berathen, wie man sich benehmen könne, damit weder die Walliser noch die Eidgenossen sich darein legen und dem Herzog von Savoyen helfen.

Wegen Oesterreich gab man dem Herrn Schultheiss Vollmacht, desswegen in Luzern mit den andern Orten sich zu berathen und zu bewirken, dass die Briefe besiegelt werden. Der Abschied von der Tagsatzung vom 4. Jänner berichtet das Nämliche, aber noch kürzer. [92])

---

[90]) Beilage No. XXVI. — Band XXVII. 695.

[91]) Rathsmanual in Bern XVI. 26. — Band XXVII. 560.

[92]) a. a. O. XVI. 26, 28, 30, Band XXVII. 560 und Luzernische Abschiede Bd. XXVII. 166.

Indem wir die fernere Erzählung der eidgenössischen Unterhandlungen mit Frankreich unterbrechen, müssen wir über den Erfolg der Gesandtschaft des Herzogs Siegmund an den König von Frankreich, von der wir oben gesprochen, Rechenschaft geben.

Der Graf von Eberstein und Magister Conrad Sterzel schickten, nachdem sie in Metz angekommen waren, einen Expressen an den König, zu erfragen, wann und wo sie ihm ihre Aufwartung machen könnten. Er beschied sie nach Schittedirre (?), wo sie eilf Tage lang warten mussten; am zwölften endlich erschienen bei ihnen Abgeordnete des Königs, welche verlangten, dass sie ihr Begehren schriftlich einlegten. Nachdem sie diesem Begehren entsprochen hatten, wurden sie nach Paris gewiesen, wo sie nach langem Aufenthalt und vielen Unterhandlungen die Antwort erhielten, dass der König sich als Freund und Beschützer des Herzogs bewähren werde, woran letzterer gewiss auch nicht zweifle [93]). Hierüber gab der König seinen Ausspruch urkundlich den 2. Jänner 1475 dahin: da er über die ganze Streitigkeit zwischen dem Herzog und den Eidgenossen einen ehrlichen, gütigen Spruch gemacht habe, so könne er nichts mehr daran ändern. [94])

Den 3. Hornung 1475 schrieb Bern an alle VII Orte, wie auch an Freiburg und Solothurn: Sie werden sich des Bundes mit Frankreich wohl erinnern, den sie sämmtlich angenommen und verordnet haben, dass Bern ihn in Aller Namen besiegle; es sei derselbe in Folge dessen dem König durch ihren Schultheissen Niklaus von Diessbach übersendet worden. Nun habe der König seinerseits den Bund auch besiegelt, und nächstens werde seine Botschaft ihn bringen. Gegen diesen müsse man den von den Eidgenossen besiegelten Bund auswechseln. Sie schicken daher den Bund nebst der

---

93) Lichnowsky Bd. VII. S. CCCCLXXX.

94) Beilage No. XXVII. Obschon das Datum vom 2. Jänner 1474 lautet, so ist es nach unserer Zeitrechnung doch von 1475. — Band XXVII. 703.

treuen deutschen Uebersetzung; den sollen sie bald möglichst siegeln und ihnen zurückschicken, damit nach Ankunft des königlichen Gesandten die Auswechslung stattfinden könne [95]).

Als des Königs Gesandter Georg La Tremouille, Herr von Craon, den versammelten eidgenössischen Boten die königliche Urkunde vom 2. Jänner 1474 (nach unserer Zeitrechnung 1475) übergab, dankte er nicht nur für den Bund, sondern auch für die verabredeten Erläuterungen [96]). Von diesen Erläuterungen, welche Diessbach an der Tagsatzung zur Sprache brachte, müssen wir uns eine klare Vorstellung machen. Wir sehen in der Instruktion für den Schultheiss von Diessbach, dass er beauftragt war, dem König Auskunft zu geben, warum die Anzahl der ihm zu liefernden Truppen nicht ausgesetzt sei; daraus geht hervor, dass der König dieses begehrte und dass den 24. Weinmonat 1474 die Antwort noch unbestimmt war. Der Hof von Frankreich verlangte noch vier oder fünf Artikel, die der Schultheiss der Tagsatzung eröffnete, mit dem Beifügen, dass Bern für ihre Bewilligung stimme. Diese Begehren von Frankreich bestanden darin, dass der König den Eidgenossen nur dann Hülfe zu leisten schuldig sein solle, wenn sie ihn darum mahnen und nicht im Stande seien, allein dem Feinde zu widerstehen. Wenn die Eidgenossen den König um Hülfe anrufen, und er ihnen keine Mannschaft schicken könnte, so solle er ihnen vierteljährlich

---

[95]) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 369. — Band XXVII. 707.

[96]) Müller IV. 705. Dass der Gesandte für die Erläuterungen gedankt habe, scheint unwahrscheinlich, da diese erst im folgenden Weinmonat gegeben wurden. Der Bund mit Frankreich ist in Holzers Sammlung S. 43 abgedruckt, aber unter dem französischen Datum vom 2. Jänner 1474, wofür 1475 hätte angesetzt werden sollen. Die deutsche Urkunde, welche S. 49 abgedruckt ist, ist durchaus ungültig, da den 10. März 1474 noch kein Traktat stattfand. Vergleichen wir die Deklamationen von Anshelm und die Verwirrung in der Zeitfolge der Begebenheiten, denen v. Müller, v. Tillier und v. Rodt gefolgt sind, mit den Begebenheiten, wie wir sie hier beschreiben, so können wir es nur bedauern, dass Berner, denen alle Quellen täglich offen standen, diese nicht benutzten, und lieber den Deklamationen und verworrenen Erzählungen von Anshelm folgten.

20,000 rheinische Gulden bezahlen; hingegen versprechen die Eidgenossen, wenn der König ihrer Hülfe bedürfte, ihm 6000 Mann zu schicken.

Die Verpflichtung, 6000 Mann zu stellen, scheint einigen Widerstand gefunden zu haben, dieses aber doch beseitigt worden zu sein, da wir in dem bernischen Protokoll vom 23. März 1475 den Beschluss finden, der Rath von Bern solle dem König die Zahl verschreiben, wie sie in dem Briefe stehe, da die Eidgenossen nun dieses bewilligt haben, laut dem Abschied von Zürich vom 5. März, der deutlich sich ausdrückt: »Da die »Herren von Bern sich gegen den König verschrieben haben, »eine gewisse Anzahl Knechte ihm zugehen zu lassen, und man »durch den Bund sich doch verbindlich gemacht, wenn man »keinen eigenen Krieg habe, Niemandem zu verbieten, ihm zu»zuziehen, so wolle man es so gelten lassen, damit die Ver»schreibung der Herren von Bern so gültig bleibe.« [97])

Es ist klar, dass die Bedingnisse dieser Urkunde alle darauf abgesehen waren, die Schweiz in einen unmittelbaren Krieg mit Burgund zu verwickeln, an welchem der König nur durch Geldbeiträge Antheil nehmen sollte. Eben so klar ergibt sich aus dem bisherigen und noch mehr aus dem nachfolgenden Benehmen Diessbachs, dass er diesen Plan kannte und dem Könige die Wege anzeigte und sie bahnte, auf welchen er hoffen konnte, zum Ziele zu gelangen.

Als der König den Gervasius Favre mit dem Auftrag in die Schweiz schickte, die Unterzeichnung des Bundes und der erläuternden Artikel zu beschleunigen und die Eidgenossen zu bewegen, von sich aus den Herzog von Burgund anzugreifen, so übergab er ihm 20,000 Franken, die nach dem jetzigen Nennwerth einer Million gleichkämen, deren Vertheilung er mit Diessbach im Geheimen verabreden und die dann eben so geheim bezahlt werden sollten.

Den 5. April unterschrieben diese beiden Männer den

---

97) Bernisches Rathsmanual XVII. 12. — Band XXVII. 563.

bekannten Rodel [98]). Wir können es nicht beweisen, aber dennoch ist es wahrscheinlich, dass Diessbach die Raubzüge veranlasste, welche im Anfang des Jahres 1475 stattfanden, und dem Kriege vorangiengen; denn Diessbach sah wohl voraus, dass irgend ein solcher Raubzug in Gefahr kommen musste, und er wusste es, dass die Regierungen in der Schweiz ihre Eidgenossen in der Noth nicht ohne Hülfe lassen wollten noch durften. Anfangs März machte ein kleiner Haufen Berner und Solothurner einen Raub von 500 Stück Vieh. Ende März fand ein neuer Raubzug statt von 1300 Bernern, Luzernern und Solothurnern, die nach Pontarlier zogen, dort den 2. April anlangten und die Stadt nebst dem Schloss eroberten. Schon den 3. April hatte die Regierung von Bern alle Gemeinden auf den 8. berufen, sie wegen einem neuen Auszug zu berathen. Den 10. ordneten die Berner schon einen solchen von 2500 Mann an, die den 15. auszogen, und an dem nämlichen Tag mahnte Bern die Orte Schwyz, Uri, Zug und Unterwalden um ihre Hülfe. Aus diesem Benehmen — da Bern, anstatt die ausgezogene Mannschaft zurückzurufen, ihr Verstärkung schickte, und andere Kantone und besonders die einflussreichsten in den Krieg zu ziehen suchte, ehe sie noch Zeit hatten, an die Folgen zu denken, ja ehe sie wissen konnten, ob ihre Bürger in Gefahr seien, da erst den 15. die Burgunder 7000 Mann nach Pontarlier schickten, das Schloss wieder zu erobern [99]) — aus

---

[98]) Wir bemerken nur, dass Tillier II. 229 sagt, dass an die Häupter von Zürich 5000 Franken Pensionen kommen, während ihnen nur 500 zu gut kamen.

[99]) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 429, 431. — Band XXVII. 727, 731. — Müller IV. 712 erzählt diese Begebenheiten ganz irrig, denn er lässt die Berner erst ausrücken, nachdem die Schweizer in Pontarlier schon wieder ausgezogen waren, und er meint, der Berner Hauptmann Niklaus von Diessbach sei nicht der Schultheiss gewesen, während es doch der Schultheiss war, was aus dem Brief vom 15. April an Wilhelm von Diessbach erhellt, welchem Bern meldete, dass sein Vetter Hauptmann seie. Auch v. Rodt I. 349 stellt diese Sache irrig vor, sowie auch Tillier II. 231, welcher erst S. 232 der Aufforderung der Abgeordneten des Landes erwähnt.

allem diesem ergiebt sich genugsam, dass Diessbach die Schweiz in einen Krieg zu verwickeln trachtete, ehe man Zeit hatte, sich darüber zu bedenken.

Inzwischen hatte der Kaiser die Eidgenossen gemahnt zu seinem Heer zu stossen, welches Neuss entsetzen sollte. Schaffhausen und St. Gallen sandten ihre zu stellende Mannschaft dahin, die Eidgenossen aber beschlossen den 22. März, dass Zürich einen Gesandten an den Grafen Hug nach Constanz schicken solle, um anzufragen, ob man das Begehren des Kaisers abschlagen dürfe; widrigenfalls wollen sie handeln als des Reichs Gehorsame. [100])

Die Berner antworteten ihm den 23. April 1475, dass sie auf seine Mahnung hin in das Burgund eingefallen seien [101]). Von den Hauptleuten von Basel und Strassburg, welche die Truppen dieser Städte bei Neuss befehligten, begehrten die Berner den 18. Mai Nachricht von Allem, was dort vorgehe, und berichteten ihnen die Einnahme von Pontarlier, Grandson, Orbe, der Schlösser Montagny und »Tscharles« [102]), auch Jougne, und dass nun ihre Truppen zurückgekommen seien, sie aber auf den 28. Mai die Boten der Eidgenossen und der Städte des niedern Vereins berufen haben, sich über einen neuen Heerzug zu berathen [103]).

---

[100]) Bernisches Rathsmanual XVII. 22. März. — Band XXVII. 564.

[101]) Beilage No. XXVIII. — Band XXVII. 735. — Von der Gesandtschaft nach Andernach, von welcher Müller IV. 708 meldet, fanden wir keine Spur, auch scheint Müller dieses in eine zu frühe Jahreszeit zu versetzen. Von der Erzählung, die v. Rodt I. 339 von dem Tag zu Luzern macht, haben wir auch nichts gefunden. Wahrscheinlich hat derselbe diese Beschreibung von Tillier II. 227 entlehnt, der auch wie Müller jenes Ereigniss in den Monat Jänner versetzt.

[102]) v. Rodt I. 363 nennt die eroberten Schlösser Montagny, Le Corbas und Champvent.

[103]) Deutsches Missivenbuch zu Bern C. 464. — Band XXVII. 743. Von diesem Tag weiss kein Geschichtschreiber etwas zu erzählen, hingegen berichten Müller IV. 710 und Tillier II. 227 von einem Tag, der im Hornung zu Basel gehalten worden sein solle, auf welchem ein Kriegsplan verabredet worden sei, wovon wir bei Wursteisen und Ochs

In dieser Zeit drängten sich die Ereignisse. Den 26. Mai fielen die Burgunder in das Sundgau ein, was den niedern Verein zu Gegenmassregeln bewog, die er allein für sich nehmen wollte. Basel aber wollte hieran keinen Antheil nehmen, wenn die Schweizer nicht auch helfen würden. Den 17. Brachmonat schloss Kaiser Friedrich einen Waffenstillstand mit dem Herzog von Burgund auf neun Monate, welcher dem letztern freie Hand liess, sich mit den Engländern gegen Frankreich zu vereinigen. Anstatt dessen aber wollte Karl zuerst den Herzog von Lothringen, der verbündet mit Frankreich in das Luxemburgische eingefallen war, daraus vertreiben und ihn für diesen Einfall züchtigen. Der König von Frankreich jedoch, der sich in grosser Gefahr sah, von dem Herzog von Burgund vereint mit den Engländern angegriffen zu werden, vereinte sich mit dem Herzog Siegmund und dem niedern Verein, die Schweizer zu einem Einfall in Hochburgund zu bewegen. Basel drang besonders darauf, keinen Angriff ohne die Schweizer zu machen. Es wurde eine Gesandtschaft an die Eidgenossen nach Luzern geschickt, sie mit Unterstützung von Bern dazu aufzufordern, aber die Eidgenossen erklärten, Burgund nicht angreifen zu wollen. Dieser Beschluss war um so klüger, als die Tagherren wussten, dass die Reichsarmee im Begriff des Rückzugs war. Da aber Bern sich schon entschlossen hatte, dem Willen Frankreichs nachzuleben und die übrigen Kantone in einen Krieg mit Burgund zu verwickeln, so musste der Ammeister Peter Schott von Strassburg dem Grossen Rath von Bern vorstellen, wie die Strassburger und das ganze Elsass in Gefahr seien, von Burgund erobert zu werden, sobald Herzo-

---

keine Spur finden. Es sind aber zu jener Zeit so viele Tagleistungen gehalten worden, von denen man keine Kunde mehr hat, dass schwer ist, zu entscheiden, was wahr oder unwahr sei. So nehmen Müller IV. 709, Tillier II. 226, v. Rodt I. 339 einen Bericht von Schilling auf von einer kaiserlichen Gesandtschaft an die Eidgenossen und einer Tagsatzung in Luzern von Mitte März, den wir nicht aufzunehmen wagen, da derselbe gar nicht mit den Missivenbüchern von Bern und ihrem Rathsmanual in Uebereinstimmung zu bringen ist.

othringen eingenommen habe. Er bitte die Herren von
ihm nur 400 Mann zu bewilligen, welche Strassburg be-
werde, denn es sei ihnen nur darum zu thun, den Na-
er Berner und ihrer Bundesgenossen bei sich zu haben.
dgenossen hätten sich einen so grossen Ruhm erworben,
o sie im Felde erscheinen, die Feinde erschrecken und
rchten [104]). Als dieses Geschäft vor den Zweihunderten
rn berathen wurde, rieth der alt Schultheiss Adrian
ubenberg davon ab, sich gegen den Herzog von Burgund
ären, aber die französische Partei war so heftig, und die
Diessbachs, dass während seiner Abwesenheit der Rath
gestimmt werden könnte, so gross, dass Bubenberg be-
wurde, den Eid des Stillschweigens zu schwören, den
ner wegen Abwesenheit nicht geschworen hatte, dass er
n Rath mehr beiwohne, so lange die jetzigen Händel
, und keinen Umgang mehr mit Burgundern pflege [105]).
essbach zog aus an der Spitze der Berner, und als er
Heumonats vor Lille stund, erhielt er einen Hufschlag
inem eigenen Pferde. Bevor er hievon ganz hergestellt
rgriff ihn vor Blamont die herrschende Seuche und zwang
ich nach Pruntrut führen zu lassen, wo er starb, sehr
ert von seinen Waffengefährten, aber verwünscht von der
n Nachwelt des Uebels und Verderbens wegen, welches
ch seinen Verrath über das Vaterland verbreitete [106]).
Während diese Kriegszüge fortgesetzt wurden, gelang es
König Ludwig von Frankreich, mit König Eduard IV. von
nd den 29. August 1475 einen siebenjährigen Waffen-

---

[104]) Wir nehmen diese Notizen auf, weil sie theilweise von Wurst-
444, Barante X. 352 ff., Duclos II. 173 ff., Ochs IV. 288 ff.,
ling 188, v. Rodt I. 427 aufgenommen wurden, aber von dieser
ndtschaft von Strassburg haben wir durchaus keine offizielle Notiz.
bleibt daher jedem Geschichtschreiber frei, diese Sachen zu ordnen,
es ihm am wahrscheinlichsten scheint.

[105]) Anshelm I. 118. — v. Rodt I. 430.

[106]) Weder Tillier II. 243 noch v. Rodt I. 446 kennen den Tag
ines Todes.

stillstand abzuschliessen, worin die beidseitigen Bundesgenossen, also auch die Schweizer, inbegriffen waren, unter der Bedingung, dass sie in drei Monaten ihre Annahme erklären müssten [107]). Noch wichtiger für die Schweizer aber war der Waffenstillstand, den Ludwig den 13. Herbstmonat 1475 mit dem Herzog von Burgund schloss, bei welchem er durch öffentliche und geheime Artikel dem Herzog Karl gestattete, die Schweizer bekriegen zu dürfen. [108])

Sobald dieser Waffenstillstand geschlossen war, überzog der Herzog von Burgund die Staaten des Herzogs von Lothringen, welchen der König von Frankreich auch aufgeopfert hatte. Der Statthalter des Herzogs Karl in Oberburgund, Jakob von Savoyen, Graf zu Romont, fing gleichfalls an, die Berner zu necken. Den 8. Weinmonat liess er in Lausanne zwei Wagen von Nürnberg aufheben und die Fuhrleute gefangen nehmen, weil sie Deutsche waren. Den 10. liess er acht bewaffnete Männer (Knechte) von Freiburg und Bern theils tödten, theils gefangen nehmen. Er verbot den Bernern freien Kauf und den Eintritt in die Städte seiner Herrschaften. Das Volk rettete seine beste Habe, und der Graf hatte einen ansehnlichen Haufen Reiter, mit denen er seine Schlösser besetzte. [109])

---

[107]) Duclos II. 184. — Barante X. 392. — Flassan I. 445.

[108]) Diese geheimen Artikel sind bei Müller IV. 727, 728 wörtlich angeführt, bei Tillier II. 256 richtig übersetzt, aber bei v. Rodt I. 475 nicht richtig.

[109]) Bernisches deutsches Missivenbuch C. 572. — Bd. XXVII. 747. Hier wie überhaupt in der ganzen Geschichte dieses Zeitpunkts zeigt sich deutlich, dass wenn die Zeitfolge der Begebenheiten nicht ins Auge gefasst wird, der Gesichtspunkt des Geschichtschreibers entrückt wird. So hat Müller IV. 727 die Treulosigkeiten erzählt, die im Herbstmonat stattfanden; erzählt dann aber eine Menge Ereignisse, die früher begegneten, und kommt erst S. 745 auf die Ereignisse zurück, welche Folge des Friedens zwischen Frankreich und Burgund waren, so dass weder er noch seine Leser sie als solche erkennen können. Tillier II. 250 begeht den Fehler, dass er den Grafen von Romont nur als Glied der Savoyischen Familie und nicht als Beamten von Karl ansieht. Auch v. Rodt I. 503 begeht den nämlichen Fehler.

Den Bernern war zwar der Waffenstillstand von Soleurres noch unbekannt, dennoch vermutheten sie, der Graf sei von dem Herzog unterstützt, und fassten den Entschluss, den 17. Wintermonat mannlich mit ihrem Banner auszurücken, in der Hoffnung, dass sie unter dem Beistande Gottes und der Hülfe ihrer Mitbürger den Sieg erringen werden. Dieses meldeten sie schon den 12. ihren in Luzern versammelten Eidgenossen und baten sie um treues Aufsehen [110]). Ehe noch der Tag des Auszuges herangerückt war, vernahmen sie, dass neue Truppen unter dem Bastard von Burgund und Hugo von Chalons Château Guyon, Herren von Orbe, heranrücken, welches sie veranlasste, schon den 15. die Eidgenossen um Hülfe zu mahnen. [111])

Die Eidgenossen eroberten in kurzer Zeit alle Landschaften des Grafen von Romont, und Bern vernahm durch Gerüchte, die von Freiburg mitgetheilt wurden, dass ein Waffenstillstand zwischen Frankreich und Burgund abgeschlossen worden sei [112]).

Diese verschiedenen Ereignisse bewogen Bern, eine Gesandtschaft an den König von Frankreich zu schicken, um zu erforschen, ob sie und die Eidgenossen auch in dem Waffenstillstand mit dem Herzog von Burgund eingeschlossen seien, ihn um Hülfe zu mahnen und die schuldigen 10,000 Franken in Empfang zu nehmen. [113])

---

[110]) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 572. Band XXVII. 747. Die Berner erkannten oder vermutheten, dass der Graf von Romont mit Burgund einverstanden sei, denn sie sagten den Eidgenossen: „Dann an disem Handel des Graffen von Reymund, der zu dieser Zit „Statthalter und Regierer In Ober Burgun ist, unser Lib und Gut „steht."

[111]) a. a. O. S. 585. Band XXVII. 751. Müller IV. 749 kennt die Mahnung für treues Aufsehen, aber nicht die zum Auszuge der Eidgenossen. Tillier II. 252 spricht von keiner Aufforderung. v. Rodt I. 510 zeigt die Schreiben an, aber nicht ihren Inhalt noch die Veranlassung zu dem Letzten.

[112]) v. Rodt I. 572.

[113]) Beilage No. XXIX. Deutsches Missivenbuch C. 578. Band XXVII. 755. Da Müller nichts von dieser Gesandtschaft erwähnt und

Den 6. Wintermonat fand eine Tagsatzung der Eidgenossen in Bern statt, an welcher allervorderst Bern berichtete, dass sie laut Auftrag des Markgrafen Rudolf von Hochberg-Neuenburg fragen sollen, ob die Eidgenossen, wenn es ihm gelänge, den Herzog von Burgund zu einem Versuche zu bereden, in Neuenburg die gegenseitigen Zwiste zu beseitigen, diesen Tag auch besuchen wollten? Hierüber wurde beschlossen, dass jeder Ort bis den 14. Wintermonat seine Meinung nach Luzern berichte, die dann durch Bern dem Markgrafen kund gethan werden solle [114]). An dem nämlichen Tage erschienen auch die Herolde von Frankreich und Burgund, welche Kunde brachten von dem abgeschlossenen Waffenstillstand und von offentlichen Bedingnissen, unter welchen auch die Eidgenossen einbegriffen waren. Auf dieses Anbringen versprachen die letztern, dass sie es näher berathen werden.

Schon den 12. Wintermonat berichtete Bern dem Jost von Silenen, dass ein Waffenstillstand mit Burgund bis 1. Jänner abgeschlossen worden sei, mit dem Beding, dass er auf andere drei Monate verlängert werden könne, wenn der Herzog von Burgund und der von Oesterreich mit seinem Anhang dessen zufrieden seien. Dieses wäre angenommen worden, wenn die Eidgenossen den Herzog von Lothringen hätten ausschliessen wollen; allein sie verwarfen dieses Ansinnen und hätten im Gegentheil gerne gesehen, wenn der König den Herzog auch in den Vorbehalt aufgenommen hätte [115]). Den 26. Wintermonat

---

v. Rodt I. 572 das Wichtigste aus der Instruktion unerwähnt lässt, so wird es am besten sein, sie nach ihrem Wortinhalt mitzutheilen, obschon Tillier II. 262 das Wichtigste davon anführt, aber sonderbar genug nach der Erzählung der Verurtheilung Adrians von Bubenberg, die vor dem Zug der Eidgenossen und bevor Diessbach ins Feld zog, stattgefunden hatte, während hingegen diese Gesandtschaft gegen Ende Wintermonats stattfand.

[114]) Müller macht keine Erwähnung von diesem Tag, wohl aber Tillier II. 262 und v. Rodt I. 573, die aber nur von dem Auftrag der Herolde Bericht geben und den von Bern ganz weglassen. Bernisches Missivenbuch C. 625. Band XXVII. 763.

[115]) Bernisches deutsches Missivenbuch C. 648. Band XXVII. 787.

wurde ein neuer Tag zu Neuenburg gehalten, der aber nur einen Tag dauerte und ohne Erfolg war [116]). In der Woche nach Weihnachten hielten die Bundesgenossen einen Tag zu Zürich, auf welchem beschlossen wurde: da Herzog Karl nur Verlängerung des Waffenstillstandes begehre, wegen des Friedens aber nicht unterhandeln wolle, wenn man ihm nicht vorerst die Grafschaft Pfirt u. s. w. übergebe und ihm alle Kosten vergüte, so sehe man, dass er nur Zeit gewinnen wolle, Metz einzunehmen; und da er nur Zeit gewinnen, aber keinen Frieden machen wolle, ihm überhaupt nicht zu trauen sei, so wolle man mit aller Macht ihm begegnen.

Dieser Bericht von Wursteisen wird vollkommen bestätigt durch den Brief der Berner vom 26. Christmonat an Huber, ihren Gesandten an jener Tagsatzung, dem sie berichten: Schon der Bote, der dem Herzog die Verhandlungen von Neuenburg überbrachte, habe keine tröstliche Antwort erhalten; seitdem erhielten sie in geheimem Bericht die Nachricht, dass der Erzbischof von Besançon sich einrichte, auf Anfang des neuen Jahres den Herzog bei sich zu beherbergen. Hiermit stimmen alle Erkundigungen überein, und namentlich, dass mit Anfang des neuen Jahres der Graf von Romont in die Waadt kommen solle. Auch besetze Herzog Karl Nancy und andere Städte von

---

Die Urkunde in Zellwegers Sammlung No. CCCCLXXVII. scheint ein Projekt zu sein, welches an dieser oder der nächstfolgenden Versammlung dem Herzog von Burgund zur Genehmigung, die er aber nicht gab, mag vorgeschlagen worden sein.

116) De Chambrier, Description de la Mairie de Neuchatel, S. 251. v. Rodt vermischt beide Tagsatzungen I. 574, und nennt Gesandte auf die zweite, während Anshelm I. 128 nichts von zweien sagt und man aus seinem Bericht gar nicht klug wird. Mir kömmt wahrscheinlich vor, dass Karl auf der zweiten Tagsatzung den Vorschlag von Oesterreich verworfen habe, und dieses die Ursache war, warum auf dem Tage, den in der Woche nach Weihnachten die Bundesverwandten in Zürich hielten (also wahrscheinlich die Eidgenossen, Herzog Siegmund und der niedere Verein), der Krieg beschlossen wurde. Wursteisen 447. Warum hat v. Rodt diesen Zusatz nicht auch benützt?

Lothringen und behandle sie wie sein Eigenthum [117]). Doch sollen die Eidgenossen für Erhaltung des Friedens noch einen Versuch gemacht und von Zürich aus einen Boten an den Herzog nach Nancy geschickt haben, mit dem Anerbieten, dem Grafen von Romont Alles zurückerstatten zu wollen, was sie von seinen Landen erobert hätten [118]). Auch der König soll sich bemüht haben, ihn durch Vorstellung der Tapferkeit der Schweizer vom Kriege abzuhalten, aber alles umsonst [119]). Als der Herzog den 22. Jänner 1476 in Besançon ankam, sandte der Markgraf von Hochberg-Neuenburg einen Boten zu ihm, oder ging selbst, ihn nochmals um Annahme des Friedens zu ersuchen; aber er berichtete persönlich am 4. oder 5. Hornung den Bernern, dass der Herzog keinen Frieden machen wolle, »es geschehe Im dann bekerung,« die, wie wir oben gesehen, in der Restitution der verpfändeten Landschaften und Entschädigung bestehen sollte [120]). Bern theilte dieses den in Luzern versammelten Eidgenossen mit, sowie auch, dass die Truppen des Herzogs hart an ihren Gränzen liegen; er werde sich mit den Truppen der Herzogin Jolanta von Savoyen, die bei Chamberri liegen, vereinigen, und dann gegen die Eidgenossenschaft ziehen. Der Gesandte solle die Eidgenossen ersuchen, sich bereit zu halten und ihnen schnell zuzuziehen, sobald sie darum mahnen. Er soll von denselben Antwort begehren, ob sie so,

---

117) Bernisches Missivenbuch C. 665. Band XXVII. 775. Sehr bekräftigend, was Wursteisen berichtete.

118) Mémoires de Comines bei Petitot, Liv. 5. Chap. I. 192.

119) Barante X. 464 ff. Geschah dieses in der Meinung, dass der König den Herzog vom Krieg abhalten wollte, oder vielmehr ihn dazu zu reizen? Letzteres mag wahrscheinlicher sein, wenn wir die Charaktere der handelnden Personen ins Auge fassen: Ludwigs Falschheit und Karls Rachsucht und Starrsinn.

120) Wir sehen deutlich, dass die Friedensvorschläge von dem Markgrafen und nicht von dem Herzog herkamen; es macht aber den Eidgenossen Ehre, dass sie sich nicht überreden liessen, den Herzog Siegmund und den niedern Verein aufzuopfern. Es war eben so gerecht als auch vortheilhaft für sie, denn wären ihre Verbündeten einmal unterjocht worden, so wäre dann die Reihe an sie gekommen.

wie sie es ihnen zutrauen, auf ihre Hülfe zählen könnten [121]). Den 23. Hornung berichtet Bern dem König, dass sein Gesandter Gratian Favre, Präsident des Parlaments von Toulouse, vor einigen Tagen ihnen seinen Wunsch eröffnet habe, sie möchten einen Gesandten zu ihm nach Lyon schicken, welchem sie aber nicht willfahren können, weil sie wegen des Einbruchs des Herzogs von Burgund bei Grandson zu sehr beschäftigt seien. [122])

Nach dem glänzenden Sieg der Eidgenossen, welchen sie den 2. März 1476 über den Herzog von Burgund bei Grandson erfochten, trat eine Stille in den Unterhandlungen mit Frankreich ein, die wir benutzen wollen, um nachzuholen, was noch am Ende des Jahres 1475 andere Mächte unter sich verhandelten. Es bezeichnen diese Verhandlungen deutlich den verrätherischen Sinn der damaligen Diplomatie.

Nur um den Charakter Ludwigs noch kenntlicher zu machen, bemerken wir, dass er den 12. Wintermonat 1475 dem Herzog von Burgund bewilligt hatte, die Stadt Nancy feindlich behandeln zu dürfen, weil sie bei seinem Rückzuge von St. Quentin ihm ebenfalls feindlich begegnet sei und die Landschaft Pfirt unterstützt habe, während doch Ludwig es war, welcher den Herzog von Lothringen zum Krieg gegen Burgund anfeuerte [123]).

Den 17. Wintermonat 1475 schloss Kaiser Friedrich einen definitiven Frieden mit Herzog Karl, worin er diesem gegen Jeden, der ihn angreifen würde, seine Hülfe zusagte, und in einem geheimen Zusatzartikel wurde noch bedungen, dass wenn es dem Kaiser nicht möglich sei, innerhalb sechs Monate die Zurückgabe der Herrschaft Pfirt an den Herzog zu bewerkstel-

---

[121]) Instruktion auf den Tag zu Luzern, im bernischen deutschen Missivenbuch C. 722. Band XXVII. 779. Sie ist ohne Datum, aber zwischen zwei Akten, deren frühere von Purificatione, die spätere von Dorothea datirt ist.

[122]) Deutsches Missivenbuch in Bern C. 752. Band XXVII.

[123]) Comines-Lenglet III. 446.

ligen, letzterer sie dann mit den Waffen erobern möge, ohne dass dadurch der Friede als gestört anzusehen sei. [124]).

Ungeachtet der König sich nicht bewegte, träumte Bern immer noch, dass er ihnen helfen werde, und begehrte, er solle Savoyen angreifen, damit der Herzog von dorther keine Hülfe erlange. Und als der Herzog allbereits vor Murten stand, mahnten sie den 15. Brachmonat noch den König um Beistand. [125])

Schon den 22. Brachmonat erlitt Karl bei Murten eine neue Niederlage mit einem Verlust von 20,000 Mann, und einen Monat später fand eine Tagsatzung in Freiburg statt, an welcher die Streitigkeiten mit Savoyen entschieden wurden [126]).

Wir erwähnen nun eines Antrages des Königs, ihm 30,000 Mann zu geben, sie in Flandern und anderswo zu gebrauchen, weil der geschlagene Fürst doch nicht zu kriegen aufhören werde. Hierauf erwiederten die Schweizer: »die Eidgenossen »seien dem König zu Ehren in den Streit getreten und hätten »dreimal gesiegt mit grossen Kosten; es sei nicht weiter zu »kriegen nöthig. Wenn der König, wie er vorher auch ver»sprochen, kriegen wolle, werde Niemand gegen ihn sein.« [127])

Als die Schweizer die begehrte Gesandtschaft der Helden von Murten im Herbstmonat an den König nach Plessis le Tour abgefertigt hatten [128]), wurde dieselbe in Frankreich sehr ehrenvoll empfangen und auf das reichlichste beschenkt. Das Be-

---

[124]) Chmel's Regesten 7021. — Raronle X. 451 giebt irrig das Datum vom 27. an. — Preuves de Comines.

[125]) Deutsches Missivenbuch C. 835 und 908. — Band XXVII. 787. 791.

[126]) Wir berufen uns gänzlich auf die Beschreibungen dieses Tages bei Müller V. 89 ff., Tillier II. 301 ff., v. Rodt II. 321.

[127]) Hirzel, zürcherische Jahrbücher III. 250.

[128]) Tillier II. berichtet richtig, dass das Datum der bernischen Instruktion vom 13. Herbstmonat sei, aber da die Instruktion wörtlich sich ausdrückt: „Adrian von Bubenberg und Wilhelm von Diessbach, Legation in Frankreich," so kann ich es nicht glauben, dass Hallwyl auch dabei gewesen sei.

ren Ludwigs, das er in einer veränderten Form nochmals
nacht, dass wenn die Eidgenossen mit 30,000 Mann den Her-
Karl in seinen Ländern angreifen würden, er 25,000 der-
ben besolden und mit seiner ganzen Macht unterstützen wolle,
rde zum zweiten Mal abgeschlagen, was wohl hinlänglich
reisst, dass die Eidgenossen nicht unmittelbar für eigene
hnung den Herzog bekriegen wollten. Als aber der Herzog
at von Lothringen von seinen verbündeten Truppen ver-
ien wurde, und ihm nur noch so viele übrig blieben, seine
ten Städte vertheidigen zu können, reiste er selbst nach
el, wo er den 3. Wintermonat einer Versammlung des nie-
n Vereins beiwohnte, in welcher auf die Friedensanträge
päbstlichen Gesandten (der für Burgund Zeit zu gewinnen
hte) beschlossen wurde, in keine Verhandlungen einzu-
ien, bis Herzog Karl seine Truppen von den Gränzen des
dern Vereins zurückziehe und Lothringen wieder an seinen
htmässigen Herrn abtrete. Der Herzog wies dem Verein
en Brief der Besatzung von Nancy vor, worin berichtet wurde,
s sich dieselbe bis Weihnachten vertheidigen könne; in
lge dessen rieth der Verein dem Herzog Renat, selbst in die
weiz zu reisen und dort Hülfe zu suchen[129]). Er säumte
ht, besuchte einige Stände, ihre Stimmen zu gewinnen und
chien den 25. Wintermonat persönlich vor der Tagsatzung
Luzern, wo er mit Thränen in den Augen um Hülfe bat,
,000 Gulden Sold den Eidgenossen versprechend. Diese be-
chten, dass Herzog Karl, wenn er Nancy einnähme, ins El-
ss einrücken würde, und sie alsdann auf ihre Kosten laut
n Vereinsbestimmungen ihren Verbündeten Hülfe leisten müss-
n: sie beschlossen desswegen, auf St. Andreastag mit voller
ewalt wieder zusammen zu kommen, indessen aber in allen
irchen verkünden zu lassen, dass man sich bereit halten solle[130]).
n St. Andreastage, den 30. Wintermonat, willigten alle Kan-

---

[129]) Strobel III. 359.

[130]) Supplementum ad Tschudii historia helvetica auf der Stifts-
bliothek in St. Gallen.

tone zur Hülfe ein und die zugewandten Orte wurden a
gefordert, ihre Mannschaft bereit zu halten.[131])

Wir sehen hieraus, dass sowohl bei Hericourt als
Nancy die Eidgenossen nur als Hülfstruppen gegen Bur
erschienen, und es immer in ihrem Sinne lag, keinen Krie
Burgund für eigene Rechnung anzufangen, dass aber
Schultheiss Niklaus Diessbach die Regierung von Bern
diese die Eidgenossenschaft dazu drang. Wir wollen Diess
weder Verstand, noch Thätigkeit, noch die Kunst, seine P
durch List oder Gewalt durchzusetzen, absprechen, aber
finden in ihm einen Landesverräther, der in knechtischem
einem fremden Herrn diente, seinen Nutzen zu befördern
Unkosten seines Vaterlandes, das, wenn es auch seine U
hängigkeit erfocht, Ruhm und Geld erwarb, doch in der
lösung aller sittlichen Bande seinem Untergange sehr
gebracht wurde. Diessbach legte auch den Keim zu
grossen Verdorbenheit und Bestechlichkeit, die bis zur
lösung der alten Eidgenossenschaft fortdauerte. Die Verä
rung des politischen Systems von Europa ist ihm nicht z
schreiben, denn er sah sie so wenig vor, als er den W
hatte, eine solche Veränderung zu bewirken.

Den 5. Jänner 1477 wurde die entscheidende Schlacht
liefert, in welcher Herzog Karl das Leben verlor und der
seiner Armee vernichtet wurde. Schon den 14. theilte
diese Botschaft den andern Ständen mit und lud sie ein,
Boten, die ohnediess den 19. sich dort versammeln sollten
instruiren, was zu thun sei, damit man schnell die Grafsc
Burgund erobere, »die denn unseren Landen allernächst

---

[131]) Tschudi'sche Abschiede 1471—1499 im Staatsarchiv zu Zü
Ganz übereinstimmend mit Müller V. 108. Von dem starken W
stand von Seite der Waldstädte, wovon Tillier II. 308, und auch
längerer Berathung und erschwerenden Bedingungen, von wel
v. Rodt II. 360 spricht, finde ich keine Spur, und es will mir sche
dass die Eile, mit welcher die Hülfe in fünf Tagen bewilligt w
im Gegentheil eine grosse Geneigtheit bewies, dem Herzog von
thringen zu helfen.

»stössig und gelegen ist« [132]). Bern schrieb den 28. Jänner einen neuen Tag nach Neuenburg aus, wohin auch Abgesandte von der Grafschaft Burgund kommen würden. Auf diesem Tag wurde ein Waffenstillstand verabredet, der bis den 2. März dauern sollte; Bern verkündete denselben den Baslern und dem Herzog von Lothringen, mit ernstlicher Einladung, ihn zu ehren. [133])

Während dieses in der Schweiz vorging, hatte der König von Frankreich schon den 9. Jänner den Räthen, Bürgern und Einwohnern von Besançon geschrieben, er thue ihnen kund, dass sie an Frankreich gehören, und wenn der Herzog wirklich getödtet sei, so wolle er der Tochter des Herzogs, seiner nahen Anverwandten und Pathin, ihre Länder schützen und erhalten. Hierauf erwiederte die Stadt Besançon den 24. Jänner, dass sie zu jeder Zeit ein Glied des römischen Reiches gewesen und folglich unter dem Schutze des Kaisers gestanden sei und dabei verbleiben wolle [134]). Der Kaiser machte seinerseits seine Ansprachen auf die Freigrafschaft geltend.

In diesen Verlegenheiten, die noch vermehrt wurden durch den Ungehorsam des Volkes und durch die Raubzüge, die es gegen den Willen der Obrigkeiten unternahm, erschienen auf dem im April 1477 in Luzern abgehaltenen Tage die französischen Gesandten Ludwig von Sancto Projecto, Johannes von Baudricourt, Landvogt von Chaumont, Gratian Favre, Präsident des Parlaments von Toulouse, und Johannes Rabot, königlicher Rath im Parlament des Dauphiné, und schlossen einen Vertrag mit den Eidgenossen ab, laut welchem die letztern erklären, dass ungeachtet sie Willens gewesen seien, als Entschädigung für ihre Kriege und Siege gegen den Herzog von Burgund die

---

[132]) Beilage No. XXX. Band XXVII. 803. Hievon sprechen keine Geschichtschreiber.

[133]) Deutsches Missivenbuch in Bern D. 26 b. 32 b. Band XXVII. 807. 811. Ebenso scheint auch dieses den Geschichtschreibern unbekannt geblieben zu sein.

[134]) Diese zwei Briefe sind in der Tschudi'schen Sammlung Bd. I. 1471—1488. S. 67, im Staatsarchiv zu Zürich. — Band XXVII. 363

Freigrafschaft Hochburgund für sich zu behalten, sie sich doch entschlossen hätten, in Rücksicht auf ihren Bund mit dem König und da ihnen letzterer für ihren erlittenen Schaden und ihre grossen Anstrengungen Entschädigung verspreche, den König und seine Erben in Beziehung auf die genannte Grafschaft und seine übrigen Besitzungen wegen ihrer Kriege keineswegs zu belästigen; hingegen solle der König sie für ihre Rechte, Forderungen, Auslagen und Anstrengungen in besagtem Kriege mit 100,000 rhein. Gulden entschädigen, unbeschadet der versprochenen Pensionen und der Bünde. Hinwieder versprechen die Eidgenossen, dem König bei vorfallendem Kriege 6000 Mann Truppen gegen den gewöhnlichen Sold zu überlassen.

Der König verspricht ferner, die Kaufleute deutscher Nation aus den Gegenden des Oberrheins, auch die aus Schwaben, welche die Messen von Lyon und Genf besuchen, durch die gewohnten Strassen, Städte u. s. w. reisen zu lassen, nur sollen sie nicht durch die burgundischen Staaten oder auf andern Wegen reisen, wodurch der König an seinen Zöllen geschädigt werden könnte; ausgenommen in letzterer Hinsicht seien die Niederdeutschen aus Cöln und der Enden, welche auf ihren gewohnten Strassen nach Lyon und Genf an die Messen ziehen können, und auch den Burgundern solle der Besuch dieser Messen unverwehrt sein. Die französischen Gesandten versprechen, dass den französischen Kaufleuten ebenfalls erlaubt werde, die Genfer Messen zu besuchen. Da dieses Aktenstück den 26. April 1477 nur von den eidgenössischen Gesandten besiegelt wurde [135]) und bis jetzt kein vom König ausgefertigtes bekannt ist, so wissen wir nicht mit Gewissheit, ob es seine Gültigkeit erhalten habe oder nicht; jedoch lassen die Ansprachen der Eidgenossen an den König Karl VIII. es vermuthen, während die spätern Unterhandlungen seine Ungültigkeit zu beweisen scheinen.

Gewiss ist, dass der Sinn des Volkes nicht für Frankreich, sondern für das Volk in der Freigrafschaft gestimmt war, denn

---

[135]) Comines-Lenglet III. 563. No. CCLXXXII.

emokratien sind mehr darauf bedacht, andern Völkern auch ie Freiheit zu erwerben, als sie zu beherrschen. Dieses ge- istet mehr die Regenten als das Volk. Zu dieser Zeit, wo das olk weder Achtung noch Gehorsam für seine Obrigkeit hatte, ief es früher den Feinden Frankreichs zu, als die Regierungen em König die versprochenen 6000 Mann stellen konnten.

Die Eidgenossen besorgten sehr, dass unter diesen Um- tänden ein neuer Krieg ausbrechen möchte, durch welchen ie nicht nur in neue Verwicklungen kommen könnten, sondern ach während der Dauer desselben an der Schlichtung ihrer nern Angelegenheiten gehindert würden. Sie suchten dess- regen eine Vermittlung zwischen den kriegführenden Parteien inzuleiten, und sandten den Bürgermeister Göldli von Zürich nd den Landammann Dietrich an der Halden von Schwyz nach en Niederlanden, die drei Helden, Hans Waldmann, Ritter, on Zürich, Adrian von Bubenberg, Ritter, von Bern, und Hans m Hoff, von Uri, nach Frankreich. Der Bericht dieser letztern aus er Freigrafschaft vom 24. August schildert die unwürdige Behand- ung, die sie von dem Herrn von Craon erlitten und die erst ge- ildert wurde, als Einer von ihnen [136]), da er aus dem Zelt ging, agte: »Sammer Gott, diewyl man uns also ringschetzt, So wird man uns finden, E denn man went.« [137]) Immer wurden diese esandten an dem französischen Hof hingehalten, so dass Bern den . Wintermonat seinem Schultheiss dringend empfahl, zurück- ukehren; auch gab es hievon, sowie von einem darauf bezüg- ichen Schreiben an den König, den übrigen Eidgenossen Bericht.)en 7. benachrichtigte Bern die Züricher, dass sein Schult- eiss ganz unerwartet den 6. angekommen sei, dem Rath zwar

---

[136]) Füssli in Waldmanns Leben S. 20 ff. meint, es sei Waldmann, er die drohenden Worte gesagt habe. Wir wissen nur so viel gewiss, ass es der Schreiber des Berichtes war.

[137]) Beilage No. XXXI. — Band XXVII. 311. — Für den Bericht erweisen wir auf obigen Auszug und die Tschudi'sche Sammlung d. I. im Staatsarchiv zu Zürich, hingegen glauben wir die zwei Schrei- en von Bubenberg mittheilen zu sollen, weil sie die Klugheit und den eligiösen Sinn dieses edeln Mannes bezeichnen.

noch keine Relation gemacht, aber ausser dem Rath schon sich über die Beweggründe seiner Rückkunft geäussert habe. [138]).

Die Heirath des Herzogs Maximilian von Oesterreich mit Maria, der Erbin von Burgund, gab dem ganzen Geschäft eine neue Wendung, in welche die Eidgenossen seit 1477 nicht mehr kräftig einwirkten. Ludwig benahm sich gegen die Eidgenossen eben so, wie die Umstände sich änderten: freundschaftlich und mit den schönsten Anerbietungen, wenn seine Geschäfte schlecht gingen; trotzig und anmassend, wenn es ihm glücklich ging. Ja er ging so weit, dass er 1480 seinem geheimen Rath die Fragen vorlegte: »Ob man die den Schweizern versprochenen »Pensionen zu zahlen schuldig sei?« welche Frage der geheime Rath verneinte, weil die Schweizer gegen den Wortlaut des Bundes seinen Feinden hätten Hülfe zukommen lassen. Hingegen begünstigte er die schweizerischen Kriegsleute und erlaubte ihnen durch sein Dekret vom Herbstmonat 1481, dass sie sich in Frankreich ansiedeln, liegende Güter kaufen, darüber nach ihrem freien Willen verfügen, von ihren hinterlassenen Verwandten beerbt werden können und befreit sein sollen von allen Abgaben, Kriegsdiensten und Beherbergung von Kriegsleuten [139]).

Den 30. August 1483 endete endlich das Leben dieses so unruhigen Mannes.

---

[138]) Er kam verkleidet als Lautenschläger in geringer Kleidung in Bern an. Schade dass wir nicht wissen, was ihn dazu bewogen hat. Die Vermuthungen, die Müller V. 142 anführt, sind nicht unwahrscheinlich.

[139]) Chartres, Patentes etc. Paris 1659, und Am Rhyn, über das Heimfallsrecht. 1840. S. 6.

URKUNDEN.

II.

Urkundliche Belege zu der vorstehenden Abhandlung Zellwegers.

No. I.

Einigung zwischen dem König von Frankreich Karl VII. und den VIII alten Orten der Eidgenossenschaft, Solothurn und ihren Verbündeten.

1453, den 27. Hornung.

Abschrift vom Original auf Pergament mit dem königlichen Siegel versehen, das in dem Kantons-Lehenarchiv zu Bern aufbewahrt wird.

Karolus Dei gratia Rex Francorum. Universis presentes literas inspecturis salutem. Cum humane conditionis status motu multiplici varietur. nec in temporalibus inveniatur preter unum celestis beateque vite ymaginem representet. sola scilicet dilectio. quam casualis non alterat eventus. quam separatio casualis non dividit. quamque temporalis longitudo non abdicat nec etiam corrumpit. Sane rationi consonum fore censemus ad humanitatem. clemenciam. benignitatem. cunctorumque benivolenciam. pacem et transquillitatem ea dilectione nos uti debere. quod et libenti animo volumus pariter et optamus. Cum itaque Magistri. Civium. Sculteti. Ammanni. Consules. Cives. Communitates et Patriote infra scriptarum Civitatum. Oppidorum et Terrarum. Parciumque lige veteris Alamanie alte. Videlicet de Thurego, de Berna. Solodro. Lucerna. Uranea. Swicz. Underwalden

super et sub silva. Zug et Glarus. huiusce dilectionis ferventes. Regioque liliorum sceptro adherere et in Regno nostro conversari affectantes apud nos nuper intercesserint: ut illos in amiciciam nostram ac benivolenciam complecti. ac cum eis intelligenciam habere vellemus. Nos propterea cupientes universe gentis salutem illius presertim que sub bona pace et transquillitate vivere nititur: Magistrorum. Civium et aliorum prenominatorum sinceram voluntatem apud nos affectionumque integram super ineunda et contrahenda nobiscum et cum subditis nostris amicicia intrinseca meditatione pensantes. Ad tollendum pacis turbatores et gentis inquietatores cum predictis magistris Civium. Scultetis. Ammannis. Consulibus. Civibus. Communitatibus et Patriotis infra scriptarum Civitatum Oppidorum et Terrarum. Parciumque lige veteris alamanie alte Videlicet de Thurego, de Berna. Solodro. Lucerna. Uranea. Switz. Underwalden super et sub silva. Zug et Glarus. Amicicie intelligenciam et convencionem inivimus et consensimus. inimusque et consentimus per presentes modo et forma sequentibus.

In primis Quod nos pro nobis nostrisque successoribus promisimus pactumque et conventionem perpetuo servandam promitimus per presentes. contra et adversus prefatis magistros. civium scultetos. Ammannos. Consules. cives. communitates. et Patriotas predictarum civitatum oppidorum et terrarum parciumque lige veteris alamanie alte eorumque successores per nos et Regni nostri subditos non esse nec cuiquam personarum contra ipsos facere volenti subsidium nec adiuvanem praestare neque cuiquam admittere nec consentire per Regnum seu ditiones nostras id attemptare volenti. Item Quod iamdicti predictarum civitatum opidorum et terrarum parciumque lige veteris alamanie alte Incole. Subditi. Nobiles. Legati. Mercatores. Peregrini et Habitatores. quicunque cuiuscunque condicionis, gradus, status aut dignitatis fuerint, cum omnibus bonis et rebus secure possint pertransire, stare, transire et redire, per Regnum et diciones nostras, gentes armigeras et non armigeras equestres et pedestres quacunque reali aut verbali molestia et perturbatione penitus cessante dummodo premissorum occasione

consanguineis et confederatis confederationibusque nostris nullum afferatur incommodum preiudicium aut gravamen. Que ut maioris firmitatis Robur in futurum obtineant: fide et verbo Regijs per easdem presentes firmavimus et firmamus nostri sigilli appensione munitas. Datum in Montiliis prope turonis die XXVII mensis Februarii. Anno domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo secundo. Et Regni nostri tricesimo primo. sign. Haliquant.

No. II.

Einigung zwischen dem Herzog Philipp von Burgund und seinem Sohn Karl Grafen von Charolois mit den Städten Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg.

1467, den 22. Mai.

(Abschrift von dem pergamentenen Original, das, mit den Siegeln des Herzogs von Burgund und der Städte Zürich, Bern, Solothurn und Freiburg versehen, in dem Kantonal-Archiv von Bern liegt.)

Philippus Dei gratia Dux Burgundiae, Lotharingie, Brabantie et Lymburgie, Comes Flandrie, Arthesij, Burgundie Palatinus, Hannonie, Hollandie, Zelandie, et Namurti, Sacrique Imperii, Marchio et Dominus Frisiae, Salinarum et Mechlinie Karolus de Burgundia Comes Kradalosii, eiusdem Illustrissimi et metuendissimi Domini mei filius. Et nos Magistri civium, Sculteti, Consules et communitates oppidorum Thuregi, Bernensis, Solodoriensis et Friburgensis, Notum facimus universis tam presentibus quam futuris Quod nos Philippus Burgundiae et Brabantiae etc. Dux et Karolus de Burgundia eius filius antedicti ex una: et Nos magistri civium, sculteti, consules, et communitates oppidorum supranominatorum partibus ex altera', pro sincera et veteri conservanda amicitia, que inter nos atque predecessores nostros ab antiquo in hunc usque diem fuisse dinoscitur; proque singulari quadam intelligentia et caritativa unione contrahenda in eum qui sequitur modum tractavimus et convenimus. Videlicet quod nos Dux Burgundiae et Comes

Kradualesii prefati per nos patrias districtus, diciones et dominia, subditosque nostros, pretactis magistris civium, scultetis, consulibus et communitatibus, dominiisque et subditis suis ullum dampnum imposterum fieri non patiemurant permittemus, via hostilitatis, guerre aut quovis aliomodo. Quinimo si qui per nostra dominia, districtus et patrias secus facere conentur vel presumant; Nos illos impediemus et eorum conatibus quoad poterimus resistemus. Sic pretactos Magistros civium, Scultetos, consules et communitates pretactorum oppidorum Thuregi, Bernensis, Solodurensis et Friburgensis preservando et defendendo pari via, forma et modo. Nos magistri civium, Sculteti, consules et communitates oppidorum praefatorum Thuregi, Bernensis, Solodoriensis et Friburgensis per nos per patrias nostras, dominia districtusque nostros predictis principibus illustrissimis dominis nostris, patriis, dominiis, subditisque suis dampnum ullum imposterum fieri non patiemur aut permittemus; quinimo si qui per dominia, territoria, diciones, patriasque nostras secus facere conarentur vel presumerent, illos impediemus et eorum conatibus quoad poterimus resistemus; sic dictos dominos nostros patriasque suas et subditos eorum preservando et defendendo. In super Nos prefati Dux Burgundiae et Comes Kradalesii; Magistri civium, Sculteti, Consules et communitates pretactorum oppidorum Thuregi, Bernensis, Solodornensis et Friburgensis tractavimus et convenimus, quod subditi nostri omnes et singuli simul conversari, mercancias atque alia eorum negocia exercere per patrias et dominia utriusque partis ire et redire valeant, libere et secure, absque eo quod pro quacunque causa vel occasione quoquomodo impediri possint; salvis tamen pedagiis, theloneis et aliis hujus modi ab antiquo solvi solitis et consuetis. In quorum omnium fidem et eficax robur, Nos prefati Burgundiae Dux et Kradralesii Comes, Magistri civium, Sculteti et consules et communitates pretactorum oppidorum, Thuregi, Bernensis, Solodornensis et Friburgensis, sigilla nostra presentibus appendi fecimus. Actum Vicesima secunda mensis Maii. Anno Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo septimo.

No. III.

Kaiser Friedrich III. fordert alle Fürsten des deutschen Reiches auf, dem Herzog Siegmund gegen die Eidgenossen behülflich zu sein.

1468, den 9. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Fridreich von gottes gnadn Römischer Kayser zu allen eitten Merer des reichs zu Hungern Dalmacien Croacien etc. unig, Hertzoge ze Oesterreich zu Steyr ze Kerennden vnd zu rain Graue zu Tirol etc. Embieten den erwirdigen Hochgeborn Volgeporen Edlen Ersamen vnd vnnsern vnd des Reichs lieben etruen, allen vnd yeklichen Curfürsten Fürsten geistlichn vnd eltlichn Prelaten, Grauen Freyen Herren Rittern, Knechn Hawbtlewten, Ambtleuten Vögten Phlegern Verwesern urgermaistern Richtern Reten Burgern vnd Gemeinden vnd nst allen anndern vnnsern vnd des Reichs vnndertanen vnd etruen, so yetz in Besamung ze Frankfurt beyeinander sein, nser gnad vnd alles guet. Erwierdigen Hochgeporen Wolboren Edlen Ersamen vnd lieben Neuen Oheim Curfürsten nd Fürsten vnd lieben getrewen. Als euch wissentlich ist, daz erain Aidgnossen von Steten vnd lannden in den negstergangen Tagen den Hochgebornen Sigmunden Hertzogen ze estereich vnsern lieben vettern vnd Fürsten sein vndertan vnd ilgewandten desselben vnsers löblichen Hauss Oesterreich mit waltigem here vbertzogen merklichen schaden mit mort rawb d prant zugefügt etliche gsloss abgewonnen vnd merklich abuch getan alles aus aigem gewalt freuel vnd turftigkeit Vnd er daz er sich vmb all vnd yeklich sprüch vnd vordrung so zu Im ze haben vermainten, für vns als Römischen Kayser ler partheyen ordenlichen richter, auch etlich Curfürsten vnd ler fürsten, vnd etlich ir aidgnossen rechtens ze sein genugalich erboten hat, auch über daz wir In bey sweren penen dem fünfjerigen frid der guldein bullen vnser kuniglichen

reformacion vnd den geschriben rechten begriffen beuolhen vnd geboten haben, den obgenanten fünfjerigen frid gegen dem bemelten vnserm fürsten vnd meniglichen in allen sein artikeln vnuerprochenlichen samentlich vnd sunderlichen ze halten vnd dhain aufrur, ubertzug oder beschediguńg nicht zu tun in einich weyse, inhalt vnsern keyserlichen briefe darumb ausgangen, daz alles bey den obgeschriben gemainen aidgnossen nichtz fürtragen noch erschossen hat, sunder sy haben sich darüber vnderstanden den dickgemelten vnsern vettern Hertzog Sigmunden für vnd für zu bekriegen vnd als abzunemen ist vnd sich mit der tat erzaigt, allen adl vnd erberkait zu verdrugken. Wann vns nu als Römischer Kayser darein zu sehen vnd ew als des heyligen römischen reichs glidern darine widerstandt ze tun vnd nicht zu geduldeń gebürt. Darumb so emphelhen wir ew allen vnd yedem besunder von Römischer kayserlicher macht volkomenhait rechter wissen eigner bewegnuss vnd bey den phlichten, damit ewr yeder vns vnd dem heiligen Reich gewandt ist, mit disem brief ernstlich vnd vestiklich gebietende, daz Ir dem obgemelten vnserm fürsten Hertzog Sigmunden, der sich deshalben in eigner person als wir vernemen zu ew fügt oder so Ir sunst von seinen wegen angelangt oder ersucht werden, wyder die gemelten gemain aidgnossen von Steten vnd Landen samentlich oder sunderlich nach dem sterkisten zu rossen vnd zu fussen vnd mit aller macht hilf vnd beystand tun solch freuelich verachtung und mutwillig aufrur vnd beschedigung helffen zu weren vnd ze straffen, als Ir vns vnd dem heiligen Römischen Reich, Ew selbs gemainer erberkayt schuldig vnd phlichtig seyen vnd tut vns daran gut gevallen genediglichen gegen ew zu erkennen. Geben zu Grez an sand Laurenzen abend nach Cristi geburd viertzehenhundert vnd im acht vnd sechzigisten vnserer Reich des Römischen im neun vnd zwainzigisten, des kaisertumbs im sibenzehenden vnd des Hungrischen im zehenden Jaren,

Ad mandatum domini Imperatoris in consilio.

Johannes Electus et confirmatus Lauentinus.

Wir Johannes von gottes verhencknuss Abt des wyerd[illegible]

ottshawss zu wiltein Premonstrat. ordens vnd Brixner Bistumbs, ekennen daz wyer den obgeschriben kaiserlichen brief, mit imm aufgedrucktn Insigel besigelt, an pappir vnd geschrift erechtn vnd vnnermailigt gesechn vnd gelesen haben und durch egern der hochgeborn Fürstin frawn Elionorn gebornn von chotten, Hertzogin ze Oesterreich u. meiner gnedigen frawen nd direr gnadigen Rete, vrsach halben daz das original so ylendt, als daz dy notturft heischet, an so vil ennd dahin es zu ennden ist, nit geschickt mochte werden, denselbn kaiserlichen rief geuidimiert vnd exempliert haben vnd mainen daz disem xempel vnd vidimus in aller form vnd mass gelawbt werden alle, als dem rechten hawbt brief vnd darumb zu urkund der arhait haben wyr vnnser Insigl an disen brieve gehengt, Bechechen in der Abtey vnnseres vorgemelten gottshawss Wiltein, n Mittwoch nach vnnser lieben frawentag assumpcionis nach riste geburd vierzehenhundert vnd im acht vnd sechtzigisten are.

No. IV.

Kaiser Friedrich erklärt den Frieden von Waldshut, der zwischen dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen geschlossen wurde, für null und nichtig.

1469, den 25. Mai.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Friderich von gottes gnaden Romischer Keyser zu alln czeitten Merer des Reichs, zu Hungern Dalmacien Croaen etc. Kunig, Herczog zu Oesterreich zu Steyr zu Kernden id zu Crain Herre auf der Windischen march vnd zu Portenaw, rafe zu Habspurg zu Tyrol zu Phyrt vnd zu Kyburg, Margaue zu Burgau vnd Lanntgraue im Elsass. Bekennen vnd tun mt offenlich mit disem briefe allen den die in sehen oder rn lesen daz vns die Hochgebornnen vnser lieber Vetter

Oheim vnd des Reichs Fürsten Sigmund zu Oesterreich etc. vnd Ludwig Pfalczgraue bey Reine vnd zu Beyern Herczogen durch ir treffennlich Rete vnd Botschafft haben tun fürbringen wie ain Bericht an Sambstag nach sant Bartholomeus des heiligen zwelffboten Tag im nechstuergangen Jare zwüschen demselben vnserm Vettern Herczog Sigmunden vnd den Ersamen vnsern vnd des Reichs lieben getrewen Burgermaistern Schultheissen Lannt Amman Burgern vnd Lanntleuten gemeinclich vnd sonnderlich der Stette vnd Lannde Zürich Bern Lucern etc. vnd andern darinne bestympt begriffen sey vnder anderm innhaltent daz der genant vnnser Vetter Herczog Sigmund durch hilff vnd furdernuss des vorgenanten vnsers Oheims Herczog Ludwigs gegen vns abtragen solle, daz sy des gemainen fünffjerigen friden zu Nuremberg von vnsern wegen mit verwilligung vnnser Curfürsten Fürsten vnd ander vnser vnd des Reichs vudertan gesaczt, auch des gebots vnd ladung halben, so wir auf anruffen vnser keyserlichen Camer procurator Fiscals von der krieg vnd beschedigung wegen, die die gemelten Aydgenossen gen dem benanten vnserm Vettern fürgenomen haben aufzgeen lassen in solher masse abtragen sollen, daz dieselben Aydgenossen vnd die Iren der sachenhalb vnbekumbert vnd vnangelangt beleiben. Vnd auf das so haben vns die genanten vnser Vetter vnd Oheim mit dimutigem Fleiss tun bitten, daz wir vnnsers teils der bericht an dem ennde nachzukomen vnd die Eydgenossen wie vor steet vnbekumbert vnd vnangelangt bleiben zu lassen gnediclich geruchten. Wann wir nw die bericht gehöret vnd darausz gar lauter vermerckt haben, daz sy an dem ennde nit allain vns sonnder auch vnnsern heiligen Vater den Pabst berüret, vnd wir aber alsdann in willen gewesen sein vns zu seiner Heilikeit personndlich ze fügen, als wir auch getann, so haben wir den berürten Reten vnd botschafften geantwurtet, wir wellen vns mit seiner heilikeit der sachen halb vnderreden vnd vnnser meynung furter zuerkennen geben. Vnd als wir solichs getan vnd vnsere obgenanten Vetters Reten, die er darumb gen Rome zu vnserm heiligen Vater vnd vns gesant hette haben antwurtten wellen, ist vnser keyserlicher Ca-

Procurator Fiscal vor vns erschinen vnd hat vns mit swerer clag fürbracht: wie wol wir zu furdrung des obgemelten fünffjerigen friden auch ze statlicherm widerstand der vngelaubigen volh Irrung vnd zwitrecht die langczeither zwuschen dem obgenanten vnserm Vettern an einem, vnd den vorgemelten Aydgenossen des andern teils gewesen ist aufz rechter wissen als Römischer Keyser an vns eruordert vnd genomen in meynung die sach selbs gruntlich zu uerhörn vnd In darauf ernnstlich vnd bey allen vnd yeglichen penen in dem gemelten vnserm gemainen fridbrief begriffen geboten haben, daz sy samentlich vnd besonnder denselben frid vesticlich vnd vnnerbrochenlich in allen seinen puncten vnd artickeln gegen dem obgenanten vnserm Vetter Herczog Sigmunden auch seinen vndertanen vnd meniclich halten, nichts dawider fürnemen noch vndersteen solten in einich weise innhalt vnnser keyserlichen briefe In deszhalb verkündet. Nichtz destmynder haben sy über vnd wider solh vnser obgemelt eruordrung annemen vnd Inhibicion dem obgenanten Herczog Sigmunden auch seinen vndertanen vnd mit gewanndten ein vnpilliche Veintschafft gesagt vnd In gewalticlich vberczogen, In etlich Herschafft vnd Slosser abgedrungen vnd mit mort raub vnd prannt auch in ander wege mergklichen schaden zugefügt, alles zunerachtung vnd verleczung der obgemelten gemainen friden, auch vnnser eruordrung annemung vnd Inhibicion. Vnd als nw der genannt vnser Procurator Fiscal vns der sachen halb gegen den gemelten Aydgenossen vmb Recht dimuticlich angerufft vnd wir In darauf bey sweren Penen abermals beuolhen haben, daz sy onnerczichen nach angesicht desselben vnnsere briefe die obgemelten ir Vehde vnd Veintschafft abetätten, den gemeynen frid gegen dem bemelten Herczog Sigmunden seinen vndertan gewanndten vnd meniclichen hielten, dawider nichts fürnemen, sonnder Inen ir abgedrungen geslösser vnd genomen gut in fünffczehen tagen nach verkündung desselben vnnsere briefe einantwurten widergeben vnd vmb all vnd yeglich beschedigung kerung vnd abtrag teten. Dann wo das in derselben Zeit nit beschehe, so haben wir dieselben Aydgenossen geheischen vnd geladen, der

drey gerichtstag vnd der leczten gerichtztag Peremptorie benennet vnd gesaczt vor vns durch den volmechtigen Anwalt rechtlich zu erscheinen vnd demselben vnserm Procurator Fiscal im Rechten entlich zu antwurten alsdann vnnser Ladung In verkundet das mit mer worten clerlichen innhielt. Solhe alles haben sy abermals verachtet vnd daruber vnd darwider auch nach dem die gemelt vnnser Ladung In verkundet, die obgemelt Sach mit nemlichen Worten darinne bestympt vnd deszhalb dieselb sach zwuschen vnserm obgemelten Fiscal vnd Inen in hangend Recht komen vnd also vnentscheiden gestanden ist, dem vorgenanten vnserm Vettern für sein Statt Waldshut geczogen die mit gewalt auch etwenit Grafen Herren Ritter vnd Knechte so Er darinne hette zu erobern vnderstannden vnd deszhalb auf das dieselb Statt auch die Grafen Herrn Ritter und Knecht so darinne waren gerettet vnd bey irem leben gehalten werden, so sein der genant vnser vetter vnd die von Waldshut, auch etlich ander die seinen zu vnpillichen vnd vnrechtlichen verschreibungen verphlichtungen gelubden vnd eyden gedrungen, also daz derselb vnnser vetter durch solchen drangsal bey seinen fürstlichen wirden vnd Eren hat müssen versprechen durch hilff vnd furdernuss des obgenanten Herczog Ludwigs die Sach wie vorsteet gegen vns abzetragen vnd sunst die andern artickeln alle wie die in der gemelten bericht begriffen sein on allen eintrag unuerbrochenlich zu halten vnd zuuolczichen, das vns dann wo wir es annemen vnd verwilligten an vnser oberkeit vnd keyserlichem stand hinfür möcht grose verachtung bringen vnd vast schimphlich zugemessen werden. Die gemelten Aydgenossen haben sich auch an solichem nit benügen lassen sonnder dabey die von Waldshut vnd ander vnsers Vetters vndertan auf dem Swartzwald wonende durch iren drangsal nöttigung vnd vergweltigung darczu bracht, daz Inen dieselben von Waldshut vnd auff dem Swarczwald haben in sonnderheit geloben vnd sweren müssen, ob der genant vnser vetter hieczwuschen sant Johanstag zu Sonwenden schirstuolgende den Aydgenossen ein nemlich summ gelts nit auszrichtet noch beczalten daz dann dieselben von Waldshut vnd auff den

Swarczwald den mergemelten Aydgenossen in allen dingen vnd mit allen Sachen gehorsam vnd gewertig sein solten, als sy vnserm Vettern yetz sein inmassen dann der berichtungbrief das volliclicher auszweiset. Vnd nachdem der genant vnser Procurator Fiscal fürgibt daz solich verschreibung glubde Eyde Sigel vnd brief die all nach der vorgemelten vnser eruordrung admocation vnd annemung in hangendem vnentscheiden Rechten wider den gemelten frid auch über vnser Inhibicion vnd verpietung mit heres crafft durch dranngsal vnd freueln gewalt nit allein zuuerachtung vnser Oberkeit vnd gerichtszwang, sonnder auch die zuuerteidingen vnd zu uerphlichten beschehen im Rechten crafftlos vnd vntöglich wern, vnd durch vns Innhalt vnnsers obgemelten Vetters begerung nit angenomen noch zugelassen sonder gancz vnd gar auffgehabt vernicht gehalten vnd von den Aydgenossen in keinen wege gegen vnserm Vettern seinen vndertan gewandten noch sust gegen nyemand angeczogen noch gebraucht werden solten. So hat Er vns mit dimutigem fleiss angerufft vnd gebeten daz wir zu hannthabung des gemeinen frides auch vnnser Oberkeit vnd gerichtsczwang von vnnsers keyserlichen Ampts wegen dieselb bericht vnd verschreibung mit allen vnd yeglichen iren puncten clauseln artickeln meynungen vnd innhalten crafftlos vnd vntoglich zuerclern, auch bey mercklichen vnd sweren penen den genanten Aydgenossen samentlich vnd sonnderlich vnd darczu allen andern die die Sach ire teils berüret oder in einichen wege berüren vnd antreffen mag zu gebieten gnediclich geruchten mit namen daz Sy vber vnd wider solh vnser declaracion die bemelten bericht in dheinen wege anczieben noch gebrauchen sollten. Wann nw vnfruchtpar were gemain friden zu seczen eruordrung vnd annemung zu tunde, gebot vnd ladung aufzgeen zu lassen vnd die Sach in Recht zu fassen sy wurden dann gehanthabt vnd volczogen, vnd so wir aber gar lauter vnd eigentlich vermercken, daz der obgemelten gemeiner Aydgenossen freuenlich verhanndlung so offenbar vnd kuntlich ist, daz Sy gancz kein widerrede noch langen im Rechten gedulden noch erleiden vnd deszhalb ferrer verhorung der parthey nit not tut

auch dabey vernemen wo sy geduldet vnd die vorberürt richtung volczogen daz darausz der frid vnser obgeschriben annemung gebot ladung vnd gerichtzwang verachtet, die vngehorsam vnd widerwertigkeit gefudert, vnd als zu besorgen ist, sich von tag zu tag meren wurde. Darumb solichem zu hegegen gemainen nucz den friden vnd das Recht ze furdern, auch vnser Oberkeit vnd gerichtzwang zu hannthaben. So haben wir nach zeittigem Rate die obgemelten berichtung gelubde vnd verschreibung der lant vnd innhalt wir hierinne gemelt haben wellen, als sy von worte zu worte in disem vnserm brief begriffen wern alle vnd yede mit allen vnd yeglichen iren puncten artickeln meynungen vnd anhengen wie die darinne von wort zu wort gesaczt sind vnd darausz volgen oder geczogen werden möchten gancz vntoglich crafftlos abe vnd tod zu sein erclert vnd erkant, erclern vnd erkennen die also vntuglich crafftloss tode vnd abe von Römischer keyserlicher macht volkomenheit vnd rechtem wissen in crafft disz briefs vnd yetz berürter macht vnd wissen erkennend vnd seczende, daz die yecz gemelt abgetan berechtung hinfür von yemand inne oder ausserthalb Rechtens angeczogen oder gebraucht werden möge, sonnder bei der bemelten vnser Declaracion vnd aberkennung bleiben dawider auch keynerlay auszuge oder excepcion stat haben solle als ob Sy mit beruffung der partheyen vnd rechtlicher erkantnuss von vns auszgegangen were, alle vnd yeglich abgang vnd gebruch so sich villeicht form oder zierlicheit halb der gerichte vnd Rechten in diser vnser Declaracion vnd aberkennung mochten begeben haben von egedachten keyserlicher macht volkomenheit vnd rechter wissen erfullende. Mit vrkund disz briefs, besigelt mit vnserer keyserlichen maiestat anhangendem Insigel. Geben zu Grecz am fünff vnd zwainczigisten tag des monads May — Nach Cristi geburde vierzehenhundert vnd im Neunundsechczigisten, vnnser Reiche des Römischen im dreissigisten der keyserthumhe im achtzehennden vnd des Hungrischen im aindtlefften Jare.

No. V.

Kaiser Friedrich befiehlt dem Hans von Staad, die ihm durch den Frieden von Waldshut zugesprochene Entschädigung nicht anzunehmen.

1469, den 26. Mai.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Fridreich von gots genaden Römischer Keiser zu allen zeiten merer des reichs zu Hungern Dalmacien Croacien etc. Kunig Hertzog zu Oesterrich vnd zu Steir etc. Embieten vnnsern vnd des reichs lieben getrewen Burgermaister vnd rate der Stat zu Schaffhausen vnd nemlich Hansen am Stad burger daselbs vnser gnad vnd alles guet. Als wir von wegen der hochgeboren fürsten vnser lieben Vetters vnd Oheims Sigmunden zu Osterrich etc. vnd Ludweigen pfalltzgrafen bei Rein vnd zu Beiern Hertzogen ersuecht vnd mit diemütigem vleiss gebeten sein solleich vngnad vnd vnwillen ob wir einich deshalb zu vnser vnd des reichs lieben getrewen gemeinen Aidgenossen von Steten vnd lannden hetten vmb daz Sy den gemelten vnnsern fürsten vnd vettern wider vnnsern fünfierigen frid zu Nürenberg beschlossen vnd durch vnnsern heiligen vatter den Bapst bekreftiget vnd bestetiget auch unnser keyserlich gebot vnd ladungbrief deshalben an Sy auszgegangen in vnentscheidem hanngendem rechten bekriegt auch den bemelten vnnsern vettern vnd fürsten zu vnbillicher verschreibung gedrungen glubde gedrungen haben abzustellen vnd sy darumb ferrer nicht anzulangen, hat vns vnser procurator fiscal darauf etweuil merklich vrsach fürbracht derhalben wir söllich vnnsers vettern begerung nicht verwilligen sonnder auch die vorgemelt bericht vnd verschreibung so zwuschen dem benanten vnnserm vetter vnd den aidgenossen in dem vergangem jar bescheen in allen puncten vnd artikeln craftlos vnd vnteuglich ercleren vnd erkennen solten daz wir dann also nach zeitigem rat auf des bemelten vnnsers procurator fiscals anrueffen aus rechter wissen vnd volkomenheit vnn-

sers kaiserlichen gewalts getan auch ferrer an die gemelten Aydgenossen inhibicion zu tuen auch ferrer nit vben noch ze prauchen sonnder der vorgemelten vnnser declaracion nachzukomen ausgeen haben lassen, alsdann vnser keiserlicher declaracion vnd inhibicion brief deshalb ausgegangen das clerlicher innhalten. Darumb so emphelhen wir euch vnd nemlich dem benanten Hannsen am Stad von Römischer Keiserlichen macht auch einer pene hundert markh lotigs goldes vns in vnnser keiserlich Camer vnableslich zu betzalen mit disem brieve ernstlich vnd vestiklich gebittennde daz ir die vorberürten vermeinten bericht durch vns aberkennt vnd alles daz sich in crafft des begeben hette oder wurde ganntz craftlos vntuglich vnd vernicht halten vnd auch die als vil euch die berürt nicht annemet noch des genueg tuet oder durch die ewern genueg ze tun gestatten vnd nemlich du Hanns am Stad die summ gelts vnd guldem so dir in crafft der bestimbten bericht zugesprochen ist nicht eruoderst noch nemest, sonnder vnnser declaracion vnd erclerung wie wie die von wort zu wort innhelt ganntz vnd gar nachkommet die haltet vnd hierin nicht anders tuet so fere Ir die obgemelten pene vnd darzu vnnser swere vngnad vermainet zu vermeiden. Geben zu Grêtz am sechsvndtzwainzigisten tag des monads May nach Cristi geburde viertzehenhundert vnd im newnundsechtzigisten vnnser Reiche des Römischen im dreissigisten des keisertumbs im achtzechenden vnd der Hungrischen im aindlefften Jaren.

Ad mandatum domini
Imperatoris in consilio

collationirt vnd mit vliss verlesen ist dise copie in bywesen der Edelen Strengen Herren Thuring von Hallwile lantvogtz Peter von Morsperg Cristoffel von Rechberg vnd Ludwig von Maszmünster Rittere, durch mich Johannsen Siglin Thumherr vnd Senger des stifft Sant Dieboltz zu Tann Basler bystumbs von keyserlichem gewalt ein offner notarie vnd lutet von wort zu wort glich mit dem Bapirenen versiegelten Houbtbrieff vnd ist in gegenwürtikeit der mitbenanten offenen notarien

(Theobald Graf Caplan des Stiffts Sant Dieboltz zu Thann, und Johann Burcklin Clericus des Basler Bisthums) also onn allen argwon funden.

No. VI.

Kaiser Friedrich III. erkennt die Eidgenossen in die Acht und Aberacht.

1469, den 31. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Friderich von gottes gnaden Römischer Keyser zu allenntzeitten Merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien etc. Künig Hertzog zu Oesterreich zu Steir zu Kernndten vnd zu Crain Graue zu Tirol etc. Embietten den Erwirdigen Hochgebornnen Wolgebornnen Edeln Ersamen vnd vnsern vnd des Reichs lieben getrewen Adolffen Ertzbischouen zu Mentz durch Germanien vnd Johannsen Ertzbischouen zu Trier durch Gallien vnd das Kunigreich Arelat Ertzcantzlern, Ruprechten zu Strasburg, Herman zu Costentz, Johannsen zu Basel, Johannsen zu Augspurg vnd Ortlieben zu Chure Bischouen, Ernsten vnserm vnd des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschalh Wilhelmen vnd Albrechten gebrüdern vnd vettern Hertzogen zu Sachsen, Lanndtgrauen in Döringen vnd Marggrauen zu Meissen, Ludwigen, Friderichen den eltern vnd Jungern Otten vnd Albrechten Pfaltzgrauen bei Reine vnd Hertzogen in Beirn, Johannsen zu Calaber vnd Luttringen Hertzogen Friderichen vnserm vnd des heiligen Römischen Reichs Ertzcamrer vnd Albrechten Marggrauen zu Branndemburg vnd Burggrauen zu Nüremberg, Karlen Marggrauen zu Baden vnd Grauen zu Sponheim, Vlreichen vnd Eberhardten den eltern vnd Jüngern Grauen zu Wirttemberg. Rudolffen Marggrauen zu Hochberg vnd Grauen zu Welschen Newemburg Jorigen zu Werdemberg Niclasen zu Zolr, Heinrichen Conradten vnd Egen zu Fürstemberg, Fride-

richen, Ludwigen vnd Conradten zu Helffenstein, Vlrichen vnd Eberhardten zu Oettingen Johannsen zu Wertheim, Hangen vnd Vlrichen zu Montfortt Allwigen zu Sultz, Conradten zu Tübingen Sigmunden vnd Johannsen zu Lupfen Grauen, Wernhern vnd Gottfriden von Zymern vnd Tamen von Valckenstein Freyen. Auch Burgermeistern Retten vnd Gemeinden der Stette Strasburg Basel Costentz Colmer Slettstat Lynndaw Veberlingen Rauenspurg vnd Buchorn vnd sust allen anndern vnsern vnd des Reichs vndertanen vnd getrewen in was wirden stattes oder wesens die sein, den diser vnser brief fürkumbt getzeigt wirt oder damit ermont werden, vnnser gnad vnd alles gutt. Erwirdigen Hochgebornnen Wolgebornnen Edeln Ersamen lieben Neuen Andechtigen Swager Oheimen Curfürsten Fürsten vnd des Reichs lieben getrewen. Wann Gemein Eidgenossen von Stetten vnd Lannden vmb das Sy dem hochgebornnen Sigmunden Hertzogen zu Oesterreich etc. vnserm lieben Vetter vnd Fürsten veber vnsern keiserlichen gemeinen fünffjerigen gesatzten Friden nechst durch vnser machtbottschaft mit verwilligung vnser vnd des Reichs Curfürsten vnd annder vnserer vnd des Reichs vndertanen zu Nüremberg dem heiligen Reiche zu gutt, vnd damit den vngelaubigen dester bas widerstand beschehen mochte betracht vnd beslossen, vnd durch vnsers heiligen vatters des Babsts Legaten bestettigt vnd in verkünt, auch wider die ordnung vnd satzung der guldin Bulle vnserer gemeinen kunigclichen Reformacion der geschriben recht vnd freuenlich verachtung vnd vngehorsam vnserer keiserlichen gebotte, in bey pene derselben obgemelten fünffjerigen fride, guldin bulle, Reformacion vnd geschriben recht getan vnd dartzu erbiettung des Rechten ob sy icht zu dem yetzgenanten vnserm vetter vnd fürsten zu clagen oder zu sprechen hetten oder zu haben vermeinten In der statt zu tunde vnd ergeen zu lassen muttwillig vehde vnd veintschafft gesagt, Ine, sein vndertanen vnd zugewandten darauf mit gewaltigem here vebertzogen, ettlich Ir Herrschaft vnd Sloss abgedrungen vnd mit morde raub prannde vnd in annder wege aus eigem gewalt freuel vnd geturstikeit vnerlanngt vnd unuervolgt aller Rechten beschedigung

zugefügt haben auf clag vnserer keiserlichen Camer Procuratores Fiscals durch vnser keyserlich Camergerichte in pene vnd buss des vorgemelten funffjerigen friden auch der guldin Bulle kunigclichen Reformacion vnd der geschriben recht mit vrteil vnd recht erkannt vnd gesprochen sein nach Innhalt vnserer keiserlichen vrteil vnd proceszbriefe darüber ausgegangen. Darauf seyt Ir alle vnd yeder besonnder dem obgenanten vnserm Procurator Fiscal in dem gemelten vnserm keyserlichen Camergerichte zu Schermern vnd Executorn auch mit vrteil vnd recht zu geben erkannt worden. Darumb vnd nach erkanntnuss desselben vnsers keyserlichen Camergerichts. So gebietten wir euch allen vnd yeden besonnder von Römischer keiserlicher macht gerichts vnd rechtens wegen, das Ir hinfür die obgenanten Gemeinen Eidgenossen, als vnser vnd des heiligen Reichs offembaren Aechter vnd Aberächter in allen vnd yeden ewrn Fürstenthumben Lannden Herschaften Stetten Merckten Dorffern gerichten vnd gebietten nicht enthalten hawsen hofen etzen trencken Malen Bachen kauffen verkauffen oder sust in einich wege hannttirung kaufmanschaft noch gemeinschaft mit In treiben noch haben heimlich noch offenlich den ewrn oder anndern vergunnen oder gestatten. Sonnder dem obgenanten vnserm keiserlichen Procurator Fiscal vnd allen anndern von vnsern vnd des heiligen Reichs, auch dem obgenanten vnserm lieben vettern vnd Fürsten sein vndertan vnd gewandten als beschedigten vnd wem sie das von Iren wegen zu tunde bevelhen. Wann Ir gemeinlich oder sonnderlich mit disem vnserm briefe angelangt vnd ersucht werden, gegen vnd wider den yetzgenanten offembaren Aechtern vnd Aberächtern vnd allem Irem habe vnd gutte waran vnd an welhen enden sy das haben, es sein Zins Rennt nutz gullt geltschuld kauffmanschaft ligend oder varend gutt welcherlay das were getrewlich vnd ernstlich beholffen seyt vnd sy ir leibe vnd gutt in allen Stetten Slossen gerichten vnd gebietten vnd an allen ennden wo sy das ankomen vnd betretten mügen zu wasser vnd zu lannde angreiffen antassten vahen aufhalten widerlegen verhefften hinfürn, das zu Iren vnd Ir yedes hannden nemen vnd an alle ferrer

erlaubung vnd eruordrung damit zu tunde vnd zu lassen nach des egenanten vnsers Procurators Fiscals von vnser vnd des heiligen Reichs, auch des obgenanten vnsers lieben Vettern vnd fürsten seiner vndertanen vnd zugewandten wegen willen vnd wolgeuallen vnd als mit vnsern vnd des heiligen Reichs offembaren ächtern vnd aberächtern on allermeniclichs Irrung verhinderung vnd widerrede. So lanng vnd vil bisz das die obgenanten Gemeinen Eidgenossen den vorgemelten gesprochen vrteilen vnd erlanngten Rechten gnug getan haben vnd zu vnser vnd des heiligen Reichs vnd des Rechtens gehorsam gebracht worden sein, vnd deszhalb vnser vnd des Reichs hulde vnd genade der sachen halb wider erlanngen. Was auch an den obgenanten Aechtern vnd Aberächtern iren leiben vnd gutte beschiecht vnd also beganngen wirdet wo vnd wie sich das begibt, damit sol nit gefreuelt oder wider vns das heilig Reiche oder yemand anndern getan noch verhanndelt sein in einichweise. Wir setzen vnd wellen auch von Römischer keiserlicher macht das die vorgenanten Aechter vnd Aberächter ir leibe vnd gutt welherlay das ist hieuor nit freyen fristen helffen noch beschirmen sol einich rechte gesetzte gewonheit freyheit gnade priuilegia Lanndsfride Burckfride Punttnuss vereynung Burgkrecht Stettrecht Lanndrecht sicher ungtrostung geleitte, die von vns vnsern vorfaren am Reiche Römischen keysern vnd künigen oder anndern fürsten vnd Herren geistlichen vnd wentlichen gemacht gegeben oder verlihen sein oder wurden vnd sust gar nichts das dieselben Achter vnd Aberachter oder yemand In zu gunst oder hilffe hiewider fürzichen oder erdenncken kunde oder möchte in einich weise. Dann welhe disz vnser keyserlich gebotte meynung vnd willen freuenlich veberfüren die nicht hielten volfürten oder dawider tëtten zu den oder denselben wurde man furnemen hanndeln vnd ergeen lassen als sich gegen solichen vnsern vnd des heiligen Reichs vngehorsamen gebürt. Darnach wisse sich ein yeder zu richten. Geben mit vrteil zu der Newen stat am letzsten tag des monads Augusti. Nach Cristi geburde viertzehenhundert vnd im Newn vnd sechtzigisten, vnserer Reiche der Römi-

schen im dreissigisten, des Keyserthumbs im achtzehenden vnd des Hungerischen im Eindlesten Jarenn.

Ad mandatum domini Imperatoris
Vdalricus Episcopus Patauiensis
Cancellarius.

No. VII.

Auszug aus der Instruction des Herzogs Karl von Burgund für seine Gesandte an den Herzog Sigmund von Oesterreich.

Wahrscheinlich von 1471.

(Aus den Preuves de Comines Band III. Preuve CXCIX S. 238—245.)

»Et au regard du dit mariage diront les dits Ambassadeurs »à mon dit S^r^ d'Otherice, comment depuis son partement de »Hesdin aucuns se sont avancéz de parler à mon dit Sieur du »dit mariage de Mademoiselle sa fille et du fils de l'Empereur, »et coment, pour contemplation et faveur d'iceluy mariage, »l'Empereur seroit content de bailler ès mains de mon dit »Sieur la couronne et le Gouvernement du Royaume des Ro»mains, en traittant que mon dit Sieur parvenu à l'Empire par »le bon plaisir de l'Empereur, ou par son trepas, mon dit Sieur »bailleroit la ditte Couronne des Romains à son beau-fils, qui »sera tellement que l'Empire se pourrait continuer en la per»sonne du fils de l'Empereur et les descendants de lui.

»Item, lui diront comment autrefois journée a été tenue »entre les Ambassadeurs de l'Empereur et ceux de mon dit »Sieur le Duc, pour le fait du dit mariage, à laquelle journée »fut parlé de faire un royaume d'aucuns pays de mon dit »Sieur et de comprendre et joindre au dit Royaume un Vicariat »Impérial de toutes *les Terres et Principautés qui sont assices »deça le Rhin.*«

No. VIII.

Friedensartikel, welche von Bischof Hermann von Constanz und dem Grafen von Eberstein dem Herzog Siegmund und den Eidgenossen vorgeschlagen wurden.

1472, den 12. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Herman von gottes gnaden Bischoue zu Costentz, vnd wir Johanns Graue zu Eberstain Bekennen vnd thuen kunt gen allermängclich. Nach dem dann der vilueltigen Irrung Zwittracht vnd Spennhalb, so dann ettwalanng, nicht allain zwischen yetzo dem durchleuchtigen Hochgebornnen Fürsten vnd Herren Herrn Sigmunden Hertzogen zu Oesterreich vnd zu Steyr etc. vnnserm lieben vnd gnedigen Herren, sonnder lanng dauor etwauil seinen vordern auch fürsten zu Oesterreich vff aim, vnd den fürsichtigen Ersamen weysen Burgermaistern Schulthaissen Amman Rätten vnd gemainden der Stett vnd Lenndern gemainer Aydgenosschaft vff dem andern tail gewesen, vnd vor ettlichen Jaren nach vnd nach in ettwa mänig fruntlich bestannd gebracht worden sind, von baiden obemellten Tailen vnns vergonnen ist, güttlich vnd vnuerdingt zu suchen dieselben partheyen umb alle Irrung Spenn vnd zwittracht ze ainem ewigen vnd ymmerwerenden friden zu vertragen zu berichten vnd vberain ze bringen. Allso haben wir vff söllich der partheyen bewilligen vnd verfolg im Namen gots vnd seiner allmächtikaitt zu lob, seinem hailigen cristenlichen glauben vnd gantzer vnnser tütschen Nation zu Er vnd weer, vnd vmb gemains nutzes willen furgenomen solhe mittel, wie die hienach volgen, in getrawen vnd hoffnung, das die partheyen darauff oder darauss in wolbeständig aynung zu bringen sein söllten, dieselben artickel sind alsdann nit angenomen, sonder dennmals in ru gestellt vnd in zedelweys wider ainander vbernomen vnd ferrer zusamen komen, vnd lauttend dieselben artickel allso. — Item das hinfuro baid tail vnd alle die Inen in ir Stett vnd lennder

zu ainannder sicher lybs vnd gutts mit kauffen vnd verkauffen vnd anndern getrüwen vnd vnschedlichen geschäfften vffrechtlich erberlich vnd redlich wanndeln mögen vnd sollen, von yettwederer parthye in solhem fug vngehindert vnd in allweg getrewlich vnd vngefärlich. Item ob vnnsers gnedigen herren von Oesterreich zugehörigen zu gemainer aydgenosschafft oder iren zugewanndten oder der aydgenosschaft zugewanndten zu dem benannten vnserm gnedigen herren von Oesterreich oder seiner fürstlichen gnaden zugehörigen zuspruch hetten oder furo gewonnen, darumb die parthyen guttlich nit betragen werden möchten, daz der Cleger sein widerparthye zu recht vnd vsstrag erfordern sol, vff den Bischoue zu Costentz oder die Statt daselbs, oder vff den bischoff zu Basel oder die Statt daselbs, demnach dann die angesprochen parthey dem Cleger innert drey Monadts frist nach seiner erforderung recht statt thun sol. Allso das clag anntwort red widerred vnd rechtsatz in solhem zeitt beschee one lenngern vertzug vnd des sol der anntwortend tail ob er darinn sämig wurd, dartzu gehallten vnd zwungen werden bey forchtlichen penen seins lybs vnd guts durch sein oberkaitt, die des dartzu mächtig ist vngefarlich, doch daz die spenn antreffend erbfäll gelegne gütter vnd klainfug geltschulden vnd sollich ansprach berechtet werden solten in den geordnetten gerichten darinn dieselben erbfäll vnd gütter gelegen sind, vnd was ander obemelten ennd ainem allweg gesprochen wirtt, dabey sollen ouch allweg baid tail beleiben one appellieren vnd wägern. Item vnd ob daselbs umb yetz berurtt ansprach yemand von dewedrer parthey rechtloss gelassen vnd das kuntlich wurd, daz der an der vorgeschrieben vier ennd ainem sein recht suchen möcht wie das dauor geschriben stätt. Item vnd ob hinfür der obgenannt vnnser gnediger Herr von Oesterreich zu den Aydgenossen Stetten vnd Lenndern gemainlich ald sonderlich zuspruch oder stös gewonne, das er sy denn ouch zu der vier obgenannten ennden ainem zu recht vnd vstrag, wie das dauor begriffen ist, fürvordern mag, allso das ouch alda rechtlich volenndt werden sol, vnd ze gleicher weys vnd in dem fug, ob gemain

Eydgenossen oder sonnderlich ald Ir zugewanndten zu vnnserm gnedigen Herren von Oesterreich zuspruch gewynnen wurden, das die in vorgeschribner weyse mit recht ouch fürgenomen vnd da allso berechtiget werden vnd zu ennd vnd ustrag komen sollen, vnd vmb des willen daz die verwilkurten richter im vstrag bestymbt, in beladung söllicher spannigen hanndel in iren spruchen vnd vebungen dester freyer seyen, so sollen allweg die spännigen partheyen in Inganng des rechtlichen vstrag sich gegen denselben angenomen richtern schrifftlich verpunden von sollicher spruch wegen dieselben richter darumb nit ze vechen oder darumb Inen ainichen argen willen oder vnfug zuzemessen. Item vnd ob vnnser gnediger Herr von Oesterreich in seiner gnaden geschäfften der Eydgenosschaft hillf nottdurfftig würde sein, daz sy die seinen gnaden thun wollen, vff seiner gnaden sold, wie die aydgenosschaft solh sold in iren aigen geschäfften geben getrewlich vnd vngefärlich. Item die aydgenosschafft sollen auch vnnserm gnedigen Herren von Oesterreich vberanntwortten alle Brief vrber bücher register vnd schrifften so sy innhaben vnd der herrschafft von Oesterreich zusteennd, vnd ob sy ainicherlay briefen bücher oder schrifften yemand anderm vbergeben hätten, daz sullen sy seinen fürstlichen gnaden ouch öffnen getrewlich vnd on geuärde, vsgeschaiden die brief rodel oder schrifften, so die innhäblichen Lannd Stett vnd Slosz der aydgenossen besagent. Item das auch baid partheyen bey allen iren lannden Schlossen Stetten Dörffern vnnd Märckten, so sy in verganngen zeitten zu iren hannden erobert vnd bracht haben, belyben, ouch den verschreybungen so baid tail von ainannder haben nachkomen sollen on Intrag. Item vnd das auch deweder parthey noch Ir zugehörigen vnd mithafften durch Ir Stett schloss noch lannd dehains wegs bekriegen beschädigen vehden oder in ainich weysz an leyb oder gutt belaiden lassen sol. Item vnd das auch deweder parthey füro Niemands in puntnuss burgrecht lanndrecht schutz schirm noch versprechen annemen sol dem anndern tail zu schaden vnd vnfug. Es wäre dann das yemand wieder den anndern mit seinem husz häblichen sitz zichen

lt, den gerichten darinn ein yeder seins Sitzens halb von er gehörtt hatt vnuerdingt. Item vnd ob daruber deweder they oder die Iren durch der ander parthey Stett vnd Lenn- bekriegt oder beschediget wurd, wenn denn das derselben they da es bescheh zu wissen getan wurd vnd den vögten l amptleutten verkundt vnd da die tätter begriffen möchten rden, das dann das bescheh vnd dem nach dieselben be- ediger darumb vffgehallten vnd gestrafft wurden nach dem hten vnd ouch dehain tail dem anndern sein vyend oder chediger wissenntlich mit hausen, hofen, ässen Trennckeu ch dehain vnderschub oder hillff thun noch daz yemands ge- tten sol in dehain wegs getruwlich vnd vngefärlich. Item i der widerbringung dés versatzten lannds, in was fuegen l scheyn dieselb losung bescheen vnd was hillf ratts vnd un vnnser gnediger Herr zu der Aydgenosschafft, was sich le parthey zu der anndern zuuersichtigen soll, des haben dtail von ainander bericht genomen, der gestallt, daz es rifftlich nit zu verfassen sey, sonnder sich yede parthey der ndern in guttem erberm glauben darumb vertruwenn vnd lassen musz. Das vnnser gnediger Herr von Oesterreich yss vnd vebung haben sol, die bericht zu Waltzhuts be- ieen, die von Schaffhausen vnd Bilgrin von Höwdorff berü- nd mit der aydgenosschafft rätt vnd hillff zu voltziehen. n vnd daz auch von deweder parthey vnd den Iren vff die lerparthey vnd die Iren dehain Nuwzoll noch annder be- wärd gelegt werden sol, sonnder das beleyben ze lassen en ainannder wie von allter her genomen vnd geben worden

Item von der lehen wegen beredt, was vnnser gnediger r von Oesterreich zu lehen gelihen hatt, das sein gnad) bey denselben lehenschafften belyben sull, vssgesundert lehen der eroberten Lannd, vnd in den vngelösten pfannt- afften begriffen. Item vnd das ye zu zehen jaren von vnn- em gnedigen Herren vnd seiner gnaden leybserben sollich icht seiner gnaden rätten vnd zugehörigen verkündt werden sen ze haben die ze voltziehen vnd hinwiderumb, wenn die lgenosschafft ir bund mit ayden ernewrent, das deszgleich

mit dem ouch beschehen etc. Item vnd mer, daz ditz fruntlich bericht durch vnnsern gnedigen Herren von Oesterreich an gemainer Aydgenosschaft oder hinwiderumb durch gemain aydgenosschafft an vnnserm gnedigen Herren nit gehalten wurd. So sol doch darumb nit vehd vffrur vnd krieg fürgenommen, sonnder dieselb bruchig parthey darumb zu vsstrag fürgefordert werden, nach laut des vstrags der obeermellt ist, demselben vsstrag ouch dieselb parthey statt thun sol, bey den gelupten ayden vnd sigeln dieser bericht. Wäre aber das durch vnnsers gnedigen Herren von Oesterreich Rätt Diener oder die seinen gnaden zuuersprechen stannd oder hinwiderumb durch der Aydgenosschafft ainich stett lannd ortt oder sonnderlich personn zu der Aydgenosschafft verwanndt wider ditz bericht bescheh, vnd darumb nach laut des vstrags obgemellt nit fürkomen oder demselben ustrag nit statt tun wollt, so sol vff ermanung des tails, an dem der frid nit gehalten wär, dieselben vngehorsamen parthey durch ir oberkait zu gehorsam gebracht werden, alles bey den gelupten ayden vnd verschreibungen so darumb vffgericht werden sullen. Item vnd das ouch darauff alles das so sich in Kriegs oder annderweys zwuschen vnnserm gnedigen Herren von Oesterreich vnd der aydgenosschafft vnd allen iren zugehörigen vnd mitgewanndten gemacht verganngen vnd verlouffen hatt, darinn dehainerlay vssgeschaiden vssgesundert noch hindan gesetzt beständtlich vnd vesticlich bericht vertragen vnd veraint sein, vnd daz ouch dem stracks von beiden partheyen vnd iren zugehörigen nachgeganngen werden sol on Inträg bey vnnsers gnedigen Herren fürstlichen eren, vnd bey den ayden so die aydgenosschafft in Stetten vnd Lenndern geschworen hannd, zu ainer ewigen bestättnuss sollicher bericht, dem allmächtigen zu lob. Vrkund ditz briefs, mit vnnsern anhanngenden Innsigeln besigellt. Geben zu Costenntz vff den zwöllften tag des monats Augusten von der geburdt Cristi vnnsers Herren Tausent vierhundert Sybentzigr vnd zway Jare.

No. IX.

Verhandlungen der Tagsatzung zu Vorschlägen für den Frieden mit dem Herzog Siegmund von Oesterreich.

Datum unbekannt, wahrscheinlich von 1472.

Aus dem Band: „Sachen der Eidgenossen mit dem Huss Oestreich von 1306 bis 1599", S. 114; im Staatsarchiv zu Luzern.

Da wir Eydgnossen vns vff den abscheid des tags zu Einsideln noch nit geeint hand, darumb vnsere Herrn von Costentz antwurt ze gebent, habent die botten, so vff dem tag Zürich gewesen sind für sich selbs in dem aller besten vnd mb fürdrung der sach gerattschlaget.

das sich Hertzog Sigmund vertzige für sich, sin erben vnnd nachkomen aller stett schloss land lütt, herrlikeit vnd gerechtikeit, so Im die Eydgnossen Innhand, Und aller ansprach, so r zu Inen hat oder meint zu haben.

das man sich vnderretti vmb ein vstragenlich Recht ob deeder teil old die sinen zu dem andern ze sprechen hett oder ewunn das man Ein gemein furderlich Recht hette.

Von der hilff wegen das ye ein teile dem andern ob er des egeren wurde. die nechsten sechs Jahre, ye des Jars einen ug dienti mit 4000 mannen in sinen costen hie dishalb dem rliberg als witt Hertzog Sigmunds gebiett langent vnd ob der eile dem die hilff beschechen were, nach vsgang des Zugs ner hilff begerti Stett oder schloss ze besetzen old ze beligen, las Im die von dem andern teile och gefolgte doch das der egerend teile die dann in sinen costen hielti, wie yett weder teile den andern vmb solich hillff zu manen haben, vnd wie lang der Zug In des genannten costen weren sölt.

wer harjnn ver zebehalten sy wider den selich hilff nit beschehen sölt etc.

Umb die andern artikel bedücht die botten das doran nit so vil gelegen wer; denn wurde man In disen Eins, so einte man sich in denselben och wenn man ze tagen käm.

Hierum sol man vff Zinstag zu nacht nach sant Simon Judas tag zu lutzern sin vnd morndes antwurtt geben Jeklichs orttz will sin welle vmb daz vnser Herrn von Cost fürer geantwurt werde, als er die yetz gevordert hat.

No. X.

Bund des Herzogs von Burgund mit dem Herzog v Oesterreich gegen die Eidgenossen.

1472, den 10. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Diess sint dye Artickel von des durchluchtigsten furs vnd Hern Herzog von Burgundie botschafft in der sach eydgnoss, vff dem tag zu Costentz am den zehensten tag avgst in dem lxxij Jore beslossen.

Zum ersten so sol der durluchtigst furst Herr Sigmu Hertzog zu Oesterrich in allen sinen Stetten Slossen Dorf vnd Herschafft hyedyset dem Arle lute spise vnd ander notti bestellen das alles zu der gewer noch notturff versehen we Darnach so sol sin gnad orden vnd in den gebietten der G schafft zu Tyrol schaffen ob es not wirt sin, das alle in Grafschaft vber dye so zu behuten vnd gewarsami zu hal geordent werden, als vil der sin mogen zu den genan Schlossern Steten vnd Herrschafft zu louffen dyeselben ze schirmen.

Item Her Herzog Siegmund mit samt den grofen fryenh vnd andern edeln dye sinen gnaden zugehörn ouch andern im verbunden vnd gewant sint, hat zugeseit vnd sye mit beslossen das sye ouch in iren Slossen Stetten vnd Hersch ten prouision tun sollen vnd darvff versehen sint, vff das dye eydgnossen oder Swiczer etwas gegen Herczog Sigmu sloss oder herschafft fürnemen wurden, das sie zu der hilf wer bereyt sollen syn Dye selbe Ritterschafft in baywesen bottschafft von Burgundi sich darzu fast gutwilliglich erbut

so hat ouch Herzog Sigmund dhein czuifel wan sie gnad solichs an die andern dye nit zegegen worent, begeren wurd das die selben ouch darzu geneigt sint.

Item in namen dess durluchtigsten fursten Herzog von Burgundie sol Her Peter von Hagenbach schaffen vnd gebietten in den Steten Slossern Herschafft vnd gebiett im Elsas vnd Grafschafft Pfirt Swartzwald am Rin das sy alle darvff sich rüsten vnd schicken ob dye eidgenossen etwas wider Hertzog Sigmunds Herschaf fürnemen wurden vnd als bald das selbe dem genanten lantvogt ze wissen gethon wurt das er dan von stund an mit gantzer macht ze hilff kümen sol als dan der genant lantvogt geredt hat solichs ze thun er in beuelhe von dem Herrn Herczog von Burgundie hab.

Item vnder anderm ist ouch zugeseit das der durluchtigst first vnd Herr Hertzog von Burgundie sol schaffen viertusent ze Ross vnd zweytusent ze fuss vnd die selben als bald die Swiczer des genanten Herzog Sigmunds lant ze schedigen vnderstondt dass dieselben von stund an sich in die selben Herschaften zu einem teglichem krieg fügen sollen, vnd ob es not wirt sin dye selben zu haben in des genanten Hertzog Sigmunds Steten zu Villingen Zell Stockach Bregentz Niuwemburg oder Velkilch das dann als bald etlich oder sy alle dohin geschickt sollen werden ze hilff vnd beschirmung, vnd darzu mit dester minder für grossmechtikeit sol schaffen ob es nötwurt werden vnd notturft heischet das die selben ouch bereit sollen sin vnd allso widerumb, ob dyn notturft des landt des Hertzog von Burgundj heischet, sol Hertzog Sigmund widerumb thun, also das ie einer dem andern helf die vinden widersten vnd zu vertriben.

Item es ist zugeseit vff das das Herzog Sigmund in sinen geschefften sich zu rusten mog, das dan on verzug der Herzog von Burgundie daruber sinen willen im ze wissen thu.

Item es ist ouch sorg zu haben das vmb solicher zukunftiger Zufell wegen dye lute in iren gebieten do heym bliben vff das man dem ersten Zug der widerpartbye zum ersten desterbass widersten mog.

Item so man sich dess kriegs versehen wurd, so sol der Herzog von Burgundie in seinen Herschaften vnd in der Grofschaft von Burgundie vnd ander anstossen an die Switzer schaffen vnd ernstlich gebieten das dheiner im welchen Statt oder wesen der sey den Switzer saltz frucht win oder ander notdurft inen zu kouf gebe oder zufure oder ze thun vnderstand oder ander gemeinschafft mit Inen hab, by der penn der hethouptung. Dessglichem sol ouch in den Herschafften Hertzog Sigmund vnd an andern enden beschehen vnd gebotten werden.

No. XI.

Kaiser Friedrich III. fordert den Bischof Herrmann von Constanz auf, dass er den Eidgenossen gebiete, nichts Feindseliges gegen den Herzog Siegmund zu unternehmen.

1473, den 3. April.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Dem Erwirdigen Hermann Bischouen zu Costenntz, vnserm Fürsten vnd lieben Andechtigen.

Friderich von gottes gnaden Römischer Keyser zu allentzeitten Merer des Reichs, zu Hungern, Dalmacien Croacien etc. Kunig, Hertzog zu Osterreich vnd Steyr etc.

Erwirdiger Fürst lieber andechtiger. Wir sein bericht, wie zwischen dem Hochgepornnen Sigmunden, Hertzogen zu Oesterreich etc. vnserm lieben Vetter vnd Fürsten an einem, vnd der Eidgenossen am andern teile ettlich Irrung vnd Zwittrecht aufferstannden sein, die dann wo das nit furkommen, zu mererm vnrat raichen mochten, das vns nit lieb were. Vnd haben darauff gemainen Eidgenossen schreiben vnd an Sy begern lassen, solicher Irrung halben gegen dem genanten vnserm

Vettern in vnguten noch gewaltsamer tätte nichtz furtzunemmen sonder ir treffenlich bottschafft an vnsern keyserlichen hofe zu sennden, als du an der abschrift solichs vnsers keyserlichen schreibens hierine beslossen vernemmen wirdest. Begern darauff an dein andacht mit ernstlichem fleiss bittend, du wollest auff solich vnser schreiben vnd vnsern keyserlichen Credentzbrief, so wir dir hiemit sennden, bey den genannten Eydgenossen mit Ernst daran sein, damit wider den obgemelten vnsern Vettern Hertzog Sigmunden, die seinen, noch sein gut solicher Irrung halben in vnguten nichtz fürgenomen, sonnder die sachen in gut gehalten werde, bis wir ferer zwischen Ir nach zimlichem gehanndeln mugen. Daran ertzaigt vns dein Andacht sonnder geuallen. Das wir mit gnaden gegen Dir vnd deinem Stifft erkennen wollen. Geben zu sant Veitt in Kernndten am Sambstag vor dem Sonntag Judica in der Vasten Anno domini etc. Septuagesimo tertio Vnsers Keysersthumbs im zwey vndtzwaintzigisten Jarenn.

Ad mandatum domini
Imperatoris proprium

Beilage: Schreiben K. Fridrichs an die Eidgenossen (Vnsern vnd des Reichs lieben getrewen, Gemeinen Eidgenossen von Stetten vnd Lannden).

De eodem dato — (Abschrift.)

» — Alsdann (wenn beyder Theile Botschaft bey Ihm syn »wird) wellen wir in die sachen sehen vnd gepürlich vnd zimlich wegen darinn fürnemen dardurch solich Irrung vnd zwitrecht in gütlichen Stande gesetzt vnd ferrer vnrat vnd schaden zu beiderseit vermitten bleiben. Vnd thut hierinn nichtz anders. Als wir vns dann des zu ew versehen. Daran tut Ir vnser ernstlich meynung vnd sonnder geuallen.«

No. XII.

Schreiben der Eidgenossen an den Herzog Sigmund, wegen der Gefangennehmung der auf Frankfurt reisenden Kaufleute.

1473, den 21. April.

(Aus dem königlichen Staatsarchiv in München.)

Den durchleuchtigen Hochgebornen fürsten vnd Herren Her Sigmunden Hertzogen zu Oesterreich zu Steyr zu kernnden vnd zu krain Grauen zu Tirol etc. lassend wir die Burgermaister die Schulthen Ammann Rat vnd gemeinden von Zürich Bern lutzern Vre Switz Vnderwalden Zug vnd Glarus mitsambt andern vnsern getrewen puntgnossen vnd zu gewanten dis sach mit vns berürende wissen vnd wir sind des vngezwifelt uwern fürstlichen gnaden Sye wol zugedenck wie wir bishar zu merern malen derselben geschriben vnd an die gutlich begere vnd forderung getan haben damit solicher Bericht So da am lesten vor waltzhut vnder anderm von vnser gutten frunden vnd getruwen lieben eitgnossen von Schaffhuse auch von der filachen an eym vnd Herrn bilgeris wegen von Houdorffs anders tails betädinget worden ist von üch nachgangen vnd vollzogen wurde Inhalt derselben vnser vsgangnen geschriften vnd hetten wir vns wol versechen uwer durleuchtikait were dem allem nach lute derselben Bericht langest nachgangest das noch bitzhar nit beschehen wann das darüber yetz vnlangest der gemelte Herr bilgerin mitsampt sin anhange zugefaren ist vnd hat von solicher vrsach vnd ansprach wegen die uwer fürstlicheit dannen getan haben solt vns vnser koufflüte vff des heiligen Richs fryen Rinsstrass mit willigclich angevallen Einen von leben zum tode bracht die übrigen Irs guts vnd barrer habe beroupt vnd sy dannt alle gefengclich hingefüret das vns als alle ewerkeit wol verstan mag nit vnbillig bekümbert vnd frömd nimpt Aber wie dem glich wie auch vor so erfordren wir uwer durluchtikait mit allem vleis vne ernst begerende Ir wöllend solicher

obgerurten bericht vnser eitgnossen von Schaffhusen vnd die fulachen gegen herrn Bilgerin antreffen wie Ir dann das versigelt vnd by fürstlichen wirden vnd Eren ze halten gelopt haben noch gestracks vnd onne verziechen nachkomen vnd da bey den unsern So also vom leben zum tode brach geuangen vnd des Iren beroupt worden sind Solich geschicht costen vnd schaden angends abtragen vnd darzu vns vmb solich smach schand vnd vnEer bracht vnuerzoglichen kern vnd wandel tun Als wir nicht zwiflen uwer fürstlicheit solle dis also zu beschehen selbs billich vnd Recht beduncken vnd wir begern darauf üwer entlich verschriben antwurt by disem vnserm botten vns wissen darnach ze halten Geben zu lutzern vnd mit derselben Statt vfftrucktem Secrete von Ir vnd vnser aller wegen versiglet am fritag vor dem Sontag vocem Jocunditatis Anno domini etc. lxx tertio.

No. XIII.

In Constanz vorläufig abgeredete Artikel des Friedens zwischen dem Herzog von Oesterreich und den Eidgenossen.

1474, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Monats März.

(Aus dem Buch: „Sachen der Eidgenossen mit dem Huss Oesterreich von 1306 bis 1599," S. 115; im Staatsarchiv zu Luzern.

Es söllent auch bede Partyen vnd die iren in allen vorgenanten stetten vnd landen allerley kouff geben vnd gütlich volgen lassen die vorgenante Jarzal vss vnd einandern durch deheinerleig sachen willen nit vor sin noch abwerfen on alle widerred vnd geverde Es wer denn daz yemann des so im der vorgenanten sinen landen oder gebietten Inn wässte des er selb zuo sin oder siner notdurft gebruchen bedörffte ist herinn

genzlich vssgelassen vngevarlich, Item es sol ouch deweder partye vorgenant noch vff die Iren dehein nüw Zöl noch geleit noch der gleichen schatzung vff den andern nit setzen noch legen den in sölicher massen vngevorlich vor disem nechsten vergangnen Krieg gewesen vnd harkomen ist.

Item es ensol ouch nieman den andern vnder den vorgenanten partyen oder Iren zuogehörden nicht verköffen noch verbieten denn den rechten gelten oder bürgen der Im darumb gelobt oder verheissen hat vnd ensol ouch keinerleig den andern vff kein frömd gericht geistlich noch weltlich nicht triben wond jederman sol von dem andern Rech nemen an den stetten vnd in den gerichten da der ansprechig sitzet oder hin gehört doch har Inn vorgelassen die heilig. E. oder vmb zins oder zehenden mag iederman inziechen mit gericht vnd als daz von alter harkomen ist, vngevarlich vnd sol man ouch da dem kleger vnverzogenlich richten vnd vngevarlich des rechten gestatten vnd belffen worde aber der kleger rechtloss gelassen vnd das kuntlich wurde, So mag er sin recht fürbas suchen, als es Im denn notdurftig ist.

Item es sol ouch der obgenannt herzog Sigmund nieman gestatten noch gönnen durch die selben obgenanten sine Schloss stett land vnd gebiett die vorgenanten eydgonosen vnd die Iren oder so zuo Inen gehorent, nit ze bekriegen noch ze schadigen sinn gnad noch die sinen daz nit sele tuon noch schaffen getän worden in deheinen weg getruwlich vnd an geverd vnd ob sich fuogte in der vorgenanten jarzal daz der jetzgenant hertzog sigmund etc. oder sin land stett oder schloss zuo gemeinen eydgnossen oder einem ort, oder mer vnd inen zuspruch gewunne, So sol sin gnad oder die sinen einen gemeinen man nemen in den vorgenanten stetten oder lendern vnder einen geschwurnen kleinen rat welchen sy wellent den selben söllent den die eidgenossen bei guoten truwen vnverzogenlich wisen, daz er sich der sach anneme vnd soll denn ietweder teil zwen erber man zu dem gemeinen setzen vnd söllent der gemein vnd die schidlüt die sachen nach notturft verhörren bey iren eiden mit recht entscheiden vnd darumb sprechen Es sig denn

daz die selb sach mit minne oder früntschaft von inen betragen möge werden, vnd söllent auch der gemein vnd die schidlüt sölich sachen in manotz frist darnach also sy sich zu der sach mitt Iren eid verbunden hand vnd die sachen für sich bracht sind zu end vnd vstrag bringen vngevarlich vnd wan es sich gefügte daz die ansprach des vorgenanten herzog sigmunds etc. oder der sinen vss den vorgenanten stetten oder lendern wer, darvmb sol man zuo beder sit zu tagen komen in die statt gen baden in Ergöuw vnd wie sy denn die vorgenant der gemein und die schidlütt die selben sach gemeinlich oder der merteil vnder Inen mit recht vssprechent oder entschiedent das selb, söllent bede teil statt halten vnd volfüren getrüwlich an geverde.

Item des selben gelichen sond auch die vorgenanten Eidgnossen gemeinlich vnd jecklich ort insunders nieman weder sy gestatten noch gönnen den genempten hern Herzog Sigmund etc. sine land vnd stette vorgenampt durch Ir land vnd stette zu bekriegen vnd ze schadigen ouch selhs nit tuon noch schaffen getan werden von deheinerlei Sach wegen ungevarlich denn wer daz gemein eidgenosse ein ort mer vnder Inen vnd den Iren zuo dem genampten vnsern gnedigen hern Herzog Sigmund etc. oder deheinen der vorgenampten stetten oder landen Insundertz ützit zesprechen gewunne, darumb söllend sy vmb sölich zuospruch einen gemeinen man vnder sinen geschwurnen reten oder in der vorgenampten siner stetten yeder einen kleinen geschwurnen Rät, welchen sy wellent, nemen zuo demselben sol auch iecklicher teil zwen erber man setzen, vnd die sach zuo vstrag bringen in aller der wis vnd mass, als da vor geschriben stät, vnd wo es sich fuogte, daz die ansprach der vorgenampten eidgenossen gemeinlich eins orts oder mer oder der Iren were, darumb sol man ze beder sitten zuo tagen kumen In die statt gen wintertur jm turgöuw gelegen vnd wie sy denn die vorgenampten der gemein vnd schidlüte die selben sach gemeinlich oder der mer teil vnder Inen mit recht vsprechend oder entschiedent, das selb söllent denn bed teil war, vnd stett halten vnd vollfüren getrüwlich vnd an all geverd.

Item were ouch daz vss dewederm teil jeman also vmb sölich sach sin ansprach darumb er denn meinte, daz er geschadiget werde in den vorgenanten Jaren darnach so Im der vbergriff oder schad beschehen were, darnach in dem nechsten manot an die andere party da Im der schad oder vbergriff beschehen were nit erforderte, vnd also zu tegen mante, dannen hin sol er davon bis zur vsgang diser verstentnusse sol Im dar nach aber sin recht behalten sin ungevarlich.

Item daz beid partyen enander vmsemlich beredntüsse nach aller nottdurft besorgen vnd des vnserm gnedigen hern hertzog sygmund sinen lantvögten vnd anwalten in dis land bevelch vnd mit verschaffe semlichen vorgeschribnen stucken vnd artiklen ouch nachzekomen an alle widerred.

O wie froh ich was do ich daz ende sach.

No. XIV.

Die Vereinigung zwischen Herzog Sigmund und den Eidgenossen beschlossen, welche dem König Ludwig zugesandt wurde.

1474, den 30. März.

(Aus den „allgemein eidgenössischen Abscheiden" in dem Archiv zu Bern.)

Dis nachgeschrieben ist die betragnüsse vnd Bericht zwüschent Herren Hertzog Sigmunden von Oesterrich an einem vnd gemeinen Eidgnon Stetten vnd lendern am andern teile zu Costentz beschechen und begriffen.

Item das hinfür beid teil vnd alle die Iren, In Ir Stett vnd lender, zu einandern, sicher libs vnd gütz, mit kouffen vnd verkouffen, vnd andern getrüwen vnd vnschedlichen, geschäfften, vffrechtlich, erberlich vnd redlich, wandeln mögen vnd söllen,

von jeder party, in sölichem füg, vngehindert, vnd Inallweg, getrüwlich vnd vngeuarlich,

Von des Vsstrags wegen also,

Item ob Hertzog Sigmunds von Oesterrichs Zugehörigen, zu gemein Eidgnosschaft, oder Iren Zugewandten, oder der Eidgnosschaft Zugewandten zu dem benempten Hrn von Oesterrich oder sinen Zugehörigen, Zuspruch hetten oder fürer gewunne, darumb die Partyen gütlich nit betragen werden möchten, das der Cleger sin widerparty zu Recht vnd vsstrag eruordern soll, Vff den Bischoff ze Costentz oder die statt daselbs oder vff den Bischoff ze Basel, oder die Stadt daselbs, demnach dann die angesprochen party dem Cleger, innert dry manotz frist nach siner eruordrung Rechtz statt tün soll, also dass das clag antwort Red vnd widerred, vnd Rechtsatz in sölichem Zit beschüchen sy, an lengern Verzug, Vnd dis sol der antwurtend teil, ob er darinn sümig wurd, dartzu gehalten vnd bezwungen werden, by forchtlichen penen sins libs vnd gutz, doch da die spenn Antreffent erbfäl gelegen güter vnd Cleinfüg geltschulden das sölich Ansprachen berechtet werden söllent In den geordnotten gerichten darinn dieselben erbfäl vnd güter gelegen vnd sölich schuldner gesessen sind Vnd was an der obgemeldten end einem je gesprochen wirt, das daby och allweg beid teil an fürer ziechen wegern vnd appellieren beliben söllent.

Item vnd ob daselbs umb letzherürt Anspräch Jemant von jewedrer party rechtloss gelassen wurd, das der an den vorgeschribnen vier vnd einem sin Recht suchen möcht, wie das dauor geschriben stät.

Item vnd ob hiefür der obgenant Hertzog Sigmund zu den Eidgnossen stetten vnd lendern gemeinlich als sunderlich Zuspruch als stöss gewunne das er sy denn ouch zu der obgerürten vier Rechten eines zu Recht vnd vsstrag wie das davor begriffen ist fürfordern mag, also das die och alda rechtlich vollendet werden söllent, vnd zugelich wise vnd in dem fug, ob gemein Eidgnon oder sunderlich Ein ortt, als Ir zugewanten zu Hertzog Sigmund Zuspruch gewinnen wurden, das die In

vorgeschribn wise mit Recht och fürgenomen, vnd da also berechtiget werden, vnd zu end vnd vsstrag komen sollen.

Vnd vmb deswillen das die verwilkürnten Richt im vsstrag bestimpt In beladung sölicher Spennichen handeln, In Iren sprüchen vnd vebungen des fryer syent, So söllent allweg, die spennichen partyen in ingang des rechtlichen vsstrags sich gegen denselben angenomen Richtern schriftlich verbinden, von sölich spruch wegen dieselben Richt darumb nit zevechen, oder darumb, In einigen argen willen oder vnfug zu zemessen.

Vnd ob Hertzog Sigmund In sinen geschäfften der Eidgnosschafft hilff notturftig wurde sin, das sy Im die tun wöllent, wo Inen das eren halb gepürlich sin mag, vff sinen solde wie die Eidgnosschaft sölich solde, in Iren eignen geschäfften gebent getrüwlich vnd vngeuarlich,

Die Eidgnossen söllent och Hertzog Sigmunden veberantwurten alle brieff, vrber, bücher Regist vnd schriften, so sy Inn haben, vnd der Herrschafft Oesterrich zustand Vnd ob sy einichley brieffen Bücher oder geschrifften Jemands andern vebergeben hetten, Das söllent sy Im och offnen getrüwlich vnd angeverd, vssgescheiden die brieff Rödel oder schrifften, so die innhablichen land, stett vnd schloss der Eidgnosschaft besagent.

Das och beid partyen, by allen Iren landen slossen stetten, dörfern vnd merkten, so sy in vergangnen Ziten, zu Iren Handen erobert vnd inbracht haben beliben söllent.

Vnd das öch jewedre party noch Ir Zugehörigen vnd mithafften die andre party, und Ir mithafften durch Ir stett sloss noch land, deheins wegs bekriegen beschädigen vechten oder in einich wiss an lib oder gut, bekümbern lassen sol,

Vnd das öch jedwedre party, fürer dem andern die sinen in puntnüss, burgrecht landrecht Schutz schirm noch versprechen annemen sol, dem andern teil zu schaden vnd vnfug, Es were dann, das Jemant hinder den andern, mit sinem husshäblichen sitz ziechen wolt, den gerichten darinn, ein Jeder sines sitzes halb, von alter gehört hat, vnndingt,

Vnd ob darüber jedwedrer party, oder die Iren durch der

andern party Stett vnd lender, bekrieget oder beschädiget wurden das denn von stund an, die partye, da das beschechen wäre, zu denen griffen, vnd von Inen, nach recht, fürderlichen richten lassen sol, Vnd das öch dehein teil dem andern, sin vind oder beschädiger wissentlich nit husen hoffen ätzen trennken noch dehein vnderschub oder hilff tun öch das Jemands gestattigen sol, In dehein wiss getrüwlich vnd vngeuarlich,

Item das Hertzog Sigmund die bericht zu waltzhut beschechen die von Schaffhusen die von Fulach vnd hern Bilgrin von Höwdorff herüren vollzüchen sol, vnd was Im die Eidgnon darinn geholffen vnd geraten könnent, das sol von Inen mit trüwen beschechen.

Vnd das öch von jewedrer party vnd den Iren vff die widerparty vnd die Iren dehain nüw Zöll noch ander beswert gelegt werden sol, Sunder das beliben zelassen gegeneinander, wie von alter har, die genomen vnd geben worden sind,

Item von der lehen wegen ist berett das Hertzog Sigmund, by sinen lehenschafften beliben sol, vssgesündert die lehen der eroberten land, vnd in den vngelössten Pfandschafften.

Item vnd das je zu zechen Jaren, von Hertzog Sigmunden vnd sinen erben, sölich bericht sinen Rätten vnd Zugehorigen verkünt werden wissen ze haben die zuuolzüchen, vnd hinwiderumb von der Eidgnosschaft vnd den Iren des gelich och beschechen sol, so das notturfftig ist,

Vnd sunder das och Mannspersonen in den Stetten Rinfelden Seckingen, löffenberg vnd waltzhut mit denen vff dem Swartzwald vnd denen so zu der Herrschaft Rinfelden gehörent, Eid zu Gott und den Heiligen sweren söllent, das sy vnd ir Nachkomen, diss Richtung, getrüwlich halten wöllint, vnd je nach vergangnen zechen Jaren sölich eide von Inen so daz eruordert wirt beschehen vnd getan werden söllent.

Vnd ware das diss früntlich bericht, durch Hertzog Sigmund an gemeiner Eidgnosschaft, der hinwiderumb durch gemein Eidgnosschaft an Hertzog Sigmund, nit gehalten wurden, so sol darumb nit vechd vffrur vnd krieg fürgenommen sunder die

selb brüchig party, darumb zu vsstrag fürgefordert werden nach lut des vsstrags der ob vermelt ist, dem selben vsstrag öch die selb party statt tun sol, By den gelüpten, Eiden vnd sigeln, diser bericht were aber, das durch Hertzog Sigmunds Rätt Diener, oder die Im zuversprechen ständ. Oder hinwiderumb durch der Eidgnosschaft, Ein statt land ortt, oder sunderlich personen zu der Eidgnosschaft verwandt wider diss bericht beschechen, vnd darumb nach lut des vsstrags obgemelt nit fürkomen, oder dem selben vsstrag nit statt tun wölt, so sol vff ermanung des teils an dem die Richtung nit gehalten wäre, die selben vngehorsamen party, darzu gehalten werden das zuuolzüchent.

Vnd das ouch daruff alles das, so sich in kriegs oder ander wiss zwüschent Hertzog Sigmund vnd sinen Vorfaren vnd der Eydgnosschaft vnd Iren vordern vnd allen Iren Zugehörigen vnd mitgewandten, biss vff gebung diss brieffs gemacht vergangen vnd verlouffen hatt, darin deheinerlei vssgescheiden, vssgesundert noch hindangesetzt, Bestentlich vnd vestenklich, Bericht vertragen vnd vereint sin vnd das och dem straks von beiden partyen vnd Iren Zugehörigen vnd Zugewandten nachgegangen werden sol, an Intrag wie das dise Richtung begrifft vnd wiset, By Hertzog Sigmunds fürstlichen wirden vnd Eren, vnd by den Eiden so die Eydgnosschaft, Ir Stetten vnd lendern gesworen hand, zu einer ewigen bestettnuss sölicher Bericht dem allmechtigen Gott zu lob.

Wir Stetten vnd Lendern gemeiner vnser Eidgnosschaft Rätzfründe, vnd volmechtig gewaltzbotten, vnser Hrn vnd Obern, von denen wir also gemeinlich vssgeuertiget vnd gen Costentz geschickt sind, Von Zürich Heinrich Röist, der Zit altburgermeister, vnd Cunrat von Cham Stattschriber, Von Bern Niclaus von Diespach Ritter, vnd Petermann von Wäbern, beid altschulthessen, Von Luzern Heinrich Hasfurter, altschulthes, Von Solottern, Hanns von Stall, Stadtschriber, Von vre walther in der gassen, Landaman, von Swiz Cunrat Kupferschmid, altlandaman, vnd Jos Kochly, Sekelmeister, Von Zug vnd dem Ampt zu Zug Hannz Schell, altaman, vnd von klarus Hanns

Schüblibach, Seckelmeister, Bekennent von der vorgenannten der Eidgnosschaft Stetten vnd Lendern wegen, als dero volmechtigen, Als zwüschent dem durchluchtigen hochgebornen fürsten vnd Herren, Hern Sigmund Hertzogen ze Oesterrich ze Stür ze Kernden vnd ze Krain, Graffen zu Tirol etc. vnserm gnedigen Hrn, an einem, vnd den vorgenanten vnsern Hrn vnd obern, den Eidgnossen von Stetten vnd Lendern, am andern teil, Von der Zweiung Irung vnd stöss wegen, darinne sy beider sit vnd Ir vordern, vil Jaren mit einandern gewesen sind, Ein gütlicher tag zu Costentz gehalten, vnd da ein abscheid, Ingeschrifft begriffen ist, Wie sölichs hingetan vnd betragen werden möchten, vnd aber der aller cristenlichest fürst vnd Herr, Her Ludwig Kung zu frankrich vnser gnedigester Herr, den wolgeborne vnd Erwürdigen vnser lieb Hrn, Graff Hannsen von Eberstein vnd Hern Josen von Silinen, Bropst zu Münster im Ergöw, siner gnaden Rätt, zu dem obgenanten Hrn Hertzog Sigmunden, vnd den vorgenanten vnsern Hrn den Eidgnossen gevertiget hat, Mit beuelch an sy beidersit zu werben, sinen gnaden, den obgenanten Abscheid zu Costentz beschechen, zu überantwurten, In dem fug, wie sin gnad, dem nach die Bericht, zwüschent Inen, beschliess vnd begriff, das sy beide sit daby beliben, vnd dem also nachgän wollen Das wir da von sölichs gewerbs wegen, Anstatt vnd in namen vnser vorgenanten Hern der Eidgnossen den obgenanten abschid dem vorgenanten vnserm gnedigisten Hrn dem Küng zu schicken lassen haben Mit der Unterscheid wie sin kungklich Gnad dem nach die Bericht begriffen vnd setzen lassen, Das wir sölichs anstatt vnd innamen vnser vorgenanten Hrn der Eidgnon by den Eiden So sy Iren stetten vnd lendern gesworn haben nach sinem Innhalt geloben vnd versprechen, wär vest vnd stätt ze halten, vnd das gestracks zuuolziechen vnd zu uolfüren vnd sunder dem an Inntrag erberlich und redlich nachzugan Vnd das sy beidersit also mit ein andern gericht geschlicht vnd betragen sin söllen an alle Arglist getrüwlichen vnd an Geuerde, Mit Vrkund diss brieffs, daran wir obgenanten Heinrich Röist von min selbs, vnd des vorgenanten Cunrat von Chams, mines mitgesellen

wegen, min Insigel, Niclaus von Diespach Ritter, Petermann von Wäbern, Heinrich Hasfurter, Hanns vom Stall, Walther indergassen, Cunrat Kupferschmid von mir selbs vnd des obgenanten Josen Kochlis, mines mitgesellen wegen, min Insigel, Hanns Schell vnd Hanns Schüblibach vnser Jegklicher sin Insigel alle anstatt vnd In name vnser obgenannten Hrn der Eidgnon stetten vnd lendern offenlich hencken lassen habent, Der geben ist zu Costentz vff Mittwochen vor dem heiligen palmtag Anno lxxiiij (1474).

Herzogs Sigmund zu Oesterreich Vertrag mit gesamter Eydgnosschaft aufgerichtet.

Wir Sigmund von Gottes genaden Hertzog ze Oesterrich ze Stir ze Kernden vnd ze Krain, Graffe zu Tirol etc. Bekennen, als zwüschen vns, an einem, vnd den Ersamen, wisen vnsern lieben besundern gemeinen Eidgnossen von Stetten vnd lendern, Am andern teil Von vnser Zweiung Irrung vnd stöss wegen, DarIn wir vnd vnser vordern vil Jar mit einander gewesen sind, Ein gütlicher tag zu Costentz gehalten, vnd da ein Abschied Inschrifft begriffen ist, wie sölichs hingetan vnd betragen werden möcht Vnd aber der aller christenlichist fürst vnd herr her Ludwig künig zu frankrich, vnser lieber Herr, vnd Oeheim den Edlen vnsern lieben Oeheim, vnd Ersamen Andächtigen Gräff Hannsen von Eberstein Josen von Silinon Bropst zu Münster im Ergöw Sin Rätte, zu vns vnd den obgenanten Eidgnon geuertigt, hat, Mit beuelch an vns bedersit zu werben Im den obgenanten abschid, zu Costentz beschechen zu überantwurten, In dem füg, wie er dem nach die bericht zwüschen vns, beschliesse vnd begriffe, das wir daby beliben vnd dem also nachgeen wellen, das wir da von sölichs gewerbs wegen den obgenanten Abschid, dem vorgenanten vnserm lieben Herrn vnd Oeheim, dem künig zu schicken haben lassen, Mit der vnderscheid wie sin küngkliche wirde dem nach die bericht, begriffen

vnd setzen lasse das wir sölichs mit vnsern fürstlichen eren vnd wirden nach sinem Inhalt geloben vnd versprechen, war vest vnd stëtt zu halten vnd das gestracks zuuolzüchen vnd zeuolfüren, Vnd sunder dem an Intrag Erberlich vnd redlich nachzugeen, Vnd das wir also miteinander gericht geschlicht vnd betragen sin sullen, an alle arglist getrüwliche vnd an geuerde, Mit vrkund diss brieff Geben zu Innsprugg an phintztag vor dem Sontag Inuocauit Nach Cristi vnsers lieben Herrn gepurde Tusent vierhundert vnd In dem vier vnd sibenzigisten Jâre.

No. XV.

Zehnjährige Einigung der Bischöfe und Städte von Strassburg, Basel, Colmar vnd Schlettstatt mit den Eidgenossen.

1474, den 31. März.

(Aus der Haller'schen Dokumentensammlung auf der Bibliothek zu Bern. Band XX. Seite 791, 792.

Von Gottes Gnaden wir Rüprecht Beischoff zu Strassburg, Pfallenz, Graf by Ryns vnd Landgraf zu Elsass: Wir Johannes Byschoff zu Basel, vnd wir die Meister Burgermeister und Rätte der Statt Strassburg, Basel, Colmar, vnd Schlettstadt Thun kund allermänigklichen mit diesem Brieff, dass wir dem allmächtigen Gott, vnd allem himlischen Herr zu lob, und dem heil. Römmischen Reich, und auch den Teutschen Landen, und aller Erbarkeit Nutz und from, und um Rueh vnd Freidens wegen gemeinlich der Landen, und zu Widerstand der ungetreuer Laufen, mit den fürsichtigen, fürnemmen, Ehrsammen und wissen Stetten und Lenderrn gemeiner Eidgnoschafft Zürich, Bern, Lucern, Ury, Schweiz, Underwalden, Zug mit dem Vsseren Amt daselbs, und Glaris,

unsern lieben, besundern guten fründen, ein getreü fründlich Vereinigung gemacht habend, die da währen, bliben und be stan soll, diss nechstkünftig X Jahr, so nach einanderen kom men werden, und Sy uns, und wir Inen dero ein Andere Eingangen, und die also mit gutem Ratt, und wohlbedachtemklich Treülich ze halten, und ze follfierende ufgenommen hand un wie das hienach geschreiben stath und also ist, dass die Vo genannten, und Lieben besunderen guten frunde gemein Eid gnossen, die Iren und Ir zugewandten, und wir, und unsere und zugewandten und Zugehörig, alle gemeinlich, und sunder lich by Iren und unseren privilegien, freyheiten, Gnaden Rechten, guten Gewohnheiten, und alten Herkommen bliben und dera, uns zu beyderseits dahin als unzher gütlichen Ge brauchen sollen und ob aber jehmand frömds Volk od. ande wer, die wärend Inen vill oder mer, so in dieser Bericht un Verständniss begriffen sind, wider Recht und mit Eignem Ge walt, Trengen oder Beschädigen, und von sinen obgeschribene alten herkommen, Gewohnheiten und freyheiten und dem hei ligen Rich understan zu bringen, dass wir anderen demselbe will getreülichen beheilfen und berathen wüssen, wellent, nach dem, und uns je bedunkt nothdürftig sein, getreülich und un gefahrlich, und wir beyderseits in diesen begreifen, behalte uns zufor, ob sich hienach begäbe, od. mochte, dass noth dürftig und gut sein wurde, Jemanden mehr zu dieser Einun zu nehmen, dass wir das wohl thun sollen und mögen, und a diser getreuen und fründlichen Vereinigung und Beständtnu dass derer, wie vorgeschrieben stahlt, Erbarlich und gestrack nachgangen, und disse getreülich follzogen und follfürt werde ohne alle Gefärte und Argenlist. So haben wir dess zu wah rem und stätem Urkund — Wir Beyschoff Rüprecht, und Bey schoff Johannes obgenannt unser Insigel und wir, die Meiste Burger Meister und Rätte der obgenannten Stätten denselbe unser Stetten Insigel ofenlich lassen henken an disen Brie und zu gleicher Wiss also Einem von den obgenannten unsern Lieben, besunderen und guten fründen gemeinen EidtGe

sossen Stätten und Länderen, auch besiglet genommen, und die geben sind zu Costanz auf Donstag for Palmarum Anno Domini 1474.

No. XVI.

Der schiedsrichterliche Spruch König Ludwigs XI. über den Frieden des Herzogs Siegmund mit den Eidgenossen.

1474, den 11. Brachmonat.

(Aus dem Landesfürstlichen Archiv in Innspruck.)

Wir Ludwig von gots gnaden Kunig zu frannkreich, Tun kunt allermenigklichen vnd Bekennen mit diesem brief, Als zwischen dem durleuchtigen Hochgeborn fürsten vnd Herren Herrn Sigmunden Herzogen ze Oesterreich, ze Steir ze Kernnden, vnd ze Crain Grauen zu Tirol etc. vnnserm lieben Oheim an einem, vnd den fursichtigen Ersamen vnd weisen Gemainen Aidgnossen von Steten vnd Lenndern, Zürch, Bern, Luzern, Vre, Sweiz, Vnnderwalden, Zug, vnd dem Ambt daselbs vnd Glarus vnd Iren Zugewandten vnd Zugehörigen vnnsern besonndern guten frunden, am anndern tail, vnd Ir bede tail vordern, vil vergangner Jaren, miteinander in kriegen, Zweyungen irrungen vnd Stössen gewesen sind, vnd sich darynn menigerley verlauffen vnd begangen hat. etc. Vnd ein guetlicher tag zu Costentz zwischen beden obgenannten tailen gehalten worden, vnd da ein abschid begriffen vnd gestellt ist, wie solichs hingetan, vertragen, vnd gericht werden möcht, vnd das damit zu enndtlichem anfrag vnd beschluss bracht kunde werden, vnd demnach wir als der so das gern betragen, vnd gericht gesehen hat, von baiden partheyen vnd der Liebe wegen, so wir zu Inen haben, den Edeln vnnsern vnd Ersamen andechtigen Graf Hannsen von Eberstain vnd Josen von Silinen

Bropst zu Münster im Ergeu vnnsere Räte zu den obgenannten beden partheien geuertigt vnd geschickt haben, mit beuelch an Sy beder seyt zu werben, vnns den obgenannten abschid zu Constentz beschehen zu veberanntwurten, in dem fug, wie wir demnach die bericht zwischen den obgenannten partheyen beder seyte, beslossen vnd begriffen, dass Sy dabey beleiben vnd dem also nachgeen wolten, vnd Sy von solich vnnsers gewerbs wegen den vorgenannten abschid vnns zuschikhen lassen haben, mit dem vnnderschaid, wie wir demnach die bericht begriffen vnd sezen lassen, das solichs der obgenannte vnnser Oheim Herzog Sigmund bey seinen fürstlichen wirden vnd eren, vnd die vorgenannten Aidgnossen, bey den Aiden so Sy Irn Stetten vnd Lendern gesworn nach seinem ynnhalt gelobt und versprochen haben, war fest vnd stet zu halten, vnd das gestrakhs zuvolziehen, vnd zuuolfüren, vnd sonder dem an intrag, erberlich vnd redlich nachzugeen, wie das die brief zwischen Inen darumben gegen einander ausganngen weisent vnd erklerent, vnd vnns demnach wie obstat, der obgerürt abschid zu Costenntz vberantwurt ist, vnd wir den aigentlich vnd wolgehört haben, So sezen wir den vebertrag vnd die bericht zwischen den obgenannten partheyen also, vnd wie das hienach von einem an das ännder geschriben stät vnd das also ist, vnd sein sol, das hinfür baid obgenannte partheyen, vnd alle die Iren in Ir Stett vnd Lennder zu ainannder sicher Leibs vnd guts mit kauffen vnd verkauffen, vnd anndern getrewen vnd vnschedlichen geschefften, aufrechtigklich redlich vnd erberlich, wanndeln mügen oder sullen von yeder parthey in solchem fug vngehynndert, vnd in allweg getreulich vnd vngeuerlich. Vnd ob des obgenannten vnnsers Oheims Herzog Sigmunds von Oesterreich zugehörigen zu obgenannter gemainer Aidgnossenschaft, oder Irn zugewanten oder derselben Aidgnossenschaft zugewanten, zu dem yezbenannten vnnsern Oheimen Herzog Sigmunden von Oesterreich oder seinen Zugehörigen, zuspruch hetten, oder fürer gewunnen, darumb die partheyen guetlich nit betragen werden mochten, dass der Kläger sein widerparthey zurecht vnd auftrag eruordern sol für den Bischoven

zu Costentz, oder die Statt daselbs, vnd das demnach, die angesprochenen Partheyen dem kläger yemer dreyer Monedtfrist, nach seiner eruordrung, Rechtens statten sol, also das Klag anntwurt red vnd widerred vnd Rechtsatz in solicher Zeit beschehen sei an lennger verzug, vnd das sol der anntwurtende taile ob Er darynn seumig wurd, darzu gehalden, vnd bezwungen werden, bey forchtlichen penen; seins Leibs vnd guts, vnd doch da die Spenn antreffend Erbfäll, gelegne güeter vnd klein fug geltschulden, das solich ansprach berechtigt werden sullen, in den geordenten Gerichten, darinn die Erbuell vnd güeter gelegen, vnd solich Schuldner gesessen sind. Vnd was an der obgenannten ennde ainem yegesprochen wirdet, das dabey auch alweg baid tail an furer ziehen weigern vnd Appellirn beleiben sullen, Vnd ob daselbs vmb yez berürt ansprachen, yemand von yetweder parthey Rechtlos gelassen würd, das der nach solchem Rechtspruch in ainem Monet vngeuerlich an der vorgeschriben vier Rechten ainem sein Recht suchen möcht, wie das dauor geschriben stet. Vnnd ob hinfür der obgenannt vnnser Oheim Herzog Sigmund von Oesterreich zu den vorgenannten Aidgnossen Stetten vnnd gemeinigklich oder sonnderlich Zuspruch oder stöss gewunnen, dass Er Sy den auch zu der obgenannten vier Rechten ainem zu recht vnd auftrag, wie das dauor begriffen ist, fürvordern mag, also dass die auch alda, rechtlich vollenndt werden sullen, vnd zu gleicher weys vnd in dem fug ob gemainen Aidgnossen oder sonnderlich am ort, oder Ir zugewanten zu vnnsern Oheim Herzog Sigmunden Zuspruch gewynnen würden, dass die in vorgeschriebner weise mit Recht auch fürgenomen, vnd da also berechtiget werden, vnd zu ennd vnd auftrag kumen sollen. Vnd vmb dess willen, das die verwilkurten Richter im Auftrag bestimbt in beladungen solicher Spenningen handeln in Irn Sprüchen vnd vebungen dest freyer seyen, so süllen alweg die Spennigen partheyen im umgang des Rechtlichen auftrags sich gegen denselben, angenomen Richtern darumb geschriftlich verpinden, von solcher Sprüch wegen dieselben Richter darumb nit zu ziehen, oder Inen das in ainichen argen willen oder vnfüg zuzemessen. Vnd ob

vnnser Oheim Herzog Sigmund von Oesterreich in seinen Geschefften der Aidgnossenschaft vorgenannt Hilf notdürftig würde sein, dass Sy Im die tun wollen, wo Inen das erenhalb gepürlich sein mag, auf seinen sold wie die Aidgnossenschaft solich Solde in Iren eigen geschefften gebent getreulich vnd vngeuerlich. Dessgleichen ob die Aidgnossenschaft vorgenannte vnnsers Oheims Herzog Sigmunds Hilff in Irn Geschäfften notdurfftig wurden dass Er Inen die auch tun soll, wo Im das erenhalb gepürlich sein mag auf Ihren sold, wie derselbe vnnser Oheim solich Solde gibt in seinen aignen geschefften getreulich vnd vngeuerlich. Vnd das auch die vorgenannten Aidgnossen vnnserm Oheim Herzog Sigmunden von Oesterreich vberanntwurten süllen alle brief vrbarbüecher Register vnd geschrifften so Sy ynnhabent vnd der Herrschaft Oesterreich zustannden, vnd ob Sy ainicher lay brieue buecher, oder geschrifften yemants annderm vebergeben hetten, das süllen Sy Im auch öffnen getreulichen vnd angeuerde, ausgeschaiden die brieue rodeln oder geschrifften, so die ynnhablichen Lannd Stette vnd Slösser der Aidgnossenschaft besagend. Vnd das auch bed partheyen bey allen Iren Lannden, Slossen, Stetten, Dörffern vnd Merkten, so Sy in vergannegen Zeiten zu Iren hannden erobert, vnd ynnbracht haben, beleiben süllen nu vnd hienach vnangesprochen, vnd vnbekümbert, vnd das dweder parthey noch Ir zugehörigen vnd mitthafften, die ander parthey vnd Ir mitthafften, durch Ir Stett Sloss noch Lannd kainswegs bekriegen beschedigen vehen oder in ainig weise an Leib oder an gut bekümbern lassen sol vnd das auch tweder parthey fürer der anndern die seinen in püntnüss Lanndtrecht, Burgrecht, schüzen, schirmen noch versprechen, noch annemen sol, dem anndern tail zu schaden vnd vnfug. Es were dann das yemannd hinder dem anndern mit seinem haushablichen sitz ziehen wolt, den Gerichten, darynn dann ein yeder seins sitzes halb von alter her gehört hat, vnuerdingt, Vnd ob darüber tweder parthey, oder die Iren durch der anndern parthey Stett vnd Lenndèr bekriegt oder beschediget würd, dass dann von stund an die parthey do das beschehen were zu den greif-

fen, vnd von Inen nach recht fürderlichen richten lassen soll, vnd das auch dhain tail dem andern, sein veind oder beschediger wissentlich nit hausen, houen, essen, tringken noch kain vnderschub oder hilf tun, vnd auch das niemands gestatten sol in dhain weys getreulichen vnd vngeuerlichen, Vnd das auch vnnser Oheim Herzog Sigmund obgenannt, die bericht zu Waldshut beschehen, die von Schafhusen die von Fulach vnd Belgern von Hodorff berürend volziehen, vnd was Im darinn die Aidgnossen gehelffen vnd geraten künden, das von Inen mit trewen beschehen soll, Vnd das auch vor dweder parthey vnd den Iren, auf die widerparthey vnd die Iren kain newe Zölle noch annder beswerde gelegt werden soll, vnd sonnder das beleiben ze lassen gegen einanndern, wie von alter her die genomen vnd geben worden sind. Vnd das auch von der Lehen wegen beredt ist, dass vnnser Oheim Herzog Sigmund, bey seiner Lehenschaft beleiben sol, ausgesundert die Lehen der eroberten Lannde, vnd in der vngelösten phanndtschäften, vnd da je zu zehen Jahren von vnnserm Oheim Herzog Sigmunden vnd seinen Erben solich Bericht Iren Reten vnd Zugehörigen verkündt werden wissen ze haben, vnd die zuuolziehen, vnd hinwiderumb von der Aidgnossenschaft vnd den Iren, ye zu Zehen Jaren, das gleich auch beschehen sol. Vnd sonnder das auch Mannspersonen in den Stetten Reinuelden, Sekhingen Lauffenberg, vnd Walzhut mit denen auf dem Swarzwald, vnd denen so zu der Herrschaft Reinuelden gehörn Ayde zu got vnd den heiligen swern sullen, dass Sy vnd Ir nachkumen, dise Richtung getreulich halten wellen, vnd ye verganngen Zehen Jaren, solich Ayde von Inen so das eruordert wirdet beschehen vnd getan werden, Vnd sullen auch damit die genannten Aidgnossen nu vnd hienach öffnung haben, derselben vier Stett vnd Slossen zu allen Iren nöten, Vnd were dass dise früntliche bericht durch vnnsern Oheim Herzog Sigmunden obgenannt, an gemainer Aidgnossenschaft oder hinwiderumb durch gemain Aidgnossenschaft an vnnserm Oheim Herzog Sigmunden, nit gehalden würde, so sol doch darumb nit vehde aufrur vnd krieg fürgenomen, vnd sonnder dieselb prüchig parthey darum zu

auftrag fürgefordert werden, nach Laut des auftrags, der obgemelt ist, vnd demselben auftrag auch dieselb parthey stattün sol bey den glübden Aiden vnd Sigeln diser Bericht. Were aber das durch vnnsers Oheims Herzog Sigmunds Rete Diener oder die Im zuuersprechen steen, oder hinwiederum durch die Aidgnossenschaft, ein Statt Lannd ort oder sunderlich personen, zu der Aidgnossenschaft verwandt, wider dise bericht beschehe, vnd darumb nach Laut des auftrags obgemelt nit furkomen oder demselben auftrag nit stattun wolt, so soll auf ermanung des tails an dem die Richtung nit gehalden were, dieselb vngehorsam parthey darzu gehalden werden, das zu volziehen. Vnd dass auch darauf alles das, so sich in kriegs oder ander weise, zwischen vnnserm vorgenannten Oheim Herzog Sigmunden von Oesterreich, vnd seinen voruarn, vnd der Aidgnossenschaft vnd Irn vordern, vnd allen Irn Zugehörigen vnd mitgewanten bis aufgebung diss Briefs gemacht vergangen vnd verloffen hat, darynn kainerlay ausgeschaiden, ausgesundert noch hindan gesetzt, bestenntlich vnd vestigklich bericht betragen vnd veraint sein, Vnd dass auch dem gestrakhs von baiden partheyen vnd Zugehörigen vnd Zugewandten nachgangen werden sol, an yntrag, vnd wie das dise richtung begreiffet, vnd weiset, bey vnnsers Oheims Herzog Sigmunds von Oesterreich wirden, vnd eren, vnd bey den Aiden so die Aidgnossenschaft Irer Stetten vnd Länndern gesworen haben zu ainer ewigen bestenntnus solcher bericht vnd dem almechtigen got, zu lob und solcher bericht zu vestem ymmerwerendem vrkund, dass dero wie vorstät, also von baiden obgenannten partheyen vnd Iren Zugewanten vnd Zugehörigen nachgangen werde, So haben wir obgenannter künig vnnserer küniglichen Maiestät Innsigl, offennlich lassen hennkhen, an diser Brief zwey geleich, vnd yetwederm tail ainen geben. Wir obgenannter Sigmund Herzog ze Oesterreich, ze Steur, ze kernnden vnd ze Crain, Graue zu Tirol etc. vnd wir vorgenannten Aidgnossen Stett vnd Lennder, Zürch, Bern, Luzern, Vre, Sweiz, Vnderwalden, Zug, vnd Glarus, Bekennen vnd veriehend der obgeschribnen richtung, vnd alles des so dauor von vnns

geschriben stet. Vnd wellen wir obgenannten Herzog Sigmund für vnns vnnsere Erben, die vnnsern vnd vnns Zugehörigen vnd Zugewanten, vnd wir die genannten Aidgnossen für vns vnnsere nachkomen, die vnnsern vnd vnnsere Zugehörigen vnd Zugewanndten, dabey gestraks beleiben vnd demnach seinem ynnhalt nachgeen. Wir Herzog Sigmund bey vnnsern fürstlichen wirden vnd eren, vnd wir egnannten Aidgnossen, bey den Aiden die wir vnnsern Stetten vnd Lenndern gesworn haben, wie das dauor auch geschriben stät. Vnd des zu warer guter gezeugnüsse, so haben wir Herzog Sigmund vnnser Innsigel, vnd wir vorgenannten Aidgnossen Stett vnd Lennder vnnsre Innsigel auch offenlich hengken lassen, an die vorgenanten brieue Zwen gleich. Geben vnd beschehen in vnnserer Statt Senlis, auf den Ainliften tag des Monats Junij Nach Cristi vnsers Lieben Herren gepurde gezelt. Tausend Vierhundert Siebenzig vnd vier Jare.

No. XVII.

Schreiben von Bern an die Eidgenossen, wegen dem Einfall der Burgunder in die Grafschaft Pfirt.

1474, den 22. August.

(Aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern. C. S. 285.)

Vnnser früntlich gutwillig diennst vnd was wir in allen sachen eren vnd guts vermogen zu vor fürsichtig from wisen Sunder gut fründ vnd getrüwen lieben Eidgnon, nach der Zukunfft vnser bottschaft So wir ietz zu Basell gehept, Haben wir verstanden den gewaltigen überval, des Burgundschen gezugs In die graffschafft pfirrt vmbewart aller eren Dar jnn si im als wir verstan mitt smächlichem Handel vnd usschütten des Heiligen Sacraments erwürden Priestern wib vnd kind, der ettliche nitt sechs jar alt sind vnd mitt vff vachen derselben gros Mortt vnd

gewalt stifften alles zu Smach vnd abval aller der so mitt üch vnd vnns In vereinung sind vnd gantzer tützscher nation. Da vor allen Dingen not ist das ir vnd wir mitt andern üwern vnd vnsern Eydgnon angends bedencken vnd Ratslachen was zu disen Dingen zu tund das vnns allen erlich vnd der vereinung, die wir all in gantzen trüwen gegen ein andern Herren vnd Stett vffgenomen haben trostlich sy Dann nach gelegenheit diser ding, Sol das loblich lannd das gemeiner Eydgnosschaft bisher mitt win vnd kornn wol erschossen vnd In grosser zuversicht gegen vnns allen ist, also verlassen vnd verderpt werden, was das vnns allen möge bringen, Das wüssen ir mitt üwer wisheitt wol zu bedencken, vnd also das alles fürzukomen, vnd vnnser aller löblicher vordern vnd manlicheit vestenklich zu beharen, So begeren wir an üwer liebe mitt gantzem fliss vnd ernnst, so hoch wir je mer konnen vnd mogen, Das ir üwer volmächtig Bottschafft mit gantzem vnd luterm ernst, gewalt zu Lutzern haben vff Sant Bartholomey tag zunacht nechstkomend daselbs mit vnns vnd andern anzuslachen vnd für zunemend, wie die entschüttung des lands vnd Rettung vnnser aller gelimpfs vnd eren zu tund sy, vnd haben harinn deheinen verzug Sunder betrachten, als wir ouch zu üch deheinen zwiffel haben, üwer vnd vnnser aller loblicher vordern dapffer harkomen, vnd was vnns ob wir darin su vffzügig wären, zu argem vnd vnglimpff mög zu geleit werden Zu dem das auch die Burgundsche land vnns so nach ligen das wir vnns täglich vnrüwen nitt vnbillichen versechen wellen üch so trostlich vnd hilfflich erzöugen, als wir vnns des vnd aller eren vnd guts wol vnd gantz verlassen Das wellen wir In allen sachen lieb vnd leyds vngespart libs vnd guts verdienen, Wir haben ouch vnnsern Eydgnon von Basell gliche meynung zugeschriben Datum Mentag vor Bartholomei Anno lxxiiij (1474).

Schultheis vnd Ratt zu Bern.

No. XVIII.

Die Eidgenossen erklären Mümpelgard als in den niedern Verein begriffen.

1474. Datum ungewiss. Wahrscheinlich zwischen dem 24. August und 21. Herbstmonat.

(Aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern. C. S. 293.)

Wir Bürgermeister Schulthn Ammann Rätt vnd gemeinden diser hienach genanten Stettenn vnd lendern Zürich Bernn etc. Tun kundt menklichen mit disem brieff Als wir In kurtz vergangen tagn mitt ettlichn fürstn Herren vnd Stettn Eynung gemacht vnd vnns dar Inn vorbehalltn habn, ob si vnd vnns notturfftig vnd gut bedücht Jemandt mer In die selbn Eynung zu nemen das wir des wol mächtig sind, vnd die vermelltn fürstn vnd Herren Die strengn Ersamen wissen Statthalter Hofmeister Rätt vnd Burger des Slosses vnd der Statt Mümpellgart mitt vnnser aller gutter wüssen vnd willen In sölich Eynung genommen haben, Inhallt Ir brieffen deshalb geben Das wir ouch mit guttem wolbedachtem mutt Tütscher nation zu trost damitt all die In der vereynung vnd wir mitt In In trüwen möge belieben Die selbe von Mümpelgart mitt gunst vnnser gnädign Hn von Wirtemberg in sölich eynung haben gezigen mitt sölicher lütrung, das die vermelltn von Mümpellgart Ir zugewanten vnd zugehörign wir vnd die vnnsern vnd vnnser zugewanten vnd zugehörigen allgemeinlich vnd sunderlich bi Irn vnd vnnsern privilegien fryheiten gnadn recht güten gewonheiten vnd alltem Harkommen belibn vnd derselbn vnns dahin als daher gütlich gebruchn sölln, vnd ob Jemand frömbds volcks oder ander wer die vorgemellte von mümpellgart wider Recht vnd mitt eignem gewallt trengn oder beschädign vnd won Irn obgeschribnen alten Harkomen gewonheiten vnd fryheitn vnd dem Heilign rich vnderständ zu Bringn Das wir mitt sampt denn obberürten fürsten vnd vnnserm gnädign Hern von Wirtemberg ouch andern Hern vnd Stettn der vereinung Inen getrüwlich

beholffn vnd berattn sin welln nachdem vnns je bedunckt notturfftig sin alle geverd vermittn vnd sölich verstentnuss die weren sol x jar zu offn vrkund so haben wir obgemeltn Burgmeist Schulthn etc. vnnser Insigell har angehenckt.

No. XIX.

Vertrag der Städte Zürich und Bern mit den Grafen Ulrich Eberhard und Eberhard von Würtemberg, durch welchen Mümpelgard als offenes Haus jener Kantone erklärt wird.

1474, ungewisses Datum.

(Aus dem deutschen Missivenbuche der Stadt Bern. C. S. 294)

Wir vlrich Eberhart vnd aber Eberhart graffen zu wirtemberg vnd Mümpellgart Bekennen mitt disem brieff vnd tun kundt aller menklichn das wir von wegn vnnsrer Graffschafft Mümpellgart Jetz gent mitt den fromen fürsichtigen wisen Burgmeist Schulthn Ammann vnd nachgenathen Stetten vnd Lendern Zürich Bern u ein früntlich verEynung vff genommen haben, wie harnach Statt des erstn das vnnser Slossen vnd Statt Mümpellgart die Zall jaren als harnach berürt ist, Inen zu Irn nottn wider all die so si oder ander so zu vnns vnd in mitt einung gewandt sind, an ir fryheittn allt Harkomheittn gütn gewonheittn vnd dem Irm trengn vnd beswären wöllten, offen sin also das si mitt Irm gezug kleiner oder grosser macht, darus vnd In wandlen ziechen wider dar In keren vnd handelln mögn nach gestallt Ir geschaffden In Irm kostn den vnnsern daselbs an gevärlich schaden, so dick vnd vil In des nott ist oder wirdt, Sie söllen ouch das selb Slossen vnd Statt mitt vnns vnd andern darzu gewandt getrüwlich handthaben vnd schirmn wie die brieff wissen von Inen des halbn besigellt gebn, alle gevard vermitten

vnd des alles zu vrkund vnd sölich früntlich vereynung für vnns vnd die vnnsern, vff genome, die auch x jar nechst nach ein andren komen gehaltn soll werdn zu bekrefftign so haben wir vorgemellten vnnser Insigell gehenckt an disen brieff Geben etc.

No. XX.

Schiedsrichterlicher Spruch zwischen Herzog Siegmund und dem Grafen Eberhard von Sonnenberg.

1474, den 31. August.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Wir Nachbenempten Johannes Vest Vicarij des Hoffs zu Costentz Probst zu Emberach, Jos von Silinen Probst zu Münster in Ergow, Heinrich Röist Burgermeister, Cunrat von Cham Stattschriber Zürich, vnd Heinrich Hassfurter Alt Schulthess zu Lutzern, Tund kunt allermenglichem mit disem brieff, das den durchluchtigen hochgeboren fürsten vnd herren hern Sigmunden, Hertzogen zu Oesterrich ze Stir ze Kernten vnd Krain, Grauen zu Thirol etc. vnserm gnëdigen herren, an ainem, vnd den wolgebornen Graff Eberharten von Sunnenberg Truchsëssen ze Waltpurg am andern teile, Wir von beuelhens wegen der fürsichtigen wisen Burgermeister Schultheissen vnd Rätten der Stetten Zürich, Bern vnd Lutzern vnser lieben herren, von der Graffschafft Sunnenberg wegen, also gericht geschlicht und betragen hand, das vnser vorgenanter gnêdiger herr von Oesterrich dem egenanten herren Graff Eberhartten von Sunnenberg für die genanten Grâffschafft Sunnenberg vnd alles das so er an sin fürstlich gnâd von der selben Grâffschafft wegen zu sprechen hatt vnd meint ze haben, darinn deheiner ley vssgenomen noch vorbehalten, geben sol vnd wil vier vnd drissig Tusent guldin, wie das der Schuldbrieff, der darumb geben

wirt vszwiset vnd zöigt als siner fürstlichen gnâden Marchschalk vnd Rätt der Edel vnd vest Hiltprand Rasp von Louffenbach vnd der Hochgelert Doctor Achatzins Mornower vnd die vesten ersamen wysen Wilhelm Ballouff, Rudolff Bruchly vnd wir von vnser vorgenanten herren der dry Stetten vnd vnser selbe wegen vns des ze tunde, im aller besten gemächtiget habent, vnd das nun hinfür die Graffschafft Sunnenberg mit lutten gut nutzungen vnd Zinsen vnd aller zugehördt wie die des vorgenant herr Graff Eberhart inngehept genutzet genossen gebrucht besetzt vnd entsetzt hat, dem vorgenannten vnserm gnedigen herren von Oesterrich vnd siner gnaden erben vnd nachkomen zugehören vnd beliben sol, die innzehaben ze besetzen vnd ze entsetzen, ze bruchen ze nutzen vnd ze niessen mit lut vnd gut vnd aller zugehört, wie inen das fuglich vnd eben ist, von dem obgenanten herrn Graff Eberharten von Sunnenberg sinen erben vnd nachkomen gentzlich vnd in allweg vngesumpt regeiret vnd vnansprüchig vnd das vnserm gnedigen herren von Oesterrich der vorgenant herr Graff Eberhart von Sunnenberg alle die brieff Rodel Register Vrberbücher vnd was es geschriften vmb Sunnenberg wisent vnd sagent innhat, fürderlichen hargen Zürich hinder mich den obgenannten Burgermeister von Zürich schicken vnd antwurten sol, die dem vorgenanten vnserm gnedigen herren von Oesterrich ze vberantwurtten, vnd ob der ichtzit vnwissent vnüberantwurt also belibe, das doch das demselben vnserm gnëdigen Herren vnd siner gnaden erben vnd nachkomen deheinen schaden gebresten Sumsalig noch irrung an der Graffschafft Sunnenberg niemer vnd zu ewigen zitten in deheinen wege beren noch bringen solte, vnd was sunder personen herrn Graff Eberhartten vff die zitt als Sunnenberg von sinen handen komen ist, im denn zemal schuldig gewesen sind, das er sölich schulden von denselben inziechen lassen mag, vnd von vnsers gnëdigen herren von Oesterrich amptlutten zu recht das in mögen zu bringen an vertziechen gefurdert werden, das darinn dehein gefarlicher verzug sige. Vnd ob vnsere gnëdigen herren von Oesterrich Amptlutt oder ander die sinen solcher schulden ichtzit ingezogen oder ingenomen hettent, das

eselben mit recht dartzu gewisen vnd gehalden werden sollent,
s herren Graff Eberhartten furderlichen wider zu geben, vnd
s sid der zitte als herr Graff Eberhart von Sunnenberg ko-
n ist zinszen vnd nutzungen, wie das den Namen hat vnd
ben mag gefallen sind, das die dem obgenanten vnserm gne-
gen herren von Oesterrich zugehören vnd beliben söllent an
ung vnd sumnusse herrn Graff Eberhartz vnd mengklichs von
nen wegen, vnd das ouch die so von Sunnenberg von herrn
raff Eberharts wegen komen sind, widerumb zu dem iren,
aby ir weren vnd wonung mögen ze haben gelassen werden
id des hinfür an engeltniss beliben söllent vnd von vnsers
nedigen Herren von Oesterrich amptlutten mit inen geschafft
erden, herren Graff Eberhartten vmb das so sy meinent das
en von varender hab entwert sye vnbekumbert vnd inn desz-
alb ruwig ze lassen. Vnd das dem nach die vorgenanten vn-
r gnediger herr Hertzog Sigmund von Oesterrich vnd herr
raff Eberhart von Sunnenberg vnd alle ir helffer vnd helffers
elffer vnd wer vff beiden Parthyen hartzu gehafft vnd gewandt
wesen ist, darinn niemant vszgesetzt miteinandern vmb was
n Sunnenberg wegen harrurt, gentzlich gericht geschlicht
id vbertragen sin söllent, das dewedre parthye des gen der
idern hinfur entgeltnusse oder rechte neme oder empfache,
le arglist vnd geuerde darinne vszgesundert vnd nit ze bru-
ent. Vnd des zu warem vrkund, so hab ich obgenanter
icary min Insigel fur mich vnd den vorgenanten Bropst ze
lünster vnd wir obgenanten Heinrich Röist, Cunrat von Cham
nd Heinrich Haszfurter, in namen vnd anstatt vnser obgenan-
en herren der dry stetten vnd vnser selbs vnser Jegklicher sin
nsigel offenlich gehenkt an dises brieffen zwen gelich. Vnd
ir obgenanten Hiltprand Rasp, Doctor Achatzius Mornower,
Wilhelm Ballouff vnd Rudolff Bruchli als Rätt vnd Diener vn-
ers gnedigen Herren von Oesterrich obgenannt, vnd wir Graff
Eberhart von Sunnenberg verjechent diser richtung, wie die
nor geschriben stat, das es also beschehen vnd vollzogen
t vnd billichen nun vnd hienach vestenklich vnd bestantlich
aby beliben vnd dero also von beiden parthyen nachgegangen

werden sol, vnd das es beschech so hab ich vorgenanter
schalk anstatt vnd in namen mines vorgeseitten gnedigen
ren von Oesterrich vnd miner mitgesellen mit Insigel vnd
Graff Eberhart vnser Insigel zu der vorgenanten vndertädin
Insigel ouch offenlich gehenkt an dis brieff die geben sin
Zürich. vff sant Verenan der heiligen Junckfrowen Abent,
man zalt von der gepurt Cristy vnsers lieben herren viertze
hundert sibentzig vnd vier Jar.

No. XXI.

Erklärung der Gesandten des Königs Ludwig, dass den Eidgenossen bewilligte Oeffnung der vier W städte dem Herzog Siegmund an seinen Rec unschädlich sein solle.

1474, den 10. Weinmonat.

(Aus dem landesfürstlichen Archiv in Innspruck.

Et nos Gartias Fabri presidens in Curia perlamenti Tho
Ludovicus dominus de sancto preiecto Anthonius de Mo
Ballinus Montis ferrandi Consiliarii domini nostri christianis
francorum Regis ejusque Legati ac nuncii speciales. Ad
nunciandum et intimandum quoddam Laudum et arbitrament
per ipsum dominum Regem ordinatum super differentiis
hucusque fuerunt inter Illustrissimum dominum Sigismun
Austrie Ducem, et dominos de Liga Alamanie, ex vi promi
in eum perdietas partes facte declarando dictum Laudum
nos in parcium presentia publicatum in eo quod continetu
ipso quod ipsis dominis de Liga, ad eorumque peticionem,
futurum fiat appertura villarum, de Waldshut, Lauffenb
Sekhingen et Reinuelden, dicimus quod dicti domini de I
non pecierunt, nec Rex intellegit quod illa appertura fiat

in domus Austrie preiudicium nec habitatorum dictarum villarum, sed sine eorum preiudicio et dampno. In quorum testimonium dicto domino Duci hanc responsionem sententie siue Laudi declarativam fecimus. Et hanc cedulam manu propria subscripsimus Sigillorumque nostrorum appensione fecimus roborari. Actum et Datum apud Velkirchen in continenti post prolationem et publicationem dicti Laudi die Decima Mensis Octobris. Anno domini Millesimo quadringentesimo Septuagesimo quarto.

No. XXII.

Die Gesandten des französischen Königs Ludwigs XI. nehmen den Herzog Siegmund in den Schutz des Königs, erklären ihn zu seinem Rath und bewilligen ihm 10,000 Franken jährliche Pension.

1474, den 12. Weinmonat.

(Aus dem landesfürstlichen Archiv in Innspruck.)

Garcias Fabri presidens in suprema perlamenti curia Tholose Ludovicus dominus predeiecto Anthonius de Moheto Ballinus montis ferrandi Consiliarii domini nostri christianissimi Regis frantie et per suam Maiestatem Legati misse ad Illustrem dominum Sigismundum Austrie Ducem. Vniversis et singulis ad quos nostre presentes Littere pervenerint. Notum facimus et attestamur nos in vim dicte nostre Legationis, et ex auctoritate nobis specialiter per dominum nostrum Regem, in hac parte attributa recipisse et posuisse antedictum Ducem Illustrem terras suas et subditos subprotectione et speciali gardia domini nostri Regis sicut etiam presentium tenore Regis vice et mandato recipimus ipsumque Illustrem Ducem numero aliorum Consiliariorum Regiorum ascripsimus ita ut amodo ipse sit de magno ac etiam secreto Regis Consilio quemadmodum sunt

ceteri principes sanguinis proximitate regem attingentes ad annuam pensionem decem milium francorum, quam dicto Illustri Duci ex commissione nobis super hoc specialiter data, promisimus et assignauimus nomineque et vice, domini nostri Regis sue Illustri dominationi assignamus et promittimus ad illam percipiendam per se vel commissos suos de Thesauro Regio modo et forma quibus alii domini de sanguine et consiliariorum cingulo decorati suas annuas pensiones percipere consueverunt. Et cum hijs renunciabit, Idem Illustris dux ille Lige et confederacioni quam prioribus in diebus cum Karolo Burgundie inhierat ac fecerat et bonum Corone Regie sueque maiestatis honorem imposterum toto cordis affectu adamabit fidelique animo continue prosequetur. In quorum fidem et testimonium has literas dicto domino Duci concedendas et expediendas duximus quibus nos propriis manibus subscripsimus, et promaiori premissorum firmitate illas fecimus Sigillorum nostrorum appensione roborari. Actum et datum apud Velkirchen die duodecima Octobris Anno domini Millesimo Quadringentesimo Septuagesimo quarto.

No. XXIII.

Die Eidgenossen überlassen es dem Entscheid des Königs von Frankreich, ob der Herzog Siegmund auf die Eroberungen der Schweizer verzichten solle, im Namen aller oder nur seiner Leibeserben.

1474, den 11. Weinmonat.

(Aus dem landesfürstlichen Archiv in Innspruck.)

Nos Dominorum de Liga magna Alamanie superioris Consules hoc tempore in opido Velkirchen congregati presentibus fatemur. Quia inter Illustrissimum excelsissimumque principem et Dominum dominum Sigismundum Austrie Ducem dominum

nobis generosum et superiores nostros quorum vices in hac parte representamus per christianissimum Inclitissimum dominum Regem Francie dominum nostrum generosissimum concordia amicabilis emanavit, quam ipse dominus Dux, et nos nomine superiorum nostrorum in omnibus suis punctis et articulis approbavimus uno dempto, in quo heredes sui continentur, ubi ipse dominus Dux asserit in ornata Constantiensi de hiis non adeo expressam factam fuisse mentionem. Et quod idem punctum dumtaxat heredes suos per Lineam Rectam ab eo descendentes concernat. Cuiusquidem articuli propter declarationem scilicet heredum, vel heredum per rectam Lineam descendentium, iterato in Dominum Regem prefatum compromisimus. Quare vigore presentium pollicemur bona fide nostra declarationi eiusdem domini Regis racione heredum ut prefertur stare eidemque satisfacere et nomine maiorum nostrorum parere omni dolo et fraude seclusis. Quorum in efficatiam has literas Sigillis domini Nicolai de Diespach, inclitorum domini in Signow Sculteti Bernensis et Johannes Schellen Ammani in Zug parte nostrum omnium duximus muniendas. Datum in opido Velkirchen die Martis post Dionisi Anno Septuagesimo quarto.

No. XXIV.

Vollmacht des Herzogs Siegmund für seine Gesandte an den König Ludwig XI.

1474, den 16. Weinmonat.

(Aus dem k. k. Hausarchiv in Wien.)

Sigismundus dei gracia Austrie Stirie, Karinthie ac Carniole dux Comesque Tirolis etc. Tenore presentium profitemur. Quemadmodum Nobilem consanguineum et fideles nobis dilectos Comitem Johannem de Eberstaln, et Magistrum Conradum

Sterzel consiliarios nostros in presentiarum ad Serenissimum ac christianissimum principem dominum Ludouicum Francorum Regem, dominum et consanguineum uostrum carissimum transmissimus, pro quibusdam rebus vice nostra peragendis. Ita eisdem plenum mandatum, auctoritatem et potestatem concedimus et presentium litterarum vigore impartimus, super eisdem negotiis aut aliis emergentibus, quibuscumque tractandi et concludendi, etiamsi magis speciale mandatum requirerent pollicemus, denique rata et grata obseruare et ratificare nelle totum id quod per dictos nostros oratores aut alterum ex eis actum dictum gestum seu conclusum fuerit, per inde ac si personaliter per nos fuissent tractata et conclusa, dolo et fraude semotis, harum testimonio litterarum. Datum in opido nostro Veltkirch, sedecima mensis Octobris, Anno domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto.

d. d. per scriptum
in consilio.

No. XXV.

Bern berichtet an Zürich über die genommenen Maassregeln in Folge des Tages zu Luzern.

1474, den 30. Weinmonat.

(Aus dem deutschen Missivenbuche der Stadt Bern. C. S. 315.)

Vnnser früntlich willig diennst vnd was wir eren vnd guts vmögn zuvor fürsichtig from wisen Sunder gut fründ vnd getrüwen liebn Eidgnon, wir haben verstannden, wie dann nach abscheid vnnser Botten von dem tag zu Lutzerrnn, üwer vnd vnnser Eydgnon von Lutzerrnn ir Botten zu vnnssern Eidgnon von vnderwallden gesandt, vnd daselbs die Händell der vorgehalltenen tagen, mitt der verstäntnuss des küngs geoffnet vnd

begerrt haben, das dieselben vnnser Eidgnon sich mitt üwer liebe andern vnnser aller Eydgnon vnd vns, dar Inn wöllten verpflichten, vnd die richtung mitt vnnserm gnädigen Herren von Oesterrich angends besigellt vffrichten lassen, dieselben im lagezogen haben der von Raperswyl anligen vnd gemeint Si wollen ir Sigell nitt anhencken, denselben sy dann zuvoran, mitt abtrag gnug beschechn, das vnns missvelltig ist, Besunder nach dem vor vfftagen, in disen Dingen Besunder die von Raperswil antreffend getrüwlich gehandellt, vnd der vermellt, vnnser gnädiger Herr, daran gebracht ist Sich dar Inn als ir dann wüssen zu erzöugen, das deshalb als vns bedünckt die von Raperswil nit sorgen bedorffen, dar Inn sich ouch vnnser Botten mitt den üwern vnd andern getrüwlich erzöugt haben, Vnd als wir im vffden letsten abscheyd des tags zu Lutzernn vnnser offen Sagsbrieff in vnnser aller namen an den Hertzogen von Burgunn gevertiget, vnd ouch die abrednuss mitt den küngklichen Botten als vnns das zu tund bevelhe gewesen ist vollzogen sind, Haben wir fürgenomen, vnnsern Schulthn Hrn Niclausen von Diessbach Ritter angends mitt denselben Bottenn zu Dankung zu fürdern Die vereinung, vnd besunder das gellt So vnns allen von vnnserm gnädigen Herrn von Oesterrich zugesagt ist, vnd sussn ouch zu vnnser aller Hannd So vil er jemer vermag zu bringen, des wir vnns ouch versechen Vnd vnns ouch bedünckt, es sy not, das die verschribungen all in dem anvang der sach da wir nitt zwifelln der küng des millter sye, vffgericht vnd beslossen, damitt vil ander irrungn vertragn werden Derselb vnnser Schulthes wirdt vast ylen, vnd so erst das jemer sin mag sich wider herusfügen, Sölichs alles vnd besunder ouch angesechn, das wir Gemein Eidgnon in sölich vereinung bestimpt, vnd ouch die schrifften So dem kung zu zöugn gebürren, vff vnnser Sigell vnd gloube gesatzt haben, waren wir in gantzem willen, vnnser Bottschaft in üwer Statt zu vertigen vff Aller Heiligen tag daselbs an der Herberg zu sind als wir ouch verstan das derselben zit tag darumb geleist sollen werden, Es ist vnns aber nach der abvertigung vnsers Schulthn, ouch vil vnnser Räten in das velld nitt müglich

Darumb wir an üwer Sunder Lieb vnd gut frünntschaft Begeren, ir wollen mit allen andn üwer vnd vnnsern lieben Eydgnoa Bottenn, gütlich dise sachn bedenken, Vnd mitt allem geflissnem errnst daran sin, das die sachn der von Raperswil halb abgetragen, vnd dann von stund an die richtungen besigellt, allso das vnnser löblich fürnämen das wir all Es sye gegen dem küng oder sussen, vff den grund angenommen haben, nitt geirrt werd, Vnd lassen üch die sach die vnns gar hoch anligt bevollhn sin, nach allem üwerm vnd vnnsern lieben Eidgn Bottenn vermogn, dann doch die irrungen nitt in sölicher masse sind, dann das sie gar licht mogn abgestellt werden, Das wellu wir vmb üwer Lieb vnd gemein vnnser lieb Eidgn mitt lib vnd gut verdienen, Und vns des zu üch vnd Inen vngezwifelt verlassen, dann ir selbs verstan, das es nach gestalt diser löuff darlnn wir all sind vast not vnd nutz ist. Datum Suntag nach Symonis vnd Jude lxxiiij (1474).

Schulthes vnd Rat
zu Berrnn.

Den fürsichtigen fromen wisen Burgermeister vnd Rat zu Zürich vnnsern Sunder guten fründen vnd getrüwen lieben Eidgnon.

No. XXVI.

Bern berichtet seinem Schultheiss Niklaus von Diessbach die nachtheiligen Gerüchte, welche in Bern herumgeboten werden.

1474, kurze Zeit vor Weihnachten.

(Aus dem deutschen Missivenbuch zu Bern. C. S. 351.)

Vnnser früntlich dienst vnd was wir in allen sachen eren trüwen liebs vnd guts vermugent bevor, Lieber Hr Schulths. Wir haben üch vor langem ein ritenden botten namlich wilhelm

abwand zugesant, vnd üch dazemal bi demselben in vnnsern schrifften underricht, den Handel vnd gestallt aller dinge vnd sind täglichs von üch ouch wider antwurt warten gesin, die vnns bishar verhalten, das ir vnnsern gemüten gantz widerwertig ist, dann allerley worten vnnder vnns vnd vnnsern Eidgnon von des küngs wegen gebrucht werden, das er mit dem Hertzogen von Burgunn, solle ein friden gemacht haben, darumb wir keinen grund können vernemen, das vnns doch gantz vnrüwig macht, So vernemen ouch wir von koufflüten vnd andn das zu Jenff vnd in derselben art, vnd besunders zwüschen lyon vnd Jenff etlich lampter ligent, vnd täglich us vnd in varend, desglich burgunder auch, vnd werdent vil seltzner vngetrüwer wörten von vnns vnd vnnsern gewanten von Inen vnd ouch den Saffoyern, vnd den von Jenff gebrucht, deshalb wir entsitzent, das üch an üwern widerker möcht begegnen, das vnns leid wer, Darumb begern wir an üch mit früntlichem ernst, das ir üw selbs gut acht vnd sorg haben vnd vnbewart nit ritent, vnd ob ir in sorgen werend, vnd nit vermeintent sicherlichen von lyon ze kommen, sullend ir üch da enthalten vnd vnns fürderlich tag vnd nacht vnnderrichten, was darinn ze tund vnd ze handlen sie damit ir haruskomend so wellend wir vnnser trüw an üch nit hinderziechen, vnd alles vermugen daran keren, denn ob üch ützit das üch übel kem, zugezogen wurd, das wer vnns nit minder, dann vnnser eigen sachen zu schetzen, damit bewar üch der ewig got, vnd beleit üch in kurtzem harhern, üwer snell antwurt bi dem botten, vnd schicken üch harin Coppyen verschlossn.

(Ohne Datum, wahrscheinlich zu Ende 1474.)

No. XXVII.

Der schiedsrichterliche Spruch Ludwigs XI. zwischen dem Herzogs Siegmund und den Eidgenossen, über die Frage: Ob seine Entsagung auf die Eroberungen der Eidgenossen im Namen aller seiner Nachkommen gültig sein soll.

1475, den 2. Jänner (nach hiesiger Zeitrechnung).

(Abschrift von dem Original auf Pergament, im Lehenarchiv zu Bern.)

Ludovicus Dei gratia francorum Rex: universis et singulis præsentes literas inspecturis salutem: Notum facimus quod cum dilectus et carissimus consanguinens noster Sigismondus Austriæ dux, et spectabiles et nobis sincere dilecti Domini magnæ et antiquæ liguæ Alemaniæ superioris super certis eorum quæstionibus et controversiis iam inter eos predecessoresque suos suscitatis et antiquatis, in nos se compromissarint, iudicio nostro et arbitramento se voluntarie subjiciendo, sitque ita quod predictis partibus earum ve procuratoribus et oratoribus pro ipsis in provincia nostra constitutis multiplicata instancia requisiti fuerimus ordinacionem nostram arbitrariam de hiis super quibus in nos compromissum fuerat pronunciare prout ad eorum postulationem fecimus. Verum quia de et super contentis in eadem ordinacione nostra partes iam dicta adhuc denuo contendere ceperunt, ipso eadem consanguineo nostro dicente et asserente, dictam nostram ordinacionem sibi fore in eo preiudiciabilem quia ipsum condempnavimus ad observanciam contentorum in ea suosque successores et heredes, et quia non fuerat sue intencionis sicut dicebat preiudicium extraneorum heredum in nos se compromittere aut compromisisse, sed solum pro se suisque heredibus ex corpore suo descendentibus petehat super hoc illam sententiam emendari, et interpretari et declarari, ut non alios quam heredes ex suo corpore descendentes liget, ipsis dominis de liga contrarium dicentibus etiamque

ierentibus ex illa sententia ius sibi perpetuo quesitum eum ccessorum et heredum appellatione contineantur omnes heredes corpore progeniti et extranei quocunque modo in universum i succedentes et consequenter ordinationem per nos latam nullo ido immutari debere, vel corrigi, sed in sua manere firmitate. o tanto est quod nos parcium rationibus plene intellectis at- ito insuper quod ordinacio nostra fuit difinitiva et consequenter nime per nos immutanda decernimus et declaramus quod cum finiendo dictas questiones super quibus in nos compromissum rat iam simus functi et perfuncti nobis attributa potestate et ia super rebus iam difinitive sopitis amplius compromitten- m non est aliud ve iudicium spectandum quod dicta sententia e laudum arbitrarium per nos prolatum partibusque intima- a et publicatum in nullo per nos immutabitur, sed iuxta sui ntinenciam persistet suumque sorcietur efectum. In cuius rei nitatem has litteras sigillo nostro communitas fieri fecimus as ipsis partibus et earum cuilibet volumus et iussimus ex- diri Datum Parisiis die secunda mensis Januarii. Anno Do- ni millesimo quadringentesimo septuagesimo quarto. Regni ro nostri decimo quarto.

Per regem

(L. S.) Leroux

No. XXVIII.

Antwort von Bern an den Kaiser Friedrich auf seine Aufforderung, dass die Eidgenossen zu dem Reichsheere vor Nuyss stossen.

1475, den 23. April.

(Aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern. C. S. 438.)

Aller vnüberwindtlichester durchluchester Hochmächtigester nädigester Heer Romscher Keyser. vewer keyserlichn Majestät

syend vnnser vnderworffen bereitt diennst allzit mitt aller demut dargebottenn, Aller gnädigester Herr. Vnns ist nitt zwifells an üwer k. M. sye gelanngt wie vff manung derselben, ander vnnser Eydgnon vnd wir dem Hertzogn vom Burgunn zuwider mitt vnnsern machten erhept Vnd in hochn Burgundien gezogen sind. Darzu vnns dann nutz mer dann dieselb üwer keyserlich manung die wir gehorsamklich emphangen. Vnd die Ere vnd rettung des heilign Richs Vnd besunder ouch vnss gar gnädign Herrn Hertzog Sigmunden von Oesterreich vnd gemeiner Tütschn Nation, den wir ouch zubeglidet sind bewogen haben, gefürrdert hat, Was im daselbs von allen vnnsern zugewandten vnd vnns ergangn getrüwen wir Es sy üwer k. M. nitt verhallten Vnd wie darnach durch vngedullt der Zit wir vnns vs dem velldt heimgefügt Vnd nitt dester minder täglich zugriff, in dieselbe lannd gefrümt Vnd darInn sölich übung getan das vil der Landsherren in Burgunn der Marschalck vnd sich nitt haben vs den lannden zu dem Hertzoge zu behelff get .... schickten. Das nitt wenig fürdrung dem Heilign Rich vnd abbruch demselbn Hertzogn hatt geborrnn, Vnd wie wol wir im in sölichn schickungn täglich verhäret So sind wir doch nitt desterminder von dem wolgebornen Hn Graff Hugen von Montforrt vnd andn vs bevelh üwer k. M. gar mercklich ersucht worden. Derselben durch die vnnsern zuzeziehn, des wir wol begerrten vs vorberürtem widerstand dem wir mitt täglichm abweren begegnen müssen. Vnd besunder vs dem das wir gründtlich bericht was beschlussen zwüschen Burgunn Meylannd vnd andn vnnsern anstössern üwer k. M. vnd dem heilign Rich zu abtruck vffgenomen sind vertragen belibn, das aber in macht des vorgnt Herrm Graff hugen nitt was dem wir ouch dannenthin gebürlich antwurrt dadurch vnnser gehorsame bewärt ist. haben geben, Vnd gemeint vnns angends durch die vnnszn zu sölichm zuzug nach vnnser gelegenheit zu förderrnn. So sind vmbedacht ettlich vnnser verpflichten in Burgunn von Ponterlin gezogn Haben das mit Sturm vnd dem Sloss das vast starck gewesen ist erobert vnd darinn ob iij^{c} der vinden vnd werliche manne vmbbracht Vnd da durch die machtenn in demselbe lannd von

lamparterrnn Bickart Britan vnd Burgundiern zu Ross vnd fuss versampnet, für das vorberürt Sloss komen Vnd daran mitt Stürmen vnd andern benötigen also gewachsen, das die vnnszn, die mitt geschütz vnd andm notdurfftenklich nitt versechn waren, in mercklich were gedrengt wurden Vnd habn ouch die Stürm behalltn, vnd sus gehandellt das zu lang wird schrifftlich zu entecken, denselbn zu rettung, vnd zu voran die machten daselbs die wo wir nitt weren, allzit gericht sind zu dem Hertzogn zu keren, zu enthalltn, Vnd besunder des küngs von Napells Sun der noch zu Bisanntz als wir verneme mitt mercklichm gut ligt, zu hindernn. Vnd damitt vernn verderplich ingriff In des vorgemellt vnnszs gar gnäd. Hn Hertzog Sigmunds lannd zu verkomen, So haben wir mitt vnnser macht vnd vffgeworffne paner vnd andern vnszn zugewandten vnns in Burgundien gefügt, Vnd sind daselbs in stündtlicher übung, Vnd wellen üwer k. M. vind. die vast mächtig daselbs sind zu besuchn. Vnd ob es darzu kumpt mannlichn zu bestritten, Darus dann üwer k. M. als wir nitt zwifellnn nitt wenig komlikeit erschiessen, Vnd sobald sölicher vnnsz zug vollendt wirdt. So wollen wir an gevärlich verzug mitt ettlichn vnnsern Eydgnon. Vewer k. M. die vnnszn zuschicken, Vnd nitt dester minder an vnnser Art, die doch den widerwertigen des heiligen Richs die sich als wir durch gloupsam kuntsch wussen vff vnns mächtenklichen zu richten, gar nach vnd anruclich ist, Sölicher mas handellnn, das üwer k. M. vndertänige demütige dienerrn gebürrt, Vnd ist daruff an üwer k. M. vnnser gar geflissene Bitt. Sölich vnnser mercklich not, die zu frommen des heilign Richs vnderstannd ist, gnädklichen zu bedencken, Vnd die verzug so vs keinem vngehorsamen grund. dann rettung Tütscher Nation die zu trucken hoch gemeint wirdt, gan gevältenklich zu bevachen, So sind wir in gutem hoffenn. die vnnszn werden an disen oberrnn enden Ere vnd pris ervollgenn die zuvor an üwer k. M. als vnnszm allergnädigesten natürlichen Herren vnd dem heilign Rich Sterckung vnd den vinden Schräcken Hindergang vnd abwurff gebären, Dann worlnn üwer k. M. vnnser vndertänig gehorsam diennst möchten er-

schiessen wollten wir nach unsrn schuldign Vrmögn ungespart tun mitt hilff des allmächtign gotts der üwer k. M. zu löblichm Sieg wolle förderrnn, Datum xxiij Aprilis lxxv. (23. April 1475)

Vew keiszlichn Majestät,

Gehorsamen vndtänign demütigen diener.

Schulthes vnd Rat zu Berrnn.

Dem aller durchluchtesten vnüberwindtlichesten hochmächtigesten fürst vnd Hn Hn Fridrichn Römschem keyser vnnszm allergnädigesten Herren.

Ex^{tum} coram toto consilio die Sabati vig^{ae} Icory Anno lxxv:

No. XXIX.

Instruktion für die Gesandten von Bern an den König in Frankreich.

1475, den 24. Weinmonat.

(Aus dem deutschen Missivenbuche der Stadt Bern. C. S. 578)

Des ersten Söllen Ir siner künklichen Maiestät die Herren vom Berrnn gar demütlicklich bevelhen.

Darnach sagen die Herren vom Berrnn vs des küngs vnd andern verkündungen verstannden das er mitt dem küng zu Engelland bestannd gemacht vnd si vnd ander Ir Eydgnon darIn begriffen habe, des si Im gar andachtigen Danck sagen,

Item das die Herrn vom Berrnn vs vil vnderrichtens vernemen die künklich Maiestät mitt dem Hertzogn vom Burgunn ouch in bestannd komen sin vnd wussen nitt ob das an Im selbs also ist oder nitt, Vnd ist es also Ob dann si vnd ander Ir nüw vnd allt Pundgenon vff sinem teill begriffen sind, Be-

sunder die wil derselb Hertzog gegn den durchluchten Herrn den Hertzogen zu luthringen mitt täglichen angriffen, Im vnd sin lanndtschaft zu schad vnd verderben handellt, Darumb si nitt mogen glauben die küngklich Maiestät mitt dem Hertzogen mitt vsschliessen der So vff sinem teill der künklichen Maiestät zu begierd wider den Hertzogen mit grossem kosten mannlich gekriegt vnd gezogen haben vnd noch tun, betragen sin, Vnd begeren des luter vnderricht werden,

Item das die Herren vom Berrnn vs den künklichen brieffen Inen jetz geantwurrt verstan, des küngs gnädigen willen, Vnd das Im vast missvall des Bischoffs von Jenff vnd sins anhangs vngetrüw gegen dem küng vnd Inen gemeinlich derselb die lamparter vnd ander völcker wider den küng vnd si allzit gefürderrt hatt, wie wol er vil gebetten ist, davon zustan, vnd er ouch mit grosser verheissungen zugesagt hat,

Item das die Herren vom Berrnn gedult gehept hetten An allen desselben Bischofs widerwertikeiten, wie wol si dadurch vast schädlich beswärt sind, Ob derselb Bischoff dannocht nach dem Durchzug des Burgunschen Basthards vnd andrer von verrern vntrüwen vnd schäden gestannden were, In betrachten des lanndtsch Safoy nachbarschafft, die zweyhundert Jar vnd lenger geweret vnd allen teilln nitt kleinen nutz zugefügt hat, Also das Ir vor Elltern alle glückhaffte, vnd widerwertige ding mit zimlichen fürsächungen gehandellt haben, Ob das fürer mitt diennst oder bitt ervolgt möcht sin werden, So hetten die Herrn vom Berrn nutz zu der sach nützlich vngetan gelassen,

Item das des alles vngeachtet, ettlich der Graffschafft Reymond Inwoner, vnnsz Bottschafften, vngewapnet, sich ir legacion getröstend, mörtlich Imvällden angeuallen, erstochen vnd beroupt haben vnd die getäter sölicher sach darnach In irn Slossen vnd Herrschaften, enthalten, beschwürt vnd gehandthapt.

Item das zu straff sölichs wordts die In der war hoch ersucht sind, vnd sich des vast erbotten Si haben es aber nitt getan, Vnd ist doch ir erbieten gewesen sölichs fürer wol zu verkomen,

Item das dazwüschen der Graff von Reymond Von dem Hertzogn zu Burgunn ein gubernator Obrer Burgunschen lannd gesetzt In sin lanntschafft der wat komen ist heimlich. Vnd hat daselbs angends ettlich tütschen bi einem sinem sloss genampt Morse beroupt, vnd In eigner person Ir gut vffgehept vnd vffheben lassen.

Item das angends In allem sinem lannd hat öffenlich lassen vfruffen das si kein äsig Spiss der Herren von Berrnn gewappneten in die Slossen nach bi Inen füren, bi grossen penen, darus erwachsen ist Das die Irn in sölichen Slossen kein vffenthallt vmb ir gellt vnd bezalung mogen vinden.

Item das die Edellnn vnd Burger siner Statt yuerden, Angends nach vernemen des Graffen zukunfft, Ir porrten beslossen, vnd haben der Herrnn vom Berrnn lüten die dann vs hoffnung guter nachbarschafft zu Ine gewonet vnd gemeint haben Spisen zu kouffen, beroupt vnd gegen Inen sölichen gewallt fürgenomen, das si kümberlich über die Muren vs sind entrunnen,

Item das derselb Graff ettlich der Herren vom Berrnn Reysigen durch den Tschachtlan zu dem heiligen Crütz In einem dorff genampt Bauma als si daselbs als frünnd bi frünnden meinten zu benachten, angriffen vnd hat ir ettlich ermürden, die andern vachen, vnd in kärker werffen lassen, Vnd als derselb Tschachtlan worumb er das tu erfragt, Ist sin antwurt gewesen, Im sy sölichs von dem Graffen von Reymond zu tund gebotten

Item das selb Graff mitt aller siner Macht Mitt dem Basthard von Burgunn dem Hn von Orbe vnd andern vnderstat vnd fürnimpt die Slossen Ertrich vnd zugehörden der Herren vom Berrnn zu vebervallen, zerstören vnd in zwangknussen zu bringen.

Vnd achtet gantz nütz Was grosser trüw vnd Innenklichn begird die Herren vom Bernn Im von Jugend vff erzöugt vnd sine lannd die an Inen liegen, Vngehinderrt das er des Hertzogen vom Burgunn des gemeinen vinds, Amptman gewesen ist In sölicher massen beschwürt haben, das Ir Eydgnon vnd ander

die doch des Graffen vntrüw dick berürten, durch Ir bitt vnd trőwen, Von aller beschädgung sind gestannden, Vnd weder Irn liben noch gut dehein vngemach zugefügt Sölicher ir güte vnderstat er jetz durch sin grunkeit danck zu sagen, Also das er für ein frünntlich gab, wunden für liebe, hassen, vnd für beschirmung letzung erzőuge,

Es werden hie gemitten vnzelbar vntrüwen, denen die Herrn vom Berrnn mit dem Schillt der geduldt begegnet sind vnd nitt habn wollen die mitt last zu beswären die die allten pund ob si gehallten wurden mitt vil frünntschaft söllt nächern.

Also nach sechen sölichs übells vntrüwen. Röuben. Todsläg vnd andrer vindtschafften, die sich von stund zu stund erheben, Vnd nach erkennen des Basthards vom Burgunn vnd andrer zukunfft In das lannd wat vnd anderswa wider vnd für, wandlen, emphangen. Ingelassen vnd beschirmpt, Vnd herwider die Berner gevangn ermürdt vnd ingelassen werden, So sind si gedrungen In das velld wider dieselben zu ziechen, die lager Ir Slossen abzuweren vnd sich vnd die Irn zu bewaren, beschirmen vnd handthaben, das si doch vast vngerrn tund, vs vrsachen So vorberürt sind,

Darumb So ermanen Bitten vnd begeren die Herren vom Berrnn den küng In krafft der letst beslossnen pund, sinen gerng wider den Bischoff zu Jenff, den si wussen dem Graffen anhängig Denselben Graffen, Sin helffer zuständer vnd vndertan, mitt so grosser Macht das sin mag, In ir lannd Sölich ir vnbillichkeit zu zämmen, angends zu fürdern, die Herrn vom Berrnn als dann die pund bewisen Vnd die künklichen brieff eigentlich Innhallten zu rettenn: Aber das hus von Safoy, Ob dasselb rüwig belipt, wollen die Herren vom Berrnn nitt bewaren, Si würden dann darzu durch gros vrsachen genötiget.

Aber zu ufrichtung der zechentusend francken vnd anders Sollen Ir vast arbeitten, Das die vff dem tag durch den küng bestimpt, zallt werden, das wirdt dem küng zu besundn Eren vnd komlikeiten, vnd den Herrn des punds zu merklichem gevallen dienen.

Bi disen Dingen mitt merung oder mindrung Mogen Ir tun das sich nach gestallt der sach vnd üwerm bedüncken gebürrt Vnd was üch begegnet den Herrn vom Berrnn gar bald verkünden,

Datum vnnder vnnserm Insigell xxiiij Octobris lxxv° (24. Oct. 1475.)

No. XXX.

Die Berner berichten allen Orten der Eidgenossenschaft die Niederlage der Burgunder vor Nancy und tragen auf Eroberung der Freigrafschaft an.

1477, den 14. Jänner.

(Aus dem deutschen Missivenbuch der Stadt Bern. D. S. 24.)

Vnnser früntlich gutwillig dienst, vnd was wir Eren liebe vnd guts vermogen zuuor, from fürsichtig wisen Sunder brüderlich fründ vnd getrüwen lieben Eidgnon, Nach dem dann gott der Allmechtig durch sunder begünstung vnd gnad dem Türen vnd fromen fürsten Vnnserm gnedigen Hern dem Hertzogen von lothringen, Vnd vnns allen mitt Im erohrung vnd sig, Vnnsz aller gemeiner vinden, sölher massen hatt verlichen das nach gemeiner sag, der wir ouch nach vil wol bygezeichneten vnderrichtungen vngezwyfelten glouben setzen, der Burgunsche Hertzog, dem allwegens vnnser aller verderben vnd niderlag, zu höchstem begeren gestanden Ist erschlagen Vnd mitt Im vil ander einer merklichen zal vmkomen, ouch ein teil der besten vnd höchsten genangen sind, Wil vnns die nottdurfft bedüncken erhöuschen, an lang vffzug zu erwägen, was fürer zu erobrung der Graffschaft Burgun, die dann disen vnnsern landen aller nächst anstössig vnd gelegen ist, zu thund sy, damitt man disen swären krieg zu erwünschtem end komen meg, vnd also die

wyl dissa ding mitt üwerm vnd andrer üwren vnd vnnser Eidgnoa vnd vnnserm Ratt not Ist zu handeln vnd bedencken, haben wir üch sölichs gern verkündt, Vnd begeren daby an üch mitt gar früntlichem ernst, disen sachen mitt üwer wissheit gründtlichen zu bedencken, Vnd was üch für zemen vnd zethun gut bedünckt, Vnns durch üwer treffenlich Bottschafft die dann andrer Sachen halb zu lutzern nächstkommenden Sunntag sin werden, mit vollkommen gewalt zu erscheinen, vnd darinn la ansechen das disz ding lang Vffzug vmb dhein sach nitt erliden mag allen fliss zu tund wellen wir vmb üch, die wir hienit gott trüwlichen beuelhen, zu ewigen ziten verdienen, Datum zinstag nach Hilary Anno lxxvij^mo^ (1477.)

Schulthes vnd Rat zu Bernn,
Zürich, Lutzern, Vre, Switz, Underwalden, Zug, Glarus,

No. XXXI.

Zwei Briefe von Adrian von Bubenberg, wahrscheinlich an Zürich, die dem Bericht über die Gesandtschaft beiliegen und vermuthen machen, der Bericht möchte eher von Adrian von Bubenberg als von Waldmann herstammen.

1477, den 24. August.

(Aus der Tschudi'schen Sammlung Band I. im Staatsarchiv zu Zürich.)

Gnedigen Hern wir bitten vewer gnad, Ir wöllen vns mit vnserm schriben mit trüwen gegen dem Bischoff von Granobels bedencken Er ist des Kungs Diener vnd gilt gerech Im me den vns ew gnedigen Hern sind daran das gemein Eydgnossen In disen Dingen Einhell werden, nit das sich ein ortt me gegen dem Kung erzogen well den das ander vnd bitten üch, das Ir

vnss Hern die Eidgnossen einhell syen, So mag es vns an Er vnd an gut niemer misslingen vnd hand Üwer zugewandten lieb, So sind wir aller wellt mit der Hilff gotz stark genug, wir haben kein Zwyfell, wen Ir den ernst gegen dem bischoff von Granobels bruchen, der bestand belib bis vff den Tag gen Zürich, vnd darumb so land üch die sachen In trüwen bevelhen sin So tund Ir au mittel gross geuallen gott dem Allmechtigen etc.

Gnedigen Hern Ir mogen marmetz säligen frund sagen das Er tod sy, Er was gevangen vnd kam dem Senizal von Dolose In sin Hend, vnd do Er hort das er von Bern was, da must Er sterben Er hett noch sin tegen vnd andres, kurtz was demselben Senizal, von Eydgnossen In sin Hend wirdt, Sy sygent gesichert wie vast sy mögen, Sy müssend doch sterben, derselb meint Ie, der Kung muss der Eydgnossen Her werden, geben Als Im brieff

Bubenberg.

Min gar willig Diennst gnädigen lieben Hern Ich bitt üch gar demütenklich Ir wellen In disen sachen wis sin, dann für was wir schriben all dry gar zimlich, weder vnnser von dem gemeinen man begegnet, vnd sind in üwern geschäfften gegen üwern nächsten nit zu hertt vnd nemen mittelweg an die Hand, vnd gedencken das vergangen Bispel mit dem Herzogen von Burgund der zeuil wolt vnd kein erbarmhertzigkeit nit In Im was, darumb so ist sin end also gesin, vnd es ist zu entsitzen, der Küng nem ouch zu vil Hertigkeit für sich, dann für war Ich verstan das dem Kung nit füglich ist, das gemein eidgnossen Sins wesens, vnderricht söllen werden, vnd wie man den tag zu Zürich gewenden möcht, man tätzs, da sind Ir vor schuldig, das Ir darvor syent denn vff dem Tag so werden it zu grund all sachen vernemen vnd darumb gnädigen Hern Sind In allen Sachen erbarmhertzig So gît üch gott ein gut sälig end, Dann got selber spricht wo nit barmhertzikeit sy

a sy er nit, wo Gott dann nit ist, da mag kein gut vnd nie-
ier gesin Ich bitt üch gar demüttenklich Ir wellen diss min
chriben Im besten vermercken denn es In trüwen geschicht,
ann min lib vnd gut üwer eigen ist biss In den Tod, mit der
ilff des milten Herrn der vnnser allen well Helffen zu
nem guten säligen end, Geben vff Sannt Bartholomeus tag
nno etc. lxxvij^{to}

Adryan von Bubenberg.

II.

Der Richtebrief der Burger von Zürich.

Mitgetheilt

von

FRIEDRICH OTT.
alt Bezirksgerichtspräsidenten von Zürich.

Der nachfolgende Abdruck des für die zürcherische Geschichte so richtigen Richtebriefes der Burger von Zürich vom Jahre 1304 ist einem Pergament-Codex des Staatsarchives entnommen.

Eine ältere, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts zusammen getragene Recension des Richtebriefes ist 1735 in dem zweiten Stücke der helvetischen Bibliothek erschienen, es ist aber schon im vorigen Jahrhundert wiederholt *) auf die hier abgedruckte Handschrift und deren reichern Inhalt aufmerksam gemacht, und dieselbe dann auch bei der im schweizerischen Museum von 1784—1787 enthaltenen ausführlichen „Analyse des Richtebrievs" (von

*) Vgl. Dreyer, Beiträge zur Literatur und Geschichte des deutschen Rechts. S. 10 ff.

dem Geschichtsforscher Obmann Füssli), sowie in neuerer Zeit vo Bluntschli in der zürcherischen Staats- und Rechtsgeschichte, un von Wyss in der Abhandlung über den zürcherischen Konkursprozes benutzt worden.

Die Handschrift besteht in einem mässigen Quartbande, in stark Holzdeckel gebunden, mit schwarz oder braunroth gefärbtem Lede überzogen. Das Pergament ist sehr schön, 12 Lagen von meist 6 Doppel blättern, gleichmässig beschnitten. Eingelegt sind an verschiedene Stellen Schnüre oder Bänder, die oben mit den vorstehenden Ende in einen Knoten verschlungen, unten aber abgerissen sind. Mögliche Weise war früher unten das Siegel daran gehängt. Die Seiten sin nicht paginirt aber fortlaufend mit der Zahl des Buches versehen. De Text ist durch vier Linien, welche einen breiten Rand übrig lasse eingeschlossen, zwischen abgezirkelte, fein mit der Feder innerhal der Randlinien gezogene Linien gesetzt, zwanzig Zeilen die Seite. Nac jedem Buche, mit Ausnahme des sechsten, sind ursprünglich sech Blätter leer gelassen, die dann später theilweise für Zusätze benut wurden. Die Ueberschriften, Initialen, Buch- und Kapitelzahlen sin roth, jedoch für die Initialien der Bücher und der meisten Zusätze nur de leere Raum. Die Schrift des ursprünglichen Textes ist eine schöne gleichmässige, scharfeckige Mönchsschrift, mit wenigen Abbreviaturen aber öftern Schreibfehlern.

Wie schon Bluntschli (Rechtsgeschichte I. 236) angenommen hat, darf die Handschrift unbedenklich als Original betrachtet werden.

Der Abdruck ist diplomatisch getreu, mit Ausnahme der Interpunktion und der hinzugesetzten Kapitelzahlen bei den Zusätzen. Die Buchstaben v (als Vokal) $\overset{\text{i}}{\text{u}}$, $\overset{\text{e}}{\text{u}}$, $\overset{\text{o}}{\text{u}}$, $\overset{\text{v}}{\text{o}}$ sind durch u, ü, üe, uo, ou wiedergegeben, die Abkürzungen aufgelöst.

Die beigefügten Noten sollen nicht sowohl einen Commentar geben, als nur die nothdürftigsten Andeutungen, sowie die Vergleichung mit der ältern Recension und deren Abdruck (HB. bezeichnet) enthalten.

Hie vahet an das buoch der gesetzeden der burger von Zürich, n Nicolaus, ir schriber, nach dien besigelten [1]) *brieven geordent nt.* [2])

Dise gesetzeden die an disem buoche geschriben sint, hant e burger von Zürich dur vride und dur besserunge, der stat) eren under in selben uf gesezet. Und nach der ordenunge e buoches kam dü pfafheit und die burger überein, ze beltenne vnder ein andern die gesezzeden, die von unfuoge nd von vreveli an disem buoche sint, darnach als die besigel- n brieve, die da über gegeben sint, stant, die von worte ze orte ouch an dis buoch geschriben sint [3]). Und sol man wis- n, daz dis buoch nit anders ist wan ein abschrift dez alten ihtbrieves, darnah der rat, der mit der burger willen gemeinch genomen wirt, sweret zu rihtenne, und der brive, die von r phafheit und dien burgeren gegeben sint. Und stat heran eder minre noch mere, wan das an dien selben rihtbrieven at, ane die roten schrift, dü betütunge ist über ieglich sache nd materie, wa von sie ist. Und ist aber anders nach ein nder geordent, danne die brieve, das es deste besser und rnunftiger ze lesenne, ze suochenne und ze verstenne si. Wan swas sache und capitel von einr materie sint, die sint uch ze semene nach ein ander gesetzet. Und ist dis buoch eteilet in sechs buoch. Das erste ist von manslaht und von eveli, und vahet an: Swa ein burger. Daz ander ist von urige und von kriege, und vahet an: der rat sol en hein urlüge emen. Das dritte ist, wie man ein rat nimt und von des geihte, und vahet an: Der Rat und die burger alle. Das vierde

---

[1]) Am Rande ist beigesetzt: riht.

[2]) Die Einleitung und Uebersicht der Kapitel fehlt HB., wo der Eingang bloss lautet: Dise gesezzede die an disem brieve geschriben sint hant die burger von Zürich dur fride und dur besserunge der stat ze ehren under in selben ufgesezzet darnach der Rat der mit der burger wille gemeinlich genommen wirt richten sol.

[3]) Ueber den ältern Richtebrief vergl. Bluntschli Rechtsgeschichte I. 234 ff. und Kirchhofer im schweiz. Geschichtsforscher VIII. 77 ff.

von der Stat und der burgern und anderre ir vriheit, an: Der Rat und die Burger sint gemeinlich. Daz fu antwerken, von spile und von einungen, die über dü gesetzet sint, und vahet an: Swer ze zürich lantwi sehste ist dü ordenunge dez satzunge der pfafheit Burger und vahet an: Wir[1]) von Gottes gnaden. Und g dis buoches ordenung under dem Sumerrate, der n iungest an dem sechsten buoche geschriben stant, Gottes geburt waren drüzehen hundert Jar darnach vierden iare, in dem Brachode.

I.

Dis sint die roten geschrifte und die betütunge de buoches, dü über iegelich sache und materie ob ieg capitel geschriben sint.

1. Ob ein burger den anderen burger, der in disem wonhaft ist, mordet. *von mordenne.*
2. Ob eins burgers sun das mord tuot.
3. Das dem morder nit fristet, ob der, den er e hat, in der achte ist, alde in des gerichtes vride nit is
4. Ob eins burgers sun ald ein burger den andern slat.
5. Ob ein burger, der ein hus hat, ein anderen b tode slat, der enhein hus hat. *Von manslaht.*
6. Ob ein Burger den anderen ze tode slaht, die b ser in der stat hant.
7. Ob ein burger ein lantman ze tode slat.
8. Ob ein burger ein lantman wundet.
9. Von des burgers buoze, der uf den lantman nit der ein burger wundet ald ze tode slat.
10. Das den lantman, der den burger wundet ald slat, nieman schirmen sol.

---

[1]) Am Rande: Heinrich.

11. Das den lantman, der von des burgers manslaht ald wundatun in eins burgers huse verboten wirt, dem gerichte behalten sol.

12. Das der lantman, der den burger wundet ald ze tode slat notwernde sin lib, enhein buoze git.

13. Das über den lantman, der den burger slat ze tode, ald anders berlichot, alle die gesezeden gant, die hie stant geschriben, als über den burger.

14. Von des lantmans buoze, der ein burger ze tode slat.

15. Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonende ist, ze tode slat, und darumbe dem Rat mit burgschaft nit gehorsam ist.

Von wundenne.

16. Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonende ist, wundet zem lamtagen, und darumbe mit burgschaft nit gehorsam ist.

17. Ob ein burger den anderen, ald der in der stat wonet, wundet, dez er genist ane lamtagen, und der wunder mit gehorsam ist mit burgschaft.

18. Von des buoze, der den anderen wundot, des er genist.

19. Von des buoze, der den anderen wundot zem lamtagen.

20. Ob der verwundete vridebreche ald in der ahte ist, daz das dem gerihte emals sol wissentlich sin.

21. Von bluotrunsi, dü ane rechtü wafen geschiht.

Von anloufenne und ander vreveli mit rede.

22. Von anloufenne mit gewafender hant.

23. Von anloufenne mit ungewafender hand.

24. Ob ein burger den andern, ald der in der stat wont, berret, roufet ald mit handen ald mit stabe.

25. Das dü buoze, da eine den andern roufet ald slat mit handen ald mit stabe, nit gat über kint, dü under 16 iarn sint.

26. Von scheltenne und hönenne mit rede.

27. Von scheltenne, daz nit geklagt wirt.

Von nahtschache.

28. Von ansprechi nahtschahes umb den mort.

29. Von ansprechi nahtschaches umbe wundon.

30. Von ansprechi nahtschaches umbe unfuoge und unzucht.

31. Von ansprechi nahtschache, da schade ist an guote.

Von heimsuchi.

32. Von heimsuochi ane schaden.

33. Von heimsuch mit schaden.

34. Von heimsuochi mit brande, roube, boume ald reban ab slahende.[4])

35. Von hemsuochi so nit Rates ist.

Von messeren.

36. Von erloubenne messer und swert.

37. Der messer ald swert treit, so sie verbotten sint.

38. Wa man vor vogte und vor schultheissen ze gerihte sol stan.

[2]) Dem dü stat verbotten wirt von unzuht, das der ein halbe mile us sweren sol.

Wem dü stat verboten wirt undir einem rate, von dem sol der andir rat dekein bürgen nemen, e das der kleger werde gerichtet.

Swer dekein unzucht tuot under den burgern ussirthalb disem gerichte, das er dez bessern sol, als ob es in der stat geschechе.

Ob einer den andern wundet ald ze tode slat, das man dem sol nachschryen und heften.

Das nieman enkein hinder rede richten sol.

Ob ein burger den andern burger, der in disem gerichte wonhaft ist, mordet.[3])

(HB. 13.) 1. Swä ein burger den andern burger, der in disem gerihte[4]) wonhaft ald gesessen ist, und in des riches und des gerichtes vride[5]) menlichem wissende ist gewesen,

---

[1]) Am Rande ist beigesetzt: Von heimsuochi bewegenlich.

[2]) Die folgenden Titel sind von späterer Hand.

[3]) Vergl. Bluntschli Rechtsgeschichte von Zürich, I. 166 ff.

[4]) Ueber den Umfang desselben vgl. I. 41. a. E.

[5]) d. h. weder in der Reichsacht noch in der Gerichtsacht (Verfestung.)

slat ze tode an dien trüwen [1]), daz sol im gan an alles sin guot, das er usse und inne hat, und sol in die stat niemer komen. Kumt er daruber in die stat, daz sol der Rat mit allen burgern werren uf ir eit. Ist daz in dehein burger behaltet, der git der stat zwanzig march ze buosse, und sol der rat umb die zwanzig M. pfenden bi dem eide. Ist daz er an varndem guote umpfantbar ist, so sol man in wüesten an allem dem guote, das er usse und inne hat, unz er zwenzig mark gewere. So er alsus gewüestet wirt, wil er darüber nit 20 M. geben, so sol man im die stat verbieten, untz er es gewer. Der den darüber gehaltet, der ist schuldig der stat 10 Mark, und sol man im aber die stat verbieten.

Ob eins burgers sun das mord tut.

(HB. 14.) 2. Ist aber daz ein burgers sun das mort und die untrüwe tuot, des sol sin vatter, ob er unschuldig ist, nit engelten. Der sun sol aber sin verstossen alles des erbes, so er von vater und muoter, und von iemanne wartende ist, und sol niemer mere komen in die stat. Kumt er darüber in die stat, das sol der Rat mit allen dien burgern werren uf ir eit. Ist das in dehein burger gehaltet, der git der stat 20 M. ze buosse und sol der Rat umb die 20 M pfenden uf ir eit. Ist das er an varndem guote unpfantber ist, so sol man in wästen an allem dem guote, das er usse ald inne hat, unz er 20 M. gewer. Wil er dar über nit 20 M. geben, so sol man im die stat verbieten, unz ers gewer. Der den dar uber gehaltet, der ist schuldig der stat zehen marke, und sol man im aber die stat verbieten.

Das dem morder nit fristet, ob der, den er ermordet hat, in der acht ist, alde in des gerichtes vride nit ist. [2])

(HB. 15.) 3. Spricht aber derselbe morder, daz iener, den er ermordet hat an dien trüwen, in des gerihtes vride nit ge-

[1]) Augsburger Stadtrecht von 1276 (ed. Freiberg pag. 58): Swie der man sin trüwe brichet an dem andern mit dem totslage, der ist des mordes schuldic. — [2]) S. oben Art. 1.

wesen si, ald in der ahte were, das sol in niht vristen, er si an der huoze schuldig, so hievor geschriben ist, wan das mort geschehen ist an den trüwen. [1])

[3 a] [2]) Der Rat und die burger sind gemeinlich über ein komen: swa dehein burger einen gast behaltet, der ein mort hat begangen an einem burger, und von der stat darumbe verruofet ist, der git 30 Mark [3]) der stat ze huoze. Und sol der Rat die in acht tagen in nemen bi dem eide. Ern muge danne mit dem eide fürbringen, daz er unwissende were, ob enr für ein mort us gerufet wurde. Und swenne er gevallen ist der 30 M., so sol man im aber gebieten, daz ern in drin tagen von im lasse, und sol imm daz ze huse und ze hove künden. Lat er in danne von imm nicht, so git er aber 30 M. Und ist daz er die 30 M. ald die erren 30 M. nit richtet und ob der Rat sines guotes so vil nicht mag vinden, so sol man in wüesten us und inne an allem sinem guote so verre, daz er die buoze gerichte, die er schuldig ist. Wer ouch ob ieman der burger sich hie wider setzen wolte mit werbenne, mit rede oder mit tat [4]) so verre, daz es den Rat buoswirdig dunket, der git der stat 10 M. ze buoze. Tuot ers fürbaz, so git er aber 10 M., für das dritte mal sol er liden alles, daz der liden muoz, der den morder hat behalten. Und sol der Rat die buozen in acht tagen in nemen bi dem eide. Und swer sich wider dem Rate setzet, ist daz mit dem ieman loufet der nit hessern mag, da sol der herre bessirn für ieglichen 10 M., der mit im dar ist komen, ez muge danne der herre ald der knecht mit dem eide fürbringen, daz der knecht unbedachtechich mit dem herren dar si komen. Und sint dise gesetzde allein geseczet über mort, als hie vor geschriben ist. Und sol dise gesetzde

---

[1]) An dien trüwen war die Tödtung nämlich nur, wenn dem Mörder zur Zeit der That die Acht etc. noch nicht bekannt war.

[2]) Die folgende Verordnung ist von späterer Hand am Rande beigesetzt. Fehlt HB.

[3]) Im ursprünglichen Theile des Richtbriefes ist die höchste Busse nur 20 Mark angenommen II. 18 u. 21.

[4]) Vgl. Bluntschli a. a. O. I. 170.

enhein gesetzde irren, dü anderswa an dem richtebrieve geschriben ist.[1])

Ob eins burgers sun ald ein burger den andern ze tode slat.

(HB. 15.) 4. Swa eins burgers sun ald der burger ein andern burger slaht ze tode, der git, der stat ze buoze zehen mark, und sol man im sin beste hus gar zerbrechen [Ob er aber in der stat nit huses hat][2]), so ist er der stat ze buosse schuldig zwenzig marke. Swa er der verrichten nit wil ald en mag[3]), so sol er iemer ane die stat sin, untz zwenzig mark von im gegeben werden. Mit disen zwenzig marken ist der stat gebüezet, ane die buoze, die er dem Gerichte und dien klegern schuldig ist. Ist desselben mansleggen hus ald ouch sin ansidel siner muoter[4]) libgedinge ald sus gemeine mit bruoderen, alde mit iemanne anderer, das sol das hus nit fristen, ist das der manslegge wonende ist gewesen da inne, do er die manslaht beging. Ist ez aber vor der manslaht geteilet, und nimet der unschuldige schaden von dem niderbrechenne, dar umbe sol des mansleggen hus[5]) hofstat pfant sin des unschuldigen, so verre der Rat ald der mere teil ervart bi dem eide, das er schaden habe. Swer denselben fristet ald huset wider dem gerihte, der git zehen march der stat ze buosse, und sol der stat Rat darumbe pfenden bi dem eide. Ist aber der manslegge so krank an dem guote, daz er der buosse nit geleisten mag, so sol er iemer mere von der stat sin. Der in dar über

---

[1]) S. unten Art. 9—14.

[2]) Die eingeklammerten Worte sind durchgestrichen und statt derselben steht am Rande: „ob der ein hus in der stat hette, der da „tot gelegen ist, daz zwenzig M. wert ist oder besser. Ist aber daz „der nit huses hat, der den totslag hat getan, und iener ein hus hette, „der da tot gelegen ist." Der erste Theil hievon (ob — besser) ist neuer als das übrige, und über etwas Ausgelöschtes nicht mehr Lesbares hingeschrieben. HB. hat nur das im Texte gegebene.

[3]) Also gepfändet wird hier nicht. — [4]) Vgl. IV. 65.

[5]) Später eingeflickt „und", was den Sinn zerstört, oder aber darauf deutet, dass das „Niederbrechen" nur noch symbolisch ausgeführt wurde.

gehaltet, der git 10 march der stat ze buosse, und sol der Rat dar umbe pfenden bi dem eide.

Ob ein burger, der ein hus hat, ein andern burger ze tode slat, der enhein hus hat.

(HB. 16.) 5. Swa ein burger, der in der stat hus hat, ze tode slat ein andern, der in der stat wonende ist, und doch in der Stat niender hus hat, dem selben mansleggen gat es nit an sin hus, er git aber zehen mark der stat. Git er der niht, so si iemer von der stat, unz ers gewer. Der in dar über gehaltet, der ist zehen mark schuldig der stat.

Ob ein burger den andern ze tode slat, die beide hus in der stat hant.

(HB. 16.) 6. Swa ein burger den anderen zeto de slat, die beide hus in der stat hant, ist des toten hus under zwenzig M.[1]), so git der manslegge für sin hus ze buosse 20 M.[1]) Ist es aber ob zwenzig marchen, so brichet man des mansleggen hus. Und git darzuo ze buosse der stat 10 Mark. Git er der nicht, so sol man ins twingen an dem guote.

Ob ein burger ein lantman ze tode slat.

(HB. 16.) 7. Ob aber der lantman von dem burger ze tode erslagen [in der stat][2]) wirt, ald ez si danne umbe totgevechte, da stat des burgers buosse an des Rates bescheidenheit uf ir eit, das sie es richten als des toten gelegenheit was geschaffen, und ouch des lantmans schulde.

Ob ein burger ein lantman wundet.

(HB. 16.) 8. Ob aber der lantman von dem burger nitwan verwundet wirt, so stat die buosse an des Rates bescheidenheit. Un sol des lantmanes buosse der Rat nit abe lan, dü dem lantman von dem Rate uf gesetzet wird.

---

[1]) HB. X. M.

[2]) Das Eingeklammerte ist durchgestrichen.

Von des burgers buoze, der uf den lantman nit schriet, der ein burger wundet ald ze tode slat.

(HB. 17.) 9. Swa dehein lantman dehein der burger wundet ald ze tode slat, swer der burger das siht und dabi ist, und daruf niht schriget, der git zwo mark ze buosse. Der der nit geleisten mag, der si von der stat ein iar. Der in dar über gehaltet, der git zwo mark.

Das den lantman, der den burger wundet ald ze tode slat, nieman schirmen sol.

(HB. 17.) 10. Nieman schirme den selben lantman, der die unfuoge tuot, in sinem huse ald sus, ald er si danne unwissende in sin hus komen.

Das man dem lantman, der von des burgers manslaht ald wundatun in eines burgers huse verbotten wirt, dem gerichte behalten sol.

(HB. 17.) Wirt aber er in dem huse verbotten [dien burgern] [1]), so sol ern dem Gerihte gehalten ufen recht, ald er git zehen march. Und sol in der Rat pfenden bi dem eide umb die 10 march.

Das der lantman, der den burger wundet ald ze tode slat, notwerrende sinen lib, enhein buoze git.

(HB. 17.) 12. Giht der selbe, der die wunden, ald die manslaht begat, es si geschehen notwerrende sinen lib, mag er das selbe sibender unarkweniger lüte ze dien heiligen bewern, die den Rat ald den merenteil des Rates genuo biderbe dunkent, da mitte wirt er über der buoze gegen dem Rate.

Das über den lantman, der den burger slat ze tode alde anders berlichet, alle die gesetzeden gant, die hie stant geschriben, als über den burger.

(HB. 17.) 13. Der Rat und die burger hant gesetzet gemeinlich: swa dehein lantman herin kumt und ein anderen

---

[1]) Durchgestrichen. HB. Von den b.

lantman angrifet ald einen burger in der stat mit roufenne, mit slahenne, mit wundenne, mit manslaht ald mit deheiner slaht dinge, darumbe sol er liden alle die buoze, dü an den brief gesetzet ald geschriben ist über die burger.

Von des lantmannes buoze, der einen burger ze tode slat.

(HB. 17.) 14. Ist aber daz der lantman einen burger ze tode slat, so git er zwenzig march. Wirt er gevangen, so sol man in entwurten für den vogt ald swer an dez stat sitzet, und sol man ab ime richten nach urteilde. [1])

Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonend ist, ze tode slat, und darumbe dem Rat mit burgschaft nit gehorsam ist.

(HB. 18.) 15. Swa ein burger den andern burger, ald der in der stat wonend ist, ze tode slat, ist der dem Rate nit gehorsam mit burgschaft [2]), dem sol man die stat verbieten zehen iar. Und sol dü 10 iar nieman abe lan dur bette noch dur dienst noch dur enheim sache. Nach disen zehen iaren sol man in niht in die stat lan, e er die buoze git, dü über die manslaht gesetzet ist.

Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonende ist, wundet zem lamtagen, und darumbe mit burgschaft nit gehorsam ist.

(HB. 18.) 16. Wundot ein burger den andern, ald der in der stat wonet, gat dü wunde zem lamtagen, ist der wunder ungehorsam dem rate mit burgschaft, so sol er fünf iar von der

---

[1]) Die Burger haben den Richtebrief „under in selben" aufgesetzt und die Handhabung dieser ihrer Statuten dem Rathe, ihrer genossenschaftlichen Obrigkeit (Eichhorn Rechtsgesch. §. 310), übergeben, er bindet daher eigentlich und ursprünglich nur sie, nicht aber den Landmann, welcher der herkömmlichen öffentlichen Gewalt des Reichsvogtes anheim fällt. S. auch unten II. 3.

[2]) Man bemerke, dass bei den Fällen, wo Pfändung für die Busse ausdrücklich vorgeschrieben ist, wie bei Mord und Blutruns ohne rechte Waffen, von einer Bürgschaft nicht die Rede ist. Folglich ist Bürgschaft für Bezahlung der Busse gemeint. Vgl. I. 40. Ferner I. 44.

stat sin. Dise iarzal sol einhein Rat abe lan dur bette noch dur dienst noch dur enhein sache. Und swenne dü iarzal us kumt, so sol man in nicht in die stat lassen, e er die buosse verrichte, die umb die getat hienach [4]) geschriben ist an dem brieve.

[2]) *Dz ein burgermeister und die Rät Zürich ab schedlichen lüten, die den tod verschult hant, richten mugen, ob dannzemal nievart vogt Zürich wer.*

[16 a] Wir der burgermeister die Rät und burger gemeinlich der stat Zürich haben ewenklich gesetzet, als wir von Römischen keysern und küngen gefryet [3]) und begnadet syen: Wo dehein lantman in unser stat kumt, und ein andern lantman, ein burger, ald der in der stat wonhaft ist, angriffet mit rouffen, mit slahen, mit wunden, mit manslacht ald mit andern sachen, daz der darumb sol liden all die buoss, die an dem brief ald uf unsern buochen gesetzet oder geschriben sint. Ist aber dz der lantman einen burger ald einen andern lantman, ald der in der stat wonet, ze tod slat, so git er 20 march ze buosse. Wirt er aber uf der getatt oder dar nach in unser stat gefangen, so sol man inn antwurten für den vogt, ald wer an des vogtes stat sitzet. Und sol man ab im richten Bar gen Bar [4]) nach urteil. Wer aber zu den Ziten, dz man ab sölichen lantlüten ald von deheinem andern schedlichen Man, der den tod verschuldet hett, richten sölt, enkein vogt, ald dz ein vogt

[1]) Ursprünglich „vor."

[2]) Dieses Gesetz befindet sich nebst dem Text des vorhergehenden, welcher an seiner ursprünglichen Stelle durchgestrichen ist, auf einem ausser der Ordnung eingehefteten Blatte, auch von anderer, das Original unbeholfen nachahmender Hand. Schon die Erwähnung eines Bürgermeisters zeigt, dass es nicht vor 1336 entstanden sein kann. Fehlt HB.

[3]) Wahrscheinlich sind die Privilegien Adolfs von Nassau von 1293, Heinrichs VII von 1309 und Ludwigs IV von 1331 gemeint. S. diese Zeitschrift Bd. I. pag. 99 No. 62, p. 103 No. 74, p. 105 No. 81.

[4]) Bahre gegen Bahre, jure talionis, ein Ausdruck, den auch das Kyburgerrecht (bei Grimm Art. 3, bei Pestalutz Art. 21) hat.

ald der sin stat haltet, nicht in der stat wer, oder dz si den Räten gerichtes nicht helfen woltent[1]) so mugent der burgermeister und die Rätt Zürich ab allen lüten, die den lib verschuldent, Richten nach Recht.

Ob ein burger den andern, ald der in der stat wonet, wundet, des er genist ane lamtagen, und der wunder nit gehorsam ist mit burgschaft.

(HB. 18.) 17. Wundot ein burger den anderen, ald der in der stat wont, und der verwundote genist ane lamtagen, ist der wunder ungehorsam dem Rate mit burgschaft, so sol er drü iar von der stat sin. Dise iarzal sol enhein Rat abe lan dur bette noch dur dienst noch dur enhein sache. Und swenne dü iarzahl us kunt, so sol man in in die stat nicht lazen, e das er die buoze verrichtet, dü umb die getat vor[2]) geschriben ist an dem brieve.

Von des buoze, der den andren wundet, des er genist.

(HB. 18.) 18. Swer den andern wundot in disem gerihte, des er genist ane lamtagen, der ist schuldig ze buoze der stat drie M. Der der buoze niht geleisten mag, der si iemer von der stat, unz er si gewer. Der in dar uber gehaltet, der git ouch drie march der stat ze buoze.

Von des buoze, der den andern wundet zem lamtagen.

(HB. 18.) 19. Swer den andern wundot in disem gerihte, gat dü wunde zem lamtagen, so git er sechs mark der stat ze buosse. Der der buoze nit geleisten mag, der si iemer von der stat, unz er si gewer. Der in dar uber gehaltet, der git ouch sechs mark der stat ze buoze.

---

[1]) Hienach scheint es, dass die Räthe als solche auch bei dem Gerichte des Reichsvogts vorzügliche Mitwirkung hatten, worin dann hinwiederum, in früherer Zeit wenigstens, ein Anhaltspunkt für ihre selbstständige Gerichtsbarkeit gelegen hätte. Vgl. auch die bei Bluntschli I. 150 abgedruckte Stelle.

[2]) Darüber geschrieben: „hie nach."

Ob der verwundote vridebreche, ald in der achte ist, das das dem gerichte e mals sol wissentlich sin.

(HB. 19.) 20. Giht derselbe, der den schaden hat getan, daz iener den er verwundet hat, vridebreche ald ze ahte emals were, das hilfet in niht, ald es were dem gerichte e wissentlich.

Von blutrunsi, dü ane rechtü wafen geschiht.

(HB. 21.) 21. Swa ein burger den andern burger bluotrunse machet ane rechtü wafen mit anloufe, der git ein halbe mark. Dü buoze des klägers stat an des Rates bescheidenheit. Swie er der nicht leistet, so sol man in darumbe pfenden. Ist er unpfantber, so si von der stat, unz er den Rat und kleger gewer. Der in dar über gehaltet, der git ein halbe march.

Von anloufenne mit gewafender hant.

(HB. 25.) 22. Der den andern anloufet mit gewafender hant[1]), beschiht ein hein schade da mite, er git von dem anloufe ein march. Des klegers buoze stat an des Rates bescheidenheit.

Von anloufenne mit ungewafender hant.

(HB. 21.) 23. Der den anderen anloufet mit ungewafender hant, der git von dem an loufe ein halbe mark. Des klegers buoze stat an des Rates bescheidenheit.

Ob ein burger den anderen, ald der in der stat wont, berret, roufet ald slat mit hande ald stabe.

(HB. 21.) 24. Swa ein burger den anderen, ald der in der stat wont, berret, roufet ald slät mit handen ald mit stabe, und es geklaget ald sust offen wirt, der git ein halbe M. ze buoze. Mag er der geleisten niht, so si von der stat, untz si gewert werde. Der in dar über gehaltet, der git ouch ein halbe march. Des klegers buoze stat an des Rates bescheidenheit und ir eide nach ens[2]) schaden und nach anderre gelegen-

[1]) Vgl. Schwabenspiegel 354 (Lahr 230). — [2]) jenes.

heit, und sol in die stat nicht komen, e er den kleger und den Rat verrichtet.

Das dü buoze, da eine den anderen roufet ald slat mit handen ald mit stabe, nit gat über kint, dü under 16 iare sint.

(HB. 21.) 25. Disü buoze, da eine den andern roufet ald slat mit handen ald mit stabe, gat nit über dü kint, dü beide der da slaht, und der da geslagen wirt, sint si under sechzehen iaren.

Von scheltenne und hönenne mit rede.

(HB. 22.) 26 [und 27] [1]). Swa dekein burger den andern mit böser rede anlat, oder mit sinen Worten hönet, so verre daz böserunge davon möchte komen, und es geklagt wird oder gestellet [2]) von dekeim der, so an den drin Reten sitzet, der git der stat ein March ze buosse. Umb buoben und ander unendlich volk sint der stat gesetzet als von alter her 10 M. ze buosse. Wer aber, ob ein buobe einen andern erbern man mit worten schelchte, der git ouch der stat 1 M. ze buosse. Mag er der nit han, so verbiete man im die stat, bis daz sin buosse gewer. Des klegers buosse stat an des Rates bescheidenheit.

Von ansprechi nachtschaches umbe den mort.

(HB. 19.) 28. Der anspreche wirt des nahtschahes umb den mort, der sol sich ze der lütkilchen selb sibender unarkweniger lüte entreden, die den Rat ald den meren teil des Rates genuo biderbe dunkent und unarkwenig. Swer des nicht wil ald en mag, der ist des morders buoze schuldig. [3])

---

[1]) Der hier gegebene Text dieses Kapitels ist im Manuscript von späterer Hand über und neben den ursprünglichen hingeschrieben, welcher letztere theils ganz ausgelöscht, theils durchgestrichen ist, und in 2 Kapiteln (26 und 27) das in HB. S. 22 und 23 zu Findende, in etwas ausführlicherer Fassung, enthielt.

[2]) S. unten I. 42.

[3]) Münchner Stadtr. 248 (ed. Auer): wer angesprochen wirt umb

Von ansprechi nahtschaches um wundon.

(HB. 19.) 29. Der ansprechi wirt nahtschaches umb wundon, der sol sich ze der lütkilchen selbedritter unarkweniger lüte entreden, die den Rat ald den meren teil des Rates genuo biderbe dunkent und unarkwenig. Swer des niht wil ald enmag, der ist schuldig der wunden buoze.

[1]) *Von ansprechi nahtschaches umb unfuoge und unzuht.*

30. Der anspreche wirt nahtschaches umbe alle unfuoge und unzuht ane mort und ane wundon, der sol sich ze der lütkilchen entreden selbedritter unarkweniger lüte, die den Rat ald den meren teil des Rates genuo biderbe dunkent. Swer des niht wil ald enmag, das sol der Rat richten uf ir eit, nach der gelegenheit beide des, dem da geschiht, und ders da tuot, und git der stat zu buoze zwo march.

Von ansprechi nahtschaches, da schaden ist an gute.

(HB. 19.) 31. Der anspreche wirt nahtschaches, da von schade ist geschehen an guote, der sol sich entreden ze der lütkilchen selb dritter unarkweniger lüte, die den Rat ald den merenteil des Rates genuo biderbe dunkent und unarkwenig. Swer des niht wil ald en mag, der git zwo march der stat ze buoze, und sol man in dannoch twingen, daz er dem kleger sinen schaden zwigülte[2]). Und sols der Rat rihten uf ir eit,

---

ain mansiacht oder umb ain grozzen untat, die bei der nacht geschehen ist, wil er sich der bereden, daz sol er tuon mit den genanten mit den nächsten und mit den pesten also, daz der scherg vor Gericht aufste und mit lauter stimm nenn XXI ân geverd und er aus den XXI drei zuo in nemen sol also, daz er selb vierd gericht, dz er der getat unschuldig sei; ze gelicher weis stat daz gericht über den nachtschaden und die 8, die im sein unschuld helffen gerichten, die süllen sweren, daz si ân zweifel vestiklich glauben, daz sein aid sei rain und nicht main.

[1]) Fehlt HB.

[2]) HB. verhängt hier bloss den doppelten Schadenersatz, keine Busse.

nach der gelegenheit beide des, dem da geschiht, und ders da tuot. Diz [1]) ist allein gesetzet über die burger.

Von heimsuochi ane schaden.

(HB. 19.) 32. Da ein burger den andern heimsuochet [2]) ane schaden, der git ein halbe march ze buoze der Stat, und dem kleger sin laster und sinen schaden besseron nach des Rates bescheidenheit uf ir eit.

Von heimsuochi mit schaden.

(HB. 19.) 33. Da ein burger den andern heime suochet mit schaden, der git ein M. der stat und sinen schaden besseron nach des Rates bescheidenheit uf ir eit.

33 a. [3]) Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dekein burger den andern alt sin gesinde oder sin geste und vrevenlich und bewegenlish heime suochet mit gewafenter hant mit messern, mit swertern oder mit andern wafen, und daz wirt bewert, als den Rat, so danne sitzet, recht dunket uf ir eit, der git der Stat ze buosse zehen March. Und ieglicher, swer mit im louffet, und vrevel tuot, der git ouch zehen March. Mag er der nit geleisten, so sol der Houptman fur alle, die mit im dar vrevenlich komen sint, büessen für ieklichen zehen March, der selbe die buosse nit geleisten mag. Und darzuo alle die buosse, die an dem Richtbrieve oder anders swa über vrevel sint gesetzet, sol der Rat bi dem eide nemen.

Von heimsuochi mit brande, mit roube, Boume ald Reben ab zlahente.

(HB. 20.) 34. Swel burger den andern burger brennet, roubet, boume ald reban abe slat ane recht, da sol man dem

---

[1]) Nämlich das Art. 28—31 Gesetzte.

[2]) Bei der „Heimsuoche" ist die Verletzung des Hausrechtes und daherige Ehrenkränkung das Charakteristische. Das bayerische Landrecht von 1346 A. 180 sagt von dem heimgesuchten „rett er aber *sin Hausere* an totslag"; der Schwabenspiegel 354 (Lahr 280): „wan sie alle (die heimgesuchten Hauswirte) *gehönet* sind."

[3]) Am Rande von späterer Hand. Fehlt HB.

sinen schaden zwigülten, und dem Rate geben zwo March. Des klegers buoze stat an dem Rate. Ob er des niht tuot, so si von der stat, unz er dem kleger und dem Rate verrihte. Kumt er dar über in die stat, swer den gehaltet, der git zwo Mark.

Von heimsuochi, so nit Rates ist.

(HB. 20.) 35. Hat ein burger, so hie nicht Rates were [1]), ein unminne, ald ein Urlüge, und ir einer eim andern burger, der des urlüges nicht ist, noch enwil sin, in sin hus vrevenliche gat, ald im usse ald inne schaden tuot, und giht lihte, er habe wider in harnesch verlihen ald üt anders getan, und ist aber das offen niht; der erste Rat, der dar na kumt, der sol denne nemen an die veste [2]) ein march. Und swaz schaden dem kleger ist beschehen, den sol man im allen gelten, und sin laster büezen, als der Rat bi dem eide uf in setzet. Swie er des niht tuot, des sol in der Rat twingen bi dem eide an dem guote. Hat er des guotes niht, daz si in pfenden mügen, so si von der stat, unz er den kleger und den Rat verrihte. Kumt er in die stat, der in gehaltet, der git ein march.

Von erloubenne messer und swert.

(HB. 22.) 36. Swel burger den andern burger in disem gerihte ane not ze tode slat ald verwundet, dem sol nieman swert noch messer erlouben. Giht er aber, er hab es mit not getan, das stat an des Rates eide. Dunket die, daz es mit not beschehe, so sol man im nach siner notdurfte, und anders niht, erlouben messer ald swert.

Der messer ald swert treit, so sie verboten sint.

(HB. 30.) 37. So hie messer ald swert verbotten sint, swer dü treit und es der Rat nit erloubet hat, der git 1 pfunt ze buoze. Der es treit in der hosun, der git zwei phunt und ist

---

[1]) Ueber den Fall, wo ein Rath ist, s. II. 12 ff.
[2]) S. III. 44.

dabi vridebreche [1]). Darumbe sol in der Rat pfenden. Ist er umpfantbar, so verbiete man im die stat. Der in gehaltet, der git die buoze, die er dem Rate sol. Treit es ein lantman, us sweles burgers huse es beschiht, der git 5 schillinge, hat ers dem gaste nit geseit. Wart es aber dem gaste geseit, so sol der Rat von dem gaste nemen die fünf schillinge. Git er ir nicht, so pfende man in darumbe.

Wo man vor vogte und vor Schultheissen ze gerichte sol stan.

(HB. 22.) 38. Nieman der burger ald der lantlüte sol vor vogte [2]) ald vor dem schultheissen vor gerihte dem andern ze reht stan, wan in dem [3]) Rihthuse [an der brugge] [4]), es en si danne, daz man grosse witi dar zu bedurfi ane var. Ist aber das der kleger, ald der beklaget wirt, vor sines libes vorhte gewerlich in das richthaus nit komen mag, dem sol der rihter und der rat das geleite geben ane allen var. [5])

[39.] [6]) Wir der Rat und die burger von Zürich sint gemeinlich überein komen einer ewigen gesezede: Swa dekeinen burger wird dü stat verbotten umb unzuht, und wirt der selbe schuldig der stat dri mark ze buoze ald drobe, der sol die stat und ouch die vorstette miden, als die wsser silbrugge hie disenthalben anvahet, und dar nach al umbe die stat zallen torn, als der burger wighuser und ir hengste stuonden ald noh stant. Kumt er dar übir inrenthalb dü selben zil, daz man daz mit erberen lüten beweren mag, so ist [7]) der denne sitzet bi den eide gebunden, nach dem selben zu werbenne und in ze vahenne, ob si mugen, swa man in dannan für begriffet, daz si inwendig den vorgenanten ziln odir usserthalb. Und ist der gevangene danne schuldig ze buoze 10 Mark alt drobe, so sint

---

[1]) Kaum im nämlichen Sinne wie oben I. 20.
[2]) S. Bluntschli a. a. O. I. 172.
[3]) S. unten II. 22. Vögelin, das alte Zürich. p. 27 u. 233.
[4]) Das Eingeklammerte durchgestrichen.
[5]) Alles Folgende in diesem ersten Buche ist von späterer Hand.
[6]) Die ganze Verordnung ist wieder durchgestrichen. Fehlt HB.
[7]) „Der Rat" fehlt.

die rete bi dem eide gebunden, in ze behaltenne in Wellenberc ein gantz iar an alle tegedinch, es si danne so verre, ob er bürgen umb sin buoze gebe. Ist aber das er minr danne 10 Mark schuldig ist, da nach sol er ligen, als daz sich gebürt an dem iare. Ist er fünf march schuldig, so lig er ein halb iar. Ist er dri march schuldig, so lig er den dritten teil des iares. Und swer alsust in den turn kumt übir die vorgeschriben gesezede, der sol zemminesten in dem turn ligen, als ein Rat zeinem male sitzen sol, danne als verre ob er bürgen gebe umbe sin buoze. Ist aber daz ein burger, dem die stat verbotten ist, minre sol ze buoze, denne dri mark, der mag in den vorstetten sin, als von alter her gewonlich ist. Gat er aber vrevenlich mit messer und mit swerte, und wil sich des nit erlouben, der sol sin in demselben rechte, als ob er dri mark ald drobe ze buoze schuldig were. Wer dirre vorgeschri . . vreveler dekein huset, hovet, essen oder trinken git in der stat oder vor der stat irenthalb den ziln als benennet ist, der git die buoze als sie an dem brieve stat.

[40.] [1]) Der Rat und die burger sint gemeinlich übir ein komen: Swem dü stat verbotten wirt umb gelt oder umb vrevel under eim rate, wil der burgen geben [2]) undir dem andern rate, die bürgen sol der rat nit nemen, er wisse danne, daz der kleger vor gerichtet si.

Daz man zwüschend burgern um frevel, wo die beschehend, richten sol.

[41.] [3]) Der Rat und die burger sind gemeinlich übir ein komen dur guoten vride und einmuetigkheit: Swa dekeinr unsir burger ussirt halb unsirm gerichte den andern lestert mit worten oder mit werken, anlouffet, slat, rouffet oder bert mit gewaffender oder mit ungewaffender hant, wndet zem lamtagen oder ane lamtagen, ze tode slat oder mordet, oder swelerleye unfuoge er im tuot, ubir denselben vreveler suln unsir stette gerichte alleklich gan, swa daz geschicht, als ob ez inwendig unsir Ringmur geschehe.

---

[1]) Fehlt HB. — [2]) S. 1. 15. — [3]) Fehlt HB.

Wie man todschlag richt, die nach der stallung beschehend.

[42.] [1]) Der rat und die burger sint gemeinlich uber ein komen: Swa dekein zorn alt zerwürfnuss geschicht von den burgern, und dekeiner des Rates, so danne sitzet, fride oder stallunge darunder machet, und were, daz der selbe, der den vride geben hat, dekein burger in dem vride ze tode slüege; wirt der fride bewert mit zwein erbern mannen, der einr oder me an dem Rat ist, so danne sitzet, das sol man richten für ein mort [2]). Ist daz ern wndet, dz er genist, so git er 20 March der stat ze buosse. Des klegers buosse stat an des Rates bescheidenheit. Und sol sweren drü iar von der stat zesinne, daz er niemer kom in der stette gerichte. Ist aber, daz er den vride brichet ane wunden mit worten oder mit werken, so git er 10 March [und sol sweren von der stat ze sinne zwei iar als vor] [3]). Dise buossen alle sol ein Rat innemen bi dem eide in acht tagen zu allen andern buossen, so umb vrevil sint geschriben. Swer aber der buosse nit geleisten mag, wundet der ieman, wirt er begriffen, dem sol man die hant abe slahen. Entwichet er, so sol er iemer von der stat sin. Kumt er dar uber iendert in der stat gerichte, wirt er begriffen, so sol man im aber die hant abe slahen, ob er der buosse nit gerichten mag. Swer abir den vride mit worten oder mit werken brichet, der sol iemer von der stat sin, bis daz er 10 March der stat ze buosse gebe. Und sol man im die stat verbieten. Kumt er daruber her in, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit gerichten mag.

Um todslag.

[43.] [4]) Swer dekein burger, alt der in der stat wonend ist, ze tode slat ane mort, der git die buosse, als um den tod slag geschriben ist, er bringe danne für, daz er daz notwernde

[1]) Fehlt HB. S. III. 52.

[2]) Es ist diess nämlich der Hauptfall einer Tödtung „ân dien trüwen." I. 1. — [3]) Das Eingeklammerte durchgestrichen.

[4]) Fehlt HB.

sinen lip habe getan. Mag er der buosse nit geleisten, wirt er begriffen in der burger getwinge, so sol man im die hant abe slan. Entwichet er, und kumt her wider in unser gerichte, wirt er gevangen, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit richtet. Ist daz ern wundet zem lamtage, wirt er begriffen in unserm getwinge, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit gerichten mag. Entwichet er, und wirt aber darnach begriffen, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit richtet, als geschriben ist. Ist daz ern wundet ane lamtagen, wirt er begriffen in unserm getwinge, so sol er bürgen geben, mag er der nit han, so lege man in in wellenberg, bis der Rat gerichtet umb sin buosse, und sol in danne heissen swerren von der Stat [drü iar][1]). Kumt er dar uber her in, so sol man im die hant abe slahen, ob er die buosse nit geleisten mag. Entwichet er, und kumt danne her wider, wirt er begriffen, so sol er aber us swerren in demselben rechte als vor. Swer aber verschult ein halb march ald drobe von vrevel, der sol sweren, daz er niemer in die stat kom, er richte danne sin buosse. Wirt er dar uber in der stat begriffen, so leg man in in wellenberg, da sol in der rat uf sin eit bessirn umb den meineit und umb die ungehorsam, als den meren teil under in zitlich dunket. Swem auch dü stat ietze umb vrevel ist verboten, wirt er begriffen in der burger getwinge, der sol verswerren, bis er sin buosse der stat und dem kleger gerichte. Kumt er dar ubir her in, so richt man ab im als vor geschriben ist.

[54.][2]) Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swer nit bürgen hat, unde gehorsam swerret, gevallet der selbe der stat dekeinr buosse, so umbe sin sache wirt gerichtet, so sol der Rat nach im senden, und sol in heissen [von der Stat ein halb mil swerren, bis er][3]) der stat und den kleger gerichte. [Ist daz aber er nit wan ein halb M. sol der stat ze buosse, so mag er in der vor stat beliben.][4]) Swer ouch

---

[1]) [ ] durchgestrichen. — [2]) Fehlt HB. — [3]) [ ] ist über etwas Ausgelöschtes hingeschrieben. — [4]) [ ] durchgestrichen.

der stat buosse schuldig wirt, hat der nit gehorsam geswuorn, nach dem sol der Rat senden, und im heissen sagen ze siner herberge, daz er für den Rat kome. Komt er, so sol us swerren, ob er nit bürgen han mag. Komt er nit, so sol er doch in allem dem recht sin, so im diu stat verbotten wirt, als ob er gesworn hette, als hie vor [1]) geschriben stat.

Wen man hefften sol um buossen, und wie einer vertrösten sol.

[45.] [2]) Der Rat und die burger sint gemeinlich uber ein komen: Swelch Lantman oder burger dekeinen andern Lantman oder burger, oder der in der stat wonende ist, mit messern oder mit swerten oder mit solichen waffen anlouffet oder wundet ald ze tode slat, da sol mangelich, es sin wirte oder ander lüte, die dabi sint, zuo rueffen [3]), und die heften, die die unzucht hant getan, so ferre sie mugen, und behaben, untz das ettelicher des Rates oder der Reten dar zuo koment. Es enwere danne, daz es solich burger teten, umbe die kuntlich were, das si wol ze buessenne hetten; wan die sol man nicht heften. Swelher ouch gevangen wirt umb solich unzucht und freveli, den sol man nicht lan, er gebe danne bürgen oder lide die buosse die umb die freveli gesetzet ist. Were ouch, das dekein burger geheftet wurde, umbe solich unzucht, der licht wol ze besserenne hette, und der das hassen wolte, gegen den, die in geheftet hetten, swa die danne swerent ze den heiligen, das sis durch gerichte getan haben, so suln si ledig sin der ansprache. Swer ouch dis nicht tuot, und hie zuo nicht schryet, swa das der Rat erfert, der sol die buosse geben und liden, als sich der Rat oder der mere teil des Rates, der danne sitzet, uf den eit erkennent nach der gelegenheit, als diu sache dar komen ist. Swer ouch ein messer zucket, und gevangen wirt oder nicht, der sol dar umbe die buosse liden, als sich der Rat danne erkennet uf den eit. Were ouch das ieman, der solich unzucht tete, geiaget wurde und in iemans hus entwiche, so suln die, die da nach iagent, in das hus nicht komen, aber

[1]) I. 43. — [2]) Fehlt HB. — [3]) I. 9.

si suln verhueten vor dem huse, so ferre sie mugent ane geverde, das er in dem huse blibe, untz des Rates, der danne sitzet, oder der dryer reten zwene dar koment. Und swenne die dar koment, swa der, in des hus er danne entwichen ist, den, der die unzucht danne getan hat, dem Rate antwurtet für das hus, so sol im nieman in das hus gan. Wolte aber der wirt oder der in dem huse wonet, des nicht tuon, so suln die zwene des Rates zuo in nemen als mangen si danne guot dunket bi dem eide, und in suochen und her us nemen, das von im gerichtet werde nach siner schulde. Swer ouch dekeinen burger ze tode slat, oder der in der stat wonende ist, ane mort, der sol geben die buosse als umb den totslag geschriben ist. Er bringe danne für, daz er es notwernde sines libes habe getan. Mag er der buosse nicht geleisten, wirt er begriffen uf der getat oder dar nach, so sol man im die hant abslahen, ob er die buosse nicht richtet. Ist das ern wundet, es si zem lamtagen oder ane lamtagen, swenne er danne begriffen wirt, es si uf der getat oder dar nach, mag er der buosse nicht gerichten, so sol man im die hant abslahen.

Das man hinder rede nicht richten sol.

[46.] [1]) Der Rat und die burger Zürich hant von alter gewonheit eweklich gesetzet, das man umb enkeine hinder rede richten sol gen nieman Zürich, es si danne so verre, das sich ein Rat erkennet, das es dem kleger an sin ere oder an sinen lip so verre gan möchte, und mit erbern lüten diu selbe rede bewiset wurde, so sol ein Rat dem kleger und der Stat richten nach ir bescheidenheit und nach der sache gelegenheit uf den eit.

---

[1]) Fehlt HB.

II.

Dis sint die Roten geschrifte und die betütunge des andern buoches, die über iegeliche sache und materie ob iegelichem Capitel geschriben sint.

1. Das der Rat enhein urlüge nemen sol mit dem lantman, wan mit der burger willen.
2. Ob ein lantman dien burgern gewalt tuot, das dem enheim burger kouf sol geben.
3. Das die burger dem helfen suln, der inen hilft wider den lantman.
4. Ob der lantman mit dem burger krieget ald urluge hat.
5. Ob der burger hilfet dem lantman uf einen andern burger.

Von pfandunge.

6. Von pfandunge, die der burger tuot dem lantman mit des Rates urlobe.
7. Das ein burger dem lantman nit vahen sol eim anderen lantmanne ze dienst.
8. Das enhein burger den andern vahen sol.

Von dien, die sich wider dem Rate setzent.

9. Ob ieman dem hilfet, der sich wider dem Rate ald wider ir gesezde setzet.
10. Ob deheim des Rates icht geschiht umb daz, das er dur der Stat ere tuot.
11. Ob ieman umb solich ding, so im der Rat gemeinlich tuot, dehein des Rates sunderlich zihet ald us schüsset.

Von dien burgern, die sament kriegen.

12. Ob zwene burger mit ein andren kriegent ane umb tot gevehte, das die der Rat scheiden sol.
13. Ob zwene burger sament kriegent, und der eine gehorsam ist der ander nüt.

[Ob ein burger dem andern widerseit. [1])

---

[1]) [ ] Am Rande beigesetzt.

14. Ob zwene burger sament kriegent, die dur ubermuot niht gehorsam wellent sin.
15. Ob ein burger von sinen vigenden in die stat geiagt wirt.

Von unzuht, dü nit geschriben ist.

16. Das man unzuht und übel rihten sol, da von man hie [1]) geschriben vindet, ob da von übel komen mohte.

Das man an ein hein herren vallen.

17. Das man an ein hein herren vallen sol, der gewerb ald krieg umb Romsches Rich hat, wan mit gemeinem willen aller der burger.
18. Das die burger an enhein herren komen sun, wan mit gemeinem Rate der menigi.

Von meisterschaft.

19. Das nieman enhein meisterschaft noch geselleschaft machen sol in dirre stat.

Von Zunft.

20. Das nieman enhein Zunft meisterschaft noch gesellaschaft werben sol.

Von sicherheit.

21. Das nieman enhein sicherheit noch teile mache, noch mit eiden sich zesamen binde.

Von der Gotshüser türnen und der stat, dien bruggon und dien antwerken.

22. Das nieman der stat noch der Gotshüser türne kumbern sol, noch die bruggan aber werfen, noch die antwerk uf richten uf iemannes schaden, noch urlüge habe in der stat.
23. Das nieman sich des hoves ald des graben, der dazuo höret, underwinde.
24. Das nieman enhein vestes hus bi dien burgtorn machen sol.

---

[1]) „nit" fehlt.

25. [4]) Wie die burger den ussheren dienen söllend.
26. Wie man burgrecht uff geben sol.
27. Ob ieman wider der stat Baner tuot.

Das der Rat enhein urlüge nemen sol mit dem lantman, wan mit der burger willen.

(HB. 25.) 1. Der Rat sol enhein urlüge nemen mit dem lantman, wan mit der burger wissende unde willen.

Ob ein lantman den burger gewalt tuot, das dem enhein burger kouf sol geben.

(HB. 25.) 2. Swer der lantlüte dien burgern wissentlich gewalt tuot mit vancnisse, mit roube ald mit brande, dem sol enhein burger herinne kouf geben, ald er git ze buoze ein mark. Mag er der M. nit geben, so si von der Stat. Der in gehaltet, der git ein march. Und swer ouch denselben koufschaz begrife, der habe den dritten teil. Dü zwei teil sind des vogtes [2]) und des rates.

Das die burger dem helfen sun, der inen hilfet wider den lantmanne.

(HB. 26.) 3. Der Rat und die Burger sint gemeinlich über ein komen, und hant es gesworn: [3]) Swa dehein lantman uns übel tuot und recht von uns versprichet, swer uns darzuo hilfet, den sol der Rat und die burger schirmen, ob ioch iener, der uns den schaden tuot, mage in der stat hat.

---

[4]) Die drei letzten Titel sind späterer Zusatz.

[2]) Vgl. oben I. 14.

[3]) Diese Verordnung, wie die oben I. 13 und 14 enthaltene und viele spätere, ist zwar schon in der ältern Recension des Richtebriefs vorhanden, aber, wie die Eingangsworte zeigen, selbstständigen und wahrscheinlich spätern Ursprungs, als die übrigen nicht in Form von Rathsbeschlüssen eingetragenen Artikel. Es scheint auch hier das „Recht versprechen" weniger von der Weigerung des Landmanns, vor seinem natürlichen Richter Recht zu nehmen, zu gelten, als von dem Falle, wo der Landmann sich nicht gemäss I. 13 und 14 von dem Rathe will büssen lassen.

Ob der lantman mit dem burger krieg ald urlüge hat.

(HB. 23.) 4. Swa der lantman krieg mit einem burger hat, den sol enhein burger her in füeren uf sinen nachgeburn, ald den krieg wisen in sin hus, und das urlüge wisen in die stat. Swer da wider tuot, dem gat es an sin beste hus, und git 10 Mark der stat ze buoze.

Ob der burger hilfet dem lantman uf einen andern burger.

(HB. 24.) 5. Swa der burger hilfet dem lantman uf ein andern burger ussert halb der stat, der gebe der stat ze buoze 10 march, und zwigülte dem burger sinen schaden, da mitte der burger si gewesen und stande aber als e.

Von pfandunge, die der burger tuot dem lantman mit des Rates urlobe.

(HB. 25.) 6. Swa ein burger mit des Rates urlobe den lantman pfendet, der sol das recht han von der stat, von der gehorsami, das ers mit urlobe hat getan: Swas schaden er der pfandunge hat gehebt, also das er behaben mag ze dien heiligen, was des schaden ist, der schaden und der erre [1]) sol rechtü vorderunge sin, und sol das stan uf dem Rate nach sinr bescheidenheit. Ist aber daz der lantman dar na kumt, und dem burger recht wil tuon, da sol in [2]) der Rat nit twingen, wan an dem guote, das über die zwene schaden triffet.

Das ein burger den lantman nit vahen sol eim anderen lantman ze dienste.

(HB. 35.) 7. Swa der lantman her in kumt, den sol enhein burger vahen eim anderen lantman ze liebe, noch angrifen, ald er git der stat ze buoze zwo march. Und sol den gevangen unschadehaft machen, und wider geben al sin guot. Des klegers buoze stat an des Rates eide. Swie er der nit geleisten

[1]) Der erre (frühere) Schaden, oder die Forderung, für welche gepfändet worden ist.

[2]) Den Burger.

mag, so sol man im die stat verbieten. Swer in dar uber g halter, der git der stat ze buoze zwo M.

Das enhein burger den andern vahen sol.

(HB. 36.) 8. Swelch burger ein andern burger, ald der i der stat wonende ist, vahet, der git der stat ze buoze zehen M. ob der gevangen hat ob zehen M. an guote. Hat aber der ge vangen zehen mark wert ald drunder, so git der, der in ge vangen hat, der stat zehen phunt. Har über ist der Ra gebunden und die burger, den gevangen ze lidigonne ane scha den, und im ze besseronne nach der schulde und nach sin gelegenheit uf ir eit. Ist das der, der den burger gevange hat, ungehorsam ist, so sol man in twingen und wüesten uss und inne, unz er gehorsam wirt. Ist das der, der ienen ge vangen hat, sprichet, das er es dur gerihte [1]) habe getan, da sol stan an des Rates eide. Und dunket den rat ald der meren teil des Rates, das es dur gerihte beschehen si, so en sol er enhein schaden han.

Ob ieman deme hilfet, der sich wider dem Rate alde wider ir gesetzede setzet.

(HB. 26.) 9. Der sich setzet wider dem Rate ald ir ge setzede, des si uf ir eit ze Rate werdent, swer dem dehein helfe tuot, der git zwo mark ze buoze. Swie er das versprichet, ob er sie mag geleisten, das gat im an sin hus. Ist er um pfantbar, so si von der stat, untz er die buoze gegebe. Swer den gehaltet, der git zwo march der stat ze buoze.

Ob deheinem des Rates iht beschiht umb das, das er dur der stat ere tuot.

(HB. 27.) 10. Swer ze Zürich an einen Rat genomen wirt, ist das der ein ding tuot dur der stat ere, und das ime dehein schaden geschiht dur die getat, das sin gesellen dunket uf ir

[1]) Gerechter Massen. Vgl. III. 19.

eit, das es geschehen si umbe die getat, das sol enhein Rat varn lan ane des willen, dem der schade geschiht.

Ob ieman umbe solich ding, so im der Rat gemeinlich tuot, deheinen des Rates sunderlich zihet ald us schüsset.

(HB. 26.) 11. Ab swem der Rat gerihtet, wil der selbe sinen has ald sin vientschaft an dehein des Rates keren, die danne an dem Rat sint die sulen in vristen und schirmen vor gewalte und vor unreht, und sulen des selben ander burger manon bi dem eide. Und git der selbe von der schulde vier march, und büesset dem kleger, ob ers klegt, nach des Rates bescheidenheit uf ir eit. Darumbe sol in der Rat pfenden bi dem eide. Ist er umpfantber, so sol man im die stat verbieten, untz er gewert. Der in dar über gehaltet, der git vier march.

Ob zwene burger mit den andern kriegent ane umbe totgevehte, das die der Rat scheiden sol.

(HB. 40.) 12. Swa zwene der burger mit einander kriegent, swar umb daz ist, ane umb tot gevehte[1]), des sol sich der Rat annemen ze scheidenne, wellent sie beide ungehorsam sin.

Ob zwene burger sament kriegent, und der eine gehorsam ist, der ander nüt.

(HB. 40.) 13. Kriegent zwene burger sament, wil der eine gehorsam sin, und niht der ander, so sol der Rat und ellü dü stat des gehorsamen lib und alles sin guot schirmende sin beide usse und inne. Und sol der ander von der stat varn, und alle die wile usse beliben, untz er dem Rate gehorsam werde. Swas der ungehorsam innandes[2]) dem gehorsamen tuot, das sol der Rat im Rihten ab allem dem guote so er hat.

---

[1]) Auch das Kyburgerrecht (b. Grimm 4, b. Pestalutz 22) behält die Blutrache vor. — [2]) mittlerweile.

Ob ein burger dem andern widerseit.

[13 a.][1]) Swo ein burger dem andern widerseit an lip oder guot, und das kuntlich wirt gemachet, als den Rat zitelich dunket, die sol ein Rat für sich besenden, und sol si heissen, recht von einandern nemen, und versehen, das nicht arges da von uf stande. Und ist das ir deweder wölte ungehorsam sin, swas der guotes hat, des sol sich ein Rat underziehen, und sol dem gehorsamen burger da von recht tuon. Were aber das beide ungehorsam wölten sin, umbe die sache, so sol ir ietweder von der ungehorsami wegen der stat 10 M. ze buosse geben, und suln darzuo niemer in die stat komen, e das si dem Rate gehorsam werdent, und ouch die vorgeschriben buossen vor ab gerichtent.

Ob zwene burger sament kriegent, die dür über muot nit gehorsam wellent sin.

(HB. 40.) 14. Kriegent zwene burger sament, die beide von gewalte und dur über muot dem Rate ungehorsame sint, so sol man si beide von der stat scheiden, und alle ir helfer, alle die wile untz si gevridet noch versünt sin. Und sol doch alles ir guot in der stat vride han. Werdent si aber gevridet, so mugen si wol komen in die stat, also das si drier tage e von der stat varen, e das der vride ein ende neme. Kumet aber ir dewedre ald beide in ir kriege in die stat vrevenlich ald sust, das sol dem gan, der es tuot, an sin beste hus in der stat, und git darzuo zehen march der stat ze buoze.

Ob ein burger von sinen vigenden in die stat geiagt wirt.

(HB. 41.) 15. Hant zwene burger sament chrieg, die um ir ungehorsam bede von der stat sint; ist das der selben einer von sinen vigenden geiagt wirt in die stat, und darin kumet schirmende sinen lib, darumbe git der enhein buoze der stat, noch brichet im nieman sin hus. Er sol aber für das gehorsam sin eime Rate, und sol dar zuo den Rat gloublich innan

[1]) Am Rande beigesetzt. Fehlt HB.

bringen, das er in die stat kam schirmende sinen lip und anders nicht.

Das man unzuht und übel rihten sol, da von man hie nit geschriben vindet, ob davon übel komen möchte.

Swaz sich zu guotem gericht mag geziechen.

(HB. 27.) 16. [1]) Swas unzuht und übels in der stat geschiht, des man an [2]) [dem richtbrieve noch an diesem buoche] niene vindet und doch buozwirdig ist, und swas si kunnen erdenchen bi ir eide, das sich ze guotem gerichte und der stat ze nutze und ze eren und ze guote geziehe und der stat guot si, das sol an des Rates eide stan und ir bescheidenheit, wie sie das gefürdern und gebesseren. Und swie es an dem briefe noch hie nüt geschriben ist, so sun es doch die burger fürderen bi dem eide, und sun ouch dem Rate gehorsam sin, das si erdenchent bi dem eide.

Das man an enhein herren vallen sol, der gewerb ald krieg umbe Romsches Rich hat, wan mit gemeinem willen aller burger.

(HB. 39.) 17. Alle die burger hant mit guotem Rate des gesworn, das wir an enhein herren gevallen, der gewerb ald krieg umbe Römsches Riche hat [3]), ald under tenig werden, wan mit gemeinem Rate und offenbarenne gunst und willen aller der burger.

Das die burger an en herren komen sun, wan mit gemeinem Rate der menigi.

(HB. 44.) 18. [4]) Wir der Rat und die burger von Zurich setzen gemeinlich und hein sin ouch gesworn zen heiligen

---

[1]) S. III. 26. — [2]) [ ] HB. „an disem brieve."

[3]) d. h. bei einer zwiespältigen Königswahl keinem von beiden anhangen. Der Ursprung dieser Bestimmung ist vielleicht in einem ähnlichen Beschlusse des Städtetages zu Mainz vom 12. März 1256 (Böhmer, cod. dipl. Moeno Francof. I. 97) zu finden. Unter den Gliedern jenes grossen Städtebundes wird in einer Urkunde von 1255 (Böhmer l. c. I. 108) auch Zürich, Turchgum, ausdrücklich genannt.

[4]) S. Note bei II. 21.

offenlich ze behaltenne, das hie nach geschriben ist: Das die burger an enhein herren [1]) komen suln wan mit gemeinen Rate der mengi von Zürich. Swer es her über der burger von Zürich tribe ald wurbe, wan mit einem rate von Zürich, und des erzüget wurde, als es den Rat reht duhte uf ir eit, dem sol man sin beste hus nider werfen, und sol 10 M. geben darzuo der stat ze buoze. Wer aber, das es ieman der burger tribe alde wurbe, der nüt huses hete in der Stat, und des ouch erzüget wirt als den Rat recht dunchet uf ir eit, der sol fünf iar von der Stat sin, und niemer wider in komen nach dien fünf iaren, er gebe der stat ze buoze fünfzeg m.

Das nieman enhein meisterschaft noch geselleschaft machen sol in dirre Stat. [2])

(HB. 43.) 19. Swer dehein meisterschaft ald geselleschaft wirbet ald machet in dirre stat, und des bezüget wirt, als den rat reht dunchet uf ir eit, der git der stat ze buoze zehen march, und sol man im sin bestes hus niderbrechen. Ob er aber in der stat niht huses hat, so git er zehen march der stat ze buosse. Mag er der geleisten niht, so sol man im die stat verbieten, untz er zehen march gewer. Swer in dar über gehaltet, der git zehen march der stat ze buosse.

Das nieman enhein zunft, meisterschaft noch geselleschaft werben sol. [3])

(HB. 43.) 20. Wir der Rat und die burger von Zürich setzen mit gemeinem Rate und hein es auch gesworn ze dien heiligen ze behaltenne ewechlichen, als hienach geschriben

---

[1]) Auch hier ist kein Landesherr, sondern der römische König gemeint, was nach Entstehung dieser Satzung unmittelbar nach dem Tode Rudolfs von Habsburg nicht zweifelhaft sein kann. Es ist also nur eine Erneuerung der ältern, im vorhergehenden Kapitel enthaltenen Bestimmung.

[2]) Ein Verbot der Zünfte erliess schon Kaiser Friedrich 1232. Pertz. mon. IV. 285.

[3]) Dieses erneuerte Verbot dürfte mit der II. 18 und 21 enthaltenen Satzung gleichzeitig sein.

stat, das nieman werben noch tuon sol enhein zunft noch meisterschaft noch geselleschaft mit eiden mit worten noch mit werchen. Swer aber es her über tete, dem sol man sin beste hus nider brechen und sol darzuo der stat ze buoze geben zehen m. Ist aber, das er nit huses hat in der stat, so sol er fünf iar von der stat sin, und sol niemer wider in komen, e er gebe fünfzig march ze buoze der stat. Swer der vorgenanden sache bezüget wirt, als den Rat reht dunket uf ir eit, ez ist ein iegelich Rat, der ze zurich danne sitzet, gebunden ze Richtenne und ze volfürenne uf ir eit, als da vor geschriben stat.

Das nieman enhein sicherheit noch teile mache, noch mit eiden sich zesemen binde.

(HB. 44.) 21. [1]) Ouch hein wir die burger von Zürich gesetzet alle mit gemeinem Rate: Swer dehein Sicherheit ald dehein teil machet, ald mit eiden sich bindet zem anderen, dem sol man sin beste hus nider werfen, und sol zehen mark ze buoze geben der stat. Hat aber er nit huses in der stat, so sol er fünf iar von der stat sin, unde sol dar zuo fünfzig march geben der stat ze buoze, e das er wider in kome. Dis ist dur vride und ze schirme der stat geschehen under uns. Und das dis stete und veste belibe und vol füret werde, so setzen wirs an unsern rihtbrief, darnach die rete swerrent ze Richtenne. Und ist ein ieglich Rat, der danne ze Zürich sitzet, gebunden, dis ze volfürenne uf ir eit.

Das nieman der stat noch der Gotshüser türne kümberen sol, noch dü bruggan abwerfen, noch dü antwerk ufrichten uf iemannes schaden, noch urlüge habe in der stat.

(HB. 36.) 22. Der dü Münster ald die türne, die dar zuo hörent, die burgetor, die türne der stat, ald das Rihthus an

[1]) Dieses Kapitel bildet in HB. mit II. 18 Ein Ganzes und hat das Datum: „Dis geschach in dem jare da von Gottes geburt waren zwelf „hundert und eins und nünzig jar an Sant Jacobs Abinde da Indictio „was dü vierde," also unmittelbar nach dem Tode König Rudolfs (15. Juli 1791.)

der brugge, triboke ald blidan mit ihte bekümbert, ald dü antwerch der stat uf richtet, ald die bruggan abe wirfet uf iemannes schaden, und dur krieg ald urlüge in der stat ze habenne, der ist schuldig der Stat ze buosse zehen marke. Beschiht es aber, so niht Rates were, der erste Rat, der dar na kumt, sol bi dem eide die buoze nemen.

Daz nieman sich des hoves ald des graben, der dar zuo höret, under winde.

(HB. 45.) 23. Ouch setzen wir mit gemeinem Rate: Swer sich des hoves ald des graben, der dar zuo höret, annimt ald under windet[1]) [und kümberet, so verre das er an dekeinen dingen geswechert wirt][2]), der git ze buosse fünf phunt, und sol in der Rat aber in ir gewalt und der burger nemen, und us lazen und lidig [machen][2]) als e.

Daz nieman enhein vestes hus bi dien burgtorn machen sol.

(HB. 37.) 24. Nieman sol machen enhein vestes hus bi dien burgtoren, da von er gewaltig si der tore, ane var. Dü aber nu bi dien toren sint, dü sülen nüt füro komen an veste.

Wie die burger den Usherren dienen süln.

[25.][3]) Der Rat und die burger sind gemeinlich über ein komen: Swer von der Stat, der si Ritter oder burger, dekeinem usherren dienen wil, der sol von der Stat varn, also daz er dekeinen schaden tuo, e daz er uf die veste kumt, da von er dienen wil, und sol ouch niemer in die stat komen, e daz urluge, das er genomen hat, versünet wirt. Wurde ez aber gefridet, so mag er wol in die stat varn, die wile der vride wert. Swenne ouch der vride ein ende hat, so sol er wider us varn und sol aber enheinen schaden tuon, e daz er uf die veste

---

[1]) Davon in seinen Besitz nimmt oder zu seinem Privateigenthum ziehen will.

[2]) [ ] Am Rande beigesetzt.

[3]) Die drei folgenden Kapitel sind später eingetragen und fehlen HB.

kumt hin wider. Were aber, ob er hier über in die stat keme, so git er 10 M. ze buoze. Kumt er aber dar nach her in, er git aber 10 M. Zum dritten male git er aber 10 Mark. Und sol ein Rat, der danne sitzet, dise buozen alle, ieglich sunderlich, innemen bi dem eide, swenne si verschult wirt von allem dem, so er geleisten mag. Were aber, ob er darnach in die stat keme, daz ez dem Rate ald den burgern offen wurde, so ist ein Rat gebunden bi dem eit, daz ern vahe und behalte als lange, so den meren teil under in zitlich dunket. Were ouch, ob dekeinem, der alsust us vert, icht geschehe an libe oder an guote, da ensuln im die burger schirmen weder sin lip noch sin guot. Ouch mag ein burger, ob er wil, sinem herren oder sinem fründe wol sine veste helfen schirmen, also daz er dar us keinen schaden tuo, weder mit Roube noch mit brande, und mag ouch danne wol herwider in varn, so er wil. Tete er aber dekeinen schaden mit Roube oder mit brande, so sol er usse sin, und liden alles daz hie vor geschriben ist. Swaz ouch hie vor geschriben ist umb die burger, daz süln wir ouch stete han umb die pfaffen so verre: Welch pfaffe sich da wider setzet, daz in der Rat und die burger bi dem eide twingen an allem sinem guote in der Stat und der vor, ane Gotes gaben, daz er die gesetzde stete habe als ein leye, und sol dar zuo ane der burger schirm beliben.

Wie man burgrecht uf geben sol.

[26.] [1]) Der Rat und die burger Zürich sint gemeinlich über ein komen: Swer Zürich sin burgrecht ufgeben wil, der sol für einen Rat gan, und sol von dem urlob nemen, und sol danne trostunge geben, das er den lüten in unser stat gelte, und das er wider die stat unwiderseit niemer getuo mit enkeinen sachen. Und ist, das er in dekeiner stüre und schulde der stat ergriffen ist, das er das ouch usrichte. Und weler das nit tuot, über den sol ein rat richten, als si sich nach aller gelegenheit darumbe erkennent uf den eit.

[1]) Durchgestrichen, s. IV. 16 a.

Der wider der stat baner tuot:

[27.] Der Rat und die burgerre hant eweklich gesetzet: Swo dekein burger, er si edel oder unedel, wider unser stat baner, da dü offenlich ufgeworffen ze velde oder vor vestinen wirt, tuot, ane eines Rates urlob, der danne gewalt hat, der sol Zürich sin burgrecht verlorn han, und niemer mere burger werden, er versüne sich und kome wider ze hulden mit gemeinem rate der burger.

III.

Dis sint die roten geschrifte und die betütungen des dritten buoches, die über iegliche sache und materie ob ieglichem Capitel geschriben sint.

1. Das man in dem iare drie Rete nemen sol.
2. Der an einem Rate ist, das der des selben iars an enhein Rat me komen sol.
3. Das man vierzehen tage vor eins ieglichen Rates zile ein andern Rat nemen sol.
4. Das enheine des Rates wenden sol, ein Rat ze nemenne.
5. Das enheine des Rates an des vogtes stat sitzen sol ze gerichte, so er an dem Rate ist.
6. Das enheine des Rates miete enphahen noch genamzon sol.
7. Ob deheine der burger von dem Rate vrevenliche gat und nit burgen geben wil.
8. Ob ein burger von dem Rate vrevenliche gat, und nit burgen mag gegeben, und doch guot in der stat hat.
9. Ob einer den andern vor dem Rate beklagt dur muotwillen umb unzuht, dü im nit geschehen ist.
10. Das der, swer für dem Rate ze klagenne ald ze antwurtenne hat, [1])selbe vierder für sol komen.
11. Der an dem Rate ist, und doch dem Rate nit gerichtes gehelfen wil.

[1]) „nit wan" fehlt.

12. Der dem Rate nit gerichtes gehelfen wil.
13. Das der lantman, der uf ein burger klaget, dem Rate gehorsam sol sin gegen den klegern und andern burgern.
14. Ob der lantman klagt von dem burger umb gelt, umb schaden ald umbe gewalt.
15. Das man einem gaste, der klagt umbe gelt alde umbe ander sache, richten sol nach dem gerichte, da der gast wonende ist.
16. Von giselschaft.
17. Von gerihtes überhörigi.
18. Wenne man einen burger umbe gelt vahen sol.
19. Das man umb wetphenninge vor dem Rate 5 sol. verlieren mag.
20. Das der, der uf des andern guot heimlich klagt, die klage offenon sol inrunt aht tagen.
21. Das der, der uf des andern guot heimlich klagt, sin klage vol richten sol inrunt iare und tage.
22. So burgerre klagent uf anderre burgerre gut, das die nachgenden kleger das beklagte guot verkoufen mügen.

Von gezügen.

23. Der nit füro bezüget wirt wan mit eime gezüge, der sol nit sin unschulde tuon.
24. Der nachtschaches bezüget wird mit einem gezüge, der sol noch denne sin unschulde tuon.
25. Swer dem Rate buoze sol, dü gat abe, ob er stirbet, gegen dem Rate, und nit gegen dem kleger, si si verbürget alde nüt.
20. Das man die buoze, dü an disem buoche stat und niht an dem Richtbrieve, nicht abe lazen sol.
27. Wel buoze man niemanne wider geben noch lazen sol.
[28. [1]) Von buoze, die man lazen mag.]
29. Umbe wel buoze nieman bitten sol.
[30. [1]) Umbe wel buoze man bitten mag.]
31. Das nieman schaffen sol, das ieman um dehein buoze bite.

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.

32. Das man dur bette enhein buoze wider gebe noch pfender, dü der für gegeben sint.
33. Das man von niemanne guot entlehennen sol, der buoze sol, dur das im dehein teil der buoze abe gange.
34. Das man umb buoze nit furbas tage geben sol wan ze drin reten.
35. Das man buoze ze drin reten nemen sol unde nit sament.
36. Von buoze, darumbe man pfenden muos, ald uf den hof lüten.

Von dien, dien dü stat verbotten ist.

37. Das der, dem dü stat verbotten ist umb ein pfunt buoze ald drunder, der buoze lidig ist gegen der stat und nit gegen dem kleger, ob er ein iar von der stat ist gewesen.
38. Von des buoze, der einist, zwirunt alde dristunt in die stat gat, so si im verbotten wirt, und wie man in denne vahen sol.
39. Das die burger dem Rate helfen sun die vahen, dien dü stat verbotten ist.
40. Das ein Rat den vahen sol, der in die Stat gat, so si im verbotten ist.
41. Dem umb ein phunt von geltes wegen die stat verbotten ist.
42. Das der Rat verbieten sol dien burgern, die vestü hüser vor der stat han, daz si die nit behalten, dien dü stat umb swere schulde verbotten ist.
43. Das der Rat verbieten sol dien burgern, die vestü hüser vor der stat hant, das si die nit behalten, dien dü stat umb [1]) ald umb scheltwort verbotten ist, ob es der kleger bittet.
44. Von guote, das dem Rate wirt, war man das tuon sol.

Von gelten, die man vahen mag.

45. Ob ieman vor dem Schultheissen swerret, das er nit habe ze geltenne, und den kleger dunket, das es mit geverde geschehen si.

---

[1]) „Gelt" fehlt.

46. Das man den vahen mag, der swerret vor gerihte, daz er nit ze geltenne habe, da der kleger giht, das es mit geverde si.
47. Ob dem die stat verbotten ist umb gelt, geletzet wirt von dien vahern, ob er sich werret, das dar über enhein gerichte stat.
48. Das der, der den schirmet, den sin gelten vahen wen, dien gelten ir guotes angült ist.

Von Zugen.

49. Das der minder teil des Rates dem meren volgen sol.
50. Von zügen, die geschehent under die burger.
51. Das man umb buoze nit ziehen sol.
[52. [1]) Von Stallunge und fridebreche.]

---

[2]) *Das man in dem iare drye Rete nemen sol.*

(HB. 38.) 1. Der Rat und die burger alle hant gesetzet mit gemeinem rate, das man drie Rete nemen sol.

Der an einem Rate ist, das der des selben iares an enhein Rat me komen sol.

(HB. 38.) 2. Swer einest in dem iare an den Rat kumt, under den die burger gemeinlich swerrent, der sol des selben iares nit mere an den Rat komen.

Das man vierzehen tage vor eines jeden Rates zile ein andern Rat nemen sol.

(HB. 37.) 3. So des Rates zil us gat, da vor vierzehen tage sol man ein andern nemen, und sol der Rat das fürderren bi dem eide.

---

[1]) [ ] Später beigesetzt.

[2]) Vgl. auch den Eingang der ältern Recension des Richtebriefs oben Anmerk. zu I. 1 und I. 45 verb. „der dryer Reten zwene etc." Bluntschli a. a. O. I. 155.

Das enheine des Rates wenden sol, ein Rat ze nemenne.

(HB. 37.) 4. Ist aber ieman an dem Rate, der das wendet ald irret, ob es der mere teil über ein kumt bi dem eide, den selben verirrer sulen die andern des Rates von in meineiden für meineiden uf ir eit, und ein anderen an sin stat kiesen; und git dar zuo zwo march der stat ze buoze, und sol an enhein Rat me komen.

[4 a. [1]) Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swenne man einen Rat sol nemen, daz man der burger zwei hundert oder me sol besenden, die swerren under den Rat, so danne an sol gan.]

Das enheine des Rates an des vogtes stat ze gerichte sitzen sol, so er an dem Rate ist.

(HB. 71.) 5. Wir der Rat und die burger sin gemeinlich über ein komen und haben gesetzet: Swelch burger an deheim Rate sitzet, das der nit sitzen sol an des vogtes stat [2]) ze gerichte die wile und die zit, so er an dem Rate sitzet.

[5 a. [3]) Ouch sin wir also herkomen von alter gewonheit, daz dehein vogt ze Zürich, alle die wile er vogt ist, nicht ensol der zwelfer einer sin an dem Rat, die den Rat gesworn hant.]

Das enheine des Rates miete enpfahen noch genamzon sol.

(HB. 33.) 6. Swer des Rates mit zwein geloubsamen mannen mit geswornen eiden über seit wirt, das er von iemanne miete habe empfangen ald genamzot, der sol ein iar von der

---

[1]) Späterer Zusatz am Rande. Vgl. indess III. 50 und IV. 53.

[2]) S. Bluntschli a. a. O. I. 173. n. 131.

[3]) Späterer Zusatz am Rande. HB. (pag. 32) lautet die diessfällige Bestimmung: „Swer hie vogt ist der sol an den Rat nit komen noch „bi im sizzen als die andern des Rates, wan so si sin bedurfen und „nach im senden ane alle geverde." Der Vogt gehört also in gewissem Sinne auch zum Rath, aber es sollen 12 Mitglieder ausser ihm sein. Vgl. Bluntschli a. a. O. I. 157.

stat sin und niemer mere an den Rat komen. Kumt er her in, der in gehaltet, der git 10 pfunt.

Ob deheine der burger von dem Rate vrevenliche gat, unde nit burgen geben wil.

(HB. 29.) 7. Swer der burger von dem Rate frevenliche gat [1], unde niht burgen wil geben, der git ze buoze ein pfunt. Mag er das nit geben, so verbiete man im die stat. Der in gehaltet der git ein pfunt.

Ob ein burger von dem Rate vrevenliche gat, und nit bürgen mag gegeben, und doch guot in der stat hat.

(HB. 29.) 8. Swer der burger von dem Rate frevenliche gat und sprichet, das er nit burgen haben mügen, unde des zen heiligen swerret, und doch guot in der stat hat, das selbe guot sol der Rat in sin gewalt ziehen und sol er von der stat varn ane us schryen und niht wider komen, e das er dem Räte bürgen gegeben. Kumt er dar über in die stat, so git er ein pfunt, und sol man in danne offenlich von der stat schryen, und tuon als an dem brieve umb die verbotten [2]) geschriben ist. Der in darüber gehaltet der git ein pfunt.

Ob einer den andern vor dem Rate beklagt dur muotwillen um unzuht, die ime niht geschehen ist.

(HB. 46.) 9. Swer offenlich für den Rat gat, und iemannen dur muotwillen beklagt ald leidet dur vientschaft umb dehein unzuht, dü im nit geschehen ist; swas der schuldige ze buoze git, alse vil git der leider.

---

[1]) Wer ohne plausibeln Grund die Rathstelle aufgibt, wird als politisch verdächtig angesehen und muss desshalb Caution leisten.

[2]) Es scheint hier eine besondere Urkunde über diesen Gegenstand gemeint zu sein; wenigstens ist die Verordnung I. 39, auf welche das Citat noch am ehesten bezogen werden könnte, in dem ältern Richtebriefe nicht enthalten.

Das der, swer vor dem Rate ze klagenne ald ze antwurtenne hat, nit wan selbe vierder für sol komen.

(HB. 50.) 10. Wir der Rat setzen: Hat dehein burger vor dem Rate ze klagenne ald ze antwurtenne, der sol, ob er wil, in sinem huse siner fründe rat han, si sin burger ald lantlüte, was er klage ald wie er antwurte, und sol uf den weg noch für den Rat niht komen wan selbe vierder siner fründe, si sin burger ald lantlüte. Und swie me siner frunde mit im für den Rat kumt, so ist der dem Rate und der stat schuldig zweier marche. Und swel dar über uf den weg ald für den Rat koment, ane die drye, die er sprichet, das si mit im dar sin komen, der ist iegliche der stat schuldig einr halber m. Ist aber das der bürger sprichet ald die mit im da sint, das si ane geverde dar sin komen; werdent si des unschuldig mit dem eide als den Rat ald den meren teil des Rates recht dunchet, so sint si der buoze lidig. Mügen aber si des nit unschuldig werden, so sint si der buoze schuldig als hievor geschriben ist. Ist aber das dehein lantman dise buoze verschult, da sol der burger, mit dem er gat, ald den Rat muos dunken, das er dur sinen willen dar si komen, die vor genanden buoze geben. Ald er sol erzeigen mit sinem eide als den Rat reht dunket, das es wider sinen willen und ane geverde si beschehen.

Der an dem Rate ist und doch dem Rate nit gerihtes gehelfen wil.

(HB. 30.) 11. Ist an dem Rate deheine, der iemanne ze liebe ald dur vorhte niht gerihtes helfen wil, das die andern uf gesetzent dur gerihtes not[1]), der git ze buoze ein march. Und sun in von dem Rate stozen für meineiden, und ein anderen an sin stat nemen bi dem eide.

Der dem Rate nit gerihtes gehelfen wil.

(HB. 30.) 12. Swer der burger, der an dem Rate ist, und dem Rate[2]) niht gerihtes gehelfen wil, und es versprichet, der

---

[1]) Zu Recht, um des besten willen.

[2]) HB. hat richtiger bloss „der dem Rate" etc.

git ze buoze zwo march. Darumbe sol der Rat pfenden, und sol man in aber twingen, das er dem Rate gerihtes gehelfe.

Das der lantman, der uf einen burger klagt, dem Rat gehorsam sol sin gegen den kleger und andern burgern.

13. Beklagt ein lantman ein burger umb gelt, umb schaden ald umb gewalt, dem sol man reht tuon also, ob der selbe lantman dem Rate gehorsam wil sin umb den selben burger rechtes ald deheim andern burger, des er an gesprochen wirt, ane var.

Ob der lantman klagt von dem burger um gelt a. um gewalt ald umbe schaden.

(HB. 24.) 14. Swa der burger dem lantman gelten sol, ald im anderen schaden tuot, und es dem Rate geklagt wird; dem burger sol der Rat gebieten, das er dem lantman recht tüie. Swie er das versprichet, so git er ein halbe M. der stat ze buoze, und sol man im aber gebieten, das er dem lantman reht tüie. Mag er des nit geleisten dem Rate wissentlich, so si iemer von der stat, untz er vergelte, und das unrecht wider tüie. Der in dar über gehaltet, der git ein halbe M. [1])

Das man einem gaste, der klagt umbe gelt ald umb ander sachen, richten sol nach dem gerichte, da der gast wonende ist.

(HB. 24.) 15. Wir der Rat und die burger von Zürich hein gesetzet mit gemeinem Rate: Swer der lantlute ze Zürich klagt umbe gelt alde umbe swas sache es sy, dem sol man rihten nach dem rechte und nach der gewonheit des gerichtes, da der kleger wonende ist. [2])

---

[1]) HB. fügt hinzu: „und also ob der selbe lantman dem Rate ge„horsam wil sin umb den selben burger rechtes ald dekein andern „burger des er angesprochen wirt ane var," und hat dagegen Art. 13 nicht.

[2]) Es wird offenbar voraus gesetzt, dass das Recht oder die Execution an dem Wohnorte des Klägers weniger streng sei, als in der Stadt.

Von giselschaft.

(HB. 34.) 16. [1]) Swa ein burger eim andern burger giselschaft brichet, der git der stat ze buoze ein pfunt, und sol sich aber antwurten in die giselschaft. Der buoze sol der Rat nit abe lan. [[2]) Swer ouch Giselschaft leistet, als manigen man der zuo im ladet, der mit im isset, als manig mal hat er geleistet als ob er selber esse.]

Von gerihtes überhörigi.

(HB. 39.) 17. [1]) Swer umb gelt dem gerichte überhörig wirt vor dem schultheissen ald vor dem vogte [3]), also das si uf ir eit nement, das si das nit gerichten mügen, die sun es danne dem Rate künden. [4]) Und sol man im gebieten, das er sich richte inrunthalb einem manode. Tut ers nicht, wirt es geklaget, ist des houptguotes ein pfunt ald drobe, er git ein pfunt. Ist es aber under einem pfunde, er git zehen schillinge. Under zehen schillingen, so git er fünf schillinge. [[5]) Und swenne der rat, der denne sitzet, von dannan gat, so sol man dem kleger

---

[1]) Kapitel 16 und 17 sind durchgestrichen, s. Kap. 53 und 54.

[2]) [ ] Späterer Zusatz am Rande; fehlt HB. Es wird hier der sonst wenig bekannte Fall vorausgesetzt, dass die Giselschaft zum Voraus auf eine bestimmte Zeitdauer beschränkt sei.

[3]) S. III. 54. Bluntschli a. a. O. I. 171.

[4]) Vgl. zürcherisches Gerichtsbuch von 1553 (bei Schauberg, Zeitschrift für Schw. Rechtsquellen, Bd. I. Hft. 2) Bl. 15 und 16, wonach sich aus diesem Künden das Wortzeichen des Gerichtes an den Burgermeister, und aus der Busse, Verbannung und Erlaubniss zu „fahen" der sofortige Schuldverhaft entwickelt hat.

[5]) [ ] Ueber den ausgelöschten ursprünglichen Text hingeschrieben. HB. giebt diesen so: „Darnach ie ze XIIII tagen git er alse vil. „Richtet er sich nicht mit dem kleger umb die welpfennige so mag er „im verlieren V schilling und so er dem Rate dristunt gebuessende „wirt ie ze drien tagen die buosse das ir drye werdent dar umb sol „der Rat pfenden. Ist er unpfantbere so sol man im die stat verbieten „und dar zuo ane der stat schirn sin. Dem er gelten sol der mag in „dar umbe vahen, also das er in nit lezze an dem libe und swer in „dar uber gehaltet der git der stat ze buosse alse vil." S. die beiden folgenden Kapitel.

sin guot in gewinnen, ob der pfantber ist, uf den er hat geklaget. Ist er unpfantber, so sol man im die stat verbieten. Und swaz buoze dem Rate gevalt, er si von gerichtes übirhorigi oder von vrevel; ist die buoze under einem phunde, die sol der Rat sament innemen; ist ir 1 ℔ ald drobe, so mag der Rat zwei teil der buoze den nachgenden schriben.] [4])

Das man um wettepfennige vor dem Rate fünf schilling verlieren mag.

(HB. 39.) 18. Dem umb gelt vor dem Rate [zeinem male] verlorn wirt, richtet der sich nit mit dem kleger umb die wettepfennige [5]), so mag er verlieren im fünf schillinge.

Wenne man einen burger um gelt vahen sol.

(HB. 39.) 19. Wirt ein burger beklagt umbe gelt vor dem schultheissen, und er von dem kumt für den Rat und im da [dristunt] verloren wirt als sitte ist, und im denne dü stat verbotten wirt von des Rates buoze und umb des klegers gelt, der selbe gelte mag in dar umbe vahen, also das er in nit letze an dem libe. Und swer in her über gehaltet, der git der stat alse vil ze buoze.

Daz der uf des andern guot heimlich klagt, die klage offenen sol in runt aht tagen.

(HB. 55.) 20. Swer heimlich uf des andern guot klagt [6]), der sol es offenon vor dem schultheissen und dien burgeren

---

[4]) S. II. 34. 35.

[5]) d h. die im vorhergehenden Art. erwähnte Busse, welche zu Gunsten des Rathes verfällt, verloren wird, und welche der Kläger nach geschehener Pfändung dem Rathe zu erlegen hat, wogegen er befugt ist, diese Auslage nebst einer Zubusse von je 5 Schilling wieder auf den Pfändern zu suchen. Vgl. Zürch. Gerichtsbuch bei Schauberg, Zeitschrift pag. 269.

[6]) Dass hier nicht von dinglichen Klagen, sondern von einem Arreste (heimlicher Klage) und dessen Rechtfertigung (offener Klage) die Rede sein kann, hat Wyss, Geschichte des Zürch. Concursprozesses pag. 19 ff., nachgewiesen.

inrunt aht tagen. Tuot er des niht, swer danne offenliche klagt, der ist vor ime.

Das der, der uf des andern guot heimlich klagt, sin klage volrichten sol in runt iare und tage.

(HB. 55.) 21. Swer klagt, der sol sin klage vol Rihten inrunt iare und tage [1]). Tuot er des niht, swer aber danne klaget, der ist vor ime.

So burgerre klagent uf anderre burgerre guot, daz die nachgenden kleger das beklagte guot verkoufen mügen.

(HB. 55.) 22. So uf iemannes guot geklagt wirt me danne von eime, wellent danne die nachgenden kleger nit beiten, so süln sie das beklagte guot verkoufen mit gerihte, und sun dem vorderen kleger sin guot geben. [2])

Der nit füro bezüget wirt, wan mit eime gezüge, der sol nit sin unschulde tuon.

(HB. 63.) 23. Wir der Rat von Zürich und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swer ze Zürich vor dem Rate uf den andern klagt, wirt es nit füro bezüget wan mit eime, das da der beklagte sin unschulde nit tuon sol, als es unz her geschehen und gerichtet ist.

Der nachtschaches bezüget wirt mit einem gezüge, der sol noch danne sin unschulde tuon.

(HB. 63.) 24. Ist das ieman umb dehein nahtschach angesprochen wirt, der sin nit füro bezüget wirt wan mit eime, der sol sin unschuldig werden und Rihten ze dien heiligen ze

---

[1]) Vgl. Rathsverordnung von 1311, abgedruckt in den Beiträgen zu Lauffers Historie der Eidgenossen II. 11 und Zürch. Gerichtsbuch bei Schauberg, Zeitschrift pag. 267 ff., wonach unter dem Vollrichten der Klage nicht, wie der Titel dieses Art. vermuthen liesse, das „offenen der Klage", sondern die Execution zu verstehen ist.

[2]) Vgl. IV. 65.

dien lütkilchen, als es umb den nahtschach an dem brieve geschriben stat. [1])

Swer dem Rate buoze sol, dü gat abe, ob er stirbet, gegen dem Rate, und nit gegen dem kleger, si si verburget ald nüt.

(HB. 64.) 25. Der Rat und die burger von Zürich sint gemeinlich über ein komen und hein gesetzet: Swer dehein buoze verschuldet gegen dem Rate und gegen der Stat umb deheinr slaht sache, stirbet der, und ist dü buoze dannoch nit in genomen noch gewert, si si verbürget ald nüt, so sol si ganzlich abe sin gegen dem Rate und gegen der stat, und nit gegen dem kleger.

Das man die buoze, die an disem buoche stat, und nit an dem Rihtbrieve, nit abe lazen sol. [2])

(HB. 27.) 26. Swas buoze der Rat uf sinen eit uf dehein der burger setzet, und doch nit an dem Rihtbrieve stat, und an ander [3]) brieve geschriben wirt, die selben buoze [4]) mag enhein Rat abe gelazen.

Wele buoze man niemanne wider geben noch abe lazen sol.

(HB. 79.) 27. Ellü pfaffeheit und die Rete und beide ritter und burger von Zürich sint gemeinlich und bedahteklich dur guot gerihte und dur guotes gerihtes vorhte dur der stat ere über ein komen dirre nach geschribenen gesetzeden ewechlich ze behaltenne: Das man alle die gesetzeden, die an dem Rihtbrieve und an disem buoche [5]) geschriben sint [[6]) ald geschriben

---

[1]) I. 28 ff.

[2]) Dieses Kapitel, sodann IV. 53 und II. 16 bilden HB. ein Ganzes unter der Ueberschrift: „Wie man das behalten sol und nit abelan, „das dur gerihte uf gesezzet wirt es si an den brief geschriben oder nicht. — [3]) HB. den andern. — [4]) Wie die folgenden Art. zeigen, sind hier nur Bussen „um Frevel und Unfuge" gemeint.

[5]) In HB. ist diese Satzung (so wie alle von S. 66 an) nicht aus dem ursprünglichen Codex, sondern aus einer spätern, Stumpfischen Handschrift abgedruckt. — [6]) [ ] Fehlt HB.

werdent], umb alle sachen vesteklich haben und behalten sol und us richten, und die buozen innemen, reht als ieglichü sache und buoze geschriben stat an dem brieve. Und das man bi dem eide niemanne enhein buoze weder alle noch halbe noch enhein teil, lüzel noch vil abe lazen noch wider geben sol, so si gewert wirt, dur enhein bette noch sache, dur dienst noch dur dienstes wân, swelen weg sie von vreveli ald umb dehein unfuoge verlorn und gebuzet wirt.

Von buoze, die man lazen mag.

(HB. 79.) [28.[1]) Buoze dü umb gerihtes überhörigi und um giselschaft, von geltes wegen und von armuot verloren wirt, die mag man lazen und nemen, als den Rat ald den meren teil des Rates dunket nach ir bescheidenheit und der lüte gelegenheit uf ir eit.]

Umbe wel buoze nieman bitten sol.

(HB. 80.) 29. Wir dü pfaffeheit und der Rat und dar zuo Ritter und burger von Zürich setzen und ordenen iemer ewechlich: Das enhein pfaffe, Ritter noch burger von Zurich den Rat noh der pfaffen richter noch ir enhein bitten sol umb enhein buoze, dü von vrevel ald von deheinr unfuoge verlorn ald gebuozet wirt. Swer es der pfaffen dar über tuot, der git dem Gotshuse, dar er höret, und dem spital und in die Sile zwo march ze buoze. Tuot es ein burger, der git der stat ze buoze zwo march.

Umbe wel buoze man bitten mag.

(HB. 80.) [30.[2]) Verschult ieman buoze gegen dem Rate von giselschaft ald von gerihtes überhörige, von geltes wegen und von armuot, dar umbe mag man wol bitten ane schaden und ane büezen.]

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.
[2]) [ ] Durchgestrichen.

Das nieman schaffen noch werben sol, daz ieman umb dehein buoze bitte.

(HB. 80.) 31. Bete ouch dehein pfaffe, ritter alde burger ein küng ald ein künigin, ein bischof ald ieman andrer, swie si geheissen sin, ald ob deheine fuogti ald schichti mit bette mit brieven ald anders, das man den Rat ald die drye pfaffen richter bete ald gebutte betlich ald dröilich ald dehein weg bete ald betwunge, der sol geben zwo march ze buoze, der pfaffe sinem Gothuse und dem Spital und in die Sile, und der burger der stat.

Das man dur bette enhein buoze wider gebe noch pfender, dü der für gegeben sint.

(HB. 80.) 32. Wirt umb buoze, dü verschult ist, und dar umbe man niht bitten sol, von iemans fründe gebetten von herren ald iemanne, dur die bette sol man die buoze bi dem eide weder alle noch enhein teil niemer abe gelazen, noch wider gegeben weder pfenninge noch pfant, das für die buose gesetzet ald gegeben wirt, ane alle geverde.

Das man von niemanne guot entlehennen sol, der buoze sol, dur das im dehein teil der buoze abe gange.

(HB. 81.) 33. Der Rat noch die drye pfaffen rihter ensun von niemannr bi dem eide, der buoze verschult, ane alle geverde guot entlehennen, dur das im sin buoze abe gange ald gelihtert werde; und sol man [in] [1]) niht an sehen, ob der Rat und die burger guot muozen entlehennen ald an kouffen us nemen. [2])

Das man umb buoze nit fürbas tage geben sol wan ze drin Reten.

(HB. 45.) 34. Swer under dem Rate [3]) der stat deheinr buoze schuldic wirt, giht der selbe, das er der buoze nit geleisten muge, das stande an des Rates bescheidenheit; und sol

---

[1]) [ ] Durchgestrichen. — [2]) Durch Renteverkauf erheben.
[3]) HB. „ald" der stat.

man doch nit furbas tage geben wan ze drin Reten, und also das si der buoze gewis sin [[1]) ob dü buoze ist ein phunt ald drobe. Ist die buoze under eim phunde, die sol der Rat samenthaft in nemen.]

Das man buozen ze drin Reten nemen sol und nit sament.

(HB. 81.) 35. Verschult ieman buoze, die man ze drin Reten nemen[2]) sol, da sol der Rat, under dem si verschult ist, sin teil nemen, und dien nachgenden zwein Reten ir teil schriben. Und en sol enhein Rat noch die drye pfaffen Rihter die buoze sament empfahen bi dem eide, dür daz sü dehein teil abe lazen ane alle geverde.

Von buoze, darumbe man pfenden muos ald uf den hof lüten.

(HB. 35.) 36. Der die buoze verseit, die er verschult gegen dem Rate, daz man in darumbe pfenden muoz, ald uf den hof dar umbe gelütet wirt[3]), der git einer halber M. me dann e.

Daz der, dem dü stat verbotten ist umb ein pfunt buoze ald drunder, der buoze lidig ist gegen der stat, und nit gegen dem kleger, ob er ein iar von der stat ist gewesen.

(HB. 29.) 37. Swa dü buoze ist under einem pfunde ald ein phunt, und dar umbe iemanne dü stat verbotten wirt, ist der von der stat ein iar, so ist er ledig von dem Rate, er sol aber usserunt sin, untz er den kleger verrihte. Der in dar über gehaltet, der git ein pfunt.

Von des buoze, der einist ald zwirunt ald dristunt in die stat gat, so si im verbotten wirt, und wie man in denne vahen sol.

(HB. 28.) 38. Swem dü stat verboten wirt, kumt er darüber in die stat, der git ein pfunt von der vreveli. Kumt er

---

[1]) [ ] Am Rande beigesetzt. Fehlt HB. S. III. 17.

[2]) HB. weren.

[3]) Das letztere mag auf die Fälle von Todtschlag und Verwundung (I. 4. 5. 9. 15—19.), wo nicht Pfändung, sondern Verbannung angedroht ist, zu beziehen sein.

zem anderen male her in, er git aber ein pfunt. Ze dem dritten male git er aber ein ℔ ze der erren buoze. Für daz dritte mal sol in der Rat vahen, ob er mag, und gehalten alle die wile, unz der Rat mit dien burgern ze Rate werde, wie man im tuo. Ist das der Rat sich alle dar zuo nit mügen gesamnon, swa danne dü drü teil sint des Rates, die sun in vahen. Ist aber, das die nüne bi dem eide dunket, das die dri ald ir deheinr mit vare sich entseit haben, die sun die nüne uf ir eit ze buoze setzen.

Das die burger dem Rate helfen sun die vahen, dien dü stat verbotten ist.

(HB. 28.) 39. Swer der burger von dem Rate [[1]) ald sinen botten] gemant werdent, das sü in den helfen vahen, dem dü stat verbotten ist, und den si dar umbe vahen wellent, ob der burger des nit tuot, der git ze buoze ein march. Mag er der geleisten nit, so sol man im die stat verbieten. Der in dar über gehaltet, der git ein march.

Das ein Rat den vahen sol, der in die Stat gat, so sie im verbotten ist.

(HB. 29.) 40. Wir der Rat und die burger sin gemeinlich über ein komen und setzen: Swem dü stat verbotten wirt von eime Rate, swer dar über drin gat, swa das dem Rate für kumt, da ist er in gebunden ze vahen bi dem eide. [2])

Dem umb ein pfunt von geltes wegen dü stat verbotten ist.

(HB. 29.) [41. [3]) Swem dü stat verbotten wirt von geltes schulden umb ein pfunt, swenne der ein iar von der stat gewesen ist, so ist der des pfundes lidig.]

---

[1]) [ ] Am Rande.

[2]) Wie diese Bestimmung sich zu Art. 38 verhalte, ist unklar. Vielleicht soll hier der Fall besonders normirt werden, wo die Rückkehr noch unter dem nämlichen Rathe geschieht, der die Verbannung ausgesprochen hat. In HB. folgen Art. 38, 39, 37, 40, 41 nach einander unter Einem Titel, gleichwohl ist auch hier die nicht gleichzeitige Entstehung der einzelnen Theile unverkennbar. — [3]) Durchgestrichen.

Daz der Rat verbieten sol dien burgern, die vestü hüser vor der stat hant, daz si die nit behalten, dien dü stat umb swere schulde verbotten ist.

(HB. 34.) 42. Swem dü stat verbotten wirt umb den mort, umb den brant ald den roub, die wunden, den natschach ald tübde, die sol der Rat bi dem eide verbieten dien burgeren, die veste hüser vor der stat hant, daz si ir niht behalten. Swer în dar über gehaltet, der ist schuldig der buoze, die der verbotten der stat geben solte.

Daz der Rat verbieten sol dien burgern, die vestü hüser vor der stat hant, daz si die nit behalten, dien dü stat umb gelt ald umb scheltwort verbotten ist, ob es der kleger bittet.

(HB. 34.) 43. Swem umb gelt ald um scheltwort dü stat verbotten wirt, bittet der kleger den Rat, das si verbieten dien burgern, die vestü hüser hant vor der stat, das si dien verbieten, daz sis iht behalten, das sol der Rat inen verbieten bi dem eide. Swer den behaltet [[1]) es si in der stat oder da vor, für daz so es in kunt wirt], der ist schuldig der buoze, die der verbotten geben sol der stat.

Von guote, das dem Rate wirt, war man daz tuon sol.

(HB. 34.) Ouch setzen wir mit gemeinem Rate umb alles das guot, das deheim Rate wirt, das der Rat das niene hin geben sol noch lazen wan an die veste[2]), und der stat ze nütze und ze eren uf ir eit.

Ob ieman vor dem schultheissen swerret, daz er nit ze geltenne hat, und den kleger dunket, daz es mit geverde geschehen si.

(HB. 54.) 45. Der Rat und die burger sint über ein komen: Ist das ein burger den andern vor dem Schultheissen beklagt

---

[1]) [ ] Zusatz am Rande. Fehlt HB.

[2]) Wie die Befestigung der Stadt eine Hauptveranlassung zur Bildung eines städtischen Gemeinwesens war (vgl. Bluntschli, Gesch. der Republik Zürich I. 58 ff.), so ist dieselbe auch ein Hauptgegenstand der Verwaltung der Vorsteherschaft dieses Gemeinwesens.

umb gelt, und der schuldige swerret, das er nit guotes habe; dunket danne den, dem er das guot sol, das es mit geverde geschehen si, der sol es dem Rate klagen; und dunket den Rat ald den meren teil uf ir eit, das es mit geverde si, und er mit trugheit dien lüten ir guot enpfrömden wolle, dar umb sol man im die stat verbieten, unz er die gelten gewer. [1])

Daz man den vahen mag, der swerret vor gerihte, daz er nit ze geltenne habe, daz der kleger giht, daz es mit geverde si.

(HB. 54.) 46. Ob der vor dem Schultheissen beklagt wirt umbe gelt, swerret, das er ze geltenne nit habe, und der kleger sprichet, das daz mit geverde geschehe; und der den Rat, ob es im geklagt wirt, ald den meren teil under inen dunket, ald das er mit trügeheite dien lüten ir guot enpfrömden wellen, und im darumbe dü stat verbotten wirt, dar umbe mügen in die gelten vahen. Und doch also, das sin nit lezzen an dem libe.

Ob, dem dü stat verbotten ist umb gelt, geletzet wirt von dien vahern, ob er sich werret, daz dar über enhein gerihte stat.

(HB. 54.) 47. Dem dü stat verbotten ist umbe gelt und die gelten in vahen wen, so es inen erloubet wirt, und werret sich der selbe, swas im danne geschiht von dien, die in vahent, dar umbe sun die ein hein schaden nemen von dem gerichte.

---

[1]) HB. fügt den Inhalt des folgenden Kapitels hier an mit den Worten: „dar umbe mugen in die gelten vahen also das si in nit lezzen an dem libe." Die Art, wie hier aus diesen Worten ein eigenes Kapitel gebildet wurde, zerstört denn Sinn; denn dieser ist: Es soll im Fall der Gefährde dem Schuldner nicht nur die Stadt verboten, sondern auch dessen Verhaftung erlaubt werden, die blosse Verrufung dagegen auch dann eintreten, wenn der Eid redlich geschworen wurde, wie dieses in einer bei Wyss l. c. pag. 23 abgedruckten Verordnung von 1493 bestimmt ist.

Daz der, der den schirmet, den sin gelten vahen wen, den gelten ir guotes angült ist.

(HB. 55.) 48. Ist das dehein burger den schirmet, den sin gelten vahen wen, der sol dien, die in da wolten vahen, des guotes angült sin.

Daz der minder teil des Rates den meren teil volgen sol.

(HB. 35.) 49. Swa der Rat nit mügen alle über ein komen, da sol der minre teil, so si sich dar umbe geeident, dem meren teile volgen.

Von zügen, die geschehent under die burger.

(HB. 35.) 50. Swenne der Raht niht mugen alle über ein komen, wil da der minder teil dem meren niht volgen, so mag der minder teil sin sache und sin ding furbas ziehen under die burger, und so die alle gesamnot werdent, die danne der Rat dar zuo wil, swas danne der mere teil über ein kumt, das beschehe.[1])

Daz man umb buoze nit ziehen sol.

(HB. 35.) 51. Mag der Rat umb buoze nit ein hel werden, da en sol noch enmag der minder teil sin sache under die burger nit ziehen, wan swes der mere teil über ein kumt, das sol stete sin.

Von Stallunge und fridebreche.

[52.][2]) Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dekein zorn alt zerwurfnuss geschicht von den burgern nachtes oder tages, und des rates, so danne sitzet, einr oder me zuo dem burger koment, den dü sache rüeret, und vride von im oder stallunge vordernt, setzet er sich da wider, also daz er weder vride noch stallunge danne geben wil, so git er Cehen pfunt der stat ze buosse. Tuot er aber

[1]) S. III. 4a. IV. 53.

[2]) Hier beginnen die Zusatzkapitel des dritten Buches.

dekein unfuoge dar nach in der sache, e daz vride oder stallunge von im geben wirt, so verre das es den Rat ald den meren teil under in uf ir eit buossewirdig dunket, so git er Cehem mark ze buosse zu dien 10 pfunden, und dar zuo alle die alten buosse, die danne an dem Richtbrieve oder anderswa umb ein einung sint geschriben. Wer ouch daz, ob sinr fründen keinr, e daz vride oder stallunge in der sache wurde gemachet, dekein unfuoge dar zuo tete, der git ouch 10 pfunt zuo der alten buosse, er muge danne mit dem eide fürbringen, daz ers unwissende were, do er die unfuoge tet, daz sin fründe weder vride noch stallunge dem Rate geben wolten.[1])

[53.][2]) Swa ein burger dem andern burger giselschaft brichet, der git der Stat ze buoze ein pfunt, und sol aber sich in giselschaft antwürten. Swer ouch giselschaft leistet, als manigem man der zuo im ladet der mit im isset ob des wirtes tische, als manig mal hat er geleistet, als ob er selbe so manig mal da esse. Und swaz von giselschaft wirt verlorn, daz sol man in nemen alleclich als umb frevil.

[54.][3]) Wer umb gelt dem gerichte überhörig wirt, vor dem Schultheizen oder vor dem vogte, also daz si uf ir eit nemen, daz sis nit gerichten mugen, die süln ez danne dem Rate künden, und sol man im gebieten, daz er inrethalb einem Manod sich richte. Tuot er des nicht, wirt ez geklagt, ist des houptguotes fünf pfunt ald drobe, so git er ein pfunt ze buoze; under fünf pfunden untz an ein pfunt git er 10 ß.; von einem pfunde untz an zehen ß. git er 5 ß.; von zehen ß. und dar under git er 2 ß. Und sol der Rat daz ingewinnen, ob der gülte pfantber ist. Ist er unpfantber, so sol man im die stat verbieten. Unde swaz buoze dem Rate gevallet, ist dü buoze [[4]) ein pfunt alt minner] die sol der Rat sament in nemen, ist ir [[4]) aber ob einem pfunde], so mag der Rat zwei teil der

[1]) S. I. 42. Die Verordnung scheint hieher gestellt zu sein, weil beim ersten Buche, wohin sie eigentlich gehört, kein Raum mehr übrig war. — [2]) S. III. 16. — [3]) S. III. 17.

[4]) [ ] Ueber Rasuren hingeschrieben.

huoze den nachgenden schriben. Swaz ouch von gerichtes über höri huoze vallet, die sol man in nemen alleclich als umb vrevili.

[55.] Der Rat und die burgere sint gemeinlich uber ein komen: Swenne ein Rat dar gesitzet [[1]) und darnach zwene manod vergangen sint ane geverde], so sol er bi dem eide dar nach inwendig vierzehen tagen in gewinnen, swaz bis dar von gerichtes überhöri verlorn ist. Swaz ouch die wile umb freveli klagt ist, daz süln si ouch inwendig den vierzehen tagen richten und in nemen, als umb gerichtes überhörigi. [[2]) Und süln dis alsust ie in 14 tagen volfüren und us richten bi ir eide, alle die wile, so ir zil weret ane geverde.]

IV.

Dis sint die roten geschriften des vierden buoches und die betütungen, die über iegliche sache und materie ob ieglichem Capitel geschriben sint.

1. Der antheis, das man vier bereit man sol uber mer senden zur ersten hervart.
2. Swenne ein Romscher kunig erkoren wirt, was man an dem der stat dinges werben sol.
3. Ob dehein burger wider würbe ald wenden wolte, so man an ein Römschen künig der stat [3]) werben wolte.
4. Das die gesezeden, die hie geschriben sint, des keisers ald des kuniges gerihte an sinem rehte nit irren süln.
5. Wie ein burger den anderen enpfahen süle ze lehen von dem lan . . .
6. Das nieman den behalten sol, dur den man von bennen ane Gottes dienste muos sin.

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.
[2]) [ ] Scheint späterer Zusatz zu sein. — [3]) „ere" fehlt.

7. Ob ein verbannen lantman in die stat vert, dem nieman gemeinsamot.
8. Das nieman den verbannen lantman husen noch hoven sol, so er us dem banne kumt, e das er die buoze gewer der stat, ob ers verschult hat.
9. Ob ein burger einen lantman, der verbannen ist, gemeinsamet ane husen und hoven.
10. Das elich tohtren dis Gotshuses erbent dü lehen, dü ir vetter dar bringent von dem Gotshuse, ob da nit sunes ist.

Von klöstern.

11. Das geistlichü klöster ze zurich in der stat nit koufen süln hüser hofstetten noch garten.
12. Ob geistlichen lüten gegeben werdent huser hofstette ald garten, das si die verkouffen sun.
13. Das der Rat dü huser, die hofstetten ald die garten in gewalt sol nemen, dü in geistlicher löte gewalt komen sint, dü si in iare und tage nit verkoufent.
14. Das augustiner koufen mugen huser, hofstette ald garten, ir kloster ze witeronne mit des Rates urlobe.
15. Das der Barfuozen hüser zwei gantz beliben sun.

Der burgreht uf git.

16. Das der, der in der stat wont und burchreht uf hat geben, liden sol die gesetzede und dü gerihte, dü ein burger liden sol, und das man im nüt recht tuot wan als eim lantman.

Von brutloufen.

17. Von brutloufen, wie man die haben sol, und wie viel lüte dar komen sol.
18. Wie man der brut gaben sol.
19. Das weder brut noch brütgoume niemanne wider senden sun.
20. Wie viel hübscher lüte ze broutloufen.
21. Das die gesetzeden von hileichen nitwan burger Rüerent.
22. Das man die gesetzeden so behalten usserunt der stat und drinne.

23. Das die geste nit treffent die gesetzeden von brutloufen, ob ein burger vor der stat zer e kumt.
24. Wie der lantman burger werden sol.
25. Das ein 30 ierige burger, des vatter ritter was, stüre geben sol mit dien burgern, ob er nit Ritter worden ist.
26. Das der vogt und die burger, die gewerf nit gebent, ze gegini nit sun sin, da man es uf leit.
27. So dü sture uf geleit wirt, das man die tavellen lesen sol vor allen dien burgern.
28. Das der vogt sol helfen stüre in gewinnen.
29. Das der Gotshuser amtlüten und knehte der Gotshüser dienstmanne nit stüre geben sun mit dien burgern.
30. Das Ritter und burger knehte, der herren der Gotshüser dienstmanne noch amptlüte nit sint, sture geben süln mit dien bürgeren.
31. Das die, die hie unseshafte burger sint, dien sülen ieglicher mit sinen genossen.
32. Von gemeinem guote, wie das ein man sinem wibe ald ein wib ir manne geben sol.

Von Empfolhem guote.

33. Ob ein burger dem andern, ald der in disem gesetzeden ist, sin guot git ald emphilt dür schirn ald dür vristunge.
34. Ob ein burger von dem anderen sin guot nimt ald empfat dur schirn ald dür vristunge.

Von der Münze.

35. Wel münze man ze zürich miden sol.
36. Von der für Gloggen.

Von die nahtgloggen.

37. Von der stübegloggen.
38. Von der nagloggen.
39. Das man nach der nagloggen dü win hüser besliezen sol und niemanne me win geben.

Von Tarron.

40. Das nieman vor der stat enhein tarrun haben sol.
41. Welen gotshüsren vor der stat tarre erloubet sin.

Von dien vorstetten und grabon.

42. Von dien vorstetten.
43. Von dien usseren graben.
44. Von dien egrabon.

Von buwenne.

45. Das man ie ze drin iaren fünf buherren nemen sol ze sant Gallen tult.
46. Von muronne, da zwo hofstette zesamen stossent.
47. Von einr gemeiner mure.
48. Ob ieman uf sines nachgeburen mure muron wil.
49. Aber von demselben.
50. Das man da huser, dü dur guot werdent nider gebrochen, so für us kumt, gelten sol.
51. Das man enheim verbotten sin...[4]) lazen sol von löschenne, das er tuot, so für us kumt.
52. Wie breit und wie lang grabsteine sin sülen.
53. Das man das, swas uf gesetzet wirt dur gerihte, nit abe lazen sol, wan mit gemeinem Rate der burger.
54. Daz nieman holz, daz in gegeben wirt us dem silwalde, verkoufe, ald dermit der vertigunge lone.
55. Das man niemanne cimber us dem silwalde geben sol, wan dem, der für für buwen wil.
56. Dem cimber us dem walde geben wirt, das er es zehant howen und us vertigen sol.
57. Von überschützen.

[3]) Das ein ieglich Rat sol harnesch schowen.
Von den usmannen die burger wellent werden.

---

[1]) „hus" ist ausradirt, soll heissen „buoze."
[2]) Die beiden letzten Titel sind von späterer Hand.

Dis ist der eit den die burger swerrent einem nüwen künge, so er von erst in unser stat kumt.

[1 a.] [1]) Swanne ein Römscher küng erwelt wirt, und der danne in unser stat kumt, und den burgern ir hantvestine, ir gerichte und ir guoten gewonheit von im bestetet werdent, dem sol man danne swerren, als: Sin ere und des riches ere ze fürdern, sine recht ze behaltenne, und im ze wartenne, als man andern keisern und küngen untze her von recht getan hat.

Wie man einen küng ze zürich empfahen sol.

[1 b.] Swanne ein künig an dem ersten ze zürich in komen wil, so sol man in emphan mit unser frowen der eptischin und ir pfafheit, mit dem proste und siner kilchen pfaffeheit und darzuo mit den drin örden zürich, und mit dem schal der Gloggen, und sol am ersten riten zuo der aptey.

Der antheis, daz man viere bereite man sol über mer senden ze der ersten hervart.

(HB. 66.) 1. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen eins steten und eins ewigen antheisses unserm herren gotte und sinem heiligen grabe ze lobe und ze eren, ze der nehsten mervart ze sendenne über mer vier bereite man, und ist des ieglich Rat, der danne sitzet, gebunden bi dem eide ze volfürenne und ze volrichtenne ane allen ufzug.

Swenne ein Römscher künig erkorn wirt, waz man an den der stat dinges werben sol.

(HB. 41.) 2. Alle die bürger hant gesworn: Swenne ein künig ane krieg erkoren wirt, daz wir mit allen trüwen mit gemeinem Rate und ane alle geverde an den werbende sin,

---

[1]) Die beiden ersten Stücke sind im Manuscript ohne Zahlen, und — von anderer Hand — auf der zwischen Register und Text ursprünglich leer gebliebenen Blattseite eingeschaltet. König Heinrichs VII. Anwesenheit im Jahre 1309 mag die Veranlassung gewesen sein.

[[1])daz er uns dekein vogt gebe fürbaz danne zwei iar, und so die zwei iar hin komen, daz der selb inwendig den nehsten fünf iaren dar nach nit vogt werde, und] das er dise stat noch vogteie noch dehein guot ald reht, das dar zuo höret inne ald usse, von dem riche niemer gevrömde mit hin lihenne, mit versezzene, mit verkoufenne ald mit ihte, das ieman erdenchen kan. Das sülen wir werben mit allem vlize, das er uns darum sin hantveste gebe, und sol der Rat das fürderren bi dem eide. [2])

Ob dekein burger wider wurbe ald wenden wolte, so man an Römschen künig der stat ere werben wolte.

(HB. 42.) 3. Ouch setzen wir, sid das wir dem Riche ze eren und der stat und dien burgeren und allen unsern nachkomen haben gesworn, ze werbenne an ein Römschen künig der stat nutz und ere, als hie vor in dem nösten Capitel geschriben stat: Swer sich der burger hie wider setzet ald da wider wirbet ald des hilfet, da mit unser gesetzede ald unser gewerb gekrenket ald geirret mügen werden, dem und allen dien, die ime des gestendig werin, sol man ir bestes hus nider brechen, das si in der stat hant, und dar zuo ieglicher zehen M. geben der stat ze buoze. Der der nit geleisten mag, dem sol man die stat verbieten, unz er zehen march gewer. Der in dar über gehaltet, der git zehen march dem Rate ze buoze. Und so si sus gebüezet sint, so sol man im doch nit gestatten, daz er sinen gewerb volfüre. Und sol dar zuo ane des Rates und ane allr der burger vride und schirn sin beide inne und usse, alle die wile unz er umb die selben getat dem Rate ungehorsam ist.

---

[1]) [ ] Am Rande von anderer Hand; steht aber gleichwohl schon in HB.

[2]) Es sind diess die beiden von Rudolf von Habsburg der Stadt wirklich ertheilten Privilegien. S. diese Zeitschr. I. 94. Das zuerst von Adolf von Nassau 1293 ertheilte, oben I. 16 a. erwähnte fehlt hier noch. Die Satzung ist daher wahrscheinlich früher als Rudolfs Wahl (1273).

Daz die gesetzeden, die geschriben sint, des kaisers ald des küniges gerihte an sinem rechte nit irren süln.

(HB. 33.) 4. Alle die gesetzeden, die hie geschrieben ald uf gesetzet sind der stat ze buoze, das sol des kaisers gerihte ald des küniges niht schaden an sinem rechte ald gerihte; und swie das e was mit rechte ald gewonheit, das sol hie mitte nit geswechet sin. Und sol das ein ieglich Rat fürderen, so er meist kan und mag.

Wie ein burger den andern enpfahen süle ze lehen von dem lantherren.

(HB. 23.) 5. Nieman sol enphahen, die hie burger sin, des [1]) anderen burger ald die seshaft sin von dien lantherren ze lehen, ob er lougent des herren. Wirt aber ers über wunden als recht ist, so mag er in wol enphahen. Swer hie wider tuot, der git vier march ze buoze, und hat nit rechtes an ime, wan als e. Git er der der buoze nit, so sol man in darumbe pfenden. Ist er umpfantber, so sol man im die stat verbieten. Der den gehaltet, der git vier march.

Das nieman den behalten sol, dur den man von bennen ane Gottesdienste muos sin.

(HB. 69.) 6. Wir der Rat und die burger von Zürich sin gemeinlich über ein komen einr ewigen gesetzede: Das enhein unser burger noch sin gesinde enhein lantman in unserre stat behalten sol noch husen noch hoven noch essen noch trinken weder umb kouf noch vergebene, der so verre verbannen ist, das man ane gottes dienst sin muos, dar er kumt [2]). Der es hierüber tuot, so git der burger funf phunt der stat ze buoze. Es enwerre danne also verre, ob er ze dien heiligen gerihten

---

[1]) HB. „den."

[2]) Der mit dem Banne belegt, und dessen Aufenthaltsort zugleich mit dem Interdicte bedroht ist. Der Ausdruck „Landmann" ist also nicht im heutigen Sinne, sondern von jedem Nichtburger, namentlich auch von auswärtigen Grossen zu verstehen.

wil, das er den lantman nit enwiste in solchen bennen. Ald das es sin gesinde ane sinen willen und wizende habe getan. Da mitte wirt er der buoze lidig. Dise vorgeschribene buoze sol ein ieglich Rat, die wile er sitzet, gebunden sin bi dem eide samenthaftig in ze nemenne und nit abe ze lazenne dur dienst noch dur bette noch dur enhein ding.

Ob ein verbannen lantman in die stat vert, dem nieman gemeinsamot.

(HB. 70.) 7. Und ist das der lantman, der verbannen ist, als vorgeschriben stat, in unser stat vert, und in doch nieman huset noch hovet noch essen noch trinken git, als vor seit ist; als dik er das tuot, also dike git er fünf phunt der stat ze buoze, unz das er dristunt die buoze verschult. Dannan hin ist der Rat und die burger bi dem eide gebunden, das si [üns] [1]) verren. Dise buoze sol ein ieglich Rat, die wile er sitzet, gebunden sin bi dem eide samenthaftig in ze nemenne und nit abe ze lazenne dur dienst dur bette noch dur enhein ding.

Daz nieman den verbannen lantman husen noch hoven sol, so er us dem banne kumt, e daz er die buoze gewer der stat, ob ers verschult hat.

(HB. 70.) 8. Und swenne der lantman, der verbannen ist, als vorseit ist, us dien bennen kumt, so ensol in aber enhein burger husen noch hoven noch essen noch trinken geben, als vor geschriben stat, e das er die buoze gerichtet, die er alsust verschuldet hat. Tete es der bürger hier über, so git er der stat funf phunt ze buoze. Die buoze sol ein iegelich Rat, die wile er sitzet, gebunden sin bi dem eide samenthaftig in ze nemenne und nit abe ze lazenne dur dienst, dur bette noch dur enhein ding.

Ob ein burger einem lantmanne, der verbannen ist, gemeinsamet ane husen und hoven.

(HB. 70.) 9. Und ob der burger, den lantman, der verbannen ist, alse vor geschriben stat, nit huset noch hovet noch

[1]) Am Rande verbessert „ims."

essen noch trinken git als vorseit ist und im aber anders gemeinsamet mit koufenne ald mit verkoufenne ald mit geselleschaft alde mit deheim gescheffede, das im ze nutze kumet, der git ouch der stat ze buoze fünf phunt, als dike der lantman in die stat kumet und er die gemeinsami mit im hat. Dise buoze sol ein ieglich Rat, die wile er sitzet, gebunden sin bi dem eide samenthaftig in ze nemenne und nit abe ze lazenne dur dienst noch dur bette noch dur enhein ding.

Das elich Tohtren dis Gotshuses erbent die lehen, dü ir vetter dar bringent von dem Gotshuse, ob da nit sunes ist.

(HB. 49.) 10. Wir der Rat [1]) künden allen, die disen brief sehent: Das wir kamen für Eptischen Mechthilt von Wunnenberg[2]) und ir capitel mit andern dien burgern, und baten die und vorderonton einen tag an si nah rechte umb unser len reht, den tag gab si uns mit ir willen und ir capitels und nach rechter urteilde. Do der tag kam, do kam der Rat dar mit dien bürgern, und stuonden da mit fürsprechen, und wart inen da mit rechter urteilde erteilt ane widersprache der lantlüte und der burger und der Eptischen und ir Capitels: das ein ielich elich tohter, dü des Gothuses ist, dü lehen, dü ir vatter dar bringet von dem Gothuse, erben sol, ob da suns nit ist. Da von setzen wir mit gemeinem Rate, gunst und willen aller der burger: Ob dehein burger über disü reht dasselbe lehen empfinge wider dien tohtron, das der an die veste geben sol zehen march, und darnah ie ze vierzehen nehten zehen pfunt, untz er den kinden den selben krieg abe geneme, und sol der Rat bi dem eide dar zuo gebunden sin, das selbe guot ze nemenne und nit ze lazenne. Und swie sich der selbe da wider setzen wollte, swer dem selben dar zuo hulfe ald riete, der ist schuldig der selben buoze, und ist dar zuo meineide. Und sol der

---

[1]) HB. setzt hinzu: „der namen hie nach geschriben sint," sie werden aber nicht angeführt; „elich" in der Ueberschrift und im Texte fehlt daselbst. S. Bluntschli Rechtsgesch. 1. 129 ff.

[2]) 1256—1269.

rat bi dem eide den selben kleger schirmende sin vor dien burgern und vor dien landlüten.

Das geistlichü klöster ze zurich in der stat nit kouffen sun hüser, hofstette noch garten.

(HB. 64.) 11. Wir der Rat und die burgere sin gemeinlich über ein komen, und haben gesetzet: Das predier, barfuossen, Augustiner, [[1]) die vrowen am Otenbach,] die vrowen in dem Samnunge von kostenze, die in unserre stat gesessen sin, [[2]) noch enhein kloster enheins geistlichen ordens] enhein hus noch hofstat noch garten me koufen süln, ir klöster ze witeronne.[3])

Ob geistlichen lüten gegeben werdent hüser, hofstette alde garten, das si die verkoufen sun.

(HB. 64.) 12. Geschech ouch das deheim der vorgenempten klöster ald iemanne drinne dur got[4]) ald von iemanne zuo sinem kinde[5]) ald dehein wis hus hofstat alde garten gegeben wurde, das sülen si inrunt iare und tage verkoufen ane geverde.

Daz der Rat dü hüser, die hofstette ald die garten in sin gewalt nemen sol, dü in geistlicher lüte gewalt komen sint, dü si in iare und tage nit verkoufent.

(HB. 64.) 13. Und were das geistliche lüte, die hie genemmet sint, dü huser, die hofstette ald die garten, die in ir gewalt komen sint, als hie vor geschriben stat, inrunt iare und tage nit verkauftin ane geverde, so sol der Rat, der danne sitzet, gebunden sin, bi dem eide, das guot in sin gewalt ze nemenne, unz es verkaufet werde ane geverde.

---

[1]) [ ] Fehlt HB.
[2]) [ ] Folgt HB. erst nach Cap. 14.
[3]) Leu, eidg. Lex. XX. 215, setzt diese Bestimmung in das J. 1280.
[4]) Als frommes Geschenk.
[5]) Als Aussteuer beim Eintritt ins Kloster.

Daz augustiner koufen mügen huser, hofstette alð garten, ir kloster ze witerome mit des Rates urlobe.

(HB. 65.) 14. Ouch han wir us genomen mit usgescheidenen worten: ob die augustiner iht koufften ze witerunge ir klöstors, das sol geschehen mit des Rates und der burger wizende und willen. [1])

Daz der Barfuzen hüser zwei ganz beliben sun.

(HB. 65.) 15. Ouch hein wir us genomen das hus an steingassun, das hern Schürges seligen was, das daz ganz beliben sol, und mit ziegel gedeket werden. Und das hus ze Nünmarkte, das wernhers Boklis was, das sol in allem dem rechte stan, als do es wernhers was.

Das der, der in der stat wont, und burgreht uf hat gegeben, liden sol die gesetzeden und die gerihte, dü ein burger liden sol, und das man im nit reht tuot, wan als eim lantmann.

(HB. 71.) 16. Wir der Rat und die burger haben gesetzet und geordent: Swa ein burger sin burgreht uf git, und doch in unserre stat wil wonhaft sin, der sol liden alle die gestzede und einunge und die gerihte, dü ein burger liden sol umb alle sachen. Und en sol man aber im nit rihten wan als eim lantman. Und sol der Ritter dienen mit dien Ritteren, und der burger mit dien burgern. Swer das niht tuon wil, der sol von der stat varn.

[16 a.] [2]) Der Rat und die burgere sint gemeinlich überein komen umb burgere, die burgrecht wellent uf geben, das der ein ieglicher für einen Rat gan sol, der danne Zürich gewalt hat, und sol dem bürgen geben, das er von der stat nicht kere, er habe danne vor allen burgern vergulten, den er gelten sol. Und ist er in dekeiner schulde ergriffen mit stüren oder mit

---

[1]) Die Augustiner waren erst 1270 eingezogen, und von den vornehmen Geschlechtern, welche dort ihr Begräbniss hatten, besonders begünstigt.

[2]) Das ganze Capitel ist am Rande beigesetzt. S. II. 36.

andern sachen, die sol er ouch usrichten. Und dar zuo sol er swerren, das er wider die stat [[1]) noch die burger niender] werbe noch tue, davon ieman Zürich bresten gewinnen möchte [[2]) es were dann dz einer zuo herren oder stetten käme, die krieg mit uns gewünint, und inn solich krieg by Inen begriffint, dz er dann da wol wider uns sin möcht, die wile solich krieg wertind ungevarlich]. Wil er dar über in der stat wonhaft wesen, so sol er mit allen sachen dienen, als ander burgere. Und sol man im doch nicht anders rechtes tuon, danne als einem lantman.

Von brutloufen, wie man die haben sol, und wie vil lüte dar komen sol.

(HB. 72.) 17. Wir der Rat und die burger bein gesetzet und geordent: Swa die Ritter und die burger, es sin vrowen ald man, zer e koment, die sun enhein schaden han mit brutloufen, wan als hie nach stat: das der brütgoume und sin fründe nit wan zehen wirtinnen [3]) haben süln, und dü brut und ir vründe ouch nit wan zehen wirtinnen und nit me; wan die iungfrouwen und dü kint, die mit dien koment, ane alle geverde [[4]) und ensüln ouch nit me wan ein mal haben]. Und ensol da enhein burger ze tische sitzen, wan die da ze tische dienent, ane alle geverde. Swer hie wider tuot, der git zehen pfunt ze buoze der stat.

Wie man der brut gaben sol.

(HB. 72.) 18. Es ensol ouch enheinr brut nieman geben, wan ein gabe, weder da da si gemehelt [5]) wirt noch ze dem

---

[1]) [ ] neuer.

[2]) [ ] Ebenfalls neuer; darüber steht noch der zwar wider gestrichene Zusatz: „Och in eim halben Jar dem nechsten in keinen „krieg ze riten ze louffen noch zu gend keineswegs."

[3]) Hausfrauen.

[4]) [ ] Am Rande.

[5]) Verlobt.

brutloufe [1]) noch ze der morgen gabe [2]) noch ze der meheli [3]). Swer diz brichet, der git zehen pfunt der stat ze buoze.

Das weder brut noch brütgöme niemanne wider senden sun.

(HB. 72.) 19. Es en sol weder brut noch brütgoume [[4]]) noch enwederthalb dekein frünt dem andern gaben noch nicht kramen]. Swer hie wider tuot, der git zehen phunt der stat ze buoze.

Wie viel hübscher lüte ze brutloufen sol sin.

(HB. 72.) 20. Ze deheinem brutloufe sol nit me hübscher lüte sin, wan zwene singer, zwene Giger und zwene töiber. Der dis brichet, der git zehen pfunt ze buoze der stat.

Das die gesetzeden von hileichen nit wan die burger rüerent.

(HB. 72.) 21. Und swas hie gesetzeden von hileichen gesetzet sind, die sun nit Rüeren wan die burger und die hie wonhaft sint.

Das man die gesetzeden von hileichen sol behalten usserunt der stat und drinne.

(HB. 72.) 22. Alle die gesetzeden [[5]]) die hie von hileichen hie geschriben sint] sol man behalten usserunt der stat [[6]]) da unser twinge sint], und drinne ane geverde. Und swer usserunt ald in runt hie wider tuot, der git zehen pfunt der stat ze buoze.

Das die gesetzede von brutloufe nit treffent die geste, ob ein burger vor der stat zer e kumt.

(HB. 72.) 23. Were ouch, das die burger, wib ald man, usserunt der stat zer e kemen, ald einer sin swester ald sin

---

[1]) Hochzeit. — [2]) Am Tage nach der Hochzeit.

[3]) Fest zur Feier der Verlobung?

[4]) [ ] Ueber den ausgelöschten ursprünglichen Text hingeschrieben; „niemanne wider senden noch wider geben ane geverde enhein kram" HB. — [5]) [ ] Fehlt HB. — [6]) [ ] Am Rande.

tohter hin us gebe, es sin Ritter alde burger, swas geste denne her in keme, das rüeret niht dise gesetzeden [1] die von hil-eichen hie geschriben sint].

Wie der lantman burger werden sol. [2]

(HB. 30.) 24. Swer den lantlüte hie wellen burger werden, das sol mit des Rihters und mit des Rates wissende und ander der burger willen sin, ald er hat aber niht burgreht. [3]

Das ein drizic ierig burger, des vatter ritter was, stüre geben sol mit dien burgern, ob er nit ritter worden ist.

(HB. 31.) 25. Swel burger in derre stat ist, des vatter ritter was, der sol ze Ritter werden, e das er drizig iar alt werde. Tuot er des niht, so sol er gewerf geben mit dien burgern, alle die wile unz er niht Ritter worden ist. Sprichet aber er, daz er under drizig iaren si, und iehent des die burger niht, das sol stan an sinem eide, und sol man dem gelouben. [4]

Das der vogt und die burger, die gewerf niht gebent, ze gegeni nit sun sin, da man es uf leit.

(HB. 31.) 26. Swer der burger gewerf nit git, der sol nit ze Rate gan, da man das gewerf uf leit, ald da man die us liset, die das gewerf uf legen sun. Und en sol enhein vogt da sin, da man das gewerf uf leit.

So dü stüre uf geleit wirt, das man die tavellen lesen sol vor allen dien burgeren.

(HB. 31.) 27. Swenne das gewerf uf geleit wirt, so sol man die tavellen da das gewerf an geschriben stat, vor allen dien burgeren lesen.

---

1) [ ] Fehlt HB.
2) Vgl. Beiträge zu Lauffers Historie der Eidgenossen. II. 15.
3) Bluntschli a. a. O. I. 147.
4) Ibid. 144.

Das der vogt sol helfen, stüre in gewinnen.

(HB. 31.) 28. [1]) Swenne das gewerf uf geleit wirt, und vor dien burgern gelesen wirt, so sol es danne ein vogt helfen in gewinnen.

Das der Gothuser amptlüte und knehte der Gotshüser dienstmanne nit sture geben sun mit dien burgeren.

(HB. 32.) 29. Dü gewonheit, dü unz her gewesen ist mit unserre herren willen keiser Frideriches und siner kinde und herzogen Berchtolds von zeringere, die dirre stat herren und pfleger waren, umb der Gotshüser amptlüte, die ane geverde sint genomen, und umbe des Gotshuses dienstmanne knehte, das si gewerf nit geben ald stüre dem riche, dü sol stete sin als si unz her gewesen ist. [2])

Das ritter und burger knehte, der herren der Gotshüser dienstmanne noch amptlüte nit sint, stüre geben süln mit dien burgern.

(HB. 32.) 30. Swer aber ander Ritter ald burger knehte, die der Gotshüser dienstmanne ald amptlüte nit sint, und die doch hie ze der stat wonhaft sint, ald sich noch herin ziehent, die sun mit den andern burgern stüre geben und gewerf.

Das die, die hie unsessehafte burger sint, dienen süln ieglicher mit sinen genossen.

(HB. 31.) 31. Wir der Rat von zurich und die burger sin gemeinlich über ein komen: Swer ze zurich burger ist, und

---

[1]) Cap. 28—32 sind im Manuscripte durch Schreibfehler als 29—33 bezeichnet.

[2]) Bluntschli a. a. O. I. 145. — Eine Abhandlung im 4. Stücke der Helvet. Bibliothek pag. 140 ff. setzt diese Bestimmung in die Jahre 1218—1228, und nimmt an, es sei von Friedrich I., seinen Söhnen Heinrich und Philipp, und Berchtold IV. oder V. die Rede; allein es scheint richtiger, die Entstehung derselben in der Zeit des Zwischenreichs und nach der Versöhnung der Stadt mit der Pfaffheit (1250—1273) zu suchen, sonach unter Friedrich und seinen Kindern die letzten der Hohenstaufen und unter Berchtold den letzten Zähringer zu verstehen.

doch hie nit seshaft ist, es si ritter ald burger, das der Ritter mit dien Rittern, der burger mit dien burgern dienen süln von allem ir guote nah bescheidenheit, als ander burger, die hie seshaft sint.

Von gemeinem guote, wie das ein man sinem wibe ald ein wib ir manne geben sol.

(HB. 32.) 32. Der guot mit iemanne hat gemeine, es si erbe ald eigen, der mag das geben siner wirtinne gegen rehtem teile [1]) ze libgedinge [2]). Das selbe mag ouch ein wib tuon ir manne gegen rechtem teile ze lipgedinge. Der ein guot hat, des in ze vil dunket ze gebenne siner wirtinne, das mag er wol mit rechte halbes geben ze libge.. Das selbe mag ouch tuon hin wider ein wib ir manne. [3])

Ob ein burger dem andern, ald der in diesem gerihte gesessen ist, sin guot git ald empfilt, dur schirn ald dur vristunge.

(HB. 60.) 33. [4]) Der Rat und die burger sin gemeinlich uf ir eit uber ein komen: Swa dehein burger, ald der in disem gerihte gesessen ist, sin guot, es si ligendes ald varndes, eim andern burger, ald der in disem gerihte sitzet, dur schirn ald dur vristunge git ald empfilt [5]), der sol niemer me ze Zurich ze burger genomen noch enpfangen werden. Und sol der Rat, der danne sitzet, dise gesetzede stete haben.

Ob ein burger von dem andern sin guot nimt ald empfat dur schirn als dur vristunge.

(HB. 60.) 34. Es ist ouch der Rat und die burger gemeinlich über ein komen uf ir eit: Swa dehein burger ald der in

---

[1]) So weit sein Antheil reicht?

[2]) „ze libgedinge" fehlt HB. überall.

[3]) Vgl. I. 4. IV. 65.

[4]) Eine ausführlichere Rathsverordnung über den nämlichen Gegenstand, datirt Ao. domini 1313 sub conss. Quadragesimalibus, ist abgedruckt in den Beiträgen zu Laufer II. 11.

[5]) Nämlich damit es den Creditoren entzogen werde.

disem gerihte gesessen ist, iemannes guot, es si ligendes ald varndes, der hie burger ist, ald der in disem gerihte sitzet, dur schirn ald dur vristunge empfahet ald nimt, der git zehen M. [[1]) silbers] ze buoze der stat. Und sol der Rat, der danne ze Zurich sitzet, die buoze bi dem eide in nemen und die gesetzede stete haben.

Wel münze man ze Zürich miden sol.

(HB. 45.) 35. Alle die burger sint über ein komen, daz wir hein versprochen die Münze von zovingen und von Solotren, und mit namen alle die münze, die uf züricher gebreche geslagen werdent. Swer mit dien ze zürich marchtot under zehen schillingen, der git zehen schillinge, und dar obe, der git ein pfunt der stat. [2])

Von der furgloggen.

(HB. 77.) 36. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen [[3]) mit der pfafheit willen], das man [[4]) von sant Michels tult und zen Ostern] lüten sol iemer ewiklich zer probsteie ze füre.

37. [5]) — — — — — — —

Von der Nagloggen.

(HB. 77.) 38. Es sint ouch die Rete und die burger gemeinlich über ein komen, das man zer abteie iemer ewechlich ein Nagloggen lüten sol, so man vom wine gan sol. Und sol man ie enzwischen eim lütenne unz dem andern alse lange

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.

[2]) S. Meyer, die Bracteaten der Schweiz. Zürich 1845, S. 1 ff. und 27 ff.

[3]) [ ] Am Rande beigesetzt; fehlt HB.

[4]) [ ] Am Rande; „und (unz?) zen Ostern" fehlt HB.

[5]) Cap. 37 ist ausgelöscht und auf den leeren Raum von späterer Hand hingesetzt „ze sant peter ze stübi", was, in breiterer Fassung, unzweifelhaft der Inhalt des ausgelöschten Capitels war.

beiten, als das man müessechlich[1]) gan mochte eine halbe mile.

Das man nach der Nagloggen dü winhüser besliezen sol und niemanne me win geben.

(HB. 78.) 39. Und swenne dü Naglogge gelütet wirt, so sun alle die ze wine sint in winhüsern, ze herberge gan, und sun alle win lüte ze Zürich ir win verslahen, ir hüser besliezen und niemanne enhein win me geben ze koufenne noch vergebene der naht[2]), ane alle geverde. Und swer der winlüte dannan hin iemanne dehein win git, als vor geseit ist, der git der stat ze buoze von iegelichem, als manigem er win git, zehen schillinge. Si sun ouch ir geste denne heissen gan. Und swer ir dehein dar über übersitzet, der git der stat ze buoze ein pfunt, und sol der winman den ald die leiden bi dem eide, so der Rat dar nach alr erst zemen gat. Der das nit tuot der git von iegelichem, die in[3]) übersitzent und den er nit leidet, ein pfunt. Und sol ein Rat ierlich, und swenne si wen, die winlüte und ir knehte heissen swerren zen heiligen, dis ding stete ze habenne und ze verhütenne.

Das nieman vor der stat enkein tarrun haben sol.

(HB. 78.) 40. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen mit der pfaffeheit willen einer ewigen gesetzede: das ze zurich in dien vorstetten noch niendert in der burger getwinge nieman enhein Tarrun, korn ze terrene[4]), haben noch machen sol. Swer es dar über tuot, dem es nit erloubet ist, der git ein pfunt, als dike es geschiht, und sol im doch sin tarrun brechen [[5]) swenne si gemachet wirt].

Welen gotshüsern vor der stat tarre erloubet sint.

(HB. 78.) 41. Mit gemeinem willen und Rate ist erloubet dien Gotshuseren ze sant Blesien, uf zürichberge, ze Oeten-

---

[1]) HB. wisserlich. — [2]) HB. der nach. — [3]) HB. „ir." [4]) Dörren. — [5]) [ ] Fehlt HB.

bache, ze Seldenouwe, dem spital, dien dürftigen an der sile iegelichem ein tarre, da si ir korn uffe terren, das allein dü vorgenanden Gotshüser an höret und niemanne anderes. Swer hie wider tuot, der git ein pfunt ze buoze als dike ers tuot.

Von dien vorstetten.

(HB. 67.) 42. Wir der Rat sin über ein komen mit allen dien burgeren gemeinlich und setzen das zeiner ewigen gesetzede, daz niemer enhein vorstat ze Zürich werden sol vor enheim tore, noch niemer enhein hus gebuwen sol werden, wan uf die ehofstette, die da us gelazen sint.

Von dem usseren graben.

(HB. 67.) 43. Wir der Rat und die burger von Zürich sin gemeinlich über ein komen umb den usseren graben unserre stat, das man den furbas graben sol, unz dur nider und umb die stat, und das der iemer offen sin sol, und man in iemer sol besseronde sin. Und swer den graben iendert swechet ald in zühet, das sol der Rat Rihten uf sin eit.

Von dien egrabon.

(HB. 38.) 44. Die egraben, die vor verbotten würden, sol nieman wider machen, ald er git ein phunt ze buoze, und swer in dar umb an sprichet, dem sol er ze reht stan vor gerihte. [1])

Das man ze drin iarn [2]) fünf buherren nemen sol ze sant Gallen tult. [3])

(HB. 62.) 45. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen einr ewigen gesetze der stat ze eren und ze nütze, das si fünfe hant genomen hinnan ze sant Gallen tult [3]) und dannan über drü [4]) iar, das die selben fünfe hinnan ze dem zile ald fünf ander nach dem zile, die danne der Rat nimt, der ze Zürich sitzet, swerren süln ze dien heiligen, das si

---

[1]) HB. setzt hinzu „und ist fridebreche."
[2]) HB. „jerlich." — [3]) HB. „mis." — [4]) HB. „ein."

eissen buwen in alr der stat bi ir eide für für [1]). Und mit egle ald mit tarrassen teken nach ir bescheidenheit und nach er lüten gelegenheit und nach ir statte. Swa die fünfe über n koment ald der mere teil under inen, die süln es danne em Rate für legen, der danne ze Zürich sitzet. Und sol der elbe Rat den bu fürdern bi ir eide endelichen. Wer ouch, a vor Got si, das der fünver deheine verdurbe, so sol der Rat er danne ze Zürich sitzet, bi ir eide und ane aller slaht ufzug in andern nemen an des verdorbenen stat.

Von muronne, da zwo hofstette zemen stossent.

(HB. 59.) 46. Ouch setzen wir: Swa zwo hofstette an einander stossent, wil der eine muron, der mag es tuon, also as er uf beide hofstette mure drier schuohe dik. [2]) Und sol uch dü mure des sin, der si gemachet hat, und sol der ander nkein gewer in der selben mure han. Wil aber der ander in gewer ouch in die muren legen, so sol er ouch die mure albe gelten, und sol danne dü mure beider hüser gemein sin.]

Von einer gemeiner mure.

(HB. 59.) 47. Swa zwene burger in dem grunde ein gemeine mure hant, die beide für für buwen sun, die selben muren sun die zwene gemeinlich uf triben eins gadems hohe.

Ob ieman uf sins nachgeburen mure muron wil.

(HB. 60.) 48. Swel burger ein mure hat, wil sin nachgebur

---

[1]) Zu Verhütung von Feuersgefahr, auf eine weniger feuersgefährliche Weise, als bisher.

[2]) [ ] Der ursprüngliche Text ist ausgelöscht und obiger darüber geschrieben. HB.: „und eins gadmes ho. Wil derselbe ald der ander hoher muron, das sol er aber tuon und ist dü mure beider hüser gemeine mit aller gewer. Disü gesezzede sol stete sin an dien hofstetten die nu verbrunnen sint oder noch brinnent ald gewandelt werdent. So sol Wakerboltes hofstat von der Zürich verbran niemer gebuwen werden wan von gemüre ald ein tach daruf. Der selbe Wakerbold sol niemer Zürich ein gastgebe werden."

dar uf muron [1]) der sol mit namen muron acht füesse hoch und also verre, als dü mure gat ane geverde. Und sol ouch der selbe, der die muren machet, sin gewer in die mure legen und nicht der ander, er welle danne die mure halbe geben. Were aber, das es sinen nachgeburen, uf des mure er da muret, schade were zuo sinem liechte, ald das er spreche, das dü mure were ze swach, das sol stan uf des Rates bescheidenheit.]

Aber von demselben.

[2]) 49. Swer uf des andern mure muron wil, der sol zem minsten muron aht füezze ho. und also verre, als dü mure gat. der da muron wil uf des andern mure und [3]) sol sin gewer han in der selben mure, die er da muret. Were aber, das es sinem nachgeburen, uf des mure er da murot, schade were ze sinem lichte, ald das er spreche, das sin mure ze swach were, das sol stan uf des Rates bescheidenheit.]

Das man dü hüser, dü dur guot werdent nider gebrochen, so für us kumt, gelten sol.

50. Die Rete und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dehein für ze zürich in der stat ald in dien vorstetten us kumt, swa das ein hus ald huser nider gebrochen werdent, und an dien das für denne erwindet, dien sol man ir schaden ab tuon von der gebursami, der hüser denne belibent unverbrunnen, und von dem Rate; in der maze und in der gelegenheit, als sich denne ein Rat, der ze zurich ist, erkennet uf ir ere und ir bescheidenheit.

---

1) [ ] Neuer, wie Cap. 46. HB.: „Das sol er tuon ane ens schaden, und sol aber dü mure des sin, des der grunt ist, und sol der ander enkein gewer han, wan als e, und sol auch er die mure niemer gebrechen. Dunket aber den, des dü mure ist, das es im schade si, so sol er dem Rate vür legen, und dunket den Rat ald den meren teil des Rates, das es im schade si, so sol mans enberen."

2) [ ] Durchgestrichen.

3) „und" ist überflüssig.

Das man enheim verbotten sin buoze lazen sol von löschenne, das er tuot, so für us kumt.

51. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dehein für ze Zürich in der stat ald in dien vorstetten us kumt, swer der verbotten zuo dem füre loufet dur löschens willen, dem sol enhein Rat dur das selbe löschen sinr buoze nüt abe lan. Und ist das darumbe gesetzet, wan von dem selben loschenne dike grosser schade ist beschehen, und das ouch die burger noch grossern schaden da von fürchtent.

Wie Bret und wie lang Grabsteine sin sun.

52. Swer der burger, es sin vrowen alde man, dehein Grabstein machet, der lenger ist denne siben fuesse und breiter danne drye füesse, der git ein pfunt ze buoze. Das pfunt sol der [1]) in nemen bi dem eide.

Das man das, swas uf gesetzet wirt dur gerihte, nit abe lazen sol, wan mit gemeinem rate der burger.

(HB. 27.) 53. [2])Swas uf gesetzet wirt dur gerihte und an brief geschriben wirt, das sol ein iegelich Rat swerren ze behaltenne und nit abelan. Ist aber, das die burger alle bi dem eide ein anderes besser und weger dunket, das geschehe mit ir aller wizzende und willen [[3]) die man denne dar zuo besendet unz an hundert. Swas denne der mere teil under dien setzet, das sol stete beliben]. Und also, das es dur enhein ding geschehe, das emals verschuldet si. [4])

Das nieman holz, das im gegeben wirt us dem Silwalde, verkoufe, ald der mitte der vertigunge lone.

54. Swem der Rat, der danne ze Zürich sitzet, holz git in dem silwalde, swele das selbe holz verkoufet, ald iemanne

---

[1]) „Rat" fehlt.
[2]) S. oben III. 26.
[3]) [ ] Fehlt HB. S. III. 4 a. und 50.
[4]) Es soll den Gesetzen keine rückwirkende Kraft beigelegt werden.

ze lone git, daz das selbe holz gevertiget werde, der git fünf pfunt der stat ze buoze.

Das man niemanne zimber us dem silwalde geben sol, wan der für[1] *buwen wil.*

55. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen bi ir eide, das si enheim burger us dem silwalde holz geben sun, wan der für vür buwet ald buwen sol.

Dem Cimber us dem silwalde gegeben wirt, das der es zehant houwen und us vertigon sol.

56. Wirt iemanne us dem Silwalde holz gegeben, der sol es ze hant howen und us vertigen. Der das selbe holz nit us vertiget, ald es lat erfulen, der git fünf pfunt der stat ze buoze. Und sol der Rat, so si verschult wirt, ze bant in nemen bi dem eide.

Von überschützen.

(HB. 59.) 57. Der Rat ist über ein komen mit allen dien burgern einr ewigen gesetzede: das niemer enhein überschutz ze zürich gemachet sol werden noch gebuwen gegen strazen noch gassen, von holze noch von gemüre, noch mit stiften, tischen, stangen oder swirn für die gerwer[2]). Und swas der man gegen dem sewe hat, da sol er nit füro schiessen, wan als sin sellan ald sin wuor alde geses gat. Und swas buwes hinnan für wirt geendert von brunst ald von andere wandelunge, da sol man die selben gesetzeden stete han.

[58.] [3]) Der Rat und die burger sint über ein komen: Swa dekein uzman wil burger werden, der sol swerren zen heiligen, das er bi 10 iare dar nach nie mer burgrecht uf gebe, wan mit der burger willen, und sol man doch den versatz uf in

---

[1]) „Für" (Feuer) fehlt. S. oben Art. 45.

[2]) Corrigirt „gewer", wie es auch HB. hat; also vor die Gewere, den Umfang des Privatbesitzes, hinaus.

[3]) Hier beginnen die Zusatzkapitel dieses Buches.

etzen nach sinr gelegenheit, waz er der stat hie lasse, swenne r von hinnan vert. [1])

[59.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein omen: Das niemer enhein tubhus me ze Zürich werden sol, a man tuben inne vahet. Swa dar über dehein tubhus in deeim hus were in der stat oder usserthalb der stat in der burer getwinge, da git der wirt, in des gewalt das tubhus ist, von em tubhus ein halb M., und der vaher von ieglicher tuben, lie gevangen wirt in dem huse, 5 sol. Und swa deheim, der n dem Rate sitzet, für kumet, daz man tuben vahet, der sol len vaher leiden uf sin eit. Und wirt er bezüget, das er tuben at gevangen, so git er die buoze als gesetzet ist; mag er nüt iberzüget werden, so sol er tuon sin unschulde, ald die buoze eben.

[60.] Der Rat und die bürgere sint gemeinliche überein omen: Daz ein ieglich Rat bi dem eide, e daz si von einander ant, in allen wachten Zürich harnesch süln schowen, ald ber schaffen, daz er geschouwet werde, e daz sie von einaner komen.

[61.] Der Rat und die burger sint über ein komen und ant gesetzet: Swelher man Zürich wonhaft ist, und sin wip it varndem guote besorgen wil, das ir volge nach sinem tode, er man sol Zürich für einen Rat gan, und sol dem sin meinge für legen, was er muot habe zu tuonne gegen sinem ibe, und was danne der Rat oder der mere teil under in er ein koment nach dem, so dü frouwe dar hat bracht oder erbende ist, und nach aller gelegenheit beide des mannes und r frouwen, daz der frouwen werden sül nach des mannes de, ob da so vil ist, so man den lüten vergiltet, das sol ouch er frouwen ane widerrede werden, und sol ir ouch ein Rat n urkünde des geben mit ir brieven.

---

[1]) Die Bestimmung hinsichtlich der Caution ist auch aufgenommen n eine Verordnung von 1314, abgedruckt in den Beiträgen zu Laufer, ag. 15.

[62.] [1]) Aber hant si gesetzet: Swa das ist, das ein wip ir manne varnde guot zuo hat bracht, ald ir eigen guot ze varndem guote gemachet hat, gant dü beidü für einen Rat, und machent ouch das vor in kuntlich, da sol ir ein Rat oder der mere teil under in, ist das si sin bittent und mit enander also überein komen sint, ir brief dar über geben ane alle burgschaft, das daz gut, so si im zuo brachte oder von ir eigen guote dar komen ist, in des mannes hant stande, als ob es an eigen oder an erbe lige. Und swanne danne der man stirbet, so sol ir so vil guotes werden, so ir brief hat, ob an eigen oder an erbe so vil guotes da ist [2]), so man den lüten vergiltet. Were aber so vil guotes da nicht, swas danne da überiges ist,

---

[1]) Die Art. 61 und 62 beruhen auf der Voraussetzung, dass nach dem Tode des Mannes die Frau ihre zugebrachten und noch vorhandenen Liegenschaften unbedingt zurück erhalte, nicht dagegen ihr zugebrachtes oder während der Ehe erworbenes fahrendes Gut, und dass vielmehr ihr Anspruch hinsichtlich des letztern, wenn der Mann nicht bei Lebzeiten besondere Vorsorge getroffen hat, ein sehr beschränkter sei. Diese Vorsorge besteht entweder in einem Vermächtniss (Art. 61), oder darin, dass durch Vertrag bestimmt wird, es soll das zugebrachte oder durch Verkauf von zugebrachten Liegenschaften erworbene fahrende Gut so behandelt werden, wie wenn das Weibergut in Liegenschaften bestünde (als ob es an Eigen und Erbe liege) d. h. der Frau ungeschmälert wieder zukommen in natura oder Ersatz. Hiemit konnte dann eine Versicherung (Satzung) auf das Eigen oder Erbe des Mannes verbunden werden. Vergl. besonders die ersten Kapitel des IV. Theils des Zürch. Gerichtsbuches (bei Schauberg Zeitschr. I. 244 ff. und 261), ferner: Wyss Concursprozess S. 61 ff. und die daselbst angeführten Quellen, Bluntschli Rechtsgesch. I. 281 ff., 427 ff — Was für Anspruch auf fahrendes Gut die Frau beim Mangel einer besondern Vorsorge gehabt habe, ist nach dem Obigen schwer zu bestimmen. Nach der im Gerichtsbuch l. c. enthaltenen Verordnung von 1442 besteht er im „Eherecht (bestimmten Mobilien) und Drittentheil" (an der übrigen Fahrhabe und den Schulden. Wenn aber das letztere Institut, der Drittetheil, wie auch Bluntschli annimmt, neuern Ursprungs ist, so möchte es nicht so unwahrscheinlich sein, dass ihr nur das „Eherecht" zugestanden habe, dieses also für die Zeit des Richtebriefs als „Gerade" im Sinne des Sachsenspiegels (I. 24) zu betrachten sei.

[2]) Nach der angeführten Verordnung von 1442 soll zugebrachte Fahrhabe in erster Linie aus dem fahrenden und nur in zweiter aus

so den lüten vergulten wirt, das sol der frowen aber an ir guote ane allen fürzug werden. Wellent ouch manne und frowe ir erben her under in diser sache versorgen, das mugent si wol tuon, in dem vorgeschriben rechte.

[63.] Ouch hant si gesetzet: Swa das ist, das ein frowe und ein man zesamen koment, die des ersten nicht hatten, wan das si guot mit enandern gewunnen hant, ald sust guot an si gevallen ist, und wan ouch da daz varnde guot des mannes ist, und nicht der frowen, da von ist gesetzet: Ob ein man sin wip ouch gerne versorgete, als vorbescheiden ist, dü süln beide für einen rat gan und süln den bitten, das si die frowen besorgen, ob der man sturbe, das ir des guotes ouch volgte, und swas sich der rat oder der mere teil under in her under erkennent nach allem gewerbe und nach aller gelegenheit und ir bette, das der frowen nach des mannes tode werden sul, so man vergiltet, ob da so vil ist, das sol ir einen Rat verbrieven und sin urkünde geben, das si sin sicher si.

[64.] Alle keiser und künge hant der stat Zürich ir recht, ir gericht und alle ir guoten gewonheit bestetet. Aber vor allen rechten da wart under herzogen Bercht. von Zeringen, der keyser Friderichs vollen gewalt hatte[1]), daz recht ernüwert: Wo ein burger Zürich eliche kint hat, si sin süne oder töchtern, und stirbet der dekeines ane eliche liperben, die sol der vatter erben und sol dü Muoter noch die andern geswistergit bi des vatters lebenne enkein recht zuo dem erbe han.[2])

---

dem liegenden Gute ausgerichtet werden, zugebrachte, aber zu fahrendem Gute gemachte (veräusserte) Liegenschaften dagegen in erster Linie aus dem liegenden Gut.

[1]) S. IV. 29. Auch hier ist nicht zu zweifeln, dass Berchtold V. und Friedrich II. gemeint seien.

[2]) Ueber das Erbrecht der Mutter vgl. Bluntschli Abhandl. in der Monatschronik der zürch. Rechtspflege, III. 181 ff. und IV. 1 ff., ferner desselben Rechtsgesch. I. 299 und 461 ff., Rathsverordnung von 1419 im Zürch. Gerichtsbuch Bl. 33 (bei Schauberg, S. 238). Ob in der obigen bisher unbeachteten Stelle die Worte: „bi des vatters lebenne", auch auf die Mutter Bezug haben, und also argumento a con-

[65.] Der Rat und die burgere gemeinlich Zürich hant nach der Stat altem rechte gesetzet: Was ie der man, der Zürich in der Stat ald der burger gerichten und twingen sessehaft ist, sinem elichen wibe guotes füeget und machet ze lipdinge, si sin eigen oder erbe, das doch die Manne, alle die wile so si lebent, dieselben güeter niessen und haben süln, und suln die frouwen bi der Mannen lebenne enkein recht noch gewer dar zuo haben. Wanne aber der Man erstorben ist, so sol die frouwe dannenhin dü guoter haben und niessen, so ir ze lipdinge verferwet und gemachet sint[1]). Aber bi des mannes lebenne so mugent die gelten, den der man ze den ziten gelten sol, dü selben güeter so den frowen gemachet sint, wol beklagen, und des mannes nutz niessen alle die wile, so der Man lebent ist. Wanne aber der Man stirbet, so sol die frouwe die güeter haben und niessen, dü ir von dem Manne ze lipdinge verferwet sint, und suln des Mannes gelten si dar an aller dingen unbekümbert lassen[2]). Dis selbe recht sol den frouwen gen den Mannen verschriben sin umb die güeter, so die frouwen ir Mannen ze lipdinge füegent und machent, als mit der burger rechte und gewonheit her komen ist.

[66.] Der Rat und die burger hant gesetzet umb den gebresten so die burger von ir kinden hant, also daz in ir kint vor sperrent dü güeter ze verkouffenne die mit gemechde verferwet sint: Swa ein man oder ein frowe ist, die güeter, hüser,

---

trario zu folgern sei, dass wenn der Vater nicht mehr lebe, die Mutter zur Erbschaft berufen werde, ist jedenfalls zweifelhaft, und nach dem feierlichen, ein besonders wichtiges und speziell stadtzürcherisches Recht ankündigenden Eingange eher wahrscheinlich, dass Ausschliessung der Mutter überhaupt Gegenstand der Satzung, und die Worte: „noch die andern Geschwister bei des Vaters Leben", blosse Parenthese seien. — Es ist zu hoffen, dass die grosse praktische Wichtigkeit, welche diese historische Frage über das Erbrecht der Muttermagen für die bevorstehende Gesetzgebung hat, noch eine erneuerte und einlässliche Untersuchung über den Gegenstand veranlassen werde.

[1]) S. Bluntschli Rechtsgesch. I. 282.

[2]) S. Wyss Concursprozess pag. 20 ff. und oben III. 22.

ald swas es ist, hant und wil daz ein man oder ein frouwe verkouffen bi sinem lebenne, und ist iemer ein gemechde mit dem guote beschehen, daz sol in nicht schaden an dem verkouffenne, und süln si ir kint dar an nicht sumen, swas vatter oder Muoter tuont mit ir gütern, alle die wile so si lebent.[1])

Das man die heiligen ierlich uf den hof tragen sol.

[67.] [2]) Der Rat und die burgere Zürich sint gemeinlich und einhelleklich über ein komen und hant gesetzet durch der Stat Zürich heiles und gelükes willen und Gotte und den hochgelobten heiligen Sant Felix, Sant Regelen und Sant Exuperancien, die die heiligen engel in unser Stat begraben hant[3]), ze lobe und ze eren: Das man ierlich an der mittewochen in der fronvasten ze pfingsten mit unser frowen der Ebtischin gunst und willen die selben unser heiligen tragen sol uf den hof mit einer schöner und loblicher processiun aller pfaffeheit Zürich, beide geistlicher und weltlicher, und sol man des tages ein schön ampt under der burger gezelt von den vorgenanden unsern heiligen haben mit messe singen und mit bredienne, als von alter sitte und gewonheit gewesen ist; und sol man dar zuo des selben tages in der hochgelobten, der vorgenanden unser heiligen Marterer ere allen ördenn, ieglichem orden win, brot und vische geben, als ouch untz her gewonlich ist gewesen. Und swas der herren ab dem Zürichberge oder sust frömder pfaffeheit mit der processiun des selben tages gant, den sol man ir porciun teilen und geben ze dem kloster, des der hof des iares mit dem ampt ist. Dar zuo sol man durch guotes wetters gemeinlich des landes und durch gelükes und heiles willen aller unser Stat dar nach allen dürftigen und armen lüten Zürich ein spende geben, und das almuosen teilen, als den

---

[1]) Wyss, Concursprozess pag. 33. Unter den Gemächden sind wohl Verfügungen zu Gunsten der Ehefrau resp. Mutter zu verstehen.

[2]) Zwischen diesem und dem vorhergehenden Kapitel sind drei Seiten leer gelassen.

[3]) Die Legende s. in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. I, No. 4.

meren teil des Rates dunket, das es armen lüten notdürftig si. Gotte unser frouwen und unsern lieben heiligen ze lobe und ze eren, das si den flecken dirre stat beschirmen und behüten vor allen sachen, so schedelich und ouch brestlich möchten wesen. Amen. [1])

V.

Dis sint die roten geschrifte und die betütunge des fünften buoches, die über iegliche sache und materie ob ieglichem Capitel geschriben sint.

Von lantwine.

1. Das die, die uf gewin lantwin koufent und verkoufent nit wan ein kelr haben süln.
2. So dem pfragner ein vas us verschenket, das er des tages enhein anders uf tuon sol.

Von Ellendem wine.

3. [[2]) Das man ellenden win uf phenninge und uf pfender geben sol.]
4. Der ellenden win [[3]) ableit, e das in die umgelter versuochent.]
5. Das die, die ellenden win schenkent, enheim erberen man sun win versagen.
6. [[2]) Das man rihte rechte nach dem brieve, der bi ellendem wine unbereit us gat.]
7. [[2]) Das dise gesetzeden von ellendem wine gant über die lantlüte, und nit über die burger.]
8. Das man die ellenden win verungelten sol, als er uf getan wirt.

---

[1]) Ueber diese Procession s. Vögelin, das alte Zürich, S. 131.
[2]) [ ] Durchgestrichen.
[3]) [ ] Von späterer Hand; der frühere Text ist ausgelöscht.

9. Das der ungelt verseit.
10. Der dem andren sin guot us treit, und umbereit us gat.

Von win Rüeferen.

11. Das nieman ane rüefer verkoufen sol win.
12. Das rüefer an wine teil noch gemein haben.
13. Das ein ruofer nit wan zeim wine rüefen sol.
14. Das der Ruofer, der in eim kelre me danne zeim win rüefet, nitwan gewonlichen lon nemen sol.
15. Der eim Rüefer me danne gewonlichen lon git.
16. Das enhein rüefer sin wib noch sin kint für den win setzen sol, ze dem rüefet.
17. [[1]) Das win messer rechte messen sun.]
18. Das nieman win vermerren sol.

Von Ergerm wine danne lantwin.

19. Das nieman klingenouwer her füeren sol.
20. Das nieman ergeren win danne unsern lantwin her füeren sol.
21. Das nieman klingenower für lantwin verkoufen sol.
22. Das nieman ergeren win danne lantwin für lantwin verkoufen sol.
23. Das nieman klingenower under lantwin mische.
24. Das nieman ergern win danne lantwin under lantwin mische.
25. Das man klingenouwer usserunt unserm getwinge füeren sol.
26. Das man ergeren win danne unsern lantwin usserunt unserm getwinge füeren sol.
27. Das man geste ergern win danne lantwin ze dem selben töre sol heissen wider us füeren, ze dem tore er in in fuorte.
28. Das erger win danne lantwin under enhein tach komen sol.

---

[1]) [ ] Durchgestrichen.

29. Das ein halber uf eins burgers win garten das recht sol han, das ein gesessen lantman hat.
30. Von halberen, die man nit vertriben sol.
31. Wie man halber vertriben sol.
32. Wie man von halbern reban uf nemen sol.
33. Das den halber nieman der burger behalten sol, der von sime herren ane tegedinge scheidet.
34. Ob ein burger ein halber behaltet, der von sim herren ane tegeding gevarn ist.

Von Spile.

35. Das nieman uf Spil lihe.
36. Das nieman uf spil wer.
37. Das nieman sol spilen uf des gewant, das von sinem vatter noch nit us gegeben ist.
38. Das nieman sol lihen von des gewant, dem von sinem vatter noch nit usgegeben ist.
39. Swas einem burger von sinem sune us getragen wirt, das man das ane schaden sol wider geben.
40. Swas eim burger von sim knehte us getragen wirt, das man das ane schaden sol wider geben.
41. Von velschem spile.
42. Ob ein buobe iemanne sin guot mit velschem spile an gewinnet.

Von sidun.

43. Wie vil man von einem geste von sidun sament koufen sol.
44. Das zwene burger von eim gaste ein ruben sidun sament koufen mugen unde nit me.
45. Ob ein burger sidun koufen wil von eim gaste umb koufschatz, das der koufschatz da zegegene sol sin.
46. Ob ein burger sidun wil koufen von eim gaste umb koufschatz, das da der einunger eine ald zwene ze gegeni sun sin.
47. Das die wirte verhüeten sun, war ir geste side kome.

48. Das weder underköifer noch tragerin dien gesten nit sun helfen, sidun verkoufen wider disem einunge.
49. Von dien vier einungern, die man jerlich hierüber ze hüetenne nemen sol.

Von korn machenne und von Mülinon.

50. Wie ein korn macher kneht meister werden sol.
51. Von mülinon und von malenne.
52. Wie viel man von eim M. kernen geben sol ze lone.
53. Das nieman pfistern enhein wisunge gebe.
54. Das man von malenne enhein mel gebe.
55. Das nieman enhein müli umb cins empfahen sol.
56. Das die pfister zen hein mulner sich verdigen.
57. Das die Mülner niemanne sin mel vertigen.
58. Das nitwan ein enig hant ein Muli koufe.
59. Die jeze müline hant, das die enhein me haben sun, wan die si von erbe ald von gemechte an vallent.
60. Das ein pfister, der ein müli hat, enhein phister me an sich gewinnen sol.
61. Das ein pfister, der ein Muli hat, zwene und nit me enpfahe, die vrilich zim malen wen.
62. Wie die burger und die lantlüte malen mügen.
63. Von dem lantman, der in unserm getwinge ein müli hat.
64. Das mülner noch pfister enhein einung noch geselleschaft von malnne machen sun.
65. Wenne man einunge ze disem einungen von malnnenne nemen sol.
66. Wie die bachöfen sin sun.
67. Wie man das imi samnon sol.

Von wullim tuoche.

68. Wie swere ein gra tuoch sin sol.
69. Wie lang ein gro tuoch sol sin.
70. Das man dü grawen tuoch nit hefte, so man si trüchennen welle.

71. Das man dü grawen tuoch von der walchen nit bringe, e das sü beschowet werden.
72. Das man dü grawen tuoch ab der wellun nit verkoufen sol.
73. Ob ein gra tuoch vervelschet wirt.
74. Aber von grawen tuoche.
75. Wie ein dik berower sin sol, und wie man in verkoufen sol.
76. Aber von dikem berowern und von grawen tuochen.
77. Wie breit dü tünnen berower nach der walchen sin sun.
78. Das man in tünnen berower wiflis in warfis tragen mag.
79. Aber wie breit die tünnen berower sin sun.
80. Das man tünne berower ane wellun verkoufe.
81. Das man die tünnen berower an der wellun nit trüchennen sol.
82. Wie breit ein swarz hostuoch sin sol.
83. Wie man dü swarzen hostuoch verkoufen sol.
84. Von dien einungern, die man über wullen tuoch ierlich setzen sol.

Von linwat.

85. Wie breit zwilche und linwat sin sol.
86. Das nieman zwilchen noch linwat, dü smelr ist danne das mes, koufen sol.
87. Das nieman zwilchun noch linwat, dü smelr ist, danne das mes, verkoufen sol.
88. Das man zwilchen und linwat, smelre danne das mes, nit bleichen sol.
89. Das nieman zwilchun noch linwat, dü smelr ist danne das mes, koufen sol, dü her gefüret ist.
90. Von zwilchen, dü ze tünne ist.
91. Von zwilchen, dü ze böse ist.
92. Ob ieman ze tünne ald ze böse zwilchen koufet.
93. Ob ieman ze tünne ald ze böse zwilchen bleichet.
94. Von dien einungern, die über linwat gesetzent sol ierlich.

Von leder.

95. Wie man kordewan gerwen sol.
96. Wie ein ledergerwe, der kneht ist, meister werden sol.
97. Wie man ierlich fünf pfleger hier über nemen sol.

Von huteren.

98. Wie ein huoter, der knecht ist, meister werden sol.
99. Der einung umb das vleisch, das die iuden stechent.

Von nawen flözen und dem silwalde.

100. Das nieman enhein nawen machen sol.
101. Das nieman enhein flos hinnan füren sol.
102. Von silholze und wie man das geben sol.
103. Der dien burgern silholz verseit ze koufenne.
104. Wie türe man phenninge und silber umbe gesuoch lihen sol.

Von Caurtschin und Juden.

105. Das Gawertschen und Juden sun ungevarlich silber unde pfenninge lihen uf pfender und uf bürgen.
106. Das nieman kilchenschatz verpfenden sol.
107. Von sidun wie man die verpfenden sol.
108. Wie man Rusche in dem nidern wasser legen sol.

Vischeren.

109. Wie manig burdi ieglich vischer legen sol.

[1]) Von dem iuden vleische.
Von der win strichen.
Von den webren, die zwürent ein stukki zwilchon verkoufent.
Von leder, das man Zürich füeren sol.

---

[1]) Die folgenden Titel sind von späterer Hand.

Das die, die uf gewin lantwin koufent und verkoufent, nit wan einen kelr haben sun.

(HB. 46.) 1. Swer ze Zürich lantwin uf gewin koufet, und den ze Zürich schenket, der sol nitwan ein kelr han, er si sin ald er zinse in. Swas der wins koufet, den sol er dar in ziehen und da verkoufen. Der das brichet, der git der stat ze buoze ein halbe mark.

So der pfragner ein vas us verschenket, das er des tages enhein anders sol uf tuon.

(HB. 46.) 2. Der ze Zürich lantwin uf gewin kouft und verkouft, so dem ein vas us gat, des tages sol er enhein anders uf tuon [[1]) wil er uf tuon das sol er tuon des andern tags vor prime]. Der das brichet, der git der stat ze buoze ein halb march.

Das man ellenden win [[2]) ane] pfenninge und [[2]) ane] pfender geben sol.

(HB. 48.) 3. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swa dehein burger ald lantman ellenden win ze Zürich ze den zapfen[3]) verkoufent, das da die burger ald die lantlüte, die danne den ellenden win zem zapfen schenkent, den selben win geben sülen [[2]) ane] pfenninge [[2]) und ane phant

---

[1]) Am Rande beigesetzt. Fehlt HB.

[2]) [ ] Diese Stellen sowie das folgende Kapitel sind von neuerer Hand und der frühere Text ausgelöscht, wobei denn ein Kapitel, 5, weggefallen ist. HB. enthält die Stelle so: . . . „win geben suln *umb* „pfeuninge ald *uf* pfand, also das si gewert sin. Ist aber das der „burger ald der lantman iemanne dekein win git, wan als da vor ge„schriben stat, ioch uffen bürgen, dar über wil der Rat, der danne „Zürich sizzet enhein gerihte han, als die Rete unzhar hein getan, wan „so verre, als danne das pfant wert ist, das danne dem burger ald „dem gaste, der ellenden win ze dem zapfen schenkent, versezzet ist. „Ouch sol enkein burger noch gast, die danne ellenden win ze dem „zapfen schenkent, enkeinem erbern man win versagen," und schliesst mit dem unten, V. 6., Folgenden.

[3]) Im Detail, massweise u. s. f.

in ieglichen erberen man, der in vordert, der Zürich wonhaft it. Swel winschenke hie wider tuot, wirt ez geclagt, der git er stat 5 sol. zi buoze, und dem kleger den win zwivalt, den r gevordert hat.]

[1]) *Von ablegene.*

4. So ein burger oder ein gast ellenden win Zürich füeret, en er den burgern uf gewin schenken welle, den sol nieman ntladen, noch ze kelre ziehen, die ungelter alle drye ald der iere teil von in oder von dem Rate ettelicher, ob der ungelter iner oder zwene nicht dar zuo möchten komen ane geverde, ersuochen in danne, [[2]) und sol der win, so man in versuochet, esser sin, danne der beste lantwin sin muge, er si nüwe oder lter lantwin, so man danne Zürich ze dem zapfen schenket ne alle geverde] und heissent in die ablegen, das sol man ion. Tuont si das niht, so suln si versehen, das er wider on der Stat gefüeret werde, oder ander swar kome, das er [3]) den pfragenern noch] den burgern uf pfragen nicht geschenet werde. Und swer hie wider tuot, der git von iedem vasse M. [4]), und sol den win wider us vertegen.

'as man rihte nach dem briefe, der bi elendem wine unbereit us gat

[[5]) Ist aber das dem burger ald dem gaste, die ze Zürich llenden win zem zapfen schenkent, ieman unbereit usgat ald ider sinem willen, er si burger ald lantman, das ist der Rat ebunden ze rihtenne, als an dem Rihtbrieve stat, und nit üro.

---

[1]) S. Note beim vorhergehenden Kapitel. Diess Kapitel ist wörtlich unter den Rathsverordnungen, welche in den Beiträgen zu Laufers Geschichte der Eidgenossen abgedruckt sind, (p. 17) enthalten, zwar ohne Datum, aber nach ihrer Stellung im (Original-) Manuscripte von 1314 oder 1315.

[2]) Zusatz am Rande.

[3]) [ ] Fehlt bei Laufer.

[4]) Bei Laufer ½ M.

[5]) [ ] Durchgestrichen.

Das dise gesetzeden von ellendem wine gant über die lantlüte und nit über die burger.

7. Die burger sint gemeinlich über ein komen, das dise vor geschribenen gesetzede von ellendem wine sun gan allein über die lantlüte, die ze Zürich ellenden win zem zapfen schenkent, und nit über die burger, die ouch ellenden win zem zapfen schenkent.]

Das man ellenden win verungelten sol, als er uf getan wirt.

(HB. 48.) 8. Swer ze Zürich dehein ellenden win zem zapfen schenket und verkoufet, der sol in verungelten, unz der win us kumt, als er in bi dem ersten uf tuot, ob ioch das were, das er den win bas würde gebende.

Der das umgelt verseit.

(HB. 38.) 9. Der das ungelt verseit ald nit git, so es gevorderot wirt von dien, dien sin pflegent, sagent die pfleger dem Rate, das ers inen verseit hat, so sol es er zwivalt geben.

Der dem andern [[1]) sin guot us treit und] unbereit us gat.

(HB. 38.) 10. Swer dem andern sin guot vrevenlich us treit[2]), und das dem Rate wirt geklagt; wirt er des vor dien überwunden mit zwein gezügen, der git dem Rate fünf schillinge ze buoze, und dem kleger zwivalt, und sol in der Rat darumbe pfenden. Ist er unpfantber, so si ane die stat, unz er gewer.

Das nieman ane rufer win verkoufen sol.

(HB. 46.) 11. Swer ze Zürich win verkoufet ze dem zapfen ane Rüefer, der git der stat ein pfunt ze buoze.[3])

---

[1]) Durchgestrichen.

[2]) Ungeachtet bedungener Baarzahlung wegnimmt, ohne bezahlt zu haben.

[3]) Vgl. Verordnung von 1323 in den Beiträgen zu Laufer, S. 26.

Das rüefer an win teil noch gemein haben sun.

(HB. 46.) 12. Swer ze Zürich ze wine Rüefet, der sol teil noch gemeine haben an enheim wine. Brichet er das, er git der stat eine halbe M. ze buoze.

Das ein rüefer nit [1]) zeinem wine rufen sol.

(HB. 47.) 13. Swer ze wine rüefet, der sol nit wan zeim wine rufen. Es ensi danne, das ein man in eim kelre habe lütern und roten win veile.

Das der rüefer, der in eim kelre me danne zeim wine rüefet, nit [1]) gewonlichen lon nemen sol.

(HB. 47.) 14. Der rüefer, der in eim kelre ze lüterem und ze rotem wine rüefet, der sol nit me lones nemen danne vier pfenninge und sin spise. Nimt er me, so git er zehen schillinge der stat ze buoze.

Der eim win rüefer me danne gewonlichen lon git, was der buozen muos.

(HB. 47.) 15. Der eim win rüefer, der in eim kelre ze lüterm und ze rotem wine rüefet, me git ze lone danne vier pfenninge zem tage und sin spise, der git fünf schillinge der stat ze buoze. [2])

Das enhein rüefer sin wib noch sin kint für den win setzen sol, ze dem er rüefet.

(HB. 47.) 16. Es en sol ouch enhein win rüefer sin wib noch sin kint für win setzen, da er rüefet. Brichet er das, so git er zehen schillinge der stat ze buoze.

[[3]) *Das win messer rechte messen sun.*

(HB. 47.) 17. Der win misset, git der niht das reht, wirt er sin überwunden, so ist er des velsches schuldig.]

---

[1]) „wan" fehlt.

[2]) Vgl. Verordnung von 1323 in den Beiträgen zu Laufer, S. 26.

[3]) Durchgestrichen.

Das nieman win vermerren sol.

(HB. 47.) 18. Swer ze Zürich win vermerret alde machet mit alun ald mit kalche, und es dem Rate für kumet, der git der stat fünf pfunt ze buoze von ieglichem vasse. Dü sol der Rat nemen bi dem eide.

Das nieman klingenower her füeren sol.

(HB. 47.) 19. Swer der burger, ald die in unserm getwinge sint, her klingnower füret, der git von ieglichem soume der stat ein pfunt ze buoze.

Das nieman ergern win danne unser lantwin her füren sol.

(HB. 47.) 20. Swer der burger, ald die in unserm getwinge sint, her füret enhein win, der erger ist danne unser lantwin, der git von ieglichem soume 1 pfunt der stat ze buoze.

Das nieman klingenower für lantwin verkoufen sol.

(HB. 47.) 21. Swer klingenower vür lantwin verkouft, [[1]) alt under andern mischet,] der git der stat zehen pfunt ze buoze. Mag er der nit geleisten, der ist des velsches schuldig.

Das nieman ergern win danne lantwin verkoufen sol.

(HB. 47.) 22. Swer ergern win danne unsern lantwin verkoufet [[1]) für Lantwin], der git der stat zehen pfunt ze buoze. Mag er der nit geleisten, der ist des velsches schuldig.

Das nieman klingenower under lantwin mische.

(HB. 47.) 23. Swer klingenower under andern win mischet, der git der stat zehen pfunt ze buosse. Mag er der nit geleisten, der ist des velsches schuldig.

---

[1]) Zusätze am Rande, welche aber nur das HB. Enthaltene wieder geben.

Das nieman ergern win danne lantwin under andern win mische.

(HB. 47.) 24. Der ergern win danne unsern lantwin under andern win mischet, der git der stat ze buoze zehen phunt. Mag er der nit geleisten, der ist des velsches schuldig.

Das man klingenouwer usserunt unserme getwinge füren sol.

(HB. 47.) 25. Swer den lantlüten klingenouwer füret, der sol in usserunt unserm getwinge für füeren.

Das man ergern win danne unsern lantwin usserunt unserm getwinge füeren sol.

(HB. 47.) 26. Swer der lantlüte ergern win danne unsern lantwin füeren wil, der sol in usserunt unserm getwinge für füeren.

Das man geste ergern win danne unsern lantwin ze dem selben tore sol heissen wider uf füeren, ze dem tor er in in fuorte.

(HB. 47.) 27. Füeret ein gast klingenouwer ald ergern win danne unsern lantwin in die stat, so sint die burger gebunden ze schikenne, das er in ze dem selben tor us füere.

Das böser win danne lantwin under enhein tach komen sol.

28. [1]) Ein lantman sol bösern win danne unser lantwin ist us der stat füren, das er under enhein tach kome.

Das ein halber uf eins burgers wingarten das reht sol han, das ein ander gesessen leman hat.

(HB. 51.) 29. Wir der Rat setzen ouch: Das ein halber, der uf eins burgers wingarten sitzet, sol von dem Rate und dien burgern allen den schirn und alles das Reht han, das ein ander gesezzen leman der burger hat.

Von halberen, die man nit vertriben sol.

(HB. 52.) 30. Der Rat ist über ein komen mit dien burgern:

---

[1]) Fehlt HB.

Swa ein burger einen halber [1]) hat ze sinen reben und erschatz [2]) von im nimt, ald im von knebiln Reban in leit ald wuste reban wider bringet, den sol er nit vertriben, untz er die Reben mit eren hat. [3])

Wie man halber vertriben sol.

(HB. 52.) 31. Ist aber, das der burger bedarf sin Reban ze verkoufenne ald sinen kinden ze gebenne, wil er den halber da von triben, so sol er einen nemen und der halber den andern, und süln eins gemeinen überein komen. Mügen si des niht, so sol inen den Rat einen gemeinen geben uf ir eit, das der halber von der halbe gescheiden werde nach gelimpfe und als si zesemene kamen.

Wie man von halberen reban uf nemen sol.

(HB. 52.) 32. Ist aber, das der halber bi sinem lebenne sin halbun uf wil geben, die sol der herre, des die Reban sint, nit uf nemen, e im der halber git von ieglicher iucherte ein pfunt. Und hat der burger schaden von dem halber an misse buwe, das sun sü lazen ane zwene man, wie das dem burger gebessert werde. Zer hellent die, so sun sie einen gemeinen nemen, ald der Rat sol inen einen geben uf ir eit, das si über ein komen, wie dem burger sin schade gebessert werde.

Das den halber nieman der burger behalten sol, der von sinem herren ane tegeding scheidet.

(HB. 52.) 33. Ouch setzen wir: Vert ein halber ane tegeding von dem burger, des sol sich enhein burger an nemen, noch innen (?), e er sich mit dem burger verrihte.

---

[1]) Der die Reben um den halben Ertrag bearbeitet. Vgl. überhaupt zu Art. 30—32 eine Rathsverordnung von 1440 im Zürch. Gerichtsbuch Bl. 102 und 103 (Schauberg, Zeitschr. I. 306.)

[2]) Hierunter ist vielleicht eine Abgabe zu verstehen, mittelst welcher der Sohn eines verstorbenen Halbers sich die Pacht verschafft.

[3]) So lange er die Reben ordentlich bebaut.

Ob ein burger einen halber behaltet, der von sinem herren ane tagedinq gevarn ist.

(HB. 52.) 34. Gehaltet ein burger einen halber, der von sinem herren ane tegeding gevarn ist, der ist angülte dem burger von der iuchert eins pfundes und ze besseronne sinen schaden. Und sol im das der Rat ingewinnen bi dem eide.

Das nieman uf spil lihe.

(HB. 48.) 35. Swer ze Zürich uf spil lihet, der sol pfand han, das er zien ald tragen muge. Lihet er ane das, da stat en hein gericht über.

Das nieman uf spil wer.

(HB. 48.) 36. Swer Zürich uf spil wert [1]), der sol pfant han, das er zien ald tragen müge. Weret er ane das, da stat enhein gericht über.

Das nieman sol spiln [[2]) noch lihen] uf des gewant, dem von sinem vatter noch nit usgegeben ist.

(HB. 49.) 37. Da ein burger ein sun hat, den er nit us gegeben hat [3]), uf des gewant sol nieman spiln [[2]) noch lihen].

[[4]) Das nieman sol lihen uf des gewant, dem von sinem vatter noch nit us gegeben ist.

(HB. 49.) 38. Da ein burger ein sun hat, dem er nit us gegeben hat, uf des gewant sol nieman lihen.]

---

[1]) Bürgschaft leistet für den Verlierenden?

[2]) Randzusätze.

[3]) Bluntschli Rechtsgeschichte I. 110 und 290. Wenn der Vater nicht mehr lebt, so tritt auch in dieser Periode noch die Volljährigkeit mit dem zurückgelegten zwölften Jahre ein. „Si ante annos legales videlicet duodecim annos et unum diem decesserit," heisst es in einem Testamente Heinr. Walaselders, Bürgers von Zürich, von 1279. (Manuscr. d. Stadtbibl. H. 64.)

[4]) [ ] Durchgestrichen.

Swas einem burger von sinem sune [[1]) alt von sinem knechte] usgetragen wirt, das man das ane schaden sol wider geben.

(HB. 49.) 39. Hat ein burger ein sun [[1]) oder ein knecht], treit im der deheinr slaht guot us, swar das kumt, das sol man im ane schaden wider geben. [2])

[[3]) Swas einem burger von sinem knechte us getragen wirt, das man das ane schaden sol wider geben.

(HB. 49.) 40. Treit einem burger sin kneht dehein slaht guot us, swar das komt, das sol man ime ane schaden wider geben.]

Von velschem spile.

(HB. 73.) 41. Swer dem andern mit velschen würfeln sin guot an gewinnet, und des erzüget wirt, als den Rat und den meren teil des Rates reht dunket, der sol es wider geben, das er im ane gewinnet. Und sol im dar zuo alse vil geben, und der zuo fünf pfunt ze buoze [[4]) der stat].

[[5]) Ob ein buobe iemanne sin guot mit velschem spil an gewinnet.

(HB. 73.) 42. Wer aber das ein buobe iemanne sin guot mit velschem spile an gewinne, das man beweren möhte, als da vor stat,] den sol man swemmen, und sol dar zuo funf iar von der stat sin.

Wie vil man von einem gaste sidun samen koufen sol.

(HB. 62 u. 73.) 43. Wir der Rat und die burger hein gesetzet umbe sidun, das ein hein burger ze Zürich sidun koufen sol von deheim gaste minder danne ein Ruben. [[6]) ez en si denne, das der gast ane geverde minre hab danne ein ruben] ald er git ein M. der stat ze buoze, als dike er es tuot.

---

[1]) [ ] Am Rande beigesetzt.

[2]) Vgl. Schwabenspiegel 213 (Lahr 255). Albrecht, Gewere 94.

[3]) [ ] Durchgestrichen. — [4]) [ ] Eingeflickt.

[5]) [ ] Ist durchgestrichen und anstatt dessen hingesetzt: „Tuot es aber ein buobe." — [6]) [ ] Durchgestrichen.

Das zwene burger von eim gaste ein ruben sidun samen koufen mügen und nit me.

(HB. 73.) 44. Wer aber das ein burger selb ander wolte koufen von dem gaste ein Ruben siden, das mag er wol tuon, und nit me gesellen, ald ieglicher git 1 M.

Ob ein burger sidun wil koufen von eim gaste umb koufschaz, das da der koufschaz sol zegegeni sin.

(HB. 73.) 45. Wil ouch ein burger allein ald selb ander, als vorseit ist, sidun von dem gaste koufen, nit umbe silber ald umb pfenninge[1]), wan umb gebende ald umb andern koufschatz, da sol der koufschatz ald das gebende zegegeni sin, ald er git ein M.

Ob ein burger sidun wil koufen von eim gaste umb koufschaz, das da der einunger eine ald zwene zegegeni sun sin.

46. Wil ouch ein burger allein ald selbander, als vorseit ist, sidun von dem gaste koufen, nicht umbe silber noch umb pfenninge, wan umb andern koufschatz, da sol der einunger eine ald zwene ze gegeni sin, ald der verkoufer git ein M. der stat ze buoze.

Das die wirte verhüetenn, war ir geste side kome.

(HB. 73.) 47. Ouch sol ein ieglich burger, er si gast gebe alde nüt, zu dem ein gast mit siner siden geherberget, ald in des gewalt der gast sin sidun bevilt [[2]) ald sendet], der einunger etteslichem sagen, wie vil der siden si, und verwarn[3]), war dü side kome und wie si verkoufet werde; ald tete der burger das nit, als dike das beschiht, so git er ein M.

Das underkoufer noch tragerin dien gesten nit sun helfen sidun verkoufen wider disem einunge.

(HB. 74.) 48. Es en sol ouch weder tragerin noch under-

---

[1]) HB. hat statt „pfenninge" das Zeichen ℔
[2]) [ ] Fehlt HB. — [3]) HB. Verworten.

koufer dem gaste helfen sidun verkoufen wider disem einunge. Swer da über tuot, der git ein M. ze buoze.

Von dien vier einunger, die man jerlich hier über ze hüetenne nemen sol.

(HB. 74 u. 73.) 49. Dise einunge von sidun sol ein ieglich Rat gebunden sin bi dem eidem in ze nemenne, und dien einungern den dritten teil ze gebenne. Und sol man ierlich vier nemen hier über, die dis einunges bi dem eide pflegen. Ouch sun die selben vier einunger, die hier über gesetzet sint, so ir zil us gat, dem Rate kunden, das ir zil us si, und muoten und vorderen, das si aber hier über einunger nemen. Und sol ouch der Rat das tuon bi dem eide.

Wie ein korn macher kneht meister werden sol.

(HB. 68.) 50. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen, der stat ze nutze, mit der kornmacher und der pfister, die ze Zürich korn machent, willen und Rate: das enheine an dem antwerke an korn machenne meister werden sol, wan der vier iar zem minsten gelernt habe. Und swenne er dar über meister werden wil, so sol er ein pfunt geben dem Rate, und dem antwerke fünf schillinge; und sol dar über fünf pfunde wert haben sins eigennen guotes ald me. Swa dis gebrochen wirt von deheine, der git der stat ein pfunt und dem antwerke 5 schillinge, als dike es geschiht. Und sol der Rat, der zem zwelften tage dar gat[1]), funfe nemen von dem antwerke, die des swerren zen heiligen, das si das iar us des einunges pflegen, und leiden, swa es verschult werde.

Von mülinon und von malenne.

(HB. 74.) 51. Umb die Missehelli entzwischen dien burgern und die ze Zürich müline hant und ir mülnerren ein halp, und dien pfistern und dien burgern und dien lantlüten anderthalb, das wart gesetzet von dem Rate und von dien burgern gemein-

[1]) Der mit dem zwölften Tage des neuen Jahres beginnt.

lich uf hern Rüedigen [1]) manessen den elteren [2]), hern Ruodolf Mülner den eltern [3]), hern Jo. von Glarus, Ritter, hern wernher Biberlin und hern Jo. Pilgerin. Die hant es alsus gescheiden und gesetzet uf ir eit, als hie nach in vierzehen dien nechsten Capiteln geschriben stat.

Wie viel man von einem Mütte chernen ze malenne sol geben.

(HB. 75.) 52. Swas man korns melt ze Zürich in der A ald bi der Sile in der bürger getwinge, da sol man von eim Scheffol [4]) korns geben ze lone ein Imi desselben korns und nit me. Swer me ze lone nimt, der git ein halbe M. der stat ze buoze, als dike ers tuot; und sol die der Rat in nemen bi dem eide und nit abe lan.

Das nieman enhein wisunge den Pfistern gebe.

(HB. 75.) 53. Ouch sol nieman hinnan hin enhein wisunge geben dien pfistern, weder mit korne noch mit pfenninge lihenne, noch anders mit enheinr slaht dinge ane alle geverde; ald er git ein halb march der stat ze buoze, als dike er es tuot.

Das man von malenne enhein mel gebe.

(HB. 75.) 54. Es ensol ouch hinnan hin weder burger noch pfister noch lantman dien Mülnern, die der müli pflegent, enhein mel geben von malenne; ald er git ein halbe march der stat ze buoze, als diche ers tuot.

Das nieman enhein muli umb zins empfahen sol.

(HB. 75.) 55. Ouch sol hinnan hin enhein pfister enhein

---

[1]) HB. Ruod.

[2]) Der Sammler der Minnelieder. Er wird in den Rathsverzeichnissen bis 1303 als erstes Mitglied des Herbstrathes genannt. Grossvater des Bürgermeisters gleichen Namens.

[3]) Sohn Jakobs, des Freundes Rudolfs von Habsburg, Vater Eberhard M. des Schultheissen, dessen Chronik im 2. Bande der Mitth. der antiq. Ges. in Zürich (I. 33 ff.) abgedruckt ist. Von 1276—1317 erstes Mitglied des Frühlingsrathes.

[4]) HB. scheff voll.

müli enpfahen umbe zins. Und der si ieze empfangen hat, das sol abe sin. Swer es dar über tuot, der git der stat ein halbe march ze buoze, als dike ers tuot.

Das die pfister ze enheinen mülern sich verdingen.

(HB. 75.) 56. Ouch ensol enhein pfister ze niemanne sich verdingen ze malnne, als unz her gewonheit was, wan das ir ieglicher vrilich maln sol, ze sweler müli, so er wil; alde er git der stat ein halbe March ze buoze.

Das die mülner niemanne sin mel vertigen.

(HB. 75.) 57. So ensol enhein Mülner gebunden sin, dien pfistern ir korn ald ir mel ze tragenne ald ze vertigonne iendert hin, wande so verre so sie wen.

Das nitwan ein einig hant ein müli koufe.

(HB. 75.) 58. Es ensol ouch hinnan hin weder bürger noch phister noch mülner noch ieman anderen in unserm getwinge enhein müli koufen selb ander noch selbe dritter, wan ein einig man, ein einig vrouwe ald einig hant. Swer hie wider tuot, der git der stat ein halbe March ze buoze.

Die ieze Müline hant, das die enhein me haben sun, wan die von erbe ald von gemechde anvallent.

(HB. 75.) 59. Swele ouch die sint, die ze Zürich müline hant, die sun enhein müli füro empfahen umb zins, noch verpfenden, noch anders enhein wis han, si vallen si danne an von erbe ald von gemechde. Swer hie wider tuot, der git der stat ein halbe M. ze buoze.

Das ein pfister, der ein müli hat, enheinen pfister me an sich gewinnen sol.

(HB. 75.) 60. Swa ein pfister ein müli hat, der ensol enhein pfister an sich gewinnen weder mit im selben noch mit iemanne andrer noch mit enbeinr slaht dinge ane alle geverde. Swer es dar über tuot, der git der stat ze buoze ein halbe M.

Das ein pfister, der ein muli hat, zwene und nit me empfahe, die vrilich ze ime maln wen.

(HB. 76.) 61. Hat ein pfister ein Muli, wil ein ander pfister ald zwene ze dem vrilich maln ane alles gedinge, die mag er wol enpfahen und enhein me. Und swele dehein me enpfahet, der git ein halbe M. ze buoze.

Wie die burger und die lantlute malen mügen.

(HB. 76.) 62. Hat ein pfister ein müli, swie vil da burger ald lantlüte maln wen, das sol wol sin in dem rechte, als ouch anderswa um ander müline.

Von dem lantmanne, der in unserm getwinge ein müli hat.

(HB. 76.) 63. Hat ouch ein lantman in unserm getwinge ein müli ald der si noch gewinnet, swa der dise einunge von malenne und von mülinon stete hat, das ist uns lieb. Swa des nit were, da setzen wir uf unsern burger, und die hie wonhaft sint, das si die vorgeschriben einunge und gesetzeden von dien mülinon und von malenne stete haben. Ald swele das nit tuot, der git der stat ze buoze ein halbe M.

Das Mülner noch pfister enhein einung noch geselleschaft von malenne machen sun.

(HB. 76.) 64. Dar zuo setzen wir, das weder die, die Müline hant, noch mülner noh pfister enhein einung noch enhein geselleschaft mit eiden noch ane eid niemer gemachen über dise vorgeschriben sachen von malenne und von Mü . . . Swer es dar über tuot, der git der stat ein halbe M. ze buoze.

Wenne man einunger ze disem einunge von malenne nemen sol.

(HB. 76.) 65. Ouch setzen wir, das ein ieglich Rat der zem zwölften tage dar gat, bi dem eide drie nemen sol, die ze dien heiligen swerren, des einunges von malenne und von mülinon ze hütenne, und dem Rate ze leidenne das iar us. Ouch sol ein iegelich Rat die buozen, die von disen einungen

von malenne und von mülinon verschult werdent, bi dem eide in nemen und nit abe lan. [1])

Wie bachöven sin sun.

(HB. 33.) 66. Alle die bachöven, die in der stat sint, die sun blatten ald ysen venster han, und nit vor asnan. Swelch pfister des niht tuot, der git der stat ze buoze ein pfunt.

Wie man das Imi samson sol.

(HB. 58.) 67. Swer das Imi ze Zürich samnet, der sol von der Rossiledi das imi nemen. Furet er minder dann ein ledi, da von sol er nemen nach der masse. [[2]) Swas aber der köffeler füeret, das sol er iminon nach der mâsse.] Swas der man uf im treit ane geverde davon sol er nit geben. Swas der burger kornes koufet, das er essen wil, und es der gebure in sin hus füeret ane abstozen, da von sol er nit imis nemen. Swas ein pfaffe ald ein edel man ald wib einem burger chornes ze koufenne git, vüeret er das in des burgers hus ane nider lan, der git enhein imi. Swas ein buman einem burger kornes an sin gelt bringet, ane geverde, da git er nit imis. Gehaltet ein lantman ze Zürich sin korn, da von git er nit imis, e er verkoufet. Swa eins burgers leman, der nit ein koufman ist, har in bringet uf eim rosse sechs viertel kernen ald sechs viertel smalsat ald zwen mütte habern ald dinkeln, der sol da von nit Imis geben. Bringet er me, davon git er Imi nach der masse. Swel samner me nimt, danne hie geschriben ist, wirt das dem Rate geklagt und beweret, der git zehen schillinge der stat, und dem kleger nah des Rates bescheidenheit.

Wie swere ein Gra tuoch sol sin.

(HB. 55.) 68. Ein gra tuoch, das hie ze Zürich gewürket

---

[1]) HB. fügt das Datum bei: Dis geschach da von Gottes geburt waren MCC und nünzig iare und darnach in dem achteden iare ze unser vrowen lichtmezz an dem abinde.

[2]) [ ] Fehlt HB.

wirt, das sol sechst halbes [1]) weges swere han, so es gewalken wirt. Swer das brichet, also das es die pfleger sagent ald sust offen wirt, der git der stat ein pfunt ze buoze.

Wie lang ein gra tuoch so sin.

(HB. 55.) 69. Ein gra tuoch, das ze Zürich gewürket wirt, das sol zwo unde sechzig elne lang sin, so es gewalken wirt. Swer das brichet, der git der stat ein pfunt ze buoze.

Das man dü grawen tuoch nit hefte, so man sü trüchenen welle.

(HB. 55.) 70. Ein gra tuoch, das hie gewürket wirt, das sol man nit heften, so man es trüchenen wil, der es dar über tuot, der git der stat ein phunt ze buoze.

Das man dü grawen tuoch von der walche nit bringe, e das sü beschowet werden.

(HB. 55.) 71. Grewü tuoch, dü man hie würket, sun von der walchun nit komen, e das sü beschowet werdent von dien, die si pflegent. Der das brichet, der git ein pfunt der stat ze buoze.

Das man dü grawen tuoch ab der wellun nit verkoufen sol.

(HB. 55.) 72. Dü grawen tuoch, dü man ze Zürich würket, sol nieman ab der wellun verkoufen. Der es dar über tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze.

Ob ein gra tuoch vervelschet wirt.

(HB. 55.) 73. Wirt ein gra tuoch vervelschet, der es tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Und sol man ouch das selbe tuoch spalten dur den Rugge. [2])

Aber von grawem tuoche.

(HB. 56.) 74. Ein gra tuoch, daz man ze zurich machet, sol sin zweier elne breit an der walchun, und sol wegen sechs

---

[1]) HB. VI. — [2]) Der Länge nach.

wege eins vierden teils minder. Und sol sin 62 elne lang. Und swen der Rat dar über setzet, der sol das zer walchun messen. Swer dü ze Züri snidet, der sol sü abe lan und ane wellun verkoufen. Und swenne es für in kumt, ist es denne eins sechzehenden teils minder an der breiti, danne zwo elne, da mitte verlüret niht.

Wie ein dik berower sin sol, und wie man in verkoufen sol.

(HB. 56.) 75. Ein dik berower sol sin an der breiti ein achtod teil und anderhalb elne breit. Und sol man in ouch ane [1]) wellun verkoufen. Der dirre dinge deweders brichet der git der stat ein pfunt ze buoze. Unde mag man in machen kurz oder lang, swie der man wil.

Aber von diken berowern und von drilichen und grawem tuoche.

(HB. 77.) 76. Die diken berower und dü drilichen tuoch dü diken, und dü grawen tuoch dü dikken, dü sun ellü sin ander breiti rehte, als e mals von dirre gesetzede.

Wie breit dü tünnen berower nach der walchen sin sun.

(HB. 77.) 77. Die tünnen berower, so si gewalchen werdent, die sun sin zweier elne breit eis sechszehendes teils minder.

Das man in tünne berower wiflis in warfis tragen mag.

(HB. 77.) 78. An tunnen berowern, der da wiflis in warfis treit [2]), das mag er wol tuon. Und sol aber das selbe wivelin sin breiti han, als ander wivelin tuoch, so es gewalken wirt. [3])

---

[1]) HB. „an der."

[2]) Heisst eigentlich bloss Einschlag in Zettel tragen, also weben. In spezieller Bedeutung ist wivelin, Wifling, ein Zeug mit leinenem Zettel und wollenem Eintrag.

[3]) Hier, nämlich am Schlusse von Kap. 76—78, fügt HB. das Datum bei: Disü gesezzede wart gesezzet von dem Rate und von dien burgern da von Gottes geburte waren MCCC iare und darnach in dem andern iare an dem dritten tage merzen.

Aber wie breit die tünnen berower sin sun.

(HB. 56.) 79. Die tünnen berower sun zwivalt ein elne und ein tume vor in sin. Der da wider tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien pflegern der dritte teil.

Das man tünne berower ane wellun verkoufe.

(HB. 56.) 80. Die tünnen berower sol man ane wellun verkoufen. Swer da wider tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien pflegern der dritte teil.

Das man die tünne berower an der wellun nit trüchenen sol.

(HB. 57.) 81. Die tünnen berower sol nieman an dien wellon trüchenen. Swer da wider tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien einungeren der dritte teil.

Wie breit ein swarz hostuoch sin sol.

(HB. 56.) 82. So sun dü swarzen hostuoch, dü man ze Zürich machet, zwivalt ein elne und ein tume sin vor in. Swer da wider tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien einungern der dritte teil.

Wie man dü swarzen hostuoch verkoufen sol.

(HB. 56.) 83. Dü swarzen hostuoch sol man ouch ane wellun verkoufen. Swer des nit tuot, der git der stat ein pfunt ze buoze. Des wirt dien einungern der dritte teil.

Von dien einungern, die man über wullin tuoch ierlich setzen sol.

(HB. 56.) 84. Ouch han wir gesetzet, das man ierlich zem zwelften tage vier einunger über ellü wullinü tuoch setzen sol ze hüetenne und ze empflegenne darnach als hie vor geschriben stat. Und sun der selben [1]) verhüeten dis antwerk under dien gestüelden in dien stubon und zwene zer walchun. Und swas verschult wirt, des wirt dien der dritte teil, ie zwein, des ouch si empflegent.

[1]) „Zwene" fehlt.

[[1]) Swel weber wibet in einem kamben, der ze smal ist, der git der stat 10 ß.]

Wie breit zwilche und linwat sin sol.

(HB. 57.) 85. Swas man ze Zürich zwilchen und linwat machet, dü sol sin siben vierdenteile und eins tumen breit. Swer dehein smelre würket ze Zur., der git von iegelichem stuke ein pfunt der stat ze buoze.

Das nieman zwilchun noch linwat, dü smelr ist danne das mes, koufen sol.

(HB. 57.) 86. Ouch setzen wir das nieman enhein zwilchen noch linwat, dü hie gemachet wirt, dü smelr ist danne siben vierdenteile und ein tume, von niemanne koufen sol. Der es dar über tuot, der git von ieglichem stük ein pfunt der stat ze buoze.

Das nieman zwilchen noch linwat, dü smelr ist danne das mes, verkoufen sol.

(HB. 57.) 87. Swer zwilchen ald linwat, dü ze zür. gemachet wirt, und smelre ist danne siben vierdenteile und eins tumen, verkouffet, der git von ieglichem stüke ein pfunt der stat ze buoze.

Das nieman zwilchun noch linwat, dü smelr ist danne das mes, nit bleichen sol.

(HB. 57.) 88. Bleichet dehein bleicher ald ieman zwilchun ald linwat, dü smelr ist danne siben vierden teil, und eins tumen, der git von ieglichem stuk ein pfunt der stat ze buoze.

Das nieman zwilchun noch linwat, dü hergefuret ist und smelr ist danne das mes, koufen sol.

(HB. 57.) 89. Furet ieman zwilchen her, dü smelr ist danne siben vierden teil und eins tumen; swer dü koufet, der git

---

[1]) [ ] Am Rande.

ein pfunt der stat ze buoze. [1] des wirt den pflegern der dritteil.

Von zwilchen dü ze tünne ist.

(HB. 57.) 90. Wir der Rat von Zürich und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swer ze Zürich dehein zwilchun ze tünne machet, und die viere, die danne des einunges pflegent, uf ir eit sagent, das si ze tünne si, der git von iegelichem stük zehen schillinge der stat ze buoze [2] der si kouffet der git ouch von ieglichem stuk 10 ß.]. Und sol man die zwilchun enmitten dur den grat von eim orte untz an das ander us elleklich dur sniden. [3] Und wer die selben zwilch bleichet, der git von ieglichem stuk 10 ß.]

Von zwilchen dü ze böse ist.

(HB. 57.) 91. Ouch setzen wir gemeinlich; Swer ze Zur. dehein zwilchen ze böse machet [3], und die viere, die danne des einunges pflegent, uf ir eit sagent, das si ze böse si, der git von iegelichem stuk der stat zehen schillinge ze buoze. Und sol man die zwilchun enmitten dur den grat von eim orte untz an das ander us elleklich dur sniden.

Ob ieman ze tünne ald ze böse zwilchen kouft.

(HB. 57.) 92. Swer ze tünne ald ze böse zwilchun koufet, der git von ieglichem stük der stat 10 schillingen ze buoze.

Ob ieman ze tünne ald ze böse zwilchun bleichet.

(HB. 57.) 93. Swer ze tünne ald ze böse zwilchun bleichet, der git von ieglichem stuk der stat zehen schillinge ze buoze.

Von dien einungern, die man ierlich über linwat setzen sol.

(HB. 57.) 94. [4] Dar zuo setzen wir, das man ierlich zem

---

[1] [ ] Am Rande, ist aber auch in HB.
[2] [ ] Am Rande von neuerer Hand, steht aber auch Kap. 92 u. 93.
[3] Zu locker wibt.
[4] „Dar zuo — geschriben ist" fehlt HB.

zwelften tage vier einungern nemen und setzen sol, die dis einunges beide über linwat und über zwilchun empflegen, dar nach als hie vor geschriben ist. Und swas verschult ald verlorn hie mitte wirt, das sol der Rat bi dem eide innemen und nit abe lazen. Und sol des .....gern den dritten teil geben.

Wie man chordewan gerwen sol.

(HB. 61.) 95. Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen mit der gerwer willen und rate: Swer ze Zur. gerwen wil chordewan, das er das gerwen sol mit dem halben teile loubes und mit dem halben teile Rindon, und sol ouch das leder nüt verweschen noch vereschern. Und sol es handen, das es linde si von smerwe unde nit von wasser. Swer dirre dinge deheines brichet, der git von ieglichem stuke, als dike ers tuot, ein phunt ze buoze.

Wie ein ledergerwe, der kneht ist, meister werden sol.

(HB. 61.) 96. Swele gerwer kneht meister an dem antwerke werden wil ze Zurich, der sol vier iar ald me gelernet han. Wer aber, das derselben knehte deheine vor dirre iarzal meister werden wolte, der ist schuldig ze buoze eins pfundes zuricher denn. [[1]) des wirt der stat 10 sil. und den gerwern 10 sil.] Nach dirre buoze sol der selbe die iarzal us lernen, als da vor geschriben stat. Wer aber, das dehein kneht nach dirre iarzal meister wolte werden, als da vor geschriben stat, derselbe kneht sol zehen phunde wert haben ald me. Und swenne er meister wirt, so sol er dem Rate zehen schillinge geben, und dien gewerren 10 schillinge. Der dirre dinge deheins brichet, der git ein phunt ze buoze. Des werdent der stat 10 schillinge und dien einungern zehen schillinge.

Das man ierlichen fünf pfleger hierüber nemen sol.

97. Dar zuo setzen wir, das man ierlich zem zwölften tage

[1]) [ ] Am Rande.

fünve nemen sol, drye suter und zwen gerwer, die dis einunges bi dem eide hüeten und pflegen. Und swa der drye über ein koment, und iemanne leidont, da sol der Rat, das da verschult ist, bi dem eide in nemen und nit lazen, und dien einungern den dritten teil geben.

Wie ein huoter, der knecht ist, meister werden sol.

(HB. 68.) 98. Wir der Rat und die burger hein gesetzet mit gemeinem Rate: Swele huoterknecht wil meister werden, der sol komen für den Rat, und sol da beweren mit sinen antwerk genozen, das er fünf iar gelernet habe, und sol zem minsten fünf phunt wert haben sines eigennen gutes, und sol dem Rate geben ein phunt, und dem antwerk fünf schilling. Und swer wider dirre gesetzede tete ald meister wurde, der sol dem Rate geben zehen schillinge, als dik er der wider tuot; und sol der Rat die buoze in gewinnen bi dem eide. Und sol man ierlich zem zwelften tage erber lüte des selben antwerkes nemen, unde sun die swerren zen heiligen, dis dinges ze hüetenne. Und swer hie wider tuot, den sun die bi dem eide dem Rate offenon.

[[1]) *Der einung um das vleisch, das die juden stechent.*

(HB. 65.) 99. Wir der Rat von Zürich sin gemeinlich überein komen: das die iuden, die ze Zürich ieze sint, ald noch her koment, swas die fleisches stechent ald heissent stechen, das man das selbe fleisch verkoufen sol usserthalb der metie in eim sunder gadme, den die iuden cinsen sun. Und swas fleisches die iuden stechent ald heissent stechen, das inen danne nit wol füeget noch kumt, da sun die iuden dien mezyerin geben von ieglichem schafe sechs phenninge. Und sun die selben mezzeier das selbe vleisch, und swas die iuden nit von dien mezzieren nement, verkoufen usserunt der mecie, als hie vor geschrieben stat. Und swele mezzeier disen einung brichet ald nit stete hat, als dike ers tuot, so git er von ieglichem

[1]) Durchgestrichen, s. Kap. 110.

stuk fünf schillinge pfenninge der stat ze buoze, und ist der Rat, der danne ze Zur. sitzet, gebunden, die selben buoze in ze gewinnenne bi ir eide, als dike si verschuldet wirt.]

Das nieman enhein Nawen machen sol.

(HB. 53.) 100. Der Rat und die burger sint gemeinlich mit einander überein komen, das nieman enhein nawen machen sol. Swer das darüber tuot, der git der stat ze buoze ein march. Und sol der Rat die buoze nemen bi dem eide.

Das nieman enhein vlos hinnan füeren sol.

(HB. 53.) 101. Swer dehein flos von schindelon ald von deheinr slahte zimber hinnan füeret ane des Rates wissendè und urlob, der ist der stat schuldig einr halben M. silbers ze buoze, und sol der Rat, der danne ze zur. sitzet, die buoze in nemen bi sinem eide. [1])

Von Silholze und wie man das geben sol.

(HB. 53.) 101. Wir der Rat von zur. und die burger sin gemeinlich über ein komen: Swas holzes dü sile nider treit, das sol man geben ein hundert umb 12 schillinge pfenninge, und nit türo. Ein halb hundert und ein vierdeling in dem selben koufe, als es gezühet nach dem hunderte. Swer es türo git, der git ie ze buoze von dem hunderte zehen schillinge, von eim halben hunderte [[2])zehen schillinge] und von eim vierdelinge, als es gezühet sich an der buoze. Were dar under, das etteslichü hölzer ze swach werin, das sol stan an dien, die dar über sint gesetzet, das man eins für zwei, ald drü für zwei, ald so vil me, als si danne heizent, uf ir eit geben sol.

Der dien burgern silholz verseit ze koufenne.

(HB. 54.) 103. Swer ouch das holz dien burgern verseit ze gebenne, so sis koufen went, der ist schuldig der buoze,

---

[1]) Vgl. Beiträge zu Lauffer 9 a.

[2]) [ ] Durchgestrichen, fehlt auch HB.

als da vor geschriben stat, und sol der Rat die buoze, swa si verschult ist, in nemen bi dem eide.

Wie türe man pfenningen und silber liehen sol.

104. [1]) Swele der iuden ald der Caurtschin dien burgern ein M. silbers zer wuchon türo liet danne umbe sechs pfenninge [2]), und ein pfunt umb zwene [3]), und zehen schillinge umb ein pfenning, und fünf schilling umb ein helbeling, als diche ers tuot gegen dien burgern und gegen dien, die ir getwinge sint, als dikke git er ein halbe M.

Das Caurtschin und iuden sun ungevarlich silber und pfenninge lihen uf pfender und burgen.

105. [4]) Dar zuo setzen wir, das beidü Caurtschin und iuden ungevarlichen süln dien burgeren silber und pfenninge lihen ufen pfender und ufen guote bürgen. Tuont si des nit, so git, der hie wider tuot, als dik ers tuot, ein halbe March. Und sol der Rat die buozen in gewinnen bi dem eide.

Das nieman kilchenschatz verpfenden sol.

(HB. 81.) 106. Alle die Rete und die burger von Zur. sint gemeinlich überein komen einer ewigen gesetzede: Das enhein cauwerschin, Jude noch iudenne ald ieman, die pfennige umbe gesuoch lihent, enhein kilchunschatz von niemanne verpfenden sol [5]). Swer es dar über tuot, der sol in wider geben ane schaden, swes er ist, und sol ein Rat in des twingen bi dem eide.

Von sidun, wie man die verpfenden sol.

(HB. 82.) 107. Die Rete und die burger sint ouch gemeinlich über ein komen unde hant gesetzet, das enhein Cauwertschin,

---

[1]) Fehlt HB.

[2]) 54 1/2 % im Jahr. — [3]) 43 1/3 % im Jahr. Vgl. Hüllmann, Städtewesen. II. 55. — [4]) Fehlt HB.

[5]) Diess wird den Geistlichen häufig vorgeworfen.

jude noch iudenne ald ieman, die pfenninge umb gesuoch lihent, von niemanne verpfenden sol enhein sidun, dü ein March wigt ald drunter, gescheiden noch ungescheiden, an spuolon, an spillon noh an werpfon. Swer es dar über tuot, der sol si wider geben ane schaden. Und sol ein Rat in des twingen bi dem eide.

Wie man Rüschen in dem nidern wasser legen sol.

108. Swele der vischer dehein Rüschen in dem wasser von alter ald von sinen vorderon uf offenen gründe ald bi wenden mit schörenne dar hat bracht; wil da ieman nidenan zuo im legen in sin Runs, der sol im niht naher legen danne von siner Ruschen schos nider vier klafter lang untz an den swiren, da er die Rüschen an henchen wil. Wil er aber nebent sin Rüschen legen uf offennen grunt, so sol er im nit naher legen danne eins klafters breit. Und swele das brichet, der git von ieglicher Rüschen der stat zehen schilling ze buoze, und sol in der Rat dar umbe pfenden bi dem eide.

Wie manig burdi ieglicher viscber legen sol.

[1]) — — — — — —

(HB. 83.) [110.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Das die iuden die ietze Zurich sint oder noch koment her, swas die schaffe stechent oder heissent stechen, dü in danne nüt fugent, die sulen si dem Mezieren geben, und zuo ir ieglichem 6 phenninge; so sülen die mezzier danne des selbe vleisch verkoufen usserhalb der mezzeie in eime sunder gademe, den die iuden zinsen sun. Swel mezzeier oder iude disen einung brichet, der git der stat ze buose von ieglichem stukke 5 sol. Wen aber die iuden Rinder slahen am herbste, das mügin si wol tuon in ir hüsern. Ist aber dehein Rintfleisch dar under, das in nit füeget, daz sun si verkoufen in ir hüsern,

[1]) Das Kap. 109 fehlt, das folgende ist dem Titel desselben unmittelbar angereiht, ist aber wie alle übrigen bis zu Ende des V. Buches von späterer Hand.

e daz ez us dem huse komen. Und sülns danne ze kouffenne geben, swem si wellen, wan dien mezzeieren, den süln sis nit geben bi dem eide. Swel iude oder mezzeier hie wider tete, der git von ieglichem Rint ein phunt.

(HB. 82.) [111.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen einr ewigen gesezzede: Daz man das mes mit der winstrichen [1]) sol halten, und daz selbe mes ie ze vier wuchen sol enphelen ze hüetenne und ze phlegenne also manigem man mit so getaner fuoge, als dem rate, der denne sitzet, uf sin bescheidenheit wol gewalle.

(HB. 82.) [112.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen: Swel weber zwilchen verkoufet zeinem male recht und redelich; verkoufet der dieselben zwilchen fürbas, als diche er daz tuot, als diche git er ein phunt phenninge ze buoze, und sol der erste kouf stete sin.

[113.] Der Rat und die burger sint gemeinlich über ein komen einr ewigen gesezzede: Daz einhein gast füeren sol Zürich unversniten solleder. Ist aber daz ein gast versnitten solleder harfüert und das verkoufet, der sol von iegelichem phunt phennige zwen phennige geben den gerwern und den suteren ze stüre an ir suterschaft. Swas ouch die geste kordewans har füerent, da sol der Rat erber lüte zuo bescheiden, die in schouwen, und sülen ouch die zen heiligen sweren, swa si der kordewan nit als guot dunket, als der ist, den man hie zurich gerwet, den sülen sie die geste heissen wider uf füeren unverkouft. Ist aber daz si dunket der geste kordewan als guot, als den man hie gerwet, den mugin die geste wol hie verkouffen, und suln abir, so er verkouft ist, geben zwen pheninge von iegelichem phunt phennige ze sture an die suterschaft als da vor. Ouch sol der Rat iergelich zwen erber man bescheiden, ein von den gerwern, den anderen von den sutern, die daz gelt, als da vor seit ist, von den gesten samenen und antwürten den gerwern und den sutern an ir suterschaft.

[1]) HB. umstriche.

VI.

Dis sint die roten geschrifte und die betütunge des sechsten buoches, die über iegliche sache und materie ob ieglichem Capitel geschriben sint.

1. Des sechsten buoches anevang von vreveli und unfuoge, dü einem burger von einem pfaffen ald einem pfaffen von einem burger beschiht.
2. Das der burger die vrevel, dü im geschiht von einem pfaffen, dien drin Richteren klagen sol.
3. Das der pfaffo die vrevel, dü im geschiht von einem burger, dem Rate klagen sol.
4. So ein leie buoze verschult gegen dem pfaffen, war dü komen sol.
5. So ein pfaffo die buoze verschult gegen dem leien, dü an den bü der probsteie komen sol.
6. Von buoze, dü an den bü der apteie komen sol.
7. Wel buoze ze beiden Gotshüseren gemeinlich komen sol.
8. Das der halb teil eins ieglichen buoze sol komen in dem spital und in die sile.
9. Das man den klegeren ir buoze in gewinnen sol.
10. Das man ein buoze gegen den andern nit stozen sol noch abe lazen.
11. Das kint under sechzehen fare der stat noch dien Gotshusern enheim buoze gebent.
12. Das man den pfaffen, der sinen richtern nit gehorsan wil sin, mit des Bischofs, des Capitels und des Rates gerihte twingen sol.
13. Das der Rat den bürger twingen sol gegem dem pfaffen gehorsam ze sinne.
14. Das man pfaffen und leien twingen sol, das si gezüge sin.
15. Das ein pfaffe nit tuon sol, das im an sin ampt gat.
16. Ob ein pfaffe einen burger ze tode slat, das man dem sin hus, das sin eigen ald sin erbe ist, nider brechen sol.

17. Das der pfaffe den, der in sin hus intwichet, dem gerichte nit antwürten sol.
18. Das der Gotshuser und der pfafheit vriheit mit dirre satzunge nit sol geswechet sin.
19. Das man dem pfaffen, der dien drin richteren nit gehorsam wil sin, die stat verbieten sol.
20. Das der Rat gebieten sol dien burgern, das vor geschriben gebot der pfaffen ze behaltenne.
21. Das der Rat die buoze, die der burger wider der pfaffen gebotte verschult, in gewinnen sol.
22. War solich buoze komen sol.
23. Das die drye Rihter, das inen geklagt wirt, bi der tage zit horen sun.
24. Das der Rat, das im von pfaffen klagt wirt, bi der tage zit hören sol.
25. Das eine ald zwene des Rates, so inen von pfaffen ein klage geoffenot wirt, den Rat samnon sun.
26. Das dien klegern, ob si vor der klage versüent werdent, ein hein buoze gevallet.
27. Das der Rat und die drie rihter vrevel, da von übel geschehen mag, Richten sun, ob si ioch nit geklagt wirt.
28. Das der burger den pfaffon, der im vrevel hat getan, den die drie Rihter niht getwingen mügen, swa er wil, beklagen mag.
29. Das der pfaffe den burger, der im vrevel hat getan, den der Rat nit getwingen mag, beklagen mag, swa er in genöten mag.
30. Das der burger, der in dere ban ist komen, im selben da von helfen sol.
31. Ob einr der drier Richter vrevel tuot.
32. Das man für ein der drier Richter, der in der stat nit ist, ein andern nemen sol.
33. Das man mit eins probstes und des Capitels Rate nüwe gesetzede machen sol.
34. Das die burger die pfaffen ze burgern genomen hein in ir schirn.

35. Das man dien pfaffen nit gebunden ist ze helfenne uf ir usseren kilchen, wan mit ir schaden.
36. Das man ein ielich sache nach dem brieve richten sol.
37. Das der pfaffen und der burger lenlüte sumeliche mit dirre satzunge begriffen sint.
38. Das die drie Rihter ze der probsteie und ze der apteie korherren sun sin.
39. Wie man die Rihter welen sol ze der apteie.
40. Das man an des selben Rihters stat ze der probsteie ein nemen sol, so man in ze der apteie nit haben mag.
41. Wie man zwen Rihter sol nemen ze der probsteie.
42. Wenne dü kür beschehen sol.
43. Das man der nit beiten sol, die ze der küre nit komen mügen.
44. Wenne man die drie Rihter entwürten sol dem Rate.
45. Das der drier Rihter enheine zwei iar nach einander rihter sin sol.
46. So der drier Rihter eine verdirbet, daz man ein andern nemen sol.
47. Die dise satzunge mit in gesigeln gevestet ist.
48. Wenne disü satzunge beschach.
49. Wie dü Eptischen und ir Convent der probst und sin Capitel der Rat und die burger die vor geschribenen satzunge bestetent.
50. Aber, das die burger die pfaffen ze burgeren nement.
51. Des Rates namen, die do des Rates waren.

Des sechsten buoches anevang von vreveli und unfuoge, dü einem burger von einem pfaffen ald einem pfaffen von einem burger beschiht.

1. [1]) Wir von gottes genaden Bischof Heinrich [2]) von kostenze künden iemer ewechlich allen dien, die disen gegen-

---

[1]) S. Einleitung, oben p. 150. — [2]) Von Klingenberg, auch Bischof von Freysing, bis 1275 Probst des Chorherrenstifts in Zürich.

wurtigen brief an sehent alde horent lesen: Das Eptischen elsebethe [1]) von Zürich und ir Convent sant Benedictes ordens, Meister Ruodolf von Wediswile [2]), korherre ze Zurich, pfleger in geistlichen und in weltlichen sachen des erberen herren, Meister Johanses [3]), des Romschen künig Albrechtes kanzelers, probstes ze Zürich und sin Capitel, der Rat und ellü dü gemeinde, beide Ritter und burger von Zürich unsers bischtuomes mit unserre Gunst, willen und ortfrümde dür fride und dür schirn der pfafheit und der burger von Zürich gemeinlich, wileklich, lieplich und bedahteklich über ein sint komen dirre nach geschribenen gesetzeden umb frevel und umb alle unfuoge, ob deheinü beschehe, mit worten ald mit werken ald deheln weg deheinem pfaffen von einem burger, ald der in der stat wonende were, ald von dem lantman, ald einem burger von deheinem pfaffen, ald von swiemanigem dewedrunt das geschehe in der stat ald in der burger getwinge ewechlich ze behaltenne, die wil ald ein andere Bischof von kostenze, der nach uns kumt, ald dehein ir, ob er, swer der si, ald wirt ald in swas wirdi er si, dem ein Eptischen und ir Convent, ein probst und sin Capitel gehorsam sun und muozen sin, nüt anders ordenot noch gebütet. Und doch also, das ein Eptischen noch ir Convent, ein probst noch sin Capitel, noch enhein der Chorherren, noch der Rat, noch die burger, noch ieman an ir deheinr stat bi ir eiden iht werben an ein Bischof von kostenze ald an dehein ir obern, er si geistlich ald weltlich, da von dise nachgeschribenen gesetzeden enhein weg iemer bekrenket mochten werden. Dis sint die gesetzeden.

Das der burger die vrevel, dü im geschiht von einem pfaffen, dien drin pfaffen rihtern klagen sol.

2. Ob dehein korherre, kappelan, pfaffen, swie si geheisen sin, Schuoler, kleine und groze, gewihte und ungewihte

[1]) Wahrscheinlich eine geborne von Kramburg.

[2]) Ueber die Genealogie dieses Geschlechtes, zu dessen letzten Sprösslingen obiger Rudolf gehörte, s. schw. Geschichtsforscher VII. 2 ff.

[3]) Von Wildegg, Nachfolger Heinrichs von Klingenberg.

und alle weltliche pfaffen, die in runt der Ringmure wonhaft sint, ald in dien vorstetten in Zuricher getwinge, ald pfruonden, kilchen, kappellen, vicarien ald endrü pfafflichü empter hein, die man für pfaffen hat, und die sich für pfaffen hant, si sin von der selben stat geborn oder dar komen, ald swelen weg ane alle geverde si da wonent ald ir guot cerrent, die ieze da sint ald die hinnanhin iemer dar koment ald werdent, dehein vrevel ald unfuoge tete mit worten ald mit werken deheinem burger, der ze Zürich wonhaft ist, nach der stat rechte, solich vrevel und unfuoge sol der burger, dem si geschehen ist, und der Rat mit in, ob es der burger vorderot und bittet, klagen den drin korherren, die hier umbe richter sint, als hie nach geschriben stat; und sun die drie das usrichten bi ir eide in dien nehsten aht tagen von dem tage, so es inen geklagt wirt ane alle geverde nach dem Richtbrieve der stat unde nach der getat und der lüte gelegenheit und nach ir bescheidenheit, als si es ervarnt.

Das der pfaffe die vrevel, dü im geschiht von einem burger, dem Rate klagen sol.

3. Wer ouch, das dehein burger ald ieman, der in der stat wonhaft ist, dehein unfuoge ald vrevel tete deheinem pfaffen ald schuoler, als si vor genemmet sint, mit worten ald mit werken, solich frevel ald unfuoge sol der pfaffe ald schuoler, dem si geschehen ist, dem Rate klagen ze Zürich, und drie korherren Ribter mit ime, ob er es vorderot, und sol der Rat das us rihten bi dem eide dar nach in aht tagen, so es geklagt wirt, ane alle geverde, nach dem Rihtbrieve der stat, nach der getat, nach der lüten gelegenheit und nach ir bescheidenheit, als si es ervarnt.

So ein leie buoze verschult gegen dem pfaffen, war dü komen sol.

4. Und so dem Rate dehein buoze gevallet von dem burger, die sol er in nemen nach dem Rihtbrieve bi dem eide. Und sol man die selben buoze halbe geben an die stat.

So ein pfaffe buoze verschult gegen dem leien, dü an den bu der probsteie komen sol.

[5.] Und so dien drin korherren, dien Rihteren, dehein buoze gevallet von deheinem pfaffen, die sun die buoze in nemen ze drin ziten in dem iare, so die Rete ir buozen in nement nach dem Rihtbrieve der stat [1]) bi dem eide. Und sol man die buoze halbe geben an den bu der probsteie ze Zürich, ob der, der die missetat hat getan, gewonlich ze kore ald ze schuole gat ze der probsteie, ob er in derselben parrochie gesetzen were ald anderswa, ald ob er in der selben parrochie gesetzen were und ze der probsteie noch ze der apteie ze kore noch ze schuole ginge.

Von buoze, dü an den bu der apteie kommen sol.

6. Ob aber, der da büezen sol, gewonlich ze kore ald ze schuole gat ze der apteie, ob er in der selben parrochie gesetzen were ald anderswa, ald ob er in der selben parrochie der apteie gesetzen were, und ze enwederm der selben Gotshüser ze kore noch ze schuole gienge, so sol dü buoze helbü gan an den bü der apteie.

Welü buoze ze beiden Gotshüseren gemeinlich komen sol.

7. Ob aber der büezende mit huse gesetzen ist in der parrochie ze sant peter, und ouch ze sant peter ze kore gat ald ze einheim derselben drier Gotshüser, des buoze sol helbü gan ze gelichem teile an die büwe der vorgenanden Gotshüser der probsteie und der apteie.

Das der halbe teil eins ieglichen buoze sol komen in den Spital und in die sile.

8. Und der ander halb teil eins ieglichen buoze, er si pfaffe alde leie, sol werden dien dürftigen des spitals von Zürich und dien usgesetzeden durftigen an der sile.

---

[1]) Oben III. 17. 35. 54.

Das man dien klegern ir buoze in gewinnen sol.

9. Und sol man dien klegern ietwederunthalb die buoze in gewinnen bi dem eide, als ist under dem Rate.

Das man ein buoze gegen der andern nit stozen sol noch abe lazen.

10. Und sun die drye Rihter noch der Rat ein buoze niemer gegen der andern gestozen noch enhein buoze niemer abe gelazen ane alle geverde bi dem eide dur dienst noch dur enheinr slacht bette noch sache.

Das kint under sechzehen iaren der stat noch dien Gotshüsern enhein buoze geben.

12. Geschehe aber frevel ald unfuoge von kinden, dü under sechzehen iaren werin, da ist der stat noch dien Gotshuseren enhein buoze gevallen, nach dem Richtbrieve der stat. [1])

Das man den pfaffen, der sinen richtern nit gehorsam wil sin, mit des Bischofs, des Capitels und des Rates gerihte twingen sol.

12. [2]) Wer ouch deheine der vorgenanden pfaffen, der einem burger vrevel ald unfuoge hete getan, so dü vrevel geklagt würde, nit gehorsan wolte sin mit burgschaft ald mit werschaft dien drin Rihteren, den sun die selben drin Rihter und das Capitel mit unserm vollen gewalte, den wir inen an disem und an andern sunderbaren brieven geben, twingen mit sinem geistlichen und weltlichen guote und mit verbannenne, und swie si mugen, das er gehorsam werde. Und ob si des Rates oder der burger helfe dar zuo bedurfen, die sun inen bi ir eide und mit ünserm urlobe, gewalte und verhengnusse dar zuo helfen und Raten, ob si es vorderont.

Das der Rat den burger twingen sol gegen dem pfaffen gehorsam ze sinne.

13. Hiewider were dehein burger, der einen pfaffen vrevel ald unfuoge hete getan, ungehorsam dem Rate mit burgschaft

---

[1]) S. oben I. 2. — [2]) I. 15.

ald mit werschaft, den sol der Rat bi dem eide Rihten nach der burger Rihtbrieve.

Das man pfaffen und leien twingen sol, das si gezüge sint.

14. Wer ouch das umbe vrevel ald unfuoge gezuge dewedrunt genemmet wurden, der man bedurfte, es sin pfaffen alde burger, die sun die drie rihter und der Rat twingen, das si ein warheit bi ir eiden sagen, also das die korherren Rihter die pfaffen und der Rat die burger, die ze gezügen genemmet werdent, twingen, das sü ein warheit sagen bi ir eide.

Das ein pfaffe nit tuon sol, das im an sin ampt gat.

15. Swas aber das were, das einem pfaffen ze reht an sin ampt gan mohte, ald da von er sin geislichen gaben ze reht verliesen mohte, das sol er nit schuldig sin ze tuonne, von dirre gesetzede schulden [1]); und doch also, das ellü vreveli und unfuoge, die pfaffen getuont, und inen doch an ir ampt ze reht nit gat, ald da von si niht ir geistlichen gaben verlieren mügen, geriht und gebessert werden. [2])

Ob ein pfaffe einen burger ze tode slat, das man dem sin hus, das sin eigen ald sin erbe ist, nider brechen sol.

16. Wer das deheine der vorgenanden pfaffen ald schuoler einen burger ze tode slüegen, und der totslag also were, das man im nach der burger rihtbrieve sin hus solte der nider slahen, ob er eins einiger ald mit gemeindern hete, als an dem rihtebrieve geschriben stat, dem sun die drie vorgenanden rihter mit des Rates und der burger helfe sin hus heissen nider brechen, ob er ein hus hat, das sin eigen ald sin erbe ist, er heige es gekoufet ald es si angeerbet. Hat er aber ein hus,

---

[1]) d. h. der Geistliche soll nicht zur Verletzung des Beichtgeheimnisses, welche gemäss c. 2 dist. 6 de poenitentia Deposition nach sich zieht, gezwungen werden. Zum Verständniss des Folgenden ist hinzu zu denken: Ueberhaupt soll Entzug des geistlichen Amtes oder der Pfründe dem bischöflichen Gerichte vorbehalten sein.

[2]) Sc. nach diesem Verkommniss.

das deweders des vorgenanden Gotshuses anhöret ze dien rechten pfruonden [1]), ze dien altern ald kapellan [2]), ald swelen weg es derselben gotshüser ald ir eintweders ist, und er nitwan das libgedinge besitzet, das sol man umb enhein manslaht abbrechen.

Das der pfaffe den, der in sin hus entwichet, dem gerihte nit entwürten sol.

17. Wer ouch das dehein übeltetig man, pfaffe ald leie, in deheins des vorgenanden pfaffen hüser endrunne ald sus entwiche, den selben ist der pfaffe, in des hus er entwichen ist, nit gebunden, dien burgern noch dem gerihte ze antwürtenne, als sin ein burger gebunden ist [3]), ald die buoze ze gebenne, der der entwichende schuldig ist; und sol der pfaffe da von enheinr buoze schuldig sin ze gebenne. Und nimt in aber der Rat dien burgern mit gewalte in demselben huse, da sol der selbe, des das hus ist, enhein klage gegen niemanne umbe haben.

Das der Gotshüser und der pfaffeheit vriheit mit dirre satzunge nit sol geswecket sin.

18. Swas vriheit ouch dü vorgenempten Gotshüser, körherren und pfaffen unz her hein gehebt, dü sol mit dirre gesetzede nit geswechet noch gekrenchet sin, ane das in disem brieve mit namen us gelazen ist.

Das man dem pfaffen, der den drin Rihtern nit gehorsan wil sin, die Stat verbieten sol.

19. Wer ouch, das deheine der vorgenanden pfaffen ald schuoler dehein vrevel ald unfuoge von deheinem burger, ald der in der stat wonende ist, ald wirt, geschehe, wil der pfaffe

---

1) Chorherrnpfründen.

2) Die meist durch besondere Stiftung dotirten Pfründen für Besorgung der einzelnen Altäre und Kapellen, deren Inhaber nicht Chorherren zu sein brauchten.

3) I. 11. 45.

ald der schuoler den drin Rihtern gehorsam sin, so sol mans rihten, als da vor geschriben stat. Wil aber inen nit gehorsam sin, so sun die drye rihter in des twingen mit bennen, und swie si mügen, und vervahet das niht, so sun si im die stat verbieten, heinlich ald offenlich, nach siner gelegenheit, als der mere teil under inen über ein kumt.

Das der Rat gebieten sol dien burgern, das vor geschriben gebot der pfaffen ze haltenne.

20. Und sol der Rat gebieten, das die burger das gebot behalten, und swer der burger das gebot niht behaltet, das der die buoze müese geben dien korherren nach dem Rihtbriefe und die burger gebotte.

Das der Rat die buoze, die der burger wider der pfaffen gebotte verschult, in gewinnen sol.

21. Und wirt solich buoze verschult, die sol der Rat in gewinnen bi dem eide dien drin Rihteren.

War solich buoze komen sol.

22. Und so si die buoze in genement, so sun si si teilen und geben als da vor geschriben stat.

Das die drye rihter, das inen yeklagt wirt, bi der tage zit hören sun.

23. Wer ouch, das dien drin korherren rihtern von deheinem burger geoffent wurde vrevel ald unfuoge, die im geschehen were, der sol bi sinem eide den anderen das offenen, und sun bi der tagzeit die klage hören und us rihten ane geverde, als da vor geschriben stat.

Das der Rat, das im von pfaffen geklagt wirt, bi der tagzit hören sol.

24. Geschehe ouch einem pfaffen vreveli ald unfuoge von einem burger, so der pfaffe für den Rat kumt und geoffent,

das er klagen wil, so sol der bi sinem eide und us rihten ane alle geverde, als da vor geschriben ist.

Das eine ald zwene des Rates, so inen von pfaffen ein klage geoffent wirt, den Rat samnon sun.

25. Und were der Rat nit sament, swa der pfaffe, dem unfuoge geschehen ist, offenot einem ald zwein des Rates, das im geschehen ist, der ald die sun bi ir eide des selben tages den Rat samnon, und sol der Rat die klage horen und us rihten ane alle geverde, als da vor geschriben ist.

Das dien klegern, ob si vor der klage versüenet werdent, enhein buoze vallet.

26. Wer ouch, das dehein pfaffe deheinem burger ald dehein burger deheinem pfaffen vrevel ald unfuoge tete, und die mit einanderen versüenet wurden, e ir dewedre klegti, da sol dien klegeren enhein buoze sin gevallen, und sol man es doch richten nah dem brieve der stat, als es gewonlich ist under dem Rate.

Das der Rat und die drie rihter vrevel, da von übel geschehen mag, rihten sun, ob si ioch nit geklaget wirt.

27. Wer ouch, das die drie rihter ald der Rat ald deheine der drie rihter ald des Rates verneme, das dehein unfuoge deheinem pfaffen von einem burger ald einem burger von einem pfaffen were geschehen, da von grosser schade unde übel mohte geschehen, und der, dem dü vrevel were geschehen, von hofhart ald dur sin übermuot nit klagen wolte, da sun si bi ir eide versehen, so verre si mügen, das enhein übel da von geschehe, und der nit gehorsam wolte sin, den sol man twingen gehorsan ze sinne, als da vor geschriben stat.

Das der burger dem pfaffen, der im vrevel hat getan, den die drie rihter nit getwingen mügen, swa er wil, beklagen mag.

28. Were ouch, das deheinem pfaffen, der untpfantber were, umb unfuoge, die er einem burger hete getan, dü stat

vurde verbotten, und in die drie rihter mit banne noch mit
nheime dinge nütes getwingen möhte, so sol der burger, ob
r wil, den pfaffen beklagen, swa er in beklagen mag.

Das der pfaffe den burger, der im vrevel hat getan, den der Rat nit getwingen mag, beklagen mag, swa er in genöten mag.

29. Wer ouch, das deheinem burger umb unfuge, die er inem pfaffen hete getan, dü stat wurde verbotten, und in der at nit getwingen mohte, den sol der pfaffe noten, swa er in enoten mag.

Das der burger, der in den ban ist komen, im selben da von helfen sol.

30. Wer ouch, das ein burger einem pfaffen dehein vrevel te ald unfuoge, davon er in den ban gevallen were, so dü revel verriht wirt, und der kleger umb sin buoze burgschaft ld werschaft hat, so werbe und schaffe der verbannen, as er us dem banne kome, als er wene, das es im wol ome.

Ob einr der drier rihter vreveli tuot.

31. Tete ouch der dryer Rihter eine einem burger vrevel ld unfuoge, so sun die zwene den selben, der die unfuoge at getan, rihten, als da vor geschriben stat. Und möhten die wene überein nit komen ze dem selben male, so sun si ein ndern nemen ane geverde uf ir eit an des dritten stat. Ald as Capitel sol inen ein geben, ob si überein des dritten nit omen möhte, als hie nach geschriben stat.

Das man für ein der drier Rihter, der in der stat nit ist, ein andern nemen sol.

32. Wer ouch, das der drier enheine in der stat nit were, o ein burger klagen wolte, ald were ir deheine der selben rier rihter alse krank ane geverde, das er bi der klage nit in möhte, so sun die zwene die klage hören und us rihten, ls vor seit ist, ald ein andern nemen an sin stat des mals

ane geverde, als vor geschriben stat, ald zwen ander, ob zweier breste.

Das man mit eins probstes und eins Capitels Rate nüwe gesetzeden machen sol.

33. Swenne ouch die burger dehein nüwe gesetzede wen tuon ald machen, die man an den richtbrief setzen ald schriben sol, dü die pfaffeheit bindet, und binden und twingen mag nach dirre satzunge, das sun die burger tuon mit des probstes von Zürich, ald der an sinr stat ist, und sines Capitels Rate, die denne ze Zürich zegegini sint. Tetin aber si es nit mit ir rate, so sol dü gesetzede, dü denne nüwe gesetzet wirt, die pfafheit nit binden nach dirre gegenwurtigen satzunge.

Das die burger die pfaffen ze burgern genomen hein und in ir schirn.

34. Und wan vor dirre satzunge dü pfaheit ze Zürich, als si vor genemmet sint, von maniger missehelli in des Rates und der burger schirme nit waren, so hein der Rat und die burger gemeinlich nach dirre satzunge mit gemeinem Rate und willen die pfafheit, als sie vor genemmet sint, genomen mit guoten trüwen und ane alle geverde ze burgern und in ir schirn iemer ewechlich. Und hein üns gelobt bi ir eide, si hinnan hin iemer mere ze schirmenne vor menlichem, vor vrevel und unfuoge, in allem dem rechte, als si einen burger schirment inrunt der stat und ir getwinge nach dem rihtbrieve der stat.

Das man die pfaffen nit gebunden ist ze helfenne uf ir usern kilchen, wan mit ir schaden.

35. Wer aber, das ir dehein vrevel ald unfuog geschehe uf siner kilchen ald pfruonden ald uf anderen güeteren, die er usserunt der stat ze Zur. hete, da sint die burger nit gebunden, dem ze helfenne noch ze schirmenne, er welle danne die koste haben, dü dar über gat.

Das man ein ieglich sache nach dem rihtbrieve rihten sol.

36. Und sol man ein ieglich sache, swas eim burger von einem pfaffen geschiht, ald eim pfaffen von eim burger, rihten

bi dem eide nach dirre satzunge nach dem Rihtbrieve der stat von Zürich und als vor geschriben stat.

Das der pfaffen und der burger lenlüte sumeliche mit dirre satzunge begriffen sint.

37. Swas ouch die selben burger ald pfaffen lenlüte ald bulüte hant ald gewinnent uf ir lehen, ir hoven ald ir güeteren, si syen eigen, erbe alde lehen, über die noch über dü nieman vogt ist, und über die noch über dü weder pfaffen noch leien richter sint in der sache, so denne in en ald von in en geschehen ist, gegen dien sol man dise gesetzeden behalten, und sun ouch sü die selben gesetzeden behalten, swa es ze schulden kumt.

Das die drie rihter ze der probsteie und ze der apteie korherren sun sin.

38. Und sun die vorgenempten drie rihter sin der vorgenanden Gotshüser korherren und ze Zürich wonhaft mit huse.

Wie man ein rihter wellen sol ze der apteie.

39. Und sol man von der apteie ein nemen mit gemeiner kür der Eptischen und der siben korherren, als hienach geschriben stat, von dien zwein rihteren, ob man da ein under dien siben korherren, die da sint, vindet, der in der stat wonhaft ist, und disem dinge gnuo alt und gnuo wizig ist us ze rihtenne, als man sin bedarf.

Das man an des selben rihters stat ze der probsteie ein nemen sol, so man in ze der apteie nit haben mag.

40. Und der in da nit vindet, des den Rat ald den meren teil des Rates dunket uf ir eit, so sol dü Eptischenne und ir korherren ein nemen des iars us dem Capitel der vorgenanden probsteie, ouch mit gemeiner kur, als hie nach geschriben stat.

Wie man zwen Rihter nemen sol ze der probsteie.

41. So sol man zwene korherren nemen us dem Capitel

der probsteie ouch mit gemeiner kure, da der mere teil hin gevallet ane geverde. Und beidunthalb ane allen ufzug, dem man sprichet appellieren. Und sol der selben drier Rihter ieglicher zem minsten zwenzig iar alt sin. Und sol man ze deheins kur ahten enheinr wirdi enheins alters an der pfruonde ald der iare an dien wellenden ald das eine erberer[1]) si danne der ander, wan allein wele me habe an der küre der zale der herren, si sin iunge ald alte. Und sol man ze beiden Gotshüseren das behalten, als hie vor und hie nah geschriben stat.

Wenne dü kür beschehenne sol.

42. Und sol dü kür beschehen bi dem eide ierlich zem minsten aht tage vor dem zile, so man ein Rat nimt, vor dien korherren, die denne ze Zürich sint, ald mit fuoge dar komen mügen, ob si wen.

Das man der nit beiten sol, die ze der kür nit komen mügen.

43. Kumt aber ir deheine ald ir etteliche von deheiner not ald deheinr sache ze der küre niht, so sun es die tuon, die ze gegeni danne sint, ane geverde.

Wenne man die drie Rihter entwürten sol dem Rate.

44. Und sol man von beiden Capiteln die selben drie Rihter entwürten uf den kor der probsteie des tages, so man ein Rat nimt, fruo ze messezit. Und sun da die selben drye swerren ze dien heiligen in dem Capitelhuse vor dem Rate, der da genomen wirt, das Jar us ze Rihtenne mit guoten trüwen, dar nach als ir gewalt stat. Und sol der drier kür ierlich geschehen vor in gendem meien. Und sun swerren, so man den sumerrat nimt.

Das der drier Rihter enhein zwei iar nach einander Rihter sin sol.

[45.] Und sol man der drier Rihter enhein des andern iars ze Richter nemen bi dem eide. An dem dritten iare mag man in aber nemen, und an dem vierden nüt; also swenne

[1]) Von besserer Geburt.

eine eins iars Rihter ist gesin, das er des andern nit Rihter si.

So der drier eine verdirbet, das man ein anderen nemen sol.

[46.] Verdurbe der drier Rihter deheine in dem iare, so er rihter ist, ald swelen weg er hie zuo unnütze würde, so sol man als vor seit ist bi dem eide ein andern an des stat kiesen in den nösten aht tagen, ze dem Gotshuse, da er tot ald unnütz worden ist.

Wie disü satzunge mit Ingesegelen gevestet ist.

47. Und das dis alles stete und veste ewechlich belibe, so besteten wir dise satzunge, als hie vor geschriben stat, mit ünser gewonlichen ortfrümunge und gewalte, dur der vorgenanden der Eptischen unde ir Conventes, Meister Ruodolfes, der an des probstes stat ist, und des Capitels, des Rates und der gemeinde von Zurich, beide der Ritter und der burger bette; und dar umbe so geben wir dirre brieve drye geliche geschriben, mit ünserm Ingesigel besigelt und mit der vorgeschribenen Eptischen Meister Ruodolf, der an des probstes stat ist, und des Capitels, und mit der stette Ingesigel von zur. zeinem offen steten und ewigen urkünde aller der vorgeschriben dinge und satzunge.

Wenne disü satzunge beschach.

48. Dis beschach und wurden dise brieve geben ze zur. vor uns, da alle, die da vorgeschriben sint, und ander biderbe lüte genuoge zegegeni waren, do von Gottes gebürt waren drüzehen hundert iar und dar nach in dem vierden iare an dem Samstage vor sant peters und sant paulus tage zwelf botten.

Wie dü Eptischenne und ir Convent, der probst und sin Capitel, der Rat und die burger die vorgeschribenen satzunge bestetent.

49. Wir dü vorgenande Eptischen und der Convent, Meister Ruodolf der an des probstes stat ist und das Capitel, der Rat, der namen geschriben sint, und dü gemeinde, beide

Ritter und burger von Zürich veriehen offenlich an disem brieve für üns und ünser nach komen, das alles das hie vor uns geschriben stat, war ist, und mit ünserre gunst, wissende und willen, Rate und bette geschehen ist, und loben es für üns und unser nachomen stete ewechlich ze behaltenne, als vorgeschriben stat. Und niemer ze tüenne mit worten noch mit werchen, da von disü satzunge und ordenunge gar ald an deheim teile geswechet alde gekrenchet möchte werden dehein weg; und enhein ufzug hie wider ze habenne an geistlichem noch an weltlichem gerichte mit enheinr gewonheit, geschribener noch ungeschribener, und niemer ze werhenne an enhein oberen, Babst, Bischof, Erzebischof, legaten, an künig noch an keiser, noch an ir deheins pfleger enhein ding, das wider dirre satzunge sin ald werden möhte dehein weg.

Aber, das die burger die pfaffen ze burgern nement.

[50.] Und nemen wir der Rat und die burger gemeinlich für uns und ünser nachomen die pfaffheit, als si vor genemmet sint, und ir nachomen ze hurgeren hinnan hin iemer mere, alle die wile untz ünser beider oberen dise satzunge ane geverde stehen lazent. Und loben inen an disem brieve, si und ir Gotshüser ze schirmenne vor menlichem ane alle geverde als ander burger bi dem eide, ane uf ir kilchen und uf ir pfruonden und andern ir güetern, die si vor der stat hein, da si den schaden nit wolten haben, der dar über ginge, als vor seit ist. Und zeiner vollen bestetunge so baten wir gemeinlich, als wir alle vorgenemmet sint, den vorgenanden unsern hern den Bischof, das er sin gunst und sinen gewalt heran und ze dirre satzunge gebe und verlihe; das ouch er hat getan. Und über dis alles so henken wir dü Eptischenne ünser Ingesigel für üns und ünsern Convent, des üns, den Convent, genüeget, wande wir enhein Eigen Ingesigel haben, und ich meister R., der an des probstes stat ist, und das Capitel ünserü Ingesigel, und wir der Rat und dü Gemeinde ünser stat Ingesigel an disen brief drivalten, zeinem offen steten und ewigen urkünde aller der vorgeschriben dinge ze zürich und in dien vorgeschribenen iare und tage.

Des Rates namen, die do des Rates waren.

Unser des Rates namen sint: her Ruodolf von beggen-
her Biber, Schultheisse, her Johans von Esche, Ritter;
odolf der iunger Mülner[1]), her Jacob Brune, her Johans
psche, her Bilgerin, her hug Biberli, her heinrich Revel,
tman saler, her heinrich Sidella und her Cuonrat saler

---

[2]) Umb Wettinger hüter.

] Wir der burgermeister, die Rätt und burger gemein-
r Stat Zürich tuon kunt und vergechen offenlich mit
rief: Das für uns komen ist der Erwirdig geistlich herr
ans[2]) des Gotzhus ze Wettingen, des ordens von Cy-
Costenzer Bistuom, und batt uns flissklich, das wir im
em Convent und dem egen. Gotzhus ze Wettingen und
chkomen göndin hinnan hin ze beliben bi iren hüsern
irem gesess, so si in ünser Statt hand, mit der hofstat,
ched irem hus, das wilend der Wissen was, und dem
f gelegen ist, mit allem Recht, so darzuo gehört. Dü
hüser vorzuo stossent an den Se, und dü hofstat stoss
antstrass. So stossent dann dü egen. hüser einhalb an
sen, so zwischend denselben hüsern und des Schönnen
· Wetzwiler hüser uf gat, anderhalb an den kilchhof ze
bstei in ünser Stat. Das haben wir angesechen sin
h bet und die früntlich trüw und dienst, so die obgen.
: und der Convent des vorgen. Gotzhus üns und ünser
t nutzlich getan hand, und in künftigen ziten wol tuon
l. Und haben dien selben, dem Abt und dem Convent
m Closter gemeinlich ze Wettingen und allen iren nach-
gunnen und erloubet und erlouben inen mit disem brief
: und für all ünser Stat nachkomen, die wir hie zuo
die vorgeseiten hüser und das gesess mit der vorge-

---

ruder des V. 51 genannten.

as ganze Capitel ist unmittelbar vorn an das VI. Buch geschrie-
hinter demselben nicht mehr hinlänglicher Raum war.

ach Leu: Johann Paradyser, 1379—1385.

schriben hofstat mit allem Recht, so darzuo gehört, hinnan hin eweklich ze haben und ze niessen, wie inen das fuogklich ist, von üns und von aller menlichem gentzlich unbekümbert. Wir haben ouch für üns und ünser Stat nachkomen mit guoten trüwen gelopt, die vorgenanden den Abt, den Convent und das Gotzhus ze Wettingen und all ir nachkomen bi den vorgeseiten hüsern, bi dem gesess und bi der vorgen. hofstat hinnan hin iemer mer ze halten und ze schirmen, als dik und si des notdürftig sint. Also das si dar an fürbas nieman bekünberren noch Irren sol, an all geverd, doch mit dem geding, das die vorgeschriben hofstat und ouch des Riches strass under dien vorgeseiten hüsern hinnan hin iemer mer offenn und unverbuwen sin und gentzlich beliben sülend, als si ietz sint, uff dem tag, als dirr brief geben ist, an all geverd. Her über ze einem offenn urkünd, das dis vorgeschriben alles nu und hienach war und stet belib, haben wir ünser stat gemein Insigel offenlich gehenkt an disen brief, der geben ist an dem fünf und zwenzigesten tag Rebmanotz, do man zalt von Gotes gebürt drüzechen hundert iar dar nach in dem zwey und achtzigesten Jar.

[53.] Und uff den vorgeschriben brief tuon wir allen ünsern burgern eweklich ze wissen: Das wir die vorgeseiten sach mit guoter vorbetrachtung und mit gemeinem einhelligen Rat getan haben, und vergechen ouch dabi, das der Abt und der Convent des Gotzhus ze Wettingen üns geben und bezalt hand: dritthalb hundert guldin guoter und geber an gold und an gewicht, der wir gentzlich von Inen gewert syen, und in ünser Stat gemeinen nutz komen sint; und ist daz beschehen, umb das wir Inen gunnen haben, hinnan hin ze beliben bi iren hüsern, bi irem gesess und bi der hofstat da bi gelegen, und ouch gelopt haben, si und ir nachkomen da bi ze schirmen, als der brief wol wiset, den wir Inen under unser Statt Insigel dar über geben haben, des lute von Wort ze Wort ist, als dü abschrift dü vorgeschriben stat. Actum 26 die februarii Anno domini Millessimo Trecentessimo Octuagessimo secundo.

Register

zu dem Richtebriefe.

A, Limmat, V. 52.
Abtei, Aebtissin IV. 1 b. 10. 38. VI. 1. 5—7. 38. 39. 47. 49. 50.
Acht I. 3. 20.
Adel II. 25. 27. V. 67.
Aesch, Herr Johann von, Ritter. VI. 51.
Albrecht, König VI. 1.
Amtleute der Gotteshäuser IV. 29. 30.
Angült, Mitschuldner, Bürge III. 48. V. 34.
Anlauf, plötzlicher Angriff I. 21—23. 41. 45.
Ansidel, Nebengebäude, Landhaus? I. 4.
Antheis, Gelübde IV. 1 c.
Antwerk, Belagerungszeug II. 22. Handwerk V.
Appelliren VI. 41.
Asnan, die Bachöven sun nit vor åsnan, die B. sollen nicht den Rauchfang (åsni) nach vorn, nach der Strasse hinaus haben V. 66.
Augustiner IV. 11—14.
Ausburger IV. 31.

Bäcker V. 50—66.
Bann, IV. 6—9. VI. 19. 28. 30.
Bar gegen Bar I. 16 a.
Barfüsser IV. 11—13. 15.
Bauen, Bauherren IV. 42. 45—49. 55—57.
Baumann, der für einen Andern ein Grundstück so bewirbt, dass er den Ertrag ganz bezieht und dem Herrn nur einen bestimmten Zins bezahlt, Pächter V. 67. VI. 37.
Befestigung der Stadt I. 35. 41. III. 44. IV. 10.
Beggenhofen, Herr Rudolf von, Ritter VI. 51.
Beiständer vor Rath III. 10.
Beiten, warten IV. 38. VI. 43.
Berchtold, Herzog von Zähringen IV. 29. 64.
Berlichen, eine offene (berliche) Gewaltthat verüben? I. 13.
Berower, eine Art Zeug V. 75—81.
Berren, misshandeln, verwandt mit dem jetzt noch im Volksdialekt gebräuchlichen erbeeren, erbursten? I. 24. 41.
Beschimpfung I. 26. 46. III. 43.
Bessern, Busse bezahlen I. 3 a. Busse auflegen I. 43.
Betrug V. 17. 18. 21—24. 41. 42. 73.
Biber, Herr, Schultheiss, Ritter VI. 51.
Biberli, Herr Wernher V. 51. Herr Hug VI. 51.
Bilgeri, Herr Joh. V. 51. VI. 51.
St. Blesi (Blasius), Kloster im Schwarzwalde, welches ein Amthaus im Stampfenbach (unterhalb Zürich) besass IV. 41.
Blidan, Wurfgeschoss II. 22.
Blutrache I. 7. II. 12.
Blutruns I. 21.
Bokli, Wernher IV. 15.
Brand I. 34. II. 2. 25. III. 42.
Braut, -lauf etc. IV. 17—23.

Brücken I. 38. 39. II. 22.
Brun, Herr Jakob VI. 51.
Bube, unfreier Knecht I. 26. V. 42.
Burgermeister I. 16 a. VI. 52.
Burgrecht II. 26. 27. IV. 16. 16 a. 24. 58. VI. 34. 38. 50.
Bürgschaft I. 15–17. 39—45. III. 7. 8. IV. 16 a. V. 105. VI. 12. 13. 20.

Caurtschin (Caorsini?) V. 104—107.
Concurs III. 20—22. IV. 65.
Confiscation I. 1. II. 13 a. III. 8. IV. 13.
Constanz, Frauen Samnung IV. 11 bis 13. Bischof Heinrich VI. 1.
Corduan V. 95. 113.

Darlehn III. 33. V. 35. 37. 38. 104—107.
Diebstahl III. 42.
Dienste, der Stadt IV. 31.
Dienstmannen der Gotteshäuser IV. 29. 30.

Egraben, Kloake welche die Scheidung zwischen zwei Häusern bildet IV. 44.
Ehehofstatt IV. 42.
Ehliche Geburt IV. 10. 64.
Ehliches Güterrecht IV. 32. 61—63. 65.
Ehrschatz V. 30.
Eid, assertorischer I. 12. 28—31. 45. III. 8. 10. 23. 24. 52. IV. 6. 25; promissorischer I. 42—44. II. 20. 21. III. 5 a. 24 a. IV. 1 a. 16 a. 39. 45. 53. 58. V. 50. 65. 97. 98. VI. 44; der Zeugen III. 6. VI. 14; des Gerichts III. 17. 54; der Insolvenz III. 45. 46.
Eideshelfer I. 12. 28—31.
Eigen und Erbe IV. 32. 62—65. VI. 16. 37; liegen an E. IV. 62.
Eigenthum IV. 46—49. V. 39. 40.
Eingewinnen III. 17. 54. 55. IV. 28. V. 34. VI. 9. 21.
Einsassen I. 5. 15—17. 24. 43. 45 u. s. f.
Eintreibung von Bussen III. 17. 35. 54. IV. 6—9. VI. 5. 21.
Einung, Verkommniss III. 52. IV. 16. V. 46—110 passim.
Elend, fremd V. 3—8.
Elisabeth, Aebtissin VI. 1.
Elle, V. 69—82.
Empfehlen, deponiren IV. 33. 34.
Enr, jener I. 3 a. 24.
Enterbung I. 2.
Entreden, rechtfertigen I. 28—31.
Erbrecht etc. III. 25. IV. 10. 61—66.
Erwinden, aufhören IV. 50.
Esche, Herr Joh. von, Ritter VI. 51.
St. Exuperantius IV. 67.

Fahrendes Gut IV. 61—63. V. 35. 36.
Fälschung V. 17—24. 73.
Fehde I. 7. 35. II. 12—15. VI. 27.
St. Felix IV. 67.
Feuer, -polizei IV. 45. 50. 51. 55; -glocke IV. 36.
Fischer V. 108. 109.
Fleisch V. 99. 110.
Friede I. 1. 3. 42. II. 14. 25. IV. 3. VI. 1. 17. 27.
Friedebrecher I. 20. 37. III. 52.
Friedrich, Kaiser, IV. 29. 64.
Fristung IV. 33. 34.
Fürsprecher IV. 10.

Gaden, einstöckiges Gebäude IV. 47. V. 99. 110.
Gast, Fremder I. 3 a. 37. IV. 23. V. 27. 43—48. 113.
Gastwirth IV. 39. V. 47.

Gebende, sonst Kopfputz, vielleicht Seidenzeug V. 45.
Geburſami, Nachbarſchaft IV. 50.
Gedinge, bindender Vertrag V. 61.
Gefängniss I. 39. 43. II. 25. III. 38. 40. Gefangen nehmen II. 2. 7. 8. III. 19. 38—40.
Geistlichkeit, Vertrag mit derselben VI.
Geld, Mark Silber, ausgebracht zu 612 Pfennig oder 51 Schilling.
Geleite, sicheres I. 38.
Gelte, Creditor III. 19. 47. 48. IV. 65.
Gemächde, Verfügung auf den Todesfall IV. 61—63. 65. 66. V. 59.
Gemeinde der burger II. 17. 18.
Gemeinderschaft I. 4. IV. 32. V. 58. VI. 16.
Gemeiner, Schiedsobmann V. 31. 32.
Gemeinsamen, (mit einem Excommunicirten) verkehren IV. 7. 9.
Gericht, so viel als Tribunal oder Gerichtsbarkeit, e. g. I. 3. 11. 16 a. 20. 38. 41. III. 5. 17. 45 bis 47. 54. 55.. IV. 4. 16. 28. 29. 44. 64. VI.
Gerüfte I. 9. 45.
Gerwer V. 95—97. 113.
Geselleschaft, Verbindung II. 19. 20. IV. 9. V. 64.
Gesess, Wohnsitz, Wohnhaus IV. 57. VI. 52. 53.
Gesinde IV. 6.
Gesuoch, Zins V. 106. 107.
Gestüelde, Webstuhl V. 84.
Gewer, Besitz in räumlicher Beziehung IV. 46. 48. 49. 57; in rechtlicher Beziehung IV. 65.
Geweren, bezahlen I. 21. 24. 27. II. 11. IV. 8.
Gewerf, Reichssteuer IV. 25—30.
Giselschaft III. 16. 28. 30. 53.
Glarus, Herr Joh. von V. 51.
Gotteshäuser II. 22. III. 29. 31. IV. 10. 24. 41. VI.
Graben der Stadt II. 23. IV. 43.
Grabsteine IV. 52.
Gulden, Goldstück ungefähr 1 Dukaten am Werth VI. 53.
Gülte, Schuldner III. 54.

Halber, V. 29—34.
Hand abschlagen I. 42—45.
Handlungsfähigkeit V. 37—39.
Handwerke II. 19. 20. V.
Harnisch, Waffen und Rüstung I. 35. IV. 60.
Heften, verhaften I. 45.
Heimlich klagen III. 20. 21.
Heimsuoche I. 32—35.
Heinrich, Bischof von Constanz VI. 1.
Hileichen, Ehen IV. 21—23.
Holz IV. 54—56. V. 102. 103.
Hübschleute, fahrende Musikanten IV. 20.
Hundert Burger IV. 53.
Huoter V. 98.

Jahr und Tag III. 21. IV. 12. 13.
Immi, Getreidemass, Zoll V. 52. 67.
Innen ? V. 33.
Innung II. 19. 20.
Johann, M., Probst VI. 1.
Abt von Wettingen VI. 52.
Juchert, Flächenmass V. 32. 34.
Juden V. 99. 104—107. 110.

Kaiser IV. 1 a. 4. 64. VI. 49.
Kamben, Weberblatt V. 84.
Kauf II. 2. III. 33. IV. 9. 11. 54. 66. V.
Kaufschatz, Handel, Waare II. 2. V. 45.
Kirchenschatz, kirchliches Geräthe V. 106.

Klafter V. 108.
Klage III. 9. 20. 21. VI. 23—27.
Klingnauer Wein V. 19. 27.
Klöster IV. 11—15.
Knecht IV. 29. 30. V. 39. 40. 50. 96. 98.
Köffeler, Kornhändler V. 67.
König II. 17. 18. III. 31. IV. 1—4. 64. VI. 49.
Korndarre IV. 40.
Kornmacher V. 50.
Kreuzzug IV. 1 c.
Krieg II. 4. 12. 14. 15. VI. 10. 16 a.

Lamtage, Verletzung oder Verstümmelung auf Lebenszeit I. 16 bis 19. 41. 43. 45.
Landherren IV. 5.
Landleute I. 7—14. 16 a. 37. 38. 45. II. 1—7. III. 10. 13—15. IV. 6—10. 24. 58. V. 6. 7. 25. 26. 28. 51. 62. 63. 67. VI. 1.
Laster, der mit einer Schädigung verbundene Schimpf I. 32. 35.
Leder V. 95 113.
Lehen, IV. 5. 10. VI. 37; -mann, scheint im Gegensatz von Baumann und Halber der blosse Bearbeiter eines Grundstückes zu sein V. 29. 67. VI. 37.
Leibesstrafe I. 42. 43. 45.
Leibding I. 4. IV. 32. 65. VI. 16.
Leiden, verzeigen III. 9. IV. 39. 59. V. 50. 65. 97.
Leinwand V. 85—94.
Leutkirche I. 28—31. III. 24. VI. 5—7.
Liegendes Gut IV. 62. 63.
Luxus IV. 17—23. 52.

Maness, Herr Rüdiger V. 51.
Manslaht etc., s. Todtschlag.
March, Silbergewicht, s. Geld.
March, Seidegewicht V. 107.
Mass V. 111.
Mauer I. 41. IV. 46—49. VI. 2.
Mechtild, Aebtissin von 1253—1269 IV. 10.
Meerfahrt, Kreuzzug IV. 1 c.
Meheli IV. 18.
Meile IV. 38.
Meineid I. 43. III 4. 11. IV. 10.
Meisterschaft, Meister II. 19. 20. V. 50. 96. 98.
Menge, Gemeinde der Bürger II. 18.
Metie, Mezzeier etc., Fleischerhalle etc. V. 99. 110.
Miethe empfangen, sich bestechen lassen III. 6.
Miethvertrag V. 1. 55. 59. 99. 110.
Minderjährigkeit I. 2. V. 37—39. VI. 11.
Mord I. 1—3 a. 28. 41. 42. III. 42.
Morgengabe IV. 18.
Müller etc. V. 50—65.
Mülner, Herr Rudolf V. 51. VI. 51.
Münster II. 22.
Münze, Züricher IV. 35.
Muot, Absicht, animus IV. 61; -en, auffordern V. 49.
Mütt V. 52. 67.
Mutter-Erbe IV. 64.

Nachgebur II. 4. IV. 46. 50.
Nachlass von Bussen III. 26—32. 35. IV. 53.
Nachtschach I. 28—31. III. 24. 42.
Naglocke, Nachglocke IV. 38. 39.
Nawen, Schiff V. 100.
Nicolaus Mangolt, Stadtschreiber, späterChorherr d.Probstei, Einleit.
Nothwehr I. 12. 36. 43. 45.
Nutzniessung IV. 65.

Orden, geistliche IV. 1 b. 11. 12. 67. VI. 1.

Ortfrümde, Erlaubniss, auctoritas VI. 1. 47.
Oetenbach, Kloster IV. 11. 13. 41.

Pacht V. 29—34.
Parochie VI. 5—7.
St. Peter IV. 39. VI. 7.
Pfaffe etc. II. 25. III. 27. 29—33. IV. 1 b. 11. 15. 36. 40. 67. V. 67. VI.
Pfand, pfänden etc. II. 6. 11. III. 36. V. 3. 35—49. 59. 105—107.
Pfenning, Geldstück 1/612 der Mark.
Pfister V. 50—66.
Pfleger, der Stadt IV. 29; Umgeld V. 9; Tuch V. 68—97; der Probstei VI. 1; des Kaisersetc. VI. 49.
Pfragner, Lebensmittelhändler V. 2. 4.
Pfund Pfennig, Rechnungsmünze von 20 Schilling.
Pilgeri, Herr Joh. V. 51.
Predigerkloster IV. 11—13.
Prime, 6 Uhr Morgens, V. 2.
Priorität III. 20—22. IV. 61. 62. 65.
Probst etc. IV. 1 b. 36. VI 1. 5—7.
Procession IV. 67.

Rath II. 10. 11. III. R. und Burger III. 4 a. IV. 53.
Raub I. 34. II. 2. 25. III. 42.
Rebmonat, Februar VI. 52.
Reciprocität III. 15.
St. Regula IV. 67.
Reich II. 17. 18. IV. 1—3. VI. 50. 52.
Revel, Herr Heinrich VI. 51.
Richtebrief Einl. I. 3 a. 16. 16 a. 17. 33 a. 39. II. 16. 21. III. 8. 24. 26. 27. 52. IV. 4. 53. V. 6. VI. passim.
Richter I. 38. IV. 24.
Richthaus I. 38. II. 22.
Ringmauer I. 41. VI. 2.
Ritter II. 25. III. 27. 29. 31. IV. 16. 17. 23. 25. 30. 31. VI. 1. 47. 49.
Rube, ein Gewicht, ital. rubbio, s. Stalder Idiot. V. 43. 44.
Rudolf, Magister VI. 1. 47. 49. 50.
Rüsch, Reuse V. 108.

Saler, Herr Hartm. und Hr. Conr. VI. 51.
Samnung IV. 11—13.
Saum, Weinmass V. 20.
Schaden, Auslage IV. 17. V. 106.
Schadenersatz I. 31—35. II. 5. 7. 13. 13 a.
Schädigung I. 31—35. II. 3.
Scheffel V. 52.
Scheltung I. 26.. III. 43.
Schiedsgericht V. 31. 32.
Schilling, Rechnungsmünze von 12 Pfenning.
Schirm II. 3. 11. 13. 25. IV. 3. 10. 33. 34. V. 29. VI. 1. 34. 35.
Schlagen I. 13. 16 a. 24. 25. 41.
Schön, N. VI. 52.
Schreien I. 9. 45.
Schuldexecution III. 17—22. 36. 45. 53—55.
Schuldverhaft III. 19. 39. 46—48.
Schüler VI. 2. 3. 16 etc.
Schultheiss I. 38. III. 17. 19. 20. 45. 54. VI. 51.
Schürger N. IV. 15.
Schwemmen V. 42.
See IV. 57. VI. 52.
Seide V. 43—49. 107.
Seldenow, Kloster Selnau IV. 41.
Selle, Schwelle IV. 57.
Sicherheit, Bündniss II. 21.
Sidella, Herr Heinrich VI. 51.
Sil, Fluss V. 52; Brücke I. 39; Holz und Wald IV. 54—56. V. 102. 103; Siechenhaus III. 29. 31. IV. 41. VI. 8.

Smerwe, Schmeer V. 95.
Sohn I. 2. 4. V. 37. 39.
Solothurn IV. 35.
Spiel V. 35—37. 41. 42.
Spital III. 29. 31. IV. 41. VI. 8.
Stellen, Stallung, Friede gebieten I. 26. 42. III. 52.
Steuer II. 26. IV. 16a. 25—30.
Stift, Nagel IV. 57.
Stossen, compensiren? VI. 10.
Stundung für Bussen III. 17. 34. 35. IV. 6—9.
Sühne II. 12. 14. 25. 27. VI. 26.
Sumeliche, einige VI. 37.
Suter, Schuster V. 97. 113.
Swirn, Pfahl, Kehrichthaufen IV. 57. V. 108.

Tarrassen, Terrassen, Dächer von Lehm und Stroh? IV. 45.
Tarren, Korndarre IV. 40. 41.
Taubenschläge IV. 59.
Tegeding, Abkommen, Vertrag I. 39. V. 33. 34.
Teil, Parteiung II. 21.
Thore, I. 39. II. 22. 24. IV. 42. V. 27.
Thürme II. 22.
Todesstrafe I. 16a.
Todgevechte, Blutrache I. 7. II. 12.
Todte Hand IV. 11—15.
Todtschlag I. 4—7. 9—15. 16a. 36. 41—43. 45. VI. 16.
Töiber, Musikant, Pfeiffer? IV. 20.
Tribocke, Belagerungszeug II. 22.
Trödler V. 48.
Tröstung, Caution II. 26.
Tübde, Diebstahl III. 42.
Tuch V. 68—94.
Tult, Festtag IV. 36. 45.

Ueberbörig, ungehorsam III. 17. 28. 30. 54. 55.
Ueberschutz, Vordach, Erker? IV. 57.
Uebersitzen IV. 39.
Umgelt V. 4. 8. 9.
Unbereit, bereiten = bezahlen V. 6. 10.
Unendlich Volk, unehrl. V., Gesindel I. 26.
Unminne, Streit I. 35.
Unschuld, Reinigungs-Eid oder Beweis I. 12. III. 10. 23. 24. IV. 59.
Unterwinden, } in Besitz nehmen II.
Unterziehen, } 13a. 23.
Urfehde I. 42—44.
Urlüge, Fehde I. 35. II. 1. 4. 22. 25.
Urteil, I. 14. 16a. IV. 10.

Vater I. 2. V. 37—39.
Velsche V. 17. 21—24.
Verbannung I. und II. III. 7. 8. 14. 17. 19. 39—43. 45—48. 54. IV. 3. 5. 51. VI. 12. 19. 28.
Verbieten (im Hause) I. 11.
Verferwen, fertigen IV. 65. 66.
Vergabungen IV. 12.
Verläumdung I. 46.
Verlieren III. 18. 19. 27. 28. 53. 55.
Verrufen III. 8.
Versatz, Caution IV. 58.
Verwundung I. 8—13. 16—21. 29. 36. 41—45. III. 42.
Veste der Stadt I. 35. II. 24. III. 44. IV. 10.
Viertel V. 67.
Vogt I. 14. 16a. 38. II. 2. III. 5. 5a. 17. 54. IV. 2. 26. 28. VI. 37.
Vorasnan, s. Åsnen.
Vorstädte I. 39. 44. IV. 40. 42. 50. VI. 2.

Wachten IV. 60.
Waffen I. 21—23. 33a. 36. 37. 41. 45.

Wân, Hoffnung III. 27.
Walken V. 68. 69. 71. 74. 77. 78. 84.
Weber V. 84. 112.
Wediswyle, M., Rud. von, VI. 1. 47. 49. 50.
Wege, ein Gewicht, V. 68. 74.
Wein V. 1—28; -häuser IV. 38. 39; -garten V. 29; -messer V. 17; -rufer V. 11—16; -schenke V. 3. 4.
Wellenberg, Gefängnissthurm in der Limmat I. 39. 43.
Weren V. 36; -schaft, Bezahlung VI. 12. 13. 30.
Werpf, gezetteltes Garn V. 107.
Wettingen VI. 52.
Wettpfennige III. 18.
Wetzwyler VI. 52. 53.
Widersagen, Fehde ansagen, II. 13 a. 26.
Wifling etc. V. 78.
Wighus, Vorwerk, propugnaculum I. 39.
Winstriche V. 111.
Wirt I. 45. III. 53. IV. 17. 32. 59. V. 47.
Wolfleipsch, Herr Joh. VI. 51.
Wüesten I. 1—4. 6. II. 4. 6. 8. 9. 14. 18—21 IV. 3. VI. 16.
Wunneberg, Frau M. IV. 10.
Wuocher V. 104. 105.
Wuor, Landfeste, Quai IV. 57.
Würfel V. 41.
Wyla, N. VI. 52.

Zäringen, Herzoge IV. 29. 64.
Zerstörung, s. wüesten.
Zeugen I. 12. 28—31. III. 6. 23. 24. V. 10. VI. 14.
Zins V. 55. 59. 99. 104. 105. 110.
Zofinger Münze IV. 35.
Zug unter die Burger III. 50. 51.
Zunft II. 19. 20.
Zurechnung VI. 11.
Zürichberg, Kloster IV. 41. 67.
Zweihundert, die III. 4 a.
Zwilch V. 85—94. 112.
Zwölfer III. 5 a.
Zwölfter Tag V. 50. 65. 94. 97. 98.

III.

Zwei Urkunden, ausgestellt von Graf Hartmann dem ältern von Kyburg.

Mitgetheilt

von

J. E. KOPP,

Professor.

Von diesen Urkunden, die im zweiten Bande der Geschichte der eidgenössischen Bünde besprochen werden, ist die eine noch nie ge-

druckt worden, während die von 1244 sich in Herrgott Cod. probat. (No. CCCXXXVII) aus einer Abschrift gedruckt findet. Beide Briefe werden hier aus dem Pergamente gegeben.

I.

1230.

(Archiv Wettingen.)

Quoniam cum frequenti lapsu temporum memoria simul labitur hominum. ne a posteris calumniari possint facta subscripta. | memorie pagine presentis sunt conmendata. Nouerint igitur uniuersi tam presentes quam posteri. quod H. comes de Kiburch cum consensu fratris | sui Vl. Constantiensis canonici. et H. filii fratris sui beate memorie Wer. quondam comitis de Kiburch. donum propter nuptias uxori sue | filie comitis Sabaudie apud Bochisfluo [4]) sicut ius et consuetudo expostolat contulit. res subscriptas usque ad terminum uite iam dicte comitisse | libere et quiete ab ea possidendas. et post mortem ipsius ad heredes predicti comitis deuoluendas. Sunt autem hec nomina locorum in quibus res sic date propter | nuptias site sunt et hij termini. Castrum Windegge [2]) et ibidem thelonium. aduocatia Shennis. [5]) et omnia que iure proprietatis ad eundem comitem | pertinent. a cliuo qui Gastirn [6]) dicitur usque ad extremitates montium qui Andimin [3]) et Kirchinze [6]) nuncupantur. Addidit quoque his sepedictus | comes Wixinanch. Keminatun. et Rossiberc [7]). Omnia que predicta sunt cum omnibus appenditiis. hominibus nobilibus et ignobilibus seruis et ancillis | predicte comitisse sunt donata. et in his omnibus antequam hec facta fuisset donatio. || Vl. predictus frater comitis et H. filius fratris sui pie memorie | in presentia multorum iuri suo renuntiauerunt. Verba quoque ad hanc donationem propter nuptias pertinentia dominus D. de Steinegge [8]) docuit. | et isti nobiles in his testimonium perhibent ueritati. L. dominus de Reginsperc. [9]) et

---

[1]) ? — [2]) bis [5]) Im Canton St. Gallen. — [6]) Im Canton Glarus. — [7]) Drei Ortschaften im Canton Zürich. — [8]) Im Canton Thurgau. — [9]) Im Canton Zürich.

L. eiusdem filius. Vl. de Clingen.[1]) A. de Warte. | G. de Kemiton. Vl. de Wezzincon. Wal. et H. fratres de Huniwilere. B. de Esschilincon.[2]) D. de Bluminstein.[3]) H. | de Togiwilere. R. et A. fratres de Winterberc. H. de Humilincon[4]). Constet insuper uniuersis presentem paginam inspecturis. quod H. comes sepe- | dictus cum argento quod pro dote nuptiali receperat villam Veltheim[5]) cum iure patronatus ecclesie seruis et ancillis et Agchirn cum omnibus appenditiis conparauit. | et uenditores rerum istarum ut ad manus nobilis uiri L. domini de Reginsperc in his iuri suo renuntiarent petiit. qui recepto omni iure proprietatis plenum | ius quod receperat. sepedicte comitisse contulit. et eam in earundem rerum possessionem misit. In eodem vero loco quo hec facta sunt. || Vl. iam dictus Constantiensis canonicus | et H. filius fratris sui Wer. quondam comitis. iurati promiserunt. ut iam dictam comitissam post mortem mariti ipsius H. sepedicti comitis manutenerent | fideliter ac defenderent. et res predictas libere et quiete eam possidere permitterent. Sub hac etiam forma iuramenti quidam de ministerialibus comitis antedicti | et F. notarius ipsius. et quidam de ciuibus de Winterture, et serui de Argowia fidelitatem et debitum seruitium predicte comitisse firmiter promiserunt. | Sunt autem hec nomina ministerialium. G. dapifer. et D. pincerna. G. de Ozzingen. H. de Wurminhusin. C. et Wal. P. H. fratres de Slatte. R. et H. | fratres de Adelincon. C. et J. fratres de Winterture. B. et Vl. frater ipsius[6]). Nomina ciuium. A. scultetus. C. et R. fratres sui. C. Livbeherze. H. et Her. fratres | Scornin. R. filius Volmari. Vol. Gluria. R. et C. fratres Bletan. B. Her. R. fratres filii conpatris. W. teloniator. C. Cherlinch. Serui | et ministri de Argowia. B. de Lon. Vl. de Badin. Vl. et C. de Hedingen. C. de Slatte. H. pictor. Vl. de Ilnowe. Vl. de Hiltschilche. | H. de Hohtorf. R. de Seon. Wer. minister et Wer. filius suus. Ad conseruationem autem huius rei et robur in

---

[1]) Im C. Schaffhausen. — [2]) Fünf Ortschaften und Burgen im Canton Zürich. — [3]) ? — [4]) Drei Ortschaften im Canton Zürich. — [5]) Im C. Zürich. — [6]) Sämmtlich zürcherische Geschlechter.

posterum ualiturum. C. uenerabilis Constantiensis | episcopus et uenerandi Augie maioris et sancti Galli abbates, et ipse H. comes sepedictus presentem paginam sigillorum suorum munimine roborari iusserunt. | Acta sunt hec anno ab incarnatione domini. M. cc. xxx. in locis supradictis et ad tale factum idoneis.

(✠ Hienricus. Dei. Gratia. Augensis. Abbas.; ✠ S. Chunradi. Dei. Gratia. Abbatis. Sci. Galli; und ✠ Cunradus. Dei. Gra. Constantiensis. Eps. hängen in der hier beobachteten Ordnung: das Siegel des Grafen Hartmann ist ab.)

II.

1244, 25 April.

(Archiv Schwyz.)

Nouerint vniuersi presentes et futuri, quod ego Hartmannus Comes Senior de Kiburc, ad honorem dei omnipotentis et beate Marie virginis, pro remedio anime mee | et omnium parentum meorum, libera donatione et sine omni pacto, de consensu et bona voluntate Hartmanni fratruelis mei, contuli, tradidi et donaui Argentinensi | ecclesie vniuersas proprietates meas, videlicet Kiburc. Wintirtur.[1]) Badin.[2]) Vstere.[3]) Windegge. Wandelberc.[4]) Schenniz.[5]) Liebinberc[6]) et etiam Liebinberc.[7]) Mors- | perc.[8]) Scdetenberc[9]), cum omnibus aliis possessionibus, que ad me iure proprietatis spectabant, cum vniuersis earum attinentiis. hominibus, castris, ciuitatibus, oppidis | villis, piscariis, aquis, aquarum decursibus, pratis, pascuis, siluis, nemoribus, agris, terris cultis et incultis, et omnibus eorum appendiciis. tam hiis que | ego in possessione mea tenebam. quam eis que a me nomine feodi tenebantur. Et venerabilis dominus Bertoldus Argentinensis Episcopus, ad petitionem meam, possessiones | easdem et predia cum omnibus eorum appendiciis michi et prefato

[1]) Stadt im C. Zürich. — [2]) Im C. Aargau. — [3]) Im Canton Zürich. — [4]) und [5]) Im C. St. Gallen. — [6]) bis [9]) Vier Burgen im C. Zürich.

fratrueli meo. et nostris liberis si quos de legittimo matrimonio susceperimus, et omnibus a | nobis legittime descendentibus, utriusque sexus, pro sua libera voluntate, de communi consensu totius capituli sui ac ministerialium ecclesie sue, concessit in fe- | odum. Ita ut omnibus diebus quibus nos supravixerimus, uel proles nostra siquam habuerimus vtriusque sexus. vel a nobis legittime descendentes, eadem bona titulo | feodi ab ipso et successoribus suis et Argentinensi ecclesia possideamus libere et quiete. Et ut de predictis omnibus, uel singulis eorum, disponendi uel ordinandi | seu transferendi in personas utriusque sexus, quascumque voluerimus, prefato episcopo et suis successoribus. et capitulo suo etiam inrequisitis, habeamus liberam | potestatem, nec ab ipsis valeat contradici. Ita tamen quod ab episcopo et successoribus suis, titulo feodi vel alio modo licito recipiant. dominio siue | proprietate nichilominus apud Argentinensem ecclesiam remanente. Et si de predictis bonis nos, vel successores nostri, alicui monasterio uel ecclesie seu pio loco aliqua legare | voluerimus, vel quocumque modo transferre, nobis liceat usque ad reditus centum marcarum argenti tantum, exceptis castris et munitionibus, contradictione qualibet | non obstante. || Saluo tamen iure proprietatis et dominii Argentinensis ecclesie, sicut superius est expressum. Si vero de predictis bonis aliquid vxoribus nostris quocumque | titulo voluerimus assignare, ratum permanebit et firmum. et ipsis vxoribus defunctis, ad nos siue ad liberos nostros, aut a nobis legittime descendentes | vtriusque sexus bona eadem reuertentur. Quod si altero nostro defuncto, superstes infra tempus iure concessum. uel liberi nostri, aut a nobis descendentes, ad recipi- | endum feodum non venerimus. causa legittima prepediti, quam postea probare voluerimus iuramento. nullum nobis ex hoc, quandocumque venerimus ad recipiendum feodum | preiudicium generetur. Idem ius conpetat etiam omnibus, ad quos per nos de prefatis bonis aliqua transferantur. Item statutum est quod nec dictus episcopus, nec succes- | sores sui, quocumque modo alienandi proprietatem seu dominium dictarum possessionum, sine consensu et voluntate nostra, vel libero-

rum nostrorum vtriusque sexus, vel a nobis | legittime descendentium, ab Argentinensi ecclesia alienare possint seu commutare. sed in perpetuum ipsis et Argentinensi ecclesie eorundem bonorum proprietas reseruetur. | Hoc etiam est adiectum, ut si contra predicta omnia, uel aliquod eorum dictus Episcopus, uel successores sui, aliqua ratione venire temptabunt, eo ipso donatio supradicta | ipsis et Argentinensi ecclesie facta non valebit. || Et dominium et proprietas dictorum bonorum omnium et singulorum ad nos et nostros liberos, et a nobis legittime descendentes | utriusque sexus, directa via et libere reuertentur. nisi errorem ipsorum a tempore ammonitionis, a nobis vel ab aliquo nostrum vel nostris nunciis faciende, correxerint | infra mensem. Et hec omnia bona fide et penitus sine fraude a prefato Episcopo et suis successoribus, et eorum Capitulo, diligenter ac fideliter seruabuntur. | Et super hiis plura sunt instrumenta confecta. Vt autem hec permaneant inconcussa, ego et supradictus fratruelis meus presentes litteras sigillis nostris | fecimus sollempniter conmuniri. Acta sunt hec in Herboltshein, presentibus hiis testibus. A. Preposito. H. Custode. et Reinhardo de Tengin. Canonico | Argentinensibus. Magistro B. Custode. et H. de Clinginberc Canonico Curiensibus. F. Canonico Beronensis ecclesie. C. Comite de Friburc. Vl. de Clingin. B. et R. | fratribus de Vsenberc. R. de Warte. H. de Tengin. Vl. de Wetzincon, Nobilibus. Walt. Marschalko. Willelmo Vicedomino Argent. C. de Liebinberc. | Vl. de Vlme. et G. dicto Schade. Militibus. et aliis quam pluribus. Anno domini. M. cc. xliij. vij. Kal. Maij.

(Es hängen, wohl und unverdächtig befestigt, zwei Siegel: 1) ✠ Henricus. Dei. G..... Episcop.. ..gent., ein sitzender Bischof; und 2) ..anct. .... Ecclesie.., Maria mit dem Kinde.)

DENKWÜRDIGKEITEN.

I.

L'HISTOIRE SUISSE

ÉTUDIÉE

DANS LES RAPPORTS DES AMBASSADEURS DE FRANCE AVEC LEUR COUR.

SIÈCLE DE LOUIS XIV.

AMBASSADE DE JEAN DE LA BARDE.

1648—1654.

PAR

L. VULLIEMIN.

Professeur honnoraire de l'Académie de Lausanne.

La connaissance de l'histoire suisse suppose celle des archives des grands peuples avec lesquels la Suisse a entretenu des rapports constants; la connaissance de l'histoire suisse dans les derniers siècles suppose particulièrement celle des archives de France. Les instructions données par le roi à ses ambassadeurs, leur correspondance et les pièces que ces envoyés recueillaient en grand nombre pendant leur séjour dans les Cantons: ces documents déposés dans la bibliothèque royale et dans les archives du royaume, sont, audehors de la patrie, la source la plus riche à laquelle l'historien suisse ait à puiser.

Cette source étant libéralement ouverte, nous nous proposons d'en profiter pour publier dans les archives, de volume en volume, une suite de pièces qui finiront par composer une histoire de la Suisse au point de vue des intérêts français.

Comme, pour recueillir les documents relatifs au 15me et 16me siècle, nous avons besoin de temps, et qu'il nous en faut moins pour rassembler les principaux documents relatifs au siècle de Louis XIV, nous

éditerons d'abord les pièces dans lesquelles se réfléchit la politique de ce monarque envers la Suisse et la politique des Cantons pendant son règne ; et nous commencerons par celles qui sont émanées du premier des ambassadeurs qu'il a envoyés en Suisse, du sire de la Barde.

Une circonstance nous sert dans ce dessein.

Un nombre considérable de lettres originales de la Barde, achetées au temps de la révolution française par le Conseiller de légation Dubrowsky de la bibliothèque de St. Germain à Paris, se trouvent déposées dans la bibliothèque impériale de Saint-Pétersbourg *), et nous devons à l'un de nos concitoyens, Monsieur le docteur Edouard de Muralt, d'en posséder une copie faite avec soin. Ces lettres embrassent un espace de sept ans (1648 à 1654). Elles sont adressées au ministre des affaires étrangères, comte de Brienne, et présentent une narration suivie. Nous avons cru ne pouvoir commencer plus heureusement qu'en devenant les éditeurs de cette collection.

Jean de la Barde, marquis de Marolles sur Seine, était né vers l'an 1600. Il avait commencé par être employé dans les bureaux des affaires étrangères et avait été commis de Mr. de Chavigny. Son mérite et la protection du cardinal de Mazarin lui avaient valu un avancement rapide. Mazarin l'envoya comme Ministre du second ordre au Congrès de Munster, en cherchant, mais sans y réussir, à le faire traiter d'Excellence (v. Labardæus, *hist. de rebus gallicis* IV. 89; Wiquefort, *de l'Ambassadeur* I. 360). Déjà La Barde avait en main ses Lettres de créance pour la Suisse et il se trouvait, à Munster, chargé d'appuyer la demande des Cantons, d'être compris nominativement dans la Paix de Westphalie. La première des pièces de notre Recueil est une Requête des XIII Cantons au Roi, pour obtenir son intervention dans une affaire qui concernait, avec la ville de Bâle, toute la Confédération. Pendant douze ans La Barde représenta Louis XIV en Suisse et il y servit sa politique fidèlement et avec habileté. Il était actif, éloquent et savait inspirer la confiance. L'histoire qu'il a écrite des *Affaires de France* depuis la mort de Louis XIII, en 1643, jusqu'en 1652, et qui fut publiée en 1671 (Labardæus, *de rebus gallicis*) fut comparée par l'abbé de Marolles à celles de Salluste; au moins fait elle preuve de bon style, d'impartialité et d'un grande connaissance des intrigues du Cabinet de Versailles. Il est vrai de dire que La Barde écrivait en français moins bien qu'en latin. Comme les diplomates ses devanciers, il appartenait à cette école que Mr. de Talleyrand a louée de s'être exercée dans l'étude de la théologie à remplir les fonctions de l'homme d'affaires. Il avait même, durant son séjour en Suisse, et vers l'an 1633, écrit un livre de controverse, dans lequel il traitait de

*) Collection Dubrowsky, volume 388. Nous indiquerons en titre de chaque pièce la page de la Collection où elle se trouve.

l'opinion des Protestants touchant l'Eucharistie ; il destinait ce livre à l'impression, lorsqu'en beau jour il changea de pensée et le jeta au feu : c'est Bayle qui nous l'apprend et qui tenait ce trait de l'abbé de Brion, petit-fils de la Barde.

L'ambassade de la Barde en Suisse se partage en deux périodes :

La première s'étend jusqu'en 1653, et correspond au règne de la Fronde en France. Durant cette période, le pouvoir royal était en lutte ou abattu. Le jeune roi Louis XIV, tandisque ses ambassadeurs dictaient la Paix de Westphalie, était réduit lui-même à fuir devant les Parisiens ameutés, et à n'avoir souvent pour seule garde que la fidélité des Suisses. Pendant ces jours, les finances furent jetées au vent. La Suisse réclamait de la Cour de France 70 millions pour contrats et arrérages de pensions ; elle insistait sur le paiement de capitaines, licenciés en 1636 sans avoir reçu la solde de leurs services. Depuis 1602, 400,000 L. étaient envoyées annuellement dans les Cantons pour satisfaire aux engagements les plus pressants, payer les pensions, prix des alliances, et entretenir les hommes influents dans la dévotion du roi. Mais pendant les troubles de la Fronde la somme annuelle cessa d'arriver à Soleure, résidence de l'ambassadeur. Les paiements furent suspendus. La Cour se vit même contrainte par la nécessité à licencier brusquement, et sans à-compte, ces mêmes régiments qui, dans sa détresse, avaient été sa sauvegarde. En de telles circonstances, le rôle d'un ambassadeur de France en Suisse était des plus difficiles. Payer de paroles ceux qu'il ne pouvait satisfaire autrement, acheter la patience par des promesses et chercher, d'une autre part, à obtenir quelques subsides de l'indigence de la cour, c'est à quoi nous verrons La Barde employer son éloquence et son adresse.

Dans la seconde période de son ambassade, il n'est plus le représentant d'une Cour fugitive, d'un prince mineur, d'une puissance déchirée ; déjà il l'est de Louis XIV, du monarque en qui la France, lasse de tumultes et d'agitation, ne devait pas tarder à se personnifier. Aussi sa voix grandit-elle avec la gloire du prince qu'il a charge de représenter, et devient-il d'autant plus pressant, parfois plus impérieux, qu'il dispose de ressources plus considérables. Cette seconde période est remplie, du moins en grande partie, des négociations relatives au renouvellement de l'alliance entre la France et les Cantons. Ces négociations se prolongent pendant des années. Il ne s'agissait plus de traiter avec la puissance soutien de l'équilibre européen, mais avec celle qui se disposait à le rompre. Le roi se préparait à réduire la Franche-Comté, province espagnole qui couvrait la frontière suisse du Rhin au Rhône, et il demandait des régiments, pour achever, par ses conquêtes, d'anéantir la Suisse comme puissance en présence de la France aggrandie. Des motifs pressants s'élevaient donc contre l'alliance. Des voix fortes plaidèrent contre son renouvellement. Elles n'em-

pêchèrent pas les Cantons catholiques, les premiers, de se rendre l'un après l'autre au vœu du roi, les Cantons protestants de suivre leur exemple, et tous les Confédérés de conclure enfin, le 24 Septembre 1663, une alliance inférieure aux alliances anciennes.

La Barde fut rappelé après qu'il eût vu ses efforts couronnés de succès. Il fut nommé Conseiller d'état, et il mourrut à Paris en 1692.

Les pièces relatives à son ambassade étaient, disait-on, conservées dans la bibliothèque de Saint-Geneviève. On en trouve un grand nombre dans la bibliothèque royale et dans les archives du royaume. La Collection trouvée par Mr. de Muralt, sur terre étrangère à la France, complète ces Recueils.

Nous publions cette Collection sans autre retranchement que celui de quelques pièces peu importantes et de quelques répétitions. Le texte est celui de l'original. Les notes nous ont paru propres à en faciliter l'intelligence.

SOMMAIRE DES PIÈCES.

1646.

1. Les XIII Cantons au Roi, touchant l'affaire du docteur ab Insulâ.

1648.

2. Insulte aux armes de France, à Soleure. Demande de sommes considérables. Compagnie Grimm. — 3. Demande de 250,000 L. — 4. 5. Diète. — 6. Nouvelles instances. Zweier et les Petits Cantons. — 7. Traité fait avec de Watteville pour des sels de France et rompu par lui. Sels Stockalper. — 8. Suisses faits prisonniers en Flandres. Diète des Petits Cantons à Lucerne. Hostilités sur le lac de Constance; plaintes du commerce. — 9. Le Val d'Ossola offert aux Valaisans. Affaire du sel. — 10. Diète à Baden. Députés Francomtois. Troubles de France. — 11. Casati demande des troupes pour l'Espagne. Affaire du sel. — 12. Neutralité de la Franche-Comté. — 13. Les Cantons au roi. — 14. Appointements de l'ambassadeur. Affaires de Thurgovie. Diète des Cantons alliés de Milan. Les Comtois. — 15. L'Empereur et l'Archiduc demandent une Diète. — 16. Hostilités sur le lac de Constance. — 17. Les Grisons. M. de Salis. — 18. Le lac de Constance. — 19. Question du passage de troupes françaises après la levée du siège de Crémone. — 20. Les Cantons près de conclure une alliance avec les Francomtois. — 21. Maltraitement des Suisses en France. Les religieuses de l'Ordre de Citeaux. — 22. Franche-Comté. Pensions. Les Grisons.

1649.

23. Sels de France et de Franche-Comté. — 24. Crainte d'une alliance des Suisses avec les Francomtois. — 25. Les Suisses au service de France. — 26. La Cour l'emporte. — 27. Mouvements de l'armée d'Erlach sur les frontières suisses. — 28. Du plus utile emploi de l'argent de France. — 29. Crédit de l'Autriche. Affaire des sels. — 30. Allarmes de la Barde. — 31. Les religieuses de Citeaux. — 32. Diète. — 33. Les Cantons au roi pour la neutralité de la Franche-Comté. — 34. Vacance de l'évêché de Lausanne. — 35. Affaires religieuses. — 36. Affaire des sels. — 37. Demande d'argent. Les Capucins de Bivio. — 38. Etat des partis. — 39. 40. Approche d'une crise. — 41. Les XIII Cantons au roi, sur le transit par Brisach.

1650.

42. Suisses et Grisons. Compagnies suisses licenciées. — 43. Indignation dans les Cantons. — 44. Députation suisse à Paris. — 45. De Staal. — 46. Les députés. Les griefs. — 47. De Staal encore. — 48. Du cérémonial et de Staal encore. — 49. Faux Batzen frappés à Lyon. — 50. De l'accueil fait aux députés. Alliance de Savoie. — 51. Accomodement conclu à Paris. — 52. Mécontentement. — 53. Villes forestières. Alliance de Savoie. — 54. Le château de Joux. — 55. Disette d'argent. Les villes forestières. — 56. Diète. — 57. Au roi, pour le maintien des droits de Genève sur Saint-Victor. — 58. Diète de Baden. Abscheid de la Diète.

1651.

59. Zweier et l'Autriche. — 60. Députés suisses à Vienne. Du renouvellement ou de la prolongation de l'alliance française. — 62. Diète. 63. Etat désespéré des affaires de France en Suisse. — 64. Même sujet. Affaire des sels. — 65. Plaintes de la Barde. — 66. 67. Diète. — 68. Sur Wagner et sur le renouvellement de l'alliance. — 69. Conditions auxquelles La Barde estime que l'alliance doit être achetée. — 70. Indiscrétion d'un controleur de l'ambassade. Le père Schwaller. — 71. 72. De la réduction des compagnies. — 73. L'Alsace menacée par les Impériaux. — 74. Le père Schwaller et le prieuré de Saint-Morand. — 75. 76. Mauvais état des affaires du roi dans les Cantons. — 77. Même sujet. Extrait d'un Abscheid Résolution de la Diète. — 78. Nouvelles instances de la Barde auprès de la Cour. — 79. Les péages de Brisach.

1653.

80. Diète à Soleure. — 81. Les esprits préparés à l'alliance pendant la guerre des paysans. — 82. Berne au Roi, relativement au secours de 200 cavaliers français. — 83. De l'alliance. Intrigues. Zweier écarté

84. 85. Négociations relatives au renouvellement de l'alliance. — 86. La Barde bon économe des deniers du roi. Casati dans les Petits Cantons. — 87. Négociations avec Berne.

1654.

88. Obstacles. — 89. Lucerne s'engage. — 90. Zurich recommande J. Henri Lochmann. — 91. Négociations avec Fribourg et Soleure. Eloignement de Zürich pour la France. — 92. Les Cantons au Roi. — 93. De Zurich et de Berne. — 94. Wagner à Berne.

II. (Page 36 du manuscrit.)

Durchleuchtigster, Grossmechtigster, Allerchristlichster König: Ewer König. May. sinndt Unsser gantz geneigt, und willige dienst sammt wass wir Liebss und Guets Vermögent bereit zuvor Unnsser Herr und Pundtss-gnoss.

Ewre Königl. May. und dero Ministris ist in guetem ange denkhen, wass für einen Process Dr. de Insula seel. wider unsser M. L. O. der Stadt Basell an dem Kayserl. Cammergericht zue Spyr verfüret, dessen Fuess-Stapfen etliche, Innsonnderheit aber Florian Wachter von Schletstadt gevolget, welcher, nachdeme er In einem Rechtsshandell, so er zue Basell verfüret, nicht alles nach seinem Willen erhalten, diese Sach an berüertes Cammergericht gezogen, und weillen vor selbigem weder Magistrat noch die Bürger ohne Natheill Irer habenden Keyss. und könig. privilegien und erlangten Freyheit, nicht erschinen, weniger Antwort geben können, seindt sie durch unwahrhaftes Vorgeben in 2600 Pistollen verfelt worden, und wirt ihnen dabey verthreuet, All Ir und Irer Burger Haab und Güeter so sie hin und wider haben, durch Zwangss und Arrestsmittell anzugreiffen, wie wir solches mit mehrem E. König. Majestät Herren Amb. zu verstehen geben; welche sachen von grosser nachvolg und alehe (?) seindt, die zur höchsten präjudiz vorbesagter unserer Privilegien und von unssern vorfahren so thewr erworbenen und biss annoch erhaltenen

t gereichen und dienen würde, Sintemahl ouch unsser tandt uns nicht zulasst einiche andere Jurisdation auss selbsten zue erkhennen, seindt wir entlichen entn wass (?) durch die Gnadt Gottes, durch allerhandt und Weeg bei derselben zue erhalten. Weillen aber lchem Allem grosse Weitläuftigkheit entstehen möchte, wir thuenlich erachtet, E. May. solches zue klagen und ız demüetig zue bieten, Sie geruehen unss in Disser beyzuestehen und Ire König. Authorität vermitlest der Plenipotentiarien zue Münster dahin verwenden, damit r vorstehendten Tractaten siecherlichen und bester Formb allen unssern gemeinen und sonderbahren Freyheiten, und gerechtigkeiten conservirt verbleiben und wordurch :hen tribulationes genzlich entledigt werden mögen; König. verhoffendte gnadt wollen umb E. May. gleich ı Unss und den Unssern gegen E. May. und dero Voram Reich biss dato beschehen, wir mit unsern getreuen n noch weiter zu erwiederen unss befleissen. Alss wir en Herren pittendt, das Er E. König. May. in einer reichen Protection und bestendigen Leibsgesundtheit ich. und friedlicher Regierung lange Zeit erhalten wolle: und In unsser aller Nammen mit des Edlen, Gestrengen gethrewen Lieben Landtvogts der Grafschafft Baden ew Johann Heinrich Milter des Raths zue Glaruss Innerschlossen den 7 Julii a. 1646.

König. May.

dienstwillige von Stett und Landten der 13 Orten unsser Eidtgnoschafft Räth und Sandtbotten der Zeit uff dem tag der Jarrechnung zue Baden Im Ergew volmechtig versamlet.

ırchleuchtigsten Grossmechtigsten Allerlichsten Fürsten und Herrn Her Heren vico diss namenss dem viertzehenden ş zue Franckreich und Navarra etc. Unngnedigsten Herren vnnd Ponntssgenossen.

III. (Pag. 40—42.)

MONSIEUR,

Un des miens vous aura donné compte cydevant du peu que ie croyois lors, qui restoit du fonds de cinquante mil livres que ie devois trouver Icy, mais depuis que J'y suis arrivé J'ay trouvé qu'il estoit encore moindre que ie n'avois creu, Il n'en reste que seize mil livres entre les mains du commis du tresorier, cela ne m'a pas surpris, m'estant bien douté que M. de Caumartin en aurait eu affaire.

Mais ce qui m'a estonné est que dans ce Canton qui devroit estre le plus affectionné pour la France à cause du séjour que l'Ambassadeur y fait et des gratifications que le général et le particulier en reçoivent plus souvent que les autres, les esprits sont si peu satisfaits que dès le lendemain du depart de M. de Caumartin Ils vinrent a batre le May qui estoit dans la cour de Ceans où estoient les armes du Roi et celles de L'ambassadeur, ce que J'ay creu devoir dissimuler. Ils ont deffendu qu'aucun Capp.ne fist recrue sans leur en demander permission, ce qui est general par touts les cantons, mais eux particulièrment ont limité le service et resolu que leurs gens ne sortiroient plus de France. J'aurois eu peine à croire cecy si M. le Colonel de Root ne m'avoit assuré en presence de M. de Molondin que cette resolution a esté prise il y a quelques mois luy present au conseil. Elle est d'une estrange consequence, neantmoins comme elle n'est pas publiée ny signifiée aux Capnes il la faut ignorer et divertir ces gens cy en leur donnant ce qui se pourra de l'argent du Roy de la faire executer. Je m'estonne comment M. de Caumartin du temps duquel ces choses se sont faites en cette Ville ne vous en a point donné avis Monsieur et que ie n'en ay rien sçeu que sur les lieux.

Suivant cette nouvelle ordonnance pour les recrues M. le Colonel de Root et M. Grim s'estants voulu presenter il y a quelque temps au Conseil pour demander la permission de les faire, un des Avoyers leur conseilla de ne point faire cette

tentative, de peur de refus, et M. de Caumartin approuva qu'il en vsassent ainsy. Je m'en vais travailler à surmonter ces difficultez dont je prevois que ie ne viendray point à bout sans le moyen nécessaire pour cet effet, à quoy nostre fonds tant pour ce Canton, que pour Fribourg, qui apporte encore plus de difficultes que celuy-cy, et pour les autres ne se montera guères. Berne et Zuric souffrent les recrues, mais si on donne quelque chose aux autres Cantons il faudra aussy contenter ceux-là.

C'est ce qui m'oblige à supplier Monseigneur le cardinal par une lettre que J'escris à S. E. premièrement de remplacer le fonds de Cinquante mil livres et en second lieu de vouloir faire envoyer ici une seconde voiture vers la St. Jehan que ie voudrois bien qui fust de pareille somme que la première: De celle-cy je contenterois les plus presses et tiendroit les autres en esperence de la seconde. Il est certain que jamais ambassadeur n'est arrivé icy qui n'ait eu moyen de donner une pension de toute nature aux Cantons, le payement de leur censes ou Interest d'argent presté, et de ce qui est deu à des Colonels et Capp.^{ns} pour services autres fois rendus, sans les autres menues despenses de gaiges d'Interpretes et autres officiers, ce que vous sçavez beaucoup mieux que moy, Monsieur, aussy ne doutray ie point que vous ne teniez voluntiers la main à ce que la somme de Cinquante mil livres ou ce qui manque soit restably et que l'on y ajouste vers la St. Jehan s'il est possible deux cents mil livres pour parfaire la somme de quatre cents mil livres nécessaires pour les payements mentionnés cy-dessus dont je vous supplie très-humblement. Quand les Suisses reçoivent quelque chose de considérable pendant la première année de l'Ambassade, Ils se contentent de peu pendant les suivantes.

S'il vous plaisit aussy, Monsieur, de tenir la main à ce que la Compagnie de Grim qui a esté cassée depuis peu au Regiment de Molondin soit restablie ce sera chose utile au service du Roy. Le Sr Vrs Grim son frère auquel cette compagnie appartient plutost qu'à l'autre est homme d'honneur et de crédit

dans ce Canton qui sert et assiste puissamment les Ambassadeurs, Il espère cette Compagnie pour son fils qui est tantost en äage de l'aller commander dont neantmoins il se verroit frustré par la faute de son frére. Il promet de la rendre en tel estat que l'on en sera content par delà.

Il se tient une Assemblée des Cantons protestants à Arau où leur député qui est de retour de Munster doit faire la relation de son voyage. C'est tout ce dont je vous donneray compte pour le présent, vous suppliant très-humblement de croire que je suis tousiour très-véritablement

Monsieur,

(Je vous supplie très-humblement de me signer des lettres d'Ordre du Conseil que l'on vous présentera de ma part. Je vous en auray une très-particulière obligation.)

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 24 Janvier 1648. DE LA BARDE.

Mr. le Comte de Brienne.

(Mr. de la Barde du 24 Janvier 1648, receu le 5 Février.)

III. (Pag. 44 et 45.)

J'attends icy au 19e les Députtez de Mrs les 13 Cantons qui y seront en Corps d'Assemblée généralle. Soit dans celle-là ou dans une autre que l'on dit qu'ils tiendront ensuitte à Bade, on ne doute point qu'ils ne remettent sur le tapis toutes les anciennes plaintes et demandes, et qu'ils ne facent des propositions fâcheuses. Ils y sont incitez voyant qu'après n'avoir envoyé presque rien ces années dernières en ces quartiers cy, un Ambassadeur y est venu sans avoir le fonds accoustume pour leur faire les payemens qui se faisoient par mes prédecesseurs pendant la première année de leur Ambassade. En second lieu les plaintes de leurs gens qui servent le Roy et particulièrment des Cap.nes des gardes les esmeuvent, non pas que l'interest

de ces M^rs leur soit en fort grande considération, mais ils sont bien ayses d'avoir ce suiet d'esclater pour obliger la France à les mieux traitter doresnavant. Lesdt. Cap.^nes des gardes ont escrit une lettre aux Cantons par courier exprez qui les a mis en très-mauvaise humeur. J'en ioindray icy la coppie, affin que vous en voyez s'il vous plaist la teneur; c'est de la matière qu'ils m'ont preparée lors que les Députtez viendront icy. Cependant iay creu qu'il estoit à propos d'escrire aux 13 Cantons pour leur faire comprendre que le traittement que l'on fait à ces M^rs là, n'est pas si jnique qu'ils le représentent, qu'ils n'en sont pas reduits à la nécessité qu'ils disent et que ce n'est qu'une dilation qu'on leur fait du payement de chose qui ne leur est pas trop raisonnablement deue, et particulièrement j'ay essayé d'insinuer par ma lettre autant de douceur dans les esprits qu'ils y ont voulu faire naistre d'aigreur par la leur, mais sans argent il ne faut pas espérer de rien persuader de bon à ces M^rs cy et s'il ne vous plaist nous faire envoyer deux cent mil livres devant la St. Jean et faire remplacer présentement les cinquante mil livres qui on esté employez devant que j'arrivasse icy, je ne vois pas qu'il y ait moyen de destourner la tempeste qui se prépare. C'est à quoy ie vous supplie très-humblement de tenir la main et de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 14 Feb^er 1648. DE LA BARDE.

(receu le 26.)

IV. (Pag. 46 et 47.)

Vous avez très-grande raison de dire par votre lettre du u.^o que la fin de L'ambassade de Suisse est de divertir cette nation de rien faire en faveur d'esp.^ne [1]) ny au prædjudice de l'alliance de France, et d'en tirer des hommes pour le service

---

[1]) Espagne.

du Roy; mais cela n'a jamais esté fait depuis que l'alliance a commencé jusques à présent, sans distribuer aux Cantons, particulièrement à l'arrivée d'un Ambassadeur, un payement de toute nature, ce que vous sçavez mieux que personne du monde. Je voy bien que cela est difficile en cette saison, mais ces gens cy ne veullent pas croire qu'elle soit si mauvaise que J'essaye de leur persuader doucement.

Mrs les Députez des Cantons arrivèrent avant-hier icy selon la coustume qu'ils ont de venir saluer l'Ambassadeur du Roy: Les uns et les autres m'avoient parlé diversement hier de l'affaire des Cappnes des gardes, sur laquelle ils devoient délibérer ce matin pour m'en parler ensuite, et de quelques autres choses; mais aiant receu les dépêches de Paris hier au soir, Je leur ay fait voir ce matin avant qu'ils s'assemblassent que les Cappnes s'estoient accommodez [1]). De plus j'en avois entretenu quelques uns et fait ensorte qu'ils ne seroient point d'avis de tenir une Diète extraordre, si bien qu'au sortir de leur assemblée ils sont venus ceans me dire à Dieu, et en mesme temps m'ont parlé de la Neutralité de la Franche-Comté [2]), de ce qui regarde l'Evesque de Basle, des Pensions de Censes et payements de services rendus, et pour conclusion m'ont dit qu'ils n'avoient point eu de response sur un mémoire de quelques griefs qu'ils avoient donné à Mr. de Caumartin dont ils laissoient à Mrs de Soleurre de traiter avec moy, me priant de leur en faire avoir favorable response du Roy. Il faudra prolonger cette affaire jusques à la prochaine Diète de la St. Jean affin

---

[1]) Louis XIV. avait paié d'éloges les capitaines, les nommant l'un après l'autre par leur nom, louant leur admirable fidélité dans les termes flatteurs dont les rois de France savaient toute la valeur. „Pro postulatis verba dedit."

[2]) La Barde, durant son ambassade, n'a cessé dans ses dépêches secrètes de rendre la Cour de France attentive à la nécessité de conquérir la Franche-Comté sur l'Espagne, „ensorte que la France quinast avec la Suisse du Rhône au Rhin." Il avait déja proposé à Mazarin, „de laisser quelques conquêtes en échange de cette province." *Mémoires de la Barde.*

qu'entre-cy et là ils n'en tiennent point d'extraord.re comme tout le monde croyoit qu'ils feroient, ce que nos amis ont empêché Joint que J'ay fait à chacun des Députez quelque gratification avant qu'ils s'assemblassent ce matin, ce qui nous a aidé à gaigner temps jusques à la St. Jean. Vous Jugez bien Monsieur que lors nous aurons fort à faire, et qu'il sera impossible de surmonter les difficultez que nous rencontrerons sans estre assistez de quelque nouvelle somme comme je vous ay cy-devant escrit. Sur ce ie vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 22 Février 1648. DE LA BARDE.

(recue le 4 Mars.)

V. (Pag. 48 et 49.)

N'aiant point receu de vos dépêches par cet ordre J'ay d'autant moins de suject de vous importuner d'une longue lettre pour cette fois. Aussy celle-cy n'est elle que pour vous donner compte de ce que J'ay apris plus particulièrement depuis ma dernière s'estre passé en l'Assemblée des Députez des Cantons qui vinrent icy le 19e du mois passé. Vous verrez, Monsieur, par un Extraict de l'Abscheid ce que ceux de Soleurre ont proposé touchant les recrues. Sur l'Instance que ie leur avois faite à mon arrivée de les permettre dans leur Canton Ils m'avoient remis à me donner résolution après cette Assemblée dans laquelle aucuns de ce Canton qui nous sont mal affectionnez espéroient faire résoudre touts les autres à les deffendre absolument mais aiant fait gouverner particulièrement les Députez des Cantons Protestants aussy tost qu'ils furent arrivez et les autres aussy et les aiant bien traitez touts et mesme ajousté la petite gratiffication pour leur voyage avant qu'ils entrassent en leur Assemblée où ils devoient parler d'affaires,

Je les rendis moins susceptibles de ce que les Députez de Soleure leur ont voulu persuader.

Les mesmes du Canton de Soleure enuenimez contre M. de Caumartin ont mis en avant qu'il avoit receu de la Cour pendant son ambassade de grandes sommes de deniers et que pour voir s'il les avoit distribuées en Suisse on pourrait faire une Computation de toutes celles que l'on avoit receues dans chacun Canton, ce qui a esté rejetté.

On a aussy trouvé à redire dans cette Assemblée (et J'estime que Mrs de Soleure ont aussy remué cette affaire) que Mrs de Zurich aient donné à M. de Caumartin une lettre lors qu'il s'en est allé au nom des 13 Cantons sans leur participation et sans attendre leurs sentiments sur la façon en laquelle elle devoit estré dressée dont ceux de Zurich ont esté doucement reprimandez et l'Abscheid est chargé de ces trois poincts.

La conduite de ces Mrs de Soleure est assez estrange qui nonobstant ce qu'ils avoient dit des recrues dans l'assemblée les ont neantmoins permises aussy tost après dans leur Canton comme ie vous ay fait savoir, ce que ie n'attribue qu'au payement que ie leur fais d'une pension à quoy tendent d'ordinaire toutes les difficultez que les Cantons apportent aux affaires du Roy dans leur pais, et ainsy vous voyez, Monsieur, combien il est nécessaire que J'aye de quoy les contenter si leurs M. M. ont besoing touts les ans de recrues ou de leuées en ces quartiers cy. J'ay évité ce qu'on l'on pouvait résoudre de facheux en cette Assemblée, mais il est certain qu'ils ont remis à celle de la St. Jean tout ce qui est de cette nature, si bien que lors un nouveau fonds sera absolument nécessaire, et cependant je vous supplie très-humblement et conjure, Monsieur, de faire restablir les 34 mil livres qui manquent en celuy de 50 mil que vous sçavez. Si M. de Caumartin laisse croire par delà qu'il en a despensé moins le Tresorier des Ligues vous fera voir s'il est besoing un estat signé de sa main qui vous esclaircira de la vérité. Je serai très-aise que l'on ne trouve rien à redire qu'il ait despensé cette somme, mais il seroit facheux qu'il feignist le contraire en un lieu où on n'est pas faché de

pousser les temps à l'espaule et de différer denuoyer de l'argent.

Le Résident de Bauiéres qui estoit à la Cour passa hier par œtte ville où il m'enuoya faire un compliment que ie luy rendis, C'est tout ce dont ie vous Informeray pour cette fois, vous suppliant très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 6 Mars 1648. DE LA BARDE.

Mr. le Comte de Brienne.

VI. (Pag. 50—53.)

Je reçois tous les jours des lettres des Cantons qui me demandent les pensions de plusieurs années, leurs Censes et payements de services rendus, et au moins touts espèrent à la St. Jean une pension de toute nature, comme les autres Ambassadeurs la leur ont payée, et quelque chose sur leurs Censes et Contracts, ce qu'il m'est Impossible de faire, si on ne me donne autant de fonds qu'on leur en avoit donné ou à peu près.

Ces Messieurs là n'avoient qu'à entretenir les affaires au poinct où Ils les avoient trouvées et moy J'ay beaucoup plus à faire, puis qu'il me faut disposer les esprits au renouvellement d'alliance, dont je sçay que l'on commence à destourner les Suisses, spécialement les cinq petits Cantons, en leur persuadant que la France ne les considère plus pour ses alliez, puis qu'elle ne leur paye rien depuis quelques années de ce qui leur est deu selon l'alliance.

Je sçay de bonne part qu'un Mr. Zweier, Lantaman du Canton d'Ury qui a crédit non-seulement parmy les Catholicques, mais encore parmy les Protestants, travaille à leur mettre dans l'esprit qu'ils ne doivent songer qu'à se maintenir en repos et union les uns auec les autres, que c'est la plus grande richesse

qu'ils puissent avoir, et que doresnavant Ils ne doivent faire alliance, ny avec la France, ny avec l'Esp.ne Cet homme quoy qu'il soit Suisse est à l'Empereur duquel il a receu de grands bienfaits, et comme il propose de quitter l'une et l'autre alliance, on le considère comme neutre et affectionné seulement à la Patrie ce qui luy donne grande créance et faict considerer beaucoup ce qu'il propose.

Il y avoit une Assemblée conuocquée à Lucerne pour Lundy passé des cinq petits Cantons seulement, qui avoient député l'Avoyer de Lucerne et quelques autres à Milan, pour y demander payement de ce qui est deu à un Régiment composé de quelques Compagnies de ces Cantons qui servent dans le Milanois. Ces Députez aiants esté bien traitez par le Marquis de Caracene sont reuenus sans rapporter ce que l'on désiroit pour le Régiment, si bien qu'il y a grande clameur contre eux. On m'a dit que l'on pourroit proposer en cette Assemblée de rappeler ce Régiment et en même temps de rappeler pareillement les gens de guerre des mesmes Cantons qui servent la France, soubz prætexte que l'on ne paye point les pensions, et qu'on les fait servir offensivement et enfin pour faire la chose esgalle entre la France et l'Espagne.

Cela me fait voir que nous aurons bien de la besogne en l'Assemblée de Bade, dont le temps s'avance fort, et si ie ne suis assisté de quelque fonds tel ou à peu près que mes prædecesseurs ont eu à leur arrivée pour donner une pension à chaque Canton, Je ne voy pas, comment ie pourray soustenir les affaires présentement, et disposer les esprits pour le renouvellement d'alliance, lequel il faut faire l'année qui vient ce me semble, qui est la pénultièsme du derer Traité, si on ne veut attendre la dernière. Un bon traitement aux Suisses cette année et la prochaine auroit emporté cette affaire, au lieu que si on les laisse concevoir du mescontentement en manquant à la coustume de leur payer une pension à l'arrivée d'un Ambassadeur, il faudra bien de l'argent pour les ramener et faire réussir le renouvellement d'alliance. Vous aurez agréable, Monsieur, d'y penser et de considerer qu'il n'est pas seulement

question d'entretenir les affaires maintenant, mais de faire naistre dans les esprits de deça le désir du renouvellement d'alliance, et cependant on m'a fait moins de fonds qu'à ceux qui n'avoient qu'à faire le premier effect.

Vous avez eu de fort bonnes et belles recrues spécialement de ce Canton qui estoit fort desgousté à mon arrivée et de plus trois Compagnies aussy belles qu'aucunes qui soient dans le service du Roy. Touts les esprits depuis l'assemblée qui s'est tenue icy sont en disposition de bien faire si on les contente, et mesme je ne desespère pas de ceux de Fribourg qui ont tesmoigné tant de mescontentement et ont refusé la pension, mais tout cela ira à rebours si ie n'ai de quoy satisfaire les Cantons. Sur ce ie vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousjours

Monsieur,

(Je viens d'avoir nouvelle de Lucerne que l'on a rien résolu en la Diète touchant les troupes du Milanois mais que l'on fait un edict par lequel les Suisses qui servent le Duc de Modène doivent quiter ce service sur peine de la vie et de confiscation des biens.)

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 24 Avril 1648. DE LA BARDE.

(receu le 5 Mai.)

VIII. (Pag. 54—57.)

Je ne croy pas que le Traité de M. de Vateville se puisse si tost executer: mais comme ce n'est pas sa faute Je n'estime pas qu'il le faille revocquer pour cela: au contraire il me semble qu'on doit l'aider autant que l'on pourra. En effect, son dessein est utile au service du Roy, quoy qu'il s'y soit embarqué sans avoir bien pris ses mesures. Il s'est obligé de prendre certaine quantité de sel qui luy seroit fournie à Seissel ou à Regonfle par chacun an, moyennant Soixants cinq Solz le

minot, et quarant cinq mil livres de pension par chacun an, et cependant il n'avoit traicté ny avec le Pais de Valais, ny avec aucuns des Cantons pour les obliger à prendre ce sel de luy. Cela est cause qu'il n'en a point aussy pris des fermiers et que l'affaire est demeurée en arrière Jusques à présent. Cependant Ils le persécutent pour estre payez des quarante cinq mil livres par chacun an, depuis la datte de leur Traité, encore qu'il n'ait point pris de sel et pour des dommages et Interest faute par luy d'en avoir pris, supposants qu'ils en ont fait voiturer pour luy a Regonfle ou à Seissel suivant leur Traité. Au contraire Vatteville dit que leur aiant fait faire sommation à Seissel de luy fournir du sel, il ne s'en est point trouvé qu'ils eussent fait venir pour luy. Tout cela est pure chicanerie de part et d'autre: parceque ny les fermiers n'ont point fait voiturer du sel à Seissel pour Vatteuille ny Vatteuille n'a point eu dessein d'en prendre, parcequ'il n'avoit pas lors à qui le débiter. Et quand mesme les fermiers en auroient fait voiturer à Seissel pour luy, il ne leur escherroit que peu ou point de dommages et interests, d'autant qu'il auroit esté mis dans le Magasin, et ensuite donné aux fermiers de Savoye et de Genesve, auxquels les fermiers de France fournissent du sel. Tant y a que s'ils ont fait venir du sel pour Vatteuille, il ne leur est pas demeuré inutile, puis qu'ils ont eu à qui le débiter, sinon sur l'heure, au moins quelque temps après.

Il seroit donc à propos et digne de vostre bonté, Monsieur, de faire cesser les poursuittes des fermiers contre Vatteuille, et de les accorder les uns avec les autres, en condamnant Vatteuille au despens seulement que les fermiers ont faits en leurs poursuittes contre luy, parcequ'en effect il ne leur eschet aucuns dommages et Interrests, et Ils ne peuvent æquitablement prétendre le payement des quarante cinq mil livres par an: mais il faut que M. de Vatteuille aille à Paris pour cela, à quel effect il a besoing d'un sauf-conduict pour se garantir de quelque accident du costé de ces M^rs^ les fermiers qui sans cela le pourroient faire mettre en prison. Il vous plaira donc, Monsieur, me l'enuoyer si vous le Jugez à propos.

Cependant l'affaire de Valais ne peut demeurer en arrière, et il faut ce me semble obliger les fermiers en attendant que le Traité de Vatteuille s'execute et sans y prœjudicier ny aux prætentions et demandes respectives de luy et des fermiers, à fournir au Sr Stocalper, fermier de Valais, de sel dont il aura besoing, à raison de quatre livre dix solz le Minot pour le plus : parceque je sçay qu'il luy a esté offert à ce prix, quoy que contienne le mémoire de M. Terrat, ou la difficulté des Gardes et Commis n'est qu'un prætexte pour faire valoir la marchandise. Il me semble qu'un arrest selon le Project que je vous ay euvoyé cy-devant, Monsieur, en y ajoustant la Clause, sans prœjudice des demandes et prætentions respectives des fermiers et de Vatteuille, seroit nécessaire pour ne laisser périr l'affaire de Valais, ou bien vous le pouvez faire dresser en meilleure forme.

Si le Sr Terrat ne veut s'accomoder pour le prix du sel, M. Bossuet qui a part à la ferme s'accommodera peut-estre mieux et ne laissera pas de faire cette affaire, dont il m'a escrit et offert de donner le sel à quatre livres dix Solz le minot, mais luy comme les autres veulent que le Traité de Vatteuille soit résolu auparavant, ou voluntairement, ou par la Justice, ce qui seroit long, et l'urgence de l'affaire de Valais n'admet pas une telle longueur. En vérité Je croy que ces M^rs^ là peuvent donner le sel à quatre livres cinq Solz ou peu plus. Le Sr Bossuet est logé en la rue Montmartre devant la Chapelle St. Joseph : au cas qu'il vous plaise l'envoyer quérir, il ne faudroit pas que le Sr Terrat le sçeust.

Quant au fonds qu'il vous a pleu ordonner de nouveau pour la Suisse, quoy qu'il soit petit, eu esgard aux difficultez qui se préparent Icy, mais assez grand dans la nécessité présente des affaires de delà, J'essayeray d'en tirer toute l'utilité qui se pourra pour le service du Roy, et cependant comme j'ay à le soustenir icy soubz vos ordres, Je me sens obligé à vous remercier très-humblement, Monsieur, comme je fais de ce moyen que vous m'en donnez. Mais il est Important que l'envoy de ce fonds soit extraordinairement secret et que vous

enjoigniez s'il vous plaist au Trésorier et autres, qu'il sera besoing de ne s'en laisser entendre à qui que ce soit, parceque si les Suisses en ont le vent, ils ne manqueront pas de me persécuter tant qu'ils sçauront qu'il y en aura un sol entre les mains du Trésorier. Si nonobstant cela on venoit à savoir que l'on envoye du fonds icy, on peut dire que c'est le remplacement de ce qui avoit esté employé des 50 mil Livres.

Vous ne me touchez rien, Monsieur, par votre lettre de ce remplacement, lequel est neantmoins très-nécessaire pour suppler à ce peu de fonds que vous nous envoyez de nouveau: de sorte que je dois vous supplier comme je fais tousjours d'y vouloir tenir la main puisque cela a esté résolu selon qu'il vous a pleu me faire savoir par vos præcedents.

Je joincts icy un mémoire de ce que l'on ma mandé de divers endroicts du succès que les armées confœderées ont eu contre les Impériaux près d'Augsbourg à tout hazard si vous n'en avez point eu de plus promptes nouvelles d'ailleurs. Je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 29 May 1648. DE LA BARDE.

(Cette Lettre est suivie d'un Rapport du Général-Major Klug au Maréchal de camp Schmidberg, et de nouvelles reçues sur la victoire remportée à Sumerhausen, près d'Augsbourg, le 17 Mai et jours suivants, par les Confédérés (Français et Suédois), sur les Généraux impériaux Mélandre et Montécuculi.)

VIII. (Pag. 62—64.)

Je serois bien fasché que quelque indisposition pour petite qu'elle fust vous eust empêché de me donner vos ordres à l'accoustumée. Mais J'ay appris que vous estes dans les

ɜmèdes plustost pour conserver votre santé et la confirmer, ue pour la recouvrer. [1])

La nouvelle que nous avons receue icy de la prise d'Ypres [2]) stoit fort nécessaire pour contrebalancer celle de ville et cita- elle de Courtray [3]). Chacun est en peine dans cette ville cy e sçavoir qu'elle a esté la fortune des officiers et soldats ıisses qui estoient en garnison dans cette Place; ils estoient resque touts de ce Canton qui sera en bien mauvaise humeur e la mort ou prise des siens, l'un ou l'autre leur paroissant ertain, puisque les avis portent que l'Archiduc ne leur a voulu ccorder aucune composition. J'essayeray d'adoucir autant qu'il ıe sera possible la douleur de leur perte et les mescontente- ıents qu'elle peut produire dans leurs esprits, lequel pourroit ɜs faire joindre à d'autres Cantons qui ont fait une pareille erte á Armentière et ailleurs, pour proposer la Limitation du ervice et la déffense aux troupes suisses de se laisser employer n autre chose qu'à déffendre les Etats que Henry IV possédoit ɔrs du Traité d'alliance.

Pour les destourner en quelque sorte d'un tel dessein il est ıesoing de faire tout ce qui se pourra pour retirer les Suisses ui furent pris à Armentière et ceux qui auront esté pris à ;ourtray. Les Cantons de Berne et de Fribourg me font de ontinuelles plaintes pour les premiers dont M[r] d'Erlac, Avoyer le Berne, m'escrivit il y a deux jours, son fils Cap.[ne] aux ardes Suisses ayant perdu plusieurs soldats qui sont prison- iers des ennemis, lesquels si l'on ne donne ordre de retirer dit que Mrs de Berne pourroient bien se résoudre à rappeler ɜurs gens du service du Roy. Mrs de Fribourg n'en disent as moins dont je donne aussy avis à M. le Tellier à cause ue le rachat des prisonniers regarde sa charge. Il seroit sans oute très-facheux que Mrs de Soleure sur l'occasion des leurs

---

[1]) Chaque lettre prouve l'embarras où se trouvait la Cour et la énurie des finances.

[2]) Par Condé, le 28 Mai.

[3]) Pris le 19 Mai par l'Archiduc de Léopold.

qui ont esté pris à Courtray entrassent dans les sentiments de ceux de Berne et de Fribourg, ce qui nous donneroit bien de la peine en la prochaine assemblée de Bade, où je suis adverty que l'on parlera fort de la Limitation de service.

J'attends la somme que vous nous avez ordonnée très à propos, pour m'en servir ainsy qu'il sera nécessaire en cette occasion. On avance cette assemblée de huict jours au moins. Mrs de Berne en ont escrit aux autres Cantons affin qu'il y ait assez de temps pour terminer l'affaire de la Turgouvie [1]).

Les petits Cantons veulent tenir une assemblée à Lucerne pour concerter ce qu'ils auront à proposer en la Diète générale. Ils ont convié Mrs de Soleure d'envoyer un Député à cette Diète particulière dont ils se sont excusez. Sur quoy on les a de rechef conviez d'y députer et je suis après pour les persuader encore de n'y point envoyer ce qui fera paroistre d'autant plus qu'ils n'adhèrent point aux sentiments de ces Cantons qui sont peu favorables à la France.

On parlera en cette assemblée de Lucerne de la Ville de Constance et de la liberté du commerce sur le lac que les petits Cantons prétendent estre Interrompue par le Commandant d'Uberlingue qui empêche avec des Barques armées que l'on porte rien à Constance et à Lindaw.

Le Résident de Suède à Zurich m'a donné avis que l'on avoit proposé d'accommoder cette affaire et que le Commandant d'Uberlingue estoit d'accord que l'on peust porter toutes sortes de marchandises et vivres dans ces deux places excepté des armes et des munitions de guerre, pourveu que le Gouverneur de Constance se departist d'une prétention qu'il a de quelques contributions sur des Bailliages deppendants d'Uberlingue, à quoy le Gouverneur de Constance n'a pas voulu consentir. Cette affaire sera sans doute agitée fort chaudement à Lucerne à la sollicitation de Papus agent de l'Empereur et par l'adresse

---

[1]) V. Puppikofer *histoire de Thurgovie*, l'état des querelles, toujours renouvelées, entre les Cantons des deux Confessions, touchant leurs corréligionnaires et leurs droits respectifs dans ce pays sujet.

ɜ Zweier, Landaman d'Ury, qui a fait un voyage exprez à onstance pour cet effect. Mais j'espère qu'en l'Assemblée de ade nous modererons cette chaleur. Sur ce je vous supplie ès-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 12 Juin 1648. DE LA BARDE.

(receu le 24.)

IX. (Pag. 65.)

L'affaire de Valez dont ie vous ay cy-devant escrit se pourait tousiours par le Marquis de Caracène qui offre aux Valeans la vallée d'Oscela qui confine à leurs terres du costé du ilanois, et un Régiment entretenu. J'ay avis outre cela que es Peuples ennuyez de ne riẽn recevoir de la France permettent à touts ceux qui se présentent de la Franche-Comté our aller au Milanois de passer par leur pais: Je m'en suis laint à eux par lettres dont J'attends réponse: mais si on ne 's contente, il ne faut rien espérer de bon de leur part sur e sujet:

— — — — — — — —

De plus vous aurez agréable, Monsieur, de donner l'ordre ui sera nécessaire à ce que le fermier de Lionnais ou le S^r^ ossuet dont je vous ay escrit, fournisse à Stocalper la quanté de sel qu'il demandera pour le Valez, sans vous arrester il vous plaist au Traité de Vatteuille, ny aux prétentions des ns et des autres, qu'ils discuteront cy-après comme il leur laira: — — — — — — —

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 19 Juin 1648. DE LA BARDE.

X. (Pag. 67 et 68.)

Nous voilà dans le fort de la Diète de Bade où je me suis rendu depuis deux Jours avec bon nombre de personnes qui sont dans le service, et autres affectionnées au service du Roy, lesquelles m'y ont accompagné selon la coustume.

Nous y avons un Député de Bourgogne [1]), Cons.er du Parlement de Dôle, qui a apporté comme il se pratticque touts les ans la pension de la paix et alliance hæréditaire: Il a fait une proposition qui tend ainsy que l'on m'a dit à faire establir pour quelques années la suspension qui a esté faite, pour celle-cy avec la Bourgogne, ou plustost à y restablir la neutralité: J'espère avoir aujourd'huy une coppie de sa proposition, laquelle comme elle regarde la France, J'attends ce que M.rs les Députez des Cantons m'en doivent communiquer.

Il n'y a point icy d'Ambassadeur d'Espagne, Casati qui est aux Grisons avoit mandé à ses amis qu'il pourroit bien se trouver icy, mais il s'est contenté d'y envoyer un Colonel Grivelli [2]), Interprête du Roy d'Esp.ne, qui n'est pas encore arrivé.

L'Evesque de Constance y a un Député qui se plaint à M.rs des Cantons de l'Interruption du Commerce sur le Lac de Constance par les Courses et prises reciproques des Commandans de Lindau pour L'Empereur, et d'Uberlingue pour les Suédois et par la perception d'un droict que celuy-là a estably sur les Batteaux suisses et autres et que l'autre veut establir de mesme: Sur quoy on a résolu une conférence sur les lieux pour y entendre les raisons des deux Commandans.

J'ay estimé absoluement nécessaire de sonder à présent les sentiments des Cantons touchant le Renouvellement d'alliance, affin de Cognoistre pour combien le Roy en sera quitte en cas que sa Maj.te veuille conclure cette affaire devant que le Traité

---

[1]) De la Bourgogne espagnole, à laquelle on donnait encore assez rarement le nom, qu'elle empruntait à ses belles franchises, de Franche-Comté.

[2]) Crivelli d'Uri.

1602 soit expiré. Si c'est l'Intention de sa Maj.te, il ne ste plus que deux Diètes générales, la prochaine de 1649 ıns laquelle j'espère sçavoir ce que M.rs des Cantons pourront ısirer pour cela, et celle de 1650 dans laquelle il faudra con- ure cette affaire, ou la mettre en tel estat qu'elle puisse ıtre conclue peu après dans une Diète qu'il faudra conuoc- ıer aux despens du Roy, parceque lors de la Diète de 1651 ılliance sera finie : Joinct que Jamais telles affaires ne se con- ıuent qu'en des Diètes conuocquées expres.

Au cas neantmoins que sa Maj.te voulust différer cette af- ıire, et laisser escouler le terme du Traité de 1608, ce qui ɛroit mettre les choses de deça en un péril très-certain, tous- ɔurs est il tout-à-fait nécessaire de l'entretenir cependant en égotiation. Autrement ces gens cy, se voyants mesprisez, ıppelleroient aussytost que le terme du Traité de 1602 seroit ɛpiré touts les gens qu'ils ont au service du Roy.

Voilà, Monsieur, tout ce dont J'avais à vous donner compte: ɔuts les Cantons sont après moy pour avoir de L'argent, sans ne infinité de particuliers : on m'a dit que l'on reserve toutes ɛs choses fascheuses pour la fin de la Diète.

L'affaire du Parlement et la Jonction des autres Cours sou- eraines commencent à faire Icy du bruict [1]), et faire concevoir es espérances præjudiciables au service du Roy. Les mal- ffectionnez à la France s'imaginants que cette affaire aura de angereuses suites sur quoy je fais tout mon possible pour faire onnoistre à un chacun que cela n'est pas capable d'apporter ucun trouble parmy nous et pour persuader qu'elle s'en va tre accommodée.

J'essayeray de m'en desmesler le mieux que ie pourray et ependant je vous supplie très-humblement de croire que je uis tousiours

Monsieur Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Bade ce 10 Juillet 1648. DE LA BARDE.

---

[1]) V. le Sommaire des événements auxquels il est fait allusion dans l'Abrégé chronol. du président Hénault, à l'an 1648.

XII. (Pag. 69 et 70.)

J'arrive tout présentement de Bade où toutes choses se sont passées assez tranquilement moyennant quelques sommes que j'ai fait distribuer à tous les Cantons sur étant moins *(sic!)* de leurs pensions, les ayant persuadez de se contenter d'une partie en attendant que J'eusse le moyen de les satisfaire entièrement de sorte qu'ils ne nous en quittent pas pour si peu; mais c'est beaucoup en ce pais-cy que de gaigner du temps.

Ils m'ont mis deux mémoriaux en main dont je vous envoyeray coppie par le premier ordinaire lesquels vous feront cognoistre, Monsieur, quelles sont leurs prætentions.

Tout ce que J'ay trouvé de plus fascheux à Bade est que Cazati a fait demander aux Cantons alliez de Milan, par un Secrétaire Interprête qu'il a envoyé là, une leuée de 4 à 8 m. hommes, laquelle ie voudrois bien avoir moyen d'empêcher; mais vous sçavez, Monsieur, d'où il me doit venir: si on pouvoit payer une pension entière à tous les Cantons, et demander une leuée à ceux qui sont alliez de Milan, il y auroit apparence, s'ils nous l'accordoient, que nous aurions aussystost des gens que les Espagnols; ou bien, ces Cantons là se resoudroient à desnier la leuée aux uns et aux autres. Je sçay en quel estat sont les affaires, et que présentement vous ne me pouvez rien envoyer, nous tenterons touts autres moyens pour empêcher cette leuée.

Stocalper de Valez n'a pas manque de faire sa sommation aux fermiers des Gabelles à Lyon qui l'ont renvoyé aux Srs de Vatteuille et du Soulier. J'ay veu une lettre de son Commis qui porte que Stocalper alloit informer le Conseil du pais de Vales de la response des fermiers, de quoy ie me suis bien douté. Le Commis ajouste par sa lettre, que puis qu'on ne luy veut pas donner du sel de France, il sera obligé de s'en fournir allieurs. Cela estant je ne sçay s'il voudra envoyer à Paris, où il me semble que cette affaire eust peu estre ajustée sans cet envoy. Je luy fais sçavoir neantmoins à tout hazard

que s'il y envoye il aura tout contentement. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 19 Juillet 1648. DE LA BARDE.

(receu le 28.)

XII. (Pag. 71—74.)

Je joints icy la Coppie des mémoires que les Députez des Cantons ont mis entre mes mains à Bade pour en avoir response de sa Ma.te dans trois mois, particulièrement touchant l'affaire du Comté de Bourgongne qu'ils ont plus à coeur que toute autre: Aussy en escrivent ils au Roy et ont longtemps hæsité s'ils me donneroient leur lettre ou s'ils la feroient tenir par autre voye: mais enfin ils me l'ont consignée, me priant et conjurant de leur en faire avoir response dans ce temps là au plus tard.

Ils ont proposé ce terme parcequ'ils doivent tenir une autre Diète au mois de Septembre touchant l'affaire de la Turgovie, où les Députez des Cantons interessez se trouveront premièrement, affin d'essayer de s'accorder ensemble, et s'ils ne peuvent en venir à bout (comme l'on croit qu'il arrivera Infailliblement) tous les autres Cantons envoyeront aussy leurs Députez à cette Assemblée pour les mettre d'accord et parler de toutes autres affaires.

Outre la première Proposition que les Députes du Comté de Bourgogne ont faite du restablissement de la neutralité ou de la continuation de la suspension d'hostilité jusques à la Paix, il en a fait une autre dont je vous envoye aussy là coppie; les Députez l'ont receue pour en faire rapports à leurs Supérieurs, ce qui a esté tenu extraordinairement secret, affin que ie n'en fusse point averty: Neantmoins j'ay eu coppie de cette proposition avec grande peine et despense.

Je croy que les Cantons veulent avoir la response du Roy à leur lettre devant le mois de septembre affin que si elle n'est conforme à leurs Intentions, ils puissent délibérer en cette prochaine assemblée sur la seconde proposition du Député de Bourgongne. Je m'abstiendray de dire mes sentiments sur cette affaire et sur toutes les autres contenues aux mémoires des Députez, jusques à ce que vous m'aiez ordonné de vous en informer. Cependant vous cognoistrez par là leurs sentiments.

J'ay donné en L'assemblée de Bade la pension de paix et d'alliance à touts les Cantons excepté à Fribourg et à Glaris, qui se sont excusez de la recevoir si elle n'est accompagnée des pensions par Rolle, par Estat, et à volunté[1]); et les autres Cantons ont protesté, en recevant celle de Paix et d'Alliance, de vouloir avoir les autres dans peu, disants qu'ils ne souffriront point que l'on Interrompe la bonne coustume de payer au moins les pensions de toute nature pour une année à l'arrivée d'un Ambassadeur; cependant en leur donnant celle de Paix et d'Alliance, j'ay gaigné quelque temps. Je vous ay desja donné Compte, Monsieur, que j'ay fait payer au Canton de Soleurre les pensions de toute nature, et à celuy de Zurich Dix mil cinq cents livres pour une pension. Il reste à payer celle du Canton de Berne qui est de pareille somme de Dix mil cinq cents livres, celle de Basle de neuf mil livres et celles de Glaris et de Fribourg.

Il m'a fallu faire des gratiffications à divers particuliers des Cantons qui ont receu la pension de Paix et d'alliance, affin qu'ils fissent ensorte que ces Cantons se contentassent de cela pour le présent.

Nous aurons en la Diète de Septembre d'autres assaults à soustenir, et je ne sçay enfin comment il sera possible de s'excuser de payer les pensions entières d'une année à chaque Canton, ou au moins de les leur promettre en cette Assemblée

[1]) Des pensions, les unes étaient assurées aux Etats ou Cantons, les autres aux personnes: et celles-ci étaient irrégulières, lorsqu'elles étaient inscrites sur les rôles annuellement ou à volonté, simple récompense d'un service.

pour estre payée dans quelques temps. C'est à quoy tend le premier article du mémoire des Députez et on ne me donnera point de patience jusques là.

Au moins seroit-il nécessaire que l'on nous restablist les 34 mil livres affin de fournir avec cela et ce qui nous reste aux despenses nécessaires en cette Diète de Septembre pour faire patienter les Cantons et attendre qu'on leur puisse payer la pension entière. J'insisterois à avoir ce qu'il faudroit encore de fonds pour cet effect comme à chose absolument nécessaire, si ie ne sçavois en quel estat les affaires sont à présent.

— — — — — — — —

Je fais tout ce que ie puis pour persuader à Stocalper d'envoyer quelqu'un à Paris pour traiter avec les fermiers, mais s'il veut prendre du sel de Bourgongne ou de Milan il n'envoyera personne en France.

Vous aurez avec cette lettre l'extraict d'une lettre du Commis de Stocalper à un homme de cette Ville, et d'une autre que Stocalper mesme m'a escrite ce qui vous pourra faire juger, Monsieur, de ses sentiments. [1])

Quant à ce qui est de l'Introduction du sel en Suisse c'est chose pour laquelle les Cantons n'envoyeront point de Deputé à Paris, parcequ'ils ne la désirent pas, et c'est la plus grande difficulté qu'il y a, de leur persuader que nostre sel est meilleur que celuy de Bourgongne et de Hal dont ils usent, à quoy le Sr du Soulier travaille continuellement, le mal est que Mr de Vatteuille ny luy ne sont pas assez forts pour faire cette affaire, mais au moins ils la préparent bien. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 24 Juillet 1648. DE LA BARDE.

---

[1]) Ces pièces sont insérées dans le manuscrit.

XIII. (Pag. 77 et 78.)

Durchleuchtigster, Grossmechtigster, Allerchristlichster König, E. König. May. sinndt Unsser Jéder zeit ohnverdrossen, gannz guetwillige dienst, sambt wass wir Ehren Liebs und guets vermögent bereit zuvor.

Genedigster Herr und Ponntsgnoss.

Wie angelegenlich Unnsere Herren und Oberen nach dem Exempel Iro Vorfahren Immer jederwillen habendt angelegen sein lassen, das die Freygrafschafft Burgundt, theils von Nachparschafft und theilss von des Eidtgnössischen Standts selbst aignen darbey versierendten Interesse fürnemblich aber Crafft mit dero habenden Erbeinung wegen, in fridt und Rhuestandt erhalten wurde, bezeugendt die vilfeltige an Eurr Allerchristenlichesten König. May. Herren Vatteren Lobseeligsten angedenkhens abgegangene schreiben, unnd dero Herren Amb. unnd anderen hochen Ministeris, offermahls beschechene repraesentationes, welches unss Ursach gibt in Betrachtung, das nechst künfftiger Zeit Ihndeme für einmahl die Neutralitet exspiriert, auch der accordirte Stillstandt der Waaffen, ausslauffen wirdt, Um gedachtes Burgundts Rhue, unnd Fridtstandt sorgfeltig zu sein, unnd also E. König. May. demüetigst zu ersuechen und pitten, Sie wolten gdst. Iro Belieben lassen, Unnseren Herren und Oberen die Fro, und Dero hochlobl. Cron Jederwillen getreu, alle Eidt- und Pundtsgenössische Dienst würcklich unnd geneigt willig geleistet, zue sonnderbahrer g. mit gedachter Freygrafschaft Burgundt, widerumb ein newe Neutralitet ufzurichten oder doch, da die Widerufrichtung einer Neutralitet der Zeit bedencklich geachtet wurde, Ein anderwertige Stilstellung der Waaffen uff fernere Zeit unnd bis zue Erfolg des allgemeinen mit grosser begirdt verhoffendten Fridens, anzuestellen, wie von E. König. May. wir innsonderheit vermittelst Ires der Zeit bey unnss residierendten Herrn Amb. verner umbstendelichen repraesentierung, In deme die gdgste. wilfahr verhoffen thuen, also seindt Unnsere Herren Oberen wir es In Begebenheit demüetigst jederzeit zu verdienen Erbietig. Als wir Gott pitten,

E. May. In glückhseeliger lanngwiriger Regierung unnd prosperitet erhalten wolle. Datum unnd in unnsser ammen mit des WolEdlen, Gestrengen, unnsers Lieben etrewen Lanndvogts der Grafschafft Baden in Ergöw ıng von Müllenen, des Raths der Stadt Bern, Innsigell ɔssen, den 15. Julii 1648.

König. May.

dienstwillige von Stedt und Landten der 13 Orten unnser Eydtgnoschaft, Räth, unnd Sandtpotten, der Zeit mit Befelch und gewalt unser Allerseits p. und ober uff dem Tag der Jarrechnung zue Baden Im Ergew volmechtig versamlet.

ne le 4 d'Aout.)

XIV. (Pag. 79—82.)

m'a voulu faire croire que vous avez expédié des Orces à M. de Caumartin sur ce qu'il a touché par ses les appoinctements de cette Ambassade pour les mois embre et Décembre de l'année passée, Janvier, Février de celle-cy: ce que ie ne me puis persuader, estant ıuré de vostre sincerité, et de l'ordre que vous faites r en semblables expéditions dont on tient bon et fidèle ɜ chez vous. Je me tiens donc pour très-certain que aurez pas, Monsieur, expédié des ordonnances pour les :tements des mesmes mois à M. de Caumartin et à moy ɔus mettre en Procès, et nous reduire à rapporter ces :tements l'un ou l'autre. Il faut que ce soit quelque orce de comptant que vous aiez donnée à M. de Cauaffin qu'il ne soit point obligé de restituer la somme à ɜ les appointements de ces mois là se montent, en quoy uis que louer vostre bonté pour ceux qui servent soubz :harge. Il n'a tenu qu'à M. de Caumartin qu'il ne soit ı mois d'Octobre, comme vous luy aviez mandé, Mon-

sieur, qu'il pouvoit faire, rien qui regardant le service du Roy ne l'aiant retenu en Suisse depuis ce temps là: Quoy que s'en soit, puisque vous m'avez expédié des Ordonnances pour les appointements de cette Ambassade depuis le commencement de Novembre personne ne les peut prætendre que moy depuis ce temps là et je suis assuré que vous n'en avez point expédié d'ordonnance à autre.

J'ay commencé cette lettre par ce petit interest que j'ay, parceque cela me touche de près dans les despenses que j'ay faites pour me mettre en Equipage pour cette Ambassade, dans laquelle j'ay besoing de tout ce qui m'a esté ordonné et expédié par vous, Monsieur. Nous n'avons rien icy de nouveau sinon que les Cantons alliez de Milan tiendront Lundy une Assemblée touchant l'affaire de la Turgovie. On croit que cette affaire n'est que le prætexte de cette assemblée, mais qu'en effect on y traitera de la leuée pour le Milanois. Flekenstein, Avoyer de Lucerne, s'y monstre très-passionné: on dit mesme que Casati, ministre de l'Esp.ne qui, fait sa Résidence aux Grisons depuis quelques années, reviendra pour cet effect à Lucerne où il la faisoient cy-devant.

Je sçauray ce qui se passera en cette Assemblée, mais pour destourner cette leuée il faudroit avoir de quoy achever de payer les pensions, dont je suis pressé par touts les Cantons qui ne peuvent oublier la coustume de les recevoir entières à l'arrivée d'un Ambassadeur, et j'ay peur à la fin que faute de cela, il ne nous arrive quelque Inconuenient, lequel il sera mal aisé de reparer par après.

Si avec les Responses aux mémoriaux qui m'ont esté donnés à Bade il venoit un fonds ou au moins les 34 mil livres qui sont demeurez en arrière, on pourroit rendre ces responses plus agréables.

Cela est d'autant plus necessaire que l'on commence à murmurer icy du peu de satisfaction que l'on donne aux Suisses qui servent en France, ce qui esclatera sans doute dans l'assemblée de septembre, où il faudroit faire quelques gratifications pour adoucir les esprits, et empêcher que l'on y vienne à des

resolutions, après avoir veu que les remonstrances sont tousiours inutiles, et ne produissent aucune chose de toutes celles que les Cantons demandent au Roy.

J'ay avis que les Comtois agissent fort et ferme par leurs amis en divers Cantons pour leur plus estroite alliance avec les Suisses et particulièrement dans le Canton de Berne dont ils sont voisins et y ont grande commerce à cause du sel; s'ils gaignent celuy-là ils auront les autres Protestants qui seuls peuvent traverser cette affaire.

Un facteur de Stokalper est venu icy sommer de Vatteville et le Sr du Soulier, de luy fournir du sel ou de consentir que les fermiers luy en fournissent, ce qu'ils ont consenty mais j'ay eu bien de la peine pour tirer cela de M. de Vatteville. Ce facteur de Stokalper me fait espérer qu'il ira à Paris dont ie ne sçay encore que croire. Sur ce je vous supplie très-humblement de me tenir tousjours

Monsieur,

(Tous les avis d'Allemagne nous assurent de la prise de la petit Prague et du Château avec un butin de grande valeur que Conicsmarc y a fait etc.)

Monsieur

pour Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 14 Aoust 1648. DE LA BARDE.

(receu le 25.)

XV. (Pag. 83—86.)

Je vous ay donné avis par ma précédente que l'Empereur et l'Archiduc Ferdinand Charles d'Inspruc son beau-frère ont demandé une diète aux Suisses, pour aviser avec eux aux moyens d'assurer Constance, Lindau, Bregens et les quatre seigneuries d'Arleberg, le tout voisin du Lac de Constance contre les couronnes confœdérés.

La maison d'Autriche doit envoyer des Commissaires à cette

Diète, lesquels ne manqueront pas d'agir contre la France, et de persuader aux Cantons tout ce qui se pourra de plus præiudiciable au service du Roy. Cette partie est dressée par Zweier, Landaman du Canton d'Ury, personnage très-habile pour ce pais-cy, et qui soubz prætexte d'estre affectionné à la liberté des Cantons, leur donne de grands soubçons de l'accroissement de la France, et du voisinage de ses armes, les voulant par ce moyen eschauffer à ce qui regarde la conservation du Milanois, de la Franche-Comté et de toutes les terres appartenant à la maison d'Austriche sur les confins de la Suisse: à quel effect il leur représente que si tout cela tumboit entre nos mains comme l'Alsace, Brisac et les villes Forrestières, la Suisse seroit blocquée par les François, et en péril de tumber entre leurs mains.

La lettre de l'Empereur aux Cantons pour demander la Diète est escrite de ce stile, et il en vient mesme iusques à les exhorter de se ioindre à luy pour la conservation de leur pais, qu'il dit estre desja enfermé par la France, et en danger d'estre envahi.

Cela estant ie ne doute point que cette Diète ne soit plus dangereuse que la prœcédente, et que l'on n'y remue toutes les choses qui sont les plus faschenses contre nous.

On parle mesme d'y remettre sur les Tapis l'affaire de la leuée pour le Milanois et de persuader aux Cantons de la permettre sans demander leurs pensions, en leur faisant voir l'Interest qu'ils ont en la conservation du Milanois.

L'affaire de la Bourgongne y sera aussy agitée de rechef par un Député que l'on dit y devoir estre envoyé exprès, bref on prépare toutes sortes de batterie contre nous pour cette Diète.

Vous jugez bien, Monsieur, que pour parer aux Coups et empêcher qu'ils portent, il est nécessaire d'estre muny non seulement de bonnes raisons, mais aussy du moyen qui seul fait effect en ces quartiers-cy à quoy ie vous supplie très-humblement de donner ordre.

Je vous demande très-humble pardon, Monsieur, si ie vous

ıy parlé avec quelque sentiment par ma lettre du 14e du mois passé de mes appoinctements pour cet Ambassade depuis le mois de novembre 1647 iusques en mars de cette année, ça esté parceque ie suis certain que la chambre des Comptes ne les passera jamais à deux personnes: desorte que si vous n'avez agréable d'y pourvoir, il faudra que l'un des deux les rapporte ce qui me seroit très-dur dans la despense que i'ay faite et que ie suis obligé de continuer. Je n'ay jamais douté, Monsieur, de vostre bonté envers moy, et j'ay tout le ressentiment que ie dois du tesmoignage qu'il vous a pleu m'en donner sur cette occasion par vostre dernière, dont ie vous rends très-humbles graces: vous suppliant très-humblement de croire que j'essayeray tousjours par mes très-humbles services de m'en rendre digne.

C'est une grande bénédiction de Dieu que l'émotion de Paris ait cessé dans le troisième jour, et que les choses y soient aussy calmes que s'il ne s'y estoit remué. Le peuple est accoustumé depuis longtemps au repos, dans lequel il est bon de l'entretenir: cependant nos ennemis feront sonner cette affaire bien hault pour descrier les nostres et couvrir le mauvais estat des leurs.

Il passe tous les iours par la Suisse des soldats qui viennent du siége de Crémone [1]), sur quoy i'ay escrit aux Cantons qui ont des gardes à Belinzone, affin qu'ils y soient arrestez; mais ils se présentent en si piteux estat qu'on ne peut presque leur refuser le passage et l'aumosne; on n'a pas icy bonne opinion de ce Siége. Dieu veuille que l'on y soit trompé. Et cependant je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce XI Septembre 1648. DE LA BARDE.

(receu le 23.)

---

[1]) Le Duc de Modène, allié de la France, assiégeait Crémone, après avoir battu le marquis de Caracène près de cette ville le 30 juin. Il finit par être obligé de lever ce siége.

XVI. (Pag. 87—90.)

La Diète que l'Empereur et L'Archiduc d'Inspruc ont demandée aux Cantons touchant Constance, Lindau et Bregens n'est pas encore assignée, mais J'estime qu'il nous y faudra aller bientost, ce qui me fait attendre en bonne devotion, ce qu'il vous aura pleu faire pour la somme qui nous reste à venir icy des Cent mil livres qui furent dernièrement resolus pour les despenses de ces quartiers-cy. Cependant ce qui avoit esté arresté avec le Commandant d'Uberlingue touchant le restablissement du commerce sur le Lac a esté Interrompu par le Gouverneur de Constance, qui a fait prendre deux batteaux de Stein, lieu appartenant à Mrs de Zurich, protestant de ne les point rendre que les Suisses ne luy fournissent une assurance du Commandant d'Uberlingue touchant les trois places susd. les voulant engager de plus en plus à luy en procurer la seureté. Ce proceder ne plaist pas aux Cantons Protestants, et mesmes les Catholicques qui sont Seigneurs de la Turgovie avec Zurich, trouvent mauvais que ce Gouverneur estende plus que par cy-devant les fortiffications de Constance sur leur Territoire de la Turgovie qui aboutit à l'antien fossé de cette Place abusant de la tolérance de ces Cantons là, qui souffrirent en 1633 que ceux d'Austriche avanceassent les fortiffications de Constance sur leur Territoire pour se deffendre contre la Maréchal Horn qui l'assiégea lors.

Les Cantons alliez de Milan qui sont les plus affectionnez à la Maison d'Austriche, se portent avec grande passion pour ce qui regarde la sureté de ces trois Places, et voudroient que les Suisses se déclarassent contre ceux qui les voudroient attacquer, mais les autres désireroient que l'affaire fust conduite au poinct que l'Empereur et l'Archiduc d'Inspruc, se deffiants de les pouvoir deffendre, les missent entre les mains des Suisses qui y auroient doresnavant garnison.

Sur cela je vous supplie très-humblement de me mander l'Intention de leurs M.M.^tés^, et si Elles trouveroient bon que l'affaire fust conduite à ce poinct. Il vous plaira aussy, Mon-

sieur, me faire savoir ce qui à esté dit de Lindau dans le Traité de la paix de l'Empire, et si ceux d'Austriche sont obligez d'en retirer leur garnison, et de laisser la ville en la liberté dont elle doit jouir comme ville Impériale. Cette place est si Importante à la maison d'Austriche pour ce qui est des Suisses, des Grisons, et de la communication de l'Allemagne en Italie, qu'ils ont proposé en 1646 qu'il leur fust permis d'avoir garnison dans Lindau aussy longtemps que Brizac demeureroit entre les mains du Roy, et l'on m'a dit qu'ils veulent s'appropier cette ville là, l'attribuant à l'Archiduc d'Inspruc comme Constance.

Ce Prince là doit venir dans peu à Bregens tant pour eschauffer de plus près ce qui sera proposé de sa part en la Diète, où les affectionnez à la Maison d'Austriche se préparent à nous faire tout le mal qu'ils pourront, que pour entreprendre quelque chose comme l'on croit sur Uberlingue, Mainau ou Langenargen, lieux tenus par les Suédois, à quel effect on fabrique des Barques pour estre armées sur le Lac. Tout maintenant je viens de recevoir des lettres de Lucerne, qui disent que ceux de Zurich ont receu response d'une Lettre qui avoit esté escrite au Général Vrangel touchant le Commerce du Lac de Constance et les trois villes susd., sur quoy ils convocquent une Diète de six Cantons, savoir Zurich, Schaffuse, Glaris, Lucerne, Ury et Zug, pour le 4 Octobre. Cette Diète deviendra sans doute générale, au quel cas il m'y faudra aller. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 18 Septembre 1648. DE LA BARDE.

(receu le 3 Octobre.)

XVII. (Pag. 91—94.)

Depuis que ie suis icy i'ay tousiours entretenu correspondance dans le pais des Grisons, affin d'y disposer les esprits à désirer et rechercher le renouvellement de leur alliance avec la France, à quoy il me semble qu'il se présente une occasion de donner un bon commencement. C'est que la Ligue des dix droictures est en Traité avec l'Archiduc d'Inspruc pour quelques droits qu'il a sur cette Ligue, lesquels il offre de luy transporter pour la somme de Cent mil tant de florins. Ceux de cette Ligue ont grande passion de faire cette affaire, mais ils n'ont pas tout le moyen qui seroit nécessaire pour cet effect. Il est venu en pensée sur cette rencontre à M. de Salis de me faire sonder pour sçavoir si le Roy les voudroit gratifiier de quelque somme, affin de faire cette acquisition. Sur quoy ie me suis souvenu que l'on avoit fait autre fois semblable proposition à deff.^{et} M. le Duc de Rohan pendant qu'il estoit aux Grisons, et qu'elle ne fut pas lors rejettée.

Neantmoins sachant le peu de fonds que nous avons maintenant en France, j'ay fait dire d'abord à M. de Salis que nous ne pouvions entendre à cette affaire par le moyen de laquelle la France ne feroit autre chose que de fournir à la Ligue des dix droictures une somme qui seroit donnée à un Prince qui est nostre ennemy, sans acquérir autre chose que l'affection qu'il promet de cette Ligue, dont la France ne tireroit pas grande utilité.

Mais depuis m'ayant fait reparler de cette affaire, je luy ay fait respondre que si la Ligue des dix droictures vouloit se résoudre au renouvellement de l'alliance de France, et y attirer les deux autres, peut estre que le Roy se porteroit à fournir quelque chose à cette Ligue pour son acquisition. Cette ouverture n'a pas esté rejectée, mais on proposoit de renouveller l'Alliance avec la France, sans se departir de celle d'Esp.^{ne} à l'exemple des Cantons alliez du Milanois, ce que i'ay réfusé absolument, et je vois les choses en quelque disposition de faire renoncer les Grisons à l'Alliance d'Espagne pour reprendre celle de France.

Le désir que la Ligue des dix droictures a de faire son acquisition, a porté jusques là M. de Salis, qui a la plus part de son bien dans cette Ligue, que de me faire demander si ie trouverois bon qu'on m'envoyast des Députez pour me faire instance à ce que le Roy gratifiast cette Ligue de quelque somme sur cette occasion, à quoy j'ay respondu que ie ne voy pas comment aucune des trois Ligues des Grisons peut espérer d'estre gratifiée par sa Ma^te^ pendant qu'ils sont en alliance avec ses ennemis, et dans une manifeste contravention à celle de France, mais que s'ils envoyoient des Députez pour rechercher l'alliance de sa Ma.^te^ en mesme temps que cette gratification, je croyois qu'Elle y pourroit entendre : Cela sera rapporté à M. de Salis, neantmoins j'ay prié celuy qui mesnage cette affaire de différer d'engager les Grisons, ou la Ligue des dix droictures, à l'envoy de ces Députez iusques à ce que je sçusse plus particulièrement la volunté du Roy sur ce suject.

Il vous plaira donc, Monsieur, m'envoyer les ordres de sa Ma.^te^ sur cette affaire, affin que ie sache si elle aura agréable que je la pousse, et engage les Grisons, ou la Ligue des dix droictures seule, à cet envoy de Députez qui parleroient au nom des trois Ligues du renouvellement d'alliance. Ceux qui ont proposé cy-devant cette affaire avoient peine de se promettre de disposer les Grisons à rechercher le renouvellement d'alliance, au lieu que maintenant il y a espérance de les y engager sur l'occasion de cette acquisition que la Ligue des dix droictures veut faire.

Toute la difficulté que ie trouve en cette affaire est que ie doute que l'on en soit quitte pour Cinquante mil livres comme l'on disoit l'année passée, parcequ'outre ce qu'il fallait lors payer aux trois Ligues et aux particuliers, il y auroit encore la gratiffication pour la Ligue des dix droictures. Je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 18 Septembre 1648. DE LA BARDE.

(receu le 3 Octobre.)

maintenant, et que les armées Confœderées ne s'approchent pas de ces quartiers-là, comme l'on avoit creu qu'elles feroient, a fait changer d'avis à l'Empereur et à luy, ne croyants plus avoir besoing de l'Interposition des Suisses pour conserver ces trois places : Enfin l'on dit aussy que l'Archiduc n'a pas trouvé bon qu'on eust convoqué cette Diète à Bade, où les Ambassadeurs du Roy ont accoustumé de se trouver, mais qu'il eust voulu qu'elle se fust tenue plus près de Constance en quoy les Suisses l'eussent sans doute contente s'il eust voulu payer les frais des Députez comme c'est la coustume en tel cas.

Quoy que le dessein de cette Diète soit rompu, on estime neantmoins que devant la fin de l'année il s'en tiendra une, spécialement si Crémone tumbe entre les mains du Roy, nos ennemis voulants prendre cette occasion pour faire touts efforts sur la Limitation du service, à cause qu'il y a des Suisses qui deffendent cette Place, et d'autres qui l'attaquent, lequel inconuenient ils ont tousjours désiré qui arrivast, pour faire voir clairement aux Cantons la nécessité qu'il y a de limiter le service, affin que les Suisses ne combattent point les uns contre les autres pour les querelles d'autruy. En ce cas nous aurons besoing de ce qui est le plus nécessaire pour empêcher cette Limitation. Il n'y a point de doute que si cette Diète se tient, où il y aura des Députez de nos ennemis, il nous faudra soutenir un grand choc, mais si le siège de Crémone ne réussit pas, je ne croy pas qu'il y ait de Diète.

Vous vous souviendrez s'il vous plaist, Monsieur, des responses aux mémoires, que les Députez me donnèrent en l'Assemblée de Bade et à la lettre des Cantons sur l'affaire de Bourgongne ce qui pressera si nous avons une Diète et particulièrement l'affaire de Bourgongne. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 16 Octobre 1648. DE LA BARDE.

(recue le 27.)

XIX. (Pag. 99—101.)

J'ay failly à vous dépêcher un Courrier, sur ce que M. le Maréchal du Plessis Praslin désire faire passer par la Suisse et le pais de Valez les troupes qui estoient venues de Piemont au Crémonois avec le deff^t marquis Ville[1]); Il m'a envoyé un expres sur ce suject, mais ie luy ay représenté par ma response les difficultez qui se rencontrent en l'exécution de ce dessein.

Elles ne peuvent estre surmontées qu'avec de l'argent qu'il faudroit donner aux Cantons pour obtenir le paysage, n'y aiant aucune apparence qu'ils l'accordent, si on n'acheue de leur payer leurs pensions de toute nature, et si on ne satisfait ceux à qui il est deu des Censes, ce qui croit à deux cents mil livres et plus, mais peut estre en seroit on quitte pour moins comme pour cent cinquante mil qu'il faudroit envoyer icy sans delay, au cas que l'on persistast au dessein de faire passer ces troupes par la Suisse.

Il faudroit aussy qu'elles fussent pourveues d'argent pour payer partout plus que la raison, les Suisses aiants accoustumé de rançonner ceux qui passent par leur pais. Il y a 2 à 3 mil hommes, comme me marque M. le Maréchal du Plessis, la plus part Cavalerie, S'il y a 2 mil Cavaliers à 40 Solz par iour qui est le moins qu'il leur coustera pour homme et cheval, cela ira à 4 mil livres; je fais estat de mil livres pour le reste des Soldats et Valets, ce qui seroit en tout 5 mil livres par iour, pendant plusieurs journées, d'autant qu'il faut qu'ils traversent le pais des Grisons, et toute la Suisse de bout en bout avec la moityé du pais de Valez pour se rendre au petit St. Bernard et à la Val d'Aouste, par laquelle ils veulent entrer en Piemont, ce que l'on croit mesme impossible ou très-difficile en cette saison.

Il y a un chemin plus court qui seroit de passer de la Ligue Grise par le Gotard dans le Canton d'Ury, et de là dans

---

[1]) Le 6 Octobre il avait dû lever le siége de Crémone.

le Valez qui le touche, mais ce chemin est fermé dans cette saison, de sorte que ces troupes seroient obligées de passer par le Bailliage de Sargans, par le Canton de Schuits, celuy de Zurich, le comté de Bade, les Cantons de Berne, Soleure et Fribourg, et par le Valez qui est un tour très-long, pour lequel la despense sera bien plus grande qu'elle ne seroit pour refaire ces troupes de nouveau, si elles estoient péries.

Avec cela il faudroit tenir une Diète pour demander le passage, ou envoyer à chaque Canton des personnes expresses, ce qui augmentera encore la despense; de plus on auroit mille pleintes des Soldats, pour lesquelles appaiser, soit vrayes ou fausses, il faudroit donner de l'argent, sans les desordres qui peuvent arriver dans une si longue marche.

Mais si nonobstant cela on veut que ces troupes prennent le chemin de la Suisse, et qu'on ne les puisse sauver autrement, il faut faire estat de nous envoyer la somme spécifiée cy-dessus.

Je n'ay point encore de nouvelles de ce que le Sr Richard Député de Bourgongne a fait à Zurich, dont j'attends des lettres aujourd'huy. Il seroit bon de prendre garde de quelle manière les Comtois traitent en France, puisqu'ils ont encore recours aux Suisses: M. le Duc de Longueville désire que l'on comprenne Joux dans le Traité comme estant en la protection du Roy avec les Contributions que le Commandant de ce chasteau a accoustumé de tirer du Comté de Bourgongne.

Il vous plaira, Monsieur, vous souvenir des 34 mil livres dont le Trésorier sera tumbé d'accord de faire l'avance comme j'estime. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 30 Octobre 1648. DE LA BARDE.

(recue le 10 Novembre 1648.)

XX. (Pag. 103—106.)

L'affaire d'une plus estroite alliance entre les Suisses et la Bourgongne s'eschauffe de deça, quoy que les Comtois aincy qu'il vous a pleu me faire savoir traitent par delà. Je suis asseuré que le Canton de Berne qui est voisin de cette Province là, et qui est devenu son amy depuis peu, non seulement y est porté, mais veut attirer celuy de Zurich à son sentiment, ne doutant point que Basle et Schaffuse ne le suivent en ce cas. Ces quatre Cantons Protestants se portants à cette affaire, elle sera faite sans difficulté, les Catholicques, et particulièrement ceux qui sont alliez de Milan la désirants plus que les Comtois mesmes: ceux-cy en sont venus si avant qu'ils offrent aux Cantons de recevoir telles conditions qu'ils voudront, et mesme aux Protestants touchant leur Réligion ce qui leur rend ceux de Berne d'autant plus favorables.

On donne à touts les Suisses grande jalousie de la France sur ce suiect, et le Bernois ne la dissimulent point, la voulant faire concevoir semblable à ceux de Zurich, affin qu'ils consentent à cette alliance plus estroite du Comté de Bourgongne. J'ay des amis à Zurich qui m'ont averty de ce qu'un Magistrat de Berne a escrit à un de Zurich, touchant cette affaire, luy aiant mesme fait entendre que ceux qui s'y employeroient seroient richement recompensez.

J'agis près de Mrs de Zurich, affin qu'ils ne se conforment pas en cela aux Bernois, dont i'espère venir à bout, en sorte que s'il plaist au Roy continuer la suspension d'hostilité à la franche Comté, ceux là ne seront point d'avis de cette plus estroite alliance et se contenteront de la continuation de suspension d'hostilité, sur quoy j'attends la response de sa Ma.^te^ à la lettre des Cantons.

Maintenant que les Cantons nous voyent l'Alsace assurée par la Paix de l'Empire il est très-vray qu'ils ont très-grande jalousie de la grandeur du Roy, et particulièrement les Protestants que sont plus spéculatifs que les autres, en sorte que s'ils nous voyoient avec cela maistres de la franche Comté, ils

chercheroient sans doute leur sevreté où ils pourroient contre nous, leur Imagination estant que lors nous songerions à les assuietir, la lettre du Magistrat de Berne à celuy de Zurich en parle ainsy.

Si sa Ma.^{te} continue la suspension d'hostilité aux Comtois, cela cessera, mais les Suisses portent Impatiemment, pour la raison que ie vous ay cy-devant représentée, que les Comtois donnent de l'argent pour cela.

Si nonobstant ce que dessus le Roy entreprend de se rendre maistre de la franche Comté, qui est en sa bienseance, pour avoir un chemin commode vers l'Alsace et Brisac, à quoy quelques-uns veulent croire que l'on songe en France, et que les Armées de M. le Maréchal de Turenne et de M. d'Erlach seront employées à cet effect, encore que l'on amuse les Comtois d'une négotiation; Il faudra essayer d'empêcher que les Suisses se remuent, ce qui ne se pourra faire si nous n'avons les moyens nécessaires pour cela. Sur ce je vous baise très-humblement les mains et suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 13 No^{bre} 1648. DE LA BARDE.

(receu le 25.)

XXI. (Pag. 107—110.)

Je vous ay pressé cy-devant touchant la response aux Cantons sur la continuation de suspension d'hostilité avec la Bourgongne, parcque Mrs de Zuric m'en avoient escrit, que le S^{r}. Richard estoit en ce quartiers-cy, et qu'il se parlait bien fort de la plus estroite alliance entre les Suisses et les Bourguignons: mais à présent que l'on n'est pas si eschauffé sur ce suject je ne voy pas que nous aions sitost besoing de cette response.

Nos ennemis font neantmoins courir le bruict, que l'Armée de M. de Turenne doit estre employée dans la franche Comté

et augmentent autant qu'ils peuvent la Jalousie des Suisses touchant l'Alsace dont le Roy demeure paisible possesseur par la Paix.

En mesme temps le bruict est icy venu du licentiement de quelques Régiments Suisses, et du mauvais traitement que ceux qui servent en France reçoivent pour les payements, avec quelques circonstances facheuses, ce qui augmente fort la mauvaise humeur de ces gens cy et d'autant plus que quelques Capp.^{nes} leur escrivent que l'on se dispose en France à ne se plus soucier d'eux, et se passer de leurs gens de guerre, ce qui seroit capable de les porter à toutes sortes d'extrémitez. [1])

Vous me permettrez, Monsieur, de vous faire souvenir que les Suisses demandent leurs pensions à la Chandeleur, et qu'en ce temps là Ils me renouvelleront leurs instances pour les avoir de toute nature, puisqu'ils ne les ont pas eu de cette façon à mon arrivée, et de plus une distribution sur les Contracts, et enfin ceux à qui le Roy doit de l'argent presté autres fois à ses prædecesseurs, en demanderont les Censes ou Interests, chose très-légitimement deue, et pour laquelle ils pressent avec raison. La coustume est d'envoyer icy un fonds un peu avant ce temps là, à quoy il vous plaira de donner ordre, cela doit estre d'autant plus aisé, que c'est la saison où les fonds pour les gens de guerre ne pressent point. Il y a quelque temps que vous m'envoyastes une lettre du Roy, par laquelle sa Ma.^{te} me commandoit de proteger de son nom autorité M. l'Abbé Général de Citeaux, pour ce qui estoit des monastères de son Ordre qui sont en Suisse. C'est ce que i'ay fait touchant deux monastères de filles du Canton de Lucerne, nommez Ratusen et Eschembac, lesquels le Nunce veut soubstraire de la Jurisdiction du Général de Citeaux, et de la direction et conduite de l'Abbé de S^{t}. Urban, son Délégué en cette part.

---

[1]) V. Histoire de la Confédération suisse, tome 13 p. 8 de l'édition française; tome X. p. 11 de l'édition allemande.

L'artifice du Nunce pour parvenir a cela, est de dire que Abbé de S^t^. Urban a dirigé et visité ces monastères comme élégué des nunces, et non du Général, ce que l'Abbe fait voir stre faux, et chacun sçait le contraire.

Les Jésuites ont esté meslez dans cette affaire, parceque près avoir esté dispensez par les Papes depuis Clément viij e la rigueur d'un statut de leur règle, qui leur deffend de se ıesler des affaires des Réligieuses, ils ont confessé celles de es deux monastères pendant quelques années, mais les Réli- ieuses aiants depuis refusé de se confesser à eux, excepté ucunes, dont le nombre est très-petit, le plus grand deman- ant de se confesser à des Réligieuses de Citeaux, que l'Abbé le S^t^. Urbau leur visiteur ordonneroit selon la pratique de eur Ordre observée partout. Les Jésuites ont d'abord resisté, stants favorisez du Nunce, en sorte que les Réligieuses, ne ouvants avoir d'autres confesseurs qu'eux, sont demeurées sans usage des Sacrements; mais voyants enfin que cela leur atti- ɔit un grand blasme, Ils ont déclaré à Rome, icy, et à Lu- erne, qu'ils se désistoient de toute prætention touchant cette ffaire.

Mais en mesme temps ils ont excité le Nunce à prætendre ı Jurisdiction sur ces Monastères, et à leur commander d'en- ɜndre les confessions des Réligieuses, affin de se décharger e l'enuie de cette affaire et l'en charger, ce qui l'a mise en lus mauvais termes.

Le différent est donc á présent entre le Nunce et l'Abbé e Citeaux, qui se trouvera exclus de sa Jurisdiction sur ces ıonastères, si le Roy ne le protège puissamment.

Cette affaire se discute à Rome, où le Pape la mise entre ɛs mains du Cardinal Pensirole, qui est pour le Nunce et les ésuites, et ie ne voy point qu'il y ait moyen de maintenir le ɜénéral de Citeaux dans son droict, qu'en déclarant par de là ı M. le Nunce Bagni, et à Rome par M. le Marquis de Fonte- ıai au Pape mesme, que si sa S^tté^ traite aincy, contre droict ɜt raison, un Général d'ordre françois, luy ostant la Jurisdiction qu'il a sur les Monastères de Citeaux qui sont hors du Royaume,

et augmentent autant qu'ils peuvent la Jalousie des Suisses touchant l'Alsace dont le Roy demeure paisible possesseur par la Paix.

En mesme temps le bruict est icy venu du licentiement de quelques Régiments Suisses, et du mauvais traitement que ceux qui servent en France reçoivent pour les payements, avec quelques circonstances facheuses, ce qui augmente fort la mauvaise humeur de ces gens cy et d'autant plus que quelques Capp.nes leur escrivent que l'on se dispose en France à ne se plus soucier d'eux, et se passer de leurs gens de guerre, ce qui seroit capable de les porter à toutes sortes d'extrémitez. [1])

Vous me permettrez, Monsieur, de vous faire souvenir que les Suisses demandent leurs pensions à la Chandeleur, et qu'en ce temps là Ils me renouvelleront leurs instances pour les avoir de toute nature, puisqu'ils ne les ont pas eu de cette façon à mon arrivée, et de plus une distribution sur les Contracts, et enfin ceux à qui le Roy doit de l'argent presté autres fois à ses prædecesseurs, en demanderont les Censes ou Interests, chose très-légitinement deue, et pour laquelle ils pressent avec raison. La coustume est d'envoyer icy un fonds un peu avant ce temps là, à quoy il vous plaira de donner ordre, cela doit estre d'autant plus aisé, que c'est la saison où les fonds pour les gens de guerre ne pressent point. Il y a quelque temps que vous m'envoyastes une lettre du Roy, par laquelle sa Ma.te me commandoit de proteger de son nom autorité M. l'Abbé Général de Citeaux, pour ce qui estoit des monastères de son Ordre qui sont en Suisse. C'est ce que i'ay fait touchant deux monastères de filles du Canton de Lucerne, nommez Ratusen et Eschembac, lesquels le Nunce veut soubstraire de la Jurisdiction du Général de Citeaux, et de la direction et conduite de l'Abbé de St. Urban, son Délégué en cette part.

---

[1]) V. Histoire de la Conf[illegible] suisse, tome [illegible] française; tome X. p. 11 de [illegible] Allemande

L'artifice du Nunce pour parvenir a cela, est de dire que l'Abbé de S^t^. Urban a dirigé et visité ces monastères comme délégué des nunces, et non du Général, ce que l'Abbe fait voir estre faux, et chacun sçait le contraire.

Les Jésuites ont esté meslez dans cette affaire, parceque après avoir esté dispensez par les Papes depuis Clément viij de la rigueur d'un statut de leur règle, qui leur deffend de se mesler des affaires des Réligieuses, ils ont confessé celles de ces deux monastères pendant quelques années, mais les Réligieuses aiants depuis refusé de se confesser à eux, excepté aucunes, dont le nombre est très-petit, le plus grand demandant de se confesser à des Réligieuses de Citeaux, que l'Abbé de S^t^. Urbau leur visiteur ordonneroit selon la prattique de leur Ordre observée partout. Les Jésuites ont d'abord resisté, estants favorisez du Nunce, en sorte que les Réligieuses, ne pouvants avoir d'autres confesseurs qu'eux, sont demeurées sans l'usage des Sacrements; mais voyants enfin que cela leur attiroit un grand blasme, Ils ont déclaré à Rome, icy, et à Lucerne, qu'ils se désistoient de toute prætention touchant cette affaire.

Mais en mesme temps ils ont excité le Nunce à prætendre la Jurisdiction sur ces Monastères, et à leur commander d'entendre les confessions des Réligieuses, affin de se décharger de l'enuie de cette affaire et l'en charger, ce qui l'a mise en plus mauvais termes.

Le différent est donc á présent entre le Nunce et l'Abbé de Citeaux, qui se trouvera exclus de sa Jurisdiction sur ces monastères, si le Roy ne le protège puissamment.

Cette affaire se discute à Rome [illegible] Pape la mise entre les mains du Cardinal Pensirole [illegible] ur le N[illegible]e et les Jésuites, et ie ne voy point [illegible] yen [illegible] ir le Général de Citeaux [illegible] [illegible] e là à M. le Nunce P[illegible] [illegible] onte- nai au Pape [illegible] droict et raison [illegible] diction qu'il [illegible] me,

sa Ma.^{te} ne permettera plus aux Généraux Italiens de visiter ceux de France, et empêchera qu'ils y exercent leur Jurisdiction. Cela est, ce me semble, très-important; il n'y a que trois ou quatre Généraux d'Ordre en France auxquels les Italiens ostent toute autorité hors du Royaume, ce que le Roy peut facilement empêcher par le moyen cy-dessus.

Il vous plaira donc, Monsieur, si vous le Jugez à propos faire une telle déclaration à M. le Nunce Bagni, et au Pape mesme par M. le Marquis de Fontenay, vous suppliant sur ce très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 4 Décembre 1648. DE LA BARDE.

XXII. (Pag. 111 et 112.)

Votre dernière du 8e m'a fourni de quoy entretenir tousiours les Suisses dans l'espérance que l'affaire de la Franche-Comté se concluera en la manière qu'ils souhaitent: Neantmoins comme chacun raisonne selon les apparences, je voy beaucoup de personnes qui veulent se persuader que l'Armée de M. le Mar.^{al} de Turenne et les troupes de M. d'Erlac, ne pouvants plus avoir d'occupation en Allemagne, seront employées dans la Franche-Comté; que cette Province estant à la bienseance du Roy pour avoir l'Alsace contigue à ses Estats, il est à craindre que sa Maiesté ne se veuille point oster par la suspension d'hostilité le moyen de se rendre maistre de cette Province là, si l'occasion s'en présente dans la continuation de la guerre, de sorte que l'on est icy entre l'espérance et la crainte touchant cette suspension d'hostilité. Outre cela quelques-uns croyent que le Duc Charles et Lamboy se jetteront dans la Comté et auront facilité par ce costé là, où les frontières du Royaume ne sont pas fort couvertes, à incommoder la France en faisant une irruption dans le Duché de Bour-

gne, qui cousteroit plus au Roy ou à ses Sujets que l'argent l'on tireroit des Comtois pour la suspension d'hostilité; ; dans le Traitté qui s'en feroit on ne pourroit prendre des cautions contre un tel dessein, parceque ceux du Comté nt pas pouvoir de les donner.

J'attendray donc avec patience la responce du Roy qu'il s plaira, Monsieur, m'envoyer pour les Cantons touchant e affaire et cependant je vous supplie très-humblement de s faire envoyer un fonds ainsy que je vous en ay desjà rit par ma dernière pour la Chandeleur, affin de donner lque contentement aux Suisses et un antidote contre la Jasie et les mauvaises impressions que nos Ennemis leur lent donner continuellement sur le sujet de notre voysie en Alsace qui les touche, et de nos desseins sur la Franchenté, comme aussy pour les disposer par tout le bon traittent que l'estat des finances du Roy pourra permettre au nouvellement de l'Alliance dans le temps qu'il sera jugé ropos.

Les Grisons ont soubçon que la France et l'Espagne traittent lque chose sur leur sujet dont ils ont escrit à Mrs de Zurich ceux-cy aux autres Cantons. Cependant j'entretiens tousrs avec eux négotiation pour les faire retourner à l'Alliance France ce qui s'achemine de telle sorte que j'auray icy au mier iour l'jnterprette Tschudy de leur part qui me fera, me j'estime, quelques ouvertures. Sur ce je vous supplie -humblement de me croire

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

Soleure ce 18 Décembre 1648. DE LA BARDE.

XXIII. (Pag. 113—117.

Vous aiant informé par mes prœcédentes de la part que Suisses prennent en l'affaire de la Franche-Comté, il seroit intenant superflu de vous entretenir sur cette matière. Je

vous confirmeray seulement que plusieurs Comtois qui demeurent vers les frontières de la Suisses y retirent ce qu'ils ont de meilleur depuis le commencement de cette année.

Cela faire croire d'autant plus à ces gens cy que l'on pourra entretenir la négotiation du renouvellement de la cessation d'hostilité, jusques à la saison propre pour attaquer la Franche-Comté, et que leurs M.M. ont dessein de s'en accommoder ainsy que ie me suis donné l'honneur de vous escrire cy-devant.

Je croyois l'affaire de Stocalper ajustée pour la fourniture de sel en Valais: Il est absoluement nécessaire pour le service du Roy de l'accommoder pour les raisons que ie vous ay cy-devant représentées. Les fermiers ne regardent qu'à leur Interest, qui est tel en cette affaire, que ie sçay par la bouche de leurs agents mesmes, qui sont venus icy me trouver, qu'ils tirent cinquante mil livres de pension des fermiers des Salines de Bourgongne: Je n'en puis concevoir autre raison si non que c'est pour ne point introduire le sel de France partout où le sel de Bourgongne se débite, ou se peut débiter, comme en Valais et dans la Suisse.

Ces Agens sont venus icy pour me prier de ne me point employer à ce que les fermiers fournissent du sel au Colonel de Vatteville et à du Soulier pour débiter dans le pais de Vaux suivant la permission qu'ils en ont obtenue de Mrs de Berne, au lieu de celuy de Bourgongne qui s'y débitoit cy-devant par le nommé Grenu, l'un des fermiers de Bourgongne: Vatteville a obtenu cette permission de Mrs de Berne avec grande peine à cause des traverses que ce Grenu luy a données; il est riche et bardy corrupteur; c'est luy qui paye la pension de cinquante mil livres aux fermiers, et qui fournit Genève et la Savoye de sel de France à cause que l'on n'y veut point de celuy de Bourgongne, lequel il y voudroit bien introduire, n'aiant entrepris la fourniture de sel de ces pais là que pour y faire gouster avec le temps celuy de Bourgongne. Il ne faut attendre des fermiers, tant en l'affaire de Valais qu'en celle du pais de Vaux, dont le Sr de Vatteville vous fera bientost parler, Mon-

sieur, que des contradictions et des chicanes en faveur de Grenu, lesquelles ne se pourront surmonter si la suprême autorité n'y est employée, et si l'on n'empêche la collusion des fermiers de France avec ceux des Salines et de Bourgongne.

Le Collonel de Vatteville ne s'est point servy de vostre saufconduict que ie luy delivray aussi tost après l'avoir receu, parcequ'il a esté tousiours employé depuis en la poursuite de son affaire du sel pour le pais de Vaux, sans le succez de laquelle il n'auroit pas eu où débiter un grain de sel de France en ces pais-cy.

Voilà donc un petit commencement qui sera suivy s'il plaist à Dieu et augmenté avec le temps, mais il craint que les fermiers ne luy veuillent point fournir de sel, ce que leurs Agents m'ont assez tesmoigné, prenants pour prætexte que leur différent avec luy n'est pas encore terminé et qu'il ne s'est mis en aucune devoir de le venir accommoder à Paris: Sur quoy je vous puis assurer, Monsieur, que cela luy a esté tout à fait impossible à cause de la poursuite de son affaire de l'Introduction du sel de France au pais de Vaux.

Ce différent sera de longue haleine et d'autant plus que les fermiers à la suscitation de Grenu ne se rangeront á aucun accommodement, cependant Vatteville doit commencer au mois de May à fournir du sel de France au pais de Vaux au lieu de celuy de Bourgongne que Grenu y débitoit. C'est donc à vous, Monsieur, de considérer, s'il vous plaist, s'il n'est pas équitable et nécessaire d'obliger les fermiers de fournir du sel à Vatteville à prix raisonnable, en attendant que leur différent des dommages et Interests pour le passé soit vuidé ou accommodé, en sorte que Vatteville puisse commencer en may son Introduction de sel de France au pais de Vaux comme il est obligé, à quoy s'il manque Grenu recommencera (comme il espère) à y débiter le sien de Bourgongne, et la porte sera fermée par ce moyen à l'Introduction du sel de France dans ces quartiers cy; on y est retenu de s'en fournir principalement par l'incertitude des affaires et du Conseil de France que

l'on sçait favoriser les fermiers en tout et partout, et qu'il n'y auroit ny règle pour le prix, ny punition s'ils manquoient à la fourniture: Joinct qu'on sçait qu'eux mesmes à cause de la pension qu'ils reçoivent des fermiers de Bourgongne rendent l'introduction des sels de France en Suisse impossible.

Je vous entretiens trop longtems, Monsieur, sur un suiect particulier quoy qu'important au Service du Roy en Suisse: Je voy tant de difficulté à le faire réussir par la coustume que l'on a par delà de complaire aux fermiers, que i'ay peur que chacun en soit destourné par la peine qu'il y faudroit prendre.

J'ay eu avis aujourd'huy de Lucerne que Monsieur le Duc de Vendosme y est passé pour aller de là à Berne, Genève et en France. Je pense qu'il n'est point nécessaire, Monsieur, que les fermiers des salines de Lionnois sachent que je vous aie donné avis qu'ils aient pensions de ceux de Bourgongne, ce que je ne sçai pas si le Roi leur permet puisqu'ils ont cette pension; mais cela m'a choqué de voir que les sujets du Roy reçoivent pension de ceux du Roy d'Espagne et que je les vois contraires au débit du sel de France en Suisse et en Valais.

Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 8 Janvier 1649. DE LA BARDE.

(receu le 22 à St. Germain.)

XXIV. (Pag. 118 et 119.)

L'ordinaire de Lyon arriva hier icy sans aucune dépêche de St. Germain ny de Paris, ce qui met tout le monde et moy particulièrement dans une extrême peine de ce qui se passe en ces quartiers là. Pour ceux-cy nous n'y avons rien de nou-

veau, qu'un avis qui m'a esté donné que les Comtois continuent leur négotiation avec Mrs de Berne pour leur Jonction avec les Cantons, et qu'un nommé Morlot qui est dans la Franche-Comté pour les affaires de M. le Prince d'Orange s'entremet de cette affaire, au nom de son Maistre: On dit mesme que Mrs les Etats y prennent part et assistent les Comtois de leurs offices près de Mrs de Berne, si bien que cette négotiation va tousiours son train, et si nous n'allons au devant, je crains à la fin qu'elle succède [1]): Nos Ennemis n'oublieront pas pendant nos brouilleries d'agir puissamment icy contre nous, à qui les moyens de leur résister manquent, puisque vous ne nous envoyez rien, nous le ferons neantmoins tant que les paroles se pourront estendre et que ces gens cy seront capables de la raison sans argent, mais s'il en arrivoit autrement que nous ne désirons, vous vous souviendrez s'il vous plaist, Monsieur, que les moyens me manquent icy pour y faire le service du Roy en cela et en toute autre chose. Tout s'y disposoit grâces à Dieu fort bien pour tout ce que nous eussions eu à y faire si j'eusse peu estre aidé, mais nos brouilleries sont cause de beaucoup d'autre inconuénients; Dieu y mettra s'il luy plaist la main, et rajustera toutes choses. Je demeure cependant

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 5 Février 1649. DE LA BARDE.

(receu le 17 à St. Germain.)

XXV. (Pag. 120 et 121.)

Les Cantons Protestants avec celuy cy tesmoignent beaucoup de desplaisir de ce qui se passe maintenant en France. Je voy mesme que celuy de Lucerne quoyqu'Allié à l'Espagne

---

[1]) V. Hist. de la Confédération suisse, XIII. pag. 13 notes 2 et 4 de l'édition française, page 16 notes 27 et 28 de l'édition allemande.

en a quelque sentiment, mais ceux qui sont composez de paisans ou de gens qui sont aussy rudes qu'eux, sont capables de croire que cette saison est bonne pour nous extorquer de l'argent. Il y a eu une assemblée des cinq Cantons à Lucerne où celuy de Schuits a proposé que l'on eust à insister fort et ferme au payement des pensions, et que sur le refus, les Compagnies fussent rappelées de France, alléguants tousiours la discontinuation qui a esté faite de la bonne coustume à l'arrivée d'un Ambassadeur: Quelques personnes modérées et qui considèrent l'estat présent de nos affaires, leur ont représenté que pour l'Instance du payement des pensions elle pouvoit estre faite, mais qu'au deffaut de cela, il n'y avoit point d'apparence de rappeler les Compagnies dans cette saison nonobstant quoi les Députez de Schuits ont persisté en leur résolution et declaré qu'ils l'exécuteront.

Il n'y a que deux Compagnies de ce Canton, celle de Reding des Gardes, et celle de son cousin du mesme nom, qui est une Compagnie franche, toutes deux en Italie, le rapel desquelles ne feroit pas grand prœjudice au service du Roy, si ce n'estoit la conséquence et l'exemple qui seroit à craindre, joinct que la famille des Redings estant la seule qui suive le party de France dans ce Canton, si elle n'avoit cet attachement à nous, elle seroit facilement attirée au sentiment général du Canton qui est favorable à l'Espagne. C'est un grand mal que vous ne nous pouvez envoyer si tost aucun fonds, J'essayeray de couler le temps avec ces gens là, leur faisant espérer quelque satisfaction.

Si nos desordres continuent, je ne doute point que d'autres Cantons ne prennent la licence de descouvrir d'autant plus leur partialité pour l'Espagne et leur aversion contre nous.

Mrs de Zurich m'ont escrit de très-bonne sorte touchant les affaires de France et tesmoigné qu'ils voudroient pouvoir contribuer à ce qu'elles s'accommodassent.

Dieu veuille que cela arrive bientost ensuite du voyage que M^rs les gens du Roy ont fait à St. Germain: cependant je feray icy tout mon possible pour maintenir les Cantons

affectionnez, dans leurs bons sentiments, et pour empêcher que les autres nous nuisent. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 5 Mars 1649. DE LA BARDE.

XXVI. (Pag. 122—124.)

Ce qu'il vous a pleu me mander de l'estat des affaires du Roy à l'esgard de la Ville de Paris, et de ceux qui la tiennent dans la desobéissance, a fort resiouy icy tout le monde, qui désire avec grande passion apprendre la fin de nostre desordre: J'espère que nous la verrons par la conférence que M^rs^ iadis du Parlement de Paris reviendront faire à St. Germain avec plus ample pouvoir; Dieu veuille que tout s'accommode au contentement de leurs M.M., et sans aucune diminution de l'autorité Royale qui doit estre sans doute maintenue toute entière. [1])

Vous aurez sçeu, Monsieur, que l'armée d'Allemagne aiant esté avertie de l'intention de leurs MM. sur le suiect de M. le Mar.^al^ de Turenne l'a quitté aussytost et s'est rangée soubz la conduite de M. d'Erlac, ce qui est une grande affaire. Le desordre qui estoit sùrvenu en la Garnison de Rhinfeld est accommodé: M^rs^ les Suisses et particulièrement ceux de Basle et de Soleurre en avoient quelque crainte, parceque cette garnison avoit commencé à faire quelque course dans leurs terres.

Ceux de Berne ont fait faire montre à leurs gens, et leur ont commandé de se tenir prests au premier ordre, ce que l'on

---

[1]) Le roi avoit été réduit, la nuit de 6 janvier, à fuir à St. Germain. La reine allarmée écouta les propositions du parlement, qui n'avoit, de son côté, ni finances ni confiance dans ses généraux, et un accommodement se fit le 11 Mars.

attribue au voisinage de l'armée, qui est à présent entre les mains de M. d'Erlac. Le Canton estant puissant le porte un peut hault, et se veut faire considérer.

J'ay eu avis de nouveau qu'ils laissent passer fort facilement par leurs terres des gens de guerre du Roy d'esp.ne qui vont de la Franche-Comté au Milanois, dont je leur feray pleinte de rechef. Les Comtois les courtisent fort, et je croy qu'ils font quelques gratiffications au Principaux par le moyen de leur sel qu'ils débitent dans leurs terres: C'est ce que nous ne pouvons faire de nostre costé faute de fonds. Il ne paroist encore rien de facheux dans la Suisse depuis nos mouvements, Je fais en sorte que l'on diffère à Lucerne la Lettre qu'on me doit escrire pour demander les pensions des cinq Cantons, et me déclarer à ce défaut qu'on rappelera les Compagnies de ces Cantons là qui sont dans le service du Roy: C'est un commencement de querelle.

Le succez du Marquis de Caracène en la Prise de Pompanesque qui n'a tenu que trois jours, et l'accord de M. le Duc de Modène avec luy que l'on publie icy, rend ces Cantons là plus fascheux, se conduisants selon les mouvements de Milan, dont ils sont alliez.

Faites nous préparer s'il vous plaist, Monsieur, un fonds pour quelque temps avant l'Assemblée de la St. Jean, et qui soit le plus considérable que faire se pourra, autrement il s'y pourroit passer des choses très-facheuses.

Pleust à Dieu que le Député de Bourgongne eust esté dépêché avec contentement devant ses mouvements. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

DE LA BARDE.

Je viens de recevoir des lettres de Mrs de Vales et du Sr Stokalper touchant leurs affaires du sel. J'ay peur à la fin que ces gens là se desbauchent. On me mande qu'ils laissent aussy tousjours passer des gens de guerre du Roy d'Espagne

ar leur pais pour aller dans le Milanois dont je leur ferois de rands reproches si nous les avions contentés pour l'affaire du el, mais n'ayant point de quoy leur payer de pension et 'ailleurs ne leur pouvant donner aucune bonne nouvelle de affaire du sel, je ne puis pas agir avec eux si fortement pour e passage de gens de guerre.

à Soleure ce 12 Mars 1649.

(receu le 23 à St. Germain.)

XXVIII. (Pag. 126—129.)

L'accommodement de la ville de Paris est un bon com- ıencement de Paix dans le royaume lequel ie ne doute point u'il ne soit suivy de celuy des Princes et autres qui s'estoient mbarquez dans cette mauvaise affaire: Je loue Dieu de tout ıon cœur que la chose se soit passée sans qu'il aie esté donné ucune atteinte à l'autorité Royale, et en sorte que toutes hoses demeurent à la cour dans le mesme estat qu'elles estoient uparavant.

Maintenant je croy que le premier soing sera de recouvrer nance pour soustenir la guerre estrangère, et pour les autres espenses, dans le nombre des quelles il vous plaira, Monsieur, ous souvenir qu'il n'y a plus de temps à perdre pour celle u'il faut faire en Suisse. Les Cantons ont compaty à nostre ıalheur; leurs gens sont demeurez fidèles, si quelques-uns ont n peu pressé leurs payements, ou d'avoir des assurances, ce 'a pas esté selon le sentiment de leurs supérieurs. Quelques antons m'ont fait instance pour les pensions, mais ça plustost ıté pour marquer que c'estoit le temps ordinaire de les payer ue pour me presser; mais si maintenant, c'est à dire vers la t. Jean, on ne leur donne quelque contentement, je crains que ans l'Assemblée prochaine ils se portent à quelques fascheuses ısolutions.

Les cinq antiens Cantons ont commencé une lettre touchant

les pensions de cette année, par une pleinte de ce qu'à mon arrivée ils n'ont point eu au moins une pension de toute nature, ce sera un reproche continuel que touts les Cantons me feront tant que je seray icy, et prétendront d'année en année qu'elle leur soit payée.

Il faut respondre s'il vous plaist aux articles qu'ils me donnèrent en la dernière assemblée, affin que ie leur puisse délivrer une response par escrit en la prochaine, sur quoy ie feray un petit proiect si vous l'avez agréable. Au surplus vous remarquerez s'il vous plaist, Monsieur, qu'il n'y a plus que l'Assemblée prochaine, dans laquelle on puisse disposer les Cantons au renouvellement d'alliance, et celle de 1650: entre laquelle, et le 14 May 1651, auquel iour nostre alliance finit, il la faut renouveller.

Cela estant vous jugez bien, Monsieur, que l'Assemblée prochaine est comme la veille du Traité de renouvellement d'alliance qu'il faudra commencer tout de bon en l'Assemblée de 1650 et le continuer jusques à la conclusion, ainsy il faut que les Cantons soient contents de la France en la prochaine Assemblée. J'use de répétition sur cette matière, parceque c'est la plus importante de cette Ambassade et il me semble qu'il est bon que vous soyez recemment informé de nos raisons, quand vous jugerez à propos de parler du fonds qu'il faudra nous envoyer.

Un Comtois qui est icy m'a assuré que le Sr Mairet est venu en poste à Dôle avec le Traité de Suspension accordée aux Comtois pour trois ans: C'est une affaire à laquelle les Suisses prennent interest et dont j'eusse esté bien aise de leur pouvoir donner la première nouvelle, cependant j'en attendray la confirmation de vostre part.

Depuis dix jours on m'a mandé de Basle et de Brizac mesme, que l'armée qui s'est rangée soubz la conduite de M. d'Erlac, devoit commencer à marcher vers la Champagne, mais comme c'est un corps remply d'asses facheuses humeurs il se trouve un peu difficile à mouvoir; le Régiment qu'ils appellent de Rhinfeld s'est presque tout desbandé, les autres vont au

Rendez-vous à Oxenfeld près de Than, où l'on dit qu'ils demanderont de l'argent, et neantmoins on espère que M. d'Erlac trouvera moyen de les faire marcher.

Les Cantons de Berne et de Soleure envoyent quelques gens sur leurs confins vers l'Alsace, pour empêcher que les Régiments desbandez entrent sur leurs terres et ils considèrent la France comme estant cause de la despense qu'il leur faut faire pour cela, pendant qu'ils n'en reçoivent rien, cela leur donne d'autant plus de Suiect de demander la pension de cette année, ou quelque chose sur plusieurs années d'arrerages qui leur sont deues de l'argent qu'ils ont presté à nos Roys: Bref il faut les contenter en quelque sorte les uns et les autres devant la Diète prochaine. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 26 Mars 1649. DE LA BARDE.

(receu le 6 Avril à St. Germain.)

XXVIII. (Pag. 130—132.)

Vostre dépêche du 13 nous, confirmant l'exécution de l'accommodement par l'obéissance que tout le monde rend à leurs MM., il y a grand suiect de louer Dieu de ce que le trouble a duré si peu, quoy que j'estime que les affaires publicques se sentiront du retardement que ce desordre y a apporté.

Vous ne nous faites espérer, Monsieur, pour la S^t^. Jean qu'une partie de la somme que l'on a accoustumé de fournir icy. Si c'est de celle de quatre cents mil livres qui a esté depuis quelques années le fonds ordinaire pour la Suisse et que l'on n'en rabate que le quart cela pourra empêcher les effects de la mauvaise humeure des Cantons alliez d'espagne et particulièrement de Schuits qui me presse continuellement et menace de rappeler les Compagnies qu'il a en France, et sera

capable de produire quelque bonne disposition parmy les uns et les autres pour le renouvellement d'alliance. Mais si vous ne nous envoyez qu'une petite somme il n'en faut aussy espérer que peu de chose, ce qui sera bien hazarder dans le temps qui me semble presser desormais de contenter les Suisses pour parvenir au renouvellement de l'alliance.

Il n'y a que trois sortes de mesurez à prendre pour les payements de Suisse, sauoir ou de payer les pensions de toute nature, les Censes ou interest d'argent presté, et quelque chose sur les Contracts de Service, ce qui a esté tousiours fait par les Ambassadeurs arrivans en Suisse, à quoy il fust employé la première année que M. de Caumartin arriva icy cinq cents mil livres, et la seconde quatre cents mil livres, sans qu'il y eust rien d'Important à faire en ces quartiers icy comme est à présent le renouvellement d'alliance.

Ou bien on peut payer les pensions de toute nature et les Censes d'argent presté, à quoy trois cents mil livres peuvent suffire. Ou bien payer seulement les Pensions de Paix et d'Alliance à chacun Canton, et seize mil livres à Soleure de plus, pour luy parfaire les pensions de toute nature, cinq mil livres à Glaris sur les pensions par roole, par Estat et à volunté, à cause que ces deux Cantons n'ont alliance qu'avec la France, et que l'Ambassad^{r} demeure à Soleure, et outre cela deux ou trois mil livres de gratiffication aux plus accreditez de chacun des autres Cantons Catholicques et du pais de Valais, affin que l'on s'y contentast de la pension de paix et d'alliance, ce qui est difficile à cause qu'elle n'a jamais esté payée sans les autres, Ce qui se monteroit au moins, avec la despense commune des appoinctements de l'Ambassad^{r} gaiges des Trésoriers et Interprêtes, à deux cent mil livres.

A moins que de cela il n'y a plus de mesures à prendre, mais il faut se sauver en donnant à des particuliers seulement qui ont crédit en chaque Canton ce qui réussit quelques fois, et d'autres fois nuict plus qu'il ne proffite, le nombre de ceux qui n'ont pas esté contentez estant plus grand que des autres.

Il seroit facheux d'en estre reduict à ce dernier terme, dans la conjuncture présente du prochain renouvellement d'alliance.

Si on ne pouvoit devant la S^t^. Jean envoyer toute la Somme nécessaire, on pourroit l'envoyer dans le reste de l'année dont il faudroit que je fusse assurée, en sorte que je peusse faire ma promesse par lettres aux Cantons à qui je ne donnerois point d'argent, ce qu'ils tiendroient pour chose certaine, parce-qu'ils ont créance en moy. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 23 Avril 1649. DE LA BARDE.

(receu le 6 Mai à Compiègne.)

(Cette Lettre était accompagnée d'un projet de réponses aux articles d'un Mémoire donné par les députés des Cantons en la dernière assemblée de Bade; d'un projet de réponse de Sa Majesté à la lettre des mêmes députés touchant la neutralité de la Franche-Comté; et d'un troisième Mémoire touchant la Franche-Comté et l'Evêque de Bâle.

XXIX. (Pag. 134—137.)

L'Incertitude où je suis si vous nous envoyerez un fonds à la St. Jean, me lie les mains, la langue et la plume sur un suiect qui me semble de grande conséquence. C'est le renouvellement d'alliance, touchant lequel si j'avais quelque argent, je sçaurois en la prochaine Assemblée pour quelle somme le Roy en seroit quitte. J'avois conduict l'affaire à ce poinct que les Cantons me devoient donner response sur cela en cette assemblée, mais si nous n'avons pas de quoy les contenter, je n'oseray pas seulement ouvrir la bouche pour leur rien dire

touchant cette affaire, comme je n'ay osé leur en escrire pour les conuier à en délibérer dans leurs communes, n'aiant pas de quoy les préparer à y prendre une bonne résolution. Cependant je suis averty par nos bons et fidèles amis, et particulièrement par ceux du Canton de Zurich (ce que je vous supplie très-humblement qui ne soit pas sceu) que l'on trouve estrange que je ne dit mot de cette affaire auparavant la Diète, qui est ainsy que je vous ay desià remarqué la pénultisme des deux qui restent à tenir pendant la durée de nostre alliance, ce qui joinct au mescontentement que l'on a de ce que les Suisses qui sont au service ne sont point payez produira quelque dangereux effect.

Il faut contenter les uns et les autres, mais il est absolument nécessaire de satisfaire les Cantons par deça quand on ne paye point les Capp.^{nes} qui sont au service, affin que leurs Seigneurs Supérieurs ne les maintiennent pas dans les résolutions qu'ils sont capables de prendre de tout quitter, et l'un couste bien moins que l'autre.

Enfin si nous n'avons un bon fonds à la St. Jean pour payer les pensions de toute nature que ces gens cy me demandent avec presse, me reprochants assez aigrement qu'elles ne leur ont point esté payées à mon arrivée selon la coustume: Je ne sçay comment nous nous échapperons de la Diète sans recevoir quelque mauvais coup, tant s'en faut qu'en ce cas on y puisse disposer les esprits au renouvellement d'alliance.

La certitude qui paroist maintenant au passage de la Reyne d'Esp.^{ne} et du Roy d'Hongrie, son frère en Esp.^{ne}, redonne de l'éclat parmy ces gens cy aux affaires de la maison d'Austriche qu'ils croient desjà voir restablies par le mariage de ce Prince avec la Princesse d'Esp.^{ne}, au poinct qu'elles estoient du temps de Charles Cinq^{me}. Le Sr Zweier, Landaman d'Ury, va saluer à Milan cette Reyne et le Roy son frère avec lettres de conioyssance de la part des Cantons Catholicques.

Je suis assuré que dans l'entreveue qu'il eust dernièrement avec Casate, il fut parlé entre eux de moyens de traverser nostre

renouvellement d'alliance, ou au moins de faire en sorte que les Cantons alliez de Milan n'y rentrent point, et que Casate insista fort sur ce qu'il y a longtemps qu'ils n'ont rien receu de la France que ce que ie leur donnay l'année passée, qu'ils n'ont que deux ou trois Compagnies dans le service du Roy, et qu'enfin n'estants pas traitez comme les autres, il leur est honteux de demeurer dans nostre alliance.

Le Sr Zweier est homme d'esprit fort affectionné à la maison d'Austriche qui a crédit auprès de touts les Cantons, et mesme près des Protestants, et qui gouverne tellement son Canton que contre l'usage ord.^re^ il a esté depuis peu continué encore pour un an en la charge de Landaman, c'est-à-dire chef du Canton.

Mrs Terrat et Mignot, fermiers des Gabelles de Lionnois, sont venus icy qui sont demeurez d'accord avec moy de donner le sel au Sr Stokalper à cent dix solz le minot rendu à Genève, au lieu des cents quinze solz qu'ils avoient proposé à M. le G.Maistre, ils ne s'esloignent pas mesme de le donner à cent cinq solz, s'il plaist au Roy leur diminuer pour huict ou dix mil minots qu'il faut pour le Valez, cinque Solz d'Imposition sur chaque minot, laquelle Imposition les Valezans ne doivent point payer selon les Traitez: Je pense mesme qu'en leur diminuant cet impost, il se relacheront jusques à cent solz pour minot, comme Stokalper le désire.

Quant à l'affaire que M. le Colonel de Vateville a avec eux nous ne l'avons peû accommoder, quoy qu'ils se soient mis ce me semble assez à la raison, mais cet homme n'est pas traitable, se jettant dans la conduite de ceux qui ne veulent jamais payer ny compter, et qui demandent quand ils doivent. Mrs de Berne luy ont encore donné un delay de trois mois pour se præsenter au Colonel, et il m'a dit qu'il veut appeler de leur jugement, et attirer l'affaire à Berne.

C'est une pure illusion que de penser à l'Introduction du sel en Suisse par le moyen de cet homme et de du Soulier qui n'ont ny la conduite ny les moyens nécessaires pour manier

une telle affaire. Sur ce je vous supplie très-humblement d croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 7 Mai 1649. DE LA BARDE.

(receu le 19 à Compiègne.)

XXX. (Pag. 138 et 139.)

Vous ne douterez point s'il vous plaist que les mesme pièces que les Capp.^aux^ Suisses vous font à la Cour pour leu payements, faute desquels ils signent des associations entre eu pour faire poser les armes à leurs soldats, seront pareillemen icy jouées en la Diète prochaine de la St. Jean, et que leur supérieurs voyants par cet exemple que c'est le seul moye de tirer quelque chose de la France, ils ne les pratticquen comme font leurs Capp.^aux^ en France.

Ces gens cy sont au bout de leur patience voyants, ny qu l'envoy d'un Ambassadeur, ny que le temps qui approche d renouvellement d'alliance, ny la fidélité que leurs gens ont tes moignée pendant ce dernier mouvement, ny la nécessité que l'o a de leur service dans cette saison, ny quoy que ce puiss estre ne porte le Roy à exécuter de sa part le Traité de l'al liance pour leurs payements, au moins sur sa fin comme il esté en son commencement, affin de faire perdre le souveni de l'entretemps qui s'est passé sans les payer comme on estoi obligé.

J'entends des gens qui parlent de faire une masse de ce qu est deu aux Cantons pour tout le temps de l'alliance præsente des pensions, des Censes, des services et contracts, et qui vou droient que le Roy leur donnast ou engageast des terres dan leur voisinage; cela est le grand chemin d'une querell d'allemand.

Je croyois que les douze cents mil livres que l'on envoyoi

autrefois en Suisse fussent un pure démonstration de la bonne intention qu'Henry iiij avoit de contenter les Cantons, mais il s'estoit obligé par sa Ratiffication du Traité d'alliance, à leur payer cette somme annuellement, avec clause de suspension de l'Alliance pendant les années qu'elle ne seroit point payée. Toutes ces choses reviennent maintenant en la mémoire des Suisses qui m'ont fait voir cette Ratiffication. Enfin si on ne fait effort pour les contenter, et les disposer au renouvellement d'Alliance, il est très-certain qu'ils n'oublieront pas un denier de ce qui leur est deu et de chercher touts moyens d'en avoir satisfaction: Je voy les mouvements des esprits qui vont là, à quoy ils sont d'autant plus excitez par ceux qui affectionnent la maison d'Austriche, lesquels leur veulent persuader de ne laisser pas escouler la coniuncture propre pour cet effect.

Je sçay de bonne part que le Landaman Zweier d'Ury est allé à Milan pour y concerter toutes ces choses, et sera de retour bien instruict pour l'Assemblée prochaine, de laquelle je crains bien fort les résolutions, si on ne me donne moyen de les prævenir. Je vous supplie très-humblement, Monsieur, que tout cecy soit bien considéré de me tenir tousiours comme je suis très-véritablement

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur
DE LA BARDE.

Je vous supplie très-humblement de trouver bon qu'il soit expédié au Père Reydelet qui est à Venise et qui de longue main à correspondance avec les ambassadeurs du Roi en Suisse et avec les ministres de Sa M.^{e} en Italie deux lettres selon le projet ci joint si vous le trouvez comme il faut. Je viens, Monsieur, de recevoir avis de Zurich d'une personne confidente que les Cantons et celuy-là mesme qui est le plus affectionné sont en de très-facheuses dispositions pour l'Assemblée de Bade et que tout se porte à l'extrémité si je n'ay de quoi leur donner contentement sur le premier article de leurs dernières propositions qui est celuy des payements etants résolus de ne

se laisser plus amuser par des responses à cahiers, telles qu'on leur a données jusques icy. Au nom de Dieu, Monsieur, faites y pourvoir ou attendez d'icy tout ce qui y pourra avoir de pis.

A Soleure ce 4 Juin 1649.

(recue le 18 à Amyens.)

XXXI. (Pag. 140—143.)

Il y a quelque temps que ie vous escrivis touchant deux Monastères de filles du Canton de Lucerne de l'ordre de Citeaux, que le Pape contre tout droict et raison et contre la volunté des Réligieuses a eximez et soubstraicts de la Jurisdiction du Général de Citeaux, et les a soubsmis au St. Siége pour les faire visiter et conduire par le Nunce et par les Jésuites.

Celuy qui les visitoit auparavant estait l'Abbé de St. Urban du mesme ordre de Citeaux, personnage de piété et doctrine, contre lequel ny contre ses Religieux on ne fait aucun reproche. Les Religieuses protestent continuellement contre ce traitement qu'on leur fait, et demandent d'estre ouies par des Comm.res non suspects deleguez du Pape sur les lieux, et d'estre tousiours suietes [1]) à leur Général et à l'Abbé de St. Urban son vicaire ce qu'elles ne peuvent obtenir. M. de Fontenay à parlé souvent de cette affaire au Pape, mais le Cardinal Pensirole estant pour les Jésuites il n'a peu rien impetrer de sa Stete. Les Jésuites à Rome par leur Général ont déclaré qu'ils ne prétendoient rien pour le regard de la conduite de ces Religieuses parceque leurs constitutions leur deffendent de s'en mesler et icy ils m'ont déclaré la mesme chose par escrit, mais à présent ils se mocquent et disent que le Pape leur commande de prendre soing de ces monastères et qu'il faut qu'ils obéissent ce qui est un pur artifice, ord.re à ces gens là.

---

[1]) sujettes.

Le Conseil de Lucerne est divisé sur cette affaire. Le party qui aime la France et la raison, est pour l'ordre de Citeaux, et les Espagnolises pour le Nunce et les Jésuites.

Il importeroit donc bien fort pour le service du Roy à Lucerne et dans toute la Suisse que les nostres eussent le dessus, que le pouvoir du Nunce qui devient trop grand en ces quartiers cy fust diminué, et que le Général de Cisteaux fust maintenu.

Pour cet effect je ne voy point d'autre expédient si non qu'il plaise au Roy faire déclarer à M. le Nunce Bagni que sa Ma.te est bien informée que les monastères de Religieuses de Rathusen et d'Eschembac au Canton de Lucerne sont de l'ordre de Cisteaux: Que les Religieuses veulent demeurer soubz la Jurisdiction de leur Général et la conduite de l'Abbé de St. Urban son Vicaire et se confesser à tels qu'il ordonnera: Qu'elles ne veulent plus se confesser aux Jésuites, comme elles n'y sont pas obligées quoy qu'elles l'aient fait cy-devant: Que pour les y contraindre on ne leur a pas voulu permettre mesme aux festes de Pasque et autres solemnelles dans l'Eglize de se confesser à d'autres, et qu'elles sont demeurées longtemps sans l'usage des Sacrements: Et qu'enfin le Pape, contre tout droict et raison, contre la Prattique ord.re de l'Eglize et contre leur volunté, les a eximées de la Jurisdiction du Général de Cisteaux et de touts supérieurs de leur ordre pour les soubsmettre à son Nunce et aux Jésuites. En quoy sa Ma.te a Interest pour la protection qu'elle doit au Général de Citeaux son suiect et faisant sa résidence en France: Que le Pape diminuant sans aucun suject la Jurisdiction du Général de Citeaux et soubstraiant de sa Jurisdiction ces deux Monastères de Rathusen et d'Eschembac sa Ma.te est obligée de maintenir l'abbé, le droict duquel sa S.tete n'a pas voulu considérer en Justice: Qu'elle est donc résolue de ne permettre à aucun Général d'Ordre Italien ou autre Estranger d'entrer en France pour y faire la visite de monastères de leur Ordre et de deffendre aux Religieux françois de sortir du Royaume pour aller vers leur Généraux Estrangers et à Rome mesme, et enfin d'employer

tout ce qui depend d'Elle pour obliger le Pape à rendre Justice au Général de Citeaux sur ce Suject.

Il seroit besoing de donner ordre à M. le Bailly de Valencey de faire le mesme déclaration au Pape de la part de sa Ma^te^. Il sera informé à Rome de toute cette affaire.

Les Jésuites se sont voulu attribuer la conduite de ces deux monastères à l'exclusion de l'Ordre de Cisteaux, s'y introduisants premièrement par le moyen d'un Bref de Clément viij. qui est seulement dispensatif d'une Constitution du P. Ignace leur fondateur, qui leur deffend de se mesler de la conduite d'aucunes Religieuses, nonobstant laquelle ce Pape leur permettoit d'ouir les Religieuses de ces deux monastères en confession pendant dix années.

Mais les bons Pères ne se voyants pas assez fundez en leur prétention en vertu de ce Bref et autres semblables ont fait en sorte que le Pape a eximé entièrement depuis peu ces monastères de la Jurisdiction du Général de Citeaux et autres supérieurs les soubsmettant au St. Siége pour estre visitez par son Nunce, et conduicts par les Jésuites.

Cela est contre le Concile de Trente qui laisse les Religieuses soubs leurs supérieurs réguliers, ou bien les soubsmet à l'Evesque comme Comm.^re^ Apostolicque nommé par le Concile: Contre la Règle des Religieuses, contre celle des Jésuites dont il leur a fallu obtenir un Bref dispentatif: Et enfin contre la prattique de l'Eglize qui n'exime jamais aucune communauté de la Jurisdiction de l'ordre sans qu'elle le demande pour de grandes raisons ou sans quelque suiect de très-grande importance ce qui ne se trouve point icy, n'y aiant aucun reproche contre l'Abbé de St. Urban ou ses Religieux qui ont confessé ces bonnes Religieuses; Elles sont dans une confusion estrange sur ce procéder extrord.^re^ de Rome. Je vous demande très-humble pardon si j'ay esté long sur cette affaire mais elle me semble si extravagante de la part de Rome du Nunce et des Jésuites que je ne la puis supporter.

Au surplus si vous n'en venez à l'expédient cy-dessus, vos Généraux françois se verront a la fin reduicts aux seulz

monastères du Royaume pour ce qui est de leur Jurisdiction. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 11 Juin 1649. DE LA BARDE.

(receu le 24 à Amiens.)

XXXII. (Pag. 144—147.)

Jamais il n'y a eu en Suisse de plus facheuses affaires que celles que nous avons eues en cette Diète, nous n'en sommes pas encore dehors, mais j'espère que ce que j'ay promis à M^rs^ les Cantons divertira toutes les facheuses résolutions qu'ils estoient sur le poinct de prendre.

Casati, prætendu Ambassadeur d'Esp.^ne^, est venu icy selon qu'il avoit esté projetté à Milan avec le Landaman Zweier d'Ury pour se pleindre du services que les Suisses rendent hors de France contre le Roy d'Espagne. La nouvelle du Siége de Cambray luy a fait eschauffer ses instances sur ce suiect, et augmenter la Jalousie que les Suisses ont desjà assez grande de la prospérité de la France, de sorte que j'ay veu l'heure que ces gens cy estoient résolus de limiter le service affin que leurs gens se retirassent de devant Cambray.

Pour obtenir cecy, Casaty a promis aux Cantons alliez de Milan leurs pensions dans deux mois n'aiant rien voulu donner que l'affaire ne soit exécutée. C'est ce qui m'a obligé à mes-largir aussy et à promettre en secret aux Députez des Cantons alliez de Milan une pension entière, dont je leur ferois payer une partie dans deux mois, et le reste dans la fin de l'année. J'en ay usé ainsy parcequ'ils estoient les plus eschauffez et capables de tout gaster sur ce poinct là.

J'ay pris ces termes affin qu'il y ait du temps pour faire le fonds qui nous est nécessaire pour cet effect et affin que

toute la Campagne se passe sans qu'ils prennent résolution sur cette limitaton, quand bien ils receuroient de l'argent de Casati.

Quoy que je leur aie promis cecy dans le secret qui doit estre gardé s'il vous plaist, neantmoins lors qu'il nous les faudra payer l'affaire esclatera, et il faudra faire la mesme chose pour les autres Cantons: tellement qu'il faut enfin cette fois payer une pension entière pour contenter ces gens cy, qui sont en très-mauvaise humeur depuis mon arrivée en Suisse faute de cela: Mais il n'en faut rien publier affin d'essayer de tirer des autres Cantons non alliez de Milan quelque fruict particulier de cette pension entière qu'on leur payera, ce que nous pourrons peut-estre aussy tirer des Alliez de Milan touchant le renouvellement d'alliance. Il nous faut pour cela cent mil livres outre les deux Cents destinez desjà pour ce pais cy qui sont en tout trois Cents mil livres.

Trois Députez de Bourgongne nous ont encore donné plus de mal que Casati, dans les instances qu'ils ont faites de renouveller l'Alliance hæréditaire touchant la Comté de Bourgongne avec les Cantons les obligeant à un secours actuel en cas d'attacque par qui que ce fust.

Casati a appuyé leurs instances qui estoient bien receues par les Protestants mesmes, et particulièrement par ceux de Berne, mais la pension promise aux Cantons alliez de Milan a encore diverty cette affaire qui nous a donné bien du mal et a fait reduire les Députez à escrire seulement une lettre au Roy pour le restablissements de la neutralité encore les deux Bourgongne telle qu'elle estoit cy-devant pour commencer après l'expiration de la suspension d'hostilité. C'est à quoy tout cela aboutira selon les avis que j'ay quoy que toutes ces choses ne soient pas encore entièrement résolues. Je suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

DE LA BARDE.

Je viens d'avoir avis, Monsieur, que 3 mil hommes tant à pied qu'à cheval sont prests à passer d'Allemagne au Milanois

par la Valteline. Il nous faudroit maintenant les cinq.te mil livres qui doivent suivre les premiers cinq.te mil. Cent mil livres dans deux mois et Cent mil en Novembre.

A Bade ce 15 Juillet 1649.

XXXIII. (Pag. 146 et 147.)

Sire,

Les lettres qu'il a pleu à vostre Très-chretienne Royalle Ma.te escrire à nos Seigneurs et Supérieurs du 10eme de May dernier de la présente année nous ont esté présentées en cette assemblée généralle par son Ambassadeur mon seigneur de la Barde, par lesquelles nous avons appris que Ure Très-X.me Royale Ma.te, par une inclination confœderable, et en considération et à la recherche de nos Seigneurs et Supérieurs de toutes parts, a concédé et accordé à la Franche-Comté de Bourgongne une autre suspension d'armes pour trois ans, dont et de toutes les autres bienueillances confœderales que Ure Très-X.me Royalle Ma.te nous tesmoigne, nous luy rendons très-humblement graces de la part de nos Seig.rs et Supérieurs en général. Mais d'autant que nos d. Seig.rs et Superieurs de toutes parts, à cause de leur Interest propre et en considération de la paix héréditaire qu'ils ont avec la d. Franche-Comté de Bourgongne, verroient plus volontiers que non seulement cette suspension d'armes subsistast, mais encore que l'antienne neutralité entre les deux Bourgongnes peust estre renouvellée, Nous supplions et recherchons très-humblement et confœderalement Ure Très-X.me Royalle Ma.te à ce que la d. neutralité qui a esté moyennée par nos ancestres, et dont la conservation a esté de tout temps recherchée, puisse estre remise en son antien estat à l'esgard de la d. Franche-Comté de Bourgongne qui nous est alliée héréditairement: De quoy Nos Seigneurs et Supérieurs et nous désirons nous en revancher avec toute inclination confœderale, et par tous les très-humbles services qui

nous seront possibles. Et quant aux autres interests et griefs qui nous sont grandement importans, nous les avons délivrés au seigneur Ambassadeur de Ure Royalle Ma.te, espérans qu'Iceluy les fera tenir, et que nous en avons une bonne satisfaction. Prians le Tout-puissant de donner à Ure très-chrestienne Royale Ma.te toute prospérité et dans un heureux règne bonne santé et longue vie.

Fait et scellé au nom de nous tous
De Ure Très-X.me Royale Ma.te
Le très-humbles serviteurs.
Les députez des 13 Canton des Ligues
assemblez à Bade.

Le 13 Juillet 1649.

(receu le 4 Aout à Compiègne.)

(Pag. 148 et 149, l'original allemand.)

XXXIV. (Pag. 150—153.)

La dernière Assemblée de Bade ensuite de la prœcédente, m'a fait cognoistre que les Comtois nous sont plus dangereux dans la Suisse que les Espagnols, parceque la plus part des Cantons se deffient de ceux-cy, mais le voisinage donne familiarité et créance aux autres, qui les remplissent de soubçons et de Jalousie contre la France: C'est ce que les Députez de la Franche-Comté en ces deux assemblées ont prattiqué affin de parvenir à leurs fins.

Il est donc très-utile au service du Roy d'esloigner ceux de cette nation autant qu'il se peut de ce pais cy, et plus encore de faire en sorte qu'ils n'y aient aucune autorité.

Le deffunct Evesque de Lauzane estoit Comtois de la maison de Vateville, ce qui estoit dangereux pour les Cantons de Fribourg et de Soleurre qui sont du Dioceze de Lauzane comme

estoit aussy le Canton de Berne par cy-devant, mais celuy-cy estant de la Religion prætendue reformée, non seulement il n'est plus soubz la Jurisdiction spirituelle des Evesque de Lauzane, mais se trouve mesme en possession de la Ville et Eglize Cathédrale de Lauzane et de touts les revenus de l'Evesché.

La Ville de Lauzane est située dans le pais de Vaux que les Bernois ont conquis sur les Ducs de Savoye, mais comme ils sont separez de l'Eglize, et ne prætendent rien en l'Evesché de Lauzane que les revenus dont ils jouissent, les Ducs de Savoye sont demeurez en posession de nommer à la Dignité d'Evesque.

Elle est à présent vacante par le decez de M. de Vateville, neantmoins je n'estime pas qu'il y ait presse à la remplir, parcequ'elle n'est accompagnée d'ancun revenu. M. de Vatteville de son vivant en avoit traité avec M. de Mortau, Grand'-Archidiacre de Beçanzon, aussy Bourguignon comme luy, mais j'ay sceu par les Religieuses de la Visitation aussy Bourguignonnes qui sont icy depuis trois ou quatre ans et qui ont mesnagé cette affaire pour M. de Mortau, qu'il est empêché par quelques Interests qu'il a dans le Chapitre de Beçanzon d'accepter cet Evesché, si bien qu'on le croit absolument vacant par le decez de M. de Vateville, dernier Evesque.

Cela estant ainsy, nous avons une occasion très-propre et avantageuse pour attacher tout-à-fait à la France le S^r. Schwaller, Avoyer de ce Canton, homme puissant qui gouverne tout le Conseil et la Bourgeosie de cette ville, et qui par ce moyen donne un grand branle aux autres Cantons pour les affaires générales de la Suisse.

Il a un fils qui est très-sçavant homme, aiant fait ses estudes à Paris et particulièrement celles de Théologie dans la Sorbonne, si bien qu'il est revenu icy depuis peu fort habile et fort docte, comme il paroist par les continuelles Prædications qu'il y fait avec lædification de tout le monde. Cela me fait croire que c'est un suiect très-propre et qui sera très-agréable aux Suisses pour estre Evesque de Lauzane.

On est assuré de son affection vers la France où il a esté nourry pendant le temps de ses estudes, et il est certain que parmy nos Cantons Catholicques qui ont grand zèle pour la Religion, un Evesque affectionné à la France pourra beaucoup pour les divertir des mauvaises Impressions qu'ils reçoivent des Ecclésiastiques de la Suisse qui estudient ordinairement à Milan, ou des Moines qui sont touts ou la pluspart des terres d'austriche *(sic)* lesquelles Impressions un Evesque originaire du Comté de Bourgongne ne manqueroit pas de fomenter. Pour faire le fils du S^r^. Schwaller Evesque de Lauzane, il sera besoing que leurs M.M^es^ escrivent s'il leur plaist à Madame et à M. le Duc de Savoye, affin qu'ils aient agréable de nommer frère Bénoist Schwaller, Religieux de l'Ordre de St. Bénoist, Prestre du Dioceze de Lauzane, a l'Evesché de Lauzane, vacant par le decez de M. de Vateville, dernier Evesque.

Il semble que leurs A.A. peuvent estre conviées à cela pour contribuer au bien des affaires du Roy dans les Cantons dont les leurs recevront tousiours de l'avantage, veu leur union avec la France; joinct que les Suisses se sentiront très-obligez à leurs A.A. si elles choisissent un de leur nation pour le nommer à cet Evesché. Je n'ay point sceu que le Roy aie un Ambassadeur à Turin, où il seroit bon neantmoins que j'eusse correspondance. Cette affaire requiert de la diligence de peur que leurs A.A. soient prævenues.

Nous n'avons rien icy de nouveau, on y parle tousiours d'une Diète à la fin de Septembre, et l'on me donne avis de Lucerne que Casate promet tousiours les pensions aux Cantons alliez de Milan, et pour moy je suis sollicité sur ce mesme suiects par touts les Cantons: si bien que si vous ne nous tenez au moins ce que vous avez promis pour les deux Cents mil livres, je crains la limitation du service.

Je receus hier avec vostre dépêche du Xe les responses aux Articles que je vous avois envoyez, dont je vous remercie très-humblement, Monsieur, mais cela n'est que du papier qui produira plustost un mauvais qu'un bon effect, s'il n'y a de

l'argent pour faire patienter ces gens cy et leur faire attendre une saison dans laquelle il y ait plus de moyen de leur donner contentement. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 21 Aoust 1649. DE LA BARDE.

(receu le 28.)

XXXV. (Pag. 154 et 155.)

Les cinq anciens Cantons ont tenu un Diète a Lucerne le 18e où ie leur ay escrit touchant les vexations que M. le Nunce fait aux Religieux et Religieuses de Citeaux comme aux autres Religieux dans la Suisse, mais ceux là sont soubz un Général françois duquel le Nunce veut principalement abolir la Jurisdiction et autorité.

L'affaire a esté tellement poussée par le moyen de nos amis que les cinq Cantons s'échauffent pour la protection de l'Abbé de Vettingen, auquel M. le Nunce s'attachent principalement, parcequ'il a esté esleu Abbé sans qu'il ait præsidé comme il prétend le pouvoir faire à son Election, et parcequ'il ne veut point de confirmation de Rome. Pour fortiffier ce que ie fais en cela de la part du Roy, je vous ay supplié, Monsieur, de m'envoyer une lettre de sa Majesté, et vous ay de plus informé de l'affaire des Monastères des Religieuses de Rathuse et d'Eschembac du mesme ordre de Citeaux affin qu'il vous plaise envoyer à M. le Bailly de Valencey des ordres bien exprez sur ce sujet: peut-estre que des lettres de sa Majesté mesme au Pape en créance sur luy ne seroient pas mal employées. Les Suisses, qui ne comprenoient pas cy-devant l'Importance du pouvoir de Légat à Latère que le Pape donne à ces Nunces en Suisse, commencent à la comprendre après qu'on la leur a fait voir, et se disposent à n'admettre plus cette puissance:

Elle est prœjudiciable aux affaires du Roy en ce que les Nunces estants d'ordinaire favorables à l'Espagne maintiennent les Ecclésiastiques et les Réguliers dans ce mesme sentiment.

On parle dans cette Assemblée des Capucins missionaires qui ont esté chassés de quelque lieu des Grisons par les Protestants; défunt M. le Duc de Rohan quoyque de mesme religion les y avoit maintenus par ordre du deff.t Roy encore qu'ils fussent Milanois et contraires au service de sa Majesté: Cependant Casatte, prætendu Amb.r d'Espagne à Coire, les a laissé chasser, ce qui fait comprendre à ces gens cy le peu de sincérité avec laquelle les Espagnols se disent deffenseurs de la Religion, qu'ils abandonnent selon leurs Interests. On s'est formalisé dans cette Assemblée là de la Proposition faite à Nuremberg de donner au Roy Constance pour contregage de Frankendal. Et enfin la Diette qui avoit esté intimée à Bade pour le mois de Septembre a esté differée pour le mois d'Octobre, ce qui donnera d'autant plus de temps à Mrs les Directeurs de nous envoyer le fonds que vous nous avez promis.

Il a esté parlé dans cette Diette des pensions que les quatre Cantons aux Villages [1]) se pleignent de ne point toucher, et celuy d'Ury a proposé de tenir une Commune qu'ils appellent, c'est à dire l'Assemblée généralle de tous les particuliers du Canton, pour aviser à renuncer à l'Alliance si on ne leur donne quelque contentement; tout le monde s'ennuye et va à l'extrémité. Le retour de leurs M.Mrs à Paris restablira sans doute les affaires et donnera plus de moyen à Mrs des finances de pourvoir à ce qui est nécess.re icy. Sur ce je vous supplie très-humblement de me croire tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

DE LA BARDE.

On me mande présentement de Zuric que l'on a parlé en l'assemblé de Lucerne du rappel des troupes suisses faute de

---

1) Länder.

payement des pensions, aussi bien que de renuncer à l'alliance. Au nom de Dieu, Monsieur, ne laissez pas périr les affaires icy faute des fonds que vous nous avez destiné.

A Soleure ce 27 Aoust 1649.

XXXVI. (Pag. 156—159.)

Je viens d'avoir avis que ces gens cy ne pouvants avoir raison de moy pour ce qui est des pensions de toute nature, de leurs Censes d'argent presté, et de leurs Contracts, projettent d'envoyer une Députation à la Cour pour presser leurs M.M^rs^ sur ce suiect, chose qui se trame à Berne comme l'on m'assure.

Ce Canton là, ou au moins quelques particuliers les plus puissants, a une grande aversion contre la France, dont ils reçoivent de facheuses nouvelles continuellement. Le courrier dépesché par M. l'Ambassadeur de Venize qui passa icy dernièrement leur apporta plusieurs lettres, ce qui me fait croire que ce Ministre de la République, qui a alliance avec Berne, contribue par ses avis à leur mauvaise humeur.

Les lettres dont ce Courrier estoit porteur mesloient, de mauvaises nouvelles avec celle de l'entrée de leurs MM^rs^ dans Paris, pour diminuer les espérances que l'on en doit concevoir, et particulièrement elles disoient que l'on préparoit des logements à Vincennes pour plusieurs personnes: Que l'on alloit faire des recherches de ceux qui avoient manié les finances, et que cela remettroit les affaires en confusion et autres choses semblables. Il y avoit aussy des lettres de quelques françois qui n'estoient pas meilleures que les autres.

Le Greffier Richard de Dole, Grenu, qui a Interest aux Salines de Bourgongne et un nommé Pose, ont demeuré quelque temps à Berne, et y ont porté de grands' présens de Vaiselle d'argent et des pistolles en espèces pour y faire réussir leurs desseins, qui sont de maintenir le commerce de leur sel dans

ce Canton et de l'obliger à l'alliance plus estroite avec la Comté de Bourgongne parcequ'il possède toute la frontière de la Suisse de ce côté là, et que sans son consentement les Cantons alliez de Milan qui le sont aussy de la Franche-Comté ne peuvent la secourir. Richard estant allé de Berne faire un tour en Bourgongne, y est repassé pour aller à Milan et voir quelques autres Cantons en chemin faisant. Les dernières lettres que i'ay receues de Lucerne portent encore que Casate promet la pension aux Cantons, et que le Colonel Grivelli [1]) y doit venir bientost. Enfin, Monsieur, nos Adversaires et leurs partisans ne dorment point, ce seroit un grand prœjudice au service du Roy si nous perdions le Canton de Berne qui est le plus puissant de la Suisse, et dont l'exemple seroit suivi par les autres.

Pour obvier à tout cecy, vous sçavez ce qui nous est nécessaire, et ce que i'ay promis pour empêcher la plus estroite alliance des Suisses avec la Bourgogne, et la Limitation du service lesquelles deux affaires nos adversaires poursuivent tousiours. Si nous n'avons de quoy leur faire teste vous pouvez juger où nous en serons.

Le Canton cy de Soleure est très-disposé à la plus estroite alliance avec la Bourgongne, et Fribourg pareillement, à quoy je ne voy rien qui les attire davantage avec le Canton de Berne que le commerce du sel, qu'il seroit certes très-utiles au service du Roy d'interrompre, mais je ne voy point que l'on prenne telles choses à cœur par delà.

Les fermiers des Gabelles de Lionnois estants icy m'avoient promis qu'ils se prœsenteroient quelqu'un de leur part à Berne pour entreprendre la fourniture du paix de Vaux, au lieu du Colonel de Vatteville qu'ils en ont debusqué, en refusant de luy fournir du sel, comme vous les y avez conviez, Monsieur, par une de vos lettres. Mais ce qu'ils ont fait en cela n'a esté qu'en faveur de Grenu, qui a repris la ferme du pais de Vaux pour la fournir du sel de Bourgongne, laquelle Vatteville luy avoit ostée pour la fournir du sel de France.

---

1) Crivelli.

Il y a contestation à Berne entre le petit Conseil qui favoise Grenu, et le grand Conseil qui désire pour la pluspart Introduction du sel de France dans leur Canton et pais, sur uoy ceux du petit Conseil disent que jamais on ne fournira du el de France à leur Canton, ou bien que ce fera à un prix xcessif, les autres soustiennent le contraire.

Si on veut faire gaigner la cause à ceux-cy, il semble qu'il udroit donner un Arrest du Conseil qui diroit, Que le Roy en on Conseil s'estant fait représenter le Bail des Gabelles de anguedoc et Lionnais etc. par lequel entr'autres choses il est orté que Sa Ma.te en son Conseil ordonne aux fermiers d'exéuter cet article de leur Bail selon sa forme et teneur, et ce aisant de fournir et livrer dans Genève à tels des Cantons des Ligues qui voudront avoir du sel de France, la quantité qu'ils n demanderont, à raison de quatre livres dix sept solz le ninot.

C'est le prix auquel on m'a assuré qu'ils le donnent à Grenu endu à Genève, on pourroit aller jusques à Cent solz si les ermiers ne veulent le donner à quatre livres dix sept solz et ls y gaigneront plus de vingt trois solz sur minot, comme l'on n'assure.

S'il vous plaist, Monsieur, de faire ordonner cela, et de bien bliger les fermiers à l'exécuter, il est certain, Monsieur, que ous ferez un très-grand coup pour le service du Roy et que ous détacherez les Suisses de la Comté de Bourgongne, pour aquelle ils ont tant d'amour. Sur ce je vous supplie très-humlement de croire que ie suis tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 3 Septembre 1649. DE LA BARDE.

II.

Bemerkungen über die Regierung der Grafschaft Kyburg

von

Joh. Kaspar Escher, Landvogt von Kyburg von 1717—1723.

Mitgetheilt

von

FRIEDRICH WYSS

von Zürich.

(Fortsetzung des Aufsatzes in Bd. IV. S. 249.)

Jetzt folgen noch einige Anmerkungen, wie ich die Civilsachen geführt und was dabei erfahren habe.

Wann jemand zu mir auf Kyburg zur Audienz kam, Raths zu fragen, zu klagen, Rechts zu begehren etc., musste er seine Angelegenheit selbst vorbringen; kein Beistand oder procurator wurde dabei geduldet, anderst als denen, welche Alters- oder Schwachheit halber solchen unentbehrlich von nöthen hatten. Ich bemühte mich, durch fragen so viel zu erforschen, bis der Ursprung der Sache und der Status quæstionis recht offenbar worden. Mancher ist hierdurch so weit zu bringen, dass er sein Unrecht selbst fasset und vom Trölen abstehet, dann die Notiones communes æquitatis in allen Menschen gleich sind, und wann man sie nur in einem Kopf kann aufwecken, und hernach applicirt, beleuchten sie die Händel dermassen, dass Grades und Krummes wohl kann unterschieden werden. Die procuratores und Beiständer verdunkeln die Sachen bei den Audienzen, da die Gegenpartei nit vorhanden, machen den Richter irre und besteifen die Parteien in der Hoffnung, sie

haben Recht. Grad bei der Huldigung habe ich öffentlich angekündet, ich werde bei den Audienzen keine Beiständer leiden, und anbei jedermann freundliche Verhöre anerboten, mit Vorstellung, es werde ja ein jeder so leicht können mich informieren, als den Beiständer, und ich ihre Information so wohl fassen, als dieser etc. Viele haben gefolget, Einige aber müssen gemeint haben, diess sei nur ein formale, ob dem ich nit werde halten, und sind desswegen dannoch mit Beiständern vor mich kommen. Nachdem ich aber dergleichen nit nur bescholten, sondern sie nit wollen verhören, bis die Beiständer abgetreten, hat jedermänigklich das Herz genommen, seine Sache selber vorzubringen. Viele Tröler sind darmit um ihren Verdienst gekommen, haben wieder müssen anfangen arbeiten und desswegen im ersten Jahr mir allerhand Verdruss gemacht; weil ich aber daran mich nit gekehrt, sind sie endlich ermüdet und still worden.

Es ist gut, wenn man bei den Audienzen nit strüttet und die Leute ohne Unterbrechung lässt reden, bis sie ihr Herz geleert, sie lassen sich hernach desto besser weisen. Auch soll die Miene und Wort des Landvogts immer freundlich sein, sonst mancher arme Tropf erschrickt, dass er eine gerechte Sache abandoniert, ehe er derselben Grund vorgebracht. Es ist auch gut, wann der Landvogt bedacht ist auf Expedientia, wie ein Streit etwan gütlich zu schlichten, und er dann dieselben der Partei beliebt, mithin Beamtete oder Vorgesetzte der Gemeinde, oder andere ehrliche Männer durch einen Schein von seiner Hand verordnet, dass sie sollen trachten, die Parteien in Güte zu vergleichen; füraus, wann der Streit ist zwischen Eltern und Kindern, oder zwischen Geschwisterten, sollte man diess allezeit lassen vorgehen, ja der Landvogt sich die Mühe geben, die Parteien selbst für sich zu bescheiden und das accommodement auf einen billigen Fuss zu vermitteln; aufs wenigest bringt er zuwegen, dass die Parteien hernach die Sache mit minderer Bitterkeit führen. Ich muss hier die Grafschaftleuthe rühmen, dass sie bei den Audienzen den Landvogt nit mit vielen unnützen Weitläufigkeiten aufhalten, mithin, wann er ihnen seinen

Rath ertheilt, bescheidentlich darauf antworten und sich gerne lassen weisen, weil sie wohl wissen, dass er viel zu schaffen hat und andere auch muss fertigen; dahingegen die Leute aus anderen kleinern Herrschaften viel geneigter sind zu räsonieren und zu disputieren. Wann eine Partei sich auf Schriften beruft, thut der Landvogt wohl, wenn er ihnen, ehe er sie vor Gericht lässt, die Originalia abfordert, selbige wohl betrachtet, sie darüber fraget etc., dann oft kann eine Schrift durch einen einzigen Zug, Zahl oder Wort verfälscht werden, welches in gesessenem Gerichte wegen vielen Geschäften schier nit kann gewahret werden.

So der Landvogt seiner Pflicht gemäss in dem Schloss bleibt alle die Tage, welche er Geschäfte halben nit muss reisen, kann er gar ring alle Audienzen fertigen, Vormittag von 8 bis 12 Uhr oder 1 Uhr, also, dass früher und später niemand zu ihm kommt, als etwa um extraordinärer Geschäften willen. Bei den Audienzen soll er allein sein und niemand von den Seinigen, auch nit Grafschaftsläufer bei sich haben. Er soll auch keine Audienzgelder weder fordern noch nehmen, und obschon er des Jahres viel hundert Schein, als Warnung vor Pfanden, Erlaubniss Pfande zu nehmen, Befehle, das oder dieses in status quo zu lassen oder zu restituieren, oder sich mit dem Gegner zu vergleichen etc., muss schreiben, muss er sich darum nichts bezahlen lassen; er hat dafür die Fassnachthühner, welche ein Schönes eintragen. Wann der Landvogt dergleichen Scheine zu machen der Kanzlei überlässt, fordert die davon den Lohn, und werden die Leute beschwert.

Vor Grafschaftgericht hab den Parteien die procuratores und Beiständer nit nur erlaubt, sondern beliebt, und aber sie dahin gehalten, kurz zu sein und bei den Sachen zu bleiben; weil die Parteien alsdann gegen einander in contradictorio verhört werden, ist diess nöthig und nützlich. Wann Kundschaft müssen verhört werden, hab solches lassen geschehen in Anwesenheit beider Parteien. Wann die Richter in nahmhaften Sachen wollen urtheilen anderst, als mich recht bedunkt, hab den Handel eingestellt, interim sind sie oder ich

edificiert worden. Es ist bräuchig, dass jede Partei einen Fürsprech nimmt aus dem Gericht, wie vor dem Stadtgericht zu Zürich. Die Anfrage habe ich allezeit gethan an den Fürsprech der klagenden Partei und dann durch den Untervogt lassen umfragen; zuletzt habe ich auch ihn, den Untervogt, und endlich den Landschreiber gefragt; meine Gedanken habe niemahl eröffnet, auch nur nit merken lassen, bis alle geredet; und wann ich keine besondere Meinung gehabt, hab gar nichts dazu gethan, sondern die Parteien lassen hineinberufen und die Urtheil ausgesprochen. Im Fall ich aber eine andere Meinung gehabt, als der Mehrtheil oder andere Richter, hab dieselbe deutlich und mit ihren Gründen vorgebracht und dann wieder eine Umfrage gehalten, darauf man sich mehrentheils vereiniget. Diese Freiheit, ihre Meinung ungescheut zu sagen, hat den Richtern wohl gefallen, sie attent gemacht und Anlass gegeben, dass die Sachen desto besser sind untersucht worden. Wann der Landvogt zuerst seine Meinung offenbaret, oder in der An- und Umfrage willkürlich verfahrt, wie vormals der Brauch gewesen, wird dieses alles gehindert; es kann dabei kein gutes Absehen sein. Wann ein Landvogt sich bemühet, eine jede Sache so viel möglich ad notiones communes oder ad regulas legum scriptarum, vel boni publici zu bringen und darnach zu richten, werden die Richter selten in ihren Meinungen sich theilen, dann seine Authoritet mag ihre Partheilichkeit oder Eigensinnigkeit merklich schwächen. In gar obscuren Sachen hab allezeit getrachtet gütlich zu sprechen, und dabei dem guten Namen der einten Partei vor der anderen (wann nähmlich darin merklicher Unterschied gewesen) viel deferiert. Zwar, wann es grosse Summen antrifft, sind die Parteien schwerlich dahin zu bringen, dass sie die Sache gütlich zu sprechen übergeben. Meine Methode war, dass ich in solchen Fällen sie lassen weitläufig und nach Herzenslust ihre Angelegenheiten vorbringen; dann haben sie müssen abstehen, und hat das Gericht alles angehört, wohl überlegt und die Stärke und Schwäche der Gründe beider Theile aus einander gezogen; darauf hat man jede Partei absonderlich hinein ge-

nommen, sie über ein und anders weiters gefraget, und wann auch auf dieses die Sache nit lauter geworden, hab jede Partei wieder absonderlich hineinberufen, ihr gestanden, sie habe die oder diese gute Gründe, aber der Gegner habe auch wichtige Gegengründe, welche ich erzählet und illustriert, damit sie begreife, dass, wann müsste rechtlich gesprochen werden, der Austrag sowohl jetzt als bei einer Appellation ungewiss seie. Dabei habe aber doch præcaviert, ich wolle sie nit nöthigen zu gütlicher Uebergebung, sondern diese Remonstration geschehe aus getreuer Sorgfalt; wann sie nit wollen dazu verstehen, werde der Richter ihren Abschlag gar nit übel nehmen etc., mithin auch vorgestellt, wie durch gütlichen Spruch eine bessere Freundschaft wieder könnte hergestellt werden etc., und dann hab ihnen Zeit gelassen, sich zu besinnen; interim an der Gegenpartei auf gleiche Weise gearbeitet. Damit ist die Hitze und Feindschaft, als die Ursache der meisten Processe, nach und nach in den Parteien ermüdet oder gar erloschen, und es alle Mal dahin kommen, dass sie aufs Wenigest gebeten, man möchte einen gütlichen Spruch thun mit offener Hand, auf ihr Gefallen, selbigen anzunehmen oder nit. Wann ich diess erhalten, hab jede Partei wieder absonderlich gefraget, womit sie sich würde contentieren, und dann mit ihnen durch Vorstellung der Billigkeit gemärktet, aber keintwederer eröffnet, was der anderen Erklärung seie, bis sie noch zusammen kommen; alsdann hab es ihnen angekündet und dann ist erfolget, dass sie ohne Bedenken dem Richter überlassen, über diese nunmehr klein gemachte Differenz definitive zu sprechen. Auf diese Weise sind einige grosse Prozesse, welche die Parteien schier hätten können ruinieren, glücklich beigelegt worden, wie dann auch unter meiner Regierung kein Process mehr als aufs höchste zwei Mal vor Gericht kommen. Das Fürnehmste so hierbei zu observieren, ist, dass man über dergleichen Handlungen muss lassen Zeit ergehen, und die Parteien der Länge nach verhören, damit sie ermüden und die Hitze erlösche, demnach, dass man keiner Partei ihre Gründe, sofern sie nur auch scheinbar, überall verwerfe, damit sie die Confidenz gegen dem

Richter nit verlieren, und dann drittens, dass man alle vorgegangenen Scheltungen und die begehrende Reparation der Ehren manierlich beiseits setze und trachte, dass jede Partei mit Ehren aus der Sache komme, welches in rebus obscuris gar wohl möglich.

Ueber die Mahlzeit hab von den rebus agendis und Geschäften niemals mögen reden, und die, so mich gefragt, immer auf eine andere Zeit gewiesen, theils ut relaxetur animus, theils weil gewahret, dass viel diess tempo beobachten, um zu erwütschen eine Antwort, die sie, wo das Gemüth recht attent, zu erhalten sich nit getraut.

Weil ich also viel Fleiss angewandt, das Trölen zu hindern, ist erfolget, dass, da mein Vorfahr Junker Meiss innert seinen sechs Jahren auf Kyburg 179 Rechts- und Richtertag gehalten, mithin auch seine Antecessores bei dreissig und mehr Jahren gemeinklich innert ihrer Regierungszeit gegen 150 und mehr dergleichen Tag gehalten, die Landgerichte mit gerechnet, ich in meinen sechs Jahren nur 66 gehalten, und zwar, je mehr die Geschäfte und Leute mir bekannt worden, je mehr hat diese Mühe, bei welcher der Landvogt den besten Profit hat, abgenommen, maassen in den ersten zwei Jahren ich 32, und in den gefolgten vier Jahren nur 34 Rechts- und Richtertag gehalten. Damit wird der Habitus zum Trölen unterbrochen und der Landschaft viel erspart, denn obschon ein Rechtstag auf Kyburg nit mehr als 40 fl. und ein Richtertag 50 bis 60 fl. wegnimmt, so kosten sie doch die Parteien wohl drei Mal so viel, welches sie an solchem Tage und zuvor, wann sie die Richter in ihren Häusern informieren, verzehren und den Procuratoren oder Beiständern müssen bezahlen, dann diese Ausgaben haben beide Parteien; die oberkeitlichen Kösten aber fallen nur auf die verlierende. Zu Winterthur und im aussern Amt ist nach dieser Proportion unter meiner Regierung die Zahl solcher Tage auch geschwinnen. Die Mittel dazu waren:

1. dass ich keinen Richtertag verkündet, bis die Sache der

Gefangenen lauter und der Inquisitionsprocess so viel möglich absolviert oder doch genugsam instruiert gewesen;

2. dass ich mit Worten und Werken bei allen Anlässen zu erkennen gegeben, dass ich das Trölen hasse, sonderbar die Beamteten mit allem Ernst davon abgehalten, auch wann vor Gericht ein Trölerstückli offenbar worden, ich nicht nur den Thäter ernstlich bescholten, sondern nach Beschaffenheit ihn gebüsst und obligiert dem Lædierten alle Kösten zu refundieren;
3. bei den Audienzen keine Beistänber gelitten, Expedientia ausgesinnet ad tollendam litem, selbige den Parteien beliebt, und geschickte, ehrliche, friedliebende Leute verordnet, die Streite zu accommodiren.

Ein namhaftes Stück der Obliegenheit eines Landvogtes auf Kyburg sind auch die Erbstheilungen oder Ausrichtungen. Wann eine Erbschaft vorfällt, dabei keine Erben sind, welche den Abzug schuldig, oder also unter den Jahren, dass sie noch müssen bevogtet werden, oder auch aussert Lands sich befinden, soll man sie lassen in Freundlichkeit theilen, und weder der Landvogt noch die Kanzlei sich darein mischen, anderst, sie werden dazu begehrt. Es gibt grosse Kösten, wann ein Landvogt selbst einer Erbstheilung oder Ausrichtung beiwohnt; dann er ziehet mit sich viel Beamtete und verursachet ein grosses Festin, danahen ich zu keiner geritten, obschon ex officio selbiger hätte können beiwohnen, anderst ich sei express von den Erben dazu erbeten worden. Wann eine geringe Erbschaft, da etwas abzügig, vorgefallen, hab erlaubt, dass das Inventarium von dem Weibel des Ortes oder von einem andern geschickten Manne möge gemacht, und die Vertheilung von den nächsten Verwandten oder dazu erbetenen ehrlichen Leuten vorgenommen werden; dann haben sie mir das Verhandelte müssen überbringen, darüber ich die Interessierten verhört, und wann alles zufrieden, auch die Sache mich recht bedunkt, hab ohne Participation der Kanzlei das Verhandelte durch meine Unterschrift confirmiert oder auch moderiert;

wann aber dabei Vogtkindergut gewesen oder sonst etwas, das müssen protocolliert werden, hab es der Kanzlei übergeben, welche dann nur den Lohn vom protocollieren zu beziehen gehabt. Ist die Erbschaft von mehrerer Importanz gewesen, hab die Kanzlei, den Untervogt des Amts und ein, zwei oder mehrere Richter durch einen Schein von meiner Hand dazu verordnet, welche dann ihre Verhandlung mir müssen in Schrift zuschicken, darüber ich die Parteien verhört und erst, wann sie mich billig bedunkt und man allerseits wohl zufrieden gewesen, habe die Ausrichtung confirmiert. Die Interessierten haben dann in obigen und diesen Fällen mir eine Discretion, die ich ihrem Willen überlassen, gegeben. In allen sechs Jahren bin an zwölf einigen Ausrichtungen selbst gewesen, da ich dann allezeit des Tages zuvor die Kanzlei, den Untervogt, und entweder ein Fürsprech, wann es in ihrem Theil gewesen, oder einen Richter verordnet, um das Inventarium zu machen. Morndess bin auch ans Ort gereist, hab noch ein paar Richter dazu bescheiden, allervorderst das Inventarium allen Erben lassen vorlesen, und wenn Streit darüber gewesen, selbigen gehebt und dann die Theilung vorgenommen, bin auch nicht eher zur Mahlzeit gesessen, bis selbige vollbracht worden. Auf diese Weise habe niemals in loco müssen übernachten, sondern allemal bei guter Zeit wieder können auf Kyburg sein.

Das Grafschaftserbrecht ist meines Erachtens vernünftig dahin eingerichtet, dass die Söhne bei den Höfen ihrer Eltern auch mögen bestehn, dann man ihnen die Güter in einem leidlichen Preis anschlägt, und hat jeder Sohn von dem Facit zwei Theile, wie eine Tochter einen Theil. Die Fahrnus, Wein, Korn, Geld, Gülten sammt dem Muttergut werden unter die Söhne und Töchter gleich vertheilt. Die Söhne hab favorisiert, so viel immer die Billigkeit mögen erleiden. Die Gebäude, Häuser, Scheuren, Speicher etc., welche keine Ehhaftenen gewesen, habe als todte Capitalia selten höher lassen anschlagen als 400 fl., obwohl sie viel mehreres gekostet und gegolten; an schlechten Orten 4 Jucharten Akker à 100 fl., die Jucharten Weid à fünf Gulden, das Mannwerk Wiesen à 40 fl.; an guten

Orten 3 Jucharten Acker à 100 fl., ein Mannwerk Wiesen à 60 fl, eine Juchart Reben 150 à 200 fl., die Fahrnus auch unter ihrem gemeinen Werth; dann ein Vater kann an Gebäude und Fahrnus wohl viel gewendet haben, aber wann man bei der Theilung dieselben höher thäte anschlagen, als die Mittel der Söhne erleiden und diese Sachen ertragen mögen, würden die Söhne ruinirt. Die Zahlungen des Vatergutes habe in so kleine portiones getheilt, bis man hat können hoffen, die Söhne möchten durch Gottes Segen und ihren Fleiss selbige aus ihren Gütern erheben und nit genöthiget sein, grosse Schulden zu machen. Wo viele Söhne gewesen, hab alles angewandt, sie zu bereden, dass sie fortfahren mit einander zu hausen, aufs wenigest, bis die Schwestern bezahlt seien, oder einer durch Heirath etc. in Stand komme, die andern auszukaufen.

Ein schädliches Ding in der Grafschaft ist, dass so viele Eltern bei ihren Lebzeiten den Kindern alle ihre Mittel übergeben, und sich nur ein Leibding vorbehalten. Viele Gewerbe sind schon dadurch so ruinirt worden, dass zuletzt man nur das Leibding nit finden können, und wann schon an einigen Orten es so weit nit kommen, sind doch die Eltern unwerth worden, und hat sich erwahrt die Anmerkung der Alten, ein Vater erhalte 6 Kinder mit minder Unwillen, als 6 Kinder einen Vater.

Bei der Bevogtigung der Wittwen und Waisen hab erfahren, der Landvogt schaffe denselben den meisten Nutzen, wann er zu Vögten ordnet bemittelte, ehrliche Leute, sie gerade nach Verfliessung des ersten Jahres und hernach nur alle 3 oder 4 Jahre macht Rechnung ablegen, und um den Vogtlohn sie reichlich belohnet, im Fall sie treu und fleissig gewesen; auf diese Weise wird wohl gedienet. Es ist aber nit gut, dass man Einem viel und unterschiedlicheren Vogtkindern Gut übergebe. Dieses geschiehet mehrentheils aus Liederlichkeit, dass der Landvogt die Leute nit mag suchen, sondern gerade den nimmt, der schon die Livree trägt. Viel Haushaltungen sind schon dadurch ruiniert worden; dann weil dergleichen Vögten immer

viel baar Geld eingehet, brauchen sie desto stärker drauf und kommen also unempfindlich in Schulden. Die Vögte, welche gleichsam vom Landvogt müssen erbeten und gezwungen werden, sind insgemein viel besser, als die, so sich dazu anerbieten.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit den Kirchengütern und Kirchenpflegern. Es ist nit zu melden, wie viel Schaden die Kirchengüter bei einigen Jahren, sonderbar im obern Amt erlitten von liederlichen oder dürftigen Leuten, die um ihres Nachwerbens willen zu Kirchenpflegern sind geordnet worden. Ich meines Theils kann bezeugen, dass ich keinen zum Kirchenpfleger gemacht, den ich nicht dazu gleichsam hab müssen zwingen, ungeachtet andere gewesen, die darum mir nachgeworben. Es ist dabei der Kirchengüter halben nothwendig, dass ein Landvogt nicht nur pro forma, sondern gründlich alle 2 oder 3 Jahre sich darum lasse Rechnung geben und bei diesem Anlasse die unrichtigen Sachen, derenthalb die Herren Pfarrer und Kirchenpfleger ihn werden erinnern, so viel möglich in Richtigkeit bringe, oder doch Anleitung und Befehl ertheile, was zu thun sei. Ich habe unterschiedliche Kirchengüter funden, die ihren Pflegern schuldig gewesen namhafte Capitalia, von denen sie alle Jahre den Zins à 5 % dem Kirchengute angerechnet und dann selbige zum Kapital geschlagen. Diesem hab abgeholfen und die Pfleger mit Briefen (mit Gülten oder Stiftungen) bezahlt, bei denen sie dann auch 4 bis 5 Zinse müssen an Bezahlung nehmen. Dadurch ist das Kirchengut um etwas erleichtert worden und dessen Vermögen recht an den Tag kommen. In dem innern und äussern Amt ist die Uebung, dass alle Jahre die Kanzlei und der Untervogt in locum reisen, dahin alle Debitoren citieren, mit ihnen abrechnen, und wann sich an der Schuld etwas verändert, solches einschreiben. Obschon ein Kosten darüber gehet, ist diess doch eine nützliche Ordnung; in Ermanglung deren und wegen vieler anderer Liederlichkeit ist im obern Amt erfolget, dass bei einigen Kirchengütern, obschon der Debitor bekannt, man doch nit weiss, welchen Brief er verzinse, dass um einige Schulden

Briefe verloren, hingegen Briefe vorhanden, die niemand verzinset; desswegen bei den Auffällen solche Kirchen zu Schaden kommen. Durch den Fleiss Herrn Landschreiber Werdmüllers ist zwar viel remediert worden, dann er in die Oerter gereist, die Briefe in den Kirchenladen mit den Herren Pfarrern und Pflegern durchgegangen, numeriert, ihren eigentlichen Schuldnern zugeschrieben etc.; aber bei unterschiedlichen Posten hat es geheissen: plus valet arte malum; jedoch, wann man nur continuiert und in den Rechnungen die Numeros, welche auf den Briefen stehen, zu den Namen der Verzinser setzt, wird wenigest der Schaden nit grösser. Beinebend ist auch nöthig, dass die Kirchenpfleger gewohnt werden, keine namhaften Ausgaben zu bezahlen oder zu versprechen, ohne Erlaubniss des Landvogtes; dann dieser lässt sich minder abzwingen oder abbetteln, als ein Herr Pfarrer, der oft gegen seine Pfarrkinder mehr Freigebigkeit braucht, als die Beschaffenheit des Kirchengutes ertragen mag, und dem manchmal auch nit anstehet die erforderliche Strenge zu gebrauchen.

Den liederlichen Haushaltern um etwas den Riegel zu stossen, ist gut, wann man den Wirthen kein Recht hält, viel weniger Pfand erlaubt um Saufschulden. Eben so nöthig wäre diese Ordnung gegen den Bäcker. Die Wirthe machen liederlich die Mannen, aber von dem Bäcker werden verderbt Weib und Kinder, weil sie oft ohne Vorwissen der Hausväter und in deren Abwesenheit denselben Brod, Weggen, Mehl, Salz, Gemüse, Anken etc. geben, und so eine Schuld auf sie machen, die sie dann mit allem Rigor einzutreiben begehren. Obwohl man ihnen das Recht nit überall kann absein, so kann und soll doch der Landvogt pro re nata den Sachen in viel Weg helfen. Wann der Hausvater mit Recht sich klagt, man habe ihm die Seinigen verführt, kann man dem Bäck die Schuld überall absprechen und ihn noch strafen. Ist aber der Fall zweifelhaftig, kann man die Schuld in kleine Zahlungen abtheilen. Ein oder zwei dergleichen Exempel, die man im Anfange einer Regierung statuirt, haben gute Wirkung.

Die Viehhändler sind auch schädliche Leute; dann ge-

nklich sie nichts anderes thun als studiren, wie sie im
fen und Verkaufen die einfältigen Pauren könnind betrie-
. Diesen habe ich auf gleiche Weise den Lauf fast überall
emmt. Es sind so viel öffentliche Viehmärkte, und hat
:r so viel Gelegenheit mit seinen Bekannten und Nachbarn
Vieh zu handeln oder zu tauschen, dass man dergleichen
dstreicher nit vonnöthen hat. Viele arme Leute sind so
ältig, dass sie ihr Vieh verkaufen auf Credit an Leute, die
nit einmal recht kennen, und von denen sie hernach nit
nen bezahlt werden. Andere kaufen auf Credit hin im Früh-
', und wenn sie dann im Herbst sollten bezahlen, müssen
dargeben, was ihnen am nöthigsten wäre. Wann sie nit
riel facilitet hiezu fänden, würde mancher sich besser ver-
;en, entweders ohne Vieh bleiben, oder eine gestellte Kuh
die Miethe annehmen, oder das Geltli dazu entlehnen bei
annten Leuten, die sich mit seiner Gelegenheit wieder
sen zahlen; danahen ich oft in die Gedanken gerathen, es
e gut, man würde publicieren, dass um restierende Kauf-
llinge vom Vieh Niemand die Einzugsrechte werden erlaubt
den.

Insgemein scheuen unsere Landleute das Schuldenmachen
der, als dem Lande nutzlich ist. Sie kaufen viel mehr
:r, als sie können bezahlen und verstecken sich darmit
eine sehr schädliche Weise; sonderbar bei vorigen theuren
en ist das vielfältig geschehen. Die Regierung und die
zlei haben solches nit nur nit gewehrt, sondern noch dazu
)lfen. Weil der Mütt Kernen 7, 8 bis 10 fl. und der Saum
n noch mehr gegolten, haben sie die Güter nach dieser
hnung gekauft, jetzt, da sie um den Mütt Kernen nur 3 fl.
noch minder, auch um den Wein nach dieser proportion
n, können sie den Schulden nit mehr Bescheid geben.
h wann schon die Güter diessmahlen wohlfeil, und aber
:r nur etwan ⅓ oder noch weniger daran zu bezahlen ver-
', kann er nit bestehen; dann zum Exempel bei einem Höfli
2000 fl. sind erforderlich Gebäude und Fahrnus aufs we-
st um 600 fl., daraus man nichts ziehet; es wäre ja viel

besser, jeder würde nur kaufen, was er völlig oder doch beinahem kann bezahlen, dieses desto besser bauen, und wenn ihn Gott segnet, nach und nach aus dem Vorschlag mehreres kaufen, oder gar ein Taglöhner bleiben oder auf ein Lehen ziehen, die Kinder gen dienen schicken, oder in die Fabriquen machen arbeiten; weil kein Creditor seine Unterpfande liesse ungebauen liegen, müsste man ihnen zu arbeiten und zu verdienen geben. In den Städten sind viele 100 ja 1000 Personen, welche nichts eigens haben, und doch sich wohl ernähren. In andern Ländern weiss man nichts von so viel Schulden auf den Gütern, wie bei uns. Es ist ja eine grosse Thorheit, einen gewissen und grossen Zins auf sich laden ab Gütern, deren Ertragenheit ungewiss; man siehet dessen bösen Effect täglich vor Augen; aber unsere unbesinnete Leute sind nun dieses Schlenders so gewohnt, dass sie meinen, dieses sei nach dem Laufe der Natur und ein nothwendiges Uebel. Doch hab auch observiert, dass wann man es ihnen gründlich vorstellt, bei sich begebenden Anlässen ihnen die Schuldenkäufe erleidet, den Schaden vormahlt und sie auf besseres weist, gar Viele solches fassen und folgen, danahen wohl zu wünschen wäre, alle Land- und Obervögte sammt den Kanzleien würden dieses getreulich thun; auch soll man ohne die grösste Noth keine Güterganten erlauben, dann da werden die Leute zu vielen ringsinnigen Käufen verleitet. Wann aber je eine Gant nöthig, ist gut, dass ein verständiger Beamteter, der die Sachen auf diesen Fuss fasset, selbige führe und die unbesinneten Käufer abhalte.

Die oberkeitlichen Augenscheine sind gleichfalls eine höchst verderbliche Sache, dann erbitterte Gemüther aus lauter Neid einander diese Beschwerde aufburden. Wann ein Landvogt auf Kyburg muss auf einen Augenschein reiten, belaufen sich die Kösten, obschon er in loco nit muss übernachten, wenigstens auf 70 fl., ohne was die Parteien und Beiständer verzehren. Mehrentheils hat keintwedere Partei gänzlich Recht oder Unrecht, und fallen also die Kösten auf beide. In dem ersten halben Jahre meiner Regierung hab drei Augen-

scheine gehalten und dabei das Uebel derselben so wohl begriffen, dass ich keinen mehr verwilliget, sondern den Sachen folgendermassen gerathen. Wann der Streit gering gewesen, hab zwei oder drei unparteiischen Vorgesetzten der Gemeinde aufgetragen, die Parteien in Freundlichkeit zu vergleichen oder auch decisive darüber zu sprechen; war der Streit um etwas namhafter, hab auf diese Weise dem Untervogt des Amts und zwei Richtern die Sache übergeben; hat es dann gar namhafte Sachen betroffen, hab diesen drei nur überlassen, gütlich zu handeln, und wann sie nit reussiert, hab vor dem ordinari Grafschaftgericht den Streit entscheiden, da es dann nit mehr gekostet, als eine andere Partei. Gemeinklich haben beide Parteien Risse gebracht; die Beamteten, so auf dem Augenschein gewesen, haben darüber allen nöthigen Bericht können abstatten; andern Richtern war die Situation auch bekannt, also dass man überflüssig genug fundament können haben, mit Recht zu sprechen.

Gleicherweise kann ein Landvogt auf Kyburg sich selbst vor vielen Geschäften und den Unterthanen vor vielen Kösten und Erbitterung sein, wann er die Gemeinden bei ihren Rechten also souteniert, dass er über die Erkanntnisse, oder per majora gemachten Ordnungen der Gemeinden in solchen Sachen, über die sie zu disponieren haben, nit leicht jemand, der sich klagt, Gehör giebt, oder einen solchen gar für Recht lässt. Man kann vernünftig præsupponieren, die Vorgesetzten und eine ganze Gemeinde werden Niemand Unrecht thun; hingegen ist wohl möglich, dass in einer Gemeinde sich können finden unrühmige, ungereimte Leute, denen niemals gefällt, was die Vorgesetzten oder die Gemeinde ordnet; wann ein Landvogt dann dergleichen Leuten Gehör gibt, wird eine ganze Gemeinde verdrüssig, kommt in Kosten und Verbitterung. Jedoch, wann ein Landvogt findt, die Gemeinde habe jemanden zu hart gehalten, kann er einen Vorgesetzten beschicken, und ihm die Moderation recommandieren, welche dann gemeinklich erfolget. Wann aber in einer Gemeinde über gewisse Ordnungen die Gemeindsgenossen sich in zwei oder mehr Parteien theilen,

da lassen sich nit allemal die majora unterstützen, sondern man muss sie zum Vergleich mahnen, ihnen Expedientia vorschlagen, und wann die gütliche Composition nit erhältlich, die Sache vor Gericht nehmen, anbei aber befehlen und erinnern, dass sie den Austrag des Rechtens in Ruhe erwarten, interim einander weder mit Worten noch mit Werken beleidigen, sondern die Sachen mit Bescheidenheit führen.

Unsere Landleute insgemein ereifern sich sehr, wann Streit entstehet über Kirchenstühle; ganze Gemeinden können darüber in die heftigste Verbitterung kommen; die, so am minsten in die Kirche gehen, sind oft die Heftigsten. Ich habe nie kein dergleichen Streit lassen für Recht kommen, sondern erster Instanz den Herrn Pfarrer und Stillstand ersucht, an einem gütlichen Vergleiche zu arbeiten, auch selbst Einschläg gegeben und selbige den Parteien beliebt. Wann aber kein Vergleich mögen zu Stand kommen, hab dem Herrn Pfarrer und Stillstand aufgetragen, ein Gutachten abzufassen. Dieses Gutachten hab dann über mich, den obersten Kirchenpfleger, genommen, die Parteien ermahnet, selbigem Folge zu leisten, und wann keine rechtmässigen Exceptiones darwider können eingewandt werden, solches ohne Anstand mit erforderlichem Ernst machen exequieren; also ist der Unwillen der verlierenden Partei nit auf den Pfarrer oder Stillstand, sondern auf mich kommen, und hat minder geschaden, als wenn sie selbigen hätten müssen tragen.

Weil ein Landvogt auf Kyburg alle Beamtungen in der ganzen Grafschaft zu besetzen hat, aussert die drei vordersten Untervögte und beide Fürsprech, bei deren Wahl er gleichwohl auch das meiste vermag, ist hoch von nöthen, dass er hierin reputierlich und gewissenhaft verfahre, damit die Grafschaft mit ehrlichen und zu ihrem Amte geschickten Vögten, Richtern, Kirchenpflegern, Waibeln etc. versehen werde; was für pudenda ich hierüber gewahret, mag nit specificieren. Exempla sunt odiosa. Meines Erachtens, obgleich man einen rechten Mann nimmt, und aber zuerst ihn verleitet, dass er muss der meiste bieten, hat es schon gefehlt. Man muss nit

glauben, dass diese Sachen heimlich bleiben. Mancher ehrlicher Beamtete hat mir beschwerlich geklagt, wie viel ihn seine Stelle gekostet; ihr Lebtag seufzen sie über einen solchen Collatorem; andere Inconvenienzen, die jedermann vor die Augen fallen, zu geschweigen. Ein Landvogt, der Ehr und Gewissen hat und das Land liebet, sollte es für den grössten Affront halten, wann man sich nit scheuet, in dergleichen Fällen ihm Geld zu anerbieten, oder gar auf einander bietet; man öffnet ihm ja damit, was für ein schlimmes Concept man von ihm habe. Weil aber diese Praxis so gemein, dass viele Leute meinen, sie dürfen und können bei dem Landvogt mit Recommandationen anderst nit einkommen, sollte er bei Zeiten præoccupiren und zu erkennen geben, er wolle diess nit haben, nehme es an für ein Affront, wie es ja dann eine klare exprobatio venalis animi. So bald die Leute dieses merken, hören sie auf mit Geld stürmen, und dann kann der Landvogt mit reputation und unumfangenem Gemüthe mit der Wahl fortfahren und hoffen, Gott werde Gnad geben, dass sie auf ein rechtes subjectum falle. Ein solcher rechtmässiger Weise Erwählter wird hernach gleichwohl dem Landvogt eine ehrliche Discretion geben. Sonderbar in den letzten Jahren seiner Regierung hat ein Landvogt Ursache, über diesen Punkten wohl zu vigilieren, dann diejenigen, so nutzliche Dienst haben, beobachten diese Zeit und anerbieten, sie wollen aufgeben, wann man ihren Sohn oder Tochtermann wolle dazu nehmen. Auf diese Weise erfolgen oft schlimme, unglückliche Wahlen, da gar junge Leute auf namhafte Posten gesetzt werden und hernach viel schaden, ehe sie die erforderliche Experienz und Ansehen erlangen; mithin, wann sie sich nit sonderbar wohl aufführen, hanget der Widerwillen, der auf sie fällt durch ein solches Einschleichen, da wackere Leute sind præteriert worden, ihnen ihr Leben lang an. Gleichwohl will hierin nicht missbilligen, dass, wann ein Vater wohl gedient, und anfangt unvermögenlich werden, anbei einen Sohn oder Tochtermann hat, der mit den nöthigen Eigenschaften gezieret und wider den mit Recht nichts zu excipieren ist, der Landvogt des Va-

ters Treue auch noch bei seinen Lebzeiten mit des Sohnes Beförderung belohnet, vielmehr halte ich solches für wohl gethan sein.

Meine letzte Anmerkung soll jetzt sein, dass ein Jeder, der eine Regierung zu führen hat, oder selbige über sich nimmt, der sollte in seinem Kopfe haben ein rechtes systema von einer guten Polizei, was zur Erhaltung, Fried und Einigkeit, Zucht und Ehrbarkeit diene; er sollte wissen, welches die Sachen seien, wodurch das Land und die Haushaltungen geäufnet oder verderbt werden; er sollte verstehen die rechte Gestalt, die Krankheiten und die Medizin der Gemüther der Menschen, sich hierüber gute, gewisse Maximen formieren, durch Reflexionen über die tägliche Erfahrung selbige immer rectificieren, und dann nit nur in Entscheidung und Anordnung der Sachen solche sich lassen zu einer unbeweglichen Regul dienen, sondern bei den Audienzen, in dem Gerichte und in den Conversationen mit den Beamteten selbige fleissig unter das Volk säen, immer das Gute und Tugendhafte vorstellen und loben, hingegen, was bös und lasterhaft, schelten. Wann er jemand muss privatim oder publice das Missfallen bezeugen und zusprechen, sollte er nit balgen, vielmehr dem Delinquenten deutlich demonstrieren, wie sein Fehler aus einer übeln Gestalt seines Gemüthes hergeflossen und nit nur anderen, sondern auch sich selbst schädlich seie, ihm die notiones communes virtutis et honesti vorstellen, deren ihn erinnern, ihm also zeigen, was Recht sei, und wie durch eine bessere Aufführung vornemlich sein eigener Nutzen werde befördert werden, hernach ihm zu besserem Leben Anleitung geben, die Mittel und den Weg dazu anweisen; dann, wann ich einem Irrenden schon sage, er gehe irre, nütze ich ihn wenig, wann ich ihm nit zugleich auch den rechten Weg zeige. Was auf diese Weise, sonderbar vor Gericht, da oft 50 und mehr Personen zuhören, uni dicitur, omnibus dicitur. Die Authoritet des Regenten und das vor Augen liegende Exempel des Delinquenten geben dergleichen Remonstrationen grossen Nachdruck. Wann der Landvogt im Gericht über eine Sache seine Meinung eröffnet, hat er

oft die beste Gelegenheit, eine gute Polizei oder Moralmaximen anzupreisen, allein diess muss nit gezwungener Weise, dictatorisch oder langweilig geschehen, sondern gelegentlich, demonstrative und kurz, wie es dann schier anderst nit sein kann, wann es kommt aus einem guten Schatz des Herzens, desswegen er sich bei Zeiten einen solchen Schatz sammeln und durch die Experienz und Aufmerksamkeit selbigen immer mehren sollte.

In allem, was ein Mensch immer vornimmt, wann er glücklich handeln will, muss er vorerst wissen, was das seie, worüber er handelt, und wohin seine Handlung abzielen müsse. In geringsten Sachen wird dieses so universaliter gefasst, dass man keinen für einen Schneider oder Schuhmacher gelten liess, der nit wüsste, was eines Schuhs oder Kleids rechte Gestalt ausmache und was dazu erfordert werde. Wann einer sich ausgäbe für einen Arzt und aber nit könnte sagen, was die Gesundheit seie und was zu deren Erhaltung und Wiederherstellung diene, würde man ihn mit Recht auslachen; in höhern Sachen würde man zum Exempel keinen für einen Feldobersten halten, der nit verstünde, worin der Sieg bestehe und was zu Erlangung desselben erforderlich sei. Gleiche Beschaffenheit hat es meines Erachtens mit dem Regentenstand; wer nit weiss, worin die Wohlfahrt eines Volkes bestehet, und was ein Regent dazu könne und solle beitragen, wie kann er wohl regieren? und doch sind in der Welt viele Regenten, die, wann sie müssten über diese Frage antworten, vielleicht verlegen wären. Einige könnten gar nicht antworten; bei andern gäbe es wunderlichen Bescheid.

Wann einem vertrauet wäre ein Stall voll Pferd, für die er müsste sorgen und Rechenschaft geben, und man ihn würde fragen, er soll sagen, warum er zu diesem Dienst bestallet sei, wäre es lächerlich, wann er würde antworten, darum, dass er dabei sein Brod verdiene oder sich damit bereichere, oder damit die Unterstallknecht im Ehre anthuen, oder damit er nach Belieben könne reiten; auch wäre es keine rechte Antwort, wenn er würde sagen, darum, dass ich den Pferden Futter

verschaffe; aber wann er würde antworten, man hat mich darum bestellt, weil man von mir die Hoffnung hat, ich wisse was ein rechtes Pferd seie, worin desselben Eigenschaft bestehe, wie solche in ihm müsse geäufnet und erhalten werden, wie man müsse mit den Pferden umgehen, dass si nit blind, böse Kolderer, Stolperer, oder unbrauchbare Schindling werden, sondern nach ihrer Gattung die Kraft rechter Pferde behalten, ich werde die Stallknechte hierin können unterrichten und solche Aufsicht über sie haben, dass jeder seine Pflicht erstatte, mithin alles so dirigieren, dass weder die Knechte, noch die Pferde einanderen nit irren oder schädigen, und im ganzen Stall eine gute Ordnung erhalten werde, — so wäre dieses eine recht vernünftige Antwort; und wann er dann mit der That würde beweisen, dass er obiges alles verstehe, könnte man ihn einen rechten Stallmeister nennen. Fast eine gleiche Beschaffenheit hat es mit einem Regenten. Er ist nicht gesetzt, dass er sich bereichere, oder die Unterthanen ihm Ehre anthuen, oder er könne thun, was er will, auch nit, dass er den Unterthanen die Nahrung anschaffe, sondern dass er seine Unterthanen so discipliniere, dass sie vernünftige, sociable und nützliche Menschen werden und bleiben, auch als solche in guter Ordnung Ruh und Fried unter einander leben. Gleichwie nun ein rechter Stallmeister vor allem aus muss wissen, was eines rechten Pferdes Eigenschaft sei, also sollte ein rechter Regent nit minder nothwendig verstehen, welches die Eigenschaft eines rechten Menschen sei, sonst der Eine wie der Andere blindlings und hiemit unvernünftig handelt.

Die Eigenschaft eines jeden Dings ist dasjenige, wormit es ist, was es sein soll, und ohne welches er nichts nutz wäre. Also ist die Eigenschaft eines Pferdes, dass es seie gesund und stark, dabei auch keine Phantasien oder Tücke habe, sondern sich willig leiten und gebrauchen lasse, und was also die Qualität eines einigen Pferdes ausmachet, das machet auch aus die Qualität eines ganzen Stalls voll Pferden. Die Eigenschaft eines Menschen hingegen ist, dass er gleichsam sei gesund und stark von Gemüth, Vernunft und Verstand, und weder

die Begierden, noch die Gelüste, noch die Phantasien, Tücke etc. in ihm den Meister spielen; und gleichwie dieses ausmachet die rechte Qualität eines einigen Menschen, also bestehet fürwahr auch darin die Qualität einer ganzen Herde Menschen, eines ganzen Volkes, Stadt und Land, und dieses sollte fürwahr sein das objectum und der Zweck rechtschaffener Regenten, nit Reichthum, nit Commercien, auch nit Erweiterung der Gränzen; dann wo das erstere ist, da wird die Subsistenz, Ehr und Ansehen einem Volke nie mangeln. So haben es gefasset Moses und die Legislatoren der alten Perser, Meder, Egyptier, Griechen, Römer und aller der Völker, welche wir aus den Historien admirieren, doch mit dem Unterscheide, dass Moses zum fundament salutis publicæ gesetzt die wahre Gottesfurcht, welche nothwendig die übrigen Tugenden alle mit sich führet, dann wer Gott, das höchste Gut, wahrhaftig fürchtet und liebet, der wird von Gott geleitet und hinwiederum geliebet, ist hiemit friedfertig, liebet das Gute, den Nebenmenschen, das Vaterland, scheuet alles Arge, den Müssiggang, das liederliche Leben und alles, was die Societet beschädiget, und schämet sich über alles, was der rechten Tugend entgegen ist. Mehr und minder haben obbedeutete heidnische Legislatores in his secundariis ihre Polizeiordnungen auch also eingerichtet; wer dieselben recht betrachtet, der wird finden, dass gegenwärtige Reflexion nit nur Ideal, sondern practicabel seie.

Die heutigen Polizeiordnungen sind zwar so philosophisch nit, doch hindern sie auch nit einen Regenten, das Gute, die Friedfertigkeit, die Liebe zum Vaterland, die Einigkeit der Einwohner, die Beobachtung der Billigkeit unter einander etc. zu pflanzen, wann er nur darauf sich mag bemühen, und den gemeinen Nutzen dem eigenen Interesse vorzuziehen das Herz hat; aber hieran ist alles gelegen, und hierin wird am meisten gefehlt; dann gemeinklich, wer eine Regierung überkommt, der führt dieselbige nach seinem Interesse und nit nach dem Nutzen derer, die ihm anvertraut sind. Plato hat diesem Mangel zugeschrieben das meiste Uebel, so die Menschen von einander leiden, und vermeint, wäre dem geholfen und würden

rechte philosophi, die nit schola sed vita didicerunt, die die rechte Tugend kennen und über alles lieben, und die ihr eigen Interesse beiseits zu setzen und salutem publicam auf alle Weise zu befördern das Herz haben, zu Regenten gemacht könnte eine solche Stadt, Land oder Volk nit anderst als glücklich sein, obschon ihre Regimentsform und Polizeiordnungen noch viel Mängel hätten. Ich schliesse mit den schönen Worten Ciceronis, Offic. lib. I. c. 25: Omnino, qui rei publicæ præfuturi sunt, duo Platonis præcepta teneant, unum, ut utilitatem civium sic tueantur, ut quæcunque agunt, ad eam referant, obliti commodorum suorum; alterum, ut totum corpus reipublicæ curent, ne dum partem aliquam tuentur, reliquas deserant; ut enim tutela, sic procuratio reipublicæ ad utilitatem eorum, qui commissi sunt, non ad eorum, quibus commissa est, gerenda est; qui autem parti civium consulunt, partem negligunt, rem perniciosissimam in civitatem inducunt, seditionem atque discordiam. In den Libris de Rep. erklärt und gründet Plato diese seine 2 præcepta auf eine solche fürbündige Weise, dass, wer selbige liest, nit nur von dero Nutzen überzeuget, sondern auch in selbige wird verliebet werden.

Inhalt.

Abhandlungen.

Seite.

1. Versuch die wahren Gründe des Burgundischen Krieges aus den Quellen darzustellen, von Joh. Casp. Zellweger 3

Urkunden.

1. Urkundliche Belege zu der vorstehenden Abhandlung Zellwegers 75
2. Der Richtebrief der Burger von Zürich, mitgetheilt und mit Anmerkungen begleitet von Friedrich Ott 149
3. Zwei Urkunden, ausgestellt von Graf Hartmann dem ältern von Kyburg, mitgetheilt von J. Eut. Kopp . . . 291

Denkwürdigkeiten.

1. L'histoire Suisse étudiée dans les rapports des Ambassadeurs de France avec leur Cour. Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde, par L. Vulliemin . 299
2. Bemerkungen über die Regierung der Grafschaft Kyburg, von Joh. C. Escher, Landvogt von Kyburg von 1717—1723, mitgetheilt von Friedrich Wyss. (Schluss) 378

Im Verlage von Meyer u. Zeller sind ferner erschienen:

Bluntschli, Dr. C., Geschichte des Schweizerischen Bundesrechtes von ersten ewigen Bünden bis auf die Gegenwart. 1. u. 2. Liefer. br. 12 kr.

— — Die drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden. 48 kr.

Böhringer, Fr. Die Kirche Christi und ihre Zeugen oder Kirchengesch in Biographien. 1. Bd. oder 1.—4. Abtheil. 14 fl. 6 kr.

Edlibach, Gerold, Chronik, mit Sorgfalt nach dem Original u und mit einer gleichzeitig verfertigten Abschrift genau vergl und aus derselben vermehrt und ergänzt von Joh. Martin Us Mit Kupfern. 4 fl.

Generalbericht an den Staatsrath von Neuchatel über die gegenwe d Propaganda, über die Kludds des jungen Deutschlands und den S bund. Nebst Einleitung: Geschichte des deutschen Radikalismus Schweiz. 45 kr.

Hottinger, Dr. J. J., Vorlesungen über die Geschichte des Untergan schweizerischen Eidgenossenschaft der dreizehn Orte und die Umbildu selben in eine helvetische Republik. 2 Bdchn. 2 fl. 36 kr.

Jesuitenkampf in der Schweiz. Geschichte desselben. 3 fl.

Krisis, kirchliche, im Waadtlande. 30 kr.

Lebensbeschreibung des Reformators Zwingli mit vielen Kupfern. 12 kr.

Leake, W. M., Topographie von Athen. Nach der zweiten engl ganz umgearbeiteten Ausgabe, übersetzt von J. G. Baiter u H. Sauppe. Mit Karten und Abbildungen. 4 fl. 48 kr.

Lohner, C. Die Münzen der Republik Bern. Mit drei Münztafel 3 fl. 36 kr.

Mayer, Dr. Fr. A. Einleitung in die alte römische Numismatik. m 5 lithogr. Tafeln. 1 fl. 30 kr.

Meier, Dr. J. Die Erde in ihrem Verhältniß zum Sonnensystem und al planetarisches Individuum, oder Versuch einer astronomischen und physis lischen Geographie. Mit 6 Kupfertafeln. 3 fl. 24 kr.

Meyer, Dr. H. Die ältesten Münzen von Zürich oder Zürichs Münz geschichte im Mittelalter. Mit zwei Münztafeln. 54 kr.

— — Die Bracteaten in der Schweiz. Nebst Beiträgen zur Kenntniss der Schweizerischen Münzrechte während des Mittelalters. Mit 3 Münztafeln. 1 fl. 30 kr.

Räber, Dr. Balth., Felix Hemmerlein von Zürich. Neu nach den Quellen bearbeitet. 3 fl. 54 kr.

Weiß, J. H. Die Kirchenverfassung der piemontesischen Waldensergemeinden. Aus den Synodalprotokollen von 1690—1828 in einzelne Sätze zusammengestellt. Nebst einigen ausgewählten Stellen aus den ältesten Bekenntnißschriften der Waldenser. 36 kr.

Druck von J. J. Ulrich

Archiv

für

veizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

nen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Sechster Band.

Zürich.
S. Höhr.
1849.

Bei **S. Höhr** ist ferner erschienen:

Zur Schweizerischen Kirchengeschichte.

Der Verleger erlaubt sich auch bei dieser Gelegenheit auf ein Werk aufmerksam zu machen, das gewiß verdient in jeder theologischen und historischen, namentlich vaterländischen Bibliothek eingereiht zu werden. Es ist dieß:

Die

evangelische Gemeinde von Locarno,

ihre Auswanderung nach Zürich

und ihre weitern Schicksale.

Ein Beitrag

zur Geschichte der Schweiz im 16. Jahrhundert nach bisher meist unbenutzten handschriftlichen Quellen

von **F. Meyer.**

2 Bde. 62 Bogen gr. 8. broch. Preis: Rthlr 4. 15 Ngr. oder fl. 7. 12 kr.

Sogleich nach Herausgabe fand das Werk auch die gerechte Anerkennung Unter vielen äußerst günstigen Recensionen spricht sich eine unter andern so aus: „Einsender dieser Worte hat den ersten Band obengenannter historischer Arbeit nicht nur selbst mit dem gespanntesten Interesse gelesen, sondern fühlt sich auch ohne irgendwelche äußere Aufforderung bewogen, Freunden der Geschichte überhaupt, namentlich Freunden der Kirchengeschichte vorliegendes Werk dringend anzuempfehlen. Der erste Grund zu dieser Empfehlung ist, abgesehen von der allgemeinen Würdigkeit dieser Arbeit, die gründliche Beleuchtung der reformatorischen Regungen in Italien — Was hierüber der gelehrte Thomas M'Crie in seiner Geschichte der Fortschritte und Unterdrückung der Reformation in Italien ꝛc. geschrieben, hat F. Meyer bereichernd vervollständigt und monographisch ausgeführt."

Ueber den Pauperismus.

Amtliche Vorträge

betreffend

das Verhältniß der Kirche zum Pauperismus unserer Zeit.

Gehalten in der Synode der Zürcherischen Geistlichkeit den 11. Jenner 1848.

I. Die Proposition

von Professor **J. P. Lange,**

Dekan der Klasse der Professoren und Lehrer.

II. Die Reflexionen

von **J. R. Waser,**

Dekan des Kapitels Hinwil, Pfarrer zu Bärentschweil.

gr. 8. 3 Bogen in Umschlag 30 kr.

Der Ertrag ist zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Sechster Band.

Zürich,
S. Höhr.
1849.

Druck von J. J. Ulrich.

Inhaltsanzeige.

Seite

Protokoll der vierten Versammlung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz vom 10. Oktober 1848 . . . VI

Statuten der allg. geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz . . IX

Berichte der Kantonalgesellschaften XIII

Verzeichniss der Mitglieder LI

Abhandlungen.

Die Verhältnisse der freien Gotteshausleute. Von Dr. Heinrich Escher, Professor, in Zürich 3

Die Berichte über Bruder Claus von Flüe von 1474—1847. Von Dr. Balthasar Reber in Basel 30

Bürgermeister Hs. Balthasar Burkhardt von Basel, einer der Vermittler des Aarauerfriedens von 1712. Von J. Rudolf Burckhardt, J. U. Dr. in Basel 65

Urkunden.

Le rôle Flekstein, das älteste geschriebene Rechtsbuch der Probstei Moûtier-Grandval. Mitgetheilt von Dr. L. A. Burckhardt von Basel 85

Drei Briefe betreffend Bürgermeister Waldmann's Ende. Mitgetheilt von Melchior Kirchhofer, Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein 111

Siebzehn Beschwerdeschriften dem Herzog Friedrich von Oestreich im Jahr 1411 aus seinen Herrschaften der Vordern Lande eingereicht. Mitgetheilt von Dr. J. J. Hottinger, Professor in Zürich 123

Schreiben der Regierung von Schwytz an den Rath zu Rapperswil betreffend den Tag zu Stanz vom 22. Dezember 1481. Mitgetheilt von Xaver Rickenmann, Gemeindspräsidenten in Rapperswil 158

Einige Urkunden zur Schweizergeschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts. Mitgetheilt von Melchior Kirchhofer, Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein 160

Seite

Denkwürdigkeiten.

Einige noch ungedruckte Briefe von Aegidius Tschudi. Nebst einer Einleitung. Mitgetheilt von Carl Wegelin, Stiftsarchivar in St. Gallen. 185

L'histoire Suisse étudiée dans les rapports des ambassadeurs de France avec leur Cour. Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde. (Continuation.) Par L. Vuillemin . . 195

Bericht eines Augenzeugen über den Veltlinermord. Mitgetheilt von Dr. J. Burckhardt, Professor in Basel 241

Relation des Andrea Cardoino über Genf. (v. Haller Bibliothek der Schweizergeschichte Bd. IV. Nr. 897). Mitgetheilt von demselben 267

Päbstliche Instructionen betreffend Veltlin und Genf vom Jahr 1621. Mitgetheilt von demselben 281

Literatur.

Literatur von 1844 und 1845. Als Fortsetzung von Gottlieb Emanuel v. Haller's Bibliothek der Schweizergeschichte. Von Gerold von Meyer von Knonau, Staatsarchivar in Zürich . 299

Register zu den Uebersichten der Schweizerischen Literatur von 1840—1845. (Band I—VI. des Archivs). Von demselben . 428

Protokoll

der

vierten Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Baden im Aargau den 10. Oktober 1848.

Herr Rathsherr Dr. Heusler von Basel, als Präsident der Gesellschaft, eröffnet die Versammlung mit einer kurzen Darstellung der Gründe, welche die Vorsteherschaft bewogen haben, die auf das Jahr 1847 festgesetzte Zusammenkunft zu verschieben und auf den gegenwärtigen Tag nach Baden auszuschreiben. Indem er die Verhältnisse berührt, unter denen die Thätigkeit der Vorsteherschaft sowie der Gesellschaft selbst gelitten habe, macht er darauf aufmerksam, dass hingegen die Redaktionskommission durch fortgesetzte Bearbeitung des Archives, sowie Herr Th. v. Mohr durch den Beginn des Schweizerischen Regestenwerkes sich um die Gesellschaft sehr wesentliches Verdienst erworben, und mehrere Kantonalvereine fortgefahren haben, auf dem Felde der Geschichte eine erfreuliche Wirksamkeit zu bethätigen. In dieser Beziehung sind hauptsächlich der historische Verein der V Orte, die historische Gesellschaft der romanischen Schweiz und der neu gestiftete historische Verein für den Kanton Bern lobend zu erwähnen. Die Gegenstände der heutigen Verhandlungen werden bezeichnet. Unter denselben erblickt die Gesellschaft mit Bedauern die zum Theil schon vor längerer Zeit, zum Theil neulich eingegangenen Begehren der Herren Dr. Zellweger, Winistörfer und Dr. Bluntschli um Entlassung aus der Vorsteherschaft. Ein von der grössern Com-

mission ausgearbeiteter Vorschlag revidirter Statuten soll der Gesellschaft einen erleichterten und raschern Geschäftsgang für die Zukunft sichern.

Herr Professor Dr. Hottinger von Zürich trägt der Gesellschaft eine historische Arbeit vor, bestehend in einem Abschnitte der von ihm begonnenen Biographie Escher's von der Linth. Diese durch ihren Gegenstand wie durch die Darstellungsweise höchst anziehende Mittheilung wird von der Gesellschaft lebhaft verdankt.

Von der Redaktionskommission wird ein Bericht über ihre Arbeiten vorgelegt. Der Inhalt des herausgegebenen fünften Bandes des Archives sowie die vorhandenen Materialien zu einem folgenden Bande werden näher beleuchtet und einige allgemeine Bemerkungen über den Plan der Herausgeber und die Beurtheilung, welche das Archiv gefunden, daran angeknüpft. Die Gesellschaft genehmigt den Bericht, indem sie der Kommission ihren Dank bezeugt.

Eine weitere Mittheilung der Kommission betrifft die Erneuerung des Vertrags mit der Verlagshandlung des Archivs. Die Gesellschaft beschliesst, die Kommission zu bevollmächtigen, in Gemeinschaft mit dem Kassier der Gesellschaft den Abschluss des neuen Vertrags vorzunehmen.

Herr Bundesstatthalter Th. von Mohr, als Hauptredaktor des Regestenwerkes für die deutsche Schweiz, legt das erschienene erste Heft enthaltend die Regesten der Benediktiner-Abtey Einsiedeln mit einigen Bemerkungen vor. Er berichtet, dass auch für die Fortsetzung bereits werthvolle Arbeiten vorhanden seien. Die Regesten der Bernerischen Klöster und Stifte, des Archives der Landschaft Oberhasli, der Stadt Brugg, des Stiftes Münsterlingen, der Abtey Disentis, sind oder werden von verschiedenen Geschichtsfreunden zu Handen der Gesellschaft bearbeitet. Es wird diese Berichterstattung sowie der erschienene Anfang des Werkes Herrn von Mohr und seinen Mitarbeitern auf's beste verdankt.

An den erstatteten Bericht knüpft Herr von Mohr die Bemerkung: »Da der Verleger des erschienenen ersten Regestenheftes,

ohne Vorwissen des Herausgebers, dasselbe sämmtlichen Gesellschaftsmitgliedern unter Kostennachnahme zugesandt und dadurch bei Manchen den Irrthum veranlasst habe, als ob sie zur Annahme des Heftes verpflichtet seien, so wäre es wünschbar, die Gesellschaftsmitglieder auf angemessene Weise zu benachrichtigen, dass nach dem Vertrage zwischen Gesellschaft und Verleger eine solche Verpflichtung für die Mitglieder keineswegs bestehe. Uebrigens sei Vorsorge getroffen, dass eine Zusendung der spätern Hefte in gleicher Weise nicht mehr stattfinde.« Die Gesellschaft beschliesst, zu diesem Zwecke gegenwärtige Notiz in ihr Protokoll fallen zu lassen.

Von der grössern Kommission wird ein Entwurf revidirter Statuten der Gesellschaft vorgelegt und von dem Sekretär näher beleuchtet. Die Gesellschaft tritt in die Berathung ein und setzt die neue Fassung der Statuten fest. Dieselben sollen dem sechsten Bande des Archivs beigefügt und zu Handen der Gesellschaftsbeamten in der nöthigen Anzahl von Exemplaren besonders abgedruckt werden.

Von dem Präsidium wird Namens des abwesenden Kassiers der Gesellschaft deren Rechnung vom 1. September 1845 bis 31. August 1848 vorgelegt. Nach dem Antrage der grössern Kommission wird dieselbe genehmigt und dem Herrn Kassier unter bester Verdankung seiner Bemühungen abgenommen.

Von Herrn Regierungsrath Fetscherin von Bern, als Präsidenten des geschichtsforschenden Vereines des Kantons Bern, wird der Wunsch dieses Vereines eröffnet, mit der Gesellschaft in Verbindung zu treten. Mit Vergnügen entspricht leztere dem geäusserten Verlangen.

Es wird beschlossen, dass die nächste Zusammenkunft der Gesellschaft statt 1850 ausnahmsweise im Jahr 1849 und zwar im Kanton Luzern stattfinden solle.

Das Verzeichniss einiger ausgetretener Mitglieder wird vorgelegt. Ebenso dasjenige einiger Mitglieder von Kantonalvereinen, die als solche in die Gesellschaft eingetreten sind.

Den Entlassungsbegehren dreier Mitglieder der bisherigen Vorsteherschaft wird mit aufrichtigem Danke gegen dieselben

für ihre Leistungen entsprochen. Insbesondere spricht die Gesellschaft bei diesem Anlasse die Gefühle dankbarer Verehrung gegen ihren Stifter Herrn Dr. J. C. Zellweger aus, den zunehmendes hohes Alter zu seinem Verlangen bewegen.

Endlich wird zu den nach den neuen Statuten erforderlichen Wahlen eines Präsidenten und eines Ausschusses geschritten. Zum Präsidenten der Gesellschaft wird Herr Amrhyn, gewesener Eidgenössischer Kanzler, in Luzern ernannt; zu Mitgliedern des Ausschusses die Herren Rathsherr Dr. Heusler von Basel, A. Quiquerez von Délémont, Professor Vuillemin in Lausanne und Pfarrer Dr. Kirchhofer in Stein.

Statuten

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

I.

§. 1. Die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz hat die Bestimmung, die Geschichte der Schweiz einerseits als freundschaftlicher Kreis der Forscher und Freunde derselben und als Band der ihr sich widmenden Kantonalgesellschaften, anderseits auch durch Arbeiten zu fördern, zu deren Veröffentlichung es des Zusammenwirkens Schweizerischer Kräfte bedarf.

§. 2. Die Mitglieder derjenigen kantonalen geschichtforschenden und antiquarischen Gesellschaften, welche mit der allg. geschichtf. Gesellschaft der Schweiz in Verbindung treten, bedürfen, um in letztere aufgenommen zu werden, keiner Wahl, sondern werden von Rechtswegen Mitglieder derselben, sobald sie es wünschen. Andere Geschichtsfreunde werden nach vorläufiger Meldung bei dem Präsidenten durch geheimes absolutes Mehr in die Gesellschaft aufgenommen.

Auswärtige Gelehrte und Freunde der Geschichte können als Ehrenmitglieder aufgenommen werden. Ihre Ernennung findet auf gleiche Weise statt.

§. 3. Die Gesellschaft versammelt sich alljährlich einmal, in Baden, in Murten oder in Beckenried.

§. 4. In jeder Sitzung erwählt die Gesellschaft für die Dauer des nächsten Jahres einen Präsidenten. Die Wahl geschieht durch geheimes absolutes Mehr. Der Präsident ernennt für die Dauer seiner Amtsführung einen Sekretär der Gesellschaft.

§. 5. Der Präsident leitet die Zusammenkünfte der Gesellschaft, bestimmt Ort und Zeit dazu und sorgt dafür, dass in denselben belehrende und belebende Vorträge gehalten werden. Er repräsentirt die Gesellschaft nach aussen und vermittelt ihre Verbindung mit den Kantonalgesellschaften und auswärtigen Vereinen. Er sorgt für den Vollzug der Aufträge der Gesellschaft. Er erstattet in ihrer Versammlung einen Bericht über die Führung ihrer Geschäfte sowie über die in ihrem Namen veröffentlichten Arbeiten.

§. 6. Zur Unterstützung des Präsidenten in wichtigern Angelegenheiten bestellt die Gesellschaft einen Ausschuss von vier Mitgliedern aus verschiedenen Kantonen, dessen Befinden der Präsident, so oft er es für nöthig erachtet, einholt.

Die Mitglieder des Ausschusses werden von der Gesellschaft auf die Dauer von zwei Jahren durch offenes absolutes Mehr ernannt, in der Meinung, dass bei jeder Versammlung der Gesellschaft zwei derselben (das erste Mal die beiden letztgewählten) in Erneuerung fallen. Der Präsident bezeichnet unter den Mitgliedern des Ausschusses einen Vicepräsidenten der Gesellschaft, der ihn in Verhinderungsfällen zu vertreten hat.

§. 7. Die Gesellschaft wählt einen Kassier, der ihre ökonomischen Angelegenheiten besorgt, und einen Archivar, dem die Besorgung ihrer Bibliothek und Akten obliegt. (S. §. 16.).

§. 8. Die Mitglieder der Gesellschaft bezahlen:

a. vier Franken Eintrittsgebühr;

b. vier Franken jährlichen Beitrag.

Dagegen erhalten sie durch den Kassier das durch die Gesellschaft herauszugebende Archiv unentgeltlich.

Mitglieder, welche beim Bezug eines Jahresbeitrages zwei frühere Beiträge nicht bezahlt haben, werden als aus der Gesellschaft ausgetreten betrachtet.

§. 9. Diejenigen Kantonalvereine, welche mit der Gesellschaft in Verbindung treten, bezeichnen dem jeweiligen Präsidium der letztern einen Korrespondenten, der die Aufträge des Präsidenten und Kassiers der Gesellschaft, sowie der mit Herausgabe des Archivs betrauten Kommission besorgt. Der Präsi-

dent ladet die Kantonalvereine ein, ihm jährlich zu Handen der Gesellschaft einen Bericht über ihre Wirksamkeit mitzutheilen.

In denjenigen Kantonen, in denen kein Verein besteht, sucht der Präsident einen Korrespondenten für die Gesellschaft aus.

III.

§. 10. Die Gesellschaft veröffentlicht:

a. ein Archiv für Schweizerische Geschichte, von welchem jährlich ein Band erscheint;

b. ein Schweizerisches Regestenwerk.

§. 11. Das Archiv soll in vier Abtheilungen enthalten: a) Abhandlungen über Gegenstände Schweizerischer Geschichte; b) Mittheilungen zur Geschichte und Landeskunde der ältesten und mittleren Zeiten (Urkunden); c) ausführlichere Denkwürdigkeiten, Aktenstücke zur Geschichte der neuern Zeit; d) eine kurze Anzeige der neu erschienenen Literatur je zweier Jahre zur Schweizerischen Geschichte und Landeskunde.

§. 12. Die Herausgabe des Archives wird von einer besondern Redaktionskommission besorgt, welche von der Gesellschaft gewählt wird und über die in dasselbe aufzunehmenden Arbeiten entscheidet.

§. 13. Das Schweizerische Regestenwerk wird nach dem festgesetzten Arbeitsplane (Archiv. Bd. II. pag. XXXIII.) von den zwei Hauptredaktoren herausgegeben, welche die Gesellschaft ernennt. Ueber Einnahmen und Ausgaben für dasselbe wird von dem Kassier der Gesellschaft eine abgesonderte Rechnung geführt.

§. 14. Verträge der Redaktionskommission oder der Redaktoren des Regestenwerkes mit Verlagshandlungen, Erneuerungen oder Abänderungen solcher Verträge unterliegen der Genehmigung des jeweiligen Präsidenten der Gesellschaft, welcher darüber das Gutachten des Ausschusses und des Kassiers einzuholen hat.

§. 15. Die Redaktionskommission und die Redaktoren des Regestenwerkes erstatten jährlich dem Präsidenten zu Handen der Gesellschaft einen Bericht über ihre Arbeiten.

§. 16. Für erledigte Stellen in der Redaktion des Archives oder des Regestenwerkes haben Präsident und Ausschuss der Gesellschaft einen einfachen jedoch nicht bindenden Vorschlag zu machen. Sind Gegenvorschläge, so entscheidet die Gesellschaft durch geheimes absolutes Mehr.

Auf gleiche Weise sind die Stellen eines Kassiers und Archivars der Gesellschaft im Falle der Erledigung wieder zu besetzen.

Beschlossen*) Baden, den 10. Oktober 1848 und 4. Oktober 1849.

*) N. B. In der fünften Versammlung der a. g. Gesellschaft, welche am 4. Oktober 1849 zu Baden abgehalten ward, wurden nachträglich einige Veränderungen in den Statuten vom 10. Oktober 1848 festgesetzt, nach welchen letztere nun obenstehende Fassung erhalten haben. Das Protokoll dieser fünften Versammlung, dessen Aufnahme in den gegenwärtigen am 4. Oktober 1849 beinahe schon vollendeten Band des Archivs nicht mehr stattfinden konnte, wird in dem nächst erscheinenden siebenten Bande der Sammlung nachfolgen.

Berichte der Kantonalgesellschaften.

1) *Zürich.*

a. ***Bericht der historischen Gesellschaft in Zürich, erstattet durch Herrn Staatsarchivar G. Meyer von Knonau, Präsidenten derselben.***

Tit.

Erhaltener Einladung gemäss haben wir die Ehre, Ihnen eine kurze Uebersicht der während der letzten Jahre im Schoose unserer Gesellschaft behandelten Gegenstände mitzutheilen. Indem wir darin nur das Wesentlichste berühren, haben wir nur die Bemerkung beizufügen, dass verschiedene äussere, ungünstig wirkende Umstände die Versammlungen der Gesellschaft während des Jahres 1846 fast ganz unmöglich gemacht haben und auch im Jahr 1847 noch in ihrer Zahl beschränkten. Die Vorträge, welche im Winter $18^{47}/_{48}$ und $18^{48}/_{49}$ gehalten wurden, waren nachfolgende.

In einer Abhandlung über die freien Gotteshausleute wies Herr Professor Dr. Heinrich Escher urkundlich die grosse Verschiedenheit derselben von den mancherlei Klassen der Hörigen der Kirchen nach und dadurch ihre Wichtigkeit für die Geschichte der Entwickelung der Freiheit in mehreren Gegenden der Schweiz. Aus diesem Vortrage ergab sich, dass die freien Gotteshausleute schon in den Alemanischen und Ripuarischen Gesetzen erscheinen, dass sie Leute des Königs waren und wie aus den Städten des Königs sich allmälig Reichsstädte entwickelten, so aus den freien Gotteshausleuten, da wo sie ihre Freiheit behaupten konnten, Reichsleute in der spätern Bedeutung des Wortes. Ein Anhang zeigte dann wie die im Thurgau wohnenden freien Gotteshausleute der Zürcherischen Kirche von der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts an ihrer Unabhängigkeit beraubt wurden.

Der Aufsatz über die Grafen von Frohburg, von dem gleichen Herrn Verfasser herrührend, zeigte urkundlich die Abstammung der Grafen von Homberg zu Rapperswil im letzten Viertheil des 13. und im Anfang des 14. Jahrhunderts von den Grafen von Frohburg, und stellte die Schicksale dieser beiden Geschlechter dar.

Endlich theilte noch Herr Dr. Escher ein Bruchstück aus seiner gehaltvollen Geschichte der Grafschaft Kyburg mit, welches die Parteikämpfe zu Zürich nach dem Kappelerkrieg und den Lunkhoferhandel betraf.

An zwei Abenden unterhielt Herr Professor Dr. J. Jakob Hottinger die Gesellschaft auf allgemein ansprechende Weise mit Abschnitten aus einer noch in Handschrift befindlichen Biographie des verstorbenen Staatsrathes Escher von der Linth, von denen der erstere seine Universitätsstudien und Reisen, der zweite dessen gemeinnütziges und wissenschaftliches Wirken im Vaterlande unmittelbar vor dem Eintritte in den Staatsdienst schilderte.

An einem dritten Abende legte Herr Dr. Hottinger der Gesellschaft eine von eben so scharfsinnigem Quellenstudium als ächt künstlerischer Darstellung zeugende Abhandlung über das erste Burgundische Königreich vor. Dieselbe enthielt a) die Schilderung der Zustände des westlichen Theiles unsers Vaterlandes und des angrenzenden Galliens unmittelbar vor der Niederlassung der Burgunder, b) die Geschichte dieser Niederlassung, c) diejenige des Königreichs während seiner 78jährigen Dauer in ihren Hauptzügen, und d) einen Blick auf die Lebensverhältnisse während dieser Periode in religiöser, sittlicher und wissenschaftlicher Beziehung.

Herr Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau las an vier Abenden.

Aus seiner Reise nach Wien im Jahre 1846 theilte er verschiedene Fragmente mit; namentlich wurden das Ferdinandeum in Insbrugg und das kaiserliche Hausarchiv in Wien besprochen und bei Anlass dieser letzten, für den Historiker ausnehmend wichtigen Schätze die Liberalität des Fürsten Metternich gerühmt,

mit der er dieses Archiv Gelehrten öffnete, auch schliesslich eine Schilderung des gefeierten Erzherzogs Carl gegeben, zu welchem der Reisende eingeladen worden war.

In einem Aufsatze über das Zürcherische Staatsarchiv ward ein Ueberblick von dessen Anfängen bis auf die Gegenwart gegeben, das Interessanteste desselben in Kürze hervorgehoben, mehrere Sammelwerke kritisirt und zuletzt einiger Historiographen gedacht, welche in früherer Zeit von Seite der Obrigkeit aufgestellt worden waren.

In einem andern Vortrage zog er eine Paralelle zwischen seinem Vater, dem Staatsrath Ludwig Meyer von Knonau, und dem Humoristen Ulrich Hegner, welch' beide Männer ungeachtet wesentlicher Charakterverschiedenheiten einander sehr nahe standen, und reihte daran Auszüge aus ihrem höchst beachtenswerthen Briefwechsel.

Schliesslich führte er seine Zuhörer in die Gegenwart ein, indem er über die Lebensschicksale der namhaftesten deutschen Schweizerdichter las und zugleich sie in ihren Leistungen zu würdigen suchte.

Herr Staatsschreiber Georg von Wyss theilte ein Bruchstück einer genealogischen Arbeit über das Haus Maness mit, das im Rathe und Felde wie im Dienste der Musen gleich rühmlich dasteht. Sein Vortrag schilderte denjenigen Zweig der Familie, welcher Maness von Manegg genannt wird.

Die Zustände der Helvetier zu Cäsars Zeit beleuchtete Herr Professor Hans Heinrich Vögeli. Zuerst wurden in dieser Abhandlung die Zweige der Gallischen Nation gesöndert und die Helvetier einem davon zugetheilt, und dann Religion, Staat, Sitten und Kriegsverfassung derselben untersucht. Die Grundlage dazu gaben dem Herrn Vorleser theils die alten Schriftsteller, theilt keltische Sprachstudien.

In einem andern Aufsatze bestrebte er sich, die Vorhalle der Schweizergeschichte zu reinigen, zugleich aber sie aus unbenutzten Quellen mit neuen Daten zu bereichern. Er gab nämlich eine detaillirte Zusammenstellung aller Nachrichten von den Burgundionen bis auf Attila's Zug mit Sichtung der verschie-

denen Perioden und Wohnplätze dieses Volkes im Zusammenhange mit der Universalgeschichte.

In das 16. Jahrhundert wurde man gleichfalls durch Herrn Professor Vögeli gerückt in seinem Aufsatze über den Reichstag zu Augsburg von 1530. Den Inhalt dieses Vortrages bildeten die Gesandtschaft der katholischen Cantone an Carl V., die Verhandlungen darüber zwischen dem Kaiser, seinem Bruder Ferdinand, König Franz I. und Pabst Clemens VII., und die Stellung der Mächte zu den beiden Parteien im Cappelerkriege.

Ueber Bernhard von Clairvaux und Arnold von Brescia las an zwei Abenden Herr Pfarrer Friedrich Böhringer, welch' manche neue Aufschlüsse bietende, durch Geist und Leben höchst anziehende Abhandlung jüngsthin, zwar etwas abgekürzt, als Anhang zu des Verfassers Kirchengeschichte in Biographien erschienen ist.

Herr Stadtrath Wilhelm Meyer theilte zu zwei Malen aus dem von ihm verfassten Leben des Feldmarschalllieutenants Hotze zunächst seine Beziehungen zur Schweiz mit und schilderte im Einzelnen diejenigen Kämpfe, welche Hotze in seiner Doppelstellung als k. k. General und als treuer Sohn eines freien Landes zu bestehen hatte; Kämpfe, bei welchen seine heftige Gemüthsart ihn eben so oft in äusserste Gefahr versetzte, als seine Todesverachtung ihn auf dem Schlachtfelde den feindlichen Kugeln Preis gab. Der Biographe wies nach, dass wenn Hotze den letztern endlich unterlag, ihn dagegen aus den moralischen Kämpfen seine Geradheit und Offenheit siegreich hervorgehen liessen.

Herr alt Stadtrath August Scheuchzer theilte aus seiner gelungenen Uebersetzung von Monnard's Schweizergeschichte denjenigen Abschnitt mit, worin dieser Historiker den Handel des Innerrhodenschen Landammann's Suter schildert, der als tragisches Opfer der Demagogie und des Wechsels der Volksgunst 1784 sein Leben auf dem Blutgerüste beschloss.

Von den grössern Vorträgen gehen wir nun auf die kürzern Mittheilungen über.

Aus eigenen Aufzeichnungen aus den Jahren 1813 las Herr

Major Jakob Usteri Einiges über das Bündnerische Münsterthal vor, diese nach Osten vorspringende, bis nahe an die Etsch reichende Ecke der Schweiz. Seine Lage in militärischer Beziehung wurde vornämlich besprochen, die zwar durch die seitherige Erbauung der Stilfserjochstrasse wesentlich modificirt worden ist. Zwei andere Mittheilungen betrafen gleichfalls Erlebnisse des Herrn Vorlesers im eidsgenössischen Dienste. Das eine war eine kurze Darstellung der Lage eines Corps unter Oberst Guiguer von Prangins zu Eglisau im December 1813, unmittelbar vor dem Einmarsche der Alliirten; das andere beschlug die in Biel und seiner Umgebung getroffenen Massregeln gegen die im Juli 1815 insurgirenden Bataillone der Brigade Schmiel, bei welchen Massregeln die Noth des Augenblickes mehr die Zügel führte, als vorbedachte Combination.

Herr Stadtbibliothekar Jakob Horner brachte eine Vervollständigung von Vögelin's Geschichte der Zürcherischen Wasserkirche. Sie betraf jene eigenthümliche, 1762 statt gehabte Schenkung einer Sammlung von 84 Bänden an die genannte Bibliothek, enthaltend die fast lückenlose Reihe älterer und neuerer Schriften über den Jesuitenorden, welcher Donation einige Jahre später noch 20 Louisd'ors nachfolgten, damit die Sammlung sowohl ergänzt als fortgesetzt werden könne. Der Vögelin unbekannte Geber hiess Thomas Hollis, ein Engländer, über welchen gelehrten Sonderling noch interessante Angaben mitgetheilt wurden.

Herr Staatsarchivar Meyer von Knonau wies eine Anzahl Urkunden vor, die theils durch ihren Inhalt, theils durch die Schönheit, Menge, oder Kostbarkeit der Siegel sich auszeichnen, und beleuchtete alles mit kurzen historischen Bemerkungen.

Zürich. Im September 1849.

---

b) Bericht der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, erstattet Namens der Gesellschaft durch Herrn G. von Wyss.

Tit.

Mit Vergnügen entsprechen wir Ihrer Einladung, Ihnen zu Handen der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz

einen Bericht über die Thätigkeit unseres Vereins zu erstatten. Wenn wir uns dabei auf das Wesentlichste beschränken und in Kurzem die Resultate unserer Bestrebungen zusammenfassen, so wollen Sie es damit entschuldigen, dass wir selbst schon wiederholt (je am 1. Juli der Jahre 1845—1848) einlässliche Berichte veröffentlicht haben, in welchen Sie genaue Rechenschaft über das Leben und die Thätigkeit unseres Vereines finden. Eben desswegen würden wir es für unbescheiden halten, hier anders als summarisch zu berichten, so gerne wir auch die Gelegenheit ergreifen, in Ihrem Archive Nachricht von unserm Vereine zu geben.

Die Bestrebungen unserer Gesellschaft, zu deren Stiftung im Jahr 1832 die Entdeckung einiger keltischer Grabhügel in der Nähe von Zürich den äussern Anlass gab (s. Vorrede zum I. Bande unserer »Mittheilungen«), waren ursprünglich nur auf die Sammlung vaterländischer Alterthümer gerichtet, deren zerstreutes Dasein in verschiedenen Händen entweder ihre Erhaltung nicht gehörig zu sichern schien oder eine allgemeinere Kenntniss von derselben erschwerte. Bald genug sahen wir uns durch ein schnelles Wachsthum unserer Sammlung reichlich belohnt. Denn wie schon die ersten Anfänge die Lust und den Eifer in uns selbst immer mehr belebten, unser Besitzthum zu mehren, so fand unser Bestreben auch in weitern Kreisen ermuthigenden Beifall und von den verschiedensten Seiten kam man uns behülflich entgegen, indem uns theils Nachricht von Entdeckungen gegeben, theils aufgefundene interessante Gegenstände in Menge geschenkt wurden. Der günstige Fortgang unseres Unternehmens eröffnete uns selbst eine unerwartet reiche Aussicht. Die Zahl der Entdeckungen, welche theils aus unserer Nähe, theils aus andern Gegenden uns zur Kunde kamen, vermehrt und gefördert durch die Entstehung ähnlicher Vereine, die nach dem Beispiel der unsrigen in mehrern Kantonen gebildet wurden, gewährte einen Ueberblick über die frühere Bevölkerung des Landes, über ihre Ausbreitung, ihre Kultur und Sitten, wie ihn die Geschichte bis jetzt nicht geben konnte und die bisherigen vereinzelten und zum Theil unbeachtet gebliebe-

nen Auffindungen von Alterthümern nicht erwarten liessen. Je mehr sich aber dieser Blick erweiterte, um so mehr fühlten wir das Bedürfniss, das Gewonnene genauer zu erkennen, einlässlicher zu prüfen, im Zusammenhange zu verstehen, und aus den Forschungen, die zu diesem Zwecke nöthig wurden, erwuchs für den Verein und seine Mitglieder ein Leben, das in den Studien des Einzelnen wie in den Zusammenkünften der Gesellschaft, den darin gehaltenen Vorträgen und Verhandlungen sich bethätigt und uns reichen Genuss verschafft hat. Natürlich entstand hieraus der Wunsch, das Ergebniss unserer Forschungen theils für uns selbst, theils auch für andere Freunde und Gönner der archäologischen Studien durch schriftliche Aufzeichnung festzuhalten; daher die Veröffentlichung unserer »Mittheilungen«, von denen die vier ersten und der sechste Band bereits erschienen sind, der fünfte wegen eingetretener ungünstiger Ereignisse leider noch nicht zum Drucke befördert werden konnte. Sie enthalten einen bedeutenden Theil der Früchte der Thätigkeit unseres Vereins.

Sollen wir nun in Kurzem das Geleistete benennen, so ist darunter anzugeben:

I. Unsere antiquarische Sammlung. Sie enthält eine grosse Menge von Gegenständen aus der vor-römischen oder keltischen Zeit unseres Vaterlandes theils aus Gräbern im Kanton Zürich, theils aus andern Gegenden der Schweiz; irdene Gefässe, bronzene Schmucksachen und Geräthe der mannigfaltigsten Art, zum Theil noch sehr wohl erhalten. Ferner aus der römischen Periode hauptsächlich die Alterthümer von Kloten, aus dem Reussthale bei Lunnern, den Thälern am Fusse der Lägern und von Windisch; insbesondere ist von baulichen Gegenständen Vieles vorhanden, das über die römische Architektur, wie sie hier zu Lande sich gestaltet hatte, bis ins Einzelne Aufschluss gibt. (Eine sehr werthvolle Zugabe bildet die Sammlung alt-griechischer Vasen aus Unter-Italien, Geschenk des verstorbenen Herrn Egg in Piedemonte.)

Endlich eine Anzahl mittelalterlicher Gegenstände, aus Kir-

chen, Schlössern und Privatwohnungen, namentlich einige interessante Bildwerke der Malerei und Sculptur.

Besondere Abtheilungen der Sammlung bilden das Münzkabinet, die Siegel- und die Urkundensammlung. Jenes zählt über 4000 keltische, römische und mittelalterliche Münzen aus verschiedenen Gegenden der Schweiz, zum Theil auch des Auslandes; die Siegelsammlung ebenso viele schweizerische Siegel (theils Original, theils Abguss), die zu historischen und genealogischen Arbeiten schon öfter mit grossem Vortheil benutzt wurden. Die Urkundensammlung mehrere hundert zürcherischer und schweizerischer Originalurkunden.

Alle diese Gegenstände, früher zerstreut und oft als werthlos, jedem Zufalle Preis gegeben, bilden jetzt ein ebenso anziehendes als belehrendes Ganzes, ein reiches Material für historische und kunstgeschichtliche Betrachtungen.

Sie werden ergänzt durch die Zeichnungsbücher der Gesellschaft, in denen, soviel möglich, von allen noch vorhandenen schweizerischen Alterthümern genaue Abbildungen gesammelt und auch interessante Gegenstände des Auslandes im Bilde aufbewahrt werden.

II. Das Leben des Vereins. Seit einer Reihe von Wintern hat die Gesellschaft sich regelmässig alle vierzehn Tage versammelt, wobei jedesmal theils von einem Mitgliede ein grösserer Vortrag gehalten wurde, theils kleinere Mittheilungen mancherlei Inhalts und Vorweisung antiquarischer Gegenstände oder archäologischer Bilder stattfanden. Den Stoff zu den grössern Vorträgen lieferten Entdeckungen, von denen die Gesellschaft Kunde erhielt, Gegenstände ihrer verschiedenen Sammlungen, kunst- und sittengeschichtliche Notizen aus der Geschichte der Schweiz; Mittheilungen aus dem Gebiete der Sprachforschung, der Rechtsgeschichte, der Heraldik, der vaterländischen Geschichte im engern Sinne des Wortes u. s. w.

III. Schriften des Vereins. Indem wir mit Bezug auf Beschreibungen einzelner archäologischer Gegenstände und Entdeckungen auf die »Mittheilungen« selbst verweisen, nen-

nen wir hier nur diejenigen Schriften insbesondere, die einen allgemeineren Inhalt haben.

Als Uebersicht der Resultate, welche die Forschungen der Freunde des Alterthums aus verschiedenen Gegenden der Schweiz über die vor-römische Periode bisher geliefert haben, sind im dritten Bande der Mittheilungen die Schriften: »Beschreibung der Helvetischen Heidengräber und Todtenhügel« und »Allgemeine Bemerkungen über die Heidengräber in der Schweiz« von Dr. Ferdinand Keller zu betrachten.

Die römische Periode betreffen eine ziemliche Anzahl einzelner Schriften. Die bedeutsamste in historischer Beziehung ist im zweiten Bande der Mittheilungen enthalten: »Inscriptiones Helvetiae collectae et explicatae ab Joanne Gaspare Orellio«, eine neue sehr vermehrte Bearbeitung des Cap. I. §. 5. der Inscriptiones latinae des unvergesslichen Verfassers.

Unter den Schriften über das Mittelalter sind in historischer oder kunstgeschichtlicher Beziehung besonders zu erwähnen: Im ersten Bande der Mittheilungen: Der Grossmünster in Zürich (I. Geschichte), und der Kreuzgang beim Grossmünster in Zürich von Kirchenrath Dr. Vögelin; ferner der Grossmünster in Zürich (II. Architektur) von Dr. Ferd. Keller; im zweiten Bande: Die Stiftung des Klosters Kappel und die Freiherrn von Eschenbach von Prof. Dr. Hch. Escher und die beiden ältesten deutschen Chroniken von Zürich von Prof. Dr. Ettmüller; im dritten Bande: Die Geschichte des Klosters Kappel von Prof. Salomon Vögelin, Alberti de Bonstetten de scriptio Helvetiae, die Bracteaten der Schweiz von Dr. Hch. Meyer; im sechsten Bande: Ueber Ursprung und Bedeutung der Wappen etc. von Dr. Friedrich von Wyss, die Ortsnamen des Kts. Zürich von Dr. Hch. Meyer und die Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Rapperswyl von Dr. Ferd. Keller.

Den vierten Band bildet die unter Mitwirkung der vaterlän-

disch-historischen Gesellschaft von uns herausgegebene »Chronik von Gerold Edlibach«.

Diess Tit. unser Bericht. Da es der erste ist, den wir an Sie richten, so haben wir den ganzen Zeitraum darin berücksichtigt, der seit Stiftung unserer Gesellschaft verflossen ist. Mögen unsere Leistungen auch den Mitgliedern Ihres Vereins förderlich und genussbringend sein und uns im Kreise desselben Freunde und Gönner erwerben, die unser Bestreben billigen und unterstützen!

Zürich, im September 1849.

---

2) *Bern.*

Bericht des historischen Vereins des Kantons Bern an die Vorsteherschaft der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, erstattet durch den Vereins-Präsidenten, Herrn alt R.R. Fetscherin.

Tit.

In Beantwortung Ihrer Zuschrift vom 29. Januar habe ich die Ehre, Ihnen folgende Mittheilungen über die Thätigkeit des historischen Vereins zu machen.

Für die frühere Zeit bis zur Hauptversammlung des Vereins, die im Jahr 1848 stattfand, erlaube ich mir einfach auf das erste Heft der Abhandlungen unseres Vereins S. 4—6 zu verweisen, was ich sonst nur ausschreiben müsste. Was das Seitherige anbetrifft, so kann ich Ihnen mit Vergnügen melden, dass der Verein ungeachtet der gegenwärtig keineswegs günstigen noch irgend ermunternden äussern Verhältnisse doch sich einer lebhaften Theilnahme erfreut, wie aus der Zahl der sich stets mehrenden Mitglieder, die bereits über 70 beträgt, erhellt. Zur leichtern Uebersicht will ich die eingegangenen Arbeiten chronologisch in 3 Abtheilungen zu bringen versuchen: I. Keltisch-Römische Zeit. II. Mittelalter bis zur Reformation. III. Von da bis auf unsere Tage.

I. Ueber die Keltisch-Römische Epoche führen wir zuerst an die historisch-antiquarische Abhandlung von Herrn Dr. U. Jahn über die Grabhügel bei Langenthal und Bannwyl.

die im zweiten Hefte gedruckt ist. Von demselben Verfasser reihen wir an seine Abhandlung über die Keltisch-Römischen Altertbümer unsers Kantons, von welcher interessanten Arbeit der gelehrte Herr Verf. einen beträchtlichen Theil in drei verschiedenen Sitzungen uns bereits mitgetheilt hat; vermuthlich dürfte dieselbe bald im Drucke erscheinen.

Wir führen ferner an die Mittheilungen von Herrn alt Landammann Lohner über die älteste Geschichte der Stadt und Umgegend von Thun an der letzten Hauptversammlung daselbst im Juni 1848. Besonders erwähnen wir Herrn alt Praef. Quiquerez zu Delsberg ausführliches handschriftliches Werk: »Histoire des monumens de l'ancien évêché de Bâle: époques celtique et romaine« mit Landkarten, Plänen, kolorirten Abbildungen von Alterthümern aus der keltisch-römischen Epoche, die Frucht 20jähriger Forschungen, über welche Arbeit eben an jener Hauptversammlung von dem ebenso gelehrten als bescheidenen Verfasser mündlich noch interessante Erläuterungen mitgetheilt wurden.

Auch hatten wir uns eines Berichtes von Herrn Pfr. Studer in Vinelz zu erfreuen über die von Herrn Oberstlt. Müller von Nidau im Jahr 1848 nicht ohne Erfolg gemachten Ausgrabungen von keltischen Alterthümern am Schaltenrain bei Erlach. Diesem fügen wir noch zwei Geschenke an unsern Verein bei: 1) von Herrn Prokurator Blumenstein in Aarberg, welcher demselben einen im Jahr 1846 zu Bargen beim Pflügen ausgegrabenen silbernen Antonin geschenkt hat und 2) von Herrn Kand. Wyss in Bremgarten, welcher dem Vereine eine zu Kirchlindach 1848 bei Anlass eines Baues gefundene keltische Armspange zum Geschenke machte.

II. Aus dem spätern Mittelalter haben wir zuerst eine Notiz zu erwähnen von unserm Mitgliede Herrn alt Pfarrer Lehmann über das von ihm vor einigen Jahren aufgefundene Jahrzeitbuch von Sigriswyl vom Jahr 1384, freilich mehr von ganz localem als allgemeinem Interesse, wie es eine später vom Referenten vorgenommene genaue Untersuchung desselben ergeben hat: immerhin ein interessantes Denkmal aus älterer Zeit,

das Herr Pfr. Lehmann vermuthlich dem Untergang entrissen hat. Billig erwähnen wir hier auch der Liberalität, mit welcher Derselbe seine sehr zahlreichen historischen Notizen den Mitgliedern des Vereins zur Benutzung angeboten.

Dann folgt der Zeit nach der Visitationsbericht des Bischofs von Lausanne vom Jahr 1453, so weit er den Kanton Bern betrifft, welcher mit einigen historischen Erläuterungen des Referenten im zweiten Hefte der Abhandlungen unsers Vereins abgedruckt worden.

Ueber den bernischen Geschichtschreiber Diebold Schilling (v. 1460—1480) ursprünglich von Solothurn gebürtig, hat uns Herr Stud. Amiet in Solothurn, Mitglied unsers Vereins, biographische Notizen mitgetheilt, welche Arbeit wir vermuthlich vielfach bereichert zu erwarten haben werden, bei fortgesetztem Quellenstudium in den bernischen wie in den solothurnischen Archiven.

III. Neuere Zeit. 1) Dem Verein ist vom Referenten eine Schrift vorgelegt worden, handelnd von der grausamen und erbärmlichen Zerstörung der Christen zu Merindol und Cebrier, verdeutschet durch Hans Anthoni Tillyr von Bern 1556, weder von Haller, noch von Roches, noch vom Enkel des Verf., dem bernischen Geschichtschreiber, angeführt; auch noch ungewiss, ob der Vater Hans Anthoni Tillier, (der 1552 eine Sendung an Heinrich II. übernahm) oder der gleichnamige Sohn der Verfasser obiger Uebersetzung ist; die Schrift enthält eine sehr ins Einzelne gehende Schilderung der Verfolgung der Christen (Waldenser) in der Provence 1545.

2) Von Stud. Theol. Fetscherin ist ein Aufsatz über ein auf der hiesigen Stadtbibliothek befindliches Manuscr., das album amicorum oder Stammbuch von Joh. Haller, Prof. der hebr. Sprache zu Lausanne am Ende des XVI. sæc., mit biographischen Erläuterungen vorgelegt worden.

3) Vom Referenten wurde an der Hauptversammlung zu Thun 1848 eine Arbeit vorgelesen über den Prozess des 1640 zu Bern enthaupteten Teutsch Seckelmeister Joh. Frischherz,

:u nach den Quellen bearbeitet, welche Abhandlung gegenärtig unter der Presse ist.

4) Der oben angeführten Abhandlung von Herrn alt Landmmann Lohner waren noch einige Notizen aus der neuern Zeit eigefügt, woraus die Miscelle vom Landesvenner Agenstein n 2ten Hefte mitgetheilt worden ist.

5) Herr Cand. Lauterburg, zeigte ebendaselbst an, dass r aus seiner grössern Arbeit (seiner ursprünglich mit einigen reunden, später allein unternommenen Fortsetzung der Halerschen Schweizerbibliothek) einstweilen den biographischen Theil herausgehoben, wofür er nun, indem er sein erzeichniss der ihm (von 1785—1839) noch fehlenden daheriin Schriften darlegt, um deren Mittheilung ersucht.

6) Endlich haben wir noch eine Arbeit von Herrn alt Lenkommissair Wyss zu erwähnen, welche die beiden letzten eiträume umfassend nicht bloss einheimische Geschichtsforscher iteressiren wird, sondern sicher auch auswärtigen zu einem wünschten Leitfaden dienen mag; eine Uebersicht der istorischen Quellen in den verschiedenen Archien Berns, wovon wir von dem verehrten Verfasser bereits lgende Abtheilungen erhalten haben:

a) ein Verzeichniss der historischen Quellen des ehemaligen Lehenarchivs im Chor der französischen Kirche, jetzt mit dem Kanzleiarchiv auf dem Rathhaus verbunden; er theilt sie ein: 1) Urkunden und deren Registratur, 2) Urbarien, 3) Vermischtes.

b) Verzeichniss der Handschriften des Kanzleiarchivs: Rathsmanual, Missivenbücher u. s. w.

c) Verzeichniss der Handschriften der Stadtbibliothek.

Von allen diesen Verzeichnissen ist zu Handen der Mitglieer unseres Vereins eine Abschrift genommen worden.

Möge hiermit Tit. Ihrem Verlangen nach einer Uebersicht nserer Thätigkeit nach Wünschen entsprochen sein.

Bern, den 7. Februar 1849.

3) *Basel.*

a) Bericht über die Leistungen der historischen Gesellschaft in Basel 1845 bis 1848 an die allgemeine geschichtforschende Gesellschaft der Schweiz, erstattet durch den Sekretär Herrn Leonhard Oser, S. M. C.

Tit.

Früherer Uebung gemäss tritt auch diessmal die historische Gesellschaft von Basel in Ihre Mitte, mit einem kurzen Bericht über ihre Leistungen in den 3 verflossenen Jahren.

Regelmässig versammelte sich die Gesellschaft von Mitte Oktober bis Ende März alle 14 Tage.

Ausserordentliche Vorträge vor einem gemischten Publikum fanden in den 3 letzten Wintern weniger statt, als früher, vielleicht weil durch den Bau des neuen Museums der bisher gebrauchte Hörsaal wegfiel, und man sich mit einem kleinern, an einer geräuschvollen Lage behelfen musste, hauptsächlich aber weil die politisch bewegte Zeit solchen Vorlesungen weniger günstig schien.

Wir fassen die Vorträge dreier Jahre zusammen und beginnen mit den schweizerischen.

In die älteste Zeit Helvetiens zurück führte uns Herr Theophil Burckhardt, und schilderte die römische Colonie Aventicum, eine bedeutende Centralstadt, auf der Strasse vom Leman an den Rhein, geschützt durch Bergabhänge, Sümpfe und Moore, eine Vormauer Italiens gegen die Germanen. Nachdem die Stadt mancherlei Schicksale erlebt hatte, wurde Vespasian ihr zweiter Gründer. Ihre ehemalige Pracht wird beschrieben, aber jetzt findet man nur noch Trümmer, wie bei andern römischen Städten Helvetiens. Ein warnendes Bild der Vergänglichkeit alles Irdischen.

Der gleiche Verfasser beleuchtete auch eine dunkle Periode aus der Geschichte Basels, und wies den Zusammenhang dieser Stadt mit dem letzten burgundischen Reiche nach. Lange schwankte die Ansicht, ob Basel vom Jahre 888 bis 1032 zum deutschen oder burgundischen Reiche

gehört habe, obschon nie daran hätte gezweifelt werden sollen, dass Basel wenigstens eine Zeitlang zu letzterm Reiche gehörte, sonst hätte es nicht können davon weggerissen werden. Die Zeit und Art, wann und wie Basel von Burgund losgetrennt wurde, wird vom Herrn Verfasser nachgewiesen; wie es zu diesem Reiche kam, wird vielleicht immer ungewiss bleiben. Im Jahr 912 scheint es noch nicht dazu gehört zu haben, und mag etwa ein Jahrhundert lang burgundisch gewesen sein.

Herr Rathsherr Heusler untersuchte die Bedeutung des Bernerbundes vom 6. März 1353. Es hatten sich nämlich in unserm Vaterlande zwei Eidgenossenschaften gebildet, eine östliche, allemanische, mit Schwyz an der Spitze und mit demokratischen Bestrebungen, und eine westliche, burgundische, mit Bern an der Spitze, eine Eidgenossenschaft des Adels. Der Verbindung dieser letztern mit ersterer lag der politische Gedanke zu Grunde, das demokratische Umsichgreifen der östlichen Eidgenossen, welches sich bereits in dem Rickenberger Handel mit Brienz von Seite Unterwaldens zu bethätigen begonnen, auf Berns eigenem Gebiet zu beseitigen, indem man sich der Waldstätte Freundschaft versicherte; jener Streit wurde auch wirklich zu Gunsten Berns beigelegt im Jahr 1356.

Herr Doktor Rem. Meyer las einen interessanten Brief von Herrn Wurstenberger von Bern vor, welcher über die streitigen Freiheitsrechte der Waldstätte, Habsburg gegenüber, handelte, und wiewohl er die Reichsfreiheit jener von 1291 behauptete, doch auf die grosse Schwierigkeit hinwies, bei den vielen übrigen Rechten Habsburgs in den Ländern, über das volle klare Recht der Eidgenossen zur Entscheidung zu kommen.

Derselbe charakterisirte zweitens einige Chronisten, aus der Zeit unmittelbar nach der Stiftung des ältesten Schweizerbundes, nämlich Johannes Vitoduranus, Albertus de Argentina, und Johannes Victorcensis und untersuchte drittens das Verhältniss König Albrechts zu seinem Neffen und Mörder, Herzog Johann.

Herr Dr. Meyer verwirft die gewöhnliche Meinung: Johann

habe seinen Oheim desswegen ermordet, weil ihn derselbe als Minderjährigen behandelt, und ihm Erbschaft und Lehen verweigert habe. Allerdings möge er durch das Treiben und Hetzen der Gegner des Königs, andererseits durch das Zögern seines Oheims selbst gereizt worden, doch scheine diess nicht die einzige Ursache gewesen zu sein. Johann war ein Enkel Ottokars von Böhmen, und hatte nach dem kinderlosen Absterben seines Oheims, König Wenzels, das nächste Anrecht auf die böhmische Krone. Albrecht aber gab diese Krone seinem ältesten Sohne. Johann war übrigens von seinem 8. bis ins 13. Jahr bei seinem Oheim Wenzel erzogen worden, welcher nicht im bestem Vernehmen mit seinem Schwager König Albrecht stand, und vielleicht den ersten Keim der Missstimmung in seinem Neffen legte.

Herr August Burckhardt, J. U. D., las an 2 Abenden über Ritter Hemman von Offenburg, wobei er uns einen Ueberblick über die Verfassung Basels im 15. Sæc. gab. Offenburg war ein für seine Zeit bedeutender Mann; er wurde 1409 beim Zuge nach Istein Bürger von Basel. Als strebender Kopf erwarb er das Stubenrecht auf der hohen Stube, wurde dadurch ritter- und lehensfähig, trat in den Dienst des Kaisers, und wurde von ihm belohnt und belehrt, erregte aber dadurch, obschon er seiner Vaterstadt viele Dienste geleistet, den Neid seiner Zeitgenossen. Auch als Rathsmann von Basel war er thätig, als Krieger that er sich jedoch nie hervor, wurde auch nicht in der Schlacht, sondern bei der Kaiserkrönung zu Rom zum Ritter geschlagen. Er war einer der begütertsten Basler, auch ein ächter Baslercharakter; er besass eine Zähigkeit, die sich durch keine Hindernisse abschrecken liess. Aeneas Sylvius in seinem Missive hat vielleicht bei der Schilderung reicher Basler diesen Mann im Auge gehabt.

Herr Dr. Balthasar Reber las eine Prüfung der Berichte über Niclaus von Flue vor, also keine eigentliche Lebensbeschreibung, sondern eine interessante Zusammenstellung der Nachrichten über ihn, welche alle aufzuzählen Ihre Geduld zu sehr in Anspruch nehmen würde. Hans von Waldheim aus Sachsen ist der erste, welcher 1477 aus eigener An-

schauung über ihn berichtet, während man diess von Diebold Schilling und Peter Etterlin nicht sagen kann. Waldheims Erzählung seines Besuches ist das Beste, was man über Bruder Klaus hat.

Leonhard Oser, S. M. C., nachdem er in 2 frühern Vorträgen gezeigt hatte: 1) dass der Bischof im Mittelalter in Basel dominus civitatis war; 2) wie die Stadt durch Erwerbung der meisten und wichtigsten bischöflichen Rechte, sowie einzelnen Landestheile sich de facto vom Bisthume emancipirt hatte, schilderte nun die Verhandlungen mit dem Bischof Jakob Christoph Blarer, welcher verjährte Rechte wieder geltend machen wollte, durch welche Basel im Jahr 1585 um 200,000 fl. gänzliche Befreiung vom Hochstift erwarb.

Herr Antistes Burckhardt hielt an 3 Abenden einen Vortrag: Ueber die Wirren in der französischen Kirche in Basel am Schlusse des 16. Sæc. Veranlassung derselben gab ein gewisser Lescaille, Mitglied dieser Gemeinde aus dem weltlichen Stande, ein Halbgebildeter und Halbgelehrter; er hatte sich in eine einseitige und unrichtige Auffassung des Dogma's von der Rechtfertigung durch den Glauben festgerannt, heuchelte zwar äusserlich gegen seine Geistlichen Freundschaft und Liebe, heimlich aber operirte er gegen sie, beschuldigte sie der Heterodoxie und machte sich einen Anhang; wahrscheinlich durch Auberg, einen abgesetzten Professor von Lausanne, der jedoch nie an's Tageslicht trat, dazu angestiftet. Nach langen Verhandlungen, die durch Lescaille's eigene Schuld über die Gebühr ausgedehnt wurden, wurde er vom Rathe um 200 Kronen gebüsst und als Friedensstörer aus der Stadt verwiesen.

Herr Dr. Streuber hielt 2 öffentliche Vorlesungen vor einem gemischten Publikum: 1) Ueber die erste Berufung des Jesuitenordens nach Luzern 1574, und 2) Ueber die Stiftung des borromäischen Bundes 1586, welche beide zeitgemässen Vorträge sich eines zahlreichen Auditoriums zu erfreuen hatten.

Da unsere Gesellschaft im Herbste 1846 ihr zweites Decennium antrat, so eröffnete dasselbe Herr Professor Hagen-

bach mit einem Festvortrage. Als Thema wählte er Jakob Sarasin und seine Freunde, und führte uns einen Mann vor, der, geboren 1742 in Basel, in einer Zeit, in welcher bei uns Kunst und Wissenschaft tief darniederlag, als Privatmann, ohne hohe Ehrenstellen zu bekleiden, mit Lavater, Isaak Iselin und andern wohlthätig auf Vaterland und Vaterstadt einwirkte und manchen guten Samen ausstreuen half, der nachher erfreuliche Früchte brachte.

Herr Ostertag, S. M. C., führte uns das stille Wirken einer Gesellschaft in Basel am Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Sæc. vor, indem er die Geschichte des Ursprungs und der Entwicklung der deutschen Christenthumsgesellschaft in Basel vortrug, welche sich zum Zwecke setzte, überall thätiges Christenthum zu befördern, und desswegen Freunde unter allen christlichen Konfessionen zählte. Sie ist die Mutter der meisten religiösen Privatgesellschaften in Basel und anderwärts, besonders der Bibelgesellschaft, der Missionsgesellschaft und der Armenschullehreranstalt in Beuggen. Pastor August Urlsperger aus Augsburg ist ihr eigentlicher Stifter (um das Jahr 1780); sie selbst eilt zwar jetzt, nachdem sie ihre Bestimmung rühmlich erfüllt, dem Grabe entgegen, aber sie lebt fort in ihren Töchtern.

Als Uebergänge zu den ausserschweizerischen Arbeiten können die beiden folgenden gelten.

Herr Dr. Fechter las: Ueber das Studienleben in Paris, Anfangs des 16. Sæc., nach Briefen der damals dort studirenden Basler Bruno und Basilius Amerbach, Söhne des berühmten Buchdruckers Johannes Amerbach; diese Briefe sind als Manuscript auf unserer Bibliothek; sie sind datirt zwischen 1501 und 1508 und geben eine höchst anschauliche individuelle Schilderung der Pariser Universitätseinrichtungen, der gebräuchlichen Schulbücher, des Studiengangs, der Feste der Studenten, ihrer Zänkereien, der Universitätszucht u. s. w. Beide Jünglinge starben zu früh, um grosse Bedeutung zu erlangen.

Herr Fiscal Rud. Burckhardt, J. U. D., gab in 3 Vorlesungen die Lebensgeschichte unsers interessanten Mitbürgers,

des Cardinals Joseph Fäsch, Erzbischofs von Lyon und Primas von Gallien. Sein Vater Franz Fäsch ging in französische Dienste, und kam so nach Ajaccio; hier mit der Wittwe Ramolini vermählt, die bereits eine Tochter Lætitia, später Napoleons Mutter, besass, ward ihm der spätere Kardinal 1763 geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande mit trefflichem Erfolg, theilte zuerst die Unfälle der Familie Bonaparte treulich, und dann ebenso ihr unerhörtes Glück. Napoleon ernannte ihn 1802 zum Erzbischof von Lyon, Pius VII. 1803 zum Kardinal. Bei den Zerwürfnissen des Kaisers mit dem Papste benahm sich Fäsch höchst muthig, als Freund des Kirchenhauptes, und wagte sehr viel gegen Napoleon. Seit dessen Sturz lebte er in Rom, immer noch kräftig und würdevoll nach erloschenem Glanze; er war ein tüchtiger, korsischer Kraftcharakter, und dabei ein leidenschaftlicher Kunstfreund, was seine prächtige Gemäldesammlung bewies. Er starb in Rom den 15. Mai 1839, 76 Jahre alt.

Literarhistorische Vorträge wurden 4 gehalten.

Herr Professor Wackernagel las an 2 Abenden, in 2 Abtheilungen öffentlich vor einem gemischten Publikum. Die Geschichte des deutschen Drama's bis zum 17. Sæc. Im Wartburgskrieg aus dem 13. Sæc. zeigte sich die erste Spur eines ächt deutschen Nationaldrama's, dieses wurde aber verdrängt durch die früher bereits aufgetauchten kirchlichen Dramen, welche allmälig in rein deutsche Laienspiele sich verwandelten. Die Reformation bildete einen Wendepunkt. Der dramalustige Volksgeist bemächtigte sich nun der Fastnachtspiele, welche in ihren Anfängen ins germanische Heidenthum zurückgreifen. Hans Sachs war der Hauptdichter, mit ihm verfiel das Drama völlig, erst die englischen Komödianten im 17. Sæc. brachten es neuerdings in Schwung, seit welcher Zeit es sich nach und nach veredelte.

Derselbe las über die Entwicklung und Charakteristik der deutschen Literatur vom Anfange des 12. bis zu Ende des 15. Sæc., also über die mittelhochdeutsche Periode. Die Kreuzzüge, der Kampf zwischen

Kaiserthum und Papstthum, der Aufschwung der Wissenschaften schufen gleichsam wieder eine neue Welt. Die Geistlichkeit trat wieder mitten ins Volk hinein. Deutsche Poesie fand in den Klöstern Eingang. Der Adel war gebildet, die Geistlichen standen in den ersten Reihen. Erst begnügte man sich mit trocknen Epopäen nach französischen Mustern; bald aber kam besonders in Oesterreich und Kärnthen die Lyrik auf. Mit dem 13. Sæc. geben die grossartigen politischen Verhältnisse der Poesie eine andere Wendung. Alles wird romantischer, aber auch der Kampf der Parteien ungeistlicher, Prosa und Lehrgedicht gerathen in Verfall, Epik und Lyrik treten in den Vordergrund, die Poesie wird höfisch. Minnesänger aus dem niedern Adel ziehen von Schloss zu Schloss, von Hof zu Hof. Die Frauen können lesen und sind im Besitz von Handschriften. Frauendienst wird bis zur Vergötterung getrieben. Von Ende des 12. bis in die Mitte des 13. Sæc. ist die Glanzperiode der deutschen Dichtkunst, dann Dämmerung und Nacht; weder das Zwischenreich, noch Habsburgs Gesetzlichkeit ohne Freude konnten günstig auf die Poesie wirken. Das 14. und 15. Sæc. bilden den Herbst und Winter der Dichtkunst, bis sie ganz abdorrt.

Ebenderselbe behandelte die Geschichte des altdeutschen Predigtwesens bis zum 11. Sæc. Es ist ungewiss, in welcher Sprache das Christenthum ausgebreitet wurde, doch wahrscheinlich in deutscher, obschon es für den heil. Gallus nicht leicht sein mochte, eine so schwere, harte Sprache zu erlernen. Leichter hatte es der Angelsachse Bonifacius. Der Unterricht war mehr Katechismusunterricht, auch las man lateinische Homilien. Als die Kirche fest gegründet war, wurden die Predigten seltener. Da unter den ältesten Heidenaposteln mehr Romanen als Alemannen waren, so erklärt sich die Heiligung des Lateinischen als Kirchensprache leicht. Nur kleinere Reden waren in der Regel deutsch, der Sermon lateinisch. Alfred der Grosse und Carl der Grosse thaten viel in ihren Ländern, die Kirche national zu machen; nach ihrem Tode jedoch wurden ihre Bemühungen vergessen, und es fand

ein Rückfall ins Alte statt. In Deutschland brach das Kloster St. Gallen Bahn, Notker gründete eine Uebersetzerschule, und übersetzte selbst die Psalmen ins Deutsche, im Kloster wurde deutsch gepredigt, da mussten die Leutkirchen nachfolgen.

Ein verwandtes Thema, jedoch aus späterer Zeit, behandelte Herr Pfarrer Sarasin: Die Geschichte des Kirchenliedes bei den Reformirten, mit besonderer Berücksichtigung der Baslerkirche. Leider hat auch hier die Differenz zwischen Lutheranern und Reformirten tiefe Furchen gezogen. Das Lied bahnte der Reformation den Weg und verschaffte ihr den Sieg. Vorher war in der Kirche das lateinische Lied der Priester; das Volk war stumm. Luther's Lieder legten den Grund des Gesangs. Nicht nur Melodie und Ton des alten Volkliedes, sowie der Psalmen, sondern auch die Majestät des alten lateinischen Chorals gelang es ihm nachzubilden. Ihm folgten Justus Jonas und andere nach. Wie bei uns die Reformation später einkehrte, so erwachte auch das Kirchenlied später. In Basel wurden zuerst zu St. Martin Anno 1526 Psalmen gesungen. In Zürich war kein rechter Boden für den Gesang, weil Zwingli dagegen war. Auch die Orgel wurde da und dort, wenigstens eine Zeitlang abgeschafft. Es war eine Zeit grossen, geistigen Verkehrs. Luther's Werke flogen mit Blitzesschnelle von Wittenberg nach Basel, seine und seiner Genossen Psalmen wurden bald einheimisch. Auch die Reformirten versuchten sich in Liedern, aber bald begnügte man sich mit den Psalmen, als etwas in der h. Schrift gegründetes. In Frankreich machte Marot durch die Bearbeitung der Psalmen grossen Eindruck, Calvin verpflanzte sie nach Genf, Lobwasser übersetzte sie, und lange war diese Uebersetzung bei uns fast ausschliesslich herrschend.

In die klassische Zeit zurück führte uns Herr Professor Gerlach durch seinen Vortrag: Ueber die Wiederherstellung der Lycurgischen Verfassung durch König Agis. Er zeigte, wie Sparta, durch jene alte Verfassung früher so mächtig, während der Perserkriege und in der macedonischen Zeit mehr und mehr erschlaffte; die Unternehmung

des Agis nun war eine kraftvolle Reaktion wider die überhandgenommene Schwäche im alten, grossen Staatssinn. Das Volk war für ihn, viele vornehme, selbst viele hohe Frauen. Agis selbst unterlag zwar; sein Gegner, König Leonidas, siegte; er ward hingerichtet; allein durch die Vermählung der Wittwe des Agis mit dem Sohne des Siegers, Cleomenes, ward endlich das doch zu Stande gebracht, was Agis vergebens versucht hatte.

Derselbe hielt ferner einen öffentlichen Vortrag vor einem grössern Publikum: Ueber die letzten Zeiten der griechischen Freiheit; als warnendes Beispiel für uns, die wir in ähnlichen Zeiten leben.

Herr Dr. Bachofen hielt eine Vorlesung: Zur Geschichte der Manumission, worin er nachwies, wie, stets an Freiheitsrechten zunehmend, der ursprünglich rechtlose Ausländer, wenn er persönlicher Sklave war, zuerst durch die manumissio per vindictam aufhörte Privateigenthum zu sein, zur zweiten Stufe eines servi populi romani emporstieg, welchen schon Servius Tullius das Recht der Plebejer gegeben hatte, d. h. das römische Bürgerrecht mit Ausschluss des jus honorum; endlich durch die wachsenden Kriege der Plebejer wurden sie auch Bürger optimo jure, nur blieben die liberti immer cives der 4 städtischen tribus. Diese Verhältnisse dauerten im Ganzen auch unter den Kaisern fort.

Herr Dr. Karl von Speyr führte uns in das Zeitalter des Augustus und las eine Abhandlung vor zur Beurtheilung des Horaz, in welcher dieser berühmte Dichter, der sich gleichsam als Repräsentant der altrömischen Freiheit von Augustus zurückzog, gegen viele ungerechte Beschuldigungen in Schutz genommen, was auch mit Stellen aus seinen Werken belegt wurde.

In die Zeiten des Verfalls des oströmischen Reichs führte uns Herr Dr. Roth in seinem Vortrage über Belisar's Ungnade, und stellte dar, wie dieser tüchtigste Feldherr Kaiser Justinians zwar von Anfang an schon seit seinen glücklichen Siegen über die Vandalen in Afrika, von oben herab immer mit Neid und Misstrauen verfolgt ward, ja wie er sogar endlich

kurz vor seinem Tode als vermeintlicher Mitschuldiger an einer Verschwörung gegen den Kaiser eingezogen wurde; aber es erfolgte hierauf Begnadigung, und erst nach seinem Tode zog Justinian sein ungeheures Vermögen ein. Aus dieser Darstellung geht also hervor, dass die Erzählung von seiner Blendung u. s. w. ein völliger Irrthum ist, sie stammt auch erst aus dem 12. Sæc. und ist damals allein von Joh. Zezes mitgetheilt worden. Du Cange und Zonaras traten gegen diese Ueberlieferung auf, und zeigten, wie sie beim Zezes aus Verwechslung mit einem ähnlichen Fall wahrscheinlich entstanden ist.

Mit der französchen Revolution beschäftigten sich zwei Vorträge. Herr Prof. Brömmel las über die Verhandlungen der gesetzgebenden Versammlung wegen der eidweigernden Priester, im Jahr 1791, ein Thema auch für unsere Zeit von speziellem Interesse. Obschon die Nat.-Versammlung nichts gerade Unbilliges begehrte, sondern bloss die Diöcesen gleichmässiger vertheilte (soviel Departements, soviel Bischofsitze), ferner die oft fürstlichen Einnahmen der Bischöfe auf eine angemessene Summe verminderte und dafür den meist kärglich besoldeten, niedern Clerus besser bedachte, was auch später im Concordat vom Jahr 1801 vom Papst angenommen wurde, so verweigerten doch von 131 Bischöfen 127 sowie eine grosse Anzahl Priester den Eid, weil er vom Staat, nicht von der Kirche geboten war (sie wollten nur unter der Kirche stehen), und weil die Nationalversammlung die Kirchengüter als Nationalgut erklärt und unter Aufsicht des Staats gestellt hatte. Auch der Papst protestirte, worauf viele Priester, welche schon geschworen hatten, wieder zurücktraten. Nach langen Verhandlungen beschloss man den Weg der Strenge gegen dieselben. Der König ergriff hierauf das Veto, was eine mittelbare Ursache des darauffolgenden 10. August war.

Herr Karl Bernoulli führte uns mitten in die Revolution hinein, und zeigte uns den Untergang Heberts und Dantons, als Schluss eines frühern Vortrags. Die Hebertisten sind die eigentlichen Ultras, die höher hinauswollen, als selbst Robespierre. Die Dantonnisten sind mässiger; beide sind

heftige Gegner, aber eben so heftige Gegner der Regierung Robespierres. Es gelang dem Tyrannen zuerst die Hebertisten zu stürzen, aber ihr Untergang führte auch den ihrer Gegner herbei.

Am weitesten ins Alterthum zurück führte uns Herr Prof. Stähelin in seiner Untersuchung über die Eroberung und Vertheilung Palästina's, nach dem Buche Josua. Der Verfasser vertheidigt die alte Ansicht, dass Palästina unter Josua selbst, wenigstens grösstentheils und wesentlich erobert worden sei, gegen Ewald, Studer und Bertheau, welche behaupten, erst nach seinem Tode sei die Eroberung vor sich gegangen, und weist diess aus den Quellen selbst nach, verwirft auch die Ansicht: erst aus den spätern factischen Zuständen des Zusammenwohnens seien die Sagen, wie sie in der Genesis enthalten sind, entstanden.

Am weitesten weg in Bezug auf den Raum wurden wir zweimal von Herrn Prof. Georg Müller geführt. Das erstemal las er über die mexicanischen Hieroglyphen. Diese sind die eigenthümlichsten Urquellen des mexicanischen Alterthums, sie sind nicht so alt als die ägyptischen und einfacher; die erobernden Spanier konnten sie zum Theil noch verstehen. Carl V. stiftete in Mexico eine Professur für dieses Fach. Im Nationalmuseum von Mexico existirt eine Sammlung von Hieroglyphen mit spanischen Erklärungen, auch in Paris befindet sich ein Codex mit solchen Erklärungen; ja in Spanien soll sich noch irgendwo ein vollständiger Hieroglyphenschlüssel befinden. Die Vorlesung schloss mit einigen Beispielen von solchen Hieroglyphen und Erklärung derselben nach Clavigero und Humboldt.

In einem zweiten Vortrage führte er uns die Hauptgottheit der Mexicaner, Huitzilopochtli vor. Die Tokteken, die frühern Bewohner Mexico's, hatten einen milden Sonnendienst, die aus Obercalifornien erobernd auftretenden Azteken einen blutigen Naturdienst. Ueberall pflegen sich die Götter im Volke zu spiegeln: die Götter sind ihre Ideale, der Nationalgott ist ihr Nationalideal. Die Azteken erlagen den Spaniern gleichsam

als Sühnopfer für ihren blutigen Götzendienst. Huitzilopochtli war der Gott, dessen Stimme sie gehorchten; der König war bloss sein Statthalter. Sein Name bedeutet: Colibri links. Sein Beiname ist der Schreckliche, das Entsetzen. Er trug ein Halsband von Menschenherzen und Menschengesichtern von Gold, war also eine menschenfressende Gottheit. Nach Geschichte und Mythus haben die Menschenopfer ein hohes Alter, und waren durch ganz Amerika verbreitet. Hatte Huitzilopochtli als Kriegs- und Nationalgott einen schauerlichen Charakter, der im Bild und Gottesdienst schauerlich ausgeprägt war, so war diess doch ursprünglich nicht so. Ihm, wie allen heidnischen Göttern, liegt eine Naturbasis zu Grunde. Seine Mutter war nach einem Mythus die amerikanische Flora, früher die Mutter aller Götter. Als Naturgott hatte er 3 Jahresfeste, welche auf das Klima basirt waren, also ursprünglich segenspendender, und erst nachher Kriegsgott, als ihn ein kriegerisches Volk zu seinem Nationalgott gewählt hatte. Er war auch Gott des Paradieses, zu dem alle tapfern Krieger kommen, und Schlangengott, welcher Dienst mit dem Sonnendienst zusammenhängt. Ueberall wurden Analogien aus der alten Welt nachgewiesen. Das reichhaltige mexicanische Cabinet im Museum in Basel leistete dem Verfasser bei seinen Arbeiten gute Dienste.

Diese Vorträge bildeten die Hauptthätigkeit unserer Gesellschaft.

Durch Verwendung unserer Regierung erhielten wir aus dem Carlsruher Staatsarchiv einen Codex, welcher copirt wurde. Es ist diess ein Jahrzeitenbuch unseres Münsters. Die Abfassung desselben fällt in's 15. Sæc. Die Stiftungen reichen bis in's 12. Sæc. Wir erhalten da Aufschluss über Namen uralter Geschlechter Basels, besonders der Bischöfe, über die Lokalitäten unseres Münsters, unserer Stadt überhaupt. Nachher erhielten wir auch das eigentliche Original, manches enthaltend, das in der Copie fehlt, welches auch nachgetragen wurde. Dasselbe wurde schon im 14. Sæc. begonnen.

Im Spätjahr 1846 wurde der 3. Band der Beiträge zur vaterländischen Geschichte von unserer Gesellschaft herausgegeben.

Die Verbindung mit andern befreundeten Vereinen wurde fortgesetzt.

Unsere Gesellschaft besteht jetzt:

a) aus ordentlichen Mitgliedern 41;

b) aus correspondirenden Mitgliedern 15;

c) aus Ehrenmitgliedern 12.

Die historische Gesellschaft in Basel ergreift diese Gelegenheit der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz ihre Achtung zu bezeugen.

Basel, im Oktober 1849.

---

b) Bericht der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel von 1845—1848, erstattet durch deren Vorsteher, Herrn Professor Dr. Wilhelm Vischer. Basel, den 9. Oktober 1848.

Wenn diese mit der historischen eng verbundene Gesellschaft in der letzten Zeit auch keine eigenen Schriften hat erscheinen lassen, so ist sie doch keineswegs unthätig gewesen, sondern hat in verschiedenen Richtungen sich geregt und gewirkt. Ihre regelmässigen Zusammenkünfte, die im Winter monatlich einmal statt finden, haben mit wenigen durch die Zeitereignisse veranlassten Unterbrechungen ihren erfreulichen Fortgang gehabt, und die Vorträge in denselben sich über archäologische und antiquarische Gegenstände im weitesten Umfange verbreitet, ohne Beschränkung auf das Vaterländische, wiewohl dieses immer besondere Berücksichtigung fand und gleichsam den Mittelpunkt bildete.

Am weitesten zurück ging ein Vortrag von Prof. Wilhelm Vischer über der Lage des alten Ilion, nach den neusten bekanntlich sehr abweichenden Forschungen. Mit ftalischer Archäologie beschäftigten sich mehrere Vorträge des Herrn Dr. J. J. Bachofen.

Mit näherer Beziehung auf das Vaterländische schon sprach Prof. W. Vischer über die römischen Militärdiplome, sofern eines der durch Joseph Arneth bekannt gemachten uns einen Ambirenus, Sohn des Juvencus, vorführt, der als Fusssoldat in der Cohors III. Gallorum in Moesia inferior diente. Noch mehr

betrafen die römische Vorzeit unseres Vaterlandes die Vorträge von Herrn Dr. Roth über Munatius Plancus und die Gründung von Augusta Rauracorum, und von Prof. Wilh. Vischer über die Mosaiken in der Schweiz. Ersterer wies mit grosser Wahrscheinlichkeit nach, dass die Gründung der Kolonie, nicht wie man bisher meist annahm, 740 a. u. c., sondern schon 710 fällt, eine Meinung, die auch Herr Dr. Fechter in seinem Aufsatze über Augst in den Verhandlungen der Philologenversammlung in Basel S. 99 adoptirt hat. Der Letztere beschäftigte sich besonders mit Erklärung der im Waadtlande gefundenen Musivböden, unter denen eine Darstellung des Kretischen Labyrinthes die Aufmerksamkeit auf sich zog und auf einer andern mit Wahrscheinlichkeit Ariadne und Theseus nachgewiesen wurden.

Mehrere kritische Berichte von Prof. Wilh. Vischer über Beschreibungen der bedeutendsten neuern Gräberfunde, namentlich die Nordendorfergräber, die Alterthümer in der Gegend von Uelzen von Carl von Estorff, die Heidengräber am Lupfen bei Oberflacht, von dem Würtembergischen Alterthumsverein herausgegeben, und des germanischen Todtenlagers bei Selzen in Rheinhessen von Lindenschmidt, gaben Gelegenheit die verwandten Entdeckungen in unseren Gegenden vergleichend zu betrachten und über die Unterschiede des Keltischen und Germanischen zu reden. Daran reihten sich Nachrichten des Hrn. Dr. J. Rud. Burckhardt über Heidengräber bei Adelhausen, Izlingen und Wintersingen, die er zum Theil selbst untersucht hatte.

In die deutschen Alterthümer führte noch entschiedener ein Vortrag ein von Herrn Prof. Wackernagel über die bekannten trichterförmigen Vertiefungen oder sogenannten Mardelles, deren Prof. W. Vischer auch in der Nähe von Basel schon vor mehreren Jahren eine Anzahl entdeckt und in der antiquarischen Gesellschaft besprochen hatte, und denen Herr Prof. Wackernagel den deutschen Namen Tung, und deutschen Ursprung vindicirt. Daran reihten sich Vorträge desselben Gelehrten über Bildwerke am Basler Münster, unter denen Dietrich von Bern und die Frau Welt nachgewiesen, das Glücksrad und der

schreibende Teufel an der Kanzel näher erläutert wurden, und eine höchst lehrreiche Untersuchung über das Schachspiel im Mittelalter.

Herr Prof. J. Christ. Burckhardt sprach ausführlich über Abt Suger und die Kathedrale von St. Denys.

Herr Dr. Remig. Meyer behandelte mehrmal Gegenstände der Siegelkunde, namentlich die deutschen Kaisersiegel, mit Hülfe seiner reichen Sammlung.

Neben solchen grösseren Vorträgen wurden häufig kleinere Mittheilungen und Anzeigen gemacht. Ein Theil der Vorträge ist gedruckt, namentlich die von Herrn Wackernagel in der Zeitschrift von Moritz Haupt.

Gleichzeitig wurde die Sammlung, wenn auch allmälig, doch ununterbrochen vermehrt durch Geschenke, Ankäufe und Nachgrabungen. Letztere haben namentlich immer mehr bestätigt, dass zwischen den Dörfern Pratteln und Muttenz zahlreiche und nicht unbedeutende römische Gebäude gestanden haben, da ausser vielfachem Gemäuer, wie Säulenfragmente, Reste von Mosaiken und zahlreiche Gegenstände des Haushaltes gefunden wurden, die auf einen gewissen Luxus weisen. Die Bemühungen der Gesellschaft, den schönen Chor der Predigerkirche (der heutigen französischen), der aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammt, und als Salzmagazin dem Untergang zugeführt wird, diesem zu entreissen, haben leider noch immer zu keinem befriedigenden Resultate geführt.

---

4) *Die romanische Schweiz.*

Rapport sur les études de la Société romande de l'an 1846 *à l'an* 1849, *communiqué au nom du Comité par le président Monsieur L. Vuillemin. Lausanne* 17. *Juillet* 1849.

Tit.

Persuadés que notre société ne subsiste qu'à la condition d'être fidèle à son but, et étrangère aux débats du jour, nous avons tenus toujours les portes du lieu qui nous rassemblait

fermées à la politique, ouvertes à la science et à l'amitié. Nous nous en félicitons. Nous avons pu poursuivre en paix notre oeuvre. Nous avons fait des pertes sensibles. Nous avons vû des hommes qui nous étaient chers s'éloigner de leur patrie; mais, grâces au lien qui nous unit, plusieurs sont demeurés, sur une terre étrangère, fidèles à la société romande, ils continuent à recevoir nos publications et n'ont pas renoncé aux rapports, qui les unissaient à nous. Dans les douze années de son existence, notre société a vû souvent la mort moissonner dans ses rangs. Nous ne comptons plus parmi nous un Général de la Harpe, un Louis Secretan, un doyen Bridel, un Correvon de Martines, un Kuenlin, un de Mullinen, un Cherbulliez, un Daniel Alex. Chavannes; de 222 membres, portés sur notre catalogue, 60 nous ont été enlevés par la mort ou par les circonstances, et cependant notre société n'a pas, depuis son origine, cessé de s'acroître, toujours recrutée de membres nouveaux.

Les recherches des dernières années ont, comme les précédentes, embrassé tout le champ du passé de la patrie romande.

I. L'Helvétie celte et romaine a continué d'être l'objet des études de MM. Baron et Troyon. M. Baron nous a fait chaque année son Rapport sur les monnaies et sur les objets d'art antique, découverts dans notre sol. M. Troyon, de retour de ses voyages dans le Nord, ne s'est pas borné a nous faire connaître ses nouvelles explorations en Suisse; il nous a fait part des rapprochements qu'il a conçus, d'idées générales aux quelles il est parvenu. L'étude de plusieurs classes de tombeaux, et de plusieurs matières, les pierres, le bronce et le fer, employées successivement, lui ont permis de distinguer les couches diverses des peuples qui se sont succédés sur le sol de l'Europe et les développements de l'art chez ces populations primitives. Il suffit souvent à M. Troyon de quelques traits, bien constatés, pour créer une histoire par delà les temps historiques. Tel peuple a embaumé ses morts, tel autre a eu l'usage de l'ustion; autres moeurs, autres races; et lorsque ces usages se remon-

trent chez le même peuple, M. Troyon distingue encore la race d'avec la race, le vainqueur d'avec le vaincu, le noble d'avec le plébéien. Notre savant ami ne néglige pas de receuillir la riche légende qui plane encore autour des monuments de l'antiquité, et, dans ce champ de l'imagination, il recueille de nouvelles données sur la marche de peuples de l'Orient vers l'Occident, sur la superposition des races, sur le mélange et la perpétuité des traditions. Dans notre patrie il a surtout cherché l'écho des traditions antiques dans les villages reculés, cachés dans le voisinage des bois ou renfermés dans les montagnes, contrées immobiles où se perpétuent fidèlement les souvenirs des anciens âges. Il les a retrouvées tantôt dans les contrées froides du Jorat et tantôt au pied de la chaîne jurassique.

C'est au pied du Jura que M. Blavignac vient récemment de retrouver des traditions d'origine scandinave, qui nous transportent dans le monde enchanté de la mythologie de l'Edda. Il vient de publier, dans les Mémoires de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Genève, le fruit de ses découvertes faites à Bérolles. Un tertre voisin de ce village, l'antique Bérula, porte encore le nom de Nernetzan, le champ des Nornes. C'est sur ce monticule que, suivant les récits populaires, les dieux de l'ancien monde, devenus les démons du moyen-âge, se rassemblent aux sons d'une musique enchantée pour y fêter le sabbat. Le ratelier se charge de vaisselle d'or et d'argent. La table ronde se couvre de mets délicieux. Durant tout le festin, un cheval gris décapité, le cheval de la déesse Fréia, circule autour de l'assemblée. Puis les démons, formant autour de la colline une ronde gigantesque, dansent jusqu'à ce que, ombres folles et légères, ils se dispersent dans les airs.

La collection des inscriptions antiques du pays, dont s'occupe M. le professeur Wiener, viendra jeter, par un nouveau côté, de la lumière sur les premiers âges de notre patrie.

II. Le moyen-âge, cet âge de vigueur et d'une confusion apparente, dont les faits si compliqués seront ramenés par une

étude approfondie à un petit nombre de lois simples et fécondes, a continué d'être pour nous un sujet d'études sérieuses.

M. Rickly s'occupe, à Berne, d'une édition nouvelle de la Chronique de Marius.

Nous sommes près d'avoir réalisé le voeu formé dès l'origine de notre société de publier le Cartulaire de Lausanne, base de nos études sur la Suisse romane dans le moyen-âge. L'achèvement de cette tâche approche de son terme et nous avons lieu de croire qu'elle sera achevée de manière à répondre à l'attente que nous en avions conçue. Une copie exacte du manuscript original a été faite à Berne par M. Jahn. L'impression se poursuit à Lausanne, sous les soins de M. Martignier. Un don de 500 francs fait par le gouvernement vaudois, a couvert en partie les frais d'une entreprise considérable. Mess. Rickly et Fréd. de Charrière ont joint leurs soins à ceux de M. Martignier pour la correction des épreuves d'imprimerie. Une introduction historique et critique, une table des noms de personnes et de lieux, un dictionaire des mots difficiles, parmi lesquels plusieurs sont propres au Cartulaire de Lausanne, et une table chronologique, dont M. Forel a bien voulu se charger, donneront à une publication d'un intérêt général toute la valeur qu'elle pouvait recevoir.

La seconde livraison des Chartes, Statuts et Documents concernant l'ancien évêché de Lausanne est sortie de presse. Nous espérons que M. M. de Gingins et Forel, à qui nous devons cette belle publication, songeront à la compléter en nous donnant la collection des Chartes de nos principales communes.

L'histoire de l'homme se réfléchit dans celle de la terre. Au moyen-âge surtout, où la société s'était incorporée au sol, où presque toutes les relations sociales s'exprimaient par les relations territoriales, la connaissance de l'état des terres est une condition première de la connaissance de l'histoire. L'investigateur qui, par une étude sérieuse et intelligente, est parvenu à se rendre compte des mouvements de la propriété, à travers les phases diverses d'une période historique possède

aussi la clef des mouvements qui se sont accomplis durant cet âge à la surface du sol. Aussi quelque lumière a été jetée par M. de Gingins sur la question, longtemps et vivement agitée, de l'origine des libertés helvétiques, par son Mémoire sur l'état des personnes et des choses au XIII.e siècle dans le canton d'Uri. Après avoir étudié cette matière sur la scène de la Suisse primitive, il l'a fait sur la scène de l'Helvétie occidentale, et nous a lu un Mémoire sur l'état des personnes et des terres dans l'Helvétie romane dans le moyen-âge.

M. de Gingins nous a donné encore une Notice sur Orbe, première partie d'une étude sur les possessions de la maison de Chateauguyon dans le Canton de Vaud. Il a publié dans les Mémoire de l'Académie de Turin un Mémoire sur les Comtes de Biandrate, qui, dans le XIII.e et le XIV.e siècle, ont été les seigneurs d'un vaste territoire, situé sur les deux versants du Simplon et dans le Haut-Valais.

M. Martignier nous a lu l'histoire des sieurs de Wufflens.

M. Hisely a complété son beau recueil des chartes concernant les Comtes des Gruyère et promet de nous donner, avant qu'il soit longtemps, l'histoire du pays de Gruyère et de ses rois pasteurs.

L'histoire des monastères du Pays de Vaud ne restera pas inachevée. Celle de l'abbaie de Payerne est un legs que M. Fréderic de Charrière, en mourant, a fait au frère avec lequel il avait les mêmes goûts, les mêmes études communes. Peut-être M. Louis de Charrière essaiera-t-il aussi d'achever le travail commencé sur l'abbaie de Hautcrest.

Il est, M.M., sur le versant du Jura, au sein d'une forêt épaisse, un dernier reste d'une de ces maisons, asile de la prière et du travail pendant des âges de violence. La terre aura bientôt complètement enseveli les derniers débris du couvent d'Oujon, qui florissait, entre St. Cergues et Arsier, en des temps où ces villages n'étaient pas encore. Un jour que je me promenais dans ces lieux solitaires, mon regard fut frappé de la forme d'une légère élévation qui se dessinait à la surface du

sol et rappelait celle d'une habitation. Les broussailles, amies des ruines, attestaient le séjour de l'homme dans ces lieux. Auprès de l'enceinte jaillissait une source d'eau pure. Il me souvint de la tradition qui faisait couler une eau miraculeuse auprès de la maison des moines. Je savais que, du voisinage, ou venait encore puiser pour les malades de l'eau à la bonne fontaine. C'était donc là ce qui restait d'une maison religieuse qui a possédé, dans le Comté des Equestres, des terres considérables et a puissament contribué aux progrés de la culture dans la plaine et sur les monts. Quelques chartes, conservées dans nos Archives cantonales, nous faisaient connaître vaguement l'existence et les destinées du couvent d'Oujon, lorsque un Cartulaire tout entier de ce monastère a été retrouvé dans les archives de Chambéry. Ce cartulaire renferme 84 pages et embrasse une espace d'un demi siècle (1200—1247). M. de Gingins en ayant eu connaissance dans un voyage en Savoie, a obtenu de S. S. l'archevêque de Chambéry la permission de transcrire et celle de publier le Cartulaire d'Oujon. La transcription s'achève, et le Cartulaire trouvera prochainement sa place dans le recueil de nos Documents.

Tandis que les Chartes d'Oujon dormaient dans les archives de Savoie, un autre recueil de pièces intéressantes pour l'histoire de notre patrie reposait parmi les manuscripts de la Bibliothéque de Berne; nous voulons parler du rapport sur la Visite pastorale, ordonnée en 1453 par l'évêque de Lausanne Georges de Saluces dans toute l'étendue de son diocèse. Déjà M. le curé Meyer de Saint-Jean en avait transcrit la partie relative à Fribourg et l'avait publiée dans les Archives fribourgeoises. M. Fetscherin, de son côté, songeait à extraire pareillement du volume des Visitationes la partie concernant le Canton de Berne, et l'a publiée dèslors dans les Archives de la Société bernoise. Nous eussions voulu que le Rapport pût paraître en entier, et non par fragments; nous eussions aussi voulu pouvoir confier, en ce qui nous concerne, le soin de cette publication à M. Meyer, qui l'avait commencée avec une pleine intelligence du sujet qu'elle traite; nous

nous fussions avec plaisir associés pour ce but à la Société d'histoire de Fribourg; mais l'état de notre caisse, et l'obligation d'achever des publications commencées avant de songer à en entreprendre de nouvelles, ne nous ont pas permis jusqu'à ce jour de donner suite à cette pensée.

Un Mémoire de M. Louis Carrard nous a retracé, d'après Cibrario, l'administration du Pays de Vaud sous la maison de Savoie.

M. Poncet, ancien sous-préfet à Gex, nous a lu une étude sur les Comptes de la Chatelainie de Gex et un Essai sur la législation pénale en vigueur dans la baronie de Gex pendant le moyen-âge.

Dans une oeuvre qui appartient à la fois à la littérature et à l'histoire, dans son drame de la Mort d'Albert d'Autriche, M. Gaullieur a fait revivre à nos yeux les évènements au milieu desquels la Confédération suisse a pris naissance.

Enfin, M. M., deux demandes de M. Chaponière ont été prises en considération.

M. Chaponière voudrait voir compléter les publications dont les Evêchés de Genève et de Lausanne ont été l'objet par une publication semblable sur l'Evêché de Sion, et il a témoigné le désir que le bureau de la Société s'entendit, pour y parvenir, avec les hommes qui, dans le Valais, s'intéressent à l'histoire nationale. Nous chercherons les moyens de réaliser ce plan.

La seconde des demandes de M. Chaponière avait pour but la publication d'un Extrait des Manuels du Conseil de Lausanne dans le moyen-âge, source précieuse pour l'histoire de cette cité. Nous espérons voir bientôt quelqu'un des membres de la Société entreprendre ce travail.

III. L'histoire de temps plus rapprochés du nôtre n'a pas été négligée. M. Fréderic de Charrière nous a fait connaître Lausanne comme centre protestant dans le XVIIIe. siècle. — M. Gaullieur nous a donné des études sur la Satyre politique à cette même époque. Il a lu des lettres de Bonstetten, du grand Haller. Il nous a fait connaître Favrod, de Chateau d'Oex, et l'estime que Haller faisait de ce botaniste,

qui le secondait dans ses travaux. — M. Kohler, de Porentruy, nous a fait part de ses recherches sur le patois de l'évêché de Bâle, sur les Noëls, sur la Satyre et, en général, sur la poésie populaire de cette contrée. Ce sont ces études que vient de publier la Société jurassienne d'émulation. — M. Favey, de la Sarraz, a écrit une Notice sur la vie et les ouvrages de Michel Brandoin, de Vevey, peintre spirituel, original, qui, le premier, sut saisir les traits divers qui caractérisent les costumes suisses et les mettre à la mode. On ne savait point généralement que, parent de Brandoin par alliance, M. Favey possédait à la Sarraz une galerie de ses tableaux. — M. P. A. Exchaquet a déposé parmi nos pièces des notices généalogiques et une biographie de son grand-père, ingénieur distingué, auteur d'un Dictionaire estimé des ponts et chaussés et de nombreux Mémoires sur des matières d'utilité publique. — Nous avons entendu quelques pages sur le père Girard, empruntées à une Histoire de l'Instruction primaire dans le C. de Fribourg par M. Berchtold. — M. Charles Eynard a lu quelques pages intéressantes, tirées de la Vie de Madame de Krudner, son sujet d'étude dans les dernières années [1]).

M. Recordon, de Vevey, a déposé dans nos archives le journal manuscrit de J. Jacques Salchli, officier vaudois au service de France, qui a pris part aux principales expéditions militaires et à plusieurs des grandes batailles du commencement du siècle dernier (1703—1719).

On connaît généralement le beau fait d'armes de ces trente Suisses du régiment d'Ernst, qui, fidèles au viel honneur, refusèrent en 1791 de se laisser désarmer, et qui, poursuivant fièrement leur chemin à travers plusieurs provinces et des populations soulevées, ne déposèrent leurs armes qu'arrivés à la frontière de leur patrie [2]). Le capitaine Sterchy de Morges commandait ces braves. Au départ pour l'Amérique de Henri Sterchy,

---

[1]) L'histoire de Madame Krudner a paru, en 2 volumes. Paris, 1849.

[2]) Voyez l'Histoire de la Conféd. suisses, tome XV, page 457.

fils de ce chef héroïque, j'ai cru devoir lui demander copie des pièces qu'il possédait sur la retraite des trente, et ces pièces, réunies à telle autre que je me trouvais posséder, seront déposées dans les archives de la Société.

Deux fragments qu'a lus M. Verdeil, l'un sur l'âge héroïque de la chevalerie vaudoise, l'autre sur la part que les milices du Pays de Vaud ont prise à la seconde guerre de Vilmergen, font partie de son Histoire du Canton de Vaud. Nous avions sur l'histoire de ce canton des ouvrages estimables, mais tous écrits avant les recherches auxquelles s'est livrée notre Société. Sans méconnaître la valeur de ces écrits, nous éprouvions le besoin de voir les annales de notre patrie retracées au point de vue de nos jours, et avec l'aide des pièces qui ont été récemment livrées à l'historien qui voudrait tenter une oeuvre nouvelle, et c'est à ce besoin que M. Verdeil vient de répondre. Bientôt, grâces à lui, nous pouvons lire une Histoire du Canton de Vaud plus riche, plus complète et plus approfondie que ne pouvaient être celles qui ont été écrites plus anciennement [3]).

Enfin M. Moratel achève de compléter le Dictionnaire patois, legs du doyen Bridel, du vieillard, premier guide et premier patron de la Société romande.

Résolutions émanées de la Société. Deux décisions ont été prises: Celle d'éditer, chaque année, auprès d'un volume de Chartes et de Documents un cahier de pièces diverses et de mémoires écrits en langue française. Plus d'une fois déjà la demande en avait été faite; elle pouvait être renvoyée sans péril lorsque plusieurs feuilles périodiques, la Feuille du C. de Vaud, la Revue Suisse, d'autres journaux encore, recevaient le compte-rendu de nos séances et publiaient les mémoires que nos sociétaires nous avaint lus; mais plusieurs de ces journaux ayant cessé de paraître, la société a transformé la proposition qui lui avait été faite en résolution, et il y sera fait droit. Le cahier de Mémoires en français qui

---

[3]) Le premier volume de l'Histoire du Canton de Vaud par M. Verdeil a paru. Lausanne 1849.

sera publié annuellement, recueillera aussi nos Procès verbaux.

Une seconde résolution est née du besoin de prêter à nos réunions un intérêt nouveau. Nous avons décidé d'accueillir les questions d'une valeur historique qui seraient de nature à appeler des recherches ou à fournir une matière à la discussion dans le cours de nos séances. Une première question, proposée par M. Martignier, sur la formation des grands fiefs dans l'Helvétie romane, est restée à l'ordre du jour. Un premier sujet de recherche nous a été proposé par M. Hisely, qui nous a demandé de vouloir nous intéresser à apprendre ce que sont devenues les archives du prieuré de Broc dans le comté de Gruyère.

Rapports de la Société en Suisse et à l'étranger. La société se félicite de la continuation de ses bons rapports avec les sociétés et les hommes auxquels elle est unie par un but commun. Elle a continué de fair échange de ses publications avec les sociétés historiques de la patrie suisse et avec quelques sociétés de France, de Belgique et d'Allemagne. Plusieurs écrivains lui ont adressé, en témoignage de leur sympathie, des publications historiques, entr'autres M. M. Zellweger, Kopp, Pictet de Sergy, Jahn et Matile. Elle s'est empressée de souscrire au *fac-simile* de la charte connue sous le nom de Testament de la reine Berthe, dernière publication de M. Matile avant son départ pour l'Amérique, et elle a donné ainsi un dernier témoignage de son intérêt à un homme qui, dans sa nouvelle patrie, restera l'objet de nos regrets.

Tels ont été les rapports et les travaux de la Société romane dans le cours des trois années qui viennent de s'écouler. Le découragement, qui a pénétré dans bien des sociétés, n'a pas arrêté ses efforts. Ses membres n'ont pu, comme naguère, prolonger dans la sécurité le cours de leurs veilles; mais cependant leurs études ont souffert moins que bien d'autres études littéraires. Il est dans le spectacle d'un vaste mouvement des peuples un grand intérêt pour l'histoire et une grande source d'instruction pour l'historien. Le déroulement d'une époque

nouvelle éclaire d'une nouvelle lumière toutes celles qui se sont déroulées dans le champ du passé. C'est ce qui arrive surtout dans les sociétés avancées. Le regard qui, du sein de ces sociétés, se reporte vers les âges d'enfance et de jeunesse des nations, embrasse avec plus d'étendue la scène des choses humaines. Les sociétes humaines s'épanouissent comme la fleur. Comme la fleur, elles ont, dans un ordre plus élevé, leurs transformations et leurs métamorphoses. Le sacerdoce est le calice qui réchauffe leur enfance. La royauté, la première, s'en dégage; puis les diverses classes sociales courent, l'une après l'autre, à l'émancipation, jusqu'à ce que, parvenue à son plein développement, la société se fane ainsi que la fleur et qu'elle tombe en terre, en laissant à des âges nouveaux les germes de sociétés nouvelles. C'est à l'heure de ce dernier développement qu'il est intéressant de suivre la loi sous laquelle se sont accomplies les destinées d'une humanité. L'esprit qui se livre à ces recherches y puise quelque chose de la paix qui se trouve dans l'initiation aux vues providentielles. Il se dégage des liens du temps. Affranchi de vaines craintes, il se livre avec plus de confiance à la main qui gouverne le monde. Aussi, M. M., n'avons-nous pas de peine à comprendre que les Grecs, qui ont fait d'un front serein l'attribut de toutes les Muses, en aient fait plus spécialement l'attribut de la Muse de l'histoire.

Verzeichniss der Mitglieder

(5. Oktober 1849.)

Mit * Bezeichnete sind stiftende Mitglieder der Gesellschaft.

Canton Zürich.

HHerrn

* Bluntschli, Joh. Caspar, Dr. Jur., Professor, in München.
Bürkli, J. G. Conrad, alt Stadtpräsident.
Denzler, Conrad, Bezirksgerichtsschreiber in Bülach.
von Escher von Berg, Georg.
Escher, Alfred, Dr. Jur., Bürgermeister.
Escher, Conrad, Kaufmann.
Escher, Heinrich, Dr. Phil. und Professor.
Escher, Jakob, Dr. Jur.
Flegler, Alexander, Privatdocent in Zürich.
Grob, Heinrich, Oberlehrer.
Gutmann, Salomon, Pfarrer in Greifensee.
Hagenbuch, Johannes, Buchhändler.
Höhr, Salomon, Buchhändler.
Horner, J. J., Bibliothekar und Oberlehrer.
Hottinger, Joh. Heinrich, alt Staatsschreiber.
* Hottinger, Joh. Jak., Dr. Phil. und Professor.
* Keller, Dr. Ferdinand, Präsident der antiquarischen Gesellschaft.
* von Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar.
Meyer, Carl, Buchhändler.
* Meyer, Heinrich, Dr. Phil.
Meyer, Heinrich, Bezirksrichter.
Mousson, Joh. Heinrich Emanuel, alt Bürgermeister.
von Muralt, Conrad, alt Bürgermeister.
von Orelli, Hans Conrad, Oberrichter.
von Orelli, Heinrich, alt Oberrichter.
Ott, Friedrich, Stadtrath.
Pestalozzi, Conrad, alt Regierungsrath.
Pestalozzi, Salomon, alt Oberrichter.
Rahn, David, alt Staatsanwalt.
Schauberg, Joseph, Dr. Jur. und Cantonsfürsprech.
Schulthess, Casp. Heinrich, im Magazinhof.
Schulthess, Robert, alt Stadtrichter.
Troll, Joh. Conrad, alt Rector in Winterthur.
Usteri-Usteri in Zürich.
* Vögeli, Heinrich, Dr. Phil. und Professor.

HHerrn

Vögeli, Salomon, Professor.
Vogel, Friedrich, Secretair.
Waser, Hans Rudolf, Decan in Bärentsweil.
* von Wyss, Friedrich, Dr., Professor der Rechte.
* von Wyss, Georg, alt Staatsschreiber.
Ziegler, Leonhard, alt Spitalpfleger. 41

Canton Bern.

Appenzeller, J. Conrad, Pfarrer in Biel.
Blösch, Eduard, alt Landammann.
Dupasquier, L., in Pruntrut.
* von Effinger von Wildegg, Rudolf.
Fetscherin, Rudolf, alt Regierungsrath.
Güder, Eduard, Pfarrer in Biel.
Hopf, Eduard, Polizeisecretair in Bern.
Lohner, Carl, alt Landammann.
Lauterburg, Gottlieb Ludwig, V. D. M. in Bern.
Lutz, Carl, Fürsprech in Worb.
* Mülinen, Friedrich, Graf von.
Quiquerez, August, alt Regierungsstatthalter in Délemont.
von Tillier, Anton, Regierungsrath.
Trechsel, Friedrich, Pfarrer in Vechingen.
Tscharner-Wurstenberger in Bern.
* Wurstenberger-Steiger, Rudolf, in Bern.
* Wyss, Rudolf, Dr. Jur. und alt Lehenscommissär in Bern.
Zuberbühler, Sebastian, Lehrer am Seminar in Münchenbuchsee. 18

Canton Luzern.

Attenhofer, Heinrich, Amtsstatthalter in Sursee.
Bernet, Xaver, Bibliothekar in Luzern.
Elmiger, Melchior, Pfarrer in Schüpfheim.
Heller, Mauriz, Pfarrer in Wollhausen.
* Kopp, Eutych, Professor.
Krüttlin, Carl, Staatsarchivar.
von Liebenau, Herrmann, Dr.
Scherer, Theodor, Dr., von Solothurn.
* Schneller, Joseph, Stadtarchivar.
Segesser, Philipp, Rathsschreiber.
Winistörfer, Urban, gew. Conventual zu St. Urban.
Zülli, Michael, Hauptmann in Sursee. 12

Canton Uri.

Lusser, Franz, Med. Dr., in Altorf. 1

Canton Schwyz.

Morel, Gall, Conventual und Bibliothekar in Einsiedeln. 1

Canton Glarus.

Blumer, Johann Jakob, Civilgerichtspräsident.

HHerrn

Schindler, Dietrich, alt Landammann, in Zürich.
Tschudi, Christoph, Rathsherr. 3

Canton Zug.

Kaiser, C. C., Professor in Zug. 1

Canton Freiburg.

Daguet, Alexander, Professor.
Daguet, Victor, Obercommissar.
Engelhard, Joh. Friedrich, Oberamtmann in Murten.
Meyer, Meinrad, Pfarrer in Freiburg.
Werro, Roman, Staatskanzler. 5

Canton Solothurn.

Probst, Joseph, Pfarrer in Dornach.
Vock, Aloys, Domdecan in Solothurn.
Wallier, Rudolf, in Solothurn. 3

Canton Basel.

Stadttheil.

von Brunn, Johann Jakob, Pfarrer in Basel.
Burckhardt, August, Dr. Jur. und Criminalgerichtspräsident.
Burckhardt, Carl, Dr. Jur. und Bürgermeister.
Burckhardt, J. Chr., a. o. Professor in Basel.
Burckhardt, Rudolf, Dr. Jur. und Fiscal.
Fechter, Daniel, Dr. Phil. und Lehrer am Gymnasium.
Hagenbach, C. Rudolf, Dr. Theol. und Professor.
Heussler, Andreas, Dr. Jur., alt Rathsherr.
La Roche, August, Dr. Jur. und Appellationsrath.
La Roche, German, alt Deputat.
Lichtenhahn, Carl, Dr. Jur., alt Staatsschreiber.
Merian, Peter, Dr. Phil. und Rathsherr.
Meyer, Remigius, Dr. Phil.
Müller, J. G., Dr. Theol. und Professor.
Reber, Balthasar, Dr. Phil.
Sarasin, Felix, Bürgermeister.
Sarasin, Adolf, alt Pfarrer.
Schnell, Johann, Dr. Jur. und Professor.
von Speyr, Carl, Dr. Jur.
Stockmeyer, Emanuel, Pfarrer in Basel.
Streuber, Dr. Phil.
Vischer, Wilhelm, Dr. Phil. und Professor.

Landschaft.

Bidermann, E., Pfarrer in Mönchenstein.
Cherbuin, Fr., Lehrer in Basel.
Linder, R., Pfarrer in Reigoldsweil.
Riggenbach, J., Pfarrer in Bennweil. 26

Canton Schaffhausen.

Gelzer, Heinrich, Dr. Phil. und ordentl. Professor, in Berlin.

HHerrn

* Kirchhofer, Melchior, Dr. Theol. und Pfarrer in Stein.
Schenkel, Daniel, Dr. Theol. und Pfarrer in Schaffhausen. 3

Canton Appenzell.

Fässler, J. A., Med. Dr. und Landammann in Appenzell.
Frei, Joh. Jakob, Decan in Trogen.
Neff, Joh. Jakob, alt Landammann in Herisau.
Roth, Joh., Präsident des kl. Rathes vor der Sitter in Teufen.
* Zellweger, Joh. Caspar, Dr. Phil., in Trogen. 5

Canton St. Gallen.

Baumgartner, Jakob, alt Landammann.
von Gonzenbach, Aug., Dr. Jur., gew. eidg. Staatsschreiber.
Greith, Carl, Decan in St. Gallen.
Näf, August, Verwaltungsrathsschreiber.
Rickenmann, Xaver, Präsident in Rappersweil.
von Tschudi, Pfarrer in Lichtensteig.
Wegelin, Carl, Stiftsarchivar. 7

Canton Graubünden.

Bavier, Joh. Baptist, Bundespräsident, von Chur.
Brosi, Joh. Rudolf, Bundeslandammann, von Klosters.
Buol, Georg, Bundeslandammann, von Parpan.
von Carisch, Otto, Professor von Sarn.
von Castelmur, Johann, Baron, zu Coltura im Bregell.
Fetz, G. Fr., Pfarrprovisor zu Churwalden, von Ems.
von Flugi von Aspermont, Conrad, von St. Moritz.
von Flugi, Alphons, in Chur.
Gangel, Cyprian, Bundesstatthalter, von Churwalden.
Ganzoni, Phil. Ant., Bundespräsident, von Celerina.
Giuliani, Thomas, Bundespräsident, von Poschiavo.
von Jecklin, Constanz, von Chur.
Kaiser, Professor in Chur.
Kind, Pfarrer in Savien.
a Marca, Joseph, Landrichter, von Soazza.
von Mohr, Peter Conradin, von Chur und Süs.
* von Mohr, Theodor, alt Bundesstatthalter, von Chur.
von Mont von Löwenberg, Heinrich, Baron, Cantonsverhörrichter, von Schleuis.
Otto, Bernhard, Zunftmeister, von Chur.
von Planta-La Tour, Johann, Landschreiber, von Süs.
von Planta von Reichenau, Ulrich, Bundespräsident und alt Oberst, von Samaden.
von Rascher, Jakob Martin, Med. Dr.. vnn Chur.
Riesch, Jakob Franz, bischöflicher Hofkanzler in Chur.
von Salis-Marschlins, Ulysses, Hauptmann, von Marschlins.
von Salis-Soglio, Johann Ulrich, Oberst, von Chur.
von Sprecher von Bernegg, Johann Andreas, Landammann, von Chur und Küblis.
Wassali, F., Stadtrichter in Chur. 27

HHerrn

Canton Aargau.

* Aebi, J. W. L., Pfarrer in Altendorf, Ct. Schwyz.
* von Reding, Carl, alt Regierungsrath, in Baden.
Schröter, C., Bezirksschullehrer in Rheinfelden.
Strähl, Friedrich, Fürsprech, in Zofingen, 4

Canton Thurgau.

Bornhauser, Thomas, Pfarrer in Arbon.
Kern, Conrad, Dr. Jur. und Obergerichtspräsident.
von Kleiser, Stiftsdecan in Kreuzlingen.
Krapf, J., Archivar in Frauenfeld.
Meyerhans, Pfarrer.
Mörikofer, Joh. Caspar, Rector in Frauenfeld.
Pupikofer, J. Adam, Diacon in Bischofzell.
Stäheli, Regierungsrath. 8

Canton Tessin.

Franscini, Stephan, Bundesrath, in Bern. 1

Canton Waadt.

de Charrière, L., Baron, à Lausanne.
Eynard, Carl, von Genf, in Rolle.
Forel-Morin, in Morsee.
Gaullieur, E. H., à Genève.
von Gingins von La Sarraz, Friedrich, Baron.
Hisely, Joh. Jakob, alt Professor.
Pfyffer von Heidegg, Alphons, alt Professor, von Luzern.
Troyon, Friedrich, Archaeologe.
* Vuillemin, Ludwig, Professor. 9

Canton Neuenburg.

Coulon, S. V. A., ancien Conseiller d'Etat, in Neuenburg.
Cuche, Julius, gew. Mitglied des obersten Gerichtshofes.
Dubois-Bovet, in Neuenburg.
Dubois de Montperreux, Friedrich, gew. Professor.
Guyot, alt Professor.
de Mandrot-Pourtalès.
de Pury, Ed., von Neuenburg. 7

Canton Genf.

Blavignac, Daniel, Architect.
Cellerier, Professor und Rector der Academie.
Duby, Präsident der archäologischen Gesellschaft.
Favre-Bertrand.
Girod, August, Civilrichter.
Lefort, Ch., Advocat.
Lefort-Naville.
Lullin-Dunant, Richter.
Mallet, Eduard, Civilrichter und Präsident der geschichtforschenden Gesellschaft in Genf.
Naville, Adrien, ancien conseiller d'Etat.
Serre-Faissan.
Vaucher-Mestral. 12

Im Ganzen 19

HHerrn	**Ehrenmitglieder.**	Jahr der Aufnahme.
Bergmann, J. von,	erster Custos des k. k. Münzkabinets und der k. k. Ambrasersammlung in Wien.	1849.
Böhmer, Friedrich,	Dr. Jur. und Oberbibliothekar in Frankfurt a. M.	1843.
Chmel, Joseph.	Vicedirector des k. k. geheimen Hausarchivs, in Wien.	1849.
Clerc, Eduard,	Rath am königl. Hofe, in Besançon.	1843.
Duvernoy,	Mitglied der Academie in Besançon.	1843.
Grimm, Jakob,	Dr. Phil. und Hofrath in Berlin.	1843.
von Lassberg,	Freiherr, auf Mörsburg.	1849.
Pertz, Georg Heinrich,	Dr. und Oberbibliothekar in Berlin.	1845.
Schreiber, Heinrich,	Dr., Professor und geistlicher Rath in Freiburg i. B.	1843.
von Vanotti,	Dr. und Domcapitular in Rottenburg.	1843.
von Wessenberg, J. Heinrich,	Freiherr, Generalvicar in Constanz.	1843.

Vorsteherschaft.

Präsident:

Vuillemin, Ludwig, Professor in Lausanne.

Mitglieder:

Heusler, Andreas, Dr. Jur. alt Rathsherr in Basel.
Quiquerez, Auguste, ancien préfet à Délémont.
Kirchhofer, M., Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein.
Vacat.

Cassier:

Burckhardt, Aug., Dr. Jur. und Criminalgerichtspräsident in Basel.

Archivar:

Wyss, Rudolf, Dr. Jur. und alt Lehenscommissär in Bern.

Secretär:

Troyon, Friedrich, Archaeologe, in Cheseaux bei Lausanne.

Redactions-Commission.

Präsident:

Hottinger, Johann Jakob, Dr. Phil. und Professor in Zürich.

Mitglieder:

Burckhardt, J. Chr., Dr. und a. o. Professor in Basel.
von Gingins von La Sarraz, Friedrich, Baron, in Lausanne.
Mallet, Eduard, Präsident der historischen Gesellschaft in Genf.
von Meyer von Knonau, Gerold, Staatsarchivar in Zürich.
Wyss, Rudolf, Dr. in Bern, Archivar der Gesellschaft.
von Wyss, Georg, alt Staatsschreiber in Zürich.

Redactoren des Regestenwerkes:

von Mohr, Th., alt Bundesstatthalter in Chur.
Vacat.

ABHANDLUNGEN.

I.

Die Verhältnisse der freien Gotteshausleute

von

Dr. HEINRICH ESCHER,
Professor in Zürich.

Die wahren Verhältnisse der freien Gotteshausleute werden oft in ler Geschichte zu wenig beachtet, weil diese Klasse in den meisten Gegenden ihrer ursprünglichen Freiheit allmälig beraubt und in ein Verhältniss herabgedrückt wurde, das von demjenigen der Unfreien wenig verschieden war. Allein ganz untergegangen ist dieselbe wenigtens in dem alamannischen Theile der Schweiz niemals, und die Spuen, die man findet, werfen vieles Licht auf die Herstellung und Erweiterung der Volksfreiheit in mehreren Gegenden. Ob aber Ueberleibsel dieser Klasse sich auch in andern Theilen des ehemaligen leutschen Reiches finden, können wir nicht entscheiden, da in den Werken über deutsche Staats- und Rechtsgeschichte derselben keine estimmtere Erwähnung geschieht. Nachforschungen, ob und in welhen Verhältnissen sich auch dort freie Gotteshausleute erhalten haben nd ob sich nur Einzelne zerstreut finden, denen ein günstigeres Gechick zu Theil wurde, oder ob es auch anderswo ganze Genossenchaften dieser Art gab, wären daher sehr verdankenswerth.

Gotteshausleute, homines ecclesiastici, wurden im Mittelter alle diejenigen genannt, welche zu einem Kloster oder Kirche in irgend einem Verhältnisse der Abhängigkeit standen, on den bloss Schutzpflichtigen und den Freien, welche um ins Gotteshausgüter bauten, bis hinunter zu denen, welche uf der untersten Stufe der Hörigkeit standen. Aber in dieser annigfachen Abstufung lassen sich doch schon frühe zwei Hauptlassen der Gotteshausleute unterscheiden: 1) die freien Gotte

hausleute, liberi ecclesiastici oder ecclesiæ, welche vorzugsweise Gotteshausleute genannt werden; 2) unfreie Gotteshausleute, Servi ecclesiastici oder mancipia.

Der Ursprung des Verhältnisses von freien oder eigentlichen Gotteshausleuten war verschiedener Art. Erstlich waren es solche Freie, die ihre Güter der Kirche übertragen, und sie gegen gewisse Leistungen von derselben wieder zu erblichem Besitze erhalten hatten, ohne dafür knechtische Dienste (opus servile) zu übernehmen. Sie gewannen dadurch den Schutz der Kirche, und blieben persönlich freie Leute, so lange es ihnen glückte, andere Lasten von sich abzuhalten. Zu diesen gehörten besonders auch die sogenannten Wachszinsigen, die jährlich nur ein kleines Gewicht an Wachs, die zürcherischen Regler z. B. 1/8 Pfund, an die Kirche zu liefern hatten. So führt v. Arx (Gesch. d. Kant. St. Gallen. I. 136) einen Lichtzins an, welchen ein gewisser Kunibert für seine Güter zu Homburg gegen St. Gallen übernahm, von dem er sich aber mit vier Pfenningen wieder auslösen konnte. Eine zweite Klasse dieser freien Gotteshausleute entstand aus solchen Freien, deren Census der König einer Kirche schenkte. So bestätigen Ludwig der Fromme und sein Sohn Lothar im Jahr 828 eine Schenkung König Pipins, nach welcher einundzwanzig Freie im Brisgau und deren Nachkommenschaft den Census, welchen sie bisher an den Fiscus bezahlt haben, in Zukunft dem Kloster St. Gallen abtragen mussten. [1]) Ebenso hat Tschudi in der Gallia comata (p. 149) eine Urkunde Lothars I., wodurch eine ähnliche Schenkung König Pipins an das Kloster Luzern bestätigt wird. Dieselbe betrifft die Leistungen von fünf Ingenuis im Aargau, die sie ad partem publicam zu geben gewohnt waren. Ebendahin gehören freie königliche Colonen, die auf Gütern sassen, welche von den Königen an Kirchen geschenkt wurden. Vielleicht stammten von solchen die wappengenössigen Geschlechter im Glarnerlande her, und ohne Zweifel gab es solche

1) Neugart Cod. Dipl. I. p. 196 und Zellwegers Urkunden zur Gesch. des Appenzellischen Volkes I. 6.

unter den freien Gotteshausleuten in Uri. Drittens waren es solche gewesene Hörige, denen durch Freilassung die völlige Ingenuitas war ertheilt worden, als ob sie von freien (ingenuis) Eltern geboren wären. Unter den Rechten, die ein solcher erhielt, wird in den Formularen des Markulfus (bei Canciani leges Barbarorum Tom. 2. p. 254) neben dem Rechte, Testamente zu machen, auch das Recht angeführt, den Schutz von Kirchen, wo sie wollen, zu erwerben, immer gegen einen Zins, durch welchen ihr Schutzverhältniss gesichert wurde. Canciani verweist dabei auf die Synode zu Toledo (V. 72), wo ausdrücklich geboten wird, Freigelassene, die in den Schutz der Kirche gekommen sind, in dem Stande der Freiheit (in statu libertatis) zu beschützen. Ein Beispiel findet sich in einer Urkunde Otto's I.,[2]) nach welcher der Presbyter Engelbold vier Mancipia von dem jugum servitutis befreit, so dass sie an die Kirche Mure jährlich einen Denar als Zins bezahlen sollen und dagegen frei hinziehen können (liberi exeant), wohin sie wollen. Ebenso können sie nach dem Tode dieses Priesters, wo sie immer wollen, einen Schirmherrn (muntpurdium et defensorem) wählen. Viertens wurden ganze Genossenschaften vollfreier Leute zu Gotteshausleuten, wenn die aus einem frühern öffentlichen Amte entstandene Vogtei an eine Kirche gelangte. Endlich waren wohl auch solche Freie unter ihnen, welche Güter der Kirche zum Bebauen übernommen und ihre Freiheit auch in diesem immerhin gefährlichen Verhältnisse behauptet hatten. — Wie gross übrigens in früherer Zeit die Zahl der freien Gotteshausleute war, lässt sich aus dem Verzeichnisse derjenigen des Klosters St. Gallen im neunten Jahrhundert schliessen, welches 1723 Namen enthält (von Arx I. 159). Diese freien Gotteshausleute werden nun schon im Gesetze der Alamannen erwähnt. So heisst es in Tit. 9: Quicunque liberum ecclesiæ, quem colonum vocant, occiderit, sicut alii Alamanni componatur. Das Wehrgeld soll also gleichviel betragen, wie bei der Tödtung anderer Alamannen, d. h. Freier, denn nur diese werden Alamannen ge-

2) Hotting. Speculum tigurinum. p. 231.

nannt. Es ergibt sich zugleich daraus, dass der Ausdruck Colonus keineswegs immer ein Hörigkeitsverhältniss bezeichnet. So sagt auch Kaiser Otto II. in einer Urkunde vom Jahr 985: Ingenui, qui ex inopia servorum in locis ecclesiastici patrimonii constituuntur coloni, und ebenso führt Otto I. in einer Urkunde vom Jahr 965 für die Kirche zu Hamburg die Servos und Colonos derselben als verschiedene Klassen an. — Ferner heisst es in Tit. 17 des Alamannischen Gesetzes: Liberi qui ad ecclesiam dimissi sunt liberi vel per chartam libertatem acceperunt, si occidantur octuaginta solidis solvantur ecclesiæ vel filiis ejus; (also in letzterem Falle wahres Wehrgeld.) Tit. 23: Liberi autem ecclesiastici, quos colonos vocant, omnes sicut et coloni regis, ita reddant ad ecclesiam; (von Zinsen zu verstehen.) Auch die Lex Bajuwariorum (Tit. 1.) unterscheidet zwischen Colonis und servis ecclesiæ. Derselbe Unterschied wird auch später festgehalten. In dem Reversbriefe, welchen der Rath zu Zürich im Jahr 1413 der Aebtissin des Fraumünsterstiftes gab, als ihn diese auf zehn Jahre mit dem Zolle in der Stadt belehnte, verspricht der Rath: »Wir söllend auch alle des obgenannten Gottshaus zum Fraumünster Lüth, *sie sigen Gotzhuslüth oder eigen Lüth*, die bisher Zolles fry gewesen sind, — — daby blyben lassen.«

Das wahre Verhältniss dieser freien Gotteshausleute war das Schutzverhältniss. So wie nämlich unter der Immunität und dem Schutze der Anführer von Dienstgefolgen nicht bloss Unfreie, sondern auch Freie standen, so lebten auch Freie unter dem Schutze der Kirche, seitdem die Könige auch Kirchen die Immunität, d. h. die Befreiung von der Gewalt der öffentlichen Richter, zu ertheilen anfingen. Aber gerade durch dieses Schutzverhältniss, welchem im Fortgange der Zeit oft eine für die Freiheit der Schutzangehörigen gefährliche Bedeutung gegeben wurde, so wie durch die Zinse, welche sie von den ihnen überlassenen Gütern der Kirche zu bezahlen hatten, büssten sie doch einzelne Rechte der Vollfreien ein. Immer muss nämlich die blosse persönliche Freiheit, welche auch dem im Schutzverhältnisse zu einem Herrn Stehenden zukommen konnte, unterschie-

den werden von der vollen Freiheit, welche durch den Besitz von ächtem Grundeigenthum, das von keinem andern Grundherren abgeleitet war, bedingt wurde. Namentlich durften diejenigen freien Gotteshausleute, welche nicht neben dem abgeleiteten Besitzthum noch ächtes Eigenthum besassen, [3]) nicht mehr in den öffentlichen Gerichten über wirkliches Eigenthum urtheilen oder als Zeugen auftreten. Ihr abgeleiteter Besitz wurde auch nicht mehr durch das öffentliche Volksgericht geschützt, sondern es stand unter dem Schutze der Kirche und sie kamen in dieser Beziehung ganz unter das Hofrecht zu stehen, so dass allmälig manche freie Gotteshausleute in mildere Grade der Hörigkeit hinabgedrückt wurden. Der Entwicklungsgang war derselbe, den es überhaupt mit der Abstufung der Freien und Unfreien nahm, die sich allmälig weniger nach dem ursprünglichen Unterscheide der freien oder unfreien Geburt, als nach dem ächten oder bloss abgeleiteten Güterbesitze und den darauf gelegten Lasten gestaltete, so dass Freie und Unfreie einander im Fortgange der Zeit immer näher kamen, indem die Lasten der Erstern erschwert, die der Letztern erleichtert wurden. Allgemein war jedoch diese Herabwürdigung der freien Gotteshausleute in den Stand der Unfreiheit keineswegs.

Wo die freien Gotteshausleute eine Gemeinheit oder Genossenschaft bildeten, wie in Appenzell und in Uri (universitas vallis Uraniæ), führten sie auch ihr eigenes Siegel. So wird in den beiden Urkunden vom Jahr 1257 und 1258, welche den Streit der Izeli in Uri betreffen (Tschudi I. 155 und Kopp Urk. S. 10), ausdrücklich des Siegels der Leute von Uri gedacht; ebenso 1249 (Kopp Gesch. II. 253) und 1243 (ebend. S. 271. 2). Einen Hauptunterschied aber der freien Gotteshausleute von den eignen Leuten bildet die Waffenfähigkeit. In den Urkunden zu Zellwegers Appenzellergeschichte (No. 118) findet man ein Verzeichniss der Gotteshausleute in Appenzell, Urnäschen, Huntweil und Teuffen vom Jahr 1378 oder 1379, ihres Vermögens und der Waffen, die

[3]) Ein Beispiel von einem Gotteshausmann der Probstei zu Zürich, welcher ein Allodium besitzt, s. b. Kopp Gesch. II, 715.

sie besitzen sollen. Es werden 417 Hausväter namentlich angeführt, die zusammen an liegendem Gute 12096½ Mark Silber, an fahrendem (beweglichem) Gute 1806 Mark besitzen; ferner 287 Harnische, 302 Hauben (Helme), 610 Handschuhe, 290 Hellebarthen und 18 Armbruste. In der Offnung von Bosweil im Aargau kommt vor, dass die Leute des Fraumünsters dem Vogte dienen sollen, jeder mit seinem Speere oder wie er mag, (s. Kopp Urkunden S. 95). Desswegen unterscheidet auch ein Rodel des Klosters Maasmünster im Elsasse aus dem zwölften Jahrhundert (b. Schoepflin Alsat. Diplom. I. p. 227) drei Arten von Mansis, die dem Kloster gehören: ingenui, serviles, proprii. Die freien Güter werden den baronibus (was derselbe Rodel durch casati milites, ansässige Krieger, erklärt) verliehen. Diese bezahlen keine Zinsen und leisten keine Frondienste, sondern sie dienen mit ihren Pferden, indem sie auf des Abtes Begehren selbst mit ihm reiten oder ihm Pferde stellen. Mansi serviles hingegen sind die, deren Besitzer Zinsen, Eier, Hühner, dreitägige Fronden leisten, die Früchte des Herrn einsammeln und andere Dienste leisten, aber nicht im Hause; so bringen sie zur Zeit der Weinlese die Trauben bis zur Kelter, gehen aber nicht hinein; das Holz bringen sie ebenso nur bis zur Thüre der Bäckerei und spalten es nicht u. s. w. Die Besitzer der Mansi proprii müssen nun alle Dienste im Innern verrichten: sie keltern die Trauben, tragen das Holz hinein und spalten es; sie müssen die Ofen heizen, kochen, Wächter stellen, die Kloaken leeren und den Dünger aus dem Stall hinauswerfen, wo ihn dann die Besitzer der Mansi serviles von der Thüre wegnehmen und auf einen Haufen schlagen.

Diese Waffenfähigkeit der freien Gotteshausleute, so wie das Recht freien Abzuges, wenn sie auf das ihnen verliehene Gut Verzicht leisten wollten (was freilich nicht häufig mag gesehen sein), war nicht nur eine kräftige Schutzwehre ihrer Freiheit, sondern es gab auch besonders denen, welche zu Pferde dienten, gleich manchen hörigen Ministerialen Mittel, sich allmälig über die Gemeinfreien in den Stand der Ritterbürtigen emporzuschwingen. Indessen ist hier weniger von diesen die

Rede, als von denen, die in der Klasse der freien Bauren blieben, und entweder einzeln zwischen Unfreien lebten oder, wie in Uri und Appenzell, den Hauptstamm der Bevölkerung bildeten.

Diesen freien Gotteshausleuten nun musste nothwendig die hohe Stellung der Kirche selbst zu nicht geringem Vortheile gereichen. Denn die Stellung eines Schutzpflichtigen, nicht zwar zu seinem Herrn, aber gegenüber den Schutzpflichtigen anderer Herren war auch verschieden je nach dem höhern oder niedrigern Range des Schutzherren. In dieser Beziehung werden die freien Gotteshausleute den königlichen Colonen gleichgestellt. Im Ripuarischen Gesetze (Tit. 11.) wird für Gewaltthätigkeiten gegen Leute des Königs oder der Kirche dreifache Komposition festgestellt. (Si quis regio aut ecclesiastico homini de quacunque libet re forciam fecerit et per vim tulerit, in triplum sicut in reliquo Ripuario componat.) Ebenso werden (in den Tit. 9. und 10.) homo regius und homo ecclesiasticus und (in Tit. 16.) femina regia und femina ecclesiastica gleichgestellt. Dieselben Bestimmungen finden sich in dem alamannischen Gesetze.

Diese höhere Stellung der Gotteshausleute musste besonders bei den Leuten der Reichsabteien hervortreten und unter günstigen Umständen sich immer mehr befestigen. Bekanntlich werden schon in der Karolingischen Zeit zwei Arten von Kirchen und Klöstern bestimmt unterschieden. Die Einen sind die auf königlichem Boden gestifteten oder dem Könige von dem Stifter übergebenen, die Andern sind diejenigen, welche auf dem Boden eines Grundherrn errichtet und unter dem Patronate desselben geblieben waren. Die Erstern wurden mit Allem, was sie auch später erwarben, als königliches Gut, die Insassen als Leute des Königs betrachtet. Ebenso wurden die Patronatskirchen und deren Einkünfte als Eigenthum ihres Patronus betrachtet, und das Recht desselben, darüber zu verfügen, wenn nur der Gottesdienst gesichert blieb, war sogar gesetzlich anerkannt. [4]) Dasselbe Recht stand den Königen zu in Beziehung

4) Das Kapitular zu Frankfurt von Karl dem Grossen vom Jahr 794 cap. 54 sagt: De ecclesiis, quæ ab ingenuis hominibus construuntur,

auf die zum königlichen Gute gehörigen Kirchen. Schon Karl Martellus hatte willkürlich Kirchengüter als Beneficien an weltliche und geistliche Grosse verliehen. Unter den karolingischen Königen dauerte dieses fort; ja es wurden ganze Klöster mit allem ihrem Besitzthum nicht nur als Beneficien, sondern sogar zu eigen verschenkt [5]). In diesem Begriffe von dem Eigenthumsrechte des Königs an gewissen Kirchen und Klöstern ist auch der Grund zu suchen, warum in den Theilungen der Karolinger vorzugsweise die Stifte aufgezählt werden, welche jedem Theile zufallen sollen. Allmälig gelang es zwar der Geistlichkeit, eine andere Ansicht geltend zu machen und das Kirchengut gegen die aus jenen Begriffen entstehenden Beraubungen zu sichern; doch findet sich auch später noch die Erinnerung an dieses besondere Verhältniss der königlichen oder Reichsabteien. In einer Bestätigung der Freiheiten des Klosters Romainmoutier in der Waadt vom Jahr 1178 nimmt Kaiser Friedrich I. dasselbe als zum Fiskus gehörig unter seinen unmittelbaren Schutz (tamquam res fisci nostri. Mémoires de la Société d'histoire de la Suisse Romande I. p. 92); und König Heinrich VII. unterscheidet 1226 ausdrücklich die Kirchen, welche ans Reich gehören, von andern (et licet omnes ecclesias regia teneamur auctoritate defensare, propensius tamen utilitatibus et saluti ecclesiarum imperio attinentium nostra tenetur sinceritas subvenire. Urkunde im Soloth. Wochenblatt 1824. S. 278). Indirekte anerkennt sogar Papst Paschalis II. noch das Recht der Könige, über solche Kirchen zu verfügen. In einer Bulle vom Jahr 1116 (bei Eichhorn Episc. Curiensis I. p. 46), wodurch er Ansprüche des Bischofs von Basel auf das Kloster Pfäffers für ungültig erklärt, gibt er als Grund an, »weil das Kloster nicht von Königen oder Kaisern, sondern von andern Gläubigen sei gestiftet worden, und desswegen weder als Beneficium noch zu eigen könne

licet eas tradere, vendere, tantummodo ut ecclesia non destruatur sed serviuntur cotidie honores. Pertz. III. 76.

5) Beispiele bei Bouquet Tom. 8. p. 480. Tom. 9. p. 691. Neugart I. 414. 470. 540. 554. 572.

geschenkt werden« (constat, monasterium ipsum non a regibus vel imperatoribus, sed ab aliis fidelibus viris fundatum).

Mit dieser Stellung der Reichsabteien war aber nothwendig auch die Verpflichtung ihrer freien Gotteshausleute zum Reichsheerdienste verbunden, zumal da, wo es den Prälaten nicht gelang, ihre freien Gotteshausleute in die Klasse der eignen Leute hinabzudrücken. Hierin liegt der Grund, warum solche Genossenschaften nicht nur ihre frühere Freiheit behaupteten, sondern immer mehr sich zu sogenannten Reichsleuten erhoben, die schon im dreizehnten Jahrhundert allerdings eine höhere Bedeutung errungen hatten, als die homines regis oder die Fiscalinen früherer Zeit. In dieser Beziehung ist es auch nicht ohne Bedeutung, dass in mehreren Offnungen, worin das Recht der Gotteshausleute, frei wegzuziehen, erwähnt ist, ausdrücklich gesagt wird, sie können in die Reichsstädte ziehen, was auf ihr ursprüngliches Verhältniss als Leute des Königs hinweiset. Die Belehnung dieser Prälaten mit den Regalien, wodurch sie zu Reichsfürsten wurden, konnte zwar ihren Gotteshausleuten allerdings gefährlich werden, und sie wenigstens in ein Unterthanenverhältniss versetzen. Wenn sie aber ihre Freiheit behaupten konnten, so trug die Erhebung des Herrn noch dazu bei, dass sie sich nach der allgemeinen Richtung der Zeit immer mehr von demselben ablösten. In der Geschichte derjenigen Gotteshausleute in Uri, welche an das Fraumünster zu Zürich schutzpflichtig waren, zeigt sich dieser Entwicklungsgang am deutlichsten,[6]) und in ähnlichem Verhältnisse erscheinen

---

6) De Gingins in den oben angeführten Mémoires sagt: „Erst als Friedrich II. 1210 die Advokatie des Fraumünsters wieder zu seinen Handen nahm, wurden die Leute auf den Besitzungen des Fraumünsters Reichsleute." Diess ist insofern richtig, als die Reichsleute im dreizehnten Jahrhundert höher gestellt waren, als die frühern homines regis. Aber Reichsleute in der frühern Bedeutung waren sie auch unter der zähringischen Kastvogtei, weil das Fraumünster eine Reichsabtei war. Sie schwebten jedoch in Gefahr, diesen Vorzug zu verlieren, und zähringische Unterthanen zu werden, bis Friedrich II. nach dem Erlöschen dieses Zweiges der Zähringer 1218 die Advokatie aus

die St. Gallischen Gotteshausleute zu Appenzell, Huntweil, Urnäschen und Teuffen nach der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, unter denen zwar auch viele eigne Leute scheinen gewesen zu sein. Wahrscheinlich konnten die Freien hier ihre Freiheit um so eher behaupten, weil die Vogtei St. Gallen, zu welcher diese vier Bezirke gehörten, bis ins vierzehnte Jahrhundert beim Reiche blieb, wesswegen diese Gemeinden die vier Reichsländlein genannt wurden. Noch im Jahr 1333 ertheilte Ludwig der Baier den Gemeinden, »die zu der Vogtei St. Gallen gehörten«, die Zusicherung, dass weder er selbst noch seine Nachfolger sie jemals dem Reiche entfremden werden. Allein 1344 verpfändete Ludwig dem Grafen Albrecht von Werdenberg des Reichs Vogtei zu Appenzell, Huntweil, Teuffen und was dazu gehörte um 600 Mark Silbers, und 1345 überliess der Graf diese Pfandschaft, zu der auch Urnäschen, ferner Wittenbach im Bezirke Rorschach, Rottmunten bei St. Gallen und Engetschweil im Bezirke Gossau gehörten, mit Einwilligung des Kaisers dem Abte von St. Gallen. Dadurch wurden nun diese Reichsleute zu freien St. Gallischen Gotteshausleuten, blieben aber doch eigentlich Reichsleute, denn 1377 erlaubte Abt Georg von Wildenstein den Leuten zu Appenzell, Huntweil, Urnäschen, Gais und Teuffen, dem Bündnisse, welches die Stadt St. Gallen mit vierzehn schwäbischen Reichsstädten 1376 geschlossen hatte, beizutreten. Die Versuche seines Nachfolgers, Kuno von Stoffeln, seine Rechte weiter auszudehnen, entzündeten den grossen Appenzellerkrieg und führten zu endlicher Losreissung des ganzen Appenzellerlandes vom Kloster St. Gallen. Jene Bewilligung des Beitrittes zu dem Bündnisse der Reichsstädte scheint jedoch blosse Form gewesen zu sein, und wahrscheinlich hätte der Abt ihnen denselben kaum verbieten können, denn es lässt sich aus einer von Zellweger (Gesch. d. Appenzellischen Volkes II. 2 und Urkunde 345 ff.) erzählten Streitigkeit der Appenzeller mit dem Dompropste von

---

Reich zog. Dieselbe Gefahr brachte die östreichische Kastvogtei über Seckingen den freien Gotteshausleuten in Glarus.

Konstanz schliessen, dass die freien Gotteshausleute wie andere Reichsleute das Recht geltend machten, Bürger- und Landrechte mit Fremden ohne Einwilligung ihrer Schutzherren zu schliessen. Im Jahr 1453 waren nämlich die Leute von Altnau im Thurgau von den Appenzellern in ihr Landrecht aufgenommen worden. Der Domprobst sprach nun den Altnauern die Berechtigung, ein Landrecht zu schliessen, ab, weil sie eigne Leute und er ihr nachjagender Vogt sei (d. h. wenn sie wegziehen, so bleiben ihm doch seine Rechte an den Todtenfall u. s. w.). Da der Domprobst den Appenzellern auf die Eidgenossen Recht bot, so nahmen beide Theile Zeugenverhöre auf. In den Aussagen der Verhörten werden nun immer Gotteshausleute den eignen Leuten und den Hofjüngern entgegengesetzt, und die eigentliche Rechtsfrage war nur, ob die Altnauer Gotteshausleute oder eigne Leute seien. Hätte das Erstere erwiesen werden können, so wäre ihre Befugniss, das Landrecht in Appenzell anzunehmen, nicht weiter bestritten worden. Die Aussagen widersprachen sich aber, und die Eidgenossen entschieden für den geistlichen Herrn. — Allerdings waren die mancherlei Bündnisse, welche im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert besonders von den Reichsstädten geschlossen wurden, eine Folge des Verfalls der kaiserlichen Macht, und rechtlich kaum begründet. Aber die Noth und die ganze Entwicklung des Reiches, sowie der im Mittelalter überhaupt so wirksame Korporationsgeist erzwangen diese Verbindungen, und bald zweifelten die Städte nicht mehr an dem Rechte dazu. Ein Recht aber, das die Reichsstädte sich zugeeignet hatten, musste auch für Reichsländer, d. h. für solche Genossenschaften gelten, die sich als wirkliche Reichsleute hatten erhalten können. So schloss das Reichsland Haslithal (minister et communitas vallis de Hasele) 1275 ein Bündniss mit der Stadt Bern, [7]) und da der Begriff, dass freie Gotteshausleute ebenfalls zu den Reichsleuten gehören, noch keineswegs verdunkelt war, so musste dasselbe Recht

7) Die Urkunde findet sich im Solothurner Wochenblatt vom Jahr 1827. S. 425.

auch von diesen angesprochen werden. Daraus erklären sich auch die ersten Verbindungen der Gotteshausleute in Uri mit den freien Gemeinden in Schwyz und Unterwalden und mit Zürich. — Auf ähnliche Weise erscheinen 1392 die Gemeinden, die zu dem Stifte Chur in Rhätien gehörten, neben dem Bischofe und Kapitel und deren Dienstleuten als Korporationen, die ihre eigenen Siegel haben, in einem Bündnisse mit den östreichischen Pflegern an der Etsch, in Schwaben und zu Feldkirch. [8]) Als hierauf diese Gemeinden während der Fehden, die im Jahr 1392 zwischen dem Bischofe von Chur und dem Freiherrn von Räzuns begannen, und bis zum Jahre 1400 dauerten, selbst für ihre Sicherheit sorgen mussten, schlossen sie mit den Angehörigen des Grafen Johann von Werdenberg-Sargans mit Bewilligung des Bischofs und des Grafen ein ewiges Bündniss den 21. Oktober 1396. Es heisst in demselben: »und nam»lich wir alle Gotzhusslüt von Chur, Edel und Unedlen, Fryen »und Aigen, Semperlüt und Hoflüt, wie wir gehaissen sind, »niemand ussgenommen;« so dass hier der Ausdruck »Gotteshausleute« in seiner allgemeinsten Bedeutung vorkommt.« [9])

Als freie, d. h. nur schutzpflichtige Gotteshausleute erscheinen nun ganz besonders die sogenannten Regler, d. h. die Gotteshausleute der beiden Stifte zu Zürich. Der Name kommt von der heiligen Regula her, da beide Stifte dieser Heiligen und ihrem Bruder Felix geweihet waren. Die Regler gaben keinen Fall. So heisst es in der Offnung des Twinghofes Winkel bei Bülach: »Welch mensch ouch in dem vorgeschrieben »twinghof ze Winkel sesshaft ist, und an St. Felix und sant »Regulen Zürich gehört, den sol kein herre weder fallen noch »erben; dann stürbe er an elich liberben und hette kein na»chen fründ, der inn billich erbte, so sol inn sin nechster »nachgebur der ouch an sant Felix und sant Regulen gehört, »erben; wurden aber sin nachgeburen darin stössig, so sol man »das usmessen mit der snur, und welich darinn mit dem mas

[8]) Salis hinterlassene Schriften I. 47.

[9]) Die Urkunde gibt Tschudi I. 593.

»der nechst ist, der sol fürfaren mit dem erb.« Dasselbe verordnet die Offnung von Kloten, wo es ferner heisst: »Welle »ouch in die Genossame [10]) gehörend, die soll kein Herr fallen »noch erben.« — Ferner konnten die Regler mit dem Ihrigen frei schalten und walten, kaufen, verkaufen, Kontrakte abschliessen, im Gerichte auftreten und Testamente errichten (ita quod generalem habeat amministrationem rerum suarum et quod possit emere, vendere, donare, contrahere, pacisci, in judicio stare, testamentum facere. Kopp Urk. S. 93). Dieselbe Offnung sagt: »Es mag ouch ein jecklich Gotzhusman, der an sant Fe»lix und sant Regelen Zürich gehört, zwürent im jar ze meyen »oder ze herbstgerichten daz sin vergeben won er wil, oder »daz einem hund an sin swantz binden, daz im daz niemant »weren sol.« Ebenso in der Offnung zu Kloten: »well da an »St. Räglen gehörend, die sind als frei, die ihr gut mögend »geben, wohin oder wem sy wöllind von mennigklichem un»bekümberet. — Sie konnten ferner frei wegziehen, wohin sie wollten; ein Recht, das übrigens die Leute mancher Höfe zufolge der Offnungen besassen, obschon sie in andern Beziehungen weit tiefer standen, als die Regler.

Wegen der besondern Vorrechte, welche die Regler besassen, wurden sie auch nach und nach wie vollfreie Leute angesehen, und ein Beschluss des Grossen Rathes zu Zürich vom Jahr 1514 spricht ausdrücklich von den »gemeinen freien Regellüten«, und in einer Offnung heisst es von den Reglern »die als Frymen geachtet werden.« Es wurde daher mit Recht als ein Gewinn betrachtet, wenn eigne Leute anderer geistlicher oder weltlicher Herren sich loskaufen und an das eine der beiden Stifte zu Zürich als Regler gelangen konnten. Ein Beispiel findet sich in Kopps Urkunden (S. 93). Im Jahr 1317 kaufte sich ein Urner, welcher Eigenmann von Wettingen war, um

---

[10]) Genossame bedeutet hier diejenigen, welche an der gemeinen Mark (Allmende) Theil hatten. Sonst wird damit meistens das Recht der Angehörigen verschiedener Herren durch einander zu heirathen, bezeichnet.

40 Pfund von dem Kloster los, und Wettingen gibt dagegen sein Jus servitutis an die Abtei auf, wodurch er die (oben angeführten) Rechte erhält, welche andere Leute im Thale Uri, die an das Fraumünster jure servitutis gehören, besitzen, als ob er von einer Ancilla der Abtei geboren wäre. Ein anderes Beispiel ist in Bluntschli's Staats- und Rechtsgeschichte (Bd. I. S. 187). Eine Eigne Sigmunds zem Tor von Regensperg bezahlt 1327 ihrem Herrn 15 Pfund, wogegen dieser sie mit ihren Kindern an die Probstei zu Zürich als eigne Leute derselben aufgibt. Sie erhält dadurch die nämlichen Rechte, wie der so eben erwähnte ehemalige Eigne von Wettingen, und hat nur jährlich zwei Pfenninge zu Zins als Zeichen ihrer Hörigkeit an die Probstei zu bezahlen. In einer (ebendaselbst aufgeführten) Urkunde von 1292 wird ausdrücklich noch von einer solchen Reglerin gesagt, dass sie anders Dienstes gegen die Abtei nicht gebunden sein soll, als eines jährlichen Zinses von einem Pfenning »von dem Libe«. — Wichtiger als diese Uebertritte Einzelner in das Verhältniss von Reglern ist Folgendes. Graf Heinrich von Rapperschweil, der Stifter von Wettingen, hatte 1242 diesem Kloster ein Gut in Uri geschenkt. Es wird nun zwar in der von Wettingen ausgestellten Urkunde gesagt, dass die Leute auf diesem Gute es als einen grossen Gewinn angesehen haben, der weltlichen Herrschaft zu entgehen, und sich eidlich verpflichtet haben, dem Kloster getreu zu bleiben. Indessen blieben die Dienste und Lasten dieselben und ausdrücklich wird festgesetzt, dass das Erbrecht der Güter nur bis in die vierte Generation dauren, dann aber dieselben ans Kloster zurückfallen sollen (Herrgott 328). Im Jahr 1293 verkaufte dann Elisabeth, die Wittwe Graf Ludwigs von Honberg zu Rapperschweil, alle ihre Güter im Thal Uri mit aller Zubehör, namentlich mit den Gütern in Gescheldun (Göschenen) und dem Thurme daselbst und mit allen eignen Leuten um 428 Mark Silbers an Wettingen (Schmid Gesch. von Uri, Bd. I. S. 227). Diese eignen Leute des Klosters Wettingen standen in Rücksicht ihrer Rechte tief unter den Gotteshausleuten des Fraumünsters, welche die sogenannte universitas vallis uraniæ bildeten. Im Jahr 1359

ıften nun Landammann und Landleute von Uri von den Klö-
rn Rathhausen, Kappel, Wettingen und Frauenthal alle Gülten,
ıter, Fälle, Ehrschätze u. s. w. los. Die vier Urkunden sind
e ausgestellt zu Zürich Donnstags vor St. Jakobstag 1359 und
ch von den Räthen von Zürich und Luzern gesigelt. Die
ıskaufsummen sind: an Rathhausen 1223 fl.; an Kappel 462 fl.
ß. 4 pfg.; an Wettingen 8448 fl. 12 ß.; an Frauenthal 400 fl.
ß. 4 pfg. In der Wettingerurkunde werden nun neben
m Gute auch Leute erwähnt, die in dem Verkaufe an Land-
ımann und Landleute von Uri begriffen sind. Dann heisst es
ɛiter: »Wir (der Abt und Convent von Wettingen) habend
ːh uns genzlich entzigen und ufgeben der eigenschaft und aller
chtung der Lüte ze Ure, ze Schwyz und ze Unterwalden und
Ursern, dem Gotzhus St. Felix und St. Regulen ze der Abtei
ırich; und aber (ferner) der andern Gült und Güter und aller
itzen, so wir ze Ursern (hatten) an derselben von Ure und
ler ihrer Nachkommen hant.« Hierauf erklärt nun Beatrix
ın Wollhausen, Aebtissin zu Zürich, in einer Urkunde Mittwoch
ıch St. Martinstag 1359, dass Wettingen »all die lüt, die dasselb
ıtzhus ze Wettingen von eigenschaft angehörent, die gesessen
ıd wohnhaft sind in den Lendern ze Ure, ze Schwyz, ze Un-
rwalden und ze Urseren, Wip, Man und Kint, ledig und los
ı unser Hant ze unser gotzhus wegen unsren lieben heiligen,
. Felix und St. Regulen ufgeben hant; die ouch wir von inen
so ufgnommen und empfangen hant, mit der bescheidenheit,
ıss wir dieselben lüt und all ir Nachkommen uns und unserm
ıtzhus behaben und behalten süllent, mit aller Rechtung, Fry-
ɛit und ehafti, als wir und unsers Gotzhus Vorderen ander
üt in den vorbenannten lendern die von eigenschaft des libes
ıserm gotzhus zugehörent, unz her gehept und bracht hant,
on ouch dieselben lüt all und all ir nachkommen genzlich be-
ben sulent by der fryheit und aller rechtung als ander lüt,
ie unser gotzhus in demselben lant ze Ure herbracht hant.«
Schmid ebd. 1. 224.) — Nicht weniger merkwürdig ist der
ebergang der eignen Leute des Johanniterhauses Wädenschweil
ı das Verhältniss von Gotteshausleuten des Fraumünsters. I

den Bürgermeister Heinrich Meiss von Zürich war ein Theil der Vogtei, welche die Edlen von Hünaberg als Lehen von Einsidlen und vom Fraumünster besessen hatten, durch Erbschaft gekommen. Im Jahr 1408 verkaufte er nun »die Vogtei über Leute und Gut, mit hohen und kleinen Gerichten, Twingen u. s. w., die gelegen sind zwischen dem Müllibach und Meilibach, dem Zürichsee und der Langenegg[11]) und Lehen sind von dem Gotteshause zu den Einsideln und von der Abtei zu Zürich und vor Zeiten denen von Hünaberg sind gewesen,« an den Johanniterorden um 900 Gulden. Zwar zog der Rath zu Zürich den Kauf an sich und erhielt von der Aebtissin die Belehnung; indessen überliess er ihn doch wieder auf Bitte der Leute selbst dem Orden und nun bezahlten die Leute, »welche an den vorbenannten und auch an des Hauses Wädischwyl Vogteien gesessen sind (der Commenthur hatte früher einen Theil der Vogtrechte von den Hünabergern erkauft) und die Leute zu Uetikon, die ouch zu unserm (des Ordens) Haus gehören, die ganze Kaufsumme durch das (damit) die, so eigen waren, der Eigenschaft und sy und die andren vogtlüt der vogtstüren ledig syn sollen.« Daher erklärte nun der Orden diese Leute der Leibeigenschaft an das Haus Wädenschweil ledig und für freie Gottshausleute des Fraumünsters; ebenso werden sie der jährlichen Vogtsteuer von 10 Mark Silbers entladen. »Was Rechtungen aber suss ir herren und vögt an inen hant gehabt mit gerichten, diensten, gelässen, vällen oder mit andern Sachen, soll das Haus Wädischweil an inen han.« Es folgt dann in der Urkunde ein Verzeichniss der Leute, »die wir fry gelassen und an das genannt fry Gotzhus geben hant.« Dasselbe enthält zwischen 150 und 160 Haushaltungen, die nun alle zu freien Gotteshausleuten des Fraumünsters wurden, daneben aber der Vogtei des Ordens unterworfen blieben. Sie dürfen frei wegziehen, wohin sie wollen; so lange sie jedoch in der Herrschaft Wädischweil sitzen,

---

11) So werden die Gränzen der Herrschaft Wädenschweil, die von den Freien von Wädenschweil an den Johanniterorden, und von diesem an Zürich verkauft wurde, immer in den Urkunden bezeichnet.

»sollen sy nienandthin kein Gelübt thun« (sich niemanden verpflichten.) Der Fallpflichtigkeit blieben also diese Leute doch unterworfen, jedoch nicht als Gottshausleute, sondern als Vogtleute von Wädenschweil. Dasselbe galt für diejenigen Einwohner der Herrschaft, welche Gotteshausleute von Einsideln und über welche die Vogtei ein Lehen dieses Klosters war. Als daher der Abt von Einsideln 1421 den Commenthur mit dieser Vogtei belehnte, so wurde festgesetzt, wenn von diesen Leuten einer über den Mühlebach (die Grenze der Herrschaft Wädenschweil gegen Wollrau) zu ihm (dem Abte) hinüberziehe, so habe ihn der Abt zu fallen; wenn aber einer der Leute des Abtes zu den Johannitern hinüberziehe, »den hand sy zu fallen von derselben vorgeschriebenen vogty wegen, wie denn das von alters harkommen ist.«

Es ist nun allerdings bemerkenswerth, dass in den angeführten Beispielen, mit Ausnahme der ans Fraumünster übergegangenen Leute von Wädenschweil, immer von Eigenschaft des Leibes die Rede ist, während die Leute selbst den Loskauf von ihren bisherigen Herren bezahlten und dadurch als Gotteshausleute der beiden Stifte in ein Verhältniss kamen, das demjenigen der Vollfreien sehr nahe stand. Es lässt sich dies auf zwei Arten erklären, entweder indem man die Eigenschaft als das ursprüngliche Verhältniss auch der sogenannten freien Gotteshausleute ansieht, das dann nach und nach, wenn auch nicht dem Namen nach, doch in seiner eigentlichen Bedeutung erlosch, oder indem man annimmt, auf die ursprünglich bloss in Schutzverhältniss stehenden Gotteshausleute sei wie bei andern ursprünglich Freien allmählig der Begriff der Eigenschaft, aber nicht immer das Verhältniss selbst ausgedehnt worden, namentlich auch wegen Verleihung von Gotteshausgütern unter Bedingungen, die sonst als opera servilia betrachtet würden. Der erstern Annahme steht aber entschieden der Ausdruck liberi ecclesiastici im alamannischen Gesetze entgegen; aber auch bei der zweiten Annahme darf nicht zu viel Gewicht auf den Ausdruck Eigenschaft gelegt werden, zumal wenn man die grossen Vorrechte der Regler ins Auge fasst; die Aebtissin selbst s

ja in der oben angeführten Zollverleihung von 1413 Gotteshausleute und eigne Leute der Abtei einander bestimmt entgegen. Vielmehr ist dieser Ausdruck als blosse Kanzleiformel zu betrachten; die Leute wurden nicht eigne Leute des Stiftes in der gewöhnlichen Bedeutung, sondern sie wurden nach der damaligen Vorstellungsweise Eigene der Heiligen St. Felix und Regula selbst und dieses Verhältniss bezeichnete der kleine Wachszins; gegenüber der Aebtissin hingegen waren sie wirklich freie Gotteshausleute. Ueberhaupt aber bezieht sich der Ausdruck »Eigen« nicht immer auf wirkliche Unfreiheit. So in der Stelle, die Kopp (Gesch. 2, 169) aus dem Stadtrechte von Luzern anführt: »Leute und Gut sind des Gotteshauses Luzern eigen«, was nicht den Sinn haben kann, dass alle Bürger »eigne Leute« des Gotteshauses gewesen seien. Ebenso bezeichnet Familia zunächst nur die eignen Leute eines Gotteshauses, umfasst dann aber auch alle Andern, die auf Gütern desselben wohnen, Ministerialen sowohl als freie Colonen.

Mit dieser Ansicht von der blossen Schutzpflichtigkeit der freien Gotteshausleute scheint nun aber folgende Stelle aus der Offnung von Wald zu streiten: »Des ersten soll man wüssen, daz »der hoff ze Wald und alle hofflüt so darin sitzend, und darin »gehörend, und von alter gehörend, recht fry gotzhuslüt sind »gen Schennis, und sol ein äptissin von Schennis ein schlechten (einfachen) hoptval da nemmen, wenn der gevallet, und »sol ouch fürbas da nichts ze bietten noch ze schaffen han; »sonderlich sol sy das best lebent hopt ze val nemmen, und »nicht me: welcher aber kein lebent hopt hett, da sölt sy ouch »nichts nemmen; und sol ouch anders nieman dehein hoffman »da vallen, denn die vorgenannt äptissin.« Weiterhin heisst es noch: »Nieman, weder herr noch gotzhus sol dehein hoffman noch hoffwyb erben.« Hier kommt nun Alles darauf an, ob man den Fall (Besthaupt) durchgehends bei seiner Entstehung als ein Zeichen der Hörigkeit ansehe, vermöge deren dem Herrn beim Tode seines Eignen die ganze Erbschaft zufallen sollte, wofür er sich aber mit dem besten Stücke begnügte, das gleichsam einen Loskauf der ganzen Erbschaft bildete, oder ob

zuweilen der Fall schon ursprünglich, wie er später unzweifelhaft oft erscheint, die Natur eines Ehrschatzes oder einer Handänderungsgebühre, einer Lehensrecognition, zuweilen auch einer blossen Schirmgebühre hatte. Die Untersuchung dieser schwierigen Frage würde hier zu weit führen. Die erstere Ansicht ist ziemlich allgemein angenommen, aber auch für die zweite lassen sich Stellen anführen. Die älteste bekannte Offnung aus den alamannischen Gegenden, der erste Engelberger-Hofrodel, wahrscheinlich vom Ende des 13ten Jahrhunderts, der die Rechte des Gotteshauses über seine eignen Leute angibt, scheint für keine der beiden Ansichten entscheidend. Nachdem der Fall angeführt ist, heisst es: »und da der val »wirt gurichtet, als vorguschrieben ist, damitte hant des gotz»hus eigenlüte empfangen len und erbe.« [12]) Ebenso heisst es in einem andern Engelberger-Hofrodel, wahrscheinlich aus der Mitte des 14ten Jahrhunderts [13]), das gotzhus sol von einem verstorbenen Vater das beste Haupt nehmen »und söllent sinü kindt »damit ir erb empfangen han.« Allerdings ist in beiden Offnungen nur von eignen Leuten des Klosters die Rede und es können diese Stellen vielleicht auch zu Gunsten der erstern Ansicht gedeutet werden. Weniger zweifelhaft ist eine Stelle in der Offnung von Höngg vom Jahr 1338. »Aber (ferner) sül»lent der probst und das capitel von Zürich nemmen valle von »iro lüten und der kilchen ze Zürich, die da gesessen sint ze »Hoengg uff den güetern, die da von eigenschaft zuhoerent »derselben kilchen von Zürich. Ist aber das keiner (einer) »sitzet uff güetern, die da zuhoerent an das closter von Einsi»deln, von den nimpt dü kilch von Zürich enkeinen val; und »daher wider wie das sye, daz der kilchen lüt von Zürich sit»zent mit iro selbes libe uff des klosters von Einsideln güe»tern, doch nimpt das closter von Einsideln von den dekeinen »val.« Eine eigenthümliche Bestimmung enthält die Offnung von Embrach; »Item die gotzhuslüt sind so fry, weliche von

12) Grimm Weisthümer 1, S. 2.
13) Ebend. S. 3.

»tods wegen abgand, deren erben inen genoss und der stift »mit lips eigenschafft verwandt sind, die erben was söllicher »gotzhus man oder frow verlat, sind desshalb weder vel, less, »noch keinerley dafür ze geben schuldig. Wellicher aber erben »verliessind, die inen nit genoss noch der stifft mit eigenschaft »verwandt werend, von dere jegklichs gutt sonnd zwey pfund »haller für väl und less gefallen.« In der Offnung von Tettingen heisst es: »wenn einer, der Schupposen hat, stirbt, als »mang schuppos der denne inne hat, da ist dem Gotzhus (St. »Blasien) von jeclicher schuppos ein hopt gefallen.« (Grimm Weisth. I. 302.) So heisst es auch im Hofrechte von Stans (Kopp Gesch. 2, 744): »Item es ist ze wissen, wer lechen het »oder zinshafftig ist oder der hofgüotter het der ist och fellig;« andre Gottshausleute hatten also den Fall nicht zu bezahlen. Im Glarnerlande gaben die freien Gottshausleute den Fall nur, wenn unfreie Güter an sie fielen. (Kopp Gesch. 2, 296.) Aus dem allgemeinen Rechte der sechszehn luzernischen Höfe führt Kopp (ebd. S. 121) an: »Wen Gottshausgut anfällt durch Kauf »oder Erbschaft, dem wird es geliehen; hat er es aber Jahr »und Tag ohne Entrichtung des Falls, so ist es dem Gottshaus »ledig.« Wie bei Eintritt in ein blosses Schutzverhältniss Fallpflichtigkeit auch von Freien übernommen wurde, zeigt die Offnung zu Engwil im Thurgau. Dieselbe beginnt so: »Item »diss sind die freyheiten, rechten und gnaden, so ein herr von »Costanz denen freyen Engkwilleren geben und gethan hat, »als iro dess ersten drey geschlecht sind gesin, gesässen in »dem Thurgeüw ze Engkwylen, die so frey sind gsyn, daz sy »keinen herren hetten, und also ergaben sy sich von fryem »willen an unser lieben frauwen ze Costenz und iren caplon, »an einen herren von Costanz durch schirms willen, und also »het sy ein herr ingenommen, und bekent sich dess daz er sy »nit geschirmme, sy häten dan läben oder eigen von ihm.« Sie heissen dann auch weiter in der Urkunde die »freyen Engkwyler.« Dennoch hat der Bischof von Constanz das Fallrecht an sie. Dass dieses Fallrecht zuweilen zur Vogtei gehörte, der Fall dann also eine wirkliche Schirmgebühr war, zeigt das oben

angeführte Beispiel von den Gotteshausleuten des Fraumünsters zu Wädenschweil; so wie ein Spruchbrief über Fälle zu Weiningen von 1589, worin es heisst: »Welcher aber hinweg züge, »und ein andern schirm an sich nemme, und daselbst stürbe, »dem sol man von wegen des Fahls nit nachzejagen haben, in »Bedenkung, dass die so daryn »(in die Herrschaft Weiningen) »züchend, wan sy darin absterbend, dem Fahl auch under»würffig sind.»

Wenn nun auch die angeführten Beispiele in Beziehung auf den eigentlichen Ursprung des Falles nichts beweisen können, so zeigen sie doch immerhin, dass schon sehr frühe sich mit demselben der Begriff des Ehrschatzes verband. In dieser Rücksicht ist die Offnung von Höngg besonders merkwürdig, indem ausdrücklich gesagt wird, dass nur diejenigen Gottshausleute der Probstei, d. h. diejenigen Regler, einen Fall zu geben haben, welche auf Gütern der Probstei sitzen.

Neben den freien Gottshausleuten der beiden Stifte zu Zürich und denjenigen im Appenzellerlande finden wir noch im Thurgau eine bedeutende Zahl, die dann aber in späterer Zeit ihrer Freiheit immer mehr beraubt wurden. Dahin gehören besonders die freien Leute im obern Thurgau, welche unter St. Gallische Vogtei gekommen waren. Sie wohnten zerstreut und waren in vier Gerichte eingetheilt, die von Arx (Bd. 1, S. 448) angibt. Eines dieser Gerichte war das »under der Thürlinden« (von den Linden an der Thur bei Schwarzenbach so genannt), dessen Offnung vom Jahr 1458 zeigt, wie sorgfältig diese Gottshausleute damals noch ihre Freiheit zu wahren suchten. Von einem andern dieser Gerichte, der freien Weibelhub zu Tägerschen, erwähnt v. Arx, dass die Leute als Freie noch im Jahr 1538 keinen Fall, sondern nur die Fastnachthennen und Steuer bezahlteu. Nachher, seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts, wurde ihnen sowohl als den thurgauischen Gottshausleuten andrer Stifte und selbst den Reglern im Thurgau, die an die Probstei zu Zürich nur wachszinsig waren, der Fall auch aufgebürdet.

Fassen wir nun das Gesagte zusammen, so ist unläugbar,

dass es zwei Klassen von Gotteshausleuten gab, die freien und die eignen; dass die Erstern in einem Verhältnisse standen, das viele Aehnlichkeit mit demjenigen der Klienten in der römischen Republik hatte; dass sie zwar als Schutzangehörige keine persönlichen Lasten zu tragen hatten, mit Ausnahme eines ganz unbedeutenden Zinses für den Schutz, dass aber ein grosser Theil dieser freien Gotteshausleute in Folge von dinglichen Lasten, die auf den von ihnen beworbenen Gütern lagen, sowie durch Lasten, die ihnen willkürlich aufgelegt wurden, allmälig in die Reihe der unfreien Gottshausleute hinabgedrückt wurden; dass endlich hievon die freien Gottshausleute der beiden Stifte zu Zürich, oder die Regler und die freien St. Gallischen Gottshausleute in Appenzell eine Ausnahme bildeten, indem sie ihre ursprüngliche Stellung behaupteten, bis sie dann in späterer Zeit zu voller Freiheit gelangten.

Anhang.

Verhältnisse der Regler im Thurgau nach der Reformation.

Die Zahl der freien Gottshausleute, welche an eines der beiden Stifte zu Zürich gehörten, war sehr bedeutend; nur ein kleiner Theil derselben sass auf Gotteshausgütern. Man findet Regler zu Waldshut, zu Kaiserstuhl und an andern Orten der Grafschaften Baden, in den Herrschaften Regensperg, Greifensee, Grüningen, Wülflingen, zu Winterthur; in der Grafschaft Kyburg allein enthalten die alten Verzeichnisse 74 Reglergeschlechter; ebenso waren die dem Stifte zum Gross-Münster zugehörigen Regler im Thurgau sehr zahlreich. Zu ihrer Verbreitung trug besonders der zwar nicht unbestritten angenommene, aber doch an vielen Orten befolgte Grundsatz bei, dass die Kinder der schwächern Hand, d. h. der Mutter, in Rücksicht auf den Herrn folgen. Daher waren die Reglertöchter sehr beliebt, weil man darin ein Mittel fand, die Kinder in ein besseres Verhältniss zu bringen. So wird z. B. von Stadtmannen von Uster,

welche Regler waren, erwähnt, dass sie nach Wyla gezogen, sich dort mit Reglerinnen, Namens Bosshart, verheirathet, und dass dann mehrere Töchter dieser Ehen ins Thurgau vermählt wurden.

Diese zerstreuten Regler zahlten, wenn sie nicht auf Gotteshausgütern sassen, nichts weiter als jährlich 1/8 Pfund Wachs oder dafür 1 Schilling; von vielen ging auch gar nichts ein; doch wurde meist dafür gesorgt, dass ihre Kinder in die Verzeichnisse eingetragen wurden, weil sie eben dadurch ihre beinahe völlige Freiheit sichern konnten. Als nun die Regierung von Zürich im Jahr 1525 in Folge der damaligen Unruhen ihre leibeignen Leute in den meisten Herrschaften für völlig frei, und »Fälle, Lässe und Ungnossame, so von des Leibs Eigenschaft herrührend,« für aufgehoben erklärte, so sah man darin auch eine Auflösung der persönlichen Verpflichtungen der Regler. Der Wachszins hörte daher ganz auf, und den Reglern, die nicht Gotteshausgüter inne hatten, wurde nicht weiter nachgefragt, Auch im Thurgau waren in derselben Zeit heftige Streitigkeiten zwischen den Landleuten und den Gerichtsherren entstanden. Ein Spruch der 9 Orte (ohne Zürich) zu Baden im Jahr 1526 bestätigte zwar die Leibeigenschaft; doch soll keiner zu mehr als einem Frontage jährlich angehalten werden. Ebenso wurde der Fall bestätigt; das Stück Vieh soll dann von den Erben geschätzt werden, worauf der Herr die Wahl hat, entweder die Hälfte des Geldes zu fordern, oder das Vieh zu nehmen und den Erben die Hälfte zu bezahlen. Hat einer kein Vieh, so wird der Gewandfall genommen und auf dieselbe Weise geschätzt. Die Ungenosssame wurde ganz aufgehoben, und die Busse für solche Ehen nur auf ein paar Handschuhe oder 18 Pfg. gesetzt. Der Pfund- oder Kaufschilling (Ehrschatz) soll wie von Alters her gegeben werden; wenn aber einer Geld auf solche Güter aufnimmt, was jedoch nicht ohne Erlaubniss des Lehen- oder Zinsherrn geschehen soll, und die Güter in seiner Hand behält, so bezahlt er keinen Pfundschilling; (eine Erpressung, die bisdahin zuweilen Statt fand.) Die Fassnachtshühner soll jeder dem Landvogte und seinen Gerichtsherrn ga-

ben, wie von Alters her. — Indessen fand auch diese Verordnung vielen Widerstand und während der Bewegungen der Reformationszeit und zunächst nach derselben konnte dieselbe an vielen Orten nicht gehandhabet werden. Namentlich fiel es den Klöstern schwer, ihre Ansprüche an ihre eignen Leute geltend zu machen. Um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts änderte sich dieses wieder; die Klöster forschten ihren Leuten wieder sorgfältiger nach, und wurden auf Todesfälle, in Folge deren sie das Fallrecht in Anwendung bringen konnten, aufmerksamer, zumal wenn ein Reformirter starb. Besonders aber wurde der Grundsatz geltend gemacht, dass jeder Thurgauer einen Herrn haben müsse; wer also nicht einem Kloster oder andern niedern Gerichtsherrn angehöre, der sei an das Haus Frauenfeld pflichtig, und der Landvogt habe die Fastnachthennen und den Fall von demselben zu beziehen. Der Fall wurde übrigens damals schon nicht in natura bezogen, sondern man unterhandelte mit den Erben über eine grössere oder kleinere Summe, je nach dem Betrage des Vermögens.

Damals wurden nun viele ehemalige Regler, weil sie keinen Herrn hatten, als zum Hause Frauenfeld gehörig eingeschrieben, und von einzelnen katholischen Landvögten wurde diess zu allerlei Bedrückungen gegen reformirte Angehörige benutzt, besonders auch indem sie für den Fall unverhältnissmässige Forderungen machten. Desswegen suchten mehrere Regler aus dem Thurgau wieder um den Schirm des Stiftes zum Grossen Münster nach, 1563 und 1564. Darunter waren allerdings auch solche, deren Namen man in den alten Verzeichnissen nicht fand. Diese mussten abgewiesen werden. Dagegen wurde von dem Stifte erklärt, dass es seine Leute im Thurgau (die nun »eigne Leute« des Stiftes genannt werden, um die Sache desto eher durchzusetzen) niemals aufgegeben, sondern nur aus Gnaden, wie von andern Gottshäusern auch geschehen sei, ihnen nicht nachgejagt habe. Man suchte also die ältern Verzeichnisse nachzuführen, forschte den Reglern im Thurgau nach, liess sich von ihnen die Reglersteuer (⅛ Pfund Wachs oder einen Schilling) bezahlen und forderte auch den Fall, zu wel-

hem die Regler früher, wenn sie nicht Gotteshausgüter inne atten, nie verpflichtet waren. Doch wurde 1564 die Bestimmung gemacht, dass derselbe auf's höchste zwei Gulden betraen solle. Darüber entstanden nun Streitigkeiten mit den Landögten, die von Reglern, welche beim Hause Frauenfeld eingeschrieben waren, ebenfalls den Fall forderten, indem sie das echt der regierenden Orte, von »Inzüglingen« den Fall zu ordern, was aber nur von solchen galt, die keinen nachjagenlen Herrn hatten, auch auf die Regler ausdehnten, als deren achjagenden Herrn sich nun das Stift geltend machte. Am ebhaftesten wurde der Streit unter Martin Degen von Schwyz, ler von 1566 bis 1568 Landvogt war. Auf der Jahrrechnung u Baden 1568, wo Probst (Verwalter) Wolfgang Haller im Namen des Stiftes dessen Ansprüche an die Regler verfocht, wurde der Streit in den Abscheid genommen, und hierauf im Namen der sieben regierenden Orte von deren Gesandten auf ler Tagsatzung zu Baden den 7. Oktober 1568 erklärt: »so ist »derselben« (unsrer Herrn und Obern) »Will und Meinung, dass »sie Herrn Probst und Capitel sant Felix- und Regula-Stift zum »Grossenmünster Zürich by iren erlangten Freyheiten, Recht »und Gerechtigkeiten, so sy von Alter har zu dennen personen, »so wüssenhafte Regler sind, gehebt haben, gentzlich lassen »blyben, wie von alter har kommen und gebrucht worden ist, »also dass ein Stift zum Grossenmünster Zürich von denselben »personen, so wüssenhafte Regler sind, sy seigen glych in der »Landgraffschaft Thurgöw oder in andern iren gemeinen Herr»schaften gesässen oder daryn ziechen und darin absterben, »Fäl und Fassnachthennen ynziechen und sy auch um die un»gnossame straffen mögen, wie von alter här kommen und »gebrucht worden ist, on yntrag und widerred unserer Landvög»ten und Ambtlüten im Thurgöw und in anderen unsren gemei»nen Herrschaften, die sy auch haran ganz und gar nit verhin»dern söllen in kein wys noch wege.« Den 11. Mai 1569 wurde dann auf Begehren der Abgeordneten des Stiftes durch die Tagsatzung zu Baden dem Probst und Kapitel die Bewilligung erheilt, »dass sy der Stift Eigenlüt, so Regler genent und dessen

»gichtig und bekanntlich sind«, so oft es nöthig sei, in den gemeinen Herschaften »beschreiben« mögen, und den Landvög»ten befohlen, wenn solche Regler sich nicht wollten beschrei»ben lassen, oder sich sonst mit dem järlichen Wachs der »Ungnossame, und Fälen halb unghorsam erzeigen,« dieselben zum Gehorsam anzuhalten; und solche Regler, die sich an andern Orten haben einschreiben lassen, wieder ihrem rechten Leibherrn zu verschaffen. Es sollen auch die Regler den Landvögten oder ihren Amtleuten zu nichts Anderm verpflichtet sein, als was auch die eignen Leute andrer Gotteshäuser schuldig sind. — Diese Beschreibung der Regler durch den Probst Haller fand dann 1571 im untern, und 1572 im obern Thurgau Statt. Der Landvogt des Thurgaus, Gotth. Schmid von Zug, hatte desswegen ein Mandat erlassen, worin alle, die dem Stifte verwandt seien, bei ihren Eiden aufgefordert werden, diess anzuzeigen und zugleich auch, was ihnen von Andern, die etwa nicht angezeigt würden, bekannt sei, alles unter Androhung strenger Bestrafung der Ungehorsamen. Das Stift stellte dann einen sogenannten Regler-Ammann oder Reglervogt auf, der die Fallgelder so wie die jährlichen Wachszinsen (⅛ Pfund) oder dafür einen Schilling einsammelte, dessen Besoldung aber zuweilen mehr als der Ertrag der Fälle und Zinsen betrug. — Im Jahr 1596 entstanden dann neue Streitigkeiten mit Landvogt Büeler von Schwyz, die wieder vor eine Tagsatzung zu Baden kamen, wo zwar der Beschluss von 1564 bestätigt, aber noch beigefügt wurde, dass in Zukunft, wenn neue Einzüglinge in's Thurgau kommen, Regler und Andre, dieselben sich von ihrem nachjagenden Herrn loskaufen und dann ans Haus Frauenfeld dienen müssen. Diese Bestimmung war um so härter, da nicht nur der Landvogt das Fallgeld, sondern auch der Landwaibel den Gewandfall (das beste Stück der Kleidung) von denen forderte, die ans Haus Frauenfeld gehörten.

Obgleich nun die Regler dadurch, dass sie wieder dem Stifte zugeeignet wurden, in eine etwas bessere Lage kamen, als ihnen die Verpflichtung an das Haus Frauenfeld gewährt hätte, so kamen sie doch in eine niedrigere Stellung. Sie wer-

den ausdrücklich eigne Leute des Stiftes genannt, und wenn auch zuweilen noch der Ausdruck »freier Regler« vorkommt, so hat er nicht mehr die alte Bedeutung. Es finden sich sogar einzelne Vertauschungen von Reglern gegen eigne Leute andrer Herren, und von der frühern Verordnung, dass man von keinem Regler mehr als 2 Gulden für den Fall fordern wolle, ging man auch ab, zumal wenn ein reicher katholischer Regler starb. (Ein Beispiel gibt ein Schreiben von Pfarrer Wirz zu Aadorf an den Stiftsverwalter im Jahr 1628, worin er ihm berichtet, »dass die feiss Gans im Wylhof uns zu rupfen worden,« dass aber die Erben suchen werden, die Sach mit Wenigem abzurichten.) Bei solchen Todesfällen fand dann gewöhnlich ein Feilschen Statt, bis man sich über die Summe vereinigte. So kommt unter andern 1634 vor, dass die Erben eines Reglers 60 fl. für den Fall boten, endlich dann aber auf 75 fl. gingen.

Die Regler im Thurgau blieben nun in diesem Verhältnisse zu dem Stift bis zum Jahr 1765. Damals verkaufte dasselbe »das Fallrecht und Leibeigenschaft über die Regler im Thurgau, etwas über 800 Personen«, an Statthalter Heinrich Escher, Herrn zu Kefikon, um 855 fl., so dass die Regler von da an nach Kefikon fallpflichtig waren. Das Jahr 1798 löste dann auch dieses Verhältniss auf.

II.

Die Berichte über Bruder Claus von Flüe.

Von 1474 bis 1847.

Von

D^r. BALTHASAR REBER

in Basel.

Schon aus dem *15ten Jahrhundert*, also aus *dem* Jahrhundert, während dessen zweiter Hälfte Bruder Claus als Einsidler lebte und starb, gibt es Berichte über ihn, zum Theil sogar verfasst, als er noch lebte.

Diese Berichte von Zeitgenossen, deren einige ihn persönlich gesehen und näher kannten, sind natürlich um so werthvoller, je schneller bald darauf um die Person des Verehrten sich der Nebel der Legende gelegt hat. Und zum Glück sind die Mehrzahl dieser Berichte von Zeitgenossen noch heute vorhanden.

Von den beiden Luzerner Chronisten Diebold Schilling und Petermann Etterlin will ich hier noch nichts reden, sie waren zwar auch Zeitgenossen, aber ihre Berichte beziehen sich nur auf den Tag zu Stans, sie verbreiten sich nicht über Bruder Clausens weitere Persönlichkeit. Sie sollen später ihren Platz finden. Auch die *geringen Anzeigen* der Kirchenbücher von Sachseln, von 1485 u. s. w., die Weissenbach anführt, bedürfen keiner näheren Erwähnung; zugleich desswegen nicht, weil in diesen Kirchenbüchern das Gleichzeitige und Spätere durcheinanderläuft; bis 1540 wurden Zeugnisse von Bruder Claus *Wundern* darin aufgezeichnet. (Weissenbach, Vorr. VI.)

Die zeitgenössischen ausführlicheren Berichterstatter über Bruder Claus, welche ich hier meine, sind folgende:

Hans von Waldheim.
Albrecht von Bonstetten.
Heinrich Gundelfinger.
Johann von Trittenheim (Trithemius).

Dann gehören auch durchaus hieher noch einige Briefe von Bruder Claus selbst.

Hans von Waldheim war ein sächsischer Edelmann aus Halle, der den Bruder Claus im Jahr 1474 im Ranft besuchte, zuerst auf ihn aufmerksam gemacht durch einen Schweizer-Saitenhändler auf dem Jahrmarkt seiner Vaterstadt. Er erzählt die Sache so: Ich wusste von Bruder Clausen nicht; ich hatte auch von ihm in unseren Landen nie nichts hören sagen, und ich kam seiner zum ersten also in Kunde. Heinrich von Waldheim, mein Sohn, bat mich nach Christi unsers Herrn Geburt 1473 auf Nativitatis Mariæ in dem Jahrmarkte zu Halle in Sachsen, ich wolle ihm gute Saiten auf seine Laute kaufen. Also ging ich mit ihm auf den Jahrmarkt, und kam zu einem Kaufmanne, der hatte gar Mancherlei feil und viel Edelgesteine, dem kaufte ich die Saiten ab. Also wurden wir von den edeln Steinen so viel reden, dass er mir sagte von dem allergrössten Smaragd, der auf dem Erdreich sein möchte, der wäre in dem Kloster in der Reichenau bei Costnitz, *und sagte mir auch*, ob ich nicht je gehört hätte von einem lebenden heiligen Bruder, Claus genannt, der hätte eine Clause zu Unterwalden in der Schweiz, der hätte in vielen Jahren weder gegessen noch getrunken u. s. w.

Dass Waldheim von Halle selbst herstammte, sagt er im Anfang seines Reiseberichts nach der Schweiz, welche Reise er eben zum Theil in Folge jener Nachricht des Saitenhändlers, das Jahr darauf, angetreten: Davon so bitte ich euch zu wissen, dass ich Hans von Waldheim mit meinem Knechte nach Christi unsers Herrn Geburt 1474 des 7ten Tags des Monats Februarii *zu Halle aus meinem Hause* ritt gen Erfurt in Gottschalks von der Sachsen, meines Schwagers und meiner Schwester Haus u. s. w. Sonst weiss man nichts von Waldheims Person.

Die Geschichte seines Besuchs bei Bruder Claus ist so ein-

fach und ächt natürlich, dass sie geradezu als das *Beste* gerühmt werden darf, was wir über den merkwürdigen Mann haben. Es ist nicht nur der Bericht eines Zeitgenossen, sondern auch eines Augenzeugen, und daher von doppeltem Werth. Ebert, der ihn zuerst herausgab, sagt mit Recht, wiewohl etwas spiessbürgerlich: Wenn zwei so *natürliche Naturen*, als unser Hans Waldheim und Bruder Claus einander sich gegenüber treten, so feiert der Beobachter der *menschschlichen Natur* eines seiner schönsten Feste. Amiet von Solothurn (Archiv der geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, 1844, Bd. II. p. 263) sagt zwar davon, es sei ein etwas romanhafter Reisebericht; allein das heisst die schon so äusserst nüchterne Geschichtforschung der heutigen Zeit, die auch unser Prof. Hottinger missfällig rügt (Januar- und Februarheft der neuern Helvetia von 1844), *gar auf die Spitze getrieben.*

Erst im Jahr 1826 ist dieser *beste* Bericht über Bruder Claus veröffentlicht worden, *aus einer Handschrift in der Bibliothek von Wolfenbüttel*, durch Friedrich Ad. Ebert, königlich sächsischem Bibliothekar in Dresden, im *ersten Band* seiner Ueberlieferungen zur Geschichte etc. der Vor- und Mitwelt. Wenn nur Ebert sich die höchst überflüssige Mühe erspart hätte, das Waldheimische Deutsch des 15ten Jahrh. im Bericht in das Ebert'sche Deutsch des 18ten Jahrh. zu übersetzen! (Alsbald erschien dann Eberts Bericht von Waldheim ferner abgedruckt in Balthasars Helvetia Bd. II. von 1826, und in Businger's »Bruder Claus« von 1827 als Nachtrag.)

Der zweite zeitgenössische Bericht über Bruder Claus ist von Albrecht von Bonstetten, »dem klassisch gelehrtesten Schweizer aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts«, nach Müller IV., S. 427. Er war Dekan in Einsideln zur Zeit des Bruder Claus, und eine gründliche Würdigung dieses bedeutenden Mannes, welcher mit den ersten Fürsten und Gelehrten in naher Berührung stand, findet sich, von Pat. Gall. Morel, Archivar von Einsideln, verfasst, im Geschichtsfreund der 5 Orte von 1846. Bonstettens Bericht über Bruder Claus ist von ihm an König Ludwig XI. von Frankreich und an den Dogen Mocenigo von Venedig versandt worden. Dass Ludwig XI. ein Exemplar

erhalten, deutet Bonstetten selbst an, indem er in seiner Dedikation der Beschreibung Helvetiens an diesen König schreibt: Proxime de Burgundiona clade et vita *Fratris Nicolai Heremite Unterwaldensis* scriptitavi et misi ad te etc., nach Haller, Schweiz. Bibliothek Bd. IV. No. 1671 und Geschichtsfreund der 5 Orte von 1846 p. 35. In Bezug der Versendung des Werks nach Venedig, so theilt Herr Archivar Schneller von Luzern im Geschichtsfreund der 5 Orte, 2te Lieferung, von 1844, ein Dankschreiben mit, welches der Gesandte Venedigs zu Luzern ab Aucha an Bonstetten dafür erlassen: Aureum munus tuum suscepi, quod ad me misisti ita gratum et acceptum ut nil gratius et acceptius possem excogitare. Inspexi primo ordinem vitæ divi fratris Nicolai etc. Dann sagt er, er wolle nächstens selbst den Einsiedler besuchen und rühmt Bonstettens zierliches Latein : orationis ornatum ex preclarissimis Gymnasiis Ciceronis eductum. (Dieser Bericht über Bruder Claus von Bonstetten war also lateinisch, wiewohl Bonstetten sonst auch deutsch geschrieben hat, nach Geschichtsfreund der 5 Orte von 1846, p. 35.) Der Gesandte ab Aucha schickte das Werk nach Venedig und der Doge Mocenigo bedankt sich dafür auch seinerseits: . . . litteras accepimus et simul quoddam opusculum . . . et illud quidem libenter vidimus, placuitque nobis admodum cognovisse etc. Beide Schreiben, das des Gesandten an Bonstetten und das des Dogen, sind von 1479 datiert, ersteres vom 20. Febr., letzteres vom 5. August. Bonstettens Bericht über Bruder Claus ist also spätestens vom Jahr 1479, demnach, wie derjenige Waldheims (von 1474), *vor* dem Tag zu Stanz verfasst.

Leider ist aber dieser Bericht Bonstettens bis heut noch nicht wieder aufgefunden worden. Besonders hat Herr Prof. v. Sinner, Unterbibliothekar der Universität zu Paris, sich alle Mühe darum gegeben; er fordert sogar im Journal de l'instruction publique (Mai 1846) den Minister des öffentlichen Unterrichts auf, die HHrn. Bibliothekare gelegentlich auf diese Schrift aufmerksam zu machen (nach dem Geschichtsfreund der 5 Orte von 1846, S. 36.)

Der dritte zeitgenössische Bericht über Bruder Claus ist

Heinrich von Gundelfingen, Pfarrer zu Sarnen und Chorherrn zu Beromünster. (S. über ihn Schneller zu seiner Ausgabe des Melch. Russ S. 17.) Einige Lebensbeschreiber des Bruder Claus, wie Eichorn, Pat. Benno, Weissenbach machen diesen Heinrich von Gundelfingen auch zum Probst von Beromünster, allein Göldlin bemerkt mit Recht p. 32, es sei das eine Verwechslung mit Niklaus von Gundelfingen, der diese Würde bekleidete; genannter Niklaus war der, welcher ins Leben Hemmerlins so verhängnissvoll eingegriffen. Heinrich von Gundelfingen schrieb 1488, also ein Jahr nach Bruder Clausens Tod schon, eine Præconizatio Nicolai Unterwaldensis Eremitæ, der Regierung von Luzern zugeeignet auf Pergament, mit der deutlichen Absicht, die Heiligsprechung des Einsiedlers zu befördern. Seine Mühe war vergebens, wie überhaupt auch die Mühe noch vieler anderer späterer Verehrer des Bruder Claus in dieser Hinsicht, bis man sich endlich unter Papst Clemens IX. 1669 mit der beatificatio aequipollens begnügen musste, also mit der Seligsprechung, statt der Canonisatio oder Heilisprechung. Unterwalden war nicht reich und Rom nicht edel genug dazu, sagt Müller V, 258; oder, weil, wie Prof. Escher in Ersch und Grubers Encyklopädie von 1847 sich ausdrückt: »weil man immerfort nur Gesandte, statt der weit wirksameren Geldsummen nach Rom geschickt hatte.« Pat. Benno, Weissenbach und Businger haben die betreffenden päpstlichen Bullen. Nach Weissenbach S. 337 ist zwischen beatificatio und canonisatio kurz folgender Unterschied: Die Seligsprechung (beatific.) *erlaubt*, die Heiligsprechung *befiehlt* die Verehrung des Betreffenden. Gundelfingens Præconizatio auf Pergament ist bis heute noch Manuscript geblieben. Doch theilen die späteren Lebensbeschreiber des Bruder Claus, besonders Eichorn, das Wesentlichste daraus in ihren Werken mit, so dass man das Ganze, das doch nur hauptsächlich die Wunder des Einsiedlers nach seinem Zwecke im Auge haben konnte, kaum vermisst.

Der vierte zeitgenössische Bericht über Bruder Claus ist von Johannes von Trittenheim oder Trithemius, zuerst Abt des Benediktinerklosters von St. Martin zu Spanheim bei Mainz, dann

Abt des Benediktinerklosters von St. Jakob bei Würzburg. Er ist geboren 1462, ward Abt 1482 und starb 1519. In seinen berühmten Annalibus Hirsaugensibus Tom. II. p. 505 seq. und 527 seq. erzählt er Treffliches über den allbewunderten Einsiedler. Waldheims Bericht gibt uns den gemüthlich ergreifenden Eindruck, den Bruder Claus auf den besuchenden Privatmann macht; aus Gundelfingens Berichten spricht der auf seinen heiligen Landsmann stolze schweizerische Kirchenmann; Trithemius ist der Beobachter aus der ferneren grossen Welt, der uns, selbst erstaunt, das gewaltige Aufsehen mittheilt, das Bruder Claus in weitern Kreisen bei Hoch und Nieder hervorruft. Er nennt Päpste und Kaiser, er erwähnt Hunderttausende, die ihm von dem Einsiedler erzählten; er führt die nächsten Bekannten, die ihn gesehn, als Zeugen auf, und rühmt von ihm: vitam duxit solitariam, non minus admirabilem, quam raram et *cunctis sæculis prius inauditam*. Und doch ist er ganz nicht legendenhaft; ausser dem Wunder des Fastens erzählt er nur noch eines und zwar auch dieses nur, ziemlich offenbar, um einen vorwitzigen unehrlichen Benediktinerabt seiner Zeit lächerlich zu machen. Dieser Abt, den Bruder Claus besuchend, gab ihm zu verstehen, er faste wohl nur aus *Geiz*, worauf Bruder Claus ihm erwiederte: was *er* doch ihm über den Geiz Vorwürfe machen dürfe, *er*, der ja das Jahr vorher 27 Eimer Wein für 6 *fl.* den Eimer angekauft und dies Jahr diese 27 Eimer zu 24 *fl.* den Eimer einem Bürger von Nürnberg angehängt habe! worauf der Abt, ganz verblüfft, still schwieg und davon ging. Trithemius nennt zu dieser Geschichte seinen Gewährsmann, der bei dem Gespräch mit Bruder Claus und dem Abt zugegen gewesen und es ihm erzählt habe, und das sei ein ganz wahrhafter Mann, nämlich Conrad, Abt von Wiblingen. (Trithem. Tom. II. p. 527 etc.) Trithemius über Bruder Claus ist, wenn auch der bewundernde, doch der nach bestem Gewissen völlig wahrhafte *Geschichtschreiber*.

Die *beiden Briefe* des Bruder Claus hätten eigentlich an die Spitze dieser zeitgenössischen Berichte über ihn gehört, denn sie enthalten wohl *das ächteste*, was man über ihn haben kann,

sie sind ja *von ihm selbst*, d. h. von ihm dictirt, nicht selbst geschrieben, wie das bald bewiesen werden soll. Ich habe sie hier an den Schluss der zeitgenössischen Berichte gesetzt nur *darum*, weil sie uns einigermassen das *Innere*, *die Seele* des Bruder Claus aufthun, während die vorangegangenen Berichte hauptsächlich *die äussere* Geschichte des Mannes behandeln. Der eine Brief ist an Bern: vff sant Barbaran tag jm lxxxij yar (also 4ten Decemb. Archiv für Schweiz. Gesch. Bd. II., 1844, S. 266) und ist ein Dankschreiben des Bruder Claus für die Gabe von 40 Pfund oder 20 Gulden (Archiv S. 268), welche Bern dem Friedensstifter von Stanz an eine ewige Jahrzeit geschenkt hat. Der andere Brief ist eine Antwort des Bruder Claus an die Stadt Constanz, welche ihn, den berühmten Friedensstifter von 1481, alsbald, 1482, auch um Vermittlung ersuchte in ihrem alten Streit mit den Eidgenossen wegen des Thurgauer Landgerichts. Bruder Claus verspricht seine Vermittlung auch in dieser Sache schon am 30ten Januar 1482. Dieser Brief an Constanz ist also früher geschrieben als der an Bern, allein viel unbedeutender, und desshalb gehört der Bernerbrief *voran*. Diesen Bernerbrief hat *zuerst* mitgetheilt Heinrich Bullinger, Historien der Stadt Zürich, Tom. II. von 1574; seitdem erscheint er fast in allen Darstellungen des Bruder Claus; besonders ausführlich besprochen und mit Facsimile begleitet ist er von Amiet in Solothurn, im 2ten Bd. des Archivs für Schweiz. Gesch., 1844, und von Meyer von Knonau in der Antiquar. Zeitschrift von Zürich. Der Brief an Constanz ist zuerst mitgetheilt bei Businger und Zelger, Gesch. von Unterwalden, 1791, Bd. II., S. 141 (Gesch.-freund der 5 Orte, 1844, S. 290) und ebenfalls sehr ausführlich besprochen nebst Facsimile und Siegel im Gesch.-freund der 5 Orte Bd. I., 2te Lieferung, 1844, von Archivar Schneller in Luzern; sowie auf gleiche Weise im Taschenbuch für Gesch. u. s. w. von Heinrich Schreiber 1844. Vom Bernerbrief des Bruder Claus sagt Bullinger: daraus mag sin einfalt und fromm gemüht verstanden werden. Er ist wirklich das köstlichste Denkmal seines reinen gottseligen Herzens, das wir noch in dieser Ursprünglichkeit besitzen, und gar manches Wort, das man

Bruder Claus an die Eidgenossen zu Stanz, und sonst, und an andere Leute in den Mund legt, ist geradezu aus diesem Brief genommen. Dieser Brief an Bern hat aber sonderbare Schicksale gehabt; dass er von Bruder Claus an *Bern* gerichtet worden, dafür spricht schon Bullingers Zeugniss, er sagt: So viel hab' ich von Bruder Clausen von *Bern* überkommen, und gibt dem Brief die Ueberschrift: Den Ehrwürdigen u. s. w. Schultheiss u. s. w. der Stadt Bern. Von Bern muss er nun bald darauf an *Solothurn* zur Einsicht übersandt worden sein; Bern forderte ihn nicht mehr zurück; und so blieb der Brief in Solothurn; in der Mitte des 17ten Jahrh. befand er sich im Besitze der Solothurnischen Familie *Mintschi*, wahrscheinlich durch einen fahrlässigen Beamten kam er in solche Privathände; nach Aussterben jener Familie 1689 erhob sich unter ihren Erben ein Rechtsstreit, wem diese Reliquie zufallen solle, und im gleichen Jahr entschied der kleine Rath, der Brief solle an die Staatskanzlei zurückgestellt werden. Wegen dieser Einwanderung des Briefs auch nach Solothurn hatte sich seit langer Zeit die Meinung festgesetzt, er sei nicht nur an Bern, sondern zugleich an Solothurn gerichtet gewesen von Bruder Claus, da ja Solothurn sogar noch *vor Bern* dem Einsiedler eine Gabe von 20 Goldgulden, gleichfalls zu einer ewigen Jahrzeit verehrt hatte. Der Brief selbst, wie er jetzt vorhanden ist auf der Staatskanzlei zu Solothurn (ich habe ihn dort gesehen), in vergoldetem Rahmen, auf Papier geschrieben, dieses auf Pergament, und dieses wieder auf ein dünnes Tannenbrettchen aufgeklebt, also der Brief selbst hat keine andere Ueberschrift als: »Dien erwirgen.« Auf der Rückseite des Brettleins steht zwar eine Aufschrift an Bern, aber von ganz später Hand. Aus dem Allem konnte natürlich der Irrthum wegen Solothurns leicht entstehn; Amiet aber hat ihn im angeführten Schweiz. Archiv berichtigt und den Brief wieder ziemlich gewiss als an Bern allein geschrieben, festgestellt, wozu denn noch das bemerkte Zeugniss Bullingers für Bern hervorzuheben ist.

Der Brief an Constanz ist, wie schon angedeutet, viel unbedeutender als der an Bern; er ist auch viel kürzer.

enthält er in seinen wenigen nüchternen Worten, wie mir scheint, einige nicht zu verachtende Winke über *die Art*, wie Bruder Claus im Streit zwischen Constanz und den Eidgenossen als Friedensstifter mitzuwirken sich erbot, und gibt daher auch, und das ist die Hauptsache, einen Wink über seine muthmassliche viel wichtigere Friedensstifterrolle am Tage zu Stanz. Ausserdem ist dieser Brief auch interessant wegen des beigedruckten Einsiedlersiegels des Bruder Claus, welches Siegel auf dem Brief an Bern abhanden gekommen ist. Beide, Schneller wie Schreiber haben ihre Facsimile's des Constanzerbriefs nach dem ihnen mitgetheilten Constanzer Original abgedruckt; auf diesem Constanzer Original hat sich demnach das Siegel erhalten. Es ist dasselbe, in rothem Wachs abgedruckt (bei Schneller am besten wiedergegeben), in der Grösse unserer gewöhnlichen runden Briefsiegel, ein Bildchen der Mutter Gottes in der Mitte mit dem Jesuskind auf den Armen, roh und alterthümlich, und dazu die breite Umschrift: b (bruder) claus von flue. Es ist dieses eigenthümliche Eremitensiegel des Bruder Claus wohl zu unterscheiden von dem allgemeinen Familiensiegel *Löwenbrucker*, wie früher seine Vorfahren hiessen (wahrscheinlich, weil sie von Lepontischer, ennetbergischer Herkunft stammten, nach den Lebensbeschreibern; auch Leu gibt im helvet. Lexicon dies zu verstehen (sie hätten ursprünglich Lepontii geheissen, sagt er); dieses Siegel der Löwenbrucker stellte einen aufrechten Löwen dar mit einem Kreuz in der Tatze. Jenes, dem Bruder Claus ganz eigenthümliche Eremitensiegel besass nach seinem Tod sein Grosssohn und Einsiedler-Nachahmer *Scheuber*; von ihm kam es an die Familie Christen. Gegenwärtig ist es im Besitz der Nonnen des Cisterzienserklosters Rathhausen bei Luzern; wie es dahin gekommen, wissen die frommen Frauen selbst nicht. Es ist von Silber, der Handgriff von Holz und ungestaltet (Pat. Benno S. 197; Göldlin S. 304; Businger S. 81; Schneller, Geschichtsfreund der 5 Orte von 1844, S. 290, berichten am ausführlichsten über diese Siegelsachen).

Und nun, was die Frage betrifft, ob die besprochenen bei-

den Briefe des Bruder Claus von ihm selbst geschrieben oder nur dictirt seien, so zeigen schon die beiden Handschriften der Facsimile's bedeutende Unterschiede in beiden, besonders bei den *grossen* Buchstaben; dann sind auch die Unterschriften verschieden: Der Brief an Bern unterschreibt: Ich bruoder claus von fluoe; der Brief an Constanz: brüder claus von flüge. Auch finden sich Spuren verschiedener Wortschreibung, z. B. im Brief an Bern: lassen; an Constanz: lausen (dies lausen kommt in diesem Brief zweimal vor). Ferner legt Bruder Claus in den Briefen ein merkwürdig Gewicht hauptsächlich darauf, dass er sein *Siegel* habe *lassen* trucken (Bern. Brief) oder *lausen* trucken (Const. Brief) am Ende der Briefe. Offenbar ein Zeichen, dass *Andere* für ihn behülflich waren. Ferner geben die Lebensbeschreibungen noch weitere zwei Briefe des Bruder Claus, nämlich Stiftungsbriefe in Bezug auf seine Kapelle im Ranft, welche, nach dem Inhalt deutlich von des Einsiedlers ältestem Sohn Hensli von Flü (so nennt er sich selbst) dem spätern Landammann von Obwalden (1483) ausgefertigt worden sind, beide gleichfalls von 1482. Wenn Bruder Claus diese, ihm wahrlich auch *sehr wichtigen* Briefe nicht selbst geschrieben hat, so zeugt dieses abermals ziemlich stark gegen seine Selbstschreibung der andern Briefe an Bern und Constanz. Und wenn nun endlich *Waldheim*, nicht nur Zeitgenosse, sondern auch Augenzeuge des Bruder Claus, schreibt: *Bruder Claus ist ein purer Laie, der kann nicht lesen* (Ebert S. 17), so ist nach diesem Allem (was er freilich nicht *alles* zu beachten für gut fand) es also allzukühn, wenn Amiet, wahrscheinlich von Solothurner Patriotismus verleitet, doch dabei bleibt, Bruder Claus habe *selbst*, wenigstens den Brief an Bern, der im *Solothurner* Archiv liegt, geschrieben, und warum? Weil er als Landrath und Richter während einer Reihe von 19 Jahren vor seinem Einsiedlerleben seinem Lande gedient. Schneller bemerkt dagegen *leider* sehr richtig: Treffen wir doch in *unsern* Tagen noch auf manchen *Ehrenmann*, der des *Schreibens*, wohl gar selbst des *Lesens* völlig unkundig ist! Schneller vermuthet: Entweder der Kirchherr von Kerns, Oswald Isner, oder der von Sachslen

Johann Burkhard von Benzingen, oder der Kaplan im Ranft, Peter Bachthaler, hätten, Namens des Bruder Claus diese Briefe angefertigt, indem diese in besonders nahen Verhältnissen zu dem Einsiedler gestanden. Man könnte, mein' ich, aber auch an den schon vorher berührten Sohn Johann von Flüe denken, und vielleicht, wenigstens beim Brief an Bern, vorzüglich an Pfarrer Im Grund zu Stanz, der ja nächst Bruder Claus selbst am thätigsten zur Versöhnung von 1481 beigetragen, und des Bruder Claus damalige Friedensworte, welche in diesem Brief *schriftlich* wiederholt zu sein scheinen, am lebendigsten inne hatte.

Die beiden Briefe des Bruder Claus wegen der Kapelle im Ranft, von denen vorher die Rede gewesen, enthalten nichts in *der* Weise Bedeutendes, dass ich sie hier auch noch als besondere Quellen auszuzeichnen brauchte.

So viel über die zeitgenössischen Berichte aus dem 15ten Jahrhundert.

Ueber das, was die folgenden Jahrhunderte von Bruder Claus gebracht, kann ich kürzer sein.

Im 16ten Jahrhundert erschienen wenigstens 8 mehr oder minder ausführliche Lebensschilderungen des Einsiedlers, das meiste auch im Druck, denn jetzt war die Zeit der förmlichen breitern Lebensgeschichten herangekommen. Ich übergehe die Mehrzahl, da dieselben, ihrer Bedeutung nach, hinter die Biographieen des folgenden 17ten Jahrhunderts und späterer Zeit, zurücktreten müssen. In Hallers Helvet. Bibliothek und den verschiedenen späteren Lebensgeschichten des Bruder Claus, bis auf die neuste Zeit kann darüber Aufschluss gefunden werden. Die Namen der Verfasser sind folgende: Heinrich Wölflin (Lupulus), Bonifaz Simonetas, Sebastian Bündtener, Johann Salat, Andrea Z'bären, Ulrich Wytwyler, Peter Canisius, der berühmte Jesuit, Renward Cysat der ältere.

Nur *eine* dieser Lebensgeschichten, des 16ten Jahrhunderts, weil sie die erste, älteste, also wohl auch wahrhaftigste ist, berühre ich hier mit einigen Worten. Nämlich:

Henrici Lupuli, Canonici Bernensis Vita Nicolai Subsilvani, dicata Matth. Schinero, Episcopo Sedunensi. Diese Schrift er-

schien schon 1501 in Manuscript, 1508 ward sie zu Freiburg im Uechtland gedruckt. Dieser Heinrich Wölflin der Aeltere (es gab auch einen Jüngeren bald darauf, welcher der erste evangelische Chorgerichtschreiber zu Bern gewesen), also Wölflin der Aeltere (gewöhnlich Lupulus), Chorherr und Cantor am Stift zu St. Nicolaus in Bern, sehr hochgeachtet in seinen Tagen wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, verfasste das Leben des Bruder Claus auf bestimmtes Ansuchen des Standes Unterwalden. Er sagt in der Vorrede an die Unterwaldner: Er habe sich bemüht, dass seine Schrift nichts enthalte, quod non jurisiurandi sacramento vestra prius opera constaret exploratum. Da darf man doch, im Jahr 1501, vierzehn Jahre erst nach des Bruder Claus Tod, gewiss allerlei Wahres erwarten. Freilich bleibt das Unwahre, wenigstens Entstellte, keineswegs ausgeschlossen, wie denn schon dieses Büchlein des Lupulus von mancherlei Wundern berichtet. Konnte das wohl anders sein in der katholischen Kirche und zu jener Zeit? Doch gibt Lupulus die meisten Wunder, nämlich die nach Bruder Claus Tod, in einem besondern Abschnitt, nur als Anhang, und scheint sie bei ihrer Ankündigung in der Vorrede von dem durch Eid Beglaubigten absichtlich zu trennen, indem er nach jener Stelle von diesen beglaubigten Nachrichten über Bruder Claus so fortfährt: Cui (nämlich dem jurisiurandi sacramento exploratum) deinde et ipsa, quibus Dei famulus hactenus claruit, miracula subiunxi etc. In den politischen Thaten des Einsiedlers ist wirklich Lupulus sehr einfach und nüchtern, dagegen in den religiösen Mittheilungen bereits sehr legendenhaft. Das ist mir überhaupt, ich will es hier schon sagen, beim Durchgehen der bedeutendsten Lebensgeschichten des Mannes *von katholischen Verfassern* bis auf die neuesten herunter, aufgefallen: Die älteren sind bei allem Legendenhaften im Religiösen, möglichst nüchtern im Politischen, die mittleren (ich meine die des 17ten und der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts) sind legendenhaft in Beidem, die neuern und neuesten werden immer sparsamer mit religiösen Wundern, im Verhältniss aber immer freigebiger mit politischen.

Der bekannte Myconius von Luzern, im Jahr 1519, bald darauf ein Reformirter und unser Basler Antistes (J. J. Hottinger, helv. Kirchengesch. Bd. III.), rühmt das Werk von Lupulus sehr, bei Gelegenheit seiner Ausgabe des Schweizer-Panegyricon vom Dichter Glarean; er sagt unter andern: ..... quamvis Henricus Lupulus etc. homo plane doctus nihil pene omiserit. Er wollte auch das Büchlein neu herausgeben, was aber nicht geschehen. Glarean's Vater war mit Bruder Claus persönlich bekannt gewesen, er selbst kannte seinen Sohn Johann und hatte ihn besucht; sein Freund Myconius konnte daher von ihm das Wesentlichste über Bruder Claus wissen und ist demnach kein zu verachtender Beurtheiler für eine Lebensgeschichte des Einsiedlers (Eichorn p. 58 u. 59; Göldlin S. 35 u. 36.). Aus des Lupulus Büchlein werden von den meisten Lebensbeschreibern wörtliche Stellen angeführt. Eichorn hat es *vollständig* in seiner Geschichte des Bruder Claus aufgenommen. Die Widmung des Lupulus an den berühmten Bischof, später Cardinal, Schinner von Sitten ist ganz unbedeutend.

Unter den ausführlichern Lebensbeschreibern des Bruder Claus aus dem 17ten Jahrhundert und der ersten Hälfte des 18ten sind *drei* auszuzeichnen: Eichorn, Peter Hugo und Pater Benno.

Joachim Eichorn von Belheim aus der Pfalz bei Speyer gebürtig, Kaplan im Ranft, gab 1608 das Leben des Bruder Claus heraus, gedruckt zu Freiburg im Uechtland: Historia Nicolai de Saxo, Eremitæ Unterwaldensis Helvetii etc. Das Werk ist später noch fünfmal gedruckt worden, auch deutsch übersetzt; aber nur die erste Ausgabe von 1608 hat wahrhaft historischen Werth, denn sie ist es, in welcher, wie schon mehrmals angedeutet, die alten Nachrichten von Heinrich Gundelfinger, dem Zeitgenossen des Bruder Claus und hauptsächlich von Lupulus genau mitgetheilt werden. In dieser Ausgabe ist alles, was von diesen beiden Alten herrührt, mit Angabe ihrer Namen am Rand und mit Cursiv-Schrift gedruckt, Eichorn's eigene Worte mit Antiqua. Und diese Unterscheidung ist am Buch das *beste*; Eichorn's *eigene* Zusätze sind meist willkührlich unhistorisch. Desshalb sind die späteren Ausgaben, worin jene scharfe Unter-

scheidung verwischt und Eichorn's jüngere Arbeit mit denjenigen der Alten unkenntlich durchmengt ist, von weit geringerer Bedeutung. Weissenbach sagt in seiner Vorrede S. XX. von Eichorn's Ausgabe von 1608: Wenn alle übrigen Lebensbeschreibungen Nicolai sollten verloren gehen, und ich eine retten könnte, würde ich vorderst nach dieser greifen. Und ich stimme dem Chorherrn von Zurzach vollkommen bei.

Die Lebensbeschreibung des Bruder Claus von Peter Hugo führe ich nur desswegen an, weil sie den meisten Ruhm davon getragen hat in der älteren katholischen Welt, wie z. B. auch Weissenbach davon sagt: Die Bollandisten haben dieses Leben so hoch geschätzet, dass sie es mit Ausschluss der andern, einzig ihren Actis Sanctorum einverleibten. Peter Hugo, von Luzern gebürtig, ein berühmter Jesuit und Redner, gab 1636 zu Freiburg im Uechtland das Leben des Bruder Claus heraus: Nicolai de Rupe Anachoretæ etc. vita etc. Dieses Buch wurde in kurzer Zeit auch in's Deutsche und Italienische übersetzt, und erlebte, ausser jener seiner Aufnahme in die Acta Sanctorum, mit Einschluss der ersten Ausgabe von 1636 bis 1756, also innert etwa 100 Jahren nicht weniger als *Eilf* Ausgaben. Das *Beste* daran scheint mir das gute Latein, welchem wirklich keine andere Lebensbeschreibung gleichkommt; was aber, abgesehen von der Form, den Inhalt betrifft, so ist dieses Leben schauerlich fanatisch, d. h. *absichtlich* abergläubig geschrieben. Was nur irgend noch so abenteuerlich Sagenhaftes über den Einsiedler aufzutreiben war, ist darin breit getreten und doch sagt der Verfasser ziemlich naiv p. 269: Er habe non ex obvia quauis cisterna geschöpft; er macht den Leser dadurch nur auf seine Cisternen recht aufmerksam. Am Schluss seiner Wundergeschichten sagt er nicht minder naiv: Contraho vela, infinitum enim mare ingressus sum, quod si transmeare prorsus velim, *portum invenire non possim*. Dass die jesuitisch-katholische Welt des 17ten Jahrhunderts dieses Werk vergötterte, ist eben so begreiflich, als es unbegreiflich ist, wie ein Haller in seiner Helvet. Bibl. dasselbe »die beste unter den älteren Lebensgeschichten des Bruder Claus« nennen konnte!

Und doch kommt es noch abenteuerlicher. Die Lebensgeschichte des Pater Benno ist der Gipfel. Man höre nur vorerst den Titel: Wunder und Tugendt-Stern der in dem Schweitzerischen Alp-Gebürg entstanden, von sonderen Göttlichen Gnaden-Strahlen erleuchtet, mit Glantz sonderer Heiligkeit geschinen, und mit der Clarheit erstaunlicher Wunderzeichen sich der Welt geoffenbahret hat. Das ist Ubernatürliches Leben, heiligster Wandel und grosse Wunder-Werk dess Villseeligen Bruder Clausen etc. Der Verfasser, eigentlich *Lussi*, als Kapuziner Pater Benno geheissen, war von Stanz, und Priester. Er gab sein Buch heraus 1732 zu Luzern. Selbst Weissenbach, der doch das vorhergenannte Leben des Bruder Claus von Peter Hugo »nach dem besten und feinsten Geschmack verfasset« findet, sagt über Pater Benno's Werk: »Man sieht schon aus dem Titel, in welcher Schreibart das Leben verfasset ist. Es hat wenig vom Geschichtschreiber; aber viel vom Lobredner nach jenem Geschmack, der uns nichts fein, kurz, natürlich sagen liess, und durch schlecht angebrachte Zierathen den Ruhm des Heiligen mehr entstalten als vermehren machte.« Nur einige Beispiele: S. 54, Cap. 9: Auss Nikolao gehn hervor die Strahlen scheinbarer Kinder und Nachkommenschaft. Es geschieht zuweilen, wo man bey Nachts-Zeit, wann der sichtbare Himmel aufgeheiteret, etwann einen Sternen genauer beobachtet, uns vorkombt, dass solcher Stern sich in seinem Zwitzeren zertheile, und in andere Sternen sich vermehre, und gleichsamb auss einem Stern andere gebohren werden, diser Wohn, wiewolen er bey den Gelehrten ohne Grund, erwahret sich doch sittlich in unserem geistlichen Stern Nikolao u. s. w. Ferner: C. 37. Nicolaus der uns durch den Todt entzogne Stern thut nach seinem Undergang glantzend auferstehn. Der Abend-Stern, nachdem er die traurige Nacht eingangen, und in solcher Finstere etwelche Stunden zugebracht, thut an dem frühen Morgen gantz glantzend sich widerumb sehen lassen, wird derowegen auch Abend- und Morgen-Stern genannt: Also hat es sich ereignet mit unserem leuchtenden Tugendt-Stern Nicolao u. s. w. Dann an dem anderen Tag nach der Bestattung (er starb am

21ten März 1487, seinem Geburtstag) ist unser nunmehrige himmlische Burger Nicolaus seiner lieben Haussfrauen Dorothea (Wyssling zum Geschlecht) auch noch anderen ehrlichen Männern glorwürdig erschinen. Er stuhnde auf dem sogenannten Flüelein (allwo jetzunder ein herrliche Capell steht) und gab ein solchen Glantz von sich, dass er kaum möchte angesehen werden, er trug ein schönen weissen Fahnen in der Hand, darin ein Bären-Tatzen zu sehen (zum Zeichen seiner siegreichen Kämpfe mit dem Bösen), welchen er als ein triumphierlicher Obsiger in dem Lufft herumbgeschwungen u. s. w. Bei dieser Geschichte sieht man recht deutlich das Wachsen der Legende: Der alte Lupulus (Eichorn p. 42) meldet: Als seine Frau am Grabe geweint, sei ein *Bote* zu ihr getreten und habe ihr gesagt: Bruder Claus sei ihm lebendig erschienen auf dem Flüeli, wo die Familie wohnte u. s. w., er habe das gesagt, um sie zu trösten.

Die Sache fängt an, etwas unheimlich zu werden. Aber hiemit ist das trübste Gewölk auch vorübergezogen und das klare Licht der Geschichte umgibt fortan immer heller die ehrwürdige Gestalt des Einsiedlers. Wie die historische Atmosphäre um ihn rein gewesen im 15ten Jahrhundert, dann aber in den folgenden Jahrhunderten bis in's 18te sich immer mehr verdüsterte, so verzieht sich jetzt bis auf unsere Tage herunter der graue Flor allmählig mehr und mehr.

Doch ehe wir in diese reineren Regionen der Litteratur eintreten, müssen wir einen schnellen Seitenblick werfen auf das, was indessen auch die religiöse Kunst für Bruder Claus gethan hat. Gerade bis hierher, bis zur Zeit des Pater Benno, 1732, lässt sich die allmählige Gestaltung des allbekannten Bildnisses von Bruder Claus von Anfang an ziemlich genau verfolgen. Mit dem Jahr 1732 ist für dieses Bildniss die Vollendung eingetreten.

Das Bild des Bruder Claus, wie es sich bis auf unsere Zeiten herabgeerbt hat, darf, glaub' ich, als ein möglichst wahrhaftes gelten. Nach den bedeutendsten älteren Lebensbeschreibern (Eichorn p. 42, Pet. Hugo p. 186 u. Pat. Benno S. 476)

er auf dem Kirchhofe der St. Theodul-Pfarrkirche zu Sachseln, nahe beim Glockenthurm, wie er selbst gewünscht, begraben und alsbald sein Grabstein mit einem Steinbild geschmückt, also schon 1487. Dieses erste Bild gab demnach jedenfalls sein Gesicht wie Körpergestalt wieder aus eigener Anschauung. Er muss überhaupt leicht zu treffen gewesen sein, denn schon nach den bloss *schriftlichen* Ueberlieferungen des sicheren Augenzeugen Waldheim und anderer Augenzeugen (bei Lupulus) könnte wohl ein plastischer Künstler, ohne den Mann selbst gesehen zu haben, sein ähnliches Porträt entwerfen.

Gemalt wurde ferner sein Bild im Jahr 1492, also 5 Jahre nach seinem Tode, zwiefach: auf dem Hochaltar zu Sachseln und auf dem Altar der Kapelle im Ranft (hier auch daneben das Bild seines Mit-Einsiedlers, Bruder Ulrichs aus Baiern, Eichorn p. 52, Pet. Hugo p. 206, Pat. Benno S. 203).

Ferner: Im Jahr 1501, hauptsächlich durch Geschenke des Cardinal Schinner, wurde eine neue Kapelle, nahe bei der alten, im Ranft erbaut; hier ward eine bemalte Holzstatue von Bruder Claus auf den Altar gestellt (Businger S. 87 etc. u. Eichorn 55, Hugo 207, Benno 203).

Ferner: 1513 erhielt der Hochaltar zu Sachseln ein neues Tabernakel von Stein zur Aufbewahrung der Hostie, mit Bildnissen mehrerer Heiligen ausgeziert, worunter auch Bruder Claus. Ein Basler war der Künstler. 1516, ebenfalls von einem Basler Künstler verfertigt, wurde in dieses Tabernakel eine grosse silberne Monstranz gestellt, und auf dieser wieder Bruder Claus *vergoldetes* Bildniss (Eichorn p. 56, Hugo p. 208, Benno S. 203).

Ferner: 1518 wurde Bruder Claus erstes Grab auf dem Kirchhof zu Sachseln durch ein neues ersetzt mit neuem Leichenstein und Bildniss darauf (Businger S. 88 und jene älteren Lebensbeschreiber).

Als dann die Menge der Pilger wuchs, so wurde über diesem neuen Grab im Jahr 1600 eine Kapelle erbaut und zugleich musste, wegen des Andrangs, die Pfarrkirche zu Sachseln erweitert werden (Businger S. 92).

Nach der endlichen Seligsprechung 1669 durch Clemens IX.

wurde von 1672 bis 1678 (Businger S. 98) die jetzige neue Bruder Clausenkirche (Sigrist S. 136) mit ihren prächtigen Säulen aus schwarzem, weiss durchädertem Marmor (Pat. Benno S. 248) erbaut, und 1679 des Bruder Claus Leib aus der alten Kapelle *vor* der Kirche *in* die Kirche selbst in einen Marmoraltar gelegt (Pat. Benno S. 251 u. 258), mit einem Grabstein davor, und wieder darauf sein Bild in Lebensgrösse (das Interessanteste der Schweiz Th. 2. S. 438).

Zum letztenmal wurden seine Gebeine erhoben 1732 und über dem Altar angebracht mit dem Rosenkranz (den übrigens auch die meisten früheren Bilder tragen), in betender Stellung vor seiner Vision der heil. Dreifaltigkeit (von welcher gleich mehr die Rede sein wird). Der Altar selbst, prachtvoll erneuert und mit Marmorsäulen umgeben, ist mit einer vergoldeten hoch auf den Säulen ruhenden Krone bedeckt. Der betende Bruder Claus ist hinter einem grossen Glas, eine eiserne Platte kann davor niedergelassen werden, welche wiederum das Abbild des Mannes zeigt. Das Ganze, von eisernem Gitter umgeben, erhebt sich als Mittelaltar am Ende des Kirchenschiffs, an den Stufen des Chors (Pat. Benno S. 258 bis 266, J. C. Füsslin schweiz. Erdbeschreib. I. 365, Sigrist S. 136).

Auf diese feierliche Erhebung und Ausstellung des Verewigten im Jahr 1732 hat *Hedlinger* seine grosse Medaille verfertigt mit dem Bildniss des Bruder Claus und der Vision der Dreifaltigkeit (Hedling. Medaillensammlung Planche 40). Sie wurde in Gold an die Ehrenpersonen ausgetheilt, an geringere Personen geringere (Pat. Benno S. 268). In Hallers »eidgenössischen Münzen« von S. 72—84 finden sich vom Jahr 1560—1774 überhaupt nicht weniger als 23 Denkmünzen auf Bruder Claus beschrieben, in Silber und Gold, von Batzenform bis zur Medaillengrösse. Die meisten von 1730—1732, also auf die Erhebungsfeier gemünzt.

Pater Benno (S. 199 etc.) und Weissenbach, der in diesen Sachen ganz kurz ist (S. 352), erwähnen als den ersten nahmhafteren Kupferstecher, der des Bruder Claus Bild herausgegeben, den Jakob v. Heyden, einen Lutheraner aus Strassburg, um

Jedenfalls ist vorzugsweise durch *Hedlinger's* Stich 1732 dieses Bild in *wahrhaft künstlerischer Form* der Welt geschenkt worden, und alle späteren guten Bildnisse mögen unmittelbar oder mittelbar von Hedlinger abstammen.

Nach dem Vorausgesandten hat aber ohne Zweifel eine fortwährende möglichst treue Ueberlieferung der abgebildeten Gestalt des Einsiedlers von seinem Todestag an bis zu Hedlinger's Zeit stattgefunden und so darf sein Bild wohl als künstlerische Verklärung des echten wahrhaften Antlitzes aufgefasst werden.

Die Darstellung der *ganzen* Gestalt des Bruder Claus wurde dann noch unterstützt durch einige unzweifelhaft echte Ueberbleibsel aus seiner Hinterlassenschaft: Sein Eremitenrock, in dem er starb, kam an seine älteren Söhne Johann und Joh. Walter (Landammänner) und ihre Nachkommen, und von diesen in die Kirche zu Sachseln (Eichorn p. 44 u. 45); Dr. Bovillus von Paris sah den Rock 1503 bei dem ältesten Sohne Johann (Wolf. Lect. memorabil. p. 19). Seinen Stab erhielt Johannes, Abt von Muri, der dem Begräbniss beigewohnt; er liess ihn mit Silber beschlagen; von ihm kam er an die Familie Techtermann zu Freiburg im Uechtland und dann ebendaselbst an Herrn Reinold (Eichorn p. 44, Pat. Benno S. 196). Sein Rosenkranz kam an die Kinder und durch seine Tochter Dorothea (Mutter des Conr. Scheuber) einige Kügelchen an die von ihr abstammende Familie Meyer in Luzern (Pat. Benno S. 195). Von seinem Einsiedlersiegel im Kloster Rathhausen bei Luzern ist schon die Rede gewesen. Ueber den sonst noch öfters angeführten Ueberbleibseln des Bruder Claus walten Zweifel wegen ihrer Echtheit, oder sie sind unbedeutend.

Für die Erhebungs- und Ausstellungsfeier von 1732 hat denn auch Pater Benno seinen »Tugendtstern« geschrieben; also gerade in demselben Moment, da die Kunst durch Hedlinger das Bild des Bruder Claus am hellsten offenbarte, ward eben dieses Bild von der Litteratur in die trübsten Wolken gehüllt.

Doch, wie schon angedeutet, auch die Litteratur beginnt fortan sich zu lichten.

Der frische Geisteswind des Protestantismus hat auch hier

seine Kraft bewiesen. Bis jetzt sind nur katholische Schriftsteller vor uns aufgetreten, von nun an lassen sich neben den katholischen, die zwar stetsfort die bedeutenderen nach ihrer Zahl und nach Ausführlichkeit des Inhalts bleiben, zugleich treffliche reformirte Stimmen über Bruder Claus vernehmen. Und die begleitenden katholischen Lebensbeschreiber selbst, von der Mitte des 18ten Jahrhunderts an, wie sprechen selbst sie in ganz anderem Tone, diese neuern und neusten, als die geschilderten mittleren, — wie wissenschaftlich reformirt im Verhältniss zu jenen! Welch eine Kluft z. B. ist schon zwischen dem eben behandelten Pater Benno von 1732 und dem Chorherrn Weissenbach von 1787, und dieser war doch auch ein Jesuit, gleich dem Peter Hugo (Businger).

Bereits während der bisher durchlaufenen Zeit, während das Leben des Bruder Claus sich immer legendenhafter auferbaute, sind hin und wieder einige reformirte Nachrichten über ihn laut geworden, nämlich von Seiten der Chronisten des 16ten und 17ten Jahrhunderts. Von diesen Chroniken, reformirten wie katholischen, soll alsbald Einiges bemerkt werden.

Und nun zur Einleitung gleichsam in diese ferneren zum Theil auch reformirten Lebensbeschreibungen des Bruder Claus mag es erlaubt sein, ein Wörtlein mitzutheilen über ihn von dem Vater der Reformation, nämlich von Luther selbst. Es ist diess zwar eben nur ein Wörtlein, aber ein interessantes, und betrifft eine merkwürdige eigenthümliche Erscheinung aus der Ideenwelt des Einsidlers.

Bruder Claus war ein Mann von wenig Worten; er sprach, wie es scheint, gewöhnlich nur in kurzen, dann aber auch schlagenden Sentenzen, wie z. B. sein Brief an Bern es beweist; darum aber, wenn er sprach, hatte jedes Wort für die verehrenden Hörer überwältigendes Gewicht, wie göttliche Offenbarungen. Sein Gedankenkreis also war beschränkt, um so reicher hingegen das Gebiet seiner Anschauungen; um die Fülle seiner religiösen Gefühle sich und Andern klar darzustellen, hatte ihm seine Natur, wohl auch seine mangelhafte Geistesbildung, die Gabe umfassender erschöpfender Rede ver-

doch vollkommen ward ihm das ersetzt, ja noch überboten durch die Gabe des phantasievollen objectiven *Schauens* dessen, was subjectiv in ihm lebte, und diese ursprüngliche Gabe, denn es werden glaubwürdige Züge der Art schon aus seinen früheren Jahren erzählt, musste noch erhöht werden durch sein ausserordentliches Fasten als Einsidler, welches durchaus beglaubigt ist; auch erzählt Albr. v. Haller in seinen Elementa Physiologiæ Bd. VI. p. 171—175 noch grössere Fastenwunder, wissenschaftlich untersucht, als das des Bruder Claus. Ekstatische Zustände aber sind ja bekannte Folgen solcher materieller Enthaltsamkeit, wesshalb diejenigen Religionen, welche erhebend auf die Sinne ihrer Verehrer wirken wollten, von jeher darauf gehalten haben.

Bruder Claus nun hatte, ausser den vielen minder bewährten Anschauungen dieser Art, besonders zwei: die erste, als er auf seiner ersten Auswanderung vom Hauenstein wieder umzukehren sich gezwungen fühlte, die andere, und diese ist die bedeutendste, wahrscheinlich gegen Ende seines Eremitenlebens, denn Waldheim, 1474, weiss noch nichts davon, und doch liess Bruder Claus diese Anschauung in seiner Zelle im Ranft abmalen, wie die andern Zeitgenossen, Gundelfinger und das Kirchenbuch von Sachseln von 1488, diess bezeugen; Waldheim, der in der Zelle doch eine ziemliche Zeit im Gespräch mit Bruder Claus sich aufhielt, würde dieses Bild gewiss bemerkt und davon berichtet haben, wenn es schon da gewesen wäre. Auch der Zeitgenosse Trithemius meldet nichts davon. Später, 1503, besuchte Doctor Bovillus von Paris die Zelle des Einsidlers in Begleit von dessen ältestem Sohn Johann, und sah dort das Bild. Hedlinger, bei Gelegenheit der letzten Erhebung und feierlichen Ausstellung der Gebeine des Bruder Claus, 1732, nach seiner Seligsprechung durch P. Clemens IX, hat diese Vision durch eine Medaille verherrlicht, von welcher schon gesprochen worden (Planche 40 der Hedl. Medaillen). Auch bei Businger ist das Bild auf dem Titelblatte, und sonst vielfach, (z. B. in den früheren Lebensbeschreibern) nur roher. Das Original aus der Zelle des Bruder Claus soll 1535 verloren, 1608 aber wieder

aufgefunden worden sein und steht seitdem in der Pfarrkirche zu Sachseln. Ist das heutige Bild daselbst aber wirklich das wiederaufgefundene Original? Das ist zu bezweifeln. Die Kapuziner von Ennenmoos wollen es wieder gefunden haben und trugen's im Triumph nach Sachseln. Das Bild veranschaulicht die *göttliche Dreifaltigkeit*, wie sie Bruder Claus am Himmel gesehen hat. Gundelfinger (bei Eichorn p. 28) und hauptsächlich das Kirchenbuch von Sachseln, also 1488 (Businger S. 40) beschreiben das Gesicht und dessen Deutung von Bruder Claus selbst, im wesentlichen so: Ein lichthelles grösseres Rad, darin ein kleineres, und mitten im kleineren inneren Rad ein Haupt mit dreifacher Krone, von diesem Mittel-Haupt 6 Strahlen, gleich Schwertern ausflammend, je 3 derselben mit dem breiten Theil am Haupt und die Spitzen durch die Kreise fahrend, die drei andern umgekehrt, der breite Theil jenseits der Kreise und die Spitzen in das Haupt zurückgesenkt. Bruder Claus selbst habe das den Pilgern also gedeutet (Kirchenb. Sachseln): Diese Figur, der Mittelpunkt, stellt die ungetheilte Gottheit vor, die drei Strahlspitzen, vom Mittelpunkt hervorbrechend, sind die drei göttlichen Personen, von der einigen Gottheit ausgehend, und in ihren Wirkungen Himmel und alle Welt umfassend, und wie sie ausgehen in ihrer göttlichen Gewaltvollkommenheit, so gehen sie wieder ein u. s. w.

Dr. Bovillus von Paris nun schreibt darüber an Horius Bischof zu Rheims, im Jahr 1508 (Joh. Wolfii Lect. memorabil. tom. II. p. 19): Ich will dir etwas von einem heiligen Einsidler unsrer Zeit erzählen, der vor 20 Jahren starb, sie nennen ihn Nicolaus vom Fels (de Petra). Ich reiste daselbst durch (nämlich durch die Alpen) im Jahr 1503. Und als ich von den Tugenden des verstorbenen Einsidlers hörte, übernahm mich die Begierde nach näherer Erkundigung. Ich zog alsbald nach seiner Wildniss. Hier herbergte mich sein ältester Sohn und wies mir des Vaters Rock; Tags darauf gingen wir nach seines Vaters Zelle u. s. w. Und nun will ich dir erzählen ein Gesicht, welches ihm in der Nacht, da die Sterne leuchteten u er andächtig betete, am Himmel erschien: Er sah ein mens

lich Haupt mit schrecklichem Angesicht, voller Zorn und Bedräuung. Das Haupt trug eine dreifache päpstliche Krone, der Bart, unterwärts, war auch dreifach. Sechs Schwerter sah man aus dem Angesicht gehen u. s. w. (fernere Schilderung der Schwerter). Solch Gesicht hat der Einsidler sich in seine Zelle malen lassen, das hab' ich gesehen und ins Gemüth gefasst und mir ins Gedächtniss geprägt u. s. w.

Bischof Horius, den Bovillus um Erklärung des Bilds bittet, findet darin eine Weissagung auf einen künftigen grausamen Papst. Doch das gehört nicht hieher. Bovillus scheint über diese Dinge ausführlicher geschrieben zu haben in einem Werk, das 1510 zu Amiens herauskam (J. J. Hottinger helv. Kirchengeschichte S. 491), worauf sich Luther wahrscheinlich bezieht. Luther nämlich, welchem das Buch von Bovillus zugestellt worden durch Speratus, Prediger zu Königsberg, stellt ihm dasselbe im Jahr 1528 zurück mit folgenden Worten (Walchs Ausgabe von Luthers Werken Th. XIV. S. 241): Wir haben das Gesichte Bruder Clausen in Schweitz, von euch anher gesandt empfangen: Und wiewol ich dasselbige vor etlichen Jahren *auch* in Carolo Bovillo gesehen und gelesen so hat michs doch dazumal nichts bewegt, als den, der mit dem Papst nichts zu schaffen hatte. Aber jetzt gehet mir der Anblick zu Herzen... Fürwahr Christus gibt dem Papstthum viel Zeichen, aber sie haben ein ehern Stirn und eisern Nacken gewonnen (Esa. 48, 4), dass sie sich an die allesammt nicht kehren .... Demnach schicken wir euch den Bruder Clausen wieder, dass ihr ihn zu den andern sammlet, die auch Mitzeugen sind Christi wider den Endechrist. Amen. — Luther deutet dann die Vision so (S. 248): Diss Angesicht bedeut, wie das Papstthum vor aller Welt solle offenbaret werden, was es für ein Ding sey, denn bey dem Angesicht kennet man alles. Erstlich ists roth und zorniger Gestalt, denn es ist ein tyrannisch, mörderisch, blutigs Regiment u. s. w. Die erste Schwertspitze (aus der Stirn aufwärts) ist die Menschenlehre, so aus Menschenkopf und Gehirn kömmt und erdichtet ist. Die andere Spitze, zu rechten Seite der Nasen ist das geistlich Recht. Die dritte, zur linken Seite ist sein

weltlich Regiment. Alle beide kommen aus seiner Nasen, das ist mit Dräuen und Zorn in die Welt. Die andern 3 Spitzen fahren gleich als aus der Luft in sein Angesicht, das ist der Geist der ihm das Evangelium öffentlich ins Angesicht stösst. Die erste Spitze von unten auf schlägt ihn aufs Maul u. s. w. Genug von der lutherischen Exegese. Man sieht, es gibt auch eine protestantische Legende, nicht nur eine katholische, auch eine protestantische, die wächst und schwillt, durchs trübe Vergrösserungsglas der Partei angeschaut. Auch um dieses zu zeigen, nicht nur um Luthers günstige Ansicht von Bruder Claus darzuthun, hab ich über diese Dinge etwas ausführlicher hier zu berichten mir erlaubt.

Bruder Claus dachte bei seiner Vision und seinem Bild gewiss nicht an den Papst; es kommt überhaupt in seinem ganzen Leben keine Erwähnung des Papstes vor, nur der Priester, und die Deutung Gundelfinger's wie des Kirchenbuchs von Sachseln auf die heil. Dreifaltigkeit mag wirklich des Bruder Claus eigene gewesen sein. Bovillus freilich sah etwas Päpstliches im Bild, hauptsächlich wohl die dreifache Krone, welche aber bei den mittelalterlichen Darstellungen Gottes als des *Dreieinigen* sonst auch getroffen wird, und zugleich sah er etwas grausam Fürchterliches darin; das Ungeschick des Malers mochte dieses Letztere ins Bild gelegt haben, und Bovillus wie Horius scheinen keine Freunde des Papstes gewesen zu sein, damals ja etwas nichts Ungewöhnliches, zumal wenn dem Bovillus, einem der *besten Köpfe* seiner Zeit (J. J. Hottinger helv. Kirchengeschichte S. 491 nach des Beatus Rhenanus Urtheil), gerade der, (1503, als er das Bild sah) noch herrschende greuliche Papst Alexander VI, vorschwebte. Der Protestantismus natürlich hat dann die Sache weiter und weiter gedeutet. Müller will auch nichts wissen von der lutherischen Auslegung und bezieht sich dabei auf eine sehr alte Darstellung der Vision Bruder Clausens, die er zu Wien gefunden, und die nichts Päpstisches aufzeige (Müller, Bd. 5, S. 249).

Das schöne Wort Luthers über Bruder Claus aber soll uns dennoch theuer bleiben als Wahrheit: »Er war auch ein Mit-

zeuge Christi gegen das damals so antichristische Papstthum, nicht hauptsächlich durch diese Vision, sondern durch seinen ganzen einfachen innigen alt-christkatholischen Wandel.

Und so haben ihn schon die besten unter den reformirten Chronisten der Schweiz im 16ten und 17ten Jahrhundert, wenn auch ganz kurz, doch mit frommer Begeisterung aufgefasst.

Diese Chronisten, reformirte wie katholische, die hier vorzugsweise erwähnenswerthen sind:

Petermann Etterlin von Luzern, Katholik, von 1507; Diebold Schilling von Luzern, Katholik, von 1509; Aegidius Tschudi von Glarus, Katholik, (J. J. Hottinger, Bd. 3), von 1538; Valerius Anshelm von Bern, reformirt, 1529—1542; Johannes Stumpf, geb. im Bisthum Speyer, später Pfarrer im Zürichbiet (J. J. Hottinger helv. Kirchengesch. Bd. 3), reformirt, 1546; Josias Simmler von Zürich, reformirt, 1570; Heinrich Bullinger von Zürich, reformirt, 1574; Michael Stettler von Bern, reformirt, 1628; Franz Haffner von Solothurn, Soloth. Schauplatz, katholisch, 1666.

Etterlin und Schilling, die Luzerner, sind Zeitgenossen des Bruder Claus. Etterlin, ein tapferer Anführer in den Burgunderkriegen (Göldlin, S. 34) und Luzerner Gerichtschreiber, soll bei der Verkommniss auch zu Stanz gewesen sein (Businger, 68). Seine Chronik nennt den Bruder Claus einen Hauptveranlasser des Tags zu Stanz. Er widmet dem Einsidler nur wenige Worte und zwar nur in Bezug auf Politisches.

Schilling von Luzern, (nicht zu verwechseln mit dem gleichzeitigen Beschreiber der Burgunderkriege, gleichen Namens, Diebold Schilling von Bern), Sohn und Substitut des Luzerner Stadtschreibers Johannes Schilling, war *jedenfalls anwesend* am Tag zu Stanz und verfasste mit seinem Vater die wichtigen Staatsschriften jener Tagsatzung. Er sagt das alles selbst, zwar auch nur in wenigen, aber inhaltschweren Worten, inhaltschwer darum, weil daraus deutlich hervorgeht, dass *er*, der *einzige* Augenzeuge des Tages von Stanz unter allen Chronisten und Lebensbeschreibern des Bruder Claus, dass *er* von des Einsidlers *persönlicher* Anwesenheit zu Stanz *nichts* sagt, und also wohl auch *nichts wusste*. Diese Paar Worte Schillings über

Bruder Claus, ebenfalls nur politischer Natur, wie die Etterlins, indem Schilling sonst in seiner Chronik den Einsidler kaum erwähnt, (Weissenbach gibt aus dieser Chronik, welche handschriftlich nur in Luzern vorhanden ist, alles auf Bruder Claus Bezügliche), jene Paar Worte also haben in neuester Zeit einen gewaltigen Lärm gemacht, seit Archivar Schneller von Luzern nämlich, im Jahr 1832, in dem Vorbericht zu seiner Herausgabe der Chronik von Melchior Russ, S. XIV, (im schweiz. Geschichtsforscher Bd. 9 u. 10 und besonders gedruckt, Bern 1834), also seit Schneller des Bruder Claus bisher allgemein angenommene persönliche Anwesenheit zu Stanz, auf jenen Worten Schillings fussend, als *Sage* erklärt hat, mit dem stolzen Spruch: *Wieder ein Strich in der Geschichte der Eidgenossen!* Es ist hier natürlich der Ort nicht, in die Sache näher einzutreten, denn dazu bedarf es eines tieferen Eingehens nicht allein in Schillings Chronikstelle, sondern auch in die Berichte der Anderen hierüber, und zugleich in des Einsidlers wesentlichste Lebenszustände, physische wie geistige; nur das möchte ich Herrn Schneller bemerken, was er übrigens selbst wohl wissen wird, dass *er* diese Entdeckung bei weitem nicht *zuerst* gemacht hat. Jener Strich ist ein alter. Schon Müller deutet, wiewohl er ihr bekanntlich nicht folgt, auf Schillings Darstellung des Stanzer Tages hin; aber noch viel früher, Leu im helvetischen Lexicon von 1753, neigt sich *sehr* auf Schillings Seite und *noch entschiedener* J. J. Hottinger, helvetische Kirchengeschichte von 1707. Die beiden letzteren, Hottinger und Leu, man merkt es ihnen wohl an, halten es ziemlich für ausgemacht, dass Bruder Claus *nicht* zu Stanz gewesen, also schon 1707 und 1753. Es sind die genannten beiden Schriftsteller nicht bloss kurze Chronisten über Bruder Claus, sondern sie behandeln sein Leben ausführlicher, so dass man also sieht, es ist eigentlich neben den andern ausführlicheren Lebensbeschreibungen, welche des Einsidlers *Anwesenheit* zu Stanz hervorheben, man kann sagen von *jeher* die andere Ansicht auch tüchtig repräsentirt gewesen, welche diese Anwesenheit in bedeutende Zweifel zieht. Freilich hat der *Monarch* der Schweizergeschi

Müller, diese andere Ansicht wieder für einige Zeit in Schlummer gelullt, und *das* Verdienst gebührt Herrn Schneller, dass er sie aufs neue ins Leben gerüttelt hat.

Ueber Tschudi's Darstellung des Bruder Claus kann ich nichts sagen, da sie in dem bisher leider noch ungedruckten Theil seiner Chronik sich vorfindet, dessen ich nicht habhaft werden konnte; die Bruchstücke dieses Theils, welche in der Helvetia von Balthasar, Bd. 1 u. 3, herausgegeben worden, haben gerade das, was sich auf den Einsidler bezieht, *nicht* zum Inhalt.

Von den übrigen genannten Chronisten will ich nur hervorheben die beiden reformirten: Stumpf, Buch 7, Cap. 4, und Bullinger, Th. II.; sie sprechen besonders würdig über den ehrwürdigen Mann. Stumpf schildert sehr anschaulich sein Aeusseres und seine Zelle; schön sagt er von ihm: diser mensch, etlicher mass den Englen gleych, übertraff menschliche blöde natur. Bullinger, aus einer alten Berner-Chronik schöpfend, wie er bemerkt, schildert in ihm hauptsächlich den edeln Eidgenossen, wie er denn auch, was bereits angeführt worden, zuerst den Dankbrief an Bern bekannt gemacht.

In der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, also während der Zeit, da der Kapuziner Pater Benno mit seinem »Wunder und Tugendt-Stern« die katholische Welt erbaute, erschienen ferner folgende drei gründlichere Darstellungen des Bruder Claus, von Reformirten:

J. J. Hottinger von Zürich, in seiner helv. Kirchengesch. Bd. II, von 1707.

Johann Heinrich Tschudi, Pfarrer zu Schwanden in Glarus, in seinen monatl. Gesprächen von 1723, und

Leu von Zürich, in seinem helv. Lexicon von 1753.

Hottinger und Leu wurden bereits kurz erwähnt. Hottinger ist besonders zu rühmen. Auch ist er von *allen* reformirten Darstellern des Bruder Claus, sowohl vor als nach ihm, derjenige, der das Legendenhafte in des Einsidlers Leben am schärfsten durchnimmt; er geht aber hin und wieder in seinem reformirten Eifer etwas zu weit, doch leidet die wahrhafte religiöse Gestalt des frommen Helden keineswegs darunter; den

Kern seines Wesens, das wirklich Beste an ihm lässt er im reinsten Lichte gelten. Hauptsächlich schildert er mit einiger Grausamkeit das unwürdige Geschlepp von Seiten Roms hinsichtlich der Seligsprechung des Mannes.

Bei Pfarrer Tschudi's Darstellung ist es der Mühe werth, etwas länger zu weilen, wegen des Schicksals, das er sich dadurch in aller Unschuld, wie er meint, vom fanatischen Unterwalden zugezogen. Ich werde hiemit überhaupt die ausführlichere Besprechung der Berichte über Bruder Claus beendigen. Die noch folgenden, aus der zweiten Hälfte des 18ten und der ersten unseres Jahrhunderts gehören zwar zum Bedeutendsten über ihn, allein eben, weil sie neu, ja neuest sind, bedürfen sie am Schluss nur einer gedrängten Anführung.

Pfarrer Tschudi, in seinen Gesprächen von 1723, im Juli-Gespräch, schildert den Bruder Claus mit allem Ernst und warmer Vorliebe als einen trefflichen Christen, ja er spricht sich sogar hinsichtlich seiner Wunder sehr vorsichtig aus, z. B. S. 205, bei der Sage, Bruder Claus habe schon als *Täufling* sich den Kirchweg gemerkt, seine Pathen und den Priester damals schon für immer kennen gelernt, bemerkt Tschudi: *Vielleicht* ist dieses etwas, was unter die *Legenden* gehört; auch die Anfechtungen des Teufels lässt er dem frommen Manne gelten, und erinnert dabei an Luther, S. 208; so glaubt er gleichfalls an das Fasten des Bruders, und lässt es nur unentschieden, ob solches ein Wunder, oder ob es natürlichen Ursachen zuzuschreiben sei, was übrigens bei katholisch-jesuitischen Schriftstellern sich auch findet, S. 212; endlich nimmt er des Bruder Claus persönliche Anwesenheit zu Stanz ohne weiteres an, S. 219. Nun kommen aber seine Sünden: Bruder Claus ist ihm ein Christ, aber buchstäblich und geistig einer in der *Wüste*, ausgesondert vom damaligen üppigen Katholizismus, gleich den Waldensern u. s. w., S. 201; vom Katholizismus seiner eigenen Zeit sagt Tschudi: ich desperiere nicht, dass noch heute mancher Katholik selig werden könne, S. 203; ferner spottet er über das katholische Fasten, im Gegensatz gegen das des Bruder Claus, da man *nur* kein Fleisch esse an gewissen

dagegen aber mit köstlichen Fischen u. s. w. sich »foll schoppe;« natürlich muss die Verweigerung der Heiligsprechung auch herhalten, S. 228: Vielleicht ist es am Römischen Hof nicht Styli, jemanden in das Register der Himmelischen Cavallerie einzuschreiben, er habe dann sein Lebenlang im Kloster oder Cœlibat u. s. w. gelebt.

Nun, das sind Hiebe, an welche die Katholiken gewohnt sein konnten. Doch der Stand Unterwalden fühlte sich dazu nicht weitherzig genug, wahrscheinlich war der Zorn wegen des Religionskriegs von 1712 in den 11 Jahren noch nicht verwunden. Kurz über Tschudi's Bruder Claus erging, als er kaum im Juli erschienen war, schon im Nov. 1723 ein schrecklich Auto da fe. Tschudi erzählt die ganze erbauliche Geschichte im vierten Gespräch von 1724. Zuerst, als er davon hörte, lachte er darüber und konnte das Factum gar nicht glauben, denn es hatten ihn gerade einige Freunde beschuldigt, er habe den Einsidler nur zu sehr *gerühmt*. Ja er »flattirte sich, so wir etwann noch einmal auf Underwalden kommen solten, man würde uns nicht nur den Wein verehren, sondern auch uns noch völlig Gast-frey halten; allein welch eine blinde Rechnung haben wir hinter dem Wirth gemachet?« S. 109. Die Land-Raths-Erkanntniss von Stanz, vom 15ten Nov. 1723, lautet abgekürzt: Offenkündig wird seyn, wie dass in diesem lauffenden 1723ten Jahr, von einem zwar ohnbekannten und ganz ohnbenahmten (die Gespräche kamen anonym heraus, zu Zürich) frächen, gottloss und lasterhafften Bösswichten und Authoren durch ein sogenanntes Monat- oder Julii-Gespräch nicht allein wider die Alt-Vordern, sondern auch die Heilige Kirchen, absonderlich wider Läben und Tod des grossen Wunder-Manns u. s. w., allerhand Spott-, Schand- und Schmach-Reden, Gottslästerungen, Lugen und Verschmähungen u. s. w. spargirt worden. U. s. w. Wann nun so gestellt-enorm und gottlose Schmach- und Läster-Schrifften jedwahr Catholischen Gemüthern höchst frömbd u. s. w. vorkommen u. s. w., als haben die Vätter des hiesigen Cantons und betittelte Defensores der Heil. Kirchen den Enthalt diss Gesprächs reflectirt, censiert und reifflichst

überlegt, mithin erkennt: Dass an heut St. Othmars Jahrmärkt die famos Schmäch und Läster-Schrifft von dem Herrn Landweibel dem Scharff-Richter zur Hand geworffen, von ihm vor der Pranger den Flammen übergeben, auch die Aschen unter dem Hoch-Gericht vergraben; demjenigen aber, welcher den Calumnianten, Urheber, Dicht- und Laster-Schreiberen bei Läben zu Hoch-Obrigkeitlichen Handen lüffern wurde, ein hundert Thaler zur Recompens zugestellet werden sollen. (S. 111 und 112.) J. J. Hottinger, helv. Kirchengesch. Bd. 4, von 1729 S. 280 fügt hinzu: Solches ist geschehn zu *Stanz*; zu *Sarnen* ist diss Gespräch auf dem *Fischbank* ohne mehrers verbrennt worden. Es soll sogar ein Rathsherr aus ob dem Wald verlangt haben: Man solle den Urheber diser Läster-Schrifft von dem Stand Glarus mit Ernst abfordern, und auf den Fall des Abschlags, ihn selbst mit Gewalt abholen (Tschudi S. 117). Tschudi war zuerst sehr zornig: »Doch das Zorn-Feuer ward bald verflaket, und vielmehr in ein recht hertzliches Mitleiden mit den armen Leuten u. s. w. verwandelt. Ja, es haben auch selbst verschiedene raisonnable Herrn Catholiquen, wie man mich versicherte, ja auch fürnehme Prælaten, ihr billiches Missfallen darüber bezeuget (S. 113). Auch »förchtet« er sich nicht vor der Auslieferung, und in Unterwalden hat unser keiner etwas zu negotiren, wir lieben die Ruhe und bleiben gern in Patria u. s. w. (S. 116): Doch ists mit der christlichen Milde und Mitleiden des Herrn Pfarrers nicht ganz richtig, er schimpft (S. 119) gewaltig auf friedstörende Scartequen, die von Katholischer Seite ohne Scheu verbreitet würden, ja (S. 118) redet er sogar von Eidgenössischen Canaille-Leuten. Eine gute Anekdote erzählt er (S. 126), woraus hervorgeht, was man dem ehrlichen Volk von Unterwalden vorgespiegelt: Es ist nicht lang, da ein einfältiger Mann von Buchss mit einem kleinen Kremlein in meinem Haus sich meldete. Man fragte ihn, ob er nichts gehört von einem Büchlein, so zu Stanz vom Henker verbrannt worden? Er sagte: Ja! Man sage, der das Büchlein gestellt, habe den frommen Bruder Clausen zu einem *Hexen-Meister* machen wollen!

So viel in Angelegenheiten des Herrn Pfr. Tschudi. Nur etwas Weniges noch, was sich daran knüpft.

Einer der raisonnablen Katholiken und Prälaten, die sich an Unterwalden stiessen, war später auch der schon öfter angeführte Chorherr Weissenbach von Zurzach, Jesuit. Er sagt in seinem Leben des Bruder Claus (S. 340): Es ist nicht an mir, dem hohen Stand Unterwalden Vorstellungen zu machen, wie er sich gegen derley Leute zu betragen hat; doch wird er mir nicht ungnädig nehmen, wenn ich hier frey bekenne, dass gedachte Schrift lange nicht zur Bosheit und Anzahl der Vergehungen hinreicht, deren der Verfasser über »das Interressanteste der Schweiz« sich in eben diesem Punkte vor wenigen Jahren schuldig gemachet. Wo sich ihm nur ein Anlass dazu bietet, überschüttet Weissenbach dieses Buch mit seinem Unwillen. Und, was den Bruder Claus betrifft, hat er Recht. Ich will bei dieser Gelegenheit gerade auch einige Züge mittheilen aus diesem Frivolsten, was über Bruder Claus gesagt worden. Das Buch: »Ueber das Interessanteste in der Schweiz« ist 1778 zu Leipzig erschienen, aus dem Französischen übersetzt, in 4 Bänden. Der Bericht über Bruder Claus ist in dem damaligen von Voltaire beherrschten hohen Geist geschrieben, Bd. 2, S. 102 u. s. w. Gleich der Eingang lautet:

»Zu dem Aberglauben dieses Jahrhunderts (des 15ten) liefert der in der Schweiz so *berüchtigte* Bruder Claus einen ansehnlichen Beitrag. Er wird von ihnen für einen ausserordentlichen Mann und Wunderthäter gehalten. Daher will ich, *ihm zu Ehren*, und dem Leser zum *Vergnügen*, auch beiläufig zum *Lachen* den *ehrenreichen* Bruder Claus hervorführen:

»Er war seines Herkommens ein ehrlicher Bauer aus Unterwalden gebürtig u. s. w. Schon als Junggeselle soll er an dem *Fasten* ein *grosses Vergnügen* gefunden haben u. s. w. Er wählte zu seinem einsamen Leben erstlich einen steilen Alpenberg, und da es ihm da nicht mehr gefiel, vielleicht weil es *zu kalt* und *rauhe* war, so stieg er Berg unter, und bauete sich daselbst eine kleine *armselige* Hütte u. s. w. Seine Gesellschaft, die er sich bisweilen machte, war, *wie es sich von selbst versteht*, sein

liebes Eheweib u. s. w. In dieser seiner Zelle sollen ihm die bösen Geister viel zu schaffen gemacht haben. Dagegen waffnete er sich mit der Furcht Gottes, ass und trank wenig, und *davon* ward er *so mager*, dass die bösen Geister endlich von ihm wichen u. s. w. Er soll gar nichts in verschiedenen Jahren gegessen haben; hie und da verlautet aber gegen ihn, dass er sich mit Wurzeln ernährt habe, und dann wäre es eben kein grosses Wunder, *leben* zu bleiben, *wenn man sich an Wurzeln satt isset* u. s. w. Mit seinen Gesichtern und Erscheinungen ist es vermuthlich auch nicht so richtig gewesen u. s. w.«

Und nun zum Schluss noch einige Worte über die neueren und neuesten Berichte.

Das Leben des Bruder Claus von dem so eben wieder berührten Joseph Anton Weissenbach, Chorherrn zu Zurzach, 1787, (und 1817 zu Basel, nach Helvetia Bd. 2, S. 286), ist unter den neueren Lebensbeschreibungen die berühmteste. Sie verdient es, nicht sowohl wegen der Lebensdarstellung selbst, die, wiewohl sehr mässig, doch noch zu legendenhaft ist, als vielmehr wegen der eingeschobenen und beigefügten vielen werthvollen Originalstellen aus den besten Chroniken und Urkunden. Wie legendenhaft selbst Weissenbach noch ist, zeigt seine Bemerkung nach Bruder Claus Tode; er behauptet auch, derselbe sei seiner Frau selbst erschienen, und will des alten Wölflin von 1501 Darstellung, er sei nur einem ihrer Freunde erschienen, und dieser habe die Frau damit getröstet, wie das früher schon behandelt worden, der Chorherr von 1787 will also den Chorherrn von 1501 dreist korrigiren und sagt: »Wölflin hat sich hier versehen« (S. 255).

Das Buch des Franz Bernard Göldlin von Tieffenau, Probst zu Bero-Münster: Geist des Seligen Bruder Claus, Luzern 1804 (und 1808, nach Helvetia Bd. 2, S. 286); dieses Buch hält mehr, als sein Titel verspricht. Zwar bildet wohl die Hälfte desselben eine Reihe von Gebeten, Betrachtungen, Glaubens- und Sitten-Regeln, z. B. für Kinder, für Eheleute, für Handwerker und Kaufleute, für Soldaten u. s. w., hauptsächlich geschöpft aus dem Buch des Jesuiten Kanisius von 1583, welches

selten geworden; alle diese Geistesprodukte sind Kanisische und keine Clausischen, das ist klar, also werthlos; aber die andere Hälfte von Göldlins Buch enthält eine, für einen Katholiken recht gediegene, möglichst nüchterne, gründliche Lebensbeschreibung des Einsidlers, welche, weil vom Legendenhaften ferner, derjenigen Weissenbach's vorzuziehen ist. Derselbe hat auch im Jahr 1813 das Leben des Grosssohns und schwachen Abbildes von Bruder Claus, des Einsidlers Conrad Scheuber herausgegeben.

Das Buch von Joseph Businger, Kanonikus von Gross-Glogau in Preussisch-Schlesien, gewesenem Pfarrer in Stanz: Bruder Claus und sein Zeitalter, Luzern 1827, ist bei weitem das vorzüglichste unter den neuesten ausführlichen Lebensbeschreibungen. Hier ist von religiöser Legende nur noch eine leise Spur im Verhältniss zu früheren; aber, wie schon einmal bemerkt, im Politischen lässt sich der Verfasser um so freier gehen.

Guido Görres hat zu München 1831 ein Buch herausgegeben über Bruder Claus, unter dem Titel: Gott in der Geschichte (Hase Kirchengesch. S. 352). Ich hab' es nicht zu Gesicht bekommen. Pfarrer Sigrist hat dasselbe benutzt.

Dieser, Pfarrer Sigrist von Luzern, ist der letzte unter den neuesten Katholiken, der ein ausführliches Leben des Bruder Claus herausgegeben, Luzern 1843. Es ist gemüthlich und besonders für die Jugend geschrieben; für die reformirte Jugend immer noch in etwas zu katholischem Geschmack.

Den drei bedeutendsten katholischen Lebensbeschreibern unter diesen letzten (Weissenbach, Göldlin und Businger) stehn nun endlich noch gegenüber drei reformirte, welche, wenn auch kürzer, doch eben so bedeutend zu nennen sind:

Müller, Schweizergesch. Bd. 5, v. Jahr 1808;

Gelzer, Schweizergesch. Bd. 1, v. Jahr 1840;

Escher, Encyclopädie v. Ersch und Gruber, v. Jahr 1847.

Und diese drei reformirten entsprechen den drei katholischen auch einigermassen in der Behandlung des Gegenstandes. Wie Weissenbach der kirchlich legendenhafteste ist unter seinem Triumvirat, so Müller der politisch-sagenhafteste unter dem sei-

nigen, wie Göldlin in die Seelen-Mystik des Einsidlers eindringen möchte mit katholischem Scharfsinn, so sucht Gelzer ein reformirt-mystisches Seelengemälde des Einsidlers zu entwerfen, und wie Businger der nüchternste ist unter den katholischen drei, so Escher unter den reformirten. Und nun noch ein Wort über unsere drei Reformirten: In Wahrheit, es thut einem wohl hier mehr oder weniger ein *rein objektives* Geschichtsbild des alten und frommsten Eidgenossen anzuschauen, entworfen, frei von aller kirchlichen Parteilichkeit, denn das merkt man allen drei Beschreibungen an: sie lassen dem verehrten Manne alles Ausserordentliche mit Freuden, was nur die Geschichte irgend ihm lassen darf; Escher wagt es sogar nicht einmal, ihn von Stanz zu entfernen, wiewohl ihm die geschichtlichen Widersprüche klar vor Augen stehen. Selbst bei der Lesung Businger's bleibt immer noch ein Etwas, welches die herrliche Gestalt störend umräuchert; bei unsern Reformirten lebt und webt er in der reinen Luft der Geschichte, wenigstens ist der beste wahrheitsliebendste Wille dazu da. Gelzer hat mit gutem Takt vorzugsweise den trefflichen Waldheim benutzt; überhaupt gibt er von dem geheimnissvollen grossen Eidgenossen ein durchsichtiges ergreifendes rührendes Bild; und doch: Ich muss, nach meinem Urtheil, dem andern Schaffhauser, dem grösseren, die Krone lassen; auch in der Darstellung des Bruder Claus, wie in allem Hervorragenden unserer Schweizerhistorie, steht Müller bis heute noch unübertroffen da; im Einzelnen seiner Lebensumstände mag er geirrt haben, aber die Hauptsache, den altschweizerischen gewaltigen heiligen Geist in dem stillen Helden von Unterwalden, fern von allem Katholisch-Bornierten wie Modern-Ueberschwänglichen, hat Keiner erkannt und dargestellt, wie *Er*.

Nachtrag.

In Bezug auf die im Anfang dieser Berichte angeführten *Kirchenbücher von Sachseln*, so hat der Verfasser im vorigen Jahre, 1848, desshalb persönlich Nachforschungen in Sachseln angestellt, aber jene alten Kirchenbücher, auf welche sich die Lebensbeschreiber des Bruder Claus beziehen, sind dort nicht mehr vorhanden, und von den Herrn Geistlichen wusste mir keiner zu sagen, wohin sie gekommen.

Was dann ferner des Bruder Claus *Eremitensiegel* betrifft und *seinen Stock*, so habe ich das *erstere* in Silber vorgefunden bei Herrn Landeshauptmann von Flüe in Sachseln, hingegen die Frau Aebtissin des Klosters Rathhausen bei Luzern, woselbst ich mich ebenfalls erkundigte, hat von dem Siegel nichts gewusst (Herr Archivar Sshneller behauptet nämlich, es befände sich eines in diesem Kloster); den *Stock* des Mannes besitzt aber das Kloster und dieser wurde mir durch das Sprachgitter von der gnädigen Frau gezeigt; in einem langen schmalen Kästchen mit Glas gedeckelt liegt er, von Silber reichlich eingefasst. Einige hölzerne, jetzt eingesilberte, Rosenkranzkügelchen, ein silberner Becher, ein Paar dunkelbraune harte Holzlöffel sind mir in Sachseln auch als Reliquien, in Privathänden der Familie, gezeigt worden.

III.

Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt

von Basel,

geb. 1642, gest. 1722,

einer der Vermittler des Aarauer Friedens von 1712.

Von

J. RUDOLF BURCKHARDT, J. U. Dr.

In der Fortsetzung von J. v. Müller's Schweizergeschichte urch Herrn Vuillemin und bei andern Berichterstattern ist ehreremal rühmend der mühevollen Anstrengungen gedacht orden, welche die Gesandten der unparteiischen Orte wähnd des *Toggenburgerkrieges* zu Vermittlung des Friedens und Vermeidung fernerer Feindseligkeiten angewendet haben. uweilen werden auch die Gesandten, welche sich am meisten iebei auszeichneten, *namentlich* erwähnt, besonders diejenigen es Standes Basel, welcher den Friedenskongress ausgeschrieen hatte, nämlich dessen Bürgermeister Hans Balthasar Burckardt und sein Kollege, der Deputat Christof Burckhardt.

Basel war ohnehin, so wie die zwei später eingetretenen tände seit ihrer Aufnahme in den Bund angewiesen, in den nern Kriegen unter den Eidgenossen eine unparteiische Stelng einzunehmen und wo möglich zu ihrer Vermittlung beitragen.

Dergleichen Vermittlungen hatten auch viele ihrer Standesäupter und andere einflussreiche Magistrate zu verschiedenen eiten mit mehr oder minderm Glücke übernommen und etlien derselben wurden bei näherer Würdigung ihrer Verdien-

selbst wichtige Sendungen im Auslande anvertraut, wobei durch sie die gesammte Eidgenossenschaft vertreten worden ist.

Unter denjenigen Magistraten von Basel, welche am meisten in *eidgenössischen Angelegenheiten* mitzuwirken hatten, nennt man den Bürgermeister Theodor Brand und den Oberstzunftmeister gleichen Namens († 1558 und 1594, beide auch im Kriegsdienste sich auszeichnend); den Oberstzunftmeister Sebastian Beck († 1611); den Bürgermeister J. Rudolf Fäsch († 1659, welcher den langwierigen Streit wegen Thurgau und Rheinthal 1632 energisch schlichten half, Vorfahr des Kardinal Fäsch); seinen Kollegen und Gegner, den allbekannten Bürgermeister J. Rudolf Wettstein († 1666) und dessen zwei Schüler: Bürgermeister J. Rudolf Burckhardt (seinen beständigen Begleiter auf Reisen, † 1683) und den Oberstzunftmeister Christof Burckhardt († 1705); des letztern Gegner und Kollegen, Bürgermeister Emanuel Socin (der ebenfalls im Kriege sich auszeichnete, † 1717); den Bürgermeister Hs. Balthasar Burckhardt; und im letzten Jahrhundert ausser Ritter Lukas Schaub († 1758) und Rathschreiber Isak Iselin († 1782) den Bürgermeister Joh. Debary († 1809), P. Ochs, L. Legrand, H. Wieland u. s. w.

In dieser Reihe nimmt eben der vorhin als Vermittler im Toggenburgerkriege genannte Bürgermeister *Hs. Balthasar Burckhardt* keine der untersten Stellen ein. Leu in seinem schweiz. Lexikon und M. Lutz in seinem Basler Bürgerbuche bezeichnen ihn als einen Mann von grosser Erfahrung, der seinem Stande und gesammter Eidgenossenschaft bei allen wichtigen Angelegenheiten mit Nachdruck gedient und durch beredten Vortrag, weise Vorschläge, durch Freimüthigkeit, Kraft und Klugheit sich beim erwähnten Friedenswerke Zugang zu den erbitterten Gemüthern zu verschaffen gewusst habe. Ochs, der in seiner Basler Geschichte bekanntlich über den Charakter und allfällige Verdienste *früherer* Magistrate sich *niemals* zu äussern pflegt (auch bei Bürgermeister Wettstein macht er hievon keine Ausnahme), gedenkt seiner zwar öfters, aber ist auch hier in keine Bemerkung über die Persönlichkeit eingetreten. Nach Verdienst hat hingegen Herr Heusler (in den Beiträgen zur baslerischen

Geschichte II, 238, Basel 1843) den Bürgermeister Hans Balthasar Burckhardt gewürdigt in seinem Berichte über den Mercy'schen Durchzug im Jahr 1709. Sehr vortheilhaft erwähnte seiner ein Zeitgenosse, der bekannte Resident der Generalstaaten in der Schweiz, Herr Runkel, indem er ihn (1711) als einen Mann bezeichnet »von weltbekannter Dexterität, dessen affektion »zur Beförderung gemeinen Bestens bei so vielen Anlässen sich »hinlänglich bewährt habe«, und wie sehr sein Verdienst auch in Zürich und Bern anerkannt worden sei, zeigen am deutlichsten dieser beiden Stände Danksagungsschreiben an Basel nach geendigtem Kriege, wovon weiter unten Meldung geschehen soll, und eine Menge Zuschriften ihrer ersten Staatsmänner, wie Sinner, Willading, Grafenried, Heinrich und J. J. Escher und aus andern Ständen, die es nicht verschmähten, ihn bei allen wichtigen Angelegenheiten um Mittheilung seiner Ansichten anzugehen. Er selbst, der so vielfach in Anspruch genommene Mann, welcher seinen Stand von 1684 bis 1715 auf 122 allgemeinen und evangelischen Tagsatzungen zu vertreten hatte, der fast jedesmal, wenn auf derselben Schiedsrichter oder Kommissionen zu bestellen waren, zu deren Mitglied ernannt wurde und welcher auch in seinem eignen Stande in beständiger Thätigkeit sein musste, hat bei seiner Anspruchslosigkeit am wenigsten darauf hingearbeitet, seine eigenen Verdienste um das allgemeine und das besondere Vaterland in ein besonderes Licht zu setzen, noch um die Ehre gebuhlt, bei jedem Anlasse vorzugsweise genannt zu werden. In seinem sehr beträchtlichen schriftlichen Nachlasse findet man nirgends ein Bestreben, seine Leistungen vor denjenigen *anderer* hervor zu heben, im Gegentheil seine Schreiben, seine sehr kurze Selbstbiographie enthalten nur eine Art Rechtfertigung über das, was er bei gegebenen Umständen habe thun *können* und wie sehr er *gewünscht* hat, noch weit mehreres vollbracht zu haben. Er liess die *Thatsachen selbst reden;* seine Korrespondenz, seine Antworten auf die ertheilten Aufträge, seine Berichte über die Tagsatzungen, seine Zusammenstellungen von Aktenstücken über diejenigen eidgenössischen und Kantons-Angelegenheiten, bei den

er mitzuwirken hatte, (wie z. B. den Toggenburger-, Neuenburger-, Wartauer-Streit) die er »zu seiner eigenen Information« sammelte, um mit Gründlichkeit abzusprechen; besonders aber die ursprünglichen Konzepte zu vielen wichtigen eidgenössischen Staatsschriften, die durch und durch von seiner Hand korrigirt sind, also seine Verfasser- oder wenigstens Mitverfasserschaft verrathen und bei welchem jedesmal bemerkt ist, ob die Tagsatzung dieselbe genehmigt oder sich anders bedacht habe — so wie diejenigen für seinen Stand — zeigen deutlich, wie gross der Einfluss desselben bei seinen Altersgenossen zu jenen unruhigen Zeiten gewesen sein möge.

Eine nähere Bekanntschaft mit diesem Manne, der sich um das schweizerische Vaterland, hauptsächlich bei Behauptung seiner Neutralität und zur Herstellung des Friedens viel verdient gemacht hat, würde daher dem Zwecke dieses Archives nicht gänzlich unangemessen erscheinen.

Hans Balthasar Burckhardt, geb. den 3. April 1642, war der Nachkomme eines Kaufmanns von St. Trutpert im Breisgau, der 1523 in Basel das Bürgerrecht erworben und 1539 durch Verheirathung mit einer Tochter des in grossem Ansehen stehenden obenerwähnten Bürgermeister Theodor Brand, sich Verbindungen unter den damaligen ersten Geschlechtern verschafft hatte. Aus dieser fruchtbaren Ehe ist in vier Mannsstämmen das zahlreichste der jetzigen Geschlechter von Basel hervorgegangen, aus welchem zugleich auch verhältnissmässig am meisten Magistrats-Personen genannt werden, wiewohl die Angehörigen desselben von jeher nichts weniger als *einer* politischen Partei und Richtung zugethan gewesen sind, so wie sie aufgehört hatten, mit einander näher verwandt zu sein. Auch Hans Balthasar Burckhardts Oheime, nämlich seines Grossvaters und seines Vaters Bruder, so wie dessen Sohn bekleideten die Stelle von Bürgermeister und Oberstzunftmeister. Er selbst war Sohn eines frühverstorbenen Offiziers, der sich im 30jährigen Kriege versucht und hernach bei den stehenden Truppen seiner Vaterstadt eine Anstellung erhalten hatte. Nach dessen Tode (1646) erhielt er durch die Mutter und die väterlichen Verwandten

eine sorgfältige Erziehung und studirte die philosophischen und Rechtswissenschaften, worauf er sich bei den verschiedenen Gerichten und Verwaltungen praktisch auszubilden versuchte. Der obengedachte Schüler, Vertraute und Nachfolger Wettsteins, der damalige Stadtschreiber und nachherige Bürgermeister Rudolf Burckhardt (nicht mit ihm verwandt) würdigte seine Talente und trachtete an ihm ebenfalls einen Nachfolger zu erziehen, weshalb er nach damaliger Sitte ihn in Kost und Haus aufnahm. Unter seiner Anleitung arbeitete Hans Balth. Burckhardt von 1665—1675 auf der Kanzlei und begleitete ihn oft auf seinen Sendungen und auf die Tagsatzungen. In der Zwischenzeit ward ihm auch vergönnt, auf einer längeren Reise (1669) die republikanischen Einrichtungen Hollands und der Hansestädte näher kennen zu lernen und sich in den ersten Hauptstädten umzusehen. Nach seiner Verheirathung wurde er bald nach einander Mitglied des Grossen Rathes (1674), des Gerichts, des Kleinen Rathes, eidgenössischer Syndikator in den ennetbürgischen Vogteien (1679), Deputat (oder Vorsteher) des Kirchen- und Schulwesens (1681) des engern oder XIII^{r} Rathes und 1690 Standeshaupt oder Oberstzunftmeister[1]) worauf ihm später (1705) auch die Bürgermeisterwürde zufiel. Von 1684 an versah er fast ununterbrochen die Stelle eines Gesandten für seinen Stand auf den Tagsatzungen, welche sonst unter den Standeshäuptern abzuwechseln pflegte. Bereits bei den wichtigen Verhandlungen über die Neutralität in den Jahren 1688 und 1689 und über die Aufnahme der vorderösterreichischen Waldstädte und von Constanz in dieselbe, zeichnete er sich durch regen vaterländischen Eifer für die wahren Interessen der Eidgenossenschaft vortheilhaft aus und seine Mitwirkung wurde von den andern Gesandten auf der Tagsatzung auch in *dem* Maasse anerkannt, dass, als er seine Stelle während den bekannten 1691^{r} Unruhen auf

---

1) Früher waren die zwei Oberstzunftmeister Vorsteher des Kollegiums der Zunftmeister, später Statthalter und designirte Nachfolger der zwei Bürgermeister.

kurze Zeit verlor, von allen Seiten Fürsprache eingelegt wurde, dass er wieder eingesetzt werde.

Es kann hier nicht der Ort sein, über diese Ereignisse, die schon von Ochs und hauptsächlich von Escher (im Archiv für schweiz. Geschichts- und Landeskunde, 2r Band, Zürich 1829) und zuletzt von Vuillemin (in der Fortsetzung von Müller's Schweizergeschichte) ausführlich behandelt worden sind, näher einzutreten. Man muss sich begnügen, im allgemeinen das Verhältniss von Hs. Balth. Burckhardt zu denselben, zu seinen Kollegen, zu den Parteien anzudeuten und zugleich diejenigen Irrthümer zu berichtigen, die sich in jene Berichterstattungen rücksichtlich *seiner*, vielleicht unwillkürlich, eingeschlichen haben, weil Oberstzunftmeister Hs. Balth. Burckhardt beständig mit seinem Kollegen, dem Oberstzunftmeister Christof Burckhardt verwechselt oder zusammengestellt worden ist.

Es handelte sich bei dieser kleinen Revolution hauptsächlich um Abschaffung der herrschenden Missbräuche bei Verwaltung und Bestellung von Aemtern und Diensten, und um Reinigung der Behörden von allen denjenigen Gliedern, die der Bürgerschaft von den Ausschüssen der Zünfte als Theilnehmer an jenen Vergehen bezeichnet worden waren. Am 24. März 1691 wurde ungestüm vom Grossen Rathe die gänzliche Entlassung von Oberstzunftmeister Christof Burckhardt und 18 anderen Rathsgliedern und mehreren Grossräthen erlangt, ohne dass man sie vorher angehört, und zugleich auch die *Aufhebung* der unter der gestürzten Partei-Herrschaft vorgenommenen jüngsten Oberstzunftmeister*wahl* verfügt, die auf Hs. Balth. Burckhardt gefallen war. Weiter ging man aber *gegen ihn* nicht, man beliess ihm ausdrücklich und ausnahmsweise seine *vorigen* Stellen, als Rathsherr, XIII Herr, Deputat u. s. w., wie er sie früher inne gehabt, theils weil gegen ihn keine Klaggründe vorlagen, theils weil er abwesend auf der Tagsatzung seinen Stand würdig vertrat und man seiner bedurfte, und endlich weil die Bürgerschaft keineswegs gegen ihn eingenommen war. Dieses verdross aber gerade die Partei der völlig Entsetzten, die ihn unter der Hand vielleicht noch weniger leiden mochten, als manchen der Aus-

schüsse, weil er sie durchschaute und ihnen nicht in allem unbedingten Beifall gab. Sie suchten ihn und die andern *mässigen* Rathsglieder, die beim Volke noch einigen Einfluss hatten, zu ihren Mitinteressenten zu machen, *dadurch*, dass man die Ausschüsse und die von denselben abhängigen Pöbelhaufen auch gegen *sie* zu Gewaltthätigkeiten aufhetzte, wodurch man (wie Escher richtig bemerkt) den ordnungsliebenden Theil der Bürgerschaft wider die Ausschüsse einzunehmen hoffte. Am 20. April wurde gegen ihn und acht andere nicht unbeliebte Rathsglieder eine in höchst allgemeinen Ausdrücken lautende Anklage vorgebracht und nachdem man ihnen noch *soviel* Ehre erwiesen, wenigstens der Form nach ihre Verantwortung *anzuhören*, ihre völlige Entlassung ebenfalls durchgesetzt.

Dieses schon oft (auch in unserer Zeit) in Anwendung gebrachte System wiederholte sich in weit grösserm Masse bei den Plünderungs- und Einkerkerungs-Scenen zu Ende Juli, bei welcher er ebenfalls die Stadt verlassen musste und sich mit mehreren andern der mässigen Partei nach Riehen (eine Stunde von Basel) zurückzog, während die übrigen Flüchtlinge von Arlesheim aus, ihre Anhänger in der Stadt und in der Eidgenossenschaft für ihre Sache zu bearbeiten sich Mühe gaben. Allein er ward auch hier von einer wüthenden Rotte aufgesucht und mit seinen Gefährten wider Willen genöthigt, zu ihrer Sicherheit sich an die andern anzuschliessen. Es zeigte sich in der Folge, dass die Führer dieser und anderer Pöbelhaufen meist Menschen von höchst zweideutigem Rufe waren, die man nachher als offenbare Diener der reaktionären Partei kennen lernte, die aber dennoch während jenen Scenen mit den fanatischen Revolutionsmännern sich in Verfolgung der Geächteten überboten hatten.

Durch diese Gewaltthätigkeiten wurde nun allerdings ein jeder der etwas zu verlieren hatte, der Sache der Ausschüsse immer mehr abwendig und ein geregelter Zustand wünschbar gemacht. Die eidgenössischen Vermittler fanden allmälig Gehör, eine Art »Pacification« oder vielmehr Waffenstillstand kam endlich zu Stande und Oberstzunftmeister Christof Burckha

erlangte was er wünschte, er wurde am 2. Sept. mit seinem Kollegen Hs. Balth. Burckhardt »unvorgegriffen ob sie unschuldig seien oder nicht« von wegen ihrer »merita und dieweilen »sie sowol in Gesandtschaften als andern ihnen anvertrauten »obrigkeitlichen Kommissionen von vielen Jahren her dem Stand »herrlich und nuzliche Dienst geleistet und nach ihrer Dexteri»tät und sonderbahrer Qualitäten förders leisten können, in »*solcher* Consideration als nicht entlassen geachtet und ihnen »deswegen in E. E. Rathe ihr Ehrensitz und vota wieder ein»geraumt.« Allein Hs. Balth. Burckhardt konnte sich für seine Person eine *solche* Wiederaufnahme *nicht* gefallen lassen. Tief gekränkt und auch wirklich krank, verblieb er in seiner Zurückgezogenheit (welches im Widerspruch mit der Anmerkung Eschers in S. 403 seiner Darstellung hier ausdrücklich bemerkt wird) und bezog auch dann noch nicht seinen Sitz, als er am 27. Sept. nebst Christof Burckhardt feierlich von seiner Zunft durch eine Deputation unter Paradirung von Burgerschaft und Landmiliz auf das Rathhaus abgeholt wurde, um an den Berathungen und Urtheilen über die Aufrührer Theil zu nehmen, »weil es um eine »hochwichtige Sach zu thun war und man dieser beiden Herren »gute Consilia hochvonnöthen hätte.« (Ochs VII. 277—278). Er begab sich nach dieser erwiesenen Ehre sogleich wieder nach Hause und nahm an allen jenen Urtheilen der Rache *keinen Antheil* und rückte erst dann wieder ein, als am 4. Nov. der Grosse Rath *einhellig* erkannt hatte: »er sei nach nochmals »geprüfter Klage der Ausschüsse und seiner Verantwortung für »*unschuldig* erfunden und daher *vollkommen* restituiret und in »seine Oberstzunftmeisterwürde wieder eingesetzt.« Sein von aller Unversöhnlichkeit entferntes Betragen nach dem Siege der Regierungspartei, seine übrigen Verhältnisse zu den Bürgern, deren viele in ihren Privatangelegenheiten bei ihm Rath suchten und denen er willig entsprach, erwarben ihm auch bald das Zutrauen und die Liebe der Bürgerschaft in höherem Grade, als sie seinen Kollegen zu Theil geworden ist. Selbst der geächtete und heftig gereitzte Dr. Petri, einer der ersten Urheber des Aufstandes, der von den unversöhnlichen Siegern überall

verfolgt wurde, hat in seinem 1693 erschienen Schmachwerke, worin er alle ihm feindlichen und pflichtvergessenen Magistrate von Basel mit vollen Namen und auf das härteste angreift, *ganz nichts* über *ihn* zu sagen gewusst, obgleich Hs. Balthasar Burckhardt auf der eidgenössischen Tagsatzung zu Aarau (im Mai 1692) den gemessenen Auftrag des Rathes zu befolgen hatte, zu verhindern, dass Petri vor Session angehört werde und diesen Zweck auch erreichte. Petri's Zorn lud sich nur auf den Mitgesandten aus.

Erfreulichern Erfolg seiner Thätigkeit zeigte sich bald für Hs. Balth. Burckhardt auf den schweizerischen Tagsatzungen als einer der Vermittler bei dem Geschäfte »wegen Abzug der »thurgauischen Predicanten« (August 1693) bei dem Wartauer Streite (1695), wo er nebst Sinner von Bern ebenfalls zum *Schiedsrichter* erwählt worden war, so wie diejenigen zu Erhaltung der *Neutralität* während den Kriegen von 1688—1697 und 1702—1714.

Diese und der innere Friede unter den Eidgenossen selbst, lagen ihm am meisten am Herzen und waren der Gegenstand seiner beständigen Sorgfalt. Er betrieb kräftig die militärischen Vertheidigungsanstalten zu Wahrung der Unverletzbarkeit schweizerischen Gebietes, wie unter anderm aus einem Gutachten über das Defensionale aus dem Jahr 1702 »da die Länder davon abgewichen« (da die kleinen Kantone sich losgesagt) hervorgeht, an dessen Entwurf er ebenfalls mitgearbeitet hat. Bereits im vergangenen Jahre (1701) hatte er sich, besonders im Interesse seines Standes, alle Mühe gegeben, ausser der Neutralität des Frikthals auch diejenige eines Theiles der obern Rheingegend gewährleistet zu sehen. Schon damals (der Gedanke wurde später wieder aufgenommen) wünschte er, dass alles Land wenigstens eine starke Meile weit nördlich vom Rheine mit in die schweizerische Neutralität gezogen werde, wie aus einem seiner Entwürfe hervorgeht, den er sowol der Tagsatzung, als durch dieselbe Oesterreich und Frankreich genehm zu machen sich äusserst angelegen sein liess. Allein nur diejenige des Frickthals wollte zugegeben werden, wodurch sich Oesterreich selbst, bei Gelegenheit der Schlacht von Fridlingen (18. Okt. 1702) eine Wunde für sein eigenes Land geschlagen hat.

Unmittelbar vor dieser Schlacht war bekanntlich von Seite der Franzosen ein kleiner Strich des Schweizerbodens auf der Schuster-Insel überschritten worden, welches von den Oesterreichern, die mit Wiedervergeltung für die Zukunft drohten und den anwesenden eidgenössischen Repräsentanten sehr empfindlich aufgenommen wurde und veranlasste, dass man alle Stände sogleich zur Absendung ihrer Zuzüger aufbot. Seinerseits drohte der französische Gesandte, Marquis de Puisieux, mit dem Ressentiment seines Königs, der als Landgraf des Elsasses unbezweifelter Herr aller Rheininseln sei, und mit Fruchtsperre, wenn man von dieser Bagatelle noch weiters Aufheben machen und nicht unverzüglich die Kreisschreiben an die Stände zurücknehmen werde, und wandte sich desshalb an den damals auf der Tagsatzung zu Baden befindlichen Oberstzunftmeister Hs. Balth. Burckhardt, der ihm aber würdevoll und mit Gründen geantwortet hat. Dieses scheint zur Besänftigung des hitzigen Franzosen beigetragen zu haben, der sich sonst in seiner Sprache gegen schweizerische Magistrate, selbst mit den Vororten, auf eine so übermüthige Weise auszudrücken pflegte, wie man sie heut zu Tage kaum noch möglich erachten würde, wie z. B. seine äusserst grobe Antwort am 18. Dec. 1707 auf die Anrede der Zürcher und Berner Abgeordneten in der Neuenburger Angelegenheit hinlänglich darthut.

Was Hs. Balth. Burckhardt in jenen Zeiten als erster Magistrat der Gränzstadt Basel dem gesammten schweizerischen Vaterlande und seinem eigenen Stande gewesen ist und was er beiden geleistet hat, wird am deutlichsten aus der Stellung ersichtlich, welche dieser Stand gegenüber seinen Nachbaren und der Eidgenossenschaft einzunehmen bestimmt war. Basel unter den Kanonen von Hüningen gelegen, bezog seine Nahrung aus den Ländern der kriegführenden Mächte, ein beträchtlicher Theil seiner öffentlichen Einnahmen floss aus Gefällen im Elsass und Breisgau, hauptsächlich aus ersterem[2]), welche von den

---

2) Herrührend aus dem Eigenthum der aufgehobenen Stifter in dem Ober-Elsass, das bis 1801 zur baslerischen Diöcese gehört hat.

französischen Beamten bei dem leisesten Missverständnisse sogleich unter Sequester gelegt wurden, wobei es oft zu gänzlicher Frachtsperre auch gegen Privaten gekommen ist. Diese misslichen Verhältnisse brachten es von selbst mit sich, dass man jeder Gelegenheit zu Anständen mit dem übermüthigen Nachbar gerne auswich, welches jedoch bei den stets steigenden Ansprüchen nicht immer möglich wurde und besonders auch rücksichtlich der Werbungen für fremde Dienste zu beständigen Verdrüsslichkeiten geführt hat. Die Verlegenheiten wurden aber noch vermehrt durch die Lust der kriegführenden Mächte, bei jeder günstigen Gelegenheit sein Gebiet zum Ueberfall in Feindesland zu überschreiten, wobei die Hülfe der Eidgenossen zuweilen höchst ungewiss war, in jedem Falle immer sehr langsam und jeweilen erst *nach* geschehener Gebietsverletzung eintraf — die Vorwürfe des Angegriffenen über Begünstigung solcher Verletzung — die Befürchtung dafür lange Zeit an jenen materiellen Interessen Schaden zu erleiden, welches auch nie ausblieb. — Alle diese mannigfachen Berücksichtigungen bei seinen Kollegen und Mitbürgern theilweise schonend zu würdigen, theilweise zu bekämpfen, gefahrbringender Hinneigung zu der einen oder andern Partei und allzuängstlicher Nachgiebigkeit gegen dieselben entgegen zu treten, eine gewissenhafte Unparteilichkeit anzustreben, ohne diese jedoch *dahin* auszudehnen, das *grössere* Unrecht bei der einen oder der andern ungerügt zu lassen — der Unabhängigkeit des Standes so wenig als möglich zu vergeben und dennoch *unnöthiges* Aufsehen und Reibungen zu vermeiden — bei allen Verhandlungen mit Fremden immer nur das *schweizerische* Interesse vor Augen zu haben, überhaupt ganz Schweizer und nichts anders zu sein — andererseits aber auch seine Miteidgenossen im Interesse ihrer aller zu beschwören, den Schutz der so ausgesetzten Gränzstadt nicht zu vernachlässigen, bei den gleichgültigen Ständen seinen ganzen Einfluss aufzubieten, dass *doch etwas* geschehe — alles dieses war die schwierige Lebensaufgabe für Bürgermeister Hs. Balthasar Burckhardt, welche zu erfüllen er unverrückten Zieles beständig anstrebte und wozu (wie sich ein Zeitgenosse über ihn au

drückte) »wenn es dem Vaterlande nüzlich war, ihm keine Mühe »und Arbeit zu viel, keine Gefahr zu gross, keine Witterung »zu rauh, keine Reise zu beschwerlich gewesen ist.« Auch seine Gegner haben ihm die Anerkennung der Reinheit seiner Bestrebungen nicht versagen können.

Mit Theilnahme unterstützte er auch die wohlgemeinten, wiewohl fruchtlosen Bemühungen einer grössern Anzahl Stände, um in den Jahren 1705 und 1706 die kriegführenden Mächte zum Frieden zu bewegen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil durch diesen Krieg die auf beiden Seiten kämpfenden Schweizer wider einander in das Feuer geführt wurden. Ein Entwurf zu einer Zuschrift an sämmtliche betreffende Staaten vom 6. Sept. 1706 findet sich, in allen Theilen von seiner Hand korrigirt, ebenfalls vor.

Wenn Hr. Vuillemin bemerkt, dass Basel sich in der Neuenburgersache (1707—1708) theilnahmlos verhalten habe, so ist diess nur theilweise richtig. Aus Auftrag seiner Obern verfasste zwar Hs. Balth. Burckhardt, der schwerlich damit einverstanden war, ein Memoriale an die Stände, um die Gründe auseinander zu setzen, warum seine Mitbürger bei ihren besondern Verhältnissen zu Frankreich sich den übrigen nicht anschliessen könnten. Dieser Auftrag hinderte ihn jedoch nicht, mit Venner Willading von Bern, (der sich öfters seiner Beihülfe bediente) einen im Konzept noch vorhandenen mehrmals veränderten Entwurf auszuarbeiten, wie der König von Frankreich zu einer Erklärung zu Anerkennung der fortwährenden Neuenburger Neutralität könne bewogen werden, welches Geschäft er auch auf das lebhafteste betrieb, bis endlich der Entwurf den Beifall sämmtlicher Stände erhielt, wie aus den Verhandlungen selbst zu ersehen ist.

Sein Betragen nach dem Mercy'schen Durchmarsch am 20. Aug. 1709 über baslerisches Gebiet, ist schon anderwärts gewürdigt worden. Er befand sich damals nicht zu Basel selbst, sondern auf der Tagsatzung, wo er das Möglichste that, um die übeln Folgen abzuwenden und die Stände zu gemeinsamen Handeln aufzumuntern. Ueberhaupt hatte er nicht bloss *dieses* mal,

sondern auch bei mehreren andern Anlässen »als ein Mann, der »in schwierigen Sachen immer am besten den Ausweg ge»wusst« (so rühmte man von ihm nach seinem Tode) dasjenige wieder gut zu machen, was während seiner Abwesenheit von Basel, *dort* in Bezug auf Benehmen mit fremden Mächten aus Mangel an Vorsicht, Klugheit und unpaarteiischem Sinne zuweilen verdorben worden war. Wenn man einen Schluss aus seiner zahlreichen Korrespondenz und den vielen ihm ertheilten Aufträgen ziehen darf, so müssen sowohl seine Kollegen im Rathe bei fast jedem Anlasse, wo mit einem fremden Staate ein Anstand obgewaltet hat, als auch die fremden Gesandten und höhern schweizerischen Magistrate, wenn sie mit Basel etwas abzumachen hatten, sich zuerst privatim an ihn gewendet haben, ehe man es zu öffentlichem Schriftenwechsel kommen liess. Dieser Vorzug lässt sich zum Theil daraus erklären, weil er immer sogleich eine bündige Aufklärung über die Natur der Sache zu geben im Stande war, theils weil man seinem vielvermögenden Einflusse, seiner Gabe in Unterhandlungen, seiner Unparteilichkeit grosses *Zutrauen* geschenkt zu haben scheint — und weil einer seiner Kollegen aus Altersschwäche zu dieser Art von Geschäften weniger geeignet schien; die andern im Verdacht standen, allzuviele Zuneigung zu einer oder der andern der kriegführenden Parteien gefasst zu haben, als dass sie im Stande waren, so wie er, die Neutralität in ihrem wahren Sinne aufzufassen.

Am meisten Ruhm erwarb er sich aber bei Anlass der *Toggenburger Streitigkeiten* oder dem bekannten *Religionskriege von* 1712, den schon in seiner Entstehung zu verhindern und sodann während seiner Dauer zu beendigen, der bereits 70jährige aber noch sehr rüstige Mann, keine Anstrengung gescheut hat. Schon 1705 hatte er auf der Tagsatzung einen Entwurf verfasst »die Streitigkeiten wegen den Religionen im Toggenburg, betref»fend den Landrath, in guter wahrer Aufrichtigkeit durch freund»liche Unterredung beizulegen« und war sodann am 6. Juli 1709, als Toggenburg von Zürich, Bern und Basel, je zwei Mediatoren verlangte, nebst Deputat Christof Burckhardt (der seit d

Tode Oberstzunftmeisters Christof Burckhardt oft sein Kollege war) von Basel aus an diesen Posten ernannt worden »mit Be»fehl bei solcher gütlichen Beilegung das Amt eines unpar»teiischen Mediatoren und was dem anhängt, zu vertreten und »dabei alles dasjenige vorzuschlagen und beitragen zu helfen, »was sie zu gütlicher Beilegung des Geschäfts immer dienlich »erachten werden, damit jedem Theil zugeeignet werde, wozu »es Recht hat; allermassen wir ein solches bestmöglichst zu »effectuiren, ihrer uns bekannten prudenz und Dexterität hie»mit heimstellen und überlassen.« Wie er diesem Auftrag nachgekommen, zeigen die Verhandlungen und die Anerkennung der Landschaft.

Auf seinen Antrieb hatte nun Basel, als in gedachtem Jahre 1712 der Ausbruch der Feindseligkeiten immer näher schien, auf den 2. Mai eine Tagsatzung nach Baden ausgeschrieben und ihm und Christof Burckhardt hiebei *keine* weitere Instruktion aufgetragen, sondern die ganze Sache ihnen überlassen und nur beständige und schleunige Berichterstattung über alles was vorgehe, vorgeschrieben. Er führte auf dieser Tagsatzung der s. g. »uninteressirten Orte« bis Glarus eintraf, das Präsidium und ist auch nachher, bei der Fortsetzung der Unterhandlungen in Aarau, als die Seele des ganzen Geschäfts angesehen worden. Er verfasste unter anderm im Namen der unparteiischen Orte das bekannte Schreiben vom 11. Mai an die kriegführenden Stände, aus welchem ein wahrer eidgenössischer Sinn unzweifelhaft hervorgeht, und versäumte überhaupt während den 15 Wochen der mühsamsten Unterhandlungen ganz nichts, was nur irgend zur Beruhigung der Gemüther dienen konnte, wie auch von Vuillemin (franz. Ausgabe S. 462, 491, 529) u. a. anerkannt wird. Die näheren Umstände können indessen nicht hier in einer kurzen lebensgeschichtlichen Skizze ihre Stelle finden, sondern es muss hiebei auf die Geschichte der Schweiz selbst verwiesen werden. Der Grundgedanke aber, welcher ihn bei allem leitete, warum er keine Anstrengung scheute, warum auf seinen Betrieb diese Tagsatzung ausgeschrieben und von Baden verdrängt, zu Olten, Aarburg, zuletzt in Aarau *zusammengehal-*

ten wurden, warum die uninteressirten Gesandten nicht abliessen, rastlos von einem Lager zum andern ihre Friedensvorschläge zu bringen, auf der einen Seite zur Nachgiebigkeit zu ermahnen, auf der andern von Gewaltschritten abzuhalten, warum er jeden Anlass schnell benutzte, wo die erbitterten Gemüther mit sich reden liessen, um auf sie einzuwirken — *das war* die bedrohte *Zukunft* der Eidgenossenschaft. Nach seiner Ansicht könne diese nur dann ihre Unabhängigkeit bewahren und vor fremder Einmischung gesichert werden, wenn jedem Anlass zur Störung der *inneren* Ruhe vorgebogen würde, wenn man keinem Theil *zuviel* auf Unkosten des andern begünstige, wenn keiner allzusehr gekränkt werden dürfe.

Selbst die besiegten Kantone Luzern, Uri, Unterwalden verdankten schon während der Unterhandlung seine unverdrossene Mühe und Sorgfalt zur Wiederherstellung »der Eintracht, den fortwährenden Eifer zu gemeinen Vaterlandes Wohlstand«. Zürich und Bern übersandten ihm nach geschlossenem Frieden ihre grösste goldene Medaille und äusserten sich folgendermassen über Hs. Balth. Burckhardt und seinen Kollegen in der am 6. Dec. 1712 an den Rath von Basel erlassenen Danksagungszuschrift: »weilen dermalen das Friedenswerk etc. seine End»schaft erreicht, mithin aber uns in unvergessenem dankbaren »Gedächtnisse ruhet, was für erspriesliche, mühsame und kost»bare officia Ew. während sothaner Friedenshandlung zu Araw »gewesene *Ehren Gesandte* zu Wiederherstellung des freund»und liebwerthen Vaterlandes mit sonderbarer Treu, Fleiss und »Dexterität angewendet, als will uns billigst obliegen, Euch »vlgl.E. als auch Hochdero Ehren Gesandte unsren ganz erkannt»lichen freundeidgenössischen und religionsgenössischen Dank, »wie hiemit beschieht, abzulegen und zu versichern, dass uns »nichts erwünschtres seyn werde, als bei Vorfallenheiten unsere »hiefürige Verbindlichkeit in dem *Werk* erweisen zu können etc.«

Bereits zwei Monate früher hatten auch sämmtliche Stände vereint ein dringendes Fürschreiben an den König von Frankreich zu Gunsten von Basel erlassen, damit endlich der so drücken-

den Fruchtsperre, die seit Mercy's Durchzug verhängt worden, ein Ende gemacht werde.

Noch mehrere Jahre wirkte Hs. Balth. Burckhardt thätig zur Befestigung der wiedererlangten Ruhe, sowohl an der Tagsatzung als durch Korrespondenz, bis der Separatbund der katholischen Stände mit Frankreich im Mai 1715 alle Bemühungen der wahren Schweizer, ihrem Vaterlande eine unabhängige Stellung zu verschaffen, wieder zu zernichten drohte und besonders ihn mit einer Missstimmung in eidgenössischen Angelegenheiten erfüllte, die ihm den ferneren Besuch der Tagsatzungen nicht mehr möglich zu machen schien. Diejenige im Nov. 1715 bezeichnete er als seine 122ste und letzte und bat aus Rücksichten der Gesundheit und des Alters von fernern Reisen verschont zu werden. Gleichwohl setzte er noch einige Jahre seinen Briefwechsel mit J. J. Escher und andern schweizerischen Magistraten fort, bis endlich, da seine körperlichen Kräfte sichtbar abnahmen, er sich auf die zunächst liegenden Angelegenheiten hatte beschränken müssen. Indessen scheint er, wie seine schriftlichen Aufzeichnungen, die er bis wenige Tage vor seinem Tode fortsetzte, und die Berichte über seine letzten Lebenstage darthun, seine Geisteskräfte und sein Gedächtniss noch bis zu seinem Ende beibehalten zu haben, welches bald nach dem Tode seiner treuen Lebensgefährtin, die während 47 Jahren ihm wirksam im Hauswesen zur Seite gestanden, im Alter von mehr als 80 Jahren nach schmerzlosem Krankenlager am 4. Mai 1722 erfolgt ist.

Was er dem weiteren Vaterlande gewesen, ersieht man aus dem vorher erwähnten, aus den von allen Theilen der Schweiz nach seinem Tode einlangenden Beileidsschreiben in gebundener und gewöhnlicher Rede, die seinen Verlust tief bedauert haben. Wenn man auch die bei solchen Anlässen üblichen Uebertreibungen gebührend in Abzug bringt (z. B. vix habuit similem Raurica terra virum) so entnimmt man aus diesen Zeugnissen, wie sehr man seine ächt vaterländische aufrichtige Gesinnung, seine Bereitwilligkeit geschätzt habe, so wie seine Einsicht in Staats- und Rechtssachen, seine Gabe, die verschiedensten und

verworrensten Angelegenheiten schnell und auf durchdringende Weise aufzufassen, gut zu ordnen, geschickt zu erledigen; sein gesundes und »sattes« Urtheil, das sich durch nichts irre machen liess und immer an der *Sache* selbst festhielt. Man lobte ferner seinen würdevollen und dennoch immer freundlichen Umgang, der ihn liebgewinnen machte, seine Persönlichkeit, seinen fliessenden ansprechenden Vortrag. Dass er auch im *Schreibfache* ausgezeichnet gewesen sei, ersieht man zwar weniger aus seinen schriftlichen Arbeiten, weil sie einer Zeit angehören, in welcher die deutsche Schriftsprache durch Schwerfälligkeit und Vermischung mit Fremdwörtern auf ihrer untersten Stufe war — als eben aus seinem unverkennbaren *Ringen* mit der Härte dieser Sprache, aus einem beständigen *Nachbessern*, das fast auf jeder Seite zum Vorschein kömmt — aus seiner äusserst geläufigen und dennoch sehr leserlichen Handschrift, die wundersam von der bleiernen Hand absticht, welche den Bleistyl der meisten seiner vornehmen Korrespondenten ausdrückte — und endlich aus dem sichtbaren Bestreben, möglichst klar und bestimmt sich auszudrücken und *vieles* in nicht allzu vielen Worten sagen zu können.

Die Basler lobten an ihm seine Wohlthätigkeit, seine Dienstfertigkeit, seine Zugänglichkeit für jeden Gehörsuchenden und dass keiner wie er ihr gesammtes Staatswesen so gut gekannt oder (wie sich ihr Grossrathsprotokoll, 7 Tage nach seinem Hinscheide ausdrückte) »dass der verstorbene Herr Bürgermeister selig allezeit die beste Wissenschaft in allen unsern Sachen »gehabt habe.« Diese beste Wissenschaft hatte er sich dadurch erworben, dass er sich angewöhnte, einen jeden gegebenen Gegenstand auf das gründlichste durch Lesung, Ausziehen und Abschriftnehmen der darauf Bezug habenden Aktenstücke zu erforschen, und dass er sich eben so viele Mühe gab, sein Material gehörig zu ordnen und seinen Gegenstand einleuchtend vorzutragen, wobei er allerdings durch ein ungemeines Gedächtniss unterstützt worden ist.

Wenn Hs. Balth. Burckhardt *früher* manche *Gegner* gehabt haben mag, so müssen sich solche in späteren Zeiten sehr ver-

mindert haben, entweder, weil er sie überlebte oder weil man seiner gewissenhaften Amtsführung Gerechtigkeit hat widerfahren lassen. Es liesse sich sonst nicht erklären, warum selbst die heftigsten Parteischriften, die vor und nach seinem Tode über seine Zeitgenossen sich aussprachen, doch über *seine* Fehler schweigend hinweggegangen sind. Es mag dieses zum Theil *darin* liegen, dass er sich wohl hütete, seinen Gegnern Blössen zu geben und sie unnöthig zu erbittern und zu reizen; er begnügte sich, wenn man ihn je angriff, mit Würde und mit Gründen Antwort zu geben. Auch war er dem grossen Haufen, ausser wenn er von Amtswegen ihm gegenüber auftrat, sehr wenig sichtbar und also auch seinem Urtheile viel weniger als andere ausgesetzt. Der so vielbeschäftigte Mann kannte ausser der Lektüre keine andere Erholung, als den Umgang mit vertrauten Freunden und hauptsächlich mit seinen Kindern und Enkeln, für die er durch Unterricht in und ausser Basel, durch Reisen mehr that, als sonst zu jenen Zeiten bei vielen üblich war. Ausser diesem beschäftigte er sich bis zu seinem Ende gerne in seiner kleinen Landwirthschaft, besonders mit der Blumenzucht und dem Obstbau.

URKUNDEN.

I.

Le rôle Flekstein,

das älteste geschriebene Rechtsbuch der Probstei Moûtier-Grandval.

Mitgetheilt

von

L. A. BURCKHARDT

von Basel.

Einleitung.

Eine der wichtigsten Quellen nicht blos für Kultur- und Rechtsgeschichte, sondern für die Landesgeschichte überhaupt sind ohne Zweifel die alten Statutarrechte der Höfe, Dörfer, Landschaften, Herrschaften, Städte, Gaue u. s. f. Sie sind es nicht allein wegen der Ueberreste uralter Gebräuche und Sitten, welche zur Zeit der Aufzeichnung schon meistens veraltet und ausser Uebung waren, sondern mehr noch wegen der Verwandtschaft, welche sich darin in mannigfacher Beziehung zwischen oft äusserlich ganz geschiedenen Landestheilen beurkundet, und eben durch diese wunderbare Uebereinstimmung auf frühere Einheit und gemeinsame Quelle hinweist.

Von solchen Statutarrechten, *Hofrödeln* oder *Offnungen* wie sie in unserer Gegend gewöhnlich heissen, *Weisthümern* wie sie anderwärts genannt werden, sind in neuester Zeit viele bekannt gemacht worden [1]) ohne dass jedoch die Zahl erschöpft, ja sogar nur die wichtigsten mitgetheilt worden wären. Namentlich findet sich für die alten Sundgauischen, Sissgauischen, Frickgauischen, Sorne- und Alsgauischen

---

1) J. Grimm gesammelte Weisthümer. Göttingen 1840.

Dinghöfe, Landschaften und Städte unserer Baselschen alten Diöcese noch ein bedeutendes Material vor.

Unter diesen letztern schien dem Herausgeber vorzüglich nachfolgendes der Mittheilung werth. Es ist wahrscheinlich das erste geschriebene Rechtsbuch der uralten Probstei *Münster im Granfeld* (Moutier Grandval), der *Fleckensteinische Rodel* (le rôle Flekstein) genannt, von dem Probst dieses Namens, auf dessen Antrieb es aufgezeichnet wurde (1461); obgleich eine Bestimmung desselben (II. §. 2) einen ältern Rodel voraussetzt, welchen der bei den Plaids généraux Vorsitzende in der Hand halten und im Gedächtniss haben musste. Denn bekanntlich gehen derartige Aufzeichnungen in den Landschaften selten über das 15te, in den Städten selten über das 14te Jahrhundert hinauf. In Basel z. B. knüpfen sie sich merkwürdigerweise meist an das grosse Sterben (1348) und das grosse Erdbeben (1356), als ob erst die Unsicherheit des Lebens und die Wandelbarkeit des Besitzes auf die Zweckmässigkeit geschriebener Rechtssätze geführt hätte, welche früher oft erst im Augenblicke der Anwendung aus dem Munde des Volkes hatten ermittelt werden müssen. Auch dieser Rodel ist entstanden wie die meisten andern. Auf den Antrieb des Gerichtsherrn sind nämlich vor Notar und Zeugen die ältesten und ehrbarsten Männer über das vernommen worden, was nach hergebrachter Ueberlieferung Rechtens gewesen sei. Diese *Kundschaften* oder Weisthümer nun wurden aufgezeichnet und hatten fortan Rechtskraft, als Zeugniss unverdächtiger Kundschafter über das geltende Recht.

Die mitgetheilte Urkunde existirt zwar unseres Wissens nicht mehr in Original, so wenig wie das gesammte Archiv der Probstei Münster, sondern sie ist einer Denkschrift entnommen, welche das Kapitel zum Behuf eines Prozesses mit dem landesfürstlichen Fiskus vor der bischöflichen Hofkammer über die Waldungen les hautes Joux, Anno 1788 verfasst hat. Diese umfasst zwei Bände in Folio, deren erster die Denkschrift mit kurzer Geschichte des Stiftes und die Auseinandersetzung seiner Gerechtsame enthält, der zweite aber die Abschrift von 53 Urkunden zur Unterstützung, theils aus dem Stiftsarchiv, theils aus einem „ancien livre" gezogen, das aber nichts anders ist als der sogenannte Wessenbergische Codex[2]). Aus der Beglaubigung der mitgetheilten Urkunde ist ersichtlich, dass sogar die Kopie, welche dem Ab-

[2]) Das Original dieser äusserst wichtigen Urkundensammlung scheint bei Rückgabe des bischöflich-baselschen Archives in Wien geblieben zu sein. Abschriften befinden sich auf der Rathskanzlei zu Basel und der Lesegesellschaft.

druck zum Grunde liegt, nicht mehr nach dem Original gemacht worden, sondern nach einer ältern aber beglaubigten Abschrift vom Jahr 1648. Die neuere Abschrift rührt vom Jahr 1788 her, und ist vom Notar Chappuis vidimirt. Dem Herausgeber wurde sie gefälligst durch den Bibliothekar und Archivar in Pruntrut, Herrn Professor Trouillat, mitgetheilt. Geändert hat derselbe nur die in der Denkschrift oft ganz unrichtige Orthographie und Interpunktion, beigefügt die Zahlen der beiden Kundschaften, welche die Urkunde enthält, und diejenigen der Items, in welche jede Kundschaft abgetheilt ist. Da die Kopisten schon Anno 1648 nicht mehr alles hatten lesen können und daher Lücken lassen mussten, so wurden diese bestmöglichst ausgefüllt, jedoch die Einschaltungen stets in Klammern gebracht. Die Denkschrift soll zwar Anno 1788 gedruckt worden sein, ist aber jedenfalls sehr selten geworden und wird kaum die Urkunden mitgetheilt haben.

Die Anmerkungen rühren meist vom Herrn Alt-Präfekten Quiquerez in Bellerive bei Delsperg her, einem der gründlichsten Kenner der Geschichte und Alterthümer seines Landes, welcher sie dem Herausgeber gefälligst zu diesem Behufe hat mittheilen wollen. Sie finden sich übrigens, nebst manchen andern dahingehörigen Notizen zum Theil auch in einem historischen Roman, welcher eben diesen Geschichtsfreund zum Verfasser hat[3]). Diese Anmerkungen wurden auf das beschränkt, was etwa in den Ortsbezeichnungen dem Geschichtforscher unbekannt sein, oder was von Rechtsalterthümern der Aufmerksamkeit entgehen könnte. Den ältern Quellen dieses Fleckensteinischen Rodel's nachzuspüren, und namentlich den Zusammenhang desselben mit andern ähnlichen Gesetzen zu ermitteln, würde zuweit geführt haben und muss nach Darlegung des gesammten Materials einer spätern Bearbeitung vorbehalten bleiben.

Copie de l'ancien Rôle de Flekstein du 7. Mai 1461.

Nous Jean Gros-Jean, demeurant à Sornethal, banderet et Maire de Mostier Grandveaulx, et nous les Maires et habitants à Malleray, Tavanne, Correndelin, Sunsebols, Sornethal et Corban faisons savoir à tous Présents et advenirs qui horont ou voyront ces présentes lettres, que vénèrable et discret homme Messire Jean de Flekstein prévot de l'église collégiale de notre

---

[3]) Bourcard d'Asuel. 1843.

Dame du dit lieu de Mostier Grandvaulx en l'évêché de Bâle, notre très cher Seigneur nous a prié amiablement et instammant requis que nous lui debvions attester, r'apporter et déclarer les droits, libertés, franchises et bons usages, au dit Monsieur Prévôt appartenant en toute sa Prévosté au nom de la dite église Collégiale de notre Dame de Mostier Grandvaulx. Et car témoignage de vérité ne doit à nul être refusé dénègué ne celé, mais doit être manifesté et sceu. Pour ce à la prière et requète du dit Messire Jean de Flekstein nous les cy-après nommés témoignons et rapportons aussi Chacung de nous par nos serments solennellement faits et donnés comme s'appartient en la main d'Henry Chastell ancien Sécrétaire de la ville de Murat, notaire juré de Monsieur l'official de la Court de Lausanne, et de Monsieur le Doyen d'Avanche commissaire député en cette part en la manière cy-après écrite et déclarée.

I.

Et premièrement nous les dessus nommés Jean Gros-Jean de Chetelat nous souvenant de 35 ans, Jean Henry Juillerat me raccordant de 30 ans, et Bourrequin (Héros) moy souvenant de 20 ans, tous quatre (?) de la mairie de Sornethal:

§. 1.

Que Monsieur le Prévost dessus dit doibt et peuct tenir un chacun (an, dans les) Mairies de toute la Prévosté deux fois ung Plaid[4]) général, le premier au mois de Mai et l'autre au mois de Septembre. Que quant on tient le Plaid général en leurs Mairies (le Maire) de celui village doibt avoir appareillie

---

[4]) *plaid général* — placitum, Ding, Landgericht, Landtag. Es wird auch hier unterschieden zwischen den plaids de Délémont oder gros plaids, plaids généraux, (II. §§. 2. 12.) und denjenigen d'Herbaulx, Châtillon, Courendelin etc. Ist das etwa der alte Unterschied zwischen hohen und niedern Gerichten? Sie fanden wie in den meisten deutschen Landen im Mai und September statt, und stimmen hinsichtlich der I. §§. 1. 9. 12. 25. II. §§. 4. 10. 12. 16. 22 beschriebenen Feierlichkeiten und Formen mit denselben beinahe durchweg überein.

une Selle ou (....) un cuisin, afin que Monsieur le Prévost du Collége (susdit), si est pour adonc au pays et il veuille lui-même tenir jugement, il le peut faire. Et lors le Maire (doit tenir le) baston, et ce nonobstant se peut faire à (forçe) gens, qu'ils doibvent reconnaître publier (les franchises et) usages. Et ce ainsi que Monsieur le (Prévôt fut) en jugement, et nul des hommes demeurant en la prévôté ne venust au Plaid, celui sera écheut à Monsieur le Prévôt de deux Sols sans Grâce, exeptés les malades et ceux qui garderaient leurs bêtes. Et ce ainsi est que deux ou trois hommes fussent ensemble demeurant au communes dépends, et qu'ils n'eussent départi leur biens, adonc n'est attenu qu'un d'eux de venir au plaid, et en doibt (Messire le Prévôt) être content d'un d'eux. Et celui homme qui ne viendrait au plaid au tierce conseil sera écheut à Monsieur le Prévost ou à son lieutenant.

§. 2.

Item que Monsieur le Prévost doibt donner le repas à l'avant parlier qui exposera les franchises et usages et à deux hommes qui lui conseillent.

§. 3.

Item rapportons et témoignons que notre Sieur le Prévost est Prélat et homme du Seigneur de Bâle, et le doibt être pour cinq causes cy-après écrites: premièrement pour cause des bois ou forests que sont séant en sa prévosté, des censes, des eaux en sa Prévosté, pour le péage de Bienne, le moulin de Malleray, et aussi pour les hommes qu'on appelle les hommes de St. Germain[5]). Et aussi peut-il dès la fin de sa prévosté par

---

5) *hommes de St. Germain.* — Der Rodel unterscheidet: *hommes francs* (I. §. 26), *hommes d'église* (das.) und *hommes de St. Germain* (I. §. 3. II. 3. 22). Diese letztern mögen eine der vielen Klassen gewesen sein, in welche die Unfreien zerfielen, und offenbar standen sie auf einer niedrigern Abhängigkeitsstufe als andere Probstleute. Vielleicht waren es Nachkommen alter Leibeigenen der Kirche zu Münster oder ihres Patrons, des heil. Germanus. Sie sassen hin und wieder zerstreut im ganzen Lande; wie aus einer Bulle Papst Alexanders III. von Jahr 1179 und einem Vertrag der Grafen von Pfiet

lui ou son lieutenant pêcher jusqu'à Gourre, qu'on appelle le Gourre de Gonffland[6].

§. 4.

Item reconnaissons que toutes et quantes fois un prudhomme de la Prévosté fait le serment à notre Seigneur de Bâle, doit premièrement faire le serment d'obéissançe à notre dame du Collège de Mostier-Grandvaulx, et puis après à notre Dame de l'église de Bâle, et puis après au Seigneur de Bâle. Et pour cecy ung chacung Prévôt est homme du Seigneur de Bâle.

§. 5.

Item rapportons et témoignons qu'un chacun Prévost de Mostier (doit) être si loyal à l'église de Bâle, (que) toutes et quantes fois que notre Seigneur de Bâle tient son conseil pour cause de son (évêché) avec ses hommes, le prévost s'il est présent y peut aller au (conseil sans y) être appelé, et faire son meilleur que nul conseil (dommageable) n'y soit donné. Et aussi doibt être un Prévost si digne de (lignage)[7] ou de Sçiençe,

---

mit dem Bischof von Basel von 1234 ersichtlich ist. Vergl. Bourcard d'Asuel II. 104.

6) *Gour gonflant* — war eine Stelle der Birs, wahrscheinlich beim Zusammenfluss mit der Sorne, welche die Grenze des Fischfangrechtes bezeichnete, das die Probstei Münster bis hinauf *à l'antre de Landvil* besass. An einer andern Stelle (II. §. 4) wird der Platz dieses gour gonflant noch näher beschrieben *près les forges de Délémont.* Diese beiden Stellen mit den (II. §. 5) angegebenen Marchen der Jagd, nämlich *la Rouse, la noire épine de Montfaulcon* und *le Chêne de Baerschwyler* umschreiben höchst wahrscheinlich das alte Gebiet der Probstei Münster. In späterer Zeit kann jedoch die Landmarch nicht mehr soweit vorgerückt gewesen sein; denn nach neueren Urkunden bezeichnet ein Felsblock *le gros caillou* genannt, ehemals *la grise pierre*, etwa ein Drittheil Weges von Correndelin gegen Delsperg hin, die Grenze. Von den andern Punkten ist die noire épine noch jetzt kenntlich im Felsgrat des Berges gegen Montfaulcon sowie das solothurnische Dorf Bärschwiler; la Rouse hingegen ist nicht mehr zu finden.

7) *digne de lignage* — gleichbedeutend mit lignée, raçe, von linea. Also Geschlecht, Adel, Geburt.

qui puisse boire sans liçence en (la coupe ou vaisseau) du Seigneur de Basle.

§. 6.

Item rapportons et témoignons qu'on doibt tous les ans imposer en la dite Prévôté trente livres de tailles[8]) de la monnaye de Basle, et non plus. Des quelles trente livres doibt avoir notre Seigneur de Basle les deux parts, et notre Sire le Prévost des susdites la tierçe partie.

§. 7.

Item reconnaissons que toutes et quantes fois un évèque de Basle trépasse de cette vie, adoncques doibt on toutes les clefs des forteresses, Châteaux et Greniers que sont séant dès la plaçe d'Erguel jusqu'à Lauffon assigner ès mains du dit notre Sire le prévost. Si peut il doit courtoisement faire contents les serviteurs des censes et émoluments qu'il trouvera adoncques. Et quand nos Seigneurs du Chapitre de l'église de Basle ou un Seigneur de Basle nouvel viendrait, si leur doibt assigner les clefs dessus (dites), et iceux doibvent mettre en paix le dit Prévost. Et toutes fois notre Sire le Prévost non est entenu de rendre compte au dit notre Seigneur de Basle[9]).

§. 8.

Item rapportons, que s'il advenait que notre Sire de Basle s'en voulut aller ou chevaucher pour les affaires de son évèché

---

[8]) *tailles* — ist die Steuer, welche auch in deutschen Landen als *Jahrsteuer* oder *Gewerff* üblich war, eine Auflage, welche in den frühesten Zeiten eine freiwillige Beisteuer an die Könige gewesen sein mag, von diesen aber auf andere Landesherren übertragen und erblich geworden ist. Sie haftete gewöhnlich auf einem Orte, Stadt oder Landschaft, bestand in einer runden Summe von 20, 30, 60 oder 80 Pfund und wurde von diesem wieder auf die Personen und Güter verlegt als *Pfennigzins* und *Kopfsteuer*. Vergl. übrigens über den Charakter der tailles die weitern Bestimmungen I. §§. 6. 26. 29. II. 14. 25. 27.

[9]) I. §. 7 und II. §. 30. betreffen das uralte Besatzungsrecht des Bisthums. Beim jeweiligen Todesfalle des Bischofs als Landesherrn, wurde nämlich dessen ganzes Gebiet von gewissen bestimmten Perso-

à Rome ou autre part ou serait le Pape, si le prévost heuste un Haquenée[10], laquelle notre Sire de Basle desirait avoir ou emprunter jusqu'à son retour au pays, le Prévost lui doit prêter. Et si notre Sire à son retour rend la dite Haquenée au dit Prévost, s'il lui doibt remerçier, et s'il ne le fait, le Prévost ne lui doibt et ne peut rien demander pour icelle. Et de la en avant le dit Prévost n'en est plus attenu de plus prêter à notre Sire de Basle, ne Chevaux ne Haquenèe, s'il ne la fait de son bon gré.

§. 9.

Item reconnaissons que quand ou tient le Plaid général à Délémont, s'il doit le prévost ou son lieutenant venir en propre personne au Plaid pour ouïr les droitures et franchises qu'on expose.

§. 10.

Item témoignons que toutes personnes demeurant dessous (les Roches)[11] doibvent prendre à Moustier toutes les mesures, soit du (scel) couple ou d'autre mesure.

§. 11.

Item rcconnaissons que chacune personne peut chasser de course et sans engourder des cordes de chasse soit à l'ours ou au porc-sauglier. Et s'il prend un ours si doibt donner ou assigner à son Seigneur ou à son lieutenant la tête et l'épaule

---

nen besetzt und innebehalten, so lange bis es ohne Gefährde dem neuerwählten Landesherrn überantwortet werden konnte. Dieses Recht übte unterhalb Lauffen die Stadt Basel, obwärts der Birs entlang bis zum Schloss Erguel also der Probst von Münster.

[10]) *une hacquenée* — auch *palafroy*, wie es weiter unten (II. §. 13) umschrieben wird, bedeutet eine werthvolle Stute, Paradepferd, einen Zelter, im mittelalterlichen Latein paraveredus. Es diente also dem Bischof zum Behuf seines feierlichen Aufzuges bei der Romfahrt oder sonstigen Hoffahrten.

[11]) *les Roches* — noch jetzt geltender Ortsname für einen Weiler zwischen Münster und Rennedorf.

droite, et s'il prend un porc-sauglier on doibt donner la droicte épaule du porc, et s'il prend de venaison rouge, soit cerff ou biche, s'il doibt donner entièrement à son Seigneur.

§. 12.

Item rapportons que la chasse dedans la prévosté appartient à Chacun Prévost, et le dit Prévot peut faire chasser huit ou quatorze jours devant le Plaid général, et s'il prend quelque venaison le peut faire mener en notre Seigneur en la cour à Délémont afinque Monsieur de Basle puisse donner meilleure et plus réale cour sur le dit Plaid général. Mais si le dit Prévot ne prend rien néanmoins peut il aller en cour et se Seoir en conseil de notre Seigneur de Basle pour ouir les franchises et usages qu'on exposera là. Et s'il vient au Plaid général, et se loge en une hôtellerie, soit qu'il prenoit venaison ou non, se lui doit notre Seigneur de Basle dépècher ses dépens.

§. 13.

Item reconnaissons, que s'il advenait que notre Sire de Basle et le braconnier[12]) du prévot chassassent, et que les deux chasses se boutassent ensemble d'aventure, et qu'ils prinssent quelque venaison, se la doivent ils départir amiablement ensemble.

§. 14.

Item rapportons que s'il advenait que notre Sire de Basle, et aussi le braconnier du prévost chassassent ensemble rouge venaison dedans la Prévosté, et que la venaison s'en allât en une autre Seigneurie, ou on la prendrait, si peut le Maire ou le plus principal de celui village prendre la dite venaison et la départir entre les prud'hommes[13]). Néanmoins doit il garder à Maître braconnier la peau, les cornes et la suif de cette venaison, et lui donner s'il vient pour l'avoir; mais s'il ne vient cela ne lui est rien entenu.

---

[12]) *braconnier* — Treiber auf der Jagd, sonst Wilddieb, hier aber wohl der bestellte Jäger.

[13]) *prud'hommes* — prudens homo, wird noch heutzutage gebraucht, in diesem Sinne wohl Biedermann. Vergleiche weitere len I. 16. 22. II. 1. 7. 8.

§. 15.

Item reconnaissons que toutes les personnes depuis Pierre Perthuis jusques à Lauffon qu'achèteront des bestes ou autres choses pour leur propres dépenses, depuis qu'ils feront cela jusques à trois fois, s'ils ne devoient ils point de péage. Mais si quelque personne achêta bestail ou autres danrées pour revandre, s'il payera le péage selon l'usage.

§. 16.

Item rapportons que chacune Mairie doit avoir un moulin courant, où les sujets devroient mouldre, et s'il était quelqu'un proche qui n'eut point de moulin, si peuvent les Prud'hommes de celle proche mouldre et aller là où leur sera plus au gré et convenient, sans péril.

§. 17.

Item témoignons que chacun Maire entre tems qu'il est Maire ont telle franchise, qu'il n'est point tenu de donner des chapons, pour ce qu'il doit cueillir les chapons, et en rendre compte des chapons de la Mairie, desquels il doit assigner au Sergent général de sa Mairie les deux parts et le tiers au Prévot que feroit recueillir en sa prévosté; mais quand le Maire envoyerait des gelines à Mostier par un autre Compagnon, celui compagnon doit être quitte de son Chapon.

§. 18.

Item rapportons que nulle personne soit femme ou homme ne doit faire champ de bataille avec l'autre, ne le requérir de Champ de bataille[14]) sinon pour trois causes. La première pour meurtre, l'autre pour butter feu, la tierce pour enforçement de

[14]) *champ de bataille* — ist der Kampf. Vergleiche darüber II. §. 17. Viele andere dieser alten Rechtsbücher erwähnen desselben, ohne jedoch so spezielle Bestimmungen zu enthalten. Auch die Geschichte gibt wenig oder keine Nachricht von dem als Gottes Urtheil auch bei Unfreien vorkommenden Kampfe, und so ist wohl anzunehmen, derselbe sei damals (15ten Jahrh.) bereits ausser Uebung gewesen, und habe höchstens als Rechtsalterthum noch Erwähnung gefunden.

pucelles ou de femmes, ne pour mille autre cause ne peut on faire Champ de bataille.

§. 19.

Item reconnaissons que tous les jugemens que seront parés d'un costel et d'autre partoute la prévosté, qu'ils les doivent referir et remettre par dévant nos Seigneurs du Chapitre, et la où la plus grande partie se traira doit être determiné sans quelqu'un autre appel.

§. 20.

Item rapportons que chacun village de la prévosté doit avoir une garde loyal pour garder les biens qu'appartenant à leur village, et celle garde jurera de garder ces biens de dommage, et tout ce que la dite garde rapportera par lui-même par son serment il en doit être crus sans autre probation.

§. 21.

Item reconnaissons que chacun village peut ordonner une peine sur leur pasture et champs et prels et fruits par tout le long du ban, et depuis qu'ils auront ainsi ordonné, si le doivent signifier à leurs voisins plus proches afin qu'ils se puissent garder de offendre. Ils doivent aussi prendre en serment deux ou trois des sujets, qu'il doivent par leur serment ordonner leur charrue, à ce que on laboure les champs au meilleur sur la peine qui sera ordonné par les gens.

§. 22.

Item rapportons si ainsi était qu'un prud'homme eut un arbre, estant sur son propre prel, courtil ou champ lequel fut auté, celui ne doit nulle recueillir, si non celui au qu'il appartient.

§. 23.

Item témoignons que si ainsi fut, qu'un homme se fust mésveux en son serment, et que se trouvast par droit et par cognaissanse être parjuz, celui doit à notre Sire le prés être échus en deux doigts de sa droite main, lesque

peut roimbre à tout dix livres, et depuis n'est à croire au dit parjuz que puisse inférer témoignage à nul, ne en corps ne en biens.

§. 24.

Item rapportons que notre Sire de Basle après Monsieur le Prévot nul commandement n'ont a affaire plus avant de soixante Sols, et cecy a été observé de tout tems, comment l'on peut se souvenir.

§. 25.

Item reconnaissons que celui qui se marie dedans, celui an doit jurer au Plaid général comment anciennement a été fait.

§. 26.

Item manifestons lequel est noble à part sa mère, celui doit-on tenir pour homme franc, et ne doit donner nulle taille, toute fois doit-il servir notre Seigneur de Basle à une cause comment font les autres hommes d'église. Et si advenait que notre Sire de Basle et le Prévot pour franc homme ne le voulussent tenir, peut adonc faire sa preuve, c'est à scavoir: il doit sa franchise témoigner par six idoines personnes, lesquelles six s'ils jurent que sa mère est noble ou fut noble à ce l'on doit avoir contentation. Et si l'un des six personnes fut mort, jure l'un des cinq: si le mort fut vif qu'il fut aussi bon pour un témoin comment celui qui a juré, l'on le doit tenir pour homme franc.

§. 27.

Item témoignons que notre Sire de Basle ne ses officiers, ne ses serviteurs, nulle femme ne homme en toute la Chastellenie de Délémont ne doivent prendre pour offense touchant la vie, sinon tant que telles offenseurs par devant par droit fussent connu, que le Maire et le Conseil de Délémont connaissent, qu'on les prenne, et que on leur mette les mains à eux. Et semblablement se un larre en la prévoté est connu et print, celui peut-on par huit jours garder à Münster sur une plaçe la-

quelle on l'appelle Nardevin[15]), et si le larre[16]) peut convenir avec le prévot, icelui peut le prévot relacher et laisser aller, jurant que depuis il ne fasse nul dommage. Et si faisait dommage pour ce serait attenu le prévost, et s'il ne convenait le prévost de ans un jour, adonc lui doit délivrer au Maire de Délémont par les sergents devant le pont à Delémont. Et celui par connaissançe est jugé, les deux parties de ses biens appartenant à Monsieur de Basle et latierce partie à Monsieur le Prévost.

§. 28.

Item rapportons que si ung meurtrier est print en la prévosté, celui doit un prévot ou son lieutenant à notre Seigneur de Basle ou à son Maire de Délémont faire délivrer. Lequel meurtrier si par droit et connaissançe est jugé, tous les biens du meurtrier appartenant à Monsieur de Basle.

§. 29.

Item reconnaissons que si un homme de l'église prend une femme féale, laquelle soit taillable d'un autre Sieur, celui doit émander à son Seigneur le premier an sus sa graçe, et en après un chacun an doit faire esmande de soixante Sols.

§. 30.

Item rapportons que toute fois qu'en une chacune Baroche

---

[15]) *plaçe ou chésal appellé Nardevin, Guerpin.* Vergleiche damit II. §§. 16. 27. Chésal oder Chéseau, von casula, casel bedeutet auch église, maison de retraite, auch bloss den Bauplatz dazu; also wahrscheinlich mit dem Nebenbegriff von Asylrecht, vielleicht das deutsche *Freihof, Freistatt.* *Nardevin* auch *noir denier* und *Guerpin* mögen die Namen dieses Hauses zu Münster gewesen sein, von denen der erste vielleicht von *nardum, Narde* = arbrisseau aromatique, letzterer von *Guerpine* = abandon abgeleitet sein kann. Der Ort selbst ist indess nicht mehr zu finden und sein Name ist verschollen. Die Verbrecher, welche dort enthalten wurden, pflegten dann den bischöflichen Beamten bei der grise pierre, früher bei der Brücke von Delsperg überantwortet zu werden, wo der Lehenträger von Vorburg sie in Empfang zu nehmen hatte.

[16]) *larre* und *larresse* oder *larrenesse* — latro, Dieb, derjenige Verbrecher, welcher der hohen Gerichtsbarkeit anheimfällt. Vgl. 16. 20.

l'on sonne le tes-bourg[17]) et cloches, celuy qui n'y court au criy[18]) le doit esmander.

II.

Et après nous les cy-après nommés.
Colin Prescol, moi recordant de quatre-vingt ans,
Jean Moschart,
Jean Perrin Nouveville, nous souvenant de 50 ans,
Henry de Rougemont,
Petermann Brasser, nous recordant de 40 ans,
Bourrequin Héros, et
Jean Chassy, nous souvenant de 30 ans;
tous 7 de la Mairie de Mostier Grandvaulx.

Colin Beliart, moi souvenant de 60 ans,
Hensly de Champos, moi souvenant de 50 ans,
Jean et *Coquinet Hugonin-Marquonin*, nous recordant de 40 ans;
tous 4 de la Mairie de Grandvaulx.

et nous *Ully de Corban*,
Perrin Peequenot, nous souvenant de 40 ans,
Clery Kürtler, moi souvenant de 30 ans,

---

[17]) *sonner le tes bourg* — Die Bedeutung dieses Wortes kann ich nicht finden. Doch bezeichnet es wahrscheinlich das Sturmgeläute, und vielleicht den Namen einer besondern Glocke, welche dazu bestimmt war.

[18]) *courir au crys* — Hier haben wir die alte *Folge*, *Nachfolge*, *Landfolge*, worüber sonst in den Rechtsbüchern unsrer Gegend wenig oder gar keine Spuren zu finden sind, (vergl. Verf. des Sisgaus, in den Beiträgen der histor. Gesellschaft zu Basel II. 384. 385, u. Wurstembergers: Buchegg, im schweiz. Geschichtsforsch. XI. 51.) und womit die *Reise*, das *Mannschaftsrecht* in Verbindung steht. Ursprünglich mag dieses Folgerecht für Verfolgung flüchtiger Verbrecher stattgefunden haben mit dem Zetergeschrei *Diebio*, *Mordio* wie *Feurio*, später galt es auch für *Feindsnoth*. Darum erwähnt der Rodel, II. §. 31 auch des Banners, welches Münster führe, und der *Musterungen* (montres) welche daselbst stattfanden.

Jean Berthiat,
Petermann Gondard, nous souvenant de 20 ans,
et *Petermann Dominé*, moi souvenant de 10 ans;
tous 6 de la Mairie de Corban.

et nous *Jean Vaultherin* de Sombevaulx, moi souvenant de 40 ans,
Bourrequin de Sombevaulx, moi souvenant de 25 ans,
et *Jean Morel*, moi souvenant de 15 ans;
tous 4 (?) de la Mairie de Sonsubols.

et nous *Jean et Coquinet*, maire de Tavanne,
Vaulthérin Mellifert,
Jean Voirol,
Jean Pecquinet, nous recordant de 40 ans,
Thièchi de Sales,
Jean Chochard, nous souvenant de 40 ans,
Perrin le voëble,
Jean Chènez,
Thièchy Chochard,
Jaquet de Saulcourt,
Collin Gruauche, et
Jean Perrin de Sale, nous souvenant de 30 ans et plus;
tous 12 de la Mairie de Tavanne.

et nous *Jean*, fils de Petit-Jean, maire de Correndelin, moi souvenant de 25 ans,
Jean Faber, moi recordant de 30 ans,
Bourrequin Colin, moi souvenant de 20 ans,
Jean Perrin; moi souvenant de 10 ans,
Hugonin Petit,
Jean Remond de Chastillon, nous recordant de 22 ans;
tous 6 de la Mairie de Correndelin.

et nous *Jean de Bevillard*, maire de Malleray,
Jean Pessol de Sorvelier,
Jacquely de Sorvelier,
Collin de Court,
Jean Vurmay, nous souvenant de 40 ans,

Jean Grosjean,
Nicol de Bévillard, nous souvenant de 30 ans,
et *Jean Lardon* de Court, moi souvenant de 20 ans;
tous 8 de la Mairie de Malleray.

temoignons et rapportons ung chacung de nous par notre serment comme dessus est dit:

§. 1.

Que notre Sire le prévôt de Mostier Grandvaulx doit ung chacung an tenir en toute la prévôté deux fois un plaid général, le premier au mois de Mai et l'autre au mois de Septembre, es quels se doivent rapporter les droits, franchises et bons usages du révérend père en Dieu et Seigneur de Basle, de notre Sieur le prévost, du chapitre de Motier Grandvaulx, des bourgeois et prud'hommes de la prévôté, et à un chacun Plaid doit être un prévôt (sans le) querir premièrement, deux des Chanoines de Motiers, le Chambrier de Monsieur le Prévot, l'advoyer des femmes, veuves et des orphelins, de l'avant parlier et de son valet, de deux Conseillers du Maire et voëble[19]) de Mostier, du voëble de notre Sire le Prévôt et du chapitre, du Sacristain et du paicheur s'y pèche. Et ceux qui ne viendront au tierce conseil sont échuts à notre Sire le Prévot en deux Sols sans grâce, réservés et exeptés les malades et les pasteurs des bètes.

§. 2.

Item rapportons que notre Sire le prévôt ou son lieutenant doivent être personnellement es dits plaids généraux, et tenir le rôle en main, à cette fin, que si l'avant parlier faillit à rapporter, que notre Sire le Prévost ou son lieutenant le remissent selon le rôle, et si l'avant parlier fault à rapporter, s'il est repris séant le plaid, doit esmander à notre Sire le prévot quatre deniers monnoye de Basle, levé le Plaids doit esmander à notre Sieur le Prévot deux Sols sans graçe. Et sitant était que notre Sire le Prévôt ou son lieutenant n'eussent le rôle, adoncques l'on est entenu de rapporter sinon par graçe. Et si l'avant

---

[19]) *voëble* — wahrscheinlich das deutsche *Waibel*, d. h. Beamter, Bediensteter, Begleiter eines Beamten.

parlier fault en rapportant le rôle defaillant n'est attenu le dit avant parlier de rien esmander.

§. 3.

Item rapportons et témoignons qne notre Sire le prévot est homme de notre Seigneur l'évèque de Bâle pour trois causes: la première pour les hommes de St. Germain, lesquels il justisse dans sa prévoté. La seconde cause pour la vente de Bienne. La tierçe est pour le moulin de Malleray, les noires joux, le cours des eaux et pour la chasse. Notre Seigneur de Basle doit prèter à un prévôt de Mostiers Grandvaulx, quand il est de nouvel élu prévot, sans nulle contradiction et empèchement, et un évèque de Basle que il est de nouvel élu évèque doit reprendre de l'Empereur les hautes Joux, le cours des eaux et les chasses.

§. 4.

Item rapportons que tous les cours d'eaux dedans la prévosté, c'est à savoir de l'antre de Landvil jusqu'au Gour qui s'appelle Gour Gonfland près des forges de Délémont, et la pèche de cette eau appartient au Sire notre prévot, et n'y doit nul pècher sans la licençe de Monsieur le Prévot, exceptés les Chapelains; les personnes nobles sans licençe de Monsieur le prévot y peuvent pècher, et sans contradiction, c'est à savoir au Clair, au bairre, à la main et à la ligne, et aussi un chacun Maire de la Prévoté y peuvent pècher. Et s'y advenait qu'une femme grosse ou donc malade eut envie de manger du poisson, peut requèrir le Maire de celui lieu pour leur prèter le bairre pour pècher, lequel berre le Maire est entenu de leur prèter, et telles femmes ou malades peuvent pècher ou faire pècher, aussi un chacun y peut pècher quand l'eau est trouble. Item nous Sieurs du Chapitre de Moustier Grandvaulx peuvent avoir un pècheur qui y peut pècher aussi sans licence, mais que les poissons qui prendra doit présenter à vendre, prémièrement à notre Sieur le prévot et en après consequemment ès plus dignes des Seigneurs du Chapitre.

§. 5.

Item rapportons que la Chasse de notre Seigneur le prévot

dure tant que à la Rouse, et en après jusqu'à la noire Espine de Montfaulcon, et jusqu'au Chêne de Berschwil. Et si advenait qu'en la chasse de notre dit Sieur Prévot hors des terres et bornes susdites fut poussé ou resté quelque venaison, le Maire de celui lieu doit garder icelle venaison un jour et une nuit. Et si le Chasseur vient après la venaison dedans un jour et une nuit, l'on la lui doit rendre et donner. Et si le Chasseur ne revient entre tems adonc se doit repartir la venaison par le Maire et les plus honnêtes de celui lieu, en ce toutefois que l'on doit garder au Chasseur encore trois jours la suif, les cornes et la peau.

§. 6.

Item rapportons, exceptés nous de Correndelin et de Courban, que dedans les bornes dessus nommés, notre Sieur le prévost peut chasser et oulctroyer d'y chasser et deffendre quand il lui plait. Et s'il advenait que la chasse de notre Sire de Basle, et notre Sieur le prévot se mettissent ensemble, la venaison qui serait adonc prise, se doit partir entre les deux Sieurs par moitant.

§. 7.

Item manifestons que les prud'hommes de la prévoté peuvent chasser sans contradiction au Porc et l'ours, en ce que l'on doit donner à notre Sieur le prévot d'un porc la droite épaule, et de l'ours la tête et la droite taupe. Et nous Perrin Pecquignet, Jean Berthiat, Peterman Dominé, Clevy Kürtler et Peterman Goudard rapportons que la droite épaule d'un porc, la tête et la droite épaule de l'ours avons donné à notre Sire de Basle.

§. 8.

Item si le Chien d'un de prévosté prenait une bête d'un an, le prud'homme auquel le chien serait doit avoir la bête entière, sans danger de notre Sieur le Prévot.

§. 9.

Item doivent les dits prud'hommes avoir la recousse d'un loup sans danger de notre Sieur le prévot.

§. 10.

Item témoignons quant notre Sieur le prévot tient son

Chasseur et son Corneur[20]) an et jour, adonc tous ceux qui payent l'argent des Plaids doivent à notre Sieur le Prévot payer ou donner un Pénal d'avoine[21]) la veille de noël, et un Connil[22]) que les trois doivent valoir une règle.

§. 11.

Item rapportons que notre Sieur le prévot est si digne, qu'il doit être du Conseil de notre Sieur de Basle, et y peut aller sans y être appellé, afin que nul mauvais Conseil ne se donnasse que puisse grèver à l'évèché ni au pays. Et s'y peut notre Sieur le prévot manger à la table de notre Seigneur de Basle, et prendre en son écuelle et sur son tailluz, et boire en sa coupe.

§. 12.

Item rapportons que l'advoyer des vefves et orphelins doit être ès gros plaids, et son oiseau sur la main. Et s'il enviait à notre Sire le Prévot de séoir, il peut prendre l'oiseau de l'advoyer et s'en aller èsbattre. Et donc l'advoyer doit prendre le baston et tenir justice. Et quand qui vient justifié par le dit advoyer est si bien justifié comment par notre Sieur le Prévot. Et si notre Sieur le Prévost laisse courir l'oiseau en gébissant[23]) et s'il ne revient, l'advoyer n'en a rien à demander à notre Sieur le prévot. Et s'il le rapporte il le doit rendre au dit advoyer.

§. 13.

Item témoignons que si notre Seigneur de Bâle veult aller à Cour de Rome pour le fait de l'église de Bâle ou de l'évèché, si notre Sieur le Prévot a un Palafroy lequel notre Sieur de Bâle requiert à emprunter, notre Sieur le Prévot lui doit prêter. Et si notre Sieur de Basle ramène le dit Palafroy icelui

---

[20]) *Corneur*, — eigentlich Hornbläser, hier wahrscheinlich Bannwart, Waldhüter, weil dieser ein Horn zu führen pflegte.

[21]) *penal d'avoine* — auch penaul, ein Getraidemaass. Vgl. II. §. 10.

[22]) *connil* — wahrscheinlich ebenfalls Getraidemaass.

[23]) *laiser courir l'oiseau en gébissant* — eigentlich gibeyant, von gibicere, jagen. Heisst also: den Falken steigen, d. h. jagen lassen.

doit rendre au dit notre Sieur le Prévot. Et s'il ne le ramène notre Sieur le Prévot ne lui doit rien demander. Mais d'en qui enavant notre Sieur le Prévot n'est attenu de prêter nuls Chevaux à notre Seigneur de Basle.

§. 14.

Item rapportons qu'en toute la prevoté notre Sieur de Basle peut mettre trente livres de taille et non plus, desquelles les deux appartenant au dit Sieur de Basle et la tierce partie à notre Sieur le prévot. Aussi doit perçevoir notre Sieur le prévot sur la vente de Mostier et Correndelin quatre livres, lesquelles quatre livres on lui doit payer le jour de féte St. Martin en hyver sur l'autel notre Dame de Moustier. Et icelles quatre livres doit perçevoir à cause qu'il à la peine de commander de refaire les chemins. De la vente susdite nous de Sonzubols ne savons rien, nonobstant que Bévilliert voëble de Délémont à nous de Tavanne une fois nous commanda de refaire les dits chemins.

Aussi notre Sieur le Prévot doit avoir et perçevoir la tierçe part des Chappons, lesquels on lève dans toute sa prévoté.

§. 15.

Item on ne doit nul prendre en tout l'évêché de Basle, si on ne le voit portant, trainant, ou s'ils n'ont mauvaise vie et mauvaise fame.

§. 16.

Item témoignons que si en la prévôté on prenait un larre ou une larresse, iceux se doivent mèner à Moustier sur le Chesaulx qu'on appelle Nardevin, ou eux doivent demeurer huit jours et huit nuits, et doit on faire la dépense de telle détenue et de ceux qui les gardent sur les biens du larre ou de la larresse s'ils en ont, et s'ils n'ont rien on doit prendre sur le gros dixme de Malleray six fenaux de bled pour donner à manger à la personne prise et ès gardes qui les gardent. Lesquelles gardes doivent garder que telle personne n'en évadisse, car si elle échappe par lui la garde est entenu de l'esmander. Et si dedans les huit jours et huit nuits la personne prise peut accorder avec notre Sieur le prévot, icelle peut notre Sieur le

prévot laisser aller sans danger pourvu que nul dommage d'en qui n'advienne à l'évèché de Basle. Et si dans le terme susdit la personne détenue n'accorde avec notre Sieur le prévot, adonque notre Sieur le prévot est attenu de remettre le larre ou larresse ès officiers de notre Sieur de Basle, à la puissançe de laisser vivre telle personne prise ou de le faire juger à mort, et les deux parties des biens de telle personne appartenant à notre Sieur de Basle et la tierce partie appartient à notre Sieur le Prévot. Et celui qui tient le dit Chesaulx doit-on songer de bois qu'on ardera durant la détention de la personne prise, et aura sa dépanse avec les gardes et doit être franc de tailles et du Plaid.

§. 17.

Item rapportons qu'en tout l'évèché de Basle ne se doit faire aucun champ de bataille, sinon pour trois cas. Le premier pour feux bouttés, le second pour meurtre et le tiers pour efforçement de femmes. Et si tant était que champ de bataille se fit en la prévoté, le champ se doit faire au lieu de Cremine sur le Prel de Sales. Et pour ce que le champ de bataille se fait sur la prévoté, notre Sieur le prévot doit avoir le tiers de l'avoir de celui qui perd, et notre Seigneur de Basle les deux parties, pour ce que notre Sieur de Basle doit tenir et garder le champ sur de forçe et de violençe. Et l'advoyer doit songer les armures à ceux qui font le champ de bataille, et doit avoir l'advoyer toutes les armures du perdant le champ, lesquelles armures les amis du perdant peuvent roïmbre et r'avoir de l'advoyer pour vingt Sols à meilleur marché que nuls autres.

§. 18.

Et nous de Courban disons que nous mesurons à la mesure de Délémont, toutes fois nous sommes attenu de payer nos Censes à la mesure de Mostier.

Item témoignons que nul ne doit mesurer en toute la prévoté, en la franche Montagne ni au vaulx de St. Ymier sinon ès mesures de Moustier et signes de notre Sieur le prévot. Et quand un prévot nouvel vient il peut contredire que nul ne mesurait, sinon à ses signes du dit prévot.

§. 19.

Item rapportons que notre Sieur le prévot peut et doit commander en toute la prévoté à refaire et meliorer les chemins et les ponts, et pour ce doit avoir et perçevoir sur la vente de Mostier quatre livres.

Et nous de Correndelin rapportons que les officiers de notre Seigneur de Basle et de notre Sieur le prévot nous ont commandés à les refaire, mais nous ne savons auquel il appartient de commander.

Et nous de Tavanne disons que toujours nous a éte commandé de refaire les dits chemins par notre Sieur le prévot et ses officiers, sinon une fois nous fûmes commandés par le voëble de Délémont appele Bevillier.

§. 20.

Temoignons aussi que notre Sieur le Prévot doit avoir la tierçe partie de l'avoir de tous les malfaiteurs, lesquels seraient pris on resté en toute la prévôté pour délit de corps, et notre Seigneur de Basle les deux parties, excepté d'un meurtrier notre Sieur le prévot n'y prend rien, et des larres et larrenesses doit-on faire comme devant avons rapporté.

Rapportons aussi que notre Sieur le prévot doit et peut justifier, et à lui appartenant toutes frevelles, mésus et excez[24] touchant ésmande à chastier en toute sa prévoté, excepté de juger la personne à mort, comme devant avons déposé.

§. 21.

Item rapportons que celui qu'est assis en la prévôté, et ès mairies d'icelle, faisant un coups essuys[25], le doit èsmander de huit

---

[24]) *frevelles, mésus et excez* — ist das deutsche Wort *Frevel*, und gleichbedeutend mit der deutschen Formel; *Friedbruch*, *Unzucht* und *Frevel*; mesus = malus usus, excez = excessus.

[25]) *coups essuys*, *mos* ou *ensaigné*, *chabusé*, essuys trocken, von essuyer, exsiccare; *mos* vielleicht Adjektiv von metir, motéir, bestimmt qualifiziert; chabusé von chable, Wunde. Also auch hier wie in andern Hofrechten und alten Stadtfriedensordnungen die Distinktion zwischen trockenen Streichen und Blutruns, wie sich diese hie und da noch bis heutzutage erhalten hat.

Sols monnaie Bâloise. Et si le coup est mos ou ensaigné fait à Glaive ou baston, chabusé par manière que trois gouttes de sang cheurent à terre, le doit èsmander de neuf livres et huit Sols de la monnaie susditte. Et l'étranger faisant un coup essuys le doit èsmander de soixante Sols, et si le coup est mos ou ensaigné comme dessus est dit, le doit èsmander de douze livres de la monnaie dessus désignée.

§. 22.

Attestons aussi et déposons que lequel serait né de mère en mére de St. Germain, se il transporte pour habiter oultre le mont de Sornethal, au vaulx de Délémont, de Courcelles en avant, celui doit suivre ès plaids d'Herbaulx au lieu de Chastillon.

Item ceux qui se transportent de la prévosté pour demeurer oultre la Bürse de Rebeuvelier, iceulx doivent suivre et être des plaids d'Herbaulx au lieu de Correndelin.

§. 23.

Item les hostes vendant vin et pain, an et jour dedans la prévosté, et leurs femmes doivent être crus par leur serment, ensemble ou particulièrement, dedans l'un des dépends, faits en chez leurs jusqu'à vingt Sols, si eux ont mésuré des channes et des pintes.

Et nous de Tavanne rapportons que les hostes et hostesses sont à croire des dépends faits en chez leurs, comme devant jus'quà vingt Sols, lesquels vingt Sols peuvent demander en plusieurs particuliers.

§. 24.

Item rapportons que quand on lève les Chappons dedans la prévosté, ung chacung Maire dans sa Mairie doit être quitte dans la mairie de son chappon, et doit encour avoir un chappon pour sa peine, et le voëble en doit aussi avoir un chappon, et s'il y avait une femme gisant d'enfant, le voëble et le maire doit prendre le chappon d'icelle femme gisante et tuer, et le doit rendre à icelle femme gisante, afin qu'elle soit resolée des biens de notre Sieur.

§. 25.

Item attestons et déposons que nul ne doit officier ne gager en la dite prévôté, sinon par les officiers de notre Sieur le prévôt, excepté pour trois cas. Le premier pour tailles, pour les chappons, pour les fuages[26]) de notre Seigneur de Bâle. Aussi peult gager le muselier[27]) pour le proufit de la communauté d'un chacun village de la prévosté.

§. 26.

Item rapportons nous les anciens dessus nommés, qu'en tems de notre Sieur Jehan de Villart, prévôt de Moutiers, l'on soulait tenir à Mostier deux foires, la première à la fête de St. Pierre ou au mois d'Aout, et l'autre à la fête de tous Saints. Et aussi ung chacung sambedy de la sepmaine, l'on soulait tenir le marché au village de Mostier-Grandvaulx, èsquelles foires et marchés notre Sieur le prévot doit avoir le recouvrir des ventes.

§. 27.

Item rapportons que tous les Maires de la Prévôsté doivent être franc et libres de toutes tailles, lesquelles on impose en la prévosté.

Aussi nous de Mostier rapportons que les voëbles de notre Sieur le prévost, du Chapitre, du village de Mostier, les deux Métraux, le Cuisenier, le pècheur, le munier de notre Sieur le prévot et du chapitre, et ceux qui tiennent le Chesaulx de Nardevin, Guerpin, Monsieur Ros de la Neuveville doivent être quittes et franc de toutes tailles et du plaid.

Item nous Tièchin de Sales, Jean Chochart, Jean Cocquinet et Jean Pequinet dessus nommés disons qu'avons vû, que ceux lesquels tenaient la vacherie des Seigneurs du Chapitre de Mostier ne payaient point de tailles, mais étaient francs et quittes.

---

[26]) *fuage* — fouage Beholzungsrecht, auch Stammlöse.

[27]) *muselier* — *musel* = Gesicht; *musellerie* = domus leprosorum, Siechenhaus; *mezel* = Aussätziger, Unglücklicher. Oft ist es auch gleichbedeutend mit ladre, und *muselier* oder *meselier* könnte also den Inhaber das Chésal de Nardevin bezeichnen, wo ja eben die ladres aufbewahrt werden mussten.

§. 28.

Item rapportons qu'ung chacung doit répondre des marchés fait en la prévoté, au lieu ou en la Mairie ou le marché est fait.

§. 29.

Item rapportons et témoignons que dedans les termes de la prévosté, l'on doit les ventes à notre Sieur le prévost, à cause les Marchandises lesquelles on achette en la ditte prévosté. Et doit le Marchand demander le vendeur à Mostier par trois fois pour payer les péages, si le marchand trouve le vendeur il le doit payer, sinon le marchand peut mettre ses ventes dessoubs une pierre, et quand le dit Marchand revient, si le vendeur le veut quereller ou molester à cause du péage, le marchand lui doit montrer en quel lieu il a mis et laissé ses ventes, lesquelles ventes, si le vendeur les trouve le marchand doit être quitte, sil ne les trouve et le marchand veut jurer qu'il ait laissé ses ventes au dit lieu, il en est quitte. Et si le dit marchand ne veut jurer, ou s'il n'ont appelé le vendeur comme dit est, icelui sera écheut à notre Sieur le prévot soixante Sols.

§. 30.

Item nous de Mostier dessus nommés attestons et rapportons que toutes et quantes fois un évèque de Basle trépasse de cette vie, adoncques doit-on toutes les clefs des forteresses, Châteaux et greniers, qui sont Séans dès la plaçe d'Erguel jusqu'à Lauffon assigner en les mains de (notre Sieur le) Prévost. Se peut-il doit courtoisement faire content les serviteurs des censes et émoluments qu'il trouvera adoncque. Et quand nos Seigneurs du Chapitre et de l'église de Basle, ou un nouvel Seigneur de Basle viendrait, se leur doit assigner les clefs dessus dits, et iceux doivent mettre en paix le dit prévôt, et toutefois notre Sieur le prévost n'en est attenu de rendre compte à notre Seigneur de Basle.

§. 31.

Item rapportons et témoignons nous de Mostier, Colin Béliart, Jeanin Cocquinet, Hansol de Champol et Hugonin Margonin que le village de Mostier au nom de la prévoste susditte

abannière et scel, et aussi que les montres se doivent faire à Mostiers et non en autres lieux.

§. 32.

Item rapportons que ceux de la ditte prévosté sont francs de vendre et achèter, et ne leur doit-on deffendre ni inhiber, que leurs marchandises et danrées ne puissent vendre et achèter ou leur plait sans offenses, soit en la prévosté ou hors de la prévosté.

Lesquelles attestations, rapports et témoignages dessus nommés, Messire *Jean de Flekstein* prévôt au nom de sa prévosté en la présence des honorables et discrets hommes *Conrad Schüley* ancien Boursier, *Kouneman Bleust*, banderet et *Nicol Carlis* conseiller, ambassadeurs de la ville de Soleure, et de *Blans Bleust* et *Hans Barmeyer* du dit lieu de Soleure, témoings priés et appelés, Moi le dessus nommé *Henry Chastell* comme personne publique et recquis pour mon office, que je lui en fisse et louasse bon et efficace instrument et lettres testimoniales dessoubs les scels de vénérable homme Messire le doyen d'Avanche, et des honorables hommes l'advoyer, Conseil et communauté de Mourat, scèle à la requète duquel Messire *de Flekstein*, je le dit *Henry Chastell*, ce présent instrument par mon office en la présente forme ai lèvé, grossé et en écrit réduit. En témoignage et force de vérité des choses susdit nous le doyen d'Avanche et nous Advoyer Conseil et communauté de la ville de Mourat ès prièces et requètes de vénérable homme Messire *Jean de Flekstein*, prévôt dessus nommé, et des témoignages dessus écrit à nous offert et féablement rapporté par les dessus nommés *Henry Chastell* notaire, notre juré et bien aimé ancien Sécretaire de notre ville de Mourat, auquel tant comme touché se devroit faire, avons donne nos voix, et à lui en adjustons pleine foy et créançe des scel de la Sienne, de notre court d'Avanche, de notre communauté de la ville de Mourat avons mis et pendus à ces presentes lettres.

Donné et fait à Mostier Grandvaulx, le septième jour du moi de May, de l'an de notre Seigneur mille quatre cent soixante et un.

ainsi signé Henricus Chastell, notaire.

II.

Drei Briefe betreffend Bürgermeister Waldmann's Ende.

Nebst einer Einleitung.

Mitgetheilt

von

MELCHIOR KIRCHHOFER, Dr. Theol.

Pfarrer in Stein am Rhein.

Einleitung.

In wichtigen Zeitpunkten, besonders in solchen, in denen die Leidenschaften walten, wo die Thatsachen wohl vor Augen liegen, aber die Triebfedern verborgen sind, weil die Führer, ihrer eigenen Werke sich schämend, dafür sorgen, dass die Nachkommen so vieles nicht vernehmen, was sie angezettelt, gerathen, gethan, ist auch nach Jahrhunderten noch jeder Beitrag, der die Ereignisse bestätigt, erhellt, berichtigt oder gar noch Unbekanntes erzählt, von nicht geringer Bedeutung, voraus wenn Solche berichten, die Augenzeugen waren, in die Ereignisse eingriffen in unabhängiger und unparteiischer Stellung. Einen solchen Beitrag zur Geschichte Waldmanns liefern die drei hier abgedruckten Briefe, von denen der erste im Archiv des Kantons Schaffhausen, die beiden andern (gefälligst mitgetheilt von Herrn Archivar Wegelin) im Stiftsarchiv St. Gallen bewahrt werden. Der erste dieser Briefe wurde von dem Schaffhausischen Bürgermeister Ulrich Trüllerei an seinen Kollegen, den Bürgermeister Konrad Barter, geschrieben zu Handen des Rathes. Schon der Moment der Abfassung dieses Briefes ist wichtig, eine Stunde nach der Hinrichtung des über Tausende hervorragenden Mannes. „Schrift, Worte, Auslassungen zeigen die Er„schütterung des gewaltigen Augenblicks, die Eile, das Gefühl, die Vor„sicht, welche die grosse Bewegung einflösste, das Verlangen endli-

„von einem so traurigen Schauplatz hinwegzueilen“[1]). Der Schreiber des Briefes war dem Bürgermeister Waldmann in Krieg und Frieden nicht fremd. Trüllerei focht neben den Zürchern in der Schlacht bei Murten, sass mit Waldmann auf eidgenössischen Tagen oder half mit ihm als Schiedsrichter wichtige Zerwürfnisse schlichten. In den Streitigkeiten zwischen dem Bischof Otto von Konstanz und den Grafen Alwig und Rudolf von Sulz über Rechtsame im Kleggau wurde Waldmann mehreremal von den Grafen als Zusäzer erwählt, während dem die Bürgermeister Trüllerei oder Barter das Vertrauen des Bischofs genossen (1482)[2]). Trüllerei war auch den Zürichern nicht fremd, als öfterer Rathsbote dahin und durch seine Frau, Adelheid Schwend, Schwager des Ritters Konrad Schwend. Als die ersten Unruhen der Seeleute gegen die Stadt ausbrachen, sandte Schaffhausen den Bürgermeister Trüllerei zur Vermittlung nach Zürich. Bei dieser Erhebung scheint er nur eine passive Stellung gehabt zu haben. Die Erneuerung der Unruhen führte ihn wieder nach Zürich. Er befand sich bei dem Ausbruche derselben auf dem Tage in Schwyz und erhielt von seinen Obern den Befehl „derselben sach zuzuriten“[3]). Aus seinem Bericht erhellt nun seine und anderer Vermittler Wirksamkeit in Gemeinschaft mit den Rathsboten der VII Orte. Der Brief hebt mit dem mannhaften Tode Waldmanns an. Trüllerei scheint kein Augenzeuge desselben gewesen zu sein und nur gehört zu haben, wie christlich Waldmann gestorben, sonst hätte er den Rath nicht zur Wachsamkeit aufgefordert, sondern seinem Bericht einverleibt, wie falsch der Lärm wegen des Einfalls der Oesterreicher gewesen. Die leicht begreifliche Furcht, Waldmann möchte durch seinen beredten Mund das Volk bewegen oder unbeliebige Dinge eröffnen, wird durch diesen Brief bestätigt. Hielt der Beichtvater das dem fallenden Opfer auferlegte feierliche Gelübd zu schweigen wirklich für eine Sühne eines vorwurfsvollen Lebens oder stand auch er unter der Herrschaft der agierenden Leidenschaften? Neu und wichtig in diesem Bericht ist die Thätigkeit der sämmtlichen hinzugeeilten Vermittler an diesem Tage ausser den Thoren bei dem zahlreichen Volke und in der Stadt bei dem Rathe. Diese Thätigkeit begann mit dem frühen Morgen und wurde nach dem Tode Waldmanns wieder fortgesetzt. Welches war wohl der Anlass, den die Vermittler stellten? Das Vertrauen, die äussere Gemeinde werde nun das Lager

---

[1]) Schaffhaus. Neujahrsgeschenke XIX, 15.

[2]) Beschreibung des Streites zwischen dem Bischof Otto von Konstanz und den Grafen von Sulz. Archiv Stein am Rhein.

[3]) Schaffhausen an Basel 2de p. Palmar. Archiv Schaffh.

schliessen, da das Haupt Waldmanns gefallen, bestätigt, was Füssli in dem Leben Waldmanns sagt: „Das erste Präliminar, des Bürgermeisters Tod, war vor ihren Augen erfüllt.“ Nur fiel damit der Vorhang dieses Trauerspiels noch nicht. Trüllerei sah auch bald die Gewährung seines Wunsches nach Hause zu kommen. Am dritten Tag nach Waldmanns Tode traf er wieder in Schaffhausen ein.

So wie das Schreiben des Bürgermeister Trüllerei über den Parteien steht, so ist aus den Briefen des Stift St. Gallischen Boten leicht zu ersehen, wohin sich derselbe neigte. Die Anwesenheit des Abts auch bei dem zweiten Auflauf vernehmen wir erst aus obigem Briefe. Tallman begleitete wahrscheinlich den Abt und dieser liess ihn als seinen Stellvertreter in Zürich zurück. Der erste Brief Tallmans war an einen Geistlichen geschrieben[4]). Aus demselben erhellt zuerst eine ganz unbekannte und wichtige Sache, die Flucht des Reichsvogts Gerold Meyer von Knonau, Stift St. Gallischen Landshauptmanns. Die Meyer, Vater und Sohn, wurden sonst für Gegner Waldmanns gehalten. Gerold Edlibach zählt dieselben zu den Sechsen, ohne deren Beisitz im hörnernen Rath Waldmann nicht wäre hingerichtet worden. Die Angaben über die führnehmsten Gegner Waldmanns lauten verschieden. Die einen nennen die vier Ritter, Göldli, Schwend, Schwarzmurer und Rordorf, ohne ihnen die Meyer von Knonau beizufügen, auch hätte nach der Sage Waldmanns und seiner Freunde Groll nur diese treffen sollen. Wurde etwa Gerold Meyer als ein geheimer Anhänger Waldmanns verdächtig, weil er im Zinsbuch des Bürgermeisters stand? Das könnte man annehmen, wenn nicht auch Felix Schwarzmurer darin gefunden würde[5]). Zwischen dem ersten Briefe Tallmans Füssli's nach Leben Waldmanns ist noch die wichtige Differenz, dass jener am Charfreitage schreibt: „Die Gefangenen liegent noch all“ und nach dem Feste werden mindestens drei hingerichtet werden, nach Füssli aber, Oehm und Göz am Palmabend hingerichtet wurden. Sehr wichtig ist der zweite an den Abt Ulrich selbst gerichtete Brief des St. Gallischen Boten. Schon vierzehn Tage nach Einsetzung des hörnernen Rathes trugen die Eidgenossen darauf an, ein anderes Regiment zu machen. Das wiesen die neuen Gewalthaber ab, weil noch mehr Opfer fallen sollten. Aus diesem Brief erhellt auch, dass die CC, welche Füssli

---

[4]) Sollte etwa dieser Herr Hans, dem der Briefsteller in seinem Schreiben an den Abt den vertraulichen Namen Hanslin gibt, nicht Johann Rösch gewesen sein, den Einige mit seinen Brüdern für Söhne des Abts hielten. v. Arx Geschichte des Kt. St. Gallen 2, 433.

[5]) Dürstelers Anhang der Beschreibung der Geschlechter T. 4.

berührt, Ausgeschossene der Zünfte waren. Ganz neu ist der Bericht von Waldmanns Testament, das wahrscheinlich unter die Schriften gehörte, die verbrannt wurden. Die Vergabung an den Klosterbau in Rorschach würde andeuten, Waldmann habe freundlichere Gesinnung gegen Abt Ulrich gehabt, als dieser gegen ihn. Ihre Verhältnisse wären noch auszumitteln. Was bewog aber den Bürgermeister zu einer so beträchtlichen Vergabung an das Kloster Weingarten? Sollte dasselbige zu irgend einer Sühne dienen? Die Vergabung an ein Kind, „das noch nit geboren und sein ist" ist ein neuer Beweis eines fortgesetzten ausschweifenden Lebens. Auch den eidgenössischen Boten dauerte der Aufenthalt in Zürich zu lange. Es grauete ihnen wohl vor ihrem eigenen Werk. Der in den Wellenberg geführte Büselman ist wahrscheinlich Püffelman, eine Kreatur Waldmanns (Füssli 179). Noch dienten die Gerüchte über Waldmann und seiner Zunftmeister Plane „ein Krieg anzusehen" um die Aufregung zu unterhalten. Auch Auswärtige wurden in diesen Handel gezogen, Lüti von Schaffhausen. Damals lebten zwei Brüder dieses Geschlechts, Heinrich der Aeltere und Heinrich der Jüngere, Söhne des Oberzunftmeister Hans Lüti. Der ältere Heinrich hatte zur Ehe Klara Trinkler von Zürich, daher die grosse Theilnahme des Rathes in Zürich an seiner Wohlfahrt. Dieser sandte eine besondere Rathsbotschaft nach Schaffhausen, dass der Rath daselbst den Lüti mit einem Amte begaben möchte. Die gleiche Fürbitte trugen die Verwandten seiner Frau vor[6]). Heinrich des jüngern Gattin war Cäcilia von Eptingen. Dieser Heinrich stand in grosser Gunst bei König Maximilian, welcher auf dessen Schwester Waldburga die primas preces um Aufnahme in das Kloster St. Agnes in Schaffhausen ausstellte. Die Nonnen schlugen die königliche Bitte ab. Vergebens waren auch die beredenden und drohenden Worte, welche der Bischof von Konstanz aus Auftrag Maximilians bei den Nonnen einlegte[7]). Die Eidgenossen schützten dieselben vor solchen Neuerungen[8]).

Das Leben Waldmanns bedarf einer neuen Bearbeitung. Nach bald vierhundert Jahren theilt man sich noch für und gegen Waldmann und seine Gegner. Jener, heisst es, sei zu sehr als Heros dargestellt, diese zu tief herabgesetzt. Unsere Zeit belegt genug, was in der Aufregung der Leidenschaften geschehen kann. Der neue Biograph muss auf die Quellen zurückgehen und in einer so wichtigen Sache genaue

---

[6]) Rathsprot. Schaffh. 1495.

[7]) Maximilian an die Edeln unser und des Reichs l. Getrüwen Grafen u. s. w. Mecheln 29. Septb. 1488. A. Schaffh.

[8]) Abschied. Lucern, Montag vor Joh. B. 1490.

Beweise führen. Füssli hat das nicht genug gethan. Er beruft sich auf seine Handschriften überhaupt, besonders wenn er die Schleichwege der Gegner berührt. Genauer müssen die mancherlei Staats- und persönlichen Verhältnisse ins Auge gefasst werden. Man muss in die Verbindungen der Familien einzudringen suchen, auch was alt hergebrachten oder neuen Hass erzeugen mochte. In den burgundischen Kriegen überstrahlte Waldmann die neben ihm kämpfenden adelichen Herren der Stadt und wurde ihnen ebenbürtig. Konnte nicht auch dieser Glanz Eifersucht erwecken oder bei dem Ritter Heinrich Escher Verdruss statt finden, dass ein Neuling in höherer Gunst bei dem Erzhause stand, als er einst selbst genoss? Sehen etwa die Schwenden scheel, dass der Emporkömmling Waldmann Dübelstein, einst ihrem Hause angehörend, besitze? Auch die Zunftmeister, die mit Waldmann gestürzt wurden, verdienen nähere Beleuchtung. Die Meisten derselben waren seine Gefährten in den burgundischen Kriegen und nicht alle so dunkle Personen, wie sie Einigen erscheinen, oder blosse Geschöpfe Waldmanns, sondern selbstständig genug. In ihrer Schuld standen ja die beiden Roist, um deren Leben man so sehr besorgt war und die vielleicht Verwandtschaftsverhältnisse mehr als ihre Verdienste erretteten. Der Oberstzunftmeister Widmer muss früher schon ein Mann von Ansehen gewesen sein. Er war der einzige bürgerliche Zeuge, als der Ritter Konrad Schwend mit Anna von Breitenlandenberg den Heirathstraktat errichtete[9]). Drang solche Erinnerung den Ritter, den unglücklichen Greis im Gefängniss zu besuchen, warum wollte oder konnte er ihn nicht retten?

Waldmanns Geschichte ist noch nicht erschöpft. Aus seinem Leben, Gesandtschaften, Vermittlungen, Relationen ist gewiss noch vieles nachzuholen, auch noch manches zu erörtern, was in den letzten Tagen sich zutrug. Wir führen nur die verschiedenen Berichte an, woher die eidgenössischen Gesandten bei dem zweiten Auflauf nach Zürich gekommen. Füssli lässt dieselben einzeln eintreffen (S. 182); eben so Hirzel: „indessen langten die vorigen Gesandten der Eidgenossen wieder in Zürich an". Nach Müller wird schnell ein Tag in Schwyz angesagt und auf die Nachricht von dem neuen Landsturm stiegen die Boten zu Pferd und eilen nach Zürich. Bluntschli sagt: Von dem Tag

---

[9]) Samstag nach Auffert 1463. Dabei waren die Oheime der Braut, Rudolfs † von der Breiten Landenberg Brüder, Herrman Domdecan (nachher Bischof) und Albrecht, die Schwäger Konrad und Hans die Muntpraten, Johan Schwend Ritter und Konrad Schwend sein Tochtermann, Rudolf von Cham, Bürgermeister. A. Schaffh.

zu Schwyz her waren eidgenössische Boten nach Zürich gekommen, um neuerdings zu vermitteln. So war es allerdings; aber desswegen war kein Tag in Schwyz angesagt. Wo solche gewaltige Stürme sich erhoben, tagten die Eidgenossen nicht erst in der Ferne, sie eilten der Gefahr zu. In Schwyz wurde wirklich ein Tag gehalten. Als der Rath von Basel, in dessen Hand der Streit zwischen den Grafen von Lupfen und dem Abt und der Stadt Schaffhausen gelegt ward, den Abt und die Stadt drängte, in Basel zu erscheinen, so entschuldigten sie die Zögerung damit, dass sie in dieser Sache ohne Rath und Willen gemeiner Eidgenossen nichts gehandelt, darum sei ihre Botschaft nach Schwyz gesandt „wo sie versammelt waren". Während dem sei die Unruhe eingefallen „so sich leider Zürich begeben haut"[10]. Ueber diesen Tag, warum derselbe gehalten wurde, ist wohl wegen des schnellen Aufbruchs der Tagherrn kein Abschied vorhanden. Füssli und Müller gedenken Martin Hablützels auf eine unbestimmte Weise. Jener sagt: „an dem gleichen Rathstag wurde ein Schriben Martin Hablützels, wahrscheinlich eines Beamten des Grafen von Sulz, abgelesen", und dieser: „Martin Hablützel, aus einem guten Geschlecht von Schaffhausen, Vogt im Kletgau (ob im untern für Sulz oder im obern für den Bischof?)". Hablützel stand eine lange Zeit in den Diensten der Bischöfe von Konstanz, zuerst als Amtmann in Hallau und Neukirch und dann als Vogt zu Neukirch. Im Jahr 1487 in dem Gäggingischen Handel war er Vogt der Landgrafschaft Kleggau, also Beamter der Grafen von Sulz, deren Eifer als Zürcherische Neuburger (wahrscheinlich nicht ohne besondere Hülfe Waldmanns, der ihnen früher schon Dienste leistete) begreiflich war. Martin Hablützel stammte aber nicht von Schaffhausen, sondern von Schleitheim[11]. Noch gedenken wir der Hundsmandate. Die starken Hunde der Schweiz waren ins Ausland sehr gesucht und so griff ihr Verlust doppelt in die Oekonomie ein[12].

Waldmanns Leben und Wirken hat eine um so viel grössere Bedeutung, da es fast in die Mitte von zwei wichtigen Epochen der Zürcherischen Geschichte fällt, zwischen den alten Zürcherkrieg und die Reformation. Jener hatte einen grossen Einfluss auf die spätere Denkart und Sitten und wahrscheinlich auch auf die Parteien, der genauer erforscht werden muss. Nicht weniger Einfluss hatte die Waldmann'sche Zeit auf die Reformation. Waldmann war kein Feind der Geistlichkeit, aber ihrer Sitten und der Hierarchie. Die ernste Sprache über diese

---

[10]) Note 3.

[11]) Note 2.

[12]) v. Langern Leben Herzog Albrecht

Gegenstände konnte nach seinem Tode nicht verhallen. Der alte Zürcherkrieg und der Waldmann'sche Handel setzten Zürich herab und schwächten das Ansehen der Stadt bei den Eidgenossen; die Reformation hob dieses Ansehen wieder. Der Einfluss der Bürger und Landleute war gestiegen, die nun mehr zu den Sachen zu reden hatten. Aus der Waldmann'schen Zeit gingen Personen und Parteien in das Reformationszeitalter über. Unter den Unterlegenen oder ihren Nachkommen finden wir mit weniger Ausnahme die eifrigsten Beförderer der Reformation, wie unter den Obsiegenden ihre Gegner. Hätten alle Göldli von ihrer Mutter, die von dem Evangelium nichts wusste, die Erkenntniss geerbt „die Pfaffen gangend mit der Sach nit recht um", die Reformation wäre auf weniger Schwierigkeiten gestossen.

1.

Ulrich Trüllerei an den Bürgermeister Conrad Barter.

wysen lieben herren vff hütt glich nach zwölffen zu myttag ist waldman mitt dem schwertt gerichtt vnd vast kächlich vnd cristenlich gestorben gott der herr sye im gnedig vnd barmhertzig. nun ist gross sorg gesin er würde vil red bruchen vnd lütt aingeben er hätt aber nie wortt gerett anders dann mengclich ernstlich gebetten im zu vergeben vnd daby gott vnd vnser frowen trülich aingerüfft

sin vergychtt vnd handlung so ver mir die werden mag wil ich wils gott mitt mir bringen der andern gevangen halb ist noch nütz gehandeltt dann mitt wortten sind sy gefragett nun kan ich üch nitt schriben wie es inen gen werd dann der red ist vil vnd daby vnglich gott der herr füg es alles zum besten

vff hütt frü haben wir den ainläss beschlossen vnd den an die vssern lassen langen die haben inn aingenommen wie er gestelt ist also haben wir in dem hopttman vnd den nüwen rätten Zürch och geben die haben geanttwurtt sy wollen den an die gemaind bringen vnd vns noch (hütt?) od morn frü antwurtt geben vnd wenn er also aingenommen wirtt, so württ in der sach güttlich gehandeltt in hoffnung es werde güttlich gerichtt

och lieben herren vff hütt ist red gen Zürich kummen wie

ain merclich zug sich samly vnd haruff zogen vnd am byggen berg lyg dessglich sölle sich der pundt och sammlen vff das haben der aidgnossen botten gen Diessenhofen gen rinow vnd dem landvogtt im thurgau dz sy kunttschaft darvff machen vnd daby sych selb mitt hutt vnd wachtt versehen vnd mir bevolhen üch solichs och zu schriben vnd ob üch der ding ettwz zu wüssen were dz mir har zu schriben vff ietzund zu zwayen werden wir mitt der vssern gemaind reden dz vss dem veld ziehen vnd zu der sach mitt gewalt ordnend von inen zu handeln haben wir truwen diewil vnd waldman gerichtt ist sy schlissen das veld damit so wirtt desto trüwlicher in der sach vnd och der ander gevangen halb gehandeltt

vff hütt hett min herr von santt gallen vnd wir ander so mitt die syben ortt sind begertt vns zu erloben vff morn haim zu rytten es ist vns aber abgeschlagen doch wellen wir morn verer mitt inn reden hiemitt heb üch gott in hutt geben glich nach den ain nach myttag vff mentag nach sunnentag judica anno LXXXVIIII

üwer gehorsamer Vlrch trülleray burgermeister

2.

Ulrich Tallman[14]) an Herr Hansen zu Hof.

Erwirdiger lieber Her Her Hans. ich waiss üch vff das vorig schriben nit vil ze schriben. Annders denn man sait, vnser *Hoptman*[15]) sig hinder die von Lutzern gen senndtbach geflo-

[14]) Der Schreiber vorstehenden Briefes ist *Ulrich Tallmann*, Kanzleibeamter des Abtes von St. Gallen, eine Zeitlang auch Verweser des Landshofmeisteramtes. Derselbe war in dem bekannten verdriesslichen Handel mit den Appenzellern wegen des falschen Briefs hauptsächlich implizirt gewesen. Mütterlicherseits war dieser Tallmann der Grossvater *Vadians*.

[15]) Nämlich der Stift St. Gallische *Vierorten-Hauptmann*, der seinen Sitz zu Wyl hatte, gewöhnlich aber nur wenige Zeit des Jahres dort residirte. Damals bekleidete dieses Amt *Gerold Meyer von Knonau*.

chen, denn on zwifel flühen hat im wol tän, Im wär sunst och geschechen als den andern, denn man sait eben vil, das er och sol geholffen han, des ich im niemer het vertruwt. Vnd als ich hör, so will man m(inem). g(nedigen). H(erren). ain andern Hobtmann gen, Item die andern gefangen die ligent noch all, vnd versich mich nach dem Hochzit (sc. Osterfest) so werd man zum minsten dry dannen tuon, wie och den vebrigen ergan wirt, Item des Waldmans vnd maister Oehems gut, das wirt jn zwen tail getailt vnd nement die von Zürich ain tail, vnd die puren den andern Halbtail. Aber wenne des Waldmans Frow ir Erecht behalt, desglichen die testament m. g. H. vnd die IIIc. lib. vnd annders, ds er schuldig gewesen ist, vsricht, So maint man, das dennocht kum xxM gulden da sig, vnd tädinget man noch vast, Item Es wär och not, das der Stattschriber[16]) wider harab käm, das ich nit allain darjnn str . . . . (hier ist ein Loch) denn der Handel ist gros. Actum Karrfritag anno LXXXJX.

V. W. Vlrich.

3.

Ulrich Tallman[17]) an Abt Ulrich[18]).

Hochwürdiger Fürst, Gnädiger Herr.

Vff dass nächst schreiben, so Ich Euwer Gnaden by Hanslin gethuon hab, weiss Ich dissmahlss Euwer Gnaden neuwerss

---

[16]) Darunter ist (S. *Füssli*, pag. 276.) der Stadtschreiber von *St. Gallen* zu verstehen. Es war dieses *Johannes Schenkli*. Mehreres über ihn s. *Wegelin*, *Geschichte der Landschaft Toggenburg* I. p. 342.

[17]) Vorstehender Brief ist nicht mehr im Original vorhanden, sondern in einer Kopie, die um das Jahr 1672 vom damaligen Stiftsarchivar P. *Magnus Egger* gefertigt wurde. Mit Ausnahme von ein paar w[illegible]n Worten, die vermuthlich der Kopist nicht recht lesen konnte, s[illegible]brigens diese Abschrift in Bezug auf den *Inhalt* dem Original [illegible]rm zu sein. Was die *Orthographie* betrifft, so ist selbe hier [illegible] nach der Kopie gegeben.

[illegible]hr 1461 hatte Abt Ulrich von St. Gallen dem Ritter Hans

nit zuo schreiben, dann gestern Mentag habent die von Zürich aber ein gantze Gmeind in der Wasserkilchen gehebt, für die die Eydgnossen auch begert hand, dass Ihnen vergonnen ward. Nun dieselben ein Red mit Ihnen thäten vff meinung: Sie woltind dalamer beduncklen, dass der Statt nutz vnnd guot wär ein ander Regiment zuo machen, vnnd dass *ist* (sye?) sowol Thuon vnnd vor Irem Abscheiden ander Burgermaister vnnd Räth verordnen vnnd setzen woltind. Da habent Ihnen die von Zürich früntlich vnnd hoch danckhet der müoh vnnd Arbeit, auch dess guotwillichen erzeigenss, so sye gespürt, von Ihnen mit Treüwen geschechen seye u. Aber Burgermaister vnnd Rath zuo setzen sigent sie ietzmahl nit gericht, vor vnd Ehe dem mahl sie mit den gefangnen vnd denselben sachen rüowiger werdint. *Doch* vmb willen man sollicher sachen halb nit allweg ein gantz Gmeind beruofen müss, so wollen sie von den zünften 200 Mann vssschiessen, in der gstalt, Wass dem Hauptman vnnd den Jetzigen Räthen zuovil vberlegen seyn wolt, dasselb für die 200 zuo bringen, alss auch geschehen ist. Item noch Tagt man für vnnd für ernstlich, vnnd ist man mit den Gegninen noch nit gantz hindurch, doch der meiste Theil ist vast nachgelauffen. Item Waldmanss guot halb hat ess die gestalt, man hat all sein Rennt, zinss vnd gült, dass meer vnd dass minder, ordenlich in geschrifft genomen vnd ein Vberschlag gethan, dass bringt an einer summa 24300 fl. nit meer, daran sol noch abgezogen werden 1300 fl. der Frowen Ehrecht, Euwer Gnaden an den Neuwen Paw (sc. des Klosters Rorschach) 200 fl., Hr. Hansen seinem Bruoder, dem *Supriel* (Suprior?)[19], 20 fl. Libding. Item seinem Vetter 3000 fl. Item eim Kind dass noch nit

---

Waldmann, des Raths in Zürich, für 1200 Rhein. Goldgulden einen jährlichen Zins von fl. 60 Rhein. von und aus der Feste und Hof zu *Lütisburg*, aus den Gülten und Zehenden zu Bütschwil und Rindal, und aus dem Strickzehend zu Kirchberg verkauft. Unterm 7. Dez. 1481 stellte Waldmann bereits eine Quittung aus für empfangenen Jahrzins von fl. 60.

[19]) Waldmann scheint wirklich einen Bruder gehabt zu haben, der Mönch im Stifte St. Gallen war, wenigstens liest man in alten Verzeich-

geboren ist vnnd sein ist 2000 fl. Item dem Gottsshauss zuo Einsidlen 200 fl. Item den Augustineren 200 fl. Item dem Gottshauss Weingarten 500 fl. vnnd Etwa vil Heürathguot, so Er auch zuo geben zuogesait hat, Louft sich ein merckhliche summa. Item so trifft sich der Louffenden schuld, darumb der Waldman angeforderet wirt 900 fl. Doch so wirt etwass mittell darin troffen. Item man hat hüt mit der Frowen gemacht, vnnd ist Ihr für alle Ihr Ehrecht vnd anfordrung ob den 1000 fl. worden; noch Thädinget man für vnd für vmb dass Vberig, doch so versich Ich mich, Ess werde doch am letsten soweit bracht, dass die von Zürich die Ihren vsser der Statt gantz vnnd gar vmb Ihren halben Theil dannen losind, vnd dass sie Ihnen 11000 fl. darfür gebind, vnnd darzuo die Zeerung in der Statt so die Puren verzerrt hand, auch abtragind. Item den Eydgnossen ist gerotet (?) dass sie für freitag hin nit meer bleiben wöllen, doch werden sie noch ein anderen Tag kürtzlich ansetzen, dan es Hanget noch vil an der wand. Item Büselman ist Hinacht auch angenommen vnnd in Wellenberg gefürt, vnnd ligen die anderen gefangen noch. Item so ist auch die sag Warlich, dass Waldman mit seinen Zunftmeisteren vnnd Anhängeren ein krieg angesehen, vnnd mit dem Thorwart vff dem Thurn gegen Schaffhusen wertz gemacht vnnd Ihme by geschwornem Eyd verbotten hat, Wann sach wäre, dass Jemand komen wurd, Ess wär Tages oder nachtss, vnnd dass Warzeichen gebe St. Niclaus, so solt Er den Einlaussen, vnnd Im weiter nit nachfragen, doch wan dass geschehe, so solt Er dass niemand offenbaren, dann dem obersten Stattknecht, genant Ehrhardt Ellend, der auch noch gefangen Ligt, dessgleichen hat Er auch verkommen mit dem Wächter vff dem Münsterthurn, Wann Er etwass geschraiss hörte, solt Er nit stürmen; vnd vil ander Anschläg, dass Gott nit hat wollen für sich gon laussen etc. Item so ist auch war, dass auch der Waldman vnnd seine Mitgewandten ietz vor fas-

---

nissen St. Gallischer Klostergeistlichen: „F. Joannes Truttmann, Mon. Presb., alias *Waltmann* de Turego. Subprior. obiit 1519. Sepultus in peristylio S. Galli.“ War diess etwa ein Halbbruder des Bürgermeister-

nacht, in bywesen Lentzen vnnd Lütiss von Schafhusen, Hrn. Jorgen Rotaler[20]) 700 fl. rss der Statt seckhel gelichen habend. Ob Ihnen (denen von Zürich) dass wider worden seye, Weisst niemand bass, dan Lentz vnnd Lüti, die bedörffen auch wol glückhss. Item sodann der Hofmaister Junckher Ruodolff von Stainach selbst Zürich vor Rath gewesen ist, der weist Euwer Gnaden auch wol vnnd villicht dess Testamentz halb, wass Antwurtt Im worden ist zu sagen, denn nachdem Ich selbst auch mit Göldlin geredt han, so kan Ich nit anderss verstohn, dan dass man Euwer Gnaden nit vil darin reden wirt, dass (dann?) sie kennindt wol, dass sömlichss nit vnbillich sige etc. Item die Zeerung so Euwer Gnaden nächstmahlss Zürich verthuon hat, Trifft sich 8 fl. vnnd 12. Behemtsch, die han ich gantz vssgericht, doch so will Ich Euwer Gnaden guote Rechnung desselben meinss Innemmenss vnd aussgebenss geben. zinstag zuo nacht in Oster Virren a. 89.

Euwer Fürstlich Gnaden

Vlrich.

---

[20]) Dieser *Jörg Rotaler* war Kammerer und oberster Schenk des Römischen Königs. Unterm 17. Dezember 1488 erliess derselbe von *Zürich* aus ein Ladungsschreiben an den Abt von St. Gallen.

III.

Siebenzehn Beschwerdeschriften

dem

Herzog Friedrich von Oestreich

im Jahr 1411

aus seinen Herrschaften »der vordern Lande« eingereicht.

Die nachstehenden Beschwerdeschriften (eigentlich neunzehn; zwei werden aber hier wegen unbedeutenden Inhaltes weggelassen) sind einem handschriftlichen Hefte enthoben, das eine Beilage des sogenannten Corpus Diplomaticum im zürcherischen Staatsarchive bildet, auch von der Hand eines der Kopisten dieser ausführlichen Sammlung geschrieben ist. Bei der Ueberschrift dieses Manuscripts ist bemerkt, die sämmtlichen Memoriale seien zusammengeheftet gewesen, so dass sie eine „Rolle" gebildet hätten, wo aber diese sich befunden habe oder hingekommen sei, wird nicht gesagt. Es ist wahrscheinlich, dass schon diese „Rolle" nur eine Zusammenstellung des Inhaltes der Originale enthielt, da bei den sämmtlichen Eingaben die Unterschrift, bei den meisten auch die Titulatur fehlt, bei einer einzigen, derjenigen von Frauenfeld, ein Datum angegeben ist. Nichtsdestoweniger enthält der Inhalt der Eingaben selbst, wie die Handschrift sie liefert, genugsame Beweise für deren Aechtheit, so dass dieselben wol unbedenklich als ein Beitrag zur Schilderung der Zustände jener Zeit hier mitgetheilt werden dürfen. Veranlasst zu diesen Beschwerdeschriften wurden, wie aus mehrern derselben hervorgeht, die Städte und Gemeinden, welche dieselben einreichten, durch eine Aufforderung Herzog Friedrichs selbst, der sie im Frühjahr 1411 eingeladen hatte, ihre Botschaften zur Eröffnung allfälliger Beschwerden, namentlich über ihre eidgenössischen Nachbarn, nach Baden abzuordnen, wo er dann auch selbst um die Mitte des Juni 1411 über Schaffhausen eintraf. (Regesten bei Lichnowsky)[1]. Die Lage der Dinge in diesen Gegenden war im Wesentlichen damals die

---

[1]) Lichnowsky Geschichte des Hauses Habsburg. Band V. S. CI***

folgende. Die Verschiedenheit der Anschauungsweise und der Bestrebungen, welche der beinahe gleichzeitigen Entstehung der habsburgisch-östreichischen Dynastie und der ursprünglichen Eidgenossenschaft der drei Länder zum Grunde lagen, hatte beide Theile von selbst dahin geführt, ihre weitere Entwicklung auf scharf aus einander führenden Pfaden zu verfolgen. Das unaufhörliche Ansprechen von Rechten von der einen Seite, das stete Bestreiten und Zurückweisen eben derselben von der andern Seite machte einen bleibenden Friedenszustand zwischen beiden Theilen von vorne herein unmöglich. Wenn Oestreich in Waffenstillstände willigte oder selbst solche anerboth, wenn ein periodischer Friede geschlossen wurde, so geschah es aus Noth oder weil seine Kräfte nach andern Seiten in Anspruch genommen wurden; das Misstrauen, die heimliche Feindschaft blieben. Unterdessen hatte sich die Eidgenossenschaft durch den Beitritt anderer Glieder gestärkt, und durch glückliche Waffenerfolge ihre Macht und Bedeutung befestigt, so dass nach der Schlacht bei Näfels, 2. April 1389 zwischen Herzog Albrecht von Oestreich und den vier Söhnen seines bei Sempach gefallenen Bruders Leopold einer- und Zürich, Bern, Solothurn, Luzern, Zug Stadt und Amt, Uri, Schwyz und Unterwalden anderseits, ein Friede auf 7 Jahre geschlossen ward. Den Eidgenossen wurde durch denselben der ruhige Besitz ihrer Erwerbungen zugesichert, wogegen sie sich lediglich verpflichten mussten, keine östreichischen Angehörigen ferner in Bürger- oder Landrechte aufzunehmen, wenn dieselben nicht wirklich auf eidgenössischem Gebiete sich niederlassen wollen. Dass indessen vielleicht auf beiden Seiten, auf östreichischer zuverlässig, auch bei diesem Frieden Rückgedanken walteten, bewies die Zukunft. Das Bündniss, welches vor Ablauf des Friedens, 4. Juli 1393, durch den kleinen Rath von Zürich unter Leitung des Bürgermeisters Schöno ohne Mittheilung an den grossen Rath mit Oestreich geschlossen und besiegelt wurde, war entschieden gegen jene eben durch den siebenjährigen Frieden gerichteten eidgenössischen Erwerbungen gerichtet. Zürich verpflichtete sich zur Neutralität, wenn wegen dieser Erwerbungen zwischen Oestreich und den übrigen Eidgenossen Streit entstehe; ein Verrath an der Bundessache, der dann freilich den Sturz Schönos und seiner Partei zur Folge hatte, und in der Eidgenossenschaft solchen Unwillen zum Theil auch gegen Oestreich weckte, dass die Herzoge, zu einem Kampfe in diesen Gegenden weder gerüstet noch Willens, selbst recht gerne die Hand zu einer Verlängerung des siebenjährigen Friedens auf weitere 20 Jahre boten, die denn auch 16. Juli 1394 und zwar in bestimmtern für die Eidgenossen noch günstigern Ausdrücken zu Stande kam.

Die Ruhe, welche dieser Friedensschluss für die vordern Lande in

Aussicht stellte, kam indess den Eidgenossen besser zu statten als dem Haus Oestreich. Dieses litt unter ungünstigen Familienverhältnissen. Herzog Albrecht II., der Lahme, oder der Weise genannt, gestorben 1358, hatte zwei Söhne, Albrecht III. und Leopold, hinterlassen, durch welche das habsburgisch-östreichische Haus, in zwei Linien sich scheidend, fortgepflanzt ward. Ehrgeiz, vielleicht auch seine anwachsende Kinderzahl scheint bei dem jüngern Bruder, Herzog Leopold, den Gedanken einer Trennung der Herrschaft geweckt und genährt zu haben, welche nach des Vaters bestimmter Verordnung von beiden in gemeinsamem Einverständnisse hätte fortgeführt werden sollen. Es gelang auch Albrechten durch wiederholte Verträge, die er nach jedem diesfälligen Zweispalt mit seinem Bruder in nachgebender Weise immer wieder abzuschliessen wusste, die förmliche Trennung zu verhindern. Nichtsdestoweniger duldete Herzog Leopold, dem durch die erwähnten Verträge vorzüglich die Verwaltung der habsburgischen Stammlande und überhaupt Vorder-Oestreichs zugefallen war, hier keinen Einfluss seines Bruders, dessen Rath ihm doch bei seinem eigenen heftigen Charakter, besonders den Eidgenossen gegenüber, in manchen Fällen hätte von Nutzen sein können. Als er nun aber 1388 bei Sempach das Leben verlor, waren seine zwei jüngern Söhne noch minderjährig und so übernahm der Oheim die Vormundschaft, die er auch bis zu seinem Tode im Jahr 1395 mit so gutem Erfolge führte, dass sogar die zwei ältern volljährigen Neffen sich freiwillig seiner Leitung unterordneten. Da er selbst nur einen einzigen erst achtzehnjährigen Sohn, Albrecht IV., hinterliess, so sollte nach seinem letzten Willen der älteste der Neffen, Herzog Wilhelm, als Stammeshaupt an seine Stelle treten. Dringend hatte er seinen Sohn, sowol als diejenigen seines Bruders beschworen, die Herrschaften ungetheilt zu lassen und einig zu bleiben. Sollte aber dieses unmöglich sein, so rieth er ihnen, sich wenigstens an diejenigen Verträge zu halten, die zwischen ihm und seinem Bruder einst geschlossen worden waren. Die Wünsche des Verstorbenen für ein freundliches Einverständniss gingen nicht in Erfüllung. Zwischen Herzog Albrecht und seinen Vettern und auch hinwieder zwischen diesen unter sich trat Spannung, ja in einzelnen Momenten so heftiger Zweispalt ein, dass man von der einen oder andern Seite drohte, selbst zu den Waffen zu greifen. Das Uebel wurde noch schlimmer, als mittlerweile auch Albrecht IV. erst 27 Jahre alt mit Hinterlassung eines einzigen noch unmündigen Knaben gestorben war, über dessen Vormundschaft zwischen seinen drei Vettern — der älteste Wilhelm war ebenfalls nicht mehr am Leben — neuer Streit entstand. Die natürliche Folge dieser Zerwürfnisse war Abnahme des Ansehens der Herzoge, Spaltung und wachsender Uebermuth ihrer Vasallen, [illegible]

ökonomischer Verfall, Vortheile alles für diejenigen, die Oestreichs Macht bisher hatten fürchten müssen. So war der Zweispalt der zwei Brüder, Leopold und Friedrich, die Anfangs gemeinsam in den vordern Landen regierten, den Appenzellern zu Gute gekommen, gegen die Friedrich den Krieg allein zu führen genöthigt ward, indem Leopold, obwol dazu aufgerufen, ihm nicht nur den erwarteten Beistand nicht leistete, sondern die Hausmacht in jenen Gegenden durch Verpfändung und Veräusserung wichtiger Besitzthümer schwächte (Lichnowsky V. 86). So verlor Friedrich auch die March durch diesen Krieg, welche die Appenzeller für den ihnen geleisteten Beistand an Schwyz überliessen, obwol dasselbe mit seinen übrigen Eidgenossen mit Oestreich damals noch im zwanzigjährigen Frieden stand. Den bedeutensten Gewinn aber zog Zürich aus der Geldverlegenheit der Herzoge. Friedrich selbst sah sich zur Verpfändung seiner Herrschaft Regensberg sowie der Stadt Bülach an Zürich genöthigt, und diejenige der Herrschaft Grüningen nebst den Vogteien über Stäfa, Männedorf, Hombrechtikon, die schon seine Vorfahren der Familie Gessler verpfändet hatten, er aber zu lösen ausser Stande war, konnte er nicht hindern. Auch andere Erscheinungen beurkundeten gleichzeitig das Sinken der östreichischen, das Aufkommen der eidgenössischen Macht in jenen Gegenden. Dahin gehörten die Burgrechte, welche Zürich um jene Zeit mit dem Grafen Toggenburg und zahlreichen andern Edeln schloss, gegen die Oestreich umsonst sich als dem zwanzigjährigen Frieden zuwiderlaufend erklärte. Die Edelleute machten entweder Oestreich gegenüber vor angerufenen Schiedsgerichten ihre Berechtigung dazu gelten, oder wann einzelne von ihnen durch östreichische Vögte angegriffen oder bestraft wurden, so gebrauchte Zürich Repressalien. Am meisten fühlten sich durch diese Zustände die unter Oestreichs Herrschaft stehenden kleinen Städte im Thurgau und Aargau bedroht. Der wachsenden eidgenössischen Macht gegenüber verlor sich immer mehr ihre frühere Bedeutung. Durch die Burgrechte benachbarter Edler mit Zürich, durch die Abtretung östreichischer Gebietstheile an diese Stadt wurde die Verbindung unterbrochen, die bisher zwischen ihnen bestanden hatte. Die Herzoge selbst oder die Vögte derselben waren nicht immer bei der Hand, gegen kleine Neckereien sie zu schützen. Ihre zunehmende Ohnmacht reitzte den Uebermuth oder die Habgier unedler Nachbarn. Das war die Lage der Dinge in diesen Gegenden, als die drei Brüder das Bedürfniss einer Aussöhnung und gemeinsamer Ordnung ihrer Angelegenheiten auf die Dauer anerkennend zu diesem Zwecke im Sommer 1409 in Wien zusammen kamen. Herzog Friedrich befand sich in so misslichen Vermögensumständen, dass er sich, um die Reise unternehmen zu können, genöthigt sah, zwei Baslerkaufleuten sein Prachtkleid (ein Perlin-Rock mit geprochnen Re-

dern, Strawssenvedern und Netzen) für 1800 Golddukaten zu versetzen. Bei dieser Konferenz wurde nun der Familienschatz, aber nicht den frühern Verträgen gemäss, in zwei Hälften, wovon Albrechten eine zugekommen wäre, und seinen drei Oheimen die andere, sondern in vier gleiche Theile getheilt, von denen jeder der Herzoge einen an sich nahm, dem Herzog Friedrich aber wurde die Herrschaft über das Tyrol, die Lande an der Etsch, im Innthal und Aargau und Thurgau allein übertragen. In Folge dessen scheint er sich dann nach seiner Rückkehr auch mit Ernst bemüht zu haben, einen geordneten Zustand in seinen Herrschaften herzustellen, wesshalb er persönlich auch in den vordern Landen eintreffend, im Juni 1411 aus Schaffhausen Abgeordnete der Städte und Herrschaften dieser Gegenden nach Baden berief mit dem Auftrage, allfällige Wünsche und Beschwerden ihm hier einzureichen[2]). Das Ergebniss dieser Aufforderung liegt nun in den nachfolgenden Schreiben vor. Ueber die Verhandlungen in Baden selbst ist bis jetzt noch kein Bericht aufgefunden, im Allgemeinen scheinen die freundlichen Verhältnisse mit den Eidgenossen hergestellt worden zu sein; denn im nächsten Jahr den 28. Mai wurde der eben ablaufende zwanzigjährige Friede mit denselben auf fünfzig folgende Jahre erneuert.

J. J. Hottinger.

---

1. Diss ist der Gebrest so Uns den von Tottnöw anligen ist.

Item des Ersten bedunkt Uns, daz es Unser Genädigen Herschaft Nutz were, ob es Sinen Gnaden ze Vallen (gefallen) stunde ze Tottnöw ze müntzen nach der Mass als es Unser Genädiger Herr Hertzog Lütpoult Seiligen Gedächtnisse dan geordnet hät, und es ouch Unser Genädiger Herre jetz Hertzog Lütpoult bestät hat für S[illegible]d Sin bruder wannd das Silber das da fallet wirt gan[illegible]rt u[illegible] Welsch Gelt und die fürent es vom La[illegible]se[illegible]n Herren daruss nützit Be[illegible]t ür[illegible]tnöw gemüntzet

---

[illegible]er[illegible] Freiburg im Breis[illegible]ung auch an alle [illegible]ndenbuch der

darrumben das Unsern Genädigen Herschafft Ir Schlegsatz davon Viele und geben wurde als es oüch Vormals beschechen ist.

Item so werdent Wir vast umbgetriben mit frömden Gerichten sunderbar mit dem Land Gericht ze Stülingen, Sunderbar hät einer heisset Hemman Brenger von Friburg mit demselben gericht Drig arm Knecht von Tottnöw getriben.

Item so hät einer von Basel nempt man Lutringer Uns umben getriben mit dem Hof Gericht Zürich[3]) des Ersten, darnach mit Geistlichem Gericht ze Constanz über das daz Wir Ime weder gelten noch wider geben sont, und Dieselben Die Er meint die Im schuldig weren die sint Im nachgefaren gen Basel und hant Im vor offnem Rat Recht geboten uff den Rat das schlug Er uss, darnach hütent Si im solich Recht daz Er zwen näme uss dem Rat ze Basel so wöltent Sj ouch zwen nemen uss dem Rat und der Rat den fünften und Gemeynen darzu gäb waz Sich die erkanten nach Ir Beider Brief und Kuntschafft da by wöltent Sj beliben wannd Sj wärent Ime nützit schuldig. Item so hab ich Im Hanns Guntran von Der von Tottnöw wegen ouch Recht geboten des Ersten gan Tottnöw und bat mich ouch darumben ob Ich Im Recht wölte tun do antwurt Ich Im Ich wölte Im me denn Recht tun das het Er als usgeschlagen und ward Im geboten e daz ye Gericht darüber gangen were. Item darnach so hab Ich Im Recht geboten von Der von Tottnöw wegen für Unser Genädig Herrschafft Ir Landvogt und Ir Rät und uff die von Schaffhusen und von Schaffhusen hinab untz gan Endingen uff wel stat Er wölte und aber uff die von Basel dis hät Er als usgeschlagen.

Item nach allen Sachen so hant Wir zwen genomen ze Basel und Er zwen und einten fünften Gemeynen Man, und wistend nit anders und ward ouch also beret daz es in einem Manot end nemen sölte nu sint es Gelert Lüt und hannt Uns me denn Drü Jar umben gezogen und stät noch hüt dis Tags also

---

[3]) Der Stadt 1362 durch Karl IV. bewilligt. Ueber die Stellung, Befugniss, Vortheile und Nachtheile desselben für die Stadt s. *Bluntschli* zürch. Staats- und Rechtsgeschichte I. 387 ff.

uff Inen und sint des komen me dennen umb Sechs Hundert Guldin wannd die Sach wol by fünfzehen Jaren geweret hät.

Item ouch hant Uns Die von Basel Der von Berenfels und ander Sin Helffer underwilen angriffen und Die Unsern gefangen von Zinsen wegen die Sy hant uff dem Wald und von Höwenstein Damit Wir doch nützit zeschaffend hant und darumben Wir Inen ouch Rect gebotten hant uff den Rat ze Basel ze besehen ob Sj Recht ze Uns habent oder nit das hant Sj abgeschlagen darnach buttent Wir es uff Die von Nüwenburg[4]) das vervieng alles nit, Die Unsern mustent je gedenken wie Sj Sich von Inen gelostent, und sint des ze grossem Kosten und Schaden komen.

Item so begerent Wir Unsers Genädigen Herren Gnaden Hilff und Rat von des Knechts wegen Clöwj Trägere der da ze Friburg gevangen lit Den Wir doch da hinder Den von Friburg verbotten hant mit Unser Genädigen Herren Gericht und Stab und ouch Unsern Lieben Herren und Stett der früntschafft Ir Erber Botten. Darumbe Wir zu Den von Friburg geschikt hant und die gebetten und gemant hant daz Si den Knecht nit von Handen lassent unz das Uns ein blos Recht von Im ervolge. Da bittent Wir und begerent von Unser Genedigen Herren Gnaden daz Er Uns hilflich si daz Uns der Knecht zem Rechten gestellet werde wand Wir doch dem Land Vogt versprochen hant Inn zeberechten umbe das daz Wir in allen Iren Sachen dester williger sin wennd wand Wir fürchtent beschäch es nit das es Unser Genädigen Herrschafft schädlich were und Uns gebresten und Unwillen under enander brächt daz Wir in allen sachen unwilliger wurdent wand Er doch ein semlich schädlich Knecht ist Unser Genädig Herrschafft und Unser Genädig Herrschafft ze Tottnöw gesworn hat Trüw und Warheit darnach warb Er ze Friburg das Sj Inn billich enweg gericht söltent haben denn daz Er von Inen erbetten ward doch also das Er swor liplich zu Gott und den Heiligen wider Unser Genedig Herschafft noch wider die Iren niemer ze tund noch schaffen wann heimlich

[4]) Neuenburg im Oberelsass.

noch offenlich über das so hatt Er Uns Die Unsern nyder geworffen und gewundet und das Ir genomen Räpplichen (räuberisch) und Sj ab der Strass gezogen in die hürst das zwifellich ist das Er Sie gemürdt hett ob Si nüt entschütt worden weren und bedücht ouch die die Si entschütten das Er Sie mürden wolte darnach hett Er aber gewartet uff der strass zwüschent Friburg und Tottnöw und hett da genomen Er und sin Gesellen die Ross die uns Korn heim tragen söltent und hett die hingefürt räpplichen und hett das als gethan us und in ze Basel und hett Uns darzu alweg getröwt ze brennen und einen Eschhuffen us dem Tal ze machen. Dis hett Er als getan von Sin Selbs wegen und durch Siner Heren Mutwiln über das das Er selb nit mag zeigen daz Wir im weder gelten noch wider geben söllent noch im Leyd ye getan haben.

Item darnach ist Er gesin Hern Thurings von Ramstein helffer wider Unser Genädig Herrschafft und Die Iren Den doch dik das Ir genomen ist ouch ist Er darnach Herr Wernhers Des Burg Graven Helfer gesin Der Inn doch noch allweg verspricht gegen Den von Friburg.

2. Item der von Rinvelden fürbringen ze Baden.

Des Ersten als die von Basel ze dem Gut das ze der Burg Rinvelden gehört gegriffen hand da geviele Uns wol, das Unser Herschafft Sich darinne gelimpflich enthielte und die Sach ze Tagen mit Inen liess komen und worzu Er gelimpf hette das behübe wann Wir getruwen wenn Er ze Tagen kem das Er denn wol gelimpf darinne ervolgete.

So geviele Uns wol das Unser Herschafft mit dem Lantvogt bestalte das Er vor den Tagen deheinen Zugriff tëte zu demselben Gut noch ze Den von Basel wan Wir besorgen wenn Er darzu griffe so griffen Si ouch darin damit möchte ein Gemeiner Lantz Krieg uff stan.

Wir haben ouch dem Lantvogt vormals geseit von allen angriffen das Er Sich gelimpflich darinne enthielte wan wenn Er ze dem Gut griffe so griffen Si ouch darin das ist ouch geschehen.

Ouch bedunkt Uns sölle Er der Landvogty und Unser Herrschafft Land fürbasser pflegen und gewaltigen das Unser Herrschafft und Irem Land nit mer Kriegs den Fridens davon uffstande.

Als ouch Unser Herschafft das Hus den Zwellen (Zibollen)[5] setzen wolt da seiten Wir Iren Gnaden ze Rotenburg was Kumbers und Gebreste Inen davon uferston möchte wenn Die von Basel wolten als das yetz geschehen were hette es Got und Wir mit grossem ernst nit versehen. Sölte nun yeman in das Hus komen der damit untrüwen wölte, das könden Wir nit mer versehen wan wenn Er sin Willen gewunnen so tëte Er den Vorgriff und durch dez willen das Unser Herschafft und Wir solicher Sorgen und Gebresten überhept wurden So haben Wir begert und gebetten Das Unser Herschafft ein BurgHut ze dem Hus ordnete die untz so Die von Torberg selig gehept hett und es gemeiner Stat empfelhe zebehütent und ansehe Die getrüwen Dienst Kumber und Arbeit so wir dadurch gehept und empfangen hand So wolten Wir aber fürbasser das getrüwest und das beste damit tun und solten Wir Iach etwas daruff lihen das wölten Wir anderswa uff Uns nemen und daruff legen umb das Wir sölicher Sorgen und Gebresten fürbasser entladen werend doch also das man Uns dasselb Gelt und den Costen so Wir yetz gehept hand daruff slüge und bedunkt Uns wie Unser Herschafft und Uns das Hus in deheinen Weg unsorglicher und

---

[5]) Die Burg zu Rheinfelden war durch die Herzoge von Oestreich in früherer Zeit der Familie Zibol von Basel zum begreiflichen Aerger der Bürger von Rheinfelden versetzt worden. In der Fehde, die 1409 zwischen der damals auf ihren eigenthümlichen Gütern im Elsass sich aufhaltenden Herzogin Katharina, Gemahlin Herzog Leopolds, und der Stadt Basel ausbrach, wurde die durch Schuld der Zibollen vernachlässigte und schlecht vertheidigte Burg von den Herzoglichen eingenommen. Bei den gerade in jene Zeit fallenden Friedensunterhandlungen machte Basel, nachdem es freilich den bei Rheinfelden erlittenen Schaden sich erst durch die Zibollen und andere die daran Schuld waren, hatte ersetzen lassen, hinwider die Rechte seiner Bürger der Herzogin gegenüber gelten; die Stadt Rheinfelden aber verlangte die Burg selbst besetzen zu dürfen und erbot sich nöthigenfalls, sie von den Zibollen zu lösen, vergl. *Ochs* Geschichte v. Basel, III. 59 u. 62.

ringer behüt möhte werden, wenn ouch Unser Herschaft Uns sin nit für bass gönnen wolte So möchten Si es von Uns lösen.

Wollte aber das nit gesin so getruwen Wir das Unser Herschaft bedenk Unsern grossen Kumber Costen und Arbeit so Wir untzhar gehept hand das bi Tusent Gulden gebürt und Uns dez entschedigent wan solten Wir nit entschediget und ergetzt werden das lege Uns und Unsern Nachkomen an einem gantzen verderben.

3. Klagen deren von Villingen in ein Schreiben verfasst.

Hochgeborner Durlüchtiger Fürst und Gnediger Herr.

Als Uewer Gnad Uns verschriben hant Unser Erber Botschaft gen Baden ze schikent zu Uewern Gnaden das habint Wir getan, und gebent Uewern Gnaden hie verschriben Unser Clag und Gebresten, und bätent Uewer Gnad dass Ir Uns Gnedecklich verhörent und ze Hilf koment wan Wir des Notdürftig sint und Uewern Fürstlichen Gnaden wol getruwent.

Iem des Ersten sol Uewer Gnad wissen dass Wir clageut, daz Herr Herman von Landenberg von WerdEgg sesshafft ze WerdEgg eim Umserm Burger begegnot uf dem Velt, Derselb Unser Burger hatt Köfmanschafft gefürt gen Rapreschwil, und wolt hein, den grüst Er. Und nach dem Gruss sprach Er. Du solt nit erschreken. Min Herr von Oestereich ist Mir schuldig Achtzig Pfunt Haller die hab Ich verlaist am Meisen ze Zürich darumb wil Ich dich schetzen und nit fürer hettist joch tusent Guldin wert. und nam Im öch wol Achtzig Pfunt wert. Darnach und über die Red schatzt Er In umb Hundert Pfunt Haller. Darnach ward Uns kunt getan das Herr Herman Burger wer ze Rapreschwil. Da begertent Wir daz Er dem Unsern Recht hielti vor Uewerm Schulthessen ze Rapreschwil. Das schlug Er uss. Darnach griff der Unser, Herr Herman an mit weltlichem und Geistlichem Gericht, und hett In Jar und Tag in Acht und in Bann gehebt und hett daruff geleit ob Drin Hundert Pfunden dess Er und Sinj kind verdorben müsstint sin, kumt Im Uewer Gnad nit ze statten.

Item so hett Gerhart von Nüwenstain ain der Unsern gevangen und geschetzet umb Hundert Guldin und kunt Uns für das Er noch All Tag uff Uns halt, und Wir Uns besorgen müssint und meint öch Uewer Gnad si Im schuldig. Und ist Uns fürkomen, das man In enthalti ze Sternegg.

Item so hett Henslj von Hornstain aim der Unsren genomen Achtzig Höbt Vëchs, nach bi Mengen. Waz besser denn Zwej Hundert Guldin des der Uewer öch verdorben ist. Derselb von Hornstein meint öch Uewer Gnad söll Im gelten.

Von Uns Den von Vilingen Uewer Gnaden Armen und willigen Burgeren.

4. Klagen deren von Friburg.

Item des Ersten als Wir fürbrocht händ daz Wir weder Zufriden noch zu Recht gehaltenn werden.

Item als Wir Denne öch für üch bracht hand wie Unser Burger beschediget werden swerlich und on Recht und waz Wir derummen anrufen mag Uns nüt gelangen daz Wir davoren geschirmt oder zu Recht gehaltenn werden.

Item aber daz man in Unser Gnedigen Herschaft Land ritt und das Ir nimt und hinfürt und es öch schedigot mit Brand und das Nieman nüt wol in Unserer Gnedigen Herschaft Land die zu Unser Herrschaft gehören nüt wol sicher gewandlen getörren.

Item als Wir Denne für Uech bracht hand von der Eltza wegen als Die wider abgraben ist davon Unserer Gnedigen Herschaft Land wol grossen Schaden enpfahen möcht.

5. Grüningen.

Item Des Hof Gebresten ze Wald. Des Ersten ist zewissend. Das der Hof und Hoflüt Fryg Gotzhuslüt sint gen Schenniss an das Gotzhus. Und aber durch des Gotzhus und Ir Selbes willen bessern Schirm vor Ziten gesucht und erworben hand An Unser Genädigen Herschaft von Oesterich. Nach dem als daz von Wort ze Wort an Unser jetz benempten Genädigen Herschafft ungevarlich für gebracht ist.

Item des Ersten so sint die Hoflüt harkomen von Alter. Das Sy durch des Hofes und Ir Selbes Nutz und Er an Sich genomen und erworben hand. An Unser Genädigen Herschaft von Oesterich. In Ir Schirm gen Grüningen an die Vesti. mit semlichen Gedingen. Wer das forgeseit Hus. und das Ampt zu Grüningen inne hät. und besitzet zu der Obgenanten Unser Herschaft Handen Wer der ist. Dem sullent die Obgenanten Hoflüt ze Wald richten und geben. Järlich Zwelf Pfunt gewonlicher Züricher Pfenning. Umb daz so sy denn Derselb. Der Grüningen inne hät. Zu Unser Herschaft handen schirme und halte. Und sol Dieselben Hoflüt All und Jeklichen. Besunder. schirmen und lässen beliben. bi Allen Iren Alten Friheiten. Genäden und Gewonheit. Als daz Ir forderen. Untzher gebraucht hand ungevärlich.

Item und also so sint die Obgenanten Hoflüt. Und öch Derselb Hof. in Gutem Schirm. Harkomen vil Zites. das Sy daran ein gut benügen gehebt hand. durch willen Unser Genädigen Herschaft untz uff die Zit. das dasselb Hus Grüningen. und öch das Ampt komen ist uss der Obgenanten Unser Herschaft Handen. In Der von Zürich Handen. Als das wol ze wissen ist. Und hand die Obgenanten Hoflüt geben. und gerichtet Järlich die vorgeschriben XIj lib. umb Schirm. Als vor ist bescheiden. ungevärlich zu Unser Herschaft Handen. Untz uff die Zit. Als hienäch geschriben stät.

Item und als das Vorgeseit Hus. und Ampt Grüningen uss Unser Herschaft handen komen ist. mit semlichem Geding. Daz die von Zürich Dieselben Hoflüt ze Wald. und öch die Hoflüt ze Oetikon. nüt füro gebunden. noch gehorsam sin söllent. denn das Sy bi allen Iren Rechten. Friheiten. Genaden. beliben sond. Als Sy von Alter har komen sind. und fürbass nüt geträngt werden söllent. mit reisen noch mit keinen Andern Sachen ungevärlich.

Item über das Vorgeschriben so sint und werdent Dieselben Hoflüt geträngt. Ueber Ir Alten Hofrecht. und Gewonheit. von Den von Zürich. und mutent Inen zu Stür und Reisen in Frömdi Land. Und legent Inen sölich ungewonlich Sachen uff, daz Sy

das nüt erzügen mugent. Won dazselb von Iren Fordren nüt herkomen ist an Sj[6]).

Item und begerend die Hoflüt von Wald an Unser Genädigen Herschaft. Daz Sy Dieselben Hoflüt in Iren Schirm und Gewalt nemen. und enpfahen wellent. In aller der Wis und Mass. als Ir Fordren Sich in Unser Herschaft Schirm. vor Ziten gen Grüningen. an die Vesti getän hand. Als hievor geschriben stät. Mit semlicher Bescheidenheit. Daz Sy öch Unser Herschaft beliben lässin. bi alten Friheiten und Rechten. Als Sy harkomen sind. Also das die Hoflüt Den von Zürich kein Dienst nüt tun sullent noch wellent. Won dazselb Hus Grüningen ze disen Ziten in Unser Herschaft Hand nüt stät. und getruwent die hoflüt söl ein Herschaft si schirmen und halten. bi allen Iren Alten Gewonheiten als Si Sich bi alten Ziten an Sy begeben hand.

Item wër aber das obgedacht Unser Genädig Herschafft. Ir Fürstlich Ungenäd an die Hoflüt ze Wald legen wölt. Des Wir doch Ir Genad nüt getrüwent. Und daz Sy Uns Armen Hoflüt uss Ir Genäd und Schirm lassen und schliessen wöltj. so getruwtin Wir doch. Unser Herschaft sächj an die getrüwen Dienst. Daz Wir Lib und Gut in Iren Willen gewaget. und gearbeit hand. Und noch hinfür all Zit tun wellent. Ob Sy des Begert. —

---

[6]) Es scheint sich dieses auf den zweiten Zug ins Eschenthal und nach Bellenz zu beziehen, den Zürich mit seinen Eidgenossen aus den Ländern im Frühjahr 1411 vornahm. Die Zürcher hatten 400 Mann dazu gegeben, nach Etterlin die bestgeschulte Schaar des kleinen Heeres. Zu solchen Zügen und ausserordentlichen Ausgaben für dieselben waren die Bewohner der Höfe unter der östreichischen Herrschaft nicht verpflichtet gewesen und überhaupt wurde nach der bestehenden Kriegsordnung gezwungener Dienst im Felde von den Landleuten in der Regel nicht gefordert. Die Beschwerden über diese Zumuthung schon im dritten Jahr nachdem sie an Zürich gekommen, ist daher begreiflich. Das sicherste Mittel für Zürich und seine Eidgenossen, die Bewohner neu erworbener Gebietstheile auch für freudige Theilnahme an allen Lasten zu gewinnen, wäre dasjenige gewesen, sie auch an allen ihren Freiheiten Theil nehmen zu lassen.

Und sigi Uns behulfen zu einem Schirm. das Wir in der von Zürich hant nüt bestandin.

Item Wir Obgenanten Hoflüt bittent flissiklich Unser Genädigen Herschaft ob daz Sy. Uns nüt schirmen und halten wöltint. zu allen Unser Vorgeschribnen Fryheiten und Rechten. Als Wir von Alter harkomen an Sy sind ungevärlich. daz doch Unser Herschaft ansech Unser Armen getrüwen Dienst. und Uns in Sin Genad und Schirm setz. und In nëm an welj Festi oder Schloss. das Sin Fürstlich Genad gehorsam sind Untz uff die Stund. Ob daz Got yemer füegi. daz Grüningen wider in Unser Herschaft hand kom. so wöltin Wir Inen aber denn gehorsam sin. Als vor ist bescheiden. Won Wir ze disen Ziten Unser Herschaft wol getruwent. Daz Wir Ir nüt fürbas gebunden sin söllent. Und öch an Uns nüt fürer begär. Mit Reisen noch mit Stüren und mit kein andren Sachen. gen Grüningen ze dienen. es wär denn daz dasselb Hus und Ampt stund zu der Herschaft hand. Und daz Sy öch ze Ir Handen daruss. und davon geschirmt wurdint. als hie vor ist bescheiden.

Item der Hoflüten ze Wald Mutung ist. daz Unser Genädig Herschaft Sy begnady. Und Sy mit Irem Brief besorgi. Als Si vor Ziten öch Brief von von Ir gehept hand. Dieselben Brief aber Inen ferbrunnen ze Grüningen. do die Stat ferbran. Die öch also ungevärlich luter wisten. und seiten. daz Sy Ein Herschaft vor Ziten in Iren Schirm genomen hatt gen Grüningen an die Vesti.

Item es ist öch ze wissen. daz Die von Wald. der Hof und der Hof ze Oetikon. und der Hof ze Dürnton. daz da der Merteil der Hoflüten. in den Drin Höfen Sich untz uff disen hüttigen Tag gehalten hand. und nach hinfür tun wellent. Wie. Wo. in dadurch beschehen mag gen Rapperswil an die Stat zu Unser Herschaft handen von Oesterich, und wellent Sich da von niemer lässen geträngen. als ferr. ob Sy Ein Herschaft von Oesterrich also empfahen und halten wil. als hievor bescheiden ist.

Oech ist zewissen daz Dieselben Dryg Höf. und die Hoflüt darin ungevärlich zesamen mit Enandern Sich ferpflicht hand

gen Rapperswil zu Unser Herschaft handen von Oesterich sit dem mal als Grüningen in Der von Zürich hand komen ist. Und sind öch in Friden begriffen. Die sit mals gemachet sint. Die öch luter wisent daz die Hoflüt Dieselben Frid uss ungeträngt beliben sont.

Abschrifft des Urkunds, mit was für bedingen die Höfe Oetiken und Stäfen an die Herschafft von Oesterreich gekommen sind.

Wir Leüpolt von Gotz gnaden, Hertzog ze Oestereich ze Steyr ze Kernden und ze Krain, Graff ze Tyrol u. tün kunt, als Uns die Höf ze Oetikon und ze Stäfi von Eberharten Brunen von Züricb vervallen und ledig worden sind, und Uns die Erbern Unser Getrüwen und Lieben die Lüte die darin gehörent, gehuldet und geschworn habent. Haben Wir versprochen und verhaissen für Den Hochgebornen Fürsten Unsern Lieben Bruder Herzog Albrechten für Uns Selb und Unser Erben, daz Wir Die Vorgenanten Lüte und Höfe wellen und söllen bey Uns Selber hebeben und behalten ewenklich und Sy Nieman verlihen noch versezen. Darzu sullent Sy fürbass öch ewenklich warten und gehören in Die Pfleg ze Grüningen, und Wer die von Uns inn hat, der sol öch Sy jnnhaben schirmen und halten by allen Rechten Gnaden und Fryheiten, die Sy von Alter habent her bracht oder die Wir Inen noch hienach tun und geben mit Urkund dis Briefs. Geben zu Nanders an Zinztag nach Sant Hylarien Tag nach Crists Gepurd. Dreützehen Hundert Jar darnach in Dem Ains und Sibentzigisten Jare.

Durlüchtiger Hochgeborner Fürst und Herr. Uff Disen obgeschriben Nottel und Abgeschrifft Ir Hoptbriefs begerent und bittent die Armen Lüt uss Den vorgeschribnen Höfen das man Sy schirme und halte by Demselben Hopt Brief, als fere das Sy nit in Der ungnädigen Herschaft Der von Zürich gewalt sin müssind. Won Dieselben Armen Lüt als gar getrengt und übersetzet sind mit Den vorgenanten von Zürich es syg mit Vögten und mit Soldneren als Sy gen Pellentz gezogen sind, da meinent Die von Zürich dass Sy darinn öch Iren Teil und Stür geben söllind das doch nit billich ist, und mit sölichen unzitlichen

unbillichen Uffsätzen sind Sy als gar mit in überladen das Sy kein wile daby bestan mügent.

6. Dis sint die Stuk und Gebresten so Die von Brug In Ergöw anligent.

Item des Ersten als die von Zürich Regensperg jnnamen, da hat Fridrich Effinger Unser Alter Schultheiss ein Burg-Gesäzz in der Rechten Burg, das hand die von Zürich Im entwert, und darnach verbrent und ist noch nüt darumb abgetragen.

Item der von Ramstein hat Hansen Giessen Unserm Burger genomen und hingeführt IX. Ross mit Kommeten und Geschirre, Ueber das, das Wir noch derselb Unser Burger Im nützig schuldig sint, und weder gelten noch widergelten sönt, dadurch der Unser und Sin Wib und Kint berlichen Schaden genomen hant und fin verdorben sint.

Item aber ist Hern Cunraten Unserm Schulmeister und Schriber und Hanss Bekken Unserm Burger von Den von Olten hingetriben Zwey Rinder. Ueber das daz Wir mit Inen nützit denn Liebs und Guts ze schaffen hatten und Irs Kriegs nit waren. Und denselben nomen (Raub, genommenes) Wir vil und mer an Sy gevordret hant, wo Si denocht vorhanden waren, und öch nochmals, und Uns noch nie antwurt hierumb worden ist darinn Wir verstan könden widerkerung.

7. Der von Baden Fürbringen.

Item des Ersten so bringen Wir für Unsern Gnädigen Heren wie dass Olten das Sloss in Synen Handen gestanden sy, das Im und Sinen Landen und Lüten grosser Nutz was und wol kam dasselb Sloss von Sinen Handen komen ist, daz weiss Unser Herr Der Lantvogt und Sin Rät wol[7]).

[7]) Einer vom 11. Okt. 1395 aus Brugg datirten Urkunde zufolge (Lichnowsky Geschichte des Hauses Habsburg B. V. Regesten) hatte

Item von Unserm Herren Dem Lantvogt wüssent Wir nicht, won daz Er an Unserm Herren ein Fromer Redlicher Man si und ist gelegen ze Fröwenfeld in dem Krieg mit dem grossen Kosten und des gelich ze Rinfelden und ze Sekingen und in dem Elsess ze dem Heiligen Crütz do lag er och lang.

Item und also ist der Egenant Unser Herr Der Lantvogt von Der Krieg wegen etwenn uff ein halb Jar gewesen, das Er nie gen Baden kam, und dadurch so ist menger Rechtlos und Schirmlos gelassen und Wer über den Anderen mocht Der genoss.

Item es sind öch vil Angriff in dem Land beschechen dadurch Land und Lüt Unser Herschaft grösslich geschedget sind und dass Nieman sicher von einer Statt zu der andern für, und Wer Die von Zürich angriffet des wellen Sj allweg komen und Iwer Land und Lüt. (das haben er und Eure Lande und Leute zu entgelten.)

Item von Löffenburg wegen da haben Wir gehört sagen, Wer daz Unser Herr von Habspurg Selig an (ohne) Elich Sün sturb so sölt Löffenburg mit aller Zugehört gentzlich an Unser Herrschaft vallen und an Nieman Anders nach der Brief sag, so darumb syen und darumb Gnediger Herr so besorgend daz das Sloss nit von Iwern Handen kom In Ander Lüt Hand won bescheche das so solten Ir sicher sin daz Ir noch Iwer Land noch Lüt daz niemer überwunden.

Item es hand öch Clöster Gelt geben als Uns gesait ist Unserm Herren Dem Lantvogt oder Den Er das verschüff von des Kriegs ze Fröwenfeld wegen der Sum Wir nit gehört haben.

Item so ist etwe Vil Geltz inngenomen von Den Statthaltern, von Juden es sj von Gleit oder von Gevangenschaft wegen der Sum Wir öch nit wissen.

Herzog Leopold für sich und seine Brüder der Stadt Olten in Betrachtung der Nothwendigkeit bessrer Befestigung „um denen von Schwyz und ihren Verbündeten zu widerstehen", das Recht einen Wochenmarkt und drei Jahrmärkte zu halten wie Aarau und Zofingen ertheilt. 1407 indessen wurde dieselbe um 2000 Gulden an Basel verpfändet, das sogleich sich von der Bürgerschaft huldigen und die Befestigung ausbessern und verstärken liess. *Ochs* Geschichte v. Basel, III. 44 ff.

Item so ist öch von Statthaltern Gelt ingenomen von Der von Strassburg Kriegs wegen von Gevangnen des ist gesin bi Fünf Hundert Guldin.

Item so bringent Wir für, wie das sich gefügt hat in disem Friden daz Der von Zürich Burger und Knecht her gen Baden komen sind mit einem Lerren Schiff und hand Win und Kost und Lette genomen und sind gangen zu Niedern Baden in ein Oed Hus hand sich geleit und sind in der Nacht uffgestanden, und sind gefarn uff Der Lindmagt hinah gen Fröidnow an Den Rost, und hand da Die Iwern erstochen und verbrent bi Nacht und bi Nebel, und daruff hand Die von Zürich als das usskam und man rett Die Iwern werin ermürdt ainen Irs Rauts zu Uns geschikt der rett mit Uns Wer der wer der Sich des anneme des wölten Sj zukomen je an den Nechsten Die Uech zugehören und butten darumb Recht nach des Frid Briefs Sag also ward Uns geraten, daz Wir in einen Friden mit In beliben untz an Uech wiewol daz wer, dass Si Die Iwern also unwiderseit und in einem Friden bi Nacht und bj Nebel erstochen und verbrent hetten und Sj wustent Sich öch nit vor In zu hüten.

Item Gnediger Herr so bringen Wir öch für von Den von Zürich waz deheiner Iwer Burger Zürich köft daz Si das Nieman herus lassen wellen nach dem und aber die Iwern not dürftig weren, und waz Si bedurffen das mugen Si in allem Iwerm Land und Stetten reichen und koffen das lasset man In gern und sunder so fürt man In von allem Iwerm Land so vil Korns und Kost zu daz man dik und vil an Iwern Markten nit Korn vinden kan noch mag, und sunder jetz gefil Uns wol und dücht Uns gut daz Iwer Gnad schuff daz nieman dehein Korn zu Den Eidgnossen fürte, und daz man es fürte Jeklicher uff den nechsten Markt in Iwer Stätt das Denn Die Eidgnossen darfuren und das Korn koffen damit so wurden Die Iwern gebessert und möchten Iwern Gnaden dester förderlicher gedienen.

Item so sol Iwer Fürstlich Gnad wissen, daz Wir Friheit und Gnad von Iwern fordern haben dass all Iwer Burger ze Baden Uech und Gemeiner Statt dienen und tun sond Einer als der Ander und also so hetten und satzten Wir gern Heinrich

Schnider in Iwern Raut oder an Ander Emter daz och gentzlich Iwer und der Statt Nutz und Er were, des wert Er Sich mit Iwerm Brief, da bitten Wir Iwer Gnad mit Ernst daz Ir den Brief abtügen, und Den Schnider Uech dienen lassen nach Unser Friheit und Gnad.

Item so hat Herr Herman Der Gesler geben Grüningen das Sloss und das Ampt in Der von Zürich hand, Die doch Nacht und Tag niemer Ruw gehant won daz Si Uech bringen umb Land und Lüt und Uns umb Lip und Gut als Uech des Die Iwern von Rapreswil wol underwisen kunnen.

Item Die von Zürich und Ir Ussburger sind dabj gesin daz Ir umb Regensperg komen sind in disem Friden dadurch das Turgöw und das Ergöw gar entricht sind.

Item Gnediger Herr so bringen Wir och für von Eines wegen heisst Hans Grünenstein, ist ein Schreiber und ist etwe lang Zit Unser Statschriber gewesen daz Er alle Unsere Heimliche wust, der gab nach Iwer Stat Recht sin Burg Recht uff, darnach kam Er och zu dem Gessler und wart Sin Knecht und griff der Gessler Iwer Land und Lüt an, da kam Uns für von Einem Iwers Rautz, wie daz Derselb Grünenstein Rat und Hilff darzu gebe mit grossen Uffsetzen und Listen daz die Nider Burg ze Baden ingenomen wurd und von Iwern Handen keme, darzu Wir öch umb Lib und Gut komen werin, überdas so ist Er öch her wider gen Baden komen und wer gern Burger worden als Ander dem slugen Wir es us und wolten Im das Burg Recht nit lichen, darnach kam Er mit Iwerm offen Brief darinn schuffend und wolten Ir daz es beschehe doch satzten Wir Im us, daz Wir dis für Uewer Gnad bringen welten, und von der Ufsetzen wegen so musten Wir Der Burg sorgen und müsten da hut haben des Wir ze grossem berlichem Schaden komen sind.

Item aber bringen Wir für Iwer Gnad wenn Sich gefügt daz Dehein Iwer Burger ze Baden jchtz verschult das Er Busswirdig ist und Iwer Schultheiss und Rät ze Baden darüber richten nach der Statt Recht und als Sj Ir Eid und Er wist. Gnediger Herr so löffend Sj für Iwer Gnad und bringent Uns für

und ze grossem Costen und Schaden, und werdent Inn dem Brief geben von Iwern Gnaden daz das Gericht und das Recht nach Ir Fürbringen gehindert und nidergeleit wirt, Gnediger Herr da bitten Wir Iwer Fürstlich Gnad daz Ir Uns dabj schirmen und halten daz Wir Die Gericht und das Recht für sich füren und gestraffen mugen die daz je verschuldent, und wer daz daz Wir umb dehein Stuk für Iwer Gnad bracht wurden daz Ir Uns darumb ze Red setzen hiessen so getrüwen Wir Uns in Alweg in der Mass nach Bescheidenheit ze veranwurten daz Wir bi gelimpf und Recht bestanden, und bitt öch Iwer Gnad, daz Ir semlichen Fürbringern dehein Brief geben noch verschaffen.

Item aber tund Wir Iwern Gnaden zewissen das Die von Zürich einen Knecht nach bi Dem Var ze Windesch genomen und gevangen und in Ir Stat gefürt und Im das Hopt abgeslagen hant, und viengen den bi Nacht und bi Nebel in Iwer Grafschaft daz nie mer gehört noch geschechen ist.

8. Sekingen.

Hochgeborner Gnediger Fürst und Herre.

Als Uewer Gnad an Uns gemutet und gevordert hat Uewern Gnaden Ingeschrifft ze wissende lassen Unsern Gebresten so Uns anligen sye von wem das denne sye und also habent Wir Uns eygenlich erinret umb alle anligend Sach und gebresten als hienach geschriben stat.

Item des Ersten so habent Wir Kumber Costen und Schaden enpfangen von Jacob Zyhollen und sinen Sünen Sit dem Tag daz werra das Tall mitt siner Zugehörde zu Iren Handen komen ist wand Si Uns in Unser Gericht so zewelten zu der Stat gehöret hant ingriffen hant und Uns die gern abegezogen und zu Iren Handen bracht hettent des Wir vil und dick ze tagen komen sint für Unsern Durchlüchtigen Hochgebornen Fürsten und Gnedigen Herren Hertzog Lüpolten Uewerm Bruder dasselb für Sin Lantvogt und Rete Darzu so hant Sy abgezogen ein Clein Dörflj genant Ober Seckingen das Jewelten gehört hat zu Unser Stat und hant Uns das noch hüt dis Tages vor das

doch mit Recht nie usgetragen ist worden des Wir doch grossen Kosten und Schaden enpfangen habent und ein Gemeinglich Recht Uns von Inen nie erlangen kond noch mocht.

Item so hat Götzman von Epptingen Burger ze Basel etzwas Stöss und Ansprach gehebt mit etlichen Unsern Burgern von etzwas Gütern wegen so an In gefallen sint in Erbe Teils wise von Frantz Ulrich Seligen wegen des die Unsern gut Kuntschaft und Brif habent von Schuldtwegen so, Inen schuldig ist gesin Der Vorgenant Frantz Ulrich Selig darumb aber Derselb Vorgenant Götzman von Epptingen Den Unsern nie nützet geben noch volgen wolt lassen nach Ir Brief Lüt und Sag und sint darumb vil und Dick ze Tagen komen für Uewer Fürstlich Gnad für Uewer Lantvögt und Rete das Uns Der Sach nie Ustrag kond werden darzu hat Uns Derselb von Epptingen angriffen und understanden Unser Lip und Gut über das das Wir Im Allwegen Recht geboten habent für Uewer Fürstlich Gnad für Uewer Lantvögt und Rete das Uns von Im nie verlangen mocht. Er hat Uns hin gedriben und genomen Unser Vich und hat das gan Basel In und durch die Stat gedriben mit Gewalt und unervolget des Rechten Ueber das Alles hat In nit benüget Er hat Unsern Schriber gefangen und hat das getan nss der Stat Basel und Allernechst by der Statt und über daz daz Derselb Unser Schriber geleit gehept hat von Denen von Basel uff Dieselb Zit und must Derselb Unser Schriber do Er In gefieng sweren in Die Stat gan Basel und darus nit ze komen Den mit Den Reten und oüch mit Sinen Willen und Gunst Darzu hat Derselb egenant Götzman von Epptingen Sinen Knecht uff denselben Morgen fürgesent an Unsers Schribers Herberg und batt In lassen zewissende wenne Er Riten wölte so welte Er mit Im Riten zu Uns gan Sekingen und da ward sinem Knecht geantwurt Er wölte ze stund riten als Er ouch dett und also reit Er Im nach und vieng In als vor stat, über dis alles so hat Denselben von Epptingen Burger ze Basel von Uns nit benüget umb das Wir Uns ab Im also Claget hant nach verluffinen Sachen als vorstat Er hat Uns Alle und Gemeine Stat gezigen Wir sient recht Mörder und habent Im das Sin mortlich und bösslichen ver-

selb Red Uns Swärlich und hertcklich angelegen ist und noch lit dasselb Wir alles bracht hant für Unsern Herren Den Lantvogt für Uewer Gemein Stett und Uns allwegen darjnne je erbotten zu dem Rechten und Denselben Götzman darumb verschriben und Er harwiderumb als sich das denne wol erfinden sol, Gnediger Hochgeborner Fürst und Herre. Dise Clegt und grosser Gewalt so Uns von Im beschechen ist setzen Wir hin zu Uewern Fürstlichen Gnaden, und waz Uewer Gnad, mit Uns harjnne heisset und schaffet wellent Wir alle Zit gehorsam und willig sin.

Item so lit Uns swerlich uff als Wir Ingangen sint mit Unser Gnedigen Hochgebornen Fürstin und Fröwen Fröw Kathrinen Hertzogin ze Oesterich In Ir Richtung gegen Denen von Basel von des Krieges wegen so da uff gestanden als Uewern Fürstlichen Gnaden wol ze wissende ist, und aber hiemit nützet getan hant denn mit Rat und Wissen Unsers Herren Des Lantvogten und als aber nu Derselb Unser Herre Der Lantvogt und Die Sinen zu Uns us und jn ritent und wandlent da sprechent Die von Basel Wir haltent die Richtung nit Wir soltent Den Lantvogt und Die Sinen weder husen noch hofen und wird Uns dick für bracht wie Sy des zu Uns komen wellent und sint in grossen Sorgen und Forcht mit hüten und mit Wachen des Wir doch zu Einem Teil überig werent were allein daz Wir Unsern Gnedigen Herren den Lantvogt und Die Sinen nit also husetent und Hofetent so könnent noch getörrent Wir In und Die Sinen die Stat nit verbieten noch husinen ze lassende Uewer Gnade enpfelhe Uns denne daz ze tunde was aber Uewer Gnad har jnne meint und mit Uns schaffet wellent Wir allezit gehorsam und willig sin, sust in allen andren Stuken und Sachen hat Uns Derselb Unser Gnediger Herre Der Lantvogt früntlich und Tugenlich gehalten und wüssent ouch Nützet von Im den Alles Guten.

Item als denn Uewer Fürstlich Gnad an Uns begeret wie die Stat Louffenburg des ersten bededigot sy mit guter Gedenknisse Uewers Vaters Seligen, da wissent Wir anders nit und hant ouch anders nie gehört noch vernomen denne das Unser

Herre und Uewer Vater Selig Dem Hochgebornen Grauff Hanss von Habspurg Seligen gebe Zwelff Thusent Gulden umb das Schloss und Stat Louffenburg mit Denen Gedingen Were das Er abgienge und Elich Lip Erbe Knaben nit liesse so solte die Stat vallen und Volgen Uewerm Vater Seligen und Sinen Nachkomen doch also, ob Er Töchter liesse die solte man denn versorgen als Inen nützlich und Uewern Fürstlichen Eren und Herschaft zimlich were und solt man ouch denne Dieselben Burger von Louffenburg lassen beliben bi Iren Fryheiten und Gewonheit als Sy gelassen werent von der Herschaft von Habspurg und swurent ouch do des Unserm Gnedigen Herren und Uewerm Vatter Seligen wenn es ze Schuld und ze Vall keme Im und Sinen Nachkomen gehorsam ze sind, und do das also beschach do enpfieng Unser Herre und Uewer Vater Selig die Statt ze Lechen von Unser Gnedigen Frówen Der Eptyss die noch in Leben ist als ouch vormals getan hat Grauff Hans Selig von Habspurg und Sin Vordren und hant ouch anders nie gehört doch so wart alle Geding und Stuk dozemale verbriefet die das alles bas wisent und lüternt den Wir gesagen könnent.

9. Klagen deren von Winterthur.

Hochgeborner Durchlüchtiger Fürst und Aller Gnedigoster Herr.

Wir bringent mit Klag für Uewer Gnad disj Nachgeschribnen Stukk.

Des Ersten, Als Graff Wilhelm von Bregentz ein friheit von Kung Ruprehten Sälgen erworben hatt darmit daz Lantgericht in Turgöw nidergeleit wart als Wir das Uewern Gnaden vormalz verschriben und fürbraht haben do Wir Im dieselben Friheit nit bestäten und confirmieren woltent do hett Er vast tröwlich gerett und gesprochen Sye daz Wir über die Sinen über die Fryheit richtint so syent Wir von Im nit sicher und also beliben Wir Jar und Tag ungericht untz das Der Küng von To-
des ren abgieng und fürchtend Wär ob es Uewer Gnad nit wo und understandi. daz Im denn dieselb Sin erworben von Unserm Herren Dem Küng möcht bestätt werden

und daz Uewern Gnaden Dem Lantgericht und Uns Merer Kumber davon möchti uffstan und die Sach alz hert werden möcht als vor.

Item von der Sach wegen dunkt Uns daz Uns Graf Wilhelm sidmalz ungnediger sye denn Vormalz, und hett Uns den Merteil Unser Ussburger die und Ir Vordren doch von Altem Unser Burger gewesen sint und Uns mit Iren Stüren ettlich Dienst getan hant abgetrengt und von Uns erzwungen das Si Uns keinen Dienst nit mer tunt enfweder mit Lib noch Gut.

Item Er hett Ettlich Unser Ussburger an Alles Recht gar schwarlich geschätzt und wollt Sich keines Rechten von Inen nit lassen benügen noch Nemen.

Item Er veht einen Unser Ingesesnen Burger und will In nit sicher sagen uff Recht daz Wir Im doch gebotten hänt für Unsern Herren Den Lantvogt für Uewer Rätt für Uewer Stett für die Riterschafft. Und meint nit anders denn daz Wir Im Denselben Unsern Burger ze dem Recht stellint uff dem Land vor Sinem Gericht oder Er welle In vehen.

Item es ist ein Erb under Unsern Burgern in Unserm Frid-Kreis gevallen darzu Graf Wilhelms Eigen Man einer spricht von sins Wibs wegen die och hie in Unser Stat gesessen ist. Da hett Graf Wilhelm dasselb Erb waz des uff dem Land gelegen ist verleit, und meint Uns darzu ze trengent daz man dasselb Erb vor Sinem Richter uff dem Land berechtint daz doch wider Unser Stat Friheit und Recht ist. Wan waz Erbes in Unser Stat gevallet daz ist öch allweg untz har in Unser Statt und niendert anderschwa berechtet.

Item Graff Hug von Montfort Commentür ze Bubikon und ze Tobel. Der hett Uns und Unsren Burgren Etlichen schwarlichen Trang lange Zit getan mit Römschen Gerichten und sölich Sachen die wider Unser Statt Friheit Recht und Gewonheit sint, und anders denn Uns vormaltz je geschehen sye darüber daz Im doch Unser Herr der Lantvogt darumb etwe dik geschriben hat.

Item alz die von Landenberg von Der Hohen Landenberg den Pfantschatz ze Andelfingen von Uewern Gnaden hant da

allweg ein Brugg über Die Thur gangen ist daran och besunder nutz dienent dieselb Brugg Uech und Gemeinem Land und öch Uns dienot und Nottürftig wäri, dieselb brugg die ist zergangen und ettwe Vil Jaren zerbrochen gesin, darvon Wir und daz Land grossen Schaden enpfahent. Und müssent fürchten Wär ob es Uns Not tättj daz Uns denn Die von Schaffhusen und Ander Die ennend der Tur gesessen sint nit ze Hilff komen möchtint.

Item Uns lit grosser schwarer Kumber und Sorg von Graff Fridrichs von Toggenburg wegen an, Die Wir mit Geschrift nit wol erzellen kunnent, wan daz Uns Nottürftig wär daz mit worten für Uewer Gnad ze bringen.

Item Junkher Ulrich von Klingen Junkher Walthers Sun der hett Unserm Burger Ulrichen Eigendal mit Gewalt und an Recht genomen mer denn Hundert Pfund an Wert Vehs.

Item alz Sich Uewer Stett einer Freuntschaft mit Einander vereint hant durch Ir Selbs und Uewers Landes Schirmes willen, darumb daz Si Uewer Hilf und Gnaden dester baz darbj erbieten möchtint fürchten und entzitzen Wir daz Wir und Ander Uewer Stett Land und Lüt darmit nit alz wol versorget syen, wan daz nottürftig sye daz Uewer Gnad füro darzu sehe und gedenke daz ze versorgent.

Gnediger Herr da bitten Wir Uewer Fürstlich Gnad mit allem Ernst. so Wir vermugent daz Ir Uns in diesen vorgeschribnen Stukken und in andren Stukken So Unser Botten für Uewer Gnad bringen werdent gnedklich bedenken. Und Uns darjnne ze statten komen beholfen und beraten sin geruchent, nach Uewern grossen Gnaden und nach Unser Notturft.

Uewer Gnaden Schultheis und Rät
In Uewer Statt Winterthur.

10. Beschwerd Deren von Elggöw.

Durlüchtiger Hochgeborner Herr.

Als Wir armen Lütt in Uewer Fürstlich Ungnad komen warent von Der Appenzeller wegen als Die mit Macht in das Land zugen über Uns und über ander Lüt über das Wir nüt anders

wusten won das Wir in Uewer Gnaden Frid und Unfrid werint als Ander Uewer Gnad Stett und Lender und das öch Uns Uewer Gnad Lantvogt wol getrost hätt darüber Wir das Unser nüt versorgten do kamen Die Appenzeller und vertriben Uns Armen Lütt Wib und Kind und satzten Sich in das Unser und erzwungen Uns damit darnach kam aber Uns für wie Uns Unser Herr Der Lantvogt usser Denen Friden geschlossen hett Die Ander Uewer Gnad Stett und Lender hatten und Er aber Uns das nie verkunt hätt; und des Wir gar grösklich geschadgott sint Gnediger Fürst und Herr also bitten Wir Armen vertribnen Lütt Uewer Fürstlich Gnad das Die Uns verzich das Unrecht das Wir getan hant mit dem Abwerffen das Wir Uns ab Uewern Gnaden geworfen hatten das Wir armen Lütt tun musten und geschach Uns nie so leid und Gott getrüwent das es niemer mer beschech und Uns in Uewern Gnaden habent als Uewer Gnad und Uewer Fordern Gnad formals getan hant; Gnediger Herr Wir lassen Uewer Gnad wüssen als jetz Junkher Herman von Der Hohen Landenberg Unser Herr und Vogt ist anstat Uewer Gnaden waz den Krieg anlöffent da wil Jederman des ersten an Uns zu komen das Uns doch fast unzitlich dunkt das Uns Jeman bekümert von Sinen wegen. Gnediger Herr da bekriegent Uns Die von Rischach und hand Uns Jar und Tag bekriegt und das Unser genomen und gedar Unser Keiner die Strassen vor Inen nüt gehaben Gnediger Herr bitten Wir Uewer Fürstlich Gnad das Ir Die mit Uns armen Lütten teilint und Uns schirmint und haltin by den Frygheiten und Gnaden als Wir befrigt und begnadet sint von Uewer und Uewer Fordren Gnaden das man Uns nüt umbzüch von Eins Vogtz wegen es sig Der oder ein ander Was aber Uewer Gnäd anlanget da wellent Wir Lib und Gutt wagen als fer Wir Armen Lütt vermugent; Gnediger Herr aber lassen Wir Uewer Gnad wüssen das Junkher Beringer von Landenberg von Sunnenberg ein Unser Burger angriffen hatt über das Er nüt wust mit Im zeschafen han den nammen Wir aber erratten darüber so hätt Er ein Unser Burger gefangen darumb sigint Wir aber ze Tagen komen und hand Im Recht gebotten für Uewer Gnad Lantvogt und Stett und für Sinj eigni Gericht und

für Sin Gemeinen freund und für Die von Blumnegg die Recht schlecht er elli (alle) von Uns uss und mussent die Unsern entwichen und in Fanggnus sin Gnediger Fürst und Herr bitten Wir Uewer Gnäd gnedklich das Ir Uns schirmint und haltint als Wir Uewern Gnaden wol getruwent das Wir semlichs Mutwillen von Dem und andren überhebt werdin. Geben am Sunnen Tag vor Der Zehen Tusig Ritter Tag Anno XI°.

11. Dem Durlüchtenden Hochgebornen Fürsten Herrtzog Fridrichen ze Oesterrich Unserm Gnedigen Herren Enbieten Wir der Vogt und der Rat ze Fröwenvelt Unser Undertänig Willig Dienst ze aller Zit berait.

Gnediger Herr.

Als Ir nu nechst andern Stetten och Uns für Uewer Fürstlich Gnad gen Baden vertaget hant und da Unser Herren Der Kamer Maister und Herr Burkart von Mansperg mit Uns geret und ermant hant als hoch und Si denn solten die Gebresten für zebringen die Uech dem Land und Uns anlägent.

Des Ersten wie Sich Unser Herr Der Lantvogt Sich gehalten hett Gnediger Herr da ist Uewern Fürstlichen Gnaden villicht wol ze wissend wie Ir Peterman Melin mit Uewerm Brief zu Uns gesent hant Uns ze ermanen als hoch Er denn solt Uewern Gnaden für zebringen in Geschrifft Sinen Wandel den Er bi Uns gehept hett das Wir öch do zemal tatent, da sol Uewer Gnad wissen das Wir Uns anders fürbas nit konnent bedenken, denn als Wir das vormals für Uewer Gnad bracht haben. Fürbas hant Si mit Uns geret was öch ze Löffenberg sol angevallen sin, Sol Uewer Gnad wissen das Uns darumb nüt zewissend ist, und als Si öch mit Uns geret hant von Des Gesslers wegen darumb ist Uns nut zewissen. Oech hant Si fürbas mit uns geret für Uewer Gnad zebringen die Gebresten die Uech und Uns anligent. Sol Uewer Fürstlich Gnad wissen das ain Vestj an Unser Statt gelegen ist die ze disen Ziten Beringer von Landenberg jnn hat und mainet der das Sj zu der Statt nit gehören sölle dieselb Vestj usswendig ain Tür hat dadurch Er Lüt mag bringen Vil

oder wenig, davon Wir dik und Vil gross Arbeit Sorg und Getrang enpfangen habent, das Uewer Gnad wol Innen werden möcht von andern Lüten ob Ir des begertint, das Wir och dik und Vil für Uewer Lantvögt und Uewer Rät bracht habent, und Uns des nie Wandel beschehen mocht. Oech tund Wir Uewer Gnad ze wissen, als Die von Gachnang sesshaft ze Maigersperg ain Hus, in Unser Statt hant, das an ainem Ort der Ringmur gelegen ist, davon Si von Uewern Gnaden Burgsäss hant, das von Brunstes wegen vor vil Jaren abgegangen ist ze den Ziten do, öch andrü Hüser in Unser Statt verbrunnen, darzu Wir Si nie bringen kondent das Si das wider buwen wöltint von dem Wir öch gross Arbait und Sorg in Unsern Kriegen dik und vil gehept hant und noch All Tag sorgtent, das es nider Valle. Oech bringen Wir für Uewer Fürstlich Gnad von Unser Vogty wegen die vor Ziten Hern Hartman von Gehaim versetzt ist worden, und aber nu in zwo Hend komen ist, Die hant denn Ainen zu Uns gesetzt, und was Uns da Sachen anlöffent darinn wirt Uns ungehulfen und ungeraten, Oech bringent Wir für Uewer Fürstlich Gnad, das Münchwille ain Hus in Unser Statt hat, davon Er öch von Uewern Gnaden Burgsäss hat Der Uns Unser Stüren und Unser Wachten nit usrichtet als sin Vordren Uns und Unsren Vordren usgericht hant, da bittent Wir Uewer Fürstlich Gnad das Ir Uns hierinn halten wellint als Wir Uewern Fürstlichen Gnaden ze allen Ziten wol getruwent, won Wir des Notdürftig sint, und Uewer Gnad Uns der welle lassen geniessen das Wir gern darnach allzit staltent, das Wir in Uewern Hulden und Gnaden belibent, und getruwent och das Uewern Gnaden des von Uns Innen und kuntlich worden sye. Wir tund öch Uewer Fürstlichen Gnaden zewissen das Uns Herr Graf Wilhelm von Montfort und Hans von Münchwille Die Unseren gefangen und geschetzt hant und kond Uns nie rechtes darumb vollangen, (desshalb kein Recht werden) Sölte nu Uewer Fürstlich Gnad Uns hierin nit besorgen und sölte die Klegt für komen die Wir für Uewer Gnad bracht habent so besorgtint Wir das Wir ze Fröwenvelt bj dem Unsern nit beliben möch-

tint. Geben an Mentag vor Johanis Baptiste Anno Domini et cetera Undecimo. (22. Juni 1411.)

12. Diss ist die Klag so Wir von Sursee fürbringen.

Item als die von Wolhusen verpfendt wurdent Da hant Die von Lutzeren sid demselben Zit her etlich Unser Ingesessnen Burger Jerlich gestüret und die Stür an Sy gevordert über das, daz Wir noch Sy nüt wüssen mit In zeschaffen ze han dann Lieps und Guts, wan sölt jn das Vollangen und ein fürgang gewinnen, des Wir Gott nit getruwen so vörchten Wir daz die Stat ze nüt, und menlich unwillig wurde. Gnediger Herre. Da bitten und begeren Wir durch Uewer Statt Nutz und Ere willen Daz man kein Teding mit In uffnëm.

So hand denn die von Sempach sunderlich Uff Uns von Surse semlich Zöll geleit, das ein jeklicher von Surse von eim Wagen von eim Karren und von eim Ross dristunt als viel geben muss Zoll, als ein ander, damit Wir sunderlich gesündert sint fürer denn ander Lüt, über das daz uff einen Tag Zürich mit den von Lutzern geschaffet wart, daz Si Die von Sempach darzu halten und wisen sölten davon ze lassen. Gnediger Herr bitten und begeren Wir öch, das der Zoll abgelassen werd, und Uns beliben lass. als ander Lüt.

Ouch bitten und begeren Wir. daz man Unser Vischer uff dem See halten und beliben. und Si varn lasse. Als Sy von Alter her und by dem von Grünenberg gefarn hant, und her kommen sint. Und sunderlich der Frid wiset der nu ze mal gemacht ist.

13. Item dis ist die Klag so Peterman von Luternow klagt und für bringt.

Des Ersten das All Sin vordren und Er von Unser Gnedigen Herschafft von Oesterrich ze Lehen gehept und rüwklich Inn gehept und herbracht hand. By Graff Hansen Seligen Ziten von Vallensis yetzind by Graff Wilhelm und Mennlichem.

Den Twing ze Alberswile und Die Vischentze daselbs die

Vischentz ze Brisikon, Item die Vischentz ze Schötz, und die Vischentz ze Nebikon.

Des ist Er alles entwert von Den von Lutzern über das daz Er alweg Recht gebotten hat ze halten. Wa Er das durch Recht billich tät oder halten sölt.

14. Klagen Deren von Diessenhofen.

Gnediger Fürst und Hocherborner Herre.

Als Uewer Fürstlich Gnad Uns verschriben hat ob Wir Dehainerlay gebresten oder Anligent Not haben das Wir Die für Uewer Gnad bringent also Tugen Wir Uewer Gnaden zewissen dass Graf Wilhelm von Bregentz Ainen Unsern Burger Der Uewer Burger hie bi Uns ist und och ze Winterthur den in Vechschaft und Vorchten hat und darzu Sin Bruder Graf Hug und getar Der Unser nündert gewandlen vor In wan Er nit sicher vor In ist und haben Wir und och Die von Winterthur Recht gebotten von Des Vorgenanten Uewers Burgers wegen Dem Vorgenanten Graf Wilhelm für Uewer Gnad und für Uewer Rät und für Uewer Stett das schlecht Er alles uss und wend den Uewern nit sicher sagen uff das Recht bieten so Wir von Sinen wegen gebotten haben das Uns aber vast übel kumpt. Oech so haben Wir ainen Burger der hat ainen Stoss mit Jungher Casparn von Klingenberg der sumpt In und Irt In an einem Lechen da Der Uewer maint dass Er Götlich Recht darzu hab und da lit dem Uewern der von Klingenberg darinn und wil Im öch kain Recht lassen widerfaren das Uns och swärlichen uf lit. Bitten Wir Uewer Fürstlich Gnad das Ir Uns und den Unsern hier Inn beraten und beholfen wellent sin das Wir söliches Gewaltz und sölicher Ungnaden entladen werdent wan Wir des grösslich Notdürftig sigen. Oech Gnädiger Herr lazzen Wir Uewer Fürstlich Gnad wissen das Unser Burger etliche Zins und Järlich Gült und geld hand von dem Gotzhus ze Stain darzu so hant Die Herren desselben Gotzhuses Unser Burger etwaneingen versetzet des Si ze bärlichem grossem Schaden komen sind und täglichen koment und wirt och den Unsern Guot kain Zins noch gelt so Si ab desselben Gotzhus Guth geköft hant und hant Sich

die Ritterschaft desselben Gotzhus Güter underzogen und ligent darjnn und sument und irrent Die Unsern und mag Den Unsern nüt werden das In aber an ainem gantzen verderben lit. Bitten Wir. Uewer Gnad das Ir der Ritterschaft verschriben und mit In schaffen wellen das Si den Unsern gelangen lazzent das Ir und dass Die Unsern gelöst und entschadgot werden wan In das an ainem gantzen verderben lit.

Uewer Schulthaiss und Rät ze Dyessenhoven.

15. Rapreswil.

Item als Der Gessler Denen von Zürich das Ampt ze Grüningen das sin Pfand ist von Unser Herschaft versetzet hat, damit trengent und übersetzent Sy Uns das Wir für die Stat niena sicher getürren wandlen', wenn Sy wellent. Und sunderlich so trengent Sy die so in dem Ampt gesessen sind, Es sig von Vischenthal, von Dürnton oder von Stäfy die zu Uns geschworn hand von heissentz und Gebots wegen Des Hochgebornen Durlüchtigen Fürsten Unsers Gnädigen Herren Hertzog Fridrichs zu Oesterrich Denan Sy Ander Dienst und Rechtung uffsetzent denn Sy sullent oder Denn Sy joch Dem Gessler versetzt sind, das tunt Sy umb das das Sy unwillig werdint und das Sy Sich von Unser Herschaft und Uns kerint, und wenn öch das geschäch so möchten Wir denn kein weg Uns behalten won das Wir dadurch och von Unser Herrschafft getrengt wurdint.

Item Die Vestj und Das Ampt ze Grüningen ist Dem Gessler nit anders versetzt, denn das Die Vesti Die Stat und Alle Lüt so darzu gehörent, Unser Herrschafft Offen Hus und Lüt und Gut Ir gewertig und gehorsam sin sol zu allen Iren Nöten, das hieltin öch die Lüt gern so wellent Sy Die von Zürich davon trengen ob Sy mugent.

Item als der Gessler mit Unser Herrschafft kriegt, do schriben Wir gen Zürich, das Sy den Gessler wistind daz Er Uns sicher seiti nach des Fridbriefs Sag untz an ein Recht, Da verschriben Sy Uns Sy weltin Ir Bests darum tun und weltin in den Sachen nit müssig gan des Wir och wol enpfunden und

gabent Uns Antwurt da Wir nicht an hattent und do Wir Uns nit wisstent vor In ze hüten So Zöchet Uns der Gessler hinuss und nam Uns Unser Vich vor Der Statt und also stiessent Uns Die von Zürich ein Hut und woltent zwischen Uns und die Statt sin komen und Uns Lib und Gut entwert han an absagen und daz Wir Uns nit wissten vor In ze hüten Das weiss Junkher Hans von Homburg wol.

Item als der Gessler die Vesti Rapreschwil Inn hat do ward Er Burger Zürich, das Wir es nit wissten und hat die Vesti heimlich besetzet. Do hatten Die von Zürich heimlich den Iren gebotten das Sy zesamen zugind und weltin Wir und Die so Unser Herschafft zu Uns schikt die Vesti han genomen oder genötet so söltint Sy mit gantzer Macht Uns überfallen han über das daz Wir Uns vor Inen nit wissten ze hüten.

Item so hand Die Eydgenossen und sunderlich Die uss Der Marck Die Unser Herschafft recht Eigen sind und Die alle in Disem Frid wider Unser Herschafft geschworn hand, einen Markt in Der March uffgesetzt ze nächst bi Rapreschwil. Und hand verbotten daą Ir deheiner söll gen Rapreschwil ze Markt varen noch nichtz dahin lassen füren und legent damit Der Statt Ir Gewerb nider und gät Inen von Zürich zu allerleyg Köffmanschatz und sunderlich Korn und ander Ding das uss Unser Herschafft Land gen Zürich gät das git man Inen uff Denselben Markt und müssen Wir umb Korn an Der von Zürich Gnad komen das doch Unser Gnädiger Herr in Sinem Land wol verkäme.

Item Die von Zürich wellent Uns kein Korn nit lassen gen Rapreschwil denn mit dem Geding daz einer ze den Heilgen schwerren muss das Er es in sinem Hus bruchen und essen wil, und daz Er es nit füro füren sol den untz gen Meygerfeld In des von Toggenburg Land und Der mag es denn geben Wem Er wil. Und Derselb und Die von Zürich hand Gewalt Unser Herrschafft Stetten Korn ze geben wenn Sy wellent und hat weder Unser Herrschafft noch Ir Stett kein Gewalt darüber und gäb man doch dem Bischoff von Chur Den Sinen und Denan von Veltkilch als billich Köff als Dem von Toggenburg oder

Denen von Appenzell, Die doch Unser Herrschafft nit gutz tund.

Item Sy hand öch von dem vorgenanten Korn jetz disen Krieg uss und noch allweg Die von Appenzell gespist, und des von Toggenburg Lüt und och Ander fürent noch allweg zu Den Appenzellern des Kornes so uss Ergöw gät.

Item so weiss Unser Gnädiger Herr und Sin Rät wol wie Die von Zürich Inn und öch Uns getrengt hand von Deswegen als Wir Den von Zürich wertent Das Sy nit Korn gen Appenzell in den vordren Krieg fürtind, darumb Unser Herrschafft Inen wol Fünfhundert Guldin geben musst, und darumb noch die Mülj versetzet ist.

Item da begären Wir Das Unser Herrschafft gnädklich bededenck was darzu ze tun syg und wie Wir Uns darinn halten söllint Sunderlich so begeren Wir das Unser Herr mit allen Denen so in Dem Ergöw sitzent es sygent Stett oder Edel Lüt das man Kein Korn niena fürr denn in Sin eigen Stett und wellen Denn Die von Zürich oder ander Eydgnossen Korn das Sy das in Sinen Stetten reichen müssind, damit so hat Unser Herrschafft Den Köff und das Korn in Ir Hand und wirt Inen damit kein Köff nit abgeworffen. Und daz ist öch Unser Herrschafft und aller Ir Stett Nutz und Er. Und stät och der Gewalt als billich in Unser Herrschafft Hand als in Der von Zürich, Des von Toggenburg und Ander Eydgenossen Hand.

Gnädiger Herr gedenkent öch das ein Schultheiss und ein Rät jetz gesetzt werd anders es stund übel.

Item gedenkent öch wie die Vesti besetzt und versorget werd es syg mit Buwen oder Andern Dingen das darzu Notdürfftig syg.

Oech geviel Uns wol das Unser Gnädiger Herr redtj mit Denen Die uss Grüninger Ampt jetz hie sind das Sy Biderb an Im belibint und Sich nit lassint abwisen und das Er Inen guten Trost gäb und Sy sterkti.

Oech wölt Sich Unser Gnädiger Herr und Rät darzu müssgen so weltin Wir Im Stäg und Weg geben daz Grüningen an

Sinen grossen Schaden wider zu Sinen Handen käm daz doch ob Hundert Mark Geltz hät an Väll und Gelässe.

16. Vorstellung der Statt Arau.

Wir von Arów tun Uewer Gnad zewüssen daz Die Efringer von Basel Drüe Unser Burger viengent do hätt ein Burger von Basel heisset Wegenstetter Sin Knecht und Phferit daby als Sy gevangen waren Derselb aber darnach in Unser Statt kam geritten Den Wir öch häfftend und ze Worten stiessen Der des öch gichtig waz Do widerseiten Uns die von Basel do sant Unser Herr Der Lantvogt Unser Herren Graff Otten von Tierstein zu Uns das Er mit Uns schüff das Wir Den ledig liessen des wöten Wir nüt endun do geböt Er Uns daz Wir Inn ledig liessen bi den Eiden so Wir geschworn hätten Unser Herrschafft daz hett Er Im empfolen so wölt Er gedenken daz Die Unsern ledig wurden die aber nüt ledig wurden und mussten Sich Selber ledigen und lösen da Wir noch Unsers Herren Gnaden truwen Er helf Inen daz Inen widerkert werd.

So hätt Junkher Hans von Valkensthein das Amt ze Werd das Sin Phfand ist von Unser Herrschaft von Oesterich daz je Welten herkomen ist Wer uss dem Ampt hinin Inn die Statt zoch das Er fürer Dem Herren in dem Ampt kein Dienst me dett weder mit Stüren noch mit keinen Sachen des gelich hinwider Wer üss der Statt hinuss in das Ampt zoch dett öch kein Dienst mer hinin daby wil Er Uns nüt lässen beliben und wil die Nümand stüren die uss dem Ampt in die Statt zuchend.

17. Bremgarten.

Als der Hochgeborn Durlüchtig Fürst Hertzog Fridrich von Gottes Gnaden Hertzog ze Oesterreich ze Styr ze Kärnden ze Krayn und Graf ze Tyroll meint, dass Sin Stett und Land jederman für zebringen den Gebresten so jetz ze mäl Inen anligend, daz da Wir Schultheiss und Rät ze Bremgarten von Unser Selbs wegen fürbringend, dass vor Ziten Erber Gut Merkt fielent in Unser Statt, da by Sich die Unsern gebessren und begän möchtend, und damit ouch dester hass Unser Gnädigen

Herrschaft von Oesterreich gedienen mit Reisen und Andern Diensten, und sässend die Hödel vor dem nechsten Lant Krieg by Zürich by Zug und Anderschwa in der Eidgenosschaft, die ouch in den Zitten Korn und Ander ding reichtend und reicheu müsstend ob Sy daz haben wültend uf Unsern Märkten da Sy es ouch veil fundent, da sint aber nu die Lüt uf dem Land die Aecher und Matten buwen söltend die und Ir Knecht fürend daz so in dem Land wachset, über Jar von dem Land, und fürent nütz uf Unser Merkt alz vormals beschechen ist, und damit sind Unser Merkt nidergeleit sid den Kriegen har und uoch hüt ditz Tags, dazu so hand die Geburen in Jeklichem Dorf Markt, es sye umb Korn umb Isen umb Saltz umb Küen und Andern Sachen und vordrent ouch die Gevächt und Gewicht uss den Stetten Inen uf das Land ze lichen, und so man Inen daz nit lichen wil so erdenkent Sy under Inen Selben wie Sy doch söllich ding geköffen, und under enander teilend, und also sint die Merkt nidergeleit in den Stetten, daz Uns dunkt, daz billich für zebringen, und daz Unser Stat und Andern Stetten schedlich ist.

IV.

Schreiben der Regierung von Schwyz an den Rath zu Rapperswil

betreffend

den Tag zu Stanz vom 22. December 1481.

(Archiv Rapperswil No. 44. n. 3.)

Mitgetheilt

von

XAVER RICKENMANN,

Gemeindspräsidenten in Rapperswil.

Den frommen fürsichtigen und wissen Dem Schulthetzen und Rätt in Rapperswil unsern lieben und Getrüwen.

Unser früntlich willig Dienst bevor an fromme fürsichtige wisse besonders guten fründ und getrüwe liebe Eitgnossen wir fügent üwer wisheit zu wüssen das uf jetz samstag nechst vergangen die sachen uf die fünfte stund nach mittem tag zu Stans gantz bericht sind von des burgrechtz und der spenn so den lang gewert habent zwüschent den stetten und öch uns lendern darob daselbs menklich so grosse fröid hat entpfangen das man da dem almächtigen got und öch dem guten brüder cläwsen ze eren der öch fast grossen fliss und ernst darinn hat gebrucht dass es mit früntschaft ab dem weg kem hat mit allen glogen gelüt und die Priester den lobgesang öch da gesungen habent sömliches wir öch angentz habent geton do wir

es habent vernomen und fügent üch disse sach in allen fröiden und in gütten ze wüssen wan die unsern uns habent geschriben dass sy hoffint das es üch und uns lendern mit glimpf und eren sy abworden.

geben am sontag vor wienacht uf die XI. stund vor mittag Im lxxxj Jar.

(L. S.) Stathalter und Rät
ze Switz.

V.

Einige Urkunden

zur

Schweizergeschichte des XV. und XVI. Jahrhunderts.

Mitgetheilt

von

Dr. MELCHIOR KIRCHHOFER.

Vorbemerkung.

Die folgenden Urkunden sind Kopien von Originalen, welche ein Freund schweizerischer Geschichte dem Einsender zusandte mit der gefälligen und verdankenswerthen Erlaubniss ihres Besitzers, Herrn Kreiskommissair von Wieser zu Bregenz, dieselben zu veröffentlichen. Diess geschieht nun, um diese Urkunden, von denen man muthmasst, dass sie aus einer Sammlung herrühren, welche dem schweizerischen Geschichtschreiber Franz Güilliman gehörte, zu erhalten, da sie theils die schweizerische Geschichte erläutern, theils neue Beiträge zu derselben liefern.

1.

Meinem Besunders lieben Hr vnd fründt Hr Johann uer (Ver) der k. M. procur.

Mein gar fleissig vnd willig Dinst all Zeit zevor Besund' lieber Hr vnd fründ. zu aim seligen Nuwen Jar schikh ich ew. hiemitt ain gedrukten Tractat aus den waren Regeln der Astronomie gründtlich gezogen vnd practicirt darInen Ir all gut glücklich stunden gut sachen ze handlen, Auch pös zuvermeiden, vnder andern finden, werdett Ir die ding zu überlesen sunst Zeitt vnd mus nemen, die sein von einem Hochgelerten fromen Doctor diser Stat Zürich phisico vnd herümbten Mathematico[1])

[1]) Etwa Rudolf Arzet. Physicus, dem Hottinger (schola tigur.) einen Tractat de Cometis zuschreibt, den er selbst gesehen (p. 24. 70), der aber von Scheuchzer einem andern beigelegt wird (Bibl. helvet. 36).

d' Astronomia bewert, von disem künfftigen Lxxxij Jar ausgangen das wellet als von ewerm gutwilligen fründ In dinstlicher erbietung juxta dictum Kato, Exiguum munus cum dat etc. gevelligclich auffnemen, wann ew. zu dienen wo ich das In allem vermögenlicheitt ze tünd verwüsste solt Ir allen ernst empfinden. Lieber Hr. der berümbt doctor d' schreibt vnserm allergnedigsten Hrn dem Röm. K. die sachen, nitt vmb kaynerley gab oder gutt, wann allein gnedige kundtschafft, vnd erkantnisse seiner k. M. damitt zü erlangen Wann solt Er ainichen seiner k. g. willen, was sein M. ditz Jars Insonders gutem wissen gehabt hette, bericht sein oder noch werden, wer Er sollichs zu practiciren vil begirlicher vnd mich darauff gebeten, Eüch, als meinem Lieben Hrn zu schriben, dise obgemelte seine gschrifften der k. M. In Ir Hand ze presentiren, dann sein k. g. ein grund vnd mancherley darIn, als er hoffte künfticlich dienen solle. In dem finden vnd sein kunst dabey erkenen solle. dz bitt ich Euch zu tunde vnd wie sollichs sein k. M. alsdann empfangen vnd auch was gefallens sy daran gehabt habe mich in geschrifft ewer Hannd ob das möglich ist zu berichten vnd welte sein k. g. ichts sonders zu practiciren weiters begeren, ir by disem botten den Ir bevollen haben, wellet züschicken, wolt ich mich ver vnd getrülich darinn vben. Besonders lieber Hr, Nachdem ich von Herzog wolfen von M.[2]) vber hohes v'schr' ew. etwan zugesandt vnd wissend nitt bezalt mögen hab ich noth halb ain getrüwer aidgnos, vnd Sweitzer werden müssen, ytz zu Zürich wonend Osterreich aber im gmütt vnd gepürlichen nit zu vergessen, dann vil grosser müe vnd dinst, So ich in grosser arbeit bey hohen leuten trülich geton, hab ich der Höf gwonheit nach vbel gnossen. Nun möchten Ir mir yezt nitt gar ain kleiner Handgeschrifft wol erschiessen, ob es gesein möcht, dz Ir den Ludwigen Vogelweider vnd Vlrich farenbüeter baid burgermeister vnd der statt zu Sandgallen, kurz die maynung gschriben hett nachdem Ir mich geübt vnd Inen auch Irer statt zu dienen, für annder geschickt sein erkant, das Sv

[2]) Wolfgang Herzog von Bayern.

mich zu Irem Statschriber, auffzunemen vnderstunden, dann Sy mit mir als Ir hofft wol versehen, seidtmalen Ir Inen mitt gutem willen geneigt vnd So das also bescheen, weren Ir noch mer geflissen, mer fründschafft zu erzaigen wann Ir mich lieber bey Inen als sunst nyndter anderswo wissen woltet. Solichs käm mir fast zu gut. Und wollt Euch der müe nitt vmbsunst gehabt haben lassen, wer auch Latein vogelweider in Metelins sachen noch bey Euch, so möcht Ihr die ding auch mitt Im gerett haben vnd mir solch brieff bey dem poten schriben lassen vnd senden, ob Irs selb nitt tun möchten, wann In aidgnossen zu verharrn ist noch mein maynung. Zum letsten Lieber Hr habt Ir Ew. vor Zeiten in des pernekers sachen ain brieff von meiner Hausfrowen vff den pernek' vmb VIIIc ducaten lautend gehabt vnd mir den bey Hansen von Wehingen trülich geantwurt vnd widerum gesendt stund die sach dazumal. Dz die von pollheim nun IIc Duc. aber mein Hausfr. nun IIIc Duc. haben wolt, was alsdann beschehen, wer yetz nitt not zu melden Sover Ir nun ainen dankh an demselben ort bey dem von pollheim erlangen mocht, dz Ir zu den IIc Duc. die sy ew vergeben wolt sprechen tett müsst Euch verfolgt werden vnd aine schöne arbeit dazu von meiner Hausfrow Handen. Sprecht Ir dann nichtz, wohin Sy dann Vlme oder gen Augspurg die IIc Duc. legte, da solt Sy Iren brieff finden, bitt mein Hausfrow die von grabem̄ (?) (Türing?) seligen Swester ew. früntlich antwort. dat. Zürich ipsa die agathe.

Ewer williger vnd getrüwer
Augustin von Hamersteten.

2.

Dem Edeln vnd Strenngen Hrn Hanns Jacoben von Bodman Ritt' Hoptman minem lieben vettern.

Min frünntlich dienst zuvor Lieber Vetter Als mir die k. Mt hatt lassen schriben vnd befelhen das ich allen profisioniren vnd dienern So siner k. Mt. in Burgunden vnd wider franckrich mit gedient haben fürderlich schriben soll das Sy sich gerüst

halten vnd darnach richten So bald du widerumb zu seiner k. Mt. reytten werdest das Si all bereit syen[3]). Sollichs ich on allen vertzug getan vnd den So noch heroben beliben sind vff vorgemelt Maynung geschriben vnd von yedem antwurt begert hab. Dieselbigen antwurtten Sovil mir dero zukomen sind du einen Ingelegten Zedel hieby findest desglich der andern namen So mir nit geantwurt hannd dartzu och die so mir an der antzal durch absterben vnnd das Si ettlich vrlob genommen hand abgannd[4]) Sollichs ich dir nit hab wellen halten dich fürer vff Bevelh der kl Mt darnach wissen zu halten. dat. vff agathe A. LxxxxIII.

Hans Jacob von Bodman
Ritt' küngclicher Hoptman.

3.

Diss sind die Graven Ritt' vnnd Herren die nitt Diener sind vnnd denen ich kl. Mt. Brief hab lassen vberschreiben vnnd zugeschikt[5]).

Grave Johanes von Sonnenberg
- Anndres - - -
- Vlrich v. montfort der Jung
- Hug - - - zu Bregenz
- - - - - Rotenvels

H' Conrat v. Schellenberg
- Marquart v. küngsegg
- Hanns v. Ryschach
- Sixt v. Schynen
- Diepolt v. Stain
- Ernst v. Wäldi
- Sigmund - -

---

[3]) Dieses neue Aufgebot geschah bald nach dem Frieden von Arras.

[4]) Alle diese Zedel fehlen.

[5]) Diese Verzeichnisse der Kräfte, über die der König zu gel hatte, sind für die schweiz. Geschichte nicht unwichtig, da viele Provisioner im Schwabenkrieg uns wieder begegnen.

H' Veytt v. Rechberg
- Hanns v. Benntznow
- Egolf v. Riethaim
- Lienhart Marschalk
Caspar v. Randegg
Bernhart v. Klingenberg
Conrat Spät
Alwig v. Sunentingen
Alexander Marschalck
Conrad v. Rott
Eberhart v. Durchaim

Es ist och den Beiden Truchsässen Her Hansen und Her Jacoben (von Waldburg) och Her Wilhelmen v. Stadion üwer k. Mt. Brief zugeschikt worden vss dem grund derwyl Si nit schuldig sind vsser land zu rytten ob die vff die Bitt gern sin welten.

4.

Diss sind die prouisioner vnnder dem landtvogt Im elsass die hat bissher allweg So man Ir bedurfft hat der landtvogt gemandt ob die all geritten sind oder nitt dess hab ich kein wissen doch ist es gut an dem landtvogt zu erkennen.

Graf Wilhelm v. Tierstein	VIII	pf.
Hr. Smassman v. Rapoltstein	XV	-
- Leo v. Stöffen	VIII	-
- Bernhart v. Schowenburg	III	-
- Fridrich kappler	V	-
- Herman v. Eptingen	IIII	-
- Hanns v. Hohenfürst	IIII	-
- Hainrich v. Rechberg	IIII	-
Wilhalm Kappler	IIII	-
Marx Rych	IIII	-
Eucharius v. Nüwenfels	IIII	-
Heinrich v. Schönow	III	-
Friderich v. knüringen	IIII	-
Bastion v. Landegg	IIII	-

Friderich v. Nentkenrüt	III	pf.
Vlrich Meyer	III	-
Heinrich v. Andlo	III	-
Antoni u. Hans v. Wessenberg	VI	-
Stephan v. Hagenbach	II	-
Ludwig Hernegg	III	-
- u. Hans v. Fürst	IIII	-
Hans zu Ryn	I	-
Dietrich v. Pfirt	II	-
Wilhelm v. Liechtenfels Sun	III	-
Heinrich v. Rümlang	III	-
Oswald crützer	I	-
Berchtold Stähelin	III	-
Hans Hüruss	III	-
Bertlinn Stürtzel	III	-
Jerg Hönlein	I	-
Claus Hattler	I	-
Caspar Frank	I	-
Hanns Fry	I	-
Michel Finsterlin	I	-
Arbogast Schelb	I	-
Hans Darin	I	-
Hans Koch	I	-
Lienhert Schrofenstein	I	-
Bastion Zwick	I	-

5.

Diss sind die provisioner So nechst von ewer kl. Mt. ge-andt sind vnnd gedient haben.

Grave Jacob von Tenngen	VI	pf.
Graf Hainrich v. Lupfen	X	
H' Hans Jacob v. Bodmen Jung	VI	
- Heinrich v. Randegg	VII	
- Ber v. Rechberg	VI	
- Jörg v. Fryberg	V	

H' Peter v. Fryberg	IIII pf.
- Hiltprand v. Werdenstein	V
- Diepolt Spät	VI
- Hans Schultheiss	V
Wendel von Honburg	VI
Fritz v. Anwyl	IIII
Erhart v. Küngsegg	V
Hans yttel v. Stoffeln	IIII
Stoffel v. Fryberg	IIII
Uly v. Swangow	IIII
Wilhelm v. Grafnegg	IIII
Heinrich Sigmund v. Höwdorf	VI
Claus v. Vilenbach, Vlenbach?	IIII
Jacob v. Schellenberg	IIII
Hans v. Langenstein	I
- Märck	II
Swider Marmeltz	III
Utz zu Ehingen	I
Stabelhaintz	I
Claus Schnufer	I
Marx Lieböglin	I
Stoffel Bossenstein	I
Jerg Bichelman	I
Martin v. Stoffe	I
Yffo Spiess	I
Peter Wüst	I
Hanns v. Fulach	II[6])
Hänsslin Fryberger	I
Bartlome Buwnan	I

Diss sind die provisioner die ich jetzo gemandt Hab mi minem vetter ze rytten doch so sind die beiden Truchsässe u. Her Wilhel v. Stadion nit schuldig vsser Land ze rytten

---

[6]) Herr zu Laufen und Singen. Er lief den Kriegen nach. In Hohe geroldseck wurde er gefangen, als der Pfalzgraf das Schloss erobert

Hr Hans Truchsäss der jünger	VIII pf.
- Jacob -	VI
Hr Wilhelm v. Stadion	V
- Ludwig v. Rechberg	VI
- Hans v. lanndow	IIII
- Jörg v. Fryberg	V
- Petter - -	V
- Yeromus v. Haimenhofen	V
- Antoni Gaissberg	V
Balthasser v. Fryberg	V
Bilgrim v. Ryschach	IIII
Die Fridinger	V
Wolf v. Ascht	IIII
Jerg v. Stadion	III
Wilhelm v. Wylen	II
Manng Sutter	II
Kontz Kellenberg	II
Hanns Schölling	I
Kontz Zobel	I
Hanns Fulach	II

Diesen Listen voran stehet: prsonen uff den punt ze wartten.

6.

Dem Ersamen Hern Heinrichen Hoch minem lieben Heren.

Ersamer lieber Her Hainrich üch Syen min willig Dinnst Bereit zu voran allzit üwer schriben beider brieffen hab ich vfgeton vnd mir die lesen laussen Bin ich nit in dem vertruwen die ain messiff anzebringen denn ich kain glait geben wird on wissent der aidgnossen die das zu diser Zit nit nachliessen In kainen weg vnd ist min gepitt vnd raut üch vswendig zu enthalten Jetzt zu diser Zit vnd von üweren Fürnemen zu laussen zu dem üwer obss (?) mit grosser müg geschirmpt werden mag dann es im ersten zug Ir nit am besten erschossen hand Tund

das best dann wo ich üch Dienst vnd guten willen bewisen kond wolt ich allzit willig funden werden. dat. Sontag vocatus Jocunditat. (5. Mai) LxxxxVIIII.

rudi Büler zu Diessenhoven[7]).

7.

Der Römischen kuniclichen Majestat vnnserm Allergnedigisten Herrn.

(So heisst es auf der Adresse. Unten am Briefe aber: Ann der R. k. M. Stathalter vnd Rethe zu Fryburg.)

Mein freunntlich vnnd gantz willig dinst zevor alltzit wolgebornen Strengen Hochgelerten vnnd vessten lieben Oheimen vnnd günstigen Frünndt, des gefangenen Peter Rossen[8]) von Lucern halben hab ich zu verschiner zyt üch mein begern heröffnet vnnd darüber auff meinung ich denn lenger nit in gewarsam enthalten solte von üch antwurt empfangen, mit antzeig der ein reicher mechtiger vnnd anslegiger gesell sein soll Szo aber ich zuvor vnd seidher derselben ewr antwurt mich zum gnewsten an vilen personen so sein vnnd seines wesens kundig sind erfaren hat das sein hab und gut, die IIIIc guldin vmb die er sich geschetzt vber zinssgült vnnd schuld er von im gibt vnd schuldig ist nit wol ertragen möge vnnd im on hillff seiner frünndschaft aus seinem eigenn gut dasselb gelt ze geben nit müglichen sein möge desshalb diewyl ich seins vermögens erzelter mass grünntlich vnd warlich berichtet bin, dann vil lieber mir höher summ were zu empfahen wo sein vermögen das auf im hett vnnd bey den Sechtzig guldin kosten in seiner gefenncknuss sambt der hut, mit deren er verwaret, ist auf in ganngen sind mag ich sollichen Costen lennger aufzutreiben nit dulden, besunder nach enpfahung seiner Schatzung, ob ich das willig an üch erlangen mag ausser gefenncknuss kommen zu

---

[7]) Wahrscheinlich von Schwyz und Befehlshaber der Besatzung.

[8]) Peter Rüssen, Melchior Sohn, war kein Kriegsgefangener, sondern er wurde auf der Heimreise von Paris im Elsass aufgehoben.

lassen genntzlich bedacht bin doch mit sollichem bescheid daz er in der aidgnossen lannd all dieweil dise erhebten krieg geübt werden nit komen soll mit verpindung Er wider Römisch k. Mt vnsern allergn. Hrn das heylig reich noch das löblich Haus Oesterreich vnnd aller dern gewanten nimer mer vtzit hanndlen noch fürnemen solle alls er sich das zu tunnd willig erbeutet, vnd ich dafür hab im sollichs wol zu vertruwen sey Bitt vnnd begere Ich Ew. gunst vnd will hinzu kommen, dann Inn sunst zu erledigung andrer gefangenen[9]) ausszugeben alls wol an mich gelanngt hat, ist meins willens ganntz nit, Ewr antwurt bey disem boten. dat. auff Sambstag nach dem heyligen pfingsttag Anno LxxxxVIIII.

Wilhelm Herr zu Rappolstain zu Hochenegk
vnd zu Geroltzegg am Wasschin.

8.

Dem wolgebornen Hrn Wolfganngen Graven zu Fürstemberg Lannthofmeister vnnserm lieben Herren vnd Fründt.

cito cito cito cito

Wolgeborener Lieber Herr vnd Fründt. Als Hewt vmb zwo vr nachmittag hat vnns Graf Heinrich zu Fürstenberg Ewr. bruder geschriben daz er mit sambt der von Strassburg lewt, den freyen knechten vnd ettlichen von der Gard Lüit als gestern auf sein vnd die nacht zu yetingen, am zinstag zu Brattelen, am Mittwochen zu Seckingen vnd am Donrstag zu abennd zu waldshut sein welle[10]), vnd könn daruor vnd ee hinauf nicht

---

[9]) Der in Thiengen gefangene Hans von Baldegg wäre kaum mit dem Leben davon gekommen, wenn nicht die Kriegsgemeinde gedacht, denselben gegen Rüss auszutauschen.

[10]) Der „Oberstveldhoptman" Graf Heinrich von Fürstenberg rückte den Rhein herauf, um das von den Schweizern bedrängte Stockach entsetzen. Am Tage, an dem dieser Brief geschrieben wurde, diese Stadt schon befreit durch den freiwilligen Abzug der Schw

komen das verkünden wir Euch darnach wissen zu richten vnd Im ferrer beschaid, wie Er sich fürter halten vnd wohin er also ziehen soll, wüss zu geben in massen wir Euch vormals auch geschriben haben.

Als hewt früe ist darnach auf vnser fleissig müe vnd arbeit das Lanndvolck in einer mercklichen antzal vnd mit Harnesch vnd guter gewer wol gerüsst hie zu Fryburg vnd allenthalb auss dem lannd aussgetzogen vnd werden auf morn zu mittag zu Hüfingen[11]) gewiss ligen, vnd versehen vnns das Es mit des Marggrafs zu Baden Lewt aus der Herrschafft Hochberg bei zwei Tawsent Mannen sein werden, mit sambt den von villingen.

So ferr aber sich der sachen bei Euch im Hegauw enndern dardurch ir desselben Graf Heinrich vnd der sinen nit bedürffen würden, das woltet Ime eylends vnder awgen gen waldshut vnd den vier Stetten zu wissen lassen damit Er der k. M. lannden notdurffen nach zu hanndeln wisse. Geben zu Freyburg im Prissgew am Zinstag nach dem Sonntag Trinitatis Anno dai LxxxxIx. (28. May).

Statthalter vnd Rette zu Freyburg.

9.

s. d. und Adresse.

(An Stathalter vnd Rete zu Freiburg 24. Juli 1499.)

Lieben Hrn vnd Fründt In diser Stund ist mir So ich disen Brief[12]) geschryben Illens Botschaft von vnsern wartlüten vnd

---

Die Kunde in dem Lager vor Stokach „der Feind biete Alles auf um seine Macht zu vergrössern“ war also richtig. Der Schwabenkrieg im Hegau und Cleggau. Zweite Hälfte S. 5.

[11]) Der freiburgische Hauptmann Hans Ulrich Lup lag mit seinem Volk am 30. Mai in Hüfingen. Wie wenig auf dasselbe zu zählen war erhellt aus seinen Briefen. Urkundenbuch der Stadt Freiburg T. 2, p. 663—664.

[12]) Der Brief, von dem Obiger die Nachschrift ist, mangelt bei diesen Urkunden. Wahrscheinlich enthielt derselbe nähere Nachrichten über die am 22. Juli verlorne Schlacht bei Dornach. Schon am 23. Juli

kuntschaft So wir gegen den Vinden im Veld haben kumen. Das die Switzer by den Syben oder achttusend Starck für pfeffingen sich geschlagen vnd zücht man In uss Schwitz Städtigs zu desshalb wir aller diser land In kein grössern sorgen vnd Nötten nie gewäsen darumb So wellent Illens Illens daran sein das man uss dem bryssgow vnd anderthalben wz vns zu hilff kumen mag von Stund an Illens mit gantzer macht vff Syg vnd vns den nächsten gen Enssen (Ensisheim) vnd Alkilch zuziech vnd darin kein Sumen sig dat vt in Ira.

Landtvogt[13]).

10.

Der Römischen küniclichen Majestet vnnserm Allergnedigisten Herrn.

Allergnedigister Herr Auf ytzo vmb ein vr nach mitternacht, ist vnns ein Brief von Ewr. kn. Mt. Lanntvogt in Elsas zu komen den wir Ewr. kn. Mt. hierinen verslossen zu sennden, als die vernemen werdet. Demnach wil vnns vnnser schreiben, so vor kurtzlich zu mermals Ewr. kn. Mt. getan vnd allen antzeigen nach gut bedunncken daz Ewe. kn. Mt. eylends zu dem handel thun vnd ein anzal lewt zu Ross vnd Fuss disen Lannden zu trost her gesannt hette, damit den Veinden Ires fürnemens gewaltiger Widerstand beschehen vnd die Armen Sungkewer geredt werden mögen. Darinnen welle Ewe. kn. Mt. keinen Vertzug tun. Als wir vnns das zu tund zu Ewr. k. Mt. gentzlich vertrösten. Derselbs wir vnd dieselben Lannd Sungkew vnd Elsas von vns hiemit vnndertenigst bevellen. Geben zu Fribürg am Donstag St. Jacobstag apli 1499.

Ewr. k. Mt. vnndertennigsten Stathalter vnd Rete zu Freiburg.

---

wurde Pfeffingen aufgefordert. Die Urkantone und Freiburg bildeten die Verstärkung. *Gluz-Blozheim* Gesch. d. Eidg. S. 137.

[13]) Caspar fryher zu Morsperg vnd Beffort.

Auf der Adresse cito cito cito.

Weder dieser Brief noch das Ausschreiben des Landtags, das Maximilian Dienstag nach Jacobi ergehen liess, erwähnen der verlornen Schlacht. Der grosse unerwartete Verlust, der am 24. Juli von Neuenburg her berichtet wurde, verbreitete einen panischen Schrecken.

11.

Dem Edeln Herrn paulsen von Liechtenstain Römischer künigklicher M. Marschalch zu ynnsprukh vnnserm lieben Fründt vnd Herrn.

Edler lieber Herr Marschalch Huebmeister von Veldkilch ist hir bey vnns vmb gellt gewesen vnd dieweil aber die Camer ganntz plos ist an gellt, auch on sondern vertrost abgeschiden, hat er vns gepeten, dz wir solchs küniglicher Mt. vnnserm allergnedigisten Herrn verkünden, dann die Schuldner werden dadurch nit bezallt, so vermüg Er auch die so noch zu Veldkirch ytz liegen nicht weiter vnnderhalden, damit deshalben nicht verabsäumt werde.

Man hat hie von etlichen Lewten Wein auch Ochsen zu nodturft der Lyferung in das veld genomen vnd aufpracht, darumb dann Zill vnd frist das zu bezallen verfallen ist wie Ir dann das an ains yeden posten laut hierinnliegender Zedel aigentlich vernemen werdet. Vnd dieweil aber Gossenprot davorn vmb gelt ytz handeln sol wellet bey künigklicher Mt. verfüegen, damit die durch bemelten gossenbrod oder sonst gelt her verordnen dadurch man den Lewten glauben halden vnd sy sich ytz im wymmat weiter auch versehen mögen. Geben zu Ynsprukh am Eritag nach sand Egidientag. Anno LxxxxVIIII.

Römischer k. Mt. Stathallter vnd Regenten sovil die ytz zu Ynnsprukh sind.

12.

An kaiserlicher mt. kantzler Hern von serendein [14]).

Min früntlich Grus vnd was ich eren vnd guts vermag zu voran lieber Her kanzler ich hab alwegen von minem Vetter simen von pfirt gehört wie ir aller frowen vnd jungfrowen gutter brockerater[15]) bi kaserlicher m. t. seit auch so weis ich das min Her vnd gemahel ein gross vertruwen zu üch hat vs dem grund so schrib ich üch hiemit die meinung kaiserlicher m. t. brucht mir minen heren vnd gemahel zu vil vnd ist mir ganz zu schwer in ansehung das ein sorglicher sitz zu Laufenberg ist mit nachbarschaft der schwitzer vnd so er nit anheimst muss ich grose sorg haben deshalben ich ein groser zuspruch kaiserlicher m. t. hab so ouch min Her vnd Huswirt bissher zu mir heimer kumen ist hat er wenig schenkungen gebracht wie wol ich weis das min Her vmb keine bit demnoch bit ich vch ir wellent min gütter Virmünder by kaiserlicher m. t sin vmb ein schwartzen samend zu einem rock für ein bietpfening so wil ich dem kaiser sin schlos zu Loufenberg ob got wil gar wol behüten vnd got trüwlichen biten das der kaiser vnd ir obsig vnd gelück wider die Veneder[16]) haben damit spar üch got gesunt.

Barbel von Habsperg geborne von pfirt[17]).

Unten am Brief steht, wahrscheinlich von des Kanzlers Hand, ad Regem.

---

[14]) Cyprian von Serentin oder Serentiner. Er war einer der Bevollmächtigten beim Friedensschluss in Basel 1499.

[15]) Dafür gibt eine gleichzeitige Urkunde einen Beweis. Die letzte von Hohengeroldseck, Elisabetha, (sie fehlt in der Stammtafel der Geroldseck von Fickler) wendet sich an den Kanzler wegen des Verfahrens gegen ihren Vater über das, was ihm „mit gewalt und über manigfaltig Rechtsgebot angewonnen ist". Sie klagt Gott und hofft, der König werde ihrer in Gnaden gedenken. s. d.

[16]) Wahrscheinlich ist der Krieg Maximilian's gegen die Venetianer vom Jahr 1509 gemeint.

[17]) Sie war wohl die Gemahlin Ulrichs von Habsberg, Kaiserlichen Raths. S. Urk. 16.

13.

Ludwig von Diespach Rytter an ?

Gnediger Herr Ich schikh E. G. hiemit zuo zwo missiuen so an die key. Mt. stenndt Nemlich ein von meinen Gnedigen Herren der Statt Bern, berürenndt ansprach als E. G. weis die ander sennd min Bruder kay. Mt. Bitt eür gnad welle gemelten vnd lieben dise kay. Mt. zu presentiren vnnd wellet Ingedenkh sin der ansprecher halb wie das Ich mit E. G. abgerett hab, Auch so sendt Ich E. G. zue die suplicacion an kay. Mt. von wegen der Edlung der wittib wie ich dann auch mit E. G. davon geret habe. Bitt eür Gnad dise ding bevelhen zu haben. Stat mir vmb E. G. altzeit zu verdienen.

E. G. Allzeit williger
Ludwig von Diespach Rytter.

14.

A. Mons. Lauouer de Berne
Mess. Guillaume de Diesbach
Hr. Wilhalm von Diespach.

Mons. Lauouer je me recommande a Vous. Jay receu les lettres que mavez escriptes par le doyen tendans au bien de paix. Quant vous trouvez les choses bien disposees pour y parvenir en men advertissent je m'y employerais voulontiers et de bon cueur. En priant Dieu Mons. lauouer que Vous doint ce que desires. Escrit a Lyon ce 21. Decembre

Vre . . . . . Pierre[18]).

---

[18]) Wahrscheinlich der Hauptmann Pierre Louis, Pirli genannt, nachher Bischof von Rieux, einer der berüchtigsten französischen Unterhändler in der Schweiz. Er trieb sein Unwesen von 1501—1508. Nach der Meinung eines berner. Geschichtsforschers würde sich dieser Brief auf den Frieden beziehen, der zwischen den Eidgenossen und Frankseich 1515 geschlossen wurde. Wilh. v. Diesbach war in Lausanne bei den Friedenshandlungen. Tillier T. 3, p. 122.

15.

Heinrich Graf von Thierstein an K. Maximilian[19]).

Allerdurchlauchtigester Grossmechtigister keyser Allergnedigister Herr.

Aus gemeinem gerücht und ernstlicher Handlung, so mir armen graven des Eltern seligen und Ich ewr. key Mayst. und dem heiligen Reich, der gleich dem Hauss Osterreich unns allezeit zu underthänigem gehorsam gehalten, von euer M. Regenten zu Ensissheim, an meinem Sloss, Fleken und Dorffer begegnet ist, hab ich vermörkt, das bey ewer key M. ich, ettlicher uffgenomner vnd gemusteter Knecht halb zu Ungnaden fürbracht, Aber dennaht ich, als der sich aller frevenlicher oder uffseziger Handlung wyder eüer Mt. ganz unschuldig weyss, Bin ich ewer key Mt. alher gen Cöln mit grosser eyl vnd beswärd nachgevolgt, In muth vnd meynung mich aller vffgelegten vorerwinten schuld vnd Ursach, bey ewer Mt. zu entschuldigen vnd zu verantwurtten, als auch eüer Mt. sich vorgestern durch ewer key. Mt. verordnet Rathe die mit sambt bericht des Handels zuhören gnedigklich hat vernemen lassen, des ich mich billich mit aller underthänigkeyt, von ewer key Mt. berum vnd belob, vnd daruff auch zum teyl von eüer key Mt verordnet Rette gehört bin, die mir vnder annderm antwurt geben, mein entschuldigung an ewer key Mt in Schrifft zu stellen, das Ich als dero gehorsam hiemit underthanigklich thue, vnd uff das ewer Mt meiner Unschuld, entschuldigung vnd verantwurt gannz

---

[19]) Dieser Brief ohne Datum fällt in den Augstmonat oder Herbstmonat des Jahr 1512. Der Graf von Thierstein reiste von selbst auf den Reichstag. Dieser Reichstag war eine Verlängerung des Reichstags in Trier, der wegen ausgebrochener Pest im Mai aufgehoben und nach Köln versetzt wurde, um in der Mitte des Augstmonats wieder zu beginnen. Auf diesem Reichstag verbot der Kaiser allen Ständen und Unterthanen des Reichs bei Strafe der Acht und Verlust Leib und Lebens in die Dienste des Königs von Frankreich zu treten. Diese Strafe traf den Grafen Emrich v. Leiningen auf der Stelle.

grüntlich vnd wie der Hanndel in Im selbst warhafftig ergangen ist, notdurfftlich bericht werde, So bekenne ich vnd ist die warheyt, das Ich als ein armer graff, der sich sonnder ewer key Mt annder kunig oder fürsten dienst, nit wol erhalten mag, komen bin zum kunig von Frankreich kurz verschiner Zeit nach dem heiligen Ostertag, nechstverloffen, In wölher Zeit beide ewer key Mt vnd Kungklich wurde, In früntlicher vereinigung puntnuss vnd Bruderschafft gestannden da hat sein küngklich würde selbst persönlich mit mir geret, ob ich seiner kön. würde mocht zweythusent knecht verschaffen, hab ich seiner kön. würde geantwurt, wo es nit wyder ewer key Mt oder die Eydtgnossen were, So hofft ich seiner kön. würde, nit allein Zwey, Sonnder Fünff oder Sechsthusent knecht, vmb Ir gelt zuwegen zubringen, daruff hat sein kunigkliche würd mich verner angesucht, Ime solch knecht zubringen, das hab ich also durch die mein, In meinem usslendigen abwesen, als ich in Luthringen gewest bin[20]), zuthun vnderstanden, die auch also In meinem absein, on mich angenomen vnd gemustert sind, vnd als ich anheimisch komen bin, haben die knecht abgerait viro tag in einem meinem dorf zu vor bestolt gelegen, vnd ich damals, von keinem Mandat, von ewer key Mt ussgangen, der halb ich mich versehen mug, vnrecht gethon haben, kein wissens gehabt, vnd nachdem ewr M. Rethe in jüngstem verhör alhier mir Under annderm fürgehalten haben, das zu gnugthuung meiner entschuldigung not sein werd, mich dero halben zu burgiern, damit dann ewr key Mt mein Unschult vnd gehorsam dester bass vermörken mögen, wo dann ewr key Mt an diser meiner schrifftlichen warhaften underthänigen entschuldigung nit benugig sein weltten, so bin ich hiemit Urbittig vff ewr Mt

---

[20]) Graf Heinrich konnte in Lothringen um so viel leichter eine so grosse Anzahl Knechte aufbringen, weil sein Bruder grossen Einfluss dort hatte. „Der Baillif von Lothringen entschuldiget seinen Fürsten wegen etlichen Knechten, so durch seine Landschaft seinem Bruder dem Grafen von Thierstein im Frieden zugezogen.“ S. Absch. Baden Mittwoch nach Laurentii 1512.

begeren, mit meinem Eyd zubeteüwern, das ich gemelden Mandat, vor der zeit nie keins gesehen noch gehört hab biss das ewr key Mt Regenten zu Ensissheim, mir in einem offen Brieff gebotten mich dero knecht von stund zu eussern vnd zu enthschlagen, haben ewr kön Mt als der kriegsslouff der verstendig ist, on Zweyffel zuermessen, wie einer vnd besonder ein armer graff, als ich sich eins solchen Hauffen knecht, so in seinem Fleken ligen, eylents zuentschlagen hab, vnd darumb den Regenten, gutlich daruff in schrifften antwurt geben, das mir solchs zutbun Swarlich, vnd uss vyl ursachen wol not gewest, das mir Ehe vnd zuvor zu wissen gethon wer, mögen villeicht die Regenten vermeint gehabt, das ich die knecht über Ire Mandat dem kunig v. Frankreich zubringen woll das aber mein gemut noch meynung nit gewest, darumb ich auch von stund gleych des anndern tags darnach gemelten Regenten, wiewol mir fast beswärlich vnd schädlich, mit lautten vnd Claren wortten zugeschriben das Ich mich Ires schreibens ewr. key Mt zu vnderthänigem gehorsam haltten vnd geloben wöll, das Ich auch als bald mit der warheit vnd besten fügen, mir möglich gewesen gethon hab, darab ich dann an barem gelt ein merklichen schaden erlitten on das etliche meine arme leut, Im abziehen derselben knecht von Inen Ire heüser geblundert vnd merklich beschedigt sind, solch mein vnderthänige gehorsam, vnangesehen haben die obgedachten Regenten, das mein eingenomen, dergleichen die Eydtgenossen auch gethon, darumb so bit ich ewr kön Mt zum aller vnderthänigesten, als mein allergnedigister keyser vnd Herren, in ansehung meiner vnschuld, vnd auch das mein vorfarren vnd Ich, von langen zeiten her, vnd ich mit aller gehorsam zum heiligen Reich, vnd besonder zu ewr kön M vnd dem Huss Osterreich, vnd mit aller dienstbarkeyt, vnderthanigklich gehalten hab ewr kön. Mt. wol mein obgerürt entschuldigung für gnugsam annemen vnd daruff bey ewr kön M Regenten zu Ensissheim verschaffen dergleich bey den Eydtgenossen[21]) zum besten Raten vnd helffen,

[21]) „Des Grafen von Dierstein Schlösser Dierstein und

das mir mein eingenomenen Slösser, Flekken, Dörffer vnd Pfleg wyder zu meinen Handen gestelt vnd eingeben werden vnd sich hierynen gnedigklich erzeigen, das erbeut Ich mich mit aller vnderthanigkeit zusambt vnd vber mein pflicht mit meinem armen vermögen vmb ewr k. Mt allzeit gehorsamlich zu verdienen,

Ewr key Mt vndertheniger Heinrich graue
zu Tierstein.

16.

Dem in mehrerer Hinsicht intressanten Briefe des Truchsäss von Wolhusen müssen einige Erörterungen aus Briefen vorangehen, die er an den Statthalter, Regenten und Räthe im obern Elsass geschrieben. Keiner dieser Briefe enthält ein Datum. Die Unterhandlungen mit dem Truchsässen geschahen wohl in Folge der Demüthigung des Grafen von Thierstein in Cöln. Dieser wollte aus Noth und um dem Kaiser gefällig zu sein seine Schlösser Thierstein und Pfeffingen demselben übergeben. Im November 1512 waren dieselben noch in den Händen der Solothurner und sollten auf Befehl der Tagsatzung »in diesen Läufen« dem Grafen nicht zugestellt werden (Absch. Zürich auf St. Othmar). Im folgenden Sommer wurde den Grafen gestattet »ihren Vogt auf das Schloss zu setzen, doch dass er ihnen und uns schwören solle, sie auch Solothurn um ihre Kosten benüglich machen« (Absch. Baden Montag nach Joh. Bapt.). Am Ende des Jahres 1514 wurde die Grafschaft von den Solothurnern zurückgegeben (Gluz-Blozheim 372). Als der Graf wieder im Besitz seiner Schlösser war, mögen die Unterhandlungen desselben mit dem Kaiser begonnen haben. Der Faden dieser Unterhandlungen ging von dem kaiserlichen Regiment in Insbruck aus. Dieses, wie die Regiernng im Elsass, gedachte nur eines Vertrags um Hohen Küngsperg gegen den Truchsäss und

---

(Pfeffingen), weil er den Franzosen zugezogen last man dieser Zeit in Solothurner Handen bleiben.« Absch. Lucern auf Laurentii 1512.

die Grafschaft Thierstein wurde nicht erwähnt. Solche Erwerbung sollte vor den Schweizern geheim gehalten werden. Die Sache scheiterte wohl daran, dass sie kein Geheimniss mehr blieb. An die Regierung im obern Elsass schrieb der Truchsäss: »nachdem Ir mir jüngst vss bevelch key. Mt. vnd derselben Regiment zu Insprukh fürgeschlagen wie graf heinrich von Tierstein Ir Mt. auch derselben Regiment zu Inspruckh bericht, wie ich mich vff Vnderhandlungen herrn vlrich von Habsperg u. Hansen von Schönau bewilliget haben soll, wann graff heinrich von Tierstein küngsperg zu Ir Mt. handen stell, so well ich graff heinrichen vnangesehen miner verschribung die vogty abtreten.« Auf dieses Ansuchen habe er Bedenkzeit genommen »u. hab in mittler zit nachfrag geheptt — da bin ich berichtet worden, wie graff heinrich von Tierstein der key. Mt ettlich schloss namlich pfeffingen, Tierstein vnd kleinen Lützel zu Handen stellen wolle vnd so ich die key. Mt. daran hindern werd Ich ein ungnedigen keyser vberkumen.« In einem andern Brief an die Regierung im Elsass heisst es: »das min Herr vlrich von Habsperg als kay. Mt. Commissari hat zu verstehn geben Graff Heinrich werde Ir Mt Pfeffingen, Tierstein, Clainenlützeln vnd annders zustellen, daran Irer Mt. vil gelegen sey, So dann dises geschäft allein von ainem vertrag vmb Hochen Küngsperg meldet, das Inn Herrn Vlrichs vnd Hansen Handlung gegen mir nie gedacht worden«.

Den edlen strengen Herren Vrichen von Hasperg Ritter der vier walstet Houptman vnd Hansen von Schönow meynen gutten fründen.

Min früntlich willig dienst alle zit zuvor, lieber Her Vlrich von Habsperg vnd Hans von Schönow nach dem vnd Ir beuelch haben von key Mt vnserm allergnedigisten Herren mit mir zu handlen der vogty halber Lansser (Landsehre) graff Heinrichen von tierstein abzutretten, nun ist nit on, Ich hab ein verschribung, die helt sich von diser zeit an vff drithalb Jar, da-

mich aber nit irren die key Mt vnser allergnedigister Herr sehe an myn vndertenig gehorsam Dienst Namlich des ich ander fürsten begeben, da mir nemlich Hertzog albrecht von peyern loblicher gedechtnis sechs hundert Gulden gelt zugestellt hatt, da nam mich die key Mt darvon vnd versah mich mit einem hüratt, damit ich der key Mt vnnserm allergnedigisten Herren mit aller vndertenigkeit gehorsampt vnd gefolgt hab, alles das ich wüst key. Mt. vnserm allergnedigisten Herren mit aller vndertenigkeit zu gehorsamen, vnd vndertenclich zu dienen, vnd gehorsam zu sein, erbüt ich mich gegen Ir der key Mt vnserm allergn. Herren den Bericht geben, Ich vernem wie graff heinrich von Tierstein der key Mt etwas herschafften nemlich pfeffingen tierstein vnd klein lützel vnd anders zu der key. Mt. Handen stellen welle, vnd so er dieselbigen gegen key Mt vnsern allergn. Herren volendt, So erbüt ich mich gegen key Mt vnsern allergn. Herren die vogty abzutreten vnd das die key. Mt. mich bedenk vmb myn vndertenig gehorsam Dienst, mit andern gnaden vnd diensten versehe, vnd Ist daruff mein gar früntlich pitt, ir wellend der key Mt der warheit berichten, als vch vngezwiflet zu wissen ist, das ich der key Mt an got wil trüwlichem gedient hab, wan Ich bin In aller widerwertikeit von key Mt In die vogty lanser gesezt worden, da Basel vnd Mülhusen erst switzer worden waren vnd gross sorg zu lanser bedorfft hatt, nachdem es gelegen ist zwischen denen beden stetten, vnd auch in flachem veld, vnd nütz wert ist, das hab ich müssen mit sollichen costen vnderhalten, damit ich key Mt Schloss vnd Herschafft behalt, das hat acht Jar vmb mich gewert, darumb Ich diser Zeit nit dester richer bin, Zum andern so bin ich in Rechtuertigung komen vmb key Mt oberkeiten, so ettlichs vor viertzig vnd zwentzig Jaren Irer Mt ettlicher stück an lanser ist verloren worden, bin Ich by myner eydspflicht gemant worden, Ich sy schuldig das mit Recht zu ersuchen, das ist gegen fürsten stetten vnd bischoffen gewesen[22]) vnd an einem

[22]) „Da ich von wegen Ir. key. Mt. Inn vil Rechtuertigung komen bin als gegen meinen Herrn Bischoff von Basel, desgleichen gegen den

end zehen Jar gewert, vnd hab myn Lyb vnd gut daran gehenkt, auch hab ich bi Hertzog albrecht von piyern lobl. gedechtnis dienstgeltungen lebenlang verzigen, vnd der key Mt nachgehengt, davon mich Ir Mt genommen vnd mich mit einem hürott versehen hatt, vnd darby Ir key Mt. in Irer Mt Gnaden welt halten, auch sind min vordern vnd ich dem löbl Fürsten von osterreich vnsern allergn. Heren allweg nachgevolgt, vnd das das war sy, So ist mein grossvatter dem gott gnedig sein well vff der graffschafft lentzburg gesessen, vnd sein teil da gehept, vnd darumb das er den lobl. fürsten von osterrich angehangen, vnd sin willen gesetzt hat, haben sie Inn gefangen, vnd Im sin teil genomen an dem sloss vnd graffschafft[23]) desglichen ist mein Vatter seligen ouch beschehen dem gott gnedig vnd barmhertzig sein well, dessglichen sin erbfall an mich gefellen myner vordern von Rünseck (Rüssegg) vnd Grünenberg her, hat mir die eydgnossschafft ouch entzogen, es stund aber wol daruff bet ich inen wellen anhangen, vnd die key Mt vnsern allergn. Herren diensten begeben, vnd zu inen wellen halten, mir wer ettwas wider worden, damit ich Jetzunt richer wer, weder ich bin, vnd hab ouch Ir key Mt in Kriegsleuffen mer dann an ein ort gedient, doch mich zu mynem richtumb nit wenig gestanden hatt, darauff ist myn früntlich vlissig pit an vch bed Ir wellent der Ro. key Mt vnserm allergn. Herren myns anligends vnd der schrifft bericht geben, weil ich verhoffe R. key. Mt. werd mich mit andern gnaden bedenken, vnd so das mit graff heinrich von tierstein verent wird, wie obstet, wil Ich mit aller vndertenikeit der key Mt gehorsam sein vnd die vogtey abtre-

---

Marggrauen, Stetten u. Adel —. Ich wollt für achttausend gulden nemen, das ich Ir Mt. zu diser Zeit noch erobert hab.«

An Statthalter u. s. w. im obern Elsass.

23) Tschudi berührt den v. Wolhusen nicht bei der Vertheidigung von Lenzburg aber so ist wohl in den »Rymen eines Ergowers« auf ihn zu beziehen, was der Dichter von Lenzburg sagt: In Trüw was gantz ir Herz was rein.

ten, das mich Ir key Mt mit andern diensten verseh, dwil ich doch der merer teil der Zit Ir Mt gedient hab[24]).

Hans Truchsäss von Wolhusen.

---

[24]) „Und ist mir am allerschwersten von nächsten der Aidgnoss-schafft muss hören, das man ettlich mocht finden, die würden meinen Ich hed der key. Mt vntrüwlich gedient, darumb sy mich mit dhainen andern gnaden versehen vnd müsst dannocht vber mein Verschreibung abtreten." An die Obigen.

DENKWÜRDIGKEITEN.

I.

Einige noch ungedruckte Briefe von Aegid. Tschudi.

Nebst einer Einleitung.

Mitgetheilt

von

KARL WEGELIN,

Stiftsarchivar in St. Gallen.

Vorwort.

Die Originalien der drei hier mitgetheilten Briefe *Aegidius Tschudi* wurden unter den Archivalien des säkularisirten Klosters *Pfävers* aufgefunden und scheinen bis jetzt ziemlich unbeachtet geblieben zu sein. Da indess jeder neue Beitrag zur Kenntniss des grossen Mannes nur erwünscht sein kann, so mögen auch diese Briefe zur Aufnahme in diese vaterländisch-historische Zeitschrift sich füglich eignen. Der erste derselben ist an den, aus der Schweiz. Reformationsgeschichte wohl bekannten Abt *Johann Jakob Russinger* von Rapperschweil gerichtet, welcher von 1517 bis 1549 die Prälatur zu Pfävers bekleidete. Früher Landvogt zu Sargans, war Tschudi[1]) mit diesem Abt, den er seinen

---

[1]) Er verwaltete die Landvogtei Sargans von 1530—1532. In dieser Zeit wurde unserm Tschudi sein ältester Sohn geboren, dem daher die Taufnamen des väterlichen und mütterlichen Grossvaters beigelegt wurden. Tschudi hat diess Familienereigniss selbst an einem Orte aufnotirt, wie folgt: „Anno 1531 am Mentag, was der XXVII tag „Nouembris, jm Zeichen des Kreps vnd jngenden löwen zwüschend der „sibenden vnd achtenden stund Nachmittag, zuo Sangans vff dem Schloss „ward mir geborn ein sun, als der Mon daruor am 24 tag de „Monatz XXVIII minuten nach Mittag voll was worden. V

Vetter nennt, ohne dass der Grund dieser Verwandtschaftsbezeichnung zu ermitteln ist, nicht in gutem Vernehmen gestanden. Abt Russinger war nämlich zur Reformation übergetreten, hatte Orden und Kutte von sich gethan und unter den Schutz von Zürich sich begeben. Nachdem aber im zweiten Kappelerkrieg die katholische Partei das Uebergewicht erlangt hatte, gerieth er in eine bedenkliche Lage. Wegen seines Reformationseifer und wegen unglimpflicher Reden, deren er sich schuldig gemacht haben sollte, lud ihn Tschudi, ohne Rücksicht auf dessen Vetterschaft, vor sich nach Sargans, wo dem Abte Namens der V Orte eine Tröstung von 6000 fl. zu bezahlen auferlegt ward. Da der Abt diese nicht sofort leisten konnte, so traten für ihn zwei Bürger der Landschaft mit ihrem Hab und Gut als Bürgen ein, dass er, der Abt, auf Erfordern binnen acht Tagen zum Recht sich stellen wolle. Allein Russinger entzog sich den weitern Folgen durch seine Flucht nach Chur. In einem Schreiben an die Gotteshausleute von Pfävers entschuldigte er diesen Schritt mit dem Drang der Umstände und mit den vom Landvogte Tschudi, über dessen Unfreundschaft und aufsätziges Benehmen er sich beschwert, ihm bevorstehenden harten Prozeduren. Dort auf sicherm Territorium wollte der Abt besserer Zeit erwarten, „wie wol Ich warlich kein Recht „fürcht, *aber allein Gewalt, welchen mir der Landvogt, so er mag, „zurüst,* dass Gott dem Almächtigen geklagt sie. *Sunst so er nit wär, „oder min fründ wäri,* besorgte Ich nit miner Herren der 5 Orthen, „dan Ich hoff' vnd truwe, dass Ich nit gehandlet heig als ein vnfrom„mer, besunder als ein treüer Diener dess Gotzhuss, wiewol Ich mich „dem Neüen glauben glichförmig gemacht, hand fromm biderbe lüt me „thon. Got weisst den Anfang vnd dass End, denn ich bedenkh noch „gnad bi Minen Herren der 5 Orthen zu erlangen. Sölti ich aber bliben „sin vnd als schwer mit mir sölty alsbald durch den Henkher gehandlet „werden, achte Ich, Ir frommen Gotsshusslüt hetenss (hättet es) mir nit „geraten, *dan Ich wurd kleine kurtzwil bey minem Fründ Landrogt „Tschudi funden han.*" Alsbald jedoch trat Abt Russinger in den Schooss der römischen Kirche und in den geistlichen Ordensstand wieder zurück und liess sich seine Aussöhnung mit den katholischen Orten eifrigst angelegen sein, worauf er in sein Kloster wieder eingesetzt und (1533) durch den päpstlichen Legaten Ennius, sowie durch den Weihbischof von Chur „ab Hæresi" absolvirt wurde. Auch mit Tschudi finden wir den Abt wieder ausgesöhnt, nachdem die regierenden Stände alle

„der Sun *Ludwig Wernher*, ward Götti Junker Baltissar von Ram„schwag, des Keissers Vogt vff Guotenberg vnd Sigpert Kessler von „Ragatz, Gotta Margret Zindlin vnd die Saxerin, beid zuo Sangans."

zwischen ihnen vorgefallenen Missbelieblgkeiten in Worten und Werken gänzlich aufgehoben und ihrer Ehre gegenseitig als unnachtheilig erklärt hatten. Das gute Vernehmen zwischen Beiden giebt sich auch aus dem Briefe kund, der hier von Tschudi's Hand im Druck vorliegt. Es betrifft derselbe zumeist das *französische Pensionswesen*. Abt Russinger hatte nämlich seiner Zeit, aus Antrieb des französischen Botschafters in der Schweiz, seinen Einfluss bei denen von Bündten dahin verwendet, diesen Freistaat zur Theilnahme an der zwischen Frankreich und der Eidgenossenschaft im Jahr 1521 errichteten Bundesvereinigung zu bewegen, und durch diese erspriessliche Dienstleistung seinem Gotteshause ebenfalls den Bezug einer gewissen jährlichen Pension aus Frankreich ausgewirkt. Als aber in späteren Jahren die Bezahlung dieser Bundesgelder für Pfävers nicht mehr erfolgte, wendete sich der Abt in einem Schreiben vom 4. Mai 1543 an Gilg Tschudi, seinen Vetter, und erbat sich seinen Rath und Beistand in dieser Sache. Tschudi's Zuschrift vom Donnerstag vor Pfingsten gleichen Jahres enthält nun die Antwort auf dieses Schreiben. Was Tschudi in seinem Briefe, um einen ziemlich handgreiflichen Irrthum des Abtes zu berichtigen, „*des rechtens halb zu Walenstatt*“ anschliesslich meldet, hat Bezug auf einen damals obgeschwebten Rechtshandel des Gotteshauses wider die von Meienfeld und Malans, der noch im gleichen Jahre durch Schiedrichter aus den Eidgenossen und aus Bündten zur Entscheidung kam. Unser Gilg Tschudi war einer der drei Beistände, die Abt und Convent von Pfävers zur Führung ihrer Sache auf den angesetzten Rechtstag mit sich brachten. Letzterer wurde zwar nach Wallenstad ausgeschrieben, dann aber im Einverständniss der Parteien nach Ragaz verlegt. Der Entscheid fiel zu Gunsten von Pfävers aus. Im Jahr 1552 ward Tschudi, ebenfalls in Angelegenheiten der Abtei Pfävers, im Auftrag der regierenden Orte des Sarganserlandes, als Schirmherren des Gotteshauses, an den zu Davos versammelten Bundestag der drei Bünde abgeordnet. Es handelte sich um gewisse Zehendrechte des Klosters zu Fläsch und Meienfeld. Diese Sendung war von erwünschtem Erfolg begleitet. Kurz vorher hatte Gilg Tschudi sich vom Kloster Pfävers durch ein Darleihen von fl. 1000 einen jährlichen Zins von 50 Rhein. Goldgulden erkauft. Als Unterpfand hiefür wurden ihm des Gotteshauses eigne Güter auf dem nächstgelegnen St. Margrethenberg, sammt dem Kirchensatz und Zehenden zu Eschen, jenseit Rheins, verschrieben[2]). Hierauf mag Bezug haben, was Tschudi in seinem zwei-

---

[2]) Schon früher hatte Tschudi einen alten Gültbrief von Hauptgut an sich gebracht, für dessen jährlichen Zins der Ka

ten Briefe an den Abt *Fridolin Tschudi* zu Pfävers von gefallenen Zinsen meldet. Dieser Abt Fridolin war sein Grossneffe, der Enkel seines ältesten Bruders Fridolin und Sohn des jüngern Marquard Tschudi. Gedachter Abt regierte nur von 1565 bis 1567. Um jene Zeit war die klösterliche Zucht und Hausordnung zu Pfävers bedeutend im Verfall. Es mögen daher die väterlichen Ermahnungen und Zusprüche, welche Tschudi eben diesem Abte Fridolin im Schreiben vom 24. Jänner 1565, sehr kurze Zeit nach dessen Erhebung zur Prälatur, zu geben für nöthig fand, ganz den Umständen adäquat gewesen sein. Nach dem Hintritt dieses Abtes wendete sich der Conventherr Johann Heinrich Tschudi schriftlich an unsern Gilg Tschudi, mit der Bitte, er möchte sich die Glieder des Gottshauses auch fortan so treulich, wie bisher, anbefohlen sein lassen, „*ja auch vnser Vater vnd Schirmherr sin*", und sich bei den Eidgenossen dahin verwenden, dass sie sich „noch einmol so „vil demütig vnd gnedig lassend finden, vnd also noch ein Fart mit „vnss versuchend, vnd noch ein Herren auss vnss nemmend, welchem „sy die sach noch dissmal vertruwend, verhoff, sie werdend noch da„mit von vnss benügt, dieweil sy doch, wenn sie nit an vnser Erwöl„lung mögen kon, selbst gwalt Hand, vnder vns einen Abt zu ziehen, „welcher vns allen gefallen wird." — Bei seiner vielfachen Verbindung mit Pfävers hatte Gilg Tschudi auch mit den urkundlichen Schätzen dieses Stiftes fleissige Bekanntschaft gemacht. Noch existirt von seiner Hand eine getreue vollständige Abschrift des wichtigen Liber Viventium von Pfävers, dessgleichen manche eigenhändige Kopien der bedeutsamsten Urkunden dieses Klosters. Auch sein Werk vom *Fegfeuer*, dessen Existenz mitunter sogar in Zweifel gezogen wurde, befindet sich unter den Handschriften von Pfävers[3]). Dieses ziemlich volumi-

---

und Zehend zu Eschen haftbar gemacht waren. Für diese ältere Gült ward ihm nun ein anderes Unterpfand verzeigt.

[3]) Dieses apologetisch-polemische Werk, das uns in Tschudi's kirchliche Denkungsart und theologische Bildung einen Blick gewährt, handelt zwar allerdings am ausführlichsten vom Fegfeuer, bespricht aber auch andere unterscheidende Hauptpunkte des katholischen Religionssystems. Tschudi ergeht sich bisweilen in Schilderungen und Expectorationen, die dem Leben und der Wirklichkeit entnommen sind, wobei er in der Praxis seiner eignen Kirche Manches mit grossem Freimuthe rügt und tadelt, doch nichts destoweniger an ihrem Lehrbegriff und Disciplin entschieden festhält und gegen die Evangelischen, die er „die Widerpart" oder auch „die Sectischen" nennt, eine oft herbe, mitunter einseitige Polemik richtet.

nöse Manuscript (304 Folioseiten) schenkte im Jahr 1640 Frau Anna Maria Tschudi von und zu Glarus ihrem Sohne Joh. Gabriel Dolder von Glarus, von welchem es im Jahr 1642 dem Abte Beda Fink zu Pfävers überlassen wurde.

1.

Addr. Dem Hochwürdigen Fürsten und Herrn Hern Johann Jacob[1]) Abte des Gotzhus pfëvers, Minem Gnedigen Herren.

Hochwirdiger Fürst Gnediger Herr und Vetter, Uff Ue. Gnaden schriben an mich bi Hercules minem son, ouch bi dem Dechan getban, Darinn Ue. G. begert Uech ze raaten, Wüsste ich warlich kein andern Raat, dann die artickel so am dienstlichsten sind uss der Copy an die Herren, so Ich üch hinuf gschickt hab, ouch uss den Missiven so Uech die Herren zugeschickt hand, uss ze züchen, und dann sölchs Herrn Morelet zuozeschriben. Dann Borigo ist hinweg. Item den fünf orten ouch alle handlung zuzeschryben gfalt mir vast wol. Die von Zürich beladent sich der sach nit. So sind min Herren von Glarus jetzt uss der Vereinung gangen, das si sich dismals noch ouch nit heladen wurdint. Und aber so Ir der fünf orten hilff anrüffend, dörftind Ir Im schriben ernstlich fürhalten, Das sölchs üwerm gotzhus zugehorti und ze nutz kämi und nit üwer sonderbarn person, damit die puren in Lëndern nit schreyind: was darf der Münch pension, Wie man dann höffly findt. Ir könnend ouch wol Inen fürhalten den apt und gotzhus Sant Gallen, den sine schirmherren von orten bi der pension geschirmpt das si Imm one Intrag geben werd; Da doch Ir und üwer Gotzhus vil notdurftiger dann das Gotzhus Sant Gallen, Und ze bschluss si ernstlich bitten, Das si als trüwe schirmherren üwers gotzhus nutz harInn bedencken wellind, und üch gegem Kunig beholffen sin gütlich oder rechtlich, damit üch das üwer werd und dardurch üwer

[1]) Johann Jacob Russinger, Abt zu Pfävers.

gotzhus gevffnet und erbessert möge werden. Ich schick Ue. G. die Missiven wider, Ist mer fatzwerch darInn vergriffen dann ernst. Man hat des untrüwen mit Uech gespilt. Morelet ist ein Edelman. Man schribt Im Dem Edlen Hochgeachten Herrn Hern Morelet Kü. Mt. Franckrich sandbot In der Eidgnoschaft zu Solotorn, Minem erenden Herren etc. — Der Kässen halb werdent Uech nit necher dann umb vii angster per lib., bringt ein Krinnen ze Kur mit der fuer grad viii Kurer d. sind hüpsch Käs. Man findt hie kein feil mer. Deshalb obs Ue. G. wil, so entbütend von stund an herab, dann er wirts jetz uff den Kurer marckt zefüren hingeben ze kouffen wer da kumpt. Des Künigs staats halb, ob Ir In der pünter oder Glarner staat verschriben sigind gsin, Hab Ich Ue. G. vorgsagt, das weder pünter noch Glarner kein bsondern staat band, aber wol besonder Rödel uff genampte summen jetweders lands und jetlichs orts. Da muss alweg der ussteiler des Rodels für die gantz summ quittieren. Das selb aber gat den Staat nüt an. Dann im staat muss Jetlicher für sich selbs quittieren und ze empfachen verschaffen. Es sitzt nieman in unserem land, der Im staat verschriben stand, dann allein Ich. Die andern stond all Im Rodel. Wo aber Ue. G. Im staat sig gstanden mag ich nit wüssen. Ich acht aber bi den Zweien namen Her Lucius Iter[5]) und Her Hans Ulrich Saxer[6]), dann die selben beid ouch Im staat sind gstanden und nit in Rödlen. Dann die Rödel hörend allein uff die ort und pündt und lasst man keinen uss den Vorländern darInn stellen. Es stat In des künigs staat die ort, die vorlënder, die wallisser, und die pünter, so darInn hand, all In einem buch. Wirt üwer namen Im alten staat alweg als Ich acht bi den püntischen namen, so ouch darInn sind funden, dann Ir ouch anfangs mit der püntischen Vereinung darInn komen sind. Man schribt aber alle Jar ein nüwen staat umb der absterbenden willen In der eidgnoschaft den schickt dann der Herr so in der eidgnoschaft ligt in Franckrich; den unter-

[5]) Dies war der damalige Bischof von Chur.

[6]) Der bekannte Freiherr Hans Ulrich von Hohensax.

zeichnet der küng am end. Und ob Ir In den nüwen stäaten nit funden wurdint, So hat üch Borigo oder Meigret ouch vilicht In todten Zal thon, so bezügend (beruft) üch uff die stäat des 23. 24. 25. Jars etc. Dar Inn Ir heiter stond und erklagend üch des unbillichen unverdienten Durchtuns. — Des rechtens halb zu Walenstatt, nimpt mich wunder, das Ir den artickel also blindtlich verston woltend, Als ob die eidgnossen und pünter zu Walenstatt rechtsprecher nemmen soltind In der Statt. Weder pündt noch eidgnossen wurdint Irn gwalt also von hand geben. Der orten pund gegen einandern wisst ouch Im artickel glichermass wie dieser pund, umb stöss, Doch das man das recht zu Einsidlen sol nemen. Und aber man nimpt kein Einsidler zu der sach. Darumb lassend es pliben oder überkomend sunst gütlich zu verhütung des Costens. Dann die ort wurdints übel vergut han wo Ir üch sölchs merken liessind. — Uewer gnaden erbieten ob üch üwer pension verlangte, mich ze bedenken[7]) dank Ich zum höchsten. Welte Gott das es üch nun wurdi, als ouch billich weri. Dörfftind mir nit ein haller davon ze geben, Dann Ir mir sunst vil guts gethon, mer dann Ich verdienen könn. Bitt Ir wellind mich alzit wie bisshar bevolchen Haben. Ich wil etwa dis Summers wils Gott hinuf komen. Hiemit Gott alzit bevolchen.

Dat. Glarus Donstags vor pfingsten Anno x. XLIII.

Ue. F. G. Williger diener und vetter
Gilg tschudy von Glarus.

Die Jarrechnung facht an uff den ersten Sontag Brachmonats. Wil ob es Ue. Gn. gfalt etlich tag darvor hinuf komen, vom handel ze reden, ob man eine ernstliche gschrifft hinabschickte. Doch wil Ich nechste Wuchen gen Einsidlen und mit Amman am Berg, ob Ich Inn fund, davon ratschlagen. Ich wil In ee bi eignem botten von Schwitz bschicken zu mir gen Einsidlen.

---

[7]) „Wenn Ihr Euere Pension erlangen werdet, mich zu bedenken (beschenken)"

2.

Addr. Dem Hochwirdigen und Geistlichen Herren, Hern Fridolino[7]) Abbte des Gotzhus pfevers, Minem gnedigen Herrn und Vettern.

Hochwirdiger geistlicher Her Vetter. Min willig dienst altzit bereit zuvor. Als wir nächermalen von pfēvers verritten, und hinab gen Ragatz komen, Ist angezeigt worden, das uff anvordrung des von Marmels, üwer Gnad Ime das ross nit wellen lassen, und antwurt gēben, es könne noch über ein Monat wol etc. Welchs der Siben orten Botten, als si das vernomen, träffenlich ungern an Ue. G. gehept, und vermeint das ross nützer sin hingeben (zu veräussern), dann Im Stall am costen höw und futers zehalten. Zu dem das dem Ross liecht etwas het mögen zufallen, das es ze unnutz abgangen. So hette man dann dem von Marmels ein anders müssen geben. Da aber üch beiter angedingt worden, was am costen und on nutz sig, söll man uss dem kloster tun, und ersparn was müglich. Wie ich nun den Unwillen gehört, hab ich dem von Marmels geheissen das ross antwurten. Deshalb welle Ue. G. so man mit üch redt, besinntliche und nit strüttige antwurten geben, den nutz des Gotzhus fürdern, und den schaden abwenden. — Demnach als vetter vogt Jouch üch ein Summ gelts schicken wirt, were min beger, das Ue. G. mit Rat Hern Landtvogts, (on den Ir nützit wichtigs handlen söllind) von stund an die unnützen diener uff abrechnung abbezalt, und dahin gericht; desglich alle notige Lidlöner, demnach die notigisten schulden, uff die man schaden triben möcht, damit man kosten fürkomme. Wann Ue. G. mit Hern Landtvogt über die sach sitzend, und das notigist überschlachend, werdend Ir wol befinden wo man am ersten löschen dörfft.

So wirt man ouch müssen bedencken, woruf man vetter vogt Jouchen versichern well, diewil merteil alles versetzt, Ob man vilicht etliche geringe Versatzungen ledigen möcht,

---

[7]) Abt Fridolin Tschudi.

damit man Inne versichern köndt. Gnediger Herr, Es ist min vätterliche bitt Ir wellind üch erberlich und züchtigklich halten, nit mit lachen, unnützen reden, Hochtragnen gebärden und stoltzen worten üch erzeigen, und mengklichem rich und armen früntlichen bescheid geben, vor zorn und trunckenheit hüten, und gravitatem dignam Abbatis officii bewysen. So wirt üwer achtbarkeit bi frömbden und heimschen lüchten, und ich alter man und alle die üwern erfröwt. Hochtragenheit stat übel an einem prelaten. Desglich ze gmein underm pöfel sich mischen mit liechtfertigem geschwätz, macht ein prelaten unachtbar und verachtlich, das man nützit uff eim halt. Beschämend üch nit je ze predigen, dann es ist ein fürnäm stuck des Gotzdiensts und ziert ein prelaten. Si werinds all schuldig zu tun, wann si Ir pflicht betrachten weltind. Min Her von Einsideln tuts offt, wirt ouch darumb gelobt.

Min Her Vetter, Hand Gott und sin Liebe muter und userwelten vor ougen, So wirt sich all üwer ding glücken. Tund üwern Conventherren das best, So sind si ouch desto geneigter zu aller gehorsame.

Min husfrow und kind, ouch Marti, tund üch vast grüssen. Der almechtig Gott und sin Liebe muter wellind üch Ir hilff und gnad bewisen, das Ir mögind reparator et renovator üwers Gotzhus sin. Das wirt Ue. G. ein ewigen guten nachnamen gebëren, und unserm blutstammen ein grosser rum und eer sin. Das well üch Gott sampt Langwiriger frist verlychen.

Dat. Raperschwil. 24. Jänners 1565.

Ue. G. williger vetter
Gilg Schudy von Glarus.

3.

Dieselbe Adresse.

Hochwirdiger Gnediger Herr Vetter. Min willig dienst und früntlich grus zevor bereit. Als mir Ue. G. schribt mines gefalnen zins halb noch etwas zits gedult zehaben, wil ich gern

noch bis ze usgändem Meyen warten, mitler zit gefallend die X Kronen uff Georgy ouch, hezalt dann Ue. G. eins mit dem andern. Mich fröwt das Ir zehanden nëmmend abzelösen. Bitt Ir wellind nit sparn ëmpsig huszehalten, damit üwre missgünner üch nit stumpfiern und mit warheit usrichten könnind, und üwer und min eer (als üwres fürdrers) damit bi lob und ruom beston mög, so bedurt mich mins zinswartens ouch destminder, wiewol ich des bedörffte. Dero von Schwitz sind vierzechen bi mir In minem hus übernacht gsin, Hab kein klag von Inen gehört. Tund minem Schwager Landtvogt Das best, der wirt es umb üch wol beschulden können, gegen den Eidtgnossen und ouch sunst. Der pratick halb so gebrucht wirt etc. hab ich die Copyen Hern Landtaman Schorno zugeschickt. Die rechnung so Ir Hern Vogt Tröschen an sin wol vernügen geben, fröwt mich gar wol. Bitt, Ir wellind mit huzhaltung, den Gotzdienst ze üfnen, und mit züchtigem wandel und mit andern gebürlicheiten wie einem achtbaren prelaten zustat üch bewysen; So zwifelt mir nit (wann vogt Trösch und min Schwager jetziger vogt uff die Jarrechnung das best tügind), man werd üch der rechnung erlassen. Was ich üch dann guts bewysen kan, wil ich nit sparn. Min Husfrow tut Ue. G. vast grüssen. Ich bin vilnach ein Jar zu Raperswil und hie In grossem trübsal gsin der pestilentz halb, die mir an beiden orten nie vom Hus komen. In Schindlers mins nachpuren hus sind VI gestorben. Gott tröst aller Seelen. Jetz ist von Gottes gnaden nieman kranck Im dorff. Gott und sine Liebi muter wellind Ue. G. In Langwiriger frist bewarn.

Dat. uff Reminiscere 1566.

Ue. G. w. v.
Gilg Schudy von Glarus.

II.

L'HISTOIRE SUISSE

ÉTUDIÉE

DANS LES RAPPORTS DES AMBASSADEURS DE FRANCE AVEC LEUR COUR.

SIÈCLE DE LOUIS XIV.

AMBASSADE DE JEAN DE LA BARDE.

1648—1654.

PAR

L. VULLIEMIN.

(Continuation.)

XXXVII. (Pag. 160—163.)

MONSIEUR.

Les choses sont tellement aigriez icy, que si on ne se resoult à faire toucher une pension aux Suisses, Je prævoy qu'ils renunceront à l'alliance Justement à la veille du Renouvellement qui s'en devroit faire. Je vous assure Monsieur que les Cinq antiens Cantons sont dans cette dispotion, et quil n'y a pas moyen de les empecher de se porter à une telle resolution qu'en leur faisant toucher une pension. Les quatre Cantons d'Ury, Schuits, Undervald et Zug n'ont rien receu depuis 1641 que ceque je leur fis toucher l'année passée, savoir une pension de paix et d'alliance, dont je les fis contenter comme les

autres, excepté Soleure qui eut une pension entière, et Glaris qui a eu quelque chose de plus que la pension de paix et d'Alliance. Les Suisses n'avoient jamais souffert cela depuis qu'ils ont alliance avec la France, mais ont tousjours voulu recevoir la pension entière, aussy me fallut il donner à plusieurs particuliers sécrétement affin de faire contenter ces Cantons là de la pension de paix et d'alliance seulement. Il m'a fallu encore prattiquer la mesme chose dans la dernière Diète pour leur faire attendre avec patience ceque je leur ay promis.

Il est donc certain que ces quatre Cantons là, Ury, Schuits, Underwald et Zug se porteront à toute extremité si on ne leur donne rien cette année, chose quil faut éviter en toutes façons, parceque leur exemple sera facilement suivy par Lucerne et Fribourg, et par les Catholicques d'Appenzell, et les autres Cantons pourroient bien mesme estre attirez à semblable resolution, touts estants très mal satisfaicts.

Véritablement je ne comprens pas comment on peut concevoir par de là que l'on puisse porter ces gens cy au renouvellement de l'Alliance (duquel il faut traiter tout de bon dans neuf mois), encore ne les paiant ny des Interests de l'argent qu'ils ont actuellement presté à nos Roys, ny de leurs Contracts pour service rendus, choses qui sont effectivement et legitimement deves, n'y mesme des pensions courantes.

C'est une chose estrange que lors quil n'y avoit presque rien à faire en Suisse on y envoyoit de grands fonds, et maintenant que l'on est sur le poinct d'y traiter de la plus grande affaire qui soit à negotier en cette Ambassade on n'y envoye presque rien ensorte que me voilà sur la fin de la deux^e^ année de mon employ, sans pouvoir donner aux Cantons ce que touts les autres Ambassadeurs leur ont donné dez la première et mesme pendant les deux autres années suivantes: Je m'estonne quils ne me lapident.

Aussy sont ils sur le poinct de perdre patience, et j'ay avis qu'ils me veulent persecuter touchant les reponses que je leur fis dernièrement lors de la Diète sur les articles de leur mémoire, ne m'aiants lors donné que trois mois de temps pour en

avoir de plus favorables: S'ils me pressent sur ce suiect ce sera sans doute pour avoir occasion sur mon réfus de vous envoyer des Députéz, comme je vous ay desia escrit Monsieur que l'on a secrettement projecté à Berne.

J'ay avis des Grisons que Casate a persuadé aux Catholiques de souffrir patiemment l'expulsion qui a esté faite des Capucins de Bivio ou Lastalla, comme aussy celle que les Protestants ont résolu de faire en quatre autres lieux, des Capucins Missionaires qui y sont, au lieu de se prévaloir de la bonne Intelligence qu'il a avec les Protestants pour les porter a ne rien jnnouer en une chose qui regarde la conservation de la Religion dans les Grisons. Je fais sonner bien hault parmy les Cantons Catholicques cette conduite d'un Ministre du Roy d'Espagne qui fait tant le Zelé pour la Religion.

On m'a mandé de ces quartiers la quil n'estoit passé que quatre Cents hommes d'Allemagne par la Valteline pour le Milanois, et quil en passoit peu par les Grisons.

Les Cantons de Berne et de Fribourg ont des Députéz à Morat pour terminer quelques différents à cause de leurs Confins, Ils s'estoient avant cela escrit les uns aux autres assez ferme.

Il vous plaira Monsieur vous souvenir de ce que je vous escrivis par le dernier ordinaire touchant l'affaire du sel. Sur ce je prie Dieu qu'il vous conserve en santé et que les Eaues que vous prenez pour la confirmer vous soient utiles, demeurant tousiours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 10 Septembre 1649. DE LA BARDE.

(receu le 21.)

XXXVIII. (Pag. 164—168.)

MONSIEUR.

Toute la Suisse vous a une grande obligation de la peine que vous avez prise de parler au Conseil de Direction pour

nous faire envoyer le fonds nécessaire en ces quartiers cy, Mais je vous puis assurer avec vérité qu'en cela vous avez soustenu les affaires du Roy en ce pais qui y prennent une mauvaise pente si ce que l'on nous a promis n'est effectué.

Il ne suffit pas d'avoir les seconds Cinquante mil livres comme l'on vous a promis, mais nous avons affaire des Cent mil livres en mesme temps, cest-à-dire pour la St. Martin à cause de ce que j'ay promis aux Cantons qui ne se peut mesme effectuer qu'en partie avec cette somme, je gaigneray quelque temps avec aucuns des Cantons en leur donnant une partie et assurance pour le reste. Mes præcedentes vous auront assez fait coignoitre Monsieur qu'une somme de Trois Cents mil livres nous seroit bien nécessaire, mais puisque l'estat des finances est tel que nous ne pouvions avoir cette somme il faudra se servir de celle qui a esté resolue le plus utilement que nous pourrons. On me mande de Paris que les Capp.^{nos} veulent envoyer un Courrier icy, et Implorer l'assistance de leurs Supérieurs pour leurs payements: Avec cela il court un bruict sourd de réformation, ce qui met les esprits en très mauvaise humeur. Neantmoins si elle se fait en payant les Capp.^{nos} il y aura moins de mal, mais si on les envoye sans payements et avec des Contracts seulement, ce sera chose capable de tout gaster en ce pais.

On m'assure tousjours que la Diète générale se tiendra à la St. Martin, et il faut que J'y desgage les promesses que J'y ay faites. Comme je suis en cet endroict de la présente je reçois confirmation de ce dont je vous ay cydevant Informé Monsieur. Savoir est que les Cantons d'Ury et Schuits principalement s'éschauffent merveilleusement sur la renunciation à l'Alliance de France, au cas que je ne leur acquite en cette Diète prochaine la promesse que je leur ay faite en la dernière, et que les autres Cantons Catholicques se portent au moins à limiter le service des Suisses qui sont à la Solde du Roy; Surquoy il doivent tenir une Diète à Lucerne avant la Diète générale. Les Créatures très affidées de l'Espagne dans les Cantons d'Ury et Schuits les ont premièrement excitez à la renun-

ciation de l'alliance de France, en cas que je ne fisse point acquiter mes promesses touchant les pensions, leur donnant esperance que Casate leur feroit toucher celles d'Espagne mais à présent qu'ils se deffient que Casate puisse tenir sa parole, ilz excitent ces deux Cantons à renuncer aux Alliances de France et d'Espagne en cas que d'un costé n'y d'autre ils ne touchent rien. Le plus grand avantage des Espagnols en Suisse n'est pas d'estre alliez des Cantons, parce qu'ils se servent fort peu de leurs gens de guerre pour avoir seulement quelques Créatures parmy eux qui nous traversent: Ilz se servent encore moins des passages des Suisses depuis que par le Traité de 1639 ils ont ceux des Grisons et de la Valteline à leur devotion. Depuis ce temps la ils n'ont point donné d'argent aux Cantons leurs alliez, n'y tenu de Ministre parmy eux, comme ils faisoient auparavant, aiants fait passer Casate de Lucerne, où il faisoit son séjour, à Coire dans les Grisons, d'où il vint dernierèment à la Diète de Bade. Ils se contentent d'entretenir quelques personnes de Credit dans chacun Canton auxquels ilz donnent de grandes pensions et gratiffications. Aincy le seul but des Espagnols dans la Suisse est d'y ruiner nostre Alliance, ce qu'ilz veulent bien faire en pendant mesme la leur, parceque cette perte leur apporte le seul guain et avantage pour le quel celle a esté faite.

Tout cela se fait à la veille de l'expiration de nostre alliance, affin qu'elle finisse auparavant son terme et que nous perdions pendant le reste de la guerre presente le service des Suisses.

Pour ce qui est des Espagnols, outre qu'ilz ne perdront rien en perdant l'alliance des Suisses, ils sont avec cela très assurez que par le moyen de leurs Créatures, des Ecclesiasticques et des Religieux qui les adorent et moyennant un peu d'argent ilz renoueront aisement avec les Cantons leurs Alliez qui ne peuvent vivre sans les denrées du Milanois.

Voilà Monsieur ou l'on en est maintenant. Je ne puis croire neantmoins que les choses en viennent à cette extrémité, parceque Lucerne, Underwald, Zug, Fribourg et les Catholicques d'Appenzell, qui touts se trouveront à la Diète de Lucerne, ne

sont pas dans le mesme sentiments qu'Ury et Schuits touchant la renunciation aux alliances de France et d'Espagne. Mais je voy touts les Cantons fort enclins à contenter les Espagnols sur la proposition faite par Casate en la dernière Diète aux alliez de Milan et qui fut par eux communiquée aux autres Cantons touchant la Limitation du service dont l'on parle fort et mesme nos amis. Et à dire le vray, nous sommes foibles sur cet article, nos Ennemis aiants nostre traité d'alliance pour eux: desorte que je ne voy autre raison à leur opposer sur ce sujet que celles qui seront soustenues du fonds que vous nous ferez envoyer s'il vous plaist devant la St. Martin; autrement si je n'acquite mes promesses je n'estime pas que l'on puisse au moins éviter cette limitation de service qui ne seroit guere moins præjudiciable à la France que la Renunciation à l'alliance.

Je sçay que l'on peut dire que cela est une vieille chanson des Suisses et que M.rs les Ambassad.rs mes prædecesseurs ont tousjours detourné ce coup, mais il faut considerer qu'une tempeste se grossit peu à peu et n'ésclate pas tout d'uñ coup, les mauvaises humeurs se sont amassées dans ce Corps Helveticque par la diminution qui s'est fait de temps en temps des payements et gratifications par lesquelles on empechoit ce mauvais effect et plusieurs autres, que nous verrons si l'un n'use des mesmes rémédes que l'on faisoit cy-devant pour les divertir, ainsy que je feray sans doute si l'on m'en donne le moyen. C'est ce que je vous supplie très humblement et conjure de faire Monsieur et vous remercie cependant très-humblement et avec toute laffection, qui m'est possible de ce que vous avez fait pour cela dans le Conseil de la Direction. Je demeure tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 1 Octobre 1649. DE LA BARDE.

Je vous supplie très-humblement Monsieur de vous souvenir d'escrire à M. Servien ambassadeur en Piemont touchant l'évesché de Lauzanne pour le fils du S.r Schwaller Avoyer de

ce canton en cas que Madame ne soit point engaigée à autre personne ce que je ne croy pas à cause que cet évesché est de nul revenu. Je me suis donné l'honneur de vous en écrire amplement. On me mande qu'il feroit bon maintenant mettre sur le tapis le renouvellement d'alliance avec les Grisons qui attendent tousjours la reponse du Roy à leur lettre. Ils commencent à Coire que l'on ne veut point de leur Alliance en France qui n'est pourtant point ce me semble à mespriser. Le courrier des Capitaines vient d'arriver qui nous descriera bien encore.

(receu le 13.)

XXXIX. (Pag. 170—173.)

MONSIEUR.

Je scay qu'il vous est facheux de parler si souvent d'une mesme chose au Conseil sans en tirer aucune resolution, et mesme d'avoir la bouche fermée presque devant que l'ouvrir sur le suject des affaires de Suisse, mais pour cela Monsieur je ne puis m'empêcher de vous supplier très-humblement et conjurer de vouloir rapporter mes lettres au Conseil, ou au moins de dire que vous les avez prestes pour cela, et que les choses l'empirent tellement icy, qu'elles sont en péril de tumber en un très-dangereux estat.

Je vous ay Informé par mes præcedentes que les Cantons d'Ury et Schuits sont dans les termes de renuncer aux Alliances de France et d'Espagne, parcequ'ils ne recoivent rien de part ny d'autre, et que leurs Capp.nes ne sont pas payez à Milan non plusque ceux qui servent le Roy; Cet exemple seroit dangereux pour les autres Cantons dans la conjuncture præsente du deffaut de payement en France, et du Licentiement resolu de deux Regiments entiers et de quelques Compagnies sans les payer. Le Canton de Berne qui est le plus puissant de la Suisse Jamais ne fut en plus mauvaise humeur, qui se va augmenter sur ce que le Regiment de Vatteville est l'un des deux que l'on veut licentier, ce qui peut porter ce Canton aisement à l'extremité.

Celuy de Basle voisin de Brizac est en grande Colère pour la deffense qui a esté faite de transporter des bleds de l'Alsace ailleurs que dans les terres de l'obéissance du Roy au lieu qu'on les amenoit touts cy-devant à leur marché et ils en retenoient ce qui estoit nécessaire pourl eur subsistance, et du surplus ilz en faisoient un grand traffic. L'affaire est allée jusque à tel poinct qu'ilz projettoient d'arrester les batteaux qui decendroient à Brizac du hault du Rhin, et pour cet effect faisoient une garde sur leur pont qui a esté Interrompue par le soing qui l'on a pris de cette affaire, et l'esperance que je leur ay donnée que sa Ma.^{té} leueroit les deffenses, ou leur accorderoit quelque quantité, selon ce que je vous ay cy-devant escrit.

Le Canton de Zurich prend part à la mauvaise humeur de ceux de Basle comme vous aurez veu Monsieur par la Coppie de la lettre que les Cantons ont escrite au Roy dont le Cap.^{ne} Muller est chargé, et qui a esté dressée selon la coustume par Mrs de Zurich.

Touts les Cantons me somment de leur acquiter les promesses que je leur fis en la Diète dernière, à quoy si je manque particulièrement dans la Conjuncture du defaut de payement de leurs Capp.^{nes} et du Liecentiement resolu sans payer je ne voy pas qu'il y aie moyen d'empêcher que tout aille icy en perdition La deffense de tirer des bleds d'Alsace pour la Suisse joincte à l'augmentation qui y a esté faite des péages depuis la guerre, fait regretter aux Suisses leurs antiens voisins qui possédoient Brizac et cette Province là, lesquelles ils aideroient voluntiers dans une occasion pour la ravoir.

Il y a à Lucerne depuis quinze jours un envoyé de Savoye nommé le Baron de Greisy qui n'a encore rien fait. On croit quil est venu pour donner part aux Cantons alliez de Savoye de la Maiorité du Duc et pour sonder les esprits touchant le renouvellement d'Alliance entre S. A. et ces Cantons là.

Comme je suis en cet endroict de la presente je reçois lettres de Lucerne, qui portent qu'il y a une Diète assignée la, à l'instance de ceux de Fribourg touchant un different qu'ils ont avec le Canton de Berne pour quelques Limites de leurs

terres, et de plus touchant les Capp.aes qui servent en France, et touchant le different qui est entre le Canton de Zurich et quelques Cantons Catholicques dans le pais de Turgau. On croit que les Protestants s'assembleront aussy à Arau sur ces mesmes Sujects, telles assemblées particulières præcedent d'ord.re la générale, et dans toutes on s'en va prendre des resolutions dangereuses contre nous, comme seroit la renunciation à alliance ainsy qu'Ury et Schuits proposent, ou la revocation de toutes les troupes qui sont en France qui est quasi la mesme chose.

On peut remedier à tous les maux dont nous sommes menacez, en nous envoyant de l'argent devant Noël, sans cela je voy les choses dans une dangereuse extrémité que l'on ne peut empêcher avec des paroles seules et par quelque adresse que ce puisse estre. Au nom de Dieu Monsieur contribuez tout ce qui vous sera possible à ce que cette alliance cy, qui est si antienne et qui a toujours esté si utile à la France, ne perisse point faute du fonds qui nous est nécessaire pour la conserver. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 12 Novembre 1649. DE LA BARDE.

La depeche de Zurich que je viens de recevoir depuis cette lettre escrite, porte que ceux de Schuits sont resolu de renuncer à l'alliance de France aussy bien qu'à celle d'Espag.ne, si dans Noël Ils ne touchent de l'Argent du Roy, ce qu'ilz me doivent signiffier. Ceux d'Ury se sont adoucis, mais le Canton de Schuits est après a desbaucher ceux de Zug et d'Underwald pour me declarer la mesme chose tous trois ensemble.

(receu le 23.)

XL. (Pag. 174 — 175.)

MONSIEUR.

Depuis le partement de M.r de Brillac que je vous depeschay Mardy je n'ay rien à vous dire de nouveau de ces quartiers cy si non que l'ordinaire d'hyer aiant apporté la depesche du Roy qui ne laisse plus aucun doute du licentiement ceux de Soleure qui me sont venus voir ce matin paroissent d'autant plus eschauffez et préparez à jetter feu et flamme dans la Diète prochaine.

Ils l'ont seuls sollicitée mais si on n'eut point licentié les compagnies du Canton de Zurich j'y avois si bien mesnagé les esprits qu'il n'y eut point eu de Diète.

Je viens d'apprendre par lettre de Lucerne que l'on y espère certainement avoir bientot une pension d'Espagne ce qui se fait à dessein comme j'ay appris dans la Conjuncture du desgout que les Cantons ont de la France, affin que ou de les faire dez à présent renuncer à l'alliance du Roy ou de les empêscher de la renouveller ou enfin pour les divertir de s'engager s'ils renouvellent le Traicté d'y rien ajouster touchant les conquestes que le Roy a faites en Allemagne, aux pais-bas et ailleurs.

J'ay avis certain que les Espagnols espèrent au moins obtenir ce poinct dez il y a long temps. Mais à présent que les Suisses sont mal contents de nous, le Roy d'Espagne fait travailler ses créatures en Suisse pour nous otter les Suisses et pour se les acquéris.

Le colonel Crivelli qui est de ce nombre s'en va à Madrid pour yrecevoir les ordres necessaires à cet effect.

Si donc vous ne nous envoyez de quoy donner une pension comme les Espagnols et payer à ces gens cy et quelque chose de leurs censes et contraits, je ne voy aucun moyen de les appaiser touchant le licentiement qui se fait sans payer et qui ruine les Capitaines et ceux de ce pais cy qui avoient part à leurs compagnies, ny de préparer les Cantons au Renouvellement de l'Alliance. Mais je croy que le Sieur de Brillac m'aura ap-

porté quelque bonne nouvelle sur ce sujet devant que cette lettre vous soit rendue. Je seray toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

Soleure ce 3 Decembre 1649. DE LA BARDE.

(receu ce 15.)

XLI. (Pag. 176.)

Durchleuchtigster, Grossmechtigster, Allerchristenlichster Künig, Ew. Künig. May. sy unsser jederzeit ohnverdrossene gannz guetwillige dienst sambt wass wir Ehren Liebs und guets vermögent bereit zuvor.

Gnedigster Herr und Ponntsgnoss.

Ess were ein überflüssig ding Ew. König. May. zue remonstrieren, welche grosse affection unnd trew unnsser G. L. Eydtgnossen der Stadt Bassell zue dero Diensten jederzeit getragen unnd in allen Furfallenheiten bezeuget. Disser Zeit aber habendt sie bey unnss sich beschwert, dass uss Ew. Kön. May. Befelch, von dem Herrn Gubernatoren, und der Regierung zue Breisach der Früchten Zuefuhr in Ir Stadt gesperrt unnd verbotten seye, welches nicht allein die Stadt Bassell, sondern auch hiemit ein ganze Eidgnosschaft berüeren thuet.

Wan nun disser beschwerliche Newerungen, die sowoll wider die mit dissen Landten habenden ewigen Erbeinigung als auch denjenigen Vertröstungen, so unsserem abgesandten von Ew. Kön. May. Herren Plenipontentiariis zue Münster (das nambliche die Verenderung disser Landten Inen noch den Irigen kein schaden Gebären sollte) beschehen, schnurstrackhs zuewider lauffen, alss ersuechen Ew. König. May. wir gannz demüetig, unnd angelegentlich, sie wollen Herren Gubernatoren und loblicher Regierung zue Breysach Allergnedigst anbefehlen das dissere wider die Erbeinigung Lauffendte Newerung abgeschafft, der freye Handell unnd Wandell der Unterthanen gestattet, unnd alles in alten Stand ehendiss gerichtet werden möchte.

Disse von Ew. Kön. May. verhoffendte gnedigste unnd angebottener gnaden gemesse wilfahr, werden unsser g. Herrn und Oberen umb Sie demüetigst und wir umb E. Kön. May. nach müglichkeit mit demüetigen Eid- und Pundtgnössischen affaectionierten Diensten zue beschulden jederzeit geneigt willig E. König May. damit von Gott alles Contente wünschendte. Datum unnd In unnser Aller Nammen mit des Edlen Vesten, unnsers Lieben und getreweh Landtvogts der Grafschaft Baden im Ergew Hans Caspar Eschers, des Raths der Statt Zürich, Insigell verschlossen den 20. Xbris 1649.

Ew. Königl. May.

Demüetigste Diener
Von Statt und Landten der 13 Orthen der Eidtgnoschaft, Räth und Sandtbotten, der Zeit uff den Tag zue Baden im Ergew volmächtig versambt.

XLII. (Pag. 178 – 179.)

Monsieur.

Je vous supplie de croire que les Grisons n'ont pas plus de commerce avec les Suisses qu'en avoient les Juifs avec les Samaritains. Ceux la sont tout à fait Espagnols à l'exeption des familles des Salis et Schauuestein et de leurs alliez et amis qui demeureront fermés dans l'affection de la France avec la quelle Ilz trouvent leur compte. Si bien que Casate ne les desbauchera pas, et d'autant moins que leurs Compagnies sout conservées pendant que l'on licentie des Suisses, ce qui est bien mal pris icy.

Pour cequi est des Cantons, celuy de Berne est puissant et considérable, mais dans les affaires de France tous les autres suivent principalement l'exemple de Soleure, quoy que ce soit un des plus petits, mais comme l'Ambassadeur y fait son séjour, et qu'il a beaucoup de Compagnies dans le service je vous assure quil peut plus qu'aucun autre.

Tout le mal est que je n'ay pas de quoy leur donner à tous une satisfaction raisonnable comme il seroit nécessaire dans la conjuncture ou nous sommes, à la quelle il n'y en a jamais eu de pareille en Suisse, et cependant on n'y envoye presque rien, au prix de ce que l'on faisoit cy-devant que les choses n'estoient pas dans l'estat extreme ou elles se trouvent maintenant.

Les Compagnies licentiées et les Capp.nes et Officiers sont arrivez au pais sans armes, sans chevaux, sans bagaiges et sans argent, desorte que cela à esmeu l'Indignation de tout le monde contre nous, M. le Comte de Montrevel leur aiant tout retenu leur Equipage à l'Escluze soulz pretexte des desordres qu'ilz avoient faits dans la Brisse. Il m'en a envoyé les Informations que je luy avois demandées, elles ne contiennent autre chose sinon ce qui est porté par une lettre que mon homme vous aura desia foit voir, c'est-à-dire beaucoup d'injures et d'Imprécations contre nous sans espargner les plus hautes personnes. On a eu la discretion de ne mettre pas dans les Informations cequi est dans la lettre que l'on vous a fait voir. Mais pour des faits il n'y en à autre sinon qu'ilz ont voulu tirer des habitants de Nantua Trois mil livres, et emmené deux Ostages pour sevreté de cette somme qu'on avoit promise de leur payer devant qu'ilz sortissent des terres du Roy, mais le peuple du pais s'estant assemblé, ilz relachèrent ces ostages.

Le surplus des Informations ne contient que des degats de vivres, de vin et d'autres yvrongneries prattiquées par la nation, quelques vols le linges et de meubles de neant, ce qui ne meritoit pas l'arrest des personnes de deux Capp.nes et de tout l'argent, équipage et armes des licentiez[1]). Je ne sçay encore que vous dire Monsieur de la resolution que cette mauvaise rencontre et le retour du Cap.ne Burcli avec des lettres plus aigres que jamais des Colonels et Capp.nes produiront icy ou les affaires

[1]) V. Gazette de France, 1650. — Rahn 992. — Tschudi 584. — Walser 620.

sont en leur Crise. Sur je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 21 Janvier 1650. DE LA BARDE.

Monsieur. Nous n'avons touché que 30/m. livres de cent mil livres, c'est la partie que M.r le duc de Longueville a fait remettre. Il y a des protestations pour les 70/m. livres que le trésorier devait toucher à Zuric. On ne lui veut point donner des especes à leur prix. Je croy que cela se fait exprès, ce Canton et son bourgmaitre étant fort irrité contre nous depuis le licentiement de Burcly. On y a nommé le député pour aller en France aussitot après l'arrivée de Burcly. J'ai peur que faute de donner une pension aux cantons, tout ne périsse cette fois, et ils nous seroient bien nécessaires icy et dans 15 jours.

(receu le 2 Février)

XLIII. (Pag. 180—182.)

MONSIEUR.

Vous aurez veu par ma depêche que le S.r Baron vous aura présentée en quel estat nos affaires estoient lors en Suisse. Il est tousjours tel, excepté que j'ay obtenu enfin, mais avec une peine incroyable, et par des moyens tels que vous pouvez Juger, un délay jusques au seiziesme feburier, entre cy et lequel jour si nous n'avons icy des lettres des Colonels et Capp.nes qui tesmoignent aux Cantons qu'ils sont contents, les Députéz se trouveront Infailliblement en cette ville ce jour la pour aller en France et en ramener toutes les troupes Suisses.

On peut maintenant accommoder cette affaire, en ajoustant aux quatre cents mil livres comptant qui ont esté offerts aux Colonels et Capp.nes, quelque chose qui les contente, et en leur assurant le surplus de ce qui se trouvera leur estre deu pour le passé, pourveu qu'on leur face voir clair dans leur payement pour l'avenir, et que vous envoyez icy encore quelque somme

pour les supérieurs. Mais si les députéz vont en France vous n'en serez pas quitté à si bonmarché, parceque leur Instruction porte qu'ils vous demanderont satisfaction effective sur tous les poincts contenus au memoire des Griefs des Cantons que je vous ay envoyé dès l'année 1648, C'est à dire, payement de leur Pensions, Censes et Contracts et particulièrement du service de 1636, decharge des Imposts à Lyon et de la Douane de Valence, Diminution de ceux d'Alsace et autres telles choses sur chacune desquelles il faudra que vous les satisfaciez, sinon entièrement selon leur désir, au moins en quelques partie autrement ilz ne vous laisseront pas leurs troupes.

Cela vous contraindra à desbourser une très-grande somme outre celle qu'il faudra donner pour contenter les Colonels et Capp.^{nes}. Les Supérieurs ont grande passion pour ce qui les regarde, mais encore plus pour leur utilité propre, à la quelle cette Députation tend aussy bien qu'à la Satisfaction des Capp^{nes}.

Si vous contentez les Capp.^{nes} apprésent, il suffira d'envoyer icy quelque somme qui n'excède pas Cent Cinquante mil livres, mais si les Députéz vont en France, vous n'en serez pas quittez pour six fois autant, soit en argent comptant qu'il faudra envoyer icy, soit pour les diminutions des Imposts à Lyon, Valence et en Alsace qui feront rabaisser le prix des fermes.

J'estime donc qu'il faut empêcher le partement des Députéz en s'accommodant avec les Capp.^{nes} et en m'envoyant icy la Somme que j'ay demandée.

Je croy qu'il se faudra servir des lettres que vous m'avez envoyées pour exclure le Sr de Staal de la Députation, parcequ'il commence à se laisser entendre de plusieurs Impertinences qu'il prætend dire en France, où cet esprit vous Irriteroit sans doute, quelque patience que vous eussiez, et eschaufferoit les Colonels et Capp.^{nes}, ensorte qu'ilz ne se contenteroient d'aucune condition qui leur fust proposée, et enfin pervertiroit ses collegues; mais je suis tousjours d'avis qu'il faut empêcher le partement des députéz en tous façons.

Le Canton de Berne a proposé le delay que nous avons eu, dont il mérite que sa Ma.^{te} luy tesmoigne quelque gré par

lettre dont le project sera cy joinct. Tous les autres Cantons sont si eschauffez que l'on ne trouve aucune grace près d'eux, Lucerne et quelques autres ont desja envoyé leurs Patentes à Zurich chacun pour le rappel de leurs Capp.nes et gens de guerre. Voilà le feu que les licentiez ont allumé en Suisse, lequel s'est augmenté par les pleintes des Capp.nes qui sont encore dans le service, et par ce qui s'est passé à l'Escluse, chose qui a offensé tous les Cantons au delà de ce qui se peut exprimer, et à tel poinct que l'on m'avertit encore tous les jours de me tenir sur mes gardes contre la fureur des peuples et des Soldats qui ont esté desualisez à l'Escluze. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 18 Janvier 1650. DE LA BARDE.

(receu le 7 Février.)

XLIV. (Pag. 184.)

MONSIEUR.

Les quatre Députéz des Cantons sont en cette ville touts prests à partir sans attendre mesme le retour de celuy que je vous ay depêché, tant leur præcipitation est grande[2]). MM.rs de Zurich m'ont declaré par une de leurs lettres que ce sont Députéz de tous les Cantons, et non point Comm.res pour ramener les Troupes comme je les avois qualifiez expres par une des miennes, et qu'ils doivent aller trouver leurs MM.rs pour negotier et prendre des voyes d'accommodement touchant les affaires des Cantons et des Capp.nes, m'insinuant qu'ils ne feront pas le rappel sans avoir auparavant travaille à tout ajuster.

Touts les Cantons excepté celuy de Berne se portent en cette affaire avec une extrord.re chaleur, dont leurs Députéz se ressentent, qui commencent par picoter sur des Ceremonies. Ils

[2]) V. L'Hist. de la Confédér. Suisse XIII, p. 9. de l'édition franç.

ne m'ont point encore veu et ont failly a ne me point venir visiter par pur Caprice, encore nesçay je ce qu'ilz feront, quoyque je les attire à cela par douceur et Courtoisie: Je ne sçay comment ils se conduiront en France, mais ilz commencent bien mal icy.

Enfin J'ay Jugé à propos de me servir des lettres du Roy que vous m'avez envoyées pour exclure le S.r de Staal de la Députation par ce qu'il faisoit desià mille discours extravagants des choses qu'il diroit et feroit à la Cour très-dangereuses pour le service du Roy: C'est surquoy on delibere maintenant au Conseil de cette ville.

A l'heure mesme que les Députéz partiront je depêcheray un courrier pour vous en donner compte et cependant je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 18 Février 1650. DE LA BARDE.

XLV. (Pag. 185.)

MONSIEUR.

Les chefs de ce Canton viennent de sortir d'icy pour essayer de faire ensorte que le S.r de Staal demeure député: Surquoy je leur ay declaré les raisons qui ont meu sa Ma.te à luy donner l'exclusion, lesquelles ils m'ont avouées estre vrayes et que les souverains en usent quelque fois de la sorte, mais ils mont dit que leur peuple ne peut se departir de ce choix.

J'ay repliqué qu'il n'entreroit point dans le Royaume et qu'il y avoit ordre pour l'arrester à la frontière, l'affaire en est demeurée là.

Mais il la faut soustenir s'il vous plaist Monsieur pour le bien du service du Roy, auquel cet homme est absolument contraire et le sera encore d'avantage après cela.

C'est ce qui me fait vous supplier très-humblement, Monsieur, et conjurer de tenir ferme et de n'envoyer aucun ordre sur les frontières de laisser entrer le S.r de Staal dans le

Royaume, de quoy vous serez solicité peut estre des Cantons en général à la suscitation des Capp.nes, mais il seroit trop périlleux de le laisser venir au lieu où sont les Colonels et Capp.nes qui se pleignent, joinct qu'il est nécessaire de faire sentir à ces gens cy un juste ressentiment contre ceux qui n'aiment pas la France.

Cet homme est pour s'eschapper par quelque faux fuiant vers les frontières, mais s'il penètre jusques à Paris, il est important de luy signiffier qu'il s'en aille aussytost qu'il sera arrivé et à faute d'obéir le mettre en arrest chez le Chevalier du Guet ou en autre manière, autrement il seroit homme à se produire devant leurs MM.tez les Princes et Messieurs les Ministres, et à dire des Insolences sans le mal qu'il feroit auprès des Capp.nes. Au moins si on ne peut faire autre chose à l'esgard du Sieur de Staal, tousjours l'on pourra l'empêcher d'avoir audience de leurs MM.es et de traicter avec Messieurs les Ministres et ne luy donner point de chaine d'or. Je suis (sic) si le Sieur de Staal va jusques à Paris il semble que vous ne pourrez faire autre chose que lui denier l'audience du Roy de la Reyne et de M.rs les ministres parceque le surplus seroit trop dur et rigoureux envers un état libre comme celuy ci

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

DE LA BARDE.

XLVI. (Pag. 186—190.)

MONSIEUR.

Nonobstant que j'aye fait tout ce que j'ay peu pour empêcher le partement des Députéz aiant escrit en général et en particulier à tous les Cantons sur ce suject, et fait d'autres diligences nécessaires, il a esté Impossible de les retenir que jusques à quatre heures du soir d'hier qu'ils partirent pour aller en France.

J'ay fait tous efforts par mes lettres et envoys aux Cantons de Zurich et de Berne affin qu'ils attendissent seulement que

celuy que je vous ay depêché fust de retour, leur représentant qu'il apporteroit nouvelle que les Colonels et Capp.nes seroient contents, mais cela n'a de rien proffité, Ilz veulent en toutes façons vous aller voir.

J'ay protesté que cet Envoy pour le Rappel des troupes est contre l'alliance et ils ne l'osent nier tout à fait, mais cela n'a point empêché qu'ils passassent outre.

Tout ce que l'on m'a mandé avoir esté offert aux Colonels et Capp.nes est estimé de ces gens çy commes des tromperies, ceux qui sont en France leur ayant escrit qu'ilz ne voyent point clair en tout ce qu'on leur propose. Leur dernier courrier a apporté nouvelle qu'on avoit diverty une assignation qui leur avoit esté donnée pour l'année 1648: Sur quoy il a esté inutile de leur repræsenter que ce divertissement a esté fait il y a long temps et que l'on n'estoit plus en ces termes mais en d'autres plus avantageux aux Colonels et Capp.nes par le moyen des offres qu'on leur fait præsentement. Le divertissement d'Assignation est cause que les Députéz sont partis sans attendre le retour de mon courrier.

Le député de Zurich est le Boursier Vertmuller, de l'humeur que je vous ay desjà de peint. Celuy de Berne se nomme Vagner, qui a esté Cap.ne dans le Regiment de Molondin homme modéré. Celuy de Fribourg est le plus qualifié de tous, C'est le S.r Vek, Avoyer, ou l'un des deux Chefs de son Canton, et celuy de Soleure se nomme de Staal des qualitez et des sentiments duquel je vous ay desjà Informé.

Vertmuller ne sera pas fort traitable si ce n'est que vous luy proposiez de contenter les Cap.ne licentiez de Zurich, les parents desquels ont excité toute cette tempeste et sont capables d'empêcher le renouvellement d'alliance: à quoy je suis averty que ce Canton butte tout à fait, se voulant vanger de ce qu'aiant tousjours tesmoigné grande affection vers la France dans les Diètes et dans ce qui a esté des levées et des recrues, on a néantmoins licentié trois de leurs Capp.nes, et ce saus aucune satisfaction.

Outre cela pour essayer de ramener ce Canton

chemin, on peut se louer en parlant au député de l'affection que ses supérieurs ont fait paroistre cy-devant pour la France et l'exhorter à tenir la main qu'ils reprennent les mesmes sentiments pour correspondre à la bonne volonté que leurs MM.^es^ ont pour eux.

Le Cap.^ne^ Vertmuller va avec le député, son parent, et il semble qu'il entendroit à quelque proposition pour rentrer dans le service.

Ceux de Berne ont fait tout leur possible pour empêcher la Députation et ont proposé au Canton de Zurich de tenir une Assemblée des Cantons Protestants à Arau pour déliberer derechef sur l'envoy des Députéz qu'ils n'approuvent pas beaucoup, et je croyais, après avoir perdu le Canton de Zurich, que je ferois quelque chose par le moyen de celuy cy, mais Zurich à bien monstré en cette occasion qu'il est le premier et qu'il donne le mouvement aux autres.

Neantmoins comme le Canton de Berne s'est conduit en cette affaire avec beaucoup d'affection vers la France il seroit bon qu'il ne fust licentié aucun Cap.^ne^ de ce Canton la, ny mesme Couple (sic), ny en aiant pas un qui mérite d'estre traite si favorablement, touts les autres nous aiants comme abandonné dans l'occasion præsente.

Le Sr Vagner Député de Berne a Ordre de ses supérieurs de porter autant qu'il pourra les affaires à l'accommodement de sorte qu'on se peut servir de luy utilement à cette fin. Il semble bien propos de le Caresser et outre la chaisne d'or, luy faire quelque gratiffication à l'insçeu des autres s'il la mérite par la Conduite. L'Avoyer Vek Député de Fribourg est bon homme le quel on peut mesnager: On la offensé cy-devant en licentiant son Gendre qui l'accompagne en ce voyage Premièrement en contentant son Gendre sur des petites prætentions quil a encore de quelque restes de montres. Et secondement en donnant de l'employ à son fils. M. de Premont a proposé de le faire son Enseigne, mais celuy cy ne la voudroit point accepter, si cette Compagnie n'estoit mise dans le Regiment des Gardes, et voudroit peut estre mesme que son fils fust associé

à la Compagnie avec Premont. S'il y avoit moyen de les accorder sur ce chapitre, ou pour l'association, ou pour l'enseigne, et que l'on Joignist cette Compagnie au Regiment des Gardes, Vek seroit doresnavant des nostres ce que seroit utile dans le Canton de Fribourg.

Il ne faudra faire aux Députéz ny trop de Caresses ny trop peu quand ils seront ensemble et en corps, bien en peut on faire de grandes au Député de Berne en particulier et aux autres selon que chacun se conduira.

Outre l'affaire de leurs Capp.nes ils ont aussy ordre par leur Instruction d'Insister sur divers poinct contenus dans le mémoire de leurs Griefs que je vous ay envoyé Monsieur il y a longtemps.

Il y a deux articles considerables dans le Mémoire, l'un touchant les Imposts augmentez à Brizac, Colmar et autres lieux dans l'Alsaze et le Zuntgau et au chasteau de Joux: Et l'autre touchant la Douane de Valence et Imposts à Lyon.

Sur le premier c'est une chose estrange que ces gens cy soient si deraisonnables que de vouloir præscrire aux grands Roys quelles Impositions ils ont à lever dans les terres de leur obéissance, parcequ'ils en tirent des Marchandises, et qu'il faille dissimuler cette rusticité. Si on leur disoit directement que ce n'est pas à eux de se mesler de cela, ilz s'echaufferoient, si bien qu'il y a esté respondu jusques icy en la maniere qui est en l'apostille de cet Article, Aquoy l'on pourroit ajouster qu'après la paix executée on verra ce qui se pourra faire touchant ces Impositions d'Alsace.

Pour le Chasteau de Joux on leur peut dire que l'on n'y exige rien de plus que lors qu'il estoit entre les mains du Commandant Suedois et que cela depend à présent de M. de Longueville qui y a un Commandant Suls l'autorité de Sa Ma.té.

Pour la Douane de Valence et Imposts de Lyon dont il est fait mention dans ce mémoire, il se faut regler selon un Article de la paix perpetuelle faite par François prémier qui dit: Que si les Cantons ont quelques privileges de nos Roys pour Lyon ils y seront maintenus. L'article de l'alliance est relatif

a celuy de la paix perpetuelle, mais cette matière ne doit point estre enfuncée. Il faut ce semble demeurer aux termes généraux, que les Cantons facent savoir au Conseil du Roy ou à l'Ambassadeur en quoy ils prætendent que l'on contrevient aux Traites pour ce regard et qu'il y sera remedié selon les mesmes Traitez de paix et d'alliance.

Le Député de Zurich et peut estre les autres se pleindront de la détention qui a esté faite des deux Capp.nes et du bagaige des Compagnies à l'Escluze et ilz en demanderont reparation: Sur quoy outre qu'on leur pourra alleguer les desordres qu'eux ou leurs gens ont faits et les insolences qu'ils ont dites, on peut leur respondre s'ils poussent trop cette affaire que ces deux Capp.nes sont personnes particulières et non pas publicques que selon les Traites ils doivent convenir ceux dont ils se pleignent par devant leurs Juges par les quels ils sera rendu justice aux uns et aux autres: Quil n'y a point en d'ordre du Roy pour les arrester et que l'on est bien faché qu'ils en aient donné suject. Ils disent que les Capp.nes offrent de faire voir leur Innocence ou destre Chastiez s'ils ont fait du mal: Sur quoy je leur ay respondu que sa Ma.té avoit droict selon les traitez d'en faire Justice quand ils estoient detenus en ces terres, et qu'elle ne les a pas fait relacher pour en poursuivre ailleurs le chastiment.

J'espere que l'affaire des Capp.nes s'accommodera avec l'aide de Dieu et peut estre mieux avec les Députéz qu'avec les Capp.nes mais vous pourrez estre condamnez aux Despens, c'est-à-dire à leur donner de belles chaisnes d'or quand ils s'en retourneront et de m'envoyer bonne somme d'argent icy pour les contenter dont ils vous feront de très-grandes Instances, Comme je croy, sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 21 Février 1650. DE LA BARDE.

(receu par un exprès le 27 à Paris.)

XLVII. (Pag. 192—195.)

MONSIEUR.

Comme je recois differents avis de la conduite du S.r Staal, je suis contrainct aussy de varier dans les miens sur son suject. Il avoit promis a mon homme à Paris de bien faire, ce qui m'avoit fait conclure à ce qu'il fust bien traité et à vous en supplier trés-humblement comme j'ay fait par ma prœcedente.

Mais hier je receus nouvelle que les autres Députéz et luy ont rendu des lettres de recommendation que je leur avois données pour leurs M.M.tés S. A. R., S. E. pour vous Monsieur, et autres M.rs les Ministres en aiant esté prié par lettre expresse de M.rs de Zuric dont la coppie sera cy joincte.

Cette resolution vient du S.r de Staal et est injurieuse à l'Ambassadeur du Roy après que ces lettres luy ont esté demandées par M.rs de Zurich.

De la Je Juge que cet homme continue à faire mal en sa Deputation comme il a tousjours mal fait icy, et qu'ainsy il est inutile d'user de dissimulation avec luy. J'estime donc Monsieur que quand les Députéz seront arrivez près de leurs M.M.tés et qu'ils demanderont Audience, vous pourrez s'il vous plaist leur faire demander par le secretaire à la conduite des Ambassadeurs ou autre, la Coppie des lettres qu'ils auront à rendre à leurs M.M.rs affin de les voir devant quelles leur soient præsentées. Il y en aura une Générale de tous les Cantons la quelle il ne m'ont point communiquée, et il se pourroit faire qu'il y auroit quelque chose dedans peu conforme au respect deu à leurs M.M.tés. Auquel cas où on leur donneroit audience sans qu'ils præsentassent des lettres ou bien on la leur refuseroit selon ce qu'il seroit jugé apropos.

Il y aura outre cela la lettre du Canton de Soleure que Staal doit præsenter à leurs M.M.rs de la quelle je vous ay envoyé Monsieur la Traduction mais il en faudra tirer la Coppie de luy en alleman.

Outre cela il est ce me semble nécessaire que le secretaire à la conduite des Ab.rs ou autre demande aux Députéz s'ils ont des lettres de recommendation de moy pour leurs M.M.tés S —

et Messieurs les Ministres: S'Ilz disent que non, on leur declarera si vous le Jugez apropos Monsieur que leurs M.M.^{tés} ne les admettront point à l'audience sans lettres de moy, par ce que je leur ay donné compte que Mrs de Zuric m'en ont demandé par lettre expresse et que je les ay fait donner aux Députéz.

Un des miens sera à Dijon ou aillieurs où ils iront trouver leurs M.M.^{tés} et aura mes lettres qu'ils luy ont rendues affin de les leurs donner de rechef S'ils les luy demandent.

Quant à Staal après qu'il aura donné la Coppie allemande de sa lettre dont vous avez la Traduction Monsieur, on luy dira s'il vous plaist qu'Elle n'est pas en termes que sa Ma.^{té} la puisse recevoir dont leurs M.M.^{tés} deuront estre averties affin que par surprise ils ne la reçoivent point de sa main. Mais il me semble que le porteur d'une telle lettre ne doit point avoir audience de leurs M.M.^{tés} encore qu'Elles la donnent aux autres Trois Députéz. Je tiens tout à fait nécessaire d'en user ainsy pour punir cet homme de sa haine contre la France, de son Insolence à la descrier et en mesdire continuellement de ce qu'il s'est produit aux Capp.^{nes} pour soulz prætexte de soustenir leur affaire dans le Conseil de Soleure, dans la Diète de Bade et en France, nous faire tout le desplaisir possible. Et depuis pour faire sentir aux Capp.^{nes} leur faute d'avoir choisy pour cela un ennemy de la France, comme aussy au Canton de Soleure de l'avoir député le cognoissant pour tel, et d'avoir fait une si peu respectueuse response à la lettre de sa Ma.^{té} touchant Staal: Joinct que le Roy s'est engaigé par cette lettre a ne le point admettre à son audience.

Si l'on ne l'admet point à l'audience il ne luy faudra pas non plus donner de Chaisne d'Or.

Encore que les autres Députéz s'excusent d'aller à l'audience sans luy, il ne faudra pas pour cela se relacher à son esgard et les Cantons ne s'en pleindront point, puis qu'on aura offert l'audience aux trois autres.

S'Ils refusent les chaisnes d'or à cause qu'on ne luy en donnera point ce sera autant despargné.

En tout cas si pour des raisons que je ne puis conjecturer vous Jugez apropos par de la d'en user autrement à lesgard de Staal, au moins faudra il s'il vous plaist Monsieur luy faire tesmoigner que c'est sur ce que s'ay assuré que sa conduite seroit bonne en cette occasion, mais certes je ne croy pas qu'il le faille traiter autrement que cy dessus, parceque si il sent qu'on le Choye et qu'on le craigne il sera insupportable dans toutes les affaires que le Roy aura icy.

Joinct qu'une demonstration un peu vigoureuse est nécessaire pour tenir ces gens cy dans le respect deu à leurs M.M.^{es} dont ils se sont bien escartes dans l'affaire des Capp.^{ins}. Il semble sur tout nécessaire de ne pas oublier d'obliger les Députéz à avoir mes lettres de recommandation et à vous les envoyer Monsieur devant qu'ils aient audience de leurs M.M.^{es} ce que j'escris sera s'il vous plaist Monsieur tenu très secret et sur ce je vous supplie très-humblemet de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 25 Mars 1650. DE LA BARDE.

Quand même Staal sera admis à l'audience de leurs M.M.^{es} il ne faudra point laisser de refuser la lettre du Canton de Soleure dont il est porteur et de m'envoyer s'il vous plait celle du Roy selon le projet qui est conforme à (?) l'une de mes précédentes en y changeant ce qu'il faudra.

(receu le 3 Avril à Dijon.)

XLVIII. (Pag. 196—198.)

MONSIEUR.

On me mande de Paris que les Députéz Suisses ont prætendu estre traitez chez Monseigneur le Duc d'Orléans comme les Ambassadeurs des Roys, et qu'on a fait en cela une partie de ce qu'ils ont voulu. C'est une chose faite de la quelle il ne faut plus parler, mais M.^{rs} les ministres qui sont démeurez

à Paris les ont traitez à l'accoustumée en quoy ils ont eu très grande raison.

Ambassad.r Envoyé Député est une mesme chose parmy les Suisses, à cause du mot qui signifie Envoyé ou Legué en leur Langue, mais il faut que quelqu'un à Paris (comme il y a partout de malitieux esprits) les ait jncitez à pretendre ce qui ne leur est pas deu. S'ils disent à Dijon quand ilz y seront arrivez qu'ils sont Ambassadeurs, ce sera une occasion de leur demander la coppie de leur lettre en Alleman pour cognoistre leur qualité, et ainsy on aura la coppie de celle du S.r de Staal. Quand on aura veu le mot Alleman qui signifie Envoye ou legué, on leur pourra dire que quelque qualification qu'ils aient cela Importe peu, par ce qu'on les traitera de la sorte que l'on a accoustume de tout temps de traiter ceux qui sont envoyez à nos Roys de la part des Cantons: Surquoy il vous plaira Monsieur vous souvenir de ce que je me suis donné l'honneur de vous escrire: Comme aussy touchant les S.r de Staal, et touchant mes lettres de recommendation que ce M.rs les Députéz ont rendues.

Pour ce qui est des lettres il me semble tousjours absolument nécessaire que leurs M.M.tés ny S. E. ny vous Monsieur ne leur donniez point audience s'ilz ne les reprennent et vous les præsentent, puisque M.rs de Zurich me les ont demandées expressement.

Quant au S.r de Staal je ne voy rien qui puisse convier leurs M.M.tés à l'admettre à l'audience après tout ce que je me suis donné l'honneur de vous escrire si ce n'estoit qu'il eust tenu une très bonne conduite dans l'affaire des Colonels et Capp.nes à Paris, et qui fust telle quelle peust obliger leurs M.M.tés à user de douceur en son endroict qui seroit certes excessive, veu le proceder qu'il a tenu Jusques icy, et l'Insolence de la lettre dont il est porteur.

Veritablement je ne croy pas qu'on la puisse et doive dissimuler, si ce n'est que quelque consideration de l'estat des affaires contraignist de fermer les yeux dans cette occasion. Les Espagnolz ont cela de bon qu'en quelque posture qu'ils

soient, ils ne souffrent jamais rien d'Indigne, et cela leur reussit.

Depuis peu un Député du Canton de Schuits (comme je me suis peut estre desia donné l'honneur de vous escrire) estoit allé à Milan avec la mesme Commission que les députéz des Cantons ont pour les gens de guerre de leur nation pui servent le Roy: C'est-à-dire de demander leur payement ou les ramener. Le marquis de Caracène Gouverneur de Milan luy dist qu'il n'avoit point d'argent pour les payer, que s'il vouloit attendre le retour d'un Courrier qu'il envoyeroit en Espagne sur ce suiect, il le pourroit faire, si non qu'il pouvoit les ramener au pais. Ce Député demeura confus de cette response, et n'aiant peu rien faire touchant sa Commission qui regardoit le général, il fit demander pour son particulier une chaisne d'Or à quoy il luy fut respondu qu'il n'y avoit point de matière pour en fabriquer et à la fin on le renvoya avec cinquante pistoles pour les frais de son voyage: Cette fermeté du Marquis de Caracene à si bien operé que non seulement les Cantons alliez de Milan n'ont point rappelé leurs Capp.nes mais ont tolleré les recrues qu'ils ont faites chez eux contre les deffenses cy-devant publiées.

Une telle fermeté est souvent plus utile que trop de douceur desorte que je conclus tousjours à desnier l'audience à Staal mais si quelque raison plus Importante que je ne puis concevoir vous obligeoit ou plustost contraignoit à la luy donner, il faudroit tousjours ne point recevoir la lettre du Canton de Soleure après en avoir veu la Coppie et m'envoyer une lettre du Roy selon le premier project que je vous ay adresse Monsieur sur ce suject en y changeant seulement quelques mots, au cas que le Roy naie pas receu celle du Canton de Soleure: Sur ce je vous supplie trè-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 8 Avril 1680. DE LA BARDE.

Je viens de recevoir des nouvelles de Zuric qui me confirment dans tout ce que je vous ay cy-devant écrit de '

tance de n'admettre point le S.r de Staal à l'audience, particulièrement avec la lettre du canton de Soleure qu'il porte pour le Roy: Je suis très certain que c'est luy qu'Il l'a composée et que la Minutte escrite de sa main est dans la Chancellerie de Soleure, mais il est bon qu'Il ne sache point que J'aye escrit cecy. En ce cas on pourra faire entendre aux autres Députéz les raisons contenues au Memoire que je vous ay envoyé Monsieur qui marquent les manquemens de respect qui sont dans la lettre que Staal à demandée au canton de Soleure et particulierement ce qui s'est passé à son instigation dans les terres de l'Evesque de Basle ou bien avec son approbation après que le meurtre des quatre cavaliers fut commis et le reste. (de la main de la Barde.)

Il vous plaira Monsieur vous souvenir d'un Passeport que je vous ay cy-devant demandé pour le colonel Grivelli qui s'en va en Espagne de la part des Cantons alliéz de Milan et des Capp.nes qui servent au Milanois. On m'en presse præsentement. C'est s'il vous plait pour aller par mer ou par terre. (de la main du sécrétaire.)

XLIX. (Pag. 200—201.)

MONSIEUR.

Les heureux succez des armes du Roy font icy beaucoup deffect dans les Esprits, je feray valoir la Reduction de Bellegarde à l'obéissance de sa M.té autant que la chose le merite, Si M. de Turenne s'accommodoit en Suitte comme le bruict en court par deça ce seroit une entière cessation du trouble domestique qui seroit de grande Importance pour la reputation des affaires de sa Ma.té.

Je feray ce que vous mordonnez Monsieur à lesgard de Madame de Longueville.

Le Député de Berne a depêché un Cap.ne à ses Superieurs affin d'avoir deux un Pouvoir absolu pour ramener les troupes si les autres Députéz en sont davis. Je suis après pour em-

pêcher l'envoy de ce Pouvoir mais je ne scay si nous y reussirons.

Je vous ay cy-devant supplie Monsieur pour quelque lettre à M. l'Abbé d'Esnay au Lieutenant général au Præsident et Procureur du Roy à Lyon ou autres Juges qui y pourront cognoistre du crime de fausse monnoye dont M.rs de Berne feront accuser quelques particuliers de cette ville là qui ont fait faire des Batzes petites monnoye de Suisse au Coing de leur Canton et les ont envoyez en ces quartiers cy: Maintenant ces M.rs là du Canton de Berne demandent la Confiscation de ces faux monnoyeurs de la quelle il vous plaira Monsieur faire expedier un Brevet en leur nom et me l'envoyer c'est une affaire qu'ilz ont fort à coeur et qui les obligera beaucoup.

Les Espagnols font esperer une pension aux Cantons leurs Alliez la quelle s'ils leur payent nos affaires seront en très mauvais estat près d'eux. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 22 Avril 1650. DE LA BARDE.

Monsieur. Ceux de Soleure receurent hier de Staal une malicieuse lettre par la quelle il dit que Messieurs les Ministres veulent tromper les Suisses et en faire gloire comme fit M. de la Tremouille quand ils ettoient devant Dijon et autres choses de cette nature pour aigrir ces gens cy. Vous userez donc (?) ainsy qu'il vous plaira et que vous jugerez pour le mieux de tout ce que je vous ay écrit sur son sujet dans les sentimens que je dois avoir pour le bien et l'avantage du service et de la réputation du Roy en Suisse.

(receu le 3 May.)

L. (Pag. 202—203.)

MONSIEUR.

N'aiant point receu de vos lettres par les deux derniers ord.res Celle cy sera seulement pour vous souhaiter une]

santé, ensuite des remedes dans les quelles vous estiez lorsque le dernier Courrier est party.

J'ajousteray que J'ay appris par des lettres de particuliers, que M.rs les Députéz sont fort contents de la Reception qui leur à esté faite au Palais Royal, et de la manière dont leurs M.M.tés les ont traitez: Je ne doute point Monsieur que tout ne se soit passé selon vostre bon avis, et que vous n'ayez trouvé les moyens de contenter ces gens la sans prœjudice de la Dignité du Roy et des antiennes formes.

Dieu veuille que l'on satisface aussy les Députéz sur leur principalle affaire qui est le payement de Colonels et Capp.nes.

Il a esté tenu une Diète à Lucerne depuis peu des cinq antiens Cantons Catholicques, où il à esté parle du service de 1636 et des pensions avec beaucoup de chaleur et resolution d'en escrire aux Députéz.

Pour le premier on pourra s'en demesler par des paroles Civiles et qui ne concluent rien, Les Capp.nes qui ont interest en cette affaire n'ont aucun de compte arresté et moins encore de contracts, de sorte qu'on peut leur respondre que leurs M.M.tés n'y Messieurs les Ministres ne sont pas informez de cette affaire, et que leur en donnant Information il y sera respondu selon que la raison le requierera. Mais pour les pensions il me semble tout à fait nécessaire d'en payer une de toute nature en la Diète prochaine, cela va à deux cents mil livres. Cette Diète la est la derniere qui se tiendra pendant le peu de temps qui reste de la præsente alliance. Il est assez court pour disposer les Cantons au Renouvellement dont si on ne leur parle dans cette Diète l'argent à la main, je crains que les degousts augmentent, et qu'enfin nos ennemis prævalent sur les Esprits de ces gens cy, lesquels ils essayent aussy bien de desbaucher dans le pais, qu'ils ont voulu faire à Dunkerke. Il vous plaira donc Monsieur nous faire envoyer un fonds pour la St. Jean la Diète ne se tient que douze ou quinze jours après.

On a parlé aussy dans la Diète du Renouvellement d'alliance avec le Duc de Savoye qui a un Gentilhomme à Lucerne

pour cela, mais comme il n'offre que la pension d'une année à chacun Canton cy devant allié de Savoye, cette affaire a esté differée: Il depéche à Turin pour avoir ordre et moyen d'offrir d'avantage. Je vous ay desia representé Monsieur que cette affaire regarde le service du Roy, en ce que cette alliance se renouvellant, les Suisses devront deffendre les terres du Duc de Savoye contre sa Ma.té mesme, si les affaires changeans, elle estoit obligée de les attacquer, mais Henry IV lors du dernier Traité de l'Alliance avec les Suisses avoit donné à ces Cantons là une lettre de revers touchant leur alliance avec Milan et avec Savoye[3]). Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 20 May 1650. DE LA BARDE.

(receu le dernier.)

LII. (Pag. 204 — 205.)

MONSIEUR.

Votre dépêche du dernier May et celles qui vinrent hier de France à ces M.rs cy ont resiouy tout le monde en ces quartiers. Chacun y prægjugeoit assez les suittes du rappel des troupes s'il se fust executé et combien cette affaire eust esté prejudiciable aux Cantons: On se vouloit persuader aussy que la France y eust perdu ce qui est peut estre veritable, mais enfin tout est accommodé graces à Dieu.

Je suis bien aise que le S.r de Staal s'y soit si bien conduit en quoy je vous puis asseurer Monsieur que ce n'est pas moy seul qu'il a trompé, mais tout le monde en ces quartiers cy qui

---

3) V. la Paix de Lyon du 17 janvier 1600 et le Traité de renouvellement d'alliance fait entre le roi Henri IV. et les Ligues des Suisses et Grisons à Soleure le 31 janvier 1602, particulièrement les articles 20 et 21; et enfin la Lettre de revers (Léonard IV. 74. — Dumont IX. 11. 18.)

ne se peut persuader que vous ne l'ayez gaigné par quelque gratiffication signalée.

Toute la ville est pleine de cette opinion et d'autant plus que ses lettres estoient cy-devant remplies de mille choses très desfavorables à la France, et ostoient toute esperence d'accommodement: Cette fois il na point envoyé de lettre mais seulement un mémoire des Conditions de l'accommodement[4]).

Pour moy je luy ay fait promettre par mon homme à Paris une somme considerable à son retour ce que je luy tiendray, outre quelque somme que j'ay fait distribuer à une de ses filles, et un præsent à son fils à quoy je ne scay si on doit attribuer une partie de sa bonne conduité.

Plusieurs m'ont dit aussy que l'exclusion que je luy ay voulu donner de la Députation le declarant ennemy de la France tel qu'il s'estoit tousjours monstré l'a obligé à prendre garde à luy dans cette affaire et à y marcher de bon pied.

J'ay d'aileurs continuellement travaillé à ce qu'on luy envoyast tousjours d'Icy ordre de ne point rompre, ce que j'ay fait aussy du costé de Berne pour le S.r Vagner. Dieu soit loué que cette affaire soit conclue.

On ma mandé que le S.r de Staal a parlé des pensions et a dit qu'il ne failloit que soixante et dix mil livres pour les payer, mais il n'est pas Informé de ce destail: La seule pension de Soleure se monte à dixneuf mil livres celle de Luzern à ving et deux mil livres, celle de Fribourg a vingt trois mil, et les autres à dixhuit, seize, quinze mil livres etc. Ce qui va à deux cent mil ou à-peu-prez pour les pensions seules, lesquelles au moins il faudroit payer à ces gens cy. Et les Censes ou Interrests d'argent presté à nos Roys au denier vingt qui se monte à cent mil livres ou peu moins. Nous sommes à la veille de la Diète de la St. Jean où je seray accablé

---

4) Hist. de la Confédération XIII. pag. 12 de l'édition française. — Léonard IV, — Dumont VI. — 400,000 fcs. devaient être payés comptant, 600,000 en trois termes. La reine donna aux capitaines les pierreries de la couronne en gage.

et en danger d'y voir prendre quelque facheuse resolution, et sans y ozer aussy dire un mot du Renouvellement de nostre Alliance si je n'ay de quoy satisfaire les Cantons qui disent tout haut et particulièrement ceux qui n'ont point ou peu de Compagnies au service que si on contente seulement les Capp.nos ils scauront bien se remuer pour eux mesmes aussy bien que pour les autres puisque ce n'est qu'en vertu de l'alliance qu'ils donnent des Capp.nos et des gens au Roy la quelle si sa Majesté n'observe de sa part Ils ne seront pas non plus obligez de l'observer. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 10 Juin 1650. DE LA BARDE.

(receu le 22)

LII. (Pag. 206—207.)

MONSIEUR.

Tout le monde est icy mal satisfait des Députéz. Les Superieurs parcequ'ils n'ont rien avancé dans les affaires qui regardent leur Interest général, et les Colonels et Capp.nos parcequ'ils ont moins obtenu d'argent comptant par leur Ministere, que l'on ne leur en avoit offert dèz le commencement de cette année. Joinct que ces gens la disposent à leur fantaisie des quatres cents mil livres qui ont esté ordonnez pour les Capp.nos et ont esté mis en leur pouvoir, aiants commencé par eux mesmes en se partageant avantageusement, et donné à ce qu'on me mande plus aux licentiez qu'à ceux qui demeurent en service. Il falloit faire au contraire, parceque nous n'avons plus que faire des Licentiez, mais de ceux qui servent les quels ont besoing d'argent pour faire subsister leurs Compagnies. On m'escrit de plus qu'on ne paye rien, aux Capp.nos du courant de cette année. Je pars Lundy pour aller à la Diète d
où l'on m'a averty que Casate se trouveroit pour trav

augmenter l'aigreur des Suisses qui n'est pas finie parceque l'on a fait pour les Capp.ues d'autant que les Cantons veulent aussy toucher de l'argent (et on ne leur en donne point). Ce proceder de nostre part n'est pas propre pour parvenir au Renouvellement de l'alliance, aussy ne voyie aucune bonne disposition dans leurs esprits sur ce sujet. La mauvaise apparence de nos affaires au commencement de cette Campagne, et les nouvelles desavantageuses que les Suisses en reçoivent, tant par les lettres de leurs députéz que d'ailleurs, les confirment dans la hardiesse qu'ils ont prise à l'esgard de la France dont ils croyent doresnavant obtenir tout ce qu'ils voudront par une conduite semblable à celle que leurs Députéz ont tenue. Je leur feray esperer en cette Diète quelque contentement dans peu, à quoy je veux esperer que vous aurez donné ordre Monsieur autrement n'attendez s'il vous plaist rien que de très facheux de la part des Cantons Vous avez très bien respondu Monsieur à leurs Articles que les Députéz vous ont præsentez, mais comme cela n'est suivi d'aucun argent vous Jugez bien que du papier ne contentera pas les Suisses. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 1 Juillet 1650. DE LA BARDE.

(receu le 16.)

LIII. (Pag. 208 — 209.)

MONSIEUR.

Les affaires de deça continuent dans leur tranquilité et y continueront s'il plaist à Dieu, pourveu que l'on donne aux Suisses qui servent le Roy, le moyen de subsister selon que j'ay proposé, c'est-à-dire en leur donnant des prests pour faire vivre leurs Soldats en attendant que l'on puisse leur payer leurs montres, et qu'au sur plus on executé ce qui a esté arresté avec les Députéz pour le payement de leur service passé jusques à la fin de 1649.

Si cela se fait, nous n'aurons pas sitost de Diète, et il suffira vers la fin d'Octobre de nous envoyer une somme considerable pour disposer ces gens cy au Renouvellement d'alliance de la quelle la fin sera lors proche, ou au cas que les finances du Roy fussent en tel estat que l'on prævist de l'Impossibilité à fournir l'année qui vient un fonds suffisant pour cet effect, ce que l'on envoyera en Octobre servira au moins pour empêcher que les Cantons se resoluent à rappeller leurs troupes tout aussytost que l'alliance sera finie: Mais à dire le vray ce seroit tout hazarder que de la laisser finir sans la renouveller, et il ne faut pas laisser aller les affaires à ce poinct.

M. de Tilladet m'a escrit qu'il refuse de remettre les quatre Villes forestières entre les mains de la maison d'Austriche parceque dans l'Instruction qui luy fut donnée à son partement de France pour venir à Brizac, il luy estoit præscrit de les retenir jusques à la restitution de Frankendal par les Espagnols, et à la cession que le Roy d'Espagne doit faire de ses prætentions sur l'Alsace, le Zuntgau, Brizac et ses dependances.

Ce seroit un grand avantage paur le service du Roy dans la Suisse que ces quatre Villes demeurassent entre les mains de sa Ma.té puis quelles sont situées le long du Rhin sur les Confins de ce pais cy, ce voisinage y rendant la France plus considerable. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 19 Aoust 1650. DE LA BARDE.

Je viens d'avoir avis Monsieur que l'Alliance entre M. le duc de Savoye et les cantons est si avancée qu'il y à très grande apparence qu'elle se renouvellera. Je vous en ay cy-devant donné avis et vous ne m'avez rien repondu sur ce sujet.

(receu le 5 Septembre.)

LIV. (Pag. 210—211.)

MONSIEUR.

Je vous envoye une lettre pour le Roy des Cantons de Berne, de Fribourg, et de Soleure touchant quelque Imposition qui se lève au Chasteau de Joux que sa Majesté a donné à Monsieur de Longueville. C'est particulièrement sur le sel dont certains Cantons se fournissent à Salins dans le Comté de Bourgongne.

Cette Imposition est de peu de chose sur chaque tonneau ou bosse de sel comme ils appellent icy. M. de Gruen qui estoit gouverneur du Chasteau de Joux l'avoit establie avec les autres contributions que les Contois payoient pour la subsistance de la garnison: Sa Majesté l'a donné à M. de Longueville aux mesmes conditions que Gruen le tenoit pour les Courennes Confæderées et ainsy je ne voy pas qu'il y aie lieu de complaire en cela aux Cantons de Berne, Fribourg, et Soleure, Joinct que cela ne leur Importe point mais aux Contois qui ne leur doivent pas vendre pour cela le sel plus cher puis que c'est à eux et non pas au Suisses a porter cette charge.

Voila quel est l'estat de cette affaire mais ces gens cy ne sont pas tousjours Capables de raison, si bien que le Roy par la response qu'il leur fera leur pourra dire qu'ayant donné le Chasteau de Joux à M. de Longueville pour le tenir soulz l'autorité de sa Majesté en la mesme maniere qu'il estoit cy-devant tenu pour les Couronnes Confæderées ils peuvent s'adresser à ceux qui ont charge de ses affaires en France ou en Suisse pour voir ce qui se peut faire pour leur contentement sur cette affaire lequel sa Majesté desire selon la bonne volunté particulière qu'Elle a pour eux. Se remettant au surplus à l'Ambassadeur. Je voy bien que l'estat où sont les affaires de France ne permet pas de nous envoyer sitost un fonds icy mais quand cela se pourra faire je vous supplie très-humblement Monsieur de ne le pas oublier parceque nous en aurons grand besoing pour appaisser les esprits qui s'eschauffent sur ce que depuis que leurs Députéz sont revenus on n'a tenu compte en

France de rien executer de ce qu'ils y ont traité ce qui met ces gens cy en très-mauvais humeur. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire de je suis

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 9 Septembre 1650. DE LA BARDE.

(receu le 27.)

LV. (Pag. 212.)

MONSIEUR.

Il y a de mechants esprits qui ne cessent point de descrier les affaires de France autant qu'ils peuvent: Ces gens là ont publié que l'entrée du Roy dans Bordeaux s'est faite avec un si grand silence du peuple qu'il a esté aisé à voir que sa mauvaise volunté dure encore, et que la rebellion n'est pas encore esteinte dans leur esprit bien que la force l'aie emporté: Pour moy je veux croire que ces gens la ont receu conformement à vostre lettre du troisième la paix que le Roy leur à donnée avec Joye et quelle aura esté suivie de toutes les demonstrations que l'on avoit suject d'en attendre lors de l'entrée de sa Ma.té Le traité fait avec les Suisses ne s'execute point, on ma mandé seulement qu'on leur à donné une assignation de Cent dix mil livres en Bourgongne, qui n'est pas argent comptant de long temps, au lieu que selon le Traité je croy qu'ils devroient en avoir desia touché quatre Cent mil sur ce qu'il leur est deu pour le passé, et Cent Cinquante mil livres par mois pour le service de cette année, dont ils n'ont touché Jusques icy que trés peu d'argent. Cela avec ce que nous n'avons rien icy pour y adoucir les esprits nous fera tout perdre en un Coup: Pourvoyez y dont s'il vous plaist Monsieur le plustost que faire se pourra.

La restitution des villes forestières nous decredite un peu pardeça: Pleust à Dieu que cy-devant quand elles nous devoient demeurer par un accord fait avec les estats de l'Empire,

on se fust avisé de les mettres entre les mains des Suisses, elles n'en seroient jamais sorties, et cela auroit esté capable de les porter au Renouvellement d'alliance sans beaucoup de despense avec cela, mais c'est chose faite. Sur ce je vous supplie de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 21 Octobre 1650. DE LA BARDE.

(receu le 5 Novembre.)

LVI. (Pag. 214—215.)

MONSIEUR.

Je viens d'arriver tout presentement de la Diète de Bade, où les Députéz n'ont pas manqué de proposer tout ce que j'avais præveu de plus fascheux; mais j'ay fait en sorte que les resolutions sont remises à une autre Diète qui se doit tenir à la Chandeleur.

Ils m'ont nettement declaré que si dans ce temps là Ils ne recevoient avis par leurs gens que le traité aura été executé tant pour le passé que pour le Courant et si d'ailleurs les Cantons ne recevoient satisfaction, ils executeront leur Abscheit ou Resultat de febrier dernier en rappellant leurs troupes effectivement.

Cela s'est resolu autant à cause que je ne leur puis donner contentement pour les choses qui leur sont deues comme aussy pour les disposer au Renouvellement d'Alliance que pour autre raison, de sorte que vous voyez Monsieur la necessité qu'il y a d'envoyer Icy le plus promptement qu'Il se pourra une bonne Somme pour preparer les esprits au Renouvellement d'Alliance et qu'elle s'en suive d'une autre quand il sera question de la conclure. Je dis ceci affinque l'on s'y prepare devant la Campagne et que leurs M.M.tés ne se trouvent pas lors en deffault de toutes les Troupes de cette nation.

Cette resolution de rappeler les troupes étant pire que celle

de la limitation du service a esté cause comme j'ay seu que cette derniere a esté differée. L'ordinaire me presse de finir en vous suppliant très-humblement de me pardonner, si Je ne m'acquittai pas du devoir de vous ecrire par l'ordinaire præcedent parceque j'estois sur le chemin de Bade. Je seray toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

Soleure ce 18 Nov. 1650. DE LA BARDT.

(receu le 30.)

LVII. (Pag. 216—218.)

SIRE.

Dèz l'heureux avenement de Vre Ma.té à la Couronne la ville de Genève receut des marques de vostre Protection et bienveillance Royale par le silence qu'Elle Imposa au nommé Du Piau qui l'avoit fait appeller en Jugement premièrement pardevant le Parlement de Dijon et ensuite au Conseil de Vre Ma.té touchant le Prieuré de St. Victor situé en cette ville là, dont elle possede les terres et fonds depuis qu'elle s'est mise en l'Estat où elle est aprœsent. La voye du Parlement de Dijon aiant esté fermée à cet homme et mesme celle du Conseil de Vre M.té il s'est adressé par surprise au Grand Conseil, où il a obtenu Arrest pour prendre une possession simulée de ce Prieuré, faire appeler les Sindics et Conseil de Genève en la personne de leurs Agents au facteurs, et faire saisir en France les effects de leurs marchands à faute de luy laisser la possession libre et actuelle de ce Prieuré. L'arrest a esté signifié au S.r Sarazin leur Agent, bref ils ont esté traitez en cette rencontre comme s'ils estoient sujects de V. M. et on les veut obliger à subir la Jurisdiction du Grand Conseil: Cela s'est fait sans doute contre son Intention qui paroist sur ce sujet par des Arrests de son Con.el de 1642, et 1643, et par qu'Elle a escrite à la Ville de Genève du 30 May de

année. Les Sindics et Con.^{el} de Genève se confiants en la Justice de V. M. et en sa bonté qu'ils ont desja experimentée pareille à celle des Roys ses Père et Ayeul de très glorieuse memoire espèrent que V. M. empêchera l'execution de l'Arrest du Grand Conseil, deffendra soulz telle peine qu'il luy plaira à Du Piau de s'en servir et voudra qu'il subisse celles portées par les Arrests de son Conseil de 1642 et 1643 pour y avoir contrevenu, en s'adressant au Grand Conseil, Enfin qu'Elle aura agréable de pourvoir à cette Vexation qui leur est faite au prejudice de leur liberté et Independance et des antiens Traitez. Les quatre Villes et Cantons Protestants de Suisse dont la Ville de Genève est alliée prennent cette affaire fort à coeur avec raison et en escrivent à V. M. avec grande affection, m'ayants aussy prié avec beaucoup d'Instance de luy repræsenter qu'elle les touche sensiblement. C'est de quoy je m'acquite pour cette lettre suppliant très-humblement V. M. par sa justice, par sa bonté en vers les Cantons, et par le bien de ses affaires en ces quartiers cy auquel les quatre Villes sont très affectionnées de vouloir continuer à faire cesser les poursuites de ce du Piau contre la Ville de Genève ensorte qu'elle n'en soit plus doresnavant Inquiétée. Priant Dieu cependant qu'il donne à V. M. une heureuse et longue vie, avec une prosperité qui surpasse les plus grandes des Roys ses Prædecesseurs. C'est ce que souhaite.

Sire De V. M.

Le très-humble et très-obéissant serviteur et suject

A Soleure ce 22 Novembre 1650. DE LA BARDE.

(receu le 7 Decembre.)

LVIII. (Pag. 220.)

MONSIEUR.

Je vous envoye avec cette lettre le Resultat de la Diète de Bade: Il vous fera assez juger que les Suisses sont à la veille de se porter aux extremitéz à l'esgard de la France, et qu'il

faut nécessairement pour les prævenir nous envoyer une somme considerable devant le mois de fevrier autrement le mal esclatera dans la Diète qu'ils tiendront lors et d'autant plus que du temps de cette Diète à la fin de l'alliance il n'y aura plus que deux mois et demy desorte que si je n'ay ordre de commencer dans cette Diète de fevrier la negotiation du renouvellement d'alliance et de la poursuivre jusques à la Conclusion, je ne doute point que les Cantons ne se resoluent à tout rompre, et à commencer par le Rappel de leurs troupes qui sera suivy Immediatement de la demande de ce qui est deu, tant aux Colonels et Capp.nes qu'aux Cantons et ensuite des effects pour en tirer raison. C'est ce qu'il vous plaira de bien considerer et de le repræsenter où il sera besoing, affinque l'on prenne au plustost une bonne resolution sur cette affaire qui presse extremement à mon avis Et sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 2 Xbre 1650. DE LA BARDE.

Monsieur. La bonne opinion qu'il vous plait avoir de moy procède de la bonté que vous avez pour ceux qui servent le Roy avec affection quoyque la Capacité n'y soit pas esgale. Je recognois assez que je suis de ce nombre et peutêtre seul de cette manière entre touts les Ministres du Roy au dehors, de sorte que je vous suis, Monsieur, d'autant plus obligé de ce qu'il vous plait faire valoir le peu de service que je rends icy à leurs M.M.es beaucoup audela de ce que la chose merite.

(receu le 14.)

Abscheid de la Journée tenue à Bade commancée le 9 Novembre 1650.

(Pag. 222—227.)

Nous ayant etc. Ambassadeur ordinaire de sa Majesté Très chretienne de France et de Navarre nostre très-bening Sei

allié et confédéré residant en nos Ligues et son con^er ordinaire en touts ses conseilz fait une Proposition de bouche en langue française la quelle nous ayant esté rendue traduitte en Allemand nous avons fait mettre avec nos abscheids.

Nous avons ouy sur cela la relation des nobles Sieurs Conrad Wertmuller Boursier et con^er de la ville de Zurich Vincent Wagner con^er de la ville de Berne, Rudolf Weck Advoyer de la ville de Fribourg, et de Jean Jacques de Staal du Conseil de la ville de Soleure touchant la Députation qu'ils ont faite dernièrement vers sa Royale Ma.^te de France au nom de touts nos Seigneurs et Superieurs des Ligues en général.

Laquelle relation ils ont faite partie de bouche et en partie l'ont fait lire et reduire par escrit. A Scavoir comme yceluy s'est ..... vé jusques à Paris et de leur arrivée aud. Paris ..... expedition par circonstances, comme aussy quelle response ils ont enfin obtenue sur l'un et l'autre article du memoire, lequel pour divers Interests des Ligues généralement a esté donné à l'assemblée générale de l'année 1648 à Monseigneur l'Ambassadeur de la Barde. De plus quel accommodement ils ont fait et conclu après avoir longuement traicté pour le regard des Colonels, Capp.^nes et soldats tant licentiez que de ceux qui sont encore dans le service ainsy qu'il a esté envoyé à Nosseig.^r et Sup.^rs depuis quelque temps en ça des coppies de la response du dict memoire et de l'accommodement fait pour le payement des Colonels Capp.^nes et Soldats dans lesquelles se peut voir toute l'expedition: Et finalement ce à quoy sa Royalle Majesté s'est declarée touchant l'affaire de l'Escluse ou l'on a osté les armes et quelques autres choses aux Colonels Capp.^nes Officiers, et soldats Suisses comme ils estoient sur leur retour au Pays, ayant escrit à Monseigneur le Duc de Vendosme comme estant gouverneur de Bourgongne et de Bresse et au Gouverneur de l'Escluse leur commandant de faire restituer aux Colonels Capp.^nes officiers et Soldats Suisses ce qui leur a esté osté. Surquoy M.^rs les Députéz de Zurich Fribourg et Soleure se seroient mis en chemin pour retourner

aux Pays mais celuy de Berne demeuré encor à Paris pour d'autres affaires.

En après aucuns Capp.nes lesquels quand et d'autres ont receu des dommages à l'Escluse nous ont fait rapporter tant pour eux qu'au nom des autres Capp.nes Officiers et Soldats partie de bouche par leur parlier, partie par une ample deduction par escrit l'affront qui leur est arrivé en despect de toute la nation helveticque pour leurs services fidelement et syncerement rendus à la Couronne de France, aucuns d'entre eux ayants esté pris en Arrest et d'autres depoullés de leur armes et d'autres choses. Et qu'on auroit encore fait de plus plusieurs malignes Impositions comme ils y eussent donné subjet per quelques Indeues actions, combien qu'ils aient refuté telles Impositions par le fonds de la vérité et s'en soient bien excusez de n'avoir rien fait si non à quoy les uns et les autres ont esté poussez par la necessité, ainsy qu'ilz auroient desja fait leurs excuse devant Messeigneurs les Ministres Royaux en sorte que sa Majesté auroit commandé de leur restituer le leur. Que partant ils nous supplioient très-humblement de leur vouloir assister à ce que suivant cette declaration Royuale leur soit rendu ce qui leur appartient.

Or ayant ou y la dite Relation de M.rs les Députéz et apprés la plainte de ceux auxquels est arrivé comme a esté dit affront et dommage à l'Esclusse. Nous avons trouvé que Nosseig.rs et Sup.rs ne peuvent estre satisfaits de la response donnée sur le mémoire dans lequel sont contenus les Interests des Magistrats pour faire rendre aux Compagnies Suisses qui avoient été licentiées ce qui leur avoit été pris à l'Escluse. Outre cela aussy nous avons eu avis que jusques àprésent l'accord fait na pas esté tenu tant aux Colonels et Capp.nes qui sont encore dans le service qu'à ceux qui ont esté licentiez Et que Jusque à cette heure l'ordre Royal touchant l'affaire de l'Escluse n'a pas esté effectué, non obstant qu'on a trouvé sur leur excuse qu'ils n'ont pas donné sujet à ce qui a esté entrepris contre eux, ainsyque nous avons veu par leur rapport de bouche et par escrit comme aussy parceque M. le Comm.re Moreau tes-

moigne par lettres leur Innocence d'y avoir donné subjet, de sorte que nous les tenons pour bien excusez. Et jugeons estre raisonnable de les assister pour avoir reparation et restitution.

C'est pourquoy après la deliberation accoustumée faite nous avons convenu de faire entendre et representer par aucuns choisis de nous, à son Excellence Monseigneur l'Ambassadeur de France Premièrement que nous le remercions de la bonne affection et bienveillance qu'il nous a tesmoignée par sa Proposition. Et particulièrement touchant la rencontre qui nous est arrivée pour le regard de nos Chers et loyaux Alliez de la ville de Basle laquelle affaire nous luy recommandons où il sera requis. Et après qu'ayans ouy la relation de M.rs les Députéz qui ont esté en France: Nous avons trouvé que Nosseig.rs et Sup.rs de toutes parts ne pourront estre satisfaits de la response qui a esté faite sur le memoire presenté l'an 1648. De plus que ce qui a esté convenu et accordé en France avec les Sieurs Députéz concernant les Colonels et Capp.nes qui sont encore dans le service et des licentiez n'a pas encore eu son effect. Qu'avec cela on pourra dire à son Excellence que nos Seig.rs et Sup.rs et leurs appartenants, non seulement ne reçoivent point de contentements des payements sur leurs pretentions, mais aussy s'ont contraints par le moyen des peages rehaussez de payer annuellement aux finances de France une grande somme d'argent.

Touchant la rencontre qu'ont eu à l'Escluse quelques Capp.nes officiers et Soldats en leur retour au pays après avoir esté licentiez, et sur ce qu'on a voulu dire qu'ils ayent donné occasion à cela par quelques Indeves actions Les Ministres Royaux auroient accepté leur excuse, et se seroit sur cela sa Majesté declaré et auroit escrit au Duc de Vendosme et au Gouverneur de l'Escluse affin de leur faire restituer le leur, ce que neantmoins demeuroit encore en arrière.

Que partant nous nous serions resolus de faire de rechef par un lettre une remonstrance deue à sa Royalle Majesté sur l'un et l'autre point comme aussy à Monseigneur le Duc de Vendosme touchant l'affaire de l'Escluse, suppliant avec cele

son Excellence de contribuer par ses bons offices à l'avancement de l'un et de l'autre: Car si à l'entrée du mois de feburier de l'année prochaine 1651, Il n'estoit suivi à Nosseig.rs et Sup.rs une meilleure response et des moyens effectifs sur le memoire susdit: Et que l'accord fait avec M.rs les Députéz ne fust tenu, qu' alors on se rassemblera de rechef généralement pour prendre une resolution suivant l'occasion de l'Abscheid de l'année passée. Et quant à l'affaire de l'Ecluse, si la restitution n'estoit faite Jusques audit terme, que nous voulons avoir demandé le droit porté par les Alliances.

Or M.rs les choisis ayans rapporté ce que dessus à son Excellence Monseigneur l'Ambassadeur, sa response selon le raport qu'ils en ont faite a esté en substance telle.

Qu'au cas que la response que sa Royalle Ma.té a donnée sur les Articles du memoire ne tournast à satisfaction de Nosseig.rs et Sup.rs Il y avoit a esperer qu'elle se declarera selon son possible pour leur contentement; Qu'on estoit præsentement après à effectuer ce qui a esté arresté avec M.rs les Députéz pour le regard des Colonels et Capp.nes Et que Jusques à la fin de l'année ce qui a esté promis jusques là sera accompli n'ayant esté retardé que par quelques accidents. Et que son Excellence s'offroit d'y contribuer par ses lettres ce qu'elle pourroit, mais que la revocation des troupes estoit à son avis contre l'Alliance. Qu'elle trouvoit bien que ceux qui ne veulent plus servir, pouvoient estre rappellez par leurs Sup.rs mais qu'elle ne croyoit pas que ceux qui desirent encore servir puissent estre revoquez. Que quant à l'affaire de l'Escluse elle n'en avoit pas autrement connoissance mais qu'on auroit voulu rendre aux Interessez les armes s'ilz eussent eu des voictures pour les emmener. Pour le regard du droict demandé on s'y devoit bien aviser.

Surquoy nous avons escrit comme a esté dit à sa Royalle Majesté et à son Altesse le Duc de Vendosme et avons accompagné d'une lettre d'icy celle de sa Ma.té au gouverneur de l'Escluse qui a esté delivrée à cachet volant à M.rs les Dép et resolu avec cela, que si suivant qu'il est mentionné cy-d

Il n'estoit donné une plus ample satisfaction jusques au terme susdit Il sera tenu à l'entrée du mois de feburier stile ancien de l'année prochaine une autre assemblée pour se resoudre plus avant.

Resolution secrete.

Nous avons aussy trouvé apropos d'appeller à la prochaine Diète qui se tiendra au mois de feburier nos alliez les Grisons ceux de Vallais et les autres alliez qui ont des troupes au service de la France.

Item nous avons aussy consideré et trouvé nécessaire d'Inserer dans l'Abscheid au nom de nos Seig.rs et Sup.rs de deffendre les recreues apeine de perdre l'honneur et les biens.

P. S. La response de l'Ambassadeur aux Députés de la Diète a esté plus ample qu'elle n'est enuncée dans cet Abscheit et appuyées des raisons nécessaires pour destourner les Cantons du rappel des Capp.nes et Comp.nies qui voudront servir, et pour leur faire concevoir doucement que leurs Capp.nes qui avoient passé par la Bresse n'estoient pas innocents comme les Cantons se veulent persuader, et de plus que cette affaire n'est pas publique entre le Roy et les Cantons mais particulière entre les Capp.nes qui se plaignent et ceux qu'ils pretendent leur avoir fait tort. l'Ambassadeur a informé M. le duc de Vendosme de l'estat de cette affaire et de ce qu'il peut repondre à la lettre des Cantons. *(de la main de Mr. de la Barde).*

(receu le 14 Decembre 1650.)

III.

Bericht eines Augenzeugen über den Veltlinermord.

Mitgetheilt

von

Dr. J. BURCKHARDT,

Professor in Basel.

Narrativa breve delle cose occorse in Valtellina fino alli 5 de Giugno 1621 scritta vera e reale senza passion nissuna, come leggendo intenderete. Al molto illstre Sgr. mio Sgr. et padron colendmo il Sgr. capitanio Gio. Antonio Negri, per la sermа Rep. meritissmo sargente maggiore, appresso all' illmo et eccellmo Sgr. Hieronimo Moresini Provr (provveditore?), a Edolo, Valcamonica.

(Bibliothèque royale in Paris, manuscrits italiens No. 10428 3·3 M. 413. — Die Handschrift, in klein Quart, noch aus der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, ist eine wahrscheinlich nicht ganz vollständige Kopie, vielleicht von französischer Hand, und reich an Schreibfehlern und (zum Theil unlösbaren) Missverständnissen. Der ungenannte Autor, vermuthlich mailändischer oder venezianischer Unterthan, sagt im Eingang, er sei aus der Heimat verbannt gewesen, habe sich neun Jahre in Bündten und Veltlin aufgehalten und sei Augenzeuge: . . . „essendo eletto io della Valle di Valtellina per praticator[1]) publico et havendo fatti li particati[1]) di Traona, di Arden, Chiura et hora (zur Zeit des Veltlinermordes) facevo quel di Grossio etc.“ Er verfasste seine Schrift bald darauf zu Edolo in Valcamonica. Die manchmal sehr un-

[1]) Lies: perticator und perticati, provinzielle Ausdrücke für metra. Der Verf. nennt sich unten misuratore, Feldmesser.

beholfene und verwirrte Erzählungsweise und der barbarische Dialect des, wie es scheint, ungebildeten und befangenen Verfassers wird durch den Werth und die unmittelbare Wahrheit der Hauptpartie seines Berichtes aufgewogen. — Accente, Interpunktion und manche einzelne Verbesserungen hat Ref. hinzugethan.

Der Autor beginnt mit einer Uebersicht der Sachlage seit Anfang des XVII. Jahrhunderts. Er erwähnt den Bau von Fuentes, das bündnerisch-venezianische Bündniss, den Beginn der innern Kämpfe, welche bis 1620 schon eine Schuldenlast von 400,000 Scudi nach sich gezogen hätten. In dieser Noth habe man schon seit 1616 durch furchtbare Geldbussen bald die von Venedig, bald die von Spanien Bestochenen ausgeraubt, worauf dann gegenseitige Verbannungen gefolgt seien. Darauf die Katastrophe Rudolf's v. Planta, die Zerstörung seines Schlosses in Cernetz, seine Flucht nach Meran: „et fuggì per l'aiuto del cavaliere Robustelli, che vien a essere suo nepote, et d'altri gentilhuomini di Valtellina, quali si ritrovorno in Agnedina a quest' effetto, onde ne è causato, che poi cominciorno li Grisoni a perseguitar essi di Valtellina, con chiamarli dentro e farli ancora prigioni quelli che hanno potuto haver, onde li è convenuto a molti fuggirsene chi in quà, chi in là, parte sul Milanese, parte sul Trentino, parte in Valcamonica; ancora noi n'habbiamo avuto qui a Edolo quasi doi anni et ve n'erano talvolta piu di trenta.“ Darauf wird über die Herrschsucht der calvinistischen Prädicanten geklagt, welche den Katholiken ihre Kirchen abzustreiten suchten u. s. w. Den 24. Juni 1618 beschloss man in Chur, zu Sondrio ein calvinistisches Kollegium zu stiften, und damit beginnt die Geschichte der eigentlichen Krisis).

. . . . Un ministro venendo in Valtelina con le patenti di cominciar esso collegio, miracolosamente si annegò in piccol fiumicello in Agnedina appresso al ponte Camoasca; fù portata la nuova al conseglio o dieta in Coira, onde si sollevorno in furia et mandorno a Sondrio cento soldati a far prigione il molto reverendo monsgr. Arciprete[2]) con molto vituperio, et Sgr. Nicolo Carbonera decano di detta communità, et tutti quelli che volsero in favore d'esso Sgr. Arciprete, ne facero straccio (sic); in particolar un Sgr. Gio. Batt. Schenardi, gentilhuomo di perfetta bontà, volse dire: »che stiamo affare? che tutti della »communità non pigliamo dalle mani il nostro pastore a

[2]) Der berühmte Nic. Rusca.

» costoro? « essi lo volsero far prigione; ma se ne fuggì qui in Valcamonica nella terra di Corten; et li Grisoni suplicorno la ser^ma^ republica con lettere, che questo fosse ribello, onde fù fatto prigione qui delli zaffi di Brescia et poi dato in man de Grigioni, che in termine di 18 giorni lo liberorno per innocente, salvo che lo castigorno de doi milia scudi per esser fuggito. In questo mentre finirno la dietta in Coira, ordinorno un altro conseglio o Pitach di essere celebrato in Tosana per castigar li fallatori e transgressori tanto delli patroni come delli sudditi; et vi intervennero 32 ministri ossia predicatori et 500 soldati di tutte tre le leghe. Et [perchè] subito fornita (finita?) la dietta in Coira, vennero otto ministri in Valtelina a Teglio, volendo in compagnia del podestà di Teglio et loro andar a Boaltio (Boalzo), terra vicina a Teglio un miglia e mezzo, per tor il possesso d'una chiesa dei Cattolici, chiamato Sto. Eusebio, et ivi predicare alla Calvinista; onde li Cattolici si mossero parte di Teglio . . .; vi intervenne il Sgr. Biasio Piatti, giovine di 32 anni valoroso, et mandorno messi a Tirano, a dimandar aiuto in favor de' Cattolici et vi vennero fino a 25 giovini armati, tanto che tra quelli di Boaltio, Teglio, Puschiavo, Tirano in favore de' Cattolici erano circa 200, quelli della luterana erano circa 150; onde li Cattolici murorno la porta della chiesa, che non vi potessero intrar nissuno, si che per quel giorno li ministri non potessero predicar in essa chiesa, che fù il giorno del S. Salvator alli 6 di agosto 1618.

Cominciorno li podestà di Tirano e di Teglio a pigliar alla mano tutti li intervinienti di questo fatto, facendo prigione chi potevano havere; et alquanti ne (che?) fecero prigioni li se ne fuggirno alla meglio et la maggior parte vennero poi qui in Valcamonica.

In questo giorno le api della città di Coira se ammazzorno tutte in aria, che non ve ne rimasse nissune. Vennero li soldati Grisoni da Sondrio a Teglio menando prigione esso Sgr. Arciprete et il Carbonera, e in Teglio fecero prigione il Biasio sudetto per la cosa di Boaltio, et fecero prigioni tor Gio. Antonio et M. Antonio Fretti d. Fed^ci^ (detto Fe

de Sonico di Valcamonica banditi, et li menorno alla volta di Tosana, ove si faceva il Pitach.

Gionti in Coira alli 10 d'agosto, il giorno di San Laur. (Lorenzo), la mattina alli 13 hore tutti li cavalli che si ritrovorno in Coira, che erano piu di 300, tutti si sciolsero et tra essi fecero tale zuffa, che per tutta la città per doi hore pareva che si volesse sobbissare il mondo. — Da poi partitisi da Coira arrivorno in Tosana, ove cominciorno a tormentar li sudetti prigioni.

E stà accusato il Sgr. Arciprete di haver piu volte ovviato che non si facesse il collegio in Sondrio.

Il Carbonera decano era accusato di non haver subito ubbedito a mandati de Signori, di dar parte del cimeterio ovver sacrato a Luterani, per poter agrandir la sua (i. e. loro) chiesa, quale è vicina a quella de Cattolici de S. Gervasio e Protasio Pieve.

Il Sgr. Biasio era accusato: che nella cosa di Boaltio hebbe a dire: »se fossi solo io, non voglio mai che si senta a dire, »che nella chiesa di Boaltio si predichi alla Lutterana,« onde vi fù troncata la testa alli 18 d'agosto 1618.

Il Sgr. Nicolo Carbonera fu condennato in 2000 (scudi?), et che subito fosse esseguito de dar il cimeterio, id est parte, per aggrandir la chiesa de Lutterani in Sondrio; et l'hanno stropiato sopra il tormento. Onde esso Carbonera gionto in Sondrio alla meglio, fece ordinar conseglio del commune, di far particar il cimeterio et dar fuori quella quantità che era data di ordine della dietta; onde che passò il tempo di fabricar essa chiesa fino al mese di Giugno 1619. Fatti li fondamenti per aggrandir la chiesa ali 15 di Giugno, si apparecchiò una buona ordinanza de Lutterani, per mettera la prima pietra; onde accommodata da muratori, il Sgr. Alessandro Paravicino, uno delli primi di Sondrio lutterano, pigliò in man un martello, et disse battendo tre volte sopra quella pietra: »al dispetto di »chi non voleva che aggrandissimo la chiesa, hoggi cominciamo, »et in segno di questo voglio far portar qui tre stara di vino, »et che tutti beviamo d'allegrezza!« Subito finite le sudette

parole, perdette la voce, che non potè parlar piu, et in termine di doi hore spirò l'anima. Restorno li altri tanto confusi, che cessorno di lavorar; et cosi hanno lasciato li fossi de fondamenti cosi aperti, fino che il mese di Luglio 1620 (come di sotto narrerò) furno morti li Lutterani, sepelendoli quì, ben che non fosse lecito, essendo il cimiterio sacrato per Cattolici.

Il Sgr. Arciprete che si teneva prigione in Tosana, vi vennero ambasciatori cattolici de Suizzeri, protestando a Grisoni, che guardassero, come facevano con la persona di detto Arciprete, stando che si (se) non vi erano cause urgenti contra esso, n'haveriano fatto ressentimento (sic), perchè detto Arciprete era delle piu grandi case de Lugano, et la madre di Bellinzona cantoni Suizzeri.

Un Sgr. Gio. Batt. Zambra gentilhuomo Grisone di Val Bergaglia, huomo di 75 (71?) anni, parlò in favore d'esso Arciprete, onde anch' esso fù accusato, che al tempo della fabrica del forte de Fuentes ancora lui havesse havuto denari di Spagna per lasciar fabricar esso forte, onde li fù tagliata la testa alli 20 d'agosto 1618. Mentre che si tenevano prigion il sudetto Zambra, se levò rumore tra essi per lui di gran parentela, onde fecero chiamar di nuovo altre bandiere de tutti (sic) doi le leghe, la Cà Dè et otto Dritture. . . . . Et venendo insieme la bandiera del commune di S. Maria in Venosta, quando furno in piazza di detta terra di S. Maria alli 15 d'agosto — pure era il giorno dell' assontione della beatissima Vergine — havendo spiegato la bandiera, ove era dipinta l'imagine della Madonna, un soldato dimandato per nome Maina de Clavet sbarò (sparò) un moschetto all' improviso, senza guardar dove sbarasse, perchè era carico solo di polvere, et s'abbattè per disgrazia a sbarar nella bandiera, onde bruciò l'immagine della Madonna. Ma quello che più mi fece stupire, fù, che portò via l'immagine in tal maniera, che parve che havessero adoperato un paro di forfici per tagliarla via, poichè solamente fù portata l'istessa immagine. Ero presente ancor io, che andavo a Tosana per la cosa di quelli di Sonico detti di sopra. Or costui che sbarò, fù condennato in 50 fiorini. Il podestà

niel, huomo vecchio, benchè Lutterano, disse: »un cattivo »segno è questo, che la madre di nostro Signore si è partita »in questo modo.« La terra ha questo nome di Sta. Maria, et per questo la portavano per insegna nella bandiera, benchè fossero tutti Lutterani.

L'istesso giorno alli 15 d'Agosto le api della terra di Piuro (Plürs) poco discosto di Chiavenna alle 22 hore se levorno tutte in aria et tra esse tutte s'ammazzorno.

Alli 24 d'agosto 1618 essendo per cinque hore il Sgr. Arciprete sudetto stato sopra il tormento con qtra (quattro? contra-?) peso alli piedi, spirò, et dalli circonstanti furno visto quattro lumi grandi. — Al ministro di giustitia che era quivi vi se ruppe il sangue di naso et mai lo potè fermare, finchè inspirato andate (andette) dove era sepolto esso Arciprete, et tolto il fazzoletto di esso Arciprete, se nettò il naso, et subito si cessò il sangue; et si fece cattolico con doi de quelli che viddero le lumi nel transito di esso Sgr. Arciprete. — Questo Arciprete era huomo di gran dottrina et di vita santa, con parlar grave, grande di statura, allegro, che sempre pareva che ridesse. Dopo la sua morte molte genti hanno havute grazie da Dio per intercessione sua, quali sono publiche sino a Lutterani, et molti se ne sono convertiti.

L'istesso giorno, che fù il giorno di Santo Bartolommeo, all' hora che esso Arciprete spirò, una montagna se spicò verso Tramontana, et cascò sopra la nobil terra di Piuro alla bocca di Val Bergaglia verso mezzodì, et talmente l'ha sepolta, che mai pare che vi sia stato vestiggi di case ne di chiese; vi passava per mezzo il fiume Mera; adesso ha quasi fatto doi miglia di lago della parte di sopra, verso Val Bergaglia. Era una terra signorile, pomposa, ricca, di superbi palazzi al modo di Genova in strada nuova; tra li altri quelli de Sgri. Franceschi et Vertemani, che le rose delle ferrate delle finestre erano d'argento. È voce publica, che morisse sotto a quella ruina 5000 anime. Era arciprebenda, podestaria, et vi erano mercanti di Alemagna, Ongaria, Genova, Milano, et di molte altre parti del mondo.

L'istessa sera (24 Agosto 1618) quelli di Borgogno di quà

de Coira sentirno voci in aria et viddero lumi in gran quantità che per molti giorni sono stati con quella paura. Alli 24 VIIIbrio 1619 la vigilia di natale la campana della ringhera di Tirano sonò per se tre volte.

La morte delli suddetti è stata di gran confusco (?) tra Grisoni e Valtelini, onde non hanno mai li Grisoni lasciate le armi, mà sempre sono stati sul castigar chi questo chi quello, essendosi talmente carichi di spese, che non sanno a che modo pagarle.

Hora sta proposto l'anno 1619 alli 24 di Giugno nella publica dietta di Coira, che fussero venuti in Valtelina sei Comissarj a castigare et far denari a qualche maniera per pagar le dette spese, e subito gionti in Valtelina cominciorno a pigliar alla mano quelli della causa di Boaltio e non sò che intravenne che furno richiamati detti comissarj in dentro alli 10 di Luglio.

Li 19 de Luglio 1620 in Domenica li Valtellini fecero la resolutione comme qui sotto intenderete.

Il sabbato avanti la Domenica che furno morti li Lutterani in Valtellina, che fù ali 19 de Luglio 1620, mi ritrovai a Grosio de detta Valtellina essendovi che io faceva il perticato (d. h. die Landvermessung) di essa communità, andai circa 22 ore in casa del Sgr. M. Antonio Venosta, gentilhuomo delli primi di Valtelina e che sempre era stato in pace con li patroni Grisoni, e ne anco era nelli intrichi delli altri che scriverò piu abbasso, amator grandamente della republica di Venetia. Gionto che fui su la porta della sua casa, viddi da deciotto overo venti giovani de quelli dell' istessa terra di Grossio tutti ben armati de archibugi longhi e corti e in chiera contra fatti (sic); molto mi sospese (i?) sulle spalle fra me stesso, dicendo: »Jesus, »che novità è questa? cosa straordinaria«! onde fattomi avanti nella corte, salutai il Sgr. M. Antonio, che qui di sotto lo nomirarò per il Grosso, onde salutatolo mi rispose: »Sij ben ve»nuto, misuratore!« benche esso giocasse a sbaraglino, mi disse ancora: »intanto che fornisco il gioco, fatti dar da bevere se »tu hai sete«; — io in cambio mi voltai verso un huomo vecchio mio amico grande nominato M. Martin da Michaele, dicem

»Ebbene M. Martino, a che siamo? non intendo questa novità »di questi giovani,« lui rispose: »non lo sai?« — »nò, niente!« risposi come era vero, »non so cos' alcuna, anzi vado fuori di me.« Allhora me pigliò per mano e me menò un poco discosto che non mi potevano sentire a ragionare, e mi disse: »O »misuratore, dubito che siamo tutti quanti noi altri ruinati!« »poveri noi«, soggiunsi io, »e perchè?« — Disse lui: »dimani »vogliono tutti costoro andar a Tirano e mazzar il Podestà et »canzegliero e sbirri; che ha da essere di noi? che subito saranno »fuori li patroni e mi (e ci?) faranno tutti andar in ruina.« Mentre che esso dice queste parole, il Grosso fornisse (finì?) il gioco e se ne levò in piedi, venendo alla mia volta, dicendo: »ti vedo a far meraviglia a veder costoro qui cosi armati?« risposi io: »è vero Signor,« onde lui mi pigliò per mano e mi menò appresso al pozzo, che è nella corte, dicendo:

»Sappi, o misuratore, come dimani, in tutta la Valtellina »è dato accordio d'amazzar tutti li Lutterani che sono in essa »Valle, si tanto li offitiali, quanto li altri, riservate le donne »e figliuoli fina 12 anni. La causa è questa, che se tu sei ben »informato, che tu hai visto con li tuoi occhi e toccato con »mani, in quante stosioni (storsioni?), tirannie grandi, tanto »nel spirituale come anco del temporale, noi (Lücke?) come »nel giubileo, che tu portasti tu proprio da Como questa pri»mavera, che non me l'hanno lasciato publicare; non sai che »a mezza quaresima hanno data licentia a predicatori, capuc»cini,« et moltissime altre raggioni mi disse. »Che è vero, lo »so benissimo, ma come passarà poi con li Grisoni?« dissi io. »Sappi, disse lui, che il sommo pontefice ha mandati in Valle »60,000 dople (doppie) a questo effetto, acciochè, fatto questo, »daremo soldo a paesani e staremo ben a ordine se Grisoni »voranno venire a molestarmi (ci) con quanto, che non creddo, »perchè la liga Grisa ch'è pur de nostri patroni, è consape»vole del tutto, et ella si muove a far guerra alle altre doi »leghe, e ancora nelle doi leghe ve ne sono assai della nostra »(parte? religione?), sicchè saremo da noi stessi Patroni, salvo »che reconnesemmo (riconosciamo) Sta chiesa patrona in spiri-

»tuale e temporale; di piu S. Santità ha datto ordine al Non»tio a Lugano e a Milano il conte Cerbelone (Serbelloni) che »in ogni occorrenza di guerra, che me soccoriranno di gente »d'armi de dinari in nome di Sta Chiesa (verdorbene Stelle); e »ha mandato una indulgenza S. Santità a tutti quelli che in »questo intraveneranno (sic); saremo amici e confederati con la »serenissima republica (Venedig); che piu non haveremo à »trattare con bestie, ma saremo veri et buoni vicinij; il passo »sarà a suo beneplacito; il principale che governarà Valtellina, »sarà Msgr. Vescovo di Coira, dapoi il cavaliere Robustelli,« et molte altre cose. In fine gli dissi io: »se così sarà, tutto »starà bene; piazza (piaccia) a Dio che non manchi niente!« Lui ancora disse: »Sappi che sono quattro mesi che io sò di »questo trattato, et subito che mi fù parlato, mi misse nel »cuore te ancora, et diman ti volemo far caporale de 100 con»tadini de quei di Tirano, standochè sappiamo, che mi hai »servito in l'arte militare ancora a Morbegno.« — Risposi: »se »è vero, comme creddo, quello che ha detto V. S., la sappi, »che in nome di Santa Chiesa e per la fede se havessi mille »persone, tutte volentieri li metterei.« Fornendo (?) il ragionamento, mi fece magnar (mangiar) un poco et bevere in compagnia delli altri impiedi alla scoperta; da poi esso mi mandò à Grosotto dal cavalier Robustelli, quale è doi miglia lontan da Grosio verso sera, a dir: che se era gionto li padri capuccini di quà di Edolo, che dovessero venir a Grossio doi per predicar il giorno seguente, et dirli che sonata l'Ave Maria se saria inviato ancora lui con la sua compagnia verso Grossotto et Tirano, che doveva solicitar ancora lui con la sua gente. Onde andai a Grossotto, che era quasi mezza hora di notte, et gionto in casa del caval. Robustelli, viddi una quantità di gente tutti armati; onde mi venni (venne?) contra Zuan del Monico di detta terra solito per praticar (sic) per casa del caval. Robustelli, onde disse: »hor hora venivo a Grossio a ricercarti; »vien avanti, il cavaliero ti vuol parlare!« — Mi inviai in casa, onde subito gionto avanti del cavaliero, mi propose di darmi il governo di 100 contadini dell arme; havendo già sentito il tutto

del Grosso, che era per santa chiesa il negotio, accettai il partito. Dapoi ritrovai il rev^do padre Ignazio capuccino in una stanza separata; onde subbito che mi vidde, mi chiamò a presso e disse: »o Fortuna! fosse (i) a Roma piu presto che essere qui, che non sarei cosi tribolato!« Feci finta di non saper niente, onde lui disse confidatamente con me come amico vecchio disse: »o questi Signori hanno pensato di far una cosa »senza fondamento!« risposi io: »e perche?« — »Ma chi fa »conto senza l'hoste, lo fa doi volte. Tu hai da vedere in »breve questo paese distrutto, credela (credilo) a me!« disse il padre — »non hanno fondato bene questa sua resolutione; quello »che piu mi rincresce è, che sia quà in questi paesi, che son si»curo che non si fermarà qui il caso.« Finito di dir queste parole, il cavaliere mi chiamò per mettere in ordinanza le genti, onde si diede ordine à cento guastatori per far quella notte una trinzera, dove diro di sotto; fatto questo quando li soldati furno a ordine e ancora li guastatori ove erano. Compartiti zappe, badili, manerotti, zerletti e ogni altra cosa per tal effetto.

Sermone fatto dal cavaliere per indurre li contadini e ridurli nel trattato. — Il cavalier Robustelli fece un sermone a tutti avanti la sua porta in la piazza ad alta voce; divolgò il fatto e l'occasione de havergli ridotti qui, che la maggior parte non sapevano a che fine; cosi cominciò a narrar li tiranide e storsioni usate da Grisoni a Valtelini, narrando da capo a capo; dapoi notificò che di ordine di S. Santità in nome di Sta chiesa si faceva questo, e che il sommo pontifice faceva far questo con indulgenza grande alli intervinienti, onde tutti ad alta voce cominciorno a gridare: viva santa chiesa! viva santa chiesa! e con quello deliberato animo tutti diventorno feroci come leoni. Si cominció a inviar verso Tirano, che era il sabbato venendo la Domenica a hore 2 di notte, con bella ordinanza et luciva la luna. — Sopra Tirano si scontrò il capitano Zuan Guizzardi a cavallo, che veniva in suso da Ponte, e fece fermar l'ordinanza con dir che non haveva potuto mettere a segno che in Sondrio si facesse giornata.

Onde il Grosso ad alta voce disse: »o poveri voi e noi!

»la cosa è hormai tanto inanzi, che non si puo piu tener nas»costa, onde che se si ritirorno (ci ritorniamo?) siamo tutti »spediti!« e cominciò a far coraggio, dicendo: »quando ha»veremo fatto la giornata in Tirano, faremo ancora quella di »Sondrio.« Seguitorno il viaggio; gionti in Tirano si fece la massa in casa del Grosso, e qui fu elletto li soldati che dovevano andar per guardia della nuova trinzera, che furno 150 de quelli di Villa e Stazona sotto il governo del Sr Giov. Abondio Torelli e un suo figliuolo, che poi s'e nominato il capitan Torelli. L'ingegnero, che era un certo Claudio de Cernus Milanese, che ha solo un occhio, mi chiamò ancora me in sua compagnia, che sapeva da molti che ero dell' arte. Passassimo il ponte sopra Adda, quale è sotto alle stanze del Palazzo, dove habitava il Podestà, et passò il cavalier ancora, senza esser sentiti; la sorte fù, che la sera del sabbato il Podestà haveva fatto un banchetto a molti della sua religion, per esserli nata una figlia, onde vi intraviene il podestà di Traona, quel de Teglio e il vicario de Sondrio con il suo locotenente, onde erano conciati de vino di confettura Tedesca; per questo che passando il ponte e con cavalli e gente, non sentirno niente; andassimo al luoco deputato per questa trincera, che era un hora apresso il giorno, si diede un disegno a capi mastri, l'havevano parechiato in parte piu presto (sic); restò qui il cavalier e me rimandò io in Tirano; si scoprì il giorno, cioè il far dell' aurora; si era datto ordine di sonar l'ave Maria nell alba e subito dir la prima messa per far venir li contadini a chiesa; si fece; ma sonato l'Ave Maria avanti che si cominciasse a sonar di messa, ecco che si sentì a sonar la campana della ringhera cioè al palazzo, onde si dubitò della verità, che fosse scoperto il trattato; se inviò verso il palazzo quattro soldati per scoverzere (sic) se vedivano qualcheduno, over se sentiva qual cosa; ritornorno li soldati a dar la risposta in casa del Sgr. Grosso, dicendo che non havevano sentito niente, solo il servitore del vicario di Sondrio, che dell' hostaria coriva (correva) verso il palazo e si incontrò in questi quattro, che uno di loro gli dimandò dicendo; »dove corri?« — »O zaffo

»rispose, voglio andar al palazzo a veder che cosa hanno di »sonar la ringhera«, — onde uno li sbarò un archibugiata nel petto, e questo fù il primo che morì. Onde sentito questo, si corse alla chiesa parochiale e si fece sonar campana martello, ove cominciorno a correre per tutto genti, massimamente li contadini che non sapevano niente del fatto, corrivano dicendo: »che cosa vi è di nuovo?«

Ridotti che fù la maggior parte delli contadini sul cimeterio della chiesa, che è grande, fù uno che salì sopra il muro del cimeterio e ad alta voce notificò il fatto del accordio trattato, che in quello giorno per tutta la Valtellina s'amazava tutti li Lutterani a instanza di Santa Chiesa, salvando però la vita alle donne et putti d'anni 12 in zoso (sic), altrimente tutti fossero morti, e che della robba di nessuno non fosse toccato niente sotto pena ad arbitrio del cavalier Robustelli capitano generale. Concorri qui a questo tumulto il monico che sonava la campana della predica de Lutterani; non sò chi fosse che gli sbarò una pistola nel petto, e cascò con la faccia verso il santissimo sacramento, perchè li fù datto avanti la porta della chiesa maggiore, e mentre che gli huomini erano andati alla casa della comunità per pigliar li armi del comune, io con tutto il core pregai costui Lutterano, che chiamasse misericordia a Dio et chiamar la virgine santiss. in suo aiuto, e non volse mai dir altro che: aimè, son morto! e spirò, onde fù tirato per una gamba fuori del cimeterio sacrato.

Venute le arme del comune, io feci metter in ordinanza li contadini, e facendo scelta de 50 a mio modo, essendomi datto il carico de capo, e subito liberateli (tiratili?) da banda cominciorno a caricar li archibugi, mentre che io feci scielta de 70 altri, che corse (corsero?) alle porte della terra et muraglie, compartendoli chi in quà chi in là; li altri 50 furno messi a cercar le case di una in una, onde al numero di 84 quello giorno furno morti, salvo che il Podestà e sua famiglia, che se serrorno in palazzo fino al giorno seguente, che se arrendorno prigioni in man del Dottor Francesco Venosta e da li a 10 giorni lo fecero poi morir con archibugiate in prigione, salvando li

doi figliuoli grandi e Donne e Putte. Quel giorno morì (fehlt eine Zahl) de li cattolici, e tre feriti per difesa fatta de Lutterani. Morì il podestà di Teglio, il vicario de Sondrio e locotenente in casa del S^gr^ Gio. Gia^mo^ del Dosto, che li voleva salvare, ma furono scoperti. Morì ancora un Messer Mafeo Catanio cattolico per haver avisato il canzegliero Michel Lazarone, et lui poi diede aviso al palazzo, cioè al podestà, onde li fù datta una moschettada. Fornita (finita) la Sta. Domenica, io mi ritirai in me stesso, considerando che quel giorno chi haveva potuto rubbare, non vi mancò, e radunati in conseglio non sentij nessuno che dicesse de restitutione; e dicendo io a qualcheduno di loro: »aspettate li Grisoni quanto prima a far »vendetta,« sentij gente che disse: e noi dimanderemo Milanesi in soccorso. Molto bene osservai qtte (?) parole, che il lunedì de mattina a buon ora, in cambio di chiamar ordinanza e marchiada per Sondrio, solo senza compagnia venni a casa mia non volendo saper altro de questo.

Gionto à Edolo, narro tutto il fatto successo a mio zio capo di cento, essortandolo che dovesse dar aviso all Illmo Sgr. Ottavio Gandino capitanio de Breno e anco al Sgr. capitanio Hier^mo^ Negroboni a Brescia; e perchè havevo robbe a Grossio delle mie, cioè lenzoli, camise, drappi, libri, instromenti geometrici, il giovedì proximo ritornai a Grossio per portar in fuori le mie bagaglie; e gionto in Grossio mi bavevano sequestrato ogni cosa; che vi fù che mi querellò, essendomi partito senza licentia delli capi, che bavessi portato fuori delle robbe assai, onde fui sforzato a far processare che quando mi partij da Tirano alla presenzia de quattro persone li feci vedere che non havevo altro che un archibugio e una spada et un capello e un pettine di accolio (avorio?) e niente altro. Andai alla trincera del cavaliero per iscusarmi e farli conoscere la verità con doi delli testi, et furno il Sgr. Dr Borgarello et il Sgr. Dr Marinone; e fatto la fede esso si lamentò della partenza mia senza licentia, onde li risposi: che havendo visto tanto rubbamento, mi era scandalizato e che non volevo ne comandar ne servire a quel modo, che quello che havevo fatto, fù per essermi datta

informazione di Sua Santità, e del Grosso, che era ad instanza di santa chiesa et che a quello fine mi havevo lasciato indurre, ma vedendo et sentendo altre cose, non volsi altro carico benchè me lo volessero dare. Ne meno mi dettero licenzia delle mie robbe; aspettando pure che mi facessero grazia de condurle infuori, mi trattenni qualche hore quattro (sic) alla trincera nuova, in questo mentre arrivò un messo mandato da un Sgr. Constantino Pianta capitano de soldati d'Agnedina, che il martedì precedente era venuto a Poschiavo; e il messo disse al cavaglier, che voleva aboccarsi con lui a parlamento, onde il cavalier voluntieri accettò il partito ma che li fosse se non otto persone per banda, onde furno d'accordi. Il messo ritornò dal capitanio Constantino a far l'imbasciata, e subito vennero insieme poco discosto della trincera. Vi andai ancora io cosi alla lontana, ma non tanto, che (non?) sentij tutto il parlamento, che fecero insieme. Onde cominciò il cap° Constantino a parlar, per che ca (causa?) essi Valtelini a quel modo si erano cosi risolti a mettere mano nella persona del principe? onde il cavaliero per spatio d'un hora grossa cominciò a legare (allegare?) li torti et storsioni fatti da Grisoni a Valtelini tanto in temporale come nello spirituale, e havendo ponto per ponto detto in gran quantità di ragioni, esso Pianta prima con buone ammonitioni e proferte di perdono e promesse di regolationi usò tutte quelle vie che fù mai possibile di usare, ma il cavalier mai volse a nessun patto accettare cosa alcuna. Onde poi il Pianta voltò e cominciò a mineciar li danni che li saria sopravenuti et cosi si partirno con molte altre ragionamenti che tralasciorno (tralascierò?).

In questo parlamento del tutto mi forni (finì? finij?) di scandalizare, perchè mai sentij il cavalier a nominar che fosse Sua Santità che havesse fatto far questa cosa, che mai piu ho voluto sentirne e ho lasciato robbe e ogni cosa, come V. S. ne è informatissima, a chi li ha volute bompro (comprar?) li faciano. — V. S. sa che havevo un scudo al giorno ancora nella terra di Grossio a far il suo perticato; non ho spettato (aspettato?)

nessun altra cosa a farmi licentiare di Valtelina altro che il parlamento sudetto.

Ritorniamo alla narrativa del fatto, che questa dizzeria l'o detta solo, per venir al proposito, che santa chiesa non sapesse niente, benchè la introdutione sia stata tale.

Quella domenica quelli di Teglio aspettorno che li Lutterani erano nella sua chiesa a predica, ove li colsero all' improviso et ne amazorno 45; ne volsero scappar sopra del campanile otto, onde li diedero il fuoco e li abruciorno vivi, fin tanto che liqueforno ancora le campane; de quelli di Teglio fu salvato in casa de Sr Azzo Besta un Sr Andrea Guizardi suo parente e quelli che erano alla guardia di Morbegno, che furno da 13 persone de Teglio Lutterani, che poi se ne fugirno in Bergamasca.

A Sondrio cominciò la domenica la zuffa de Cattolici e Lutterani, che durò tutta la settimana, perchè si erano salvati parte nel castello di Sondrio, parte in una contrata detta li Mosini sopra Sondrio un quarto de miglia; alla fine si trova che ne morì da 180, e parte fuggirno in dentro dalli Sgri. Grisoni.

Il Sr Azzo salvò il capitanio de Sondrio mandandolo via sopra un cavallo con sella di legno e staffe di corda; il capitanio era Barba (?) d'esso Sr Azzo; et lo mandorno a casa sua per la val di Malengo.

Dapoi Sr Azzo andò in Malengo con 300 fanti et fece far una trincera dentro della lanzada come V. S. può vedere del mio disegno[3]). Le compagnie de Ponte, de Chiura andorno a Traona, a Morbegno, a Caspano, a Barben (Berbenno), e fecero fine a quelli Lutterani de quelle terre, rubando, strasci(n)ando il mondo, ma la maggior parte de quelli scaporno, chi in dentro nelli Grisoni, chi in Bergamasca. Durò questo fina ali 4 de Agosto, che furno giorni 15.

Dapoi vennero Grisoni fuori per la val Chiavenna a piede e a cavallo a Traona, et vi stettero giorni 11, fino che furno de

---

[3]) Das Pariser Exemplar enthält keine Zeichnungen.

Milanesi rotti, che fù alli 16 d'Agosto 1620; al ponte de Ganda fù fatto una zuffa grande che durò 4 hore; della banda de Milanesi restorno morti un Sr Milanese giovane richissimo de gran sonto, non mi ricordo il nome; e restò morto il Sr Francesco Gaioncello de Lovere de Valcamonica bandito. Onde rotti li Grisoni che furno al numero de 500, li morti furno solamente 95.

Ritornorno un altra volta fuori in Valtelina per la val de Malengo et vennero a Sondrio alli 21 d'Agosto d (?) 400, lasciando de dietro la trincera detta di sopra fatta dal Sr Azzo Besta capitano;, et poco mancò che non colsero tutta la soldatesca de' paesani Valtellini in mezzo, che li tagliavano tutti a pezzi perchè vennero de sopra via delle montagne, et calorno fuori de piu de mezza valle in uno loco detto alla chiesa, essendo li paesani piu in dentro alla guardia della trincera; ma le sentinelle diedero aviso che li Grisoni sopra avanzavano fuori a cavagliero onde si missero a fuggire. Li Grisoni vennero nella terra di Sondrio senza impedimento saccheggiando la terra, che continuamente con 150 cavalli giorno e notte non mancorno de menar via robbe d'ogni sorte, in tal modo che lasciorno la terra talmente, che non mancava altro che dar li fuoco. Non è restato porta o uscio che non siano state rotte e spezzate.

In questro mentre venne da Milano quattro compagnie de cavalli ben a ordine et cominciorno con pezzi a battere la terra dalla banda di mezzo giorno; non mancorno genti che andavano d'una parte all' altra per trattar accordio, tra li altri un Sr Dottor Fabricio Levizaro de Sondrio, qual fu preso da Grisoni, ma sapevano che esso non era degli congiurati onde lo mandorno dal cavalier Robustelli et dal Sr Azzo con tutte quelle promesse e buone accommodationi che fusse mai possibile, ma mai la (Lücke ?) Robustelli non volsero accettar partino (partito?) alcuno, anzi fecero prigion esso Dottor Levizaro con gran minatie (minaccie) della vita. In capo di otto giorni che li Grisoni stettero in Sondrio havendo finito di saccheggiar la terra, et di fuori li Valtellini havevano apparechiato de dar l'assalto, et li Grisoni non havevano monition militare, lasciorno la terra

una notte abbandonata, ritornando dentro tutti, onde li Valtellini hanno poi fortificato il castello di Sondrio verso tramontana, et la terra tutta l'hanno ben fortificata al modo d'una cittadella, essendo detta terra grossa in mezo della valle; si risolsero li Grisoni di ritornar in Valtelina.

Alli 3 de settembre 1620 calorno a Bormio in cima della Valtelina; vennero fuori per la val di Samocco (San Rocco? Somovo?) della parte de Livignio al numero de 6000. Era colonello de Grisoni il Sr Guler de Tava con quattro miglia Grisoni et il colonello suizzero con duo miglia Bernesi. Li Valtellini li avevano fatto una trincera dentro de premai (Premaglio?) alla bocca della valle de Samocco (Somovo?), ma li Grisoni vennero da sopra via, lasciando la trincera a dietro al modo della val di Malengo, vennero in Bormio et stettero otto giorni ancora qui. Subito che gionsero in Bormio venne il Sr Hercole Salice Grisone in Valcamonica che poi è morto a Venetia, accompagniato dal Sr Constantino Pianta de Soz nominato de sopra — quello che fece il parlamento con il Sgr. cavaliere Robustelli apresso la trinzera del casteglilio (sic) de Tirano —; e era con questi Signori un Mr Zuan Roveda da Brusio, qual era mio amico, e raccontò come erano passate tutte le cose essendo lui stato a Traona et a Sondrio, et mi disse, che nel sacco de Sondrio s'estimorno che havesse(ro) portato via robbe per 800,000 scudi, essendo che erano piene le botteghe di gran merce, et vi erano richissimi mercanti senza le mobilie d'arami, Piltri (?) biancarie d'ogni sorte.

Stettero in Bormio a rinfrescarsi fin quando V. S. li andò a ritrovare in compagnia del capitano Nicolo Barboglio di Lovere di Valcamonica, et sò benissimo che V. S. andò a Bormio per la strada Gavia dentro de Ponte de legno; non trovandoli a Bormio veniste a Grossio et li trovaste quivi, onde ordinaste con loro che non si dovesse partire della terra di Maz (Mazzo) finchè V. S. non li havesse fatta haver la monitione; che fù questo il giovedì di mattina alli 10 di Settembre 1620; non si volsero le ammonitioni che V. S. fece a Grisoni intorno al bruciar delle terre, et che vi promisero; ma quando V. S. fosi

partito da Grossio et li Grisoni erano già a Grossotto, una compagnia, che fù quella di S. Maria in Venosta, ritornorno in dietro et diedero al meglio della terra, et abrucciorno di tre le parte le doi et la meglior parte, et questo non fù altro senon che quelli de Santa Maria la maggior parte di loro che erano cavalanti (?) [che] havevano debiti assai con quelli di Grossio de vini et panni, d'altre robbe mercantili. Havevano bruciato nel venir a Grossio tutta la terra de Sondolo lontano de Grossio tre miglia della parte de verso Bormio; brucionno ancora di qui de Sondolo doi contrate, una detta Taron, che è sopra un monticello quale serra quasi la valle qui tra Grossio e Sondolo, et ancora la contrata detta Tiolo ch'è del commune de Grossio, onde vi stettero li Grisoni una notte che fù alli 19 di Settembre, non lasciorno quasi niente de detta contrata che non bruciorno. Il giovedì sudetto andorno a Grossio doppo la partenza di V. S. et abruciorno prima la casa del cavalier Robustelli, et poi della terra andorno a Maz duo miglia lontano da Grossotto, et missero il ponte sopra il fiume Adda, ch'è necessario tra Grossotto et Maz, essendo una terra de qui d'Adda et l'altra (di là?), della banda de tramontana Grossotto, et Maz verso mezo giorno. A Maz vi stettero il giovedì de sera et notte; li Grisoni non abruciorno niente delli casamenti, ma non fù ne porta ne uscio che non fossero aperte, mangiando et bevendo, stando allegri di vino, qual vi costò caro, perchè il venerdì de mattina a buonhorissima nell' alba cominciorno a dar all' arma, e tutti prima si volsero empir di vino, credendosi che il vino li portasse d'un capo all' altro di Valtellina, ma fù tutto al contrario.

Adì 11. de Settembre 1620 in venerdì gionsero a Tirano il z°[4]) di Giov. Bravo spagnolo, il z° del conte Hier^mo Pimentello; il z° del Ro.' (Robustelli?) non venne se non il sabbato e parte della Domenica. In Tirano cantorno prima la messa de Ss martiri Proto e Jacinto; fatto colazione, la cavaleria et fanteria fecero prima andar sei trombetti, benissimo a cavallo, andorno

[4]) Eine unlesbare Abkürzung. Es ist von Truppencorps die Rede.

fin a Tuof (Tovo) terra lontana da Maz un miglia piccolo, et invitorno li Grisoni a guerra. Vi è di Maz a Tirano miglia 5.

Li Grisoni si missero in tre squadroni, caminando per la campagna verso Tirano un squadron a paro; quel de mezo era quello de Bernesi. Quella mattina [da] molti Grisoni erano d'animo di non partirsi da Maz, fin che non havevano la monitione et altri soccorsi di quà; ma il colonello Bernese non volse mai; che diceva di voler Tirano senza il favor d'alcuno, onde vi rimasse poi per la sua gagliardia di cervello. Tirorno li Spagnoli alli Grisoni fino sopra Tirano un quarto de miglia, ricessandosi (ricettandosi?) a poco a poco fin appresso la terra che la cavalaria li andorno ad incontrare, et poi si ritirorno havendoli ridotti nelli campi spatiosi sopra Tirano; havevano a mala pena cambiato due canoni da 40 et 4 colobrine di 14, et uno lo lasciorno al ponte verso Puschiavo, onde con 12 tiri ruppero il squadrone de Bernesi (ed?) il squadro de Grisoni verso mezo giorno combatorno benissimo fin tanto che 25 de loro andorno fin al castello de Tirano, cominciorno li Valtellini a dar alle spalle, ma subito che li Bernesi si (li?) viddero rotti ed il squadro de Grisoni verso tramontana ne volsero una compagnia de cento passar il fiume Ada abbracciandosi. Ma qui il fiume corre con tanto impeto, che non è possibile di resistere, onde tutti s'affogorno in acqua, suonorno raccolta e ritornorno in dietro, et la cavaleria seguitorno un pezzo fino che acquistorno doi cavalli del commissario general pagador de Bernesi, che fù la presa de cento miglia scudi; così si dice. Durò la scaramutia 6 hore, dalle 16 fino alle 22. Morì il colonello de Bernesi, con sette capitani. Si dice che morisse della banda de Grisoni 400 huomini, della banda de Spagnoli morì un nepote del conte Hier^mo^ Pimentel, altri 50, et altri feriti.

Li Grisoni ritornorno a Maz quella sera. La mattina seguente se inviorno verso la montagna Mortarolo (Marterole) per andar in Tiolo, havendo li Valtellini un altra volta tagliato il ponte de Maz per andar a Grossotto. Li incontrai io a meza montagna li Grisoni, quando V. S. mi mandò da loro a dirgli che la monition veniva in suo soccorso, et incontratoli mi fe-

cero ragionar piu d'un hora, et tra di loro fecero conseglio se dovevano fermarsi e spettar soccorso e (o) di nuovo ritornar all' impresa; concludorno che non era possibile che venisse soccorso tanto de (da) rinfrescarsi e mettersi di nuovo a ordine, e per tanto si risolsero di ritornar a Bormio, e uno detto il Canzeler Mingardino de Sondrio, che mi conosceva, mi raccontò il tutto del successo mentre che gli altri facevano il conseglio de fermarsi o no; onde mi disse l'ostinatione del colonello Bernese che non volse aspettar il soccorso de qui della monitione; le altre cose mi disse ancora il colonello Guler, che se havevano monitioni de combattere solo un hora, la vittoria era sua; vi mancava piombo e carta; mi disse ancora, che non volevano partirsi da Bormio fin tanto che non veniva novo aiuto. Questo fù alli 12 de Settembre 1620, quando V. S. mi mandò a far questa imbasciata, e nel ritorno fui fatto prigione da paesani di Valtellina con pericolo grande della vita et perdita delli dinari et armi, seben da nessuno (sono) stato ricompensato come benissimo V. S. n'è informato.

Non volsero per questo li Grisoni aspettar il soccorso, che si inviorno verso Bormio non volendo aspettarvi; quella mattina quelli Grisoni parevano tanti spazaramini (spazzacammini?) per li brusamenti (i. e. bruciature), per la scaramuza, per li cattivi diport[i] (tamenti?); dapoi che viddi che non volevano aspettar V. S., mi partij da loro venendo verso Mortarolo, ma da paesani fui fatto prigione e mi menorno a Tirano; io stetti prigion otto giorni; alla meglio che puote venne (i. e. potei, venni) via, havendo lasciato adietro le armi e 33 lire che havevo. Viddi, menandomi prigion, quelli morti e tutta la soldatesca, osservando assai cose. Son informato che V. S. ritornò a Bormio a menar a Grisoni la monitione ma non si volsero fermar in Bormio. V. S. ritornò dalla scaramutia, e ho inteso che lo fecero per causa che la liga Grisa et li banditi Grisoni si apparecchiavano contra di loro, essendo stati in armi e contraversie tra di loro medesimi per le fattioni de Venetia e Spagna, fin tanto che la liga Grisa a (ha) dimandato soccorso a Milanesi nella valle di Musocco, e hauto il soccorso per il

spatio d'un mese, hanno provato che cosa sia la libertà e il viver soggetti a Spagnoli; havendo provato, sono venuti alla risolutione che di nuovo li Spagnuoli gli hanno fatto una festa non troppo buona, che li Grisoni gli hanno fatti la maggior parte morire (?), et sono venuti a nuovi accordij tra essi Grisoni con nuovi giuramenti di fedeltà, et sono uniti insieme de star al bene et al male che stavano li anni passati del 15..9 indietro.

Il capitanio Pianta di Sarnez (Cernetz) principio della rebelion de Valtelina, ha hauto aiuto del arciduca d'Isproc (Inspruck), et ancora lui alli 27 di Luglio 1620 venne con 100 huomini nella Valle di Venosta a Santa Maria, et bruciò tutta la terra, massime una casa dove era la monitione che la ser^ma^ Republica gli haveva datto al comun della val di Monesterio, et non sapendo che vi fosse questa monitione, cosi diedero fuoco a quella casa, et la mandorno in aria, che non se n'è visto vestiggio. Si fecero ancora padroni della terra di Monesterio et altre terre nella Val di Cernio verso Agnedina ragion delli S^ri^ Grisoni (?). Vi hanno fabricato qui à Santa Maria un forte di gran importanza al principio di quaresima del 1621. Non sò che sia seguito, che il Leopoldo ha levato dal governo de questi luoghi il Pianta et vi ha messo un capitano detto il Balderone, et il Pianta l'hanno messo a Marano (Meran) privatamente senza alcun titolo.

Sono venuti insieme per il gran interesse di tutta l'Italia per il passo di Valtelina molti signori in Alessandria della Paglia, a far una dietta con capitulationi molto incontro a Grisoni, per le quali non gli hanno voluti accettare, et di nuovo hanno fatto una dietta di Lucerna per effettuar le capitulationi fatte in Roma... Paesi de Suizzeri con l'intervento di molti ambasciatori, cioè del sommo Pontefice, di Spagna, de Francia, del Imperio, de Milano, et ne hanno fatta una generale et una particolare li cantoni cattolici Suizeri; onde intendo che di nuovo sono state rinovate le capitulazioni vecchie tra Suizzeri e Grisoni, rinovando et giurando di novo fedeltà ancorchè habbino trattato la restitutione di Valtelina a Grisoni, ma che li principali della valle, cioè li congiurati, non voglino acconsentire

a questo per paura della pelle. Non sò quello che seguirà intorno a questo fatto. Voglio lasciar un poco de spatio qui, acciochè se occorre de aggiungere qualche cosa, se ne accaderà.

Intendo che le capitulazioni della restitution della Valtelina a Grisoni sono stati fatti in Roma, et che si dovevano effettuarsi a Lucerna, ma che l'imbasciatori sono partiti senn conclusioni alcune.

(Das Bisherige füllt 30 Blätter. Nun folgt auf 21 Blättern eine Art Statistik von Bündten und Veltlin, aus welcher Ref. das Bezeichnende in Kürze mittheilt).

Wenn Italien ein schöner Pallast ist, so kann das Veltlin dessen Portal heissen; es theilte sogar mit vielen andern Gegenden den Beinamen des »Gartens von Italien.« Nach Aufzählung der Pässe aus Veltlin nach dem Venezianischen beginnt ein topographisches Verzeichniss der wichtigern Orte.

Bormio mit seinen alten Thürmen und stattlichen Häusern; die Einwohner sind mercanti da cavalli per Allemagna, ricchi, di bellissimo sangue, huomini et donne sperti; facevano 9000 anime di communione tra Bormio et sue contrate. Dritthalb Miglien thalaufwärts sind die Bäder mit einem bequemen Gasthaus, welches 200 Personen in seinen schönen Zimmern beherbergen kann. Die Tugenden des heiss hervorsprudelnden Wassers werden gerühmt; et chi vuol pigliar la gotia (goccia = Tropfen? Douche, doccia?), vi è commodità. — Bormio hat eine Erzpriesterstelle und regierte sich beinahe ganz frei selber; für Criminal- und Civilsachen waren 12 Richter; der Podestà war ein Graubündner, hatte aber nur geringe Macht und durfte von sich aus nicht höher als um einen Scudo strafen. — Landwirthschaft: fanno biade, fieni, bestiami, buoni castrati (Hämmel), ne venivano in Bresciana piu de 3000 all' anno. (Bei folgendem Datum ist selbst das Subjekt unklar: l'andar de 15 miglia cavavano de fitto (dall' affitto?) de montagne ogni anno 12,000 scudi de pecorari del stato di San Marco, quest' anno non ve ne sono andati nessuni). — Questo anno (1621?) sono morti de paesani de Bormio delle sei parti le quattro (d. h. *zwei Drittheile*) per

paure et mali diportamenti de Spagnoli et male de mangiar, che è compassion a narrare di queste cose.

Sondelo (Sondolo), grosser Ort nach der Wildniss zu, ohne Weinbau, mit schönem Menschenschlag; sie sind die Schuhflicker (zavatini, h. ciabattini) von Italien, namentlich in Vicenza, Padua und Verona. Ihre Produkte: Rinder, Käse und Butter. Der Ort hatte 3000 Gemeindegenossen; jetzt ist er ganz verbrannt, theils von den Soldaten des Königs (von Spanien), theils von den Graubündnern; sie sind ruinirt bis auf die dritte Generation.

Grossio, terra grossa et grassa, besitzt wenig ebenes Land, aber schöne Berge, welche jährlich etwa 1000 Scudi an Miethe von den Viehzüchtern eintragen. Schöner, redlicher, aufrichtiger Menschenschlag, ohne Verstellung. Sie sind grosse Freunde der Republik von S. Marco; ja es wohnen ihrer mehr als 200, die Weiber und Kinder ungerechnet, in Venedig als angesehene und reiche Kaufleute, als Goldschmiede und Seidenhändler; alle Lastträger bei der Wage von S. Giovanni e Paolo, so wie auch viele Handwerker sind von Grossio. »Ich sehe durch ihr Herz, sie möchten, dass Veltlin dem heil. Marcus gehörte; was ich davon weiss, verschweige ich aus gewichtigen Rücksichten.« — Eine halbe Miglie westlich vom Ort liegt ein schönes Kastell auf einem Fels; an den Zinnen sieht man noch das mailändische Wappen, es war verfallen und wurde hergestellt; jetzt liegen 800 Soldaten darin. Nur einen Büchsenschuss von der Adda entfernt, kann es das Thal schliessen. Eine ähnliche Stelle ist auch zwischen Sondolo und Bormio.

Grossotto, grosser Ort; der Menschenschlag schön, aber meist Heuchler, Betrüger, verfeindet unter sich, gehässig gegen die Fremden[5]) ganz im Gegensatz zu Denen von Grossio; es giebt wohl einige gute Seiten an ihnen, aber meist sind sie, wie gesagt, strigoni e streghe (Unholde und Hexen?). Sie produziren ziemlich viel Wein, aber leichten, wesshalb man bei

[5]) Man wird die starke persönliche Färbung dieses Urtheils nicht übersehen.

Geburt eines Mädchens zu sagen pflegt: Es ist Wein von Grossotto, besser als gar nichts! — Die Leute von hier gehen als Maurer nach Deutschland in die Pfalz.

Maz (Mazzo), ein schöner Ort mit starkem Weinbau; Erzpriesterstelle. Es wohnen hier viele gebildete (gentilhuomini) und vermögliche Leute. Viele von Mazzo leben in Verona, Vicenza u. a. O. als Schuhflicker. Der Menschenschlag ist nicht schön.

Tuof (Tovo) contadini grossi, lavoranti de terreni, brutte genti, per ordinario brutti vestiti. Così *Loveno* et *Sermio*.

Tirano, schon vor Alters ummauert, jetzt von Neuem befestigt, zudem durch das Castell beschützt. Es ist neben seinem Weinbau ein Handelsort, wo es sehr Reiche und sehr Arme giebt. Der Menschenschlag ist schön. Vergangenen Winter sind mehr als tausend Bauern von Tirano gestorben; man öffnete einige Leichen, um die Ursache ihres Todes zu sehen, und fand: il sangue attaccato intorno al core et il core sedirato (?). — Gegen Poschiavo hin liegt die prächtige Wallfahrtskirche der Madonna. Den 29. September 1501 am St. Michaelstag, erschien hier die Mutter Gottes einem alten und gerechten Manne, Mario Molinaro, und trug ihm auf, dem Podestà von Tirano zu melden, er solle hier eine Kirche bauen, damit die Viehseuche aufhöre; zum Wahrzeichen werde sein Stab blühen. Es geschah; man fand noch die Fussstapfen der Mutter Gottes, da wo jetzt der Marienaltar steht, beim Eintritt in die Kirche links; auch der blühende Stab wird noch aufgehoben. In der ganzen Kirche sind reiche Stuccoreliefs, auch findet sich daselbst eine grosse Orgel. Neben der Kirche ist ein Wirthshaus und Buden angebracht; daselbst hält man grossen Jahrmarkt vom Michaelstag an 2 Wochen lang. Sonst wurden besonders Tausende von Rindern dahin gebracht zum Verkauf nach Italien; dieses Jahr aber wurde kein Geschäft gemacht. — Die Kirche hat 800 Scudi Einkünfte. Die Principali (Matadoren) von Tirano wollten sie um 25,000 Scudi an die Mönche von San Faustino zu Brescia verkaufen, aber die Bauern setzten sich dagegen, so dass Herren (Gentilhuomini) und Bauern bald gegeneinander in Waffen ge-

standen wären; und so blieb es beim Alten. — Von Tirano aufwärts bis Bormio ist man für den heil. Marcus (die Republ. Venedig) gestimmt, auch noch das Landvolk von Tirano, aber die Andern sind mailändisch gesinnt oder spagnolisiren (spagnolezzano alla peggio). — Die Oberveltliner von Tirano an beziehen aus Valcamonica Oel, Seife, Waaren aller Art, Spezereien, Leder, dagegen wir (in Valcamonica) von ihnen nur Vieh, Wein und Schmalz, so dass sie gegen uns im Nachtheil sind.

Villa, *Stazzana*, *Bianzone*, *Boalzo*, *Teglio* tutti brutta gente, lavoranti de vigne, mal vestiti, poveri. Unglücklicher ökonomischer Zustand wie in mehrern Weingegenden; die Herren (Gentilhuomini) strecken ihnen Getreide vor bis zur Weinlese, und lassen sich dann von ihnen bezahlen nach Willkür, so dass sie über alles Maass mit Schulden beladen sind und sich gar nie wieder erholen können. »Gott straft jetzt aber die Reichen wegen dieser Härte gegen die Armen.«

Ponte und *Chiura* sind grosse Ortschaften mit trefflichem Wein. Es giebt daselbst eine Strecke (contrata) genannt la fiorenza, wo man einen Wein erzielt wie lacrimæ Christi. Von Ponte sind viele Leute in Rom, als Kornmesser und in andern Verrichtungen.

Sazzo, unterhalb Chiura. Hier hat man eine grosse Kirche zu Ehren des heil. Aloysius Gonzaga angefangen, wozu von Rom aus Reliquien desselben übersandt worden sind.

Sondrio, mit seiner Citadelle, der Hauptort des Thales; handeltreibend, mit zwei Markttagen wöchentlich. Die Einwohner gehen nicht auswärts, weil ihnen der Gewinn auf dem Teller überreicht wird, perchè gli vengono li guadagni sul piatto. Gente gagliarda e per questo vien nominato la gola de Sondrio. — Es residiren hier ein Erzpriester, ein Capitano und ein Vicario. Der Wein ist hier vorzüglich, namentlich der sogenannte Grisone; der Muscateller erreicht die Süsse des Montefiascone. Andere gute Weinlagen sind: la Montagna, la Rogna (Ronchi?), Tresivo (Tresano?). — Sondrio hat eine Einwohnergemeinde von 2000 Menschen, und besitzt ausser dem Schloss auch schöne Gebäude. Die Stadt ist ringsum versehen mit Schanzen, und

an den westlichen und östlichen Thoren mit Zugbrücken. — Ich kam dorthin 1617 (1607?) als Aufseher einer graubündnerischen Pulverfabrik, nachdem ich fünf Monate als Offizier in Morbegno gestanden, und blieb ein halbes Jahr mit Nutzen.

Unterhalb Sondrio folgen *Castione*, *Berbenno*, *Pedemonte*, *Pestoles (?)*, *Arden (Ardesio?)*, lauter Weinbauer; auch gehen viele nach Italien und leben als Lastträger in Rom, Neapel, Messina, Palermo. Sie sind nicht gross gewachsen, zudem schlecht gekleidet, besonders die Weiber; wären sie schön gekleidet, so ständen sie den Römerinnen nahe. Dem Charakter nach sind sie umsichtig, klug und geldliebend. — Zwölf Miglien von Arden liegt das Bad Maseno in einer schönen Wildniss, mit guten Gebäulichkeiten und Zimmern.

Dieses Jahr sind viele Veltliner aus Italien hergereist, um ihre noch hier (der Verf. spricht einschaltungsweise vom ganzen Thal) wohnenden Familien abzuholen. So gingen bloss nach Neapel 25 veltlinische Familien, wie mich ein Freund versicherte; die von Grossio wandern meist nach Venedig aus.

Talamona und *Morbegno* sind schöne, handelsthätige Orte, bewohnt von einem prachtvollen Menschenschlag aufrichtigen und ehrlichen Charakters. Viele gehen nach Brescia, Verona, Vicenza, Padua, Venedig, manche auch als Bäcker nach Bologna, Mantua und Ferrara.

Der Rest des Thales bis nach *Fuentes* lebt von Weinbau; viele gehen auch als Lastträger nach Piemont und Genua. Es sind meist grosse, gerade Leute.

Nicht weit unterhalb vom jetzigen *Delebio* stand einst eine Stadt Voltera (Volturena), deren Schloss die Stelle des jetzigen Fuentes einnahm. Sie wurde zerstört um der schlechten Luft willen, welche durch die vielen stehenden Gewässer in jener Ebene hervorgebracht wird. Noch jetzt würde bei Sommerszeit die Garnison des Schlosses Fuentes bald aussterben, wenn man sie nicht oft wechselte.

IV.

Relation

des Andrea Cardoino

über Genf, vom Jahr 1621.

Die vorliegende Relation hat Ref. theils kopirt theils excerpirt nach dem unvollständigern Exemplar der königl. Bibliothek in Berlin, Manuscr. italica 12, (Informazioni politiche vol. XI.), fol. 289—311. Aus demselben ging schon hervor, dass ein genauer und übelwilliger Kenner der Stadt spreche. Leider fand ich erst später in Paris, als ich meine frühere Kopie nicht zur Hand hatte, das vollständigere Exemplar (Bibl. royale, Manuscr. italiens, No. 10091. M. 339). Dasselbe enthält u. a. eine Einleitung, welche über den Autor und seine Stellung genaue Aufschlüsse giebt. Derselbe hiess *Andrea Cardoino*, und war von neapolitanischer Herkunft; sein Grossvater Cesare hatte sich im Jahr 1572, sei es zunächst aus Frankreich, sei es aus Italien, als Protestant nach Genf geflüchtet; vielleicht schon dessen Sohn Camillo, jedenfalls aber dessen in Genf geborener Sohn Andrea, der Verf. dieser Relation, mögen demnach eine genferisch-protestantische Erziehung und Bildung genossen haben. Dagegen war ein anderer Zweig der Familie, ein Oheim des Verf., Mario, und ein Vetter, Alessandro, immer katholisch und in spanischen Diensten geblieben. Nun trat Andrea selbst im Jahr 1620 oder kurz vorher zum katholischen Glauben zurück, und verfasste, ohne Zweifel bald darauf, nachdem er sich aus Genf entfernt hatte, die vorliegende Schrift zu mehrerer Bethätigung seines Abfalls. An der Aechtheit lässt sich nicht im geringsten zweifeln; das Pariser Exemplar enthält unten auf dem Titel die Notiz: l'anno 1626 ho avuto l'originale a Roma e fatto fare questa copia, Melchior de Grilly. Die Schrift beginnt mit einer Dedication an Don Philipp IV, der eben damals (1621) den span. Thron bestiegen hatte; der Autor rühmt sich mit seinem altnapolitan. Adel und den Rechten seiner Familie, die er inzwischen aus alten Papieren kennen gelernt habe; er erzählt wie er durch die bündigen Controversgründe des Cardinal Bellarmin bekehrt worden sei und be

reits ein Pfand seines weitern Fortkommens besitze in Gestalt einer von Sr. kathol. Majestät allergnädigst bewilligten Pension. Dann folgen ein paar latein. Gratulationsgedichte. Am Ende ist angehängt ein ital. Brief, den Benedict Turretin, ital. Prediger und Professor in Genf unterm 13. März 1620 auf Verlangen des wahrscheinlich bekümmerten Vaters, Camillo Cardoino, an Andrea richtete und das responsum apologeticum desselben an Turretin, letzteres lateinisch, was wohl auf theologische Beihülfe deuten möchte.

Dem in der Berliner Abschrift kritisch sehr übel beschaffenen Original habe ich mich angeschlossen so gut es ging, höchstens mir hie und da erlaubt, die nachschleppenden Gerundial- und Relativsätze des Autors in Hauptsätze aufzulösen.

J. B.

(Der Verf. beginnt mit einem Ueberblick des damaligen cosmopolitischen Genfs, dieses Asyls von Flüchtlingen aus ganz Europa, auch solcher die nicht wegen der Religion flohen, und giebt dann eine Uebersicht der Genfer Reformation, die, als nicht von einem Zeitgenossen herrührend, natürlich geringen Werth hat. Bedeutender sind erst etwa die folgenden Notizen).

Die Stadtbevölkerung wuchs durch die Reformation von etwa 15000 Seelen, meist geringen Standes, auf 25000, unter welchen viele von erlauchten Ahnen und grosser Familie, sowohl aus Frankreich als aus Italien; darunter: der Fürst von Salerno, der sich zwar nicht lange daselbst aufhielt; dann Bernardino Occhino, berühmt durch seine Bösartigkeit, der auch unter diesem Volk, wie es heisst, grössere Freiheit und ein ungezwungneres Leben gesucht hat; — ferner der ehemalige königl. französische Staatsrath Wilhelm Budeus; Anton Tadel, Baron von Ciandicù (?) ebenfalls ein Staatsmann von grossem Namen; Andrea de Ponte, Nobile von Venedig; Galeazzo Caracciolo Marchese von Vico, an dem man eine besondere Heiligkeit erkannte und dessen Leben und Thaten nach seinem Tode gedruckt worden sind; die Gräfin Pepoli von Bologna; Cesare Cardorio (lies Cardoino, es ist der Grossvater des Autors) ein napolitanischer Cavalier aus dem Seggio von Nido; Pompeo und Paolo Manzi von Venedig; Niccolo Balbani von Lucca, welcher spä-

ter italienischer Prediger wurde; Pompeo Diodati, ebenfalls von Lucca, und viele Andere aus derselben Stadt, aus den Häusern Michaeli, Burlamacchi und Calandrini, welche sämmtlich in Genf Familien gegründet und Nachkommenschaft hinterlassen haben; sodann viele Deutsche und Engländer, welche später wieder weggezogen sind, indem sie in ihrem Vaterland nach ihrem Glauben leben konnten.

Es ist wahrhaft etwas Lächerliches um dieses Asyl von Leuten, die sich hier vereinigten unter dem Vorwand andächtiger Liebe und frommen Eifers, während man öffentlich und Jeder vom Andern wusste, dass keiner unter diesen Flüchtlingen war, an dem nicht irgend eine bedeutende Schuld haftete und der nicht bereit gewesen wäre, der persönlichen Rache und dem Zorn des verbitterten Herzens den Lauf zu lassen . . . et a commettere s'havesse potuto pretendere ogni sorte di officio di preheminenza. (Eine offenbar corrumpirte Stelle, die noch überdiess eine Lücke verdeckt, insofern im Folgenden nicht mehr die Flüchtlinge Subjekt sind, sondern die Genfer).

Sie mühen sich gleichwohl ab, in weltlichen Dingen der so unversehens in Anspruch genommenen Freiheit eine Farbe des Rechtes zu verleihen; sie geben Gesetze und wollen ihrem alten Herrn, dem Herzog von Savoyen, keine Art von Autorität und Oberherrlichkeit mehr zuerkennen; sie behaupten, Genf sei freie Reichsstadt und berufen sich dabei auf einen uralten im Giebel von S. Pierre eingehauenen Adler und auf kaiserliche Briefe. Der Verf. fährt nun fort: von Rechtswegen verhalte sich alles anders; der Herzog sei legitimer Fürst von Genf. Noch Herzog Karl sei mit der Herzogin Beatrix viele Male in Genf gewesen und man habe ihm als rechtmässigem Herrn die Schlüssel der Stadt überreicht.

Die Herzoge hätten Genf mehrmals wieder unterwerfen wollen, so z. B. im Jahr 1588, als die französischen Unruhen es wohl gestattet hätten. Aber es folgte ein Vertrag, der sich erstreckte bis auf das Jahr 1602. Hieran knüpft der Verf. einen genauen Bericht über die Escalade.

In dieser Zeit (1602) am 22. December versuchte der Herzog abermals sich durch eine wohlberechtigte Kriegslist der Stadt zu bemächtigen, hätte nur nicht ein schlimmer Zufall und die Unbehülflichkeit derer, die zuerst eindrangen, fast bei schon gewonnenem Spiel ihm den Sieg wieder entrissen. Der Herzog hatte unterhandelt und Einverständniss gepflogen mit einem der Syndics der Stadt, Namens Philibert Blondel, der damals die Aufsicht über die Bewachung der Stadt hatte. In der verabredeten Nacht hatte dieser, weniger durch direkte That als durch Unterlassung der gewöhnlichen Vorsichtsmassregeln mitwirkend, (verdorbene Stelle) dafür gesorgt, dass der Ort wo die Ersteigung Statt finden sollte, von einem Theil der Mannschaft entblösst und diese an eine andere Stelle dirigirt wurde, wo sie nach seiner Aussage aus wichtigen Rücksichten ungleich nothwendiger sein sollte . . . (folgt wieder eine korrumpirte Stelle) . . . Auch stellte er 17 Mann weniger als gewöhnlich zur Mauerwache. — Der Herzog langte vom Gebirge her an und fand seine vortreffliche Reiterei und (andere) Mannschaft vor, welche schon vorher allmälig in diese Gegend gesandt und zu diesem Ende verborgen gehalten worden war. Im grössten Geheimniss setzte er sich in Verbindung (si ritrovò con ?) mit der Flotte, welche kurz vor Mitternacht eine halbe Miglie vor der Stadt sich bestens in Ordnung gestellt hatte (?). Dann erfolgte der Angriff unter dem Befehl des Herrn von Albigny, eines namhaften Kriegsmannes; es waren etwa 800 Mann, lauter auserlesene, tapfere Leute. Sie sollten nach Ersteigung der Mauer von innen (am Thor) eine Petarde anbringen und so dem draussen wartenden Herzog das Thor öffnen. Anfangs ging alles gut; die Mauer wurde auf Leitern erstiegen, die Schildwache getödtet, und etwa 200 Mann drangen in die Stadt ein. Hätten sie nun klüglicher Weise schnell die Petarde angebracht, oder sich einstweilen vertheidigt und gewartet bis die andern nachgestiegen wären, so hätte ihnen der Sieg nicht fehlen können; aber die Ueberraschung, die Dunkelheit der Nacht, die Furcht vor den Feinden, die Spannung wegen des Erfolges, die Hast schnell

fertig zu werden, Alles dieses brachte sie in Verwirrung, so dass sie einer Wache über dem Thor Zeit liessen, das Schutzgatter (saracinesca) herunterzulassen, was das Anbringen der Petarde unmöglich machte; auch gaben sie den Andern keine Nachricht, ebenfalls über die Mauer zu steigen, sondern trennten sich, um weiter (in die Stadt) vorzurücken. Dadurch gewannen die auf die nächste Schanze gekommenen Bürger Zeit, ihre Stücke zu lösen und die Leitern zu zertrümmern. Jetzt blieb der abgeschnittenen Schaar nichts Anderes übrig, als sich eine Weile zu vertheidigen. Inzwischen war die Kunde durch die ganze Stadt gedrungen, indem die Wache, welche vom Thor geflohen war, alles mit Lärm und Geschrei erfüllte; alles Volk gerieth in Bestürzung und in Allarm und lief in aller Unordnung mit den ersten besten Waffen, der Eine halb, der Andere (fast ganz) nackt nach der Gegend, wo man den Lärm hörte. Hätten die Savoyarden auch nur die Besonnenheit gehabt, sich an die Strassenenden und an die engsten Stellen zu postiren, so hätten sie ohne allen Zweifel die nach und nach Ankommenden tödten, einstweilen Front machen und denen draussen Zeit geben können, andere Leitern anzulegen. Statt aber zu thun was von Nöthen war, liessen sie es geschehen, dass das Volk sich in grosser Zahl versammelte, und zwar waren die ersten drunter zwei italienische Hauptleute Brandano und Oldevino, welche eine ausserordentliche Tapferkeit an den Tag legten, indem sie den Feind aufhielten (verdorbene Stelle) bis die Bürger in wirren Haufen ankamen. Vor der grossen Masse derselben konnten die Savoyarden nun nicht mehr Stand halten; sie wichen, nachdem das vorderste Glied zusammengehauen worden; ein Theil machte in eiliger Flucht vor der Wuth der Feinde den hoffnungslosen Rettungsversuch, von der hohen Mauer hinunterzuspringen; die Andern, welche gefangen wurden, waren zu einem noch traurigern Schauspiel aufbehalten; denn als der Tag kam und die Genfer sich überzeugt hatten, dass ihnen für jetzt kein weiterer Angriff bevorstand, wie man allgemein geglaubt und gefürchtet hatte, wurden die Unglücklichen ohne irgend

eine Frist zum Tode durch Henkershand verurtheilt, indem man keinerlei Rücksicht nahm weder auf die tranquillità de' soggetti (?), noch auf das edle Blut, noch auf ihr Anerbieten hoher Loskaufssummen; vielmehr verurtheilte sie gegen allen Gebrauch der besagte Syndic unmittelbar in Person mit folgender Anrede:

»Sintemal wir Frieden haben mit Euerem Fürsten, und Ihr es gewagt habt, wie Räuber und Mörder diese Mauern zu ersteigen, um uns zu schädigen und zu tödten, so seid Ihr verurtheilt aufgehängt zu werden auf der Gänseschanze (baloardo dell' Oca), wo Ihr die Missethat vollbracht habt, damit ein öffentliches Beispiel gegeben sei für Jeden, der jemals in Zukunft solche Dinge im Sinne führte.«

Das grausame Urtheil wurde vollzogen, nachdem man die Gefangenen an den Ort der Hinrichtung gebracht hatte; es waren ihrer 13, mit Ausnahme eines Knechtes lauter Herren und Barone von hohem Adel; darunter ein Herr von Sonas (Sonnaz) den man auf einem Sessel dahertrug, weil er sich wegen eines Büchsenschusses im Knie nicht mehr bewegen konnte; ein Herr von Ciaffarden (?), ein Herr von Cornage, zwei Brüder vom Hause Attignac (?). Von den im Kampf gefallenen Savoyarden fanden sich 54 Leichname vor, die man zur Schmach in die Rhone warf; nur die abgeschnittenen Köpfe, sammt denen der Gehängten, also zusammen 67, wurden am Galgen aufgestellt und blieben daselbst während der ganzen Dauer des Krieges. Von Seiten der Bürger waren zwar viele übel verwundet, aber es starben nicht mehr als 17. Ihre Leichen wurden mit grosser Feierlichkeit zu Grabe getragen, und ihnen von Staatswegen eine lobpreisende Grabschrift aufgerichtet. Bald trafen in der Stadt eine Menge Truppen der Bundesstädte Bern und Zürich und viele Ketzer aus Dauphiné und Languedoc zusammen, um nöthigenfalls Beistand zu leisten. Doch dauerte der Krieg nur kurze Zeit und ohne dass etwas Wichtiges vorgefallen wäre; es wurde ein neuer Friede abgeschlossen unter dem Einfluss des Königs von Frankreich und der Berner. Seitdem hat man nicht wieder zu den Waffen gegriffen, obschon die Stadt öfter

in Besorgniss war, als gehe man damit um, sie vermittelst verschiedener Einverständnisse zu überrumpeln. So erhielt man mehr als 4 Jahre nach der Scalata Kunde von dem Einvernehmen, welches der vorbesagte Syndic (Philibert Blondel) mit Sr. Hoheit unterhalten hatte, ja man entdeckte, dass er noch fortwährend den Herzog zu unterrichten pflegte von dem was täglich geschah und verhandelt wurde, wesshalb denn der Unglückliche auf die grausamste Weise lebendig gerädert und dann viertheilt wurde. Sodann wurde im Jahr 1610 enthauptet der Hr. Du Terrail, ein französischer Edelmann, sehr geachtet als Offizier, der im Gebiet von Bern verhaftet und dann nach Genf gebracht worden war. Man hatte nämlich einen sehr schlau ersonnenen Plan entdeckt, wonach er in einigen (scheinbar) mit Holz gefüllten Barken auf dem See Soldaten hereinführen wollte, um die Stadt plötzlich anzugreifen. Die Sache hätte auch, wie man glaubt, leicht gelingen können, wenn sie nicht unglücklicher Weise verrathen und entdeckt worden wäre von einem Mann aus Chambéry, der zufälliger Weise zuhörte, als Du Terrail mit einem seiner Diener davon sprach. Um dieser und anderer oftmals gemuthmassten Pläne willen lehen die Genfer in beständiger Plage, in der Furcht, der Herzog möchte doch am Ende auf irgend einem Wege dahin gelangen, sich der Stadt zu bemächtigen. In dieser täglich wachsenden Besorgniss haben sie die Stadt stark befestigt und halten sie wohl bewacht. Ausser der Vermehrung von Garnison und Wachen, welche sie (schon) damals vornahmen, haben sie die Mauern erhöht, und alle schwächern und mehr ausgesetzten Stellen verschanzt, recrapienati (?) und verpallisadirt; nach den erwähnten Complotten wurde sogar eine neue, wohl versehene, beträchtlich starke Schanze (balvardo) erbaut, zu deren möglichster Vervollkommnung Landgraf Moritz, als er in den vergangenen Jahren incognito durchreiste, dem Staat 10,000 Thaler geschenkt hat, so dass man jetzt, wie es scheint, gar nichts mehr hinzuzufügen wüsste.

Der Umkreis der Stadt beträgt 4 Miglien; sie hat bloss drei Thore, zwei gegen Mittag, durch welche man nach Savoyi

geht, und eins gegen Norden, nach dem Gebiet der Berner hin. Jeder Ausgang enthällt ein Fallgatter nebst zwei Balkenthoren, drei Zugbrücken, jede mit besonderer Barricata und einer Wache von zwei Mann; vor der Brücke befinden sich andere Barricaten mit Musketenschützen und einer Wache, welche genau zu erforschen hat, wer ein Jeder ist, der in die Stadt will; man wird nach Geschäft und Stand ausgefragt und, wer Katholik ist, verdeutet, dass man bloss drei Tage in der Stadt bleiben und Abends nach Sonnenuntergang die Wohnung nicht mehr verlassen dürfe.

Die Stadt hat also ihre hohe Mauer, und den Graben ringsum, der in der Mitte, wo er am tiefsten, verpallisadirt ist (?), mit vortrefflicher Contrescarpe; an allen schicklichen Stellen sind aussen Schanzen und Flechen (trincere e speroni), an der Mauer selbst aber Bollwerke, Thürme und Plattformen (baloardi, torrioni e piatteforme) mit ihren Contrebatterien, im Ganzen 16 an Zahl, durchgängig wohl versehen mit Artillerie, die man, grosse und kleine Stücke zusammen, auf 200 berechnen kann; endlich längs der Mauer sehr zahlreiche Schildwachen, keine von der andern mehr als 50 Schritte entfernt. — Im See sind vier Reihen dicker Pfähle, verbunden mit eben so vielen starken Ketten, dabei des Nachts gewöhnlich eine Wache von 4 Musketieren; im Hafen sind zwei Plattformen angebracht mit 6 Stücken schwerer Artillerie; ausserdem ist derselbe geschützt durch die viele Artillerie auf der nahen Mauer und den Bollwerken. Tag und Nacht liegt im Hafen eine Wache von 10 Mann, welche sorgfältig jedes ankommende Schiff untersucht, ehe es hinein darf. In Zeiten besonderer Besorgniss fährt eine Fregatte (fregata) hinaus, um die Umgegend zu untersuchen; zudem hält man zwei andere, grössere Fregatten mit 22 banchi (Rudersitzen?) und wohlversehen mit guter Artillerie. — Die besoldete Garnison beträgt gewöhnlich 300 Mann, wird aber in bedenklichen Zeiten je nach Erforderniss vervielfacht, indem sich dann alle Dinge verdoppeln, mit Ausnahme der zahlreichen und wohlgeordneten Stadtmiliz, welche unter 4 Mitgliedern des Rathes der 25 als Obersten steht. Von den letztern wohnt jeder in einem

der Stadtviertel und hat unter sich je 4 Compagnien von 150 Mann mit Hauptleuten, Lieutenants und Fähndrichen. Diese 16 Compagnien müssen sich beim geringsten Vorfall unter ihren Fahnen versammeln; so auch wenn irgendwo Feuer ausbricht, denn aus Besorgniss eines Ueberfalls will man nicht, dass Jemand anders als Maurer, Zimmerleute, Weiber und Nachbarn zum Löschen herbeieile. — Des Abends, beim Ablösen der Wache und dem Aufziehen der Schildwachen geht alles in grösster Ordnung vor sich. Hundert Mann von den Soldtruppen und eine jener Milizcompagnien von 150 Mann marschiren vor dem vierten Syndic in Beisein des Majors (sergente maggiore) und eines Mitgliedes des Rathes auf; jene 100 von den Soldtruppen werden in 4 Squadre getheilt, wovon drei an die drei Thore geschickt werden, nachdem durch Würfel mit dem Namen der Thore das Loos darüber geworfen worden, welchem Corporal jedes Thor zukömmt; die vierte Abtheilung hat die Ordre, das Land (il paese, könnte auch die Stadt Genf selbst bedeuten) zu durchstreifen. Von den Milizsoldaten werden viele ebenfalls an die Thore geschickt; die übrigen beziehen verschiedene Wachtposten in der Stadt, wovon der wichtigste sich am Hôtel de ville (palazzo) befindet. Von diesen Wachtposten gehen zahlreiche Patrouillen aus, theils längs der Mauer, theils durch die Stadt, um auch das Geringste was vorfällt, jeden Lärm den man hört, zu beobachten. Nachdem nun die Wachen so bestellt, die nöthigen Befehle gegeben sind — abgesehen von zahllosen Patrouillen, welche die ganze Nacht von Schildwache zu Schildwache gehen — reitet der Major eine Stunde später, von vier Musketieren begleitet, überall herum und revidirt die Wachtposten. Dann thun um Mitternacht zwei Mitglieder des Rathes der 200, von Häschern (sbirri) begleitet, dasselbe, und Morgens vor Oeffnung der Thore kommt wiederum der Major, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist. Dann, sobald die Thore sich öffnen, werden von Neuem Soldaten hinausgeschickt, um zu beobachten, ob sich nichts Ausserordentliches zeigt. Ueberdiess ist eine Compagnie von bestens organisirter Bürgermiliz [illegible] Pferde vorhanden, welche bisweilen in verdächtigen A[illegible]

blicken die Umgegend zu durchreiten pflegt. — Im Zeughause befindet sich ausser der Artillerie und aller irgend nöthigen Kriegsmunition Material genug, um 4000 Mann Infanterie zu bewaffnen und obendrein ist jeder Bürger verpflichtet, im Hause mindestens so viel Waffen zu halten als es zur Bewehrung dreier Personen bedarf. Man hält die Stadt wohl versehen mit Lebensmitteln, so dass z. B. an Getreide immer genug für ein Jahr vorhanden ist.

In Kriegszeiten hat die Stadt sichere Aussicht auf Hülfe von Seiten der Krone Frankreich, unter deren Schutz sie zu stehen prätendirt, und von Seiten der ketzerischen Kantone, welche sich immer im Fall der Noth bereit haben finden lassen.

Nicht minder sorgfältig geregelt als die Kriegssachen ist das *Regierungswesen* der Stadt, und zwar hat dieselbe vier verschiedene Räthe.

An dem ersten, genannt conseil général, haben nicht bloss die citoyens natifs Theil, sondern auch die welche das Bürgerrecht erst erworben haben. Dieser Rath versammelt sich nur zweimal jährlich, und zwar bloss, um das einemal den Lieutenant général und das anderemal die Syndics und den Trésorier zu wählen. Jedermann erscheint dabei mindestens mit dem Degen bewaffnet, damit man nicht hülflos dasteht, wenn etwa ein Ueberfall oder Unordnungen dazwischen kommen.

Der zweite Rath, genannt der 200, versammelt sich allmonatlich, um Alles dasjenige zu behandeln, festzusetzen und zu verbessern, was die Bedürfnisse des öffentlichen Wesens angeht.

Der dritte Rath ist ein Ausschuss von 60 Mitgliedern aus den 200; er hört Beschwerden und Appellationen und versammelt sich je nachdem es die Geschäfte erfordern; aus (von?) ihm werden die beiden Staatssecretäre und der Procurator des Fiscus gewählt.

Der vierte und letzte Rath besteht aus 25 Männern von höherm Ansehen und Erfahrung in den öffentlichen Angelegenheiten; auf ihm ruht die höchste Autorität und die Summe aller wichtigen Geschäfte; ohne seine Vorberathung ergeht kein Todes-

urtheil und überhaupt kein Entscheid in öffentlichen und Privatsachen von irgend einiger Bedeutung; aus der Zahl seiner Mitglieder werden die Syndics, der Lieutenant général, der Sergent major und der Trésorier gewählt; er versammelt sich jeden Vormittag mit Ausnahme des Sonntags und Donnerstags.

Die Syndics, welche jährlich gewechselt werden, haben verschiedene Obliegenheiten. Der *erste* ist beauftragt und ermächtigt, mit Beiziehung zweier Rathsmitglieder die Räthe zu versammeln, die Gesandtschaften anzuhören und darüber im Rathe zu berichten. Der *zweite*, ebenfalls mit Beiziehung zweier des Rathes, hat den Gesandtschaften zu antworten und die Aufsicht über die Hospitäler zu führen. Der *dritte*, mit mehrern Rathsmitgliedern, hat die Rechnungskammer zu beaufsichtigen und die öffentlichen Einkünfte und Nutzniessungen zu controliren. Der *vierte* (Syndic de la garde), mit Beihülfe anderer Räthe, hat, wie oben gesagt, die Bewachung der Stadt unter sich.

Der Lieutenant général hat mit Beihülfe von 6 Auditoren aus dem Rathe der 60 die Oberaufsicht über alle Prozesse, und beurtheilt (sententiando) sowohl die Civil- als die Criminalsachen.

Die Einkünfte der Stadt betragen 60,000 Scudi, welche man aus verschiedenen Accisen (gabelle), Waarenzöllen (dogane) und andern Auflagen bezieht. Da jedoch diese Einnahme in Nothfällen nicht genügt, so machte der Staat 200,000 Scudi Schulden. Es ist wahr, dass er 100,000 bei der Krone Frankreich zu Gute hat, (E' ben vero che (il publico) ha credito di 100 mila con la corona di Francia, ecc.) welche im Interesse Heinrichs IV. für die Erwerbung der Landschaft Gex und für den Pass de l'écluse ausgegeben worden sind.

Eine Zierde, welche der Stadt viele Leute zuzieht, ist das Collège, wo Künste und Wissenschaften vorgetragen werden und jene irrsinnige Theologie, um derentwillen viele Söhne aus den ersten ketzerischen Häusern Deutschlands, Frankreichs, Flanderns und Englands hier sich zusammenfinden.

Die im Wachsen begriffene Bevölkerung beträgt ü

31,000 Seelen. Man spricht nur französisch, mit Ausnahme des gemeinen Volkes (la plebbe) welches in vorwiegendem Masse savoyardisch zu sprechen pflegt.

Die Eingewanderten, wenn sie nicht ihre Reichthümer mit sich bringen, müssen sich ihren Lebensunterhalt durch Gewerbe oder wie sie sonst können verdienen, indem der Staat Niemanden unterstützt, ausser etwa sehr ausgezeichnete Leute, und auch diese nur mit Wenigem. Die untern Klassen gewinnen ihr Brod meistens durch den von den Lucchesern eingeführten Seidenhandel; man fertigt sowohl Sammet als Stoffe jeder Art (von Seide) in grosser Menge; auch beschäftigen sich heutzutage nicht bloss die Luccheser, sondern auch die reichern Genfer mit diesem Handel. Viele andere arbeiten in den Buchdruckereien, deren 15 mit grossem Gewinn in vollem Gange sind.

Die höchste Achtung unter allem Volk geniesst der geistliche Stand, nämlich die Pfarrer (ministri) welche predigen, die missbräuchlich sogenannten Sacramente verwalten, und das Volk und jeden der sich zu dieser Sekte bekennen will, unterweisen. Sie sind von Staatswegen mit 200 Scudi jährlich besoldet und versammeln sich jeden Freitag zu einer Conferenz über die ihr Amt betreffenden Vorkommnisse. Dieses ihr Amt, obwohl es noch eine sehr hohe Geltung hat, steht doch nicht mehr in derselben Achtung wie früher, denn seit dem Tode Theod. de Beza's im Jahr 1608, der bei allen Calvinisten als das Orakel der Sekte galt, ist kein Geistlicher mehr von diesem Ansehen, dieser Wichtigkeit aufgestanden, und keiner hat gewagt, die Obrigkeit zu censuriren und zu tadeln wie er that. — Ausser den Pfarrern giebt es Diaconen une Aelteste, angesehene Leute, welche den Pfarrern für die kirchlichen Angelegenheiten zur Hülfe beigegeben sind und mit ihnen im Consistorium zusammentreten, welches die Erhaltung der Ruhe und Eintracht im Volke zum Zwecke hat (?). Ausserdem ist es ihr besonderes Amt, das Betragen derer zu censuriren und zu tadeln, welche sich der Uebertretung der Gesetze und eines ausschweifenden Wandels schuldig machen. Denn man sieht so sehr auf den Schein (apparenza), dass kein wesentliches Aerger-

niss zum Vorschein kommen darf und dass weder öffentliche Dirnen noch Karten- und Würfelspiel, ja nicht einmal Tanz und festini (Bälle?) gestattet sind.

Die Kirchen waren ehemals zahlreich; jetzt sind es nur noch vier, indem die übrigen nach dem Abfall zu verschiedenen öffentlichen Zwecken verwendet wurden. Die erste, genannt S. Pierre, ehemals Kathedrale, ist von kostbarer Schönheit mit reicher Façade und Thurmbau. Auf dem höchsten Thurme, wo man weit im Lande herum sieht, sind zwei Colombinen aufgepflanzt, auch ist daselbst beständig eine Wache, welche die Umgegend beobachtet. In der Kirche wird jeden Morgen mit vielem Zulauf gepredigt, ebenso auch in S. Gervais jenseits des Flusses und in der Madeleine. Man betet u. a. immer für den König von Frankreich als Protector, für den König von England, für die Kurfürsten von der Pfalz und von Brandenburg, für den Landgrafen von Hessen, die Fürsten von Anhalt, den Grafen Moritz, das Haus Nassau und die Staaten von Holland.

Eine andere Kirche, S. Germain, gehört den Italienern, welche zwar bei der Communion (misteri universali) auch die andern Kirchen besuchen, sonst aber ihren besondern Gottesdienst halten unter der Leitung von Geistlichen ihrer Nation, gegenwärtig Giov. Diodati und Benedetto Turrettini, beide von lucchesicher Herkunft. Zweimal wöchentlich wird italienisch gepredigt und der in bestimmte Theile getheilte Psalter in italienischer Uebersetzung gesungen.

Die in Genf ansässigen Italiener stammen meist aus Lucca. Als die namhaftesten sind zu nennen: Orazio Michaeli, der vermöglichste von Allen; Cesare Balbani; Carlo Diodati, Vater des Pfarrers Giov. Diodati; Elia, Niccolo und Alessandro von derselben Familie; Vincenzo Minutoli; Giacomo e Vincenzo Burlamacchi; drei Brüder Calandrini; Francesco Turretini, Vater des Pfarrers Bened. Turretini, und Andere von geringerm Stande, welche alle mit grossem Vortheil den Seidenhandel betreiben. Sie haben eine Handelsgesellschaft zu diesem Ende gestiftet, die berühmte sogenannte gran Bottega, und haben nur Umgang unter einander. Von den übrigen Italienern sind die H

personen: Canollo (lies: Camillo) Cardoino aus Neapel, vom Seggio di Nido (Vater des Autors); Marco e Paolo Offredi, Aerzte aus Cremona; Paolo e Giuseppe Fossa, aus derselben Stadt; Paolo Foglietta, ebenfalls ein Lombarde, — Alle mit Familie und Söhnen. Ausserdem sind viele andere Italiener da, aber lauter gemeines Volk, welches in keiner Rücksicht Auszeichnung verdient; darunter auch einige entlaufene Mönche, höchst unwissende und unbedeutende Leute.

So liegt nun die unglückselige Stadt ganz zu Boden getreten von dem Bösen; ihre Bürger, begraben in den Tiefen der Unwissenheit, verstockt durch arge Gewohnheit, vergessend ihres Heiles, lassen auch nicht mehr die geringste Spur erkennen von der Frömmigkeit ihrer Altvordern. So viel vermochte ein nur schwacher Anfang von Hass und das aufreizende Wort des verworfenen Mannes. (Tanto ha potuto debil principio d'odio, ed il fomento della parola dell huomo iniquo).

V.

Päpstliche Instructionen

betreffend

Veltlin und Genf, vom Jahr 1621.

A.

äpstliche Instruction an den schweizerischen Nuntius Scappi, Bischof von Campagna, 12. Mai 1621.

Instruttione a V. S. Msgr. Vescovo di Campagna destinato da Nostro nore suo nuntio ordinario alli Suizzari delli sette cantoni. — Die ıt viel spätere aber ziemlich mangelhafte Abschrift ist enthalten im . Bande der Informazioni politiche, (Manusc. ital. vol. 8), auf der igl. Bibliothek in Berlin. Das hier Mitgetheilte ist theils Uebertung, theils Auszug. J. B.

(Der Nuntius hat an den schweizerischen und bündnerischen schäften eine gedoppelte Aufgabe. In Beziehung auf die ıweiz wird hier nur kurz auf die frühern Instructionen veresen und dann beigefügt): Ein Nuntius, der sein Amt verht, wird nicht bloss das Erhaltene zu behaupten, sondern :h Neues zu erwerben und die erhaltenen Verluste allmälig ersetzen wissen. Es herrscht wohl die Ansicht, der Nuntius mme zwischen diesen Bergen mit der höhern Politik wenig Berührung, — allerdings wohl nicht wie die Nuntien an ı Höfen; aber um so mehr Wirksamkeit hat er in einzelı besondern Sphären, wenn es sich um Bekehrung von Ketzern, stitution von Gütern und Jurisdictionen, Disciplin der Prie, Errichtung von Seminarien, Abhülfe gegen den Mangel

Pfarrern und Missionaren, Verbot ketzerischer Bücher, Abhaltung von Synoden, Visitation der Kirchsprengel, Reformen der Mönchs- und Nonnenklöster u. dgl. handelt. Der Nuntius wird es vermeiden, in den innern Zwistigkeiten der Kantone Partei zu ergreifen und sich etwa den Franzosen mehr als den Spaniern geneigt zu zeigen; er wird sich vielmehr bemühen, die dem heil. Stuhl ergebenen Vornehmen sich geneigt zu erhalten und noch Mehrere zu gewinnen, ohne jedoch den Papst in die Nothwendigkeit zu versetzen, *das* auszugeben was er nicht hat, um die Geldgier Jener zu befriedigen. Bei Bündnissen der Schweizer mit Fürsten wird der Nuntius immer die Ehre des heil. Stuhles aufrecht halten und den Schweizern ihren Titel: defensori della s^ta^ Sede zu Gemüthe führen.

(In Betreff der *graubündnerischen Händel* wird der bisherige Verlauf der Dinge in einer ziemlich einseitig gehaltenen Uebersicht dargestellt. Die Bündner hätten im Veltlin den Katholicismus mit allen Mitteln ausrotten wollen und endlich einen allgemeinen und grausamen Mord, una generale e crudelissima uccisione, gegen die Katholiken beabsichtigt, auch zu dem Ende das Thal mit Truppen anzufüllen vorgehabt. Die Katholiken, welche dessen inne geworden, hätten im Juli 1620 die Waffen ergriffen und 400 Ketzer getödtet etc. Die Zahl der bei Tirano gefallenen Bündner wird auf 2000 angegeben. Die eingedrungenen Spanier hätten 8 Forts im Thale gebaut, und diese Forts seien es nun, welche des wichtigen Passes wegen alle Fürsten eifersüchtig machten).

Die Bündner haben 1532 einen Vertrag mit Franz I. abgeschlossen, wonach alle französischen Heere und deren Verbündete durch Veltlin ziehen dürfen und dem König Truppenwerbungen gestattet sind, ausgenommen zum Kriege gegen Mailand. Dieser Artikel ward in den neuen Vertrag mit Heinrich IV. im Jahr 1602 unverändert aufgenommen. Man setzt nun voraus, dass Spanien diese Uebereinkunft stillschweigend billige, da in den Friedensschlüssen zwischen beiden Kronen vom Jahr 1559 und 1588 die Graubündner ausdrücklich inbegriffen sind als Verbündete dar Krone Frankreich; auch hat Spanien desshalb seit

der Zeit nichts gegen Veltlin unternehmen wollen. Aber die Venezianer, in der Besorgniss, es möchte der Eifer, den sie sich von Heinrich IV. in der italienischen Politik versprochen, allmälig erkalten, sahen sich nach einem Stützpunkt in der Nachbarschaft um, und bewogen 1603 die Graubündner mit grosser Kunst zu einem Bündniss auf 10 Jahre, in der Voraussetzung, dass diess bei ihrer Freundschaft mit Frankreich dem alten französischen Bunde nicht zuwiderlaufe. Die Spanier, eifersüchtig geworden, schlossen nun den Pass mittelst der Festung Fuentes und verbündeten sich ebenfalls mit ihnen (den Graubündnern?). Weil aber bald darauf die Venezianer vom König von Frankreich verhindert wurden in jener Gegend Mannschaft zu sammeln (di levar gente da quella parte), um sich derselben zur Zeit des Interdiktes gegen den Papst zu bedienen, gingen sie in ihrem Unwillen so weit, die folgenden Jahre hindurch die ketzerische Partei zu begünstigen, um so die grössere Masse für sich zu haben, während andererseits die Katholiken von den Spaniern unterstützt wurden, die Franzosen aber sich um beide Parteien bemühten, — Jedes um die Dinge zu seinem eigenen Nutzen zu leiten. Daraus entstand Verwirrung und Unterdrückung der Katholiken; da aber die Venezianer von den Franzosen verhindert wurden, nach Verlauf von 10 Jahren ihr Bündniss zu erneuern, begünstigten sie noch viel mehr die ketzerische Partei, nicht um der Ketzerei als solcher willen, sondern weil sie versichert waren, dass diese Partei, wenn sie zu unbedingter Uebermacht gelangte, sich leicht zu jedem Bündniss mit ihnen herbeilassen würde. Nun stieg die Bedrückung mehr und mehr; es kamen die Ereignisse des Jahres 1620 und die spanische Occupation.

Jetzt sind die Interessen aller Parteien klar und deutlich. Die Franzosen, welche das Bündniss zwischen Graubünden und Venedig nicht leiden wollten, können jetzt auch nicht dulden, dass Spanien den Meister spiele und dass ihnen die Hülfleistung an ihre Verbündeten unmöglich bleibe, so lange Spanien Fuentes und die acht Forts in Veltlin hat. Auch Venedig sieht sich jetzt ganz von Graubünden abgeschnitten, um dessen Freund-

schaft es sich so sehr bemühte. Es muss sich also mit Frankreich verständigen; ja beide müssen sich um Hülfe umsehen selbst bei ketzerischen Fürsten und wenn kein anderer Ausweg ist, selbst beim Türken; mit diesem (con esso) werden sie sich um des gemeinschaftlichen Interesses willen leicht verständigen, und so auch, wenn nicht anders, wenigstens stillschweigend, um der sogenannten (pretesa) Freiheit Italien's willen, fast alle italienischen Fürsten[1]).

Nur der *Papst*, frei von jedem Interesse, kann den Ausschlag geben, da er bloss religiösen Gesichtspunkten folgt. Der Papst hatte schon mit dem vorigen König von Spanien (Philipp III.) unterhandelt um den Frieden, nur haben Krankheit und Tod die Antwort verhindert. Indess ist zu hoffen, der König habe seinem Sohn in einem Codicill seinen Weg vorgezeichnet, gemäss den väterlichen Anweisungen (paterni conforti) die ihm der Papst gegeben. Auch der junge König hat noch nicht geantwortet, wünscht aber wenigstens, dass Alles ruhig bleibe. — Bei sobewandten Umständen kann Euch keine vollständige Specialinstruction gegeben werden.

Der Papst hat in dieser Sache drei Zwecke: Erhaltung der Religion, Erhaltung des Friedens, und dass Spanien, welches sich schon so tief eingelassen hat, die Forts aufgeben und doch dabei seine und seiner Minister Ehre retten möge.

1) Der Herzog von Feria hat mit dem grauen Bund einen Vertrag geschlossen, der von den beiden andern Bünden abgelehnt und dann von allen dreien verworfen wurde. Die Beförderer dieses Vertrages leiden Verfolgung und Rache; auch sieht man wohl, dass weder Frankreich noch die andern Fürsten die Forts in spanischen Händen dulden werden. Die acht Jahre, welche die Besetzung durch spanische Truppen dauern soll, sind nicht klar bestimmt; am Schluss dieser Zeit werden die Forts sicher geschleift.

2) Was die Franzosen und ihre Freunde am liebsten annehmen würden, da sie es selber vorschlagen, wäre: die so-

---

[1]) Lesart und Deutung dieses Satzes sind leider nicht ganz klar.

fortige Schleifung der Forts, wobei zur konfessionellen und politischen Sicherung der Veltliner vor jeder Art künftiger Unterdrückung, der König von Frankreich sein Wort dafür geben würde, dass die betreffenden Bedingungen graubündnerischer Seits gehalten werden müssten; auch würde er die sieben katholischen Orte darauf verpflichten, Veltlin nöthigenfalls mit den Waffen zu vertheidigen, wenn die Bündner je den Pact nicht halten sollten; ebenso könne ja auch Spanien sich das Recht vorbehalten, Veltlin jeden Augenblick zu vertheidigen, — Alles unbeschadet früherer bündnerischer Verträge mit fremden Fürsten.

Diese Auskunft wäre die leichteste, und man weiss, dass am spanischen Hofe darüber berathen wird; aber die Veltliner und die spanischen Minister wollen sich nicht darauf verlassen, dass die Bündner, sobald man ihnen das Land zurückgiebt, nicht mit dem alten ketzerischen Hass wüthen würden, zumal da die französische Macht entlegen und die Spanier dann vielleicht anderswo beschäftigt oder anderer Ansicht sind; auch auf die katholischen Orte kann man nicht bauen, da diese gewiss den alten Bund mit Graubünden der neuen Verpflichtung gegen Veltlin vorziehen werden und jedenfalls ohne Geld sich nicht werden zum Zuzug bequemen wollen.

3) Neulich ist Msgr. dem Patriarchen von Alexandrien[2]), Nuntius am spanischen Hofe, von Herrn Giovanni Vives, spanischem Gesandten in Genua, folgender Vorschlag gemacht worden: Graubünden solle Veltlin frei sich selbst regieren lassen, und Veltlin ihm nur die gewohnten Steuern (l'usate contribuzioni) bezahlen; die Forts sollen geschleift, der Pass frei werden, Alles unter Garantie von Spanien und Frankreich.

Freilich hält Spanien selbst diesen Ausweg für unthunlich, da Graubünden sich nie dazu verstehen wird, dasjenige Thal aufzugeben, durch welches allein es wichtig und ein begehrter Bundesgenosse wird, mehr als um seiner Soldaten und seines

---

[2]) Monsignor di Sangro, Patriarch von Alexandrien in partibus und Erzbischof von Benevent, von Rom nach Spanien abgesandt den 5. April 1621.

eigenen Landes willen. Auch Frankreich wird sich darein nicht fügen wollen, indem sein Bündniss mit Graubünden dabei seinen wichtigsten Paragraphen einbüssen würde, Veltlin aber auf diese Weise doch immer in spanischen Händen bliebe und allmälig dem Herzogthum Mailand zufiele.

Vives fügte bei: wenn Schwierigkeiten entständen, so könnte man das ganze Geschäft dem Papst übertragen und ihm auch die Forts überlassen, deren Besatzungskosten indess Spanien bezahlen würde, — und diess ist von vielen als *vierter* Ausweg vorgeschlagen worden, freilich nur ein vorbereitendes Mittel. Man hat sich am spanischen Hofe darüber berathen und gefunden, dass weder Frankreich noch sonst Jemand Einsprache thun würde; statt einer achtjährigen Besetzung des Forts durch Spanien, wie der Vertrag des Herzogs von Feria mit dem grauen Bund verlangte, würde jetzt eine Besetzung durch den Papst eintreten, also durch eine neutrale Person, durch den gemeinsamen Vater.

Diess Zutrauen zum Papst und zum heiligen Stuhl ist zwar höchst erfreulich, auch hätte man dabei die grösste Hoffnung, die Religion in jenen Gegenden aus der Maassen zu fördern; — aber Graubünden hasst den Papst viel zu sehr und würde gewiss etwas dagegen versuchen; sodann würde Frankreich meinen, spanisch bezahlte Garnisonen seien gewiss auch spanisch gesinnt, da Spanien nur die Zahlungen zu leisten oder einzustellen brauchte, um Tumult oder Zufriedenheit zu bewirken. Auch der Papst darf nicht zu sehr seine Autorität auf das Spiel setzen, indem er dabei von Spanien abhängig würde. Er müsste dem spanischen Gelde nachgehen, das vielleicht schlecht ausbezahlt werden würde; er könnte aus so weiter Ferne in drohenden Momenten nicht rasch genug Hülfe schicken und müsste sich dann wieder an Andere wenden.

Schluss. Der Papst ist mit jeder Auskunft zufrieden, die allen recht ist und das Heil der Kirche und die öffentliche Ruhe sicher stellt, und obwohl er in dem vierten (letzten) Vorschlag noch mehr als bloss die erwähnten Schwierigkeiten findet, so

würde er doch auch diesen auf billige Bedingungen hin annehmen, wenn das Wohl des Ganzen es verlangen sollte.

Uebrigens geht es jetzt, da der Krieg neu beginnt, so stürmisch her, dass es vielleicht für alle vier Vorschläge zu spät ist. Zufall und Gewalt können bereits entschieden haben. — Der Herzog von Feria hofft noch immer auf eine Vermittlung mit allen drei Bünden, da diese des Bürgerkrieges müde sind und die französische Hülfe nicht so schnell finden als sie gehofft. Se. Excellenz (Feria) hat sogar, — von ihnen (den Bündnern) so zu sagen eingeladen (quasi invitato), und vom Wunsche beseelt den Berathungen in Spanien zuvorzukommen — von frischem den Prevosto della Scala[3]) an jene Grenze geschickt, um eine neue Vereinbarung zu versuchen. Es wäre klug von ihm, wenn er jede anständige Auskunft ergriffe, um mit Ehren aus den Umständen herauszukommen, in welche er verwickelt ist.

Was aber von Seiten des Herzogs geschehen möge, so hofft man sicher, dass von Seiten des spanischen Hofes die Sachen bald in Ordnung sein werden; so dass die Schwierigkeit nur noch auf Seiten der Graubündner oder des Herzogs selber bleiben kann. Was die Graubündner betrifft, so scheint es den Franzosen, man werde sie leicht dazu bewegen, den Vertrag zu beobachten; ausserdem wird noch hinzukommen Eure, als eines päpstlichen Nuntius, Autorität bei den Schweizern, so wie auch die der Gesandten von Frankreich und Spanien bei diesem Volke[4]). Feria selbst wird dem jungen, herrschbegierigen König (Philipp IV.) zuwider sein (ripugnar); auch hört man bereits, dass er den Grosskanzler von Mailand an Se. Majestät abgesandt habe, um dieselbe von dem Gedanken an eine Zurückgabe des Thales abzubringen. Es wird desshalb nicht geringe Mühe kosten, ihn zu überreden, keine neue Schwierigkeiten zu verursachen. Letzteres fürchtet man auch in Spanien von ihm, und ein Gerücht, welches den Wunsch Vieler ausdrückte, besagte, man wolle ihm einen Nachfolger schicken,

3) Giulio della Torre, Propst von S. Maria della Scala in Mailand.

4) Stelle, welche bereits der Copist nicht verstanden hat oder nicht lesen konnte.

damit schneller Friede geschlossen werde. So lange er aber noch Gouverneur ist, habt Ihr mit ihm selber, sei es persönlich in Mailand, sei es durch Briefe, zu unterhandeln. Seit den Briefe, den ihm der Papst anfangs geschrieben . . . per accompagnare con proportione occ^si esortazione e preghiere l'offitio fatto col Re cattolico[5] . . . fasste er starken Verdacht, der Papst möchte von französischer und venezianischer Seite her schlecht berichtet sein und sich seinen Absichten widersetzen; er wurde verdriesslich und er und andere spanische Minister beschwerten sich. Meldet ihm, jenes seien nur Worte väterlichen Eifers gewesen, dergleichen der verstorbene König noch viel nachdrücklichere zu hören bekommen, die er aber doch so zu Herzen nahm, dass er selbst seinen Nachfolger demgemäss instruirte. — Später hat Feria durch mehrere Personen dem Papst seine Sache und seine Ansichten darstellen lassen, und wenn man ihn hört, so ist er ganz im Recht; allein seine Absicht ist schon zu bekannt und bei Wenigen beliebt (da pochi commendata). Man kann in der That nicht läugnen, dass er von den Veltlinern gebeten, und wie es heisst, von Papst Paul V. durch den Prevosto della Scala dazu aufgemuntert wurde, ihnen zu Hülfe zu kommen[6], dass er diese Hülfe rasch leistete, und dass ohne den fast wunderbaren Sieg bei Tirano die Religion im Veltlin verloren gewesen wäre; auch die Erbauung der Forts war gegen allfallsige Angriffe der Bündner nothwendig, ja man müsste gegen die Ketzerei Fort an Fort bauen. Aber die Franzosen haben den königlichen Räthen (in Spanien) klar bewiesen, dass Feria Solches nicht aus religiösem, sondern aus politischem Interesse und aus Ruhmsucht gethan hat. Seine Absichten sind nicht rein, und gegenwärtig kann man immer weniger daraus klug werden. Jedenfalls will er das Thal besetzt halten; er hört nicht auf, dem Hof Sr. katholischen

---

[5]) S. vorhergehende Anmerkung.

[6]) Im Ital.: Nel fatto non si contrasta, che non sia stato pregato da Valtelini et anco confortati (confortato?), come dicono, col mezzo del Prevosto della Scala da Papa Paolo v. a porger loro aiuto ecc.

Majestät vorzustellen, wie wichtig die Erwerbung des Thales wäre, wie gut die Gelegenheit, jenes ehemalige Stück des Herzogthums Mailand wieder zu gewinnen; zugleich überredet er hievon auch die andern königlichen Beamten in Italien und frohlockt über den trüben Zustand der französischen Angelegenheiten wegen der Hugenotten, der Streitigkeiten des Cardinals Guisa (Guise?) oder des Herzogs von Nevers, und wegen der Unzufriedenheit des Grafen von Stisson (Soissons?) und anderer Malcontenten; ihm (Feria) und seiner Partei gefällt die in Deutschland geschlossene Abkunft, sie möchten sogar den Frieden in Flandern; sie berücksichtigen nicht, wie sehr diess im Interesse des Königs von Frankreich[7]) liegt, sondern nur wie gelegen es wäre, um alle Gedanken auf Italien wenden zu können. Kein Wunder, wenn dann ausdrücklich erklärt wird, man wolle alle Macht des Königs aufwenden, um den Besitz zu behaupten; in der That unterlässt man weder Bestrebung, noch Mühe, noch Sorgfalt, die dazu vonnöthen wäre.

Es wird also ein Conflikt entstehen, wenn der König (von Spanien) die Räumung des Thales befiehlt. Ihr werdet nun den Herzog von Feria wenigstens zu besänftigen suchen; Ihr werdet seinen Eifer für die Religion loben, ihm aber auch vorstellen, wie wenig seine Absicht ausführbar ist schon jetzt gegenüber den Graubündnern, und wie viel weniger noch, wenn dereinst fremde Fürsten diese unterstützen; in Graubünden sei nichts zu holen, Vieles zu verlieren; Frankreich könne nicht gleichgültig zusehen; la Diglieria (Lesdiguières?) und die Ketzer in Dauphiné lauerten nur auf einen Anlass, Italien zu untergraben (minar l'Italia), was auch viele katholische Franzosen wünschen; es sei Thorheit, auf die innern Bewegungen Frankreichs Rücksicht zu nehmen, einer Nation, welche an einem und demselben Tage sich schlägt und miteinander zu Tische sitzt; jener König (Ludwig XIII.) werde vielleicht nach Lyon kommen.....[8])

---

[7]) Eine Abkürzung, die sich ebensowohl Cristianissimo als Cristianesimo, Christenthum, lesen lässt.

[8]) Verdorbene Stelle.

es möchten leicht die Unruhen von Frankreich dadurch abgeleitet werden, dass Absichten und Waffen Aller sich gegen Italien wenden dürften; man solle sich vor Augen halten das Unglück der Bewohner des Staates (d. h. des Herzogthums Mailand), welche jetzt so glückliche Unterthanen seien, wie diess fruchtbare Land von eigenen und fremden Soldaten ruinirt werden müsse; man solle als eine Sache von erster Wichtigkeit höchlichst erwägen, dass während der Krieg heraufbeschworen wird, um die katholische Religion in Einem Thal zu retten, man am Ende den Ketzern die Pforte öffnet und die ganze Lombardei und Italien ansteckt; zudem gefährde dieser Krieg die flandrischen und deutschen Angelegenheiten, insofern dadurch den Holländern, den (deutschen) Protestanten und den empörten Ungarn Erleichterung gewährt würde, — während es doch an Mitteln und Wegen nicht mangle, die veltlinischen Zwistigkeiten anderweitig beizulegen zu allgemeiner Genugthuung und Reputation Sr. kathol. Majestät und Sr. Excellenz (Feria's), für welche Unser Herr (der Papst) immer besondere Rücksichten haben wird. Dieses Alles wisse man in Madrid sehr wohl; es lasse sich von dort ein Entscheid erwarten, der Allen gefallen könne, und dem sich Se. Excellenz wohl auch anschliessen werde, da dieselbe schon genugsam sich fähig erwiesen, dem König und sich selber Ruhm zu erwerben.

Ausser dem Herzog von Feria werdet Ihr in Mailand mit Giulio della Torre, Prevosto della Scala, zu verhandeln haben, mit welchem man unter dem letzten Pontificat (Paul's V.) über die Geschäfte des apostolischen Stuhls in jenen Gegenden zu correspondiren pflegte. Ich gebe Euch einen Brief, ihm zu überreichen, mit[9]), welcher zugleich mit päpstlichen Breven und andern Briefen von mir begleitet wird. Es ist ein Mann von Wohlredenheit und Geschäftskunde (di molti discorsi et affari), welcher bei seiner grossen Kenntniss der Graubündner und Veltliner nicht bloss Theil gehabt hat an so vielen Unterhandlungen zwischen diesen Völkern und den Governatoren von

[9]) Et li (Vi?) mando però una lettera da renderseli, etc. — Der Sprechende ist der Cardinal-Nepot Gregor's XV., Lodovico Ludovisi.

Mailand während der verflossenen Jahre, sondern auch als Urheber und hauptsächlicher Beirath des Herzogs bei der jetzigen Unternehmung gilt. Trotz seiner vielen und regelmäsigen Nachrichten (benchè egli scriva successivamente delle cose assai) glauben wir doch, dass er nichts anderes will, als was Se. Excellenz (Feria) gefällt und was er zur Occupation von Veltlin für nothwendig hält. Desshalb werdet Ihr mit ihm behutsam verhandeln, so dass aus Euern Worten erhellen: ebensosehr die Schwierigkeiten, die Gefahren und die Uebel, welche aus diesen Misshelligkeiten entstehen müssen, wenn man diese nicht beigelegt, — als auch die gerechte und heilige Gesinnung Unseres Herrn, welche am spanischen Hof bereits nach Verdienen erkannt und anerkannt wird.

Euer Bestreben wird besonders dahin gehen, den Krieg zwischen Frankreich und Spanien zu vermeiden. Suchet einen Vertrag zu Stande zu bringen, zumal mit Hülfe der Kantone. Werden die Forts wirklich dem Papst übergeben, so werdet Ihr die Cantone um so eher bewegen, Bünden zu überwachen, da jede Misshandlung Veltlin's dann ein Angriff auf den Papst sein würde. Aber vorerst verfahret behutsam, schliesst keine feste Abrede mit ihnen (con esso loro, ohne Zweifel die Cantone) und lasst Euch nicht auf Geldunterstützung ein (nè movendo pratica di pagar denari), ohne mir vorher Nachricht zu geben.

(Schliesslich wird die gewinnende Persönlichkeit des Nuntius hervorgehoben und der päpstliche Segen beigefügt. Datum: Di Roma li 12 Maggio 1621.)

B.

Päpstliche Instruction wegen Genf's, an den Pater Corona, 18. Juli 1621.

Instruttione alla P. V. Padre Don Tobia Corona de' Chierici regolari di S. Paolo, per andar per servizio di Nostro Signore (Gregorio XV.) al Re di Francia et al Sgr. Duca di Savoia; — abschriftlich in der

Biblioth. Royale zu Paris, Msc. italiens, No. 541 Supplément; ein anderes Exemplar in der Bibliothek zu Frankfurt a. M., vgl. Ranke's Päpste, Bd. III, Anhang, S. 173, wo einzelne Stellen italienisch mitgetheilt sind. — Das Vorliegende ist zum Theil nur Excerpt.

J. B.

(Die Sendung des Paters an die Höfe von Savoyen und Frankreich hat eine Unternehmung gegen *Genf* zum Zwecke): Diese Stadt hat weder Herrschaft noch sonderliche Würde und Stellung; ihre Grenzen sind eng und beschränkt; sie wimmelt von gemeinem, zusammengelaufenem Volk, welches ausschliesslich mit geringer und mechanischer Arbeit sein Leben durchbringt und ohne irgend ein Streben nach kriegerischem Ruhm und wissenschaftlicher Bedeutung sich mit freiem und zügellosem Leben begnügt. Genf ist eine wahre Kloake von Europa; dass man solch ein Asyl überhaupt duldet, ist ein Scandal für jede Autorität. Nichtsdestoweniger wäre es vielleicht noch nicht das grösste Uebel, einen solchen Abzug (sentina) seitwärts von Italien zu dulden, um wenigstens dieses Land von Verbrechern (scelerati) sauber zu halten, — wenn Genf nicht durch Wort und Schrift sein Gift weiter verbreitete. Viele Ketzer sind in ihrer Heimat unbeachtet und unschädlich; fliehen sie dann nach Genf, so wirken sie von da aus auf ganz Europa. Genf muss gebändigt werden; nächst dem Papst ist diess vor Allem die Pflicht des Herzogs von Savoyen, da derselbe Herr der Stadt sein sollte — salvo iure episcopatûs. Der Papst hatte seit seinem Regierungsantritt diese Absicht, und auch der Herzog hätte Neigung dazu gehabt, wäre nicht sein Land und seine Kasse vom piemontesischen Kriege her noch zu sehr erschöpft gewesen, desshalb verschob man die Sache. Jetzt aber ist der rechte Augenblick gekommen; die betheiligten Mächte sind anderswo beschäftigt; Frankreich hat jetzt ebenfalls gegen rebellische Ketzer zu kämpfen und muss die Unternehmung gerne sehen, da es so ohne Kosten der Genfer Ketzer los würde. Auf solch einen günstigen Moment kann man sonst hundert Jahre warten.

Eure Hauptmission geht an König Ludwig XIII. Se. Heiligkeit hat diessmal einen Mönch gewählt, weil der Zweck ein religiöser ist, und man Aufsehen und Lärm vermeiden, vielmehr

das Geheimniss beobachten muss so viel als irgend möglich. (Folgen Ausdrücke verbindlichster Art für den Pater.)

Der Papst wird mit Unrecht für so weltlich gesinnt gehalten, da er doch um der Religion willen so viele Millionen nach Frankreich, Ungarn, Deutschland u. s. w. gesandt hat. Stellt den Papst recht ausdrücklich an die Spitze des Unternehmens, damit die Franzosen nicht sagen, es sei nur eine ehrgeizige Idee des Herzogs von Savoyen, die dieser dem Papst plausibel gemacht habe. Ohne Frankreich ist die Sache nicht durchzuführen.

Zuerst besucht Ihr Turin und sucht den Herzog mit allen Motiven zu gewinnen. (Unter diesen werden u. a. die Thränen des Papstes und das Heil der Kirche und der kriegerische Ehrgeiz des Herzogs erwähnt). Wenn er Schwierigkeiten macht, so werdet Ihr weder Entschuldigung noch abschlägige Antwort annehmen, sondern Euch darauf beziehen, die Antwort Sr. Hoheit in Empfang nehmen zu wollen, wann die Gesinnung des Königs von Frankreich erkundet sein werde. Denn wenn Se. Majestät einwilligt, so sind wir sicher, dass auch Se. Hoheit nicht länger widerstreben wird.

Wenn sich nun aber der Herzog auf den Bescheid Frankreichs zurückzieht, so wird er wohl erwarten, dass Ihr von päpstlichen Subsidien zu sprechen beginnet, oder er wird gar selbst darauf anspielen. Antwortet aber nur, der Papst habe dafür beim besten Willen kein Geld, da die deutsche Liga und der Kaiser ihn bereits in Anspruch nehmen; auch sei eben ein Internuntius vom König von Polen in Rom angelangt, der Geld zum Kriege gegen die Türken verlange, wo man also nicht abschlagen könne. Dann stellet dem Herzog vor, dass bei den hugenottischen Bewegungen Avignon in Gefahr sei und Hülfe brauche. Um aber trotz all diesem Sr. Hoheit den Geschmack (animo) an der Sache nicht ganz zu benehmen, und die grosse und freigebige Geneigtheit des heil. Vaters nicht zu verbergen, welcher zu solchen Unternehmungen ohne Maass beisteuern würde, wenn er nicht an Mitteln ein nur zu geringes Maass besässe, werdet Ihr Euch im Allgemeinen dahin vernehmen lassen, dass Unser Herr gegenüber Sr. Hoheit nicht karg sein werde mit all'

derjenigen Unterstützung, welche aus so kleinen Kräften hervorgehen kann.

Für die Unterhandlung in Frankreich wird Euch der Herzog die nöthigen Nachrichten und Anweisungen mittheilen, so wie auch seinen und seiner Minister Rath, wie Ihr Euch am französischen Hofe einzurichten habt. Auch der Nuntius wird Euch darüber Auskunft geben.

Von Turin begebt Ihr Euch sofort nach Paris, wo jetzt wohl auch unser Nuntius Msgr. di Tarsi sein wird, mit welchem Ihr zuerst werdet sprechen müssen, da König und Hof vielleicht irgend anderswo, etwa im Felde sind.

Ihr werdet zu verhandeln haben mit einem jungen, aber gesetzten (grave) König, welcher, so viel sich bis jetzt merken lässt, den Waffen und dem Kriege hold ist; katholisch über die Maassen, religiös und fromm, den Ketzern nicht nur wenig geneigt, sondern geradezu abgeneigt; aus der Maassen gerechtigkeitsliebend, so dass er sich zuweilen bis an die Grenzen der Schroffheit und Strenge führen lässt; überaus beständig in seinen Vorsätzen, wenn es nicht eher bisweilen scheint als nähere er sich der Hartnäckigkeit; kein Verächter des Lobes und des politischen und kriegerischen, ja heroischen Ruhmes, wie denn bei einem jungen Manne Antriebe von dieser Seite natürlich und schicklich sind.

Ihr beginnet mit verbindlichen Worten besonders in Betreff der Erfolge gegen die Hugenotten, erwähnet dann der Liebe des Papstes zu ihm und zählt unter dessen sehnlichen Wünschen die Einnahme von LaRochelle, Sédan, *Genf*, Oranges etc, auf. Darauf fangt Ihr speciell von Genf zu sprechen an und führet dem König zu Gemüthe, dass schon das blosse Nichtverhindern der Unternehmung etwas Bedeutendes sei, insofern dieselbe von Rechtswegen dem Haus Savoyen gehöre, welches schon so viel daran gesetzt habe. Sodann stellet dem König vor, dass er die französischen Hugenotten nur aus politischen Gründen zu verfolgen das Ansehen habe, wenn er zu gleicher Zeit Genf schütze; wäre Genf nicht gewesen, so hätte der König jetzt nicht mit einem innern Kriege zu schaffen. Wären die Repu-

iken im Staate nur auf diese und jene Städte und Gegenden
›schränkt, so könnte man sie leicht bezwingen, aber sie ha-
›n ihre Theilnehmer und Anhänger (cittadini e seguaci) über-
l, am Hofe, ja im Kabinet des Königs. Sie zersetzen den
aat und können bald den König aus seinem eigenen Hause
rtreiben. (Vgl. Ranke a. a. O.). Daran ist hauptsächlich Genf
›huld; es ist ihr Rom. Der gegenwärtige Augenblick ist über-
ıs günstig; die Hugenotten können unmöglich zugleich sich
lbst und LaRochelle vertheidigen und Genf zu Hülfe eilen; die
›utschen Protestanten und die Holländer sind mit sich selber
›nugsam beschäftigt, ebenso die Schweizer und die Graubünd-
ır wegen Veltlins; von England her ist auch nichts zu erwar-
n; — und was will denn am Ende ein Canton Bern ausrich-
n zu Gunsten eines Bundesgenossen wie Genf, welches von
ner Bevölkerung (popolaccio) wimmelt, die nicht kriegerisch,
ndern höchstens gewöhnt ist, die Waffen tumultuarisch zu er-
›eifen, während ihr eine alte und disciplinirte Heeresmacht
ıter einem so tapfern Anführer gegenübersteht? — Also möge
an die Politik Heinrich's IV. und diese verwerfliche Protection
›n Genf aufgeben.

Wenn nun aber der König oder wenigstens seine Minister
ıvoyen den Besitz von Genf nicht gönnen wollen, etwa weil
der einzige Pass verschlossen würde, welcher den schwei-
rischen (nach Frankreich bestimmten) Soldtruppen zwischen
ıvoyen und der spanischen Freigrafschaft Burgund offen stehe,
ler weil man die Schweizer beleidigen würde, oder wenn man
e Unternehmung als höchst schwierig und gehässig bezeichnen
llte, — so ist zu bedenken, dass solche interessirte Gedan-
›n vor dem grossherzigen Willen des mächtigen und frommen
›nigs zum Besten der Kirche schwinden müssen. Auch wäre
›nf für Savoyen doch nur ein kleiner Gewinn; ist es ja doch
ır durch seine Schlechtigkeit so wichtig und berühmt gewor-
›n. Auch mag der König an den guten Bischof von Genf den-
›n. Und wie viele Städte haben nicht die vorigen Könige von
›ankreich den Herzogen von Savoyen von freien Stücken zu-

rückgegeben, ja Savoyen selbst! Es ist also keinerlei Eifersucht am Platze.

Was den Durchpass der Schweizer anbelangt, so konnte man damals von Schwierigkeiten sprechen, als la Bresse und das Baillage de Gex dem Herzog gehörten; jetzt aber gehören sie Frankreich, welches somit direkt an die Schweiz grenzt. Ja selbst als der Herzog diese Landschaften nebst Bourg-en-Bresse besass, welches Hinderniss hat Savoyen je dem Durchpass der Schweizer entgegengestellt? und würden Franzosen und Schweizer sich jemals bedenken, den Pass mit Gewalt zu erzwingen? — Also mag Genf frei bleiben oder savoyisch werden, Frankreich hat dabei nichts zu verlieren noch zu gewinnen. Aber ein grosses Verdienst kann es sich erwerben um die heilige Kirche und um einen verbannten Bischof, — und zwar ohne zu Geld noch zu Waffen zu greifen, genug, mit einem ganz kurzen und nackten: Ja.

Was die Schonung der Freunde Frankreichs betrifft, so will diess nicht viel bedeuten. Die Schweizer können ja mit ihrem natürlichen Bundesgenossen doch nicht brechen, und am Ende mag es für sie gleichgültig sein, ob Genf frei ist oder seinem alten Herrn gehört, der ja ebenfalls ein alter Verbündeter der Schweiz ist. Und wenn sich die Schweizer darob entrüsten, so sind es doch nur die Ketzer; den katholischen Orten wird es ganz lieb sein. Freiburg, das obwohl unerschrocken, doch ganz von Bern umzogen ist, würde fortan gerne über den See mit dem katholischen Genf unter savoyischer Herrschaft zusammengrenzen[10]). Die österreichischen Fürsten sind vollends nicht dabei interessirt, wegen Elsass noch wegen Tyrol für den Erzherzog Albrecht, welcher u. a. auch die Freigrafschaft als Gouverneur unter sich hat, kann es gar nichts Erwünschteres geben, als dieser verhassten Nachbarschaft von Ketzern quitt zu werden. Auch dem Kaiser muss es lieb sein, dass der Staat eines Reichsvicars sich vergrössert. Die italienischen Fürsten

[10]) Auch mit der geographischen Wahrheit scheint man es im Cabinet des Cardinal-Nepoten nicht eben streng genommen zu haben.

sind bei der Sache nicht interessirt und meist Freunde des Herzogs oder entfernt und zu gut katholisch, um sich nicht über die Einnahme Genf's zu freuen. Philipp von Spanien aber wird sich vor allem Philipp's II., seines Grossvaters, erinnern welcher einst dem Herzog von Savoyen zu demselben Zweck bedeutende Unterstützung zukommen liess.

Wenn endlich Frankreich an einem günstigen Ausgang zweifelt, den Lärm fürchtet und »sich nicht unnützer Weise bei seinen Freunden compromittiren will,« so antwortet nur: Der König könne sich hierüber vollständig sicher stellen, wenn er Savoyen *unterstütze*, auch werde Gottes Segen bei der guten Sache sein. Will sich der König das Ansehen geben, als lasse er es nur geschehen, weil er es nicht hindern könne, so werden Papst, Herzog und Kirche das Uebrige thun, aber schöner wäre es, wenn er sich offen für den Herzog erklärte, sintemal schon der blosse Ruhm des Namens Sr. Majestät für Se. Hoheit so gut wie ein zweites Heer wäre.

Sollte aber der König unvermutheter Weise nicht nur das Unternehmen loben, sondern ganz in seine Hand nehmen wollen, etwa weil er ohnediess in Waffen sei, wenn er es auch verschieben müsse auf ein folgendes Jahr, — nicht um Genf zu behalten, sondern um es zu erobern und dann edelmüthig an Savoyen abzutreten, so dass ein rein kirchliches und religiöses Interesse sichtbar wäre, um dem Papst und dem Herzog die Kosten zu sparen; — dann werdet Ihr zwar vor Allem seinen Eifer loben, ihn aber behutsam abweisen durch folgende Gründe:

Es sei von grösster Wichtigkeit, dass Genf gerade in demselben Augenblick angegriffen werde, in welchem der König die Hugenotten angreife; auch dürfe man nicht bloss das äusserlich Mögliche im Auge haben, sondern auch die öffentliche Meinung; der König könne nämlich nicht plötzlich das bisherige französische Protectionsverhältniss zu Genf in einen Angriff verwandeln, indem diess wie Verrath aussehen würde; auch würden so die Schweizer noch viel schwerer beleidigt als durch blosse Unterstützung des Herzogs; ferner wissen wir, dass (us

von Genf zu schweigen) vor dem Austausch des Marchesates von Saluzzo die Berner insgeheim lieber den Herzog als den König zum Grenznachbar hatten, wesshalb sie auch mit geringerm Missfallen sich darein schicken würden, Genf in den Händen Sr. Hoheit als in denen Sr. Majestät zu sehen[11]). Wer würde endlich den Herzog von dem eifersüchtigen Gedanken abwendig machen können, dass Frankreich Genf behalten und noch mehr befestigen wolle, damit es für die Schweiz und Savoyen zugleich als Zügel diene?

Der König möge also bedenken, dass derjenige das Unternehmen auszuführen hat, welchem das Ziel gehört; er möge also von demselben abstehen, es aber begünstigen oder wenigstens geschehen lassen.

Ihr bekommt auf Eure Reise ein Breve und ein Schreiben von mir, so wie auch angemessene Briefe an die beiden Königinnen etc. Vor Allem sucht den Connetable Duc de Luynes zu gewinnen, welcher des Königs Günstling, sehr fromm und Feind der Hugenotten ist. Es kann ihm keinen Eintrag thun und er wird die Gunst des Herzogs von Savoyen dabei in den Kauf nehmen. Ferner richtet Euch an den Cardinal de Retz, an die Herren von Medone und Bisignez (?); bearbeitet den Beichtvater des Königs, Pater Arnolfo (Arnoux), zeigt ihm die Hoffnung, bald ein Collegium seines Ordens in Genf zu sehen. — Mit einem Worte, versuchet Alles und lasst Euch durch eine oder zwei abschlägige Antworten nicht einschüchtern. — Schreibt uns Alles in Ziffern.

(Folgen Worte der Anerkennung für den Pater Corona, welcher unter Ertheilung des päpstlichen Segens dem heiligen Schutzengel empfohlen wird. Datum: In Roma li 18 Luglio 1621.)

---

[11]) Sappiamo, che in segreto dispiaceva meno, nonchè a Ginevra stessa, ma ai Bernesi, di havere il Duca ch'il Re per confinante, prima che la permuta del marchesato di Saluzzo si facesse, onde sopporterebbono meno agramente, che venisse nella podestà di Sua Altezza che della Maestà Sua.

LITERATUR VON 1844 UND 1845.

Als Fortsetzung

zu

Gottlieb Emanuel von Hallers

Bibliothek der Schweizergeschichte.

Von

GEROLD MEYER VON KNONAU.

Staatsarchivar.

I. Karten, Pläne und Panoramen.

912. Kleiner Atlas zur Schweizergeschichte für Lehranstalten und Geschichtsfreunde bearbeitet nach Urkunden und den vorzüglichsten Werken Schweizerischer Geschichte von E. Scheuermann. Aarau, E. Scheuermann. 1844. kl. 4. — Auf eilf Kärtchen werden die verschiedenen Gestaltungen des Landes von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1800 zweckmässig veranschaulicht, wodurch das Verständniss der Schweizergeschichte nicht wenig erleichtert wird.

913. Von dem auf 25 Blätter, in Imp. Fol., berechneten: Topographischen Atlas der Schweiz erschien 1845 das siebente Blatt, welches von Porrentrui bis St. Blaise und von Lützelflüh bis Zyfen reicht, mithin einen bedeutenden Theil der Cantone Bern und Solothurn und einen kleinern von Basellandschaft und Neuenburg umfasst. Dieses ausgezeichnete Kartenwerk, im Massstabe von 1: 100,000, dem nach seiner Vollendung wohl wenige des Auslandes gleich kommen werden, erscheint unter der Leitung von Wilhelm Heinrich Dufour und das fragliche Blatt ist von Bressanini und Bachofen gestochen.

914. Keller's erste Reisekarte der Schweiz. Ausgabe von 1844. Gestochen von J. Scheuermann. Fol. — Berichtigung der Karte von 1813.

915. Keller's zweite Reisekarte der Schweiz. Ausgabe von 1844. Gestochen von J. Scheuermann. gr. Folio. — Berichtigung der Karte von 1833. Diese unentbehrlichen Hülfsmittel für Freunde der Schweizergeographie wie für Touristen haben mit Recht Europäischen Ruf erlangt und der Verfasser ist unablässig bemüht, seine Werke zu vervollkommnen.

916. Die Schweiz, neue Bearbeitung von F. von Stälpnagel, gestochen von C. Mezeroth und Baumgarten. Gotha, Perthes. 1844. Folio. — Als Nr. 32 zu Stielers Handatlas. Genauigkeit lässt sich diesem Blatte nicht absprechen; allein an der Darstellung, namentlich derjenigen der Gebirge, ist manches auszusetzen.

917. Die Schweiz mit den Entfernungen in Wegestunden, gezeichnet von Heinrich Keller, gestochen von Scheuermann, Sohn. Zürich, Heinrich Keller. 1844. 8. — Practisch.

918. Die Schweiz, Savoyen und Piemont. Orientirungskarte für Reisende. Entworfen und gezeichnet von R. Gross. Verlag von Paul Neff in Stuttgart. Lithographische Anstalt von W. Pobuda. 4. — Werthlos.

919. Der Canton Zürich mit seinen nähern Angrenzungen, gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller in Zürich, gestochen von J. Scheuermann. 1845. Folio. — Berichtigung der Karte von 1828. Ein durch Klarheit und manche werthvolle Zugabe sich auszeichnendes Blatt.

920. Canton Zürich, gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller, gestochen von J. Scheuermann. 1845. gr. 4. — Berichtigung des Kärtchens von 1828 (s. 893).

921. Karte des Cantons Bern mit den Strassen der vier Classen und Angabe der Distanzen nach den Vermessungen der Bezirksingenieurs, berechnet zu 16000 Schweizerfuss auf die Stunde, entworfen nach mehrern im Staatsarchiv vorhandenen trigonometrischen Aufnahmen und andern vorzüglichen Quellen von C. J. Durheim. 1844. Lithographirt von C. Durheim, Sohn, in Bern. Zweite Auflage. Imp. Folio. — Zuverlässig, doch bloss Strassenkarte.

922. Zweite verbesserte Auflage der Karte des Berneroberlandes nach den trigonometrischen Messungen in den Jahren 1811—1818. Gezeichnet von Art. Oberst Messmer, gestochen von J. Scheuermann. Bern, B. F. Haller. 1845. Folio. — Auch in dieser Ausgabe ist der Charakter der Berge vortrefflich aufgefasst.

923. Der Canton Basel in seinen Bezirken und Umge-

bungen zum geographischen Unterrichte für alle Stände bearbeitet und zu haben in der Lithographie von Nic. Hösch, in Basel. 1845. Lithographirt. Folio. — Der Jahrszahl ungeachtet erschien sie schon im Herbst 1843. Da die Waldungen angezeichnet sind, ist das Blatt zu schwarz geworden, was die Benutzung desselben mühsam macht.

924. Trigonometrisches Netz zur topographischen Karte des Cantons Aargau. Von E. H. Michaelis. Lithographirt. Folio.

925. Karte vom Bodensee und seiner Umgebung von J. Schedler. Im Massstabe von 1 : 100,000. Constanz, (Meck). 1845. Imp. Folio. — Detailreich.

926. Plan der Stadt Bern 1844, gezeichnet durch Fel. Gerber, Geometer. Eigenthum und Verlag von Carl Stauffer, Lithograph. Folio. — Dürfte hübsch genannt werden, wenn er nicht durch die Häusernummern entstellt würde.

927. Grundriss der Stadt Basel 1844 gezeichnet und herausgegeben von Heinrich Keller. Gestochen von J. Scheuermann. Folio. — Berichtigung des Grundrisses von 1832. Sehr genau und mit Geschmack ausgeführt.

928. 1) Panorama dépuis le Känzeli près des bains froids au Righi. 2) Panorama de Righi-Scheideck. 3) Panorama de Righi-Kulm. J. Fuchs del. Lith. des frères Eglin à Lucerne. — Auf einem Folioblatt. Der Massstab ist allzu klein, dass eine charakteristische Zeichnung hätte gegeben werden können.

Bei den auf den folgenden Bogen angezeigten Büchern findet sich noch aus diesem Fache:

Karten, bei **932. 937. 940. 942. 943. 946. 947. 975. 1028. 1092. 1093. 1094. 1162. 1224. 1272. 1299. 1395. 1402.**

Pläne, bei **939. 964. 965. 997. 999. 1078. 1080. 1091. 1094. 1155. 1192. 1195. 1247.**

Panoramen, bei **940. 942. 966.**

II. Landes- und Staatskunde.

(Inbegriffen Touristenliteratur und Reisebeschreibungen.)

929. Im 42. Theile der ersten Section der Encyclopädie (s. **11.**) der Artikel: Faulhorn (von Graf Henkel von Donnersmarck).

Im 23. Theile der zweiten Section die Artikel: Jorat, Jouxthal und Irchel (von Gerold Meyer von Knonau). Im 24. Theile die Artikel: Iselgau und Isenthal (von dem Gleichen). Im 19. Theile der dritten Section die Artikel: St. Petersthal, Peterzell, St. Petronella (von Escher). Im 20. Theile die Artikel: Pfäfers und die beiden Pfarrdörfer Pfeffikon (von Meyer von Knonau).

930. Album de la Suisse romande. Deuxième volume. Genève, Ch. Gruaz. 1844. 189 Pag. gr. 4. In diesem Bande die Artikel: a. Les artistes genevois, par J. Gaberel (Pag. 7—10 und 21—24); b. Thoune, par Rilliet-Constant (Pag. 65—68, 88—91 und 100—103); c. Notice sur J.-C.-L. de Sismondi, par Munier, prof. (Pag. 68—73); d. De la chanson et des chansonniers à Genève, par J.-F. Chaponnière (Pag. 180—184); im troisième volume, 1845. 194 Pag. gr. 4.: a. Inondation du Valais en 1834, par Ch.-L. de Bons (Pag. 1—3 und 17—19); b. Supplément à la notice sur les chansonniers genevois, par Y. (Pag. 11 und 12); c. Notice historique sur les châteaux de l'ancien Evêché de Bâle, par N. K. (Pag. 59—61 und 89—91); d. M. Vinet, par X. (Pag. 66—69); e. Esquisses du service militaire des Suisses en France, par E.-H. Gaullieur (Pag. 97—99); f. Charles Monnard par L. Vulliemin (Pag. 117—120); g. Le duc Henri de Rohan, par G. Mallet (Pag. 145—149 und 164—168).

931. In dem 9. und 10. Jahrgange der Volksbibliothek, Bern, A. Weingart, jährlich 12 Nummern, jede zwei Bogen gross in 4., findet sich einzelnes Topographisches, z. B. eine Schilderung der Cantone St. Gallen, Bünden, Aargau, ein Ausflug auf das Aletscheismeer, eine Beschreibung des Hospiz auf dem St. Bernhard u. s. f. — Sehr dürftig.

932. Description des XXII cantons de la Suisse, par C. V. de Sommerlatt. Accompagnant le petit atlas composé de douze petites cartes spéciales et d'une carte générale et publié par le même auteur. Orné d'une vignette. Traduit de l'allemand par C. Hebler, notaire. Berne, Haller. 1840. VII. 570 Pag. gr. 8. — Man muss sich verwundern, dass ein so mittelmässiges Buch, wie dasjenige von Sommerlatt, in's Französische übersetzt werden konnte.

933. Kurze Beschreibung der Schweiz. Von Heinrich 'eiss (s. 18). Siebente verbesserte und vermehrte Auflage. irich, Bürkli. 1844. (II.) 63 S. 8.

934. Kurze Beschreibung der Schweiz. Ein Leitfaden für ɔn geographischen Unterricht in den obern Abtheilungen der lementarschulen und in Realschulen. Von Joh. Pfister, Lehrer ı der städtischen Knabenschule in Schaffhausen. Schaffhau-ɔn, Brodtmann. 1845. (II.) 72 S. 8. — Erst mit S. 16 beginnt ie Beschreibung der Schweiz, welche in zwei Abschnitte zer-llt: in eine allgemeine Uebersicht und in die Beschreibung ɛr einzelnen Cantone nach der jetzigen Rangordnung. Die opographie ist etwas vollständiger als bei Weiss. Ein braver eitfaden für den Lehrer.

935. Die Oberfläche der Schweiz. Ein Beitrag zur gründ-chen Behandlung der topischen und physikalischen Geographie ɔn Immanuel Friedrich Denner, Lehrer der Naturkunde und eographie am Progymnasio zu Biel. Biel, J. U. Offenhäuser. 45. 187 S. gr. 8. — Im ersten Abschnitte handelt der Verfas-ɛr von den Flüssen und Quellen, im zweiten von den Seen, ɛr dritte ist »das Ehemals und Jetzt der Erdoberfläche« beti-lt. Den Schluss bilden Andeutungen zur Behandlung der poli-schen Geographie. Das Büchlein ist in 39 Paragraphen ein-ɛtheilt, zeugt von Kenntniss der Schweiz, enthält jedoch wenig igenthümliches, und ist in der Anlage etwas verworren.

936. Ueber Eigennamen in der Schweizerischen Vater-ɪndskunde. Aus den Schweizerischen Schulblättern 1844 beson-ers abgedruckt. Baden, J. Tuchschmied. 79 S. 8. — Verfas-ɛr dieses ungemein lehrreichen, leider aber durch manche ruckfehler entstellten Büchleins ist J. Siegfried, Lehrer in ürich.

937. Ueber die Schweizerischen Canäle in dem zweiten ıhrgange der neuen Helvetia (s. 888) von S. 34—62, 173—192 nd 553 und 554. — Beigegeben ist diesem sehr gründlichen ufsatze eine von Heinrich Pestalozzi gezeichnete und von J. J. oll gestochene Karte des untern Lintthales und der zu Ent-ɪmpfung der Thalebene ausgeführten Canäle.

938. Geschichtlicher Ueberblick der trigonometrischen Messungen zur Verfertigung einer Karte für die Schweiz und solcher für die einzelnen Cantone in obigem Bande S. 534—551.

939. Taschenbuch zu Schweizerreisen von S. Walcher. Vierte verbesserte Auflage. Schaffhausen, Brodtmann. 1844. XXVIII. 342 S. 12. nebst 6 lith. Plänen und 2 Tabellen (s. 906). Es erschien auch in Französischer Sprache: Manuel du voyageur en Suisse. Par S. Walcher. Schaffouse, Brodtmann. 1844. VI. 348 Pag. gr. 12.

940. Die Schweiz. Handbüchlein für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hülfsquellen bearbeitet. Mit einer Reisekarte und einer Alpenansicht vom Rigi. Coblenz, Bädeker. (Basel, Schweighauser.) 1844. XXXI. 536 S. 16. — Die Grundlage bildet des Engländers Murray's Hand-Book for travellers in Switzerland; ausserdem wird in der Vorrede angeführt, dass manche Angaben dem 1841 erschienenen Itinéraire von Joanne entnommen seien. Brauchbarkeit ist diesem Guide nicht abzusprechen.

941. Hand-Book for Central Europe, or Guide for tourists through Belgium, Holland, the Rhine, Germany, Switzerland, and France etc. By Frc. Coghlan. London. 1844. 488 Pag. gr. 12. — Murray weit nachstehend.

942. Manuel du voyageur en Suisse et dans les alpes de la Savoie et du Piémont etc. Traduit du Hand-Book de Murray, par Quétin. Avec un grand nombre de documents nouveaux sur les montagnes des Grisons. Paris, L. Maison. 1845. LXXII. 586 Pag. gr. 12. — Beigegeben sind zwei Gebirgsansichten und eine von Schaffhausen bis Genua reichende kleine gestochene Karte. Diese Zugaben sind ohne allen Werth. Ueber Murray schlage 911 nach.

943. Der Alpenstock. Wegweiser für Reisende in der Schweiz, Savoyen und Piemont, von Ernst Wallroth. Mit einer Orientirungskarte für Reisende. Stuttgart, Paul Neff. XXIV. 144 S. Paletotformat (sic). — Als Lockvogel dieses Guide dient, dass er als erklärender Begleiter zu den Reisekarten von Heinrich Keller passen soll. Der Verfasser hat gleichfalls aus Mur-

ray und Joanne fleissig compilirt. Um den Käufer nicht abzuschrecken, hielten Verleger und Verfasser es für das Gerathenste, kein Druckjahr anzugeben.

944. Die Pilger. Historisch-romantische Bilder aus dem Leben für alle Stände von Richard Wanderer. Mit 16 Stahlstichen. Carlsruhe, C. Maclot. 1844. X. 294 S. gr. 8. — Das beste sind die Stahlstiche, denn das, was der Verfasser von den Hospizien auf den Gebirgspässen, was er von Zürich, Basel u. s. f. erzählt, ist höchst oberflächlich, und am meisten ist der Muth des Verlegers zu bewundern, der ein solches Buch drucken lassen kann.

945. Agassiz, geologische Alpenreisen. Unter Agassiz Mitwirkung verfasst von E. Desor. Deutsch, mit einer topographischen Einleitung über die Hochgebirgsgruppen von Dr. C. Vogt. Mit 3 lithographirten Tafeln. Frankfurt am Main, literarische Anstalt. (J. Rütten). 1844. 546 S. 8. — Eine Sammlung von einzelnen Reisebeschreibungen und Abhandlungen. Voran steht eine Skizze von Vogt. Der zweite Aufsatz ist von Agassiz, und handelt von seiner Gletschertheorie; jedoch nur kurz. Dann folgen die einzelnen von Desor beschriebenen Reisen Agassiz und seiner Freunde und Schüler zu den Gletschern des Montblanc 1838, des Monte Rosa 1839, zum Unteraargletscher 1840, ebendahin im Winter auf 1841 und Besteigung der Jungfrau im Sommer desselben Jahres, auf's neue auf den Unteraargletscher und Besteigung des Schreckhornes 1842, und wieder 1843.

946. Nouvelles excursions et séjours dans les glaciers et les hautes regions des alpes, de M. Agassiz et de ses compagnons de voyage. Par E. Desor. Accompagnées d'une notice sur les glaciers de l'Allée-Blanche et du Val-Ferret, par M. Agassiz, et d'un aperçu sur la structure géologique des alpes, par M. Studer. Avec une carte des glaciers de l'Oberland bernois, une carte géologique de ces mêmes contrées, et une coupe idéale du système alpin. Neuchatel, J.-J. Kissling. Paris, L. Maison. 1845. VIII. 266 Pag. 8. — Wie **945** reich an wichtigen Untersuchungen und Beobachtungen. Die Kärtchen in

Quartformat rühren aus der Lithographie von Nicolet in Neuenburg her.

947. Travels through the alps of Savoy and other parts of the Pennine chain with observations on the phenomena of glaciers. By James Forbes, professor of natural philosophy in the university of Edinburgh. Edinburgh, Adam and Charles Black. MCCCXLIII. X. 424 Pag. gr. 8. — Dieses Werk erschien auch unter folgendem Titel in Deutscher Sprache: Reisen in den Savoyeralpen und in andern Theilen der Apenninenkette, nebst Beobachtungen über die Gletscher. Von James D. Forbes, Professor der Physik zu Edinburgh. Bearbeitet von Gustav Leonhard. Mit zwei Karten, sieben Tafeln und vielen Holzschnitten. Stuttgart, E. Schweizerbart. 1845. XII. 386 S. 8. — Eines der gediegensten Werke, die seit längerer Zeit über die Alpen erschienen sind. In buntem Wechsel Naturgeschichte, persönliche Abenteuer und Topographie. Auf die Schweiz oder vielmehr das Wallis beziehen sich eigentlich nur die Abschnitte XIV bis XX.

948. Die Alpenländer Oesterreichs und der Schweiz. Eine Parallele der Naturschönheiten des Oesterreichischen und Schweizerischen Hochlandes von Dr. Anton Ruthner. Wien, Braumüller und Seidel. 1843. 36 S. gr. 8. — Liest sich nicht übel.

949. Spaziergang durch die Alpen vom Traunstein zum Montblanc. Von Eduard Silesius. Wien, Gerold. 1844. Erster Theil. VIII. 364. Zweiter Theil. VIII. 332. Dritter Theil. VI. 348 S. 8. — Neues wird über die Schweiz durchaus nichts berichtet, die Geschichte von Gessler und Wilhelm Tell ziemlich weitläufig und als Factum erzählt, Genf als eine Werkstätte der Reformationsumtriebe dargestellt u. s. f.

950. Impressions, thoughts, and sketches, during two years in France and Switzerland. By Martha M. Lamont. London. 1844. 348 Pag. 8. — In diesem Werke stösst man auf manche interessante Einzelnheiten.

951. Verzeichniss der Bundes- und Cantonal-Behörden sämmtlicher XXII. Stände Schweizerischer Eidsgenossenschaft mit Angabe ihrer Competenz, Wahlart und Amtsdauer. Nebst

Geistlichkeit. Unterrichtsanstalten. Militairetats. Schweizerische Gesellschaften u. s. f. Schaffhausen, Hurter. 1844. IV. 288 S. 8. — Ein solcher eidsgenössischer Staatskalender erschien schon im Jahre 1830. Das Büchlein hätte eine Lücke in der Schweizerischen Literatur ausfüllen können, wenn der Gegenstand fleissiger bearbeitet worden wäre. Einrichtung und Anordnung sind allerdings bequem.

952. Geographisch-historische Kirchenstatistik der katholischen Schweiz. Von einem katholischen Geistlichen. Schaffhausen, Brodtmann. 1845. XVI. 503½S. gr. 8. — Der Verfasser war katholischer Geistlicher, ist es aber schon lange nicht mehr. Es ist der oft genannte Excapuziner Franz Ammann. Das Buch, zwar mehr Compilation als eigene Forschung, bietet eine nicht uninteressante Uebersicht, und die Bissigkeit des Verfassers tritt darin nicht so anwidernd hervor, wie in andern seiner Schriften.

953. Vollständiges Adressbuch der Schweiz. (*s.* **307**). Dritte Abtheilung, enthaltend die Cantone Bern, Luzern, Solothur, Basel-Stadt und Basel-Land. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1845. 4. 133 S. 8.

954. Kurze Beleuchtung des landwirthschaftlichen Zustandes der Schweiz und Angabe der Mittel durch deren Anwendung Regierungen, Vereine und Privaten die Landwirthschaft, beziehungsweise die Hausthierzucht, in der östlichen Schweiz heben und emporbringen können; ein Mahnwort an alle Schweizerischen Staats- und Landwirthe. Von J. Heinrich Im-Thurn, Landwirth. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 1844. 80 S. 8. — Im ersten Hauptabschnitte vergleicht Im-Thurn den landwirthschaftlichen Zustand der Berggegenden und der Ebenen in der östlichen Schweiz mit demjenigen unserer Nachbarländer; im zweiten weist er nach, wie die Uebelstände zu beseitigen seien und es werden die Mittel, sowohl zur Hebung der Weidewirthschaft und Viehzucht in den Bergcantonen als zu Förderung der Landwirthschaft und Viehzucht in den Ackerbau treibenden Cantonen angegeben. Alles ist klar und bündig.

Die Cantone.

Zürich.

955. Der Canton Zürich, historisch-geographisch-statistisch geschildert von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Ein Hand- und Hausbuch für Jedermann. Von Gerold Meyer von Knonau. Zweite, ganz umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. St. Gallen und Bern, Huber und Compagnie. Erster Band. 1844. XIV. 375 S. Zweiter Band. 1846. (II.) 567 S. 8. (oder der erste Theil der von uns herausgegebenen historisch-geographisch-statistischen Gemälde der Schweiz.) — Wir wollten in diesem Buche unsere Heimat klar und treu in ihren verschiedensten Beziehungen darstellen, und dass dieses uns nicht misslungen sei, haben in- und ausländische Kritiker uns zugestanden.

956. Die alten Chroniken oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich von den ältesten Zeiten bis 1820 neu bearbeitet von Friedrich Vogel, Secretair des Baudepartements. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. (II.) 857 S. 4. — Zum Grunde legte der Verfasser die Arbeiten von Bluntschli, Werdmüller und Erni, und erhielt über ältere und neuere Zustände von Geistlichen u. A. m. noch manche Mittheilung. Seltener Sammlerfleiss ist in dem Werke nicht zu verkennen, gleichwie auch das Bestreben, möglichst Vieles zu geben; allein die alphabetische Behandlung machte es unmöglich, eine klare Uebersicht zu verschaffen, was doch bei einer Chronik der Fall sein sollte. In Absicht auf Kritik lässt das etwas nachlässig geschriebene Buch Manches zu wünschen übrig.

957. Das Obmannamt in Zürich und dessen Schicksale. Bearbeitet von Friedrich Vogel, Secretair. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. 28 S. 8. — Dieses Gebäude war ursprünglich ein Barfüsserkloster, dann diente es für finanzielle Zwecke und jetzt ist es Regierungsgebäude. Gerade über die erste Epoche ist die Schrift am wenigsten reichhaltig.

958. Prospect der Kaltwasser-Heilanstalt Albisbrunn bei Hausen im Canton Zürich. Albisbrunn, Februar 1844. Dr. W. Brunner. 4 S. 4. — Eine oratio pro domo.

Bern.

959. Distanzen-Tabellen und die Strassen 1., 2. und 3. Classe des Cantons Bern. Nach den Vermessungen der Bezirksingenieurs, und nach den Angaben des technischen Bureau's. Als Beilage zur Routenkarte und zum Ortschaftenlexikon von Durheim, gew. Zoll- und Ohmgeldverwalter. Bern, Haller. 1844. 63 S. gr. 8.

960. Die Kinder auf dem Abendberge. Von Ida Gräfin Hahn-Hahn. Eine Weihnachtsgabe. Berlin, Alexander Dunker. 1843. 23 S. 8. — Lebendig geschrieben.

961. Notice descriptive des bains de Bretiège, près d'Anet, canton de Berne, extraite d'une série de lettres. Berne, Charles Raetzer. 1841. 16 Pag. gr. 4. — In Briefform wird eine sehr detaillirte Beschreibung gegeben, die chemische Analyse von Dr. Pagenstecher mitgetheilt, auch fehlt eine lithographirte Darstellung der Badgebäude nicht.

962. Kaltwasser-Heilanstalt in Brüttelen bei Ins (Canton Bern). (4 S. 4.) — Eine Empfehlung der Anstalt nebst einer Analyse von Pagenstecher über das Brütteler Mineralwasser.

S. auch **1886—1889.**

Luzern.

963. Das Land Entlebuch im Canton Luzern. Gewidmet meinem Freunde, dem Hochw. Hrn. Pf. M. E. in Sch. 4 S. 4. — Von Pfarrer Xaver Herzog in Ballwyl; allzu kurz.

Basel.

964. Kurze Darstellung der Stadt Basel und ihrer nächsten Umgebungen. Auch unter dem Titel: Ein Tag in Basel. Ein Fremdenführer. Neue verbesserte Ausgabe. Basel, Schweighauser. 1844. XI. 120 S. nebst 1 Plan. gr. 16. (s. **43**).

965. Kurze Geschichte und Beschreibung von Basel. Mit einem Plane der Stadt, der Ansicht von St. Jakob und der Fahnenburg auf der Schützenmatte. Basel, Felix Schneider. 1844. 48 S. kl. 8. — Fast die Hälfte des Büchleins nimmt die historische Einleitung ein, die sich gut lesen lässt, Neues aber nichts

enthält; das Uebrige ist der Beschreibung des Cantons Basel-Stadttheil gewidmet.

966. Fernsicht von St. Chrischonaberg bei Basel in die nördlichen Juragegenden und die Hochalpen der Schweiz. Basel, C. F. Spittler. 1845. (V.) 15 S. 4. — Zuerst eine Schilderung von Chrischona, dann eine Aufzählung sämmtlicher Orte, Berge und Hochalpen, deren man ansichtig wird. Das Panorama selbst, welches von Gg. Hoffmann gezeichnet und von Hasler und Comp. lithographirt ist, macht sich durch grosse Treue bemerkbar.

Appenzell.

967. Historisch-geographische Darstellung des Cantons Appenzell, mit besonderer Berücksichtigung seiner Kuranstalten, Alpengegenden und Industrie. Von Gab. Rüsch, Med. Dr. Mit 8 Kupfern. St. Gallen, J. Tribelhorn. 1844. VIII. 296 S. 8. — Die geschichtliche Partie ist kurz behandelt und bringt nichts Neues; über die Mineralquellen und Kuranstalten dagegen breitet sich der Verfasser nur zu sehr aus. Gelungener ist die Darstellung von Handel und Gewerbe, namentlich aber findet man im topographischen Theile mancherlei interessante naturhistorische und anderweitige Notizen.

968. Der Ursprung und die Bedeutung der Ausserrhodenschen Gemeindenamen, nach Mittheilungen von Dr. Johann Caspar Zellweger im Appenzellischen Monatsblatt (s. **127**) 1844. S. 74—80, 93—96, 118—122, und im Jahrgange 1845. S. 43—48.

969. Beschreibung des Kurorts Gonten im Schweizerischen Canton Appenzell Innerrhoden von einem Arzt, der seit mehrern Jahren dort Beobachtungen gemacht hat. Mit einer lithographirten Tafel. Constanz, J. M. Bannhard. 1841. IV. 71 S. 8. — Ueberwiegend ist das Medicinische.

S. auch **1393.**

Bünden.

970. Rhätische Sitten und Gebräuche. Bruchstücke aus ungedruckten Reisebeschreibungen von Georg Leonhardi, Pfarrer in Azmoos. Zum Besten der Felsberger. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 60 S. 8. — Instructiv.

Aargau.

971. Der Canton Aargau, historisch, geographisch, statistisch geschildert. Beschreibung aller in demselben befindlichen Berge, Seen, Flüsse, Heilquellen, Städte, Flecken, Dörfer und Weiler, sowie der Schlösser, Burgen und Klöster; nebst Anweisung, denselben auf die genussreichste und nützlichste Weise zu bereisen. Ein Hand- und Hausbuch für Cantonsbürger und Reisende, von Franz Xaver Bronner, Cantonsbibliothekar. St. Gallen und Bern, Huber und Compagnie. 1844. Erster Band. 524 S. Zweiter Band. 430 S. 8. (oder der sechszehnte Theil der von Gerold Meyer von Knonau herausgegebenen historisch-geographisch-statistischen Gemälde der Schweiz). — Wenn man bedenkt, dass der Verfasser, als er das Buch schrieb, beinahe 85 Jahre alt war, so wird man einerseits die allzubreite Anlage, anderseits den viel zu wenig verarbeiteten Stoff entschuldigen und sich immerhin freuen, in nicht unbelebter Darstellung ungemein viel Neues über den Aargau zu vernehmen. Besonders reich an interessantem Detail ist die Geschichte des Cantons von 1798 bis 1815, welche freilich viele einzelne Züge enthält, die nicht gerade den Canton Aargau besonders berühren.

S. auch **1890. 1891.**

Thurgau.

972. Landwirthschaftliche Beschreibung der Gutswirthschaft Castell, nebst einem Vorworte über Bewirthschaftung grösserer Güter in der nordöstlichen Schweiz und den Nachbarstaaten. Von J. Heinrich Im-Thurn, Landwirth u. s. f. Mit 9 Tafeln Abbildungen landwirthschaftlicher Geräthe und vielen erläuternden Tabellen. Zürich und Frauenfeld, Chr. Beyel. 1845. XXIV. 357 S. gr. 8. — Eine hübsche monographische Darstellung.

Waat.

973. Ueber den Rebbau, wie er im Ryff-Thale, Cantons Waat, betrieben wird. Von Brun-Chappuis, aus Vivis. Nach der zweiten Auflage übersetzt, und von der landwirthschaftlichen Gesellschaft im Aargau zunächst für ihre Mitglieder zum Di

befördert. Aarau, J. J. Christen. 1844. VI. 32 S. 8. — Die Arbeit zerfällt in 19 Abschnitte und das Ganze ist sehr practisch gehalten. Der Verfasser bezweckt eine geregeltere, mehr auf Grundsätze gestellte Erziehung und Behandlung des Weinstockes anzubahnen.

974. Beschreibung des Gutes Montet im Waatlande und Gedanken über die Gründung einer Musterwirthschaft mit land- und forstwirthschaftlicher Lehranstalt und einige andere landwirthschaftliche Gegenstände von A. Kornaz, Besitzer von Montet. Aus dem Französischen von Theodor Mögling. Stuttgart, Becher und Müller. 1845. 130 S. 8. — Kornaz ist ein Zögling der Anstalt in Hohenheim; das Büchlein von entschieden practischem Werthe.

Genf.

975. Nouveau guide de l'étranger à Genève et dans ses environs en 1844, avec une carte du canton. Genève, Jullien et fils. 1844. 82 Pag. pet. 8. — Nichts Neues.

976. Tableaux de la population du canton de Genève. (Extraits du recensement de l'année 1843.) Genève, Fick. 1843. 4. — Ein höchst werthvoller Beitrag zur Populationistik.

977. Mémoire sur les hautes eaux du lac Léman par Mr. le colonel Dufour, ingénieur cantonal. (Lu à la société de physique et d'hist. natur. de Genève, le 21 Déc. 1843.) im Tom. 50 der Bibliothèque universelle (s. **35**) Pag. 322—334. 1844. — Seit 1806 sind bei dem Pumpwerke zu Genf täglich Beobachtungen über den Wasserstand gemacht worden, aus welchen sich ergibt, dass der See in der Regel um die Mitte Augusts, indessen auch oft im Juli oder im September am höchsten ist.

978. Indicateur de Genève, soit recueil de 9000 adresses environ, précédées d'une table indicative des diverses industries, bureaux de l'administration, établissements publics, ect. Genève, E. Pelletier. 1840. (IV) 263 Pag. 12. — Das Buch liefert einen Beweis von Genfs blühender industrieller Thätigkeit.

S. auch **1012** I. 8.

Rechenschaftsberichte.

979. Dreizehnter Rechenschaftsbericht des Regierun rathes an den Grossen Rath des Standes Zürich über das J 1843. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. VI. 154 S.

980. Dreizehnter Rechenschaftsbericht des Obergericl an den Grossen Rath des Standes Zürich über das Jahr 18 Zürich, J. J. Ulrich. 1844. 32 S. 4.

981. Vierzehnter Rechenschaftsbericht des Regierun rathes an den Grossen Rath des Standes Zürich über das J 1844. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1845. VIII. 127 S.

982. Vierzehnter Rechenschaftsbericht des Obergericl an den Grossen Rath des Standes Zürich über das Jahr 18 Zürich, J. J. Ulrich. 1845. 34 S. 4.

983. Bericht des Regierungsrathes der Republik Bern den Grossen Rath über die Staatsverwaltung im Jahre 18 Bern, Carl Stämpfli. 1844. V. 252 S. 8. Mit 13 Tabellen.

984. Bericht des Regierungsrathes der Republik Bern den Grossen Rath über die Staatsverwaltung im Jahre 18 Bern, Carl Stämpfli. 1845. V. 256 S. 8. Mit 14 Tabellen

985. Eilfter Rechenschaftsbericht der Regierung an gesetzgebende Behörde des Cantons Solothurn. Rechnungsj 1843—1844. Solothurn, Amiet-Lutiger. 1844. 142 S. gr. 8. 8 Tabellen.

986. Zwölfter Rechenschaftsbericht der Regierung an gesetzgebende Behörde des Cantons Solothurn. Rechnungsj 1844—1845. 1845. 205 S. gr. 8. Mit 11 Tabellen.

987. Zehnter Verwaltungsbericht des Kleinen Rathes den Grossen Rath des Cantons Basel-Stadttheil über das J 1843. 111 S. 8. Mit 7 Tabellen.

988. Eilfter Verwaltungsbericht des Kleinen Rathes an Grossen Rath des Cantons Basel-Stadttheil über das Jahr 1 83 S. 8. Mit 5 Tabellen.

989. Amtsbericht des Kleinen Rathes vom Canton St. (len über das Jahr 1843. Erstattet im Juni 1844. St. Gal F. D. Kälin. 1844. 168 S. 4.

990. Amtsbericht des Kleinen Rathes vom Canton St. Gallen über das Jahr 1844. Erstattet im Juni 1845. St. Gallen, F. D. Kälin. 1845. 154 S. 4.

991. Rechenschaftsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Aargau für das Jahr 1842. Aarau, obrigkeitliche Buchdruckerei. 1844. 78 S. und 13 S. Beilagen. 4.

992. Rechenschaftsbericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Aargau für das Jahr 1844. Aarau, obrigkeitliche Buchdruckerei. 1845. 58 S. und 14 S. Beilagen. 4.

993. Conto-Reso del consiglio di stato della repubblica e cantone del Ticino per l'amministrazione dello stato dal 1° Genaio al 31 Dicembre 1843. Locarno. 1844. ... Pag. 4.

994. Conto-Reso del consiglio di stato della repubblica e cantone del Ticino per l'amministrazione dello stato dal 1° Genaio al 31 Dicembre 1844. Locarno 1845. ... Pag. 4.

995. Compte-Rendu de l'administration du conseil d'état, pendant l'année 1842, présenté au grand conseil. Genève, P. A. Bonnant. 1843. 106 Pag. 8.

996. Compte-Rendu de l'administration du conseil d'état, pendant l'année 1843, présenté au grand conseil. Genève, Jules-G^me^ Fick. 1844. 110 Pag. 8.

III. Geschichte.

1. *Alterthümer.*

997. Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zweiter Band. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. gr. 4. Zuerst das Verzeichniss der sämmtlichen Mitglieder und Ehrenmitglieder, dann dasjenige der 34 ausländischen Vereine, mit denen die Gesellschaft damals in Verbindung stand. Dieser Band, leider ohne fortlaufende Paginatur, zerfällt in zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: 1) Die Stiftung des Klosters Cappel und das Geschlecht der Freiherren von Eschenbach. Von Heinrich Escher, Dr. und Prof. (s. 788). 2) Geschichte der Inseln Ufenau und Lüzelau im Zürichsee. Von Ferd. Keller, V. D. M. (s. 788). 3) Die beiden ältesten Deutschen Jahrbücher der Stadt

Zürich. Von Ludwig Ettmüller, Dr. und Prof. (s. 1000). 4) Sechs Briefe und ein Leich nebst einigen Bemerkungen über die Frauenliebe im Mittelalter. Von dem Gleichen (s. 1001). 5) Inscriptiones Helvetiae collectae et explicatae ab Joanne Gaspare Orellio. Turici, apud Meyer et Zeller. MDCCCXLIV. 100 Pag. (Schon im Jahre 1828 hatte der grosse Antiquar die ihm damals bekannt gewesenen, in der Schweiz aufgefundenen Römischen Inschriften veröffentlicht. Seitdem sind nicht nur neue entdeckt worden, sondern man machte ihn auch auf ihm früher unbekannt gewesene aufmerksam. In dieser neuen Sammlung werden nun 328 Inschriften mitgetheilt). Zweite Abtheilung: 1) Drei Grabhügel in der Hardt bei Basel. Von Wilhelm Vischer, Prof. 16 S. (Man fand unter anderm höchst merkwürdige Ringe, wahrscheinlich von Holz). 2) Althelvetische Waffen und Geräthschaften aus der Sammlung des Herrn Alt-Landammann Lohner in Thun, beschrieben von Ferdinand Keller, V. D. M. 11 S. (Der Fund wurde bei Thun und dem nahe dabei gelegenen Ringoldsweil gemacht). 3) Bracelets et Agrafes antiques. Par Frédéric Troyon. 7 Pag. (Diese sehr kunstvollen Arbeiten aus Gold, Eisen und Silber gehören, wenigstens zum Theile, der spätern Christlich-Alemannischen und Burgundischen Zeit an und haben sogar schon auf das alte Testament hinweisende Inschriften). 4) La Bataille de Grandson. Par Frédéric Du Bois. 20 Pag. (Eine höchst gründliche Darstellung, beruhend auf chronikalischen Angaben). 5) Die alten Panner der Schweizerischen Urcantone. Mitgetheilt von Herrn Lusser, Dr. Med. in Altorf, Herrn Oberst Alois von Reding in Schwyz, Herrn Hauptmann Alois von Deschwanden in Stanz. 10 S. 6) Eidsgenössische Schlachtlieder mit Erläuterungen. Von Lud. Ettmüller, Dr. und Prof. 21 S. (Sie besingen besonders die Schlachten bei Sempach, Näfels, Grandson, Murten und Nancy). 7) Notice historique sur quelques monumens de l'ancien evêché de Bâle. Par Mr. Quiquerez, préfet de Delémont. 15 Pag. (Es sind theils in Gräbern der Gallisch-Helvetischen Periode aufgefundene Gegenstände, theils Ueberreste von Bauwerken der Römischen Periode der Schweiz). 8) Facsimile eines von Niklaus von der Flüe [illegible]

1482 an den Stand Bern gerichteten Schreiben. Mit Bemerkungen, von Gerold Meyer von Knonau, Staatsarchivar. 3 S. 9) Der Grossmünster in Zürich. Nachträgliche Bemerkungen mit vier Kupfertafeln und zwei lithographirten Blättern, von Ferdinand Keller, und historische Notizen über das Stift und die Kirche, von Professor S. Vögelin. 21 S. (Keller berichtet über die Bauart, zwei neue entdeckte Inschriften und die Verehrung der Heiligen Felix und Regula; Vögelin scheidet das wirklich Historische von dem Legendenartigen mit Kritik aus). Dem Bande sind 27 grösstentheils lithographirte Tafeln in Quart und ein Facsimile in Folio beigegeben, welch' erstere sich auf Keltische, Römische und kirchliche Alterthümer, auf alte Fahnen und Schlachtfelder beziehen.

998. Notice sur un autel élevé par un Amiénois, en Suisse. Par M. J. de Wal, docteur en droit, avocat-général à la haute cour militaire des Pays-Bas, à Utrecht. Extrait du bulletin de la société des antiquaires de Picardie. No. 1. Amiens, Duval et Herment. 1845. 12 Pag. 8. — Dieser Altar ist auf dem St. Bernhardsberg gefunden worden und von Orelli unter Nummer 32 in seiner so eben erwähnten Inschriftensammlung aufgeführt.

999. Bauriss des Klosters St. Gallen vom Jahr 820. Im Facsimile herausgegeben und erläutert von Ferdinand Keller. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 41 S. 4. — Diesen sehr interessanten Bauriss, den einzig vorhandenen aus so alter Zeit, machte zuerst Mabillon in den Annales ordinis St. Benedicti, Tom. II. der Pariser Ausgabe, zwar sehr mangelhaft, bekannt. Er scheint ein Musterplan zu sein, auf dem alles verzeichnet war, was zu einem grossen Kloster gehörte. Keller wollte ihn als Facsimile herausgeben; allein ein Missgeschick mit dem Stein nöthigte ihn, die Zeichnung um ein Fünftheil zu verkleinern. Der sorgfältigen Erklärung dieses für die Deutschen Antiquitäten wie für Baukunst gleich wichtigen Risses geht einiges über des Hl. Gall's Leben, so wie über die Stiftung und Entwickelung des Klosters St. Gallen voraus.

1000. Notice sur un monument sépulcral du XIVme siècle,

Romainmotier. Lue à la société historique de la ınde, dans la séance du 6 Septembre 1837. Par M. Gingins-La-Sarraz. (Avec une planche). Lausanne, ux. 1843. 19 Pag. gr. 8. oder 387—405 im Tom. 3 ·es et documens (s. 392). — Es ist ein Denkstein ıchof Heinrich von Siviriez.

1009 1. 1012 I. 8. II. 7. 1013 I. 4. 1017.

1. *Diplomatische Werke und Chroniken.*

Recueil diplomatique du canton de Fribourg. Vo- ême. Fribourg en Suisse, Joseph-Louis Piller. 1844. 8. (s. 340). — Dieses Heft enthält 76 Urkunden hren 1364—1385. Dem abgetretenen Staatsrathe von ıreicht es zur Ehre, dass er dieses Unternehmen un- nd Kanzler Werro, der Herausgeber, verdient den Schweizerischen Geschichtsfreundes.

Wochenblatt für Freunde der Literatur und vater- Geschichte. 1845. 26 Nummern. 4. (Vom 6. Juli ember). Solothurn, Friedrich Xaver Zepfel. 218 S. illt in zwei Hauptabtheilungen: I. Belletristisches. ches. Jene in: 1) Gedichte. 2) Prosa. Diese in: ıtliche Mittheilungen. 2) Urkunden. 3) Regesten. aum gestattet uns nicht, alles Historische hier auf- Wir bemerken bloss, dass den Urkunden volle Auf- t geschenkt ist. Sie reichen von 1430—1538; nicht chtenswerth ist die Abtheilung Regesten, von 1252 ıend. Unter den geschichtlichen Mittheilungen heben 'sätze von Hugi über die alten Grabhügel, den von r einige Solothurnische Schauspiele des 16. und 17. ts, die Notizen über das Schloss Balm von F. F. gen über beide Hans Jakob von Staal (von Meyer)

Cartulaire de Romainmotier, publié en entier sous s de la société d'histoire de la Suisse romande. Par ingins-La-Sarraz. Lausanne, Marc Ducloux. 1844. ıg. gr. 8., gehend im Tom. 3 der Memoires et docu-

mens (s. 302) von Pag. 417—575. — Das Cartularium wurde zur Reformationszeit in den Canton Freiburg gebracht und befindet sich jetzt im Freiburgischen Staatsarchive. Es besteht aus 45 Pergamentblättern in klein Folio und enthält Urkunden aus dem 10. bis und mit dem 14. Jahrhundert. Für die Geschichte der Französischen Schweiz ist es von nicht geringer Wichtigkeit. Daran schliessen sich: Pièces justificatives, faisant suite au Cartulaire de Romainmotier. 322 Pag. oder Pag. 577—898 in dem genannten Bande. Sie bilden eine Fortsetzung der von Friedrich von Charrière angestellten Untersuchungen über Romainmotier. Diese 87 Urkunden umfassen den Zeitraum von 888—1653 und sind dem Waatländischen Staatsarchive und demjenigen der Stadt Romainmotier enthoben.

1004. Le Mireour du Monde. Manuscrit du XIVme siècle découvert dans les archives de la commune de la Sarraz, et reproduit avec des notes par Félix Chavannes, V. D. M. Lausanne, Georges Bridel. 1845. XIX. 279 Pag. gr. 8. — Der Herausgeber entdeckte dieses interessante Manuscript 1835; allein es befand sich in einem solch' elenden Zustande, dass es zwei Monate brauchte, bis er nur im Stande war, zu wissen, was es eigentlich enthalte. Es bildet nun einen Manuscriptband von 112 Seiten gr. 8. Da die Französische Schweiz keine Sittenschilderung aus jener Zeit besitzt, so verdient die Veröffentlichung dieser für jeden Gebildeten höchst anziehenden Abhandlung allen Dank. Der Verfasser ist unbekannt, und der Herausgeber vertheidigt die Originalität dieses Manuscriptes gegen M. Paulin in Paris, königlichen Bibliothekar, der es nur für eine aus dem Lateinischen gemachte Uebersetzung erklärt.

1005. Monuments de l'histoire de Neuchâtel, publiés par les ordres et aux frais de sa Majesté Frédéric-Guillaume IV, Roi de Prusse, Prince souverain de Neuchâtel et Valangin. Par George Auguste Matile, professeur à l'académie de Neuchâtel. Neuchâtel, James Attinger. 1844. 1048 Pag. Folio. — Dieses splendid gedruckte Diplomatar enthält 756 Urkunden und umfasst den Zeitraum von 998—1377. Der grösste Theil dieser Documente ist in Lateinischer, die übrigen in Französischer,

wenige in Deutscher Sprache abgefasst. Das erste Französische fällt in das Jahr 1251, das erste Deutsche in das Jahr 1323. Der Hauptinhalt ist stets summarisch angegeben, während unter dem Text, wo es nöthig war, kurze Noten beigefügt sind. Der Herausgeber begnügte sich nicht etwa bloss damit, dasjenige abdrucken zu lassen, was das fürstliche Archiv darbot, sondern er sah sich auch in der Nähe und Ferne um, im Ganzen in 80 Privat- und öffentlichen Archiven. Stoff boten ihm mehr oder weniger die Cantonalarchive zu Bern, Freiburg und Lausanne, die städtischen Archive zu Neuchâtel, Landeron, Boudry, Payerne, Avenches, Solothurn, Biel und Porrentrui, die Gemeindsarchive von Peseux, Corcelles, Auvernier, Colombier, St. Aubin und Verrieres, die Schlossarchive in Gorgier und Vauxmarcus, das Archiv des Hauses Blonay, die Klosterarchive in Estavayer und St. Maurice, das Prefectur- und das Rechenkammerarchiv zu Besançon und das königliche zu Turin; ferner die Stadtbibliotheken in Neuchâtel, Bern und Besançon, die Predigerbibliothek zu Neuchâtel; weiter die Mülinensche und Zurlaubensche Sammlung. Auch gedruckte Urkundensammlungen wurden nicht unbenutzt gelassen; vornämlich bot das Solothurner Wochenblatt reichen Stoff dar.

1006. Die beiden ältesten Deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich. Jahrbuch eines Ungenannten von den ersten Anfängen der Stadt bis zum Jahre 1336, nebst Fortsetzung eines Andern bis 1446, und Jahrbuch des Ritters und und Schultheissen von Zürich, Herrn Eberhard Müllers von 1336 bis 1364, nebst Fortsetzung eines Andern bis 1386. Im Auftrage der antiquarischen Gesellschaft herausgegeben von Ludwig Ettmüller. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 64 S. gr. 4. — Ein beachtenswerther Beitrag zu den aus jener Zeit bisher noch nicht in grosser Zahl aufgefundenen Probestücken von Anwendung der Deutschen Sprache zu längern geschichtlichen Aufzeichnungen.

S. auch **1007.** II. 2. III. 5. 6—8. **1008** I. 1. 4—9. II. 6. 9. **1009** 2. 3. **1010. 1011** 3. 5. 7. **1012. 1022. 1031—1033. 1155. 1158. 1341. 1343. 1363. 1409. 1410.**

3. *Allgemeine Geschichte.*

Schweiz, überhaupt.

1007. Archiv für Schweizerische Geschichte herausgegeben auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. Zürich, S. Höhr, und Meyer und Zeller. gr. 8. Zweiter Band. 1844. XXXVII. 414 S. — Voran gehen Berichte der historischen Cantonalgesellschaften von Zürich, Basel, Freiburg, Bünden, der Romanischen Schweiz und Genf. Dann enthält der Band weiter: 1) Développement de l'indépendance du Haut-Valais et conquête du Bas-Valais, par Mr. Fréd. de Gingins-La-Sarraz. (Seit Simmler's Beschreibung hat die Geschichte jenes Deutsch-Romanischen Ländchens keine namhaften Forscher bekommen.) 2) Regesten des Archives der Stadt Baden im Aargau. Bearbeitet von Carl von Reding und Theodor von Mohr. (Manches Beachtenswerthe für die Sitte und Denkart des mittelalterlichen Gemeinde- und Corporationswesens.) 3) Beilagen zu der Abhandlung des Herrn von Gingins. 4) Facsimile von Bruder Clausen's Dankschreiben von St. Barbarentag 1482. Mitgetheilt von J. Amiet. 5) Relations de ce qui s'est passé en Suisse depuis la résidence de monsieur Miron, depuis le 17 novembre 1617 jusqu'au 2 mars 1624, et continuée jusqu'en décembre 1627. (Diese Relation gibt besonders über die Bündnerischen Wirren, denen Frankreich ja nicht fremd war, lehrreiche Aufschlüsse.) 6) Beiträge zur Geschichte des letzten Decenniums der alten Eidsgenossenschaft. Von Joh. Jakob Hottinger. (Sie betreffen meistens die im Jahre 1791 thatsächlich aufgeworfene Neutralitätsfrage.) 7) Literatur von 1841. Von Gerold Meyer von Knonau. — Dritter Band. 1844. 397 S. — Dieser Band enthält Folgendes: 1) Das Thal Glarus unter Seckingen und Oesterreich und seine Befreiung, von J. Jakob Blumer. (Diese Abhandlung wirft einerseits ein helles Licht über die ältern Zustände von Glarus und auf die Verfassung anderer Schweizerischer Landschaften im Mittelalter und liefert anderseits Beiträge zu einer unbefangenen Würdigung der in neuerer Zeit in Frage gestellten Glaubwürdigkeit des Aegidius Tschudi.) 2) Hatte

im Jahre 1405 ein Treffen bei Wolfhalden statt oder nicht? von J. C. Zellweger. (Er weist nach, dass von den zwei Schlachten, die gewöhnlich an einen und denselben Ort verlegt werden, die eine an der Wolfhalde, die andere am Stoss statt gefunden habe.) 3) Développement de l'indépendence du Haut-Valais et conquête du Bas-Valais, 2de et 3me partie par Fréd. de Gingins-La-Sarraz. 4) Suite de documents concernant l'histoire du Valais. 5) Das Lateinische Statut der Deutschen Colonien im Thale von Formazza im obern Piemont, vom Jahre 1487, nebst Nachträgen und einem Auszuge aus den Freiheitsbriefen der Thalgemeine, von J. Rud. Burkhardt, Dr. Jur. (Eine für den Historiker und Rechtsgelehrten höchst bemerkenswerthe Mittheilung, aus welcher hervorgebt, dass das Gemeinwesen der fraglichen Thalbewohner offenbar Schweizerischen Ursprunges ist.) 6) Urkunden zu Beleuchtung der Thätigkeit der Westphälischen Gerichte in der Eidsgenossenschaft, mitgetheilt von C. v. Reding, Alt-Regierungsrath in Baden. 7) Beleg für die Einmischung der Westphälischen Freigerichte in die Rechtspflege eidsgenössischer Stände, als Beitrag zur Geschichte des Gerichtswesens der alten Eidsgenossenschaft, mitgetheilt von Aug. Näf-Oberteuffer, Rathsschreiber und Archivar in St. Gallen. (6 und 7 sind Urkunden aus dem 15. Jahrhundert. 8) Urkunde aus dem Archiv von Lindau, als Nachtrag mitgetheilt von Professor Henne in Bern. 9) Ueber das Verhältniss von Zofingen zu den Grafen von Froburg, von Dr. Heinrich Escher, Professor. [Ein durch Kopp's Ansicht (Urkunden zur Geschichte der eidsgenössischen Bünde S. 14) veranlasster Aufsatz.] 10) Der Feldzug Zürcherischer Truppen nach dem Veltlin im Jahre 1620. (Der Leuischen Sammlung auf der Stadtbibliothek in Zürich enthoben.)

1008. Der Geschichtsfreund. Mittheilungen des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Erster Band. Zweite Lieferung. 1844. (II.) 153—451 S. Zweiter Band. 1845. VIII. 247 S. gr. 8. Einsiedeln, Gebr. Carl und Nicolaus Benzinger. — Wir heissen auch diese Mittheilungen willkommen, indem sie die vaterländische Geschichte wesentlich bereichern und nicht nur dem einheimischen, sondern

auch dem Deutschen Historiker und Rechtsgelehrten viel Interessantes darbieten. Der erste Band enthält folgende Aufsätze und Mittheilungen: 1) Urkunden zur Begründung der rechtlichen Verhältnisse Luzerns bis zum Ausgange der Murbachischen Herrschaft (mit 2 lithographirten Ansichten); 2) Luzern unter Murbach, ein rechtshistorischer Versuch, von Anton Philipp von Segesser; 3) Bruder Claus und seine Zuschrift an Constanz, vom 30. Januar 1482, von Joseph Schneller (mit einem Facsimile); 4) (unter dem Titel Vermischtes) 12 Urkunden, von 1261 — 1496; 5) (unter dem Titel Reichssachen) Urkunden bezüglich auf den Reichszoll zu Flüelen, mit einem Ueberblicke von P. Bannwart; 6) Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge gegen die Mongolen im 13. Jahrhundert, zunächst für das Bisthum Constanz, von Xaver Bernet; 7) Urkundenlese aus dem Cistercienserkloster Frauenthal, vom Jahre 1246—1259; 8) (unter dem Titel Vermischtes) Urkunden von 1138—1512, sowie 9) die Fortsetzung und den Schluss des Liber Heremi. Der zweite Band Nachstehendes: Die sechste Säcularfeier des Klosters Rathhausen, von Joseph Schneller (mit einer lithographirten Beilage); 2) Beweisetitel zur Begründung der ältesten Geschichte Rathhausens, von 1181—1298; 3) die St. Oswaldskirche in Zug, Bruchstücke zur Geschichte ihres Baues im 15. Jahrhundert, von P. Bannwart (mit einer lithographirten Beilage); 4) historische Reliquien aus dem ältesten Urbar der Kirche zu Ingenbohl im Canton Schwyz (16. Jahrbundert); 5) Jahrzeitbuch der Cistercienserinnen in Dänikon, aus dem 14. Jahrhundert; 6) ettliche Chronikwürdige sachen durch Ludwig Feeren der Zytt Stattschrybern zu Lucern beschriben, Anno 1499; 7) die Einsiedlische Kastvogtei von Rappersweil im 13. und 14. Jahrhundert, von dem Einsiedlischen Abt Hans von Schwanden; 8) vier merkwürdige Briefe des Chronikschreibers Aegidius Tschudi (16. Jahrhundert); 9) Urkunden von 1238—1633. — Höchstinstructiv sind die Aufsätze von Jos. Schneller, und in Segesser's trefflicher Abhandlung wird zuerst als staatsrechtliche Grundlage des Ganzen die Stellung Murbachs im Deutschen Reiche nach ihrer allgemein rechtlichen Bedeutung bezeichnet, alsdann

das Verhältniss Luzerns zu Murbach entwickelt, und zwar einerseits dasjenige des Klosters als Corporation, anderseits dasjenige der Gotteshausleute.

1009. Archives de la société d'histoire du canton de Fribourg. Premier cahier. Fribourg, Joseph Louis Piller. 1845. 122 Pag. gr. 8. — Es enthält: 1) Recherches sur cette question: De quelles provinces Romaines firent partie la Séquanie, l'Helvétie, la Rauracie? Par l'abbé Dey, ancien professeur, chapelain à Echarlens (Pag. 1—39). [Dey geht die Geschichte der politischen Eintheilung der fraglichen Provinzen bis in's 5. Jahrhundert durch, und zeigt, dass sie zu der Provincia maxima Sequanorum gehörten.] 2) Histoire de la commanderie et de la paroisse de Saint Jean à Fribourg, par M. Meyer, curé de S. Jean. Traduit de l'allemand par B. D. (Pag. 43—87.) [Mit Urkunden.] 3) Anciennes chroniques fribourgeoises par le D. Berchtold-Beaupré (Pag. 91—122.) [Die erstere erzählt den Burgunderkrieg und rührt von einem Ludwig Sterner her, die letztere den Schwabenkrieg, von Johann Lenz aus Freiburg verfasst. Berchtold versah diese Mittheilungen mit beleuchtenden Notizen.]

1010. Étrennes nationales, faisant suite au conservateur Suisse ou mélanges helvétiques d'histoire, de biographie et de bibliographie. Recueillis par J. H. Gaullieur, prof. extraord. à l'académie de Lausanne. Lausanne, G. Bridel. 1845. XI. 264 Pag. 8. — Voran gehen bibliographische Notizen über die von 1783 bis 1798 erschienenen Étrennes helvétiennes, die während des gleichen Zeitraumes auch unter dem Titel Mélanges helvétiques in einer neuen Auflage herauskamen. Solche Étrennes gab Bridel auch von 1799 bis 1816 heraus und neben dieser Sammlung begann er 1813 den Conservateur suisse, der 1831 zum letzten Male erschien. Die Étrennes von 1845 enthalten folgende Artikel: Les études de Frédéric César la Harpe et ses débuts au barreau, 1772—1782. (Pag. 1—92). Annales de Neuchâtel, par Larche. (93—120). Une expédition de Savoie en 1689. (121—146). Les derniers Sires de Granson par M. Martignier, pasteur. (147—166). Petite chronique de Genève,

1553—1585. Par Pierre Millet, regent. (167—178). Les bibliothèques de la Suisse. (179—208). Les oeuvres poétiques de Samuel Henzi. (209—230). Quelques traits de la guerre de Villmergen 1712. (230—242). Pièces complémentaires pour l'histoire de Davel. (243—257) etc.

1011. Musée de Neuchatel (s. **996**). Tome troisième. Premier Cahier. Neuchâtel, H. Wolfrath. 1845. 192 Pag. gr. 8. — Folgende Aufsätze enthaltend: 1) Des noms de famille Neuchâtelois (Pag. 5—12). [Es werden zehn Classificationen angenommen.] 2) Chanson de couései Heiri (Pag. 12—20). [Aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.] 3) Extraits du journal de Jean Lardy, d'Auvernier (Pag. 21—33). [Sie reichen von 1575 bis 1587.] 4) Saint-Guillaume, ses autels, sa chapelle, son portrait (Pag. 34—47). [Der heilige Wilhelm, ein geborner Engländer, starb 1234.] 5) Annales du chapitre de l'église collégiale de Notre-Dame de Neuchâtel (Pag. 47—165). [Sie beginnen mit dem Jahre 1185 und gehen bis 1543.] 6) La Reima du Corti, par enna damesala (Pag. 166—174). [Das Gedicht wurde im Jahr 1707 verfasst.] 7) Neuchâtel, mentionné pour la première fois dans l'histoire (Pag. 175—179). [Eine Urkunde König Rudolfs III. von 1011.] 8) Fondation et dotation d'une maison d'école à Peseux, en MDLX (Pag. 179—183). 9) Manuscrit de traités de médecine à la bibliothèque de la classe (Pag. 184—188). 10) Marques pour les pauvres (Pag. 190—192). [Noch in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts üblich.]

1012. Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève. Genève, Jullien et fils. — Tom. I. 184 . . . . . Pag. enthält: 1) Rapport sur l'évêché, par Paul Lullin. [Eine Beschreibung des Gebäudes und des bei seiner Niederreissung Aufgefundenen.] 2) Notice sur les livres imprimés à Genève dans le quinzième siècle, par Guillaume Favre-Bertrand. [Es gibt ihrer 27.] 3) Récit tiré des mêmoires de Michel Turretini, pasteur et professeur, de la discussion qui eut lieu entre le conseil et la compagnie en 1681, au sujet de la représentation du Cid. [Eine kurze Theatergeschichte]. 4) Des léproseries de Genève au quinzième siècle, par le doc-

teur J.-J. Chaponnière. 5) Récit des fêtes célébrées à l'occasion de l'entrée à Genève de Béatrix de Portugal, duchesse de Savoie, d'après un manuscrit du temps, avec une introduction, par les docteurs Ch. Coindet et J.-J. de Chaponnière. 6) Notice sur quelques prétendus évêques de Genève, par Ed. Mallet. 7) Lettre sur les enfouissements monétaires de Genève et de ses environs, par Frédéric Soret. [Sowohl Keltische, Römische, Merovingische als mittelalterliche Münzen.] 8) Rapport sur quelques anciens lieux de sépulture des environs de Genève, par Frédéric Soret. 9) Notice sur la monnaie Genevoise au temps des rois Bourguignons de la première race, et sur quelques monnaies mérovingiennes, par Henri Bordier. [Eine Vervollständigung des Aufsatzes 7.] 10) Conflict entre le petit conseil et le conseil des deux-cents en 1667, ou Episode de l'auditeur Sarasin, par Édouard Mallet. Diesem Bande sind 36 bisanhin ungedruckte Urkunden aus den Jahren 1093—1119 und 1287—1293 beigegeben, sowie Notizen über die Bischöfe Wilhelm de Conflans und Guy de Faucigny. Tom. II. 1843. 484 Pag. enthält: 1) Sur les lettres de Pierre de la Baume, dernier évêque de Genève, par Louis Sordet. [Diese Briefe, an der Zahl 202, rühren aus den Jahren 1521—1534 her.] 2) De l'institution des ouvriers monnoyers du St.-Empire romain et de leurs parlements, par le docteur J. J. Chaponnière. 3) Aperçu sur l'histoire de Genève, par Georges Mallet d'Hauteville. 4) Mémoire historique sur l'élection des évêques de Genève, par Edouard Mallet. 5) Trois lettres sur les médailles orientales inédites trouvées aux environs de Bokhara, par Frédéric Soret. 6) Franchises de Genève, promulgées par l'évêque Adhémar Fabri, précédé d'une introduction par Edouard Mallet, accompagné de la traduction française et suivi de pièces anterieures à 1387. 7) Lettres sur des monnaies trouvées aux environs de Genève, par Frédéric Soret. 8) Documents tirés des archives de Genève. [35 bisher ungedruckte Urkunden, fast alle aus dem 10., 12. und 13. Jahrhundert.] Tom. III. 1844. 472 Pag. enthält: 1) Relation du procès criminel intenté à Genève, en 1553, contre Michel Servet, par Albert Rilliet. [In dem Genferischen Archive ist ein Foliobaud,

von mehr als 200 S. betitelt: Procès de Michel Servetus 1553, entdeckt worden, und Rilliet fügte seiner Arbeit noch Auszüge aus den Rathsprotocollen, aus dem Protocolle der Predigercompagnie, aus Niclaus de la Fontaine's Klagschrift, die Calvin verfasst hatte, u. s. f. bei.] 2) Les hôpitaux de Genève avant la réformation, par le docteur J. J. Chaponnière et par Louis Sordet. Tom. IV. 184.. ...Pag. enthält: 1) Des abbayes ou sociétés laïques de Genève, par Louis Sordet. 2) Recueil de renseignements relatifs à la culture des beaux-arts à Genève, par J.-J. Rigaud, ancien premier syndic. — Première Partie: Dès les temps anciens jusqu'à la fin du seizième siècle. 3) Notice biographique sur Henri Boissier, professeur à l'académie de Genève [geb. 1762, gest. 1845], par Edouard Mallet. 4) Description de l'église de Saint-Pierre, ancienne cathédrale de Genève, par J.-D. Blavignac. [Durch einen Plan erläutert.] 5) Recherches au sujet des titres remis à la garde de Messieurs de Fribourg après la journée de Payerne, par Louis Sordet. [Diese Tagsatzung hatte im Jahre 1530 statt.] 6) Notice sur François Bonnivard, prieur de Saint-Victor, et sur ses écrits, par J.-J. Chaponnière. [18 Urkunden sind beigedruckt.] 7) L'inscription de Gondebaud à Genève, par Édouard Mallet. Diesem Bande sind 77 ungedruckte Urkunden aus den Jahren 1113–1250 beigefügt. Sämmtliche Documente, deren Veröffentlichung man Eduard Mallet verdankt, sind durch ihn mit gelehrten Noten begleitet worden. Unsere kurze Anzeige von den Arbeiten der Genferischen historischen Gesellschaft beurkundet ihre ausgezeichnete Thätigkeit, und ungeachtet ein Abauzit, Spon, Gautier, Senebier, Galiffe, Grenus u. s. f. für die Geschichte Genfs ganz Vorzügliches geleistet haben, hat der genannte Verein bereits manche dunklere Partien in meisterhafter Weise aufgehellt.

1013. Der vierte Jahrgang von Schreiber's Taschenbuch 1844 (s. 67) enthält folgende auf die Schweiz bezügliche Aufsätze: 1) Die Mardelles (Trichtergruben) in der Schweiz, mit Rücksicht auf Deutschland. (S. 1—26). 2) Die päpstliche Nuntiatur in der Schweiz 1612. [Ein für die Geschichte der Gegenreformation in der Schweiz höchst bedeutsamer Bericht des Nun-

tius Venafro.] (S. 27—102). 3) Denkwürdigkeiten des Bisthums Constanz. Aus den Protocollen des bischöflich-geistlichen Rathes zu Constanz, vom Ende des XVI. und Anfang des XVII. Jahrhunderts. (S. 275—298). 4) Menhir [ein Spitzstein] und Feensagen im Unterengadin. (S. 301—314). 5) Landvogt Peter von Hagenbach. Episches Gedicht aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. [Nur eine Uebersicht des Epos nach den jedesmaligen Aufschriften der einzelnen Gesänge wird mitgetheilt.] S. 316—340). 6) Schreiben des Bruders Claus von der Flüe an die Stadt Constanz, vom 30. Januar 1482. Mit einem Facsimile des Briefes. [Er bezieht sich auf das Landgericht Thurgau.] (S. 341—344).

1014. Schweizerchronik in vier Büchern von Henne. (s. **78.**) — Das zweite bis vierte Buch erschien 1842. Sie nehmen 863 Seiten ein und umfassen den Zeitraum von 1308 bis 1842. Beigegeben sind vier chronologische Tabellen. Die gelungenste Partie ist unstreitig die Darstellung des 14. Jahrhunderts. In der Schilderung der Periode bis 1798 dürfte Henne das Lob eines pragmatischen Geschichtsschreibers weniger gebühren, und was die Neuzeit anbelangt, muss bedauert werden, dass das Bild, welches der Verfasser davon entwirft, nicht wenig in der Sprachweise solcher Zeitungen gehalten ist, die ihr Publikum nicht so fast in den gebildeten als in den untern Regionen suchen.

1015. Kurze Erzählungen aus der Schweizergeschichte für die Schule und das Haus. Von R. Zimmermann, Lehrer an der Mädchenschule in Zürich. Fünfte Auflage. Zürich, Bürkli. 1843. (II.) 120 S. 8. — Der Verfasser theilt die Geschichte in sechs Perioden ein: 1) Voreidsgenössischer Zeitraum bis 1308; 2) Alte Eidsgenossenschaft bis 1798. 3) Helvetische Republik bis 1803. 4) Mediationsverfassung bis 1814. 5) Zeit der 22 Cantone bis 1830 und 6) Neueste Umänderungen. Als Anhang: Verbreitung des Christenthums in Helvetien.

1016. Die Schweizergeschichte für das Schweizervolk und seine Schulen. Von Joseph Probst, Pfarrer in Dorneck. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Baden, J. Tuchschmid. 1844. VIII. 310 S. 8. — Eine unparteiische, klare und bündige

Darstellung der Hauptbegebenheiten unserer vaterländischen Geschichte bis zum Jahre 1843.

1017. Histoire de la Suisse racontée aux enfans et aux jeunes gens. Manuel des écoles, par S. Decombaz, pasteur, auteur des Soirées du village, ouvrage adopté par les écoles. Lausanne, Georges Bridel. 1845. 8. — Die Eintheilung ist klar und fasslich, der Styl einfach, die Darstellung gleichfalls unparteiisch; doch zuweilen zu kurz.

1018. Histoire de l'Helvétie depuis son origine jusqu'à nos jours. Fribourg en Suisse, autographié chez J. C. Meyer, L. 1841. 279 Pag. pet. 4. — Dieses Werk ist derjenige Curs der Schweizergeschichte, welcher im Jesuitencollegium zu Freiburg ertheilt wurde. Es zerfällt in nachstehende eilf Abschnitte und einen Appendix: Les anciens Helvetiens, l'établissement des Barbares, la réunion de l'Helvétie à l'empire d'Allemagne, l'avénement des Habsbourgs, la reconnaissance des huit premiers cantons, la guerre fédérale de Zürich, la guerre de Bourgogne, l'introduction du protestantisme, la réforme et l'affranchissement de Genève, la reconnaissance de l'indépendance de la Suisse au traité de Westphalie, la révolution française, l'année 1815 et l'année 1833.

1019. Schweizerkronike fra Rütliforbundet og til den evige Fred med Frankrig, af Joh. Sporschil. Oversat af F. J. Liebenberg. Kjobenhavn, Host. 1843. gr. 8. — Eine Dänische Uebersetzung von **??**.

1020. Geschichte der Feldzüge und des Kriegsdienstes der Schweizer im Auslande. Seit Beendigung des Burgunderkrieges bis auf die gegenwärtige Zeit. Als Beitrag zur Geschichte der Schweizerischen Eidsgenossenschaft. Aus den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von Major J. M. Rudolf. Baden, J. Zehnder. 1844. Erster Band. 628 S. gr. 8. — Mit 6 lithographirten Portraiten und 7 lithographirten Plänen (davon 2 in 4.) über die Schlachten bei Morgarten, Laupen, Sempach, Näfels, St. Jakob, Grandson und Murten. Von S. 3—148 reicht die Erzählung der Kriegsgeschichte der Eidsgenossenschaft seit Gründung des Schweizerbundes bis zum Ende des Burgundischen Krieges, dann

folgt von S. 149—570 die Darstellung der Kriegsereignisse bis 1516, in drei Bücher zerfallend: 1) vom Tode des Herzogs von Burgund bis zum Schwabenkriege, 1477—1499; 2) vom Ausbruche des Schwabenkrieges bis zum Kriege der Eidsgenossen gegen Frankreich, 1499—1510; 3) die Eidsgenossen gegen Frankreich, 1510—1516. Dann folgen von S. 571 an noch acht Beilagen: Umständliche Beschreibung der Beute von Grandson u. s. f. Das Ganze ist eine hübsche Zusammenstellung mit unverkennbarem Fleisse, doch mehr Compilation als selbstständige Forschung.

1021. Geschichte der eidsgenössischen Freischiessen. Ein Schärflein auf den Festaltar der vierhundertjährigen Schlachtfeier von St. Jakob und des dazu veranstalteten eidsgenössischen Freischiessens in Basel im Juli 1844. Von M. August Feierabend, Arzt in Hochdorf. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 352 S. gr. 8. — Ueber die Freischiessen älterer Zeit geht der Verfasser eilig weg, denn ihnen sind bloss 66 Seiten gewidmet; bei den eilf eidsgenössischen Freischiessen von 1824 bis 1842 verweilt er hingegen auf das ausführlichste, namentlich bei dem in Chur gehaltenen, dessen Schilderung volle 82 Seiten füllt!

1022. Regesta Imperii inde ab anno MCCXLVI usque ad annum MCCCXIII. Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich Raspe, Wilhelm, Richard, Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII. 1246—1313. Neu bearbeitet von Joh. Friedrich Böhmer. Stuttgart, J. G. Cotta. 1844. X. 380 S. gr. 4. — Die unentbehrlichste und tüchtigste Grundlage zunächst für die Deutsche Reichsgeschichte einer wichtigen Periode, nicht minder wichtig für die Specialgeschichte der Provinzen, Städte u. s. f.

1023. Der Geschichten von der Wiederherstellung und dem Verfalle des heiligen Römischen Reiches erstes und zweites Buch. König Rudolf und seine Zeit. Erste Abtheilung. Die allgemeinen Zustände des Römischen Reichs. Auch unter dem Titel: Geschichte der eidsgenössischen Bünde. Mit Urkunden. Von J. E. Kopp. Erster Band. König Rudolf und seine Zeit. Erste Abtheilung. Die allgemeinen Zustände des Römischen Reiches. Leipzig, Weidmann. 1845. XV. 926 S. gr. 8. — Mancher Historiker rühmt sich seiner aus Archiven und Bibliotheken

mühsam gesammelten Ausbeute, während er nur flüchtig und oberflächlich las, oder gar, wenn ihm das Entziffern zu unbequem war, die Urkunde etwas Beliebiges sagen lässt. Davon ist bei Kopp, diesem gewandten Schnitter auf dem archivalischen Erntefeld, keine Rede. So hohe Auszeichnung in dieser Beziehung Ihm gebührt, so lässt sich hinwieder nicht läugnen, dass seinem Werke, welches wir ein Mosaik nennen möchten, die Form der Geschichtsschreibung abgeht, und dass das allzu grosse Detail oft mühsam wird, da es nicht piquant genug vorgetragen ist, auch der Fleiss und die Gelehrsamkeit nur für den Geschichtsforscher, nicht für den Geschichtsschreiber normgebend sind. Die Brauchbarkeit dieser Fundgrube dürfte indess wesentlich erhöht werden, wenn der Verfasser sich anschickt, seinem Werke ein einlässliches Register beizugeben. Der vorliegende Band berührt die vaterländische Geschichte nur wenig.

1024. Geschichte Rudolfs von Habsburg, Königs der Deutschen von F. H. Schönhut. Leipzig, Fr. Fleischer. 1844. Erster Theil. XXVIII. 468. Zweiter Theil. 236 S. gr. 12. — Das zwar schon sehr oft erzählte Leben Rudolfs wird hier anmuthig, fest und sicher dargestellt.

1025. Die Waldstätte vor dem ewigen Bunde von 1291 und ihr Verhältniss zum Hause Habsburg. Von Remigius Meyer, V. D. M., Hauptlehrer am Gymnasium. Basel, Schweighauser. 1844. 51 S. 8. — Der durch Gelehrsamkeit, nicht minder aber auch durch logische Schärfe sich auszeichnende Verfasser versucht zu zeigen, dass bis zum ewigen Bunde vom Jahre 1291 das Haus Habsburg in keinem der drei Länder Uri, Schwyz und Unterwalden erbliche Hoheitsrechte besessen habe. Eine fleissige, ruhige und gerechte Forschung.

1026. Untersuchungen über die freien Walliser oder Walser in Graubünden und Vorarlberg. Mit einigen diese Gebiete betreffenden historischen Erörterungen von J. Bergmann, erstem Custos am k. k. Münz- und Antikencabinette und der k. k. Ambrasersammlung. Mit einer Karte von Franz von Hauslab, k. k. Oberst. Wien, Carl Gerold. 1844. 108 S. gr. 8. — Ein wahres Muster einer eben so vollständigen und erschöpfenden, als um-

sichtigen und gründlichen Untersuchung. Die Walser stammen aus Oberwallis, von wo aus um die Mitte des 13. Jahrhunderts Walser (Walliser) zuerst in das Hochthal von Davos in Bünden kamen, und von da weiter nach andern Richtungen des Gebirgslandes sich ausbreiteten, oder vielmehr in einzelnen Gruppen sich zerstreuten. Verdeutlicht wird alles durch eine treffliche Specialkarte des fraglichen ethnographischen Schauplatzes, so weit er zu Vorarlberg gehört.

1027. Neue Beiträge zur Geschichte des sogenannten Appenzellerkrieges vom Jahr 1405—1408. Nach gleichzeitigen noch unbenutzten Stadt St. Gallischen Quellen bearbeitet und herausgegeben von Carl Wegelin, Stiftsarchivar. St. Gallen und Bern, Huber und Compagnie. 1844. VIII. 136 S. 8. — Die Schrift trägt auch den Titel: Die Stadt St. Gallen in ihrem politischen Leben und Treiben zu Anfange des 15. Jahrhunderts. Als Quelle dienten vornämlich die Stadt St. Gallischen Seckelamtsbücher. Diese Beiträge enthalten ein Diarium mit einer Menge von Notizen über Ausgaben und Einnahmen, Versendungen und Bestellungen, die sich auf die Kämpfe jener Zeit und Gegend beziehen. Das zwar höchst trocken geschriebene Büchlein ist gründlich, und beleuchtet Politik, Münz-, Kriegs- und Sittenkunde in nicht geringem Masse.

1028. Die Kriege Carls des Kühnen (s. **684**). Von Emanuel von Rodt. Mit Karten und Plänen. Schaffhausen, Hurter. 1844. VI. 632 S. gr. 8. — Rodt konnte für diesen Band eine ansehnliche Sammlung diplomatischer Acten im Staatsarchive zu Mailand benutzen. Ausdauer, treues Quellenstudium und glückliche Bemeisterung des Stoffes, wenn auch in ungemeiner Breite, sind diesem Werke nachzurühmen, das vom Aufbruche Carls aus Lothringen zum Heerzuge gegen die Schweizer bis zu seinem Tode bei Nancy, oder vom Januar 1476—Januar 1477 reicht.

1029. Der Tom. VI. der Histoire de France par Jules Michelet, der auch den besondern Titel trägt: Louis XI. et Charles le Téméraire, handelt vielfach von der Schweiz. Der Verfasser legt nicht nur Kenntniss der Chronisten Schilling, Etterlin, de Pierre an den Tag, sondern hat auch die neuesten

Geschichtsschreiber Gingins, Rodt, Berchtold, Tillier u. s. f. benutzt. In seiner Auffassung des Burgunderkrieges hält er sich mehr an Müller oder die Volksüberlieferung als an Gingins, welch' letzterer den Herzog Carl gleichsam rehabilitirt und ihn als einen sanften, gerechten, gemässigten Fürsten darstellt.

1030. Geschichte des Hauses Habsburg, von dem Fürsten E. M. Lichnowsky (s. 345): Achter Theil. Wien, Schaumberg und Compagnie. 1844. 200. DV-DCCLXI S. gr. 8. — Die Habsburgische Geschichte ist in diesem Bande bis zum Jahre 1493 oder bis zum Tode Kaiser Friedrichs III. geführt. Das Urkundenverzeichniss liefert den dritten Nachtrag zu den Urkunden für die Geschichte Habsburgs von 1358—1395. Zwei Kupfertafeln schmücken den Band.

1031. Urkunden, Briefe und Actenstücke zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit. Herausgegeben von Joseph Chmel. (Bibliothek des literarischen Vereines in Stuttgart. X.) Stuttgart, gedruckt auf Kosten des literar. Vereines. 1845. VII. 579 S. gr. 8. — Kaum der hundertste Theil des im kaiserlichen Hausarchive in Wien über Maximilians Zeit Befindlichen. Chmel verfuhr bei dieser Herausgabe mit geringer Umsicht, denn er liess nach der Zeitfolge geordnet auch gar alles abdrucken, was geschrieben vor ihm lag.

1032. Correspondenz des Kaisers Carl V. Aus dem königlichen Archiv und der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel mitgetheilt von Dr. Carl Lanz. Erster Band. 1513—1532. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1844. XXVIII. 706 S. gr. 8. — Unter den Urkundenbüchern nimmt das vorliegende Werk offenbar eine der ersten Stellen ein. Es enthält nämlich Briefe von und an Kaiser Carl V., dessen Regierung für die neue Zeit immer eine der merkwürdigsten bleiben wird, weil sie zuerst alle Eigenthümlichkeiten des neuern Staatslebens in sich trägt; unter anderm findet man die Verhandlungen über die katholischen Schweizercantone nach ihrem Siege über die Evangelischen.

1033. Staatspapiere zur Geschichte des Kaisers Carl V. Aus dem königlichen Archive und der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel. Mitgetheilt von Dr. Carl Lanz. (Bibliothek

des literarischen Vereines in Stuttgart. XI.) Stuttgart, gedruckt auf Kosten des literar. Vereines. 1845. XXVIII. 587 S. gr. 8. — Auch bei diesem Abdrucke legte Lanz Urtheil und Sachkenntniss an den Tag, und lieferte einen neuen erheblichen Beitrag zur Geschichte Carls V.

1034. Die Italienischen Kriege 1511—1525. Neujahrsblatt, der Bernischen Jugend gewidmet für das Jahr 1844. Bern, Huber und Comp. 28 S. 4. mit 1 Abbildung.

1035. Geschichte der Eidsgenossen während des 16. und 17. Jahrhunderts, von L. Vulliemin. Aus dem Französischen. Zweiter Theil. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. VI. 706 S. Dritter Theil. 1845. IV. 663 S. gr. 8. — Das Original oder den zwölften und dreizehnten Band des Französischen Werkes haben wir unter Nr. **848** und **869** angezeigt.

1036. Histoire de la Confédération suisse, par Jean de Müller, Robert Gloutz-Blotzheim et J.-J. Hottinger, traduite de l'allemand avec des notes nouvelles et continuée jusqu'à nos jours par M. M. Charles Monnard et Louis Vulliemin. Tome quatorzième. Charles Monnard. Paris, Th. Ballimore. Lausanne, Jaques Chantrens. 1844. XV. 612 Pag. gr. 8. — Dieser Band schildert die Schweiz im 18. Jahrhundert und ist in sechs folgendermassen überschriebene Capitel eingetheilt: 1) Diplomatie und Religion. 2) Aristokratie und Demokratie; Vorrechte; Herren und Unterthanen. 1713—1729. 3) Unruhen in zwei Cantonen und in drei zugewandten Orten (Ausserrhoden, Zug, Wallis, Genf und Bisthum Basel). 1724—1740. 4) Bund mit Frankreich; auswärtiger Krieg und fremder Militairdienst. 1715—1756. 5) Unzufriedenheiten und Verschwörungen. 1718—1759. 6) Gesellschaftlicher und Sittenzustand. Ueberall begegnen wir der sorglichsten Benutzung der Archive und zwar zum Theil solcher, die vorher Niemandem offen gestanden. Auch gelang es der Gelehrsamkeit und dem scharfen und geistreichen Blicke des Verfassers, ohne je ermüdend oder weitläufig zu werden, ein belebtes Bild der genannten Epoche uns vorzuführen, ungeachtet er nicht wie seine Vorgänger erhabene Ereignisse zu beschreiben hatte. Gründlichkeit der Untersuchung, Reife der

Beurtheilung, Einfachheit und Klarheit der Darstellung, freier, durch kein Vorurtheil getrübter Sinn, ächter Patriotismus, fester Glaube an die Wahrheit der Geschichte und an deren Macht lassen sich dem Werke weiter nachrühmen, dessen Hauptfiguren mit dem Talente eines Künstlers gezeichnet sind.

1037. Die Thaten und Sitten der Eidsgenossen. Ein Handbuch der Schweizergeschichte von Melchior Schuler. Vierten Bandes erste Abtheilung der dritten neu bearbeiteten und vermehrten Auflage. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. VIII. 667 S. 8. — Dieser Band enthält die Darstellung des 18. Jahrhunderts. Auf den ersten 130 S. wird die allgemeine Geschichte erzählt, dann geht der Verfasser auf das cantonale Leben über, hebt mit Vorliebe Zürichs rege geistige Thätigkeit und Berns weise Verwaltung hervor, belebt die Darstellung durch die Einführung der ausgezeichnetesten Männer, in denen die Zeit sich vornämlich personificirt hat und schildert nicht minder anschaulich die sittlichen Zustände.

1038. Vorlesungen über die Geschichte des Unterganges der Schweizerischen Eidsgenossenschaft der dreizehn Orte und die Umbildung derselben in eine Helvetische Republik von J. J. Hottinger. Zürich, S. Höhr, und Meyer und Zeller. 1846. IV. 400 S. 8. — In achtzehn gehaltreichen Vorlesungen führt der Verfasser, frei von aller Parteilichkeit und Einseitigkeit die Thatsachen jenes denkwürdigen Decenniums auf, von denen er zum Theil selbst noch Augenzeuge war.

1039. Geschichte der Eidsgenossenschaft während der Herrschaft der Vermittlungsacte. Von ihrer Einführung im Frühjahre 1803 bis zu ihrer Auflösung in den letzten Tagen des Jahres 1813. Aus den Urquellen, vorzüglich den Eidsgenössischen und Bernischen Archiven, besonders Briefwechseln u. s. w. dargestellt von Anton von Tillier. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. Erster Band. X. 508. Zweiter Band. (II.) 470 S. gr. 8. — Im ersten Bande wird die Geschichte von der Einführung der Vermittelungsacte bis zur Schlacht von Leipzig, im zweiten der Schluss der politischen Geschichte erzählt, sowie über die Cultur- und Sittengeschichte referirt. Das Werk ist sehr wohlmeinend,

besonnen und mit Wärme geschrieben; der Styl aber muss, namentlich im zweiten Bande, ziemlich vernachlässigt, die Satzbildung nicht selten unangenehm und schleppend genannt werden.

1040. Kreisschreiben des eidsgenössischen Vororts Luzern an sämmtliche eidsgenössische Stände betreffend die seit dem Jahre 1815 statt gehabten eidsgenössischen Interventionen. Luzern, Meyer. 1844. 155 S. 8. — Eine treffliche, von Dr. A. von Gonzenbach redigirte diplomatische Arbeit über die theils versuchten, theils wirklich stattgehabten eidsgenössischen Interventionen.

1041. Der Krieg zwischen der Schweiz und Frankreich im Jahre 1838, verursacht durch eine Schürze, einen Spion und die Bernische Aristokratie. Aus den Papieren eines Diplomaten. Bern, Jenni, Sohn. 1843. VI. 78 S. 8. — Die Brochüre handelt von L. Napoleon, und enthält neben einzelnem Wahren arge Uebertreibungen.

1042. Bundesbruch und der Neue Eidsgenossenbund. Baden, Joseph Huwiler. 1843. 11 S. 8. — Dem Bundesvertrage von 1815 wird hier das Wort geredet.

1043. Abschied der ausserordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung vom 25—28. Juni 1844. 142 S. und 6 Beilagen. Folio. — Diese Tagsatzung trat wegen der Angelegenheiten des Cantons Wallis und der daraus hervorgegangenen Erörterung verschiedener bundesstaatsrechtlicher Fragen zusammen.

1044. Abschied der ordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung des Jahres 1844. 372 S. und 38 Beilagen. Folio. — Sein wesentlicher Inhalt ist folgender: Von S. 2—79 die Verhandlungen der höchsten Bundesbehörde über die eidsgenössischen Militairangelegenheiten, worauf sich auch 24 Beilagen beziehen; von S. 80—88 die Berathung über die Revision des Bundesvertrages von 1815; von S. 92—113 die Verhandlungen über die Gewährleistung der Klöster; von S. 113—161 der Antrag von Aargau, die Gesellschaft Jesu aus der Schweiz auszuweisen, mit einer Beilage; von S. 162—292 die Angelegenheiten der Cantone Aargau und Wallis mit 3 Beilagen; von S. 307—332

die Berathungen über die Heimatlosigkeit; von S. 332—353 diejenigen über den freien Verkehr im Innern der Eidsgenossenschaft und über das Zollwesen.

1045. Abschied der ausserordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung vom 24. Februar — 20. März und 5—22. April 1845. I. Theil. 172 S. und 9 Beilagen. II. Theil. 114 S. und 11 Beilagen. Folio. — Auf dieser Tagsatzung wurde zuerst die Angelegenheit der Jesuiten in der Schweiz, dann der Landsfriedensbruch im Canton Luzern behandelt, in Folge dessen ein eidsgenössisches Truppencorps aufgestellt worden war.

1046. Abschied der ordentlichen eidsgenössischen Tagsatzung des Jahres 1845. 238 S. und 30 Beilagen. Folio. — Das Hauptsächlichste ist Nachstehendes: Von S. 4—83 die Verhandlungen über das Militairwesen, worauf sich auch 22 Beilagen beziehen; von S. 104—110 die Berathungen über die Freischaaren mit einer Beilage; von S. 110—116 diejenigen über das Luzernerische Entschädigungsbegehren wegen des Landsfriedensbruches; von S. 121—167 diejenigen über die Angelegenheiten der Jesuiten; von S. 167—185 diejenigen über die Aargauischen Angelegenheiten; von S. 193—201 diejenigen über die Heimatlosigkeit, und von S. 201—213 die Verhandlungen über den freien Verkehr im Innern der Eidsgenossenschaft und über das Zollwesen. Unter den Beilagen sind der Bericht des wegen des Landsfriedensbruches ernannten eidsgenössischen Commissariates und derjenige des Generals über das aufgestellte Truppencorps nicht zu übersehen.

1047. Manifest der katholischen Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug und Freiburg an sämmtliche eidsgenössische Stände. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 24 S. 8. — Es wird darin um treue Handhabung der durch den zwölften Artikel des Bundesvertrages der katholischen Confession und den kirchlichen Instituten und Gütern derselben ertheilten Gewährleistung gebeten. — Dieses Manifest erschien auch Italienisch unter dem Titel: Manifesto dei Cantoni cattolici Lucerna, Uri, Suitto, Unterwald alto e basso, Zug

et Friborgo a tutti i Cantoni confederati. Lucerna, Fratelli Raeber. 1844. 23 Pag. gr. 8.

1048. Der Vorort Luzern von der Nacht- und Tagseite. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. 28 S. 8. — Es sind vier Aufsätze von Professor Troxler, die theils in der Augsburger allgemeinen Zeitung, theils in der neuen Helvetia erschienen waren.

1049. Die gegenwärtige Lage der Schweiz und ihre Gefahren. Allen geistesfreien Eidsgenossen gewidmet. Bern, Jenni, Sohn. 1844. II. 47 S. 8. — Der Verfasser will den Nebel zerstreuen helfen, und auf die eigentlichen Gefahren, die dem Vaterlande drohten, hindeuten. In der ganzen Schrift wehen vaterländische Gefühle.

1050. Ein Wort an das Schweizervolk, von einem Manne, der nicht aufhören kann, an dasselbe zu glauben. Zürich, J. J. Ulrich. 1845. 15 S. 8. — Dieser Mann ist Professor J. J. Hottinger, der hier einem Deutschen, welcher der Schweiz, die ohne Geschichte sein soll, vorwirft, sie lebe, gleich der Türkei, nur durch die Eifersucht der Mächte, kräftig antwortet; daneben aber auch einheimischen Umstürzungsversuchen mit begeisterter Feder entgegentritt. Namens einer Gesellschaft von Freunden des Vaterlandes bot alt Bürgermeister von Muralt den eidsgenössischen Zeitungsredactionen Gratisexemplare an, um sie ihrem Leserkreise vorzulegen.

1051. Question du Pacte par M. Rilliet de Constant, colonel fédéral. Genéve, Vaney. 1845. 39 Pag. 8.

1052. Etudes sur la Suisse au moment de la convocation de la diète extraordinaire (février 1845). Par H^tte. Judicis de Mirandol. Genève, Robert et Comp. Lausanne, G. Bridel. 8. — Der Verfasser wünscht nicht nur, dass die Schweiz einen stärkern Verband bekomme und dass die Jesuiten aus ihr sich entfernen, sondern auch dass sie von der Geissel der Freischaaren befreit werde.

1053. Der Radicalismus. Nach der Natur gezeichnet in mehrern Bildern und etwas Text. Von H. K. L. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1845. 23 S. gr. 8. — Der Verfasser

schliesst mit der Behauptung: »Der Radicalismus ist die grosse Geissel der gegenwärtigen Schweiz, er zerreisst das Band des Bundes, richtet die Freiheit der Cantone zu Grunde u. s. f.«

1054. Geschichte des Jesuitenkampfes in der Schweiz. Von einem Zürcher. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. VI. 371 S. 8. — In zwölf Capiteln wird durch Dr. Bluntschli gemeinfasslich von dem Antrage Aargau's auf Ausweisung der Jesuiten an bis zu Steigers Flucht jene mit so vieler Leidenschaft und zum Theil höchst verwerflichen Mitteln betriebene Bekämpfung der innern katholischen Schweiz geschildert.

1055. Die Minerva (s. **96**) 1845. Band 2. S. 91—116 enthält einen sehr ruhig gehaltenen Aufsatz, der aus der Revue des deux Mondes genommen ist, betitelt: Zustände in der Schweiz; sowie von S. 303—352 und 463—493 und Band 3. S. 93—128 und 412—460 einen in diesem Band noch nicht vollendeten Aufsatz: Die neuesten wichtigen Ereignisse in der Schweiz. Zuerst einleitende Betrachtungen, dann einige frühere Kriegsthaten der Schweizer, hierauf Ereignisse in der Schweiz im Anfange des Jahres 1845 bis zum 20. März. Der Freischaarenzug nach Luzern. Siegwart-Müller. Doctor Steiger. Luzerner Zustände. Die Cantone Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug. Was sollen wir thun? Hineingeschoben in diesen Aufsatz sind ein kurzer Abriss der neuern Schweizergeschichte, reichend vom Jahre 1478—1815, und rhapsodische Mittheilungen über die gegenwärtigen Schweizerischen Verhältnisse.

1056. Ein Ausflug in die Schweiz. Eilf Briefe aus der Pfalz, herausgegeben von Franz Hällmayer, Domvikar in Speier. Speier, Wappler, 1845. 103 S. 8. — Das Büchlein lässt in die damalige Geistes- und Gemüthsrichtung der innern Cantone erfreuliche Blicke thun.

1057. Die Schweiz und die Schweizer. Von Johannes Scherr. Winterthur, Steiner. 1845. (IV.) 224 S. 8. — Der Verfasser kommt vom Hundertsten auf das Tausendste zu sprechen, und gefällt sich in der bodenlosesten Anmassung.

1058. Briefe aus der Schweiz über dieselbe. Von einem Freunde der Eidsgenossen und ihrer Freiheit. Erste Reihe:

Wie es gekommen. Belle-Vue, bei Constanz, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung. 1845. IV. 111 S. 8. — Manch' wahres, aber auch manch' einseitiges Wort wird hier gesprochen.

1059. Der Gukkasten-Kalender für das Jahr, nicht der Gnade, sondern hoffentlich des Rechts und der Vernunft, 1845. Mit vielen Holzschnitten. Herausgegeben von Jenni, Sohn. Bern, Jenni, Sohn. 1844. 116 S. 8. — Im höchsten Grade pöbelhaft.

1060. Ueber den Communismus in der Schweiz. Eine Beleuchtung des Commissionalberichtes des Herrn Dr. Bluntschli über die Communisten in der Schweiz (angeblich!) nach den bei Weitling vorgefundenen Papieren. Bern, Jenni, Sohn. 1843. X. 128 S. 8. — Eine Schutzschrift für den Communismus.

1061. Generalbericht der Herren A. Favre, Centralpolizeidirector, und D. J. U. Lardy, Maire von Pons, an den Staatsrath von Neuchâtel über die geheime Deutsche Propaganda, über die Clubbs des jungen Deutschlands und über den Lemanbund, in dem Journal: Eidsgenössische Monatschrift, herausgegeben von mehrern Schweizerischen Schriftstellern. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. 8. von S. 201—268. — Dieser Propaganda, die in der Schweiz seit ungefähr 1838 existirt und namentlich von den Waatländischen Kleons gross gezogen wurde, gelang es durch ihre Thätigkeit 28 Clubbs des jungen Deutschlands zu organisiren. In dem Zürcherclubb bemühte man sich unter anderm, die neuen Ankömmlinge zu überzeugen, die Religion sei nichts als ein Misthaufen und sprach auch von Ammenmärchen auf ein erlogenes »Jenseits«. Der Lemanbund ward den 8. Januar 1843 geschlossen. Auch über die Literatur der Clubbs des jungen Deutschlands bringt dieser Bericht, der uns den Communismus in seiner zerstörendsten und rohesten Gestalt vorführt, Aufschlüsse.

1062. Kerkerpoesien. Von W. Weitling. Hamburg, Hoffmann und Campe. 1844. XII. 78 S. 8. — Die Poesien dieses literarischen Proletariers (s. **702**), der um seine Zwecke durchzusetzen auch die Lüge nicht scheut, erfüllen den Leser mit wahrem Schauer.

Die Cantone.

Zürich.

1063. Geschichte des Cantons Zürich von 1831—1840. Aus den Quellen untersucht und nach höchst wichtigen Mittheilungen von noch lebenden Zeitgenossen und Augenzeugen dargestellt. Durch Johann Jakob Leuthy, von Stäfa. Mit drei Portraits: Prof. Dr. Keller von Zürich, Bürgermeister Hirzel von Zürich und Seminardirector Dr. Scherr. Zürich, Leuthy. 1845. VIII. 926 S. 8. — Man kann sehr schreiblustig und doch zum Schreiben untüchtig sein. Diess zeigt Leuthy auch in dem angeführten Buche, das als reine Parteischrift meist nur den einseitigsten Quellen folgt

1064. Geschichte der Stadt Winterthur, von Joh. Conrad Troll, (s. **233**). Vierter Theil. Das alte und neue Winterthur. Zweite Hälfte, enthaltend die Sittengeschichte der Stadt Winterthur. Winterthur, Steiner. 1844. (I.) 236 S. Fünfter Theil, enthaltend die politische Geschichte der Municipalstadt Winterthur. 1845. (III.) 248 S. 8. — Ausgezeichneter Fleiss bethätigt sich auch in diesen Bändchen. Der Verfasser besitzt ein wahres Talent, an sich Geringfügiges so zu behandeln und einzuflechten, dass es Interesse wecken muss; nur stösst das Haschen nach Originalität.

1065. Friedrich Rohmer in Zürich. Ein politisches Fragment unserer Geschichte. Von Heinrich Orelli. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 1842. 16 S. 8. — Dem Verfasser kömmt es vor, als läge über ganz Zürich eine Decke, weil man so befangen sei, von Rohmer'n und seinen Freunden, die allein den Canton Zürich, ja die Schweiz retten können, wegwerfend zu reden!

1066. Mässige Verbrauchssteuern, dagegen kein Salzregal und keine Vermögenssteuer mehr! als Mittel, die Finanzlage und die volkswirthschaftlichen Zustände des Cantons Zürich zu verbessern. Motion des Herrn von Escher von Berg in der Grossrathssitzung vom 24. September 1844. Pro lege et grege. Für Verfassung und Volk. Zürich, Meyer und Zeller.

1844. 46 S. 8. — Ein Eingehen auf diese Motion hätte die Zürcherischen Finanzen noch vollends erschüttert.

1067. Das Verbrechen der Religionsstörung nach den Gesetzen des Cantons Zürich. Eine Beleuchtung zur Belehrung des Volkes, angeknüpft an den Process des literarischen Comptoirs wegen der beiden Schriften: »Das entdeckte Christenthum«, und »Ein und zwanzig Bogen aus der Schweiz.« Von Julius Fröbel. Zürich und Winterthur, literarisches Comptoir. 1844. 120 S. 12. — Der in neuerer Zeit so berüchtigt gewordene Verfasser, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, dem Staat, der Kirche und der Gesellschaft den Krieg zu erklären, belfert gegen die Beschlaglegung der genannten Werke, welches auf Antrag der Staatsanwaldschaft geschehen war. Die Brochüre sollte das erste Heft der zur Belehrung des Volkes über Rechtsbegriffe und Rechtspflege veröffentlichten politischen Processe im Canton Zürich bilden.

1068. Einige Bemerkungen über den am 3. October 1843 dem hohen Grossen Rathe des Cantons Zürich vorgelegten Entwurf eines Polizeigesetzes für Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Dienstboten von H. Schinz. Zürich, Zürcher und Furrer. März 1844. 15 S. 8. — Der Verfasser, gewesener Regierungsrath, schwächt seine stichhaltigen Einwürfe durch streitsüchtigen Ton.

1069. Zum Schutze der Arbeiter gegen die Willkür der Polizei im Canton Zürich. Eine Bekämpfung der volksfeindlichen Absichten, enthalten in dem »Entwurf eines Polizeigesetzes für Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Dienstboten, als Commissionalantrag an den Regierungsrath des Standes Zürich.« Zürich, H. Locher. 1843. 39 S. 8. — Der Verfasser, mit hochrother Färbung, behauptet, der Gesetzesentwurf verletze die Rechtsgleichheit und behandle die Arbeiter als Heloten.

1070. Ansichten über die Einbürgerung der Heimatlosen, welche dem Canton Zürich angehören. Von W. Forster, Actuar des Vereines für Unterstützung der Heimatlosen. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. 11 S. 8. — Der Verfasser glaubt, dass

die Gemeinden die Heimatlosen entweder aus freiem Willen in ihr Bürgerrecht aufnehmen, oder die Heimatlosen mit Hinsicht auf Erwerbung dieses Rechtes den Cantonsbürgern gleichgestellt werden sollten.

S. auch **997.** 3.

Bern.

1071. Staats- und Rechtsgeschichte des Cantons Bern. Von den ältesten geschichtlichen Zeiten bis zur Einführung der Verfassung vom Juli 1831. Von Fr. Stettler, Lehencommissar der Republik und Professor der Staatswissenschaft an der Hochschule zu Bern. Bern und St. Gallen, Huber und Comp. (Körber.) 1845. IX. 182 S. gr. 8. — Eine gründliche Arbeit, aber keineswegs eine vollständige Rechtsgeschichte Bern's. Zuerst die Vorgeschichte bis zur Gründung der Stadt im Jahre 1191, dann die in drei Perioden zerfallende eigentliche Geschichte des Cantons, worin besprochen werden: Allgemeine Geschichte; politische Verfassung; Gerichtsverfassung; Rechtsquellen; Rural- und Gemeindeverhältnisse; Kriegsverfassung; Finanzverwaltung und Kirchenverhältnisse.

1072. Geschichte des Bernervolkes. Von Bern's Entstehung bis auf unsere Zeit. Von Professor Dr. C. Herzog. Bern, Chr. Fischer. 1844. 729 S. 8. — In belebter, dramatischer, und von Uebertreibung ziemlich freier Schilderung reicht das Buch von der Römerzeit bis zum Jahre 1832; auf eigenen Forschungen beruht zwar dasselbe gar nicht.

1073. Die Entfremdung der Kirchengüter zum Staatsgewinn in ihrem Gang und ihren Folgen dargestellt. Bern, Carl Rätzer. 1843. 102 S. 8. — Der sich unterzeichnende Verfasser, Johann Rudolph Wyss, alt Pfarrer zu Wichtrach, handelt bloss von seiner Bernerischen Heimat und dem was seit 1803 daselbst geschehen. Den Geist, der im Büchlein wehet, bezeichnet am besten das Motto: »Ein Sturm kann eine Kirche darnieder werfen, aber kein Sturm baut sie wieder auf.«

1074. Der Restitutionsstreit zwischen der Bürgergemeinde und dem Regierungsrathe von Bern, als reine Rechtsfrage betrachtet von Ed. Müller, Dr. Jur. Bern, Haller. 1843. 46 S. 8.

Luzern.

1075. Der Sempacherkrieg, eine historische Skizze. Bruchstück aus der Geschichte des Cantons Luzern. Von Dr. Casimir Pfyffer. Luzern, Joseph Müller. 1844. 32 S. gr. 8. — Der Aufsatz diente als Vorlesung für die Culturgesellschaft des Cantons Luzern, deren beständiger Versammlungsort Sempach ist.

1076. Predigt, gehalten am Gedächtnisstage der Schlacht bei Sempach den 8. Heumonat 1844 von X. Herzog, Pfarrer in Ballwyl. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 16 S. 8.

1077. (Beilage zur Staatszeitung.) Rede, gehalten an der Sempacher-Schlachtfeier den 7. Juli 1845 von Joseph Düret, Studenten der Philosophie. Mit einer Vorrede von Prof. Arnold. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 20 S. gr. 8. — Die Rede bezieht sich vornämlich auf den Eid.

1078. Verbalprocess über den Empfang des päpstlichen Nuntius Sr. Excellenz des Hrn. Hieronymus d'Andrea, Erzbischofs von Melitene, bei der Rückkehr desselben in die frühere Residenz der päpstlichen Nuntien. 13 S. 4. — Diese Rückkehr fand am 22. Januar 1843 statt.

Schriften betreffend die Freischaarenzüge.

1079. Bericht des Regierungsrathes des Cantons Luzern an den Grossen Rath über den Aufruhr vom 8. December 1844. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 34 S. gr. 8. — Er ist vom 31. December 1844 datirt.

1080. Erklärung des Luzernerischen Ueberfalls vom 8. Christmonat 1844. Von einem Unbetheiligten. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. (II.) 132 S. gr. 8. — Mit einem lithographirten Plänchen in Octav über die Stellung der Freischaaren an jenem Tage. Verfasser ist Dr. von Liebenau. Das beste, was über diese Luzernische Mordnacht des 19. Jahrhunderts geschrieben worden ist.

1081. Rede über die Ereignisse des 8. Decembers 1844 in Luzern von Dr. Casimir Pfyffer. Gehalten in der Sitzung des Grossen Rathes zu Luzern den 4. Jänner 1845. Zürich, Orell, Füssli und Comp. (4 S.) gr. 8.

1082. Die Ereignisse im Canton Luzern vom Christmonat 1844. Eine Appellation an die Eidsgenossenschaft im Namen der freisinnigen Partei des Cantons Luzern. Baden, J. Zehnder. 1845. IV. 72 S. kl. 8. — Dem ultraradicalen Verfasser dienen die Jesuiten als Popanz, um die Eidsgenossen zu beschwören, »diesen Erbfeind aus den Schweizerischen Gauen zu vertreiben«. Angehängt sind acht Urkunden, darunter der mit dem Jesuiten abgeschlossene Vertrag.

1083. Erklärung des Centralcomite's des Schweizerischen Anti-Jesuitenvereines an das Schweizervolk. Bern, 1845. 7 S. 8. — Es ist von Im Obersteg, Ochsenbein und fünf Andern unterzeichnet, und datirt Bern im Januar 1845.

1084. An die Hohe eidsgenössische Tagsatzung in Zürich. 16 S. gr. 8. — Eine vom 25. Januar 1845 aus Aarau datirte Petition der Luzerner Flüchtlinge, worin sie ansuchen, dass die Tagsatzung sich bei der Luzernischen Regierung um eine Amnestie für sie verwende.

1085. Ein politisches Gespräch, zur Beherzigung an das Bernervolk und seine Stellvertreter, von einem in der Stadt wohnenden Bürger vom Lande. Bern, Jenni, Sohn. 1845. 22 S. 8. — Hetzschrift.

1086. Die Noth und Rettung. Ein Wort zur Zeit, zunächst an das liebe Schweizervolk, von einem freimüthigen und wohlmeinenden Gesandten. Langenthal, Bernhard Bischoff. 1845. 24 S. 12. — Pöbelhaft.

1087. Werthe Mitbürger des Cantons Luzern! Ein Bürger des Cantons Luzern, der nur Freiheit, nicht Amt und Ehre sucht. Aarau, im März 1845, S. Landolt. 2 S. 4.

1088. Wertheste Mitbürger! freie Männer des Cantons Luzern! Ein Landmann des Cantons Luzern. Aarau, am Palmsonntag 1845, S. Landolt. 2 S. 4. — Dieser Aufruf ist in 8000 Exemplaren im Canton Luzern verbreitet worden, und zwar in sämmtlichen Gemeinden des Cantons in Einer Nacht.

1089. Proclamation: Bürger des Cantons Luzern! Und ihr, o Eidsgenossen, alle! Reiden, Ende März 1845. Namens

der politischen Flüchtlinge des Cantons Luzern: Das Comité. 1 S. gr. Folio.

1090. Bericht (von dem Obercommandanten General Ludwig von Sonnenberg) an den hohen Regierungsrath des Cantons Luzern (über den zweiten Freischaarenzug). Luzern, Gebrüder Räber. 1845 4 S. gr. 8.

1091. Bericht über die Gefechte vom 31. März und 1. April 1845. 31 S. gr. 8. Gebrüder Räber. — Er rührt von dem Obercommandanten Sonnenberg her. Beigegeben ist ein lithographirtes Croquis über das Operationsfeld der Gefechte gegen die Freischaaren.

1092. Der Aprilgang der Freischaaren, aufgeführt im Jahre 1845 gen Luzern. Mit vielen zum Theile unedierten Urkunden, und einer Karte. Dargestellt vom Verfasser der »Erklärung des Luzernischen Ueberfalles vom 8. Christmonat 1844.« Luzern, Gebrüder Räber. 1845. VIII. 247 S. gr. 8. — Dr. von Liebenau erzählt uns hier in gründlicher Weise jenen die Ehre des Vaterlandes schändenden Zug.

1093. Zweiter Bericht über den Kampf der Luzernischen Flüchtlinge und ihrer Freunde am 31. März und 1. April 1845; verfasst durch Ulrich Ochsenbein, Hauptmann im eidg. Generalstab, aus Nidau. Biel, J. U. Offenhäuser. 1845. II. 120 S. 8. — Der Verfasser will nur erzählen, und dem Publikum das Urtheil überlassen. Beigegeben ist ein Kärtchen in Octav, das von Wäggis und Küssnacht bis Malters reicht, lithographirt von R. Münger in Biel. Der erste Bericht findet sich im Erzähler von Luzern Nr. 27. S. 106. Beide Berichte darf man als eine wahre Satyre auf den ganzen Zug, in Haupt und Gliedern, betrachten.

1094. Der Freischaarenzug und das Schicksal der Gefangenen in Luzern im März und April 1845. Dargestellt nach zuverlässigen Quellen und den Berichten von Augenzeugen. Mit einem Plane und Uebersichtskarte. Bern, C. A. Jenni, Vater. 1845. 136 S. 8. — Diese Darstellung führt auch den Titel: Das rothe Büchlein und die grausame Behandlung der wehrlosen

Flüchtigen und Gefangenen. Der Plan und die Uebersichtskarte sind schlechte Lithographien.

1095. Das Landsturmbüchlein oder kurze Zusammenstellung der grössten, blutigen Gräuelthaten, Ermordungen und entsetzlichen Unmenschlichkeiten, die im Freischaarenzug vom 31. März 1845 von den fanatisirten Luzerner Soldaten, Landstürmlern und ihren jesuitischen Genossen aus den kleinen Cantonen an wehrlosen und erschöpften Freischaaren verübt worden sind. Ein Andenken für die Freischaaren, die durch diesen Zug dem Canton Luzern seine Freiheit und seinen Frieden wieder geben und es von den Jesuiten befreien wollten. Mit Holzschnitten. Bern, Jenni, Sohn. 1845. 38 S. 8.

1096. Der Freischaarenzug nach Luzern im März und April 1845. Nach eigener Beobachtung und Erfahrung von J. A. Weingart. Aus dem Seeländer Anzeiger besonders abgedruckt. Bern, J. A. Weingart. 1845. 40 S. 8.

1097. Geschichtliche Darstellung der Ereignisse im Canton Luzern am 8. December 1844, 1. und 2. April 1845 und ihrer nächsten Folgen. Herausgegeben von J. J. Leuthy. Zürich, Leuthy. 1845. 124 S. 8. — Blosse Compilation und ganz einseitige Darstellung in radicalem Sinne.

1098. Verzeichniss der seit dem ersten April gefangenen Flüchtlinge und Freischaaren im Canton Luzern. Luzern, A. Petermann. 1845. 20 S. gr. 8.

1099. Vollständiges Namensverzeichniss aller derjenigen, welche als Theilnehmer am Freischaarenzuge in den Canton Luzern am 31. März und 1. April 1845 um's Leben gekommen sind. Verfasst und herausgegeben von Joh. Glur, Arzt. 4 S. 8. — Es werden 105 Individuen aufgeführt, die meisten aus dem Canton Aargau.

1100. Die Schicksale der ersten Luzerner Schützencompagnie am letzten Freischaarenzuge. Erzählt von einem Luzernerflüchtling, der dabei war. Bern, Jenni, Sohn. 1845. 19 S. 8. — Der Verfasser wollte, da nur Berichte über den Freischaarenzug in seiner Gesammtheit erschienen waren, auch die Erlebnisse einer einzelnen Abtheilung dieses Zuges schildern.

1101. Notizen und Kritiken, den letzten Freischaarenzug betreffend. Von Joh. Glur, Arzt. Langenthal, B. Bischoff. 20 S. 8. — Kein Freischärler war wohl wahrheitsliebender, denn Glur gibt selbst zu, dass vielleicht seit Adams Zeiten nie so viel gelogen worden sei, als zur Zeit dieses ominösen Zuges.

1102. Die Liebe und Leiden eines Freischärlers. Ein historisch romantisches Gemälde von Joh. Glur, Arzt. Langenthal, Carl Hablützel. 1845. 67 S. 8. — Der Verfasser huldigt in dieser Brochüre den Freischaaren und rechtfertigt deren Zug am 8. December 1844, sowie den am 31. März und 1. April 1845.

1103—1118. Die erfolgreiche Bekämpfung der Freischaaren blieb mit Recht auf keiner Kanzel der innern Schweiz unberührt, und einzelne dieser Predigten, die, grösstentheils bei den Gebrüdern Räber in Luzern verlegt, meistens bei Wallfahrten gehalten wurden, sind im Drucke erschienen, nämlich folgende:

Die Treue bis in den Tod. Gehalten von L. Schlapfer zu Hochdorf am 20. December 1844.

Die wunderbare Rettung Luzern's. Geh. von F. J. Gut zu Stanz am 26. Januar 1845.

Maria die Helferin der Christen. Geh. von A. Tschopp zu Einsiedeln am 22. April 1845.

Der würdige Dank für die errungenen Siege. Geh. von J. B. Dormann zu Emmen am 27. April 1845.

Der Sieg über die Freischaaren. Geh. von F. J. Gut zu Stanz am 4. Mai 1845.

Die Wallfahrt zum sel. Bruder Claus. Geh. von P. Verekund zu Saxelen am 19. Juni 1845.

Der Machtschutz des Allerhöchsten über Luzern und der Schweizerischen Eidsgenossenschaft. Geh. von J. Ackermann zu Sempach am 9. Juli 1845.

Gefahr und Rettung. Geh. von J. Imfeld zu Saxelen am 17. Juli 1845.

Anrede geh. von R. Niederberger zu Saxelen am 30. Juli 1845.

Vaterlandsliebe nach dem Vorbilde des sel. Bruder Claus. Geh. von J. Imfeld zu Saxelen am 7. August 1845.

Ursache und Zweck der Landeswallfahrt Uri's. Geh. von F. Imhof zu Saxelen am 25. August 1845.

Der Sieg über die Sünde. Geh. von P. Verekund zu Luzern am 8. December 1845.

Auch Zürcherische Geistliche stimmten in den Dank gegen Gott ein. Wir kennen folgende Kanzelvorträge:

Der ernste Ruf zur Busse. Gehalten von J. Füssli zu Neumünster am 6. April 1845.

Die fromme Klage um die Erschlagenen unsers Volkes. Geh. von C. W. Fäsi zu St. Peter am 6. April 1845.

Die Trauer um das Vaterland. Geh. von J. Pestalozzi zu Predigern am 6. April 1845.

Dass unrechtmässige Mittel von der guten Sache verschmäht werden. Geh. von A. Schweizer zu Grossmünster am 13. April 1845.

Einen höchst widrigen Eindruck macht dagegen die bei dem sogeheissenen Gukkasten-Jenni in Bern erschienene Predigt des Pfarrers A. Weyermann, der selbst Freischärler war. Er wählte sich zum Text seiner Predigt die Worte: Der ist nicht stark, der in der Noth nicht fest ist.

Noch müssen Gedichte und einige andere Impressen angeführt werden. Es sind:

1119. Der meuchlerische Anfall der Freischaaren an der Emmenbrücke bei Luzern auf die Getreuen an Gott und Vaterland am hohen Feste der unbefleckten Empfängniss Mariae 1844. Metrisch beschrieben von Friedrich Schmid, Kunstmaler. 7 S. 8. (Mit einer Lithographie.)

1120. Auf dem Emmenfelde bei Luzern am 1. Ap. 1845. Gedicht von dem Verfasser der Neujesuitenpredigt. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. VIII. 59 S. 12. — Ein Trauergesang über die Gefallenen, in fliessender Sprache und gelungener Form, reich an schönen Gedanken und voll ernster Warnungen. Verfasser ist Johann Jakob Reithard.

1121. Schlacht-, Sieg- und Danklied auf den 8. Christmonat 1844 und 1. April 1845. Ohne Druckort. 4 S. 8. — Von J. H. S. in Schüpfheim.

1122. Lied auf den Freischaareneinzug am 31. März und 1. April 1845. Ohne Druckort. 8 S. 8. — Sieben und dreissig mitunter holperichte Verse auf die Besiegung der Freischaaren.

1123. Achtzehn neue, lustige Briefe, gewechselt zwischen einem katholischen und reformirten Geistlichen. Zur gegensei-

tigen Verständigung herausgegeben von X. Herzog, Pfarrer in Ballwyl. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 41 S. 8. — Der Briefsteller glaubte vorzüglich dem Volke des Cantons Bern seine Gefahr wie seine Rettung andeuten zu müssen.

1124. Ein Wort christlicher Liebe zur Beherzigung an die treuen, lieben Eidsgenossen der Urschweiz in Bezug auf die neuesten Luzernerereignisse und die Bernerregierung. Von einem Seeländer-Patrioten. Zum Besten von Hülfsbedürftigen. Solothurn, J. Gassmann, Sohn. 1845. 24 S. 8. — Diese, Eugen Sue, welchen der Patriot über Alles verehrt (!), zugeeignete Schrift, die im Canton Bern massenhaft verbreitet worden, ist nur scheinbar an die Urschweiz, in Wahrheit aber gegen die Bernerregierung gerichtet, so dass man sie nicht im Canton Bern drucken zu lassen wagte, sondern in Solothurn erscheinen liess.

1125. Den gefallenen Freischaaren. Zürich, Carl Köhler. 4. — Ein Gedicht von Gottfried Keller, componirt von Wilhelm Krauskopf.

1126. Militairische Sonette von Carl Winiger, Lieutenant. 9 S. 12. — Sieben an der Zahl.

1127. Freie Lieder eines Eidsgenossen. Mit einer Zueignung an die Regierung des Cantons Luzern. Glarus, J. Vogel. 1845. 111 S. 8. — Neben einzelnem Guten unendlich viel Triviales; zudem die Poesie meist radebrechend.

1128. Poetische Versuche eines Gefangenen in der Franziskanerkirche in Luzern. Als kleines Andenken seinen Schicksalsgenossen gewidmet. Zofingen, Johann Ringier. 15 S. gr. 8. — Schwache Poesie.

1129. Christlicher Hausschatz oder Lebensweisheit aus den Büchern des alten und neuen Testaments oder Ermahnungen zum rechten und wahren Leben. Von einem Freischärler im Gefängniss zu Luzern zusammengeschrieben. Schaffhausen, Brodtmann. 1845. 48 S. 12.

1130. Vierzehn Tage in Luzern im April 1845. Herausgegeben zum Besten des Hülfscomité Baselland's von Dr. Meister in Liestal. Liestal, Wilhelm Honegger. 16 S. 8.

1131. Anrede an die von Luzern heimkehrende Mann-

schaft des Bundesauszuges von Obwalden, gehalten in Sarnen den 18. April 1845 von Franz Wirz, Landamman. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 7 S. gr. 8.

1132. Vortrag des Herrn Schleuniger gehalten in der ausserordentlichen Sitzung des (Aargauischen) Grossen Rathes am 29. Mai 1845. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 19 S. gr. 8. — Er rügt das Benehmen der Aargauischen Regierung in der Freischaarengeschichte.

1133. Sämmtliche Treffen gegen die Freischaaren erschienen auch in vier lithographirten Blättern: 1) Treffen im Walde auf dem Gütsch bei Luzern, 2) Treffen und Flucht der Freischaaren bei Buttisholz, 3) Treffen im Dorfe zu Malters, 4) Treffen und Niederlage der Freischaaren am Emmenfelde.

S. auch **1008** I. 1. 2. **1045. 1046. 1048. 1055.**

Schriften betreffend Jakob Robert Steiger.

1134. Der Bubenprocess. Ein kurzer Beitrag zur Charakteristik und Biographie des J. R. Steiger. Aus den Acten und Repliken vor Bezirks- und Obergericht gezogen von J. B. Ulrich. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 32 S. gr. 8. — Steiger hatte in einem Artikel des Eidsgenossen von Ulrich, dem Redactor der Staatszeitung der katholischen Schweiz, gesagt, er sei ein Bube, wofür ersterer zu einer Busse und schriftlicher Abbitte gegen letztern verurtheilt wurde.

1135. Prämienaussetzung. Luzern, Jos. Müller. 1844. 2 S. 4. — Die Prämie wurde am 15. November 1844 von Jakob Robert Steiger, der den Vorwurf von sich abwies, einen am Nervenfieber in Luzern Verstorbenen vergiftet zu haben, ausgesetzt.

1136. Auch eine Prämienaussetzung. (Luzern), Gebrüder Räber. 1844. 2 S. 8. — Dieses Flugblättchen ist vom 16. November 1844 datirt und unterzeichnet: Einer, der dem Hrn. Steiger wegen dessen Blättchen abgefallen ist.

1137. Dr. Jakob Robert Steiger und dessen Staatsprocess in Luzern. Ein Beitrag zu der Geschichte der jüngsten Ereignisse

im Canton Luzern. Herausgegeben von Dr. Casimir Pfyffer. Mit Steiger's Porträt. Luzern, Xaver Meyer. 1845. 48 S. 8. — Das Büchlein bringt auch Biographisches über Steiger, welchen der Verfasser dieser Literaturübersicht von einem der bedeutendsten radicalen Luzerner als einen sehr geschickten Arzt, aber recht unbedeutenden Staatsmann schildern hörte. Eine zweite Auflage mit gleicher Seitenzahl erschien im nämlichen Jahre.

1138. Kerkerblumen von Jakob Robert Steiger, Med. Dr. in Luzern. Oder: »Kurze Lebensregeln für meinen lieben Sohn Robert, als derselbe nach St. Gallen verreiste; geschrieben im Kesselthurme den 3. Mai 1845 — an demselben Tage, als das Criminalgericht mich zum Tode durch Erschiessen verurtheilte.« Mit Beifügung eines von Herrn Dr. Steiger im Kerker verfassten Gedichtes und hinzugefügten Bemerkungen. (Zürich), C. Köhler. 4 S. 8. — Die Lebensregeln, und zwar für seine Söhne Robert und Wilhelm, als sie nach St. Gallen und Aarau verreisten, erschienen auch bei A. Petermann 1845 gedruckt. 4 S. 8.

1139. Doctor Steiger vor den Behörden und im Kesselthurme zu Luzern. Nebst dessen Lebensabriss und Bildniss. Langenthal, August Gyr. 1845. 36 S. 8. — Nichts Neues.

1140. Dr. Jakob Robert Steiger vor dem Criminalgerichte in Luzern. Zürich, Orell, Eüssli und Comp. 1845. 8 S. 8. — Eine Schutzschrift für Steiger.

1141. Vollständige Vertheidigungsreden für Dr. Jakob Robert Steiger vor Obergericht des Cantons Luzern, den 17. Mai 1845. Nebst einem kurzen Lebensabriss desselben. Luzern, Xaver Meyer. 20 S. 8. — Theils die Rede des Doctor Casimir Pfyffer, theils diejenige Steiger's selbst.

1142. Dr. Steiger's Befreiung. 7 S. 8. — Im Volksdialekte, sammt dem Schreiben der ihn befreienden Landjäger an die Polizeidirection des Cantons Luzern.

1143. Dr. Jakob Robert Steiger, im Kesselthurme in Luzern. Aarau, im Brachmonat 1845. 1 S. 8. — Ein kleines Gedicht.

1144. Steigerlied. 4 S. 8. — Nachahmung des Beckerschen Rheinliedes.

1145. An die Frauen und Töchter von Luzern. Winterthur den 10. Juli 1845. Unterzeichnet Jakob Robert Steiger, Med. et Chir. — Lithographirt.

1146. Pressprocess zwischen Dr. Robert Steiger und den drei flüchtigen Landjägern, Kaufmann, Birrer und und Hoffmann, Klägern, und dem Verleger der »Stimme von der Limmat,« J. Huwiler, Beklagten, vor Bezirksgericht Baden den 26. August 1845. Baden, J. Huwiler. 1845. II. 28 S. 8.

1147. Dr. Steiger's Leben, Verurtheilung und Flucht aus dem Gefängnisse zu Luzern, von C. Laff. Berlin, Wolff. 1845. 8 S. 8.

1148. Leiden und Tod des Joh. Bättig von Hergiswyl in den Criminalgefängnissen der Stadt Luzern. Ein Beitrag zur Luzernerischen Criminalpflege in den 1830er Jahren. Von Georg Jos. Bossart, d. Z. Präsident des Criminalgerichtes des Cantons Luzern. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 18 S. gr. 8. — Dem Vorwurf der harten Behandlung Steiger's im Gefängniss wird hier ein Beispiel, wo die Justizpflege in den Händen seiner Freunde lag, entgegengesetzt.

Uri.

1149. Leiden und Schicksale der Urner während der denkwürdigen Revolutionszeit, vom Umsturze der alten Verfassung im Jahre 1798, bis zu deren Wiederherstellung im Jahre 1803. Zum Andenken für seine Mitbürger aufgeschrieben von Dr. F. Lusser. Altorf, Franz Xaver Z'graggen. 1845. VIII. 403 S. 8. — Dieses Geschichtswerk bringt namentlich über die Jahre 1798 und 1799 manchen höchst interessanten Detail.

Schwyz.

1150. Ursprung und erste Gestaltung des Stiftes Maria-Einsiedeln, nebst einem Anhange über die Engelweihe und die Wallfahrt. Von P. Justus Landolt, Capitular desselben hochwürdigen Stiftes. Einsiedeln, Gebrüder Carl und Nicolaus Benziger. 1845. X. 158 S. gr. 8. — Die Erzählung, welche sich sehr gut lesen lässt, reicht bis zum Jahre 996. Die Einweihung

der Capelle wird in historischer und liturgischer Beziehung behandelt und über die Wallfahrt spricht sich der Verfasser mit vieler Wärme aus.

1151. Verordnung über Organisation des Landsturms im Canton Schwyz. 8. S. gr. 8. — Sie wurde von der Regierungscommission am 20 Januar 1845 erlassen.

S. auch **997.** 2.

Zug.

1152. III. Zugerisches Neujahrsblatt für die Jugend und ihre Freunde. Auf das Jahr 1844. 20 S. IV. Neujahrsblatt auf das Jahr 1845. 31 S. Zug, Johann Michael Alois Blunschi. gr. 4. — Jenes enthält die Fortsetzung der Zugergeschichte (s. **784**) vom Jahre 1276 bis zur Aufnahme Zug's in den Schweizerbund 1352, dieses die Geschichte von 1352 bis zum Friedensvertrage von 1394. Angehängt sind Erinnerungen an den letzten Zurlauben, den Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber. Dem ersten der beiden Neujahrsblätter sind drei, dem zweiten zwei hübsche lithographirte Bilder beigegeben.

Glarus.

1153. Predigt gehalten an der Näfelserfahrt den 11. April 1844 von J. Marti, Pfarrer in Ennenda. Zum Besten der Armenanstalt auf der Linthcolonie. Glarus, J. Vogel. 1844. 23 S. 8.

S. auch **1007** III. 1.

Freiburg.

1154. Histoire du canton de Fribourg, par le docteur Berchtold. (s. **879**) Seconde partie. Fribourg en Suisse, Joseph Louis Piller. 1845. XII. 409 Pag. gr. 8. — Dieser Band reicht vom Stanzerverkommniss bis zum Westphälischen Frieden; auch die Sittengeschichte findet sich ziemlich berücksichtigt.

1155. Mémoire adressé à la haute diète par l'état de Fribourg sur la question litigieuse entre cet état et celui de Vaud au sujet de la souveraineté du lac de Morat. Fribourg en Suisse, Léonce Schmid-Roth et comp. 1845. 8 Pag. Folio. — Mit drei Beilagen. Die erste (14 Pag.) ist eine vom 25. October 1808 datirte Denkschrift der Waatländischen Regierung über das Ho-

heitsrecht auf dem Murtnersee; die zweite (30 Pag.) enthält theils die Antwort der Freiburgischen Regierung vom 28. Juli 1809, theils 14 Belege; in der dritten (40 Pag.) finden sich sowohl die vom 9. September 1844 datirte Denkschrift des Freiburgischen Staatsrathes an den Vorort als 30 Belege, darunter auch Urkunden.

S. auch **1001. 1012** IV. 5.

Basel.

1156. XXIII. Neujahrsblatt für Basel's Jugend, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1845. (Basel), Bahnmaier. (C. Detloff.) 25 S. 4. — Von der bisherigen Sitte, sich nicht an die Zeitfolge der Begebenheiten zu binden, abweichend, beginnt mit diesem Blatte eine gemeinfassliche Geschichte Basel's und in dem fraglichen Hefte werden die Rauraker und die Römer, Augusta Rauracorum und Basilia geschildert.

1157. Précis historique des événements politiques qui se sont succédés dans le canton de Bâle-Campagne depuis 1830 jusqu'au 9. Septembre 1833 traduit de l'allemand. Rheinfelden, J. F. Bröchin. 1844. 104 Pag. 8. — Das Büchlein ist chronikenartig geschrieben und nimmt ausschliesslich Partei für die Landschäftler.

Schriften bei Anlass der Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob und des eidsgenössischen Schützenfestes.

1158. Die Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenossen. Säcularschrift der historischen Gesellschaft zu Basel. Basel, Schweighauser. 1844. VIII. 120 S. 4. — Eine Zusammenstellung aller gleichzeitigen Nachrichten über die Schlacht, der Oesterreichischen und Französischen wie der Schweizerischen. Die Lateinischen Stücke sind durchweg mit Deutscher Uebersetzung versehen, auch den übrigen einzelne Erläuterungen beigegeben. Viele derselben, namentlich die Französischen, werden bei dieser Gelegenheit zum ersten Male veröffentlicht. Redaction und Druck wurden von Wilhelm Wackernagel besorgt; die Sammlung und Mittheilung verdankt man

August Burckhardt, Emanuel Burckhardt, Jakob Burckhardt und Balthasar Reber.

1159. XXII. Neujahrsblatt für Basel's Jugend, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. (Basel), Schweighauser. 1844. 31 S. 4. — In lebendiger Darstellung und feuriger Sprache schildert Reber die Schlacht bei St. Jakob, dieses ruhmwürdige Beispiel des Heldenmuthes.

1160. Geschichte der Schlacht bei St. Jakob erzählt für das Volk und auf die vierhundertjährige Gedächtnissfeier des Schlachttages herausgegeben von der geschichtsforschenden Gesellschaft von Basellandschaft. Liestal, Wilhelm Honegger. 1844. 35 S. 4. — Das Schriftchen, welches die Schlacht ebenfalls vom Schweizerischen Standpunkte aus in jugendfrischer Begeisterung erzählt, rührt von Emil Zschokke her. Ein lithographirtes Bild stellt den Kampf der Liestaler und Waldenburger gegen die Armagnacken beim Siechenhause vor.

1161. Festgabe zur vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1444. Von Heinrich Cramer. Zürich, S. Höhr. 1844. (I.) 48 S. 4. — Die Schützengesellschaft am Platz in Zürich sandte zum Schützenfeste in Basel einen Ehrenbecher, und auf ihren Wunsch verfasste H. Cramer die vorgenannte Schrift, in welcher der phantasiereiche und patriotische Dichter jene Heldenthaten in acht Gesängen im Versmasse der Nibelungen schildert. Die von nicht gemeiner Sprachgewandtheit zeugende Dichtung beginnt mit der »Belagerung von Farnsburg« und endet mit dem »Bad in Rosen.« Die Randzeichnung des Titels, von H. Meyer, überrascht durch sinnige Zusammenstellungen.

1162. Feuille du jour de l'an offerte à la Suisse romande de la section lausannoise de l'union fédérale. Nr. II. 1. Janvier 1844. La bataille de St. Jacques. Lausanne, Ch. Pache-Simmen. 1844. 16 Pag. gr. 8. — Mit einer Abbildung des Steinwurfes von Burkard Mönch, des Denkmales bei St. Jakob und einer bis Baden, Solothurn und Altkirch reichenden kleinen Karte. Diese Neujahrsschrift ist von August Vinet verfasst.

1163. Combat de St. Jacques sur la Birse 26. Aout 1444.

Par A. Quiquerez. Bâle, J. Schweighauser. 1844. 89 Pag. gr. 8. — Eine hübsch geschriebene Darstellung, welche indess fast nur das schon Bekannte zusammenfasst.

1164. Scènes de la vie bâloise pendant la semaine de la bataille de Saint-Jacques, par C. F. Girard. Bâle, Schneider. 1844. 8. — In dramatischer Form führt der Dichter »Scenen aus dem Leben Basel's« während jener verhängnissvollen Tage vor und entwirft durch den Mund der eingeführten Personen ein lebendiges und umfassendes Gemälde, sowohl von den kriegerischen Vorgängen um Basel als von dem bewegten Leben, welches damals in der Stadt selbst geherrscht haben muss.

1165. Programm der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Basel. 1844. 3 S. gr. 4.

1166. Festpredigt am Tage der Wiedergedächtniss der Schlacht bei St. Jakob an der Birs und der Eröffnung des eidsgenössischen Freischiessens, gehalten in der Münsterkirche von Jakob Burckhardt, Antistes. Basel, Schneider. 1844. 8.

1167. Festrede bei der Säcularfeier der Schlacht von St. Jakob gehalten auf dem Schlachtfelde den 30. Juni 1844 von Sam. Preiswerk, Diakon. (Basel), Schweighauser. 8 S. 8.

1168. Fest- und Schützenzeitung. Bulletin der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob und des eidsgenössischen Ehr- und Freischiessens. Redigirt unter Mitwirkung der festleitenden Comité's. Mit 8 lithographirten Abbildungen. Basel, J. C. Schabelitz. 1844. 110 S. 4. — Im Ganzen 25 Nummern, vom 8. Juni bis 19. Heumonat reichend. Um Treue zu erzwecken, schrieben in der Festwoche zwei Stenographen alle Reden nieder, so dass man diese Blätter gleichsam ein Daguerrotypbild jener festlichen Tage nennen darf.

1169. Schützenbülletin des eidsgenössischen Ehr- und Freischiessens und der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob. 11 Nummern. Basel, Wölfflin. 1844. 44 S. 4. — Vom 30. Brachmonat bis 22. Heumonat.

1170. Das vierte Säcularfest der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. Im Auftrage des Comité's mit Beifügung der Festreden und der Festgedichte beschrieben von Wilhelm Wacker-

agel. Basel, Schweighauser. 1844. 73 S. 4. — Von S. 3—35 andelt die Schrift von der Beschreibung des Säcularfestes, und on S. 39 an bringt sie: A. Die vom Wintermonet 1843 datirte etition einer Anzahl Bürger an die Baselsche Regierung, die eitung des Festes gemeinsam mit den Stadtbehörden übernehen zu wollen. B. Vier Festpredigten von Antistes Burckhardt, farrer La Roche, Diacon Bruckner und Pfarrer Bischoff. C. Das ankschreiben des Festcomité's an die Gesellschaft der Böcke Zürich. D. Ein Verzeichniss sämmtlicher auf Anlass des icularfestes herausgegebenen Schriften. Einfach, gründlich nd vollständig.

1171. Das Doppelfest der vierhundertjährigen Schlachtier bei St. Jakob am 30. Brachmonat 1844 und des damit verundenen eidsgenössischen Freischiessens in Basel vom 1. bis Heumonat 1844. Vom Verfasser der Geschichte der eidsenössischen Freischiessen auf mehrseitiges Verlangen als Nachag herausgegeben. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 335 S. r. 8. — Zu bewundern ist der Muth des Verlegers, der, nachem schon so Vieles über das Baslerfreischiessen geschrieben ar, über ein einziges Schützenfest noch 21 Bogen drucken ssen mochte.

1172. Description du quatrième jubilé de la bataille de . Jacques et du tir fédéral à Bâle en 1844. Rédigée sous la opération des comités dirigeant la fête. Bâle, J. Schweigauser. 1844. 44 Pag. gr. 4. — Eine belebte Schilderung jener stlichen Tage. Acht geschmackvolle artistische Beilagen verschaulichen Gebäulichkeiten und Festscenen.

1173. Gottes Segen, den der Schweizer St. Jakobs- und charfschützenfeste ihrem Vaterland zu gewähren vermögen. achgewiesen von Emanuel Fellenberg. Hofwyl. 1844. 24 S. . 4.

1174. Eines Schweizers Wort an den Schweizerischen chützenverein. Von Jeremias Gotthelf. Solothurn, Jent und assmann. 1844. 72 S. kl. 8. — Dieser Zuruf veranlasste Felnberg, der bei Uebersendung seiner Gaben nach Chur bei dem estcomité angetragen hatte, auf einer von ihm gegebenen Basis

ein festliches Wort verfassen zu lassen und hiezu Gotthelf vorgeschlagen hatte.

1175. Entwurf einer neuen Bundesverfassung der Schweizerischen Eidsgenossenschaft. Als Festgabe für das eidsgenössische Freischiessen im Jahre 1844 gewidmet allen eidsgenössischen Schützen. Basel, Joh. Franz Seul. 31 S. 8. — Den 1815er Bund beurtheilt der Verfasser höchst einseitig, und was seinen Entwurf anbelangt, so beruht er auf einer ganz entschieden demokratischen Grundlage.

1176. Das Erwachen der Heldengeister auf dem Schlachtfelde von St. Jakob. Dem treuen Schützenvereine und allen Edelgesinnten zum 400jährigen Gedenktage geweiht. Baden, J. Zehnder. 1844. 7 S. 8.

1177. Die Schlacht von St. Jakob. Dramatische Festgabe von Cäsar Heigel.

1178. Die Schlacht bei St. Jakob. In der Melodie: Wohlauf Kameraden u. s. f. Zur Feier des 26. August 1844. 1 S. 4. — Es erschienen zwei Ausgaben von diesem Festliede.

1179. Schützenlied zur denkwürdigen Feier der Schlacht bei St. Jakob im Jahre 1844. Dem edeln Schützenvereine Schweizerischer Eidsgenossenschaft geweiht.

1180. Freiheitslied der Schweizerischen Eidsgenossenschaft, zur Erinnerung an die Feier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs. 1844.

1181. Sechs Festgesänge zur Säcularfeier bei St. Jakob und des eidsgenössischen Schützenfestes zu Basel 1844. Gedichtet von Balthasar Reber und Pfyffer von Neueck; in Musik gesetzt von Lachner, J. W. Kalliwoda und F. Kücken.

1182. Auf dem Schlachtfelde bei St. Jakob und Erinnerung an das eidsgenössische Schützenfest in Basel. Gedichtet von Pfyffer zu Neueck. In Musik gesetzt für grosse Männerchöre, mit Begleitung von 4 Trompeten, 4 Hörnern, 3 Posaunen und Pauken, von Franz Lachner.

1183. Harfenschlag am eidsgenössischen Schützenfeste und bei der vierten Säcularfeier der Schlacht bei St. Jakob an der Birs von St. Reusch. Basel, Joh. Franz Seul. 1844. 16 S. gr. 8.

1184. Zwei altmodische Lieder auf das St. Jakobs- und Schützenfest gesungen. Von einem Volksfreunde. (Mit zwei schönen Abbildungen.) Basel, Felix Schneider. 1844. 7 S. 4. — Die Lieder haben ein frommes treuherziges Gepräge; der kleinere Holzschnitt stellt Männer und Frauen aus alter Zeit in St. Jakob sich gütlich thuend dar, der grössere einen ernst dreinschauenden Schützen mit ellenlangem Zopfe.

1185. Alpenklänge, von L. Wälti; allen Schweizern und Schützen auf das Freischiessen in Basel geweiht.

1186. Freie Lieder auf das eidsgenössische Freischiessen in Basel, von Köllner dem Sauren.

1187. Der Willkomm. — Einheit. Gedichtet von B. Reber. In Musik gesetzt für grössere Männerchöre und gleiche Instrumentirung wie **1182**; von Franz Kücken.

1188. Vier Schützenlieder auf das eidsgenössische Ehr- und Freischiessen in Basel 1844. Den Schützen und Sängern gewidmet von einem Freunde. Lithographie von F. Hegar. 4 S. gr. 4.

1189. Vier Märsche für das eidsgenössische Ehr- und Freischiessen zu Basel 1844, componirt für die Baslerblechmusik. Arrangement für das Pianoforte. Basel, F. Hegar, Lithograph. 6 S. gr. 4.

1190. Schützengalopp für das eidsgenössische Ehr- und Freischiessen in Basel 1844 für das Pianoforte componirt von J. Stieler. Basel, F. Hegar, Lithograph. 6 S. gr. 4.

1191. Plan der Schlacht von St. Jakob bei Basel nebst den Truppenstellungen vor und während der Schlacht, Anno 1444. Herausgegeben und lithographirt von Nicolas Hosch in Basel. — Ein Blatt in Kleinfolio, hübsch ausgeführt, mit den Wappen der acht bei der Schlacht betheiligt gewesenen Cantone.

1192. Das grosse Freischiessen zu Basel im Jahre 1605 mit einer lithographirten Abbildung nach einem alten Oelgemälde. Nach J. R. Sattler, genannt Weissenburger. (Basel), J. W. Baur, sel. Erben. 8 S. gr. 8.

1193. Abbildung des grossen Gesellenschiessen von 1605

nach einem alten Oelgemälde lithographirt von Peter Christen in Basel, herausgegeben von J. G. Wölfflin in Basel. Folio.

1194. Die Festbauten auf der Schützenmatte in Basel. 3 S. gr. 4. — So grossartig waren die Gebäude noch bei keinem ähnlichen Nationalfeste.

1195. Sämmtliche auf das Doppelfest Bezug habende Inschriften in der Reihenfolge vom Eschenthor bis auf die Schützenmatte. Lithographie. Folio. — Es sind ihrer im Ganzen 50.

1196. Eine Lithographie in gr. 4., darstellend die Fahnenburg und den Gabentempel, sowie das Monument bei St. Jakob, ferner die Scene wie Burkhard Mönch durch einen Steinwurf getödtet wird, die Schützenmatte als Grundriss und im Vogelperspectiv. — Mit drei leeren Seiten zu Briefen dienend.

1197. Vierte Säcularfeier der Schlacht von St. Jakob an der Birs. MCCCCXXXXIV. Eröffnung des grossen eidsgenössischen Ehr- und Freischiessen zu Basel. 1844. Guise und Winterlin del. Lith. von N. Hosch. gr. Folio. — Auch ist die Festmedaille abgebildet.

1198. Festlager 1844. Isch öbbe no es Plätzli lär doinne? Folio. Lithographie. — Eine tragicomische Nachtscene.

1199. Auf das Schützenfest haben, wie bereits bemerkt, zwei Medaillen Bezug: 1) Diejenige der Bockgesellschaft in Zürich. Avers. Einer der geächteten Böcke Zürich's, auf Schwert und Schild sich stützend, schaut am Fusse Hohenkrähen's sinnend nach der Heimat. Die Legende lautet: Turico A° MCDXLIV, servato per lustrum exul patriae memor. Im Abschnitte: F. Aberli. Revers. Zwischen den Symbolen der Eintracht das Denkmal der Schlacht bei St. Jakob an der Birs, woran die Schilde der Eidsgenossenschaft, Basel's und der Böcke sich lehnen, mit der Umschrift: Salva junctis viribus patria. MDCCCXLIV. 2) Die von Basel Ausgegangene. Avers. Ein auf Trümmern niedersinkender Held, der das gerettete Banner noch emporhält. Neben ihm liegen die im Kampfe zu Grunde gerichteten Waffen. Die Inschrift unter dem Bilde lautet: »St. Jacob an der Birs 26. August 1444.« A. Bovy sc. Die Umschrift: »Eidgenössisches Freischiessen 1844 zu Basel « Revers. »Der Schild zerbrochen. Das Schwert

entzwei. Das Banner in sterbender Hand. Triumph das Vaterland bleibt frei. Gott segne das Vaterland.« Diese Worte sind von den Wappen der bei der Schlacht betheiligt gewesenen Cantone umgeben.

Schaffhausen.

1200. Chronik der Stadt Schaffhausen. Schaffhausen, Brodtmann. 1844. XVI. 732 S. 8. — Im ersten und zweiten Buche (112 S. stark) wird die früheste Geschichte bis zum Jahre 1415 oder bis zur Wiedererlangung der Reichsfreiheit erzählt, das dritte Buch (109 S.) reicht bis 1501 oder bis zum Eintritte in den Bund der Eidsgenossen, das vierte Buch (351 S.) geht bis 1648 oder bis zur Lostrennung vom Reiche im Westphälischen Frieden und das fünfte Buch (160 S.) bis 1790 oder bis zu den Anfängen der Revolution. Die Verfasser, Eduard Im Thurn und Hans Wilhelm Harder, liefern in dieser Chronik manch' bisher Unbekanntes. Namentlich ist der Zweitgenannte eine höchst merkwürdige Erscheinung. Seines Berufes ein Handwerker, hatte er von frühe auf grosse Neigung zur Geschichte und widmete deren Studium jede freie Stunde, selbst als er zu seinem Berufe noch eine Weibelstelle in Schaffhausen übernahm Hiezu kömmt, dass er ausnehmend schön zeichnet und im heraldischen wie im architektonischen Fache eine gleich sichere Hand verräth.

S. auch **1491.**

Appenzell.

1201. Im Appenzellischen Monatsblatte von 1845 (s. **127**) kehrt der Redactor zurück auf: Die Landsgemeinde von 1820, S. 92—96, 123—127.

S. **1007** III. 2. **1027.**

St. Gallen.

S. **999. 1008** II. 7. **1027. 1485.**

Bünden.

1202. Ueber die Urbewohner Rhätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern. Von Ludwig Steub. München,

literarisch-artistische Anstalt. 1843. VI. 185 S. gr. 8. — Das Büchlein will nur ein Signal geben und auf eine bisher unbeachtete Fundgrube aufmerksam machen. Es bietet über die seltsamen Namen weniger des Schweizerischen als des ostwärtsgelegenen Rhätiens, welche aus dem Etruskischen herstammen, interessante Aufschlüsse.

Aargau.

1203. Rede über die Aargauische Klosterfrage, gehalten im Grossen Rathe zu Zürich den 21. Juni 1843, von Dr. Bluntschli. Zum Besten der Heimatlosen. Zürich und Frauenfeld, Cb. Beyel. 17 S. gr. 8.

1204. Urtheile des Aargauischen Obergerichtes über die beim Aufruhr vom 10. und 11. Jenner 1841 zu Bremgarten Betheiligten. Gefällt den 17., 18. und 19. April 1844. Aarau, obrigkeitliche Buchdruckerei. 1844. 30 S. gr. 4.

1205. Wort eines Protestanten aus dem Canton Zürich über die Aargauischen Zustände. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 91 S. gr. 8. — Verfolgte vertheidigen ist eine schöne Aufgabe, aber nie darf es auf gereizte Weise geschehen.

1206. Vertheidigung des Herrn Schleuniger in dem Pressprocesse, den der Kleine Rath des Cantons Aargau am 26. September 1843 vor Bezirksgericht Baden gegen ihn geführt. Luzern, Gebrüder Räber. 1843. 24 S. 8.

1207. Ein freies Wort über Schleuniger's Verhaftung und Einkerkerung im Hinblicke auf das Aargauische Strafgesetz und die Verfassung. Von einem Manne von 1830. Zürich, S. Höhr. 1844. 16 S. 8. — Es rügt eine Gewaltsmassregel des Aargauischen kleinen Rathes.

1208. Professor Schleuniger und die Aargauische Regierung. Ein Blatt zur Zeitgeschichte der Schweiz von Dr. C. L. Bruggisser. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 32 S. 8.

1209. Vortrag des Herrn Schleuniger über die moralisch-politische Nothwendigkeit, dass Grosser Rath und Regierung des Cantons Aargau abtreten und diese beiden obersten Landesbehörden aus den Urwahlen des Volkes neu gebildet werden.

(Gehalten in der Grossrathssitzung vom 6. Mai 1845.) Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 46 S. 8.

1210. Vortrag des Herrn Schleuniger gehalten in der ausserordentlichen Sitzung des Grossen Rathes am 29. Mai 1845. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 19 S. 8.

1211. Bericht des Kleinen Rathes an den Grossen Rath des Cantons Aargau über die Frage confessioneller Trennung in Kirche und Schule. Vom 28. October 1845. Gedruckt zu Handen der Mitglieder des Grossen Rathes. 27 S. 8. — Er ist ruhig gehalten, vermeidet im Allgemeinen die sonst in diesem Canton gebräuchlichen Schlagwörter, und tritt in klare und nicht unwürdige Erörtererung der Verhältnisse ein.

S. auch **1007** II. 2. III. 9. **1044. 1046.**

Bünden.

S. **1028.**

Waat.

1212. Des droits et des devoirs des citoyens vaudois, ou essai d'instruction civique, par L.-F.-F. Gauthey, directeur des écoles normales du canton de Vaud. Seconde édition, revue par l'auteur, augmentée de plusieurs articles, de la constitution du canton de Vaud et du pacte fédéral. (s. **146**) Lausanne, Marc Ducloux. 1844. — Reich an Angaben ist dieses durch Klarheit wie durch tüchtige Gesinnung sich auszeichnende Buch.

1213. Le 14 Février, ou simple récit de la révolution du canton de Vaud, en 1845. Lausanne, Georges Bridel. 1845. 53 Pag. 8. — Die Erzählung ist ruhig gehalten, nur irrte sich der Verfasser, Ludwig Vulliemin, wenn er zum Motto nahm: Ce qui est violent ne dure pas, denn leider dauern die traurigen Zustände in der Waat schon mehr als vier Jahre.

1214. Der 14. Februar oder einfache Erzählung der Waatländischen Revolution im Jahre 1845 von S. 65—99 des Journals: Eidgenössische Monatsschrift herausgegeben von mehrern Schweizerischen Schriftstellern. Zürich, Meyer und Zeller. 1845.

1215. Le petit mot de l'un des 32,000 petitionnaires. Lausanne. 1845. 14 Pag. 8. — Ein Pseudonymer, der sich Rudolf

Milaine im Jorat nennt, gibt hier seinen Landsleuten wohlgemeinte Räthe. Diese Brochüre war so populär, rein und edel gehalten, dass innerhalb eines Monates in der Waat, einem Lande mit 200000 Seelen, 10000 Exemplare verkauft wurden. Sie rief eine Menge ähnlicher, zum Theil gelungener Schriftchen hervor, welche jedoch alle mehr oder weniger das Gebrechen haben, dass sie Nachahmungen sind.

1216. Les Propos en l'air, à propos des événements du jour. Lausanne. 1845. 8. — Dieses Büchlein wendet sich an ein gebildeteres Publikum, und blieb gleichfalls nicht ohne Wirkung.

S. auch **1003. 1004.**

Wallis.

1217. Histoire du Valais, avant et sous l'ère chrétienne jusqu'à nos jours. Par M. Boccard, chanoine de St. Maurice etc. Genève, Berthier-Guers. 1844. VI. 424 Pag. gr. 8. — Diese Geschichte, in 20 Abschnitten dargestellt, reicht bis zum Eintritte des Wallis in den Schweizerbund im Jahre 1814. Unter den Beilagen finden sich historische Nachrichten über einzelne Ortschaften, eine Aufzählung Römischer Inschriften, endlich das Verzeichniss der Wallisischen Bischöfe. Ein beträchtlicher Theil des gut geschriebenen Werkes ist den Geschichtsbüchern von Müller und Glutz-Blozheim entnommen, ohne dass diess immer genau angegeben wird, doch lässt sich dem Verfasser eigenes Studium nicht absprechen. Auf historische Kritik darf er indessen wenig Anspruch machen.

1218. Einige Blätter aus der Brieftasche eines eidsgenössischen Officiers. Im Mai bis Juni 1844 im Wallis flüchtig aufgezeichnet von J. U. v. Salis-Soglio. 16 S. 8. — Bloss einen Bogen stark, aber reich an wichtigen Aufschlüssen über den Gang der Ereignisse im Wallis, die mit strategischer Kaltblütigkeit und Unparteilichkeit erläutert werden. Durchweg klare handgreifliche Thatsachen.

1219. Bericht des eidsgenössischen Commissariates im Canton Wallis an den hohen eidsgenössischen Vorort. Luzern,

Gebrüder Räber. 1844. 59 S. 8. — Herrührend aus der Feder des gewesenen Luzernerischen Staatsschreibers Bernhard Meyer.

1220. Le Valais de 1840 à 1844. Suite à une année de l'Histoire du Valais. Par M. Rilliet de Constant. (s. **894**) Lausanne, Georges Bridel. 1845. VI. 312 Pag. 8.

1221. La contre-révolution en Valais, au mois de mai 1844. Par M. Maurice Barman. Vevey, L. Alex. Michod. 1844. (I.) 54 Pag. gr. 8. — Der keineswegs leidenschaftslosen Erzählung aus der Feder der Hauptperson der unterliegenden Partei, folgen 17 Actenstücke.

1222. Die Ereignisse im Canton Wallis. Uebersetzung der Schrift: »La contre-révolution en Valais, au mois de mai 1844 par M. Maurice Barman,« mit Noten. Nebst einer geschichtlichen Einleitung und einer Schlussbetrachtung von Dr. Ludwig Snell. Zürich und Winterthur, literarisches Comptoir. 1844. VI. 111 S. gr. 8. — Wieder einmal ein Buch, worin die Geschichte zu Parteizwecken benutzt wird.

1223. Die Revue suisse (s. **189**) septième année enhält von Pag. 356—378 einen lehrreichen Aufsatz, betitelt: Le Valais. Son Passé. — Les derniers événemens.

1224. In der Helvetischen Militairzeitschrift 1844 (s. **936**) findet sich von S. 212—236 ein Aufsatz: Ueber die Ereignisse im Canton Wallis im Mai 1844. Beigegeben ist eine lithographirte Skizze in 8. — Unbefangen und rein historisch.

S. auch **1007** II. 1. 3. III. 4. **1043. 1044. 1395** 2.

Neuenburg.

S. **1005. 1011** 1.

Genf.

1225. Genève, origine et développement de cette république, de ses lois, de ses moeurs et de son industrie, par A. P. J. Pictet de Sergy. Tome I. Genève monarchique et épiscopale. Genève, Gruaz. 1845.

1226. Fragment historique sur le duc Henri de Rohan, sur son séjour à Genève et sa sépulture, im Tom. 52 der

Bibliothèque universelle (s. 35) 1844 von Pag. 44—71 und 231—254.

S. auch 1018 I. 10. II. 3. 6. IV. 1. 2.

4. *Kirchengeschichte.*

Schweiz, überhaupt.

1227. Les Réformateurs avant la Réforme. XV. Siècle. Jean Huss et le concile de Constance. Par Emile de Bonnechose. Tom. I. XXIV. 332 Pag. Tom. II. 428 Pag. Paris, Cherbuliez et comp. 1845. gr. 8. — Gemässigt und doch freimüthig. Im ersten Bande ist die Geschichte bis zu der Absetzung des Pabsts Johannes XXIII. geführt, im zweiten beschäftigt der Verfasser sich zuerst mit den Schlüssen des Concils von Constanz über den Kelch, dann werden die Erscheinung und das Benehmen Johannes Huss'en geschildert und gegen das Ende die Reformen des Concils beleuchtet. Das Werk erschien auch in Englischer Sprache: The reformers before the reformation. The fifteenth century. John Huss and the council of Constance. By Em. de Bonnechose. Translated from the french by C. Mackenzie. Edinburgh. 1845. 698 Pag. 8.

1228. Theophrastus Paracelsus als Bekämpfer des Pabstthums. Mitgetheilt und seinem Freunde Johannes Ronge gewidmet von Otto Lindner, Doctor der Philosophie. Leipzig, C. F. Köhler. 1845. 31 S. 8. — Schon aus dem Namen Ronge's, dieses Erzwühlers, lässt sich auf den leidenschaftlichen Geist, der in dem Büchlein herrscht, schliessen.

1229. History of the reformation in the sixteenth century. By J. H. Merle d'Aubigné, D. D. (s. 467) A new translation by Henry Beveridge, Esq., advocate. Glasgow, W. Collins. 1845. Vol. I. Pag. 326.

1230. The Zurich Letters, (second series). (s. 755) Cambridge, at the university press. 1845. XXIII. 377. VI. 207 Pag. — Auf den 377 S. werden 146 Briefe in Englischer Uebersetzung, auf den 207 S. die Lateinischen Originale derselben mitgetheilt. Weitaus die Mehrzahl dieser Briefe befinden sich im Zürcherischen Staatsarchiv, manch' andere auf der Stadtbibliothek in

Zürich, die übrigen liegen in den Bibliotheken zu Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Zofingen, Genf und Strassburg.

1231. Die Protestantischen Antitrinitarier vor Faustus Socin. Nach Quellen und Urkunden geschichtlich dargestellt von F. Trechsel, Pfarrer zu Vechingen bei Bern. Mit einem Vorworte von Dr. C. Ullmann, Kirchenrath und Professor in Heidelberg. Zweites Buch. Lelio Socini und die Antitrinitarier seiner Zeit. Heidelberg, Carl Winter. 1844. XVI. 496 S. gr. 8. — Für die Schweizerische Kirchengeschichte erhält man in diesem von bedeutender Gelehrsamkeit, tüchtigem Forschergeiste und unbefangener theologischer Anschauungsweise zeugenden Werke ganz neue Aufschlüsse, da es über die noch wenig beleuchteten Verhältnisse der Bündnerkirche und über diejenigen in Zürich, Bern, Genf u. s. f. helles Licht verbreitet.

1232. Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche. Von einem protestantischen Laien Zürich's. Dritte, umgearbeitete, nochmals vermehrte und verbesserte Auflage. Luzern, Gebrüder Räber. gr. 8. Erster Band. 1843. Erste Abtheilung. Glaubenseinheit als Grundlehre des Christenthums, in Bezug auf ältere und neuere Häresien. XXVI. 244 S. Zweite Abtheilung. Die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts in ihrem Ursprung, Fortgang und ihren Folgen. VI. 230 S. Zweiter Band. 1844. Erste Abtheilung. Erörterung confessioneller Unterscheidungslehren. VIII. 196 S. Zweite Abtheilung. Erörterungen der urchristlichen Grundlehre der heiligen Eucharistie. XX. 174 S. — Verfasser dieses von grosser Belesenheit zeugenden Werkes ist David Kitt.

1233. Die Kirchengeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem Standpunkte des evangelischen Protestantismus betrachtet in einer Reihe von Vorlesungen von Dr. C. R. Hagenbach. Leipzig, Weidmann. Erster Theil. 1842. XII. 508 S. Zweiter Theil. 1843. XIV. 479 S. gr. 8. — In seinen 42 Vorlesungen kam der geist- und gemüthvolle, durch die gründlichste theologische Bildung wie durch christliche Denkweise sich auszeichnende Verfasser siebzehn Male auf Schweizerische Zustände zu sprechen. Im ersten Theile: Auf den Religions-

krieg von 1712, auf die Pietisten und Separatisten, auf die Herrnhuter, auf die Deutsche Christenthumsgesellschaft in Basel, auf Werenfels, Osterwald, Turretin, Zimmermann, Rousseau, Wettstein, Iselin, Euler, Haller (den Dichter), Lavater, Zollikofer und Pfenninger; im zweiten Theile: Auf Pestalozzi, Haller (den Restaurator), die Secten der Deutschen und Französischen Schweiz und auf Wessenberg's Verhältniss zu unserm Vaterlande.

1234. Schweizerische evangelische Kirchenzeitung. Zürich, J. J. Ulrich. gr. 4. Siebenter Jahrgang. 1840. 204 S. Achter Jahrgang. 1841. 224 S. Neunter Jahrgang. 1842. 222 S. Zehnter Jahrgang. 1843. 222 S. Eilfter und letzter Jahrgang. 1844. 212 S. — Sie erschien wöchentlich ein Mal, und zerfiel in folgende vier Abtheilungen: a. Aufsätze. b. Literarische Anzeigen und Beurtheilungen. c. Miscellen, Gedichte und einzelne Bemerkungen. d. Kirchliche Nachrichten. Dieses Blatt, welches in einer Zeit in's Leben trat, da noch kein kirchliches Blatt in der reformirten Schweiz existirte, darf von Allen, welche sich mit Kirchengeschichte beschäftigen, nicht unbeachtet bleiben. Entschiedener kirchlicher Sinn trat in dieser Zeitung stets hervor; doch kann nicht geläugnet werden, dass sie sich öfters in zu engen Schranken bewegte.

1235. Kirchenblatt für die reformirte Schweiz. Herausgegeben von Prof. Dr. C. R. Hagenbach unter Mitwirkung mehrerer anderer Schweizerischer Theologen und Geistlichen. Erster Jahrgang. 1845. Zürich, Meyer und Zeller. 222 S. gr. 4. — Diese für die reformirte Kirchengeschichte äusserst werthvolle Zeitschrift zerfällt in folgende sechs Abtheilungen: I) Leitende Artikel. II) Kirchenchronik und kirchliche Statistik: a) Schweiz, b) Ausland. III) Theologische und kirchliche Literatur; 1) Recensionen grösserer Werke, 2) Recensionen kleinerer Schriften, a) Predigten, b) theologische Brochürenliteratur, c) Journalistik. IV) Feuilleton. V) Protestantischer Hülfsverein. VI) Theologische Vorlesungen an den Universitäten Basel, Zürich und Bern.

1236. In dem zweiten Bande der Reiseskizzen, vornämlich aus dem Heerlager der Kirche, gesammelt auf einer Reise

in England, Frankreich, Belgien, Schweiz, Oberitalien, Deutschland, im Jahre 1842 von Dr. T. F. Kniewel, Archidiakon in Danzig. Leipzig, C. Tauchnitz. 1844. 364 S. gr. 8. kommen Berichte über die Schweiz vor, welches Land jedoch der Verfasser fast nur im Fluge berühren konnte. Er wollte auf seiner Reise weniger den Organismus und gegenwärtigen Zustand verschiedener evangelischen Kirchen erforschen, als einen Plan realisiren, der darauf hinausging, eine innigere Verbindung zwischen den verschiedenen Kirchen evangelischen Bekenntnisses herbeizuführen. Frisch und bunt ist das ganze Werk.

1237. Verhandlungen der Schweizerischen reformirten Predigergesellschaft in ihrer siebenten Jahresversammlung den 22. und 23. Juli 1845, in Zürich. (Als Manuscript für die Mitglieder der Gesellschaft gedruckt.) Zürich, J. J. Ulrich. 1845. 131 S. 8. — Bei dieser Versammlung verhandelte man vornämlich die Fragen: Was soll und kann die Kirche für die Jugend nach ihrer Confirmation bis zum Alter der Mündigkeit thun? — Welches ist in jetziger Zeit die richtige Stellung der Landeskirche zu den Secten? — Wann und auf welche Veranlassungen ist das apostolische Symbolum entstanden, und welche Bedeutung hat dasselbe für die Kirche überhaupt und insbesondere auch für unsere Zeit?

1238. Histoire de la rentrée des Vaudois dans leurs vallées du Piémont. Par H. Arnaud, pasteur et colonel des Vaudois. Neuchâtel, J. Attinger. 1845. XII. 251 Pag. 8. — Der Herausgeber, Friedrich von Rougemont, hat in dem 1710 erschienenen, nun sehr selten gewordenen Buche Arnaud's, der kunstlos die Thatsachen erzählt, nur ganz unbedeutende Veränderungen zu machen sich erlaubt.

1239. Die evangelische Schweiz und die verfolgten Waldenser im 17. Jahrhundert. Nach dem Französischen des Johann Léger. Mit einem Vorworte von Hrn. Prof. Hagenbach. Zum Besten des protestantisch-kirchlichen Hülfsvereines in der Schweiz. Basel, Felix Schneider. 1845. (II.) 58 S. 8. — Da der Verfasser aus einer alten Chronik schöpfte und doch wieder den Stoff nach seiner eigenen Anordnung geben wollte, so er-

mangelt die Darstellung durchgehends einer gewissen Abrundung und der Styl ist etwas holpericht.

1240. Die Kirchenverfassung der Piemontesischen Waldensergemeinden. Aus ihren Synodalprotocollen von 1690—1823 in einzelne Sätze zusammengestellt von J. Heinrich Weiss, Pfarrer zu Wallisellen. Nebst einigen ausgewählten Stellen aus den ältesten Bekenntnissschriften der Waldenser. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. VIII. 76 S. 8. — Eine kleine Schrift, in welcher Auskunft gegeben wird über die eigenthümliche Kirchenverfassung der 22000 Waldenser, die in den Piemontesischen Thälern Val de Lucerne, Val de Perouse und Val de St. Martin in 15 Gemeinden mit 13 Geistlichen leben.

1241. Feuille du jour de l'an offerte à la Suisse romande par la section lausannoise de l'union fédérale. Nr. III. 1er Janvier 1845. Les réfugiés dans la Suisse romande. Lausanne, G. Bridel. 1845. 16 Pag. gr. 4. — Die Erzählung ist sehr kurz. Zuerst handelt der Verfasser von den Waldensern in den Piemontesischen Thälern, dann von den Französischen Flüchtlingen, hierauf von den Italienischen, Englischen, Deutschen, und zuletzt von den Réfugiés seit dem 17. Jahrhundert.

1242. Les frères de Plymouth et John Darby, leur doctrine et leur histoire, en particulier dans le canton de Vaud. Par J.-J. Herzog, professeur à l'académie de Lausanne. Lausanne, Georges Bridel. 1845. IX. 92 Pag. 8. — Die evangelische Zeitung von Berlin hatte den Dr. Herzog um eine Reihe von Artikeln über den Darbyismus angegangen, welche gesammelt und übersetzt dieses Bändchen bilden. John Darby, ein reicher Engländer, der zuerst Geistlicher der Anglicanischen Kirche war, aber sich nicht mit der Lehre der apostolischen Succession vertragen konnte, und daher ausschied, um eine eigene Secte zu stiften, fand hauptsächlich im Waatlande und auch in der übrigen Schweiz Eingang. Die trefflich geschriebene Schrift bildet einen lehrreichen Beitrag zur Kirchen- und Sectengeschichte, der füglich als Quelle dienen kann, da das Meiste auf eigener und freier Beobachtung beruht.

1243. Recursmemorial an das Obergericht der Republik

Bern, für den katholischen Priester Franz Ammann, dermal Lateinischer Privatlehrer und Literator in Bern, über die Anklagsacte des Regierungsrathes vom 24. Brachmonat 1845 und die daherige amtliche Untersuchung in Betreff seines neulich erschienenen Buches: »die Römisch-heidnische Kirche,« oder »das Römische Papstthum als das erneuerte Heidenthum,« dargestellt von Franz Ammann. Bern, J. A. Weingart. 1845. 54 S. 8. — Der berüchtigte Excapuciner wurde vom Amtsgerichte Bern zu einer Busse von Fr. 30, fünftägiger Gefangenschaft und Bezahlung der ergangenen Untersuchungskosten verurtheilt, vom Obergerichte dagegen von der Anklage auf Pressvergehen freigesprochen!

S. auch **1013** 2. 3.

Die Cantone.

Zürich.

1244. Das XLIV. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hülfsgesellschaft in Zürich, auf das Jahr 1844. Zürich, Schulthess. 19 S. 4. macht uns mit dem energischen Mykonius, dem still wirkenden Leo Judä, dem ausgezeichneten Sprachkenner Conrad Pellikan und mit Rudolf Collin, dem Zürcherischen Sickingen, — mit jenen Männern, welche das Werk der Reformation vollenden halfen, auf's neue bekannt.

1245. Das XLV. Neujahrsblatt, auf das Jahr 1845. 22 S. 4. enthält eine treffliche Darstellung des Einflusses der theils auf kürzere Dauer, theils zu bleibendem Aufenthalt zur Reformationszeit nach Zürich gekommenen Fremden auf die religiösen und bürgerlichen Verhältnisse dieser Stadt.

1246. Der Glaubenszwang der Zürcherischen Kirche im XVII. Jahrhundert. Eine kirchenhistorische Skizze von Otto Anton Werdmüller, Pfarrer in Uster. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. 138 S. 8. — Diese lebendig geschriebenen Blätter enthalten keineswegs eine vollständige Geschichte jenes symbolischen Glaubenszwanges, sondern stellen bloss seine Wirkungen an einem hochgestellten Laien, General Hans Rudolf Werdmüller (gest. 1677), wie an dem Mathematiker und Pfarrer

Michael Zink (gest. 1676) und an Pfarrer Johannes Hochholzer (gest. 1695) dar.

1247. Die alte Kirche zu Thalweil. Predigt zum Abschied von derselben gehalten am Bettag Nachmittag den 21. September 1845 nebst geschichtlichen Notizen über die Kirchgemeinde, das Kirchengebäude und die Kirchendiener daselbst von J. Jakob Sprüngli, Pfarrer. Nebst einer Abbildung der Kirche und einem Grundrisse des Schiffes und der Emporen. Zürich, Zürcher und Furrer. 1845. 64 S. gr. 8. — Der geschichtliche Theil (S. 21—64) gibt von der Belesenheit und dem Fleisse des Verfassers ein vortheilhaftes Zeugniss und enthält manches allgemein Interessante.

1248. Zeugnisse über die Entstehung und die Folgen der religiösen Verirrungen in der Familie Spörri zu Bauma. Ein Beitrag zur Geschichte der Pietisterei. Zürich, Zürcher und Furrer. 1844. 86 S. kl. 8. — Das Büchlein ist mit grosser Leidenschaftlichkeit geschrieben, denn die Verfasser nahmen es mit der Wahrheit im mindesten nicht genau.

1249. Betrachtungen hervorgerufen durch die »Zeugnisse über die religiösen Verirrungen der Familie Spörri in Bauma.« Von einem Geistlichen. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 15 S. gr. 8. — Mit vieler Ruhe und Unbefangenheit ergehen sich diese Betrachtungen über das vorstehende, von der oberflächlichsten Auffassung der christlichen Wahrheit und des Lebens im Glauben zeugende Schriftchen.

1250. Auch ein Wort wider die Zeugnisse über die Entstehung und die Folgen der religiösen Verirrungen in der Familie Spörri in Bauma. 8 S. 8. — Im gleichen Sinne werden jene beiden Verfasser der Zeugnisse über die Spörrische Geschichte widerlegt. (Vater Spörri wurde in eine zehntägige Gefängnissstrafe und 100 Franken Busse verfällt, die Tochter zu fünf Tag Gefängniss und 50 Franken Busse. Ueberdiess hatten noch vier Personen Geld- und Entschädigungsbussen zu bezahlen.)

1251. Der Familien- und Selbstmord des Heinrich Gugolz von Horgen, geschehen zu Dällikon am 21. Heumonat 1844.

Geschichtlich aus den Acten und andern glaubwürdigen Zeugnissen dargestellt von G. Schulthess, Pfarrer zu Dällikon. Nebst der durch dieses Ereigniss veranlassten, in der Kirche daselbst am 28. Heumonat von J. Brunner, Kammerer und Pfarrer zu Regenstorf, abgehaltenen Predigt über Jerem. IX, 1. Drei Auflagen. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. 36 S. 8. — Gründe der That waren theils Schwärmerei, theils Communismus.

1252. Nur den Kleinen. Geschenk für treue Mitglieder der theosophischen Schule Jesu. Zweite verbesserte, theils vermehrte, theils verminderte Auflage. Zürich, A. Hüni. 1844. (II.) 54 S. 8. — Eine auch um der beigegebenen lithographirten Zeichnung willen für die Geschichte des Mysticismus nicht unbeachtenswerthe Schrift.

S. auch **1067.**

Luzern.

1253. Die Zweihundertjährige Feier der Einweihung der Stifts- und Pfarrkirche in Luzern. Eine historische Festgabe für alle Pfarrangehörigen. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 20 S. 8. — Eine urkundliche Darstellung, die man dem Archivar Joseph Schneller zu verdanken hat.

1254. Uebereinstimmendes Gutachten des engern und grössern Stadtrathes von Luzern an die politische Gemeindeversammlung vom 6. Weinmonat 1844, betreffend die Errichtung einer Pfarrfiliale in der Kleinstadt Luzern. 8 S. 4. — Es ist vom 30. Herbstmonat 1844 datirt.

Schwyz.

1255. Ueber die Wallfahrten überhaupt, und über jene nach Einsiedeln im Besondern. Zur Erinnerung an die grosse Engelweihe, für fromme Wallfahrter. Mit Genehmigung höherer kirchlichen Obern. Einsiedeln, Conrad Kuriger. 1845. 36 S. 12. — Man findet darin einzelne nicht uninteressante historische Notizen. Eine lithographirte Ansicht der Vorderseite des Klosters ist beigegeben.

S. auch **1008** II. 4.

Zug.

S. 1000 II. 3.

Freiburg.

S. 1000 2.

Schaffhausen.

1256. Die confessionellen Zerwürfnisse in Schaffhausen und Friedrich Hurter's Uebertritt zur Römisch-katholischen Kirche. Zur religiösen Zeitgeschichte von Daniel Schenkel, Lic. Th., Pfarrer am Münster in Schaffhausen. Basel, Schweighauser. 1844. VII. 299 S. gr. 8. — Diese Schrift, in welcher, um den Leser eine genaue Controlle möglich zu machen, gedruckte und handschriftliche Quellen überall angegeben sind, will dem Ereigniss allervorderst seine wahre Stelle in der Zeitgeschichte anweisen, verfolgt dann das zunehmende Hinneigen Hurter's zum Organismus der Römisch-katholischen Kirche von seinem ersten literarischen Auftreten bis zu seinem Uebertritte und schliesst mit der Behauptung, dass Hurter von der dogmatischen Verschiedenheit der beiden Confessionen keine Notiz genommen habe, sondern bloss um der Kirchenverfassung willen vom Protestantismus abgefallen sei.

1257. Kleinere Schriften von Friedrich Hurter. Schaffhausen, Hurter. 1844. Erster Band. XXXVI. 398 S. gr. 8. — Er enthält »Amtliches«, nämlich I. Für den Heidelberger Katechismus. Ein öffentliches Votum aus dem Jahre 1828, nur als Manuscript gedruckt und nie öffentlich bekannt geworden. II. Gegen Entfernung des Heidelbergischen Katechismus aus den Gymnasien. Im Juni 1829 an den Schulrath des Cantons Basel gerichtet. III. Eingabe an den kleinen Rath (den Rücktritt des Verfassers von allen Stellen erklärend). IV. Schreiben an den Kirchenrath (bei seinem durch neue Anordnungen herbeigeführten Eintritt in denselben). V. Reden bei Eröffnung der Synode. VI. Anrede an die versammelte Geistlichkeit des Cantons Schaffhausen vor der Abstimmung über das erneuerte Gesangbuch. VII. Schreiben an den Grossen Rath, Rücktritt von allen Stellen erklärend (aus dem Jahre 1842). Fast alle diese amtlichen

Actenstücke hat der Verfasser durch von etwelcher Heftigkeit nicht freizusprechende Vorbemerkungen, die zugleich den Leser ins Klare setzen sollen, eingeleitet. Von S. 145—398 folgen 22 Predigten.

Appenzell.

1258. Wegweiser für die Pfarrer im Canton Appenzell A. R. Gesetze, Verordnungen, Uebungen und Räthe, welche sich auf die Amtsführung derselben beziehen. Trogen, J. Schläpfer. 1844. XIX. 44 S. 8. — Sehr brauchbar.

St. Gallen.

1259. Die St. Gallische Bisthumsfrage, im zweiten Jahrgange der neuen Helvetia (s. 660) von S. 491—533. — Instructiv.

1260. Das Bisthum St. Gallen und seine Reorganisation. Bericht und Anträge des katholischen Administrationsrathes an das katholische Grossrathscollegium des Cantons St. Gallen. Vom 26. September 1844. St. Gallen, Zollikofer. 99 S. gr. 8. — Zuerst die geschichtliche Grundlage; dann wird von den innern und äussern Verhältnissen der Diöcese gesprochen und endlich von ihrer Reorganisation.

1261. Das St. Gallische Officialat und die Bisthümelei (sic). Ein Beitrag zur Beleuchtung des Berichtes und der Anträge des kath. Administrationsrathes an das kath. Grossrathscollegium des Cantons St. Gallen, vom 26. September 1844. Mit Beilagen. St. Gallen, Kälin. 1844. 61 S. gr. 8. Die Beilagen füllen 66 S. — Verfasser ist Regierungsrath Hungerbühler in St. Gallen, welcher behauptet, dass bei Unterhandlungen mit der Nuntiatur nur Eintracht und Beharrlichkeit vor Niederlage sichern, und dass allein, wo diese sich kund geben, die Römischen Diplomaten ihr altes Sprichwort gewähren lassen: Bisogna lasciar i suizzeri negli loro usi ed abusi.

1262. Commissionalbericht an den Grossen Rath über Sanction des Bisthumsconcordates vom 30. October 1844, erstattet von einer Minderheit der am 13. und 14. November gl. J. beschlossenen und ernannten Grossrathscommission, bestehend

aus den Herren Cantonsräthen Baumgartner, Regierungsrath, und J. J. Müller, Cassationsrichter. St. Gallen, Zollikofer. 1845. 96 S. gr. 8. — Zuerst wird der diplomatische und politische Standpunkt, dann der staatsrechtliche besprochen.

1263. Die St. Gallische Bisthumsangelegenheit. Oeffentlich besprochen von Joh. Joseph Müller, in Wyl. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 36 S. gr. 8.

1264. Bericht der am 14. November 1844 ernannten Grossrathscommission über Sanction des »Bisthumsconcordates« vom 30. October 1844 und der vom katholischen Grossrathscollegium dazu beschlossenen »Vollzugsbestimmungen« vom 23. October gl. J. Majoritätsgutachten. St. Gallen, Kälin. Im Februar 1845. 96 S. gr. 8.

1265. Die neue Einrichtung des Bisthums St. Gallen. Zweite, vervollständigte Auflage eines Volksbüchleins. Nach amtlichen Actenstücken verfasst und herausgegeben von zwei Mitgliedern des grossen Rathes des Cantons St. Gallen. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 58 S. 8. — Die Verfasser zeigen den St. Gallischen Katholiken, wie sie zu einem Bisthum gekommen, und wie heilsam, nützlich und nothwendig dasselbe für sie und ihre Nachkommen sei.

1266. Die Maiwahlen. Ein ernstes Wort an das katholische St. Gallervolk, von einem aufrichtigen Freunde desselben. Gedruckt im Wahljahre 1845. 20 S. 8.

1267. Votum des Herrn Regierungsrathes Hungerbühler in der St. Gallischen Bisthumsangelegenheit, abgegeben in der Sitzung des Grossen Rathes vom 20. Februar 1845. Lichtensteig, J. M. Wälle. 25 S. 8.

1268. (Beilage zur »Staatszeitung.«) Die St. Gallischen Katholiken. Was sie sind und was sie wollen. Präsidialrede, gehalten bei Eröffnung des katholischen Grossrathscollegiums des Cantons St. Gallen, von Regierungsrath Baumgartner, am 3. Juni 1845. Auf Anordnung des katholischen Grossrathscollegiums officiell dem Druck übergeben. St. Gallen, Zollikofer. 8 S. 8.

1269. Die Predigerversammlung und Immanuel, oder: was sie will, das wird nicht sein, und was sie nicht will, das ist. Sonntags, 18. August 1844, in der Kirche zu St. Leonhard vorgetragen von Johann Jakob Bernet. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 19 S. 8. — In beklagenswerther Selbstüberschätzung wirft hier Bernet, der sich »auf das Beispiel Christi, welcher auch von Moses Stühlen herab Sein freies Wort gesprochen«, beruft, der achtenswerthen Schweizerischen Predigergesellschaft den Fehdehandschuh hin, und leitet seine Rede — eine Predigt — durch ein Vorwort von sechs Seiten ein, offenbar weil dem von geistreicher Unklugheit befallenen Manne der Gedanke vorgeschwebt, er habe nicht gerade die beste Sache.

1270. Kurze Beleuchtung des von Herrn J. J. Bernet am 18. August 1844 zu St. Leonhard gehaltenen Vortrages: »Die Predigerversammlung und Immanuel.« St Gallen und Bern, Huber und Comp. 1844. 31 S. 8.

1271. Gruss an die Beleuchtenden, oder an die Herren Pfarrer C. M. Wirth, J. Scherrer, C. H. Laquai, A. J. Aepli, von dem Beleuchteten, oder von Johann Jakob Bernet. Abermals »zur Verständigung.« St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1844. 26 S. gr. 8.

1272. Gegengruss an Herrn Pfarrer J. J. Bernet in St. Gallen. Von Joseph Scherrer, Pfarrer in Degersheim. Zur Selbstverständigung. St. Gallen, Huber und Comp. 1844. 20 S. 8.

Aargau.

1273. Die Stellung der katholischen Pfarrkirche zu Baden in Folge der Aufhebung des Klosters Wettingen. Von Edw(sic)ard Dorer. Baden, Höhr und Langbein. 1844. 24 S. gr. 8. — Eine manche historische Momente bietende Monographie.

Thurgau.

1274. Geschichte der Kirchgemeinde Wängi, mit besonderer Rücksicht auf die Töchterkirchen Mazingen und Stettfurt und die Nachbargemeinde Aadorf. Eine Weihnachtsgabe von J. A. Pupikofer, Diakon an der evangelischen Pfarrgemeinde

Bischofzell. Frauenfeld, Beyel. 1844. 55 S. 8. — Die Schicksale der Reformation und die Gestaltung des kirchlichen Lebens in den Schweizerischen Unterthanenlanden, zu welchen der Thurgau bis ins Jahr 1798 gehörte, erhalten durch diese ansprechende Darstellung eine seltene Beleuchtung, um so mehr, da die Erzählung überall auf Urkunden gegründet ist. Als Zugabe findet sich die Reihenfolge der Pfarrer bis auf die neueste Zeit herab, mit biographischen Bemerkungen.

Waat.

1275. Quelques mots sur une question à l'ordre du jour. Lausanne, Bonamici et Comp. 4 Pag. 8. — Diese vom 14. Mai 1845 datirten Worte betreffen die Religionsfreiheit.

1276. Mémoire adressé au grand conseil par l'assemblée des pasteurs et ministres de l'église nationale du canton de Vaud, réunis à Lausanne le 26. mai 1845. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 24 Pag. 8. — Die Denkschrift ist von 221 Geistlichen unterzeichnet.

1277. Pétition adressée au grand conseil du canton de Vaud. En mai 1845. 19 Pag. 8. — Sie wurde mit Einmuth in der Predigerconferenz zu Vevay angenommen und trägt 207 Unterschriften.

1278. Les adieux d'un pasteur à sa paroisse, sermon, prêché à Lausanne, le 9. Nov. 1845, par Ch. Scholl, pasteur. Lausanne, G. Bridel. 1845. 12 Pag. 8. — Der Redner zeigt, wie die wahre Kirche eine unerschütterliche sei, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden.

1279. Les droits de l'état et les droits de Dieu. Sermon prêché le 16. Nov. dans une paroisse du canton de Vaud. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 15 Pag. 8. — Es wird empfohlen, dem Kaiser zu geben was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.

1280. Discours prononcés par M. Henri Druey, président du conseil d'état, dans le grand-conseil du canton de Vaud, les 18 et 19 Novembre 1845, dans l'affaire des ministres démissionnaires. Lausanne, Corbaz et Robellaz. 1845. 30 Pag. 8.

1281. Lettre d'un pasteur démissionnaire (Grenier) au conseil d'état, en réponse à la circulaire du 21. Nov. 1845. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 10 Pag. 8. — Grenier beweist, wie die Einheit von Kirche und Staat eine Unmöglichkeit geworden sei, und wie daraus nothwendig ein Zustand des Missbehagens und gegenseitiger Anfechtungen entstehen müsse.

1282. Lettre circulaire du conseil d'état du canton de Vaud à tous les états confédérés, du 22. décembre 1845. Concernant l'affaire Bluntschli.

1283. Qu'est ce que l'église? Ecrit relatif aux circonstances actuelles de l'église dans le canton de Vaud, par S. Thomas, ministre. Decembre 1845. Lausanne, Georges Bridel. 1845. 23 Pag. 8. — Die Vereinigung der Kirche mit dem Staat darf, nach Thomas, nicht in Knechtschaft der Kirche ausarten.

1284. La démission du clergé vaudois en 1559 et en 1845 par Henri Martin, licencié en theologie. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 22 Pag. 8. — Eine merkwürdige historische Parallele zwischen dem Kampfe der Waatländerkirche unter Peter Viret gegen die Bernerische Cäsaropapie und dem Kampfe der Gegenwart.

1285. Considérations présentées à M. M. les ministres démissionaires par un ministre démissionaire (A. Vinet). Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 42 Pag. 8. Seconde édition, revue et augmentée. 1845. VI. 48 Pag. 8. — An Fülle der Gedanken, an Kraft und Schönheit der Rede, an literarischer Bedeutsamkeit und an Berühmtheit des Namens steht diese Schrift allen bisher genannten weit voran.

1286. Coup-d'oeil sur la position de l'église du canton de Vaud, en 1845. Lausanne, G. Bridel. — Lebendig und mild, doch muthig und wahr werden hier die unseligen kirchlichen Zustände besprochen.

1287. Un peu de gros bon sens, ou la question des ministres discutée dans un village. Lausanne, Bonamici et Comp. 1845. 32 Pag. 8. — Eine mit kecken Strichen des Humors ge-

zeichnete und mit lebendigen Farben des Gefühls ausgemalte Waatländische Dorfscene.

1288. Rapport du conseil d'état au grand conseil sur les affaires ecclésiastiques. (Lausanne), Marin Laracine. 1845. 29 Pag. 8. — Dieser Bericht des Waatländischen Staatsrathes ist sehr kirchenfeindlicher Natur.

1289. Rapport de la commission du grand conseil sur l'affaire des ecclésiastiques, précédé du projet de décret. Commission: M. M. Eytel, rapporteur; Bory; Blanchenay, avocat; Charles Vittel et Berney. Lausanne, Pache-Simmen. 1845. 22 Pag. 8.

Neuenburg.

S. **1011** 4. 5.

Genf.

1290. La question de l'église à Genève, en 1842, ou liberté des cultes, avec un avant-propos et deux appendices; par M. Merle d'Aubigné. Genève, G. Kaufmann. Paris, L. R. Delay. 1842. XXVII Pag. 8.

1291. Du salut du protestantisme dans Genève, à l'occasion du projet de constitution ecclésiastique. Par l'auteur des deux adresses sur la liberté des cultes. Genève, Ch. Gruaz. Avril 1842. 32 Pag. 8.

S. auch **1012** I. 1. 6. II. 1. 4. IV. 4.

5. *Kloster- und Ordensgeschichte.*

1292. Die Angelegenheit des Franziskanerklosters in Luzern vor der politischen Gemeindeversammlung vom 6. Weinmonat 1844. 4 S. 4.

1293. Actenstücke betreffend die Wiederherstellung der Ursulinerinnen zu Luzern. 22 S. 4.

Die nachfolgenden Schriften über die Jesuitenberufung nach Luzern lassen sich am besten in drei Kategorien bringen. Voran (1) gehen diejenigen, deren Verfasser von reinen Beweggründen belebt waren, die in Wiederherstellung des Ordens an der Reuss, wo er über 200 Jahre ungestört gewirkt und in seinem Collegium manch' ausgezeichnete

Männer besessen hatte, ein Hauptmittel zu erkennen glaubten, den immer kühner werdenden Schmähungen des Katholicismus, den Anastungen der jedem gläubigen Katholiken theuersten Institute und der Verflachung im Unterrichtswesen möglichst zu begegnen. Es folgen dann (2) die Schriften, worin die Jesuitenberufung meist in guten Treuen bekämpft wird, sei es, dass man der Ansicht war, die jetzigen Jesuiten befinden sich nicht mehr auf der frühern Höhe der Wissenschaftlichkeit, sei es dass man wirklich besorgte, Streben nach politischer Herrschaft sei Manchem aus ihnen nicht fremd, oder dass man bloss befürchtete, fremde und einheimische Klubbisten möchten diese Berufung benutzen, um kecker mit ihren destructiven Tendenzen hervorzutreten. In die Kategorie (3) fallen endlich jene Impressen, die theilweise zwar religiöses und zeitliches Wohl vorschützend, dem Grundsatze huldigten, „der Zweck heiligt die Mittel“ und die mit beitrugen, jenen modernen Vandalismus herauf zu beschwören, der später in einzelnen Gauen der Schweiz zum Schrecken der ächten Patrioten hervortrat.

1.

1294. Luzern, das alte Heimatland der Gesellschaft Jesu. Kurze geschichtliche Notizen zur Beherzigung besonders für meine Mitbürger in der Stadt Luzern. Herausgegeben von Alois Hautt, Mitglied des Grossen Rathes. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 8 S. gr. 8.

1295. Kurzer Beitrag zur Würdigung der Gesellschaft Jesu. (Eine Zusammenstellung von Actenstücken.) Luzern, Gebrüder Räber. 1844. IV. 58 S. gr. 8. — Zuerst die Bulle Pius VII. betreffend Wiederherstellung des Ordens, dann Zeugnisse des Provinzials der Jesuiten, ferner solche von Bischöfen und Regierungen in und ausser der Schweiz, wo Jesuiten der Jugendbildung und der Seelsorge obliegen, um welche Zeugnisse der Erziehungsrath von Luzern angesucht hatte. Das Büchlein hat historischen Werth.

1296. Die Stimme der Kirche in der Jesuitenfrage. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 8 S. gr. 8.

1297. Votum der Gesandtschaft von Luzern, bei Berathung des Aargauischen Antrages zur Aufhebung und Ausweisung des Jesuitenordens in der Schweiz, abgegeben in der Tagsatzungssitzung vom 20. August 1844 von C. Siegwart-Müller. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 31 S. 8. — Antwort auf **1291.**

1298. Brief eines alten ehrwürdigen Seelsorgers des Cantons Luzern über die Berufung der Jesuiten. (Auf vielseitiges Verlangen aus der Schweizerischen Kirchenzeitung besonders abgedruckt.) Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 7 S. gr. 8.

1299. Freimüthige Gedanken mehrerer Stadtbürger von Luzern über die Berufung der Jesuiten. Gesammelt und herausgegeben für die Einwohnerschaft Luzern's von J. B. Segesser. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. IV. 19 S. gr. 8.

1300. Der Präsident des Rusweilervereines an die Mitglieder desselben. Werthe Freunde und Brüder. Luzern, Gebrüder Räber. 3 S. 4. — Unterzeichnet: Ebersol den 7. Wintermonat 1844. Joseph Leu, Präsident des Rusweilervereines.

1301. Ein Wort der Belehrung an das Luzernervolk über die Berufung der Väter der Gesellschaft Jesu an die Theologie und das Priesterseminarium in Luzern. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 43 S. gr. 8. — Unterzeichnet von zwölf der ersten Staatsbeamten; vom Volk das »grosse Buch« genannt.

1302. Gespräch zwischen zwei Landleuten über die Frage: Sind die Jesuiten der Cantonsgeistlichkeit zum Schaden oder zur Schande? Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 8 S. gr. 8.

1303. Sind in der Schweiz Religionsgefahren oder nicht? Beantwortet von Franz Joseph Gut, Pfarrhelfer in Stanz. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 47 S. 8.

1304. Wort eines Protestanten aus dem Canton Zürich über die Aargauischen Zustände. Luzern, Gebrüder Räber. 1844. 91 S. gr. 8. — Verfasser ist David Kitt aus Zürich. Er deckt vorgegangene Gewaltthätigkeiten ohne Scheue auf, nur kann der im Buche herrschende gereizte Ton nicht belobt werden.

1305. Schultheiss und Regierungsrath des Cantons Luzern an Bürgermeister und Regierungsrath des Cantons Zürich. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 15 S. gr. 8. — Ein ruhiges Antwortschreiben (vom 1. Februar datirt) betreffend die Zürcherische Abordnung um Zurücknahme des Beschlusses wegen der Berufung der Jesuiten.

1306. Die Wiedereinsetzung der Väter der Gesellschaft

Jesu im Canton Luzern am Feste Aller Heiligen 1845. Luzern, Gebrüder Räber. 44 S. 8. — Auch diese Brochüre hat wirklichen historischen Werth.

1307. Der Jesuitismus, treu geschildert von einem unbefangenen Protestanten Zürich's. Zweite, ganz umgearbeitete und wesentlich vermehrte Auflage. Zürich, 1845. X. 50 S. 8. — Philalethes nennt sich der den Jesuiten wohlgeneigte Verfasser; es ist der vorhin genannte David Kitt.

9.

1308. Vertheidigung des Minoritätsgutachtens des Erziehungsrathes gegen eine versuchte Widerlegung und nähere Würdigung des Minoritätsgutachtens. Luzern, Xav. Meyer. 1844. 68 S. 8. — Diese von Professor Leu herausgegebene Schrift enthält zugleich das Zeugniss von Bischof Salzmann und ein Schreiben von 107 Geistlichen an den Grossen Rath.

1309. Vortrag gehalten vor der ausserordentlichen Gemeindeversammlung in Luzern, Sonntag den 6. Weinmonat 1844 (von J. Kopp, Oberrichter). Luzern, Meyer. 16 S. gr. 8.

1310. Rede des Herrn Schultheissen und Med. Doctor Joseph Elmiger, gehalten in der Sitzung des Grossen Rathes des Cantons Luzern, den 24. Weinmonat 1844. Luzern, Meyer. 11 S. 8. und 4 S. gr. 4. — Auf die Ansprache des Schultheissen folgt: Kurze Zusammenfassung der Gründe, aus welchen hervorgeht: 1) Dass die Berufung der Jesuiten ungeheure Kosten verursache, 2) dass sie eine Verfassungsverletzung sei u. s. f.

1311. Rede des Herrn Altschultheissen und Grossraths Jakob Kopp, gehalten in der Sitzung des Grossen Rathes des Cantons Luzern, den 24. Weinmonat 1844. 8 S. gr. 4.

1312. Rede des Herrn Grossraths und Erziehungsraths Joseph Mohr, gehalten in der Sitzung des Grossen Rathes des Cantons Luzern, den 24. Weinmonat 1844. 3 S. gr. 4.

1313. Rede von Gerichtspräsident Furrer. Gehalten im Grossen Rathe den 24. Weinmonat 1844. Luzern, Xaver Meyer; auch in Beilage 11 des Luzerner-Volksblattes von 1844.

1314. Musterproben aus dem Schulunterrichte der Jesuiten

zu Luzern im achtzehnten Jahrhundert. Nachtrag zur Jesuitenfrage von Dr. Troxler. Bern, Huber und Comp. 1844. 11 S. 8. — Die Schlussworte bezeichnen den Geist des Verfassers am besten. Er sagt nämlich: »Möge Gott unsere Staatsschiffe bewahren vor der Skylla der Demagogik, wie vor der Charybdis des Jesuitismus«.

1815. Arnold Strutthan von Winkelried und Bruder Klaus von Flüe vor der Tagsatzung in Zürich im Jahre 1845. Eine eidsgenössische Bettagspredigt von einem katholischen Geistlichen des Cantons St. Gallen. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 16 S. gr. 8.

1816. Kurze Zusammenfassung der Gründe, aus welchen hervorgeht: 1) durch Berufung der Jesuiten verursacht man dem Canton Kosten, die nur durch wiederholten Bezug des Cadasters gedeckt werden können u. s. f. Luzern, Meyer. 10 S. gr. 8.

1817. Wohin führt die Aargauische Instruction und die Limmatthalpetition für Ausweisung des Jesuitenordens aus der Schweiz durch die Tagsatzung? (Zürich), Schulthess. 14 S. 8. — Diese Schrift beantwortet die Frage dahin, dass hinter der lockenden Verheissung drohend Bundesbruch und Bürgerkrieg stehen.

1818. Ein belehrendes Wort über den Jesuitenhandel. Zürich, J. J. Ulrich. 15 S. gr. 8. — Die von ächtem Vaterlandssinne zeugende Schrift zerfällt in drei Abschnitte: I. Jesuitismus im Allgemeinen. II. Die Römischen und die radicalen Jesuiten in der Schweiz. III. Luzern und der Volksbund.

1819. Flugblätter. Ein Wort an das Zürchervolk über die vom Grossen Rathe des Cantons Aargau beantragte Aufhebung des Jesuitenordens in der Schweiz. Von einem Conservativen. Zürich, Zürcher und Furrer. 1844. 16 S. 8. — Der Verfasser ist entschiedener Gegner der Jesuiten.

1820. Die Jesuitenfrage vor dem Luzernervolk und der Eidsgenossenschaft erörtert von Dr. Troxler. Bern, Huber und Comp. (Körber). 1844. IV. 63 S. 8. — Der Verfasser frägt zuerst: Wie kamen die Jesuiten in die Schweiz, und wofür

waren sie da?; geht dann auf die Erörterung über: Wie wurde der Jesuitenorden aufgehoben und wieder hergestellt?; und schliesst mit der Frage: Was hat den Jesuiten den Weg nach Luzern gebahnt, und wie kann die durch die ganze Eidsgenossenschaft gehende Spaltung geheilt werden?

1321. Zürich und die Jesuitenfrage. In Briefen eines Zürchers an einen Basler. Basel, Schweighauser. 1845. 42 S. gr. 8. — Der erste Brief bespricht die Bewegungen im Schoose der katholischen Kirche und stellt die nach innen gehende Richtung der sogenannten Sailerschen Schule der äusserlichen Thätigkeit des Jesuitismus entgegen. Der zweite Brief beginnt mit der Bemerkung, durch den Einzug in Luzern habe der Jesuitismus seine Spitze erreicht, eben daraus folge mit logischer Nothwendigkeit, dass er gebrochen werden müsse. Dieses Nationalunglück zu beseitigen solle man sich durch die Cantonalsouverainetät nicht abhalten lassen, weil das formale Recht vor der innern Berechtigung weichen müsse.

1322. Der Radicalismus und die Jesuiten. Eine Antwort auf: »Zürich und die Jesuitenfrage in Briefen eines Zürchers an einen Basler«, zugleich aber auch ein selbstständiges Wort über die Jesuitenfrage. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. 31 S. gr. 8. — In Form eines Briefes an den Verfasser des vorher genannten Schriftchens wird dasselbe zum Leitfaden der Erörterung genommen und es finden sich die nothwendigen Berichtigungen vorgetragen.

1323. Der Jahrgang 1845 des Kirchenblattes von Hagenbach (s. **1285**) enthält folgende hier einschlägige Aufsätze: a) Die Jesuitenberufung und die neuesten Ereignisse in Luzern. b) Zürich und der Katholicismus. c) »Sind die Jesuiten mit Gewalt aus der Schweiz zu vertreiben oder nicht?« Ein »Sendschreiben an die reformirte Schweiz,« von einem benachbarten Badischen Geistlichen.

1324. Radicale Jesuitenpredigt. Gehalten am Neujahrstage 1845 im geheimen Conventikel der Wissenden von Pater Incognitus, Schweizerischem Mitgliede des Ordens der Neujesuiten. Zum Druck befördert von einem Nichtjesuiten. Basel,

Schweighauser. 1845. 32 S. 8. — Uebersprudelnd an Witz, aber höchst unzeitiger Spott mit dem Ernste, denn diejenigen, denen die Verse galten, kümmerten sich sicherlich wenig um die Dichtung.

1825. Die Kloster- und Jesuitenfrage für's Appenzellervolk unparteiisch beleuchtet von M. Hohl in Wolfhalden. St. Gallen, Zollikofer. 1845. 8.

1826. Bünden in der Jesuitenfrage. Ein Wort zur Behelligung an das Bündnervolk. Chur, Otto's Erben. 19 S. 8. — Es zeigt die Bundeswidrigkeit eines zwingenden Ausweisungsbeschlusses, die Gefahren eines grössern, von den Radicalen offenbar beabsichtigten Bundesumsturzes und einer gänzlichen confessionellen Zerreissung der Eidsgenossenschaft.

1827. Das Vaterland und die Jesuiten in dem zweiten Jahrgang der Helvetia, (s. 890) S. 150—172, 211—239 und 283—320. — Dieser Aufsatz zerfällt in folgende Abtheilungen: 1) Die Extreme fremder Erziehung in öffentlichen Lehranstalten. 2) Die gegenwärtige Stellung des Jesuitenordens. 3) Die vaterländische Gelehrsamkeit der Jesuiten. 4) Vaterländische Urtheile und religiöse Duldsamkeit der Jesuiten. 5) Die staats- und kirchenrechtliche Vaterlandsliebe der Jesuiten. 6) Schlusswort.

1828. Vaterländische Seufzer eines Geringen. Allen Schweizerischen Jesuitengegnern gewidmet in der ernsten Zeit des Jahresanfangs 1845. 12 S. 8. — Durch Bürgerkrieg kann, sagt der Verfasser, nicht erzielt werden was dem Vaterlande frommt.

1829. Unmassgebliches Votum in der Schweizerischen Jesuitensache. Von Dr. Friedrich Kortüm, Professor der Geschichte an der Universität zu Heidelberg. Mannheim, Friedrich Bassermann. 1845. 20 S. gr. 8. — Kortüm setzt sich die Beantwortung der drei Fragen vor: Welche staatsrechtliche und politische Befugnisse, welche Hindernisse und Gefahren, und welche Hülfsmittel und Kräfte sind für die Tagsatzung zur Beschränkung oder Ausweisung des Jesuitenordens vorhanden?

1830. »Die reformirte Kirche in der Schweiz und die

esuitenfrage.« In diesem sehr einlässlichen Aufsatze der Zeiung: »Zukunft der Kirche« werden, unter Hinweisung auf hatsachen und Möglichkeiten, die schwachen Seiten der reforirten Kirche in der Schweiz sehr gut hervorgehoben, und es ird ihr empfohlen, das ihr inwohnende organische Leben zu ntfalten.

1831. Die Schweizerische Jesuitenfrage in ihrer staats- nd völkerrechtlichen Bedeutung. Aus den »Jahrbüchern der egenwart« besonders abgedruckt. Tübingen, Ludwig Friedrich ues. 1845. 75 S. gr. 8. — Inhalt: S. 1—25. Beziehungen der chweiz zu den Nachbarvölkern. Die Thätigkeit der Römischen urie in der Schweiz. Cantonalverfassungen und Bundesverfasungen. S. 25—55. Beschlüsse der Badener Conferenz. Aarauischer Klosterstreit. Berufung der Jesuiten nach Luzern. . 55—75. Staatsrechtliche Beurtheilung der Jesuitenfrage. Völerrechtliche Stellung der Schweiz. Interessen des Auslandes.

S.

1832. Ueber Aufhebung und Ausweisung des Jesuitenrdens in der Schweiz. Vortrag der Aargauischen Ehrengesandtchaft auf der eidsgenössischen Tagsatzung zu Luzern am 19. ugust 1844. Von Augustin Keller, zweiten Gesandten des tandes Aargau. Aarau, H. R. Sauerländer. 1844. 66 S. gr. 8. - Durch diese Rede wurde der Fehdehandschuh der katholichen Kirche hingeworfen; durch sie sollte die Eidsgenossenchaft von der Aargauischen Klosterfrage abgeführt werden, nd in ihr liegt auch der erste Keim des Bürgerkrieges von 1847.

1833. De l'expulsion des jésuites hors de la confédéraon suisse. Discours et réplique de la députation d'Argovie rononcés en diète dans les séances des 19. et 20 août 1844, ar M. Augustin Keller, second député. Traduit de l'allemand. ausanne, chez les libraires. 1844. 8.

1834. Die Jesuiten in ihrer wahren Gestalt, ein Warnungsild für die Schweiz und ganz Europa, dem Schweizervolk geridmet. Winterthur, literarisches Comptoir. 1845. 30 S. 8.

1835. Die Jesuiten in ihrer Wirksamkeit von ihrer Ent-

stehung bis auf unsere Tage, besonders in der Schweiz, aus den Quellen geschildert. Eine Volksschrift. Bern, Chr. Fischer. 1845. VI. 146 S. gr. 8.

1836. Politische Gedichte an Luzern, in reiner und Volkssprache, von J. L. und J. H. Bern, A. Weingart. 1845. IV. 72 S. 8. — Motto.] »Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.«

1837. Der Jesuitenorden, seine Lehren und Grundsätze. Dargestellt für's Volk nach Deutschen Schriftstellern von Turicus. Glarus, J. Vogel. 1845. 32 S. 8,

1838. Eine Stimme aus dem Volke den am Trient und vor Luzern im Kampfe gegen den Jesuitismus gefallenen Schweizern gewidmet. Solothurn, X. Amiet-Lüthy. 1845. 7 S. 8. — Sechs und zwanzig Verse.

1839. Post tenebras lux. Vérité sur la question des Jésuites en Suisse, et sur la situation politique de Genève par Fazy-Pasteur. Genève, P.-A. Bonnant. 1845. 51 Pag. gr. 8.

1840. Die Jesuiten und der Ultramontanismus in der Schweiz von 1798 bis 1845. in der allgemeinen Literaturzeitung von 1845. Nr. 173—179. (S. 194—247.) Halle, Expedition der allgemeinen Literaturzeitung. 1845. gr. 4. — Dieser Aufsatz erschien auch besonders abgedruckt.

S. auch **997** 1. 9. **1008** I. 9. II. 1. 2. 5. 7. **1044—1048. 1052. 1054. 1150. 1202. 1204. 1252. 1255.**

6. *Genealogische und heraldische Geschichte.*

1841. Recherches sur les sires de Cossonay et sur ceux de Prangins, issus de leur famille. Par M. Louis de Charrière. Lausanne, Georges Bridel. 1845. 406 Pag. 8., die erste Lieferung des fünften Bandes der Memoires et documents (s. **991**) bildend. — Das Haus Cossonay nahm seit den Ende des eilften Jahrhunderts und aller Wahrscheinlichkeit nach auch schon früher eine bedeutende Stelle unter den Waatländischen Dynastenfamilien ein. Es erlosch im Anfange des 15. Jahrhunderts, während ein illegitimer Zweig erst 1546 ausstarb. Der erste

Prangins kömmt um 1235, der letzte um 1445 vor. Von S. 203 an kommen 54 Urkunden.

1842. Im Tom. III. der Mémoires et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franche-Comté, publ. par l'académie de Besançon. Besançon. 1844. gr. 8. der Aufsatz: D'Estavayer, histoire généalogique des sires de Joux.

1843. Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Ein Beitrag zur Geschichte Schwabens, Graubündens, der Schweiz und des Vorarlbergs. Von Dr. J. N. v. Vanotti, Domcapitular zu Rottenburg. Belle-Vue, bei Constanz, Verlags- und Sortimentsbuchhandlung. 1845. VI. 658 S. gr. 8. — Beigegeben sind genealogische Tabellen über die verschiedenen Zweige der Familien von Montfort und von Werdenberg; über jene wie über diese vier. Eine sehr verdienstliche Monographie dieses viel verzweigten berühmten Hauses, das auf die Geschichte Schwabens, Vorarlbergs und der Schweiz, bald fördernd, bald zerstörend, mächtig gewirkt hat, und dessen letzter Sprosse, wenn auch nicht an Hunger, doch in dürftigen Umständen verkümmerte. Vanotti nahm, so oft sich Gelegenheit darbot, Züge aus dem Volksleben in seine Darstellung, welche das Ergebniss langjähriger Forschung war, auf. Ein Anhang (S. 473—658) enthält theils Regesten des Geschlechtes mit Angabe des Ortes, wo sich die einschlägigen Urkunden befinden, theils Abdrücke von Urkunden selbst, sechszehn an der Zahl.

1844. Familiengeschichte und Genealogie der Grafen von Mülinen. Berlin, Alexander Dunker. 1844. VIII. 84 S. Lexiconformat. — Das Werkchen meldet uns, dass eine ununterbrochene Geschlechtsfolge der von Mülinen erst mit dem Jahre 1221 beginne und spricht von vier Linien des Hauses. Angehängt sind Stammbäume, sowie das Diplom, durch welches Kaiser Sigmund 1434 drei von Mülinen und ihre Nachkommen in den Reichsfreiherrenstand, und dasjenige, wodurch 1816 der Schultheiss Friedrich von Mülinen und sein Vetter Rudolf, sammt deren Nachkommen von Kaiser Franz I. in den Oesterreichischen Reichsgrafenstand erhoben wurden. Das Ganze ist mit sichtbarem Bestreben, Schönes hervorzuheben, geschrieben und

übrigens ziemlich trocken, da nur wenige hervorstechende Charaktere besprochen werden konnten.

S. auch **997** 1. **1007** III. 9. **1010.**

7. *Culturgeschichte.*

1845. Wie die Schule, ohne zu politisiren, die Schweizerische Jugend für die Republik bilden und erziehen soll. Eine Rede, gesprochen an der öffentlichen Jahrescensur der Aargauischen Cantonsschule am 19. April 1845 von Dr. R. Rauchenstein, Rector der Cantonsschule. Aarau, J. J. Christen. 1845. IV. 20 S. 8. — Ein mit Freimuth gesprochenes zeitgemässes Wort.

1846. Die höheren Volksschulen nach ihrer Organisation und Lehrmethode; nebst einer Sammlung der Gesetze über die höheren Volksschulen der Schweiz und statistischen Notizen über dieselben. Von H. M. Kottinger, Secundarlehrer im C. Zürich. Schaffhausen, Brodtmann. 1844. XIII. 195 S. gr. 8. — Von S. 136—192 sind die Sammlung der Gesetze über die höheren Volksschulen der Deutschen Schweiz, nebst deren Beurtheilung sowie statistische Notizen zu finden.

1847. Ueber die Errichtung landwirthschaftlicher Schulen, in Beziehung zu der Landwirthschaft und zum Erziehungswesen. Von Herrn Carl Schinz', Chemiker von Zürich. Herausgegeben durch die landwirthschaftliche Gesellschaft von Aargau. Aarau und Thun, Joh. Jakob Christen. 1845. IV. 32 S. gr. 8.

1848. Die Schweizerischen Armenschulen nach Fellenbergischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Geschichte des Schweizerischen Armenwesens von Joh. Conrad Zellweger, Vorsteher der Armenerziehungsanstalt in der Schurtanne bei Trogen. (Von der Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft herausgegeben.) Trogen, J. Schläpfer. 1845. VIII. 316 S. 8. — Das interessante und durch anziehende Darstellung sich auszeichnende Buch enthält äusserst gesunde Ansichten über die Armennoth, diese wichtige Zeitfrage, und bietet höchst beachtenswerthe Notizen dessen, was die Schweiz Grosses auf diesem Felde geleistet hat. Eine lithographirte Ansicht von Hofwyl ist beigegeben.

1849. Vorträge gehalten bei Stiftung des Schweizerischen Logenvereines am 23. und 24. Juni 1844 in Zürich. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. 47 S. 8. — Schon die Namen der drei bedeutenden Redner, Caspar Bluntschli, Jonas Furrer und Johann Jakob Hottinger lassen Einen die Schrift gern in die Hand nehmen und Niemand wird es bereuen, sie gelesen zu haben, auch dadurch zufrieden gestellt, dass der Verein über Geheimnissthuerei sich wegsetzte.

1850. Verfassungsvertrag des Schweizerischen Logenvereines. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. 39 S. 8. — Er bringt manche beachtenswerthe Notiz über die Schweizerische Maurerei.

1851. Liederbuch des Zofingervereines Schweizerischer Studirender, herausgegeben von J. H. Tschudi. Zürich, S. Höhr. 1844. (II.) 128 und 32 S. 12. 73 Vaterlands- und Schützenlieder mit Compositionen. 59 Studentengesänge. — Theils in hochdeutscher, theils in der Volkssprache.

1852. Schweizerischer Studentenverein. Erinnerungen an Altorf (1844) und Jahresversammlung in Rapperswyl 1845. Herausgegeben durch das Vereinscomité im October 1845. St. Gallen, Zollikofer. 27 S. 8. — Dieser Studentenverein ist gewissermassen als ein Anti-Zofingerverein zu betrachten.

1853. Ueber Schweizerische Auswanderung. Berichte der Schweizerischen Consularagenten in Europa, Nordafrika und beiden Amerika, mit Anmerkungen der von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft in ihrer in Zürich am 18. September 1844 gehaltenen Sitzung niedergesetzten Auswanderungscommission. Glarus, J. Vogel. 1845. 126 S. 8. — Ziemlich factenreich.

1854. Statuten der Auswanderungsgesellschaft in und um Thun, im Canton Bern. 14 S. gr. 8. — Sie datiren vom 6. Juni 1844.

1855. Actenbericht über eine, gegen mehrere s. g. Heimatlose geführte Polizeiprocedur, sammt einem Verzeichniss einiger gefährlicher Vaganten. Ein Beitrag zur richtigen Beurtheilung der wahren Verhältnisse dieser Leute. Frauenfeld,

Ch. Beyel. 1843—1844. IV. 256. 8 — Das musterhafte Büchlein umfasst nicht weniger als 180 Heimatlose und lässt einen tiefen Blick in die Schlauheit und Verdorbenheit dieser Leute thun.

1856. Bericht der Abgeordneten des Erziehungsrathes über die Schulsynode am 25. und 26. August 1844. Nebst einer Einleitung. 16 S. 8. — Manches ist hier über den bodenlosen Hochmuth und den politischen Paroxismus einzelner Zürcherischer Schullehrer zu vernehmen.

1857. Motion des Herrn Dr. Bluntschli betreffend Reorganisation des Erziehungsrathes und Aufhebung der Schulsynode, gestellt in der Sitzung des Grossen Rathes vom 26. September 1844. Zürich, David Bürkli. 1844. 16 S. 8. — Vielleicht die beste Rede, welche der geistvolle Sprecher im Grossrathssaale hielt.

1858. Die Stiftung von Hofwyl. In Auszügen und Umrissen der Hofwyler Blätter und Bestrebungen dargestellt von Rudolf Stadelmann, mit Vorwort und Widmung von F. C. H. Beck, Grossh. Hess. Geh. Reg. Rath. Darmstadt, G. Jonghaus. 1844. XVI. 126 S. 8.

1859. XXI. Neujahrsblatt für Basel's Jugend, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1843. Basel, Seul und Mast. 25 S. 4. — In populärer Weise wird die Geschichte des gegen das Ende des 13. Jahrhunderts gegründeten Siechenhauses zu St. Jakob erzählt.

1860. Die katholische Cantonsschule in St. Luzi; oder: Actenmässige Darstellung der Anstände zwischen dem Hochwürdigen Ordinariat und dem löbl. katholischen Schulrathe in Betreff derselben. Chur, S. Benedict. 1843. 32 S. 8. — Zuerst bringt die Schrift eine historische Darstellung des Verlaufes dieser Anstände mit dem Ordinariat und hierauf eine kurze Wiederholung und Beleuchtung der Hauptdifferenzpunkte.

S. auch **1011** 8. 10. **1012** I. 3. 5. IV. 1. **1064.**

8. *Literatur- und Kunstgeschichte.*

1861. Sechs Briefe und ein Leich nebst einigen Bemerkungen über die Frauenliebe im Mittelalter, von Ludwig Ett-

müller, Dr. und Prof. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. 18 S. gr. 4. (s. 297 I. 4.) Vorerst die Bevorwortung einer im Rennweg in Zürich aufgefundenen durch Sprache mehr als durch Inhalt anführenswerthen Handschrift: Liebesbriefe enthaltend, vermuthlich aus dem 13. Jahrhundert; dann allgemeine Bemerkungen »Ueber die Frauen und die Liebe im Mittelalter.«

1862. Walther von Klingen, Stifter des Klingenthales und Minnesänger. Von Prof. Dr. Wilhelm Wackernagel. Mit zwei Lithographien. Basel, Schweighauser. 1845. 31 S. 4. — Walther lebte im 13. Jahrhundert. Es werden hier acht Minnelieder, die zwar nicht von einer besondern Fähigkeit die Dinge poetisch anzuschauen und zu gestalten zeugen, mitgetheilt, desgleichen neun Urkunden u. s. f. Das Ganze ist ein werthvoller Beitrag zur Geschichte Basel's und der mittelalterlichen Sangeskunst.

1863. Cantarium Sancti Galli. Römischer Choralgesang der St. Gallischen Stiftskirche. (Mit Lateinischem und Deutschem Texte.) Aus den ältern handschriftlichen und gedruckten Werken, so wie auch mit Benützung neuerer Werke auf höheres Verlangen gesammelt und geordnet von einem Geistlichen der Diöcese St. Gallen. Nebst einer geschichtlichen Einleitung über den Choralgesang im Kloster St. Gallen. Mit Genehmigung und Empfehlung des hochw. apostolischen Vicariates. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. 1845. 556 S. gr. 8. — Herausgeber dieses anziehenden Werkes ist der bischöfliche Kanzler Joh. Oehler.

1864. Im fünften Jahrgange des Serapäums (s. 295) 1844 theilt von S. 241—244 Doctor Robert Naumann Einiges mit: Ueber ein bis jetzt noch unbekanntes xylographisches Product der Presse Christoph Froschovers in Zürich, welches Schriftenbuch im Jahre 1838 von der Stadtbibliothek in Leipzig erworben wurde.

1865. Im sechsten Jahrgange des Serapäums holt J. Heller in Bamberg als Zusätze zu Massmann's Literatur der Todtentänze (s. 295) noch drei Basler und eine St. Galler Ausgabe nach (S. 227 und 228).

1366. Die Schweizerische Historiographie bis auf Johann von Müller in dem zweiten Jahrgange der Helvetia (s. 366) von S. 102—122. — Diese von ebenso scharfsinnigem als milden Urtheile zeugende Abhandlung Johann Jakob Hottinger's wurde im Jahre 1841 der in Bern versammelten allgemeinen Schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft vorgelesen.

1367. Notice sur un manuscrit du XVIe siècle. Poésies inédites de Clément Marot, de Cathèrine de Medicis et de Théodore de Bèze. Lausanne, G. Bridel. 1844. 72 Pag. 8. — Diese bloss in hundert Exemplaren erschienene Druckschrift, die man Friedrich Chavannes verdankt, hat für alle Freunde der alten Französischen Literatur namhaften Werth.

1368. Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1844. Drittes Heft. Auf das Jahr 1845. Viertes Heft. (Zürich), Orell, Füssli und Comp. 8. 30 bis 80. gr. 4. — In diesen Heften wird aus gründlichem Quellenstudium geschöpft, der Anfang der dritten Hauptperiode der Geschichte der Wasserkirche in Zürich recht anschaulich erzählt; nämlich die literarische Periode, oder der Zeitraum von 1631—1715.

1369. Mittheilungen der naturforschenden Gesellschaft in Bern. 1845. 8. — Rudolf Wolf aus Zürich theilt in dieser Zeitschrift höchst schätzenswerthe Notizen zur Geschichte der Mathematik in der Schweiz mit; von S. 121—131 über Michael Zingg, geb. 1600, gest. 1676, auf S. 131 über Johann Heinrich Lambert, geb. 1728, gest. 1777 und auf S. 137 und 138 über Conrad Dasypodius, geb. 1531, gest. 1600.

1370. Auszüge aus Samuel König's Briefen an Albrecht von Haller, mit literarisch-historischen Notizen von R. Wolf. Bern, Haller. 1845. 41 S. 8. — Die 43 Noten des Herausgebers erhöhen den Werth dieser Briefe bedeutend. König war 1712 geboren und starb 1757 als Professor der Ritterakademie im Haag.

1371. Programm der Zürcherischen Cantonsschule zur Eröffnung des neuen mit dem 17. April 1844 beginnenden Schuljahres. Es enthält sechszehn ungedruckte Briefe von G. W.

Leibnitz, herausgegeben von Oberlehrer Horner. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. 24 S. 4. — Diese Briefe liegen auf der Zürcherischen Stadtbibliothek und rühren aus dem Nachlasse des grossen Naturforschers Johann Jakob Scheuchzer her.

1372. Sprachkarte von Deutschland. Als Versuch entworfen und erläutert von Dr. Carl Bernhardi. Cassel, J. J. Bohné. 1844. VIII. 138 S. 8. — Der Verfasser leistete namentlich für die Bestimmung der Sprachgrenze gegen Aussen, redlich, was bei dem gegenwärtigen Stand dialektographischer Vorarbeiten irgend möglich gewesen, er hat die allgemeinen Umrisse angegeben, in denen sich die lebenden drei Hauptäste Germanischer Zunge darstellen.

1373. Der Schweizerische Volksredner. Enthaltend: Anleitung zur Abfassung und zum Vortrage öffentlicher Reden. Zürich, Friedrich Schulthess. 1845. IV. 281 S. 8. — Dieser pons asini wird nur darum angeführt, weil er von S. 248 an einige Reden in Schweizerischer Volkssprache enthält, nämlich in Aargauer-, Appenzeller-, Berner-, Bündner-, St. Galler-, Glarner-, Luzerner-, Thurgauer- und Zürchermundart.

1374. Künstlerlexicon (s. 307). Vierzehnter Band. Rubens, A. — Santi, Raphael. (II. 589) Fünfzehnter Band. Santi, Antonio, — Schoute, Jan. (II. 524) 1845. München, E. A. Fleischmann. gr. 8. — In diesen beiden Bänden werden 41 Schweizer angeführt, folgenden Cantonen angehörend: Zürich 12; Schaffhausen 7; Basel 6; Tessin 3; Genf 3; Zug 2; Waat 2; Bern 1; Luzern 1; Uri 1; Schwyz 1; Appenzell 1; Aargau 1. Unter diesen 41 Künstlern sind 27 Maler, 5 Kupferstecher, 3 Architekten, 2 Stempelschneider, 1 Bildhauer, 1 Bildschnitzer, 1 Wachsbossierer und 1 Lithograph. Zu den merkwürdigsten sind zu zählen der Mahler Carl Franz Rusca, der Architekt Ludwig Rusca, der Maler Franz Sablet und der Kupferstecher Johann Rudolf Schellenberg.

1375. Mittheilungen der allgemeinen Schweizerischen Künstlergesellschaft. Basel, Schweighauser. 1844. VI. 84 S. 8. — Die Versammlung dieses Vereines fand am 15. Mai 1843 statt. Die Eröffnungsrede wurde von Professor Brunner, von Bern,

gehalten, dann stellte Pfarrer Appenzeller, von Biel, Anträge an die Schweizerischen Künstler in Beziehung auf unsere Schweizerischen Nationaldenkmäler, und ein dritter Redner, J. M. Ziegler, von Winterthur, breitete sich noch über monumentale und nationale Kunst und über die Idee eines Schweizerischen Nationalmonumentes aus.

1376. Das Appenzellische Monatsblatt (s. 189), dem sein Herausgeber immer höchst werthvolle Nachlesen einzuverleiben weiss, bringt unter dem Titel »die Gesellschaften in Appenzell Ausserrhoden« eine lebensvolle Skizze von S. 29—32, 38—43.

1377. Bibliothek der Museumgesellschaft in Zürich. Neue Ausgabe. (Zürich), Zürcher und Furrer. 1844. 153 S. 8. — Sie ist insbesondere reich im belletristischen Fache.

1378. Statuten und Catalog der Stadtbibliothek in Thun. Bern, Haller. 1844. 107 S. gr. 8. — Die Bibliothek ist nicht nur an Deutschen, sondern auch an Französischen, Englischen und Italienischen Werken ziemlich stark, insbesondere sind die Historie und die schönen Wissenschaften gut bestellt.

1379. Bücherverzeichniss der Cantonsbibliothek in Luzern. 2te Fortsetzung. Luzern, A. Petermann. 1843. (II) 64 S. 8. — Es zerfällt in folgende Abschnitte: A. Philosophie und Erziehungswesen. B. Mathematik und Naturwissenschaften. C. Philologie. D. Schöne Künste und Wissenschaften. E. Staatswissenschaften. F. Geschichte. G. Theologie. H. Rechtswissenschaft. I. Medicin. K. Vermischte Schriften. Die Fächer F. G und C sind am reichlichsten bestellt.

1380. Supplément au catalogue de la bibliothèque publique d'Yverdun. Yverdun, S. Trachsel. 1844. 36 Pag. gr. 8. — Beinahe bloss Französische Literatur, namentlich Historisches. Der Hauptcatalog erschien schon 1831.

1381. Extrait du catalogue de la bibliothèque publique. A l'usage des lecteurs de la bibliothèque circulante. Genève, É. Carey. 1845. 48 Pag. gr. 8. — Die Französische Literatur ist fast allein vertreten.

S. auch **930** a. d. **1007** II. 7. **1008.** II. 8. **1010. 1013** I. 2. IV. 2.

9. *Münzgeschichte.*

1382. Die Bracteaten der Schweiz. Nebst Beiträgen zur Kenntniss der Schweizerischen Münzrechte während des Mittelalters von Dr. H. Meyer, Director des Münzcabinets. Mit drei Münztafeln. (s. 399) Zürich, Meyer und Zeller. 1845. XII. 74 S. 4. — Allerdings kein vollständiges Bild der Schweizerischen Münzgeschichte darbietend, wohl aber eine fleissige Zusammenstellung des bisher über die Bracteaten Geschriebenen, mit sorgfältiger Ergänzung des von frühern Numismatikern Uebersehenen.

1383. Die Münzen der Herzoge von Alemannien. Von F. Freiherrn von Pfaffenhofen. Carlsruhe, Nöldecke. 1845. 42 S. mit 5 Tafeln. gr. 8. — Zuerst wird von Burchard I. (917) bis auf den Gegenkönig Rudolph von Schwaben (gest. 1080) eine kurze Geschichte der einzelnen Herzoge gegeben und an diese die Frage geknüpft, unter welchen Namen Münzen eines jeden vorhanden sein könnten, sodann werden die dem Verfasser bekannten Münzen aufgeführt, beschrieben und beurtheilt. Das Ganze darf das gelungene Ergebniss mühevoller Forschung genannt werden.

1384. Das Münzwesen der Reichsstadt Rottweil von Rector Ruckgaber in den Mittheilungen des archäologischen Vereines zu Rottweil. Tübingen, L. Fr. Fues. 1845. 8. — Eine sorgfältige Aufzählung alles Dessen, was auf diesen Theil des Deutschen Münzwesens Beziehung hat, und welcher Abhandlung wir hier gedenken, weil Rottweil von 1519 bis 1648 ein zugewandter Ort der Schweiz war.

S. auch 1012 I. 7. 9. II. 7.

10. *Medicinalgeschichte.*

1385. Mittheilungen über die Verbreitung des Cretinismus in der Schweiz von Dr. Meyer-Ahrens. Separatabdruck aus Häser's Archiv für die gesammte Medicin (1845. Bd. VII.) 185 S. 8. — Die Schweizerische naturforschende Gesellschaft hatte eine Sammlung von Angaben über den Cretinismus veranstaltet, welche Frage zwar nicht in allen Cantonen Beantworter fand;

doch ging so viel ein, dass Dr. Meyer-Ahrens bei der ihm besonders eigenthümlichen Ausdauer eine äusserst interessante Darstellung abzufassen vermochte.

1886. Het gesticht voor behoftige cretinenkindern, opgegit door Dr. Guggenbuhl op den Abendberg in Zwitserland door Dr. A. W. F. Herkenrath. Amsterdam, Brink et Vries. 1843. 8.

1887. L'Abendberg, établissement pour la guérison et l'éducation des enfants crétins, à Interlachen, canton de Berne. Premier rapport par le Dr. Guggenbühl. Traduit de l'allemand sur le manuscrit inédit de l'auteur par le Dr. Berchtold-Beaupré. Fribourg en Suisse, Léonce Schmid-Roth et Comp. 1844. 54 Pag. 8.

1888. Extracts from the first report of the institution on the Abendberg, near Interlachen, Switzerland; for the cure of cretins. By Dr. Guggenbühl. Translated by W. Twining, M. D. Oxford. 14 Pag. 8.

1889. Der Cretinismus und der Abendberg, von einem Ungenannten (S. 1—37) im 29. Band der Zeitschrift für die gesammte Medicin, herausgegeben von F. W. Oppenheim. Hamburg, Perthes-Besser und Mauke. 1845. 8. — Obgleich für den Arzt keine neuen Gesichtspunkte darbietend, ist die Abhandlung nichts desto weniger lesenswerth.

1890. Baden in der Schweiz und seine warmen Heilquellen in medicinischer, naturhistorischer und geschichtlicher Hinsicht, von Joh. Alois Minnich, der Medicin und Chirurgie Doctor. Mit mehrern Kupfern und einer Karte. Baden, Höhr und Langbein. 1844. XIII. 316 S. 8. — Der medicinische Theil überwiegt den naturhistorischen und geschichtlichen; denn 225 S. sind jenem gewidmet, während das Topographisch-historische bloss 64 S., das Naturhistorische vollends nur 21 S. füllt. Die Ansichten und die Karte sind Lithographien, und zwar blosse Reproductionen.

1891. Wirkungen der Heilquellen zu Baden im Canton Aargau von Gab. Rüsch, M. D. Ein revidirter Auszug aus seiner historisch-topographisch-medicinischen Beschreibung. St. Gallen, Zollikofer. 1845. 24 S. 12. — Die beiden Badwirthe zum

Schiff und zum Limmathof haben den Verfasser, der gewissermassen eine Autorität in der Schweizerischen Balneographie geworden ist, um dieses Schriftchen ersucht und theilen dasselbe, mit Vignette und einem besondern Artikel über den einen oder andern Gasthof versehen, ihren Gästen mit.

1392. Die Heilkräfte der Alpenziegenmolken und der Molkenkurort Gais. Von Joh. Heinrich Heim, der Heilkunde Doctor und Kurarzt daselbst. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. X. 184 S. 8. — Ueber die Molken, und deren medicinischen Gebrauch theilt Heim interessante Aufschlüsse mit, um so werthvoller, da gerade die so wichtige medicinische Seite von Gais bisher in der Literatur ein noch fast ganz unbebautes Feld geblieben war. Er bringt aber auch manch' Anziehendes über den bereits seit einem Jahrhundert besuchten Kurort, wohin man noch vor etwas mehr als 60 Jahren bloss mit Saumrossen gelangte. Eine lithographirte Ansicht des Dorfes ist beigegeben.

S. auch 958. 961. 962. 967. 969. 1011 9. 1012. I. 4. III. 2.

11. *Militairgeschichte.*

1393. XXXIX und XL Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerkergesellschaft in Zürich auf die Jahre 1844 und 1845, ersteres 16, letzteres 15 S. 4. — Sie behandeln in Fortsetzung früherer Jahrgänge die Zeit von der Schlacht bei Murten bis an das Ende des Burgundischen Krieges und zeichnen sich durch eine nachahmenswerthe kritische Behandlung aus. Verfasser ist David Nüscheler, der gründlichste Kenner der Schweizerischen Kriegsgeschichte.

1394. Schweizerischer Militairalmanach für Officiere und Militairpersonen. Bearbeitet von J. M. Rudolf, Major. Mit einem Plane und zwei Portraits. Zweiter Jahrgang. Baden, J. Zehnder. 1844. II. 343 S. gr. 12. — Wir heben folgende Aufsätze heraus: a. Die eidsgenössischen Inspectionen von 1841 und 1842 (S. 50—93); b. die Militairübungen in den Jahren 1842 und 1843 (S. 93—148); c. Uebersicht der Schweizertruppen, welche

seit dem Jahre 1477 bis auf unsere Zeit im Auslande gedient haben (S. 155—210); d. die Schweizerregimenter in Frankreich seit dem Anfange der Französischen Revolution bis zu ihrer Auflösung (S. 211—274); e. biographische Notizen von ausgezeichneten Schweizerofficieren im Dienste des Auslandes: 1) Hans Conrad von Hotze, 2) Amadeus Franz de la Harpe, 3) Theodor Reding von Biberegg, 4) Johann Ludwig von Erlach (S. 277—300). Aus dem dritten Jahrgange mit zwei Militairgruppen und einem Plane von Hüningen. 1845. 448 S. gr. 12. führen wir an: a. Eidsgenössische Inspectionen von 1843 und 1844 (S. 41—63 und 288—303); b. Inspectionen im Frühjahre 1844 (S. 69—80); c. Uebersicht der vom Jahre 1818 bis 1844 abgehaltenen eidsgenössischen Inspectionen über die von den eidsgenössischen Ständen zum Bundesheere zu stellenden Contingente (S. 81—93); d. die Militairübungen im Jahre 1844 (S. 94—108 und 304—310); e. der Stand der eidsgenössischen Armee (S. 119—288); f. Bericht des eidsgenössischen Kriegsrathes über das im Jahr 1844 abgehaltene Uebungslager in Thun (S. 310—322); g. der Feldzug der Schweizer im Jahre 1815 (S. 323—419); h. biographische Notizen über Bachmann, den Obergeneral der eidsgenössischen Armee (304—310); i. biographische Notizen von ausgezeichneten Schweizern im Dienste des Auslandes (S. 435—437).

1395. Der eilfte Jahrgang der Helvetischen Militairzeitschrift (s. **[illegible]**), von 1844, enthält zwei Aufsätze von allgemeinem Werthe: 1) Einige Betrachtungen über die eidsgenössischen Uebungslager (S. 161—204), Uebersetzung eines Berichtes des Obersten Rilliet an den eidsgenössischen Kriegsrath; 2) über die Ereignisse im Wallis im Mai 1844 mit einer lithographirten Skizze (S. 212—236). Der zwölfte Jahrgang, von 1845, eine höchst instructive Abhandlung über die Schweizerische Reiterei (S. 27—104 und 201—261), die reich an historischen Notizen ist. Nicht minder der Aufsatz, betitelt: Die Uniformirung der Schweizermilizen S. 105—131.

S. auch **997** II. 4. **1007** III. 2. 10. **1010. 1020. 1021.**

1027—1029. 1034. 1041. 1044—1046. 1079. 1080. 1090—1093. 1100. 1149. 1158. 1160. 1168—1171. 1218. 1234.

12. *Handelsgeschichte.*

1396. Monatsblatt des Schweizerischen Gewerbsvereines. Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. Jahrgang 1844. 192 S. gr. 8. — Viel Material zur Handelsstatistik.

1397. Bericht der eidsgenössischen Expertencommission in Handelssachen, über die Handelsverhältnisse der Schweiz zum Auslande. Luzern, Xaver Meyer. 1844. 228 S. gr. 8. — Eine für die Handelsgeschichte und Statistik gleich bedeutsame Schrift, aus eingegangenen Mittheilungen von A. von Gonzenbach trefflich redigirt. Von S. 111 an kommen Berichte der Mehrheit und Minderheit der Commission über allfällig zu ergreifende gemeinsame Massregeln.

1398. Rapport de la commission fédérale d'experts en matière de commerce sur les relations commerciales de la Suisse avec l'étranger. Lucerne, Raeber, frères. 1844. 224 Pag. gr. 8. — Uebersetzung der vorhergehenden Nummer.

1399. Drittes Votum über die Verkehrs- und Gewerbsverhältnisse der Schweiz. Eine freimüthige Kritik der Berichte der eidsgenössischen Expertencommission in Handelssachen über die Handelsverhältnisse der Schweiz zum Auslande. Luzern, 7. Mai 1844. Zürich, Zürcher und Furrer. 1844. 25 S. gr. 8.

1400. Einladung zur Bildung einer Vorbereitungsgesellschaft zur Erzweckung höchst möglichster Transportvervollkommnung auf der Handelsstrasse von Basel über Zürich und Chur nach Mailand. An die Bürger und Einwohner des Cantons Graubünden gerichtet. Chur, Otto's Erben. 8 S. 4. — Die Einladung ist von Chur vom 24. Januar 1842 datirt. Als Einladende erscheinen Joh. Friedrich von Tscharner, Altbundespräsident, Joh. Bapt. de Sim. Bavier, Altbundespräsident, R. la Nicca, Oberingenieur des Cantons Graubünden.

1401. Entwurf der Statuten für die Schweizerische Nordbahngesellschaft. 24 S. 8. — Sie sind vom 2. Juni 1845, und gingen von den fünf Stiftern dieser Bahn M. Escher-Hess, Schulthess-Landolt u. s. f. aus.

1402. Die Anlegung von Eisenbahnen in der Schweiz. Mit einem Strassenkärtchen. Basel, Schweighauser. 1845. 15S. 8. — In dieser Schrift wird dafür gehalten, dass unter den drei Richtungen von Basel nach Biel, Luzern oder Zürich, die letztere von weit überragender Wichtigkeit sei. Das Kärtchen reicht von Frankfurt bis Marseille und Venedig, und ist lithographirt.

1403. Ueber die Schweizerische Eisenbahnfrage. (Aus dem »Monatsblatte des Schweizerischen Gewerbsvereins« besonders abgedruckt.) Zürich und Frauenfeld, Ch. Beyel. 22 S. gr. 8. — Den Schienenstrassen sehr geneigt, ist der Verfasser der Ansicht, dass eine solche von Basel nach Olten vermittelst eines 6000 Fuss langen Tunnels durch den Hauenstein und von da nach Zürich angelegt der projectirten Rheinbahn von Zürich über Waldshut nach Basel in Absicht auf Rentabilität weit vorzuziehen sei.

1404. Ueber Eisenbahnen in der Schweiz und insbesondere eine Stammeisenbahn von Basel nach Olten als erste Verbindung und Fortsetzung der benachbarten grossen Bahnen von A. Merian, gewesenen Strassen- und Wasserbau-Inspector in den Cantonen Basel und Zürich. Basel, J. C. Schabelitz. 1845. 19 S. gr. 8. — Auch Merian hält dafür, dass eine Bahn mit Kunst, Eisen und Feuer durch oder über den Hauenstein in ihrer weitern Verbindung nach Osten, Süden und Westen in jedem Vergleiche gegen eine Bahn dem Rhein nach im Vortheil sein würde. Diese Brochüre erlebte zwei Auflagen.

1405. Die »Verhandlungen der St. Gallisch-Appenzellischen gemeinnützigen Gesellschaft vom 19. Mai 1845. St. Gallen und Bern, Huber und Comp.« 1845. 8. enthalten folgende Aufsätze von allgemeinerm Werthe: a) Statistik der Ersparnissanstalten im Canton St. Gallen. Von alt Cassier Franz Schlumpf. (S. 38—50.) b) Ueber das St. Gallische Eisenbahnproject durch das Rheinthal. Von Bauinspector Friedrich Wilhelm Hartmann. (S. 51—72.)

S. auch **1044. 1046.**

IV. Rechtsquellen.

1406. Das Bundesstaatsrecht der Schweizerischen Eidsgenossenschaft vor dem Jahre 1798. Als Einleitung zu Vorlesungen über das gegenwärtige Schweizerische Bundesstaatsrecht. Von F. Stettler, Lehencommissär der Republik und Professor der Staatswissenschaften an der Hochschule zu Bern. Bern und St. Gallen, Huber und Comp. (Körber.) 1844. VI. 104 S. 8. — Bei der Mangelhaftigkeit der vorhandenen Werke über das ältere Schweizerische Bundesstaatsrecht ist diese lucide Darstellung der ältern staatsrechtlichen Zustände, als der eigentlichen Grundlage des jetzigen Staatsgebäudes, von vielem Werthe.

1407. Handbuch des Schweizerischen Staatsrechtes. Herausgegeben von Dr. Ludwig Snell. Zweiter Band. Cantonalstaatsrecht. Zürich, Orell, Füssli und Compagnie. 1845. VIII. 886 S. 8. und zweiter Nachtrag zum ersten Band. 1844. 184 S. 8. — Den einzelnen Verfassungsurkunden sind, nach Paul Usteri's Beispiel, vollständige literarische Notizen über Geschichte, Statistik und Gesetzgebung der betreffenden Cantone beigefügt. Es wurden ferner die Dotationsurkunden, sowohl die frühern von der Helvetischen Liquidationscommission erlassenen Acte, als auch die spätern Verkommnisse und Schiedsrichtersprüche angehängt. Die Verfassungsurkunden der demokratischen Cantone, die zum Theil so kurz sind, dass sie nicht einmal eine unvollkommene Kenntniss der politischen Zustände derselben gewähren, hat der Verfasser durch historische Einleitungen und Sacherklärungen hinlänglich erläutert, wobei er sich überall der Hülfe unterrichteter Männer in diesen Demokratien selbst bediente.

1408. Organismus aller Behörden und Beamtungen sämmtlicher Cantone der Schweiz. Nach authentischen Quellen dargestellt von Joh. Jakob Leuthy. Zürich, Leuthy's Verlagsbureau. 1844. IV. 694 S. gr. 8. — Das Buch sollte einen Blick in den Mechanismus von 25 öffentlichen Gemeinwesen der verschiedensten Art gewähren und müsste für Jeden, der mit denselben in nähern oder entferntern Geschäftsverkehr zu treten hat, als ein

sehr brauchbares Handbuch bezeichnet werden, wenn es nicht von Irrthümern strotzte. Nebst den Verfassungen hat Leuthy besonders die organischen Gesetze jedes Cantons benutzt, doch — wie!

1409. In den Beiträgen zur Kunde der Zürcherischen Rechtspflege (s. 885) 1843/45 kommen vor: Im vierten Bande die Offnungen der Zürcherischen Ortschaften: Aesch, Altstetten, Hedingen, Rümlang und Wipkingen; im fünften Bande ein Beitrag zur Geschichte des Concursprocesses und des Concursrechtes, und in beiden wie im sechsten noch eine Menge anderer, das Zürcherische Rechtsverfahren beleuchtender Urtheile u. s. f.

1410. Zeitschrift für noch ungedruckte Schweizerische Rechtsquellen. Herausgegeben von Dr. Joseph Schauberg. Erster Band. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. 408 S. 4. — Diese dem Herausgeber wie dem Verleger zur Ehre gereichende Zeitschrift soll die wichtigern bis jetzt ungedruckten Schweizerischen Rechtsquellen, den zu Grunde gelegten Urkunden völlig getreu, umfassen. Durch die beigefügten Anmerkungen wird nicht nur das sprachliche Verständniss erleichtert, sondern auch der Zusammenhang und die Uebereinstimmung der Schweizerischen Rechte unter sich wie mit dem Germanischen, respective Deutschen, Rechte nachgewiesen. Der erste Band enthält: 18 Zürcherische Offnungen, 5 Urkunden, mehrere Appellationsurtheile, eine Anzahl Zürcherischer Rathsverordnungen und Erkenntnisse, vor allem aber (von S. 201—364) das Zürcherische Gerichtsbuch von 1553, [welches auch besonders unter dem Titel erschien: Das Gerichtsbuch der Stadt Zürich vom Jahre 1553. Unter Mitwirkung der Herren Bezirksgerichtspräsident Ott und Oberrichter Pestalozzi herausgegeben von Dr. Joseph Schauberg. Friedrich Schulthess. 1845. VI. 161 S. 4. — Die Handschrift, von welcher die gegenwärtige Ausgabe ein genauer Abdruck ist, wurde im Jahre 1838 im Staatsarchive zu Zürich von uns wiederum aufgefunden, und ist das Original, das im Jahre 1553 oder 1554 von dem Rathe dem Stadtgerichte zugestellt und seither von den Gerichtsschreibern fortgeführt wurde,

sowie eine neue Verordnung dem Gerichte zukam.] Im Ganzen zerfällt der erste Band der Zeitschrift in 42 Abschnitte.

1411. Geschichte des Concursprocesses der Stadt und Landschaft Zürich bis zum Erlasse des Stadt- und Landrechtes von 1715. Von Fr. Wyss, Privatdocent an der Hochschule Zürich. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. 182 S. gr. 8. — In dieser monographischen Arbeit kündigte sich der Verfasser den Schweizerischen wie den Deutschen Rechtsforschern auf ungemein vortheilhafte Weise an.

1412. Erster Entwurf des privatrechtlichen Gesetzbuches für den Canton Zürich. Erster Theil: Personen-, Familien- und Erbrecht. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1844. 183 S. 4. — Die Redaction rührt von Dr. C. Bluntschli her.

1413. Sammlung der Gesetze und Verordnungen des Cantons Appenzell-Ausserrhoden. Amtliche Ausgabe. Trogen, J. Schläpfer. 1845. 128 und 204 S. 8.; sammt einer lithographirten Tabelle. — Diese Sammlung, die in 25 Rubriken eingetheilt ist, verdankt man dem Landshauptmann Roth, dem Rathsschreiber Schiess und dem Landschreiber Hohl.

1414. Constitution du canton de Vaud, du 10. aout 1845. 23 Pag. 8.

1415. Gesetzbuch über die bürgerliche Processordnung der Republik und des Cantons Wallis. Officielle Originalausgabe. Sitten, Stephan Ganioz. 1845. — Zuerst auf 239 S. das Gesetzbuch, in vier Theile zerfallend: 1. Von den Gerichtshöfen und den Parteien; 2. von dem gerichtlichen Verfahren; 3. von besondern Processformen; 4. allgemeine Verfügungen. Dann auf 46 S. Anschlag der Gerichtskosten in Civilsachen, endlich auf X S. das Register und die Druckfehler.

1416. Constitution de la république et canton du Valais, du 14. septembre 1844. Sion, Étienne Ganioz. 24 Pag. 8.

1417. Der Criminalprocess in Sachen des Jakob Salomon Hottinger von Zürich, gewesenen Directors der hiesigen Strafanstalt, dessen Ehefrau und Consorten. Herausgegeben von J. Dürr, Oberrichter, ausserordentlichem Inquirenten in dieser Criminaluntersuchung. Zürich, Zürcher und Furrer. Erster

Theil. 1845. 219 S. Zweiter Theil. 1847. 166 S. 8. — Dieser Rechtsfall hat um so grösseres Aufsehen erregt, als der am meisten Implicirte der Sohn eines durch Rechtschaffenheit wie durch seltene Gelehrsamkeit sich auszeichnenden Mannes war.

S. auch **1007** III. 6. 7. **1071.**

V. Biographien.

1418. Im 40. Theile der ersten Section der Encyclopädie (s. **961**) der Artikel: Felix Faber. (Verfasst von Heinrich Escher). Im 41. Theile die Artikel: Johannes Fabricius, Sebastian Fisch, Johann Conrad Fäsi, Sebastian Fahrländer (sämmtlich von Escher), Franz Ludwig Faigaux (von Heinrich Döring). Im 42. Theile die Artikel: Nikolas Fatio (von Garz), Peter Franz Favre (von Escher) und Johann Michael Fels (von Döring). Im 23. Theile der zweiten Section der Artikel: David Joris und Joristen (von Escher). Im 24. Theile der Artikel: Jakob Christoph, Johann Rudolf und Isak Iselin (von Escher). Im 19. Theile der dritten Section die Artikel: Jakob Ferdinand und Carl Petitpierre (der erste von Escher, der zweite von Döring), Familie Petri (von Escher), Peter Leo Pettolaz (von Döring). Im 20. Theile die Artikel: Johann Conrad Peyer und Johann Conrad Pfenninger (von Escher), und Elisabetha, Heinrich, Johannes und Mathias Pfenninger, sämmtlich Künstler (von Fränzel). — Durch Gründlichkeit und Urtheil zeichnen sich die Escherischen Artikel in hohem Grade aus; allein wenn immer lauter von der Encyclopädie die Bemerkung gemacht wird, dass sie in eine unnöthige Breite ausarte, so trifft dieser Vorwurf auch ein wenig Escher'n.

1419. Der »Neue Nekrolog der Deutschen« (s. **962**) 1844 und 1845. 4 Bde. 8. enthält folgende Artikel über Schweizer: Der Jahrgang 1844: 1) August Näff, Amtskläger zu St. Gallen. 2) Carl Suter, gewesener Aargauischer Staatscassier. 3) Sebastian Berbier, Pfarrer zu Brislach. 4) Alexander Hermann, Professor an der protestantischen Cantonsschule zu Chur. 5) Emanuel Passavant, Banquier zu Basel. 6) Johann Heinrich Waldvogel, Schaffhausischer Regierungsrath. 7) Jonas Früh, Pfarrer zu Herisau. 8) Conrad Ott, Publicist und Historiker zu Zürich.

9) Daniel Laroche, Rector am Gymnasium zu Basel. 10) Philipp Ludwig Emanuel Laharpe, Waatländischer Staatsrath. 11) Urs Peter Remund, Solothurnischer Regierungsrath. 12) Heinrich Durand, Theologie Studierender zu Lausanne und Dichter. 13) Heinrich Joseph Fleuri, Pfarrer zu Laufen. 14) Anton Rudolf Ganginer, bischöflicher Commissar und Decan zu Lachen. 15) Johann Baptist Ignaz Peter von Blaarer, gewesener Bataillonschef in Französischen Schweizerdiensten. 16) Johann Jakob Kraft, Bezirkslehrer in Lenzburg. 17) Wilhelm Heinrich Berger, Doctor der Medicin zu Zürich. 18) Franz Hügli, Pfarrer zu Nenzlingen. Derjenige von 1845: 1) Abel Merian, Rathsherr zu Basel. 2) Augustin Kuhn, Conventual zu Muri. 3) Augustin Schibig, Spitalpfarrer zu Schwyz. 4) Maurus Heer, gewesener Professor zu St. Blasien. 5) Xaver Anton Stalder, Domcapitular zu Solothurn. 6) Heinrich von Sury d'Aspremont, Oberst in Neapolitanischen Schweizerdiensten. 7) Joseph Anton Chappuis, Jesuit zu Freiburg. 8) Heinrich Müller von Friedberg, ehemaliger Domprobst zu St. Gallen. 9) Johann Joseph Landerset, Oberstlieutenant in Französischen Schweizerdiensten. 10) Franz Thaddäus Hector Wohnlich, Probst zu Rheinfelden. 11) Joseph Hammer, Hauptmann in Französischen Schweizerdiensten. 12) Emanuel Linder, Professor zu Basel. 13) Eduard Hagenbach, Doctor der Medicin zu Basel. 14) David Hess, belletristischer Schriftsteller zu Zürich. 15) Johann Conrad Freienmuth, Thurgauischer Regierungsrath. 16) Johann Maria Bataglia, Domdechant zu Chur. 17) Franz Tiburtius Geiger, Chorherr zu Luzern. 18) Florian Ulrich von Planta, Bundespräsident zu Chur. 19) Graf Joseph Victor von Sury von Bussi, eidsgenössischer Oberst, und Rathsherr zu Solothurn. 20) Franz Xaver Joseph Gugger, Domcapitular zu Solothurn. 21) Conrad Melchior Hirzel, Bürgermeister zu Zürich. 22) Joseph Anselm Rüeg, Bezirksammann zu Uznach. 23) Isaak Berri, Handelsmann zu Liestal. 24) Carl Joseph von Schaller, Freiburgischer Schultheiss. 25) Johann Jakob Schweizer, Pfarrer zu Trub, topographischer Schriftsteller. 26) Samuel Rudolf Bischoff, Lehrer am Progymnasium zu Bern. 27) Johann Georg Tobler, Pädagog

und College Pestalozzi's. 28) Vincenz Küng, Bezirksamtmann zu Beinweil. 29) Johann Jakob Egg, Hauptbeförderer der Industrie im Neapolitanischen. 30) Johann Franz Vuarin, katholischer Pfarrer zu Genf. 31) Franz Xaver von Weber, Landammann zu Schwyz. 32) Joseph Martin Schnyder von Wartensee, Luzernischer Oberrichter. 33) Urs Joseph Franz Xaver Wirz, Domcapitular zu Solothurn. 34) Franz Weidmann, Bibliothekar zu St. Gallen. 35) Johann Peter Burkhardt, Pfarrer zu Kleindietweil. 36) Heinrich Hirzel, Pastor zu Leipzig. 37) Johannes Niederer, Pädagog und College Pestalozzi's. 38) Caspar Tobias Zollikofer, St. Gallischer Cantonsrichter und Naturforscher. 39) Martin Disteli, Zeichner zu Olten.

1420. Tom. 75—77 der Biographie universelle (s. 964) 1844 und 1845 enthalten folgende Artikel über Schweizer: Johann Wilhelm und Niclaus von Mülinen, Johann Georg Müller, Ernst Herman Joseph von Münch, Peter Moussard, Albertine Adrienne Necker von Saussüre, Johann Friedrich und Johann Rudolf Osterwald, Adolph Ott, Carl Perlet, Alphons Claudius Carl und Alexander Carl Perregaux, Johann Heinrich Pestalozzi, Heinrich Petersen, Markus Adam Daniel Pfluger, Joseph Piazzi, Johann Picot, Carl und Markus August Pictet, Joseph Planta, Thomas Platter, Maria Elisabetha von Polier und fünf andere Glieder dieser Familie, endlich Christoph Friedrich von Pommer. — Diese Artikel sind von sehr ungleichem Werthe; meistens gut diejenigen über Französische Schweizer.

1421. In Tom. 15—22, 1841—1844 der Encyclopédie des gens du monde (s. 19) die Artikel: 1) Heinrich Jomini; 2) Johann Caspar Lavater; 3) Jakob Necker; 4) Johannes Oekolompad; 5) Heinrich Pestalozzi; 6) und 7) Markus und August Pictet; 8) Johann Jakob Rousseau; 9) Horaz Benedict Saussure; 10) Michel Servet; 11) Johann Carl Leonhard Sismondi; 12) August Tissot; 13) Heinrich Zschokke und 14) Ulrich Zwingli. Die Artikel 8 und 11 sind die bedeutendsten.

1422. Das Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1844. 16 S. 4. enthält: 1) eine Lebensbeschreibung von David Hess und 2) biographische Notizen über Dietrich Meyer,

geb. 1572, gest. 1648, seine Söhne und Enkel, aus Zürich. — Hess, ein Meister in biographischen Darstellungen, hätte wohl von gewandterer Feder geschildert werden sollen!

1423. Der siebente Theil von Lavater's Schriften (s. 868.) 1844 enthält von S. 1—76: Historische Lobrede auf Johann Jakob Breitinger, ehemaligen Vorsteher der Kirche zu Zürich, und von S. 138—149: Form und Glaubensfragen bei der Taufe zweier Juden in Zürich den 12. März 1771. Am Schlusse des achten Bändchens finden sich noch von S. 321—332: Biographische Notizen über Johann Caspar Lavater von J. C. Orelli, dem Herausgeber.

1424. Portefeuille de portraits Neuchatelois. Publié par H. Nicolet, lithographe à Neuchâtel. 1845. Fol. — Diese erste Lieferung enthält die Portraits des ausgezeichneten Naturforschers von Chaillet und des Malers Robert (s. 567.) Kurze biographische Notizen sind den künstlerisch ausgeführten Bildnissen beigegeben.

1425. Im Appenzellischen Monatsblatte (s. 127) wird uns folgendes Biographisches mitgetheilt: Jahrgang 1844 von S. 1—13, 107—112, 130—143 über Johannes Niederer, den Pädagogen, geb. 1779, gest. 1844; auf S. 45, 46 und 80 eine biographische Miscelle über den Missionär Ulrich Graf, geb. 1813; von S. 46—48 über den Landschafter und Genremaler Johannes Schiess von Herisau, geb. 1799, gest. 1844; von S. 154—160 und 168—183 über Hermann Krüsi, geb. 1775, gest. 1843, den Freund und Collegen Pestalozzi's und Niederer's; Jahrgang 1845 von S. 1—6 eine nekrologische Notiz über den alt Landeshauptmann Bartholome Leuch, geb. 1795, gest. 1845; von S. 77—79 eine Miscelle über den 1810 geborenen Mechaniker Johann Bartholome Rechsteiner von Urnäsch. — Der geistreiche Decan Frei, Redactor des Appenzellischen Monatsblattes, ein Mann von der vielseitigsten Bildung und tiefer Gelehrsamkeit, schildert uns in diesen Aufsätzen die Genannten in edler Sprache, ächter Humanität und grosser Unbefangenheit.

1426. Die Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft bei der Jahresversammlung in Zürich 1844,

Zürich, Orell, Füssli und Comp. bringen von S. 301—310 Nekrologe über Johann Conrad Freienmuth, geb. 1775, gest. 1843, den Thurgauischen Regierungsrath, und obigen Hermann Krüsi.

1427. Kurze Geschichte des seligen Nikolaus von der Flüe. Baden, J. Huwiler. 1844. 61 S. 12. — Nichts Neues.

1428. Vie du bienheureux Nicolas de Flue, par M. Audin in den Vies des Saints. Paris, H.-L. Delloye. 1845. (8 Pag.) 4. mit 19 etwas geleckten Stahlstichen im Rande. Dieser Aufsatz erschien auch mit den gleichen Stahlstichen, Cöln bei J. P. Meline, unter dem Titel: Der selige Nicolaus von der Flüe. Von Jos. von Orsbach. — Die bekannten Züge aus dem Leben des edeln Einsiedlers.

1429. Ulrich Zwingli et son époque, par J. J. Hottinger, traduit de l'allemand par Aimé Humbert. Lausanne, Marc Ducloux. 1844. 521 Pag. 8. — Die sehr gelungene Uebersetzung von Hottinger's lehrreichen Werke (s. **854**).

1430. Zum Leben des Oekolompadius. Einige Notizen aus Heidelberger Universitätsbüchern von C. Ullmann, in den Studien und Kritiken. (s. **752**) Jahrgang 1845. S. 154—169. — Ein beachtenswerther Beitrag zum Leben des Baselschen Reformators.

1431. In dem Deutschen Heldensaal und Ehrentempel, herausgegeben von August Lewald. Erster Theil. Carlsruhe, artistisches Institut. 1843. IV. 192 S. findet sich: Phil. Aureolus Theophrastus Bombast von Hohenheim, gen. Paracelsus, von Dr. Quitzmann.

1432. Le procès de Servet. Par Albert Rilliet. Genève, Julien et fils. 1844. 8. — Eine gelehrte Arbeit, die manch' Neues über jenen berühmt gewordenen Process bringt.

1433. Das Leben Johann Calvin's, des grossen Reformators; mit Benutzung der handschriftlichen Urkunden, vornämlich der Genfer- und Züricherbibliothek entworfen, nebst einem Anhange bisher ungedruckter Briefe und anderer Belege, von Paul Henry, Dr. Theol., Prediger und Seminarinspector zu Berlin. Hamburg, Friedrich Perthes. 8. Erster Band, mit einem Bildnisse und einem Facsimile der Handschrift Calvin's. 1835.

XXX. 502. 92 S. Zweiter Band, mit einem vollständigen Alphabet der Abkürzungen der Calvinischen Handschrift und einem Facsimile seiner Unterschrift. 1838. VIII. 508. 136 S. Dritter Band, mit einem Facsimile der Handschrift Servet's und einer vollständigen literarischen Notiz über die Werke Calvin's. Erste Abtheilung. 1844. XVIII. 596 S. Zweite Abtheilung. 1844. 276 S. — Der Verfasser hat in dem ersten Theile vornämlich die Ausbildung des evangelischen Glaubens, im zweiten das Kirchenregiment, die Synodalverfassung mit der Entstehung und Handhabung der kirchlichen Disciplin, und in dem letzten die Kämpfe des Reformators mit den Irrlehrern, die Ausbreitung und den Gipfel seiner Wirksamkeit dargelegt. Dieses nach den Quellen und mit strenger Gewissenhaftigkeit bearbeitete Werk füllt daher eine bedeutende Lücke in der neuern Kirchengeschichte aus, da die Einzelnheiten von Calvin's Leben so gut wie unbekannt und namentlich die gemüthliche und zarte Seite seines Geistes, wie sie in seinem Privatleben, seiner Correspondenz und Seelsorge hervortritt, fast ganz verborgen geblieben waren. Ueber achthundert ungedruckte Briefe haben dem Verfasser zu Gebote gestanden.

1434. A tribute of gratitude to the memory of John Calvin, for his masters sake. By J. Billet. London. 1844. 60 Pag. gr. 8.

1435. The merits of Calvin, as an interpreter of the holy scriptures. Translated from the german of prof. Tholuck. To which are added, opinions and testimonies to the value and importance of the writings of Calvin; with a preface by the rev. Will. Pringle. Edinburgh. 1845. 86 Pag. gr. 12.

1436. Geschichte des Lebens, der Lehren und Schriften Calvin's von J. M. Audin. Nach der zweiten Ausgabe des Französischen Originals übersetzt. Mit einer Vorrede von Dr. C. Egger. Augsburg, Schmid. gr. 8. Erster Band. XXII. 376 S. 1843. Zweiter Band. 354 S. 1844. (s. 558)

1437. Die Revue Suisse 1845 (s. 188) enthält von Pag. 294—314 aus der Feder des Adolf Lèbre eine sehr anziehende biographische Studie über den Waatländischen Major Davel.

1438. Das Neujahrsstück der Künstlergesellschaft in Zürich für 1845, 14 S. 4., enthält: 1) das Leben des Malers Johannes Dünz von Bern, geb. 1645, gest. 1736, 2) Kunst und Künstler in Zürich von der Mitte des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, 3) einen Bericht über die Schweizerische Kunstausstellung im Jahre 1844.

1439. Biographie de Albert de Haller. Par l'auteur de l'essai sur la vie de J.-G. Lavater. Seconde édition, revue et considérablement augmentée de matériaux inédits. Paris, L.-R. Delay. 1845. 322 Pag. gr. 8. — Das Leben Haller's wird hier in eilf Capiteln erzählt. Ueber die erste Ausgabe dieses Buches s. **988.**

1440. Lebensgeschichte des armen Mannes im Tokenburg, genannt Näbis Uli. Bearbeitet von Peter Scheitlin, Professor. St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer. Erster Theil. 1844. 154 S. Zweiter Theil. 1845. 160 S. mit 2 Stahlst. gr. 16. — Dieses höchst ausgezeichnete Werkchen bildet das 9. und 10. Bändchen der von C. Steiger herausgegebenen Volks- und Jugendschriften. Ulrich Bräcker, der Held des Büchleins, war 1735 geboren und 1795 gestorben.

1441. Memoirs of John Gaspar Lavater, with a brief memoir of his widow to which is added Lavater's correspondence with the Oberlins. By Hensch. London. 1842. 8. — Ein Auszug aus dem Gessnerschen Werke, dem der Verfasser Bruchstücke aus Briefen und einiges über den Charakter der Wittwe Lavater's beigefügt hat. Lavater ist hier vornämlich von seiner religiösen Seite geschildert.

1442. Essai sur la vie de Jean-Gaspard Lavater, par l'auteur des soirées de famille, d'Albert de Haller, etc. Lausanne, Marc Ducloux. 1844. 472 Pag. 8. — Fräulein Herminia Chavannes schildert uns nach den besten Quellen und theilweise nach Lavater's eigenen Schriften denselben in ebenso ansprechender als treuer Weise.

1443. Züge aus dem Bilde des verewigten Johann Caspar Lavater. Zürich, Franz Hanke. 1845. 36 S. gr. 8. — Das

Schriftchen hat den Zweck, Erbauung zu wirken, und erreicht ihn ganz, da es in edler Popularität gehalten ist.

1444. Le chevalier Guisan, sa vie et ses travaux à la Guyane par Charles Eynard. Paris, Ab. Cherbuliez et Comp. Genève, même maison. 1844. 407 Pag. 8. — Dieses ganz ausgezeichnete Lebensbild führt uns einen bis anhin nur wenig bekannten, der Waat angehörenden Schweizer vor, der, 1740 geb., sein bewegtes philantropisches Leben 1801 schloss.

1445. Das erste Heft des ersten Bandes der biographischen Quartalschrift für Jünglinge gebildeten Standes. Nach den besten Quellen bearbeitet und durch Zusätze erläutert von Heinrich Alberti, Rector des Rutheneums und der Bürgerschule zu Schleiz. Leipzig, Pönicke und Sohn. 1845. 88 S. 8. enthält das Leben des 1746 geb., 1820 gest. Holländischen Philologen Daniel Wyttenbach. — Diese in edelm einfachen Style geschriebene Biographie verweilt vorzugsweise bei der Jugend- und Bildungsgeschichte, und ist meistentheils nach Mahne's Vita Dan. Wyttenbachii, jedoch mit Benutzung der von Wyttenbach selbst in seinen Schriften hie und da über sich gethanen Aeusserungen und Mittheilungen verfasst.

1446. Heinrich Pestalozzi nach seinem Gemüth, Streben und Schicksalen. Uebersetzt aus dem Französischen der Notice sur la vie de Pestalozzi. Yverdon. 1843. Mit zwei Lithographien. Aarau, H. R. Sauerländer. 1844. XII. 47 S. 8. — Der Uebersetzer bemerkt mit Recht, dass unter allen bis anhin erschienenen Schriften über Pestalozzi keine ihn so treu erfasst habe. Wirklich rührt sie von einem mit tiefem Blicke in Alles, was Pestalozzi war, sein und wirken wollte, begabten Manne her.

1447. Heinrich Pestalozzi. Ein Wort über ihn und seine unsterblichen Verdienste für die Kinder und deren Eltern, zu dem ersten Säcularfeste seiner Geburt. Von A. D., einem seiner dankbaren Verehrer. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin, Theodor Chr. Fr. Enslin. 1845. 52 S. 8. — Um mit Diesterweg, dem Verfasser, zu reden erschien dieses Büchlein zum Besten einer zu Pestalozzi's Gedächtniss nach seinen Grundsätzen und Absichten zu errichtenden landwirthschaft-

lichen Armenerziehungsanstalt »eines Neuhofs« als Musteranstalt für Waisenerziehung. Der Verfasser spricht sowohl von dem Zustande der Schulen vor Pestalozzi, als von dem jetzigen, und ferner davon wie der grosse Pädagog gelebt und gewirkt habe.

1448. Die Feier des 100sten Geburtstages Heinrich Pestalozzi's in Berlin am 12. Januar 1845. Vorfeier des hundertjährigen Jubiläums seiner Geburt am 12. Januar 1846. Von Diesterweg, Kalisch und Massmann. Berlin, Voss. 1845. XXIII. 86 S. 8. — Dieser Aufruf zur Theilnahme an einer zu Pestalozzi's Gedächtniss, nach seinen Grundsätzen und Absichten zu errichtenden landwirthschaftlichen Armenanstalt »eines Neuhofs« als Musteranstalt für Waisenerziehung enthält prosaische und poetische Aufsätze.

1449. Johann Heinrich Pestalozzi's Leben, Wollen und Wirken. Allen liebenden Eltern, allen treuen Erziehern gewidmet von Carl Oppel. Frankfurt a. M., Hermann Johann Kessler. (Fr. Varrentrapp.) 1845. 35 S. gr. 8. — Nach Abzug der Unkosten war der Ertrag einer in Frankfurt a. M. zu gründenden Pestalozzistiftung gewidmet.

1450. Abendstunde eines Einsiedlers, von Heinrich Pestalozzi. Zur Erinnerung an Ihn neu herausgegeben von Otto Schulz. Berlin, Nicolai. 1845. 30 S. 8. (Der Ertrag ist für die Krankencasse der Berlinischen Elementarlehrer bestimmt.) — Den Haupttheil (S. 9—30) nimmt ein in Iselin's Ephemeriden erschienener kurzer Aufsatz Pestalozzi's ein, den er 1780 in dem Augenblicke schrieb, als er seine Armenerziehungsanstalt zu Neuhof nach 15jährigen vergeblichem Kampfe mit der Ungunst der Umstände aufzugeben gedrungen war.

1451. Das achte Stück der Neujahrsblätter der Waisenhausgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1845 erzählt auf 24 S. 4., und zwar in nicht ganz gelungener Weise, vornämlich der Jugend, das Leben des Antistes Johann Jakob Hess.

1452. Vie de Felix Neff, pasteur dans les Hautes-Alpes. Paris, Delay. 1844. 8. — Eine neue Lebensbeschreibung des schon besprochenen apostolischen Predigers (s. **933**).

1453. Das siebente Stück der Waisenhausgesellschaft auf das Jahr 1844 bringt uns auf 18 S. 4. eine ansprechende Biographie des Weltumseglers Johann Caspar Horner.

1454. In den Mélanges philosophiques, littéraires, historiques et religieux, par M. P.-A. Stapfer, Paris, Paulin et L.-R. Delay. 1844. gr. 8. Tom. I. von I-LXXI., eine aus der Feder August Vinet's herrührende, höchst geistvoll geschriebene Biographie Stapfer's, geb. 1766, gest. 1840, der während der Helvetischen Periode Minister des Unterrichtswesens war. In diesem Bande findet sich auch von S. 361 bis 540 Stapfer's Histoire et description de la ville de Berne. Eine Monographie, die unter uns Schweizern allzuwenig bekannt geworden ist.

1455. Notice sur la vie et les écrits de M.me Necker de Saussure. Genève. 1844. 8. — Der gehaltvolle Aufsatz hätte an der Spitze der zweiten Ausgabe der Éducation progressive erscheinen sollen, ist aber dann nur in einer kleinen Anzahl von Exemplaren Vertrauten mitgetheilt worden. »M.me Necker était une personne parfaitement raisonnable, mais qui cherchait et sentait le côté poétique de la raison« sagt der unbekannte Verfasser.

1456. Notice sur la vie et les ouvrages de A.-P. de Candolle, par Mr. le professeur A. de la Rive im Tom. 54 der Bibliothèque universelle (s. **35**) 1844 von Pag. 75—144 und von Pag. 303—377. — Ein ausgezeichnetes Lebensbild dieses grossen Naturforschers.

1457. Notice historique sur la vie et les travaux de M. de Sismondi par M. Mignet. Paris, F. Didot. 1845. 32 Pag. gr. 8. — Geistreich.

1458. Conrad Ott. Geb. in Zürich den 9. Februar 1814. Gest. den 13. December 1842. Eine biographische Skizze von Dr. J. Honegger. Glarus, Fridolin Schmid. 1844. 48 S. 8. — Diese aus den Verhandlungen der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft besonders abgedruckte, mit sichtbarer Vorliebe geschriebene Biographie schildert einen jungen Zürchergelehrten, an welchem die Publicistik wie die Historie einen ihrer geistvollsten Vertreter verloren hat. Dem Verfasser lag der

ganze schriftliche Nachlass des Verstorbenen zur Benutzung offen.

1459. Der selige Chorherr Franz Geiger. Laute aus dessen Leben; gesammelt vom Herausgeber seiner sämmtlichen Schriften. Luzern, Gebrüder Räber. 1843. VIII. 212 S. kl. 8. — Herausgeber war der nun auch verstorbene Chorherr J. Widmer. Beigegeben ist ein lithographirtes Portrait von Geiger, welcher Gelehrte, geb. 1755, gest. 1843, als rüstiger Kämpfer für die katholische Kirche sehr bekannt war.

1460. Nekrolog von Samuel Rudolf Bischoff, Lehrer am Progymnasium und Privatdocent der geographischen Wissenschaften an der Universität zu Bern; geb. 1803, gest. 1843. Bern, Haller. 1845. 12 S. 8. — Dieser Aufsatz ist aus dem Nekrolog der Deutschen (s. **1419** 26) abgedruckt.

1461. Die Verhandlungen der Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft bei ihrer Versammlung zu Chur den 29. 30. und 31. Juli 1844. Chur, Otto's Erben. 1845. 8. enthalten auf S. 238—255 eine kurze Biographie über Caspar Tobias Zollikofer von Altenklingen, Appellationsrichter zu St. Gallen und eifriger Naturforscher, geb. 1774, gest. 1843.

1462. Notice biographique sur M. J. J. S. Cellerier, ancien pasteur de Satigny par M. le professeur Diodati de l'académie de Genève. Paris et Genève, Ab. Cherbuliez et Comp. 1845. CVIII Pag. gr. 8. — Dieser ausgezeichnete Geistliche, geb. 1753, gest. 1844, ist von der Staël hochgepriesen, und ihm ist von Töpfer in seinem Presbytère ein schönes Denkmal gesetzt worden.

1463. Hermann Krüsi's hinterlassene Gedichte. Ein Andenken für seine Freunde und Zöglinge. Nebst einem Nekrologe desselben. Heiden, Büchler. 1845. LIV. 250 S. 12. — Die Gedichte sind lieblich, voll edler Gesinnung und leicht versificirt. Der Nekrolog rührt von Krüsi's Sohne her, und ist unbefangen.

1464. Der sel. Dr. und Professor Joh. Ludw. Sam. Lutz in Bern, ein theologisches Charakterbild; gezeichnet in einer am 21. October 1844 in der Aula der Hochschule zu Bern ge-

haltenen Gedächtnissrede von Dr. C. B. Hundeshagen, ausserordentlichem Professor und d. Z. Decan der theologischen Facultät. Bern. 1844. 28 S. 8. — Das Büchlein feiert in grossartigem, historisehen Style das Andenken eines Theologen, der diesen Namen mit dem vollsten Rechte trug. Lutz war 1785 geboren.

1465. Gedächtnissrede auf den hochw. sel. Joh. Ludw. Sam. Lutz, Dr. und Professor der Theologie, Decan des Capitels Bern, gehalten bei seiner Leichenfeier im Münster zu Bern, den 25. September 1844 von Carl Baggesen, Archidiakon. Bern, Haller. 1844. 19S. 8. — Der Verfasser entwirft uns ein kurzes Bild des äussern Lebensganges und verweilt mit Vorliebe bei der Predigerthätigkeit des würdigen Mannes und seiner Stellung in und zu der Kirche.

1466. Zur Erinnerung an Johann Remigius Sauerländer, Artillerieoberstlieutenant, von Aarau, am Tage seiner Beerdigung, den 21. September 1844, seinen Freunden und Waffengefährten gewidmet. 14 S. 8. — Er war 1804 geboren.

1467. Emanuel Fellenberg's Leben und Wirken. Zur Erinnerung für seine Freunde, Schüler und Verehrer. Von W. Hamm. Bern, Jenni, Sohn. 1845. 40 S. 8. — Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten, sagt der Biograph von seinem Helden.

1468. Doctor Johannes Niederer's Briefe von 1797—1803 an seinen Freund Tobler. Herausgegeben von seiner Wittwe Rosette Niederer. Genf, Kessmann. XXIII. 254 S. 8. (Mit Niederer's lithographirtem Portrait.) — Zwar wenig Historisches enthaltend, eröffnet das Buch dagegen einen schönen Blick in die Seele des Hingeschiedenen.

1469. Zur Erinnerung an Salomon Cramer, geb. 1819, gest. 1844. Für den Kreis seiner Freunde. Zürich, Zürcher und Furrer. 1845. 61 S. gr. 8. — Nicht ohne poetische Anlagen besass der Verstorbene ziemlich viel Kenntnisse im ästhetischen Gebiete, doch fehlte es ihm an Klarheit.

1470. Notice sur la vie et les écrits de Theodore de Saussure, par Mr. le professeur Macaire, im Tom. 57 der Bibli-

thèque universelle (s. 35) 1845 von Pag. 102—139. — Der Geschilderte, ein Sohn des grossen Geologen, 1767 geb., 1845 gest., zeichnete sich durch seine Experimente aus, und die Naturwissenschaften haben an ihm einen der vorzüglichsten Analisten verloren.

1471. Das Vertrauen auf den Herrn. Eine Predigt, bei der feierlichen Beerdigung des geehrten Herrn Rathsherrn Joseph Leu sel. von Ebersol, gehalten in der Pfarrkirche zu Hochdorf den 22. Heumonat 1845 von Leodegar Schlapfer, Leutpriester und Sextar daselbst. Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 24 S. gr. 8. — Der Ertrag der Predigt wurde für die geistliche Stiftung auf dem Gubel im Canton Zug verwendet.

1472. Bottschaft von Schultheiss und Regierungsrath des Cantons Luzern an den hohen Grossen Rath desselben. (Vom 20. Juni 1845 betreffend die Ermordung Leu's.) Luzern, Gebrüder Räber. 1845. 6 S. 8.

1473. Actenmässiger Bericht über die Ermordung des Herrn Rathsherrn Joseph Leu von Ebersol. Luzern, Gebrüder Räber. 11 S. gr. 8.

1474. Einige Bilder aus dem Leben des Joseph Leu sel. von Unterebersol. Von X. Herzog, Pfarrer in Ballwyl. Luzern, Gebrüder Räber. Augsburg, C. Kollmann. 1845. 27 S. gr. 8. — Diese Bilder sollten nur der Vorläufer eines grössern Werkes über Leu sein, das in Handschrift fertig ist.

1475—1478. Auf Joseph Leu sind von radicaler Seite verschiedene Lieder gemacht worden: 1) Rathsherr Leu von Ebersol. Baden, J. Zehnder. 4 S. 8. Im Volksdialecte. 2) Das Lied vom Luzerner Leu. Zweite mit einigen gehaltvollen Versen vermehrte Auflage, benebst historischen Erläuterungen u. s. f. Zu finden in der sogenannten Kunsthandlung zum Freienhof und andern Frömmigkeitsanstalten. Gedruckt auf Kosten einiger Lämmlein Gottes aus Basel (sic). 4 S. 8. 3) Trostschreiben des Joseph Leu von Ebersol an seine Freunde. 4 S. 8. 4) Todtengespräch. Leu und Disteli. Von Dr. M. Anton Baumgartner in Genf. Aus dem Französischen übersetzt. Bern, J. A. Weingart. 1846. V. 70 S. 8. — Schon die theilweise commu-

nen Titel charakterisiren diese von dem empörendsten Schmutze der Gesinnung zeugenden Impressen.

1479. Henrich Zschocke, mijn leven, denken en werken. Naar het hoogduitsch. 2 Deelen. Amsterdam, Frijlink. 1844. gr. 8. — Eine Uebersetzung seiner Selbstschau. (s. **880**)

1480. Schultheiss Neuhaus in der eidsgenössischen Monatsschrift (s. **1061**) von S. 313—377.

1481. Geburt und Wiedergeburt. Erinnerungen aus meinem Leben. Von Friedrich Hurter. Schaffhausen, Hurter. 1845. 8. Erstes Bändchen. XVIII. 351 S. Zweites Bändchen. VI. 461 S. Drittes Bändchen. X. 494 S. — Das erste reicht bis zum Jahre 1836, das zweite bis 1843 und das dritte bis zur Rückkehr von Rom 1844. Die beiden letzten Theile sind Reisebeschreibung und Lebensgeschichte zugleich. Ein lithographirtes Bild Hurter's ist beigegeben. Dieses geistvoll geschriebene Buch hat in der katholischen Welt Epoche gemacht, Hurter's Gegner dagegen warfen ihm grenzenlose Anmasslichkeit vor und verfielen nicht selten darüber in den Fehler des Schmähens, von dem auch Hurter nicht immer ganz frei ist.

1482. Fr. Hurter, der Wiedergeborene, durch sich selbst und seine Gegner geschildert. Vom Verfasser der »Geschichte des philosophischen und revolutionairen Jahrhunderts.« Augsburg, Kollmann. 1845. IV. 204 S. gr. 8.

1483. La vie, les travaux et la conversion de Fréderic Hurter, ancien président du consistoire de Schaffhouse, par Alexandre de St.-Chéron. Paris, Seguier. 1844. 18.

1484. Le doyen Hurter et sa conversion au catholicisme. Par L. F. Bungener, ministre. Genève, chez les principaux libraires. 1844. 8. — Eine Antwort auf Hurter's Manifest.

1485. Erlebnisse auf dem Felde der Politik. Als Beitrag zur heimischen Geschichte. Von Landammann Jakob Baumgartner, in St. Gallen. Schaffhausen, Hurter. 1844. 671 S. 8. — Der Verfasser beginnt mit dem Jahre 1820 und schliesst mit dem 18. Mai 1831 oder dem Ernennungstage der neuen Regierung. Ein wichtiger Beitrag zur neuern Schweizergeschichte,

von dem grössten bleibenden Werthe auch für künftige Forscher. Ueberall ist die Sprache edel.

1486. In der Revue suisse (s. **188**) 1845 entwirft C. F. Girard von Pag. 665—683 und 725—744 ein interessantes Lebensbild des Dichters, Kanzelredners und Historikers Carl Rudolf Hagenbach zu Basel.

1487. Schule und Erfahrung. Ein biographisches Fragment. Aus den Papieren eines Schweizerischen Theologen, herausgegeben von Dr. Heinrich Gelzer, Professor an der Universität Berlin. Zürich, S. Höhr. 1844. XII. 203 S. 8. — Es zerfällt in 24 Abschnitte, und schildert uns, in etwas gespreizter Manier, Erlebnisse und Empfindungen des Herausgebers.

S. auch **930** c. d. f. g. **997** 8. **1007** II. 4. **1008** I. 3. **1010. 1012** III. 1. IV. 3. 6. **1013** 6. **1055. 1124—1161. 1152. 1228. 1231. 1233. 1245. 1256. 1257. 1294** II. e. III. h. i.

VI. Epische und dramatische Poesie. Volkslieder. Novellen.

1488. Der Eidschwur im Rütli oder wie es einst war im Schweizerlande. Poetisch geschildert von einem Freunde des Vaterlandes. Schaffhausen, Brodtmann. 1845. 111 S. 8. — Patriotisch, gesinnungsvoll, gemässigter politischer Ansicht und fromm ist der Verfasser, aber ein Dichter ist er nicht.

1489. Ulrich von Hutten. Siebenzehn Gesänge von A. E. Fröhlich. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. 336 S. 8. — Wie Zwingli (s. **885**) in der Nibelungenstrophe gedichtet, hier jedoch diese viel freier und reicher und zudem viel reiner gehalten. Der Dichter legt auch in seinem Hutten grosse Belesenheit und Forschung an den Tag, deren Ergebnisse er glücklich zu verwenden wusste.

1490. Der Prättigauer Freiheitskampf. Ein Bild aus der Geschichte Graubündens von Alfons von Flugi. Chur und Leipzig, Grubenmann. 1844. 95 S. 8. — Ein Kranz von 20 Gesängen voll reiner warmer Begeisterung und vaterländischen

Sinnes, womit die Hauptmomente der heldenmüthigen Erhebung der Prättigauer von 1622 verherrlicht werden. Die Gesänge vertheilen sich auf die drei Hauptplätze: Prättigau, Meyenfeld und Chur.

1491. Arnaldo da Brescia. Tragedia di Gio. Batt. Niccolini. A spese dell' editore. 1843. II. 427 Pag. 8. Arnaldo von Brescia. Tragödie von G. B. Niccolini. Nebst der Biographie Arnaldo's. Uebersetzt von B. v. Lepel. Berlin, Schlesinger. 1845. 8. Arnold of Brescia: a Tragedy. By G. B. Niccolini. Translated by Theodosia Garrow. London. 1846. 224 Pag. 8. — Dieses von falscher Sentimentalität ganz freie Trauerspiel, aus fünf Acten bestehend, hat in Italien grosses Aufsehen erregt, und ist sogar in den index librorum prohibitorum gesetzt worden. Es ist eine Dichtung voll des glühendsten Patriotismus und man spürt dem Buche ab, dass den Dichter nicht der Held allein, sondern auch die Sache begeistert hat, für welche dieser starb. Das vorangehende Leben Arnold's und die Noten, welche gegen 200 S. füllen, beruhen aber keineswegs auf kritischer Forschung.

1492. Winkelried par J. J. Porchat. Lausanne, Georges Bridel. Paris, J. J. Dubochet. 1845. 144 Pag. 8. — Das Drama besteht aus fünf Acten und ist in Versen abgefasst; ein lebensvolles Gemälde, welches dem Gange der meisterhaft entwickelten Handlung folgend, uns zugleich mit den moralischen und geschichtlichen Triebfedern derselben vertraut macht.

1493. Schauspiele für die vaterländische Jugend von J. J. Hottinger. Zweite Ausgabe. Arnold von Winkelried. Die Schlacht bei St. Jakob. Rüdger Maness. Die Ueberraschungen. Winterthur, Steiner. 1845. 319 S. 8. — Obgleich ohne Vorwissen des Verfassers neu aufgelegt, muss es jeden Jugendfreund freuen, diese seit langen Jahren vortheilhaft bekannten Schauspiele auf's neue der jüngern Welt zugänglich gemacht zu sehen; denn dieser thun in unserer verneinenden und herztödtenden Zeit solche liebliche und begeisterte Bilder aus der vaterländischen Geschichte doppelt Noth.

1494. Im Grund oder die wiederversöhnte Eidsgenossen-

schaft auf dem Tage zu Stanz 1481. Ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Freie, dichterische Bearbeitung von A. B. Zürich, Orell, Füssli und Comp. 1845. 96 S. 8. — Tendenz gut, allein der Stoff allzu schläfrig behandelt.

1495. Schultheiss Wenge von Solothurn. Vaterländisches Schauspiel. Von Franz Krutter. Solothurn, Jent und Gassmann. 1845. XII. 123 S. 8. — Die Handlung spielt in Solothurn und die Katastrophe fällt in das Jahr 1533. Der Verfasser gab das Stück um so eher in Druck, als die Liebhabertheatergesellschaft daselbst es nicht aufführen wollte, weil sie glaubte, man solle die Narben längst vergessen geglaubter confessioneller und bürgerlicher Zerwürfnisse nicht wieder aufreissen.

1496. Herzog Johann oder Königsmord und Blutrache von Thomas Bornhauser. In zwei Theilen. St. Gallen, F. D. Kälin. 1844. 288 S. 8. — Der erste Theil (S. 3—188) geht bis zum Königsmorde, der zweite (S. 189—288) handelt von der Blutrache. Die Darstellung reicht zwar nicht an Schiller's Romantik, wohl aber bietet sie, in Schweizerischer Bergluft verklärt, wirkliches Leben in schlichter Erzählung und einfachem Dialog.

1497. Bourcard d'Asuel. Légende du XIIIme Siècle. Ancien évêché de Bâle. Par A. Quiquerez. Delémont, V^ter^ Michelet. 1843. gr. 8. Tome premier. XV. 229 Pag. Tome second. 178 Pag. — Mit gewissenhafter Umsicht und grossem Fleisse benutzte der Verfasser die Urkunden, um ein treues Gemälde der Sitten und Gebräuche jener Zeit zu entwerfen, die sich ihm zwar mehr in ihrer Rohheit als in ihrer nicht zu bestreitenden Poesie erschloss. Für den Ungeübten mag es störend sein, dass die Dialogen meistens im Altfranzösischen gehalten sind.

1498. Une histoire des temps passés. Par F. Caumont. Bâle, J. Schweighauser. 1845. 18 Pag. 8. — Dieses Neujahrsgeschenk versificirt jene eigenthümliche, 1543 vorgegangene Handlung der edlen Guillemette de Vergy, die so viele Ländereien, als sie an ihrem 80sten Geburtstage zu umgehen ver-

mochte, im Zehnten dermassen erleichterte, dass dieselben von da an nur die 22. Garbe stellen mussten.

1499. Heinrich Zschokke's Aehrenlese. Aarau, H. R. Sauerländer. 1844. 8. Erster Theil. Die Rose von Disentis. Eine Erzählung. (von S. 193—310.) Zweiter Theil. 302 S. — Bald Historie, bald Topographie und Landschaftsmalerei, bald Novelle, bald Schlachtbericht. Der Schauplatz ist Bünden, die Zeit das Ende des vorigen Jahrhunderts.

1500. Blumen aus den Alpen. Erzählungen, Volkssagen, Gedichte und ländliche Bilder von C. Wälti. II. Band. Baden, Zehnder und Tuchschmied. 1843. XIV. 255 S. 8. — Zuerst drei Erzählungen (ganz gewöhnlich), dann vier Volkssagen aus den Berneralpen (das beste im Büchlein), hierauf neunzehn Gedichte und ländliche Bilder im Volksdialecte (mehr als mittelmässig).

1501. Gedichte in Schweizerischer Mundart von J. Conrad Meyer. Zürich, Friedrich Schulthess. 1844. IV. 129 S. 8. — Der neunzehnjährige Dichter, ein Sohn des Landes, hatte das Missgeschick, dass seine jugendlichen Versuche so wenig Anklang fanden, dass er beinahe die ganze Auflage wieder vernichten lassen musste, und doch liefern diese, zwar viele Reminiscenzen enthaltenden Lieder zur Kenntniss des Zürcherdialectes einen nicht unbeachtenswerthen Stoff.

1502. Die Elsässischen Neujahrsblätter für 1844 enthalten ein Gedicht von Wilhelm Wackernagel, zwei von Friedrich von Tschudi, neun von Carl Rudolf Hagenbach und eine historische Dichtung von Balthasar Reber: »Das glückhafte Schiff von Zürich.« Diejenigen für 1845 eine Erzählung von Jeremias Gotthelf, Christens Brautfahrt überschrieben, dann zwölf Gedichte von Tanner, eine Vision (Prosa) von Friedrich von Tschudi, vier Gedichte von dem Gleichen, darunter eines über Rudolf Tschudi, spielend im Jahre 1316, sechs von Hagenbach, zwei Sonette von Wackernagel und ein historisches Gedicht von Reber, »Peter von Hagenbach im Elsass, Jahr 1470—1474.«

1503. Bilder aus der Schweiz in Dichtungen gezeichnet von Joh. Alois Minnich. Zürich, Meyer und Zeller. 1845. VIII.

172 S. 8. — Die Bilder tragen etwas gesuchte Titel: Gestalten, z. B. die Rüstkammer zu Luzern; Stillleben, wie Zwingli's Streitaxt zu Luzern; Landschaften, z. B. das Wildkirchlein, und Skizzen, wie des Tellen Pfeil.

1504. Pestalozzi's Lienhard und Gertrud. Ein Buch für das Volk. Die zwei ersten Theile in einem Bande nach der ursprünglichen Ausgabe neu gedruckt. Mit 13 Federzeichnungen, von H. Bendel und einer Musikbeilage. Zürich, Meyer und Zeller. 1844. X. 266 S. 4. — Da die erste Ausgabe von 1781 kaum mehr zu erhalten und die im Jahre 1831 in Trogen nach derselben herausgegebene ebenfalls vergriffen ist, so war es ein glücklicher Gedanke, das bedeutendste schriftstellerische Werk unsers grössten Schweizerischen Pädagogen und Volksbildners wieder aufzulegen. Den beigegebenen Federzeichnungen von Bendel ist gute Wahl der darzustellenden Scenen, lebendige Auffassung der Charaktere, correcte und künstlerisch schöne Ausführung nachzurühmen, und sie sind desshalb ganz geeignet, die Schilderung Pestalozzi's zu ergänzen.

1505. Bilder und Sagen von Gotthelf (s. **1503**): Geld und Geist oder die Versöhnung (Zweite Abtheilung.). Viertes Bändchen. 1844. VII. 159 S. — Fünftes Bändchen: Geld und Geist u. s. f. (Dritte Abtheilung. Schluss.) 1844. 174 S. Auch hier ist wieder alles frisch und kräftig aus dem Leben genommen.

1506. Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doktern geht. Von Jeremias Gotthelf. Solothurn, Jent und Gassmann. Erster Theil. 1843. IV. 426. Zweiter Theil. 1844. IV. 434 S. 8. — Eine der gelungensten Dorfgeschichten dieses hochbegabten Volksschriftstellers.

1507. Morgenstunden im Staatsgefängniss von J. U. Dr. Theodor Scherer, Ritter des heiligen Gregorordens des Grossen. Einsiedeln, Gebrüder Carl und Nicolaus Benziger. 1844. IV. 200 S. 8. — Wir führen dieses Büchlein um einer Novelle willen an, die den Titel trägt: Ritter von Arregger, Sclave in Algier. Dieser Lorenz Arregger war 1699 geboren, 1732 in Gefangenschaft gerathen, sechs Jahre in Sclaverei gewesen, und 1770 gestorben.

1508. Der Chorherr von Solothurn. Historische Novelle ›n Gustav von Heeringen. Leipzig, Mayer und Wigand. 1844. Erster Band. 208 S. Zweiter Band. 191 S. — Der miss-ngene Angriff auf Solothurn im Jahre 1382 vom Grafen Rudolf ›n Kyburg, die Verrätherei des Chorherren und dessen Hin-chtung ist das geschichtliche Moment. In dieser Novelle ist die istorie gut benutzt, und besonderes Talent zeigt der Verfasser . der Schilderung von jugendlichen knabenhaften Gestalten. it Recht ist der Roman eine Art von Walter Scott ohne De-ilmalerei genannt worden.

S. auch **997** 6. **1010. 1011** 2. 6. **1013** 4. 5. **1161. 1181. 182. 1361. 1367.**

Inhalt des vorstehenden Abschnittes.

Karten, Pläne, Panoramen S. 301
. Landes- und Staatskunde
Schweiz, überhaupt ,, 303
Die Cantone ,, 310
Rechenschaftsberichte ,, 315
I. Geschichte
1. Alterthümer ,, 316
2. Diplomatische Werke und Chroniken ,, 319
3. Allgemeine Geschichte
Schweiz, überhaupt ,, 322
Die Cantone ,, 342
4. Kirchengeschichte
Schweiz, überhaupt ,, 368
Die Cantone ,, 373
5. Kloster- und Ordensgeschichte S. 382
6. Genealogische und heraldische Geschichte ,, 390
7. Culturgeschichte ,, 392
8. Literatur- und Kunstgeschichte ,, 394
9. Münzgeschichte ,, 399
10. Medicinalgeschichte ,, 399
11. Militairgeschichte ,, 401
12. Handelsgeschichte ,, 403
IV. Rechtsquellen ,, 405
V. Biographien ,, 408
VI. Epische und dramatische Poesie, Volkslieder, Novellen ,, 422

Berichtigungen.

Seite 319 Zeile 8 v. oben statt 1 lies 2.
,, 352 ,, 14 ,, ,, fällt weg und gehört auf S. 354 hinter Nr. 1148.

Register

über die Literatur von 1840—1845.

☞ Nr. 1—290 in Bd. 1 des Archives, Nr. 291—589 in Bd. 2, Nr. 590—911 in Bd. 4, und Nr. 912—1509 in Bd. 6.

Aargau, Canton, Karten, 597, 924.
- Rechenschaftsberichte, 63, 334, 665, 666, 991, 992.
- Geschichte seit 1830, 142-144, 256, 741, 1211.
- Klosteraufhebung im J. 1841, 356-358, 391, 393, 478-504, 695, 696, 762, 783-788, 1044, 1046, 1203-1205.

Abendberg, Cretinenanstalt a. d. 820, 821, 960, 1386-1389.

Abschiede, eidsgenössische, 94, 356-358, 695, 696, 1043-1046.

Aebi, J. W. L. Königin Agnes, 556.

Agassiz, L. Alpenreisen, 945, 946.

Ammann, F. S. Hetzschriften gegen die Klöster, 509-511, 763, 764.
- Kirchenstatistik, 952.
- Recursmemorial, 1243.

Am Rhyn, J. C F. Das Heimfallrecht, 253.
- Repertorium der Abschiede, 692.
- Klöster und geistliche Capitel, 761.

Annalen, Schweizerische, 736, 742.

Appenzell, Canton, Karten, 6, 7.
- Die Feuersbrünste, 321.
- Geschichte, ältere, 136, 676 2, 1007 III. 2, 1027.

Archinard, C., La Vaud et son industrie, 249.

Arnaud, H. Histoire des Vaudois, 1238.

Ashton, Yates, Journey to Switzerland, 621.

Audin, J. M., J. Calvin, 558, 1436.

Aue, H. v. Lieder, 883, 884.

Ausserrhoden, Hauptortsstreit, 382-384.
- Finanzwesen, 643.
- Gemeindenamen, 968.
- Landsgemeinde von 1820, 1201.
- Kirchlicher Wegweiser, 1258.
- Gesellschaften, 1376.
- Gesetzessammlung, 1413.

Baden, Stadt, Regesten, 1007 II. 2.
- Die Pfarrkirche, 1273.

Bädeker, C. Die Schweiz, 940.

Bäder und Kurorte: Albisbrunn, C. Zürich, 958. - Arve, C. Genf, 823. - Baden, 647, 1390, 1391. - Bex, 535. - Brüttelen, C. Bern, 961, 962. - Gais, 1392. - Gonten, 534, 969. - Lavey, C. Wadt, 231, 536, 822. - Pfäffers, 645

Bär, J. J., Poetischer Nachlass, 895.

Bättig, J., Leiden und Tod, 1148.

Baggesen, C., Rede auf Lutz, 1465.

Bailly de Lalonde,., Le Léman, 619.

Bâle, Recueil de vues, 305.
- Evêché, Recherches historiques, 123, 365.
- Monumens, 997 II. 7.

Bandlin, J. B., H. Pestalozzi, 792.

Bannwart, P., Der Reichszoll, 1008 I. 5.
- Die St. Oswaldskirche, 1008 II. 3.

Barmann, M., La contrerévolution, 1221, 1222.
Barrillier, J., Monumens, 396 2.
Barthold, F. W., Der Armegeckenkrieg, 683.
Basel, Canton, Karten, 595, 923.
- Rechtsfreund, 550.
- Geschichte, ältere, 678 6, 1156.
- Geschichte seit 1830, 735.
Basel, Stadt, Plan, 927.
- Beschreibungen, 43, 964, 965.
- Rechenschaftsberichte, 61, 552, 661, 662, 987, 988.
- L'université, 188.
- Erdbeben von 1356, 380.
- Geschichte des Siechenhauses, 1359.
Baselland, Précis historique, 1157.
Bassersdorfer Versammlung die, 116, 117.
Baum, J. W., Th. Beza, 860.
Baumann, J., Entlassungsgeschichte, 727.
Baumgartner, J., Die Schweiz im Jahre 1842, 697.
- Der Kaufm. Fond in St. Gallen, 739.
- Die St. Galler Katholiken, 1268.
- Erlebnisse, 1485.
Baur, R., Sagen vom Uetliberg, 891.
Bellani, H. E. R., W. Tell, 908.
Berchtold, J., Histoire de Fribourg, 379, 1154.
- Chroniques Fribourg., 1009 3.
Berghaus, H., Länderkunde, 608.
Bergmann, J., Die freien Walser, 1026.
Bern, Canton, Karten, 4, 921, 922.
- Rechenschaftsberichte, 58, 327, 656, 657, 983, 984.
- Distanzen-Tabellen, 959.
- Geschichte, ältere, 119, 122, 468, 676 3, 5, 1071, 1072.
Bern, Stadt, Plan, 926.
- Wegweiser, 34.
- Dotationsangelegenheit, 120, 121.
Bernd von Guseck,., Reding oder das Jahr 1798, 911.
Bernet, J. J., Der Canton St. Gallen, 522.
- Immanuel-Geschichte, 1269-1272.
Bernet, X., Die Kreuzzüge, 1008 I. 6.
Bernhardi, C., Sprachkarte, 1372.
Bernoulli, Ch., Populationistik, 30, 308.
Beyel, C., Schweiz. Handels- und Gewerbsverhältnisse, 244.
- Schweiz. Verkehrsverhältnisse, 834.
Beza, Th., J. Calvinus, 357.
- Poésies, 1367.
Bibliotheken: Aarau, 815. Bern, 817. Einsiedeln, 210. St. Gallen, 528. Genf, 816, 1381. Luzern, 209, 1397. Schaffhausen, 211. Thun, 1378. Yverdun, 1380. Zürich, 818, 1377.
Bilderkalender, der, 84, 101.

Biographien von*):

Ackermann, P. 849 11.
Agnes, Königin. *556.
Ammerbach, B. *678 5.
Anderwert, J. 849 17, *870
Arx, J. B. v. 849 2.
Bachmann, N. F. von. 1394 III. h.
Bär, J. J. 849 21, 895.
Bataglia, J. M. 1419 16.
Baumgartner, J. *1485
Berbier, S. 1419 3.
Berger, W. H. 1419 17.
Bernold, F. 849 4.
Bernold, F. J. B. 849 6.
Berri, J. 1419 23.
Beza, Th. *860.
Bischofberger, B. 268.
Bischoff, S.R. 1419 26, 1460.
Blaarer, J.B. J.P.v. 1419 16.
Bohnenblust, A. 849 23.
Boissier, H. *1012 IV. 3.
Bondeli, J. 563.
Bonnivard, F. v. 1012 IV. 6.
Bovelin, M. 873.
Bräcker, U. *1440.
Breitinger, J. J. *1423.

*) Ausführlichere Biographien sind mit * bezeichnet.

Burckhardt, A. 262 6.
Burckhardt, J. P. 1419 35.
Calvin, J. *557, *558, *1433, *1434, *1435, *1436.
de Candolle, A. P. 873, 874, *1456.
Cartier, J. 553 9.
Cellerier, J. J. S. *1462.
Chaillet, ? 1424.
Chappuis, J. A. 1419 7.
Charrière, ? v. 563.
Constant, R. v. *273.
Cramer, S. *1469.
Cuttad, J. B. B. 262 7.
Davel, D. A. *746, *1437.
Denzler, A. 849 22.
Develey, J. E. L. *278.
Disteli, M. 1419 39.
Dollmayer, J. A. 849 15.
Drollinger, C. F. *561.
Dünz, J. 1438.
Dürler, F. v. 571, 849 7.
Durand, H. 1419 12.
Egg, J. J. 1419 29.
Ehrenberg, C. F. v. 849 3.
Ekkehardus, I-V. 261 1-5.
Eliae, E. 261 6.
Engel, S. 261 7.
Engelhard, N. 261 8.
Enoch, L. 261 9.
Enoch, P. 261 10.
Erasmus, D. 791, 848, *857.
Erlach, J. L. v. 1394 II. e.
Escher von der Linth, H. C. 848.
Escher, H. 572, 849 9.
Eugster, J. A. A. 849 17.
Euler, L. 848.
Faber, F. 1418.
Fabricius, J. 1418.
Fäsch, J. *569, *865.
Fäsch, S. 1418.
Fäsi, J. C. 1418.
Fässler, J. G. *284.
Fahrländer, S. 849 18, 1418.
Faigaux, F. L. 1418.
Fatio, N. 1418.
Favre, P. F. 1418.
Feer, J. R. 281, 849 12.
Fehr, J. 262 8.
Fellenberg, E. v. *1467.
Fels, J. M. 1418.
Finsler, G. *568.
Fleuri, H. J. 1419 13.
Flüe, N. v. 734, 852 8, *853, *1427, 1428.
Flüe, N. v. 553 15.
Fraisse, H. 575.
Frei, J. R. 849 2.
Freienmuth, J. C. 1419 15, 1426.
Frischknecht, J. C. 878 3.
Froschauer, Ch. *214, 1364.
Früh, J. *879, 1419 7.
Füglistaller, L. 849 30.
Gallus, Hl. 528.
Ganginer, A. R. 1419 14.
Gatschet, F. L. 262 5.
Geiger, F. T. 1419 17, *1459.
Gelzer, H. 1487.
Gessner, G. *576, *577, 578.
Glutz-Blozheim, R. *271.
Göldi, A. 849 27.
Graf, U. 1425.
Gugger, F. X. J. 1419 21.
Guiguer, C. 874.
Guilliman, F. *861.
Guisan, J. S. *1444.
Häberli, J. R. *280, 849 29.
Hagenbach, C. R. *1486.
Hagenbach, E. 1419 13.
Haller, A. v. 265, *269, 852 12, *1439.
Haller, F. L. v. 262 3, 265 2.
Hammer, J. 1419 11.
Haus, Ch. 123.
Hegetschweiler, J. *278, 553 14, 570.
Hegner, J. U. 849 3, *867.
Heidegg, C. W. v. 263 1.
Heinz, J. 813.
Hermann, A. 1419 4.
Herport, A. 264 1.
Herrenschwand, ? 264 2.
Herrenschwand, ? 264 3.
Herzog, J. 849 23.
Hess, D. 1419 14, 1422.
Hess, J. J. 264 4, 263 4, 577, 1451.
Hirzel, C. 264 6.
Hirzel, C. M. *877, 1419 2.
Hirzel, H. C. 264 5.
Hirzel, H. 264 7.
Hirzel, H. 1419 36.
Hirzel, L. 849 20.
Holbein, H. 852 11, *859.
Holzer, J. R. 264 8.
Horner, J. C. *1455.
Horner, L. 553 1.
Hory, B. 581.
Hospinian, J. 264 9.
Hospinian, R. 264 10.
Hottinger, J. C. Baron. 849 14.
Hottinger, H. 265 5.
Hottinger, J. J. 264 11, 265 6.
Hotze, J C. v. 264 12, 1394 II. e.
Huber, F. 264 13.
Hubmaier, B. *159.
Hügli, F. 1419 18.
Hurter, F. *1481, *1482, *1483, *1484.
Hutten, U. v. 678 3, *1489.
Im-Thurn, ? 353 10.
Insula, M. de. 552.
Iselin, J. 562, 1418.

. Ch. 1418.
. R. 1418.
ıt, J. 396 4.
H. 1421.
. 1418.
L. M. 849 6.
ng, H. *276.
ng, K. 276.
ng, U. 276.
. 849 7.
. *528.
. C. *864.
. J. 1419 16.
H. 555.
J. *275.
.*283, *881, *1425,
, 1463.
, F. 874.
. 1419 28.
G. A. 849 5.
. 1419 2.
, A. E. 555.
, A. F. 1394 II. e.
, F. C. 555, 1010.
, P. L. E. 1419 10.
et, J. J. 1419 9.
S. 850.
, D. 1419 9.
geb. Schinz, A. 851.
J. C. 577, 850,
, 1421, 1423,
-1443.
1471-1478.
3. 878.
B. 1425.
E. 1419 12.
I. J. 262 1.
L. S. 1464, 1465.
J. C. *871.
A. 1419 1.
von Knonau, G.
.
Knonau, L. 263 1.
). 1422.
Meyer, F. 282, 849 14.
Miville, J. Ch. *274.
Moussard, P. 1420.
Mülinen, J. W. v. 1420.
Mülinen, N. v. 1420.
Müller von Friedberg, H. 1419 8.
Müller, J. v. 811, 852 13.
Müller, J. G. 1420.
Münch, E. H. J. v. 849 9, 1420.
Muralt, C. v. 263 3, *579.
Näff, A. 1419 1.
Nagel, J. *574, 849 8.
Necker, geb. Saussure, A. A. 1420, *1455.
Necker, J. 1421.
Neff, F. *272, 566, *1452.
Neuhaus, J. C. F. *882, 1480.
Niederer, J. 263 4, 1419 37, *1425, 1468.
Niederer, geb. Kasthofer, R. 263 5.
Oecolompad, J. *856, 1421, 1430.
Osterwald, J. F. 396 11, 1420.
Osterwald, J. R. 1420.
Ott, A. 553 7, 1420.
Ott, C. 875, 1419 8, *1438.
Paracelsus, Th. 852 9, *858, 1228, 1431.
Passavant, E. 1419 5.
Pecolat, J. 261 11.
Pellicanus, C. 552.
Perlet, C. 1420.
Perret, D. 396 4.
Perregaux, A. C. 1420.
Perregaux, A. C. C. 1420.
Pestalozzi, J. H. *564, *565, *791, *792, 848, 1420, 1421, *1446, *1447, *1448, *1449.
Petersen, H. 1420.
Petitpierre, C. 1418.
Petitpierre, J. F. 1418.
Petri, Familie. 1418.
Pettolaz, P. L. 1418.
Peyer, J. C. 1418.
Peyer, J. L. v. 873.
Pfenninger, E. 1418.
Pfenninger, H. 1418.
Pfenninger, J. 1418.
Pfenninger, J. C. 1418.
Pfenninger, M. 1418.
Pfluger, M. A. D. 1420.
Pfyffer von Altishofen, C. 849 23.
Piazzi, J. 1420.
Pfccolomini, A. S. *266.
Picot, J. 1420.
Pictet, C. 1420, 1421.
Pictet, M. A. 1420, 1421.
Planta, F. U. v. 1419 18.
Planta, J. v. 1420.
Platter, F. *267.
Platter, Th. *267, 791, 1420.
Polier, M. E. v. 1420.
Pommer, Ch. F. v. 849 1, 1420.
Rechsteiner, J. B. 1425.
Reding, J. v. 678 2.
Reding, Th. v. 1394 II. e.
Reinach, H. v. 123.
Remund, U. P. 1419 11.
Rettig, H. Ch. M. 263 6.
Reutti, J. P. 553 6.
Richard, D. J. 396 9.
Riedi, M. 849 15.
Rilliet, L. *579.
Robert, L. *567, 1424.
Roffler, V. 849 13.
Roll, B. v. 790.
Roll, L. v. 553 19.
Rordorf, J. R. 553 5.
Rousseau, J. J. *791, 2421.
Rüeg, J. A. 1419 22.

Salis-Zizers, R. Graf v. 849 [11].
Sarasin, F. 553 [13].
Sauerländer, J. R. 1466.
Saussure, H. B. v. 1421.
Saussure, Th. v. *1470.
Schaffhauser, J. 849 [26].
Schaller, C. J. v. 1419 [24].
Scheppelin, F. X. 849 [1].
Scherr, J. Th. *191, 263 [7].
Scheuss, A. 574.
Schibig, A. 1419 [3].
Schiess, A. 849 [12].
Schiess, J. 1425.
Schirmer, J. M. 878 [2].
Schläpfer, G. L. 849 [20].
Schläpfer, J. J. 574.
Schmitt, J. L. 849 [16].
Schnyder v. Wartensee, J. M. 1419 [32].
Schoch, J. C. 878 [4].
Schoch, J. F. 878 [5].
Schulthess, H. 849 [21], *869.
Schweizer, J. J. 1419 [25].
Servet, M. *1012 III. 1, 1421, *1432.
Sismondi, J. C. L. 872, 930 II. c. 1421, 1457.
Socini, L. *1231.
Sprecher von Bernegg, J. U. 849 [10].
Staal, H. J. v. 1002.
Stalder, X. A. 1419 [5].
Stapfer, J. F. 849 [13].
Stapfer, P. A. 849 [10], 1454.
Stapfer, R. 262 [2].
Steiger, R. 726, 1134-1147.
Steinmann, D. 553 [4].
Sulzberger, M. 849 [19].
Sury, F. H. J. 849 [5].
Sury, H. v. 1419 [6].
Sury, J. V. Graf v. 1419 [19].
Suso, H. *753.
Suter, C. 1419 [2].
Tissot, A. *862, 1421.
Tobler, J. G. 878, 1419 [27].
Tscharner, J. B. v. 554.
Tscharner, P. C. v. 849 [22].
Tschudi, A. 852 [10].
Uebel, B. *573, 849 [25].
Ulrich, J. J. 264 [14].
Unternährer, A. *757.
Venels, J. A. *270.
Vettiger, A. V. 849 [19].
Vinet, A. 554.
Vuarin, J. F. 1419 [30].
Wackernagel, C. H. W. 554.
Waldvogel, J. H. 1419 [6].
Weber, F. X. v. 1419 [2].
Weidmann, F. 1419 [4].
Weingart, A. 849 [4].
Werro, S. *559.
Wieland, J. H. 262 [4].
Wirz, U. J. F. X. 1419 [3].
Wohnlich, F. T. H. 1419 [8].
Wolf, J. *277, 553 [2].
Wyss, D. v. 553 [4].
Wyttenbach, D. *1445.
d'Yvernois, F. 749 [20], 874.
Zeerleder, L. 849 [16], *868.
Zehnder, S. 849 [24].
Zelger, J. R. 553 [3].
Zeller, J. 553 [6], *866.
Ziegler, L. 849 [16].
Zimmermann, J. J. *569.
Zollikofer, C. T. 1419 [3], 1461.
Zschokke, H. *880, 1421, 1479.
Zurlauben, B. F. v. 1152.
Zwingli, geb. Reinhard, A. 851.
Zwingli, U. *285, *557, *854, *855, 1421, *1429.

Bischofberger, B., Selbstbiographie, 268.
Blaarer, A., Briefe an Constanz, 201.
- Briefe an Zwingli, 754.
Blavignac, J. D., La Cathédrale de Genève, 1012 IV. 4.
Blumer, J. J., Das Thal Glarus, 1007 III. 1.
Bluntschli, C., Communistenbericht, 702.
- Die refor. Kirchenverfassung, 759.
- Der Jesuitenkampf, 1054.
- Die Aarg. Klosterfrage, 1203.
- Maurerrede, 1349.
- Schulsynode-Motion, 1357.
- Privatrechtl. Gesetzbuch, 1412.
Boccard., Histoire du Valais, 1217.
Boden, A., Die Berufung des Dr. Strauss, 98.
Bodensee, Karten, 22, 925.
Böhmer, F., Regesten, 1022.
Bolzenthal, H., Die Medaillenarbeit, 208.
Bonnechose, E. de, Les réformateurs, 1227.
Bordier, H., Monnaie Genevoise, 1012 I. 9.
Bornhauser, Th., Der Hl. Gallus, 885.
- Herzog Johann, 1496.
Bronner, X., Der Canton Aargau, 971.
Brun-Chappuis,., Der Rebbau, 973.
Brunner, W., Der Albisbrunn, 958.
Buchberg, über die Herren von, 676 [1].

Buchdruckerkunst, Säcularfeier der, 212-228.
Bünden, Canton, Denkschrift über die Strassenprämien, 542.
- Zur Charakteristik von, 679 [3].
- Rhätische Sitten, 970.
- Kathol. Cantonsschulwesen, 523, 804, 1360.
- Collectiun de leschas, 841.
- Geschichte, ältere, 679 [6], 1026.
- Geschichte seit 1830, 390, 391.
Büren, R. von, Nachtgedanken, 538, 827.
Bullinger, H., Reformationsgeschichte, 69.
Bundesfrage, die Schweizerische, 94, 357, 680, 1044.
Burckhardt, J. C., Die Münsterkirche zu Basel, 640.
Burckhardt, J. R., Das Statut, 1007 III. 5.
Burckhardt, L. A., Der Canton Basel, 319.
- Kunst zu Basel, 532.
- Die Landgrafschaft Sisgau, 678 [7].
Burgener, C., Thun, 36.
Burgunden, Landgrafschaft, Karte, 187.
Burgunderkriege, die, 79-81, 234, 346, 537, 676 [4], 684, 824, 997 II. 4, 1009 [3], 1028, 1029, 1393.
Burk, J. C. F., Edle Pfarrfrauen, 851.
Burkhart, K. F. C., H. Pestalozzi, 565.
Burnier, L., Appel aux ministres, 476.
Cantarium sancti Galli, 1363.
Carl V., Correspondenz und Staatspapiere, 1032, 1033.
Castell, Beschreibung der Gutswirthschaft von, 972.
Caumont, F., Une histoire, 1498.
Chambrier, F. de, Histoire de Neuchâtel, 151.
Chambrier, S. de, La Mairie de Neuchâtel, 51.
Chaponnière, J. F., Les Chansonniers Genevois, 930 II. d., III. b.
Chaponnière, J. J., Des leproseries de Genève, 1012 I. 4.
Chaponnière, J. J., Les Hopitaux de Genève, 1012 III. 2.
- F. Bonnivard, 1012 IV. 6.
Charrière, F. de, Recherches sur Romainmotier, 477.
Charrière, L. de, Sur les Sires de Cossonay, 1341.
Chatelain, N., La Synode de Dordrecht, 471.
Chavannes, F., Le Mireour, 1004.
Chavannes, H., A. de Haller, 269, 1439.
- Lettres d'une famille, 302.
- J. G. Lavater, 1442.
Cherbuliez, A. E., Du gouvernement représentatif, 351.
- De la democratie, 693.
Chmel, J., Friedrich IV. und Maximilian I. 76, 685.
- Urkunden zur Geschichte Maximilian's, 1031.
Chrischona, Fernsicht von, 966.
Chur, Stadt, Verfassung, 258.
Coghlan, F., Hand-Book, 941.
Colau, P., Guillaume Tell, 589.
Comander, J., Briefe an Zwingli, 754.
Communisten-Schriften, 701, 703-708, 1060, 1062.
Compendio di Science, 15.
Conod, C., Droit civil vaudois, 551.
Constanz, Bisthum, Denkwürdigkeiten, 1013 [3].
Corti, la Reima du, 1011 [6].
Corvaja, J., Schweiz. Nationalbank, 543.
Cossonay, Sur les Sires de, 1341.
Cramer, H., Die Schlacht bei St. Jakob, 1161.
Cretinenanstalt a. d. Abendberg, 820, 821, 1386-1389.
Crud, E. V. B., Assainissement de Villeneuve, 47.
Curie, Die Römische, 505.
Cuvier, ?, Helv. Confession, 161.
Dänikon, Jahrzeitbuch von, 1008 II. 5.
Daguet, A., Les minnesänger suisses, 204.

Daguet, A., Fr. Guillimann, 861.
Davel, D. A., Histoire de, 746, 1010, 1437.
Davos, Thal, Karte, 596.
Decombaz, S., Histoire du C. de Vaud, 743.
- Histoire de la Suisse, 1017.
Demme, H., Ueber den Cretinismus, 232.
Denner, J. F., Die Schweiz, 935.
Désor, E. Excursions dans les glaciers, 312, 313, 635, 636, 945, 946.
Dey, ?, Recherches sur l'Helvetie, 1009 [1].
Dordrecht, La Synode de, 471.
Dorer, E., Entlassungsgesuch, 741.
- Die Pfarrkirche zu Baden, 1273.
Druey, H., L'Affaire des ministres vaudois, 1280.
Du Bois, F., La bataille de Grandson, 997 II. 4.
Duffoug, E., Vevey et les alpes vaudoises, 648.
Dufour, G. H., Karte des C. Genf, 8.
Dula, F., Zur Geschichte der Jesuiten, 781.
Duvernoy, C., Le comté de Bourgogne et l'Helvetie, 396 [18].
Ebel, J. G., Anleitung, 16, 610.
Egloff, L., Gedichte, 894.
Ehrenzeller, P., St. Gallische Jahrbücher, 737.
Ehrsam, J., Das placetum regium, 507.
Einsiedeln, Kloster, Eremus sacra, 317.
- Kastvogtei ü. Rappersweil, 1008 II. 7.
- Ueber die Wallfahrten, 1255.
Eisenbahnen, zur Geschichte der, 246, 1400-1405.
Engelhard, J. F. L., Der Bezirk Murten, 41.
Engelhardt, C. M., Naturschilderungen aus den Alpen, 24.
Ernst, U., Reden an das Volk, 360.
Escher, G. v., Mässige Verbrauchssteuern, 1066.
Escher, H., Die Grafschaft Kyburg, 95.
- Biogr. Art. in der Encyclopädie, 261, 552, 848.
Escher, H., F. Meyer, 282.
- Die Freiherren von Eschenbach, 789.
- E. von Rotterdam, 857.
- Zofingen und das Haus Frohberg, 1007 III. 9.
Eschmann, J., Trigonom. Vermessungen, 10.
Espine, J. M. d', Sur la mortalité, 53.
Ettmüller, L., Hadloubs Gedichte, 339 [1], 580.
- Schlachtlieder, 997 II. 6.
- Jahrbücher, 1006.
- Sechs Briefe und ein Leich, 1361.
Eynard, C., A. Tissot, 862.
- J. S. Guisan, 1444.
Fabri, A., Les Franchises de Genève, 1012 II. 6.
Falkenstein, C., Die Buchdruckerkunst, 225.
Favre, G., Notice sur ses livres, 1012 I. 2.
Fechter, D. A., Th. und F. Platter, 267.
- B. Ammerbach, 678 [5].
Feer, L., Chronik, 1008 II. 6.
Feierabend, M. A., Geschichte der Freischiessen, 1021, 1171.
Felber, P., Der Bauernkrieg, 84.
- Der Züriputsch, 101.
- Der Schwabenkrieg, 347.
- Der Walliserkampf v. 1840, 395.
Fellenberg, E., Die provid. Bestimmung d. Schweiz, 354.
- Gottes Segen, 1174.
Fischer, F., Basler Hexenprozesse, 259.
Flüe, N. von, Schreiben, 997 II. 8, 1007 II. 4, 1008 I. 3, 1013 [6].
Flugi, A. von, Volkssagen, 892.
- Der Prättigauer Freiheitskampf, 1490.
Forbes, J., Travels, 947.
Franscini, St., La Suizzera italiana, 46.
- Hist. Darstellung d. C. Tessin, 742.
Franz. Gesandtschaften, Instructionen und Relationen, 675 [7], [8], 1007 II. 5.

Frauenthal, Kloster, Urkunden, 1008 I. 7.
Frei, J. J. she Zeitschriften : App. Mon.
Freiburg, Canton, Karten, 41.
- Rechenschaftsberichte, 329, 330.
- Geschichte, ältere, 340, 379, 675 6, 1001, 1154.
Freimaurerei, Zur Geschichte der, 91, 353, 1349, 1350.
Freischaarenzüge, über die, 1045, 1046, 1079-1133.
Freischiessen, eidsgenössische, 88-90, 699, 1021, 1168-1174, 1176, 1179, 1181-1183, 1185-1190, 1194-1199.
Fröbel, J., Walliserreise, 48.
- Das Verbrechen der Religionsstörung, 1067.
Fröhlich, A. E., U. Zwingli, 285.
- Der junge Deutschmichel, 709.
- U. von Hutten, 1489.
Füssli, W., Zürich und die Rheinstädte, 814.
Fulda, A. von der, Reise nach der Schweiz, 612.
Gallen, St., Canton, Karten, 6, 7.
- Rechenschaftsberichte, 62, 333, 663, 664, 989, 990.
- Die Ersparnissanstalten, 1405 a.
- Geschichte seit 1830, 388, 737.
- Die Bisthumsangelegenheit, 1259-1268.
Gallen, St., Stadt, Geschichte, ältere, 1027.
- Zur Geschichte des Directorialfondes, 138-140, 385-387, 738-740.
Gallen, St., Abtei, Bauriss, 999.
- Cantarium, 1363.
Gallus, Wörterbuch des Heiligen, 805.
Gaudy, ?, Promenades historiques, 398.
Gauthey, L. F. F., Des droits des Vaudois, 146, 1212.
- De l'école normale, 199.
Gelzer, H., Die zwei ersten Jahrhunderte, 75.
Gelzer, H., Die Deutsche poetische Literatur, 527.
- Die Zerwürfnisse in Zürich von 1839, 714.
- Schule und Erfahrung, 1487.
Genf, Canton, Karten, 8, 52.
- Rechenschaftsberichte, 338, 673, 995, 996.
- La Population, 976.
- Geschichte, ältere, 152, 154, 398, 399, 1225, 1226.
- Geschichte seit 1830, 400-466, 751.
Genf, Stadt, Beschreibungen, 52, 651, 975.
- Indicateur, 978.
- Das Kunstleben, 680 5.
- Geschichte, ältere, 675 1, 1010, 1012 I. 1, 6-10, II. 1, 3, 4, 6, 7, IV. 1, 2, 4.
Gessner, G., Fünfzigjährige Amtsführung, 576-578.
Gingins la Sarraz, F. de, La guerre contre Charles le Hardi, 79.
- Le Couvent de Muri, 497.
- Uri au XIII.me Siècle, 675 2.
- Les établissements du Comte Pierre de Savoie, 744.
- Annales de l'abbaye du Lac de Joux, 745.
- Notice sur un monument, 1000.
- Cartulaire de Romainmotier, 1003.
- Le Valais, 1007 II. 1, 3, III. 3, 4.
Girard, C. F., Bataille de St. Jacques, 1164.
- C. R. Hagenbach, 1486.
Glarean, H., Briefe an Zwingli, 754.
Glarus, Canton, Geschichte, ältere, 1007 III. 1.
Glur, J., Die Freischaarenzüge, 1101, 1102.
Golbery, P. v., Geschichte und Beschreibung der Schweiz, 341.
Gonzenbach, A. v., Schweiz. Schutzzollsystem, 243.

Gonzenbach, A. v., Die Handelsverhältnisse zwischen der Schweiz und Frankreich, 829.
- Die Eidsg. Interventionen, 1040.
- Bericht in Handelssachen, 1397, 1398.
Gotthelf, J., Die Armennoth, 200.
- Wie Joggeli eine Frau sucht, 588.
- Wort an den Schweiz. Schützenverein, 793, 1174.
- Bilder und Sagen, 903, 1505.
- Wie Uli der Knecht, 904.
- Ein Sylvestertraum, 905.
- Wie Anne Bäbi, 1506.
Gräfe, D. H., Die Zürch. Schulreform, 192.
Grandson, Sur les derniers Sires de, 1010.
Greifensee, Herrschaft, die vornehmsten Rechte, 835.
Greith, C., Die Gewaltschritte, 480.
Grimm, J., Weisthümer, 251.
Grindelwald, la vallée, deux excursions, 35.
Günther, J., Gedichte und Lieder, 587.
Gugolzischer Familienmord, 1251.
Gukkasten-Kalender, 38, 2059.
Habsburg.-Oesterreich. Urbar, Bruchstücke, 186.
Hällmayer, F., Ausflug in die Schweiz, 1056.
Hämmerli, A., Rechtsfreund, 845.
Häusser, L., Die Sage vom Tell, 74.
Hagenbach, C. R., A. Sylvius, 266.
- Kirchengeschichte, 1233.
Hagenbach, P. von, vor dem Gericht zu Breisach, 81, 1013 [5].
Hahn-Hahn, J. Gräfin, Jenseits der Berge, 25.
- Der Abendberg, 960.
Haller, B., Briefe an Zwingli, 754.
Haller, C. L. v., Die Freimaurerei, 91, 353.
Harder, H. W., Chronik von Schaffhausen, 1200.
Hardmeyer, C. W., Karte des C. Tessin, 293.
- Das Thal Maggia, 323.
Harnisch, W., Briefe an seine Tochter, 624.
Hattemer, H., St. Gallen's altdeutsche Sprachschätze, 805.
Haupt, F., Die Weltgeschichte, 71.
Haupt, M., Die Lieder von H. von Aue, 883, 884.
Hautt, A., Luzern, das Heimathland, 1294.
Heeringen, G. von, Der Knabe von Luzern, 909.
- Der Chorherr von Solothurn, 1508.
Heimatlosen, Zur Geschichte der, 1070, 1355.
Heiri, Chanson, 1011 [2].
Henne, J. A., Schweizerchronik, 73, 1014.
- Seine Vertreibung in St. Gallen, 389.
Henri IV., Recueil des lettres de, 687.
Henri, P., J. Calvin, 1433.
Henzi, S., Oeuvres de, 1010.
Herisau, Plan, 600.
Herzog, C., Geschichte von Bern, 1072.
Herzog, J. J, J. Oecolompad, 856.
- Frères de Plymouth, 1242.
Herzog, X., Das Entlibuch, 963.
- Sempacherpredigt, 1076.
Heussler, D. A., Der Durchmarsch des Generals Merci, 678 [6].
- Bürgerm. Wettstein's Wirken, 690.
- Die Trennung des C. Basel, 735.
Heym, G., Das letzte Lebensjahr, 876.
Heymann, ?, Belagerung und Schlacht von Pavia, 235.
Hirzel, M., Die Volkssynode, 164.
Hisely, J. J., Uri, Schwyz, Unterwalden, 344.
- L'histoire de G. Tell, 682.
Hoffmann, C., Wanderungen in der Gletscherwelt, 618.
Hoffmann, W., Die Missionsgesellschaft zu Basel, 803.
Hofwyl, Zur Geschichte von, 802, 1358.

Hottinger, J. J., Zwingli über den Eid, 502.
- H. Zwingli, 854, 1429.
- Beiträge zur Geschichte der 1790er Jahre 1007 II. 6.
- Geschichte der 1790er Jahre, 1038.
- Wort an das Schweizervolk, 1050.
- Neujahrsblätter, 1244, 1245.
- Maurerrede, 1349.
- Schweiz. Historiographie, 1366.
- Schauspiele, 1493.

Hottinger, J. S., Criminalprocess, 1417.
Hüningen, Details a. d. zweiten Belagerung, 826.
Hugi, F. J., Ueber die Gletscher, 615.
- Die Grabeshügel, 1002.

Hundeshagen, C. B., Epistolae Buceri, Calvini, Bezae etc., 202.
- Die Bernische Landeskirche, 468 II. 1, 757.
- Ueber den Einfluss des Calvinismus, 758.
- J. L. S. Lutz, 1464.

Hungerbühler, J. M., Kaufmänn. Fond in St. Gallen, 738.
- Das St. Gallensche Bisthum, 1261, 1267.

Hurter, F., Ausflug nach Wien, 26.
- Denkwürdigkeiten aus den 1790er Jahren, 135.
- Die Befeindung der Kathol. Kirche, 762.
- Kleinere Schriften, 1257.
- Geburt und Wiedergeburt, 1481.
- Zur Geschichte von, 165-176, 474, 475, 1482-1484.

Hurter, F., De la littérature histor. de la Suisse allem., 809.
Im Thurn, E., Der Cant. Schaffhausen, 44.
- Chronik von Schaffhausen, 1200.

Im Thurn, J. H., Kurze Beleuchtung, 954.
- Das Gut Castell, 972.

Ingenbohl, Urbar von, 1008 II. 4.
Inglis's Jorney through Switzerland, 20.
Inscriptiones Helvetiae, 997 I. 5.
Interlachen, Description, 634.
Isnardi, L., Storia della Svizzera italiana, 145.
Italienische Kriege, die, 1034.
Jakob, St., Die Schlacht bei, 1158-1160, 1163, 1164, 1191.
Jesuiten, Zur Geschichte der, 179-183, 506, 766-782, 1294-1340.
Joanne, A., Itinéraire de la Suisse, 300.
Joux, Annales de l'abbaye de, 745.
- Sur les Sires de, 1342.

Jungfrauhorn, Besteigung, 635, 636.
Kapff, S. C., Eine Schweizerreise, 625.
Keller, A., Der Jesuitenorden, 1332, 1333.
Keller, F., Das Panorama vom Uetliberg, 33.
- Kelt. und Röm. Alterthümer im C. Zürich, 339 I. 1-3.
- Die Inseln Ufenau und Lützelau, 732.
- Die Lohnersche Sammlung, 997 II. 2.
- Der Grossmünster, 997 II. 9.
- Bauriss von St. Gallen, 999.

Keller, F. L., Der St. Gall. Directorialfond, 740.
Keller, H., Karten der Schweiz, 3, 590, 914, 915, 917.
- Karten des C. Zürich, 592, 593, 919, 920.
- Pläne von Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Basel und Genf, 598, 599, 927.

Keller, L., Catalog der Luzerner Bürgerbibliothek, 209.
Kero's Wörterbuch, 805.
Kirchhofer, M., Geschichte des C. Schaffhausen, 134, 381.
- Die Evang. Schweiz. Synoden, 469.

Kitt, D., Schriften betr. die Aarg. Verhältnisse und die Jesuiten, 506, 1304, 1307.
- Beleuchtung der Vorurtheile,

Klingen, W. von, Der Minnesänger, 1362.
Kniewel, F., Reiseskizzen, 1236.
Knonau, Herrschaft, Volksaufstand in der, 716.
König, S., Briefe an A. von Haller, 1370.
Körner, P. M., Historische Volkslieder, 288.
Kopp, J. E., König Rudolf, 1023.
Kornaz, A., Das Gut Montet, 974.
Kottinger, H. M., Die höhern Volksschulen, 1346.
Kottmann, F. J. A., Das erste Schweizerregiment, 680 [3].
Kretzschmer, A., Deutsche Volkslieder, 290.
Kriegsdienst, Fremder, 680 [3], 1020, 1394 II. c. d., III. i.
Krüsi, H., Erinnerungen aus meinem Leben, 283.
- Meine Bestrebungen, 881.
- Gedichte, 1463.
Krutter, Fr., Soloth. Schauspiele, 1002.
- Schultheiss Wenge, 1495.
Küenlin, F., Schilderungen aus der westl. Schweiz, 29.
Künstlergesellschaft, Mittheilungen der Schweiz., 1375.
Kurz, A., Rechtsfreund, 843.
Kyburg, Grafschaft, aus der Geschichte der, 95.
Lamont, M., Impressions, 950.
Landolt, J, Ursprung von Einsiedeln, 1150.
Lanz, C., Correspondenz Carl V., 1052.
- Staatspapiere Carl V., 1055.
Larche, ?, Annales de Neuchâtel, 1010.
Lardy, C., Die Zerstörung der Wälder, 614.
Lardy, J., Journal de, 1011 [3].
Laupen, Der Amtsbezirk, Beschreibung, 57.
Lausanne, Bisthum, Karte, 68.
Lavater, J. C., Wort an die grosse Nation, 352.
- Deportationsgeschichte, 863.
Lavater, J. C., Ausgewählte Schriften, 863, 1422.
Leemann, H., Die Ereignisse im J. 1653, 238[7].
Leibnitz, G. W., Briefe an J. J. Scheuchzer, 1371.
Leman, Lac, Les bateaux à vapeur, 21.
- Les hautes eaux, 977.
Lenz, J., Chronique de Fribourg, 1009 [3].
Leonhardi, G., Rhätische Sitten, 970.
Leu, J., Zur Geschichte von, 1471-1475.
Leu, J. B., Zur Würdigung der Jesuiten, 180.
Leuthy, J. J., Der Begleiter durch die Schweiz, 18, 299.
- Geschichte des C. Zürich, 715, 1063.
- Schweiz. Schuldbetreibungsgesetz, 836.
- Geschichte der Freischaarenzüge, 1097.
- Organismus aller Behörden, 1408.
Lichnowsky, E. M., Geschichte des Hauses Habsburg, 345, 686, 1050.
Liebenau, H. v., Geschichte der Freischaarenzüge, 1080, 1092.
Ludwig von Baiern, König, Walhalla Genossen, 852.
Lullin, P., L'Évêché, 1012 I. 1.
Lungernsee, Die Tieferlegung des, 515.
Lusser, Fr., Leiden der Urner, 1149.
Luzern, Canton, Rechenschaftsberichte, 59, 328.
- Gesetzessammlung, 838, 839.
- Geschichte, ältere, 677 I. 1, 1008 I. 1, 2, II. 6, 1075.
- Geschichte seit 1830, 126-151, 366-378, 679 [7], 719-731, 1075, 1148.
- Die Jesuitenberufung, 768-780, 1294-1340.
- Die Freischaarenzüge, 1045, 1046, 1079-1135.
Luzern, Stadt, Die Stiftskirche, 1255.

Luzern, Stadt, Die Pfarrfiliale in der Kleinstadt, 1254.
- Das Franciskanerkloster, 1292.
- Die Ursulinerinnen, 1293.
Lyonnet, ?, Le cardinal Fäsch, 569, 865.
Maggia, Thal, Beschreibung, 323.
Mallet, E., Sur les Evêques de Genève, 1012 I. 6.
- L'Auditeur Sarasin, 1012 I. 10.
- Franchises de Genève, 1012 II. 6.
- H. Boissier, 1012 IV. 3.
- L'inscription de Gondébaud, 1012 IV. 7.
Mallet, G., Histoire de Genève, 1012 II. 3.
Manget, J. L., Itinéraire de Genève, 52.
Manifest der Kathol. Stände, 1047.
Manuel du Voyageur en Suisse, 19.
Marburg, Religionsgespräch zu, im Jahre 1529, 158.
Martignier, ?, Sur les Sires de Grandson, 1010.
Martin, H., Le clergé vaudois, 1284.
Martin, J., Les écoles primaires, 524.
Massmann, H. F., Literatur der Todtentänze, 205, 529, 1365.
Matile, G. A., Chronica Lausannensis, 68.
- Musée historique de Neuchâtel, 396, 749, 750, 1011.
- Monuments de Neuchâtel, 1003.
Maurer-Constant, H., Incunabelnverzeichniss, 211.
Merian, A., Ueber Eisenbahnen, 1404.
Merle d'Aubigné, H., Histoire de la réformation, 467, 756, 1229.
- La Question, 1290.
Meyer von Knonau, G., Geogr. Art. in der Encyclopädie, 607.
- Zürch. Königs- und Kaiserregesten, 675 [3].
- Fortsetzung von Haller's Schweizerbibliothek, 675 [11], 1007 II. 7.
- Industrielle Verhältnisse des Cant. Zürich, 833.
- Der Canton Zürich, 935.
Meyer von Knonau, L., Das Kloster Engelberg, 133.
- Abschiedsworte an die Zürcher, 359.
- Die goldene Bulle von Genf, 675 [1].
Meyer, B., Bericht über das Wallis, 1219.
Meyer, C., Geschichte des Zürch. Medicinalwesens, 230.
- Die Lustseuche, 533.
- Der Englische Schweiss, 819.
- Der Cretinismus in der Schweiz, 1385.
Meyer, H., Zürich's Münzgeschichte, 229, 339 [7].
- Die Bracteaten, 1382.
Meyer, J., Schiller's Wilhelm Tell erläutert, 286, 887.
Meyer, J. C., Gedichte, 1501.
Meyer, R., Die Waldstätte, 1025.
Meyer, ?, L'église de S. Jean, 1009 [2].
Michelet, J., Histoire de France, 1029.
Mignet, J. A., Die Einführung der Reformation zu Genf, 760.
- J. C. L. Sismondi, 1457.
Milizenspiegel, der, 828.
Millet, P., Chronique de Genève, 1010.
Minnich, J. A., Die Bäder zu Baden, 1390.
- Bilder, 1503.
Mireour du monde, le, 1004.
Missionspredigten, gehalten zu Sursee, 766, 767.
Mittermaier, C. J. A., Das Genferische Gefängnissgesetz, 54.
Mörikofer, J. C., J. Anderwert, 870.
Mohr, J., Die Reussschwelle zu Luzern, 637.
- Der Renggbach, 638.
Momiers, Secte, 163.
Monnard, C., R. Glouz-Blozheim, 271.
- Sismondi, comme historien, 872.
- Schweizergeschichte. 1036.
Montet, Beschreibung des Gutes, 974.
Montfort, über die Grafen von, 675 [5], 1343.

Montmollin, G. de, Mémoire envoyé à la duchesse de Longueville, 750 12.
Morat, Souveraineté du lac de, 1155.
Morel, G., Die Klosterbibliothek in Einsiedeln, 210.
- Eremus sacra, 317.
- Liber Heremi, 677 4, 1008 I. 9.
Mülinen, Familiengeschichte der, 1344.
Müller, J. von, Histoire suisse, 78.
- Supplemente, 203.
- Briefwechsel mit Perthes, 811.
Müller, E., Jahrbuch von Zürich, 1006.
- Der Restitutionsstreit, 1074.
Müller, J. J., St. Gallensche Bisthumsangelegenheit, 1262.
Müller, R., Bilder und Sagen, 890.
Müller, W., Der arme Heinrich, 884.
Münch, C., Das Jugendfest in Basel, 320.
Münch, E. v., Margariten, 563.
Murray, J., Handbook for travellers, 611.
Murten, Bezirk, Darstellung, 41.
Myconius, O., H. Zwinglius, 557.
- Briefe an Zwingli, 754.
Näf, A., Die Westphäl. Gerichte, 1007 III. 7.
Nänikon, Einweihung des Denkmales zu, 718.
Nagler, G. K., Neues Künstlerlexicon, 207, 531, 812, 1374.
Naville, ?, Le commerce de transit, 250.
Neigebaur, J. F., Handbuch für Reisende, 17.
Neuchâtel, Mairie, Description de la, 31.
Neuenburg, Canton, Geschichte, ältere, 151, 596, 749, 750, 1005, 1010, 1011.
Neumeister, R., Johann v. Schwaben, 582.
Niccolini, G. B., Arnaldo da Brescia, 1491.
Nicolai, F., Die Mitarbeiter an der allgem. Deutschen Bibl., 810.
Nicole, J. D., La vallée du lac de Joux, 392.
Niederer, R.. Dr. Niederer's Briefe, 1468.
Niemeyer. H. A., Confessiones in ecclesiis reformatis, 160.
Niendorf, E. v., Wanderleben, 623.
Nüscheler, D., Eidsg. Kriegsgeschichte, 234, 537, 824, 1393.
- Geschichte des Schweizerbundes, 681.
Nuntius, Rückkehr des nach Luzern, 1078.
Nur den Kleinen 1252.
Ober, P., Interlaken, 634.
Ochsenbein, U., Bericht über den Freischaarenzug, 1093.
Odier, P., Des systèmes hypothécaires, 252.
Oecolompad, J., Briefe an Zwingli, 734.
Oelhafen, C., Chronik der Stadt Aarau, 141.
Officielle Sammlung, Die, 545.
Olivier, J., La révolution du Léman, 746.
- Le major Davel, 746.
- Voltaire à Lausanne, 746.
Orelli, H., Friedrich Rohmer, 1065,
Orelli, J. C., Inscriptiones Helvetiae, 997 I. 5.
Oswald, J.R., Bernerisches Erbrecht, 857.
Otte, F., Schweizersagen, 289, 889.
Panoramen: Bocken, bei Horgen, 602. - Bern, 603, 611. - Berner Hochalpen, 616. - Chrischona, bei Basel, 966. - Faulhorn, 610. - Gabris, bei Leuk, 606. - Goldau, 605. - Rigi, 16, 604, 928, 940. - Speer, 295. - Uetliberg, 35. - Urner-Hochalpen, 618. - Walliser-Thäler, 24, 48.
Pestalozzi, H., Lienhard und Gertrud, 1504.
Pfaffenhofen, F. von, Die Münzen, 1335.
Pfister, J., Die Schweiz, 934.
Pfyffer, C., Staatsverfassungsgeschichte des C. Luzern, 124.
- Rede gehalten im gr. Rathe am 22. Febr. 1841, 369.

Pfyffer, C., Das Pressgesetz des C. Luzern, 724, 729.
- Rückblick auf die 1830er Jahre, 725.
- Rechtsfreund für den C. Luzern, 844.
- Der Sempacherkrieg, 1075.
- Rede über den 8. Dec. 1844, 1081.
- Steiger's Process, 1137.

Pfyffer J. J. X., Die Mordnacht von Luzern, 584.
- Festgesänge, 1181, 1182.

Piccolomini, V. Graf, Das Jesuitencollegium in Freiburg, 782.

Pictet de Rochemont, C., Fragmens de lettres, 154, 399.

Pictet de Sergy, ?, Histoire de Genève, 152, 1225.

Planta, P. C. v., Ueber den Geist unserer Zeit, 390.
- Der Pfeil des Tellen, 679.
- Die Schweiz. Bundesfrage, 680.

Porchat, J. J., Arnold de Winkelried, 1492.

Portugal, Duchesse B. de, Entrée à Genève, 1012 I. 5.

Prangins, Sur les Sires de, 1341.

Predigergesellschaft, Verhandlungen der, 1237.

Probst, J., Schweizergeschichte, 1016.

Pupikofer, J. A., Die Kirchgemeinde Wängi, 1274.

Quétin, ?, Manuel, 942.

Quiquerez, A., Monumens, 997 II. 7.
- Combat de St. Jacques, 1163.
- Bourcard d'Asuel, 1497.

Radicalismus, der, 92, 1053.

Ranke, L., Jahrbücher des Deutschen Reichs, 72.
- Deutsche Reformationsgeschichte, 82.

Rappersweil, Einsiedeln. Kastvogtei zu, 1008 II. 7.

Rathhausen, Kloster, Säcularfeier, 1008 II. 1, 2.

Rauchenstein, R., Wie die Schule, 1345.

Reber, B., Basler Buchdruckergeschichte, 222.
- J. Reding, 678 2.
- Zeitgedichte, 710.
- Die Schlacht bei St. Jakob, 1159.
- Festgesänge, 1181, 1187.
- Das glückhafte Schiff u. s. f., 1502.

Reck, J. St., Der Rheinstrom, 304.

Recueil de morceaux choisis en patois, 899.

Reding, C. von, Regesten von Baden, 1007 II. 2.
- Die Westph. Gerichte, 1007 III. 6.

Regnier, J., Question suisse, 483.

Reithardt, J. J., Gedichte, 897.
- Auf dem Emmenfelde, 1120.

Renggbach, der, 638.

Rhein, Karten, 9, 22.

Rheinwald, C. F., Episcopatus Basileensis, 752.

Rheinwald, G. F. H., Acta historico-ecclesiastica, 162.

Rhenan, B., Briefe an Zwingli, 752.

Richard, ?, Manuel du voyageur, 301.

Rigaud, J. J., Des beaux arts à Genève, 1012 IV. 2.

Rigi, Wanderung nach dem, 28.

Rigi-Scheideck, Die neue Heilanstalt, 39, 40.

Rilliet, A., Procès de Servet, 1012 III. 1, 1432.

Rilliet, F. J. L., Unsere Militairanstalten, 242.
- Une année de l'histoire du Valais, 394, 1220.
- La contre-révolution en Valais, 1221.
- Question du pacte, 1051.
- Die Eidsgen. Uebungslager, 1395 1.

Rodt, E. v., Die Feldzüge Carls des Kühnen, 684, 1028.

Rohan, A. Duc de, Fragment sur, 1226.

Romainmotier, Cartulaire de, 1003.

Roth, C. L., Die Röm. Inschriften des C. Basel, 674.
Rougemont, F. de, Poesies de Blaise Hory, 581.
Rousseau, Documens inédits, concernant J. J., 750 7.
Ruckgaber, ?, Das Münzwesen von Rottweil, 1384.
Rudolf, J. M., Kleine Militairbibliothek, 539.
- Geschichte der Feldzüge, 1020.
- Schweiz. Militairalmanach, 1394.
Ruef, J., Ein Spil von Wilhelm Thellen, 886.
Rüsch, G., Baden, 647, 1391.
- Der Canton Appenzell, 967.
Ruess, W., Die Schlacht am Morgarten, 287.
- Rosa von Tannenburg, 583.
Rütli, Der Eidschwur im, 1488.
Ruthner, A., Die Alpenländer, 948.
Ryffthal, der Rebbau, 973.
Sängerfest, Beschreibung des eidsgen., 700.
Sagen, Schweizerische, 289, 585, 586, 889-892, 895, 903, 1013 4, 1500.
Salis-Seewis, J. G. von, Gedichte, 893.
Salis-Soglio, J. U. von, Einige Blätter, 1218.
Savagner, A., Histoire des Suisses, 342.
Savoie, Une expédition de en 1689, 1010.
Savoierzug, Darstellung des, 86.
Schaffhausen, Canton, Karten, 44.
- Geschichte, ältere, 134, 135, 381, 1200.
- Geschichte seit 1830, 736, 1481.
Schaffhausen, Stadt, Beschreibungen, 641, 642.
- Einführung des kathol. Cultus, 165-168, 475.
Schauberg, J., Gerichtsbuch von 1553, 1410.
- Schweiz. Rechtsquellen, 1410.
Scheitlin, P., J. Früh, 879.
- Leben des armen Mannes, 1440.
Schenkel, D., Die confessionellen Zerwürfnisse, 1256.
Scherer, Th., Morgenstunden, 1507.
Scherr, J. T., Meine Beobachtungen, 191.
- Wegweiser durch den Dichterwald, 808.
- Zur Geschichte von, 192-195, 794, 795, 800.
Scherr, J., Die Schweiz, 1057.
Scheuermann, E., Historischer Atlas der Schweiz, 1, 912.
Schinz, C., Ueber die Errichtung, 1347.
Schinz, H., Der Canton Zürich, 630.
Schinz, H., Die Schweiz. Gewerbs- und Industrieausstellung, 832.
- Polizeigesetzentwurf, 1068.
Schlachtlieder, eidsgenössische, 997 II. 6.
Schleuniger, J. N., Vortrag im Aarg. gr. Rathe, 1132.
- Zur Geschichte von, 1206-1210.
Schmidt, C., Der Mystiker Suso, 753.
Schmitt, L. J. C., Das Religionsgespräch zu Marburg, 158.
Schmutz, D., Statistique de la Suisse, 613.
Schneidawind, F. J. A., Erzherzog Carl, 237, 825.
Schnell, J., Die Gerichtsordnung von Basel, 549.
Schneller, J., Die Säcularfeier von Rathhausen, 1008 II. 1.
- Die Stiftskirche zu Luzern, 1253.
Schnyder, F L, Ursprung der Badenerconferenzartikel, 473.
Schönhut, F. H., König Rudolf, 1024.
Schott, A., Die Deutschen am Monte Rosa, 49, 650.
Schreiber, H., Die Romanen im Hohen Rhätien, 67.
- Balthasar Hubmaier, 159.
Schuler, M., Die Thaten und Sitten, 349, 1037.
Schwab, G., Der Bodensee, 22.
- Die Deutsche Prosa, 807.
Schwabenkrieg, der, 347, 1009 3.

Schwarz, J. C., Wanderbilder am Rhein, 622.
Schweiz, Karten, 3, 10, 291, 591, 912-917, 932, 940.
- Beschreibungen, 13, 609, 932-935.
- Reisehandbücher, 16-20, 298-301, 610, 611, 939-943.
- Reisebeschreibungen, 24, 27-29, 302, 303, 616-621, 623-625, 945-947, 950.
- Ansichten sämmtlicher Burgen, 306, 628.
- Vollständiges Adressbuch, 307, 629, 953.
- Etat der Behörden, 951.
- Kirchenstatistik, 952.
- Ueber Auswanderungen, 1353, 1354.
- Geschichte, allgemeine, 70, 73, 75, 77, 78, 341, 342, 348, 349, 681, 688, 689, 691, 1014-1019, 1035-1039.
- Geschichte vor 800, 67, 339 [1-3], [9], 674, 997 I. 5, II. 1-3, 998, 1002, 1012 I. 8, 1013 [1].
- Geschichte von 800-1520, 68, 74, 339 I. 4-7, 344, 345, 682, 683, 686, 1022-1027, 1030-1033.
- Geschichte von 1520-1830, 69, 82, 83, 84, 85, 350-352, 675 [9, 10], 687, 690, 692, 825, 826, 1007 II. 6, III. 10.
- Geschichte seit 1830, 86, 87, 92-94, 238, 355-358, 695-698, 1040-1059.
Schweizer, H., C. Ott, 875.
Schwyz, Canton, Karten, 594.
- Alte Panner, 997 II. 5.
- Geschichte, ältere, 344.
- Geschichte seit 1830, 132, 522, 733, 842, 1151.
Segesser, A. P. v., Luzern unter Murbach, 1008 I. 2.
Segesser, J. B., Freimüthige Gedanken, 1299.
Seidenzucht in der Schweiz, die, 247, 248.
Sempacherschlacht-Predigten, 1076, 1077.
Siegrist, G., Bruder Klaus, 853.
Siegwart-Müller, C., Zur Geschichte von, 128-131.
Sigfried, J., Die Schweiz. Alpenpässe, 680 [2].
- Die Schweiz. Canäle, 680 [4].
- Ueber Eigennamen, 936.
Silesius, E., Spaziergang, 949.
Sisgau, Landgrafschaft, Verfassung, 678 [7].
Snell, L., Geist der neuen Volksschule, 196.
- Schweiz Staatsrecht, 1407.
Solothurn, Canton, Karten, 5.
- Rechenschaftsberichte, 60, 331, 658-660, 985, 986.
- Civilgesetzbuch, 840.
- Processordnung, 255.
Sommer, J. G., Erd- und Staatenkunde, 609.
Sommerlatt, C. de, La Suisse, 932.
Sonnenberg, L. v., Berichte über den Freischaarenzug, 1090, 1091.
Sordet, L., Lettre de la Baume, 1012 II. 1.
- Les Hopitaux de Genève, 1012 III. 2.
- Des sociétés laïques, 1012 IV. 1.
- Des titres remises aux M. de Fribourg, 1012 IV. 5.
Soret, F., Enfouissements monnétaires, 1012 I. 7.
- Lieux de sépulture, 1012 I. 8.
- Monnaies trouvées près Genève, 1012 II. 7.
Spörri, Die Schwärmerfamilie, 1248-1250.
Sporschil, J., Die Schweizerchronik, 77, 1019.
Sprüngli, J. J., Die Kirche zu Thalweil, 1247.
Spruner, C v., Histor. Atlas, 2.

Stälin, C. F , Wirtembergische Geschichte, 343.
Stangel, F. v., Die letzten Zähringer, 907.
Stanz, Auf dem Tage zu, 1494.
Stapfer, P. A., Histoire et description de Berne, 1454.
Steiger, J. R., J. Krauer, 275
- Die Pressprocesse, 726.
- Zur Geschichte von, 1134-1147.
Steiner, E., Die Belagerung von Winterthur, 901.
Sterner, L., Chronique de Fribourg, 1009 3.
Stettler, F., Die Gemeinde- und Burgerrechtsverhältnisse, 119.
- Geschichte des Bisthums Basel, 122.
- Die Aarg. Klosterfrage, 500
- Rechtsgeschichte von Bern, 1071.
- Das Bundesstaatsrecht, 1406.
Steub, L., Die Urbewohner Rhätiens, 1202.
Stocker, Th., Gubelpredigt, 765.
Stockmeyer, J., Basler Buchdrucker-Geschichte, 222.
- U. von Hutten, 678 3.
Strahl, A., Ein Sommer in der Schweiz, 27.
Strohmeyer, A. P., Solothurn, 42.
Strutt, E., Domestic residence, 620.
Studentenverein, Schweizerischer, 1352.
Studer, G., Mittheilungen a. d. Alpengebirge, 616.
Stutz, J., Gemälde aus dem Volksleben, 586, 898.
Tanner, C. R., Heimathliche Bilder, 896.
Tell, W., Zur Geschichte von, 74, 682, 886.
Tessin, Canton, Karte, 293.
- Rechenschaftsberichte, 65, 336, 669, 670, 993, 994.
- Geschichte seit 1830, 145, 357, 742.
Thalweil, Das Sängerfest, 364.
- Die Kirche, 1247.
Thiele, H., Kirchengeschichte, 155.
Tholuck, A., Merits of Calvin, 1435.
Thun, Stadt, Darstellung, 36.
Thurgau, Canton, Rechenschaftsberichte, 64, 335, 667, 668.
Tillier, A. v., Geschichte Berns, 118.
- Geschichte der Helv. Republik, 691.
- Mediationsgeschichte, 1039.
Tobler, J. G., Drei Erzählungen, 906
Tobler, J. J., Rede am Sängerfeste, 111-114.
Tourte-Cherbuliez, ?, excursions dans le Grindelwald, 35.
Trechsel, F., Beiträge zur Geschichte der schweiz. ref. Kirche, 468, 757.
- Die Antitrinitarier, 1231.
Trigonom. Vermessungen, die, 10, 934.
Troll, J. C., Geschichte Winterthur's, 233, 711, 1064.
Tromlitz, A. v., Hans Waldmann, 910.
Troxler, J. P. V., Die Schweiz. Publicistik, 206.
- Ueber den Luzern. Verfassungsentwurf, 371.
- Die Volksouveränität, 376.
- Der Vorort Luzern, 1048.
- Ueber die Jesuiten, 1314, 1320.
Troyon, F., Les tombeaux de Bel-Air, 339 9.
- Bracelets, 997 II. 3.
Tschabuschnigg, A. v., Buch der Reisen, 627.
Tscharner, J. B. v., Handbuch der Geschäftsführung, 847.
Tscharner, J. C. v., Der Canton Graubünden, 646.
Tschudi, Aeg., Briefe von, 1008 II. 8.
Turretini, M., Représentation du cid, 1012 I. 3.
Unterwalden, Canton, Karte, 594.
- Alte Panner, 997 II. 5.
- Geschichte, ältere, 344.
Uri, Canton, alte Panner, 997 II. 5.
- Geschichte, ältere, 344, 675 2. 677 1, 682, 1008 I. 5, 1149.
Vadian, J., Briefe an Zwingli, 754.

Valayre, G. de, Légendes et Chroniques, 902.
Vanotti, J. N. v., Die Grafen von Montfort, 1343.
Varnhagen von Ense, C. A., Der Wiener Congress, 85.
Veltlin, Feldzug von 1620 in das, 1007 III. 10.
Venafro, di, Bericht über die Nuntiatur in der Schweiz, 83, 350, 1013 [2].
Veuillot, L., Pilgerfahrt durch die Schweiz, 303.
Vevey, Stadt, Plan, 601.
- Description, 648, 649.
Vierordt, C. F., Der Protestantismus in Constanz, 470.
Vierwaldstättersee, der, sein Ausfluss zu Luzern, 637.
Vieusseux, A., A history of Switzerland, 70.
Villeneuve, Assainissement de, 47.
Villmergen, Guerre de, 1010.
Vinet, A., Considérations, 1285.
Vischer, W., J. Iselin, 562.
- Grabhügel, 997 II. 1.
Vögelin, S., Zürich's Stadtthore, 31.
- Ch. Froschauer, 214.
- Der Grossmünster, 339 [4, 6].
- Die Wasserkirche, 712, 1368.
Vögelin, S., Grossmünster, 997 II. 9.
Vogel, F., J. R. Häberli, 280.
- Ortslexicon des C. Zürich, 309.
- Wegweiser durch Zürich, 631.
- Memorabilia Tigurina, 310, 956.
- Das Obmannamt, 957.
Vogt, C., Im Gebirge, 617.
Voigt, B. F., Neuer Nekrolog der Deutschen, 262, 553, 849, 1419.
Volksredner, Der Schweizerische, 1373.
Vulliemin, L., Histoire de la conféd. suisse, 348, 688, 689, 1035.
- Le 14. Fevrier, 1213.
Waat, Canton, Rechenschaftsberichte, 66, 337, 671, 672.
Waat, Canton, Enquête sur le pauperisme, 525.
- Geschichte, ältere, 392, 743-746, 1003, 1004.
- Geschichte seit 1830, 147, 393, 1213-1216, 1414.
- Kirchliche Angelegenheiten, 177, 178, 476, 1275-1289.
Wackernagel, W., Proben der Deutschen Prosa, 526, 806.
- C. F. Drollinger, 561.
- Die Gottesfreunde in Basel, 678 [4].
- Zeitgedichte, 710.
- W. von Klingen, 1362.
Wädensweil, Herrschaft, Volksaufstand in der, 716.
Wälti, C., Blumen aus den Alpen, 585, 1500.
Wängi, Pfarre, Geschichte, 1274.
Wal, J. de, Notice, 998.
Walcher, S., Taschenbuch zu Schweizerreisen, 298, 939.
Waldenser, Zur Geschichte der, 1238-1241.
Wallis, Canton, Karte, 48.
- Processordnung, 1415.
- Geschichte, ältere, 1007 II. 1, 3, III. 3, 4, 1217.
- Geschichte seit 1830, 148-150, 394, 747, 1043, 1044, 1218-1224, 1395 [2].
Wallroth, E., Der Alpenstock, 943.
Walser, J. U., Die Giftmörderin Buser, 260.
Weber, H., Der Albis, 900.
Wegelin, C., Beiträge zum Appenzellerkrieg, 1027.
Wegelin, P., Die Buchdruckereien im C. St. Gallen, 224.
Wehren, C., Der Amtsbezirk Laupen, 37.
Weidmann, F., Die Bibliothek von St. Gallen, 528.
Weiss, H., Beschreibung der Schweiz, 13, 933.

Weiss, H., Waldens. Kirchenverfassung, 1240.
Weitling, W., Communistenschriften, 701, 1062.
Welti, J. J., Die Seidenzucht in der Schweiz, 247.
Werdenberg, Ueber die Grafen von, 675 [5], 1343.
Werdmüller, O. A., Der Glaubenszwang, 1246.
Werro, R., Recueil diplomatique, 340, 1001.
- S. Werro, 559.
Werthenstein, Der Wallfahrtsort, 639.
Wessenberg, J. H. v., Die Kirchenversammlungen, 157, 472.
Westphälischen Gerichte, die, 1007 III. 6, 7.
Widmer, J. A., Das Wildkirchlein, 644.
Wild, J., Die Schlacht bei St. Jakob, 888.
Wild, J. J., Handelsstrasse von Basel nach Mailand, 540.
Winterthur, Stadt, Plan, 294.
- Geschichte der Stadtkirche, 32.
Wolf, R., Bibliothek der Schweiz. naturforschenden Gesellschaft, 817.
Wurstemberger, L., Die Herrschaft Buchegg, 187.
Wyss, F. v., Der Concursprocess, 1411.
Wyss, G. v., Rede geh. zu Nänikon, 718.
Wyss, J. R., Die Entfremdung der Kirchengüter, 1073.
Zeerleder, B., Wunn und Weide, 544.
- L. Zeerleder, 868.
Zeitschriften, Schweizerische:
Abeille, l', du Jura, 123, 365.
Album de la Suisse romande, 930.
Appenzell. Monatsblatt, 137, 198, 268, 321, 382-384, 878, 968, 1201.
Archiv für Schw. Geschichte, 1007.
Archives de Fribourg, 1009.
Beiträge zur Geschichte der Schweiz. reformirten Kirche, 468, 757.
Zeitschriften, Schweizerische:
Beiträge zur vaterländ. Geschichte, 678.
Beiträge zur Zürcher. Rechtspflege, 835, 1409.
Bibliothèque universelle, 35, 53. 154, 823, 977, 1226.
Etrennes nationales, 1010.
Geschichtsforscher, Schweiz., 167, 676.
Geschichtsfreund, der, 677, 1005.
Helvetia, neue, 680, 937, 936.
Kirchenblatt für die ref. Schweiz 1235.
Kirchenzeitung, Schweiz. evangelische, 1234.
Memoires de Genève, 1012.
Memoires et documents de la Suisse romande, 1003, 1004.
Militairalmanach, Schweizerischer, 1394.
Militairzeitschrift, Helvetische, 236, 239, 240, 1224, 1395.
Mittheilungen der antiqu. Gesellschaft in Zürich, 339, 997.
Mittheilungen der naturf. Gesellschaft in Bern, 1369.
Monatsblatt des Schweiz. Gewerbevereines, 1396.
Monatsschrift, eidsgen., 1061, 1214, 1480.
Musée historique de Neuchâtel. 396, 749, 750, 1011.
Pfeil des Tellen, Der, 679.
Revue de Genève, 153.
Revue suisse, 188, 204, 270, 273, 278, 1223.
Schweiz. Schulblätter, 199, 936.
Schweizersalon, der, 626.
Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse, 248.
Volksbibliothek, die, 931.
Wanderer in der Schweiz, der, 14, 297.

Zeitschriften, Schweizerische:
Wochenblatt für Lit. und vaterl. Geschichte, 1002.
Zeitschrift für noch ungedruckte Rechtsquellen, 1410.
Zellweger, J. C., Geschichte des Appenzellischen Volkes, 136.
- Eröffnungsrede gehalt. in der geschichtsforschenden Gesellschaft, 690.
- Ausserrh. Gemeindenamen, 968.
- Schlacht bei Wolfhalden, 1007 III. 2.
Zellweger, J. C., Die Armenschulen, 1348.
Zetter, J., Die Seidenzucht im C. Solothurn, 248.
Zetter, ?, Schweizersagen, 289, 889.
Ziegler, J., Die Antonisecte, 757.
Zimmermann, R., Kirchenhistorische Erzählungen, 156.
- Schweizergeschichte, 1015.
Zofingen, Beschreibung des Jugendfestes, 45.
- Sein Verhältniss zu Froburg, 1007 III. 9.
Zofingerverein, Liederbuch des, 1351.
Zschokke, E., Die Schlacht bei St. Jakob, 1160.
Zschokke, H., Eine Selbstschau, 880, 1479.
- Aehrenlese, 1499.
Zuccalmaglio, A. W., Deut. Volkslieder, 290.
Zürich, Canton, Karten, 919, 920.
- Rechenschaftsberichte, 55-57, 324-326, 652-655, 979-982.
- Uebersicht der industriellen Verhältnisse, 833.
- Bericht der pyrotechn. Gesellschaft, 23.
Zürich, Canton, Steuer für die Wetterbeschädigten, 633.
- Privatrechtl. Gesetzbuch, 1412.
- verschiedene Öffnungen, 835, 1409, 1410.
- Gesetzessammlung, 254, 548.
- Geschichte, ältere, 675 [3], 713, 997 I. 3.
- Geschichte seit 1830, 96-117, 164, 194, 195, 359-364, 478, 479, 488-493, 501-503, 679 [4], 702, 704, 708, 714-717, 798-801, 1063, 1065-1069, 1356, 1357.
Zürich, Stadt, Beschreibungen, 311, 631.
- Die ehem. Stadtthore, 31.
- Das Obmannamt, 957.
- Geschichte des Alumnats, 521.
- Geschichte der Thomm. Stiftung, 190.
- Geschichte der Wasserkirche, 712, 1368.
- Denkschrift der Museumsgesellschaft, 213
- Kalender und Zeitungen, 530.
- Die Verwendung des Directorialfondes, 632.
- Gerichtsbuch von 1553, 1410.
- Verfassung, 257.
Zurich letters, The, 755, 1230.
Zug, Canton, Karte, 594.
- Geschichte, ältere, 734, 1152.
Zug, Stadt, Die St. Oswaldskirche, 1008 II. 3.
Zur Gilgen, J. B., Formularbuch, 846.
Zwinglio ad Zwingliumque scriptæ, Epistolæ a, 754.
Zyro, F., Michel und seine Anhänger, 468 I. 1.

Zur hundertjährigen

Pestalozzi-Feier.

Der Genius

von

Vater Pestalozzi;

oder:

Der Menschenbildner, seine Idee, seine Methode, seine Schriften, seine Zeit, sein Einfluß auf dieselbe, seine Hülfsmittel, sein Wirken, seine Verdienste, sein Versucher, seine Freunde ꝛc., seine Verfolger, sein Tod und sein Grab.

Ein Denkmal

zum hundertsten Geburtstage seines geistigen Vaters,

von

Dr. F. B. Baudlin,

Vorsteher einer Erziehungs- und Bildungsunternehmung zu Schooren bei Langenthal.

In zwei Lieferungen, kompl. 32 Bog. broch. fl. 2. 30 kr. R.-W.

Diese ohne Zweifel vollständigste Biographie enthält in 13 Abtheilungen: Pestalozzi als Knabe, als Jüngling, als Mann, als Mensch, als Bürger, als Patriot, als Gelehrter, als Armenvater, als Erzieher und Bildner, als Schriftsteller und als Christ. — Wie der Menschenbildner sich selbst und sein Wirken zu Stanz beurtheilt. — Des Meisters Selbstschau, oder Prüfung seiner selbst, seiner Idee, seines Kampfes, seiner Entwicklung, seiner Methode und der Persönlichkeit und Ansichten seiner ersten Mitarbeiter am Hochwerke der Menschenbildung. — Der Menschenbildner nach Vater Zschokke. — Des Menschenbildners Korrespondenz mit Emanuel von Fellenberg. — Ein Wort des Menschenbildners über den Zustand seiner pädagogischen Bestrebungen und über die Organisation seiner Anstalt im Jahre 1820. — Der Menschenbildner und sein Versucher. — Des Menschenbildners letzte Lebenstage. — Heinrich Pestalozzi's Tod und Begräbniß. — Charakteristische skizzirte Angaben einzelner Lebenserzeugnisse und das würdigste Denkmal des Menschenbildners. — Fünfzig Lebensbilder des Meisters. — Goldkörner, oder Angaben aller Hauptideen und Kerngedanken aus „Lienhardt und Gertrud".

In den nachfolgenden Worten des Hrn. Verfassers wird sich wohl Niemand getäuscht finden: „Bei Ausarbeitung sind mir Vater Zschokke, als Busenfreund „von Pestalozzi, und noch mehrere andere seiner Freunde und ehemaliger Mit„arbeiter durch Beiträge an die Hand gegangen. — Es ist weitaus das Voll„ständigste, Neueste, was bisher über Pestalozzi erschienen und mit sehr vielen „noch unbekannten Thatsachen ausgestattet. — Hier wird zugleich die Quintessenz „von Pestalozzis sämmtlichen Werken geboten, und dadurch also sowohl diese „selbst, als vorzüglich auch jeder Nachdruck derselben ersetzt."

Vorlesungen

über

die Geschichte

des

Untergangs der schweizerischen Eidgenos[illegible]schaft der dreizehn Orte

und

die Umbildung derselben in eine helvetische Repu[illegible]

von

J. J. Hottinger.

20 Bg. Rthlr. 1. 16 gar. oder 3 fl. 30 kr.

Rückblicke
auf die Vergangenheit

und

Aussichten in die Zukunft

nebst

einigen Worten

über die

Freimaurerei.

Ein Vortrag

gehalten in der

Freimaurerloge zur Bescheidenheit in Zürich

von

J. J. Hottinger.

am 24. Juni 1840.

Dem Druck übergeben im Einverständnisse mit derselben

2 Bog. 8. 5 Ngr. oder 18 kr.

DQ
1
.A87
V.7

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

llgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Siebenter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1851.

Verlag von **Carl B. Lorck** in Leipzig.

Geschichte
des
Kaisers Maximilian I.
Von
Dr. Carl Holtaus.
Mit dem Porträt Kaiser Maximilian's.
18 Bogen. Preis 1 Thlr.

Der Kaiser Maximilian der Erste, der Hort der deutschen Ehre; der durch Sage und Lied verherrlichte Gemsjäger, Bärenerleger und Löwenbändiger; der Stifter des ewigen Landfriedens, des Reichskammergerichtes und Reichshofrathes; der Entfesseler der Kaiserkrone von römischer Abhängigkeit; der seiner Zeit vorausgeeilte Gesetzgeber der österreichischen Erblande; der siegreiche Kriegsheld und erfinderische Verbesserer der Heereseinrichtung, der Artillerie und des Festungswesens; der leutselige, heitere, freigebige, hochherzige Kaiser Maximilian, wird in diesem Werk treu, wahr und warm geschildert, dem deutschen Volke zur Erquickung an einem Kaiserbild, wie es nicht wieder in deutschen Landen erschienen ist.

Das Werk erschien auch unter dem Titel:

Historische Hausbibliothek.

Herausgegeben von
Prof. Dr. **Friedrich Bülau.**
Dreizehnter Band.

☞ Ausführliche Prospekte dieser Sammlung sind in allen Buchhandlungen gratis zu haben, in Zürich bei **S. Höhr** auf Petershofstatt.

Bei **Fr. Schultheß** in Zürich ist erschienen:

Der Kanton Bern
deutschen Theils
antiquarisch-topographisch beschrieben, mit Aufzählung der helvetischen und römischen Alterthümer und mit Bezugnahme auf das älteste Ritter- und Kirchenwesen, auf die urkundlichen Ortsnamen und Volkssagen.

Ein Handbuch
für Freunde der vaterländischen Vorzeit
von
Albert Jahn.
8. br. fl. 2. 40 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Siebenter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1851.

Druck von J. J. Ulrich

Indem die Redaktionskommission den Mitgliedern der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz Band VII des Archives vorlegt, dessen Herausgabe ihr von der Gesellschaft anvertraut ist, sieht sie sich veranlasst, denselben mit einigen Worten zu begleiten.

Vorerst bedauert sie lebhaft, dass die Vollendung des Bandes, welcher zu Anfang August vorigen Jahres hätte erscheinen sollen, sich bis heute verzögert hat. Die Ursache dieser Verspätung liegt in dem Umstande, dass Arbeiten, die zur Aufnahme in diesen Band bestimmt waren, durch Krankheit eines verehrten Mitarbeiters nach begonnenem Drucke verzögert wurden, und gegen den Schluss des Jahres, als jenes Hemmniss gehoben war, anderweitige gehäufte Beschäftigung der Druckerei einige Verzögerung veranlasste. Die Kommission hat ihr Möglichstes gethan, um in beiden Beziehungen jeden Aufschub, so viel es geschehen konnte, zu verkürzen.

Sodann ist der Umfang des gegenwärtigen Bandes etwas geringer, als derjenige früherer Bände. Es beruht diess auf Bestimmungen des Vertrages, welchen die Gesellschaft mit der Verlagshandlung des Archivs abgeschlossen hat. Dieser Uebereinkunft gemäss soll nämlich jeder Band des Archives die Zahl von 25 Bogen halten. Der im Jahr 1849 erschienene Band VI ging über diese Grenze hinaus; er erhielt eine Stärke von 30 Bogen, ohne dass der Verlagshandlung die Kosten für diesen Zuwachs vergütet wurden; zur Ausgleichung aber ward festgesetzt, dass dem folgenden Bande VII nur 20 Bogen gegeben würden. Die Vorsteherschaft der Gesellschaft hat dieses Abkommen gutgeheissen.

Dasselbe hat dann freilich eine Folge gehabt, welche die Kommission, wenn es möglich gewesen wäre, gerne würde vermieden haben. Der Cyclus von Arbeiten zur Geschichte der westlichen (Burgundischen) Schweiz, den Herr von Gingins in diesem Bande mit den Abhandlungen über die mittelalterlichen

Verhältnisse zwischen der Dauphiné, Savoyen und den Pennischen Alpen (No. 1) und über König Boso von Burgund und Provence (No. 2) eröffnet, konnte nicht vollständig hier aufgenommen werden. Die dazu gehörigen Abhandlungen über Ludwig den Blinden, König von Provence und Kaiser, (No. 3), über Karl Konstantin, Prinz von Vienne, (No. 4), und Hugo, Herzog oder Graf von Provence und König von Italien, (No. 5), mussten auf Band VIII des Archives verschoben bleiben.

Indessen ist dieser folgende, achte Band der Sammlung bereits unter der Presse und wird, wenn nicht ganz ausserordentliche Hindernisse eintreten, im Laufe der ersten Jahreshälfte erscheinen. Das Protokoll der Jahresversammlung der Gesellschaft, die im August 1850 in Murten stattgefunden hat, die dort mitgetheilten Berichte der Kantonalgesellschaften u. s. f. werden in demselben ihre Aufnahme finden. Dem gegenwärtigen Bande ist, gemäss früherer Anzeige, das Protokoll der Jahresversammlung von 1849 beigegeben.

Ueber den Inhalt des vorliegenden Bandes hat die Kommission den Mitgliedern der Gesellschaft, sowie dem grössern Leserkreis, welchen das Archiv findet, das Urtheil anheimzustellen. Wie es auch ausfallen möge, sie hofft, dass wenigstens ihr Streben erkannt werde, im Archive mehr und mehr diejenigen Beiträge zur vaterländischen Geschichte zu sammeln, die wegen ihres allgemein schweizerischen, ja zum Theil noch über unsere Bodengrenze hinausreichenden Inhalts im Organe der schweizerischen Gesellschaft ihren natürlichen Vereinigungs- und Mittelpunkt finden, oder um zufälliger äusserer Ursachen willen den schönen Sammlungen unserer kantonalen Vereine fremd bleiben. Neben diesen letztern, schönen Zeugnissen regen Lebens auf den Feldern lokaler Geschichtsforschung wird dem Archive der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz stets seine eigenthümliche Aufgabe bleiben.

Zürich, 1. Januar 1851.

Die Redaktionskommission
der schweiz. geschichtf. Gesellschaft.

Protokoll

der

fünften Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Baden im Aargau den 4. Oktober 1849.

Herr Professor Dr. Hottinger von Zürich eröffnet die Versammlung mit der Anzeige, dass er nach dem Hinschiede des Herrn alt Kanzler Amrhyn von Luzern, gewesenen Präsidenten der Gesellschaft, von dem Ausschusse beauftragt worden sei, die Gesellschaft einzuberufen und bis zur Wiederbestellung eines Präsidiums zu leiten. Die Uebersicht der zu behandelnden Geschäfte wird von ihm vorgelegt. An diese Eröffnung schliesst sich ein Vortrag des verehrten Sprechers: »Ueber die Aufgabe der Eidgenossenschaft, soweit dieselbe aus ihrer Geschichte hervorgeht«, der nach allgemeinem Wunsche dem gegenwärtigen Bande VII des Archives beigefügt wird.

Von dem Sekretär der Gesellschaft wird ein Verzeichniss der Veränderungen vorgelegt, welche im Laufe des Jahres im Personalbestande derselben stattgefunden haben. Der Gesellschaft sind durch den Tod entrissen worden: die Herrn alt Kanzler Amrhyn in Luzern, gewesener Präsident der Gesellschaft; Fr. Stettler, alt Lehenskommissär in Bern; Tanner, Obergerichtspräsident in Aarau; von Albertini, Bundespräsident in Chur und Th. Giuliani in Samaden, Kantons Graubündten. Ausgetreten sind die Herrn Fr. von Mai, alt Staatsschreiber; Tscharner-von Mülinen und J. Baumgartner, gewesener Pfarrer in Waldenburg, Kant. Baselland, sämmtlich in Bern; Dr. Berchtolt in Freiburg;

Dr. Bieder in Langenbruck und Pfarrer Oeri in Lausen, Kant. Baselland; Urban Roth, Postsekretär, und J. Salutz, Professor in Chur, und E. Matile, Professor in Neuenburg. Aufgenommen worden sind, als Mitglieder von Kantonalgesellschaften, die Herrn Bibliothekar J. J. Horner von Zürich und Alphons von Flugi von Chur.

Die Herrn Rudolf Wallier von Solothurn, J. Krapf, Archivar in Frauenfeld, und C. Schröter, Bezirksschullehrer in Rheinfelden, die sich zur Aufnahme in die Gesellschaft gemeldet haben, werden einmüthig zu Mitgliedern angenommen.

Von dem Sekretär wird das Verzeichniss der theils bei dem verstorbenen Herrn Präsidenten, theils beim Sekretär und Archivar der Gesellschaft eingelaufenen Geschenke für letztere vorgelegt.

Von Herrn G. Wyss von Zürich wird Namens der Redaktionskommission ein Bericht über den demnächst erscheinenden Band VII des Archives erstattet. Der Bericht wird von der Gesellschaft genehmigt. Ebenso eine Verfügung des verstorbenen Präsidiums, wonach an die Stelle des aus der Redaktionskommission ausgetretenen Herrn Professor Fr. Wyss von Zürich, Herr G. Wyss von da zum Mitgliede der Kommission bezeichnet worden ist.

Von Herrn Th. von Mohr als Hauptredaktor des Regestenwerks für die deutsche Schweiz wird ein ausführlicher Bericht über den Beginn und Fortgang dieses Werkes vorgelegt, auf die erschienenen beiden ersten Hefte derselben verwiesen und Anzeige von den Vorarbeiten gemacht, die zur Fortsetzung desselben bereits stattgefunden haben. Die Gesellschaft genehmigt und verdankt diesen Bericht aufs beste.

Sodann folgt ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Jakob Burckhardt von Basel über die Bedeutung und den Werth der Berichte, Instruktionen und anderer Aktenstücke der italienischen Diplomatie des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts für die Geschichte der Schweiz, der dem gegenwärtigen Bande des Archives einverleibt wird.

Mit Einmuth beschliesst die Gesellschaft auf den Antrag

s Ausschusses, die Herrn von Bergmann, Custos der k. k. Am-asersammlung in Wien, Joseph Chmel, Vizedirektor des k. k. heimen Hausarchives ebendaselbst, Mitglied der k. k. Akade-ie der Wissenschaften, und Herrn Freiherrn von Lassberg f Mörsburg zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft zu ernennen.

Von dem Kassier der Gesellschaft, Herrn Dr. A. Burckhardt, ird eine Uebersicht der Rechnungen der Gesellschaft vorge-gt, welche letztere indess wegen verschiedener Rückstände ch nicht zum völligen Abschlusse gebracht werden konnten. e Uebersicht wird verdankt und genehmigt und der Kassier ngeladen, die abgeschlossenen Rechnungen in der nächsten hresversammlung vorzulegen.

Da die Bestimmung des Kantons zur Sprache kömmt, in lchem die nächste Versammlung der Gesellschaft abgehalten rden soll, und bei diesem Anlasse Veränderungen in den rschriften der bisherigen Statuten gewünscht werden, so wird eine Berathung hierüber eingetreten. Mit Mehrheit wird fol-nder Beschluss gefasst:

Die §§. 3, 4 und 6 der Statuten vom 10. Oktober 1848 llen nachstehende abgeänderte Fassung erhalten: »§. 3. Die sellschaft versammelt sich alljährlich einmal, in Baden, in rten oder Beckenried.«

»§. 4. In jeder Sitzung erwählt die Gesellschaft für die uer des nächsten Jahres einen Präsidenten. Die Wahl ge-ieht u. s. f.« (wie bisher.)

§. 6. Zur Unterstützung des Präsidenten in wichtigern An-legenheiten bestellt die Gesellschaft einen Ausschuss von vier itgliedern aus verschiedenen Kantonen, dessen Befinden der äsident, so oft er es für nöthig erachtet, einholt. Die Mit-ieder des Ausschusses werden von der Gesellschaft auf eine auer von zwei Jahren durch offenes absolutes Mehr ernannt, der Meinung, dass bei jeder Versammlung zwei derselben las erste Mal die beiden letztgewählten) in Erneuerung fallen.

Der Präsident ernennt unter den Mitgliedern des Ausschus-es einen Vicepräsidenten der Gesellschaft, der ihn im Ver-inderungsfalle zu vertreten hat. Die Statuten nach dieser

nunmehrigen Fassung sollen in geeigneter Weise zum Druck gebracht werden[1]).

Endlich wird zum Präsidenten der Gesellschaft für das nächste Jahr gewählt Herr Professor L. Vuillemin in Lausanne und hiemit die Versammlung geschlossen.

---

[1]) S. Band VI des Archives, wo dieselben noch so abgedruckt werden konnten, wie sie nunmehr nach der neuen Fassung lauten.

ABHANDLUNGEN.

I.

Eröffnungsrede

der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft

bei ihrer Zusammenkunft in Baden 4. Oktober 1849.

Hochgeehrte Herren.

Die Umstände sind Ihnen bekannt, in Folge deren mir der Auftrag zu Theil wurde, die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft, wenn auch erst spät im Jahre, an unsern gegenwärtigen Versammlungsort einzuberufen und die Verhandlungen mit einem einleitenden Vortrage zu eröffnen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie der an die Mitglieder ergangenen Einladung entsprachen, leistet den erfreulichen Beweis, dass auch in unsrer bewegten, die Aufmerksamkeit von wissenschaftlichen Arbeiten so vielfach ableitenden, Zeit den Zwecken unsrer Gesellschaft fortwährende Anerkennung bleibt und die der Geschichte des Vaterlandes zugewendete Forschung ihre theilnehmenden Beförderer findet. Wenn man auch in unsern Tagen von der einen Seite bisweilen das jugendlich übermüthige Wort zu hören bekam: »Es ist jetzt weniger die Zeit alte Geschichte zu studiren, als neue zu machen«; oder von der andern Seite männlichem Unmuthe die ernste Frage entquoll: »Vermag denn keine Geschichte die Menschen endlich Weisheit zu lehren?« so hatten solche Aeusserungen ihren Grund in vorübergehender Zeitrichtung und Gemüthsstimmung. Das Bedürfniss historischer Forschung, und der Werth ihrer vernünftigen Anwendung bleiben dieselben. In der Ueberzeugung, dass auch Sie diese Ansicht theilen, will ich es daher wagen, Ihnen einige Gedanken vorzulegen *über die Aufgabe unsers Vaterlandes insoweit dieselbe durch seine Geschichte bestimmt wird.*

Wol weiss ich, dass eine alle Forderungen erschöpfende Abhandlung über die Stellung und Aufgabe der Eidgenossenschaft in der Gegenwart von höherm welthistorischem, ja theilweise auch philosophischem Standpunkte aus gefasst und durchgeführt werden müsste; allein einerseits würde eine so umfassende Arbeit die Schranken eines gewöhnlichen Vortrages überschreiten, anderseits ist, wenn irgend eine Zeit, so die gegenwärtige, geeignet, uns vor eitelm Selbstvertrauen und vor allen Versuchen, die Lebensverhältnisse von allzuhohem Standpunkte aus construiren zu wollen, zu warnen; vor allem aber darf ich die Zwecke und die Bestimmung unsers Vereines nicht aus den Augen verlieren, durch die wir an die beschränktere Sphäre unsrer vaterländischen Geschichte, an die Bearbeitung und die Anwendung derselben gewiesen sind. Ich werde meine Absicht erreicht haben, wenn Sie in meinem bescheidenen Versuche bei allen Gebrechen desselben wenigstens Wahrheitssinn, Vaterlandsliebe, die Achtung jedes in unsrer Geschichte hervortretenden edleren Strebens mit der Freimüthigkeit des unbefangenen Forschers vereinigt finden.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass die Trümmer von Habsburg und das Grütli nur durch den Raum weniger Stunden getrennt sind und dass beinahe dieselbe Zeit die Begründung derjenigen Dynastie sah, in welcher die Ueberlieferungen des Lehenswesens am hartnäckigsten und längsten sich fortpflanzten, und hinwieder dann die Entstehung der reinsten Demokratie in Europa. Wenn in der traurigen Epoche des Zwischenreiches im dreizehnten Jahrhundert die dem Lehenssystem innewohnenden Gebrechen klar an den Tag traten, so zeigte hingegen die Reichsregierung durch Rudolf von Habsburg ebenso unwidersprechlich, welche bedeutende der Zeitbildung und dem Zeitbedürfniss genügende Kraft dennoch in dieser Anstalt lag, sobald der Geist vorhanden war, der ihr Leben einzuhauchen verstand und dieser fand sich bei Rudolf. Es ist das Verdienst eines unsrer verehrten Mitglieder, dieses im Ganzen und im Einzelnen nachgewiesen zu haben. Das gründliche, Ihnen sämmt-

lich bekannte Werk[1]) belehrt uns zugleich über die damalige Lage unsers Vaterlandes, über die Stellung aller einzelnen Theile desselben im Reichsverband, über den während des Königs Regierungszeit anerkannten, oder wenigstens nicht widersprochenen Umfang der Habsburgischen Ansprüche auf Lehensrechte und Grundbesitz. Ist es nicht begreiflich, wenn die Nachkommen König Rudolfs die Ansprüche, wie der Stammvater sie gelten gemacht hatte, ebenfalls gelten machten; Verfassungsformen, Rechtsverhältnisse, wie sie unter jenem bestanden hatten, aufrecht zu halten, ja noch mehr zu befestigen suchten; wenn die neu entstehende Eidgenossenschaft ihre Besorgnisse weckte; wenn ihrer Ausbildung, ihrem Fortschreiten gegenüber die Anschauungsweise, die Politik der Habsburgischen Dynastie auch für die nächstfolgende Zeit die nämliche blieb? Alles dieses wird demjenigen, der die östreichische Geschichte studirt, sehr begreiflich erscheinen. Aber begreifen ist nicht zugleich auch vertheidigen. Zu Letzterm finde ich von meinem Standpunkte aus mich nicht veranlasst; es führt mich derselbe vielmehr der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft zu. Diese bin ich für den gegenwärtigen Zweck genöthigt, in möglichst gedrängten Hauptzügen in Ihrem Gedächtnisse aufzufrischen.

Sie kennen, Tit., neben jenem bereits angeführten Hauptwerk, auch die übrigen historischen, zum Theil polemischen Arbeiten, die seit ungefähr 15 Jahren von mehrern Freunden der vaterländischen Geschichte, Mitgliedern sämmtlich auch unsers Vereins, über die Rechtsverhältnisse des Habsburgischen Hauses und diejenigen der drei Länder, sowie über die gegenseitige Stellung derselben vor, während und nach König Rudolfs Regierungszeit erschienen sind[2]). Wenn auch durch die Ergeb-

---

[1]) „König Rudolf und seine Zeit“ (die bisher erschienenen ersten Bände der „Geschichten von der Widerherstellung und dem Verfalle des heiligen römischen Reichs“) von *J. E. Kopp*. Leipzig. Weidmann.

[2]) Das Gesammtergebniss dieser Untersuchungen ist in wissenschaftlicher Zusammenstellung hauptsächlich in den zwei gründlichen Werken: „Geschichte des schweizerischen Bundesrechtes von *Dr. C. Bluntschli*,

nisse dieser Forschungen, die Tschudische und die hauptsächlich auf diese begründete Müllersche Darstellung jenes wichtigen Abschnittes unsrer Geschichte in mehrern nicht unwesentlichen Punkten berichtigt, schärfer bestimmt und ergänzt wurde, so stimmen doch alle diese Untersuchungen mit Tschudi wenigstens insoweit überein, dass schon im dreizehnten Jahrhundert jene drei Landschaften nach Reichsunmittelbarkeit strebten und dass in der ersten Hälfte desselben erfolgreiche Schritte von ihnen gethan wurden, um diesem Ziele näher zu kommen.

In der That erhielt auch Uri schon 1231 die bekannte Urkunde König Heinrichs aus Hagenau, die dasselbe von der Advokatie des Hauses Habsburg befreite, und Schwyz 1240 diejenige Friedrichs II. aus Favenza, die ihm demselben Hause gegenüber die nämliche Freiheit gewährte. Wenn die Schwyzer des Bannstrahles ungeachtet, den Innocenz IV. wegen Annahme dieser Urkunde gegen sie schleuderte, dieselbe gelten machten, so finde ich meinerseits keinen Grund, sie desshalb zu tadeln. Dass die Unterwaldner durch denselben Bannstrahl betroffen wurden, lässt schliessen, auch sie seien gleichzeitig zu einem ähnlichen Grade der Reichsunmittelbarkeit gelangt. Unterdessen trat nun vierzehn Jahre später das Zwischenreich ein. Bald war gar kein Reichsoberhaupt vorhanden, die Reichsunmittelbaren zu schützen, bald zwei oder drei, aber alle gleich ohnmächtig. In der Zeit des allgemeinen Schwankens wendete sich die Aufmerksamkeit der nach einem Stützpunkte sich umsehenden Länder dem Grafen Rudolf von Habsburg zu, dem Haupte der ältern Linie des Hauses, zu dessen jüngerer sie früher im Abhängigkeitsverhältnisse gestanden hatten, dem denn auch bald diese Zuneigung derselben es zu erleichtern schien, die verlorenen Rechte seines Hauses wieder aufzufrischen und an sich zu bringen. Allein von Seite der Länder war es keineswegs das Amt, es war die Person, deren Schutz sie suchten. Nicht einen neuen

---

Zürich, Meyer und Zeller" und „Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien von *J. J. Blumer*", St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer, zu finden.

Landgrafen wollten sie oder erblichen Reichsvogt, sie, welche die Urkunden ihrer Reichsfreiheit wol zu würdigen wussten; den Volksfreund ehrten sie, der seine Zeit und ihre Bedürfnisse erkannte, mit dem kräftigen, grossherzigen Charakter sympathisirten sie. Als dann aber derselbe den Königsthron bestieg, da wurden sie ihm Gehorsam schuldig als dem Reichsoberhaupte und leisteten denselben auch. Um so eher konnte Rudolf die Frage wegen der Reichsunmittelbarkeit und des landgräflichen Verhältnisses auf sich beruhen lassen. Nur Uri erhielt 1273 schriftliche Anerkennung seiner Reichsfreiheit, die Urkunde von Favenza ward weder bestätigt, noch widerrufen. Allein anders als die Stellung Rudolfs zu den Ländern musste sich diejenige seiner Söhne gestalten, wenn ihm keiner in der Königswürde folgen würde. Dass der älteste derselben, Albrecht, in Rücksicht auf Vertrauen erweckende Eigenschaften weit hinter dem Vater zurückstand, dass noch bei Lebzeiten desselben sein Bestreben stark hervortrat, sich Macht und Einfluss im möglichsten Umfange zu sichern, das muss zugegeben werden, auch wenn wir nur denjenigen Berichterstattern aus Albrechts Zeit folgen, welche das mildeste Urtheil über ihn fällten. Daher das gegen Rudolfs Lebensende erwachende Misstrauen in den drei Ländern und schon fünfzehn Tage nach seinem Tode das zur kräftigen Behauptung ihrer Freiheit errichtete Bündniss derselben. In dieser ersten, auf unsre Zeiten gekommenen Bundesurkunde erscheinen drei selbstständig handelnde Volksgemeinden, die ein schon früher beschworenes Bündniss jetzt wieder und auf ewige Zeiten eidlich erneuern, lediglich unter Anrufung des göttlichen Beistandes, ohne Nennung einer andern Gewalt, selbst ohne den ausgesprochenen Vorbehalt kaiserlicher Bestätigung. Sie versprechen sich gegen jeden Angriff wechselseitigen Beistand mit Einsetzung aller ihrer Kräfte. Sie beschränken die Wahl des obersten Beamten und Richters im Lande auf einheimische Landleute und solche, die das Amt nicht erkauft haben. Dabei aber ist jeder Einzelne gehalten, insoweit er als Individuum in untergeordnetem Verhältnisse zu einem Herrn steht, demselben die Dienste, zu denen er verpflichtet

ist, zu leisten. So kurz ausgesprochen auch diese Sätze sind, so einfach sie aus der damaligen Lage der Dinge, der Natur der Verhältnisse, dem gesunden Urtheil und Kraftgefühl derer, die das Bündniss schlossen, sich ergaben, so ward in denselben dennoch bereits ein Princip ausgesprochen, welches mit demjenigen, das dem Lehenssystem zum Grunde lag, in förmlichen Widerspruch trat, dasjenige nämlich des einer jeden lebenskräftigen Gesellschaft innewohnenden Rechtes, ihre Regierungsweise selbst zu bestimmen. Dieses Princip, dem wir schon im klassischen Alterthum, dem wir dann wieder im ältesten germanischen Volksbewusstsein begegnen, lag zwar nur noch im Gefühl, in einer Art Ahnung der einfachen Alpenbewohner, zur wissenschaftlichen grundsätzlichen Anerkennung hatte dasselbe sich noch keineswegs durchgearbeitet; dennoch führte es bereits zur richtigen Unterscheidung zwischen Staats- und Privatrecht hin. Allerdings ist der erwähnten Urkunde zu Folge jeder Einzelne gehalten, den Verpflichtungen, die ihm gegen irgend einen Lehenherrn oder Grundbesitzer obliegen, sorgfältig nachzukommen; alle Forderungen des Privatrechts sind anerkannt und heilig gehalten; aber die ganzen Gemeinschaften als solche nehmen in staatsrechtlicher Beziehung bereits eine selbstständige Stellung ein; selbst vom Kaiser wollen sie die obersten Beamten nur unter den von ihnen festgesetzten Bedingungen annehmen, sie bezeichnen selbst die Grundsätze, nach denen in gewissen Fällen das vom Reichsoberhaupt bestellte Blutgericht verfahren soll; es ist der erste Grund gelegt zur demokratischen Gestaltung der Verfassung, zur Constituirung von unten herauf, während das Lehenssystem dieselbe von oben herunter fordert.

Zufolge desjenigen, was über die Ansprüche des Habsburgischen Hauses bereits gesagt worden ist, war daher an eine Anerkennung eines so weit führenden Bündnisses durch dasselbe in keinem Falle zu denken, und wenn ihnen später Herzog Albrecht, nachdem er selbst zur Königswürde gelangt war, auch die Bestätigung ihrer Freiheitsbriefe verweigerte, so lässt sich dieses wenigstens in Bezug auf diejenigen von Schwyz und Unterwalden, die König Rudolf eben so wenig bestätigt hatte, be-

greifen. Allein an diese Verweigerung knüpften sich nun, und höchst wahrscheinlich während der zweiten Hälfte von Albrechts Regierung, mit mehr oder weniger Wissen oder Schuld desselben noch unfreundlichere Schritte, »neue Fünde und fremde Anmuthungen«, wie Justinger meldet, »die aber die Länder nicht leiden wollten.« Wer wird sie desshalb tadeln? Noch vor Albrechts Wahl zum Reichsoberhaupte hatte König Adolf von Nassau ihre Reichsunmittelbarkeit wieder bestätigt und wenige Zeit nach Albrechts Ermordung geschah dasselbe durch Kaiser Heinrich von Luxenburg zugleich unter Erweiterung ihrer schon besessenen Freiheit. Allein gerade desshalb musste die Spaltung zwischen ihnen und dem Habsburgischen Hause nur um so stärker anwachsen, die denn auch hin und wieder in feindseligen Auftritten zu Tage trat, bis den 15. November 1315 durch den Doppelsieg über Herzog Leopold und den Grafen von Strassberg der Beweis geleistet wurde, dass die Länder die angesprochene Freiheit auch zu behaupten vermögen. Zum Gedächtnisse ihrer That und als offenes Bekenntniss, wem sie die Kraft zu derselben verdanken, wurde eine jährliche religiöse Feier angeordnet; »denn«, heisst es im Jahrzeitbuch von Altorf, »an jenem Tage hatte der Herr unser Volk heimgesucht, er hat es entrissen der Gewalt seiner Feinde und ihm den Sieg verliehen, er, der Herr, der Allmächtige.« Das war die Weihe der jungen Republik und, wenn auch noch klein, stand sie dennoch im Schooss ihrer Berge auf felsiger Grundlage, ein Freistaat wahrhaftig durch Gottes Gnade.

Wenn auch nach dem ruhmvollsten Siege die Sprache eines Volkes einfach und würdig, frei von aller prahlerischen Eitelkeit bleibt; wenn es die bescheidene Stellung, die ihm seine Lage und seine Kräfte im allgemeinen Völkerverbande anweisen, nicht überschätzend, die Gränze scharf zu bestimmen und festzuhalten weiss zwischen muthiger Vertheidigung des eigenen Rechtes und gewissenhafter Achtung der Rechte der andern; dann hat ein solches Volk sich als mündig erwiesen und diess ist nun der Charakter, der uns aus der zweiten Urkunde der eidgenössischen Bünde derjenigen vom 9. December 1315 ent-

gegentritt. Im Allgemeinen ist dieselbe eine Erneuerung d
ersten, doch nun in deutscher Sprache und mit einigen nic
unwesentlichen Zusätzen, von denen hier nur auf zwei aufmer
sam zu machen vonnöthen ist: Keines der Länder soll eine
künftigen Reichsoberhaupte sich unterwerfen ohne der beid
andern Wissen und Rath, eine Bestimmung, die selbst de
Kaiser gegenüber ein Verhältniss der Selbstständigkeit ausspric
in Folge dessen die Anerkennung des Reichsoberhauptes st
das Ergebniss ihrer eigenen und zwar ihrer gemeinsamen Wa
bleibt. Dann auch soll keines der Länder für sich allein Ve
bindungen mit Auswärtigen schliessen dürfen, ja nicht einm
vereinzelte Berathungen, oder Verabredungen dürfen statt find
bis wieder ein anerkanntes Reichsoberhaupt vorhanden ist. Ve
Reichsverbande selbst sich loszumachen, empfanden sie ke
Bedürfniss, insofern nur ein Kaiser an dessen Spitze trat, d
ihre schon erworbenen Rechte zu schützen vermochte und da
willig war. Fest an einander geschlossen hingegen durch d
freudigen Erfolg ihres bei Morgarten sich treu geleisteten B
standes rückten sie nun in richtiger Auffassung und Ausbild
der von ihnen hinfort einzunehmenden staatsrechtlichen Stell
um einen Schritt weiter vor. Unabhängig durchaus bleibt jed
der drei Länder in allem demjenigen, was seine innere Ve
waltung betrifft. Auch bleibt es den einzelnen Landschaft
überlassen, jeden störenden Einfluss fremder Grundbesitzer a
diese Verwaltung durch Loskauf oder in andrer rechtlicher Wei
allmälig zu beseitigen; aber gänzlich geopfert wird diese ka
tonale Souverainetät dem von allen gleichmässig empfunden
Bedürfniss sich gegen fremden Angriff zu behaupten. Kein S
paratbündniss darf von einem der Länder geschlossen werde
Kriege, Verträge, Friedensschlüsse sind eine nur gemeinsa
zu besprechende Angelegenheit. In staatsrechtlicher Beziehu
dem Auslande gegenüber, erscheinen die drei Orte fortan
ein Körper, man könnte sagen als Bundesstaat.

Selbst Oestreich sieht sich genöthigt, diese Einheit anzu
kennen. In dem Anstandsfrieden, den die Herzoge im Juli 13
mit den Ländern schlossen und in sieben Fristen bis zum A

gust 1323 immer wieder verlängerten, erscheinen stets die Herzoge als die eine Partei, die Länder vereint als die andre. Indessen blieben auch während dieser durch die Noth abgedrungenen Waffenstillstände die Verhältnisse zwischen beiden Theilen dieselben. Die Spannung dauerte fort und je nach den Umständen machte sie sich wieder in gegenseitiger Feindseligkeit Luft. Dadurch wurde nun die Lage eines vorgeschobenen Postens der östreichischen Herrschaft immer schwankender und bedenklicher, diejenige nämlich der Stadt Luzern. In milder Abhängigkeit von dem in den Vogesen gelegenen Kloster Murbach war diese Stadt allmälig zu einem aus verschiedenen Elementen gegliederten Gemeinwesen herangewachsen, an dessen Spitze wir bereits um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts einen Rath finden, zweimal jährlich neu gewählt, oder bestätigt im Einverständniss mit dem herrschaftlichen Vogte von Rothenburg. Die natürliche Aufgabe dieser Behörde war, für erworbene Rechte des Gemeinwesens Sorge zu tragen, seine Freiheiten, insofern die Umstände sich günstig erzeigten, allmälig zu erweitern. Der See, an dessen Ausflusse die Stadt lag, verband sie mit den Hauptorten der Länder zum Austausch ihrer Bedürfnisse und zum steten Verkehr. Ein gegenseitiges freundschaftliches Verhältniss war Lebensbedingung für beide Theile. Diesen trat nichts in den Weg so lange Luzern unter Murbachs friedlicher Herrschaft stand, ja als die Länder sich zur Reichsunmittelbarkeit emporarbeiteten, konnten auch in der Nachbarstadt vielleicht Hoffnungen erwachen, bei der steigenden Geldverlegenheit Murbachs früher oder später durch möglichen Loskauf auf ganz rechtmässigem Wege ebendahin zu gelangen. Um so mehr scheute die Stadt jede Herrschaftsänderung. Darum auch empfingen Abt und Convent des Klosters noch im Jahr 1288 für die Ausstellung einer Urkunde, dass sie die Probstei von Luzern und die dazu gehörigen Höfe nie verkaufen oder veräussern wollen, eine bedeutende Summe; aber schon drei Jahre später, vierzehn Wochen vor König Rudolfs Lebensende, als muthmasslich bereits Albrechts Worte den altersmüden Vater bestimmten, werden des Klosters Rechte an Oestreich veräussert und die

Luzerner genöthigt, dem mit schönklingenden Versprechungen persönlich erscheinenden Herzog Albrecht zu huldigen. Bald traten die bedenklichen Folgen dieser Herrschaftsänderung zu den Tag, als die Feindseligkeiten zwischen Oestreich und den Ländern zum Ausbruche kamen. Von den Luzernern wurden Wachen, Sperren, Kriegsdienst gefordert. Für die mit Widerwillen empfangenen Herrscher fehlte die Liebe, welche zu solchen Leistungen Muth und Freudigkeit gibt; zu den Ländern zogen alte Freundschaft, Gewohnheit, Bedürfniss. Es bildete sich eine eidgenössische Partei, sie wuchs an, riss am Ende selbst den Rath mit fort, und 1332 ward auf ewige Zeiten der Bund mit den Ländern geschlossen, unter Vorbehalt freilich der Rechte Oestreichs von Seite Luzerns und derjenigen des Kaisers von Seite der Länder. Auch laut dieser Urkunde sind Separatverbindungen untersagt. Luzern schliesst den Bund als selbstständiges Gemeinwesen, ohne bei den Herzogen anzufragen, oder ihren Landvogt zuzuziehn, ja mit dem Bewusstsein, dass dieselben zuverlässig nicht eingewilliget hätten; aber eben dadurch erhält dem im Bundesbriefe auzgesprochenen Vorbehalt der östreichischen Rechte gegenüber die Stellung der Stadt einen Charakter der Zweideutigkeit, der unter gewissen Verhältnissen ebenso leicht ihre Eidgenossen in Verlegenheit bringen kann, als er hinwieder den Herzogen gegen dieselbe Waffen leiht. Schon fehlt diesem Bunde die völlig gleiche Stellung der abschliessenden Theile, die absolute Reinheit desjenigen der drei Länder und wenn in staatsrechtlicher Beziehung die letztern als Bundesstaat erscheinen, so bleibt die Verbindung der vier Waldstätte ein Staatenbund.

Schon vor Luzern hatte Zürich drei Monate nach König Rudolfs Tode damals noch nur mit Uri und Schwyz ein Bündniss, sichtbar ebenfalls zum Schutze gegen östreichische Uebergriffe, doch lediglich auf die Dauer von drei Jahren geschlossen. Später trat die Stadt in freundschaftlicheres Verhältniss zu den Herzogen und bei Morgarten finden wir ihre Bürger im östreichischen Heer. Die Brunische Staatsveränderung aber führte sie dann für bleibend dem eidgenössischen Bunde zu. Um seine

reichen und berühmten Münster her war das alte Zürich allmälig heran gewachsen. Mit der Stadt wuchsen ihr Verkehr, die Bildung ihrer Bürger für's thätige Leben. Die praktische Richtung überholte die ideale, welche die kirchlichen Stiftungen aufrecht erhalten sollten. Diese aber waren ihre hohe Aufgabe zu erfüllen aus eigener Schuld nicht im Stande. Eine Zeitlang Hauptsitz der schwäbischen Herzoge, häufiger Aufenthaltsort der Kaiser, Gerichtsstätte für die Lombarden, Schauplatz des reformatorischen Eifers Arnolds von Brescia, in Handelsverbindung nach allen Seiten hin sah Zürich ein reiches vielfach bewegtes Leben in seinen Mauern sich entfalten. Ein Rath findet sich schon um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, seiner wachsenden Hoheit und Macht gegenüber schwindet diejenige der Aebtissin. Nach dem Absterben des letzten der Zähringischen Herzoge eröffnen sich Aussichten zur Reichsunmittelbarkeit. Kaiserliche Begünstigungen erleichtern das Bestreben der Stadt und schon vor Bruns Zeiten kann Zürichs Selbstständigkeit als Reichsstadt nicht mehr bestritten werden. Die Staatsveränderung erfolgt. Die neue Verfassung wird durch Kaiser Ludwig bestätigt. Aber sie und Brun, von dem dieselbe ausging, behalten in unmittelbarer Nähe ihre Todfeinde. Die Hinrichtungen nach der Mordnacht vermögen den Frieden nicht herzustellen. Selbst Oestreich, das früher mehr eine vermittelnde Stellung einnahm, neigt sich, als Herzog Albrecht persönlich in's Land kam, der Partei von Zürichs Gegnern zu. Dieses nöthigt den geängstigten Bürgermeister, das Bündniss der Länder zu suchen. Der den 1. Mai 1351 ausgefertigte Bundesbrief nimmt den dreifachen Raum ein desjenigen, den nach der Schlacht von Morgarten zu Brunnen die drei Länder geschlossen. Der Charakter dieses letztern ist derjenige offenen Vertrauens; der Charakter des Zürcherischen rechnende Staatsklugheit. Was in jenem dem freien Willen, der Vaterlandsliebe, dem Gefühl überlassen bleibt, das wird in diesem in Zahlen, in bestimmten Sätzen, als klar ausgemittelte Forderung, als Gesetz ausgesprochen. Auf zwei Punkte ist dann noch besonders zu achten. Wenn durch den drei Länder- und den Luzerner-Bund Separat-

verbindungen untersagt sind, so wird in demjenigen mit Zürich jedem einzelnen Orte die Freiheit, solche zu schliessen, offen gelassen; abermals ein bedeutender Schritt weiter vom ursprünglichen Bundesstaate zum Staatenbund; sodann verpflichtet das Bündniss die Waldstätte, den zürcherischen Bürgermeister, die Räthe, die Zünfte und die Bürger gemeinlich bei ihren Zünften, an ihren Gerichten und ihren Gesetzen zu schützen, auf jede Mahnung des Rathes hin, oder auch des Bürgermeisters allein. Eine Mahnung aber der Zünfte oder auch der Bürger in ihrer Gesammtheit ist nicht vorgesehen. Durch diesen Artikel wird ein Unterschied zwischen Regierung und Bürgerschaft, ja sogar zwischen der Person des Bürgermeisters und der Regierung aufgestellt, welcher in der Demokratie der Länder principiell nicht vorhanden war und desshalb, wenn er zur Anwendung kommen sollte, zu ungleicher Auslegung oder Streitigkeit führen konnte.

Dem Bunde mit den Waldstätten folgte in Zürich die Begeisterung für die neuen Eidgenossen, deren kräftiger Hülfe die Stadt sich schon so oft erfreut hatte, der Eifer zugleich, Oestreich, dessen drohende Stellung nun wenig mehr beachtet ward, die Bedeutung des neuen Bundes fühlen zu machen. Wenige Zeit nach dessen Abschlusse noch im nämlichen Jahre rückt Zürcherische Mannschaft, vereinigt mit Urnern, Schwyzern und Unterwaldnern in das Thal Glarus ein, an welches so eben Herzog Albrechts Aufforderung zum Zuzuge gegen die Eidgenossen ergangen war. Auch hier war der Boden für die Saat der Freiheit bereits aufgelockert. Wie Luzern und durch ähnliche Mittel war auch Glarus noch in den letzten Lebensjahren König Rudolfs der milden Herrschaft eines fernen klösterlichen Stiftes grösstentheils entwunden und derjenigen Oestreichs wenn auch nicht der der Form doch dem Wesen nach unterworfen worden. Seit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts hatte die Aebtissin von Säckingen das Amt der Meier, welche die ihr zustehende grundherrliche Gerichtsbarkeit ausübten, durch eingeborne Landleute verwalten lassen, 1288 aber belehnte sie mit demselben, muthmasslich durch König Rudolf bewogen, seine Söhne, die Herzoge von Oestreich, während bereits vorher schon

in der Habsburgischen Familie auch die Stelle des Ammanns erblich geworden war. Von nun an macht sich die östreichische Gewalt stärker bemerkbar. Herzog Albrecht erhöht die Grundsteuer, auswärtige ritterliche Vögte werden in's Land geschickt, für diese die Burg Näfels erbaut; zum Kriegsdienst aufgebotenen Glarnern wird der Sold vorenthalten, dem Lande die Wiederherstellung und Bestätigung seiner durch eine Feuersbrunst verzehrten Freiheitsbriefe verweigert. Mit allgemeiner Freude werden daher 1351 die einrückenden Eidgenossen empfangen. Das Thal schwört ihnen Treue und sendet sogleich 200 seiner Söhne dem von Oestreich bedrohten Zürich zu Hülfe. Ein Einfall des östreichischen Vogtes von Stadion wird abgetrieben, er selbst erschlagen, die Burg Näfels zerstört. Im folgenden Jahr den 4. Juni tritt auch Glarus dem ewigen Bunde, doch nur mit Zürich und den drei Ländern bei und einstweilen noch mit ungleichen Rechten. Die Glarner müssen den Eidgenossen auf jede Mahnung zuziehn, die Eidgenossen den Glarnern nur wenn sie ihre Sache gerecht finden; die Eidgenossen dürfen auch ohne die Zustimmung der Glarner neue Bündnisse eingehen; die Glarner nicht ohne diejenige der Eidgenossen. Auch hier trat einem reinen Bundesverbande das selbst in den Augen der Eidgenossen durch das Vorgegangene noch nicht aufgehobene Lehensverhältniss der Glarner zu Oestreich entgegen, ein Umstand, der ebenfalls das noch in demselben Verhältnisse stehende Luzern von Unterzeichnung der Urkunde zurückhielt.

Um so merkwürdiger bleibt die nur drei und zwanzig Tage später ausgefertigte Bundesurkunde für Zug, beinahe wörtlich derjenigen gleichlautend, welche den Bund zwischen Zürich und den Waldstätten enthält. Auch Luzern hat dieselbe mit unterzeichnet. Dennoch ruhten die habsburgischen Rechte über Zug auf bessrer Grundlage als diejenigen über Luzern und über Glarus, und Zug selbst bewährte auch seine Treue an den Herzogen durch das Aushalten einer Belagerung. Erst als seine an Albrecht mit der Bitte um Beistand abgeordneten Gesandten von diesem schnöde empfangen und ungetröstet entlassen wurden, glaubte die Stadt volles Recht zu haben, für sich selbst zu sor-

gen, und so kam die Verbindung zu Stande, ohne dass in der Urkunde des Verhältnisses zu Oestreich irgend einige Erwähnung geschah. Dass dieses indessen weder von den Herzogen noch von der Stadt als aufgehoben betrachtet wurde, ergibt sich aus spätern Ereignissen.

Bisdahin finden sich immer noch Elemente alemannischen Charakters im Bunde vereinigt. Jetzt aber tritt mit Berns Aufnahme 1353 in denselben auch das Burgundische ein. Anschauungs- und Entwicklungsweise des Ostens und Westens waren aber wesentlich verschieden. Gerade zu der Zeit als in St. Gallen und Reichenau die milde Flamme der Wissenschaft und Kunst zu leuchten und zu wärmen begann, erlosch dieselbe im abendlichen Helvetien. Die Nachkommen der Eroberer dieses Landes, der Burgunder, zeigten auffallend geringere Neigung für wissenschaftliche Beschäftigung. Dagegen erhoben sich überall emporstrebende Adelsgeschlechter, und die schwachen spätern Regenten des zweiten Burgundischen Königreichs vermochten den innern Frieden weder zu erhalten noch herzustellen; auch die »Treuga Dei«, die »Cour des Seigneurs« erreichten nur mangelhaft diesen Zweck. Mühsam kämpften nach dem Erlöschen der Dynastie die Stellvertreter der kaiserlichen Macht, sich bescheiden Rectoren nennend, gegen die immer übermüthigern Grossen und die seit langem eingewurzelte Neigung zu Räuberei und Gewaltthat, als zum Schutze gegen dieselben durch Berchthold IV. von Zähringen Freiburg und dreizehn Jahre später durch Berchthold V. auch Bern gegründet ward. Dieses war auf reichsfreiem Boden errichtet, und erhielt, nachdem mit Berchthold V. das Zähringische Haus und auch das Rectorat erloschen, sieben und zwanzig Jahre nach seiner Stiftung durch Kaiser Friedrichs II. Handveste von 1218 völlige Reichsunmittelbarkeit und zugleich auch die höhere Gerichtsbarkeit. Während Zürich und auch Luzern allmälig anwuchsen, ihre staatliche Organisation langsam sich ausbildete, trat Bern als ausgebildeter bereits lebenskräftiger Organismus in's Dasein ein. In den Mauern, die sich sogleich um seine Häuser schützend erhoben, in dem Zuströmen derjenigen, die seinen gewaltthä-

igen Nachbarn widerstehen wollten oder mussten; in der Ritterwürde so manches seiner neuen Bürger stellte sich sogleich liese Bestimmung dar als diejenige eines kriegerischen Staats. In Kämpfen bald aus Uebermuth, bald aus Nothwehr dehnte die Stadt ihre Herrschaft durch Eroberungen, durch Schirmverträge asch über die Mauern aus. Als ihr Einfluss im Oberlande bedeutender, die Landschaft Hasle ihr lehenspflichtig, der Freiherr von Weissenburg ihr Bürger ward, wurden auch die Berührungen mit den drei Ländern häufiger. Die Hülfe bei Laupen liess den vollen Werth solcher Bundesgenossen erkennen und als die Berner, 1352 gegen Zürich unter Waffen gerufen, die tapfern Alpenbewohner vereint mit den Zürchern dem Reichsheere und Oestreichs Macht die Spitze bieten sahen, da entschlossen auch sie sich, das ewige Bündniss der Länder zu suchen. Aber nur mit den drei Ländern wird es unmittelbar geschlossen, mit Zürich und Luzern nur mittelbar, Zug und Glarus werden ganz weggelassen. Vornehm, seine eigene Politik befolgend, durch Vorsichtsmassregeln sich schützend, erscheint Bern. Im Bundesbriefe selbst treten die kriegerischen Interessen hervor. Was dahin einschlägt, ist mit besonderer Sorgfalt behandelt.

Das war nun die Eidgenossenschaft der sogenannten acht alten Orte, ein Staatenbund, in formeller Beziehung nur lose zusammenhaltend; im Innern desselben, den Kern des Ganzen bildend, der Bundesstaat der drei Länder. Diese allein hatten gleiche Verfassungen, dieselben Gewohnheiten, dieselbe Lebensanschauung, dieselben Interessen. Nur durch ihren Anschluss an diesen Kern des Bundes standen dann in mittelbarer Verbindung die drei Städte von verschiedenem Stammescharakter, verschiedener historischer Entwicklung, unter ungleichen Verfassungsformen, abweichenden Interessen; Luzern abhängig noch von Oestreich wie Zug und Glarus; durch deutsche Nachbarschaft bestimmt, oder beunruhigt Zürich; Bern durch romanische; das Letztere zugleich schon Haupt einer besondern Eidgenossenschaft, die sich durch dessen Bünde mit Solothurn, Biel, Peterlingen, Murten im Westen zu bilden begann; in

Zug das Amt den Ländern sich zuneigend, die Stadt den Städten; Glarus tiefer gestellt als die übrigen und dieses wie Zug von Bern gar nicht beachtet. Von gemeinsamen Bundestagsatzungen konnte in den ersten Zeiten noch keine Rede sein; ja der Buchstabe der Bünde forderte eher vereinzelte Verhandlungen; ein auf alle einwirkendes Directorium kam, zwar auch nicht formell, doch dem Geiste des Bundes nach, höchstens den Ländern zu, aber die vornehmere Stellung der Städte forderte sparsame, weise und bescheidene Anwendung. Und dennoch bestand der Bund unter diesen lockern Formen, ehe er Zuwachs durch neue Mitglieder erhielt, unter erschütternden weit über seine Gränzen hinausreichenden Kämpfen hundert und acht und zwanzig Jahre lang. Wo lag wol die Kraft, die ihn aufrecht erhielt?

Ich habe früher auf das staatsrechtliche Princip hingewiesen, das schon dem drei Länderbunde mit mehr oder weniger Bewusstsein derer, die ihn schlossen, zum Grunde lag, dasjenige nämlich der Selbstregierung. Dieser Selbstregierung ward nicht durch den Umstand benommen, dass die Länder im Reichsverbande blieben; denn weniger den Regenten sahen sie im Kaiser als den Beschirmer, denjenigen, der ihre Rechte und Freiheiten wie auch die aller übrigen Reichsglieder und dadurch zugleich die allgemeine Ordnung aufrecht hielt. In diesem Sinne hatten sie denn auch die Bünde mit den übrigen fünf Orten als zu ähnlicher Selbstregierung im Reichsverbande berechtigten oder faktisch sich emporarbeitenden Gemeinschaften geschlossen, überall den Kaiser und sein Recht vorbehaltend. Die geringere oder stärkere Abhängigkeit, worin Luzern, Glarus und Zug noch zu Oestreich standen, berührte sie nicht, sie überliessen es diesen Orten selbst mit den Herzogen ins Reine zu kommen; unterhandelt hatten sie mit denselben als mit selbstständigen Gemeinschaften; es mochte ungefähr das Verhältniss sein, unter welchem Neuenburg 1815 dem eidgenössischen Bunde beitrat. Allein in kurzer Zeit zeigte sich das Bedenkliche dieser Doppelstellung. Verwicklungen gingen daraus hervor, in die auch Zürich und die Länder hineingezogen wurden, die

selbst das Reichsoberhaupt, ob es vermittelnd oder gebietend einschritt, nicht zu lösen vermochte. Es ist eben unmöglich, dem sittlich-guten wenigstens unmöglich, wie das Sprüchwort sagt, auf zwei Achseln zu tragen. Immer mehr drängten die Umstände zur Entscheidung. Eidgenössisch oder östreichisch, nur keines halb. So musste denn am Ende der Knoten mit dem Schwerte zerhauen werden und auf den Feldern von Sempach und Näfels fielen die Würfel zu Gunsten der Eidgenossenschaft. Durch diesen Entscheid erhielt nun der gesammte Bund die principielle Grundlage, welche schon ursprünglich diejenige des Bundesstaats der drei Länder war: Selbstregierung aller einzelnen Bundesglieder und zu deren Schutz und Erhaltung eine gemeinsame Politik nach aussen hin. Ob diese Selbstregierung unter den Formen einer Landsgemeindeverfassung, oder der repräsentativen Demokratie der Städte zu Tage trat, war einerlei. Auch wo die Ausübung der Souverainetät einem grossen Rath übertragen wurde, geschah es unter Verantwortlichkeit gegen die Bürgergemeinde, deren geringstes Mitglied, seiner freien Stellung sich bewusst, für Erhaltung derselben zu nöthigen Opfern auch freudig entschlossen war, und darin, geehrteste Herren, lag die Stärke der Eidgenossenschaft. Sie wurde erhöht wenn Rechtsgefühl und Mässigung ihr zur Seite traten, und bald bot sich die Gelegenheit dar, diess zu beweisen.

Nach den Niederlagen bei Sempach und Näfels hatte Oestreich, von der Fruchtlosigkeit fernerer Kämpfe gegen die Eidgenossen überzeugt, Hand zu einem für beide Theile ehrenvollen Frieden geboten. Dieser wurde gefährdet, wenn bei den in den ersten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts ausbrechenden Appenzeller-Unruhen die Eidgenossenschaft in irgend einer Weise Partei nahm. Als dessen ungeachtet Schwyz und Glarus aus nachbarlicher Sympathie und weil sie im Aufstande der Appenzeller nur gerechte Nothwehr sahen, dieses thaten, so wurden sie von den übrigen Orten alles Ernstes abgemahnt. Sie folgten auch dieser Mahnung, als nach den ersten günstigen Waffenerfolgen der Appenzeller der Uebermuth diese zu kühnen Raubzügen führte und der Krieg, in den mittlerweile auch Oestreich

verwickelt wurde, immer mehr den Charakter einer demokratischen Propaganda annahm; das Rheinthal, Vorarlberg, Feldkirch, Bludenz, das Allgau, Montafun aufgestanden waren und selbst Tyrol schwankte. Unter diesen Umständen ergriffen die Eidgenossen das einzig mögliche Mittel, den Frieden, der in Anarchie nie hervorgegangen wäre, herzustellen, indem sie auf die Bitte der Appenzeller, die selbst der Unruhen müde waren, mit Ausnahme des entfernten Berns ein Landrecht mit ihnen schlossen, zufolge dessen dieselben einerseits in ihrem wirklichen Rechte geschützt, anderseits aber an muthwilligen, alle staatsrechtlichen Verhältnisse der Nachbarschaft unterwühlenden Uebergriffen verhindert wurden.

Dieses sind die Hauptzüge der Geschichte des rühmlichen ersten Jahrhunderts unsrer Eidgenossenschaft, der Periode, möchte ich sagen, ihrer politischen Unschuld. In dieser Zeit bildete sich und erstarkte ihr Grundcharakter, dem sie, ohne ihr Lebensprincip aufzugeben, nie untreu werden darf. Allein mit dem Schluss ihrer kraftvollen Jugendepoche offenbaren sich auch in ihrem Leben die Gefahren des reifenden Alters, ein nicht immer in seinen Schranken bleibendes Streben nach Höherem, und verstärkte Leidenschaft. Beim Concil von Constanz, da gerade, wo die Vertreter der Kirche und der Staaten, das geistliche und das weltliche Oberhaupt der abendländischen Christenheit zusammengetreten sind, den Frieden in der Kirche und eine sittlichere Grundlage des Staatslebens wiederherzustellen, lauscht der Versucher und Bern ist es, das zuerst nach dem dargebotenen gleissenden Apfel greift, das anfänglich sich sträubende Zürich nach sich zieht und nach längerm Widerstreben auch die übrigen Bundesglieder mit Ausnahme Uri's. Noch waren nicht drei Jahre verflossen, seit sie sämmtlich mit Herzog Friedrich jenen fünfzigjährigen Frieden geschlossen, in welchem es wörtlich heisst: »Weder wir noch die Unsern sollen, so lange dieser Friede währt, nach keiner der Herrschaft Oestreich Schlossen, Vestinen, Landen noch Lüten nicht stellen, dass wir sie innehalten oder uns dero unterwinden noch des Niemand beholfen sein in kein Weise«, und jetzt fielen

sie von allen Seiten in diese Herrschaften ein. Sie konnten vielleicht ihr Gewissen mit der Rede beschwichtigen: Die Reichsacht ist über Herzog Friedrich ausgesprochen, als Reichsglieder sind wir aufgefordert, ja unter Androhung des kirchlichen Bannes im Falle der Weigerung aufgefordert, sie vollziehen zu helfen; aber berechtigte sie dieses vom Bruche des Friedens für sich selbst Nutzen zu ziehen, die ausdrückliche Forderung an den König zu stellen, oder ihn bei der selbst gegebenen Zusage zu behaften, dass nur sie mit dem eroberten Gebiete belehnt werden und zwar mit Erlöschen aller Heimfallsrechte an Oestreich. Der grosse Geschichtschreiber jener Zeit und unsers Vaterlandes hat es Berns Verdienst genannt, dass es hier den Augenblick nicht versäumte, und diese Eroberungen der Eidgenossen sind ihm politische Weisheit. Ich finde darin die erste grosse Abweichung vom Lebensprincip der Eidgenossenschaft, die Wiedereinführung der Lehensabhängigkeit in ihr Staatsleben, während sie doch selbst früher von diesen Verhältnissen unter schweren Kämpfen sich losgemacht hatte, die Weckstimme einer wenn auch spät erst eintreffenden Nemesis. Noch gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts konnte man sagen, die Eidgenossenschaft sei ein Verein nicht bloss sich gleichstehender Freistaaten, sondern auch freier Bürger. In den Ländern, in Zürich und Luzern, deren Herrschaft damals noch beinahe auf ihre Mauern beschränkt war, herrschte Gleichheit der politischen Rechte. Nur Bern war durch seine vornehmen Ausbürger und ihren Grundbesitz zu einem Gebiete von grösserm Umfange gelangt, aber die Aristokratie, die in Folge dessen sich zu bilden begann, war dem kriegerischen und landwirthschaftlichen Charakter dieses Freistaates nicht unangemessen und hatte noch ein einfaches patriarchalisches Gepräge; in den Herrschaften aber, die Oestreich nun entrissen wurden, fand sich eine bedeutende Zahl kleiner Städte, einige in frühern Zeiten Zürich und Luzern beinahe gleichstehend, mehrere von höherm Alter als Bern. Dass der grössere Theil derselben das Zunehmen der Macht der eidgenössischen Städte mit Besorgniss sah, dass sie im natürlichen Gefühl der Bedürfniss

eines Schutzes sich nur um so enger an Oestreich schlosse, das geht aus manchen Einzelzügen ihrer damaligen Geschichte klar hervor. Bekannt sind die Beispiele der Treue der Aargauischen und Thurgauischen Städte in den Kämpfen des vierzehnten Jahrhunderts und später noch bis in die Mitte des fünfzehnten. Wie ausharrend hielten Winterthur und Rapperschwyl, selbst als sie von eidgenössischem Gebiete ganz umgeben waren, an Oestreich! Dankbar wären sie zuverlässig der Eidgenossenschaft in jenen Zeiten der Krise für uneigennützigen Beistand gewesen, der in irgend einer Weise unter Vorbehalt späterer Verständigung mit Oestreich sie der Selbstständigkeit näher gebracht hätte, welcher die Bundesstädte, der auch das nicht grössere Zug sich erfreuten, ganz wie es damals Schaffhausen gelang, die durch die Zeit ihm gebotene Gunst zu benutzen. In der blossen Herrschaftsänderung aber, im Uebergang aus dem Abhängigkeitsverhältnisse von einem mächtigen Fürstenhause in dasjenige einer Stadtgemeinde, die sie als Ihresgleichen betrachteten, oder in der Einverleibung in gemeine Herrschaften sahen sie eine Erniedrigung. Wenn in späterer Zeit, als das Vaterland zur Abwehre fremden Einbruchs seiner Gesammtkraft bedurfte, in diesen Städten, in diesen Herrschaften Gleichgültigkeit herrschte, ja hin und wieder sogar eine feindselige Gesinnung sich Bahn brach, lag es wol ferne jenes ernsten Schriftwortes zu gedenken, dass die Sünden der Väter an den Kindern gestraft werden, ja noch an den Enkeln eines fernen Geschlechts?

Aber auch für die Väter schon folgte die Strafe im ersten eidgenössischen Bürgerkrieg. War Bern durch seine Eroberungen bereits zu der Macht eines kleinen Fürstenthums angewachsen, so wollte Zürich nicht zurückstehen, und in den Zeitraum von 34 Jahren fällt die Erwerbung beinahe seines ganzen gegenwärtigen Kantonsgebiets nicht durch Waffengewalt, sondern der Eigenthümlichkeit der Gewerbsstadt gemäss durch gute Oekonomie, gewandte Benutzung der Umstände, durch Geschick in Vertrag und Unterhandlung. Darf man sich wundern, wenn mit so raschem Glück auch der Uebermuth erwachte und in

eine Gier umschlug, die in unzarter Weise selbst auf den vielleicht noch fernen Tod eines reichen Erblassers speculirte? Allerdings führt uns die Geschichte ähnliche, von gewiegten Diplomaten vielleicht gepriesene, Beispiele in Menge vor; wahre Staatskunst aber wird zu solchen Mittel der Vergrösserung sich nie erniedrigen. Die versuchte und heimliche Einwirkung Zürichs auf den Grafen von Tockenburg weckte das Misstrauen der einen und ähnliche Plane bei den andern und ehe der Graf gestorben war, hatte der Bundeskörper den Samen der Zweitracht schon aufgenommen. Als es später zum Kampfe kam, neigten die Eidgenossen nach angestrengten und fruchtlosen Versuchen der Versöhnung sich auf die Seite der Partei, die immer erklärt hatte, sich dem Rechtsgange, wie ihn die Bünde vorschrieben, unterwerfen zu wollen. Nun treibt die Leidenschaft das selbst in Factionen zerrissene Zürich dem lauernden Feinde der Eidgenossenschaft bis zum Handbieten zu ihrer Untergrabung in die Arme, und jetzt die schauderhaften Verwüstungsscenen, die Gräuel von St. Jakob an der Sihl und von Greifensee; aber auch der Heldenkampf der Eidgenossen an der Birs, unerschüttert durch den Abfall eines der edelsten Glieder des Bundes, durch die drohende Stellung des Reichsoberhauptes gegen das Heer eines neu heranziehenden mächtigen Feindes unter den Augen jenes Concils, das in dem Ringen um die Freiheit der Kirche nach und nach vom Kaiser und den bedeutendsten seiner frühern Freunde verlassen, nur noch durch das muthige Basel und die zu seiner Hülfe herannahenden republikanischen Freunde geschützt ward!

Die Geschichte des Vaterlandes war um einen inhaltschweren Abschnitt reicher geworden. Untrennbar hatte sich die Eidgenossenschaft erwiesen. Kein Glied vermag sich loszureissen auch mit fremdem mächtigem Beistande nicht; unbezwingbar ist sie, wenn ihren Söhnen das Vaterland theurer als das Leben bleibt, selbst die Niederlage wird dann zum glänzenden Siege. Nach geschlossenem Frieden sind bald Zürichs Waffen wieder mit denjenigen der Länder vereinigt, deren einmal angefachte Kriegslust durch den leichtesten Anlass geweckt wird.

Wegen Beschimpfung einer ihrer Münzen wird Constanz gebrandschatzt, Eroberungszüge nach dem Thurgau folgen, auf dem Rückwege nehmen die Länder Rapperschwyl. Noch geht Anordnung und Leitung meist von ihnen aus. Aber nun nehmen die Missverhältnisse mit Burgund ihren Anfang und Bern tritt an die Spitze. Es ist ein Irrthum, wenn bisher geglaubt ward, die übermüthige Aufnahme seiner Gesandtschaft an den Herzog sei eine der Ursachen des Krieges gewesen. Karls eigener seither aufgefundener Brief zeigt, dass er vielmehr sie ehrte. Unstreitig weckten Hagenbachs unglückliche Wahl und der Eidgenossen Antheil an seiner Hinrichtung gegenseitige Erbitterung. Der Krieg selbst war das Ergebniss fremder Aufreizung und wenn Ludwigs XI. Hinterlist durch seine bekannten vornehmen Söldlinge in Bern von Westen her das Feuer anfachte, so schürte dasselbe nicht minder hinterlistig von Osten her das Reichsoberhaupt.

Das war die Zeit, wo Berns kriegerischer Charakter in aller seiner Gefahr, aber auch in aller seiner Grösse sich entfaltete. Den Feind hatte es herangelockt, aber es trat ihm auch muthig entgegen. Herrschte seine Aristokratie, so verstand sie auch sich selbst zu verläugnen, und sich hinzugeben. Die edeln Gestalten eines Hallwyl und Bubenberg leuchten in der Geschichte des Vaterlandes durch alle Jahrhunderte hinab und welcher Eidgenosse hört nicht mit freudiger Erinnerung an das Kriegsgeschick und den Kriegsmuth seiner Väter die Namen Grandson und Murten? Aber auch der Schattenseite darf die Geschichte nicht vergessen, der Beutegier und ihrer Folgen, der sittlichen Ausartung, des Reissens aller Bande der Zucht und des Gehorsams, des Weglaufens selbst unreifer Knaben sobald ein Werber, wofür es immer war, die Trommel rührte und Gold bot, des wortbrüchigen Uebergehens zum Feinde wie bei jener schändlichen Besatzung von Dole, des Eindringens verwerflicher Motive und Lockspeisen selbst in den Schooss der Bundesversammlung und daher nach der grössten Entfaltung der Kraft ihrer Waffen der Ohnmacht der Eidgenossenschaft auf dem Felde

der Staatskunst, wo erst die wahren Früchte hätten geerndtet werden sollen.

Jetzt auch begann zuerst in deutlichern Symptomen jenes Misstrauen zwischen den Ländern und Städten sich bemerkbar zu machen, dessen erste und leise Spuren dem forschenden Blicke sich indessen schon in früherer Zeit darstellen. Je mächtiger Bern einschritt, die andern nach sich zog und jetzt dastand, mit je mehr Besorgniss die Länder auch in dem ihnen so nahe verwandten Luzern eine herrschende Partei sich bilden und eine ähnliche Richtung einschlagen sahen, je gewaltthätiger in Zürich Waldmann durchgriff, dem die Fürsten schmeichelten und den ihre Geschenke gewannen, um so weniger geneigt zeigte sich die demokratische Schweiz auf die gewünschte Verstärkung des städtischen Elementes im Bunde einzugehen, für Aufnahme von Städten im Westen besonders, dem schlüpfrigen Boden, von Frankreichs gefährlichem Hauche bereits angeweht. Je grösserer Abstand statt gefunden hatte zwischen der Stärke der Schaaren, mit denen die Länder ins Feld gerückt waren und denjenigen, die von den reicher bevölkerten Städtekantonen auszogen, je grösser und lockender die zu vertheilende Beute war, um so mehr erwachte der Rechnungsgeist und Zahlenverhältnisse wurden der alten Gewohnheit gegenüber, die alle Orte gleichstellte, gelten gemacht. Die Stiftung des Bundes durch die drei Länder, ihr bereitwilliges Entgegenkommen, als die Städte sich ihnen anschliessen wollten, ihre ursprüngliche centrale und leitende Stellung wurden wenig mehr beachtet; so rächten sie sich denn durch stolzen Trotz und stemmten sich auch gegen heilsame Vorschläge einer mit der Zeit fortschreitenden Politik oder Gesetzgebung. Dieses war die Stimmung beim Tage zu Stanz, der gefährlichsten Krise der alten Eidgenossenschaft. Es ist in dieser Versammlung vor vier Jahren der Haupteinfluss auf Abfassung der Stanzerverkommniss dem Bürgermeister Waldmann zugeschrieben, aber zugleich auch anerkannt worden, dass diese Punkte nur angenommen wurden, weil Niklaus von Flüe sie zu den seinigen machte und ihnen dadurch die Weihe gab. Es lehrt dieses Beispiel und

die Gesetzgeber und Regenten unsrer Tage mögen es bedenken, dass dasselbe Wort aus dem Munde eines Mannes von zweideutigem Charakter verworfen und willig aufgenommen werden kann, wenn derjenige es ausspricht, den alle wegen seiner sittlichen Würde verehren. Wie man über die Stanzerverkommniss selbst und ihren Inhalt auch denken mag, in jener Epoche hat sie das Auseinanderfallen der Eidgenossenschaft verhindert und dem Vaterlande die Kraft erhalten und hergestellt, deren es bald zu völliger Eroberung seiner selbstständigen Stellung im europäischen Staatenleben bedurfte.

Schon der alte Zürichkrieg hatte den Verband der Eidgenossenschaft mit dem deutschen Reiche stark aufgelockert; in Frankreichs Interesse lag die völlige Trennung und nach den Burgunderkriegen arbeitete es auf dieselbe hin. Kaiser Maximilian aber wollte die alte Verbindung herstellen. Erzogen indessen in der Anschauungsweise des Habsburgischen Hauses sprach er zu unsern Vätern im Tone des Lehensherren, der unbedingten Gehorsam fordert. Die Schweiz aber auf der Grundlage ihres Staatsprincips und in dessen Gebrauche erstarkt, verstand jene Sprache nicht mehr. Das war die Ursache des Schwabenkrieges. Auch die Nationalcharaktere der Schweizer und Deutschen hatten sich allmälig in verschiedener Weise ausgebildet. Die Republik hat ihre Licht- und ihre Schattenseite. Unsre deutschen Nachbarn sahen die letztere durch das Vergrösserungsglas. Wer wissen will, welches Maass von Sündenschuld schon unsern Vätern aufgebürdet wurde, kann nur den Aufruf zum Kreuzzuge lesen, den Maximilian gegen die Eidgenossen aus Freiburg im Breisgau erliess; die Reaction unsrer Zeit könnte nur abschreiben. In Folge dessen strömten an unsern Gränzen Heerschaaren aus allen Ländern zusammen. Aber nach acht grossen siegreichen und einer bedeutenden Zahl kleiner Gefechte stand die Eidgenossenschaft unentwegt da mit behauptetem Gebiet und erweitertem Kreise freier Bundesgenossen mit erhöheter Achtung, doch ohne Eroberungen und ohne Streit über deren Theilung. Ein deutscher Geschichtschreiber jener Zeit, Sebastian Frank, schrieb über den Charakter dieses

Krieges folgende Worte nieder, beherzigungswerth wol auch für die Gegenwart:

»Sie kriegten zu dem ersten fast ungern mit uns, als es aber syn musst und sie, angegriffen, die Händ in unserm Blut wuschen und das Gasthütlein gegen uns abzogen, da gaben sie uns Krieges genug, dass man zuletzt des erst von ihnen angebotenen Vertrags und Friedens ja viel eines geringeren froh war. Man verlegt den Rhein viel Meil Wegs lang, damit sie nicht über denselben können, das sie doch nit begehrten, sondern allweg unser warteten bis wir sie auf dem ihren angriffen, darum die Nothwehr zuckten und uns mit Sieg ob dem ihren erwürgten. O der Feind ist bös auf seinem Mist zu schlagen und vom Seinen zu vertreiben, so ihm der Fug und die Gerechtigkeit zu dem Haus ein Herz machet, wie ein Thurm. Das hab ich durch einen Auslauf bei dieser History wollen sagen, wie der Krieg herkommen, was ihn verursacht hab und warumb wir allezeit so sieglos das Feld haben geraumt; also spielt es Gott.«

Ja das Samenkorn war nun erwachsen in der freien Luft der Alpen zur kräftigen Pflanze, das der Allmächtige, damit es seinen Absichten diene, in die Erde gesenkt. Die Eidgenossenschaft trat in Folge des ehrenvollen Ausganges des Schwabenkrieges faktisch, wenn auch später erst formell anerkannt, als selbstständiger Staat in's europäische Völkerleben ein. In Freiburg und Solothurn, in Basel und Schaffhausen, und bald auch in Appenzell, in dem bundesverwandten St. Gallen und Graubünden hatte sie kräftige Vormauern erhalten. Im Innern freilich hatte die Zeit neben dem Guten auch manche Gebrechen in's Leben gerufen: die Ungleichheit politischer Rechte in den Städtekantonen, die Herrschaften und ihre passive Stellung und andres mehr, Keime zu Gefahren, wenn auch erst für eine ferne Zukunft. Von auswärtigen Feinden aber erlitt sie, die Einbrüche abgerechnet, die im folgenden Jahrhundert einen Theil von Graubünden betrafen, keine Angriffe mehr. Aber an den Gebrauch der Waffen gewöhnt suchten nun viele die Gelegenheit dazu um so mehr auf fremdem Boden; an und für sich kein tadel-

haftes Unternehmen des Einzelnen, wenn es geschieht, um dem Vaterlande besser dienen zu lernen nach eigener Ueberzeugung und auf eigene Gefahr; selbst Unterstützung der Regierungen für solche Zwecke wäre eher zu loben. Aber anders verhielt es sich mit jenen in den Schooss des Vaterlandes selbst Verhältlichkeit und Zweitracht einführenden Menschenlieferungen für Jahrgelder, ein genug besprochenes Thema, auf das Sie mir hier einzugehn mir gewiss gerne erlassen. Dass diese traurigen Verträge die eidgenössischen Söldner zunächst nach Italien führten, beschleunigte den Ausbruch einer neuen Bewegung im Vaterlande. Die Italiäner aber und ihre schweizerischen Züchtiger oder Helfer hatten gegenseitig nur ihre schlimmen Eigenschaften ausgetauscht.

Erwachsen und ausgebildet stand nun die Eidgenossenschaft da in eigenthümlichem, sich offen darstellendem Charakter. Ihr Princip war dasjenige einer gegen alle Angriffe aus eigener Kraft sich behauptenden, aber auch darauf sich beschränkenden Selbstregierung. Nicht sie selbst hatte diese Aufgabe sich gestellt, sie ward ihr durch eine höhere Macht gegeben und darum unter deren Schutze auch durchgeführt. Es gibt eine doppelte Auffassungsweise der Geschichte. Nach der einen ist der Mensch der Gott, der nach eigener Weisheit und mit eigener Kraft die Schicksale der Nationen lenkt, nach der andern ist es der Allmächtige. Dem Menschen hat er in den Büchern der Natur und der Geschichte seine Offenbarung geöffnet. Benutzt er diese Offenbarung mit Einsicht und Hingebung, will er nicht im eigenen Dienste stehen, sondern in demjenigen Gottes, dann ruht dessen Segen auf seinem Werke; im entgegengesetzten Falle erreicht ihn die Nemesis. Ohne diese Ueberzeugung einer providentiellen Oberleitung möchte ich Geschichte weder studiren noch schreiben.

Sollte nun aber die Schweiz nach vollendeter Ausbildung gesichert im europäischen Staatensystem stehn, so durfte sie weder so klein sein, um nur von der Gnade der Nachbarn zu leben, noch so gross, um ernste Besorgnisse derselben zu wecken. Gesorgt war für das erstere durch den Anwachs des Bundes,

dem später noch das Waadtland und einige Zugewandte beigefügt wurden, bis an die Gränzen der alten Eidgenossenschaft; für das letztere durch die Lage unsers Vaterlandes im Mittelpünkte Europas ohne mögliche Berührung mit dem Weltmeer. Die Seemacht ist es, welche die mächtigsten, aber auch die am meisten gefährdeten Staaten in's Leben rief, denn sie lenkt die lüsternen Blicke auf's Unermessliche.

Hatte daher die Eidgenossenschaft in ihrer bescheidenen, aber für ihr Bedürfniss hinreichend starken Stellung keinen Grund mehr, auswärtige Waffenmacht zu fürchten, so war sie hingegen keineswegs verwahrt gegen die Bewegung im Reiche der Geister. Jede geistige Bewegung ist welthistorisch; denn den Flug des Geistes hemmen weder Mauern, noch Flüsse, noch Berge. Und so fand denn auch die Reformation Zugang in unserm Vaterland; die Weise indessen ihrer Erscheinung und Entwicklung wurde durch die eigenthümlichen Verhältnisse des Landes bestimmt. Wie Bern im Charakter seiner Stiftung und Geschichte und durch die Burgundischen Kriege hauptsächlich der Punkt geworden war, von dem die kriegerische Richtung der Schweiz ausging, so führten Zürichs Eigenthümlichkeiten und Geschichte dasselbe dahin, die nämliche Wirksamkeit auf das geistige Leben zu üben. Durch das eine wie durch das andere fühlten sich die drei Länder in ihrer ursprünglichen Bedeutung gefährdet und in eine conservative Stellung zurückgedrängt. Dieses hinderte nicht, dass in Zürich Zwinglis Lehre mit reissender Schnelligkeit Wurzel fasste und auch sogleich ihren Einfluss auf das politische Leben in der Ablehnung des Bundes mit Frankreich kund that. Aber wie jeder grossen Erscheinung im Völkerleben auch sogleich eine extreme Richtung sich zu bemeistern sucht, so ging es der Reformation in der Schweiz und in Deutschland. Während indessen in letzterm Lande die aufgestandenen Bauern und Wiedertäufer in den scheusslichsten Gräueln sich Luft machten, in dem Siege der Regierungen dann eine eben so scheussliche Reaction durch Hinrichtung und Metzeleien von Tausenden folgte, nahm im Kanton Zürich die Sache einen weit mildern Verlauf. Wol fanden auch

Excesse statt und ebenso einige Lebensstrafen; doch ward die Ruhe im Allgemeinen mehr durch Verhandlungen, Gespräche, Belehrung, durch Nachgeben in billigen Dingen und durch die Unterstützung, welche die Regierung bei dem vernünftigern Theile des Volkes selbst fand, hergestellt. Die Elastizität der Republik macht es ihr möglich, Gegensätze in sich aufzunehmen, auszugleichen oder zu überwinden, welche die Monarchie in ihren strafferen Formen weit weniger zu verdauen mag.

Der Unterdrückung der Aufstände folgten die Glaubensgespräche in Baden und Bern und jetzt trat auch das letztere, traten Basel und St. Gallen zur Reformation über; Glarus, Solothurn, Schaffhausen machten Mine zu folgen. Allein wie im Protestantismus Gutes und innere Wahrheit lag, so auch im Katholicismus. Ihre wahre Bestimmung ist nicht sich zu vernichten, sondern sich zu ergänzen, sich gegenseitig zu läutern und also veredelt in einer noch höhern, noch religiösern Richtung sich zu versöhnen. Für den Katholicismus blieb die Empfänglichkeit fortwährend den, gemüthlicher mehr als gelehrter Anregung zugänglichen, Ländern, denen dann auch Luzern, die Stadt vielleicht nicht ganz aus denselben Beweggründen, sich anschloss. Schroffer traten nun die Parteien sich gegenüber, doch den Ausbruch des drohenden Bürgerkriegs hemmten noch die Bitten des Landammann Aebli und durch den Landfrieden von 1529 wurde der erste Sturm niedergeschlagen. Als aber nach den Verhandlungen zu Marburg die entschiedensten Führer der reformirten Partei zu Aufrechthaltung ihrer Sache Mittel anwenden zu müssen glaubten, welche, die staatsrechtliche Stellung der Eidgenossenschaft untergrabend, dieselbe in die Wirren des Auslandes verwickelt hätten, da gebot ein höherer Wille auf dem Schlachtfelde von Kappel Stillstand. Ein zweiter Friede ward geschlossen, die Reformation in den Gränzen, innerhalb welcher sie bestanden hatte, anerkannt, und erst jetzt bildeten sich auf den Grundlagen der Concilienschlüsse von Trient und der Bekenntnissschriften der Reformirten die geschlossenen Glaubensparteien, deren unerfreuliche Einwirkung auf die politischen Angelegenheiten des Vaterlandes nicht ausblieb. In

gemeinsamen Vaterlande entstand eine Doppeleidgenossenschaft. Den Tagsatzungen blieben die Kälte, das Misstrauen; das Vertrauen, die Wärme zogen sich in die Konferenzen der Glaubensgenossen zurück. So kam es denn zweimal zum Kampfe. Die alten Kantone führten ihn: Zürich und Bern von der einen Seite, die fünf Orte von der andern. Die neuen Kantone und Glarus eilten mit edelm Bemühen vermittelnd und versöhnend dazwischen; Basel besonders zeichnete sich durch Geschick und Thätigkeit im Friedensstiften aus; dennoch wurde das Gleichgewicht durch den Erfolg der Waffen erhalten und es war ein merkwürdiger Beweis für das Bedürfniss desselben, dass das nämliche Vielmergen eine Niederlage der Reformirten und eine der Katholiken sah. Beide Treffen fallen in die Regierungszeit Ludwigs XIV., in dessen Einfluss auf die Weltverhältnisse und auch auf diejenigen unsers Vaterlandes eine vorbereitende Ursache der Katastrophe zu suchen ist, welcher denn, wenn auch erst 83 Jahre nach seinem Tode, die Eidgenossenschaft der 13 Orte erlag.

Die Grundlagen alles edlern Menschheitlebens sind Natur und Wahrheit. Aus Ludwigs XIV. Umgebung waren sie verschwunden. Kleidung, Bauart, Kunst, Beredsamkeit, selbst die Weise, wie die Religion sich gelten machte, alles war darauf berechnet zu blenden. Schmeichelei wurde gefordert und das sicherste Mittel zu steigen. Auch in unser Vaterland drang diese Seuche ein. Aus Frankreich brachten die Offiziere hochklingende Titel, Orden, Ruhm des Glanzes und der Hoheit von Versailles nach der Heimat zurück. Sehnsucht nach der Theilnahme entstand selbst in den Ländern. In Solothurn hiess es, man gehe an den Hof, wenn man zum französischen Botschafter ging. Die Sprache der Regierungen nahm einen vornehmern Charakter an, diejenige des Volks wurde demüthiger. Zu der Kälte und Kluft, die zwischen den Konfessionen schon vorhanden war, kamen noch diejenigen zwischen Volk und Regierung. Dazu dann ferner aus Frankreich, während dort durch die Schamlosigkeit der Regence und der Regierung Ludwigs XV. vollends alle Bande der Sitte, der Zucht und der Ehrbarkeit gelöst

wurden, eine Philosophie, die alle Autorität untergrub, den Egoismus predigte, verneinenden Spott an die Stelle der Begeisterung setzte, oder wo, wie durch Rousseau, diese neu zu wecken versucht ward, schimmernde Theorien, in welchen der praktische Verstand wenigstens der deutschen Schweizer keine sichere Stütze sah. Dennoch war für das Wahre und Gute im eidgenössischen Volke der Sinn keineswegs erstorben. Im Gegentheil gerade um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts suchte der bessere Geist, der in verschiedenen Kantonen durch tüchtige Männer angeregt wurde, auch in das Nationalleben sich Bahn zu brechen. Die Gesellschaft in Schinznach entstand und von beiden Konfessionen vereinigte sich bald eine hoffnungsvolle Jugend in ihrem Schoosse. Allein statt dieser Erscheinung sich zu freuen und den tüchtigen Kräften, die hier zusammenströmten, ein praktisches Feld zur Bearbeitung zu eröffnen, sahen die einen Regenten diesen jugendlichen Aufschwung mit Aengstlichkeit, andere mit Spott über die Träumer; selbst Verbote erfolgten. Aus frommen Wünschen und unfruchtbaren Klagen aber, auf die man daher am Ende sich beschränken musste, ging für das Vaterland keine Hülfe hervor. Durch diese engherzige Politik, durch diese völlige Verkennung ihrer Pflicht und ihrer Stellung hatten sich die schweizerischen Regierungen selbst das Urtheil gesprochen. Woher sollte für die nahenden Tage der Noth die Begeisterung kommen, wenn man grundsätzlich sie niederschlug? Der kleinen Schaar, der in der aristokratischen und demokratischen Schweiz noch das Beispiel der Väter vor Augen schwebte, blieb, als von Frankreich her die Prüfungsstunde gekommen war, nichts übrig, als dem von seinen andern Söhnen verlassenen Vaterland wenigstens noch Blut und Leben zu weihen.

Dieses sind die Grundzüge der als abgeschlossenes Ganzes vor uns liegenden Geschichte des fünfhundertjährigen ersten Lebensabschnittes der Eidgenossenschaft. Sie reicht hin diese Geschichte, um auch uns, deren Wirken in die stürmische Zeit des Beginnes eines neuen, in zweiter Potenz sich eröffnenden, Lebensabschnittes derselben Eidgenossenschaft gefallen ist, klar

zu machen unsere Aufgabe und zur Erfüllung derselben mit jeder nöthigen Lehre uns an die Hand zu gehen. An der Stelle des ursprünglichen Bundesstaates der drei Länder, um den als um einen Kern voll Lebenskraft die Eidgenossenschaft der dreizehn Orte sich allmälig heranbildete, von ihm während ihrer ersten Jahrhunderte Halt und Richtung empfing, der dann aber seine Bedeutung verlor, als einerseits im Schoosse des Bundes selbst die Abweichungen von seinem demokratischen Grundprincip sich mehrten und anderseits von aussen her angeregte Leidenschaft und die Schmach der Bestechlichkeit auch in die Urschweiz drang; — an der Stelle jenes nur im Herzen der alten Eidgenossenschaft wirklich vorhandenen Bundesstaates steht nun der neue, das gesammte Vaterland, welchem die Huld der Vorsehung unter allen Gefahren Freiheit und Leben gefristet hat, umfassend. Sein Grundprincip ist kein andres als dasjenige des alten: gemeinsame Aufrechthaltung nationaler Selbstständigkeit nach aussen, Selbstregierung der einzelnen Bestandtheile nach innen unter demokratischen Formen und übereinstimmenden Hauptgrundsätzen, insoweit die Erhaltung religiösen und bürgerlichen Friedens, sowie Nationalwohlstand und besonnenes Fortschreiten mit der Zeitentwicklung dieses fordern. Unter veränderten und grossartigern Zuständen der Aussenwelt dennoch fortzubestehen und auch ihrerseits mit grösserer und gesammelter Kraft dasjenige zu erreichen, was mit geringerer, oft zersplitterter die ursprüngliche Eidgenossenschaft erstrebte und in ihrer blühenden Epoche wirklich erreicht hat, das ist die Aufgabe der neuen Eidgenossenschaft. Rechtfertigen soll sie die Demokratie vor den Völkern Europa's; denn welches immer die Vorzüge andrer Verfassungsformen sein mögen, auch sie hat ihren eigenthümlichen Werth und in dem grossen Ganzen ihre angewiesene und nothwendige Stellung. Es ist ihre eigene Schuld, wenn sie diese Aufgabe nicht zu erfüllen vermag. In der Geschichte der alten Schweiz ist der neuen das Buch der Lehre geöffnet, welches sie warnen, wie ermuntern und leiten kann. Was den Vätern Gefahr und Untergang brachte, wird sie den Söhnen bringen; was die Väter hob und rettete, wird die Söhne

heben und retten. Mit der neuen Lebensperiode der Eidgenossenschaft haben auch neun neue Bundesglieder in successiven Fristen den alten dreizehn Orten sich angereiht; viere derselben, Graubünden, Wallis, Neuenburg und Genf, in früherer Zeit schon selbstständig unter eigenthümlicher Verfassung, Regierung, wechselvollen Schicksalen, reich an Lehre wie diejenigen der alten Eidgenossenschaft; fünf andere, neugebildet, mit Jugendkraft in's republikanische Staatsleben tretend. Ohne die Erfahrungen, aber auch ohne Antheil an den Irrthümern älterer Bundesbrüder, erhielten sie vorzüglich den Beruf, die Stellung der Eidgenossenschaft in der neuen Zeit rein aufzufassen und in unbefangener Würdigung derselben voranzugehn. Aber die Stifter der alten Eidgenossenschaft erkämpften ihre Freiheit selbst; dass diese sie errangen, dazu haben fremde Waffen mitgewirkt. Kein Vorwurf möge das für sie sein, er würde denen übel anstehen, deren Väter einst selbst jenen fremden Waffen erlagen, aber ein Wort der Warnung vor jugendlichem Uebermuth und vor Geringschätzung derjenigen, die, wenn auch den Gebrechen früherer Zeiten erliegend, dennoch grössere Erinnerungen für sich anrufen können; eine ernste Mahnung, dass jene Stifter der alten Eidgenossenschaft, nachdem sie mit eigener Kraft alles Nothwendige geleistet, in Gott den Lenker der Schlachten erkannten, dass sein Schöpferwort den Schweizerbund in's Leben rief und dass nur mit seinem Beistand und Segen auch der Bundesvertrag der 22 Kantone bestehen wird. Jeder staatsrechtlichen Stellung unentbehrliche Grundlage ist Heilighaltung des Privatrechts. Keinen Boden fanden Communismus und sociale in's Eigenthumsrecht eingreifende Experimente in der alten Eidgenossenschaft; aber freiwillig anerkennen soll es der Eigenthümer, dass er für die Anwendung seines Besitzthums der höhern Macht verantwortlich bleibt, deren Huld er dasselbe zu verdanken hat und die schönsten Blätter unsrer alten Geschichte sind diejenigen, die uns von Anstalten für das gemeine Wohl, von milden Stiftungen, von brüderlicher Hülfe erzählen. Die neue Eidgenossenschaft, mit grösseren Kräften ausgerüstet, soll erhalten und fortsetzen nach erweitertem Mass-

ıbe, was einst die Väter begannen. Kein falscherer Satz als
rjenige, dass ihre wahre Politik die Eidgenossenschaft auf-
rdere, revolutionaire Bewegungen andrer Völker mit vereinter
affengewalt zu unterstützen. Jede Nation, die zur Freiheit
if ist, erringt dieselbe, wie unsre Väter, durch eigene Kraft.
ılche werden unsern Beistand nicht suchen; sollen wir ihn
ıer den unreifen leisten, so verwickeln wir uns selbst durch
gene Schuld in die natürlichen Folgen ihres Ungeschicks. So
ein wir sind, so dürfen wir, auch alleinstehend, aber keine
echte Andrer verletzend, das Ausland nicht fürchten. Die
andsknechte sind im Schwabenkriege furchtbar gestraft wor-
ın für das freche Wort: »Sie wollen Ordnung schaffen in der
idgenossenschaft, Gott sei zum regieren zu alt.« Wenn wir
uth, Eintracht und ein reines Bewusstsein haben, so ist es »bös
ıs auf eigenem Boden zu schlagen, wo uns der Fug und die
erechtigkeit zum Haus ein Herz machet, wie ein Thurm«[3]).
epublikanisch ist die Form des Staatslebens der neuen wie der
ten Eidgenossenschafft. Achtung der Monarchie und jedem
onarchen, der seines Volkes treuer Vater ist; aber ihre An-
hauungsweise passt nicht für unser Vaterland. Zwischen Oest-
ich und der Schweiz hatten Luzern, Zug und Glarus zu
ählen. Preussisch oder eidgenössisch muss die freie Wahl
ıuenburgs sein. Duldung oder Einführung ungleicher Rechte
ır Staatsangehörigen war der Ursprung der Krankheit, an
ır die alte Eidgenossenschaft siechte; versuchte Wieder-
ırstellung verlorener Vorrechte nach Aufhebung der Me-
ationsakte war es, welche die Nemesis von 1830 in's Leben
ef. Preisen wir uns glücklich, dass die staatsbürgerliche Gleich-
ıit hergestellt ist. Sie muss Grundsatz bleiben in unserm Staats-
ben und wenn es je Solche geben sollte, die diesem Grund-
tz einst selbst als Stützen des Liberalismus oder Radikalismus
ırufen hätten, aber, zur Macht gelangt, ihn selbst wieder ver-
tzen würden, so bliebe die Strafe, die jeder Heuchelei war-
t, auch ihnen nicht erspart. Die grösste Blösse bot die alte

---

[3]) S. oben Seite 27.

Eidgenossenschaft dem fremden Gegner, als sie aufhörte, in ihrer Politik nach aussen hin einig zu bleiben. Hier gilt es festes Anschliessen und kein gegenseitiges Nachgeben darf zu scheu sein; in übrigen Dingen möglichst freie Entwicklung jeder Individualität. Neben den conservativen, einfachen Hirtenländern bestand Bern an Wohlstand und Staatskunst zunehmend, Zürich in Wissenschaft fortschreitend; durch Handel und Industrie blühend Glarus, Basel und Appenzell; alle übrigen in ihrer Eigenthümlichkeit. Einer ergänzte den andern, diente ihm zum aufmunternden Beispiel, oder konnte, seine Gebrechen erkennend, ihn warnen. Keinem Glied gelang es vom Bunde sich zu trennen, Zürich so wenig im fünfzehnten Jahrhundert, als im sechszehnten den Borromäern. In alten Zeiten entschied die physische Kraft, in der neuen wird die geistige entscheiden; auch der kleinen Schweiz ist auf diesem Felde der weiteste Spielraum geöffnet. Möge sie bedenken, dass Pflege der Wissenschaft um so dringenderes Bedürfniss wird, je ausschliessender in unsrer Zeit so viele das Heil von materieller Entwicklung erwarten. Auch die grösste materielle Macht der Staaten hat ohne die sittliche und geistige keinen Halt und wol hier und da trägt ein Reich von gewaltiger Ausdehnung jetzt schon in seinem Schooße den Todeskeim. Die gesundesten Theile der alten Eidgenossenschaft waren diejenigen, in denen sparsame, aber wol überdachte Gesetze mit der meisten Kraft gehandhabt wurden und die Sitte ihre Hauptstütze in der eigenen Ueberzeugung fand. Humanität ist die Krone alles geselligen Lebens; in's Staatsleben aber führe man sie mit Vorsicht ein. Kein Staat kann sich ungestraft vom Naturgesetz losmachen; das Naturgesetz aber ist Gleichgewicht und jede Störung desselben ruft der Vergeltung. Eine falsche Kriminalgesetzgebung ist es, die darauf ausgeht, den muthwilligen Verbrecher der natürlichen Folgen seiner bösen That zu entheben. Gelingt es ihm, diesen zu entgehen, dann sündigt er dreifach. Aber wenn der Richter seine Pflicht gethan hat und dem Gesetze Genüge geschehen ist, dann beginne die Liebe ihr Wirken. Sie tröstet, sie richtet auf, sie heilt die Wunden, sie rettet. Selbst im Verworfenen vermag sie in der Stärke

ihres Glaubens noch edleres Leben zu wecken. Ihrem Wirken wird ein christlicher Staat den weitesten und freisten Spielraum eröffnen, ehren, unterstützen, lohnen ihr heiliges Amt. In diesen Aether neu erwachender Liebe werden aus ihren atmosphärischen Dünsten die getrennten Konfessionen sich erheben. Er vermag sie alle aufzunehmen und er auch wird sie versöhnen.

Diese Lehren, Hochgeehrte Herren, liegen schon in den Erfahrungen der alten Eidgenossenschaft. Benutzt die neue dieselben, dann wird sie, klein zwar und ungefürchtet, aber ein Garten Gottes im Schooss ihrer Alpen erblühen, kein Zufluchtsort für das Verbrechen, aber für jeden schuldlos Verfolgten ein offenes und sicheres Asyl. Diesen bessern Zustand aber möglich zu machen und zu verwirklichen scheint mir die Aufgabe unsres Vaterlands, insoweit dieselbe durch seine Geschichte bestimmt wird.

II.

Ueber das römische Helvetien.

Von

GEORG WYSS

von Zürich.

Die Geschichte unseres schweizerischen Vaterlandes während der Jahrhunderte, in welchen die römische Herrschaft sich über dasselbe erstreckte, ist in ihren Hauptzügen allgemein bekannt. Von Cäsars Sieg über die Helvetier, von der Umgestaltung ihres Landes zur römischen Provinz voll blühender Städte und Gemeinwesen und vom spätern Verfall der römischen Macht erzählen alle Schriftsteller, welche unsere vaterländische Geschichte beschrieben haben. Müller hat jene Periode mit allem Feuer seines Geistes geschildert; Fr. L. von Haller ihr ein besonderes Werk gewidmet, das nicht nur einen Abriss der eigentlichen Geschichte des römischen Helvetiens, sondern überdiess eine topographische Beschreibung desselben enthält, zu deren Entwerfung er mit bewundernswerthem Fleisse alle Entdeckungen der Alterthumskunde bis auf seine Zeit benutzt hat.

Inzwischen ist durch die Entwicklung der historischen Wissenschaften, namentlich aber durch die Fortschritte der Sprach- und Rechtswissenschaft, das Verständniss des römischen Alterthums seit Haller Zeit in vielen Beziehungen erweitert, vervollständigt und berichtigt worden. Die Thätigkeit der Alterthumsforscher hat manche neue Spur der Vorzeit aufgefunden, manches Bekannte näher geprüft und neue Quellen der Erkenntniss darin aufgefunden. Somit mag es kein überflüssiges Bestreben heissen, mit diesen verbesserten Hülfsmitteln an der Hand jene Vergangenheit noch einmal zu durchwandern, die Berichte der Zeitgenossen und Angaben der Denkmale neuerdings und unbefangen zu lesen und so den Versuch zu machen, unabhängig von den bisherigen Darstellungen ein möglichst getreues und vollständiges Bild der römischen Epoche unseres Landes zu gewinnen. Aus diesem Bestreben ist die Arbeit hervorgegangen, von welcher der nachstehende

Versuch einen Theil bildet. Da derselbe kein vollständiges Ganze ausmacht, sondern nur als Vortrag über einen einzelnen Gegenstand — die Verfassung und das Städtewesen des römischen Helvetiens bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts — gedient hat, so würde der Verfasser niemals daran gedacht haben, vor Vollendung der Gesammtarbeit irgend etwas zu veröffentlichen. Ausser ihm liegende Gründe haben ihn allein hiezu vermocht. Man wird es also vielleicht entschuldigen, wenn er dem Nachfolgenden den allgemeinern Titel und diese einleitenden Worte vorausgesetzt hat.

Wenn wir die Nachrichten betrachten, welche uns über unser Vaterland aus den ersten Jahrhunderten seiner Geschichte hinterlassen sind, so finden wir, dass dieselben sich leider auf sehr Weniges beschränken. Eigentlich geschichtliche Nachrichten geben uns nur Cäsar und der um hundertzwanzig Jahre spätere Tacitus; beide beschreiben eine einzelne Katastrophe, welche die Bewohner unseres Landes betroffen. Spätere Geschichtschreiber erzählen zwar die jahrhunderte langen Kämpfe des römischen Reiches mit den Germanen, deren Schauplatz zu grossem Theil auch unser Land gewesen, und wir können aus ihren Darstellungen auf die Schicksale des letztern im Allgemeinen schliessen. Aber es wird doch seiner nur höchst selten gedacht; einzelne Ortsnahmen, die etwa erwähnt werden, sind die ganze oft noch unsichere Ausbeute, welche wir mit bestimmter Beziehung auf unser Land aus jenen Schriftstellern gewinnen können. Es hat diess übrigens nichts Auffallendes; in der Geschichte des grossen Reiches musste diejenige des kleinen wenn auch als Grenzprovinz nicht unwichtigen Ländchens völlig verschwinden. Diese dürftigen Nachrichten der Geschichtschreiber können wir mit Notizen aus geographischen Schriftstellern des Alterthums einigermassen ergänzen; Strabo und Plinius im ersten, Ptolemäus im zweiten, die Peutingerische Tafel und das Antoninische Itinerar aus dem dritten und vierten Jahrhundert und die Notitia dignitatum zu Anfange des fünften geben uns einige Kunde von Helvetien. Aber auch ihre Nachrichten und die einzelnen Angaben anderer Schriftsteller,

Prosaiker und Dichter, die wir etwa n
lassen unsere Kenntniss höchst unvollkon

Die wesentlichste Vervollständigung
einzig aus den unmittelbaren Ueberresten
die wir im Lande selbst als Werke sein
rung noch vorfinden. Die Inschriften, d
von Strassen, von Befestigungen, von Ge
den aller Art, welche die Alterthumskund
sind die Hauptquellen, aus denen wir üb
des Landes, seine Ortschaften, die Vertl
seiner Bevölkerung während jener erste
Geschichte Auskunft erhalten können.

Wenn wir nun eine Klasse dieser D
telbar sprechenden — d. h. die erhalten
ten, so tritt uns bei ihrer Anschauung e
schlagend vor die Augen. Nicht nur ist
lichen Helvetien, wo bekanntlich der wi
weit zerstörender hauste, ungemein viel
gundischen Westen, sondern auch der Z
Vertheilung im höchsten Grade ungleich.
Inschriften (Wallis und das schweizerisc
welche Orelli gesammelt hat, tragen s
Datum oder fallen sicher zwischen enge
sen sechszig aber gebören nur zehn de
der helvetischen Geschichte (Cäsar — Ve
68 nach Chr.), nur zehn ihren letzte
(250—450 nach Chr.) an; die übrigen vi
lich aus den zwei Jahrhunderten, die zwi
sie umfassen den Zeitraum von der Mi
Mitte des dritten Jahrhunderts christliche
nach Chr.). Wir irren daher kaum, w
nicht datirten Inschriften annehmen, dass
zeit der helvetischen Geschichte fallen. Zw
res Studium und eine prüfende Verglei
dieser Denkmale über das Alter mancher
sichern Aufschluss geben können. Allein

durch den Umstand unterstützt, dass viele darunter, obgleich nicht datirt, dennoch mittelst anderer Angaben bestimmt jener Zeitgrenze zugewiesen werden können (wie z. B. der bekannte Stein von Turicum) und dass sie mit den allgemeinen Nachrichten der Geschichtschreiber in vollem Einklang steht.

Nach den Erzählungen derselben können wir nicht zweifeln, dass sich das römische Wesen, römische Macht, Verfassung, Sitte und Kultur hauptsächlich während jenes Zeitraumes in Helvetien festgesetzt und entwickelt hatten; dass sie aber von der Mitte des dritten Jahrhunderts an sich nicht nur jenseits des Rheins nicht mehr erhalten konnten, sondern auch in Helvetien immer mehr und mehr verfielen[1]). Was Diocletian und Constantin ums Jahr 300 und Julian und Valentinian sieben Decennien später für die römische Gewalt in Helvetien gethan haben mögen, war nicht mehr haltbar. Ja das allmälige Zurückweichen der letztern bis in die Alpenpässe, die sie noch festhielt, zeigen eben jene mit Daten bezeichneten Steine recht deutlich. Von den zehn Inschriften aus den zwei letzten Jahrhunderten der römischen Herrschaft gehört eine einzige dem östlichen Helvetien (Vitudurus) an, eine nach Aventicum (Orelli Inscr. H. nr. 190) und alle übrigen sind aus dem Penninischen Thale, ein Verhältniss das mit Bezug auf die Inschriften insgesammt genommen durchaus nicht so wiederkehrt[2]).

Auf diese Weise einer bestimmten Epoche theils unwidersprechbar angehörend, theils durch einen natürlichen Schluss zugeschrieben, werden jene Denkmale eine Quelle historischer Erkenntniss, welche die Nachrichten der Schriftsteller ergänzt. Die Aufgabe der nachfolgenden Zeilen soll es sein, kurz zusammenzustellen, was wir den einen und andern (unter Benutznng der gegenwärtigen Hülfsmittel zu ihrem Verständniss) mit Be-

---

[1]) Vergl. Stälin Wirt. Geschichte. Bd. I. pag. 37. 68. 69. — Haller Helvet. I. passim.

[2]) Der Osten und Norden der Schweiz zählt etwa 100, die Mitte Helvetiens (Bern und Waadt) um 95, Wallis 55 und Genf nebst Umgebung etwa 55 Inschriften.

zug auf die öffentlichen Einrichtungen, die Verfassung und die Städte des Landes während jenes Zeitraumes entheben können.

I. Die Provinz.

Das Verhältniss der Helvetier zu Rom zur Zeit Cäsars (58 vor Chr.), der uns die erste etwas nähere Kunde von ihnen gibt, ist aus seinen Commentarien sowie aus den übrigen Nachrichten der Alten nur unvollkommen ersichtlich. Nach der Niederlage, die der grosse Feldherr ihnen beigebracht hatte, sahen sie sich gezwungen, seiner und des römischen Volkes Gewalt sich gänzlich anheimzustellen, d. h. sich selbst und Alles was sie besassen, Boden und bewegliches Eigenthum, unbedingt der Verfügung Roms zu überlassen. Sie mussten daher auch die mit einer solchen »deditio« verbundenen Bedingungen sogleich erfüllen, Geiseln stellen, ihre Waffen abliefern, Sclaven oder Unterthanen der Römer, die zu ihnen geflohen waren, ausliefern und gewärtigen, was für Vorschriften ihnen mit Bezug auf alle ihre äussern und innern Verhältnisse gegeben würden[3]). Von diesen Vorschriften ist uns aber, mit Ausnahme des Befehls Cäsars zum Wiederaufbau der zerstörten Wohnsitze, nichts bekannt. Indessen scheinen dieselben nicht so in das helvetische Gemeindewesen eingreifend gewesen zu sein, dass dasselbe bereits aller Selbstständigkeit beraubt worden wäre. Vielmehr muss eine Art von Vertrag (foedus) zwischen Rom und den Helvetiern in Folge der Uebergabe der Letztern zu Stande gekommen sein.

---

[3]) *Caes. Bell. Gall. I.* 27. Helvetii ... legatos ad eum (Caesarem) de deditione miserunt. Obsides, arma, servos qui ad eos perfugissent poposcit. Dum ea conquiruntur et conferuntur etc. *Eod. I.* 28. Caesar .... reductos (Verbigenos) in hostium numero habuit, reliquos omnes obsidibus, armis, perfugis traditis in deditionem accepit. Helvetios ... in fines suos reverti jussit .... ipsos oppida vicosque quos incenderant restituere jussit. Id ea maxime ratione fecit, quod noluit eum locum unde Helvetii discesserant vacare, ne propter bonitatem agrorum Germani ... in Helvetiorum fines transirent et finitimi Galliae provinciae Allobrogibusque essent.

Cicero in seiner Rede pro Balbo, die er zwei Jahre nach der Unterwerfung der Helvetier unter Cäsar gehalten, hat uns eine Bestimmung jenes Vertrages aufbewahrt. »Es gibt Staatsverträge, sagt er, wie diejenigen mit den Germanen, Insubrern, Helvetiern, Japyden und einigen gallischen Barbaren, in denen vorbehalten ist, dass kein Angehöriger derselben von uns (Römern) zum Bürger angenommen werde«[4]).

Da diese Bestimmung in den Verträgen nur zum Schutze der Selbstständigkeit der betreffenden Völkerschaften dienen konnte, welche durch Erhebung einzelner Volksgenossen zu römischen Bürgern vorzüglich hätte gefährdet werden müssen, so sehen wir hieraus, dass der Vertrag Cäsars mit den besiegten Helvetiern ihnen jedenfalls noch in bedeutendem Masse eigene Existenz und innere Unabhängigkeit von Rom sicherte. Wahrscheinlich beschränkte sich derselbe auf die Bestimmung eines jährlichen Tributes an Rom[5]), auf die Verpflichtung, die germanische Grenze zu bewachen[6]), und vielleicht auch Hülfstruppen zu stellen. Doch werden solche nirgends erwähnt; sie müssten einen Theil der gallischen auxilia (meist Reiter) ausgemacht haben, die unter Cäsar dienen. Für das nämliche noch immer ziemlich unabhängige Verhältniss der Helvetier spricht auch der Umstand, dass Cäsar keine Truppen zu denselben verlegte. Nach dem Siege über Ariovist, welcher demjenigen über die Helvetier unmittelbar folgte, liess Cäsar sein Heer bei den Sequanern Winterquartiere beziehen; von den Helvetiern wird

---

[4]) *Cicero pro Balbo cap.* 14. At enim quaedam foedera exstant, ut Germanorum, Insubrium, Helvetiorum, Japydum, nonnullorum item ex Gallia barbarorum quorum in foederibus exceptum est, ne quis eorum a nobis civis recipiatur. — Von diesem foedus, das *Tschudi* (Gall. com. pag. 295. und Briefe an Jos. Simler. Archiv f. Schw. G. Bd. IV. pag. 192) sechs oder sieben Jahre später setzt, hat Jos. *Simler* in seinen (ungedruckten) Antiqu. Helv. fol. 63 eine sehr hübsche Ausführung.

[5]) Ueber das ganze Wesen der deditio und des aus ihr entspringenden foedus, vergl. *Walter röm. Rechtsgeschichte.* Bd. I. cap. 13.

[6]) S. Note 3.

nichts gesagt, wie es wohl geschähe, wenn sich die Massregel auch auf sie erstreckt hätte[7]). Ebenso wenig finden wir später Standlager von Cäsars Truppen in Helvetien erwähnt; Galba, als er im Wallis solche bezogen hatte und von den Einwohnern des Thales zurückgetrieben wurde, erscheint nirgends mit römischen Truppen im Helvetischen in Verbindung[8]). Ja Cäsar selbst dürfte wohl nie in Helvetien, wenigstens nicht im Innern desselben, gewesen sein. Seine dürftigen Angaben über das Land, sein gänzliches Stillschweigen über die Ost- und Nordgränze desselben (Bodensee?) da, wo er Helvetien beschreibt, machen diess sehr wahrscheinlich.

Diese Rücksicht der Römer für die Helvetier auch nach deren Niederlage kann wohl kaum einen andern Beweggrund gehabt haben, als den immer noch kräftigen und kriegerischen Geist des überwundenen Volkes. Cäsars eigene Aeusserung, dass die Helvetier die streitbarsten aller Gallier seien, leitet darauf hin[9]). Auch ist ein ähnliches Motiv in der Art sichtbar, wie Cicero in seiner Rede de provinciis consularibus (im gleichen Jahre wie pro Balbo gehalten) von den Germanen und von den Helvetiern im Unterschiede gegen die übrigen Gallier spricht[10]).

Wann dieses günstige Verhältniss der Helvetier zu Rom aufgehört hat und in das einer eigentlichen Provinz verwandelt

---

[7]) *Caes. B. G. I.* 54. Caesar una aestate duobus maximis bellis confectis maturius paulo quam tempus anni postulabat in hiberna in Sequanos exercitum deduxit; hibernis Labienum praeposuit. – (Die Helvetier hatten von den Allobrogen mit den nöthigen Vorräthen zur Rückkehr in die Heimath versehen werden müssen; sie wären schon aus diesem Grunde schwerlich mit einem röm. Heere als Besatzung heimgesucht worden).

[8]) *Caes. B. G. III.* 1. *sqq.* — [9]) *Eod. I.* 1.

[10]) *Cicero de prov. cons. cap.* 13. Itaque (Caesar) cum acerrimis nationibus et maximis Germanorum et *Helvetiorum* proeliis felicissime decertavit; *ceteras* contrivit, domuit, compulit, imperio populi Romani parere assuefecit et quas regiones quasque gentes nullae nobis antea litterae, nulla vox, nulla fama notas fecerat, has noster imperator, nosterque exercitus et populi Romani arma peragrarunt. Vergl. auch (4 Jahre früher) *Cicero Ep. ad Atticum. I.* 19.

worden ist, wissen wir nicht. Vielleicht hat die Theilnahme der Helvetier am Kriege des Vercingetorix (J. 52 v. Chr.), dem letzten allgemeinen Versuche der Gallier, sich dem römischen Joche zu entziehen, jene Veränderung nach sich gezogen. Doch wird nirgends etwas davon erwähnt und bei der Verlegung seiner Truppen nach beendigtem Kriege nennt Cäsar wieder nur das Gebiet der Aeduer und der Sequaner[11]). Wir können daher nicht entscheiden, ob wirklich noch Cäsar selbst oder erst einer seiner Nachfolger Helvetien zur eigentlichen Provinz Roms gemacht d. h. unter römische Gesetze und Magistrate gestellt hat. Ja es bleibt ungewiss, ob und wie ein besonderes Verhältniss Helvetiens fortgedauert, oder ob das Land bei dem allgemeinen Tribute betheiligt gewesen, den Cäsar nach Angabe späterer Historiker Gallien überhaupt auferlegt hat. Nach dem Ausdrucke Suetons ist es allerdings wahrscheinlicher, dass Helvetien in dieser *allgemeinen* Anordnung inbegriffen und somit schon von Cäsar auch in die Form einer Provinz gebracht worden sei[12]).

Wie dem aber auch gewesen sein mag, so lockerte sich jedenfalls die enge Verbindung Galliens mit Rom während der Bürgerkriege (J. 50—40 v. Chr.) bedeutend. Als zuerst Cäsar mit Pompejus[13]), nachher der Senat mit den Triumvirn und

---

[11]) *Caes. B. G. VII.* 75. (Die Helv. stellten 8000 Mann. — Die Lesart „Helvii" statt „Helvetii" wird durch die Geschichte und durch die codices widerlegt. Vrgl. Caes. Com. ed. Nipperdeius Lips. 1847). *Eod. VII.* 90.

[12]) *Vellejus II.* 39 und ebenso der spätere *Dio Cass. XL.* 43. sprechen ganz allgemein nur von „Gallien". *Sueton. J. Caes. cap.* 25: „Omnem Galliam quae a saltu Pyrenaeo Alpibusque et monte Gebenna, fluminibus Rheno et Rhodano continetur . . . . . praeter socios et bene meritas civitates . . . . *in provinciae formam redegit* eique quadringenties in singulos annos stipendii nomine imperavit." (Die Helv. gehörten wohl in keine der Ausnahmeklassen; doch schrieb Sueton mindestens 160 Jahre später).

[13]) *Lucan Phars. I.* 396 zeigt, dass viele Truppen aus Gallien abberufen worden.

diese unter sich selbst kämpften, mussten alte Erinnerungen an die einstige Unabhängigkeit bei den Galliern erwachen und sie antreiben, das Joch der unter sich entzweiten Herrscher abzuschütteln. Daher zeigt sich, auch nachdem August Gallien seinem Nebenbuhler Antonius entrissen und in bleibenden Besitz genommen hatte (J. 40 v. Chr.), sowie unter seiner spätern Alleinherrschaft noch so mancher Versuch von Bewegungen, die seine Feldherrn in jenem Lande zu unterdrücken hatten. Auch den bedeutenden Ereignissen in Gallien unter Augusts Nachfolgern, von denen Tacitus erzählt, liegt ja die Nachwirkung nationaler Erinnerungen so unverkennbar zu Grunde[14]).

Wegen dieser Stimmung des Landes sowohl, als um der Wichtigkeit der germanischen und rhätischen Grenze willen, hat August den gallischen Provinzen seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und sich mehr als einmal selbst dahin begeben. Von ihm rührt die erste umfassende Eintheilung und Organisation derselben her (J. 27 v. Chr.), von der es sicher ist, dass sie sich auch über Helvetien erstreckt hat. Wenigstens drückt sich der früheste Schriftsteller, der uns von jener Eintheilung Kunde gibt, Strabo, so aus, dass man erkennen kann, es fällt auch Helvetien in das Gebiet, welches sie umfasste, obschon nicht deutlich wird, in welchen Theil desselben. Und dass Helvetien wirklich davon betroffen wurde, ist um so weniger zweifelhaft, als keine Spur von Veränderung oder Ausdehnung der gallischen Provinzialeintheilung von da an bis zu dem Zeitpunkte vorkommt, wo wir die Helvetier zum ersten Male als Theil einer *bestimmten* Provinz genannt finden, nämlich bei Plinius (ums Jahr 70 n. Chr.). Die Vergleichung der beiden Schriftsteller unter sich wie mit den spätern, zeigt, dass diese von Plinius beschriebene Eintheilung die von August herrührende ist[15]). Dennoch

---

[14]) *Tacit. Ann. III.* 40. *sqq. Hist. IV.* 17. *sqq. Dio Cass. LXIII.* 22.

[15]) S. über die Frage, zu welcher Provinz Helvetien gehörte, die vortreffliche Abhandlung im schw. Museum für hist. Wissenschaften III. 3. „*Helvetien in der vorkonstantinischen Eintheilung Galliens* von *Dr. D. A. Fechter zu Basel.*“

müssen den Helvetiern auch in dieser Zeit gewisse Begünstigungen oder Rechte geblieben sein; ein Beispiel davon gibt jenes Castell bei Tacitus, das sie noch zur Zeit des letzten julischen Kaisers mit eignen und eigens besoldeten Truppen besetzt hielten[16]). Wohl lag in diesen Ehren noch immer eine Anerkennung ihres alten kriegerischen und unabhängigen Sinnes.

Durch die Katastrophe unter Caecina büssten sie aber den letzten Theil nationaler Selbstständigkeit ein. Plinius, der nach dem Ereignisse sein grosses Werk vollendet hat, führt die Helvetier in der Reihe der übrigen Gallier ohne allen Beisatz zu ihrem Namen auf[17]), während er diejenigen Völkerschaften die in einer besondern, der Bundesgenossenschaft ähnlichen mit theilweiser oder voller Autonomie begabten Stellung sich befanden, sorgfältig als foederati (z. B. Aedui, Lingones etc.) oder liberi (z. B. Nervii, Suessiones etc.) bezeichnet. Helvetien war nicht mehr in einem solchen begünstigenden Verhältniss.

Nach des Plinius Beschreibung gehörten die Helvetier zu der Provinz *Belgica*, deren Grenzen östlich und nördlich durch den Rhein von seiner Mündung bis gegen den Bodensee hin, westlich durch den Lauf der Seine, Marne und Saone bis zum Einflusse des Doubs und südlich durch die Alpen und das rechte Ufer des Genfersee's bezeichnet werden können. Diese Provinz blieb während des ganzen Zeitraumes, von dem wir handeln, bestehen. Ptolemäus um die Mitte des ersten, Agathemer im Anfange des dritten Jahrhunderts, Marcianus Heracleota in der Mitte oder gegen das Ende desselben beschreiben die Eintheilung Galliens gerade wie Plinius. Die Peutinger'sche Tafel, um die Zeit des Kaiser Severus Alexander entstanden (J. 222 bis 235 n. Chr.) zeigt den Namen der Belgica von der Küste des atlantischen Meeres den Rhein herauf bis über Aventicum nach Helvetien bineinreichend und Inschriften aus den Zeiten

---

[16]) *Tacit. hist. I.* 67. — [17]) *Plin. hist. nat. IV.* 17. A Scaldi ad Sequanam Belgica .... A Scaldi incolunt ... Mediomatrici, Sequani, Raurici, Helvetii. Coloniae Equestris et Raurica. Rhenum autem accolentes ... in eadem provincia u. s. f.

fast aller Vorgänger jenes Kaisers wie
erwähnen dieselbe. Wir erblicken also
ganzen Zeit seiner Blüthe unter römisch
der Provinz Belgica[18]).

Suchen wir uns nun ein Bild von de
zu machen, wie sie unter diesen neuen
stalten musste, so sehen wir an der St
kratischen und kriegerischen Gemeinwes
beschreibt, wo er von den gallischen Sta
die Provinz einer Monarchie, wo die w
der Hand des vom Kaiser bestellten Vor
deutendsten Angelegenheiten von ihm
Alleinherrschers behandelt werden, das
allgemeinen und nationalen zur blossen
der ein grosser Theil der Bevölkerung

---

[18]) Vergl. *Fechter* a. a. O. pag. 317. sqq
Stellen. *Agathem.* II. cap. 4. — Dass wenigs
B. fortgedauert hat, zeigen Inschriften aus
tonin P., Marc Aurel, Commodus, Sept. Se
selbst. Letztere, von Fechter citirt, v. *Gru*

Auch Spartianus im Leben des Did. Julia
die „Belgica" im Leben des Septimius (J. 1
ihr bestehende „Lugdunensis provincia."

Schon unter Alexanders Nachfolger Maxi
catus limitum (S. Jul. Capitolin. Maxim.) erw
Organisation der Provinzen scheint eingetret
den nachfolgenden Kaisern häufig vorkomm
und Vopiscus). Ja selbst in Alexanders Le
Ael. Lampridius die „*limitanei duces*" genan
Schriftsteller einen zu seiner Zeit gebräuchlic
ters auf die Vergangenheit übertrug, oder da
duces aufgestellt.

Zu Fechters Bemerkung über die Vornah
lung der Provinzen durch Diocletian (pr. M
Lactant de mort. persec. cap. 7. Et ut om
(a Diocletiano) provinciae quoque in frusta co
plura officia singulis regionibus ac paene jam

ır in untergeordneten Dingen und engern Kreisen eigenes Le-
ın und eine gewisse Selbständigkeit noch Platz hat.

Von dem Mittelpunkte ausgehend finden wir im Vorsteher
ɜr Provinz (legatus pro praetore, legatus, consularis, praeses)
e ausgedehntesten Befugnisse vereinigt. Ihm stand die Erhal-
ng der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die Oberaufsicht über
e gesammte Verwaltung der Provinz und aller Gemeinwesen
ihr, die Aufsicht über das den Römern so wichtige Strassen-
esen, ihm endlich die Jurisdiction in allen öffentlichen und
ivatangelegenheiten zu, wobei Römer betheiligt waren. Diese
tztere Befugniss übte er auf regelmässigen Rundreisen persön-
ɔh oder durch seine Legaten aus, wobei ihm in bestimmten
ɔnventstädten ein eigenes Gerichtslokal (praetorium) zu Gebote
ıd die Versammlung der daselbst anwesenden römischen Bür-
ɜr (conventus civium Romanorum[19]) zur Seite stand. Streitig-
ɜiten unter Römern wurden nach römischem Rechte, solche
nter Römern und Provinzialen nach dem jus gentium der Rö-
er beurtheilt; für die Landesangehörigen allein galten die Ge-
ɜtze und Gerichte des Landes. Natürlich aber trat die Anwen-
ıng der römischen Gesetzgebung auf die Verhältnisse der Lan-
ɜsangehörigen, die immer ausgedehnter wurde, die alten Land-
ɜchte verdrängte und im Anfange des dritten Jahrhunderts un-
r Caracalla (J. 211—217) zur Ausdehnung der Civität über
ıs gesammte Reich führte, auch in Helvetien ein.

Diese bedeutende Stellung eines Statthalters der Provinz
urde zu Augusts Zeiten noch häufig von ein und derselben
erson für *ganz* Gallien (mit Ausnahme des Narbonensischen)
ɜkleidet, in deren Hand die Macht über die drei Provinzen
quitanica, Lugdunensis und Belgica vereinigt wurde[20]). Aus

---

[19]) Ein solcher conventus der in Helvetien anwesenden römischen
ırger, oder die römischen Bürger, die in Helvetien wohnten und in
rer Gesammtheit den conventus bildeten, werden genannt in Or. In-
ript. helvet. nr. 114 u. 128. — Vergl. Bochat II. 1. sqq.

[20]) Desswegen sagt *Dio Cass.* LIII. 12 (Ed. Reim.) der zur Zeit
s Severus Alex. schrieb, wo er die Augusteische Eintheilung Galliens

diesem Umstande wie aus der Wahl d
sten Angehörigen des Kaisers, geht wie
hervor, welche derselbe auf die feste
In den Jahren 37 nnd 19 v. Chr. war di
gersohn Agrippa anvertraut, der beide M
dämpfen hatte[21]). Im Jahr 18 v. Chr.,
Augustus Stiefsohn, über Gallien geseti
bis 9 v. Chr. dessen Bruder Drusus[23]);
vor Chr., 6, 5 und 4 nach Chr. wieder T
Todes von August im Jahr 14 Germanicus
Später finden wir als besondern Vorsteh
unter Caligula (J. 37—41) einen Sabin
Jahr 58 den Aelius Gracilis[27]), im Jahr
cus Anhänger und Eidam des Vitellius
bis 117) wahrscheinlich Licinius Sura[29])
Aurel (J. 161—180) den nachmaligen Ka

Neben diesem Statthalter der Provin
sammenhang derselben mit dem Reiche

---

beschreibt: „Recensui autem provincias hoc n
quaevis suum habet peculiarem praefectum,
ternis singuli praefuerint."

[21]) *Dio Cass. XLVIII.* 49. *LIV.* 11. *App*

[22]) *Sueton. Tiber. cap.* 9. *Vellej. II.* 96.

[23]) *Liv. Epit. lib.* 137. *Dio Cass. LIV.*

[24]) *Vellej. II.* 97. 104—107. *Dio Cass. I*

[25]) *Tacit. Ann. I.* 31. *sqq.* Ob der Cajus
liae transalpinae, dessen auf einer Inschrift im
(Or. Inscr. lat. nr. 186. Haller Helv. I. pag. 7
Republik oder diejenige Augusts fällt bleibt u

[26]) *Dio Cass. LX.* 28. Σαβῖνον τῶν Κελ
D. Sprachgebrauch: Belgicae praefectus. (
procurator B. Sabinius Aquila ist, den eine
Note 43).

[27]) *Tacit. Ann. XIII.* 53. — [28]) *Tacit.*
Sueton. Vitell. cap. 12. Vielleicht ein Freige
scheint in *Or. Inscr. helv. Nr.* 113.

[29]) *Gruter Inscr.* 430. 5. — [30]) *Spartian.*

ten, theils die militärischen Befehlshaber und Garnisonen in derselben. Jene waren mit dem Bezug der Steuern und Zölle beschäftigt. Die Steuern, wesentlich in einer Kopfsteuer und Grundsteuer bestehend, deren letztere ursprünglich in einem bestimmten Naturalertrag, später aber auch in Geld entrichtet werden musste, wurden durch Beamte des Kaisers erhoben (procuratores, rationales), von denen über jede Provinz einer gesetzt war und seine bestimmten Unterbeamten (allectores, exactores tributorum) in derselben hatte. Die Grundlage für diese Steuern bildete der von August auch in den Provinzen eingeführte census, mit dessen Abhaltung zuweilen der Legat der Provinz, meist besondere Magistratspersonen (censitores) auch hie und da für bestimmte Fälle Einzelcensoren (inquisitores), beauftragt und der von Zeit zu Zeit erst alle 10, dann alle 15 Jahre erneuert wurde. Die Zölle verschieden in ihrem Betrage durch das ganze Reich wurden durch grosse Gesellschaften von Pächtern aus dem römischen Ritterstande (publicani) bezogen, die an den festgesetzten Stationen ihre Untereinnehmer (praepositi stationum) hatten[31]). Auch von diesen Beamten kennen wir in Helvetien mehrere.

Zur Zeit als Augustus starb, war Germanicus mit der Abhaltung des Census in Gallien beschäftigt[32]); zwei Jahre später (J. 16 n. Chr.) P. Vitellius und C. Antius[33]); im Jahr 61 drei Beauftragte des Kaisers Nero: Quintus Volusius, Sextus Africanus und Trebellius Maximus[34]). Unter Trajan (J. 98—117) war ein Patron der Colonie Aventicum, dessen Name leider verloren ist, mit diesem Amte des Censors bekleidet[35]); unter Marc Aurel (J. 161—180) war ein Publius Clodius Primus und in unbestimmter Zeit ein Duumvir von Equestris Censor der römischen Bürger in Helvetien[36]).

Als Prokuratoren erscheinen unter August ein Freigelassner Cäsars, Licinius, Gallier von Geburt und dennoch arger Bedrücker

---

31) Vrgl. *Walter* l. l. Buch I. §. 293.

32) *Tacit. Ann. I.* 31. — 33) *Eod. II.* 6. — 34) *Eod. XIV.* 4.

35) *Or. Inscr. helv. nr.* 173. — 36) *Eod. nr.* 128. 114.

der gallischen Provinzen[37]); unter Claudius ein (Freigelassener? Laco[38]); im Jahr 69 der von den Anhängern des Vitellius getödtete Pompejus Propinquus[39]); unter Trajan T. Cl. Candidus[40]; unter Marc Aurel der Prokurator Bassaeus Rufus, den der Kaiser nochmals zu seinem praefectus praetorio machte und der noch unter Commodus lebte[41]); und zu unbestimmter Zeit Publius Aelius Agrippinus (Freigelassener eines Kaisers aus der Familie Aelia)[42]), T. Varius Clemens, Sabinius Aquila und P. Petronius Honoratus[43]).

Von Unterbeamten erscheint der exactor tributorum in Aventicum Donatus Salvianus, Freigelassener eines Kaisers[44]), ein allector Titus Tertius ebendaselbst[45]), und der bekannte Unio, praepositus stationis Turicensis zur Zeit der Aelier, dem wir Zürichs römischen Namen zu danken haben[46]).

Mit Bezug auf das Militärwesen ist für Helvetien ein eigenthümlicher Umstand nicht zu übersehen. Die Provinz Belgica war Grenzprovinz gegen die Germanen. Die Wichtigkeit dieser Grenze hatte zur Folge, dass für dieselbe ein eigenes Heer dem Rheine nach aufgestellt und garnisonirt blieb, und dass zwei besondern Befehlshabern (legati) — der eine am Oberrhein, der andere am Unterrhein — für dasselbe aufgestellt wurden. Der Zweck, dem diese Garnisonen dienten, die Grenze, welcher sie zunächst lagen, und die germanische Abkunft der Völkerschaften, die sich schon seit Cäsar längs dem linken Rheinufer vom Raurachischen herab bis zum Meere angesiedelt hat-

---

[37]) *Dio Cass. LIV.* 21. — [38]) *Eod. LX.* 23. — [39]) *Tacit. hist. I.* 12. 58. — [40]) *Or. Inscr. lat. nr.* 798. — [41]) *Eod. nr.* 3754. — [42]) *Grter. Inscr.* 516. 6. — [43]) *Reines. Inscr. pag.* 943. 459. Or. Inscr. lat. nr. 179.

[44]) *Or. Inscr. helv. nr.* 171. Ein kaiserlicher Freigelassener, aber ungewiss welches Kaisers. *Hagenbuch.* Mscr. IV. pag. 221: „an Donatus noster Imperatoris Salvii Othonis servus fuit, inde Salvianus dictus? at Salvius Imperator exactorem in Helvetia habere non potuit, quippe antecessoris Galbae ignari Helvetii Vitellium successorem irritarunt.“ Doch soll der Stein aus früher Kaiserzeit sein.

[45]) *Or. Inscr. helv. nr.* 178. — [46]) *Eod. nr.* 266.

ten, führten die Römer dazu, diese Landstriche mit dem Namen Germania zu bezeichnen, worunter denn bald eine Germania superior und inferior nach dem Bereiche jener beiden Heeresabtheilungen unterschieden wurden. In den Standlagern derselben hatten die kommandirenden Legaten die militärische Gerichtsbarkeit, sie hatten die nöthigen Anordnungen für die Sicherheit der Grenze zu treffen und waren in ihrem Befehle von dem Statthalter der Belgica unabhängig; ja ihre Macht, auch zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Gallien selbst bestimmt, in dessen Innerm wenige Garnisonen lagen, konnte die mehr bürgerlichen als militärischen Befugnisse des praeses wohl eher verdunkeln. Es war also hier eine Art »Militärgrenze«, deren oberster Theil auch das helvetische Rheinufer umfasste und über Vindonissa in's Land hinein reichen mochte. Diese Gegend stand in einer doppelten Verwaltung; die militärische des Legaten am Oberrhein, und die bürgerliche (finanzielle), die vom Vorsteher der Provinz Belgica ausging[47]). Wie bedeutend das Amt jener Legaten an der Spitze dieser grossen und in stetem Grenzkriege geübten Heere sein musste, zeigt am besten die Geschichte derselben; die meisten fielen als Opfer der Eifersucht misstrauischer Alleinherrscher, welchen tapfere, von der Armee geliebte Befehlshaber allzugefährlich erschienen; mehrere andere haben gerade in dieser Kriegsschule sich tüchtig gemacht, einst den kaiserlichen Purpur zu tragen. Als Legaten am Oberrhein — somit auch in Helvetien — befehligten (ausser Agrippa, Tiberius, Drusus und Germanicus, Vorstehern und Feldhern in ganz Gallien): im Jahr 6 nach Chr. Sentius Saturninus Legat des Tiberius (?)[48]); in den Jahren 14—21 Cajus Silius, der Freund des Germanicus, diesem behülflich den Aufruhr der Legionen nach

---

[47]) *Fechter* a. a. O. hat dieses Verhältniss der beiden „Germaniae" zur Provinz Belgica zuerst deutlich nachgewiesen und dadurch Licht in die zahlreichen Stellen der Alten gebracht, die von denselben handeln. Nur auf diese Weise lassen sich dieselben von anscheinenden Widersprüchen befreien und durchgängig verstehen.

[48]) *Dio Cass. LV.* 28. S. S. praefectus Germaniae (welcher?). —

Augusts Tode zu dämpfen, im Jahr 15 am Unterrhein wider die Germanen siegreich und mit den Ehrenzeichen des Triumphs belohnt, im Jahr 21 Besieger des unter Sacrovir aufständischen Galliens, drei Jahre darauf aber in Rom von dem argwöhnischen Tiberius zum Selbstmorde gezwungen[49]), — dann während zehn Jahren Lentulus Getulicus, im Jahr 39 von Caligula umgebracht[50]), — auf ihn folgend Galba, der nachmalige Kaiser, wegen trefflicher Führung des Kommando's über seine Truppen mit den Ehrenzeichen des Triumphs bedacht[51]) — im Jahr 50 der Legat L. Pomponius, Besieger der Chatten am Taunus[52]) — am Ende von des Claudius oder Anfang von Nero's Regierung um Jahr 54 einer der Brüder Rufus und Proculus Scriboniani, die gleichzeitig in beiden Germanien befehligten und später auf Nero's Befehl umgebracht wurden[53]) — im Jahr 58 Lucius Vetus. Diesen verhinderte der eifersüchtige Legat der Belgica, Aelius Gracilis, an der beabsichtigten Ausführung eines Kanals zwischen Mosel und Saone durch das obergermanische Heer, indem er ihn auf den Verdacht hinwies, den er dadurch bei Nero gegen sich erwecken möchte. Wirklich fiel auch Vetus im Jahr 60, wie vier seiner Vorgänger, dem Verdachte des Alleinherrschers zum Opfer[54]). Gegen das Ende von Nero's Regierung im J. 68 war der treffliche Verginius Rufus, welcher den Aufstand des Vindex dämpfte, den angebotenen Thron aber verschmähte, Befehlshaber in Obergermanien[55]). Von seiner Stelle durch das

---

[49]) *Tacit. Ann.* I. 31. 72. III. 40—46. IV. 18—19. — [50]) *Tacit. Ann. VI.* 30. *Sueton. Galba. cap.* 6. *Dio Cass. LIX.* 22. — [51]) *Sueton.* l. l. [52]) *Tacit. Ann. XII.* 27. 28. — [53]) *Dio Cass. LXIII.* 17. — [54]) *Tacit. Ann. XIII.* 53. *XVI.* 10. 11.

[55]) *Tacit hist. I.* 8. 53. *Suet. Nero* 14. *Galba* 11. *Dio Cass. LXIII.* 17. Der Letztere irrt, wenn er von dem Uebertritte des Verg. zu Galba *vor* Nero's Tode spricht. Tacitus l. l. zeigt deutlich, dass Verg. erst *nach* Nero's Tod zu Galba übertrat. *Plutarch* (Galba) sagt diess ebenfalls ganz bestimmt. Und es trifft diess auch mit des Verg. Charakter überein, der zwar ein selbständiger und grossartiger — gross genug, um nicht selbst herrschen zu wollen — eben darum aber ein dem anerkannten Herrscher um des Reiches willen unbedingt treuer war

Misstrauen des Galba abberufen, ward er durch den altersschwachen Hordeonius Flaccus ersetzt, aus dessen Heere sich der blut- und beutegierige Unterbefehlshaber Caecina durch den Uebertritt zu Vitellius zu Reichthum und glänzender Stellung emporschwang[56]). Unter Vespasian (J. 69—79) folgte wahrscheinlich Annius Gallus, ein gewesener Othonianer und trefflicher Führer wider den Civilis[57]); unter Domitian (J. 81—96) Lucius Apronius Saturninus, der in einem Aufstande, den es selbst gegen den Kaiser unternommen, im Jahr 91 zu Mainz umkam[58]); unter Antoninus P. (J. 138—161) C. Popilius C. F. Carus Pedo und C. Dasumius Tullius Tuscus[59]); unter Marc Aurel (J. 161 bis 180) Aufidius Victorinus[60]); unter Commodus (J. 180—192) der nachmalige Kaiser Septimius Severus[61]); unter diesem (J. 193 bis 211) [oder unter den Philippen J. 247—249] Q. Caecilius Pudens und unter Severus Alexander (J. 222—235) C. Caesonius C. F. Macer Rufinianus[62]). Zu unbestimmter Zeit bekleideten das Amt eines Legaten von Obergermanien: Cocianus Tidius Tossianus Jaonus Priscus, C. Octavius Priscus und C. Laelius Pollio[63]) und endlich ein septemvir Epulonum, patronus von Aventicum, dessen Name leider nicht mehr auf dem Denkmale erscheint, das uns seine Titel aufbewahrt hat[64]).

Unter diesen Legaten standen die Legionen des Obergermanischen Heeres, von deren Verbreitung auch in Helvetien wir so zahlreiche Spuren vorfinden. Die Aufzählung und Geschichte derselben, die Bestimmung ihrer Garnisonen im Lande und der Jahre, in welchen sie daselbst lagen, Stoff zu einem besondern ausführlichen Werke, übergehen wir hier. Ebenso-

---

Vergl. des Verg. Grabschrift bei *Plin. Epist. lib. IX.* 19. Ferner ebenda *lib. VI.* 4. 10. und *Dio Cass.* selbst *LXIV.* 4. *LXVIII.* 2.

[56]) *Tacit. Hist. I.* 9. 67. *etc. IV.* 31. *etc.* — [57]) *Eod. IV.* 68. *V.* 19. *etc.* [58]) *Suet. Dom. c.* 6. *Dio Cass. LXVII.* 11. — [59]) *Stälin Wirt. Geschichte. I. pag.* 88. — [60]) *Jul. Capit. Marc Ant. Philos. c.* 8. — [61]) *Spartian Sept. Sev. Fechter l. l.* 332. — [62]) *Stälin l. l.*

[63]) *Stälin l. l. Or. Inscr. lat. nr.* 3666. 182. Ob es dieser nämliche C. Laelius (Pollio) ist, der in einem Fragmente in Aventicum. *Or. Inscr. helv. nr.* 207 (173?) *vorkömmt?* — [64]) *Or. Inscr. helv. nr.* 202.

wenig wollen wir uns bei ihrer Organisation oder ihrem
[illegible] das Reich und seine Geschicke aufhalten; nur
Bemerkung knüpft sich unmittelbar an das Land selbst an.
[illegible] Augustus das stehende Heer geschaffen hatte, wurde
[illegible] immer mehr und mehr zum Schwerpunkte der Monar
[illegible] der nicht-militärischen Bevölkerung des Rei
[illegible] gegenüber immer geringer und nichtiger. Gleic
[illegible] wir die Zusammensetzung des Heers immer bunte
[illegible] geworden: schon August hatte es zu gro
[illegible] den Bundesgenossen und Unterthanen gewo
[illegible] ganze Schaaren eben besiegter Barbare
[illegible] Natürlich hatte diese Beschaffenheit
[illegible] des Heeres die folgenreichsten Wirkungen
[illegible] Provinzen. Nicht nur wurde in ihne
[illegible] das Herrschende und Entscheidende (wie es ja für
[illegible] Willkür am besten erweist), das Schicks
[illegible] von dem Willen der Soldaten abhängi
[illegible] von Selbständigkeit immer mehr in ihr gebr
[illegible] die Bevölkerung erlitt unmittelbar durch das
[illegible] des Heeres die mannigfaltigsten Veränderungen in ihrer Z
[illegible]setzung, ihren Anschauungen, Sitten und Gebrä
[illegible] aus ganz entfernten Provinzen lagen im Lande in
[illegible]on, viele Eingeborne hatten einen guten Theil ihrer J
[illegible]m Dienste in andern Ländern zugebracht, vielleicht bei
Reihe verschiedener Legionen gestanden. Den Soldaten i
Grenzprovinzen oder den Veteranen bei ihrer Entlassung
[illegible]en eingezogene oder eroberte Ländereien unter der Bedi
ertheilt, dass ihre Nachkommen dafür Kriegsdienste leist
viele Veteranen sonst als Kolonisten in die Provinzen v
u. s. f. Alles diess musste besonders in Grenzländern,
Helvetien, dazu beitragen eine Mischung der Bevölkerun
den mannigfachsten Elementen hervorzubringen, in de
Einheimische und Nationale verschwand und sich zu einer
gemeinern und Gleichförmigern umgestaltete. Von diesen

---

65) *Ael. Lampr. Alex. Sev.* 58. *Vop. Probus c.* 14. 16.

hältnissen geben uns die erhaltenen Denkmale vielfach Anschauung. Soldaten von Vienna[66]), Verona[67]), Brixia[68]), Bononia[69]), Forum Cornelii[70]) finden wir in Helvetien stationirt; auch die Legionen, die aus Pannonien nach Helvetien versetzt wurden, brachten dortige Eingeborne in unser Land. Helvetier standen in manchen Gegenden des Auslandes; helvetische Cohorten im deutschen Theil von Obergermanien[71]); Helvetier bei den hispanischen Reitergeschwadern ebendaselbst[72]); zur Zeit des Claudius bei den Legionen in Brittanien[73]) und unter Nero im Jahr 64 finden wir bei einer Hülfstruppe, die von einem Orte in Ligurien, Sardinien, Spanien oder Afrika den Namen trug, einen Helvetier Cattaus, der seinen ehrlichen Abschied und dabei das römische Bürgerrecht für sich und die Seinigen erhielt. Sein Diplom darüber hat er am Chiemsee in Bayern verloren[74]).

Wie von diesem bunten Bestande des Heeres, so geben uns die Inschriften auch von der Eintheilung desselben manche Anschauungen. Die verschiedenen militärischen Rangesstufen finden wir auf denselben vor. Neben dem Legat von Obergermanien als oberstem Befehlshaber erscheinen die Legaten, welche eine einzelne Legion kommandiren[75]); die Tribunen (tribuni militum)[76]), deren jede Legion sechs zählte und die den Kriegsrath bildeten; die Befehlshaber einzelner Cohorten derselben (praefecti oder praepositi cohortis)[77]) und Vorgesetzten beim Feldzeugwesen (praefecti fabrum)[78]), die Centurionen[79]) (Hauptleute) deren zwei bei jedem Manipel der Legion waren; der Adlerträger der Legion (signifer)[80]); die Gefreiten, vom Wacht-

---

[66]) *Or. Inscr. helv. nr.* 251. 260. — [67]) Eod. nr. 253.
[68]) Eod. nr. 261. — [69]) Eod. nr. 252.
[70]) *Tschudi Gall. com. pag.* 143.
[71]) *Or. Inscr. helv. nr.* 323. 324. *Stälin l. l. I. pag.* 77.
[72]) *Or. Inscr. helv. nr.* 325. 326. — [73]) *Eod.* nr. 172. 322.
[74]) *Eod. nr.* 327. — [75]) *Eod. nr.* 173.
[76]) Eod. nr. 38. 56. 57. 58. 59. 60. 117. 172.
[77]) Eod. nr. 67. 323. — [78]) Eod. nr. 56. 57. 59. 117.
[79]) Eod. nr. 44. 66. 68. 69. 252.
[80]) Eod. 295.

dienste etc. befreiten Soldaten (beneficiarii und endlich die gemeinen Soldaten (mil Reiter (equites)[83]).

Ferner werden genannt die Veteran laufener Dienstzeit wieder freiwillig dien für besondere Thaten mit einer Helmz schenkten (cornicularii)[86]); endlich die (hasta pura), und einem goldenen Kran lohnten ausgezeichneten Krieger[87]) u. s.

II. Helvetien.

Wir haben in Obigem die bürgerlic Organe in Kurzem bezeichnet, welche d dem zur Provinz gewordenen Helvetie ihrem Einflusse gestaltete sich aber nicl form des helvetischen Gemeinwesens, sor in demselben völlig um. Das freie und Dasein im kriegerischen Adelsstaate, in Jagd die Vornehmen ausschliessend be durch die gezwungene Stille eines von d schermacht gebotenen Friedens ersetzt. Heere der Legionen oder in den Hülfsgesc errichten liess, konnte der kriegerische Jugend noch seine Nahrung finden; aber einathmete, war ein von dem frühern na dener. Wer hiezu sich nicht entschliess Beschäftigungen des Friedens, dem Lan Leben, städtischen Künsten und Wissen und so trat allmälig ein ganz anderes Ge des alt Helvetischen. In allen Richtung gen wie materiellen, machte sich diese

---

[81]) Eod. nr. 66. 133. 215. — [82]) Eod. nr 253. 239. 242. 243. 245. 261. 323. 327. — [83]) [84]) Eod. nr. 163.260. 295. — [85]) Eod. nr. 66. 1 [87]) Eod. nr. 172.

natürlich also auch in den politischen Formen, welche die *innern* Verhältnisse des Landes, seine einzelnen Theile oder dasjenige Gebiet des öffentlichen Lebens betrafen, innert dessen Schranken es noch ein eigenes und selbständiges Dasein besass. So wenig wir aber die frühern Einrichtungen der Helvetier *im Einzelnen* kennen, ebensowenig kann der Uebergang aus denselben in den neuen Zustand verfolgt oder können diejenigen Momente bestimmt werden, die auch noch im letztern sich unverändert erhielten und das eigenthümlich Helvetische unter Roms Herrschaft bildeten. Nur die Einrichtungen römischen Ursprungs und römischen Gepräges sind noch erkennbar; was nicht mit denselben zusammenhing ist in Vergessenheit oder Dunkelheit gerathen.

Eine einzige Spur der frühern Verhältnisse ist im römischen Helvetien noch sichtbar. Cäsar erzählt von den vier pagi (Stämmen? Gauen?), in welche die Helvetier abgetheilt gewesen seien, von denen er zwei: Tigurini und Verbigeni nennt, ohne uns über das Wesen dieser pagi irgend welche Auskunft zu geben; Strabo sagt, es habe bei ihnen drei *Φῦλα* (Stämme) gegeben und nennt zwei derselben *Τιγυρῆνοι* (Tigurini) und *Τωύγενοι* (Tugeni)[88]). Diese »pagi« werden noch zur Zeit der römischen Herrschaft genannt, vielleicht noch bis zu Anfang des dritten Jahrhunderts.

Eine Inschrift, die um die Zeit des Trajanus (kurz vor- oder nachher) fallen mag[89]), zeigt, dass unter den Helvetiern noch

---

[88]) Die Stellen des *Strabo* (IV. 1, 8. IV. 3, 3. VII. 2, 2.) welche von diesen Stämmen und ihren Zügen mit den Kimbren handeln, sind so unbestimmt in ihrem Ausdrucke, dass man aus denselben die Folge ziehen könnte, gerade die beiden von ihm genannten Stämme seien in jenen Zügen gänzlich aufgerieben worden; was doch offenbar, wenigstens mit Bezug auf die Tigurini (Cäsar), unrichtig ist.

[89]) *Or. Inscr. helv. nr.* 169. C. Valer. C. F. Fab. Camillo quoi publice funus Haeduorum civitas et Helvet. (iorum) decreverunt et civitas Helv. qua *pagatim* qua *publice* statuas decrevit. Julia C. Jul. Camilli (ilia) Festilla ex testamento. — Der Umstand, dass hier die „*civitas*" und nicht die „*colonia*" Helvetiorum genannt wird, könnte schliessen lassen,

damals nicht bloss das gemeinsame Band *einer* civitas, sondern auch jene Stamm- oder Lokalverbindungen noch bestanden, die im Römischen durch das Wort pagus bezeichnet wurden. Gewisse Theile der Bevölkerung oder des Landes (wahrscheinlich traf mit der Stammeintheilung auch eine geographische zusammen) machten noch jetzt einen solchen pagus aus, und dieser hatte seine besondern Attribute und handelte als eigenes selbständiges politisches Wesen, wie dann wieder in ausgedehntem Sinn Helvetien selbst als Ganzes. Wir sehen also dass auch hier, gleichwie in andern Provinzen, die Römer noch immer einen Schatten der alten Landesverfassung bestehen liessen und die Bevölkerung trotz ihrer gänzlichen Unterwerfung nach den altgewohnten Formen organisirten, obschon nicht klar wird, bis wohin sich noch, politisch und religiös, die Bedeutung dieser Formen erstrecken mochte. Dass dieselben jedenfalls nach dem Zuge des Caecina noch existirten, zeigt eine andere Inschrift, welche bestimmt nach dieser Epoche fällt, da die colonia Helvetiorum darin erwähnt wird[90]). Diese *nennt* uns sogar einen pagus übereinstimmend mit Cäsars Angabe, den pagus Tigorinus, ein Beweis, dass wirklich die pagi des römischen Helvetiens an die vor-römischen angeknüpft waren. Ein drittes Denkmal endlich lässt vermuthen, dass die pagi noch im Anfange des dritten Jahrhunderts (Ao. 219) existirten[91]).

---

dass letztere noch nicht bestanden und dass somit die Inschrift vor Vespasian falle. (Haller H. I. 69). Allein der Schluss ist zu weit. Die colonia Equestris bestand schon zur Zeit des Plinius und dennoch erscheint in einer Inschrift vom Jahr 162. die „*civitas*" Equestrium (Or. Inscr. helv. nr. 110). — Die civitas ist hier eine grössere Gesammtheit, neben oder in welcher die colonia bestehen konnte.

Hingegen macht die Form und das Aussehen jener Inschrift nr. 169. sowie die Gleichheit der vorkommenden Namen auf ihr und zwei andern (Or. Inscr. helv. nr. 151. 172.) die obenangegebene Zeit ihres Entstehens wahrscheinlich.

[90]) *Or. Inscr. helv. nr.* 175. Genio pagi Tigor. P. Graccius Paternus Cur.(ator) Col.(oniae Helv.) et Scribonia Lucana V.(ivi) F.(ecerunt).

[91]) *Or. Inscr. helv. nr.* 216. Wenn in der ersten Linie das Wort: pagi zu suppliren ist.

Diess ist aber auch Alles, was wir von Spuren alt-helvetischer Verfassung noch finden können. Weder die Bedeutung dieser pagi, noch auch nur die Wohnsitze der ihnen zugehörigen Theile der Bevölkerung, die geographische Lage und Grenze derselben, können mit Sicherheit angegeben werden; es sei denn dass neue noch unbekannte Denkmale zum Vorscheine kämen. Zwar hat man es, seit Tschudi, häufig versucht, an die um Jahrhunderte spätere Gaueintheilung des Landes eine Eintheilung nach den Helvetischen »pagi« anzuknüpfen, und noch die Gelehrten am Schlusse des vorigen Jahrhunderts konnten sich von diesem Gedanken nicht lossagen. Allein es ist zu sehr bekannt, auf wie schwachen Vermuthungen alle die zahlreichen und widersprechenden Conjekturen darüber beruhen, als dass es nöthig wäre, darauf einzutreten. Ist doch selbst das Fundament, von dem wir rückwärts schreiten müssten, jene mittelalterliche Gaueintheilung noch durchaus nicht hinreichend festgestellt. Die vier pagi der Helvetier aufzusuchen, ist wohl ebenso vergeblich, als wenn wir die 12 Städte und 400 Dörfer benennen wollten, die einst nach Cäsars Aussage von den Helvetiern verbrannt wurden.

Um so bestimmter lässt sich hingegen erkennen was von römischen Einrichtungen im Lande vorhanden war, indem wir den Inhalt der Inschriften mit Demjenigen in Verbindung setzen, was aus der Geschichte des römischen Rechtes über jene Einrichtungen bekannt ist. Städteleben und städtische Verfassungen, wie sie sich zunächst in Italien unter römischer Herrschaft gebildet und von da in die Provinzen in grosser Mannigfaltigkeit verpflanzt hatten, nahmen auch in Helvetien Platz und entwickelten sich daselbst wie in den übrigen Gebieten des Reiches. An diese Formen wurde angepasst was von der alten Landeseintheilung noch blieb. Wir finden in Helvetien (und im anliegenden Wallis) während unserer Epoche eine ganze Reihe von Ortschaften, welche städtische Einrichtungen zeigen und Beispiele der verschiedenen Kategorien geben, in welche die Provinzialorte damals zerfielen. Es lassen sich unter denselben unterscheiden: 1) Städte mit römischer Colonial- oder Munici-

palverfassung, entstanden entweder aus der Deduction einer Colonie oder durch Beschenkung der Einwohner mit dem römischen Bürgerrecht; wesentlich römische Bevölkerung; 2) Städte bewohnt von Provinzialen, aber mit der privilegirten Stellung einer lateinischen Stadt, also eigner Obrigkeit und Befreiung von der Herrschaft des Prätors und 3) Ortschaften von Provinzialen, die keinerlei privilegirter Stellung genossen, wohl aber städtische Verfassung hatten [92]).

Von der ersten Klasse finden wir die mit Colonien besetzten Städte Equestris (Nyon) und Aventicum (Avenches); ferner Noidenolex (Neuchâtel) und Lousonne (Lausanne), wo Magistrate genannt werden, die nur in Colonien, Municipien oder Städten italischen Rechtes [93]) vorkommen; endlich dicht an den Grenzen Helvetiens im Raurachischen die Colonie Augusta Rauracorum (Baseläugst) und im Allobrogischen das wahrscheinlich mit einer Colonie versehene Geneva (Genf). Von der Klasse der lateinischen Städte sind in Helvetien keine Beispiele, hingegen im nahen Wallis. Zur dritten Abtheilung gehören eine Anzahl Ortschaften, in denen sich mehr oder weniger Spuren einer städtischen Verfassung zeigen.

1.

a) Die *colonia Equestris* wird von Plinius, und drei Inschriften genannt, von denen eine ums Jahr 69 fallen mag, die andern jedenfalls vor die Mitte des dritten Jahrhunderts gehören [94]). Bei Ptolemäus erscheint sie einfach Equestris genannt; in einer Inschrift vom Jahr 162 die »civitas Equestrium« [95]). Ein Denkmal ums Jahr 200 [96]), sowie die Peutingerische Tafel zeigen wieder die colonia Equestris; das Antoninische Itinerar einfach Eques-

---

[92]) *Vergl. Walter a. a. O.* Buch I. §. 297—301.

[93]) Ueber die Controverse betreffend die Magistrate in Municipien und Colonien der Provinzen, welche das Ius italicum nicht hatten, vrgl. *Eod.* §. 301.

[94]) *Or. Inscr. helv.* nr. 56. 57. 113. (Vergl. oben Note 28).

[95]) *Eod.* nr. 110. — [96]) *Eod.* nr. 123.

ris; endlich zwei Inschriften, wovon die eine dem Jahr 240 ngehört, die andere ohne Datum, möglicherweise aber ebenalls spät ist, nennen die colonia *Julia* Equestris[97]). Nach der ewöhnlichen Annahme soll sie von Cäsar gegründet sein, wofür theils militärische Gründe, theils der Beiname Julia geltend emacht werden[98]). Allein wie wenig es von Cäsar oder seinen ruppen wahrscheinlich ist, dass sie nach Helvetien gekommen, aben wir oben berührt, und zudem werden von den Geschichtchreibern wohl zahlreiche Militärcolonien Cäsars in Italien, panien und den überseeischen Provinzen erwähnt und aufgeählt, von Colonien desselben in Gallien hingegen wird mit Ausnahme einiger, die er durch den Vater des Tiberius deduciren liess (Sueton. Tib. cap. 4.), nirgends gesprochen[99]). Ebenowenig kann der Zunahme Julia für Cäsar beweisen, wenn er nicht überhaupt späten Ursprungs ist[100]); denn zahlreiche Colonien aller Julischen Kaiser tragen den Zunamen Julia, es sei zu Ehren des kaiserlichen Hauses oder seines grossen Ahnen[101]). Viel wahrscheinlicher dürfte die Stiftung der Colonie durch Augustus erfolgt sein. Von ihm, der Gallien organisirte und beruhigte, wird ausdrücklich berichtet, dass er viele Colonien in die gallischen Provinzen gesendet, und zwar gerade nach den

---

97) *Eod.* nr. 117. 112. (Auf letzterer ein römischer Name ohne tribus).

98) *Haller Helvetien* I. pag. 3. 4. 347. und viele Frühere.

99) *Suet. Caes.* 38. 42. *Dio Cass.* XLIII. 39. 50.

100) Des *Plinius* Stillschweigen, der sonst diese Beinamen gewöhnlich aufzählt (vergl. die folgende Note), ist bemerkenswerth. Vergl. auch *Dio Cass.* LIV. 23 von Augusts und seiner eignen Zeit sprechend: Cognomina (Augusti tempore) urbibus senatus imposuit *aliter ac modo fit*, quum plerumque singulae seriem sibi quam voluerint nominum *confingunt*.

101) Z. B. Julia Constantia (h. Arzilla im Königr. Fez) und Julia Campestris (h. Naranja ebendaselbst) von August gegründet etc. Andere zahlreiche Beispiele s. *Noris Cenot. Pis.* und vorzüglich *Plinius hist. nat. III.* 1. *V.* 1. etc., wozu man vergl. was *Dio Cass.* LIV. 23. von den zahlreichen Colonien Augusts in Spanien sagt.

Feldzügen wider die Räter, (J. 15 v. Chr.) die bis nach Helvetien und bis in's Sequanische hinein ihre Streifzüge ausgedehnt hatten, und nachdem wenige Jahre zuvor (J. 34 u. 35 vor Chr.) auch die pöninischen Alpenvölker gedemüthigt, unterworfen und Aosta gegründet worden war. Mit diesen Ereignissen möchte die Gründung der Colonia Equestris in natürlichem Zusammenhange stehen[102]). Von welcher Truppe (Reiter) die ersten Colonen genommen waren, ist nicht zu ermitteln.

Von der Colonialverfassung des Ortes zeugen ausser diesem Namen die Titel der Magistrate auf den erhaltenen Denkmalen (für Equestris freilich nur wenige). Die beiden jährlich gewählten duumviri, die an der Spitze des Gemeindewesens standen, denen die Verwaltung und auch die Rechtspflege, soweit dieselbe der Ortsbehörde zustand, übertragen war, erscheinen auf mehr als einer Inschrift. Vier Männer werden in dieser Würde zu verschiedenen Zeiten genannt; zwei davon haben dieselbe zweimal bekleidet[103]). Einer derselben wird als curator civium Romanorum conventus Helvetici d. h. als Censor der römischen Bürger in Helvetien bezeichnet, ein Amt welches dem Duumvirat vorangesetzt wird und also wohl höher an Rang war[104]). Auf einer Inschrift (ohne Zeitbestimmung) kömmt der Titel Aedilis II. Vir. vor[105]); wahrscheinlich hatte also die Colonie zwei Aedilen für ihr Bauwesen etc. In zwei ausserordentlichen Magistraturen eines praefectus arcendis latronibus und eines praefectus pro duumviro erscheint (ohne Zeitbestimmung, jedoch

---

[102]) Dio Cass. LIV. 23. — Dieselbe Ansicht hat schon Abauzit (Spon Hist. de Gen. II. pag. 385) ausgesprochen. Monumente aus Augusts Zeit sind in der Schweiz hauptsächlich nur im Wallis und um den Leman zu treffen.

[103]) Or. Inscr. helv. nr. 56. 57. 114. 121. 115. — [104]) Eod nr. 114. — Ueber die duumviri, den curator etc. s. *Savigny* Geschichte des röm. Rechts im Mitt. I. Kap. II. § 15.

[105]) Eod. nr. 112. Wäre ein Duumvir gemeint, so würde wohl dieser Titel als höher dem Aedilis voranstehn. Einen Aedilis duumvir. s. Donius Inscr. V. 115. 62. Vergl. auch Or. Inscr. lat. nr. 3433. 3983. 3987.

nicht später als die Mitte des zweiten Jahrhunderts[106]) ein Beamter, welcher das, jenen nachgesetzte Amt eines duumvir zweimal bekleidet hat[107]). Die zweite jener Magistraturen, entweder bei streitiger Wahl der Duumvirn oder mit specieller Rücksicht auf die Rechtspflege, ist nicht ohne Beispiel[108]); die erstere hingegen ganz ausserordentlich[109]).

b) Eine zweite Colonie war *Aventicum*. Plinius nennt dieselbe noch nicht, ja nicht einmal den Ort Aventicum selbst. Tacitus, Ptolemäus, die Tafel und das Itinerar nennen nur Aventicum; doch zeichnet die Tafel, (welche »Aventicum heletiorum« schreibt) den Ort mit dem Zeichen, das gewöhnlich bei den Colonien und u. a. auch bei Augusta steht. Von den Denkmalen nennt eines wahrscheinlich aus der Zeit Vespasians[110]) die *colonia Helvetiorum*, ohne Zweifel Aventicum; aus der Zeit *Trajans* aber (J. 99—117. Trajan heisst darauf bereits Dacicus) ist das erste, welches die *colonia Aventicum* (*Helvetiorum*) bestimmt zeigt[111]). Die übrigen alle, auf denen entweder die colonia Aventicensium[112]), oder die colonia Helvetiorum[113]), oder nur colonia[114]) (mit Bezug auf Aventicum) genannt wird, stammen aus der Mitte der spätern Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Meilensteine haben einfach Aventicum[115]).

---

[106]) Insofern wenigstens die Bemerkung von Haller (Schw. Gschtsf. VI. 1.) gegründet ist, dass flamines Augusti über jenen Zeitpunkt hinaus nicht mehr vorkommen.

[107]) Or. Inscr. helv. nr. 115. — [108]) S. *Walter* a. a. O. §. 283.

[109]) Hängt dieses Amt arcendis latronibus mit der Stiftungszeit der Colonie zusammen? Vergl. *Dr. Rud. Burckhardt* in Band IV. dieses Archives. pag. 33.

[110]) *Or. Inscr. Helv. nr.* 172. Insofern die Inschrift dem darauf genannten evocatus, der unter Claudius in Brittanien gedient hatte, noch bei Lebzeiten oder kurz nach seinem Tode gesetzt wurde, möchte sie kaum nach Vespasian fallen. Vergl. Or. Inscr. helv. nr. 151. 169.

[111]) *Eod. nr.* 173. — [112]) *Eod. nr.* 145. — [113]) *Eod. nr.* 180. 176. 179. 214. — [114]) *Eod. nr.* 175. 177. 178.

[115]) *Eod. nr.* 136. 148. 219. Ebenso vielleicht die verstümmelte, von Bürgermeister Wettstein entzifferte Inschrift nr. 188.

Ueber den Gründer der Colonie kann man nicht leicht im Zweifel sein. Der Zuname Flavia, den sie trägt[116]), weist auf einen Kaiser des Flavischen Hauses als Stifter (oder mindestens Gönner und Erneuerer) hin. Alle Umstände sprechen überdiess für Vespasian. Jener Stein, der zuerst die Colonie zeigt, stammt höchst wahrscheinlich aus seiner Zeit; sein Name kömmt in Aventicum auf mehrern Denkmalen und in Helvetien überhaupt öfter, als diejenigen aller andern Kaiser vor[117]); *er* wird als Wiederhersteller der Städte in allen Provinzen des Reiches von den Geschichtschreibern gepriesen[118]), und dass seine Vorsorge auch auf Helvetien sich erstreckt hat, sehen wir aus der schönen Inschrift von Vindonissa[119]) vom Jahr 76. Für Aventicum aber musste ein besonderer Umstand noch bei dem Kaiser sprechen; sein Vater T. Flavius Petronius hatte daselbst die letzten Jahre seines Lebens zugebracht und war in Aventicum gestorben[120]). Vespasian, an Jugenderinnerungen so anhänglich, dass er noch als Herrscher an Festtagen aus dem kleinen silbernen Becher zu trinken pflegte, den seine väterliche Grossmutter und Erzieherin Tertulla gebraucht hatte, mag aus jenem Grunde auch Aventicum vorzügliche Gunst zugewendet haben. Zu all diesem kömmt endlich die Nachricht, die ein mittelalterlicher Schriftsteller, wir wissen freilich nicht aus welcher Quelle, uns erhalten hat. Freculph, Bischof von Lisieux im neunten Jahrhundert, erzählt, dass Titus die Bauwerke, welche sein Vater Vespasianus in Aventicum habe beginnen lassen, vollendet und

---

[116]) *Eod. nr.* 172. 173.

[117]) Nur Vespasian und Septimius Severus finden sich auf (6) 5 Denkmalen in Helvetien. (Zahlreichere Inschriften beziehen sich auf Maximianus, Constantius und Constantinus, gehören aber der Mehrzahl nach ins Wallis.) Vesp. S. *Or. Inscr. helv. nr.* (66.) 187. 188. 203. 204. 240.

[118]) *Suet. Vesp. cap.* 17. Plurimas per totum orbem civitates terrae motu aut incendio afflictas restituit in melius. *Sext. Aurel. Victor de Caes. cap.* 9. Exsanguem fessumque orbem terrarum brevi refecit... Per omnes terras... renovatae urbes cultu egregio viaeque operibus maximis munitae.

[119]) *Or. Inscr. helv. nr.* 240. — [120]) *Sueton. Vespas. cap.* 1. 2.

der Gegend um den Murtnersee wegen ihrer Aehnlichkeit mit Galiläa den Namen Galiläa gegeben habe[121]). Diesem Allem zufolge irren wir wohl nicht, wenn wir Vespasian als Gründer der Colonie Aventicum betrachten[122]).

Dass die Colonen aus Veteranen bestanden, zeigt der Titel emerita, den die Colonie auf zwei Denkmalen führt[123]); allein von welcher Truppe bleibt ungewiss. Die Beinamen Pia Flavia Constans auf den nämlichen Inschriften, wenn sie nicht erst von der Colonie als solcher angenommen worden sind, sondern im Zusammenhange mit Titeln der Truppe stehen, aus welcher die Colonen genommen waren, kommen verschiedenen Legionen zu und reichen zur Bestimmung derjenigen, welcher die Colonen angehört hatten, nicht hin. Die legio IV, dürfte vielleicht die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben[124]).

---

[121]) *Freculph.* Chronic. lib. II. 3. Titus civitatem Aventicum quam pater ejus Vespasianus aedificare coeperat consummavit et gloriose ornavit in Gallia Cisalpina. Eandemque regionem stagno adjacentem propter similitudinem (ut ferunt) Galilae Palaestinorum quam non modico sudore ac sanguine devicerat Galilaeam censuit nuncupari. — Müller nennt *Fredegar* (wo?).

[122]) H. Valesius in der Not. Gall. und nach ihm Andere geben Domitian als Gründer der col. Av. an, welcher ihr den Beinamen *Julia* zu Ehren seiner Nichte, Tochter des Titus, ertheilt habe. Allein das Ganze beruht auf einer erdichteten Münze des Goltz. Vergl. *Dr. Hch. Meyer in Numism. Zeitung* 1848. *Nr.* 3 *und* 10. *Haller Helv. I. p.* 185.

[123]) *Or. Inscr. helv. nr* 172. 173.

[124]) Von den zwei Legionen, welche die Zahl IV führten, hiess die eine Macedonica; sie stand um's Jahr 69 in Obergermanien, kämpfte im Vitellischen Heere in Italien gegen Vespasian und wird später von den Schriftstellern nicht mehr genannt. *(Tacit. hist. I.* 18. 55. *III.* 22.) Die andere, von Vespasian geworben, hiess Flavia *(Dio Cass. LV.* 24. *Or. Inscr. lat. passim. Stälin l. l. I. pag.* 74. *n.* 6). Nun setzen die Vespasianischen Colonen von Aventicum ihrem Mitbürger C. Jul. Camillus, gewesenem Tribun der leg. IV. Macedonica, einen Ehrenstein, weil er unter Claudius in Brittanien als evocatus mit Auszeichnung gedient hat. *(Or. Inscr. helv. nr.* 172.) Unter demselben Fürsten hatte Vespasian in Brittanien als Befehlshaber (vorerst der leg. II, aber wohl

Endlich wird ein besonderer Vorzug von Aventicum durch den Beinamen: foederata bezeichnet, den wir auf Denkmalen finden. Die Inschrift aus Trajans Zeit nennt die Stadt: Colonia Pia Flavia Constans Emerita Aventicum Helvetiorum Foederata[125]. Auf einem undatirten, eher spätern, aber in der Lesart unsichern Monumente, steht: Colonia Helvetiorum Foederata Aventicum; auf einem Fragmente (bei Orelli nicht aufgenommen) liest Bochat: Colonia Aventicum Foederata[126]. Der vielbesprochene Sinn dieses Beinamens kann nur darauf beruhen, dass die Helvetier vor Entstehung der Colonie den Namen und die Rechte einer civitas foederata[127]) besessen hatten (s. darüber oben unsern Eingang) und dass später das neue Gemeinwesen, welches die Colonen und die alten Einwohner des Gebietes (ähnlich wie in andern Colonialstädten) bildeten, die ehrenden Titel der Colonie und der ehemaligen civitas foederata in einen Gesammtnamen vereinigte. Doch ist diese Zusammenstellung der Ausdrücke colonia und foederata, soviel uns bekannt, ohne

---

auch in höherm Grade) geglänzt (*Suet. Vesp.* 4. *Tacit. hist. IV.* 44.) Sollte etwa die leg. IV. Maced. bei Bildung der leg. IV. Flavia zum Theil den Stock der neuen Legion gebildet, zum Theil die Veteranen-Colonen nach Aventicum gegeben und diese (als col. Flavia benannt) ihren Gefährten Camillus für die einst mit und unter ihnen und unter Vespas. erworbenen Dienstauszeichnungen geehrt haben? — Ueber die Behandlung der Vitellischen Legionen durch Vespasian vergl. *Tacit. hist. III.* 35. *IV.* 55. 68. Vergl. auch *Fechter a. a. O. pag.* 335.

125) *Or. Inscr. helv. nr.* 173.

126) *Eod. nr.* 179. *Bochat. Mém. crit. I. pag.* 467.

127) S. oben S. 42. 47. Ueber die civitates foederatae s. *Walter* a. a. O. §. 297. etc. Manche und unter diesen *Haller (Helv. I.* 146.) legen es aus, als ob „Helvetiorum foederata“ (Verbündete der Helvetier) ein Ehrentitel der röm. Colonie gewesen wäre. Abgesehen von der innern Unhaltbarkeit dieser Erklärung, werden sie schon durch diejenigen Monumente widerlegt, auf denen col. Helvetiorum ohne „foederata“, oder foederata ohne „Helvetiorum“ steht. (*Or. Inscr helv. nr.* 150. 172. 176. 214. *Bochat a. a. O.*) Sonderbarerweise aber citirt Haller den Bochat, der gerade nicht seiner, sondern der oben ausgesprochenen Ansicht ist.

zweites Beispiel. Plinius, der in dem Zeitpunkte der grössten Erniedrigung Helvetiens schrieb, kannte weder die civitas foederata, noch die Colonie; das Ereigniss unter Caecina hatte die Helvetier des Namens foederati beraubt und in diesem Sinne jene civitas vernichtet[128]); die Colonie aber war noch nicht entstanden. Dagegen ist unter Trajans Herrschaft Aventicum in voller Blüthe und zu der vortheilhaften Stellung der Colonie tritt der wiederaufgenommene Glanz alter Erinnerungen in dem Namen foederata hinzu. In dieser Zeit schreibt Tacitus, dessen Nachrichten wir wohl nur dem damaligen Flore der helvetischen Hauptstadt zu verdanken und im Lichte desselben zu betrachten haben.

Von Aventicum finden wir Colonialmagistrate häufig erwähnt. Zweimal werden Duumvirn der Stadt genannt: um die Zeit Trajans ein C. Flavius Camillus, den der nahe gelegene Ort Eburodunum zum Ehrenmitgliede seiner Curie ernannte und mit Widmung einer Lusthalle und Aufstellung seines Bildnisses daselbst beehrte[129]); später der M. Dunnius Paternus, auf dessen Veranstaltung oder Kosten unter Marc Aurel oder Septimius Severus der Weg durch Pierre Pertuis gebahnt wurde[130]). Häufiger kömmt eine andere Magistratur, der curator, vor, dem die Verrichtungen des Censors, ferner die Aufsicht über die öffentlichen Gebäude und Arbeiten, die Verpachtung der öffentlichen Grundstücke der Stadt und Verwaltung der Gelder derselben zustand[131]). Drei Männer führen diesen Titel bei Errichtung von Altären, welche sie im eignen Namen und auf eigene Kosten, den einen dem genius pagi Tigorini, die beiden andern der Göttin Aventia widmen[132]). Einmal hingegen errich-

---

[128]) Vergl. oben Seite 42. 46. Note 4. 16. 17.

[129]) *Or. Inscr. helv. nr.* 150.

[130]) *Eod. nr.* 214. Die beiden Inschriften geben zugleich eine Andeutung, wie weit sich das Gebiet, in welchem Aventicum den Mittelpunkt bildete (und etwa auch einfach *colonia* hiess), nach entgegengesetzten Seiten erstrecken mochte.

[131]) Ueber den curator S. *Savigny Gesch. des R. R. im M.* Bd. I. §. 15.

[132]) *Or. Inscr. helv. nr.* 175. 178. 179. Dass die Genannten bei einer blossen Privathandlung den Titel curator — zudem ohne allen Beisatz

ten zwei curatores gemeinschaftlich aus öffentlichen Gelden, also im Auftrage der Stadt, (unter eignem Zuschuss) der letztgenannten Gottheit ein Heiligthum[133]). Endlich hat sich auch der Senat oder der ordo decurionum der Stadt Aventicum, welcher unter dem Vorsitze jener duumviri über die städtischen Angelegenheiten zu berathen und die sämmtlichen Magistrate aus seiner Mitte zu ernennen hatte, auf mehrern Denkmalen erhalten. Seiner wird gedacht, wo er den Platz zu einem öffentlichen Bauwerke angewiesen oder ein solches selbst decretirt hat. *Er* ist zu verstehen, wo in letzterm Falle einfach »die Helvetier« genannt werden[134]).

c) Eine Colonial- oder Municipalverfassung nach Italischer Weise zeigt sich ferner in *Noidenolex* (Neuchatel). Hier erscheint um den Anfang des dritten Jahrhunderts ein curator des Ortes, Veteran der legio XXI, der gleichzeitig duumvir designatus ist[135]).

d) Endlich finden wir den Titel eines Municipalmagistrates um die Zeit von Marc Aurel und L. Verus oder unter Septimius Severus und Caracalla in Lousonne (Lausanne — Lacus Losonne *Tab. Peut.*, Lacus Lousonius *Itin. Ant.*). Auf einer dortigen Inschrift[136]) nennt sich P. Clodius Primus als zweimaligen curator der Bewohner des Orts und nachträglich auch als censitor oder curator civium Romanorum conventus Helvetici. Es ist diess das zweite Denkmal, auf dem dieser cives oder des conventus

---

— führen, zeigt, dass derselbe wirklich von dem einst bekleideten *Amte* dieses Namens und nicht bloss von vorübergehenden *Aufträgen*, z. B. Leitung einzelner öffentlicher Bauten herrührt, mit Bezug auf welche die Beauftragten zuweilen auch curatores genannt wurden. Vrgl. *Walter* I. §. 288.

133) *Eod. nr.* 177.

134) *Eod.* nr. 170. 172. 174. 178. 179. 202. Wohl auch nr. 169.

135) *Eod. nr.* 163. Haller setzt die Inschrift in die Zeit des Severus Alexander, vielleicht aber durch die sehr verdächtige nr. 165 geleitet.

136) Or. Inscr. helv. nr. 128.

H. gedacht wird; dass der Titel curator vikanorum dem andern vorangeht, ist bemerkenswerth [137]).

Zu beachten ist übrigens auch der Ausdruck vikani Lousonnensis, womit die Bewohner des Ortes bezeichnet werden. Die Titel ihres Magistrates, die Erwähnung des Ortes im Itinerar und der Peutingerischen Tafel, seine nachherige Bedeutung, Alterthümer und andere Beispiele — namentlich das von Genf (s. unten) — zeigen genugsam, dass hier unter vicus kein blosses Dorf oder ein kleiner unbedeutender Flecken, sondern eine wirkliche Stadt (freilich offen und ohne Besatzung) zu verstehen ist [138]).

Diess sind die bevorzugten Orte des eigentlichen Helvetiens, welche die Monumente uns kennen lehren. An den Grenzen derselben gehörten zu derselben Klasse Basel-Aeugst und Genf.

e) *Augusta Rauracorum* (Basel-Aeugst) war neben Equestris und Aventicum die dritte römische Colonie im Umfange der heutigen Schweiz. Von ihren Namen bei den verschiedenen Schriftstellern, ihrem Stifter L. Munatius Plancus, ihrer Lage und Geschichte handelt ausführlich und gründlich Schöpflin [139]). Ueber das Jahr ihrer Stiftung walten verschiedene Ansichten ob; Einige setzen dieselbe mit dem eben erwähnten Gelehrten ins Jahr 14 v. Chr. (739 Roms. Fasti Capit.); Andere ins Jahr 43 v. Chr. (710 Roms). Für die letztere wahrscheinlichere Annahme hat Fechter die Gründe jüngsthin anschaulich entwickelt [140]).

---

137) Vergl. *Savigny a. a. O. I.* §. 15. Die beiden Curatorstellen sind gleichartiger Natur und diejenige des Ortes, wie es scheint, höheren Rangs. Hingegen erscheint auf der Inschrift nr. 114. der curator civ. R. conv. H. *vor* dem duumvir coloniae, ganz den Bemerkungen von S. gemäss.

138) S. *Bochat Mém. III. pag.* 594. — Vergl. auch *Or. Inscr. lat. nr.* 180. 199. 204. 206. 804. (wo unter Anton P. ein vicus als municipium bezeichnet wird) 4029 u. a. m.

139) *Alsatia ill. Tom. I. pag.* 149 *sqq.*

140) *Verh. der X. Versammlung deutscher Philologen. Basel.* 1847. — In demselben Jahre 43 v. Chr. wurde Lugdunum von Plancus gegründet, was ebenfalls für F. Ansicht sprechen muss.

Was aber die Verfassung und innere Geschichte der Colonie anbetrifft, so entbehren wir leider aller Hülfe von Denkmalen zur Kenntniss derselben. So sehr die Ueberreste von Augusta von dem Flor der bedeutenden Stadt zeugen, so verwüstend sind doch die Jahrhunderte germanisch-römischer Kämpfe über sie dahin geschritten, und was von Inschriften noch erhalten ist, besteht meist in jämmerlich zerstückten Fragmenten. Selbst der Name der Stadt kömmt höchstens einmal vor[141]; ein verstümmelter Stein zeigt den Titel eines Flamen, Duumvir(?) und Patronus desselben[142]. Wir können also nicht wissen, ob sie die besondern Rechte besass, die Schöpflin ihr um der Analogie mit Lugdunum und col. Agrippina willen zuschreibt.

f) *Geneva* (Genava, Genf) zeigt sich ebenfalls mit einer Colonialverfassung versehen (und zwar mindestens schon vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts). Zwar kommt der Ausdruck colonia nur auf einem dortigen Denkmale vor und ist nicht mit voller Sicherheit auf Geneva bezüglich[143]; aber die »Genevenses provinciales«, welche ein Monument im Gegensatze zu den angesiedelten römischen Colonen nennt[144], so wie die mehrern Inschriften, auf denen sich in Genf die Titel von Colonialmagistraten finden, lassen die Existenz der Colonie kaum bezweifeln.

Die Inschriften nennen zweimal einen duumvir juri dicundo[145], öfter noch die duumviri aerarii[146], einen aedilis[147] und mehrmals triumviri locorum publicorum persequendorum[148], Magistrate, welchen die Besorgung der noch unvertheilten, der Colonie als Ganzes zugehörenden Ländereien (Allmende) oblag.

---

[141]) *Or. Inscr. helv. nr.* 288. (wenn ARAVRICA nicht ein Personenname, sondern soviel als a Raurica ist).

[142]) *Eod. nr.* 286.

[143]) *Eod. nr.* 59. Insofern der Stein nicht (wie manche andere) von Equestris her nach Genf gebracht worden, was Spon bezweifelt, müsste der Ausdruck colonia sich wirklich auf Genf beziehen.

[144]) *Eod. nr.* 58. — [145]) *Eod. nr.* 56. 57. 78.

[146]) *Eod. nr.* 59. 60. 61. 77. — [147]) *Eod. nr.* 62.

[148]) *Eod. nr.* 56. 57. 59. 78.

Bemerkenswerth ist auch hier der Name vicani (convicani)[149], welcher den Einwohnern eines Ortes gegeben wird, der jedenfalls ziemlich bedeutend war, da ja Cäsar schon von dem *oppidum* Allobrogum Geneva spricht[150].

2.

Ortschaften, welche mit der Latinität begabt gewesen, zeigen sich in Helvetien keine; dagegen sind im Wallis solche bekannt.

Plinius zählt unter den Alpenvölkern die mit der Latinität bekleideten Octodurenses auf[151]; vielleicht umfasste aber dieser Vorzug die sämmtlichen vier civitates vallis Poeninae, welche im Thale genannt werden[152]. Von Magistraten finden wir in Octodurus (Martinach) selbst keinen. Dagegen werden in Tarnadae (St. Moritz), einem Orte der Nantuates, ein Duumvir und Decurionen genannt, wovon wenigstens letztere schon in die Zeit des Augustus fallen.[153]

Es ist überhaupt sehr bemerkenswerth, dass die Denkmale im Wallis nicht nur (wie wir oben erwähnt) fast absolut die einzigen in der Schweiz sind, auf welchen noch das Constantinische Zeitalter erscheint; sondern dass das Nämliche auch von der frühesten Epoche der römischen Herrschaft gesagt wer-

---

149) *Eod. nr.* 56. 57. 62.

150) *Caes. B. G. I.* 6. — Dass Genf erst in spätern Zeiten nach dem Verfall von Equestris beträchtlich anwuchs und viele Trümmer des letztern zu Bauwerken in ersterm verwandt wurden, zeigen *die* Steine, von denen solches notorisch ist. S. darüber *Spon* und *Abauzit*. Sollten die Titel auf *Or. Inscr. helv. nr.* 56 *und* 57 *sämmtlich* auf Equestris bezüglich und nr. 59 von dorther gebracht sein? Die gleichen Namen, die in Equestris und Genf vorkommen (v. Or. Inscr. helv. nr. 117. 121.), geben zu manchen Vermuthungen Anlass. Ueberhaupt sind Steine mit Inschriften häufig in späterer Zeit transportirt worden. Ein Beispiel liefert der Stein von Winterthur zu Constanz. *Or. Inscr. helv. nr.* 275. Welcher Bischof mag denselben als Merkwürdigkeit nach Constanz haben bringen lassen?

151) *Hist. nat. III.* 20. — 152) *Or. Inscr. helv. nr.* 4.

153) *Eod. nr.* 2. 8. 14.

den muss. Mit Ausnahme einer höchst verstümmelten und unsichern Inschrift bei Rapperswyl am Zürchersee, in welcher man den Namen des Augustus erkennen will, und einer sehr fragmentarischen in Burg bei Stein am Rhein, die den Namen des Caligula enthält [154]), werden die Kaiser des Julischen Hauses nur um den Leemansee und im Wallis genannt. Augustus und seine Enkel Lucius Cäsar und Drusus kommen nur auf Denkmalen des Pöninischen Thales vor; Augustus ist Patron der Nantuaten und Seduner [155]); an ihn erinnert der Name Julia Equestris. Von Caligula ist (vielleicht) ein Meilenstein im Wallis [156]), von Claudius in der Nähe von Vivis [157]). Sonst aber sehen wir die Julischen Kaiser nirgends, ausser dass des Tiberius und des Claudius auf zwei Steinen im Wallis und Avenches gedacht wird, die sich aber nicht unmittelbar auf diese Kaiser beziehen [158]).

Offenbar weist auch dieser Umstand darauf hin, wie schnell — nach einmal vorgenommener Bekämpfung und Unterwerfung der Gebirgsvölker — die vollständige Romanisirung derselben, schneller noch als Helvetiens, erfolgte; wie denn auch die Nachrichten der Geschichtschreiber dafür sprechen, welche die massenhafte Verpflanzung römischer Bevölkerung in diese Gegenden melden [159]).

Daher hat es nichts Auffallendes, schon bei Plinius die Octodurenses mit der Latinität bekleidet zu finden. Was wir von Claudius mit Bezug auf Verbreitung der Civität in Gallien wissen [160]), sowie der Name forum Claudii, den Octodurus trug, könnte auf jenen Kaiser als Urheber der bevorzugten Stellung des Ortes deuten. Indessen hat es mit diesem Namen eine eigene Bewandtniss. Plinius — sonst mit Beinamen der Orte

---

154) *Eod. nr.* 276. 278. — 155) *Eod. nr.* 1. 2. 3. 4. 18. 50.

156) *Eod. nr.* 144. — 157) *Eod. nr.* 137. — 158) *Eod. nr.* 4. 172.

159) Vergl. *Strabo IV.* 6. 7. *Dio Cass. XLIX.* 38. *LIII.* 25. *App. Illyr.* 17. Ueber die Räter insbesondere s. auch *Dr. Rud. Burckhardt* in diesem *Archiv. Bd. IV. pag.* 30. *sqq.*

160) *Tacit. Ann. XI.* 23.

nicht sparsam — sagt einfach Octodurenses, die Peutinger'sche Tafel und das Itinerar Octodurus. Dagegen heisst der Ort auf sechs Denkmalen der *Constantinischen* Zeit forum Claudii Vallensium oder forum Claudii Vallensium Octodurus[161]), und auf zwei Inschriften, von denen eine demselben Zeitalter, die andere aber der Zeit des Kaisers Claudius I. (J. 51—54) angehört, steht die unsichere und räthselhafte Note: F. C. A., was als forum Claudii Augustum gelesen und ebenfalls auf Octodurus bezogen wird[162]). Wenn daher auch der Ehrentitel des Ortes von Kaiser Claudius I. herrühren sollte, so kam er doch erst in der Constantinischen Zeit zu allgemeinerm Gebrauche, ohne Zweifel mit unterlegtem Bezuge auf den Kaiser Claudius II. (J. 268—270), von dessen Familie abzustammen die Constantine sich rühmten.[163])

3.

Neben den bezeichneten Ortschaften, welche den Rang einer Municipalstadt oder Colonie genossen, finden wir noch einige Provinzialorte in Helvetien mit Spuren einer städtischen Verfassung.

a) *Eburodunum* (Yverdon). Hier zeigt sich um Trajans Zeit ein ordo decurionum, welcher einen Duumvir des nahen Aventicum zu seinem Ehrenmitgliede oder Patron der Stadt ernennt und beschliesst, ihm eine öffentliche Halle und Bildsäulen zu widmen. Ihm und einer Verwandten wird von der Gesammtheit der Bewohner der Stadt ein ehrendes Denkmal gesetzt[164]). Auch diese nennen sich nur vicani, obschon von dem Orte auch der Ausdruck civitas gebraucht wird.

b) Auf einem bei Rapperswyl am Zürichsee gefundenen Steine werden ebenfalls die Decurionen des Ortes genannt, dessen Name aber unbekannt ist[165]).

---

161) *Or. Inscr. helv. nr.* 19. 20. 21. 22. 23. 143.

162) *Eod. nr.* 137. 139. — 163) *Treb. Pollio Claudius.*

164) *Or. Inscr. helv. nr.* 150. 151. *Haller, Schw. Geschichtf. VI.* 1, will zwar die Ausdrücke ordo, civitas, respublica auf Aventicum statt Eburodunum beziehen; allein Letzteres ist durchaus das Natürliche.

165) *Eod. nr.* 278.

c) Eine städtische Gemeinde oder Behörde, unter der Benennung vicani, welche beschliesst, findet sich in Minnodunum (Milden) nach dem Jahr 180, in Vindonissa (Windisch) zu Vespasians Zeit, in Aquae (Baden im Aargau) um die Zeit der Antonine[166]). Endlich wird auch Salodurus (Solothurn) im Jahr 219 als vicus bezeichnet, doch ohne dass eine städtische Behörde genannt würde[167]).

Nehmen wir nun hinzu, dass Turicum zur Zeit der Aelier als gallische Zollstation erscheint, Vitudurus (Oberwinterthur) von Diocletian mit einer neuen Mauer umgeben wurde[168]), so ist diess Alles, was wir über den Rang unserer Städte aus unsern Denkmalen unmittelbar erfahren. Was Tacitus über Vindonissa als Standlager der legio XXI und über Baden (?) berichtet, das räthselhafte Ganodurum und forum Tiberii des Ptolemäus[169]), und die Namen, welche die Tafel und das Itinerar enthalten, so weit dieselben in die hier behandelte Zeit hinaufreichen, ergänzen unsere Kenntniss nur höchst dürftig. Nur neue Entdeckungen der Alterthumskunde werden dieselben in jenen Beziehungen vervollständigen können. Wohl aber gibt uns das bisher Aufgefundene über den sonstigen Zustand des Landes unter den einzelnen Kaisern manchen Aufschluss und über

---

166) *Eod. nr.* 145. 240. 264. — 167) *Eod. nr.* 215.

168) *Eod. nr.* 266. 275.

169) Die Worte des *Ptolemäus Geogr. II.* 9: „post montem qui ipsis (Lingonibus) subjacet appellaturque Jurassus sunt *Helvetii* juxta Rhenum quorum civitates Ganodurum, Forum Tiberii" u. s. f. sagen nicht, dass diese beiden *Städte* am Rhein gelegen, sondern nur, dass das *Gebiet der Helvetier* (im Gegensatz zu dem der Lingonen) sich an und längs dem Rhein erstrecke. — Nimmt man, um Fehler zu eliminiren, statt der *absoluten* Längen und Breiten, die P. angibt, bloss *relative* d. h. bloss die *Differenzen* je zweier Lagebestimmungen (wodurch man dem eigentlichen Elemente, womit der Geographe rechnete, den *Entfernungen* der Orte unter sich, näher kömmt), so ist z. B. sein Ganodurum von seinem Equestris in Länge und Breite gerade so weit entfernt — auf wenige Minuten nahe — als Solothurn von Nyon. Schon Cluverius und d'Anville vermutheten das Ganodurum des Ptolemäus sei bloss das unrichtig benannte Salodurum. (?) —

das römische Leben in Helvetien, über die Götter und Priesterschaften, Glauben und Sitten, Künste und Beschäftigungen der Einwohner vielfache, zum Theil anziehende Kunde. Einer andern Gelegenheit mag es vorbehalten bleiben, dieses zu schildern.

III.

Ueber

Inhalt und Werth italienischer Staatsschriften

in Betreff der

Schweizergeschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Von

Dr. J. BURCKHARDT.

Professor in Basel.

Das Nachfolgende ist der wesentliche Inhalt eines Vortrages, welchen der Verf. bei der letzten Jahressitzung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, den 4. Oktober 1849 zu Baden, gehalten hat. Die geehrte Redaktion des Archives ersuchte ihn um Mittheilung desselben in Form einer Abhandlung für den vorliegenden Band; aber eine ausführlichere, möglichst vollständige Bearbeitung des Gegenstandes, wie solche für das Archiv wünschbar wäre, ging schon insofern über die Kräfte des Verfassers hinaus, als derselbe die betreffenden neuern, namentlich italienischen Publikationen, die oft schwer ihren Weg ins Ausland finden, nicht verfolgen konnte. Er ersucht deshalb die Leser des Archives um günstige Nachsicht, wenn er ihnen hier — nur ungern — eine Zusammenstellung des ihm Bekannten bietet, die vielleicht um ein Beträchtliches unvollständiger ist, als er selber berechnen kann.

Für die Anerkennung der hohen Wichtigkeit italienischer *Instruktionen*, *Relationen* und anderer diplomatischer Papiere in Betreff der Geschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts hat bekanntlich Ranke in seinem berühmten Werke: » Fürsten und Völ-

ɜr von Südeuropa« das meiste gethan, sowohl durch den Inhalt ɜs Buches, als durch die Beilagen und durch die Vorrede zum ɜsten Bande, welche die Art der Entstehung und Verbreitung ieser Geschichtsquellen näher erörtert. Dieselben finden sich ı zahlreichen Bibliotheken zerstreut, so enthält z. B. die öffentche Bibliothek zu Basel ausser einem Bande späterer Copien nen zu Venedig im Pestjahr 1577 geschriebenen sehr schönen leinfolioband, wie denn manche dieser Handschriften schon ı kalligraphischer Beziehung ein wünschenswerther Besitz sind.

Man kann diese Urkunden nach ihrer Entstehung und Beimmung in drei Hauptgruppen eintheilen:

Venezianische Gesandtschaftsberichte;

Nuntiaturberichte und päpstliche Instruktionen;

Schriften spanisch-italienischer Herkunft; Berichte an Vizeönige, Kundschafterrapporte, Memorialien über italienische olitik u. s. w.

Was an die letzten Este in Ferrara, an die Mediceer, die erzoge von Savoyen etc. von einzelnen Gesandten berichtet urde, ist der Masse nach unbedeutend im Vergleich mit dem bengenannten. Ausserdem kommen noch eine Menge von iscorsi, Relazioni, Parteischriften der verschiedensten Art vor, ɜren Werth von Stellung und Persönlichkeit des oft schwer zu mittelnden Verfassers abhängt.

In neuerer Zeit ist ein nicht unbeträchtlicher Anfang gemacht orden, diese Schätze im Druck mitzutheilen. Dahin gehören e drei von *Cibrario* 1830 herausgegebenen Berichte venezianiher Gesandten über Savoyen, die Relations des ambassadeurs ıitiens sur les affaires de France au XVIme Siècle, 1838 herısgegeben von *Tommaseo*, hauptsächlich aber die unter Redakɔn von *E. Albèri* seit 1839 in Florenz erscheinenden Relazioni ɜgli ambasciatori Veneti, bis jetzt meines Wissens 8 Bände, drei Sektionen die Gesandtschaftsberichte aus Italien, aus ɜr Türkei, und aus dem übrigen Europa umfassend. Allerngs sprechen hier nur Venezianer, allein diese waren nicht ır in der Regel die besten, am wenigsten parteiischen Beobɔhter, sondern in der Regel auch die ausgezeichnetsten Dar-

steller, aus Gründen welche Ranke in der angeführten Vorrede entwickelt; das Publikum, zu welchem sie sprachen, war der Rath der Pregadi, eine Versammlung der gewiegtesten Staatsmänner der Republik.

Im Ganzen geringer und viel weniger zahlreich sind die bis jetzt bekannten Nuntiaturberichte; der berühmte Kardinal Bentivoglio macht mit seinen Memorie und Relazioni schon insofern eine Ausnahme, als er seinem Naturell und seiner Erziehung nach eher ein Venezianer, als ein Römer, heissen könnte. Der Nuntius schreibt an das jeweilige päpstliche Kabinet, etwa an den Nepoten des Papstes; war dieser ein Mann ohne höhere Interessen, so richtete wohl auch der Nuntius seinen Bericht danach ein. Als eine Nebengattung der Relationen erscheinen einzelne sog. Informationen der Nuntien an ihre Amtsnachfolger.

Von untergeordnetem Werthe sind in der Regel die Schriften spanisch-italienischer Herkunft, meist Vorschriften und Rathschläge über die Verwaltung und Behauptung von Mailand und Neapel, wobei die Schweiz als unangenehmer Nachbar nicht immer am besten wegkömmt.

Fragen wir nun, wie Vieles von und in diesem nicht unbedeutenden Vorrath von Staatsschriften überhaupt sich auf die Schweiz beziehe, so kann man antworten: Weniges, aber Wichtiges. Von venezianischen Aufzeichnungen ist dem Ref. allerdings bis jetzt nichts zu Gesichte gekommen, wenn nicht einzelne anonyme Schriften über die bündnerisch-veltlinischen Wirren von venezianischen Berichterstattern herrühren sollten[1]). Venedig unterhielt bekanntlich weder in der Schweiz noch in Graubünden regelmässig stehende Gesandtschaften, aber wie werthvoll wären uns auch die Berichte seiner ausserordentlichen, ja der bloss mit einzelnen Aufträgen durchreisenden Gesandten, z. B. Padavicino's, der sich so tief in die graubündner Händel

---

[1]) Für die frühere Zeit des XVI. Jahrhunderts möchte die in Wien vorhandene Chronik Marino Sanudo's auch manches auf die Schweiz bezügliche enthalten. Der Verf. pflegte die Gesandtschaftsberichte seiner Zeit in ziemlicher Ausdehnung in sein Werk aufzunehmen.

einliess, oder Barbadigo's, der eine so glänzende und einflussreiche Persönlichkeit entwickelte! Es ist auch keine sonderliche Hoffnung vorhanden, dass dergleichen in Bälde zum Vorschein kommen werde; die Sammlung Albèri's möchte vielleicht durch die unglücklichen Zeitumstände in's Stocken gerathen; das ungeheure Archiv bei S. Maria de' frari zu Venedig aber ist nur schwer zugänglich, worüber schon der italienische Uebersetzer von Ranke's »Verschwörung gegen Venedig« (S. 28) klagt; auch Albèri's Mitarbeiter durften daselbst, wie es scheint, nur collationiren. In andern Bibliotheken und Archiven hat sich noch keine venezianische Relation über die Schweiz finden wollen oder es ist noch nichts dergleichen bekannt geworden. Erst ganz spät hat der venezianische Gesandte Vendramino Bianchi, der 1705 in der Schweiz verweilte, unter dem Anagramm: Arminio Dannebuchi, eine Relazione del paese de' Suizzeri, Venedig 1708, drucken lassen, freilich in einer Zeit, da der Werth der Gesandtschaftsberichte seines Freistaates bedeutend geringer geworden war, doch noch mit manchen guten Bemerkungen.

Was die römischen Papiere betrifft, so ist noch eine ganze Anzahl päpstlicher Instruktionen an Nuntien in der Schweiz vorhanden; die wichtigste darunter ist vielleicht die an den Nuntius Veglia 1595; zwei andere, an Campagna und an den nach Turin und Paris gehenden Pater Corona über Genf im J. 1621 hat Ref. im letzten Bande des Archivs mitgetheilt; auch von den während des Veltlinerkrieges ergangenen Instruktionen an die Nuntien bei fremden Höfen besitze ich aus der grossen Sammlung der königl. Bibliothek zu Berlin, den Informazioni politiche, ziemlich vollständige Auszüge oder Copien (Haller führt aus Handschriften in Mailand und in englischen Bibliotheken so ziemlich dieselben an). Endlich hat schon Lebret im VII. Bande seines Magazins eine Anzahl Schreiben an den Nuntius Aquino mitgetheilt.

Um so seltener sind *Relationen* von Nuntien über die Schweiz. Die eine dem Ref. bekannte, vom ebengenannten Aquino (1612), ist zum Theil von Herrn Prof. *Gratz* in Karlsruhe, zum Theil vom Ref. in *J. Schreiber's* »Taschenbuch für Geschichte und

Alterthum in Süddeutschland« (Jahrg. II. bis V.) nebst der Information an den folgenden Nuntius deutsch mitgetheilt worden[2]. Sie enthüllt die ganze Thätigkeit der Gegenreformation in der Schweiz und gehört in jedem Betracht zu den werthvollsten Urkunden über den Zustand unseres Vaterlandes zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Es muss jedoch noch andere reichhaltige Nuntiaturberichte aus Luzern geben oder gegeben haben. So beruht z. B. die oben genannte Instruktion an den Nuntius Veglia vom J. 1595 offenbar auf einer sehr vorzüglichen Relation eines Vorfahren im Amte. Wo mögen sich nun solche Schriften befinden? Die wichtigsten Bibliotheken, auch die Privatsammlungen Rom's hat Ranke durchsucht, ohne eine andere Relation als die des Aquino zu erwähnen. Man tröstet sich damit, dass die vatikanische Bibliothek und das päpstliche Archiv dergleichen nothwendig enthalten müsse.

Der als Gönner der St. Leodegarskirche bekannte Nuntius Scotti (in der Schweiz 1630—1640) hat 1642 zu Macerata eine Helvetia sacra und eine Helv. profana drucken lassen, welche dem Ref. nicht zu Gesichte gekommen sind; aber schon die Veröffentlichung zeigt, dass gerade das sich schwerlich in diesen Schriften finden möchte, was man am liebsten von einem Gesandtschaftsberichte zu erwarten pflegt.

Von dem auf nicht ganz angenehme Weise berühmten Nuntius Passionei (in der Schweiz 1723—1729) citirt Haller: a) ganz werthlose acta apostolica legationis helvetica, b) eine französische Relation de l'état où la Suisse se trouvoit en 1715 par rapport à la religion catholique (handschriftlich, ihm selber unbekannt). Von den spätern Nuntien überhaupt kennt Haller nur Abschiedsreden, Vertheidigungspamphlete, ja sogar Satiren auf sie; so z. B. Beileidsvisite Pasquino's beim Buckligen vom Rialto, 1665 (Satire auf den Nuntius Maldeschi?).

Die Aufzeichnungen von spanisch-italienischer Seite sind wohl im Ganzen, wie gesagt, minder bedeutend, wenn ihnen

---

[2]) Eine Copie Haller's nach dem italienischen Pariser Exemplar befindet sich auf der Zürcher Bibliothek.

nicht eine genaue, lokale Berührung des Schreibenden mit den Grenzereignissen, namentlich mit den Graubündner Wirren, einen besondern Werth giebt. Dahin gehört ohne Zweifel die von Haller aus Lami »Bibliotheca Ricardiana« erwähnte Relatione degli Suizzeri, von dem tief eingeweihten Giulio della Torre, Propst von S. Maria della Scala zu Mailand; von demselben Autor kennt Vuillemin (laut den Citaten des neunten Bandes der Schweizergeschichte) sogar eine ganze »raccolta« von Papieren, in der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, wo sich auch sonst noch Vieles auf jene Periode der Schweizergeschichte Bezügliches vorfinden möchte. Aus dem »bischöflichen Archiv« zu Mailand citirt Vuillemin einen Bericht über das misslungene Attentat des Parteigängers Rinaldo Tettone gegen Veltlin. Die im Interesse der Governatoren abgefassten politischen Schriften über das Herzogthum Mailand thun, wie bemerkt, auch der Schweiz Meldung, meist in einem ziemlich abgünstigen Sinne. — Von Kundschafterberichten (wenn der Ausdruck nicht zu scharf ist) hat Ref. den des Andrea Cardoino über Genf im letzten Bande des Archivs mitgetheilt. Auf der Bibl. des Ducs de Bourgogne zu Brüssel findet sich ein den Graubündner Krieg betreffendes Promemoria an den Herzog von Feria, Statthalter von Mailand, vom J. 1623.

Eigentliche Relationen von spanischen Gesandten in der Schweiz an ihren Hof sind dem Ref. nicht bekannt. Wenn auch solche vorhanden sind, so können sie an kulturgeschichtlichem Werth den venezianischen um so weniger gleich kommen, als ihre Verfasser wohl schwerlich je in Person und mit eigener Theilnahme beobachteten. Wie vieles dieser Art noch in spanischen Archiven schlummern mag, wissen wir nicht. Mit dem Archiv von Simancas scheint wenigsten eine Liste der von Spanien pensionirten Schweizer nach Paris gelangt zu sein, welche Vuillemin (Bd. IX, S. 8. Anm.) anführt.

Für den Ueberblick der Gegenreformation wäre endlich auch der (laut Vuillemin's Citat Bd. IX, S. 407) auf der Universitäts-Bibliothek zu Turin befindliche Bericht über die Kapuzinermission von Thonon seit 1601 gewiss nicht ohne Werth.

So ist der bisherige Gewinn aus italienischen Papieren für unsere Geschichte nur ein geringer, aber die Hoffnung auf künftige Entdeckungen ist dabei nicht ausgeschlossen.

Möglicher Weise werden durch die neuern Ereignisse in Italien handschriftliche Schätze in den Verkehr gerathen, auf welche auch der schweizerische Forscher aufmerksam sein darf.

IV.

MÉMOIRES

POUR SERVIR

A L'HISTOIRE DES ROYAUMES DE PROVENCE ET DE BOURGOGNE JURANE.

PAR

Mr. FRÉD. DE GINGINS-LA-SARRA

PRÉSIDENT HONORAIRE DE LA SOCIÉTÉ D'HISTOIRE DE LA SUISSE ROMANDE, ET MEMBRE DE LA SOCIÉTÉ GÉNÉRALE SUISSE.

1.

ESQUISSE DES RELATIONS QUI ONT EXISTÉ, DANS LE MOYEN-AGE, ENTRE LES PEUPLES DU DAUPHINÉ, DE LA SAVOIE ET DES ALPES-PENNINES.

Les rapports multipliés qui, pendant plus de huit siècles consécutifs, réunirent sous la même domination politique les divers peuples du Dauphiné, de la Savoie et des Alpes Pennines, se sont effacés peu à peu, depuis l'époque déjà fort reculée où ces contrées ont été séparées et partagées entre la couronne de France, la maison de Savoie et la Confédération suisse. — Pour retrouver les traces de ces anciennes relations il faut remonter jusqu'aux annales du moyen-âge, les générations actuelles ayant à peu près perdu tout souvenir des liens intimes qui existaient jadis entre leurs ancêtres.

Bien qu'unis dans l'origine par la communauté de race et d'idiomes, les tribus pastorales et sauvages des vallées intérieures

des Alpes et les populations agricoles
nes voisines du Rhône étaient primitive
rières presqu'infranchissables, que l
entr'elles [1]). Elles offraient en outre,
divers degrés de leur développement s
qu'ils n'ont point échappé aux écrivai
quels puissants efforts du génie et de
les obstacles naturels qui s'opposaient
peuplades alpines, soit entr'elles, so
contrées inférieures? Quels auspices
ment d'éléments aussi différents, en fais
du langage, des croyances et des hab
point de créer entre ces divers peupl
lité propre qui s'est maintenue penda
première période du moyen-âge, et do
peuvent servir à expliquer bien des
aux époques plus récentes? Telles s
santes qui s'offrent, de prime abord, à
à se rendre compte de la formation
fondées au Ve. siècle sur les ruines d
et de l'origine des principautés féodal
leur tour sur les débris de ces ancien

Un exposé rapide et sommaire d
que les contrées dont nous parlons, o
V^e^. siècle de notre ère, suffira pour é
en même temps pour montrer la conve
réunir dans le cadre de nos investiga
Helvétie.

Dans les temps reculés et très-obs
conquête des Gaules par les Romains,
Rhône et les Hautes-Alpes, étaient ha

---

[1]) „ *Alpes . . . . inexsuperabilem finem . . .*

[2]) Voy. Tit. Liv. Hist. Lib. XXI. cap. 31
cap. 17 et 20. — Strab. Geogr. Lib. IV.

de race gaëlique ou gauloise, partagées en deux groupes assez distincts et n'ayant entr'eux que des rapports éloignés et peu fréquents. — Le premier et le plus célèbre de ces groupes était composé des *Allobroges*, qui s'étendaient depuis le Rhône et l'Isère jusqu'au lac de Genève[3]). Le second groupe, moins important et beaucoup plus divisé, réunissait dans une alliance plus ou moins étroite, les différentes peuplades des Alpes Graïes et Pennines; savoir les Centrons *(Centrones)*, habitants de la Tarantaise et du Haut-Faucigny, *(Fauces-Centronum)* et leurs voisins les *Nantuates*, les *Veragri* et les *Seduni*, habitants du Valais[4]); ainsi que d'autres tribus moins connues. — Dans les dangers qui menaçaient leur farouche indépendance, ces peuplades se concertaient pour la défense commune[5]), mais quand le danger avait cessé, elles rentraient dans leur isolement primitif et demeuraient cachées dans les profondeurs de leurs sauvages vallées[6]).

Les Allobroges qui confinaient à la province Narbonaise *(provincia romana)* passèrent les premiers sous le joug de la république romaine; ils étaient déjà incorporés depuis plus d'un Siècle (120 ans av. J. C.) à cette province[7]), lorsque les tribus indomptées des Alpes-Pennines succombèrent à leur tour et furent annexées à la préfecture d'Italie, (14 ans av. J. C.)[8]). — Mais en échange d'une liberté inculte et misérable, Rome ap-

---

[3]) Outre les auteurs classiques cités à la note précédente, voyez A. Rivallii, Hist. Allobrogum, Viennæ Allobr. 1843 in-8, et Mémoires de la Société Académique de Savoie, T. IV. p. 273: Notice sur les Allobroges par Mr. l'abbé Chuit.

[4]) *Octodurenses* (les Valaisans) *et finitimi Centrones.* — (Plin. hist. Lib. III. cap. 20.) — Voy. la notice de l'abbé Chuit ci dessus, l. c.

[5]) Cæsar, de bell. gall. Lib. I. et III.

[6]) „*Per pagos dissipati vivunt*" *(populi inalpini).* — (Strabo geogr.)

[7]) „*Allobroges ..... rectoribus provinciae Narbonnensis ..... obtemperant.*" (Strab. Geogr.)

[8]) Caesar. Bell. Gall. Lib. I. — Plin. hist. nat. Lib. VII. — Dio Cassius. Lib. LIV. 24.

pella ces différentes peuplades à la participation des avantages résultants d'une civilisation plus avancée.

Sous le règne d'Auguste et de ses successeurs, plusieurs grandes voies militaires et commerciales s'ouvrirent en se croisant au travers de la double chaine des Hautes-Alpes; surmontant ainsi tous les obstacles naturels qui s'opposaient à cette colossale entreprise[9]). Ces grandes artères incessamment parcourues en tous sens par de nombreuses légions et de grands convois de marchands de tous les pays, établirent des communications aussi aisées que fréquentes, non seulement entre les différentes vallées intérieures de la chaine centrale, mais en outre, avec l'Italie d'une part et de l'autre avec la Gaule. — Cette immense circulation d'hommes et de marchandises répandit l'habitude du travail et quelque bien-être parmi les populations indigènes. — La langue latine se substitua, peu à peu, aux anciens dialectes gaulois que parlaient les diverses tribus alpines, et les institutions romaines, imposées par la république à toutes les provinces conquises, adoucirent les moeurs sauvages et remplacèrent les coutumes barbares de ces tribus; ensorte que les bienfaits de la culture et de la civilisation matérielle pénétrèrent graduellement dans les vallées les plus reculées de cette région, comme le démontrent les nombreux vestiges d'antiquité, qu'on y découvre sans cesse[10]).

A l'époque qui précède immédiatement la chûte de la domination romaine en occident, c'est-à-dire au commencement du Ve. siècle de l'ère chrétienne, les provinces transalpines de l'Empire étaient soumises à l'autorité supérieure du préfet du prétoire des Gaules[11]). Ce vaste gouvernement, qui s'étendait

---

9) Strabo, Geogr. Lib. IV. — (Tabul. Peuting. Itinerar. Anton. ap. Bouquet I. p. 112). — voy. Grillet dict. de Savoie. T. III. voies romaines.

10) Voyez Albanis-Beaumont, Descript. des Alpes Grecques et Cottiennes. T. 1. p. 46 et passim. — Grillet loc. cit. III. p. 169. — et la notice de l'abbé Chuit. Ch. II. p. 228.

11) *Praefectus Praetorio Galliarum.* (Notitia dignitatum imperii in partibus occidentis, ap. D. Bouquet t. I. p. 125—129.)

depuis le Rhin et les Alpes jusqu'aux colonnes d'Hercule, se divisait en trois grandes sections ou diocèses, dont chacun était administré par un vicaire ou lieutenant général du préfet[12]).

Le diocèse des Gaules proprement dites, embrassait dix-sept provinces, réparties entre le préfet et son vicaire, en deux départements généraux, divisés par le cours de la Loire[13]). Celui du nord, composé de dix provinces, retenait le nom de *Gallia*, la Gaule; celui du midi comprenait les provinces renfermées entre les Alpes et les Pyrénées; savoir, les deux Aquitaines, la Novempopulanie, les deux Narbonnaises, la Viennoise et les Alpes Maritimes. — Ces provinces méridionales formaient un corps séparé que l'on désignait, à cause de leur nombre, sous le nom particulier de *Septem provinciæ*, ou les Sept provinces[14]). Le département du nord était placé sous le gouvernement direct du préfet des Gaules, qui faisait sa résidence ordinaire à Trèves en Belgique[15]). Celui des Sept provinces était gouverné par son vicaire, qui avait son siège à Vienne dans le midi[16]).

Chaque province de l'empire était administrée en particulier par un fonctionnaire civil portant le titre de proconsul *(Proconsul)* ou celui de président *(Praeses)*[17]). Ces titres ne différaient entr'eux que par le rang attribué aux officiers im-

---

12) *Sub disposit.*: *Praefecti Praetorio Galliarum*, *Vicarios*: *Dioecesis* 1. *Hispaniae*, 2. *Septem provinciae Galliarum*, 3. *Britanniæ*. (Ibidem.)

13) Voyez Guerard, Essai sur les divisions territoriales de la Gaule, Paris 1832. in-8. p. 10—11.

14) Avant la division de l'Aquitaine et de la Narbonnaise en deux provinces, le département du Midi ne comptait que cinq provinces, correspondant aux sept que nous venons de nommer. — (voy. D. Martin. hist. des Gaules. T. II. p. 341.)

15) Voy. Pagi, critica in Baron. ad. ann. 407.

16) *Vicarius VII Provinciarum.* (Notitia dignit. ubi supra.) Tels furent entr'autres: *C. Hesperus*, fils du préfet Ausone v. anno 379. — *Proclien* anno 399. — *Acilius Glabrio* v. anno 430. — *Gaudentius* anno 455. — (Voy. D. Vaissette, hist. de Languedoc. T. I. p. 151, 179, 733.)

17) Notitia dignit. (ubi supra.)

périaux investis de ces gouvernement subordonné à l'autorité du préfet ou de partout [18]).

Les provinces Romaines avaient ét sous une métropole commune, de plus ginairement indépendantes, y compris appartenant à chacune d'elles [19]).

Ces provinces comprenaient en ou districts ruraux, ou *pagi*, plus ou mo *sticae)*, dont le chef-lieu était une vill *dum)* ou même une simple bourgade

Les cités municipales et les colo *coloniae)*, s'administraient par des m propre sein, sous le controle du gou province [21]); tandis que dans les distri tice était rendue par ce haut fonctio soit par des juges subordonnés à son port, les *pagi* ruraux formaient des te corps des cités environnantes; les uns sidérés comme des divisions régulière pendant le terme de *pagus* s'appliquai districts ou sections territoriales de

---

[18]) Voy. de Savigny, hist. du droit p. 69. de la trad. française.

[19]) Caesar, de Bell. Gall. Lib. I. cap Lib. III. cap. 44 et passim.

[20]) Lactance, (de mortib. persecutor. ca rement les districts urbains *(civitates urb* dépourvus de villes *(civitates rusticæ)*; ce les *pagi* dont il est souvent parlé dans le Caesar, de bell. gall. Lib. VI. cap. 11).

[21]) de Savigny hist. du droit romain,

[22]) Ibidem. p. 58.

[23]) Voy. Pline, hist. nat. Lib. XI. c. 42. in Praefat. p. X. „*Majores pagi a civitati*

partie[24]). Ce terme fut particulièrement usité dans ce sens restreint après le démembrement des anciennes provinces Romaines par les conquérants germains, qui instituèrent dans chaque corps de cité *(civitas)* en particulier, une administration civile et militaire séparée, et qui multiplièrent ainsi à l'infini le nombre des provinces dans la Gaule.

Quant aux *pagi* ou districts, ils se divisaient eux-mêmes en cantons nommés *agri*, comprenant plusieurs bourgs ou villages *(vici, villae)*. Ces subdivisions agraires dont l'origine remonte à la domination romaine[25]), nâquirent vraisemblablement du besoin de faciliter la confection du cadastre des propriétés foncières et la perception des impôts auxquels les terres étaient assujetties à l'égard du fisc. — Le régime fiscal établi dans les provinces de la Gaule par les empereurs ayant été maintenu après la chûte de l'empire, avec toutes les classifications territoriales que ce régime nécessitait[26]), on n'est point surpris de voir que les divisions sus-indiquées, savoir, les cités *(civitates)*, les *pagi* et les *agri*, se sont maintenues, en grande partie, pendant toute la première période du moyen-âge, en conservant, quoique sous des dénominations un peu différentes, la même forme et la même subordination respective.

Les divisions régulières de l'ordre civil ne s'appliquaient qu'aux régions les plus peuplées et les plus fertiles de la Gaule,

---

24) Pline (l. c. Lib. III. c. 17.) parle du *Pagus Vertacomicoris*, aujourd'hui le Vercors, (Dept. de la Drôme) comme faisant un district de la cité *(civitas)* des Voconces. — Ceci est confirmé par le passage suivant du Digeste (Lib. XV. lex 4.), *De forma censuali*, — „*ut agri sic referantur: nomen fundi.... et in qua civitate, et in quo pago sit.*"

25) Nous citerons à l'appui le passage suivant du Code Théodosien, (l. 6, 4.) Voy. de Savigny, l. c. p. 336. n. 246.) „ *Ut (judex provincialis) per singulos agros et loca (vici, villae) tales ordinet actores ut de publica causa cura habeant.*"

Festus Avienus, ora marit. XI. 669, nomme *l'Ager Temenicus*, ou le canton de Tain, dept. de la Drôme.

26) De Savigny, die Steuerverfassung unter den Kaisern. (Mém. de l'Académie royale de Berlin, 1822—1823. p. 27 et suiv.

érigées en provinces romaines *(in formulam provinciæ redactæ)*, par décret spécial du sénat ou des empereurs [27]). Indépendamment de ces territoires organisés, il existait, soit aux frontières de l'empire, soit dans les limites des différentes provinces intérieures et même aux confins du territoire des cités, de vastes districts qui étaient restés en dehors du ressort administratif des autorités provinciales ou municipales de l'ordre civil. — Les uns étaient encore déserts et inoccupés, comme par exemple l'ancienne Savoie *(Sapaudia)*, et les montagnes du pays de Trièves, *(saltus Tricorius)* [28]); les autres avaient été réservés à l'Etat, pour pourvoir aux besoins prévus ou imprévus des diverses branches du service public, et particulièrement pour l'entretien des forces militaires de l'empire; tous ces districts se trouvaient compris dans la masse des terres que les Romains désignaient sous le nom *d'ager publicus* [29]).

L'étendue et la circonscription de ces territoires exceptionnels n'avaient rien de fixe ni de bien régulier; ils peuvent être rangés, suivant leur destination, sous quatre chefs principaux, savoir:

1°. Les districts situés aux frontières, occupés par les légions chargées de la défense des limites de l'Empire *(agri limitanei)* [30]).

---

[27]) „*Adjecit formulae Galba Imper., ex Inalpinis (populis) Arcticos, atque Ebroduntios, quorum oppidum Dinia.*" — (Plin. hist. nat. Lib. III, c. 4.)

[28]) Ammien Marcellin parle de la Savoie *(Sapaudiam)* comme n'appartenant ni à la province Sequanaise, ni à la Viennoise, auxquelles cette région confinait. (Lib. XV. cap. XI. §. 16—17); ailleurs il place le *saltus Tricorius ad oram Vocontiorum*, c. à. d. aux confins de la cité des Voconces (Haut-Dauphiné). Ibid. cap. X. §. 11.

[29]) *Agri arcifinales v. occupatorii*, — (voy. Siculus Flaccus de Condit. agrorum, apud Goës p. 3.)

[30]) Cod. Just. Lib. XI. Tit. 59. c. 3. Théod. et Valentin: — „*Agros Limitaneos .... quos limitanei milites pro suo compendio .... arare consueverant*".

u réservés pour être ultérieurement distribués aux vétérans e l'armée, *(agri veteranorum)*[31]).

2° Les terres cultivées pour l'entretien des milices présen- les *(milites in praesenti)* et des cohortes étrangères *(cohortes aetorum)*, tenant garnison dans les places fortes *(castra)* de intérieur[32]). Ces terres *(castellorum territoria)*, quoique sou- ent comprises dans la circonscription géographique des pro- inces[33]), n'en faisaient cependant point partie sous le rapport u gouvernement civil[34]).

3° Les terrains vagues *(aggeres publici)* bordant les grandes oies de communication, telles que les routes impériales et pro- inciales, les fleuves et les grands cours d'eau *(iter, actus, via ublica, strata, praedia quae sustinent navalem functionem, aquae uctus)*[35]). Les terres adjacentes *(fundi limitrophi)* qui sépa- aient entr'eux les territoires des cités et des colonies; les andes et les bruyères incultes; les terres en friche ou aban- onnées par leurs possesseurs et les grands marécages; enfin s vastes solitudes des hautes montagnes et des épaisses forêts insi que toutes les localités désertes ou dépourvues d'habita- ons fixes *(agros desertos, steriles, vel longe positis, vel in finimis)*, qui appartenaient en masse au domaine public *(aerarium)*, oit à l'Etat[36]).

4° Dans la dernière classe nous comprenons les domaines

---

31) „*Agros vacuos usui militum dispositos.*“ (Tacit. Ann. Lib. XIII. 54.) — Cod. Theod. Lib. VII. de Veteranis.

32) Cod. Just. Lib. XI. Tit. 59. *De fundis . . . castellorum.* — Lex onorii et Arcadii. „*Castellorum territoria.*“

33) Notitia dignitat. „*Milites Latavienses Olinone.*“ — „*Cohors prima lavia Sapaudiae Cularone.*“ — c. 35—40 et passim.

34) *Comes Tractus Argentoratensis, Olinone.* — (Ibid. c. 35.) — *Praectus Laetorum Carnunta.* — (ibid. c. 40.)

35) Voy. le Digeste. Lib. VIII. Tit. 3. De servit. praedior. rusticor. - Cod. Justin. Lib. XI. Tit. 58. §. 15.

36) Cod. Just. Lib. XI Tit. 58. — *De omni agro deserto et sterili.* - Tit. 59. *De fundis limitrophis, paludibus, pascuis publicis,* Tit. 60. *limitaneis et castellorum.* — Tit. 61. *De fundis saltuensibus* . . . . .

immenses *(latifundia)* qui formaient la propriété privée des Cesars *(fiscus, res privata)*, et qui se rencontraient dans la plupart des provinces de l'empire[37]).

Les territoires affectés à la défense de l'empire et au service des armées étaient placés sous l'autorité exclusive de gouverneurs militaires de divers grades *(Comites, Duces)*[38]). Les terres publiques *(ager publicus)* de même que celles du domaine privé *(res privata)*, s'administraient séparément par une double hiérarchie de fonctionnaires et d'agents du palais *(palatini)*, qui n'avaient rien de commun avec ceux de l'ordre civil[39]).

Les conquérants germains s'étant emparés des terres publiques qui avaient appartenu soit à l'Etat, soit aux Empereurs[40]), le régime exceptionnel auquel ces terres étaient soumises du temps des Romains, fut maintenu dans les provinces conquises, et ce système sert à expliquer plusieurs questions obscures qui se rattachent aux établissements formés dans la Gaule par les Visigoths, les Burgondes et les Francs.

Lorsque le christianisme se fut généralement répandu dans les provinces transalpines, les divisions préexistantes de l'ordre temporel, servirent de base aux divisions de l'ordre spirituel. — Chaque province civile forma une province ecclésiastique;

---

37) Cod. Just. Lib. XI. Tit. 61. *De fundis patrimonialibus.* — Les Gratiani et Valentin.: „*Fundi patrimoniales qui ad domum nostram.... devoluti sunt.*"

38) Voy. Notitia Dignit. Imp. „*Comes Tractus argentoratensis*", (Haut-Rhin). „*Dux prov. Sequaniae, Olinone*", (Haute-Alsace.)

39) Notitia Dignit. „*Comes sacrarum largitionum*, l'intendant du Domaine public"; „*Comes rerum privatarum*, l'intendant du domaine impérial ou privé." — L'un et l'autre de ces hauts fonctionnaires avait sous lui un grand nombre d'officiers spéciaux, nommés *Rationales, Procuratores*, etc.

40) C'est ce que l'on prouve par le passage suivant: „*Erat quoddam vetus castellum .... et Juliano quondam Caesare ... constructum ..... vocitatum Castrum Bagaudorum, quod tunc dicebatur Fossatensis. — Itaque locus ille, sicut usque hodie ita et tunc regalis erat fiscus.*" — (vit. S. Bobboleni abbat. ap. D. Bouqt. t. III. p. 565.)

t chaque cité municipale devint le siège d'un évêque diocésain ubordonné à l'évêque métropolitain de la province[41]; en sorte ue les termes de diocèse *(diocesis)* et de cité *(civitas)* répréentaient la même circonscription territoriale. Dans certaines rovinces de moindre importance ou médiocrement peuplées, omme celle des Alpes Graïes et Pennines, qui n'avaient pas le métropole civile[42]), ou dont l'évêque métropolitain avait erdu sa prééminence; comme par exemple celui de la province les Alpes maritimes[43]); les évêques de ces provinces se rattahaient, comme suffragants *(coepiscopi)* à la métropole ecclésiastique de l'une des provinces voisines; d'où il suit que l'on rouve, par exception des metropolitains dont la suprématie pirituelle s'étendait sur deux ou trois provinces contiguues.

Au surplus l'ordre établi par les Romains dans le gouverement civil et politique de la Gaule, éprouva diverses altérations pendant les troubles et les usurpations qui agitèrent le règne les derniers empereurs d'Occident[44]).

La Viennoise *(provincia Viennensis)* la plus étendue des sept rovinces mèridionales de la Gaule, comprenait dans sa circonscription treize diocèses ou cités épiscopales *(civitates; pagi)*, lus ou moins peuplées, y compris Vienne sa métropole civile et cclésiastique[45]) Cette métropole, plus anciennement capitale e la confédération des Allobroges, puis colonie romaine opu-

---

[41]) Voy. Guérard, Essai sur les divisions territoriales de la Gaule. . 47.

[42]) Voyez les anciennes notices des provinces de l'empire, dans). Bouqt. (t. I. p. 121—124) et le Gall. Chr. nov. T. 12. art. *Tarentaise.*

[43]) L'évêque d'Embrun, métropole civile de cette province, ne fut établi dans son ancien rang de métropolitain qu'à la fin du 8. Siècle. – Voy. Gall. Christ. T. III. art. *Embrun.*

[44]) La notice des dignités et celle des provinces de l'empire, rédiées au V. siècle, représente plustot le système pormal de l'administration impériale que son état réel.

[45]) Voy. la Notice des provinces de la Gaule, (D. Bouqt. 1. p. 122 t suiv.)

lente[46]) et protégée par cinq collines couronnées d'autant de forts[47]), s'était élevée, sous Adrien, au rang des villes les plus importantes de la Transalpine[48]). Dans son enceinte fort étendue, siégeaient en même temps le vicaire ou lieutenant-général du prétoire des Gaules, le proconsul ou gouverneur particulier de la province, avec le nombreux cortège de leurs subordonnés. — La magistrature de la cité, composée de familles riches et anciennes, formait un corps illustre, décoré du titre éminent de Sénat[49]). Telles étaient les prérogatives de la cité de Vienne lorsque l'irruption des hordes franques dans le nord de la Gaule obligea le préfet du prétoire à transporter son siège de Trèves à Arles, (entre 399 et 405)[50]). Cet évènement fut bientôt suivi de la translation du vicaire des Gaules de la cité de Vienne dans celle d'Autun[51]).

Dès ce moment la Ville de Vienne perdit la prééminence dont elle avait joui jusqu'alors dans le midi. L'évêque d'Arles, naguères suffragant de l'archevêque de Vienne, qui ambitionnait pour son propre siège la dignité de métropolitain, provoqua le partage de la province consulaire dont Vienne était la

---

[46]) „*Accolit Alpinis opulenta Vienna Colonis.*“ (Auson. de Gallis.)

[47]) Ces cinq collines portaient les noms de *Crappum* (St. Just.); *Eumedium*, (le fort de Pipes); *Sospolium*, (mont Salomon); *Quiriacum*, (St. Blandine); *Pompeiacum*, (mont Arnaud). (Voy. Aymar. Rivalii, Delphinatis, de Allobrogibus. Edit. A. de Terrebasse. Vienna. 1844. 8. p. 10.)

[48]) „*Viennensis civitatem exultat* decore *multarum opibus, quibus potiores sunt Vienna ipsa, et Arelate et Valentia; quibus Massilia jungitur.*“ — (Amm. Marcellinus, Libr. XV. cap. XI. §. 14.)

[49]) Voir la Notice des dignités de l'empire, citée plus haut; et Chorier, hist. gén. du Dauphiné. (T I p. 195.)

[50]) Honn. Bouché, hist. de Provence, T. I. p. 308.

[51]) Dans le même temps où l'emper. Honorius adressait son fameux décret sur les *Conventus*, et qu' Agricola, préfet du prétoire des Gaules, résidait à Arles, c. à. d. en 418. (D. Bouquet T. 11.) Un *Julius* gouvernait, comme lieutenant du préfet, les provinces du centre et du nord avec le titre de *Rector Galliae*, et résidait à Autun. (In vita S. Germani Autissiodor. ap. Gall. Chr. nova. T. XII. p. 262.)

métropole civile; on divisa celle-ci en deux parties, pour en ormer la première et la seconde Viennoise *(Viennensis prima secunda)*; cette dernière est plus connue sous le titre de province d'Arles, du nom da sa nouvelle capitale[52]).

Ainsi qu'on l'a déjà remarqué, les divisions ecclésiastiques uivaient régulièrement l'ordre des divisions civiles, ensorte que partage arbitraire de la province consulaire de Vienne en- aîna, en même temps, le démembrement du ressort spirituel e l'archevêque métropolitain de cette ville.

Dans ce partage fort inégal qui fut modifié plusieurs fois endant le cours du Ve. et du VIe. siècle, la province ecclésiastique de Vienne ne conserva définitivement que les évêchés e *Grenoble*, de *Genève*, de *Viviers*, de *Valence* et de *Die*[53]), ais, en compensation, cette province métropolitaine s'agrandit successivement des diocèses de *Tarantaise* et de *Sion* en alais, qui formaient naguères la province civile des Alpes raïes et Pennines; puis de l'évêché *d'Aoste* détaché de l'Italie n 575[54]), et finalement de celui de *St. Jean de Maurienne*, érigé eulement vers l'an 580[55]). Depuis lors les évêques suffragants e ces neuf diocèses sont restés sous la dépendance spirituelle e l'archevêque de Vienne, jusque vers le milieu du dernier ècle.

A l'autorité de métropolitain, ce prélat joignait celle de *rimat* ou de vicaire perpétuel du Siège apostolique dans sa rovince, ainsi que dans les provinces ecclésiastiques attenan-

---

[52]) Voy. Gall. Chr. T. I. p. 519. et Guérard, loc. cit. p. 105.

[53]) La bulle du Pape Léon le Grand de l'an 450, relative à la queson de suprématie des archevêques de Vienne et d'Arles, n'attribue a premier que quatre suffragants; savoir. Genève, Grenoble, Tarantise et Valence. — Mais la bulle d'Anastase II de l'an 497, y ajouta le et Viviers. (Voy. Chorier, Etat polit. du Dauphiné, T. I. p. 128—153.)

[54]) Voy. Gall. Chist. T. XII. p. 700, 731 et 804. — et les bulles des apes Léon de l'an 450 et Nicolas I. de l'an 858, citée par Chorier, c. cit. I. p. 151. 152.

[55]) Bulle de Nicolas I. *(supra)* — et Besson, hist. ecclésiast. de avoie. p. 282.

tes des Alpes maritimes ou d'Embrun dont la ville de Moutiers en Taran chef-lieu. — Lorsque (vers 794) les é obtinrent la dignité d'archevêques, le Vienne sur ces deux provinces furent En sorte que dès le VIe siècle la s de Vienne s'étendit depuis l'extrémit l'est jusqu'aux montagnes de l'Auverg au sud, depuis le lac de Genève à la toux. Elle embrassait ainsi le Daupl le Valais, le duché d'Aoste et la val

A la vérité l'ancienne division a en provinces consulaires ou présidial dans l'ordre civil, après la chûte d moins elle s'est perpétuée, presque gouvernement spirituel de l'Eglise. métropolitaines et l'ordre ecclésiasti à leur circonscription territoriale au période romaine, sauf quelques ch qui confirment cette règle général les rapports intimes créés entre provinces par le régime administrati à l'abolition de ce régime, au mili conquête et du morcellement de la rapports ne furent pas sans influence due des nouveaux états fondés par le les Francs entre le Rhin et les Pyré tivement, non seulement dans les p ces nations barbares, mais aussi dan de la monarchie franque, que les cité

---

[56]) Voy. Gall. Christ. nova. T. III. T. XII. prov. de Tarantaise, p. 700.

[57]) Cette règle a été mise dans tout de Mr. B. Guérard de l'Institut, sur les d p. 42—46, 78—80, que nous avons déjà c penser de tout commentaire ultérieur.

vant dans la même province romaine suivirent presque constamment le sort de leur ancienne métropole civile et ecclésiastique[58]).

Ainsi nous voyons par exemple, que le royaume fondé dans les Gaules par les Burgondes au Ve. siècle, embrassait six grandes provinces romaines, dont les cités furent comprises à peu près en entier dans ce nouveau royaume, savoir: la *grande Sequanaise*, les *Alpes Graïes et Pennines*, la *première Lyonnaise*, les *deux Viennoises* et les *Alpes maritimes*. Quant à la portion des deux dernières provinces située au midi de la Durance, jusqu'à la mer, qui se trouvait déjà occupée par les Visigoths avant l'arrivée des Burgondes, elle fut tour-à-tour prise et reprise, par ces deux peuples qui se disputaient cette partie importante du littoral de la mer[59]).

Ces cités avec leurs territoires respectifs, érigées à leur tour en autant de petites provinces séparées, formèrent la base du nouveau système de divisions territoriales et administratives qui subsista dans la Gaule, depuis l'invasion germanique jusqu'à la fin de la seconde race des rois francs[60]). Chaque cité *(civitas* ou *pagus)* prit le nom de comté *(comitatus)* et fut gouvernée en particulier, par un officier royal, portant le titre de comte *(comes)*, qui réunissait le commandement militaire *(imperium)* aux attributs du pouvoir civil *(potestas)* exercés naguères par les proconsuls et les magistrats romains[61]).

Lorsque les Burgondes eurent étendu leur domination dans la Gaule méridionale (vers 470), la ville de Vienne, quoique bien déchue de son antique splendeur, devint la capitale de ce nouveau royaume[62]), dont nous avons déjà fait connaître l'éten-

---

[58]) Voy. notre dissertation intitulée, essai sur l'établissement des Burgondes dans la Gaule au Ve. siècle (Mém. de l'Acad. royale de Turin. première série, T. XL. p. 293.)

[59]) Voy. les souscriptions du célèbre concile *d'Epaune* (en Dauphiné) tenu en 517 — et D. Plancher, hist. de Bourg. T. I. p. 30—31.

[60]) Voy. Guérard, lieu cité, p. 46 et 53.

[61]) Voy. de Savigny, hist. du droit rom. (Tom. I. chap. IV. §. 11. p. 203).

[62]) Greg. Turon. hist. fr. Lib. II. cap. 32. „*Godegiselus*....

due. — Après son incorporation à la monarchie des Francs (anno 532), la métropole de Vienne fut le siège de gouverneurs particuliers institués par les rois Mérovingiens, sous les titres divers, mais équivalents, de ducs, de patrices ou de recteurs[63]. Ces gouverneurs, dont l'autorité était supérieure à celle des comtes, administraient plusieurs provinces composant par leur réunion un duché *(ducatus)*, ou un patriciat *(patriciatus)*; titres dont le dernier était particulièrement affecté aux gouverneurs des provinces burgondes[64]).

Sous la domination Mérovingienne, la Burgondie fut divisée en deux ou trois patriciats, savoir: la *Cis- et Transjurane*; tantôt réunies et tantôt séparées en deux gouvernements; et la *Viennoise* avec laquelle il ne faut pas confondre la Provence qui dépendait des royaumes d'Austrasie et d'Aquitaine[65]).

Les patrices de Vienne gouvernaient tous les pays renfermés entre le Rhône, la Durance et les Alpes Pennines, ou en d'autres termes les trois anciennes provinces gallo-romaines soumises à l'autorité primatiale de l'église métropolitaine de Vienne. Plusieurs documents qui datent de la première race des rois francs, peuvent servir à déterminer l'étendue de ce gouvernement[66]) et particulièrement le testament du patrice *Abbon*,

---

Viennam triumphans, tamquam si jam totum possideret regnum (Burgundionum) ingreditur."

63) *Patricii, duces, rectores.* vid. Guérard, loco cit. p. 45.

64) *Willibaldus patricius (Burgundiae) . . . . . colligens secum . . . multitudinem de patriciatus sui termino . . .* (Vid. Fredeg. Chron. ap. Duchêne ss. T. I. p. 766.)

65) La Provence cédée aux Francs par les Goths en 536, dépendit successivement des royaumes d'Austrasie et d'Aquitaine et eut des gouverneurs particuliers nommés ducs ou recteurs, quelque fois patrices jusques en 736. — (voy. D. Vaissette. hist. du Langued. t. I. passim.

66) Voy. le diplôme de Thierry III de l'an 678, concernant *Chramnelinus*, évêque d'Embrun, adressé aux patrices de Bourgogne supérieure et inférieure (ou Viennoise), „*Audoberto et Roccono patricii.*" et aux métropolitains (correspondants) de Sens, de Besançon, de Lyon, de Vienne, et un cinquième dont le siège est incertain. (apud Mabillon de re dipl. p. 469. N°. X.)

le célèbre fondateur du monastère de la Novalèse, dans la vallée de Suze en Piémont.

Il résulte de ce testament daté du règne de Thierry IV, soit de l'an 739[67]), qu' Abbon avait été revêtu de la dignité de patrice de Vienne par Charles-Martel, prince des Francs, et qu'il avait succédé à Agnarius qui exerçait cette charge en 722[68]). Il parait en outre qu'après la rébellion et la chûte de Mauronte, duc ou recteur de Provence, ce prince avait réuni le gouvernement de ce duché à celui du patrice Abbon en 736[69]). La grande irruption des Maures ou Sarrazins d'Espagne, vaincus par Charles-Martel (anno 732), avait forcé ce patrice à se réfugier à Suze, au milieu des Alpes. C'est dans cette ville qui dépendait alors de l'évêque de Maurienne, suffragant de l'archevêque de Vienne, qu'il stipula la fondation de l'abbaye de la Novalèse *(Novaliciensis)* en 726 environ; il parait toutefois que ce patrice faisait sa résidence ordinaire dans l'un des châteaux forts qui dominaient l'ancienne cité de Vienne[70]).

La longue énumération des immenses possessions que le patrice Abbon, légua par son testament à l'abbaye de la Novalèse, nous fait voir que ses domaines étaient répandus dans la plupart des diocèses ou *pagi* compris dans les provinces métropolitaines dépendantes de la suprématie ecclésiastique de l'archevêque de Vienne, savoir: les évêches de Vienne, y compris la portion du diocèse de Lyon située à la gauche du Rhône; ceux de Grenoble, de Die, d'Embrun, de Vaison, d'Apt, de Riez, d'Arles,

---

67) Apud Mabillon de re dipl. Lib. VII. N°. LXII. p. 507. et ap. Muratori. Rer. Ital. ss. T. II. pars 2. p. 744.

68) Du Cange Gloss. h. v. — „*Patricius in pago Viennensi (res) quas per judicio Agnarico patricio evindicavimus.*" *(Testam. Abbonis. ubi supra.)*

69) Voy. un Docum. de l'église de St. Victor de Marseille, de l'an 780 environ, où il est parlé du patrice Abbon, comme gouverneur de Marseille ou de Provence, sous Charles-Martel. — (D. Martenne ampliss. collect. T. I. p. 41.)

70) „*Residebat in castro Viennense.*" (Chron. Novaliciensis, Lib. II. c. 18. ubi supra).

de Marseille, de Toulon, de Maurienne (ou de Suze), de Tarantaise et de Genève[71]). La plus grande partie de ces domaines étaient patrimoniaux; mais, dans le nombre, il s'en trouvait aussi qui provenaient de confiscations ou de la libéralité des rois francs soit des maires du palais[72]). Ces renseignements nous permettent d'apprécier l'étendue du ressort et de la puissance des patrices de Vienne sous le règne des Mérovingiens.

L'histoire des provinces méridionales, et divers monuments de l'église de Vienne, nous font connaître quelques-uns des prédécesseurs du patrice Abbon, revêtus de la même dignité, depuis la chûte du premier royaume des Burgondes, jusqu'à celle des rois francs de la première race, (534—751)[73]). Après sa mort, la charge de duc et de patrice, qui faisait ombrage à la nouvelle dynastie, fut supprimée par Pepin-le-Bref, dont les successeurs instituèrent, à la place de ces gouverneurs inamovibles, des inspecteurs généraux divisionnaires, appelés *missi dominici*, dont les fonctions étaient temporaires et révocables à la volonté du souverain. Le ressort de ces inspecteurs généraux, formant une légation ou missie *(missaticum)*, embrassait régulièrement plusieurs diocèses ou comtés *(pagi)*; mais ces légations ne correspondaient exactement pour le nombre

---

71) Voy. *Locorum in Abbonis testamento memoratorum expositio*; apud Mabillon de re dipl. Ed. II. Suppl. c. IX. p. 647.

72) „*Donamus res .... (quas) per preceptione domni Theoderici regis et inlustri viri domni Karoli, in pago Diensi, Wapincensi et Gratianopolitano conquisivimus .... dum Riculfus, ... gente Sarracenorum sibi sociavit ..... et palatium nobis cessit.*" (Testament. Abbonis ap. Mabillon, loc. cit. p. 511.)

73) Le premier des patrices de Vienne fut *Naamat* en 535. (Ado. Vienn. in Chron.). — Puis le duc *Ansemond* en 543 environ, (Mermet. hist. de Vienne, p. 131.) — Le célèbre *Mummole* qui, par exception, fut en même temps duc de Provence et patrice de Vienne en 571. (Greg. Turon. Lib. IV. c. 52.) ainsi que ses successeurs *Leudegisile, Nicetius, Hictor* (de 587 à 673), enfin *Agnarius*, qui fut patrice de Vienne (722) tandis qu'*Antener* était duc de Provence (anno 710—714) (voy. Du Cange, Gloss. verbo Patricius).

des *pagi*, ni aux anciennes provinces civiles des Romains, ni aux provinces ecclésiastiques établies sous les Francs[74]). Le tableau de ces missies prouve cependant que l'on avait égard dans leur distribution aux rapports qui subsistaient entre les anciennes provinces métropolitaines. Ainsi, par exemple, dans la distribution des missies instituées l'an 823 par l'empereur Louis-le-Débonnaire, la Tarantaise est comprise avec le Viennois et le Lyonnais dans la même légation[75]). Quoi qu'il en soit, il est certain que la tradition des relations créées entre les populations d'une même province sous l'administration romaine, subsistèrent sous le régime franc. Mais si les divisions civiles, établies sous ce nouveau régime, n'expliquent pas suffisamment le maintien de ces relations traditionelles, il faudra reconnaître que la cause de cette persistance réside dans la puissance des liens crées par la hiérarchie ecclésiastique.

En effet, si l'on considére l'empire que le haut clergé gallo-romain dut prendre d'emblée sur l'esprit rude et inculte des conquérants barbares, particulièrement dans les provinces de l'est et du midi, toutes pénétrées des traditions et des moeurs de la civilisation romaine. Si l'on réunit en faisceau tous les faits qui attestent l'ascendant exercé dans les conseils des rois Burgondes et Francs par les évêques de l'église orthodoxe[76]), et enfin si l'on se rappelle que les divisions et les rapports de l'ordre spirituel avaient été calqués dans l'origine sur ceux de l'ordre civil, on comprendra facilement que ces rapports se soient maintenus et perpétués pendant une longue suite de siècles après la chûte de la domination romaine en occident.

La dignité d'évêque métropolitain et celle de primat ou vicaire du St. Siège, donnait aux prélats qui en étaient revêtus

---

74) Voir Guérard, divis. de la Gaule sous les Francs. p. 67 à 69.

75) „*Missaticum* (II.) de anno 823. *Pagus Lugdunensis; Tarantasia; pagus Viennensis.*“ (Guérard, l. c. p. 161.) Ici le mot *pagus* paraît l'équivalent de *provincia*, comme le prouve du reste le tableau.

76) Voy. Grégoire de Tours et Frédégaire passim; et Guizot, Essai sur l'histoire de France, p. 217. §. IV. *Du Clergé.*

le droit important de convoquer des assemblées provinciales, composées non seulement de leurs évêques suffragants, mais en outre des princes et des seigneurs laïques de leurs provinces [77]). Ces assemblées où le clergé exerçait une prépondérance morale qui résultait de l'esprit religieux, quoique très-superstitieux, de ces temps reculés, décidèrent plus d'une fois de la déchéance ou de l'exaltation des souverains et de la fondation de nouveaux états monarchiques [78]).

C'est donc par une suite toute naturelle des rapports traditionels qui unissaient entr'elles les diverses populations soumises à la même autorité spirituelle ou pastorale, que des contrées, placées d'ailleurs dans des conditions physiques et économiques très-diverses, telles que la région des Alpes et les plaines du Rhône ont continué à former ensemble comme un petit corps de nation à part, sous les divers régimes politiques qui se sont succédé depuis le Ve. jusqu'au XIe. siècle. Cette unité ne fut interrompue dans ce long intervalle que deux fois, savoir à l'époque du partage de la monarchie carlovingienne entre les fils de l'empereur Lothaire (de 855 à 869) et en second lieu après la chûte de cette dynastie, par l'érection presque simultanée des deux royaumes de Provence et de Bourgogne-Jurane (anno 879 et 888), la Savoie et le Dauphiné ayant fait partie du premier, tandis que les Alpes Graïes et Pennines appartinrent au second [79]), (de 888 à 933).

Réunies de nouveau pendant près d'un siècle sous les derniers rois Rodolphiens, ces provinces devaient nécessairement lors de la dissolution de ce royaume, se confondre et se perdre dans la vaste étendue de l'empire germanique. Mais la natio-

---

[77]) Voy. Chorier. Dissert. sur la primatie de Vienne. Etat polit. T. I. p. 151. et suiv. et D. Bouquet T. XI. *Praefatio*, p. ccj.

[78]) St. Avit, archevêque de Vienne, jouit à la cour de Gondebaud et de son fils Sigismond du même crédit que St. Rémi à celle de Clovis. Plus tard nous voyons les archevêques de Vienne Otramne et Bernoïn, disposer de la couronne de Provence, aux célèbres conciles de Mantailles (879) et de Valence (890).

[79]) Voy. Art de vérifier les dates, T. II. p. 427—430.

nalité que ces vallées alpines avaient conservée malgré les partages de territoire et les changements politiques si fréquents de cette époque, fut sauvée grâces à l'habileté, à la prudence et à la fermeté des représentants de deux antiques races, dont l'une sous les noms de COMTES D'ALBON ET DAUPHINS de Viennois, s'éteignit au moment de son plus grand éclat, en ajoutant un nouveau et riche fleuron à la couronne des Capétiens, tandis que l'autre sous le simple titre de COMTES DE MAURIENNE sut réunir sous son autorité les débris de cette royauté expirante, et préparer les fondements d'une monarchie nouvelle qui compte de nos jours plus de huit siècles d'existence glorieuse.

D'autres grands vassaux de la couronne imitèrent cet exemple avec plus ou moins de succès et formèrent plusieurs principautés indépentantes dont l'origine remonte également au XIe. siècle; tels furent les COMTES DE GENÈVE, les SIRES DE FAUCIGNY, DE LA-TOUR-DU-PIN, DE COLIGNY, et d'autres moins puissants: mais la durée de ces petits états, établis sur des bases moins solides, ne dépassa guères le régime qui les fit naître, et ils furent successivement absorbés dans le royaume de FRANCE et dans les états SARDES.

En même temps que ces souverainetés laïques, surgirent diverses principautés ecclésiastiques; telles que celles des ARCHEVÊQUES DE VIENNE et D'EMBRUN; des ÉVÊQUES DE VALENCE, DE GRENOBLE, DE GENÈVE, DE MOUTIERS (en Tarantaise), DE LAUSANNE et DE SION en Valais, dont l'indépendance fut encore de plus courte durée et plus contestée.

L'origine des unes comme des autres a été l'objet de beaucoup d'hypothèses. Quelques auteurs leur ont attribué des circonstances fabuleuses, ou défigurées par des traditions populaires. D'autres ont négligé de tenir compte des diverses phases de leur existence politique; et en confondant les nombreux attributs du pouvoir souverain, on a étendu arbitrairement les limites territoriales du domaine de l'ordre ecclésiastique, en s'appuyant sur des documents peu fidèles ou interprétés d'une manière erronée.

Il y aurait donc convenance à examiner la formation de

chacune de ces principautés sous deux points de vue différents: l'un, quant à leur circonscription et à l'étendue de leur souveraineté, l'autre quant à l'origine de leurs premiers fondateurs; ce qui conduirait à diviser un tel travail en deux parties. La première comprendrait tout ce qui concerne l'histoire *chorographique* des contrées dont il est question, considérées au point de vue de la formation des principautés féodales et des faits immédiats. — On réunirait dans la seconde les documents et les faits *historiques* servants à faire connaître l'origine dynastique des familles princières qui ont fondé ces petits états.

2.

ELECTION DE BOSON

ROI DE BOURGOGNE ET DE PROVENCE.

Pour bien comprendre par quelle suite de révolutions politiques la Provence, le Dauphiné, la ville de Lyon et une partie de son territoire furent réunis au royaume de Bourgogne-Jurane et devinrent, par suite de cette réunion, partie intégrante de l'empire d'Allemagne, d'abord sous le nom de royaume d'Arles, puis sous celui de *terres d'Empire*, il faut nécessairement remonter jusqu'à l'époque où ces provinces se détachèrent spontanément de la monarchie carlovingienne pour former un état séparé, et donnèrent le signal du démembrement de cette monarchie en déférant le titre de roi au célèbre Boson, comte de Vienne et duc de Provence.

Ce démembrement et la chûte de la seconde race, qui en fut la conséquence, tiennent à plusieurs causes dont aucune peut être n'aurait suffi à elle seule pour déterminer cette chûte, mais qui toutes concoururent à amener fatalement ce résultat.

Pour nous qui, après dix siècles, pouvons embrasser d'un seul regard toutes les phases successives de cette catastrophe,

et récapituler toutes les circonstances qui contribuèrent à la rendre inévitable, elle nous apparait comme une révolution beaucoup plus soudaine et plus générale qu'elle ne le fut réellement. Mais elle n'a pas dû produire la même impression sur les générations contemporaines dont chacune n'a pu apercevoir qu'un ou deux actes de ce long drame qui s'ouvrit vers la fin du IXe. siècle et se prolongea pendant toute la durée du siècle suivant[1]).

La décomposition lente et progressive de l'empire fondé par Charlemagne fut bien moins la suite d'une révolte des peuples contre l'autorité qu'il avait léguée à ses descendants qu'une réaction lente mais continue contre le principe de *l'unité* que son puissant génie avait momentanément imposé, par la force, à des nations trop dissemblables pour se plier longtemps aux exigences impérieuses d'un pareil système. L'uniformité du régime politique créé par les Capitulaires faisait violence à la diversité des races et contrariait les besoins les plus pressants des peuples, dont les habitudes variaient suivant les localités et leurs circonstances économiques.

L'une des principales causes de la dislocation de l'Empire franc nous est révélée par un écrivain contemporain d'un grand poids, *Réginon*, qui dit qu' après la déposition ou la mort de l'Empereur Charles-le-Gros, les différentes nations qui avaient été réunies pour la dernière fois sous son sceptre, se séparèrent, et que chacune se donna un roi choisi dans son propre sein[2]). Cependant, ajoute le même écrivain, parmi les descendants de Charlemagne il ne manquait pas de princes capables de gouverner les peuples; mais comme aucun d'eux ne surpassait les autres, soit par les prérogatives de la naissance ou du génie,

---

[1]) Depuis le couronnement de *Boson*, anno 879, jusqu'à l'avènement de *Hugues Capet*, chef de la 3e. race, anno 987.

[2]) „Post cujus (*Caroli Crassi*) mortem, regna quæ ejus ditioni paruerant, in partes a sua compage resolvuntur, ... unamquodque de suis visceribus regem sibi creari disponit." (*Reginonis Chron.*, ad annum 888). *Pertz*, Monum. Germaniæ ss. t. I. p. 598).

Alpes Graïes et Pennines étaient unies aux habitants des plaines qui bordent le Rhone, depuis Lyon jusqu'à la Durance, par les liens traditionnels de la subordination ecclésiastique qui les rattachaient a la métropole de Vienne[7]). Leurs rapports avec les Provençaux étaient fondés sur le voisinage, sur la similitude des dialectes, intermédiaires entre le provençal proprement dit et la langue franco-romane du nord[8]), ainsi que sur la conformité des régles du droit privé[9]). Ces rapports remontaient aux dernières années du règne des Mérovingiens, soit à l'époque où le Patrice *Abbon* réunit sous son gouvernement tous les pays situés au midi et à l'orient du Rhône, depuis Lyon jusqu'à la mer de Provence[10]). Ces relations subsistèrent sous les carlovingiens, ainsi que le prouve une assemblée générale des evêques et des comtes de cette région tenue vers l'an 853, sous le règne de l'empereur Lothaire au bourg de *Salmoring* dans le Viennois, où se réunirent les archevêques de Lyon, de Vienne et d'Arles et leurs suffragants, avec une douzaine de comtes, pour délibérer sur les affaires générales de toute la Provence[11]). Cette assemblée était présidée par le célèbre Gérard, dit de Roussillon, auquel l'empereur Lothaire avait confié le gouvernement de la Provence et du duché de Lyon[12]) qui lui étaient échus dans le partage de la monarchie fait à Verdun en 843.

---

7) Voir notre *premier* mémoire.

8) Racine, naviguant sur le Rhône, écrivait en 1661 à Lafontaine: „J'avais commencé dès Lyon à ne plus comprendre la langue du pays „... ce malheur s'accrut à Valence, etc." (*Septième lettre de Racine*).

9) Le droit romain s'était relevé dans le midi sous la domination franque. (*Savigny, l. c.*)

10) Voy. notre *premier* mémoire.

11) Venientes .... venerabiles patrum, illustrissimaque societas comitum, ... solito more .... Salmoringam villam, ... ibidem de communi tractarent utilitate ... TOTIUS PROVINCIÆ etc. (Cartul. de l'Egl. de Vienne f°. 40. — *Charvet*, hist. de l'Egl. de Vienne, p. 191.)

12) *Gerardus*, illustris comes et marchio ..... fidelissimus noster ... (Dipl. de Lothaire 1. de l'an 851. env. — ap. *d'Acherii* spicil t. III. p. 340. edit in-fol. — Loup de Ferrière donne à Gérard le titre

l'empereur en soutenant les droits de ses fils contre leurs oncles Charles-le-Chauve et Louis de Germanie [24]).

Charles, roi de Provence, atteint d'épilepsie, mourut très jeune en 863, sans laisser d'enfants. L'empereur Louis et le roi Lothaire, frères ainés du défunt, se rendirent chacun de leur côté en Provence [22]), où ils convinrent de partager entr'eux ce royaume qui n'avait subsisté qu'environ 8 ans. Le premier retint la Provence proprement dite, qu'on appelait aussi le duché d'Arles [23]), et laissa au second le duché de Lyon, ainsi que les diocèses de Belley et de Tarantaise, qui furent ainsi réunis à la Transjurane, après en avoir été détachés pendant quelques années [24]). En même temps les deux souverains laissèrent, d'un commun accord, au duc Gérard, le gouvernement général du royaume de Provence [25]), pour le défendre soit contre les entreprises des pirates qui infestaient les bouches du Rhône [26]), soit contre les entreprises de Charles-le-Chauve qui ne cessait de convoiter la possession des états de ses neveux [27]).

L'ambition insatiable de ce monarque n'était qu'une vaine parodie de celle qui avait immortalisé son grand-aïeul. Tandis

---

21) Ann. Bertin. ad hunc annum. (*Ibidem*, p. 80.)

22) Ludovicus Italiæ Imperator Provinciam venit; . . . . hoc audito Lotharius illuc pergit . . . . . (*supra*).

23) Ducatus Arelatensis . . . . . ducatus Provinciæ. (*Ibidem*, p. 85.)

24) Mortuo Karolo juniore, et Lugduni sepultus, Ludovicus Imperator in Italia cum fratre Lothario regnum fratris mortui partitur: accepit autem partem Transjurensis Burgundiæ simul et Provinciam: reliquam partem Lotharius rex sibi retinuit. (*Adonis Vienn.* Chron. ad ann. 863. — *Ibidem*, p. 55.)

25) Placitum in Vienna civitate in mallo publico ante inclitum *Gerardum* comitem seu *Adonem* archiepiscopum . . . . . Facta notitia in mense Aprilis anno primo, regnante Lothario rege (post obitum Caroli). (Chartul. de l'abbaye de Cluny, ex Rivas mss). — Diploma Lotharii regis pro Gerardo comite suo. (Ap. *Bouquet* VIII. p. 410.)

26) *Annal. Bertin.* ad ann. 869. — *D. Bouquet* t. VII. p. 107.

27) Lotharius rex, metuens avunculum suum Carolum . . . . (Ann. *Bertin. ibidem.*)

més, et il n'était plus permis d'espérer d'être secouru par l'empereur. Gérard ne songea plus alors qu'à mettre ses intérêts à couvert. Il se rendit au camp de Charles, et après avoir fait ses conditions avec le roi, il lui livra la ville de Vienne, la veille de Noël[39]). Maître de cette importante cité, Charles-le-Chauve se fit donner des otages pour la remise des châteaux forts du pays, permit au duc Gérard, et à Berthe, sa femme, de se retirer en Bourgogne avec ses bagages et joyaux[40]), et investit le comte Boson, son beau-frère, du gouvernement de la ville et du comté de Vienne[41]).

Dans le même temps la Bourgogne-Jurane éprouvait un nouveau démembrement, non moins contraire aux traditions et aux intérêts des populations bourguignonnes. Cette contrée se divisait géographiquement en deux parties, savoir la Cis-Jurane renfermée entre la Saône et le Jura[42]), et la Transjurane située entre le mont Jura et les Alpes pennines; l'une et l'autre firent partie du royaume de Lothaire-le-Jeune jusqu'à sa mort[43]). Mais tandis que la Cis-Jurane ou province de Besançon était

---

39) „Gerardus veniens, Carolo civitatem dedit, in qua idem rex, vigilia Nativitatis domini intravit.“ *(Ibidem).*

40) Voir *Mabillon* ann. benedict. t. III. p. 141 et suiv.

41) „Carolus rex .... Bosoni, fratri uxoris suæ, Viennam commisit.“ Ann. Bertin. ad ann. 871. *(Ibidem).* Placitum „publice in *Viennam* civitatem habitum, in presentia *D. Adonis,* ejusdem Ecclesiæ archiepiscopi et *Ertulfi, vicecomitis,* missi illustris *Bosonis comitis.*“ (apud *d'Acheri*, spicil. t. XII. p. 154.) — Ce document prouve que Boson exerça réellement dans Vienne l'autorité que le roi Charles-le-Chauve lui avait conférée en 870 ou 871.

42) Burgundia *Cisjurana* vel *cis-ararica*; dénomination que les modernes ont étendue mal à propos à la Bourgogne Viennoise. (Voir *Schöpflini,* commentationes, p. 255.)

43) On trouve dans Zapf, monum. anecd. p. 12. une charte concernant l'église de Lausanne datée, *regnante domino nostro Lothario rege, anno XIII. id est anno* 868. Les *ann. Bertin.* disent à la vérité que Lothaire céda en 859 à l'empereur Louis, son frère, les évêchés de *Genève*, de *Lausanne* et de *Sion;* mais si cette donation eut lieu elle resta sans effet. (Voir dans D. Bouquet, t. VIII. p. 412. La charte de Lothaire en faveur de la reine Thiedberge. d. d. anno 866.)

administrée par des comtes amovibles et peu connus, ce roi avait donné (anno 859) le gouvernement supérieur de la Transjurane, avec le titre de duc à HUGBERT, frère de la reine Thiedberge, sa femme légitime[44]).

Ce duc, quoique clerc, était marié *(clericus conjugatus)*; il s'empara de la riche abbaye de Saint-Maurice d'Agaune (en Valais) en l'enlevant à l'évêque de Syon qui en était abbé; il posséda en outre les abbayes de Saint-Martin de Tours et de Lobbes[45]). Lothaire ayant répudié Thiedberge (en 862) pour épouser Waldrade, sa concubine, Hugbert, outré de l'injure faite à sa soeur, qui s'était réfugiée auprès de lui[46]), se révolta contre le roi et défit trois armées envoyées contre lui pour le dépouiller de ses bénéfices et de ses emplois[47]). L'appui que ce duc, rebelle à son souverain, trouva dans les Transjurains malgré les désordres de sa vie privée[48]), nous montre la disposition des peuples à se ranger du côté des gouverneurs de provinces assez énergiques pour se saisir de l'autorité immédiate au détriment du pouvoir central[49]).

Cependant l'empereur Louis ayant fait occuper les principaux passages des Alpes pennines[50]), tandis qu'une nouvelle armée envoyée par Lothaire s'avançait par le Jura sous les ordres de Conrad, comte d'Auxerre, Hugbert, menacé d'être pris entre ces deux ennemis, marcha hardiment au devant de ce dernier qu'il rencontra près d'Orbe, où il lui livra une ba-

---

[44]) *Ann. Mettenses* ad annum 859.

[45]) Lettre du pape Benoit III aux évêques du royaume de Charles-le-Chauve. (*Labbe*, concil. t. VIII. p. 233. sub ann. 857.)

[46]) Uxor Lotharii, timens odium viri sui atque insidias, ad fratrem suum Hugbertum aufugit. (Ann. Bertin. ad ann. 861. Ap. *D. Bouquet* t. VII. p. 76.)

[47]) *Ann. Mettenses.* (Ibidem. p. 94).

[48]) *Supra.*

[49]) „Sed loca inaccessibilia inter Juram et alpes penninas seditiosis prebebant receptaculum " *(Ibidem)*.

[50]) *Muratori* Ann. d'Ital. ad ann. 864.

taille dans laquelle il fut tué d'un coup de dard qui lui perça la langue[51]).

Conrad, dit *le Jeune*, était fils de Conrad *l'Ancien*, comte de *Verberies* et *d'Auxerre*, oncle maternel de Charles-le-Chauve[52]). Disgracié par ce monarque pour avoir embrassé le parti de Waldrade contre la reine Thiedberge, il était passé au service de Lothaire, qui, après la victoire remportée à Orbe, lui donna le gouvernement de la Transjurane ainsi que l'abbaye royale de Saint-Maurice en Valais[53]).

Dans le partage des Etats de Lothaire fait à Mersen en 870 entre Charles-le-Chauve et son frère Louis-le-Germanique, la Bourgogne-Jurane fut démembrée de la manière la plus irrégulière[54]). Le comté de Port *(Portensis)* (Département de la Haute-Saône), la cité de Besançon et l'abbaye de Saint-Claude, *(Condatum)*, se trouvent dans le lot de Charles, tandis que les comtés de *Scoding* (Salins), *d'Emaous* (bailliage de Dole), de *Warasch* (Pontarlier) et *d'Elsgau* (Montbéliard, Porrentruy) ainsi que la vallée de Moutiers et l'Abbaye de Grandval jusqu'à Soleure *(Grandis vallem; Solodurum)* sont placés dans le lot de Louis-le-Germanique[55]).

Ce partage, fameux par les guerres civiles qu'il engendra, ne fait aucune mention de la Transjurane[56]). Cette portion de l'héritage de Lothaire, voisine de l'Italie, était gouvernée alors par le comte Rodolphe, fils du comte Conrad, qui réconcilié avec le roi Charles-le-Chauve, avait obtenu de celui-ci le gouver-

---

51) *Mabillon*, ann. bénéd. t. III. p. 52 et 111, ad ann. 864. — *Ann. Mettenses*, ad ann. 866. sed male.

52) *Mabillon*, ann. bénéd. t. III. p. 74 et 680.

53) Charles lui enleva le comté d'Auxerre pour le donner à Hugues, frère puiné de Conrad. (*Art. de vérif. les Dates.* t. II. p. 555.)

54) *Ann. Bertin.* ad ann. 870. (ap. D. Bouquet t. VII. p. 109.)

55) *Ibidem* (vide *Schöpflini*, commentat. p. 255.)

56) Schöpflini se trompe (l. c.) en l'attribuant à Louis-le-Germanique; il se fonde, (p. 256. note *a*), sur un passage tronqué des *ann. bertin.* qui prouvent tout le contraire.

nement du comté de Paris ou de Verberie[57]). Rodolphe s'était déclaré pour l'empereur Louis II, frère et héritier légitime de Lothaire[58]). Cependant le bruit de la mort de cet empereur s'étant faussement répandu en-deçà des Alpes, Louis-le-Germanique envoya dès l'année suivante son fils Charles, prince ou vice-roi d'Allemannie contre les Transjurains, pour obliger les grands du pays à le reconnaître comme souverain, entreprise dans laquelle ce prince ne réussit qu'en usant de contrainte[59]). Quelques mois après (mai 872), dans une entrevue que l'impératrice Engilberge eut à Trente avec le roi Louis-le-Germanique, celui-ci rendit à l'empereur, son neveu, la portion du royaume de Lothaire qu'il avait occupée à la suite du partage de Mersen[60]). Ensorte que la Transjurane et la partie supérieure de la Bourgogne Cis-jurane furent réunies aux états de Louis, empereur et roi d'Italie.

Au mois de septembre de la même année l'impératrice Engilberge, se rendit à St.-Maurice où elle avait donné un rendez-vous à son oncle Charles-le-Chauve, qui ne vint pas[61]). Elle confirma le comte Rodolphe dans le gouvernement de la Bour-

---

[57]) Lui-même prend le titre de *Vermeriensis comes* dans la donation qu'il fit en 878 au couvent de St^e. Colombe de Sens. (*Mabillon*, ann bened. t. III. p. 680.)

[58]) *Rodolphus humilis comes, nec non Abbas sancti Mauricii agaunensis* cède à *l'impératrice Engilberge*, femme de l'empereur Louis, les terres situées en Toscane dépendantes de cette abbaye. (Gall. Christ. t. XII. p. 792). Cette charte doit être du mois de septembre 872 où cette impératrice fut à Saint-Maurice. (Ann. Bertin. ad hunc annum).

[59]) Ludovicus, rex Germaniæ, audiens nepotem suum Ludovicum Imperat. mortuum, filium suum Carolum in terram quam (ipse Imperator) ultra Juram habebat, direxit; ut *quos posset*, sacramento ad ejus fidelitatem *constringeret*, sicut et fecit. (Ann. Bertin. ad ann. 871 ap. D. Bouquet t. VII. p. 113.)

[60]) *Ann. Bertin.* ad ann. 872. (*Ibidem*).

[61]) *Ibidem.* Charles apprenant la restitution faite à Trente par son frère Louis, rebroussa chemin, et se contenta d'envoyer à sa nièce des plénipotentiaires qui ne purent s'entendre avec elle.

gogne-Jurane et dans la possession bénéficiaire de l'abbaye royale de St.-Maurice d'Agaune[62]).

L'empereur Louis II mourut dans la force de l'âge, le 12 août 875, ne laissant qu'une fille nommée Hermengarde, sous la tutelle de l'impératrice Engilberge, sa mère et de Béranger, duc de Frioul, son parent[63]). Cet évènement aussi funeste qu'inattendu ranima entre les deux branches française et germanique de la race carlienne toutes les guerres dynastiques auxquelles la succession de Lothaire-le-Jeune avait déjà donné lieu et remit en question le sort des peuples tant en-deçà qu'au-delà des Alpes[64]).

Charles-le-Chauve, ayant été informé de la mort de son neveu, ne perdit pas un instant pour s'emparer de la couronne impériale qu'il laissait vacante, et pour supplanter Louis, son frère ainé, auquel cette couronne semblait devoir appartenir suivant la règle de succession qui avait jusqu' alors prévalu[65]). Il partit de Langres le 1. septembre, accompagné des grands qu'il avait résolu de mener en Italie avec lui, passa à St. Maurice, franchit le mont Joux et arriva heureusement à Pavie vers la fin du même mois[66]). De là il se rendit à Rome où à force d'intrigues et d'argent, il fut couronné empereur dans la basilique St. Pierre, le jour de Noël 875, par le pape Jean VIII[67]). C'est de ce couronnement que date la haute fortune de Boson comte de Vienne, qui accompagnait le nouvel empereur dans ce premier voyage d'Italie[68]).

Suivant le témoignage d'un écrivain du IXe. siècle, Boson,

---

62) *Vide supra.*

63) *Ann. Bertin.* ad hunc ann. — *Muratori, ann. d'Ital.*, ad ann. 875—877. — Béranger était petit-fils de Louis-le-Débonnaire, par sa mère Gisèle. *(Ibidem).*

64) *Ann. Bertin.* ad ann. 875.

65) „Quia maior natu erat IMPERATOR appellabatur." *Ann. Mettenses.* ad ann. 843.

66) *Ann. Bertin.* ad ann. 875. — *Muratori*, ann. t. VII. p. 203.

67) *Ibidem*, ad ann. 876, a nativitate Domini sumpta.

68) *Ann. Bertin.* ad ann. 876 *(vide infra).*

frère de Richilde, seconde femme de Charles-le-Chauve, était fils d'un comte nommé Beuves, *(Buvinus)*[69]), et d'une soeur de la reine Thiedberge, femme légitime du roi Lothaire[70]). Quoique cette origine ait été généralement admise par les modernes, néanmoins les savants auteurs de *l'art de vérifier les dates* ont cru pouvoir en adopter une autre[71]). Partant du fait incontestable que Boson était frère de Richard, dit le *Justicier*, duc de la Bourgogne inférieure[72]) et se fondant en outre sur le testament d'Eccard, comte d'Autun (d. d. 876)[73]), où Richard parait effectivement comme fils de Théodoric et neveu du testateur, ils en ont conclu que Boson était également fils de Théodoric. Mais cette conclusion ne s'accorde pas avec l'histoire qui nous parle de Théodoric comme étant le contemporain et l'émule de Boson[74]). Au reste ces deux systèmes peuvent se concilier en admettant, ainsi que nous croyons pouvoir le faire, que Boson et Richard n'étaient que frères *utérins*, et que le premier fut réellement fils du comte Beuves, tandis que Richard dut le jour au second mariage de leur mère avec le comte Théodoric[75]).

Beuves ou Bovon, père du duc Boson et de l'impératrice Richilde, avait succédé dans le gouvernement du comté d'Ardennes *(comitatus Ardennuensis)* à son frère ainé le comte Richard qui possédait de grands bénéfices dans cette partie de

---

69) Boso filius *Buvini* quondam comitis (*Ann. Bertin.* ad ann. 869 — apud D. Bouquet t. VII. p. 107.)

70) *Theudberga, Lotharii regis relicta, matertera Bosonis comitis et Richildis.* (*Ann. Bertin.* ad ann. 869 — apud D. Bouquet t. VII. p. 107.)

71) Art de vérifier les dates, t. II. p. 427 édit. in-fol.

72) Richardus *frater* ipsius Bosonis (regis). — (Ann. Bertin. ad ann. 882. apud D. Bouquet t. VIII. p. 36.)

73) Testament d'Eccard, comte d'Autun et duc de Bourgogne, frère de Théodoric: „*dono germano meo Theodorico et Riccardo filio suo.*“ — (Apud *Perardum* p. 25. No. V. — Eccard nomme aussi dans ce testament la reine Thiedberge, belle-soeur de son frère Théodoric, parmi ses légataires: „*dono Teutbergane uxori Lotharii.*“ (*Ibidem*, p. 26.)

74) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. — Ap. Bouquet t. VIII. p. 33.

75) Voir les tables généalogiques à la fin du mémoire.

l'Austrasie[76]). On présume qu'ils étaient eux-mêmes fils d'un comte Richard, plus ancien, revêtu vers la fin du VIIIe. siècle de la charge de proviseur des fisc royaux de Charlemagne[77]). L'historien Nithard assure que ces comtes, affectant le nom de Richard, sortaient de la même souche que le célèbre Angilbert, père de cet historien et mari de Berthe fille de ce grand empereur[78]).

D'autre part on serait induit à croire que du côté paternel leur famille avait une origine saxonne[79]). On lit dans un document contemporain que le premier des comtes de ce nom et son frère Richolf ayant embrassé le christianisme et pris le parti de Charlemagne dans ses guerres contre les Saxons, la haine de leurs compatriotes restés payens, les força à s'expatrier et à se fixer en-deçà du Rhin dans les domaines qui leur appartenaient du côté maternel[80]).

Richard, comte en Ardennes, fils, selon toute apparence de celui dont on vient de parler, jouit d'un grand crédit sous le règne de Louis-le-Débonnaire[81]). Dès l'an 825 il fut envoyé comme délégué de l'empereur, *(missus dominicus)*, dans les trois provinces de Lyon, de Vienne et de Tarantaise, composant ensemble ce que l'on appelait une missie *(missaticum)*[82]). En-

---

76) Diploma Lotharii Imperatoris qua „*Richardus* quondam comes „inluster res suas, in proprio solo, per *fratrem* suum *Buvinum* tradidit „monasterio Prumiensi" anno 842. (D. Martenne ampliss. coll. t. I. p. 101.)

77) *Richardus* comes villarum regiarum provisorem. (Vita Hludovici pii. C. VII. ap. *Pertz*, Monum. Germ. SS. t. I. p. 290.)

78) *Richardus* qui ex eadem progenie erat qua et *Angilbertus*. (*Nithardi* hist. lib. IV. Ibidem t. I. p. 671.)

79) Reclamatoria epistola ad Ludovicum pium Imperat. „Pater meus „*Richart* et patruelis nomine *Richolf* missus dominicus Caroli Imperat. „super Elbam, ... ambo Saxones .... hereditas eorum in ipsa ex„titerat Saxonia." (apud *Duchesne* ss. t. II. p. 724.)

80) „Pater meus fugit in pago *Marsheim*, in maternam hereditatem „suam." *(Ibidem)*. (Confer. *Poet. Saxon. Ann. ad annum* 785—793.)

81) „..... famulante nobis Richardus *Ostiarius* noster." (Diploma Ludovici pii Imperator. d. anno 839. apud *D. Martenne*, ampliss. coll. t. I. p. 97.)

82) Capitul. Ludovici pii, Aquis gran. d. anno 825. (Apud. Pertz. Legum. t. I. p. 246.)

suite ce monarque l'éleva à la dignité de grand-maître du palais impérial d'Aix-la-Chapelle[83]), et lui fit don du fisc appelé *Villantia*, situé dans les Ardennes près de la célèbre abbaye de Prum[84]).

Mais bientôt éclatèrent les funestes divisions qui armèrent les fils de l'empereur contre leur père. Le comte Richard prit, ainsi que Walla, abbé de Corbie, le parti de Lothaire[85]) et fut enveloppé dans la disgrâce de ce dernier qu'il dut suivre dans son exil en Italie (anno 834)[86]). Après avoir partagé le sort du fils rebelle, le comte Richard fut aussi compris dans le pardon général accordé par l'empereur qui lui rendit ses domaines, confisqués au profit de la couronne (anno 839)[87]). Ce comte ne survecut que peu de temps à sa réintégration; il mourut vers l'an 842 sans laisser de postérité, après avoir donné à l'abbaye de Prum le fisc de *Villantia* qu'il tenait de la munificence de l'empereur[88]).

Le comte Beuves *(Buvinus)*, frère-germain de Richard, fut son unique héritier et son successeur dans le Comté d'Ardennes[89]). Par son mariage avec la soeur de la reine Thiedberge,

---

83) *Supra.* — *Ostiariorum magister*, chef des huissiers du palais *(Hincmari de ordine palatii)*.

84) Diploma Ludovici pii d. anno 839. „Concesseramus ei quam„dam villam in Arduenna cujus vocabulum est Villancia.“ *(supra)*.

85) Richardus *perfidus* unus ex insidiatoribus Lotharii. (Thegamus in vita Ludov. pii, cap. 47), anno 833—834. ap. Pertz. ss. t. I. p. 600.

86) „Emergentibus malis . . . . . quidam conspiraverunt, et ejusdem partis memoratus Richardus fautor extiterat, atque cum filio nostro Lothario abscesserat.“ (Dipl. Ludov. pii de anno 839, *supra*).

87) „Nunc quia filius noster una cum suis ad nostram concordiam properavit . . . . . placuit etiam misericordiæ nostræ ut præscripto Richardo ad proprium restituere.“ *(Ibidem)*.

88) Diploma Lotharii Imp. quod fieri jussit de rebus quas, „Richardus quondam comes *inluster*, per *fratrem* suum *Buvinum*, monasterio Prumiensi tradidit.“ d. d. anno 842. (D. Martenne, ampliss. coll. t. I. p. 101.)

89) Preceptum (confirmationis) Lotharii II regis. d. d. 865. „Ri-

il devint le beau-frère du roi Lothaire et du fameux Hugbert, duc de la Transjurane[90]). Beuves, comte d'Ardennes mourut à son tour vers l'an 865[91]), laissant un fils le célèbre Boson, qui portait le même nom que son aïeul maternel, et une fille Richilde dont la haute fortune devança et prépara celle de son frère. Leur mère se remaria bientôt avec le comte Théodoric dont on a parlé plus haut, et de ce mariage naquit Richard, frère utérin de Boson[92]).

Celui-ci, comme neveu du roi Lothaire ou plutôt de la reine Thiedberge tint à la cour de ce prince une place distinguée[93]), tant que ce dernier vécut en bonne intelligence avec sa femme légitime. Boson le suivit déjà à la conférence de Coblenz où il se rencontra en 860 avec ses deux oncles Charles-le-Chauve et Louis-le-Germanique[94]). Il fut aussi chargé en 862 d'un message confidentiel du roi Lothaire son souverain pour Charles-le-Chauve qui séjournait dans sa villa royale de Toussy[95]). Dans ces entrefaites la reine Thiedberge fuyant les embûches et les persécutions de Lothaire et de Waldrade, sa concubine, s'était retirée dans le royaume de Char-

---

chardus, vir inluster, jam circa obitus sui, res proprietatis *germano* suo Bivino tradidit.« (*Ibidem*, p. 174.)

90) Hugbertus quondam Bosonis filium. (*Epistol. Benedicti Papæ III.* apud *D. Bouquet* t. VII. p. 384.) Hugbertus abbas frater Thiedbergæ reginæ. (*Ibid.* p. 194.)

91) „Testimonia qui viderunt quod Folcradus fidejussor quondam Buvini comitis . . . .« (Præceptum Lotharii regis. d. d. anno 865. *ubi supra*).

92) Vide supra Testament. *Eccardi* Comitis fratris *Theodorici* d. d. anno primo *Caroli* (Calvi) *Imperatoris*, i. e. anno 876. (Ap. *Perardum* p. 25.)

93) Lothaire le jeune épousa Thiedberge, tante maternelle de Boson, en 856. (*Ann. Mettenses.* ad hunc ann. apud *D. Bouquet* t. VII. p. 189.)

94) Conventus apud Confluentes, ann. 860. (Pertz. l. c. legum t. I. p. 469). „Laïcis firmitatem . . . . Mattfridus, Boso etc.«

95) „Quando ad Tusiacum veni, adportavit mihi Boso ex parte ne„poti nostro (Lothario), apostolicis epistolas etc.« (Ap. *Duchesne* rer. fr. ss. t. II. p. 442.)

les[96]); le duc Hugbert, son frère, fut tué en voulant venger sa soeur et ses biens confisqués par Lothaire[97]). Boson entraîné dans la catastrophe de sa famille maternelle, dut abandonner le service de ses persécuteurs et passa à la cour du monarque qui avait donné asyle à sa tante et à sa mère. Charles-le-Chauve ayant perdu la reine Hermentrude, sa première femme, envoya, par l'entremise de Boson, un message à la mère de celui-ci[98]), et à sa tante, la reine Thiedberge, veuve de Lothaire, pour leur demander RICHILDE, sa soeur. Boson la lui amena au palais de Douzy[99]); elle plut au roi qui la conduisit à Aix-la-Chapelle en attendant la cérémonie du mariage officiel, qui eut lieu publiquement dans ce palais au mois de janvier suivant (anno 870)[100]). A dater de cette alliance, Boson fut compté parmi les membres de la famille royale et nominativement compris dans les prières publiques instituées dans les églises dotées par le souverain[101]). Charles lui avait donné l'abbaye de

---

[96]) „[*Thietberga*] uxor Lotharii, timens odium viri sui atque insidias, ad fratrem suum Hugbertum in regno Karoli aufugit." (*Ann. Bertin.* ad ann. 861. apud D. Bouquet t VII. p. 76.)

[97]) Omnes res quondam *Huberti* abbatis, fratris Thiedbergæ, quas pro ejus infidelitate, nostra regni dignitas (i. e. dominium) sortita est. — *Præceptum Lotharii regis*, d. anno 866 — apud D. Bouquet. VIII. p. 412 nota).

[98]) La mère de Boson et de Richilde était remariée au comte Théodoric, possesseur de riches bénéfices sur le bord occidental de la Saône. (*Testament du comte Eccard* déjà cité). Le douaire de Thiedberge était en partie situé sur la rive opposée dans les comtés *d'Escuens* et de *Scoding* en Bourgogne (*Precept. Lotharii regis*, ann. 866 supra).

[99]) Exequente *Bosone*, hoc missaticum apud matrem et materteram suam Thiedbergam, Lotharii regis relictam, sororem ipsius Bosonis, nomine RICHILDAM, mox sibi adduci fecit. *Ann. Bertin.* ad ann. 869. — Ap. D. Bouquet t. VII. p. 107.

[100]) Noviomagum Palatium [Carolus] in die septugesimæ predictam Richildem desponsatam et dotatam, in conjugem sumpsit. *Ann. Bertin.* ad ann. 870. — Ibid. p. 108.

[101]) Dipl. Caroli Calvi pro Eccl. sancti Dionysii, ann. 870. — „Ut lumines ardeant una pro patre, altera pro genetrice, 3. pro nobis, etc. . . . septima pro BOSONE, familiari nostro. *D. Bouquet* t. VIII. p. 629–630.

St.-Maurice en Valais[102]); mais ce don resta sans effet, cette abbaye se trouvant entre les mains du comte Rodolphe, ainsi qu'il a été dit plus haut.

On a vu qu'après la prise de Vienne (anno 870), Boson avait été fait Comte de Vienne par le roi Charles-le-Chauve qu'il avait accompagné dans cette expédition[103]). Ce gouvernement ne s'étendait pas alors au-delà des bornes du diocèse de même nom, et ne comprenait point la Provence, qui appartenait encore à l'empereur Louis II, ni le Lyonnais qui était gouverné par le comte Guillaume I.[104]). Mais comme beau-frère du roi et investi de toute sa confiance, Boson exerça de fait un pouvoir absolu sur les préfets et les vassaux de la couronne établis sur les bords du Rhône et de la Saône. Charles lui donna plusieurs abbayes en commende dans les comtés de Mâcon, de Châlons et d'Autun[105]) entr'autres celle de Tournus sur laquelle il attira les bienfaits du roi[106]). Plus tard il fut encore gratifié des abbayes de Saint-Bénigne de Dijon et de Saint-Germain d'Auxerre[107]), suivant l'abus de ce temps où les laïques jouis-

---

102) Carolus rex, eidem Bosoni, abbatiam sancti Mauricii dedit. (*Ann. Bertin.* ad 869. *supra*).

103) *Ann. Bertin.* ad ann. 871. (*supra*).

104) Voir l'art de vérif. le dates. t. II. p. 466). — Quand à la Provence l'empereur Louis II en avait confié le gouvernement avec le titre de *Marchion*, au comte Adalbert de Toscane, mari de Rothilde, qui était soeur de Guy, duc de Spolète. (Epist. Johannis Papæ VIII. apud Duchesne, ss. t. II. n°. 52.)

105) Ces comtés étaient gouvernés dans ce temps-là par le comte *Eccard*, grand-bénéficier de la Bourgogne Eduenne, oncle paternel de Boson. (Testam. du comte Eccard (Heccardus) de ann. circa 876 apud *Perardum*. p. 25.)

106) Diplôme de Charles-le-Chauve en faveur de l'abbaye de Tournus de l'an 875, „ob deprecatione Bosonis carissimi nostri, ... donamus cellam s. Romani in pago Matisconensi.“ (*D. Bouquet* t. VIII. p. 647.)

107) Diplômes du même pour Saint-Bénigne de Dijon, anno 877, (*Ibidem*, p. 656) et de Louis-le-Bégue pour S. Germain, anno 878. — (*Ibid.* t. IX. p. 399.)

saient à titre de bénéfices royaux de la meilleure partie des revenus des grands monastères.

Le comte Boson accompagna Charles-le-Chauve dans le premier voyage qu'il fit en Italie pour s'emparer de la couronne impériale, (Noël 1475)[108]. Après avoir quitté Rome le nouvel empereur revint à Pavie où il fut proclamé roi d'Italie par les évêques lombards et un petit nombre de comtes de cette région qui s'étaient déclarés pour lui[109]. Ce fut dans cette assemblée que Charles-le-Chauve, rappelé en France par l'invasion de la Lorraine[110], constitua Boson, son beau-frère, duc ou vice-roi de Lombardie, posa sur sa tête une couronne ducale, et le proclama son lieutenant dans le royaume d'Italie; il lui laissa en outre le choix des collègues qui devaient l'assister dans ses hautes fonctions[111].

L'Italie était alors partagée en deux factions. A la tête de la première était le pape Jean VIII, qui s'était déclaré ouvertement pour Charles-le-Chauve comme étant plus à portée de le secourir d'un côté contre les Sarrasins et de l'autre contre les ducs de Spolète et de Bénévent qui usurpaient le patrimoine de l'Eglise romaine. L'autre faction qui tenait le parti de Louis, roi de Germanie, et de ses fils, était dirigée par l'impératrice Engilberge, veuve de l'empereur Louis II, et avait pour chef principal, Bérenger, duc de Frioul, parent de cette princesse et tuteur de sa fille Hermengarde[112].

---

[108]) Synodus apud Ticinum .. acta mense februario anno 876. — Illi qui in Italia interfuerant; signum Bosonis .... Signum Richardi Comitis .... etc. .Ap. *D. Bouquet* t. VII. p. 689.

[109]) Electio Caroli Imperatoris ab Italici regni Episcopis et optimatibus apud Ticinum. *(Supra).*

[110]) Par les armées de son frère Louis-le-Germanique, son concurrent a la couronne impériale. *Ann. Bertin.* ad ann. 875.

[111]) „Bosone, uxoris suæ fratre, ducem ipsius terræ constituit, et corona ducali ornato, et collegis ejus, quos idem Dux expetiit, in eodem regno reliquit." *(Ann. Bertin.* ad ann. 876. — Ap. Bouquet t. VII. p. 119.)

[112]) *Andreæ presbyteri chron.* (ap. D. Bouquet t. VII. p. 286.) „Sem-

Les divers peuples répandus dans la péninsule Italique n'étaient point encore parvenus au degré de fusion qui forme le premier élément de l'unité nationale. Les habitants des provinces du nord, tels que ceux de la Cisalpine, de la Ligurie et des Alpes Cottiennes, se rapprochaient infiniment plus des peuples de la Provence et des contrées transalpines par la langue et les moeurs[113]) que des peuples du centre ou des provinces méridionales de cette presqu'île[114]). On ne doit donc pas s'étonner de voir les premiers chercher des souverains parmi les rois et les princes qui régnaient de l'autre côté des Alpes. En élevant son beau-frère, Boson, comte de Vienne, à la dignité de vice-roi et de gouverneur de la Haute-Italie, l'empereur Charles-le-Chauve parait avoir consulté les convenances politiques des peuples subalpins, aussi bien que ses inclinations personnelles.

Au gouvernement de la Lombardie[115]), ce monarque réunit celui de la Provence ou du duché d'Arles qui jusqu'alors avait été administré au nom de l'empereur Louis II, par un comte Adalbert avec le titre de margrave (marchio)[116]). A la recommandation du pape Jean VIII, le duc Boson parait avoir laissé à ce margrave et à la comtesse Rothilde, sa femme, l'administration d'une partie de la Provence où ils possédaient de riches

---

per Italienses geminis uti dominis volunt.« (*Luitprandus ticinensis* histor.)

113) Le pape Jean VIII dans une de ses lettres appelle ces peuples »*gentes togatæ*.« (*Labbe*, Concil. t. IX.)

114) *H. Leo.* Geschichte der italienischen Staaten, t. I. p. 284.

115) Boson est qualifié de »*Dux inclytus* et sacri palatii *archiminister* atque Imperatoris *missus Italiæ*«, dans les actes du synode de Pavie (febr. 876). (Ap. *D. Bouquet* t. VII. p. 689 et dans un diplôme de Charles-le-Chauve de l'an 877. *Ibidem*, p. 656.)

116) De parte Adalberti gloriosi Marchionis, seu Rotildæ comitissæ, rogamus, ut eorum *comitatu* in *Provincia* posita, sic ut jam tempore longo tenuerunt ita deinceps habeant.« (Epist. *Johannis* Papæ *Bosoni* glorioso principi. No. 52 *ubi supra*).

bénéfices. Ainsi Boson domina presqu'en roi (*ut regibus*) des deux côtés des Alpes depuis Pavie jusqu'à Lyon [117]).

Lorsque Charles-le-Chauve fut retourné en France, Boson, duc de Lombardie, secondé par le pape Jean VIII, [118]) mit tout en oeuvre pour affaiblir la faction germanique et pour en détacher l'impératrice douairière Engilberge [119]), et Bérenger, duc et margrave de Frioul. Ce dernier qui était propre neveu de Charles-le-Chauve [120]) fut aisement ramené au parti de l'empereur par la promesse de le maintenir dans ses dignités et ses immenses bénéfices. Il s'unit de la plus étroite amitié avec Boson qui lui abandonna le gouvernement de la Lombardie orientale jusqu'à l'Adda [121]).

Hermengarde, fille unique de l'empereur défunt Louis II et d'Engilberge, fut le gage de cette réconciliation. Cette jeune princesse, unique rejeton de la branche AINÉE des Carlovingiens dont elle était l'héritière naturelle, avait été fiancée à Léon, fils aîné de Basile, empereur d'Orient [122]). Depuis la mort de son père, elle demeurait à Trévise sous la garde du duc Bérenger, son parent, auquel l'impératrice Engilberge l'avait confiée. Suivant les conventions secrètes faites entre lui et le duc Boson, ce dernier s'avança en armes sur les marches de Trévise (anno 877) et la princesse Hermengarde lui fut livrée par les confidents

---

117) C'est ainsi que nous croyons qu'on doit entendre le passage controversé de Reginon. (ad ann. 877): „*Carolus . . . dedit Bosoni . .* PROVINCIAM . . . *eum regi appellari jussit*, etc. Les chroniqueurs donnent souvent le titre de *réguli* aux princes qui affectaient la souveraineté sans être des rois.

118) Johannis VIII Epist. No. 2 et 3. (Ap. *Duchesne, Script.* t. III. p. 867.)

119) Charles-le-Gros, fils de Louis-le-Germanique, ayant pris la ville de *Breccia*, anno 876, s'était emparé des trésors qu'Engilberge conservait dans le monastère de S. Julia en cette ville. (Epist. Johannis Papæ. No. 15. *Ibidem*).

120) Bérenger était fils de Gisèle, soeur *germaine* de Charles-le-Chauve. (*Muratori* ann. d'Ital. ad ann. 877.)

121) Bérenger s'en était emparé l'année précédente. (*Muratori* Ann. ad ann. 875 à 877. — *H. Leo.* l. c. p. 276.

122) Anno 869. (*Muratori* ann. d'Italie ad hunc ann.)

de Bérenger[123]). Cet enlèvement concerté passa dans le public pour un rapt[124]), parce que ceux qui y étaient intéressés attendaient le retour de l'empereur en Italie pour accomplir le mariage projeté[125]).

L'annaliste de Fulde, porté par esprit de parti à accueillir tous les bruits défavorables à Boson, fait entendre qu'il était déjà marié et qu'il s'était défait par le poison de sa première femme pour épouser la princesse d'Italie[126]). Une autre erreur fort répandue a pu donner quelque vraisemblance à cette accusation trop grave pour être admise légèrement. Les auteurs contemporains parlent à diverses reprises d'un comte Boson dont la femme Ingeltrude, fille du comte Mattfrid, ayant abandonné (vers l'an 856) son mari, vivait depuis plus de sept années séparée de lui et avait encouru pour cela les censures répétées de l'Eglise[127]). Mais les lettres que le pape Jean VIII écrivit en 878 pour faire rendre aux deux filles de ce comte et d'Ingeltrude leur patrimoine que le roi Louis de Bavière et le comte Mattfrid retenaient[128]), semblent démontrer qu'à cette époque le comte Boson, époux d'Ingeltrude était mort ou retiré

---

123) Boso, Berengarii factione, filiam Hludovici Imperatoris HIRMENGARDEM quæ apud eum morabatur, iniquo conludio, in matrimonium sumpsit. Ann. Bertin. *(male)* ad ann. 876. — Apud *D. Bouquet* t. VII. p. 119.

124) *Per vim rapuerat.* (Ann. Fuldenses ad ann. 878. sed male. — Ibidem, t. VIII. p. 38.)

125) L'impératrice Engilberge étant à Breschia au mois de mars 877, (nouv. style) y fit son testament; on y voit que sa fille Hermengarde n'était pas encore fiancée à Boson; „*Si* ERMENGARDA, *unica filia mea, religiosa veste induerit* etc." (*Muratori*, ann. ad hunc ann.)

126) „*Boso, qui propria uxore veneno extincta.*" (Ann. Fuld. ad ann. 878 l. c.)

127) *Ann. Bertin. ad ann.* 863 — (ap. D. Bouquet t. VII. p. 83). — „Uxor Bosonis Comitis quæ jam septem annis relicto viro fugit." (Nicolai Papæ Epistol.)

128) Epistol. Johannis VIII, No. 37 et 46. Ap. *Duchesne* ss. t. III. p. 889—892.

du monde[129]), pendant que le duc
importante. D'ailleurs le pape Jean,
donne ordinairement les titres de fi
de glorieux prince (*gloriosus princeps*
que ces deux personnages n'eurent c
nom et que le duc ou prince Boso
qu'une fois[130].

L'empereur Charles-le-Chauve ét
[illegible] à Pavie où le pape Jean
[illegible], les noces de la princesse H
[illegible] furent célébrées dans cette cap
[illegible][132]). Peu de jours après l'impé
[illegible] à Tortone par le même pontife
public ces deux cérémonies, et le b
l'empereur avait fait couronner roi
Quoi qu'il en soit, les grands et le pe
pire s'accoutumèrent insensiblement
le collègue de l'empereur[134]).

Les pompes de Pavie et de T

---

[129]) *Filiabus* DUDUM *Bosonis comitis.*
mitis. (*Ibidem*).

[130]) Epistol. No. 30—41 et 60. (*Ibi*

[131]) C'est ce que prouve d'ailleurs le
la m. de France t. I. p. 58.

[132]) Boson était allé à la rencontre d
(Dipl. de Charles-le-Chauve pour l'égliso
rem Bosonis ducis nostri carissimi." —
t. VIII. p. 672.)

[133]) „Carolus Imperator Bosoni, gern
gardem in matrimonium jungit. Dies nup
que ludorum magnificentia celebratus est
modum excessisse ferantur." (*Reginonis*

[134]) *Ann. Bertin.* ad hunc annum.

[135]) Dedit eidem Bosoni Provinciam e
posita, eum regem appellari jussit. (*Re*

[136]) Jam dudum domini Caroli Imperat
sarius. (Acta concilii Mantalensis apud *La*

diatement suivies d'une double catastrophe. On apprit bientôt que Carloman, neveu et compétiteur de Charles-le-Chauve, avait passé les Alpes Carniennes et qu'il s'avançait avec une armée teutonique pour chasser son oncle de l'Italie[137]). L'impératrice Richilde et la princesse Hermengarde, sa belle-soeur, se retirèrent en Maurienne, et l'empereur, s'enfermant dans la ville de Tortone, envoya le duc Boson en Provence pour qu'il lui amenât promptement toutes les forces qu'il pourrait rassembler dans le midi du royaume[138]). Mais depuis son couronnement à Rome, Charles-le-Chauve avait déplu aux principaux seigneurs francs, en affectant d'adopter le luxe et les cérémonies de la cour bysantine[139]); et depuis que l'empereur leur avait octroyé l'hérédité des bénéfices et des charges dont ils n'avaient joui jusqu'alors qu'à titre précaire[140]), les hauts fonctionnaires de l'état ne mettaient plus le même zèle à le soutenir contre ses concurrents[141]).

Les renforts que l'empereur attendait impatiemment n'arrivaient pas, et d'un autre côté son neveu Carloman faisait chaque jour de nouveaux progrès dans la Vénétie[142]). Charles, déjà malade[143]), fut pris d'une terreur panique et quitta précipitamment Tortone pour repasser les Alpes. Arrivé au village d'Avrieux, au pied du mont Cenis, il appela près de lui l'impératrice Richilde, qui l'attendait à St. Jean de Maurienne, et expira dans ses bras sous un toit de chaume *(in vilissimo tigurio)* le 6 octobre 877[144]).

---

137) *Ann. Bertin. Fuldenses*, hoc ann. (ap. D. Bouquet t. VII.)

138) L'empereur comptait principalement sur les troupes de la Provence, de la Septimanie et de l'Auvergne. *(Ibidem)*.

139) Venit imperator *græcánico more* paratus. (Aimoine, de gest. Fr. Lib. V. cap. 33.)

140) Capitul. de *Kiersy*, de anno 877. (ap. *D. Bouquet* t. VII. p. 701—705.)

141) Nonnulli primores regni adversus eum conjuraverant. (*Ann. Bertin.* ad ann. 877.)

142) *Muratori*, ann. d'Ital. hoc ann.

143) *Febre corruptus.* — (*Ann. Bertin.* hoc ann.)

144) Ann. Fuldenses: „*dysenteriæ morbo*“ — Ann. Bertin. ad hunc

Peu de jours après cet évènement tragique, Carloman, maître de la Lombardie, faisait son entrée à Pavie[145]), où il se fit reconnaître comme roi d'Italie par ses partisans[146]). Mais après quelques semaines de séjour dans la péninsule, ce prince repassa les monts et fut bientôt frappé d'une paralysie qui l'empêcha d'y reparaître[147]). La possession de l'Italie fut donc pour lui purement nominale et les factions qui déchiraient le pays, continuèrent comme auparavant à se disputer le pouvoir, sous prétexte, pour les uns, de faire prévaloir l'autorité de Carloman, et pour les autres, celle du Pape ou du duc Boson qui le protégeait[148]).

Au moment où Charles-le-Chauve se préparait à passer pour la seconde fois en Italie, il avait désigné nominativement dans l'assemblée de Kiersy, les grands qui, soit pendant son absence, soit en cas de mort, devaient assister son fils Louis dans le gouvernement du royaume[149]). Le duc Boson fut de ce nombre[150]), quoiqu'il dût accompagner l'empereur au-delà des monts où il le précéda même pour préparer les voies à ce monarque[151]).

---

ann.« *Transiendo* MONTE CENISIO *ad locum qui* BRIOS *dicitur*, etc.« — Sur ce lieu où Charles expira, voyez la savante dissertation de Monseigr. BILLIET, archevêque de Chambéry, dans les mém. de la société académ. de Savoie.

145) *Le* 13 *octobre*. — Voyez *Böhmers Regesten: Karolinger*. p. 68.

146) *Ann. Fuldenses*, ad ann. 877.

147) Anno 878. (Voy. *Böhmer* l. c. p. 90.)

148) Epistol. Johannis Papæ VIII. (voy. *Muratori*, Ann. d'Ital. ad ann. 878). — Lambert, duc de Spolète, et Adalbert, marquis de Toscane, ainsi que l'archevêque de Milan, tenaient le parti de Carloman. Berenger, duc de Frioul, l'archevêque de Ravenne et l'évêque de Pavie, étaient avec le pape pour Boson.

149) Capitul. Caroli Calvi Imper. ann. 877. (Apud *D. Bouquet* t. VII. p. 702.)

150) »..... et quanto sæpius pro nostro utilitate potuerunt, Boso et Bernardus, ..." (*Ibidem*).

151) Epistol. Hincmari Rhemensis archiep. Ludovico Balbo rege anno 877: »Quando pater vester ..... de constitutione regni dispo-

Dès que Louis-le-Bégue fut informé de la mort de son père, il se hâta, par le conseil de l'archevêque Hincmar d'appeler auprès de sa personne le duc Boson et les autres grands de l'Etat désignés par son père pour former son conseil[152]). Boson et l'impératrice veuve, sa soeur, joignirent Louis à Compiègne où Richilde lui apporta l'acte de dernière volonté de l'empereur avec les insignes de la royauté[153]). Après avoir exigé de lui la promesse sacramentelle de maintenir le clergé dans la pleine jouissance de ses immunités et de ses biens, et de confirmer les seigneurs laïques dans la possession des bénéfices et des charges *(honores)* dont ils étaient pourvus[154]), l'assemblée le proclama roi et le nouveau monarque reçut l'onction royale des mains de l'archevêque de Reims[155]).

Les dispositions faites par Charles-le-Chauve avant sa mort ne laissaient à son fils Louis que le vain titre de roi, et attribuaient toute la réalité du pouvoir aux cinq ou six magnats *(primores regni)* qu'il avait désignés pour régir l'Etat[156]), à savoir *Hugues*, abbé de St.-Martin-de-Tours, Duc ou gouverneur de l'Anjou, et son frère *Conrad*, comte de Paris; le duc *Boson;* le comte *Théodoric*, grand-chambellan du roi[157]), et

---

suit, omnes primores adfuerunt excepto ipso Bosone . . . . . qui cum patre vestro perrexit. (Apud Bouquet t. IX. p. 255.)

152) „Propterea sub celeritate, mittite ad Bosonem . . . . ut vobis convenire provideant." *(ubi supra)*.

153) Le 30 novembre 877. — (*Ann. Bertin. ad hunc ann.* ap. D. Bouquet t. VIII. p. 26.)

154) „Pactis honoribus singulis quos petierunt primores regni." 1 décembre 887. (*Ibidem* l. c. p. 27.)

155) 8 décembre 877. (*Ibidem* l. c. et t. IX. p. 300.)

156) Vide *Hincmari epistola* supra citata t. IX. p. 255. — *Bernard II, marquis de Gothie*, ayant conspiré contre le roi, fut excommunié dans le concile de Troyes et privé de ses bénéfices en 878. (Bouquet t. VIII. p. 33. No. *b*.)

157) Le comte *Theodoric* chambellan *(Camerarius)* de Louis-le-Bègue, ne doit par être confondu avec son homonyme, — le comte *Theodoric*, frère d'Eccard, comte d'Autun, et père de Richard dit le Justicier. — Le *Second* mourut avant l'an 885. (vide *Pérard* p. 32), tandis que le

Bernard, comte ou margrave d'Auvergne[156]). Etroitement unis entr'eux par la parenté et par leur intérêt personnel, ces procères se partagèrent, d'un commun accord, le gouvernement du royaume, qu'ils divisèrent pour cela en un certain nombre de vastes départements qu'on qualifia du titre de duchés, tels que les duchés de France[159]), d'Aquitaine[160]), de Septimannie de Provence et de Bourgogne[161]), où chacun d'eux s'attribua une autorité exclusive et presque absolue sous la simple réserve de la fidélité dûe au roi.

Le duc Boson était le chef de cette nouvelle *Penterchie* qui parait avoir été formée sous les auspices du pape Jean VIII dans le concile de Troyes (anno 878)[162]), et sanctionnée par les lettres que ce pontife écrivit aux seigneurs qui en faisaient partie pour les engager à persister dans leur alliance avec Boson[163], qu'il avait solennellement adopté comme son fils dans cette célèbre assemblée[164]), afin, dit le pape que »se déchargeant sur

---

premier, (qui était frère *d'Aledran* comte de Véxin) vivait encore sous le règne du roi Eudes, dont il fût l'un des principaux adhérents. (*Art de vérif. les dates*, t. II. p. 681)

158) Père de Guillaume-le-Pieux, fondateur de Cluny. — (*Ibidem.* t. VIII. p. 33. No. C.)

159) *Hugo abbas*, etc. . . . . Duces præcipui Galliæ regionis. (*Ann. Fuldenses* ad ann. 886. — *Ann. Mettenses* ad ann. 867). *Hugo abbas* moritur. *Ducatum* quem tenuerat et *strenue rexerat* . . . . (Ibidem ad ann. 886. — ap. Bouquet t. VIII. p. 67.)

160) Guillaume-le-Pieux, fils de Bernard, comte d'Auvergne (*supra*) porta le titre de duc d'Aquitaine. (vid. *Bouquet* t. VIII. p. 90. No. b.)

161) *Richard*, *comte d'Autun* en 880, (Ibid. t. IX. p. 418) devint *duc de Bourgogne*. Ibid. t. VIII. p. 90.

162) Ap. D. Bouquet t. IX. p. 302.

163) Vide Epistol. Johannis papæ VIII ad *Hugonem* abbatem, *Theodoricum* et *Bernardum*, illustrissimos regis francorum primates, ut cum DUCE BOSONE foedus amicitiæ ictum, et erga regem Ludovicum fidelitatem servent. (Ap. *D. Bouquet* t. IX. p. 176.)

164) »Bosonem gloriosum principem per adoptionis gratiam *filium* meum effeci . . . « (*Johann. VIII Epist.* ann. 878. ap. Bouquet t. IX. p. 173. — idem. p. 175.)

» ce fils de tous les soucis du gouvernement temporel, il pût » vaquer plus librement aux soins de l'Eglise «[165]).

Le pape, chassé de Rome, par la faction des ducs de Spolète et de Toscane qui prétendaient l'obliger à donner la couronne impériale à Carloman, fils de Louis-le-Germanique, était venu par mer chercher un asyle et des secours en France[166]) Ayant abordé le 11 mai, fête de la Pentecôte (878), à Arles, ville principale du duché de Provence, il y fut reçu par Boson et la princesse Hermengarde, sa femme, qui l'entourèrent de soins et de respect et l'accompagnèrent jusqu'à Lyon[167]), d'où Jean VIII se rendit à l'assemblée de Troyes dont on vient de parler. Elle s'ouvrit le premier août de la même année, et le roi Louis-le-Bégue, accompagné de Boson et des autres princes du royaume y rejoignirent le pape au commencement du mois suivant[168]).

Dans cette entrevue le pontife romain put se convaincre que Louis-le-Bégue, prince faible et maladif, était, par lui-même, incapable, non seulement de porter le fardeau de la couronne impériale qu'il lui avait réservée en secret, mais en outre de lui donner les secours dont il avait le plus pressant besoin pour rétablir à Rome son autorité usurpée par les princes voisins et pour défendre le patrimoine de St.-Pierre contre les irruptions incessantes des Sarrasins[169]). Toutes les espérances du pontife fugitif se tournèrent alors du côté du prince Boson qui occupait la seconde place dans l'état et qui par son caractère aussi énergique qu'entreprenant résumait dans sa personne comme les

---

165) „Ut ille in mundanis discursibus, nos liberi in his quæ ad deum „pertinent, vacare valeamus.“ (*Ibidem* p. 173.)

166) *Ann. Bertin.* ad ann. 878, apud D. Bouquet t. VIII. p. 28.)

167) *Ibidem* et *Johannis VIII. papæ epist. Angelbergæ Imperatrici:* „Arelatem intravimus ..... illicque Bosonem principem, generum vestrum et filiam vestram dominam Hermengardam alloquentes .....“ (Ap. *Bouquet* l. IX. p. 161.)

168) *Ibidem.*

169) *Johannis VIII* Epist. ad *Ludovicum Balbum regem et Bosonem principem.* anno 878. (*Ibidem* p. 157.)

anciens maires du palais[170]) toute la puissance qui manquait à souverain. Depuis son arrivée en France Jean VIII avait été à l'impératrice douairière Engilberge, belle-mère de Boson, qu »par amour pour elle et en mémoire de feu l'empereur Louis, »son illustre et pieux époux, il considérait le prince Boson et »la princesse Hermengarde comme ses propres enfants, et qu'il »désirait avec la permission de Dieu porter le prince de toutes »les manières aux dignités les plus grandes et les plus élevées »sauf toutefois son propre honneur«[171]). Ce qui suppose que dès lors le pape avait conçu la pensée d'élever Boson au trône de Provence et d'Italie, où semblaient l'appeler fatalement, d'une part, l'affaiblissement progressif du pouvoir royal dans les mains des carlovingiens, et de l'autre la nécessité urgente de pourvoir à la délivrance de l'Eglise de Rome opprimée par la faction germanique et réduite à payer tribut aux infidèles[172]).

La couronne royale d'Italie, indépendante de la couronne impériale, comme le démontre la double consécration de Charles-le-Chauve et de ses prédécesseurs, était restée *élective*[173]; et le fut encore pendant près d'un siècle, c'est-à-dire jusqu'à l'avénement des Ottons[174]). Comme époux de la princesse Hermengarde, fille unique et héritière de Louis II, roi d'Italie, Boson, duc de Lombardie ou des provinces cisalpines, pouvait prétendre

---

170) Dès l'an 872 Charles-le-Chauve avait mis le comte Boson à la tête de la maison de Louis-le-Bégue, avec le titre de Grand-Chambrier et de Grand-Maître des huissiers du palais, „*Camerarium et ostiariorum magister.*“ (*Ann. Bertin.* ad h. ann. ap. D. Bouquet t. VII. p. 114.)

171) Johannis VIII. Epist. Angilbergæ Imperatrici: „Bosonem et Hermengardem, pro amore vestro et vestri nuper et piissimi conjugis (Ludovici Imperat.) tamquam filios amplectentes .... eosdem permissu Dei ad *majores excelsioresque gradus* promovere desideramus.“ (Apud *D. Bouquet* t. IX. p. 161.)

172) Johannis VIII Epist. passim. (*D. Bouquet* t. IX.)

173) „Nos unanimiter vos, *Italici regni regem eligimus.*“ Acta electionis Caroli Calvi (jam Imperatoris) in synodo Ticinensi. (*Muratori. rer. italic.* ss. t. II.)

174) *Muratori ann. d'Italia* ad ann 876.

à cette couronne sans heurter les opinions dominantes dans la péninsule[175]). Sa belle-mère, l'impératrice Engilberge, dotée de propriétés immenses dans la Lombardie, travaillait à créer à son gendre des partisans tant parmi les princes laïques que parmi les évêques[176]). Soit qu'il fût question de rétablir le pape dans sa souveraineté temporelle, soit qu'il s'agît de soutenir par les armes son titre de duc de la Cisalpine[177]), Boson disposait de toutes les forces de la France méridionale et d'une partie de l'Aquitaine[178]). Il n'avait aucune opposition à redouter de la part des autres princes neustriens, ses collégues, qui étaient occupés à défendre la France septentrionale contre les incursions des Normands, et qui ne songeaient d'ailleurs qu'à se rendre de plus en plus indépendants dans leurs gouvernements respectifs[179]). Il pouvait même compter sur la neutralité du comte Rodolfe, gouverneur de la Transjurane, et par conséquent était maître d'ouvrir ou de fermer les passages des Alpes Pennines[180]).

Depuis la mort de l'empereur Louis II, roi d'Italie, auquel la Transjurane avait été restituée par Louis-le-Germanique, cette contrée était restée comme abandonnée à elle-même[181]).

---

175) Voir *Muratori*, Ann. d'Ital. ad ann. 878, 879. — *H. Leo*, *Geschichte v. Italien*, p. 284.

176) Johannis VIII, papæ, Angilbergæ Imperatrici Epistola; apud D. Bouquet t. VIII. *passim*.

177) Le comte *Suppon*, dépouillé par Charles-le-Chauve du duché de Spolète, avait été fait duc de Lombardie par le roi Carloman, au préjudice du duc Boson. (*Muratori ann.* ad ann. 878).

178) [„Carolus Calvus] *Bosoni* honores Gerardi, *comitis Bituricensis* dedit, eum in *Aquitaniam* misit et dispositionem ipsius regni ei commisit.“ (Ann. Bertin. ad ann. 872, apud Bouquet t. VII. p. 114.)

179) „Regni principes nimia rerum cupidine sese præire contenderent, quisque ut poterat rem dilatabat.“ (Richeri, hist. lib. I. cap. 4. apud Pertz. ss. t. III.)

180) Vide Gallia Chr. nova. T. XII. p. 792.

181) On voit par le traité conclu à *Foron*, (1 nov. 878) que le partage de la succession de Louis II était resté en suspens depuis sa mort. De regno quod Ludovicus Imperator tenuit, quia necdum divisio facta

Le comte Rodolfe y dominait presqu'en souverain sous les auspices de l'impératrice veuve Engilberge que les deux branches rivales des Carlovingiens avaient également intérêt à ménager[182]. Il était, comme on le sait, fils de Conrad, comte de Paris et neveu de Hugues, abbé de Saint Germain d'Auxerre, proches parents et conseillers principaux de Charles-le-Chauve [183]. Lorsque ce monarque s'était rendu en Italie pour y prendre la couronne impériale, il avait traversé librement par trois fois la Transjurane et le mont St. Bernard avec son armée, et autant de fois Rodolfe avait accueilli et hébergé l'empereur, son oncle, dans l'abbaye de St. Maurice d'Agaune dont il était abbé laïque *(Abbas-Comes)*[184]). Ce fait suffirait à lui seul pour montrer que le gouverneur de la Transjurane était plus porté à soutenir les intérêts de la dynastie française que les prétentions formées sur ce pays par la dynastie germanique et que la meilleure intelligence existait alors entre le comte Rodolfe et le duc Boson, qui, dans son premier voyage, accompagnait l'empereur son beau-frère[185]).

Toutes ces circonstances semblaient s'accorder pour promettre un heureux succès au projet formé secrètement par le

---

, est, quicunque modo illud tenet ita teneat, donec iterum simul veni-, entes etc." Ap. *D. Bouquet* t. VIII. p. 31.

[182]) Vide Gall. chr. t. XII. p. 792. — *Walther*, évêque de Sion en Valais, assista aux conciles tenus par Jean VIII à *Ravenne*, anno 877, et à *Troyes* anno 878, *(ibidem)*, où les partisans des princes germaniques n'assistaient pas.

[183]) Cette parenté remontait comme on sait, à l'impératrice *Judith*, mère de Charles-le-Chauve et soeur de *Conrad l'Ancien*, aïeul paternel du comte Rodolfe. (*Ann. Bertin.* ad ann. 862. — *Ann. Mettenses* ad ann. 888.)

[184]) [„Carolus Calvus] Kalendis septembris iter suum per *St. Mauricii monasterium* pergens, *montem Jovis transiit* etc."; (ann. Bertin. ad annum 875); „Rediit per *montem Jovis* et per *monasterium sancti Mauricii* et per Vesontium (*Ibidem* ad ann. 876). — „. . . . . Cum Caballorum copia de Francia Italiam petiit . . . . . veniens *ultra Juram ad Urbam*. (*Ibidem* ad ann. 877. — *D. Bouquet* t. VII. p. 119—123.)

[185]) Vide supra *synodum Ticinensem*. apud *D. Bouquet* t. VII. p. 689.

pape, qui n'avait point reconnu le roi Carloman, de lui substituer sur le trône d'Italie le prince Boson, son fils adoptif[186]).

Mais avant de reprendre le chemin de Rome où il ne pouvait rentrer qu'avec les secours que Louis-le-Bégue lui promettait et dont Boson devait avoir le commandement[187]), il voulut resserrer encore les liens qui attachaient ce prince à la famille royale. Le roi s'étant rendu à une somptueuse fête qui lui avait été offerte par le duc Boson et la princesse Hermengarde, sa femme, à Troyes, le 11 septembre, leur fille Engilberge qui venait à peine de naître, fut fiancée à Carloman, second fils de Louis-le-Bégue[188]). Cette alliance avait d'un côté l'avantage de procurer à ce jeune prince l'appui du plus puissant vassal du royaume, et de l'autre côté celui d'assurer à Boson la continuation de son pouvoir dans la prévision d'un changement de règne que la mauvaise santé de Louis faisait prévoir comme prochain.

Peu de jours après, le roi et le pape se séparèrent, l'un pour se rendre à Compiègne, l'autre pour retourner en Italie, accompagné du duc Boson, de la princesse Hermengarde et d'Agilmar, évêque de Clermont en Auvergne[189]). Louis-le-Bégue, empêché par ses infirmités de se mettre à la tête de l'espèce de croisade entreprise, à la prière du pontife, pour le remettre

---

186) „Pontifex, assumpto Bosone, cum eo machinari studuit, quomodo regnum Italicum de potestate Carlomanni auferre, et ei committere potuisset.“ (Ann fuldenses ad ann. 878; apud D. Bouquet t. VIII. p. 38.)

187) *Johannis VIII* Epist. ad *Ludovicum Balbum*, d. d. anno 878, ap. *D. Bouquet* t. IX. p. 175.

188) In crastino (IV Idus sept. — 11 sept.) Ludovicus rex invitatus à Bosone ad domum illius perrexit et desponsavit filiam Bosonis Carlomanno filio suo. (*Ann. Bertin.* ad ann. 878. — *Ibidem* p. 31.)

189) „Papa Johannes Trecas movens, *Cabillonem* petiit, indeque per *Moriennam* iter agens, per clausas *Montis Cinisii*, Italiam, a Bosone et uxore illius deductus, introivit.“ — *Ann. Bertin. ad ann.* 878, ap. D. Bouquet t. VIII. p. 31. — Epistol. *Johannis* VIII *Ludovico Balbo* rege. (*Ibidem* t. IX. p. 175.)

en possession du siège de Rome, avait expressément chargé le duc Boson de cette haute mission[190]) à l'accomplissement de laquelle les évêques de la Gaule, aussi bien que les vassaux du royaume, avaient été sommés de concourir à main armée[191]).

Le pape s'arrêta à Châlons, lieu fixé pour le rassemblement des gens de guerre commandés pour lui servir d'escorte, et au besoin pour forcer les obstacles qu'il pourrait rencontrer dans sa marche. Cependant la suite fait voir que les provinces de la Gaule occupées à se garantir elles-mêmes des irruptions des Normands, ne montrèrent que peu d'empressement à répondre aux sommations du roi et du pontife romain[192]). Le nombre de gens de guerre que le duc Boson put réunir pour former l'escorte du pape, fut à peine suffisant pour repousser les attaques des brigands qui infestaient les gorges de la Maurienne et les passages du mont Cenis[193]). Néanmoins, grâces à la vigilance de celui qui le commandait[194]), le convoi arriva heureusement le 24 novembre (878) à Turin, et fit son entrée solennelle à Pavie peu de jours après[195]). C'est alors seulement que le pape

---

190) „Quia [rex Ludovicus] pro infirmitate non potuit [nobiscum venire] dedit nobis Bosonem principem, sibi ex omni parte conjunctum, qui me per inimicos St. Dei ecclesiæ salvum duceret." — (Epist. *Johannis VIII* ad *Berengarium* comitem et *omnibus optimatibus* Longobardorum regni. — *Concilior. Collect.* ed. *Coleti* t. IX. p. 91, No. 128.

191) „Vos coepiscopos meos, mecum cum omnium hominum vestrorum armata bellico manu convenire quæso . . ." (Concilium Tricassinum anno 878. — Ibid. p. 321.)

192) „Inter hoc episcopos, quos Serenitas vestra in nostrum jussit venire adjutorium, scias præter Agilmarum nullum venisse." — (Epist. *Johannis VIII.* No. 125 *ad Ludovicum Balbum.* — Concil. coll. t. XV. coll. 90.)

193) „. . . . . per *Moriennam* iter agens, per clusas *Montis Cinisii* Italiam introivit." (Ann. Bertin l. c.)

194) „Referimus de Bosone qui tam prudenter, parere in omnibus nobis studuit,. vitæ suæ non pepercerit, . . . ultro se morti tradere non dubitavit." (Epist. *Johannis VIII* ad *Ludovicum Balbum*, *ubi supra.* No. 125.)

195) „*Octavo Kalendas Decembris*, *Taurinum* venimus, inde Deo

et son protégé rencontrèrent des obstacles et des complications dont ils n'avaient peut être pas calculé toute la portée.

Dès son arrivée à Turin Jean VIII avait expédié aux évêques et aux procères *(optimates)* de la Haute-Italie des lettres de convocation pour une diète générale qui devait s'assembler dans le mois de décembre à Pavie, »afin de pourvoir aux nécessités de l'Eglise de Rome et au gouvernement du royaume subalpin«, livré à l'anarchie depuis la mort de l'empereur Charles-le-Chauve[196]). Son neveu Carloman, roi de Bavière, frappé de paralysie et privé de l'usage de la parole depuis son retour en Germanie[197]), n'avait été reconnu comme roi d'Italie que par un petit nombre de prélats et de grands vassaux, plutôt ennemis personnels de Jean VIII que dévoués à la dynastie germanique[198]). Parmi les principaux adversaires du pape se trouvait Ansbert, archevêque de Milan, qui revendiquait pour lui et pour les évêques lombards le droit de disposer de la couronne d'Italie sans le concours du pontife de Rome, auquel ils reconnnaissaient parcontre celui de décerner la couronne impériale[199]). Parmi les princes laïques Jean VIII avait pour ennemis déclarés les puissants margraves Lambert de Spolète, et Adal-

---

Duce, *Papiam* veniemus. (*Johannis VIII* Epist. *Wibodo Episc.* Parmensi. — (Concil. Coll. t. XI. p. 97, No. 142.)

196) Epistolæ *Johannis papæ VIII,* ad Anspertum, archiepiscopum Mediolani, „ut sibi cum omnibus episcopis suis Papiam secunda die post festum *S. Andreæ* occurreret.“ (Concilior. coll. ed. Coleti, t. XI. coll. 90. No. 127). — Item ejusdem fere argumenti ad alios episcopos *ibidem*, No. 139, 140, 142. — Item ad *Bengarium comitem*, seu *omnibus optimatibus* Longobardorum regni. Ibidem No. 128, 131. — Item ad *Supponem comitem*, No. 130.

197) *Ann. Fuldenses* ad ann. 879.

198) Allocutio Johannis VIII ad synodum Tricassinum de Lamberti et Adalberti marchionum excommunicatione. (Concilior. coll. t. XI. p. 311.)

199) Epist. Johannis VIII. papæ ad *Anspertum* archiepiscopum Mediolanensem: „jubet ne quemquam *regem* excipiat antequam ipse imperatorem elegerit.“ (Concil. coll. t. XI. col. 101. No. 155.) Muratori, ann. d'Ital. ad ann. 879.

bert de Toscane, beau-frère de ce d
magne et une partie de la Transpada
évêques s'étaient vus contraints de r
nominale du roi Carloman[200]). Le
parlé, et que ce roi avait nommé du
poser au duc Boson, se croyait obli
dans les apparences, la foi jurée au
personnellement il inclinât plutôt ver

Quant à Bérenger, duc de Friou
depuis la mort de l'empereur Charle
maternel, il s'était tenu dans une sor
partisans déclarés de Carloman et le
lequel ce prince, l'un des plus illust
de l'Italie orientale, entretenait des r
vis[203]). Dans les lettres de convocati
adressa aux évêques et aux grands d
tait les obligations qu'il avait contrac
de manière à leur faire entrevoir a
manière il entendait récompenser ses

Le pape sentait la nécessité de m
des factions qui déchiraient l'Italie, e
la tête d'un prince capable de les com

---

200) Ann. Fuldenses ad ann. 878. — (a

201) Johannis VIII Epist. ad *Supponem*
No. 107 et 130. — C'est ainsi que nous c
sens de ces deux lettres.

202) Epist. *Johannis VIII* ad *Berengi*
(Concil. coll. t. XI. No. 85.)

203) Epistolæ Johannis VIII ad Bereng
„caritatis quam erga nos semper habue
novembri). — (Concil. coll. t. XI. No. 13

204) Item ad *Berengarium seu omnibu*
regni: „Bosonem principem qui me per
„salvum duceret.“ (anno 878 mense nove

205) Epist. ejusdem Papæ ad *Anspertum*
„ne per dissidiam regnum hoc amplius
(*Ibidem*, No. 155, col. 101.)

l'église de Rome contre ses ennemis intérieurs et extérieurs[206]). Les rivalités dynastiques et l'éloignement habituel des rois carlovingiens empêchaient ceux-ci de remplir cette double tâche qui ne pouvait être accomplie avec succès que par un prince énergique, indépendant de tous les partis et libre de fixer sa résidence ordinaire dans la péninsule. Or Boson, gendre du dernier empereur qui eut régné sur l'Italie de fait comme de droit, et dont la mort prématurée avait ouvert la porte au dedans à l'anarchie[207]), et au dehors à l'invasion des Maures ou Sarrasins, paraissait être l'homme prédestiné à délivrer le pays de ce double fléau. Comme époux de la princesse impériale et royale Hermengarde, appelé à succéder aux immenses propriétés territoriales qui formaient la dotation de l'impératrice Engilberge, sa belle-mère[208]), et d'ailleurs régulièrement investi par l'empereur Charles-le-Chauve du titre de duc ou vice-roi de Lombardie, Boson avait à cette couronne des droits égaux à ceux dont se prévalurent, plus tard, les ducs de Spolète et de Frioul, ainsi que les margraves d'Ivrée lesquels n'appuyaient leurs prétentions au trône que sur leur parenté plus ou moins proche avec la dynastie carlovingienne qui avait transplanté leur race dans la péninsule en les dotant de grands biens et des emplois les plus élevés[209]). Mais les titres et les avantages personnels qui justifiaient le choix que le pape paraissait avoir fait

---

206) *Ibidem:* „ut sanctarum ecclesiarum statum, et quietem rei-„publicæ, et de nostra vestraque omnium salute tractemus."

207) La mort de l'empereur Louis II dont tous les écrivains contemporains font un éloge complet, est considérée par les historiens de l'Italie comme ayant ouvert l'ère de l'anarchie et des guerres civiles qui désolèrent cette péninsule pendant plusieurs siècles. (Muratori, ann. d'Ital. ad annum 875.)

208) Vide *Muratori, Antiquit. Ital. Dissert.* XX. t. II. p. 109 et seq.

209) La plupart des grands vassaux du royaume d'Italie, tels que les *ducs de Spolète* et les *marquis d'Ivrée* suivaient, comme on sait, la *loi salique*. Quant au duc Bérenger 1er., Luitprand, son panégyriste, assure qu'il était comme les précédents d'origine franque, *(francigenum)* (D. Bouquet t. IX. p. 107.)

du duc Boson pour le porter au trône de l'Italie étaient précisément ceux que les grands de l'état, ses rivaux, redoutaient le plus de rencontrer dans le prince appelé à les gouverner. L'indépendance qu'ils avaient usurpée depuis quelques années dans leurs gouvernements respectifs, leur faisait, au contraire, désirer la continuation d'un état de choses si favorable à leur agrandissement personnel[210]). C'est la raison pour laquelle la plupart des princes laïques s'abstinrent de paraître à l'assemblée convoquée à Pavie par le pape, et empêchèrent en outre les évêques de s'y rendre, en leur persuadant que le pontife romain empiétait sur leurs prérogatives en voulant se mêler de l'élection d'un nouveau roi d'Italie[211]).

Dans ces entrefaites Charles-le-Gros, roi d'Alemanie, voyant l'état de paralysie incurable de son frère Carloman, avait passé les Alpes Tyroliennes à la tête d'une armée tudesque avec le projet de s'emparer de la couronne d'Italie pour son propre compte[212]).

Depuis son retour en Lombardie, Jean VIII avait adressé au roi d'Alemanie une lettre fulminante où il lui faisait savoir »que sur les pressantes recommandations de l'empereur Char»les et du roi Louis-le-Bégue, il avait adopté pour fils bien »aimé l'illustre prince Boson en le chargeant du maintien de »l'ordre et de la paix dans l'état, afin de pouvoir lui-même »vaquer plus librement aux affaires de la religion. En consé»quence il sommait le roi de se renfermer dans les limites de »son propre royaume, menaçant d'avance d'excommunica»tion tous ceux qui seraient assez téméraires pour s'élever »contre l'autorité de son fils d'adoption« [213]). Cette menace

---

210) »Quia semper Italienses geminis uti dominis volunt, quatinus »alterum alterius terrore cœrceant.« (Luitprandi hist. lib. I. cap. 10.)

211) Muratori, ann. d'Ital. ad annum 878.

212) Anno 878, mense novembri, *Carolus*, frater Carlomanni, Italiam primùm intravit. — (*Chr. augiense*, ap. D. Bouquet t. VIII. p. 101.)

213) Epist. *Johannis VIII* ad *Carolum regem:* »Quapropter contenti »termino regni vestri, pacem et quietem habere studete: quia modo »et deinceps excommunicamus omnes qui contra (Bosonem) filium nos»trum tentaverint.« (Concil. coll. t. XI. col. 87. No. 119.)

n'eut que peu d'effet, car d'un côté les Allemands ravagèrent les domaines de l'imp ratrice Engilberge situés dans les environs de Parme et de Plaisance[214]), tandis que de l'autre Lambert, duc de Spolète, s'emparait, les armes à la main, de l'exarchat de Ravenne et mettait le siège devant la capitale de cette province[215]). Les forces que le prince Boson avait amenées avec lui de France étaient insuffisantes pour résister à tant d'ennemis à la fois, et les neiges qui obstruaient déjà les passages des Alpes, ne lui laissaient pas la faculté d'appeler à lui les renforts dont il aurait eu besoin pour se maintenir dans la Cisalpine jusqu'au retour du printemps.

Dans ces conjonctures Jean VIII comprit que le moment n'était pas venu d'exécuter les projets qu'il avait formés pour l'élévation de son protégé. Il vit la nécessité d'attendre pour les réaliser que la mort de Carloman qui s'annonçait comme prochaine[216]) ramenât la vacance du trône d'Italie, et se contenta, pour le moment, de convoquer un nouveau concile à Rome pour le mois de mai de l'année suivante (879), et de défendre en attendant à l'archevêque de Milan, primat du royaume de Lombardie, et à ses suffragants, de procéder à l'élection d'un nouveau roi avant que lui-même eût disposé de la couronne impériale[217]), et de prêter un appui quelconque aux rois de la France teutonique dans le cas où l'un deux tenterait une descente en Italie sans y avoir été appelé par lui-même[218]).

---

214) *Idem. Wibbodo, episc. Parmensi.* (Ibidem, col. 110. No. 173.)

215) „Epist. Johannis Papæ VIII ad Ravennates ut civitatem contra „Francos (teutonicos) Lamberti defendant." (Concil. coll. t. IX. col. 94. No. 133.)

216) *Item, ad Anspertum* archiep. Mediol. „et quia Carlomannus, „corporis incommoditate gravatus, regnum jam retinere nequivit." (*Ibidem* p. 101. No. 155.)

217) *Ibidem:* „Ideo antea nullum absque nostro consensu regem de„betis recipere. Nam ipse, qui a nobis est ordinandus in imperium, „a nobis primum debet esse vocatus et electus." (S. D.) *(Ubi supra).*

218) *Item,* Epist. No. 181: „ut cum eo qui de regibus francorum „Italiam ingressus fuerit, nullum absque nostro consensu, placitum fa„cere præsumatis." (*Ubi supra.* col. 114.)

En attendant le pape se détermina à retourner à Rome par la voie maritime, et alla s'embarquer à Gènes, le seul port de l'Italie qui ne fût pas occupé par ses ennemis[219]. En même temps le duc Boson reprit le chemin de la Provence, où il rentra dans les premiers jours de l'année suivante (879), toujours accompagné de sa femme Hermengarde, princesse non moins courageuse que fidèle et capable de seconder son époux dans tous les plans formés pour son élévation.

Tandis que Boson était occupé dans son gouvernement de Provence à faire tous les préparatifs nécessaires pour rentrer dès le printemps en Italie, ainsi qu'il en était convenu avec le pape[220]), les infirmités de Louis-le-Bègue avaient pris un caractère de plus en plus alarmant.

Le pontife n'ignorait pas que les grands qui entouraient la personne du roi, étaient peu disposés à seconder ses plans et ceux du duc, son fils d'adoption, sur l'Italie, et il était fort à craindre qu'ils n'eussent profité de l'absence de ce dernier pour le supplanter dans la faveur du souverain. C'est dans le but de leur rappeler l'alliance qu'ils avaient faite sous ses auspices, au synode de Troyes que Jean VIII adressa aux princes français une lettre pressante pour les engager à persévérer dans leur union avec Boson, »union qui«, disait-il, »était nécessaire pour maintenir la paix dans le royaume«[221]; mais qui avant tout devait procurer au pape l'appui dont il avait besoin pour établir sa suprématie dans la péninsule[222]. De son

---

219) *Muratori*, ann. d'Ital. ad ann. 878.

220) Epist. Johannis VIII (ad Bosonem). No. 180. l. c. col. 113.

221) Epistola *Johannis VIII* ad *Hugonem*, *Theodoricum* et *Bernardum* fratres comites (Francorum) „ut foedus cum Bosone ictum servent" (s. d.) (*Concil. coll.* No. 137). — Théodoric avait epousé dit-on une soeur de Hugues l'abbé; Bernard était marié à la soeur de Théodoric; c'est pourquoi le pape les dit *frères*. (*Hist. de Vergy* liv. I. ch. 2. p. 29.)

222) Epist. *Johannis VIII.* ad *Ludovicum Balbum*. No. 125). „Sicut „nobis vestra est repromittere sublimitas, ... adjutorium ad debellan-

côté le duc Boson, laissant à la princesse Hermengarde le soin de poursuivre les préparatifs commencés dans le midi, s'était mis en route pour se rendre auprès du roi qu'il rejoignit au commencement de mars (ann. 879) à Troyes et qu'il trouva déjà frappé de la maladie dont il mourut bientôt[223]).

Pendant l'absence de Boson, le grand-chambrier Théodoric avait obtenu de Louis-le-Bégue le gouvernement de la Bourgogne Eduenne[224]), vacant par suite de la mort du comte Eccard. Ce gouvernement comprenait alors les trois comtés d'Autun, de Châlons et de Mâcon et plusieurs autres districts moins importants: ces territoires formèrent plus tard le duché de Bourgogne[225]). Le comte Bernard de Poitiers, margrave de Gothie, s'en était violemment emparé pour se venger de la perte de ses bénéfices et de ses dignités *(honores)* dont il avait été dépouillé par ses rivaux, à la suite de l'excommunication lancée contre lui par le pape au synode de Troyes[226]). Cette concession du roi en faveur de Théodoric, déplut au duc Boson qui possédait dans cette portion de la

„dos hostes nostros, virorum bellatorum adminiculum præbeatis.“ — (*Concil. coll.* t. XI.)

223) „Rex Trecas perrexit, sed ingravescente infirmitate . . . . . Hugonem abbatem, Bosonem etc. . . Augustudunum misit . . .“ (Ann. Bertin. ad ann. 879. l. c.)

224) *Ducatus Augustodunensium.* (Ann. Vedastini ad annum 878, ap. D. Bouquet t. VIII. p. 79. — Théodoric est qualifié de Comes Augustodunensis dans un diplome de Louis-le-Bégue du 23 janv. 879, qui fixe l'époque où le roi donna ce comté à Théodoric. (Ap. D. Bouquet. t. IX. p. 415.)

225) L'épitaphe du comte *Eccard*, que l'on dit avoir été frère de Théodoric Cte de Châlons, et Bernard, dit *Vitelus*, comte d'Autun, tué en 872, fait supposer que le premier gouverna ces trois comtés à la fois: „*Hic princeps Acardus triplicis honoris consulis arce tenens, trip-*„*licati numinis omen.*“ (*Mabillon*, ann. Benedict. t. III. p. 196.)

226) *Ann. Bertin.* ad ann. 878, ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 31. Ce Bernard, neveu de Gozelin, abbé de St. Denis et évêque de Paris, est différent d'un autre Bernard, comte et margrave d'Auvergne, tuteur de Louis, fils de Louis-le-Bégue. (*Ibid.* p. 33. notes *b* et *f*).

Bourgogne inférieure plusieurs abbayes[227]) et divers bénéfices séculiers plus ou moins importants, ce qui lui faisait désirer de n'avoir pas de concurrents dans le gouvernement des comtés limitrophes de son duché de Lyon[228]).

Ce fâcheux différend était sur le point de dégénérer en une guerre ouverte, lorsque le célèbre Hugues, dit l'Abbé, parent et principal conseiller du roi, parvint à ménager entre les deux prétendants un accommodement portant que Boson aurait le gouvernement du comté d'Autun et des pays riverains de la Saône et qu'il céderait en échange au comte Théodoric les abbayes dont il avait joui dans ces contrées[229]). On voit par cet arrangement que Boson était plus jaloux d'étendre son pouvoir que d'accumuler des trésors au préjudice des églises et des monastères envers lesquels il se montra constamment libéral et généreux[230]). Il ne s'agissait plus que de dompter la rébellion du duc Bernard qui s'était retranché dans la ville d'Autun et de l'expulser de cette forte cité[231]). Après avoir

---

227) „Abbatias quas Boso in istis partibus habuerat." (Ann. Bertin. ad ann. 879. l. c.)

228) Diverses chartes de Charles-le-Chauve et de Louis-le-Bègue „*datas ad deprecationem Bosonis ducis et comitis*" indiquent que ce dernier jouissait à titre de bénéficier *(in locarium)* de plusieurs terres dépendant des monastères de *St. Philibert de Tournus*, de *Charlieu*, de *Poutières*, de *St. Germain d'Auxerre* et de *St. Bénigne* de Dijon situées dans le voisinage de la Saône (vide diplomata *Caroli Calvi*, d. anno 875 et 877. (Ap. *D. Bouquet* t. VIII. p. 647—656) et *Ludovici Balbi*, d. a. 878. (ibidem, t. IX. p. 399 et 413.)

229) „Inter Bosonem autem et Theodoricum, mediante Hugone abbate, conventum est: ut Boso comitatum Augustodunum haberet, et „Theodoricus abbatias quas Boso in istis partibus habuerat." (*Ann. Bertin.* ad ann. 879. l. c.)

230) Voyez plus haut les donations royales faites „*ad deprecationem Bosonis ducis.*"

231) „Ludovicus rex volens ire in partes Augustoduni ad comprimendum rebellionem Bernardi Markionis, usque ad Trecas perrexit. Sed quia longius ire non potuit, ... Hugonem abbatem et Bosonem, sed et Theodoricum Augustudunum misit." (*Ann. Bertin.* ad ann. 879. l. c.)

donné aux seigneurs qui l'avaient accompagné à Troyes des ordres pour cette expédition militaire, Louis-le-Bégue, incapable d'aller plus loin, se retira à Compiègne, où il mourut le 10 avril 879, âgé seulement de trente-trois ans[232]). Cet évènement tragique et prématuré changea complètement la face des affaires, en faisant disparaître la faible barrière qui retenait encore l'ambition démesurée des grands de l'Etat. Ceux-ci se divisèrent et devinrent les chefs des principales factions qui pendant plus d'un siècle se disputèrent la couronne, et consommèrent à leur profit le démembrement de la monarchie carlovingienne[233]).

Après avoir épousé Ansgarde dont il eut Louis III et Carloman qui régnèrent après lui, Louis-le-Bégue fut plus tard obligé de la répudier, ce mariage ayant été contracté sans l'assentiment de son père Charles-le-Chauve[234]); il lui fit prendre pour femme Adelaïde[235]), que Louis laissa en mourant enceinte de l'enfant qui porta plus tard le nom de Charles-le-Simple[236]). Cette seconde union ne fut pas reconnue par l'Eglise, et le pape Jean VIII, quoique d'ailleurs très-empressé à complaire au roi, avait refusé de couronner Adelaïde comme reine au concile de Troyes, parce que Ansgarde, sa première femme, était encore

---

232) „Ipse (rex) autem IV idus aprilis obiit.“ — (Ibidem).

233) Hugues l'abbé, dont on a parlé, prépara les voies d'un côté à ses deux frères *utérins Eudes* et *Robert*, rois de France, et de l'autre à *Rodolphe*, son neveu, roi de Bourgogne-Jurane, et Bernard d'Auvergne est la tige des ducs indépendants d'Aquitaine. Quant à Boson il ne fit que devancer de quelques années ses rivaux moins audacieux, mais plus heureux que lui dans leur postérité.

234) *Ansgarde* était fille du comte *Harduin* et soeur d'Odon, comte en Bourgogne, qui dit-on fut père de Bernon, premier abbé de Cluny. (Ann. Bertin. ad ann. 862. ap. Bouquet. t. VIII. p. 78). Mabillon, ann. Bénéd. t. III. p. 221.

235) *Adelaïde* était soeur de Vulfhard, abbé de *Flavigny*. (*Mabillon, ibidem*).

236) *Ann. Mettenses*. ad ann. 878. (v. st.) (Bouquet. t. VIII. p. 61.)

vivante[237]). D'un autre côté en
Louis avait lui même donné carrièr
sur la légitimité de ses fils dont l'
âgé de 14 ans lorsque son père, n
son successeur au trône de France

Dès que la nouvelle de la mor
le royaume, les évêques et les gra
en deux camps opposés. Les uns à l
Gozelin[238]) et Conrad, comte de Pa
de Louis-le-Bégue dont ils consid
entachée d'un vice qui les exclua
d'offrir la couronne à Louis-le-Jeun
que qui franchit le Rhin avec une
succession de son cousin-germain[24

D'un autre côté Hugues-l'Abbé, g
ces français, Théodoric grand-chamb

---

[237]) *Acta concil. Trecensis.* d. anno
314—322. *Mabillon*, ann. bened. t. III.

[238]) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. (Ap.
Louis-le-Bégue lui avait donné pour tut
grave d'Auvergne, preuve certaine qu'i
de la majorité royale.

[239]) Il était abbé de *St. Germain d*
vint évêque de Paris.

[240]) „Pro nihilo ducens adolescente
„*neres* despiciens, ... eo quod eorum
ginonis Chron. ad ann. 879). Pertz, m

[241]) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. — (
— „Ludovicus Balbus rex moritur . . . .
sentientibus, aliis illud filiis Ludovici B
aliis *Bosoni provinciæ regulo* illud prom
maniæ sociare volentibus . . . . . " (*C*
IX. 46). — (*Ann. Vedast.* ad hunc a
t. VIII. p. 80.)

[242]) Théodoric était propre frère d'
Ludovici propinqui." (Dn Bouchet pr.

Bernard, comte d'Auvergne, s'entendirent pour faire couronner Louis IIIème du nom, fils aîné de Louis-le-Bégue. Cette cérémonie eut effectivement lieu au monastère de Ferrières, d'une manière presque clandestine, en présence de quelques évêques et d'un petit nombre de vassaux de la couronne[243]), rassemblés à la hâte pour accomplir cet acte avant l'arrivée du roi de Germanie qui s'était avancé jusqu'à Verdun.

Il est fort douteux que le duc Boson ait pris part au couronnement des enfants de Louis-le-Bégue. Après la mort du roi il était resté dans la Bourgogne Eduenne dont il avait pris possession suivant les conventions faites entre le Comte Théodoric et lui[244]). Mais peu de semaines après ces événements, le duc, étant à Autun, avait par condescendance pour la mémoire de sa mère remis le gouvernement de ce pays au comte Richard, son frère utérin[245]), qui, dans la suite se vit contraint de subir tour-à-tour la suprématie des divers prétendants à la couronne[246]), mais qui par son habileté et sa valeur personnelle sut se faire respecter de tous les partis dont il finit par se rendre indépendant. Quant au duc Boson il se retira dans son gouvernement de Provence où l'appelait une lettre secrète et très-pressante du pape Jean VIII.

---

243) „Quosdam episcopos . . . . . et alios." (*Ann. Bertin.* ad ann. 879. ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 34.)

244) „Abeunte Ludovico rege viam totius carnis, magnificus dux Boso *comitatum Augustodunensem* pacifica susceptione adeptus est." (Charte d'Adalger, évêque d'Autun, dans *Munier*, hist. d'Autun p. 55 *(s. date)*. Cette pièce fait voir que la bonne intelligence n'était point encore rompue entre le duc et le chambrier Théodoric.

245) Voir la charte de *Boson* et de la princesse *Hermengarde* en date du 25 juillet. (*VII. Kal. augusti*) 879, *anno primo post obitum Ludovici regis*, sonscrite par *Richard comte* d'Autun. — (*Duchesne* hist. de Vergy *preuves* p. 12.)

246) Richard est positivement qualifié de *Comes Augustodunensis* dans un diplome du roi Carloman du 30 nov. 880, (ap. D. Bouquet t. IX. p. 418.)

r le premier coup sur l'édifice chancelant auquel l'ombre
ieuse et révérée de Charlemagne tenait lieu de gardien[263]).
faut en croire les chroniqueurs contemporains, dont la
té en faveur des Carliens rend le témoignage quelque peu
, ce fut Hermengarde qui décida le duc, son mari, à
· la dernière marche du trône en lui disant » qu'une prin-
comme elle, fille d'un empereur d'occident, et fiancée
res au fils d'un empereur d'Orient, ne pouvait pas vivre
porter une couronne«[264]). Celle de Provence s'offrait à
s effort; au contraire, la domination de l'Italie ne pouvait
quise et maintenue que par la force des armes: la plus
prudence prescrivait donc à Boson de consolider sa
·e en-deçà des Alpes avant de songer à l'étendre au
che qui était réservée à son fils Louis, dit l'Aveugle,
ne fût pas encore né à l'époque dont nous parlons[265]).
ndant, tout en favorisant l'élévation de Boson, Jean VIII
vues personnelles; elles tendaient évidemment à se
-même l'arbitre souverain des destinées de la péninsule. En appelant le duc de Provence au trône de
, tandis qu'il entretenait des intelligences secrètes

s, partim suasionibus in societatis federa colligit." (Ap.
. VIII. p. 84 et 61. No. *C.*)

au milieu de ces hésitations que Boson sonscrivit une
nçant par ces mots: „Ego Boso Dei gratia ID QUOD SUM,
ijux Hirmengardis PROLES IMPERIALIS". Data VIII. Kal.
79). post obitum Ludovici regis. — (*Duchesne, hist. de*
, p. 12.)

Bertin. ad ann. 879. „Boso, persuadente uxore sua,
ere se dicebat, si filia Imperatoris Italiæ, et desponsata
ioris Græciæ, maritum suum regem non faceret, etc."
)

mier enfant que Boson eut d'Hermengarde fut une fille,
on l'a dit, à Carloman, et qui épousa plus tard Guil-
, duc d'Aquitaine. Elle se nommait *Engilberge*, comme
ternelle. — Louis n'était pas encore né au moment de la
ne, septembre 881. — (*Vide infra*).

Depuis son retour à Rome, le pontife n'avait point cessé de travailler à l'accomplissement des plans concertés au synode de Troyes[247]). Il avait même réussi, à ce qu'il paraît, à détacher de la faction teutonique et à gagner au parti de Boson un des plus riches et des plus puissants seigneurs de l'Italie, Adalbert I, margrave de Toscane[248]), en lui faisant espérer la restitution de certains bénéfices, *(comitata)* situés en Provence, dont le duc Boson s'était saisi en représailles de la guerre que le margrave et son beau-frère, Lambert, duc de Spolète, avaient faite au pape l'année précédente[249]).

Jean VIII qui ne pouvait pas encore être informé de la mort de Louis-le-Bégue et de l'espèce d'interrègne qui avait suivi cet évènement écrivait au duc Boson: »que le moment d'agir et »d'exécuter ce qui avait été secrètement projeté entr'eux était »enfin arrivé«[250]); »et pour stimuler son zèle et son ambition, il ne craignait pas de lui citer ce passage des Epitres de St.-Paul (II Cor. chap. 6): »voici maintenant le temps favorable; voici le »jour propice pour atteindre le but de vos désirs«[251]). En même temps le pontife, entouré de toute part par les infidèles *(paganos)*, laissait entrevoir au duc que s'il tardait plus longtemps

---

247) Epist. *Johannis* VIII. No. 180: „Secretum quod deo auxiliante, »vobiscum *Trecis* existentes habuimus, immutilatum ac fixum nostro »apostolico pectore retinemus, et totis nisibus optamus perficere.« Data mense *maji*, anno 879. — (*Concil. coll.* t. XI. col. 113.)

248) Epist. *Johannis VIII* ad *Bosonem*, gloriosum principem, „De »parte *Adalberti* gloriosi marchionis, seu *Rotildæ* comitissæ, conjugis »eius, cognoscat nobilitas vestra, quod vobis in omnibus *fideles* et de»*votos amicos* eos esse cognovimus.« — Dat. in mense Aprilis. Ind. XII. (anno 879). — *Ibidem*, No. 164.

249) „Rogamus ut eorum comitata in provincia posita, deinceps pro »nostro amore securiter habeant.« — *(Ibidem)*.

250) Epist. *Johannis VIII* ad *Bosonem*, No. 180. „quapropter si ex»cellentiæ vestræ libet, jam hoc ipsum ad effectum debetis perducere »..... si placet agere, quod agendum est, agite.« — *(ubi supra)*.

251) „Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis, quibus »vestra potestis efficaciter desideria explere.« — *(Ibidem)*.

à remplir ses promesses[252]), il se verrait contraint bien malgré lui, de solliciter ailleurs, c'est-à-dire auprès des princes germains, les secours dont il avait le plus pressant besoin pour résister à ses ennemis[253]).

Telle était la situation perplexe où se trouvait le prince Boson, lorsque la naissance de Charles-le-Simple, fils posthume de Louis-le-Bégue dont la reine Adelaïde accoucha au mois de septembre (879)[254]), vint mettre le comble à la confusion qui couvrait le royaume et à l'incertitude qui régnait sur la légitimité des droits des divers prétendants à la couronne[255]).

Les peuples de la France romane, indifférents à ces questions dynastiques, demandaient avant toutes choses que le chef de l'Etat fût un prince viril, capable de gouverner par lui même de réprimer l'anarchie intérieure et de les défendre contre les invasions des Normands[256]) et des Sarrasins, qui devenaient de jour en jour plus fréquentes et plus redoutables[257]).

Aucun des fils de Louis-le-Bégue n'était pour le moment

---

252) „Nos enim sponsionem vestram nimium præstolantes, ... " (*Ibidem*).

253) „Idcirco pro instanti necessitate alio auxilium quærere." (*Ibidem*).

254) *Ann. Vedast.* ad ann. 879. — Ap. *D. Bouquet*, t. VIII. p. 80. — [Sur ce prince, trop sévèrement jugé par les historiens modernes voir les excellentes *Etudes sur le règne de Charles-le-Simple*, par Mr. Borgnet, professeur à l'université de Liège dans les *Mém. de l'Académie royale des sciences de Bruxelles*, t. XVII. 1844.]

255) Quoique le fils posthume de Louis-le-Bégue fût écarté du trône à cause de son jeune âge, *ob ejus infantiam* (*Richeri hist.* lib. I. cap. 4. apud *Pertz*, script. t. III.), il n'avait pas moins des droits au partage de la succession paternelle: „*defuncto rege Ludovico* (*Balbo*) *regnavit* „*pro eo filius ejus Carolus.*" (*Ademar*, *Caban. chr.* ap. Bouquet, t. VIII. p. 231.)

256) „Instante immanissima Normannorum persecutione." — (*Flodoardi*, *hist. Remensis. Ibidem*, p. 158.)

257) Chron. de St.-Denis: „Li Sarrasins avoient de toutes pars en„clos le royaume." „Li Normant si avoient fait moult de maux au „royaume, et dura ceste doleur par plus de XL ans." (*Bouquet*, t. VIII. p. 336—337.)

en âge d'accomplir cette rude tâche et de répondre à la juste attente des peuples[258]). Les différents corps de nations qui composaient la France occidentale, habitués depuis quelque temps à n'obéir qu'aux grands investis de l'autorité directe dans leurs gouvernements respectifs, se détachèrent les uns des autres et songèrent à pourvoir à leur propre sûreté en appelant au pouvoir suprême le chef qu'ils jugèrent le plus capable de les protéger et de défendre leurs foyers contre les ennemis intérieurs et extérieurs[259]).

Pressé par le pontife romain de passer les Alpes pour recevoir de ses mains la couronne de Lombardie, dont le roi titulaire, Carloman, se mourait en Bavière sans laisser de postérité légitime[260]); sollicité en même temps par les évêques et les seigneurs laïques de la Gaule méridionale, qui, pour retenir ce prince au milieu d'eux, ne craignaient pas de lui offrir de relever en sa faveur le trône des anciens rois de Bourgogne et de Provence[261]), Boson, quoique gendre, beau-frère, neveu et beau-père des empereurs et des rois carlovingiens, bien loin de hâter par ses intrigues un dénouement inévitable, comme ses ennemis l'ont prétendu[262]), paraît, au contraire, avoir hésité

---

258) „Regna jam non naturalem dominum præstolantur." (*Regin. chr.* ap. *Pertz*, script. III. p. 598.)

259) „Regna . . . . . in partes a sua compage resolvuntur. . . . . „unumquodque de suis visceribus regem sibi creari disponit." (*Reginonis, chr. ibidem*).

260) Epist. *Johannis VIII* ad *Wibbodum* episc. parmensem: „Si „fortasse ad Carlomannum pro ejus corpore infirmitate ire non posse „contigerit". — Dat. mense *maji* 879. (Concil. coll. No. 173. t. XI. col. 110.)

261) Quoi qu'en disent les chroniqueurs devoués aux Carlins, les actes du synode de Mantaille attestent que les évêques qui y proclamèrent Boson, avaient pris *l'initiative* en lui offrant la couronne. On lit dans ces actes: „*Etsi* (Boso) *consideratione tanti laboris* primo re„*nuerit et abdixerit. . . . tandem* mox *colla promittendo* subdit. (Synod. Mantalense ann. 879. Concil. coll. t. XI. col. 503).

262) *Ann. Bertin.* ad ann. 879 „partim comminatione constricti „partim cupiditate illectis." *Reginon. chr.* ad hunc ann. „Episcopos

à porter le premier coup sur l'édifice chancelant auquel l'ombre majestueuse et révérée de Charlemagne tenait lieu de gardien[263]).

S'il faut en croire les chroniqueurs contemporains, dont la partialité en faveur des Carliens rend le témoignage quelque peu suspect, ce fut Hermengarde qui décida le duc, son mari, à franchir la dernière marche du trône en lui disant »qu'une prin»cesse comme elle, fille d'un empereur d'occident, et fiancée »naguères au fils d'un empereur d'Orient, ne pouvait pas vivre »sans porter une couronne«[264]). Celle de Provence s'offrait à lui sans effort; au contraire, la domination de l'Italie ne pouvait être acquise et maintenue que par la force des armes: la plus vulgaire prudence prescrivait donc à Boson de consolider sa puissance en-deçà des Alpes avant de songer à l'étendre au delà, tâche qui était réservée à son fils Louis, dit l'Aveugle, quoiqu'il ne fût pas encore né à l'époque dont nous parlons[265]).

Cependant, tout en favorisant l'élévation de Boson, Jean VIII avait ses vues personnelles; elles tendaient évidemment à se rendre lui-même l'arbitre souverain des destinées de la péninsule italique. En appelant le duc de Provence au trône de Lombardie, tandis qu'il entretenait des intelligences secrètes

---

»partim minis, partim suasionibus in societatis federa colligit.« (Ap. D. Bouquet, t. VIII. p. 84 et 61. No. *C.*)

263) C'est au milieu de ces hésitations que Boson souscrivit une charte commençant par ces mots: »Ego Boso Dei gratia ID QUOD SUM, »et dilecta conjux Hirmengardis PROLES IMPERIALIS«. Data VIII. Kal. Augusti anno 879). post obitum Ludovici regis. — (*Duchesne, hist. de Vergy*, preuves, p. 12.)

264) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. »Boso, persuadente uxore sua, »quæ nolle vivere se dicebat, si filia Imperatoris Italiæ, et desponsata »(filio) Imperatoris Græciæ, maritum suum regem non faceret, etc.« (*Ibidem*, p. 34.)

265) Le premier enfant que Boson eut d'Hermengarde fut une fille, fiancée, comme on l'a dit, à Carloman, et qui épousa plus tard Guillaume-le-pieux, duc d'Aquitaine. Elle se nommait *Engilberge*, comme son aïeule maternelle. — Louis n'était pas encore né au moment de la prise de Vienne, septembre 881. — (*Vide infra*).

avec les princes germains Louis-le-Jeune et Charles-le-Gros, auxquels il faisait tour-à-tour espérer de les promouvoir à la dignité impériale[266]), le pontife romain voulait se ménager le pouvoir de disposer selon son gré des deux couronnes, et la faculté de les dominer également en les opposant l'une à l'autre[267]. Mais en s'asseyant d'abord sur le trône de Provence, Boson, qui sans doute avait entrevu le but de cette politique ultramontaine, se déclarait indépendant et se débarrassait de la tutelle incommode du pape, qui, trompé dans son attente, retira ouvertement son concours à ce prince qu'il avait tant de fois et si solennellement proclamé comme son fils et son vicaire temporel en Italie[268]).

Le siège métropolitain de Vienne était occupé dans ce temps-là par Otramne, successeur de l'archevêque Addon, mort en 876, en faveur duquel le pape Nicolas I avait confirmé à son église la *primatie* et le *vicariat apostolique* dans sept provinces de la Gaule méridionale. C'est en vertu de ces privilèges que l'archevêque de Vienne avait coutume de convoquer chaque année au printemps et en automne une assemblée générale (*synodus* des prélats et des seigneurs de ces provinces[269]). La réunion d'un synode à Mantaille dans le territoire de Vienne,

---

266) Epistol. *Johannis VIII.* No. 160, 173, 186, 197: „Si romanum „sumpseritis imperium, omnia regna subjecta existent." — No. 216: „Longo jam tempore vos ad culmen imperii volentis perducere." — Datas in mense *Aprilis, Junii* et *Augusti,* Indict. XII. i. e. anno 879. — *(Concil. coll.* t. XI.)

267) Idem, ad *Anspertum,* archiep. Mediol. No. 155. „Jubet ne „quemquam *regem* excipiat ante quam ipse imperatorem elegerit." *(Ibidem).*

268) Jean VIII donne encore à Boson les titres de *dilectum filium* et *gloriosum principem* dans une lettre qu'il lui écrivit au mois de juillet ou d'août 879. (*Ibidem,* No. 213. col. 150). Depuis lors il se déclara ouvertement contre lui. *(Vide epist.* No. 249, col. 173 et *infra).*

269) Bulle du pape Nicolas I de l'an 858: „ad privilegium Viennensis ecclesiæ septem provinciæ pertinerent, in quibus præsul vicem „*nostras agens,* conventus synodales indiceret." (Chorier, état. polit. du Dauphiné, t. I. p. 153—155.)

au mois d'octobre (879) sous la présidence de l'archevêque Otramne, primat des Gaules, n'avait donc rien en soi d'illicite ou d'inusité[270]). Cette assemblée, plus nombreuse et plus solennelle qu'à l'ordinaire à cause de l'espèce d'interrègne où la mort de Louis-le-Bégue avait plongé le royaume[271], ne dut sa célébrité qu'à la résolution qui y fut prise de déférer la couronne au prince Boson. La gravité des circonstances attira au concile de Mantaille[272]) un grand concours de prélats et de seigneurs des provinces environnantes qui supportaient les mêmes maux et éprouvaient le même besoin d'y porter remède. A côté des évêques de la province de Vienne, on y voit siéger ceux de la Provence, de la haute Aquitaine, du Lyonnais, de la Bourgogne cis-et transjuranne et de la Tarantaise, au nombre de *vingt-trois* prélats dont *six* métropolitains.

Les évènements qui motivèrent l'élection de Boson sont rappelés en peu de mots et en conformité parfaite avec les données authentiques de l'histoire dans les actes de ce fameux synode[273]). Les pères du concile exposent que depuis assez longtemps et notamment depuis la mort de leur dernier roi (Louis-le-Bégue)[274]), ils se trouvent privés de tout gouvernement

---

270) *Diploma Caroli Calvi* ann. 871: „Metropolitanus Viennensis „cum subjectis sibi præsulibus provinciarum galliarum, s. synodum „bis in anno teneret." *(Ibidem).*

271) Acta concilii Mantalensis anno 879. Idibus octobris: „Cum „convenissent sancti patres conventum celebraturi apud *Mantalam terri-* „*torii Viennensis* de multis ecclesiæ negotiis tractaturi." *(Concil. coll.* t. XI. col. 503.)

272) Ce lieu devenu célèbre par l'élection de Boson au trône de Bourgogne est situé dans une riche plaine du Dauphiné appelée LA VALOIRE (*Vallis aurea*) à cinq lieues au sud de Vienne, commune d'Anneyron, dépt. de l'Isère. Il est appelé *Mantala, Mantula* et *Mantellum* dans diverses chartes du temps, et fut une des principales résidences de CHARLES, roi de Provence, l'un des prédécesseurs de Boson. (Voir *Charvet*, hist. de l'Eglise de Vienne).

273) *Acta concilii mantalensis*, ann. 879. Idibus octobr. (Concil. coll. t. XI. col. 503—506.)

274) On voit par ces actes que les prélats et les grands de ces

régulier, non seulement en ce qui concerne les biens de leurs églises, mais aussi par rapport aux biens des nobles et de tout le commun peuple confié à leur sollicitude pastorale[275]), et livrés sans secours et sans protection aux violences de leurs ennemis intérieurs et extérieurs.[276]). Dans ce péril extrême ils ont résolu avec les principaux seigneurs du royaume qui se sont joints à eux dans cette assemblée[277]), de se donner un roi qui eût toutes les qualités nécessaires pour régir la nation suivant les préceptes marqués dans les livres saints, et pour faire cesser les angoisses du peuple en remédiant aux calamités publiques[278]). C'est dans cette vue que jetant les yeux sur tous ceux qui pouvaient être à portée de cette dignité, ils les ont arrêtés d'un consentement unanime sur le prince Boson qui leur a paru la mériter préferablement à tout autre: homme illustre que l'empereur Charles avait déjà depuis longtemps crée son lieutenant et son coadjuteur dans le gouvernement de ces contrées[279]) et que le roi Louis qui vient de mourir avait élevé au plus hautes dignités du palais[280]); prince vaillant dont la re-

---

provinces considéraient le trône comme *vacant* et les fils de Louis-le Bégue comme *incapables* de lui succéder.

275) „Personæ curam vel regimen gerere ..... jam olim ..... „tam sibi patres ..... quam principes et totum vulgus carentes ... „presertim cum *rege communi morte recepto*, nullus in eos sua viscera „per caritatis largitatem extenderit, anxiari plurimum compulsi sunt. ....." *(Ibidem)*.

276) Quia non solum in internis, sed etiam in apertis (externis) inimicos pessundari funditus videbantur." *(Ibidem)*.

277) „Simul cum nobilioribus ad hanc necessitatem submovendam „idoneas personas considerarent." *(Ibidem)*.

278) „Cujus adminiculo tam in veteri Testamento, quam et in novo, „consuevit populo condignum regimen exhiberi." *(Ibidem)*.

279) „Homo jam dudum in principatu domni Caroli (imperatoris) „defensor et adjutor necessarius." *(Ibidem)*.

280) „Cujus post se Ludovicus rex, filius ejusdem imperatoris amplificare delegerat." *(Ibidem)*. — Allusion à la charge de GRAND-MAITRE DU SACRÉ PALAIS dont Boson fut revêtu par le roi Louis. *(vid. supra)*.

nommée brille non seulement dans les Gaules, mais dans toute l'Italie, et que le pape Jean, après l'avoir adopté pour son fils, a proclamé son défenseur personnel, en le comblant de ses louanges[281]). »En conséquence, disent les pères du concile«, pressés par ces hautes convenances et par une impérieuse nécessité[282]), ils ont, avec l'aide de Dieu, et d'une commune voix, élu et postulé pour leur roi l'illustre prince et seigneur Boson[283]). «

Quoiqu'on suppose généralement qu'une secrète entente existait entre le duc Boson et l'archevêque de Vienne qui présidait le concile, cependant les actes qu'on vient de citer attestent que ce prince était absent au moment des premières délibérations de l'assemblée de Mantaille, et qu'il fut élu librement par le suffrage unanime des prélats et des seigneurs qui y assistaient en grand nombre[284]).

Après lui avoir donné leurs voix, les pères du concile envoyèrent à Boson une députation solennelle, chargée de lui faire connaître son élection[285]) et de postuler son acceptation, ainsi qu'une déclaration sur la manière dont ce prince se proposait de se comporter sur le trône où les prélats et les grands souhaitaient qu'il fût élevé[286]). La réponse du nouvel élu ne

---

281) „Ipse etiam (Boso) non tantum in Gallüs, sed et in Italia cunctis enituit, ut domnus apostolicus Johannes Romensis, instar filii complexus .... multis præconiis extulerit, et ad suam tutelam delegerit.« (*Ibidem*).

282) „Ob instantem necessitatem, et expetibilem utilitatem.« (*Ibidem*).

283) Communi animo, parique voto et uno consensu clarissimum principem Dominum Bosonem ad regale negotium petierunt et elegerunt. — (*Ibidem*).

284) On ne compta que 26 archevêques ou évêques au fameux concile de *Troyes* (anno 878) présidé par le pape lui-même. (Concil. coll. t. XI. col. 315—316). C'est-à-dire seulement trois de plus qu'à celui de Mantailles.

285) „Synodi ad *Bosonem*, regem *designatum*, legatio.« (*Concil. coll.* t. XI. col. 504.)

286) „Sacra synodus Mantalensis congregata, simul cum primoribus, ... vestram prudentiam, clarissime princeps, adit, petens addis-

se fit pas attendre et sa déclaration fut conforme aux voeux exprimés dans la lettre que la députation lui avait présentée[287].

La déclaration préalable ou la profession de foi catholique demandée au prince Boson par les évêques était un usage généralement suivi dans l'élection des rois de la seconde race; elle précédait ordinairement leur proclamation et la cérémonie du couronnement[288]).

Ainsi toutes les formalités usitées à l'égard des rois francs, furent observées dans l'élection de Boson, et rien ne fait supposer que cette élection ait été arrachée par la violence[289]. La présence au synode de Mantailles de l'archevêque de Besançon et de l'évêque de Lausanne dont les provinces ne faisaient point partie du duché de Provence, prouve que l'adhésion de ces prélats fut libre et volontaire et que l'histoire ne doit pas baser son jugement sur les paroles haineuses de certains chroniqueurs, prévenus contre le fondateur d'une dynastie détestée des rois de France dont ces écrivains étaient les sujets dévoués[290]).

Le protocole final des actes du synode de Mantailles, relatif à l'élection du roi Boson, est daté du jour des ides (15e.;

---

cere vestra certissima responsione, qualem vos velitis in principatu, *quo vos sublimari optamus*, omnibus ostendere.« — *(Ibidem)*.

287) *Bosonis* regis electi ad synodum responsio: „sacratissimæ synodo, et cunctis primoribus nostris fidelibus, humilis Christi vernaculus Boso.« (*Ibidem*, col. 505.)

288) Vide *Coronatio Caroli Calvi*, in successione Lotharii regis (ap. *Metis*, anno 869), et *Ludovici-Balbi* (apud Compendium anno 877.) — (ap. *D. Bouquet*, t. VII. p. 104 et t. VIII. p. 26.)

289) Les annalistes de *St.-Bertin*, de *Fulde* et de *St.-Vaast*, parlent de Boson en termes passionnés et le traitent *d'usurpateur*, *de tyran*, *d'empoisonneur*. Ce dernier dit de lui: „*Boso, dux Provinciæ, per tyrannidem nomen regis sibi vindicat.*« (Ap. *D. Bouquet*, t. VIII. p. 80.

290) *Reginon* de Prüm (ad ann. 879) qui d'ailleurs fait l'éloge des qualités personnelles de Boson, dit de lui: „Reges *francorum* ..... tempora adeo graviter *ejus nomen* tulerunt, atque *exosum habuerunt*.« (Pertz, monum. germ. script. t. I.)

d'octobre 879[291]). Son élection fut suivie au bout de quelques jours de la cérémonie de son couronnement et de son sacre.

On a supposé que cette cérémonie avait eu lieu dans la cathédrale de St.-Maurice de Vienne[292]); mais cette version ne s'accorde pas avec les monuments contemporains, qui disent qu'après son élection Boson se rendit à Lyon accompagné d'un certain nombre de prélats, et qu'il fut sacré dans cette métropole par l'archevêque Aurélien[293]), auquel il remit, selon l'usage, pour son église de St.-Etienne, le sceptre et le diadême qui avaient servi à la cérémonie[294]). On a d'ailleurs deux chartes de ce prince datées de Lyon du 8 novembre de la première année de son règne[295]), qui prouvent qu'il séjournait alors dans cette ville où il reçut le serment de fidélité de ses nouveaux sujets. Mais pour dédommager l'archevêque Otramne de ce qu'il avait dû recevoir la couronne d'une autre main que de la sienne, il lui fit don d'un bandeau d'or, enrichi de perles et de diamants, pour orner le chef de St.-Maurice, patron de l'Eglise de Vienne[296]).

La plupart des historiens modernes[297]) s'appuient des noms des évêques qui souscrivirent les actes du synode de Mantaille pour déterminer l'étendue du royaume de Boson[298]). La pré-

---

291) „Actum apud *Mantalam* publice, anno incarnationis domini DCCCLXXIX Idibus octobris." *(ubi supra.)*

292) Voir *Chorier*, hist. du Dauphiné t. I. p. 694, et *Mermet*, hist. de la ville de Vienne (1833, in 8°.) p. 219.

293) „Boso .... Lugdunum ingressus, ab Aureliano ejusdem urbis metropolitano et aliis pontificibus in regem inungitur." *(Reginon. chr. ubi supra)*.

294) „Stephanæ primæ tibi sceptrum diadema paravit Lugduni proprium." (Epitaphe du roi Boson). *Mermet.* l. c.

295) Apud *D. Bouquet.* t. XI. p. 669—670.

296) „Sancti Mauricii caput circumdedit auro, etc." *(Ibidem)*.

297) Voir *D. Plancher*, hist. de Bourgogne t. I. Dissertat. 2e. — *Dunod* hist. du comté. t. II. p. 86.

298) Voici le tableau des évêques métropolitains et de leurs suffragants qui souscrivirent les actes du synode de Mantaille: 1. L'archevêque d'Arles; les évêques de Toulon, de Marseille, d'Orange, d'Avi-

sence de ces prélats atteste, à la vérité, la part qu'ils avaient prise à l'inauguration de ce nouveau roi, et il est à présumer que leur adhésion entraîna celle des seigneurs et des peuples de leurs provinces. Mais c'est là tout ce que l'on doit inférer de ces souscriptions qui ne suffisent pas pour fixer la circonscription géographique de ce nouvel état.

On observe en effet que ni l'archevêque d'Embrun[299]), ni ses six suffragants, formant la province des Alpes maritimes[300]), n'assistèrent au synode de Mantaille, quoique cette province fît indubitablement partie du gouvernement de Provence et n'appartînt pas à l'Italie[301]). Il en est de même de l'évêque d'Autun, Adalger, qu'on ne trouve point parmi les signataires de l'élection de Boson et qui néanmoins assista à Lyon au sacre de ce nouveau roi, dont il fut l'un des premiers à solliciter la protection pour son église de St.-Nazaire[302]). On remarque aussi l'absence d'un représentant de l'évêché de Genève dont le siège se trouvait vacant au moment de la tenue du synode de Mantaille[303]), ce qui n'empêcha pas le roi Boson de disposer dès les premiers jours de son règne en faveur de l'abbaye de Tour-

---

gnon, de Vaison. — 2. L'archevêque d'Aix; les évêques de Gap, de Riez, d'Apt. (vide Bouquet IX. p. 304, note b). — 3. L'archevêque de Vienne; les évêques de Valence, de Grenoble, de Die, de Viviers, de Maurienne. — 4. L'archevêque de Lyon; les évêques de Châlons et de Mâcon. — 5. L'archevêque de Besançon; l'évêque de Lausanne. — 6. L'archevêque de Tarentaise. — 7. L'évêque d'Usez, (prov. de Narbonne). (Concil. coll. t. XI. p. 504.)

299) Ce siège métropolit. était occupé en 878. par *Aribert.* (*Johann. papæ VIII.* epist. No. 98. *ubi supra*).

300) Savoir les évêques de *Digne*, *Grasse*, *Vence*, *Glandeves*, *Senez* et *Nice*.

301) Vide *Johannis VIII.* epist. No. 93 et 145, (l. c.)

302) Diplom. Bosonis regis dat. *Lugduni* VI. (8°.) Idus novembris. Ind. XII. „Adalgarius vener. Eduorum episcopus ad nostram sublimitatem accedens .... deprecatus est ut ....“ (ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 670.)

303) Vide Epist. *Johannis VIII* ad *clerum* et *populum Genevensem*, No. 281. (*ubi supra*).

nus d'une partie des biens situés dans le comté de Genève[304]) qu'il avait hérités de sa tante maternelle la reine Thiedberge, dont ces terres avaient formé la dot[305]).

D'un autre côté Théodoric, archevêque de Besançon et Jérôme, évêque de Lausanne, son suffragant, représentaient dans cette fameuse assemblée le clergé de la Bourgogne Cis-et Transjurane, pays qui néanmoins ne paraissent pas avoir été libres de reconnaître Boson pour leur souverain[306]), et qui, un peu plus tard, formèrent le noyau d'un nouveau royaume différent de celui que ce prince venait de fonder[307]). Ces faits démontrent qu'on ne pourrait, sans commettre plus d'une erreur, prendre les souscriptions des actes du synode de Mantaille pour base de l'étendue du royaume de Boson.

Réginon, abbé de Prüm en Ardennes, écrivain contemporain justement estimé, dit positivement que Boson fut élu et couronné roi de Bourgogne[308]); mais le roi lui-même ne prend point cette qualité dans le plus grand nombre des chartes émanées de sa chancellerie, où il s'intitule simplement Boso MISERICORDIA DEI REX, sauf dans une seule qui est en même temps la dernière, où il est qualifié de roi de Bourgogne et d'Ausonie[309]). Le sens que le chroniqueur qu'on vient de citer attachait à son expression, se découvre aisément dans le même passage, où il nous explique que Boson, non content de régner

---

304) Diploma BOSONIS REGIS, Dat. *Lugduno*. VI Idus novembr. Ind. XII. (ap. *D. Bouquet*. t. IX. p. 669.)

305) Dipl. *Lotharii regis*. d. d. anno 866. (ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 412.)

306) Epist. Johannis VIII ad *Carolum (Crassum)* regem, d. anno 880. (ap. *D. Bouquet*. t. IX. p. 191). Cette lettre nous fait connaître que *Jérôme, évêque de Lausanne* ne put obtenir du pape la confirmation de son élection qu'à la condition de reconnaître le roi Charles-le-Gros pour son souverain.

307) Vide *Reginon. Chr.* ad ann. 888. l. c.

308) *Reginon. Chr.* ad ann. 879: „Boso . . . in regem super *Burgundiæ regnum* inungitur." (*Pertz*, monum. german. script. t. I. p. 590.)

309) „Boso, procurante divina gratia, BURGUNDIORUM AUSONORUMQUE REX" (ap. Bouquet. t. IX. p. 672.)

en Provence, entreprit d'étendre sa domination sur toute la Bourgogne[310]), ce qu'il ne put effectuer qu'en partie. Tout ce que l'on peut conclure de ces diverses données historiques, c'est que l'étendue du royaume de Boson fut variable, suivant les succès ou les revers qu'il éprouva pendant son règne, qui ne fut, à vrai dire, qu'une longue et sanglante lutte, soutenue avec autant d'habileté que de courage contre les nombreux ennemis qui l'attaquèrent de toute part sans pouvoir parvenir à l'écraser[311]).

Après son couronnement à Lyon, Boson s'était effectivement avancé en Bourgogne en remontant la rive droite de la Saône[312]. Il mit le château de Mâcon en état de défense et en confia la garde à un comte fidèle nommé *Siwaldus*, auquel il donna le commandement du comté de ce nom[313]). Il occupa de la même manière toute la Bourgogne Eduenne[314]). L'adhésion des évêques de Mâcon, de Châlons et d'Autun, dont on a parlé, lui ouvrit le chemin de cette contrée dont il avait, avant son couronnement, abandonné le gouvernement au comte Richard[315], son demi-frère, qui ne parait pas avoir opposé de résistance sérieuse aux progrès du nouveau roi. Quoi qu'en disent les historiens modernes, les faits démontrent que ce comte, qui, plus tard, s'illustra par ses exploits contre les Normands[316], ne se montra point hostile à l'élévation de Boson. Tout en

---

310) „Boso a Provincia egreditur, totamque Burgundiam occupare nititur." *(Ibidem)*.

311) „Quæ res obtulit illi (Bosoni) continuum cladium ac periculorum dispendium, ... a nullo autem aut capi, aut circumveniri potuerit." *(Ibidem)*.

312) Dipl. du roi Boson en faveur de l'abbaye de *Charlieu*. — Actum *Kariloco* monasterio IV Nonas (8) Decembris. Indict. XII. anno primo regni Bosonis. (D. Bouquet. t. IX. p. 670.)

313) *Ibidem*, et *Ann. Bertin.* ad annum 879.

314) Ann. Vedast. ad ann. 880: „*Civitates quas* (Boso) *tyrannus in Burgundia invaserat.*" *(D. Bouquet.* t. VIII. p. 81.)

315) *Vide supra* ad ann. 879. *Richard* est qualifié de *comes Augustodunensis*, dans un diplôme du 30 nov. 880. *(D. Bouquet.* t. IX. p. 418.)

316) Anno 911; *vide* D. Bouquet. t. IX. p. 20.

évitant de prendre ouvertement parti pour lui, Richard se montra constamment le protecteur zélé de sa famille, soit avant, soit après la mort du roi, son frère[317]). Contraint de subir momentanément la loi du plus fort et d'ouvrir les portes de la cité d'Autun à Carloman[318]), il réserva son appui au jeune Charles, fils posthume de Louis-le-Bégue[319]), que les seigneurs du royaume avaient mis sous sa garde et que son âge tendre écartait pour le moment de la liste des concurrents au trône de France, où la protection de ce premier duc de Bourgogne le fit monter plus tard[320]). Cette circonstance explique la conduite douteuse, mais prévoyante, que tint le comte Richard pendant toute la durée de la lutte que le roi Boson eut à soutenir contre ses compétiteurs, à la tête desquels se trouvait le grand-chambrier Théodoric, qui s'était emparé de toute l'autorité, au nom des deux jeunes rois francs, Louis III et Carloman[321]).

Ceux-ci n'avaient obtenu la permission de régner en Neustrie et en Bourgogne qu'en abandonnant à leurs parents de la branche germanique toute la portion du royaume de Lothaire que leur aïeul Charles-le-Chauve avait retenue dans le partage

---

317) Ce fut le comte Richard qui délivra la reine *Hermengarde*, sa belle-soeur, pendant le siège de Vienne, et qui lui donna asyle à Autun. Ce fut encore lui qui après la mort de Boson fit couronner Louis, fils de ce dernier, à Valence. (voir *D. Bouquet* t. VIII. p. 36 et IX. p. 315.)

318) Monnaie frappée dans la *cité d'Autun* portant le nom du roi *Carloman* (voir les *Mém. de la société Eduenne* pr. 1845. p. 63). Carloman fut reçu à Autun vers la fin de l'été 880 et dès lors cette ville resta unie au royaume de France.

319) *Chronique msc. des comtes de Nevers*, rapportée par *Duchesne* hist. de Vergy aux preuves p. 16. „Tempore illo rex Francorum (Lu„dovicus Balbus) moriens puerulum filium reliquit. Hunc proceres „Francorum tradiderunt *Richardo Justiciario* in tutelam.“

320) Chron. de Bèze: „Ipse [*Richardus dux*] quamdiu vixit *Carolo* „regi semper fidelis extitit.“ — (*Spicil. d'Acherii.* t. I.)

321) Vide *Hincmari Remensis* Epist. ad *Theodoricum* illustr. *Comitem*: „Grandis præsumptio est uni soli regni dispositionem tractare, sine con„sultu et consensu plurimorum.“ — (*Frodoardi. hist. Remensis.* lib. III. cap. 26.)

de Mersen, (8 août 870)[322]). Dans une entrevue que Charles-le-Gros, roi d'Allemannie et de Bourgogne-Jurane, avait eue avec ses neveux à Orbe, au mois de septembre 879[323]), il avait pris ceux-ci sous sa protection en se déclarant leur tuteur[324]).

A la suite de cette entrevue, et tandis que le synode de Mantaille se réunissait pour proclamer roi le duc Boson, Charles-le-Gros avait passé les Alpes pennines à la tête d'une puissante armée, et sans attendre la mort de son frère Carloman[325]), il s'était mis en possession du royaume de Lombardie, appuyé sur la faction que dirigeait Anspert, archevêque de Milan. Ce dernier n'avait tenu aucun compte des défenses de Jean VIII et de l'interdit lancé contre lui par ce pape[326]). L'impératrice Engilberge, prévoyant peut être cette nouvelle complication, avait cherché à gagner ce prélat influent au parti de son gendre Boson en se portant médiatrice entre lui et le pontife romain[327]). Mais la rigueur inflexible de ce dernier fit échouer cette négociation[328]). Anspert s'en était vengé en appelant Charles en Italie et en le proclamant au mois de novembre 879 à Pavie,

---

322) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. — (D. Bouquet. t. VIII. p. 34). C'est-à-dire que la *Lorraine* et la *Bourgogne Cis*-et *Transjurane* passèrent en entier sous la domination germanique.

323) Ann. Bertin ad ann. 879 — „apud *Urbam* antequam montem Jovis transiret.“ *(Ibidem).*

324) *Hincmari* Epist. ad *Carolum* regem Alemanniæ; „*Reges nostros . . . . vestros pupillos . . .*“ (Ap. D. Bouquet. t. IX. p. 258.)

325) *Carloman*, roi nominal de Lombardie, ne mourut que le 22 mars 880 en Bavière. — (*Ibidem*, p. 40.)

326) *Ann. Bertin.* ad ann. 879: „*Carolus* (Crassus) in Langobardiam perrexit, et ipsum regnum obtinuit.“ *(ubi supra).*

327) *Johannis VIII* epist. ad *Angilbergam* augustam. No. 204. (*concil. coll.* t. IX. col. 145.)

328) Vide *Muratori annali* ad ann. 879. La lettre de *Jean VIII* à *Charles-le-Gros*, No. 230. nous apprend que ce prince avait devancé le pape à *Pavie*, où il était arrivé dans les premiers jours de nov. (879) „. . . . . Nunc itaque si omnino verum est vos jam *Papiam* venisse. volumus ut ex latere vestro nobis dirigatis legatos . . . . .“ Data VIII Kal. decembris. (*Concil. coll.* t. XI. col. 161.)

où le roi s'était hâté de faire son entrée solennelle sans attendre l'arrivée du pape, qui dut apprendre, presqu'en même temps, l'avènement de Charles au trône d'Italie et celui de Boson à la couronne de Provence. Loin de se laisser abattre par ces évènements, accomplis, si ce n'est à son insu, du moins sans son concours et au mépris du pouvoir qu'il s'arrogeait de distribuer les couronnes[329]), Jean VIII sut, avec son habileté et sa souplesse ordinaires, tirer parti de la situation embarrassée et de l'antagonisme de ces rois pour raffermir son autorité ébranlée ou méconnue soit en-deçà soit au-delà des Alpes. Charles-le-Gros se sentait mal à l'aise sur un trône où il s'était assis par surprise. Le roi Carloman, bien loin de renoncer à ses droits sur l'Italie, où il conservait de nombreux adhérents, avait au contraire envoyé au pape par Theutmar[330]), son archichapelain, des pleins-pouvoirs pour régir en son nom le royaume de Lombardie[331]). Charles se vit ainsi contraint de faire des concessions au pontife romain, soit pour le détacher du parti de son frère Carloman, soit pour l'empêcher de soutenir le roi Boson, dont le parti pouvait se relever d'un moment à l'autre dans la Subalpine, à l'aide du crédit et des richesses de l'impératrice Engilberge, sa belle-mère. Aussi l'un des principaux actes du roi Charles fut-il d'éloigner cette princesse de l'Italie en l'exilant en Allemagne, où il la retint comme otage pendant plus de deux années[332]). Le but de son ambition était

---

329) *Johannis VIII* epist. ad *Carolum* regem, No. 230: „Quia vos „in Italiam introisse audimus; valde mirati sumus, quamobrem vestrum „nobis adventum, per vestros idoneos legatos, cognitum minime fece„ritis.“ *(ubi supra)*.

330) Epist. *Johannis VIII* ad *Theutmarum* archicapell. d. mense *decembri*, 879, No. 238. (*ubi supra*, col. 165.)

331) Epist. *Johannis* papæ VIII ad *Berengarium* comitem etc., No. 237: „Quia *Carlomannus* rex nostro præsulatui commisit ut *curam* hujus *Italiæ regni* haberemus..... pro prefati regis *vicecura*.“ (*ubi supra*, col. 164.)

332) *Epist. Johannis VIII:* „ut Angilberga ab exilio revocetur“ — d. d. anno 881—882. No. 263. 282. 293 — *(ubi supra)*. — Quoique Char-

d'obtenir du pape la couronne impériale vacante depuis la mort de Charles-le-Chauve, et qu'il avait vainement sollicitée pendant longtemps [333]), d'abord parce que Jean VIII nourrissait encore l'espoir de faire tomber cette couronne avec celle d'Italie sur la tête de Boson, et ensuite parce que le pontife y mettait des conditions qne Charles-le-Gros était hors d'état de remplir. Il ne s'agissait de rien moins que d'obliger les ducs de Spolète et le margrave de Toscane à restituer les domaines qu'ils avaient usurpès sur l'église de St.-Pierre, et de chasser les Sarrasins de la campagne de Rome [334]).

Rappelé en Germanie au printemps de l'année suivante par la mort de Carloman, roi de Bavière, Charles-le-Gros se rendit ensuite à Gondreville (en Lorraine) où il eut une entrevue avec les rois de la France occidentale, Louis et Carloman, et les envoyés de Louis II, roi de la France-rhénane, qu'une maladie empêcha de s'y trouver en personne [335]). C'est dans cette assemblée tenue au moins de juin de la même année que les Carlovingiens prirent la résolution de marcher contre Boson et se promirent mutuellement de réunir toutes leurs forces pour détruire ce roi de nouvelle race, objet de leur haine commune [336]); ils obligèrent non seulement les dignitaires de la cour et les chefs de leurs armées, mais encore les simples soldats

---

les-le-Gros eût confirmé à cette princesse la jouissance viagère de son *douaire* et la libre disposition de ses biens propres par deux diplômes des années 880 et 882 (*Muratori, Ant. Ital.* t. I. 559. et t. VI. 33) diverses lettres du pape Jean nous font voir que ces biens furent dilapidés pendant son exil. (*Epist.* No. 234. 235. 237. 238. 239.) (*ubi supra*).

333) Epist. *Johannis VIII* ad *Carolum* regem, d. d. mensis *sept.* et *nov.* 880. No. 252. 255. (*Ubi supra* col. 176. 183.)

334) Vide *Johannis VIII* Epist. ad *Carolum regem.* d. d. anno 879, 880. No. 216 et 252. (*ubi supra*, col. 152. 176.)

335) Apud *Gundulfi-Villam;* Ann. Bertin. ad ann. 880. (*D. Bouquet.* t. VIII. p. 35.)

336) „Cum (apud Gundolfi-Villam) in unum convenissent, pari intentione contra Bosonem pugnaturi perrexerunt." (*Ann. Fuldenses*, ad ann. 880.)

de s'engager, par serment et par des imprécations, à poursuivre jusqu'à la mort celui qu'ils appelaient des noms odieux d'usurpateur et de tyran[337]).

L'exécution de cette expédition guerrière fut retardée jusqu'au mois de juillet ou d'août par une attaque soudaine des partisans de Hugues, fils de Lothaire-le-Jeune et de Waldrade, sa concubine, auquel le roi son père avait donné de son vivant le duché d'Alsace et qui, mal satisfait de ce lot, prétendait lui succéder dans le royaume de Lotharingie[338]). Le comte Théobald ou Thibaud, mari de Berthe, soeur de Hugues, qui commandait l'armée de ce prétendant[339]), ayant été battu par les princes germaniques, ceux-ci ramenèrent leurs bandes victorieuses à Troyes, d'où réunies à celles des princes français, cette nombreuse armée traversa rapidement la Bourgogne et se porta directement sur Mâcon sans avoir rencontré aucune résistance sérieuse[340]). Les princes alliés firent ensemble le siège de cette place forte dont ils s'emparèrent au bout de quelques jours, les guerriers de Boson qui défendaient le château ayant été forcés de céder à la supériorité du nombre des assiégeants[341]).

Le comté de Mâcon fut donné à Bernard, dit *Plante-velue*, vassal de Bernard IIIe, margrave d'Auvergne et duc de Haute-Aquitaine[342]). Ce dignitaire de la couronne, ainsi que le

---

337) *Reginonis chr.* ad ann. 879: „Ejus (Bosonis) dejectione et mortis exitio, non modo principes ac duces, sed etiam eorum satellites sacramentis et exsecrationibus obligarentur.“ (Apud *Pertz.* l. c.)

338) *Ann. Fuldenses* ad ann. 879, 880. (*D. Bouquet.* t. VIII. p. 39—40.)

339) „*Thiobaldus* princeps militiæ Hugonis“ (*Ibidem*), — „*Teutbaldum* sororium Hugonis filii Lotharii.“ (*Ann. Bertin.*) Il fut père du célèbre *Hugues*, marquis de Provence, puis roi d'Italie.

340) *Ann. Bertin.* ad ann. 880: „..... in Burgundiam versus Bosonem per mensem *Julium* (*Augustum* ap. ann. *Fuldenses*) a *Trecas* civitate perrexerunt; *Carolo* rege illuc cum exercitu suo venturo.“ (*Ibid.* p. 35.)

341) „In quo itinere ejectis de castro *Matisconensi* Bosonis hominibus, ipsum castellum ceperunt.“ (*Ibidem*).

342) „Comitatum (Matisconensem) Bernardo, cognomento *Plantapilosa*, dederunt.“ (*Ibidem*).

grand-chambrier Théodoric, et Hugues l'abbé, duc de France outre-Seine, dont on a parlé, d'amis qu'ils avaient été du duc Boson, étaient devenus ses plus mortels ennemis, depuis qu'il s'était élevé au-dessus d'eux en prenant le titre de roi[343]. Réunis dans cette haine commune, ils n'en étaient pas moins jaloux les uns des autres et se disputaient sourdement un pouvoir que les fils mineurs de Louis-le-Bégue étaient incapables d'exercer par eux-mêmes[344]) quelles que fussent d'ailleurs les qualités brillantes dont les jeunes princes neustriens paraissaient doués.

Après avoir pris Mâcon, l'armée des princes carlovingiens parait s'être partagée en deux colonnes. Les bandes germaniques de Charles-le-Gros s'avancèrent par la rive gauche de la Saône et du Rhône, tandis que les troupes neustriennes conduites par le comte Théodoric et le margrave Bernard suivirent la rive opposée[345]). Le roi Boson qui attendait l'ennemi à Lyon pour lui disputer le passage des fleuves, se vit contraint d'évacuer cette grande cité, qui fut aussitôt occupée par Bernard, et de se replier sur Vienne, pour éviter d'être coupé dans sa retraite par habile manœuvre de ses adversaires[346]).

L'antique cité de Vienne, métropole de la Gaule provençale et alpine[347]), était non seulement une ville florissante et très-

---

343) „*Bernardus* quondam comes et marchio (Arvernorum) qui se opposuerit contra *Bosonem* tyrannum." (Dipl. Caroli Crassi, ap. *D. Bouquet*. t. IX. p. 349).

344) *Hincmari* Remensis epistol. quam *Carolo* (Crasso) regi direxerat pro regibus *adhuc pueris* Ludovico et Carlomanno . . . ut unum ex his *regulis* adoptet in filium . . . . . et ut *Hugo* (abbas) apud Carolum obtineat . . . . quæque disponenda regio sunt in ministerio ipse disponat." (*Frodoardi* Remens. hist. lib. III. c. 24.)

345) Ceci se déduit assez clairement des faits qui seront rapportés tout-à-l'heure.

346) „Boso vero fugiens ultra Rhodanum fluvium, in urbe Vienna, se tutatus est." (*Ann. Fuldenses. ad ann.* 880). Ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 40.

347) „. . . . . Alpinæ tecta Viennæ . . . . . " (*Ausonius*).

peuplée, mais en outre une place forte que l'art aussi bien que la nature avait rendue presqu'inexpugnable. Elle occupait sur la rive orientale du Rhône, un massif composé de plusieurs hautes collines qui s'élèvent au milieu de vastes plaines dont l'une s'étend jusqu'à Lyon et l'autre se prolonge au midi sur la route d'Avignon. Vue du côté du faubourg de Sainte-Colombe au-delà du fleuve, trois montagnes qui forment un demi cercle pour l'embrasser, lui donnaient l'aspect d'un immense amphithéâtre[348]). Du côté du nord sont les rochers de La Bâtie ou du mont Salomon *(Sospolium)* et le mont Arnaud, *(Prompæciacum)*. D'autres du côté du sud s'étendent le long du Rhône dont ils marquent les rapides contours. Au levant elle s'élevait par une triple rangée de gradins jusqu'au sommet des riches plateaux de Pipet *(Eumedium)*, de Saint-Just *(Crappum)* et de St. Blandine *(Quiriacum)* dont les escarpements tournés vers la campagne, lui formaient un rempart naturel. Les castels qui couronnaient ces hauteurs[349]) étaient liés entr'eux par de fortes murailles garnies de hautes tours dont la construction remontait à l'époque romaine, ou par des retranchements élevés sous le gouvernement du duc Boson, depuis le dernier siège que Vienne avait soutenu contre Charles-le-Chauve. L'enceinte fortifiée se continuait du côté du couchant au dessus de la pente précipitée et couverte de jardins qui descendait jusqu'au rivage[350]); elle présentait la figure d'un parallélogramme dont le circuit n'avait pas moins de quinze mille pas[351]). Un pont jeté sur le Rhône, souvent rompu et toujours rétabli, tantôt

---

348) La *Topographia Galliæ* de *Mérian* (Francfort-s-M. 1661.) renferme une vue de Vienne en Dauphiné, prise de la rive *droite* (XIII. Part. p. 24.) qui s'accorde bien avec la description donnée par les auteurs Dauphinois.

349) Les couvents qui s'abritaient derrière ces castels étaient tous plus ou moins fortifiés et servaient de refuge aux gens de la campagne. (*Mermet*, hist. de Vienne (1833) p. 74.)

350) Voyez *Charier. Antiquit. de la ville de Vienne* en Dauphiné. — Edit. de *Lyon* 1828. p. 2. et suiv.

351) *Mermet*, hist. de Vienne, p. 112. — *Merian*. l. c.

plus haut du côté de Lyon, tantôt plus bas vis-à-vis du faubourg de St^e.-Colombe, réunissait les deux rives du fleuve[352]. Tels étaient les moyens de défense de VIENNE LA FORTE lorsque l'armée de Charles-le-Gros et celle de ses alliés se présentèrent au pied de ses remparts[353]).

En se repliant sur Vienne Boson avait fait entrer dans la place la plus grande partie de ses guerriers[354]), dont il confia le commandement au comte Théodebert *(Teutbertus)*, gouverneur de cette ville royale[355]), où la reine Hermengarde qu'aucun danger n'effrayait, s'était renfermée avec sa fille Engilberge, pour maintenir les habitants dans le devoir, et pour les encourager dans leur résistance contre les ennemis du souverain de leur choix[356]). Quant au roi lui-même, il savait qu'il pouvait compter sur l'inébranlable fidélité de l'archevêque et du peuple de Vienne, habitué depuis 10 ans à n'obéir qu'à lui seul où à ses propres officiers[357]). Il n'ignorait pas d'ailleurs que les rois et les seigneurs francs conjurés contre lui, en voulaient à sa personne bien plus qu'aux peuples qui l'avaient élevé au trône, et que la victoire ne serait jamais pour eux qu'un succès passager tant que lui-même ne serait pas tombé dans leurs mains.

---

352) *Chorier*, l. c. p. 109.

353) „Perrexerunt simul Carolus, Ludovicus et Carlomannus ad obsidendam Viennam." *Ann. Bertin.* ad ann. 880. — Ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 35.

354) „Boso magnam partem de suis hominibus Viennam relinquens." (*Ann. Bertin.* ad ann. 880. l. c.)

355) Il résulte d'une charte de ce même comte *Theutbert*, en faveur de l'Eglise de Vienne de l'an 887 environ que ce seigneur était *comte de Vienne* sous le roi Boson. *D'Acherii spicil.* t. XII. p. 143.

356) „*Excellentissimus rex noster Boso.*" (Charte de *Barnoin*, archevêque de Vienne, successeur d'Otramne). Ap. *D'Archerii*, l. c. p. 146.

357) Placitum „publice in *Viennam* civitatem habitum, in presentia „*D. Adonis*, ejusdem Ecclesiæ archiepiscopi et *Erlulfi*, *vice comitis*, „missi illustris *Bosonis Comitis.*" (Ap. *d'Acherii*. l. c. p. 154.) Ce document prouve que Boson exerça réellement dans Vienne l'autorité que le roi Charles-le-Chauve lui avait conférée en 870 ou 871.

Entouré de l'élite de ses guerriers les plus fidèles et les plus courageux, il se jeta dans les montagnes de la Savoie pour y préparer avec activité les moyens de secourir sa capitale dès que les circonstances lui deviendraient plus favorables[358]).

A l'aspect des hautes murailles et des tours de Vienne et des nombreux défenseurs qui couvraient ses remparts, les assaillants comprirent qu'ils ne pouvaient être emportés de vive force, et que le seul moyen de se rendres maître de la ville était de l'investir étroitement et de la réduire par la famine à se soumettre. Le siège fut donc converti en un blocus hermétique[359]). Tandis que l'armée teutonne de Charles-le-Gros interceptait toute communication avec les campagnes environnantes du côté du levant, les Neustriens qui tiraient leurs vivres du Forez et de l'Auvergne avaient pris position sur la rive droite du Rhône pour empêcher les habitants de Vienne d'être secourus par eau[360]). Les habitations et les plaines cultivées situées en dehors de l'enceinte, furent livrées aux flammes ou saccagées par l'ennemi sous les regards des assiégés[361]), qui purent juger d'avance par ces actes de destruction du sort que ces barbares étrangers leur réservaient à eux-mêmes, et qui puisèrent dans ce sinistre spectacle un nouveau courage et un nouveau motif de résistance.

Dans ces entrefaites le roi Charles n'avait pas cessé de négocier avec le pape pour en obtenir la couronne impériale, objet de sa vaine ambition[362]). A cet effet il avait

---

358) „Boso ..... fugam ad montana quædam arripuit." (*Ann. Bertin.* ad ann. 880. l. c.)

359) *Ann. Vedastini* ad ann. 880: „Circumdata itaque urbe ....." (Ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 81.)

360) La position prise par les assiégeants se déduit assez bien de l'état des lieux combiné avec les données de l'histoire.

361) Quelques chartes de l'Eglise de Vienne rappellent ces actes de destruction. (*Chorier.* Et. polit. du Dauphiné, t. I. p. 243.)

362) Epist. *Johannis VIII* ad *Carolum* regem, No. 249, d. d. mense *julio;* No. 252, d. d. m. *septembri*; No. 255, d. d. 28. *octobri* anno 880. (*Concil. coll.* t. XI. col. 173—176 et 183.)

envoyé à Rome son chancelier Liutward, évêque de Verceil, pour régler avec le pontife les conditions auxquelles il consentait à le faire empereur. Jean VIII qui n'avait plus d'autre but que de se délivrer du voisinage des Sarrasins, exigeait du roi la promesse d'en purger les états romains. En revanche il lui promettait de rompre toute relation avec Boson qui, disait le pontife, s'en était rendu indigne par son usurpation tyrannique[363]).

On était arrivé à la mi-novembre sans que le siège de Vienne eût abouti à aucun résultat. Les princes coalisés, supposant, à ce qu'il paraît, que Boson se trouvait à la tête des défenseurs de la cité, lui avaient fait faire des propositions de paix, que la reine Hermengarde avait fièrement repoussées au nom du roi, son époux[364]). Les assiégéants s'en vengèrent en invitant les évêques qui suivaient l'armée à fulminer contre Boson et ses adhérents les anathèmes de l'Eglise[365]).

Cependant le roi Charles, pressé par les approches de l'hiver et par les avis de son envoyé à Rome, se décida tout-à-coup à laisser à ses alliés le soin de continuer le blocus de Vienne, et à passer les Alpes pour aller recevoir des mains du pape la couronne impériale, afin de ne pas fournir à Jean VIII un prétexte pour revenir sur sa promesse[366]). Mettant à profit la longueur des nuits de l'arrière automne pour faire ses préparatifs sans éveiller l'attention des assiégés, il partit après

---

363) *Epist.* No. 249. d. d. mense *julio*. „De Bosone quoque certo vos esse volumus, quia neque aliquem familiaritatis locum, aut receptionis nostræ auxilium apud nos invenire: Nam nihil nobis de parte ipsius pertinere videtur, qui tamen tyrannidem præsumpserit committere." *(supra)*.

364) *Ann. Vedastini* ad ann. 880: „Bosonem in Vienna civitate incluserunt, pacemque ei obtulerunt, quam ille renuit suspicere." (Ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 81.)

365) „Unde episcopi cum consilio regum et principum, eum perpetuo damnaverunt anathemate." *(Ibidem)*.

366) Ann. Bertin. ad ann. 880. „Carolus autem qui se cum sobrinis suis Viennam obsessurum promisit, mox ..... ab ipsa obsidione recessit, et in Italiam perrexit." *(Ibidem*, p. 35.)

avoir mis le feu aux palissades de son camp et sans avoir prévenu les princes français de son dessein[367]).

Cette défection exécutée au mépris des serments réciproques renouvelés peu de jours auparavant[368]), mettait les rois francs dans l'impossibilité de continuer l'investissement de la ville de Vienne. Les troupes dont ils disposaient n'étaient pas assez nombreuses pour remplir le vuide laissé autour de la place par les Allemands, dont le départ précipité avait relevé le courage des Viennois et fortifié leur résistance. En voyant cette résolution invincible des assiégés[369]), Louis et Carloman et les princes qui commandaient l'armée neustrienne prirent le parti de lever le blocus et allèrent prendre leurs quartiers d'hiver dans l'Auvergne et le Berri[370]), laissant aux environs de Vienne un corps d'observation sous les ordres du margrave Bernard, qui resta sur la rive droite du Rhône. Ainsi se termina la première partie du fameux siège de Vienne dont les historiens modernes font, contre toute vraisemblance, un blocus prolongé, sans interruption, pendant plus de deux ans[371]).

Le roi Boson qui, ainsi qu'on l'a dit, avait cherché un re-

---

367) *Ann. Vedastini*, ad ann. 880: „Karolus vero rex de nocte consurgens, ignorantibus Ludovico et Carlomanno, igne sua castra concremavit: atque ita revertitur.“ (Ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 81.)

368) *Ann. Bertin.* — „Mox ut quædam sacramenta utrinque inter eos facta fuerunt.“ (*Ibidem*, p. 35.)

369) *Ann. Vedastini*, ad ann. 880. — „Hi vero qui Viennam obsederant, videntes nil inimicis mali inferre posse, accepto consilio, rediere in sua.“ (*Ibidem*, p. 81.)

370) Le roi *Louis III* s'en fut à *Compiègne*, où il célébra la fête de Noël, 880. (*Ann. Bertin.* l. c.) Son frère *Carloman* se retira dans le *Berri*, accompagné du comte Théodoric, son mentor. Il se trouvait le 30 novembre 880 à *Néronde* (départ. du *Cher*) et séjourna dans les quartiers environnants pendant tout l'hiver et le printemps suivant sans se rapprocher de Vienne. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 418. *note a.*)

371) C'est une erreur que le savant D. Bouquet avait déjà redressée dans la note ci-dessus, en disant: „*Hinc forte conficiendum est, Carlomannum, relicta obsidione Viennensi, substitisse in vicinis regionibus, et anno* 882 *ad obsidionem urbis redierat.*“ (*Ibidem*).

fuge dans les Hautes-Alpes, ayant été informé par la reine Hermengarde de la retraite de ses ennemis, se montra de nouveau dans les environs de Vienne[372]) à la tête de ses *fidèles*, dont le nombre se trouvait accru de tous les guerriers qu'il avait pu rassembler en Provence, avec le concours de l'archevêque d'Arles qui lui était tout dévoué[373]). Il l'en récompensa en soumettant à son église l'abbaye de Cruas, située sur la rive droite du Rhône dans le Vivarais.

En même temps pour reconnaître la fermeté et la fidélité inébranlables dont l'archevêque de Vienne, Otramne, venait de lui donner de nouvelles preuves pendant le siège de sa métropole, et pour dédommager son église des pertes qu'elle avait éprouvées par suite des dévastations commises dans tout le pays environnant par les assiégeants, Boson lui donna l'abbaye de Saint-André-le-Bas, dont les biens avaient été naguères réunis au domaine royal[374]). Cet acte de munificence est daté de *Ternay*, maison de plaisance située à deux lieues au-dessus de Vienne du côté de Lyon, où le roi se rendait alors pour avoir une entrevue avec l'archevêque Aurélien afin de se concerter avec lui au sujet de la nomination d'un évêque de Langres dont le siége était vacant depuis quelques mois[375]). Ce siège était l'un

---

372) C'est ce que prouve un *diplôme du roi Boson* daté de *Tarniaco villa*, du 13. janv. 881. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 671.) — *Tarniacum* (et non *Tauriacum*, lieu inconnu) est *Ternay* près de S. Symphorien d'Ozon (*Isère*) entre Lyon et Vienne, sur la rive gauche du Rhône.

373) Les lettres du *pape Jean VIII.* No. 288, 292, 295 et 296 (*ubi supra*) ainsi qu'un diplôme du roi de Provence en faveur de *Rostaing*, archevêque *d'Arles*, (*Bouquet*, l. c. p. 672), prouvent que ce métropolitain des Provençaux, comme celui de *Vienne* et ses suffragants les évêques de *Viviers*, de *Grenoble* et de *Maurienne*, étaient tous restés fidèles à la cause du roi Boson.

374) Diploma Bosonis regis, qua abbatiam S. Andræ restituit ecclesiæ Viennensis. — Actum *Tarniaco* villa. XV. Kal. februarii. Indict. XIV. (anno 881). (*D. Bouquet.* t. IX. p. 671.)

375) *Gall. Chr. nova.* t. IV. col. 536. — *Isaac*, dernier évêque de Langres était mort au mois de Juillet 880.

des plus importants de ceux qui dépendaient de la province ecclésiastique de Lyon. Il s'agissait d'y faire prévaloir l'élection de Geilon, abbé du monastère de St. Philibert de Tournus, dévoué au roi Boson, bienfaiteur de son abbaye[376]), contre son concurrent, partisan du roi Carloman. Le premier l'emporta en effet après de longues contestations; mais pour se maintenir sur son nouveau siège, Geilon fut obligé de reconnaître la souveraineté du jeune roi français[377]). Ce fait et plusieurs autres puisés dans les actes contemporains, font voir qu'après avoir donné leur adhésion au couronnement de Boson, les évêques et les seigneurs laïques des contrées situées sur la rive droite de la Saône furent contraints de reconnaître la suprématie du roi Carloman pour ne pas être inquiétés dans la possession de leurs dignités et de leurs biens[378]). Richard, comte d'Autun, fidèle à sa politique de circonstance, n'avait pris personnellement aucune part au siège de Vienne. Mais après la levée de ce siège, il se rendit vers la fin de novembre au bourg de Nérondes dans le diocèse de Bourges, où Carloman s'était retiré avec son armée[379]), pour dissiper l'impression défavorable que son inactivité calculée avait produite dans l'esprit du roi et des dignitaires qui l'entouraient. Le document dont on déduit cette démarche du comte d'Autun, fait voir en même temps qu'elle n'aurait pas eu le succès désiré sans la puissante intervention du comte Théodoric qui était présent à l'entrevue[380]). Ce comte

---

376) Voir le diplôme de *Boson* en faveur de *Geilon*, abbé de Tournus de l'an 879. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 669.)

377) Gallia christ. nova. t. IV. col. 536. Diplôme de *Carloman* pour l'évêque *Geilon* d. d. 18 juin. 881. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 423.)

378) Voir les diplômes de *Carloman* pour les églises *d'Autun*, de *Nevers*, de *Langres* et pour le monastère de *Moutier-Ramey*. (Ap. D. Bouquet. IX. p. 418 et suiv.)

379) Diplôme du roi Carloman en faveur de l'Eglise d'Autun donné à la sollicitation du comte Richard: „*deprecatione Richardi Comitis Augustodunensis.*“ Actum *Nerundam* pridie Calend. Decembris. Indict. XIII. (30 nov. 880). (*D. Bouquet.* t. IX. p. 418.)

380) Le diplôme ci-dessus de Carloman porte à la fin: „*Theodoricus comes ambasciavit*“, (id est: suo interventu obtinuit). (*Ibidem*).

Théodoric, chambrier de France, qui était frère d'Aledran, comte de Véxin, et qui se signala avec lui au siège de Paris (886)[381], ne doit pas être confondu avec un autre comte Théodoric[382] père de Richard-le-Justicier, et beau-père *(vitricus)* de Boson. Ce dernier, qui parait avoir été comte de Châlons[383], était propre frère du comte Eccard, fondateur du monastère de Perry, et il mourut avant l'an 885[384]; tandis que le grand-chambrier Théodoric vivait encore sous le règne du roi Eudes, dont il fut un des plus chauds partisans[385].

En abandonnant le siège de Vienne, les princes français[386] avaient laissé à Bernard, comte et margrave d'Auvergne, le soin de poursuivre la guerre contre le roi Boson[387]. Cette guerre dont les détails ne sont point parvenus jusqu'à nous, se

---

381) Voir *l'Art de vérifier les Dates*, t. II. p. 681. — *C. de Vexin.* Ces deux frères étaient proches parents de Louis-le-Bègue (*Bouquet.* VIII. p. 21.)

382) On voit paraître ensemble *deux* comtes *Théodoric* à l'assemblée d'*Aix-la-Chapelle* ann. 870. — Le premier y figure en qualité de plénipotentiaire de Charles-le-Chauve, et le second parmi les témoins. (*D. Bouquet.* t. VII. p. 683.)

383) Voir *l'Art de vérifier les Dates*, t. II. p. 526, dont les auteurs, à notre avis, confondent le Gr.-Chambrier avec le frère du comte Eccard. — Il règne dans les écrivains modernes une grande confusion entre ces deux comtes Théodoric presque contemporains.

384) Anno 885. Venientes *Theodoricus* filius *quondam* THEODORICI COMITIS, ... (apud *Perardum* l. c. p. 32.)

385) *Bouquet*, t. VIII. p. 86.

386) *Ann. Bertin.* ad ann. 881: „*Remanente Carlomanno* (v. potius Bernardo) *cum suis contra Bosonis seditionem.*“ (*Ibidem*, t. VIII. p. 35.) Voir au sujet de ce passage ce que nous avons dit dans les notes précédentes.

387) Voir les régestes du roi CARLOMAN dans *Böhmer Regesta Karolorum*, p. 173 et suiv. — Ils prouvent que pendant toute l'année 881 et les premiers mois de la suivante, ce prince, ainsi que son frère Louis III, demeurèrent éloignés du théâtre de cette guerre, et que le comte *Théodoric*, ainsi que *Hugues l'Abbé* ou l'Angevin, avaient suivi ces princes dans leur retraite. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 418. et suiv.)

prolongea pendant toute l'année 881, et une partie de la suivante sans amener aucun résultat important. Tout ce que l'on peut inférer des données indirectes que fournit l'histoire à ce sujet, c'est que les troupes dont Bernard pouvait disposer firent diverses tentatives pour surprendre la ville de Lyon et pour s'emparer de Vienne[388]), mais que la vigilance des défenseurs de ces deux cités fortifiées firent échouer les entreprises de l'ennemi. Boson, fidèle à la tactique qu'il avait adoptée de se tenir en rase campagne, ou de se réfugier dans les montagnes quand il était pressé par des forces supérieures, se vit traqué et poursuivi par ses ennemis qui ne purent jamais parvenir ni à le circonvenir, ni à le faire prisonnier[389]).

Pendant ce temps Charles-le-Gros avait reçu à Rome la couronne impériale des mains du pape Jean VIII, (12 février 881)[390]). En revanche, le pontife avait obtenu du nouvel empereur la promesse de révoquer de l'exil l'impératrice Engilberge et de lui faire rendre ses propriétés, dilapidées pendant son éloignement[391]). Le pape demandait que cette princesse fût envoyée à Rome, promettant qu'elle y serait surveillée de manière à ce qu'elle ne pût avoir aucune communication avec son gendre, le roi Boson[392]). Ces précautions supposent que le parti qui soutenait ce dernier dans la Haute-Italie, n'était point détruit, quoi-

---

388) Bernard semblait pouvoir disposer contre Boson de tous les hommes de guerre de la *Haute-Aquitaine* (Auvergne, Berri); et de la *Septimanie* (Languedoc) dont il avait le gouvernement; mais ces provinces étaient divisées par les factions dont quelques-unes ne reconnaissaient pas l'autorité du roi Carloman. (*Vaissette, hist. du Languedoc.* II. p. 14.)

389) *Reginonis chron.* „Cum a multis assidue insectatus sit, a nullo tamen aut capi, aut circumveniri aliquando potuerit." (Ap. *Pertz*, l. c.)

390) *Muratori* ann. d'Ital. ad ann. 881.

391) Diplôme de l'empereur Charles-le-Gros en faveur de l'impératrice Engilberge, *sa soeur*, veuve de l'empereur Louis II. d. d. *Pavie* 18 avril 882. (*Muratori antiq. Ital.* t. VI. p. 33.)

392) *Epistolæ Johannis* papæ VIII, No. 263, d. d. 8 martii et No. 282. d. d. m. novembr. anno 881. *Concil. coll.* t. XI. p. 188 et 197.

qu'il fût comprimé par la présence de l'armée étrangère que Charles avait amenée avec lui. Celui-ci obtint par contre du pape, qu'il désavouât publiquement toute participation à l'élévation de Boson au trône de Provence par un manifeste adressé à Otramne, archevêque de Vienne[393]), où il reprochait à ce prélat d'avoir abusé du nom et de l'autorité de l'Eglise romaine en disant qu'il était autorisé par le saint-siège à soutenir l'audacieuse entreprise de ce perturbateur de la paix publique: »Chose (dit le pape dans sa lettre) dont vous ne pourrez jamais »donner une preuve matérielle[394]), et à laquelle pour l'honneur »de l'Eglise apostolique, vous auriez dû, au contraire, oppo»ser un mur infranchissable.« Il ordonnait en même temps à Otramne, sous peine de destitution, de se rendre immédiatement à Rome pour se purger dans le sanctuaire des apôtres des crimes dont il était prévenu[395]). L'archevêque de Vienne ne pouvait pas se tromper sur la colère affectée de Jean VIII, puisqu'il avait assisté dans le temps aux conciliabules tenus à Troyes pour élever Boson à la couronne, et que dès cette époque il avait été tenu au courant des négociations secrètes entamées dans ce but entre ce dernier et le pontife romain. Il s'abstint de toute réponse et se garda bien de quitter son siège dont on cherchait à l'éloigner dans l'espoir d'ébranler par là l'héroïque fidélité des Viennois.

Dans une seconde entrevue que le pape eut avec l'empereur à Ravenne, au mois de février de l'année suivante[396]), ce dernier se plaignit vivement au premier de ce qu'Otramne, bien loin de tenir aucun compte de ses injonctions, continuait à favoriser les entreprises de Boson, même dans les pays de sa propre dépendance. Effectivement le siège épiscopal de Genève

---

393) Epistola Johannis VIII ad Otramnum, archiepiscopum Viennensem. (s. d.) No. 288. (*ubi supra.* col. 205.)

394) »Quod quam evidenter ostendere non poteris.« *(Ibidem).*

395) »Præcipimus ut de presenti Romam ad limina apostolorum .... venire procures . . . .« *(Ibidem).*

396) *Muratori*, antiq. ital. t. I. p. 869.

étant devenu vacant par la mort de l'évêque Ansegise[397]), l'archevêque de Vienne, usant de ses droits de métropolitain, avait nommé à cet évêché un nouvel évêque dont le nom n'est pas venu jusqu'à nous. D'un autre côté, le parti dominant dans la cité de Genève et sur les bords du Léman, lequel était favorable à l'empereur Charles-le-Gros, ou plutôt au comte Rodolphe, son lieutenant dans la Transjurane, avait fait élire un simple clerc nommé *Optandus*[398]), auquel l'archevêque de Vienne, Otramne, refusait l'ordination épiscopale, lui reprochant d'être un intrus dans le clergé de Genève, où il n'avait, à ce que dit ce métropolitain, reçu ni le baptême, ni l'instruction cléricale, ni la prêtrise[399]).

Tandis que le candidat de l'archevêque était appuyé par le roi Boson, auquel appartenait la portion du diocèse de Genève située autour du lac d'Annecy[400]), l'élu du pape et de l'empereur s'était installé dans la cité épiscopale[401]). Mais bientôt après Optandus s'étant aventuré hors de la ville fut saisi par les partisans de Boson et livré à l'archevêque de Vienne, qui le retint dans une étroite prison[402]). Ces violences, suites déplo-

---

397) *Ansegise*, évêque de Genève, assista au concile de *Ravenne* tenu en 877, au mois de Novembre. (*Concil. coll.* t. XI. col. 307), ce qui fixe l'époque où siègea ce prélat dont l'épitaphe est rapportée par *Gautier* dans ses notes sur *Spon*, hist. de Genève, t. I. p. 30. n. 9.

398) *Johannis VIII* epist. ad *Genevenses*, No. 281. — „Dilectissimi filii nostri Caroli imperatoris, vel principum ipsius relatu, vestram ecclesiam viduatam conoscentes pastore, et *propter dissentionem Bosonis*, [regis] cui sociatus est ejusdem sedis metropolitanus, ordinationem electi vestri Optandi differre . . . . .“ (Concil. coll. t. XI. col. 196.)

399) „*Optandus* clericus qui in ecclesia Genevensi nec baptizatus, clericatus, ordinatus, acclamatus, eruditus unquam extiterat, ... ecclesiam illam invaserit.“ (*Epist.* No. 295; *ibidem*, col. 205.)

400) Diplôme du roi Boson en faveur de l'abbaye de Tournus dès l'an 879, concernant des biens situés in *comitatu Genevensi*. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 669.)

401) „Optandus illam ecclesiam invaserit.“ — *Johannis VIII* Epist. No. 295. (*supra*).

402) *Ibidem*. Epistol. No. 292. supra col. 202.

rables des dissensions qui agitaient les provinces, fournirent au pape le texte de plusieurs lettres adressées dans le cours de l'année 882[403]), à Otramne, archevêque de Vienne, par lesquelles Jean VIII sommait de nouveau ce métropolitain, sous peine d'encourir les censures de l'église romaine, de comparaître devant le St.-Siège pour le 24 septembre de la même année[404]). La même injonction était faite aux évêques Bernaire de Grenoble et Adalbert de Maurienne qui avaient eu quelques différends entr'eux, au sujet des limites de leurs diocèses[405]).

Il semble qu'en évoquant ainsi à son tribunal des causes qui étaient du ressort des synodes provinciaux, le pape cherchât des prétextes pour écarter les évêques qui avaient contribué à l'élection du roi Boson et pour les remplacer par d'autres qui lui fussent contraires. Quoiqu'il en soit, ces démarches de Jean VIII coincidaient avec la reprise du siège de Vienne interrompu depuis plus de dix-huit mois[406]).

Au milieu de juin de l'année 882, les rois Louis III et Carloman se trouvaient encore occupés dans le nord de la France[407]) à repousser les attaques des Normands qui ravageaient en même temps les bords de la Loire, de la Seine et de la Somme[408]).

---

403) *Johannis VIII*, papæ epistol. No. 292 et 295. (*ubi supra*, col. 202—205.)

404) Le jour fixé pour la comparition du prélat à Rome est indiqué comme suit: *VIII Kal. octobris. futuræ primæ indictionis*; or l'Indiction première, prise au commencement de septembre, répond aux années 882, 883. Ces lettres sont donc de la première moitié de l'an 882. (*supra*).

405) *Ibidem*, Epist. No. 295, 296.

406) Depuis le mois de novembre 880. (*vide supra*). — Nous ne voulons pas affirmer cependant que dans ce long intervalle Vienne n'ait pas eu à subir plusieurs attaques partielles de la part des ennemis qui tenaient la campagne. Ce que nous contestons, c'est que le siège de cette ville ait été continué pendant 2 années sans interruption.

407) Dipl. *Carlomanni* regis, d. d. *Lipsiacum* villam *Andegavensem*. 14 juin 882. — (Indict. XV). — Ap. *Bouquet*. t. IX. p. 426.

408) *Depping*, Expéditions maritimes des Normands, t. I. et VI.

aissant à son frère le soin de contenir ces pirates[409]), Carloman, accompagné de Hugues l'abbé, remonta au mois de juillet es eaux de la Loire et rejoignit dans l'Auvergne l'armée du argrave Bernard avec laquelle il s'avança sur la rive droite u Rhône pour assiéger de nouveau la cité de Vienne[410]). Cette econde expédition parait avoir été concertée avec Charles-le-ros. En repassant les Alpes pour se rendre à Worms[411]), Empereur avait dirigé contre Boson un corps de troupes lombardes, commandées par le comte Bérard ou Bérold, son maéchal[412]). Ce chef habile qui paraissait animé d'une haine peronnelle contre le roi de Provence, harcelait celui-ci du côté les Alpes et de la Savoie[413]), tandis que le margrave Bernard e tenait en échec du côté de l'Auvergne ou du Forez. Ainsi a prise de Vienne paraissait imminente et la perte de Boson, bligé de faire face à tant d'ennemis à la fois[414]), presqu'inévitable. Néanmoins le courage et la fidélité incorruptible de es adhérents, joints au dévouement des peuples qui l'avaient econnu pour leur[415]) roi, le sauva une seconde fois, et lui

---

409) *Ann. Bertin.* ap. D. Bouquet, t. VIII. p. 86. Le roi Louis qui éfendait le pays entre Seine et Loire avait laissé le comte *Théodoric* la garde des bords de la Somme.

410) Carlomannus qui Viennam (obsiderat). *Ann. Bertin.* l. c.

411) Diète de Worms. 17 mai 882. — L'empereur avait été rappelé 'Italie en Allemagne par la mort récente de son frère Louis, roi d'Autrasie. *Ann. Fuld.* ad ann. 882.

412) Il s'agit probablement ici du personnage qui figure à la suite e l'Empereur, en 883, — sous le nom de Berardus ou de *Berardus, omes Bonifacii filius*, dont il est parlé dans la lettre No. 235 du Pape ean VIII. (*Concil. col. t. XI. col.* 164.) *comes et marescalcus aule imerialis.* (*Hist. patr. monum. chart.* t. I. col. 167.)

413) *Ann. Vedastini.* ad ann. 882. „Berardus quidam ab *Italia* eniens, Bosonem tyrannum non sinebat quietum esse.“ D. Bouquet. . VIII. p. 82.

414) *Reginonis chron.* — „a multis assidue insectatus.“ (l. c.)

515) *Reginonis chron.* — „Nunquam insidiis suorum militum fuerit etitus, neque fraude proditus.“ (*loco supra citato*).

donna le temps d'attendre, pour prendre sa revanche, que les évènements tournassent à son avantage.

Le deuxième siège de Vienne durait à peine depuis un mois, lorsque la mort presque subite et accidentelle du roi Louis III (5 août 882)[416]) appela Carloman, son frère et son héritier, au commandement des troupes destinées à combattre les Normands qui s'étaient avancés jusqu'aux portes de Reims[417]). Le jeune roi se trouvait au mois de septembre dans les environs de cette ville, lorsque des messagers envoyés par ceux auxquels il avait laissé la conduite du siège, lui annoncèrent la reddition de Vienne[418]).

Depuis deux ans et plus que la guerre se continuait entre Boson et ses nombreux adversaires, tous les environs de cette cité avaient été ravagés par l'ennemi. Les habitants des campagnes avaient cherché un refuge dans l'intérieur de l'enceinte fortifiée, abandonnant leurs champs qui restèrent sans culture. Telle était la situation des habitants de Vienne, lorsque l'ennemi se présenta de nouveau au pied de leurs remparts. On peut conjecturer d'après l'état des lieux que le margrave Bernard d'Auvergne, auquel le roi Carloman avait laissé la conduite du siège, s'étant emparé du pont de St.-Colombe qui relie ce faubourg à la ville basse, avait pris pied dans l'espace libre appelé le val des jardins[419]) et ouvert une brêche dans cette

---

416) *Ann. Bertin.* ad hunc annum. ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 86. — *Chorier*, hist. du Dauphiné, t. I. p. 698. parle d'une entente entre Boson et les *Danois* ou *Normands*, sans rapporter aucune preuve à l'appui de cette étrange supposition.

417) „Primores autem regni miserunt ad Carlomannum, mandantes ut relictis qui Viennam obsiderent . . . . . ipse ad eos venire festinaret, ... *(Ibidem)*.

418) „Dum . . . . . mense *septembris* . . . nunciatum est illi . . . . quia capta Vienna . . . . . " *(Ibidem)*. — Carloman tint au mois de septembre une cour plénière à *Kiersy-sur-Oise*. (*Ibidem*, t. IX. p. 308.)

419) *Vallis hortensium*, en latin. Voir *Chorier* antiq. de Vienne. p. 81. Cet espace s'étendait au couchant de la ville tout le long du Rhône depuis l'embouchure de la *Gère* jusqu'aux faubourgs de *Fuissins*. — *Mermet*. hist. de Vienne, p. 111.

portion la plus faible de l'enceinte murée. Pendant ce temps, le maréchal de l'empereur bloquait la ville du côté du levant et du midi et empêchait les assiégés d'être ravitaillés ou secourus. Ceux-ci se trouvèrent bientôt réduits par la famine à toute extrémité. Néanmoins la reine Hermengarde et le comte Tbeutbert, s'étant retirés avec l'élite des défenseurs de la cité dans l'un des forts qui couronnaient la ville haute continuaient à résister à toutes les attaques des assiégeants[420]). Ce fut alors que le comte Richard, informé de l'extrêmité où la reine, sa belle-soeur, se trouvait réduite, parut inopinément devant Vienne, non en ennemi, comme on l'a prétendu mal à propos[421]), mais en libérateur. Pendant que la basse ville était prise par les assiégeants, et au moment où la cité allait se rendre au margrave Bernard, lieutenant du roi Carloman, le comte Richard dégageait les avenues de la ville haute du côté opposé et recevait au milieu de sa troupe fidèle, la reine Hermengarde et sa fille Engilberge, qu'il conduisit dans son comté d'Autun[422]),

---

[420]) Les quartiers de la ville, *haute, moyenne* et *basse*, étaient séparés les uns des autres par les murs de soutènement et des remparts intérieurs garnis de tours, dont les débris subsistent encore. *Mermet*, hist. de Vienne, p. 112.

[421]) *Chorier*, (hist. du Dauphiné, t. I. p. 698 à 699) et les écrivains qui l'ont suivi, attribuent la prise de Vienne au comte Richard, frère de Boson. Mais c'est une erreur qui se redresse par deux diplômes de l'empereur Charles-le-Gros, des années 885 et 886, où ce monarque désigne clairement le margrave *Bernard* comme le principal adversaire de Boson: „*Bernardus marchio qui se opposuerit contra Bosonem tyrannum.*" *D. Bouquet.* t. IX. p 339 et 349.

[422]) *Ann. Bertin.* ad ann. 882: „Nunciatum est, quia, capta Vienna, uxorem Bosonis et filiam ejus *Richardus frater ipsius Bosonis* ad comitatum suum Augustudunensem adductas habebat." (*D. Bouquet*, t. VIII. p. 36). Le vrai sens de ce passage nous est donné par la chronique de St.-Denis: „Au mois de septembre, li vindrent noveles que *sa gent* (celle de Carloman) avait la cité (de Vienne) prise, et que *Richard* en avait menée sa femme et sa fille (de Boson) en sa contée d'Ostun." (*Ibidem*, p. 334). — Ce furent les gens du roi Carloman et non pas Richard qui prirent la ville.

épargnant ainsi à cette illustre et courageuse princesse l'humiliation de tomber au pouvoir des ennemis les plus acharnés du roi, son mari.

On peut croire que cet enlèvement qui frustrait le vainqueur du trophée le plus éclatant de sa victoire, augmenta sa fureur contre les malheureux défenseurs de Vienne dont les habitations furent pillées et saccagées[423]). Les calamités que cette cité subit alors par suite de la haine implacable que le margrave Bernard nourrissait contre Boson et ses adhérents, sont rappelées en termes non équivoques dans une charte de l'ancien chartulaire de l'église métropolitaine qui porte pour date »*l'an deuxième après la destruction de Vienne*«[424]) et de laquelle on conclut que les remparts et les castels romains qui avaient opposé aux assiégeants des obstacles presqu'insurmontables furent en partie rasés par les ordres du margrave Bernard lorsqu'il se vit plus tard obligé d'abandonner la ville[425]).

Ce document et d'autres encore qui sont datés, non du règne de Carloman, roi de Neustrie et de Bourgogne, mais du règne de l'empereur Charles-le-Gros[426]), font supposer qu'après la prise de Vienne, le comte Berold ou Bérard, son lieutenant, intervint pour prendre possession de la cité au nom de son maître et qu'il obligea le margrave d'Auvergne, à reconnaître lui-même la suprématie de Charles-le-Gros, soit comme souverain, soit comme tuteur du jeune roi de Neustrie, qui était trop occupé dans le nord à se défendre contre les Normands pour faire valoir ses droits sur cette ville conquise par ses propres

---

423) *Chorier*, hist. du Dauphiné, t. I. p. 669.

424) *Charvet*, hist. de l'église de Vienne p. 120. — Datum in urbe Vienna quam *D. Otramnus* archiepiscopus ad regendum habet, XVII. Kal. decembris, 15 nov. *anno II⁰. post destructionem Viennæ*, regnante *Carolo* imperatore. (i. e. anno 884).

425) Voir *Mermet*, hist. de Vienne, p. 228, auquel l'étude des ruines de l'antique cité romaine, a pu fournir à cet égard de curieux renseignements.

426) Voir la charte de l'an 884, 15 nov. citée plus haut et datée de Vienne, »*regnante Carolo* imperatore.« *Charvet*, l. c. p. 120.

armes[427]). Quoiqu'il en soit, le margrave Bernard fut dès lors l'humble vassal de l'empereur Charles-le-Gros, et son lieutenant dans cette portion de la France méridionale[428]).

Maîtres de la cité de Vienne, les princes français, croyant le parti de Boson entièrement abattu, ne mirent plus d'opposition à la délivrance de l'impératrice Engilberge, sa belle-mère. Charles-le-Gros la fit conduire à Rome et remettre entre les mains du pape par Liutward, évêque de Verceil, son chancelier[429]). Cette princesse était à peine arrivée dans cette ville apostolique que son père adoptif et son protecteur, Jean VIII, mourut, assassiné, dit-on, par ses proches[430]). Telle fut la fin de ce pontife dont les intrigues politiques exercèrent une action si considérable sur la destinée de Boson qu'il sacrifia à ses vues personnelles, après avoir puissamment contribué à l'élever jusqu'aux dernières marches du trône.

L'histoire ne dit point quel fut l'asyle du roi Boson pendant les deux ou trois années qui suivirent la prise de Vienne[431]). Mais comme les pays qu'on a appelés depuis Haut-Dauphiné,

---

427) Charte du comte *Bernard* et de la comtesse *Ermengarde*, en faveur de l'abbaye de *Conques*, datée anno *VII regnante Carolo rege Francorum et Longobardorum*, (i. e. anno 883). (*D. Vaissette*, hist. de Languedoc, t. II. p. 14. pr. p. 21.)

428) Il se peut que Charles-le-Gros ait revendiqué ces provinces, comme une partie de l'ancien royaume de *Lotharingie*, que les princes français avaient dû céder à son frère Louis, roi d'Austrasie, en 879, et dont l'abbé *Hugues* reclamait en vain la restitution en 882. *Ann. Bertin.* ap. Bouquet. VIII. 87.

429) *Ann. Bertin.* ad ann. 882 (mense Octobr.): *Engilbergam* vero Ludovici Italiæ regis uxorem, quam imperator in Allemanniam tranduxerat, per Leudoardum, Vercellensem episcopum, Johanni Papæ, sicut petierat, Romam remisit.« (*D. Bouquet.* VIII. 87.)

430) *Ann. Fuldenses*, ad ann. 882, ap. D. Bouquet, t. VIII. p. 48. — *Muratori*, ann. d'Ital. ad hunc annum, 15 *décembre*.

431) La manière dont le roi Boson parle du château *d'Hermillon* en Maurienne comme d'une forteresse inexpugnable, *castrum armariolum munimen inexpugnabile*, ferait supposer que cette forteresse avait été son principal refuge pendant la guerre. (*D. Bouquet.* t. IX. 672.)

Savoie, Provence, Vivarais, lui étaient restés fidèles et que toutes les forces de l'ennemi furent aussitôt rappelées dans le nord pour les opposer aux invasions des pirates Normands[432]), il est probable qu'il trouva tantôt dans l'une, tantôt dans l'autre de ces provinces montagneuses une retraite assurée et qu'il s'y maintint jusqu'au moment où il crut pouvoir en sortir avec avantage pour regagner le terrain qu'il avait perdu.

Le roi Carloman dont le mariage avec la fille de Boson n'avait point été consommé, étant à la chasse du sanglier dans la forêt de *Baisieu*, près d'Amiens, y reçut une blessure dont il mourut six jours après, le 12 décembre 884[433]). Cet accident funeste replongea la France occidentale dans l'anarchie. Les grands de l'état se divisèrent pour lui donner un successeur[434]). Les uns, ayant à leur tête l'abbé Hugues, frère de Conrad, comte de Paris, voulaient placer la couronne de Neustrie sur la tête de Charles, fils posthume de Louis-le-Bégue, héritier naturel de son frère Carloman[435]). Mais le plus grand nombre, ayant pour chef le comte Théodoric, commandant de l'armée qui gardait les passages de la Somme[436]), se représentant le bas âge de ce prince, refusaient de lui déférer le sceptre royal, parce que la France, exposée sans relâche aux courses des Normands, avait besoin d'un roi qui fût en état de la défendre[437]). Ils députèrent le comte Théodoric à l'empereur

---

[432]) „Nordmanni ubique sævientes." (*Aymoïni, de gest. francorum lib.* V. cap. 61.)

[433]) *Ann. Fuldenses*, contin. ad ann. 884. (D. Bouquet. t. VIII. p. 44.)

[434]) *Alberici* chron. ad hunc annum: „Franci rege carebant, tum quod hæres regni puerulus erat; ideoque dissidentium inter se principum tumultu." (Ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 54.)

[435]) *D. Bouquet.* t. VIII. p. 44. note *G.*

[436]) *Ann. Bertin.* Ibidem. p. 36. — *Ann. Vedast.* ibidem. p. 84.

[437]) *Frodoardi*, hist. remensis, lib. IV. cap. 5. *Ibidem.* p. 158.

Charles-le-Gros, qui se trouvait en Italie, pour l'inviter à venir prendre possession de la couronne vacante[438]).

En attendant, la France, livrée aux déprédations des pirates du nord et déchirée par les factions, se trouvait sans roi[439]). Le temps était venu pour Boson de sortir de son inactivité forcée et de reparaître sur la scène, où il se montra avec les nouvelles forces qu'il avait rassemblées dans les vallées des Alpes et dans les campagnes de la Provence et du Vivarais[440]). Il était rentré dans Vienne dès le printemps de l'année 885[441]), et son premier soin avait été de relever les murailles ruinées de cette cité en restreignant cependant son enceinte, savoir du midi au nord entre le ruisseau de St.-Marcel et la rivière de Gère, et du couchant au levant depuis l'archevêché jusqu'au château de Pipet *(Eumedium)* qui fut compris dans ces nouvelles constructions gothiques[442]). L'étendue de l'ancienne cité romaine se trouva ainsi réduite des neuf-dixièmes, et par conséquent bien plus facile à défendre avec une garnison peu nombreuse. Le roi rendit le commandement de la place et du district de Vienne au comte Theutbert, qui l'avait vaillamment défendue contre les ennemis, et il récompensa sa fidélité en lui donnant la terre de Mantaille dont le château royal avait été détruit pendant la guerre[443]).

---

438) „Franci *Theodoricum* comitem Italiam dirigunt uti adveniat in Franciam.“ Ann. Vedastini. ad ann. 884. (*Ibidem*, p. 84.)

439) *Alberici chron.*, l. c. — *Ann. Mettenses*, (apud D. Bouquet. t. VIII. ad ann. 885. passim.)

440) Les diplômes du roi Boson des années 885 et 886, rapportés dans *Bouquet.* IX. 672 font voir qu'il avait trouvé du secours dans ces contrées.

441) La rentrée du roi Boson dans Vienne est attestée par diverses monnaies frappées dans cette citée à son nom et portant des empreintes de plusieurs types différents. *(Vide infra).*

442) *Mermet*, hist. de Vienne, p. 231.

443) Charta *Theutberti* comitis de villa *Mantulæ*. (s. d.): — „Villam Mantulam [quam] gloriosissimus rex Boso, piissimus senior meus præcepto magnitudinis suæ mihi quondam contulerat.“ (Ap. *Dacherii*, spicil. t. XII. p. 143.)

L'occupation momentanée de la cité de Lyon par les armes du roi Carloman n'avait point altéré l'attachement de l'archevêque Aurélien et des habitants de cette métropole pour Boson [444]). Le margrave d'Auvergne, auquel les princes neustriens avaient confié le gouvernement du Lyonnais et du Forez, dominait dans la campagne [445]) tandis que l'archevêque se maintenait dans une sorte d'indépendance sur la rive gauche de la Saône [446]). Bernard cherchant tous les moyens d'ébranler la fidélité que ce prélat éminent avait vouée au roi de Provence, obtint de l'empereur Charles-le-Gros, successeur de Carloman dans le royaume de France occidentale [447]), un diplôme par lequel ce monarque confirmait l'archevêque de Lyon dans la possession de tous les biens de son église et lui restituait en même temps ceux qui en avaient été distraits ou aliénés soit dans le Forez, soit dans la Bresse Châlonnaise [448]). Les termes dans lesquels cet acte de munificence est conçu, indiquent que l'archevêque ne s'était point rendu lui-même à la cour de l'Empereur, et supposent même qu'il ne l'avait nullement sollicité [449]). Quoi qu'il en soit, la démarche du margrave d'Auvergne resta sans effet sur l'esprit du prélat.

---

444) Louis, fils de *Boson*, parlant de cet archevêque s'exprime comme suit: „*pro sincerissimo Aureliani didascali nostri obsequio.*" — Diplôme de l'an 892. (Ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 674.)

445) L'ancien chartulaire de *Savigny* en Lyonnais, contient une charte de l'an 888, datée in mense majo, anno IV regnante D. nostro Carolo imperatore, post obitum *Carlomanni* regis. (*Mss.* à la bibl. publ. de Lyon).

446) Vide Mabillon, ann. benedict. t. III. p. 225: „*Aurelianus* Lugdunensis, metropoliteis .... *favente Bosone* ...." (Anno 880—881).

447) *Ann. Vedast.* ad ann. 885. (D. Bouquet. t. VIII. p. 84.)

448) Diplôme de Charles-le-Gros pour l'Eglise de Lyon donné: „*ad deprecationem Bernardi illustrissimi Marchionis* [nostri]" — daté d'*Estrepey* (au diocèse de Toul) 20 juin 885. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 339.)

449) Dans le même temps cet empereur donna des diplômes en faveur des évêques de *Mâcon*, de *Châlons* et de *Langres*, qui s'étaient [illegible] personne à sa cour pour lui rendre hommage comme souverain.)

Les progrès des Normands qui s'étaient emparés de Rouen et qui menaçaient la ville de Paris, absorbaient toute l'attention et toutes les forces de la Neustrie, de la Bourgogne et de l'Aquitaine[450]). La plupart des anciens émules de Boson étaient trop occupés à se défendre eux-mêmes contre ces pirates pour s'occuper de lui. Conrad, comte de Paris, mort depuis quelques années (anno 881)[451]), de même que Hugues l'abbé, duc d'Outre-Seine, atteint du mal qui l'enleva dès l'année suivante[452]), ne pouvaient plus compter parmi ses ennemis.

Charles-le-Gros avait repassé le Rhin sans prendre aucune mesure contre le roi de Provence[453]), et cette indifférence apparente a fait croire aux écrivains modernes[454]) que Boson avait fait sa paix avec l'empereur, qui lui aurait assuré la paisible possession du royaume de Provence, à la charge de se reconnaître vassal de l'empire d'occident[455]). Mais cette supposition, quoique très-plausible, est positivement démentie par la manière dont Charles-le-Gros s'exprime à l'égard de Boson dans les derniers mois de sa vie où il lui prodigue les epithètes de tyran, d'usurpateur et de perturbateur du royaume[456]). Cet antagonisme réciproque est confirmé d'ailleurs par un célèbre chroniqueur contemporain qui dit »que les rois de la race carlienne ne cessèrent point de

---

450) *Ann. Vedastini*, ad ann. 885, apud D. Bouquet, t. VIII. p. 84.

451) *Mabillon*, ann. benedict. t. III. p. 233.

452) *Ann. Vedastini*, ad ann. 886, l. c. p. 85.

453) *Ann. Fuldenses*, ad ann. 885, au mois de juillet ou d'août. *Ibidem*, p. 45.

454) *Chorier*, hist. du Dauphiné, t. I. p. 700. — *Hon Bouche*, hist. de Provence, t. I. p. 767. — *Mermet*, hist. de Vienne, p. 231.

455) *Godefroi de Viterbe* auteur d'une chronique rimée du XIIIe. siècle parlant du roi *Eudes* dit: „Huic Rex Bozo loquens verba refert.“ „Trado tibi regnum, cunctos depono decores.“ (Libr. XIX. ap. *Freherus*). Eudès n'ayant été élu qu'en 888, après la mort de Boson, des écrivains ont appliqué ce passage à Charles-le-Gros, et ont ainsi propagé une nouvelle erreur en redressant un anachronisme évident.

456) Diplôme de Charles-le-Gros pour l'Eglise de Nevers, d. d. 17 août 886: „*Bosonem tyrannum et sequaces ejus hostes nostros.*“ (*D. Bouquet*. t. IX. p. 349.)

menaçait sans cesse l'autre[461]). Le roi de Provence quitta Vienne au printemps de l'année 886, à la tête d'une armée aussi vaillante que dévouée, passa sur la rive droite du Rhône, et s'avança hardiment dans l'Auvergne afin d'obliger son adversaire à évacuer les forts de Lyon pour venir défendre ses propres foyers. Cette manoeuvre eut tout le succès qu'on pouvait en attendre. Bernard, jaloux de se mesurer avec un rival digne de son propre courage, se porta avec toutes ses forces au devant de Boson, et les deux armées se livrèrent une sanglante bataille dans laquelle le margrave d'Auvergne fut vaincu et tué[462]).

Après cette victoire qui le délivrait de son ennemi le plus prochain et le plus actif, le roi de Provence rentra dans Vienne et ne songea plus qu'à réparer les maux de la guerre et à rétablir l'ordre dans le gouvernement de son état. Pendant sa retraite forcée à Autun, la reine Hermengarde lui avait donné un fils[463]) qui fut nommé Louis, comme son aïeul maternel, l'empereur et roi d'Italie Louis II. L'éducation de ce jeune prince, héritier présomptif du royaume fondé par son père, fut confiée à Aurélien, archevêque de Lyon, qui par sa fermeté et

---

[461]) Lyon comprenait alors la *Cité* sur la rive droite de la Saône et le *Bourg* ou *quartier de St.-Pierre* situé sur la rive gauche „*inter Ararim et Rhodanum*". *Diplôme de Lothaire* de l'an 863. D. Bouquet. VIII. p. 408.

[462]) Voir le diplôme de *Charles-le-Gros* en faveur de l'Eglise de Nevers daté [du palais *d'Attigny*] 17 août 886. „Sit cognitum quoniam .... Bernardus, gloriosus comes et marchio se opposuerit contra hostes nostros ..... Bosonem tyrannum et sequaces ejus et quam prompto animo *mori in bello* contra supradictos infideles .... pugnans amaverit, „decentissimum reperimus ut quod filius ejus Willelmus Comes et Marchio postulabat ....." (Ap. *D. Bouquet*, t. IX. p. 349.)

[463]) Louis, fils de Boson, n'était pas encore né au moment de la prise de Vienne, en septembre 882. A cette date le roi n'avait qu'une fille, Ingelberge, née en 878 et fiancée au roi Carloman. (*Ann. Bertin.* ad ann. 879 et 882). Elle fut plus tard mariée à *Guillaume-le-Pieux*, duc d'Aquitaine et margrave d'Auvergne, fils de *Bernard* tué dans le combat dont on vient de parler. D. Bouquet. t. IX. p. 709 et 710.

sa fidélité, s'était montré le plus digne de cette nouvelle marque de confiance du roi Boson[464]).

Divers actes de ce prince nous le montrent résidant paisiblement à Vienne avec la reine Hermengarde, accueillant avec bonté les demandes des prélats et des comtes, qui, de tous les points du royaume, venaient lui exposer la situation de leurs églises ruinées par la guerre et les besoins des peuples confiés à leurs soins[465]). Les principaux d'entr'eux, tels que l'archevêque Rostaing d'Arles; Ansemond, évêque de Maurienne et de Suze en Piémont, accompagné de son frère Léotman, évêque de Crémone; l'Evêque de Grenoble; l'abbé de Crûas, en Vivarais, s'étaient rendus à Vienne[466]) pour la tenue du synode ordinaire d'automne, que le vénérable archevêque de cette ville, Otramne, présida pour la dernière fois[467]). Ce synode coïncidait en outre avec le huitième anniversaire de l'élection de Boson au trône de Provence.

Ce fut peutêtre à cette occasion et pour perpétuer le souvenir de la délivrance de sa capitale, que le roi fit frapper en or une petite monnaie, dont le type est fort différent des deniers d'argent frappés à Vienne dans les autres années de son règne[468]). D'un côté elle porte l'effigie du roi, le front ceint

---

464) Louis, roi de Provence, appelle lui-même ce prélat *sincerissimus* DIDASCALUS *noster*, dans un diplôme de l'an 892. *D. Bouquet.* t. IX. p. 674.

465) Ego Boso, procurante divina gratia, *Burgundiorum et Arelatensium rex*, una cum ERMENGARDA uxore, pariter in aula VIENNÆ urbis siti, anno regni octavo. (Apud D. Bouquet. t. IX. 672.) *Aula* désigne l'ancien *prétoire* romain, appelé plus tard le *palais des Canaux*, dont l'emplacement est maintenant occupé par le théâtre. (*Chorier, antiq. de Vienne*, lib. IV. cap. 10.)

466) Voir les diplômes V et VI du roi Boson, dans D. Bouquet. t. IX. 672.

467) *Otramne* mourut le 15 septembre 887. (*Chorier* [illegible] t. I. p. 243.)

468) Ces deniers d'argent porte[nt] face le [illegible] gende *Boso gratia Dei*, et au [illegible] sir[illegible] mots *Vienna civitas*. (*Le B*[illegible]

du bandeau royal avec la légende »*Boso gracia Dei rex*«; au revers elle offre un monogramme particulier formé d'un R posé à gauche, d'un B, et surmonté d'un croix qui peut s'interpréter par *Reversio Bosonis*, autour duquel on lit *Vienna stat libera*[469]), inscription qui se rapporte évidemment à quelque circonstance heureuse et solennelle.

Quoiqu'il en soit, l'évêque Ansemond, successeur d'Adalbert sur le siége de Maurienne et de Suze, ayant fait connaître au roi de Provence l'état de dénuement où se trouvait son église, à cause du passage continuel des gens de guerre qui allaient en Italie ou qui en revenaient, ce prince, qui, comme il le dit lui-même dans la charte que nous citons, professait une vénération particulière pour le Saint Précurseur, à la protection duquel il attribuait la victoire remportée sur les ennemis, donna à la cathédrale de St.-Jean Baptiste le fort d'Hermillon, qui domine le bord opposé ou oriental de la rivière d'Arc[470]), avec les villages et les domaines dépendants de ce château fort, soit pour servir de refuge en temps de guerre aux évêques de Maurienne, soit pour y mettre en sûreté les livres et les trésors de leur église, soit enfin pour donner à cette église une marque impérissable de sa munificence royale[471]) Cette dotation devint

---

l'effigie de Boson à la place du mot *Rex*. (*Mermet.* hist. de Vienne. p. 236). Ces deux types se rapportent vraisemblablement aux deux époques du règne de Boson, l'une avant le siège de Vienne, l'autre après le retour du roi dans sa capitale.

469) *Mermet.* l. c. d'après les mss. de *Charvet.* Cet auteur explique le chiffre par *Boso Rex;* mais il ne ressemble pas au monogramme ordinaire du roi dont il donne la figure à la page 237.)

470) Diplôme du roi Boson en faveur de »*Asmundus* Secusinæ civitatis vel Maurianorum episcopus . . . . . donamus eidem et sancto Johannis Baptistæ, de nostris propriis . . . . . castrum quod vulgo *Armariolum* nuncupatur . . . . . supra ripam *Arki* . . . .« (Ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 678.)

471) »Suadentes ditari regalibus opibus Ecclesiam proprii Episcopii St.-Johannis Baptistæ, in confinio Burgundiæ positam, ubi secunda sedes, ubi tempore belli tuta defensio, ubi librorum thesaurorumque munimen inexpugnabile.« (*Ibidem*).

effectivement le noyau du domaine souverain de l'église de St. Jean et des droits régaliens attachés à ce domaine. Les expressions dont le roi se sert en parlant du château d'Hermillon, donnent une haute idée de sa force, et font supposer que Boson lui-même y avait trouvé un asyle inexpugnable contre la poursuite de ses ennemis[472]). On remarque en outre que ce château était une propriété de famille[473]), qui provenait vraisemblablement de sa tante maternelle, la reine Thiedberge de Lorraine dont il avait hérité plusieurs domaines qui avaient été donnés en dot à cette reine dans les diocèses de Maurienne, de Grenoble et de Genève, ainsi qu'il a été dit plus haut[474]). Le but de cet acte de libéralité du roi de Provence était évidemment d'engager l'évêque Ansemond et ses successeurs à transférer leur résidence ordinaire de la cité de Suze en Piémont[475]) dans la ville de St.-Jean de Maurienne, d'où la guerre les avait chassés depuis plusieurs années, en leur imposant en même temps l'obligation de siéger comme auparavant dans les assemblées synodales présidées par l'archevêque métropolitain de Vienne[476]), et par le roi de Bourgogne ou de Provence, dont le diocèse de Maurienne dépendait incontestablement, ainsi que la vallée de Suze en Piémont renfermée dans ce diocèse.

Ce fut dans cette même année 886 que le roi Boson donna

---

472) „. . . . . arma inexpugnabilis contra hostium incursiones." *(Ibidem).*

473) „Donamus de nostris propriis genealogiis, castrum Armariolum." *(Ibidem).*

474) Comparez le diplôme du roi *Lothaire* de l'an 867. *D. Bouquet.* t. VIII. 412) avec la charte du roi *Boson* du 8 nov. 879. *(Ibidem.* t. IX. p. 669.)

475) Has duas Ecclesias *Maurianorum* scilicet St.-Johannis Baptistæ (in *confinio Burgundiæ* positam) Sanctæque Dei genitricis civitatis *Segusinæ* subjectas esse concedimus Maurianensi Pontifici." *(Ibid.* t. IX. p. 672.)

476) „Eo tenore ut ad proprii (Viennensis) Pontificis synodum constituto tempore veniat sæpe denominatus Maurianorum Episcopus." *(Ibidem).*

à l'évêque de Grenoble les églises du Bourg de St.-Donat[477]), qu'on appelait alors le bourg de Jovinzieux, près de Romans dans le Viennois, pour indemniser ce prélat des pertes que la guerre avait causées à son Eglise[478]). Parmi les seigneurs de l'ordre séculier qui eurent part aux récompenses du roi qu'ils avaient fidélement servi dans l'adversité, l'histoire mentionne le comte Theutbert, (auquel il donna la terre de Mantaille), dont on a déjà parlé à l'occasion du siège de Vienne qu'il soutint avec fermeté[479]), ainsi qu'Adalelme, comte de Valence, auquel le roi accorda la propriété héréditaire de tous les domaines dont il n'avait joui jusqu'alors qu'à titre bénéficiaire[480]). A ces grands vassaux de la couronne de Provence, il faut ajouter plusieurs seigneurs étrangers à ces contrées, qui, au milieu des troubles dont la France était agitée, vinrent avec leur famille chercher un refuge en Provence ou offrir leurs services au roi Boson qui les accueillit et leur donna des emplois ou des terres dans ses états. Tel fut entr'autres le comte Thibaut (*Theobaldus*)[481]), beau-frère du prince Hugues, fils bâtard du roi de Lorraine, qui après la déconfiture de ce prétendant, était venu chercher un asyle en Provence avec Berthe, sa femme, et leurs enfants

---

[477]) Chef-lieu du canton de ce nom, départem. de la Drôme, ancien Dauphiné.

[478]) Diplôme confirmatif de l'empereur Louis III, fils de Boson, de l'an 894. „Donum quod pius genitor noster Boso rex fecerat de Ecclesiis sanctæ Mariæ seu *sancti Donati*..... confirmamus. Est autem ipsa Ecclesia sita in comitatu Viennensi, *in vico Jovinziaco*.“ D. Bouquet. t. IX. p. 675.)

[479]) Vide supra. Ce comte *Theutbert* eut la principale autorité dans le royaume sous la minorité de Louis, fils de Boson.

[480]) Diplôme inédit de Louis III, empereur et roi de Provence daté de l'an 903, en faveur du comte Adalelme et de Rotlinde sa femme; „*præcepta quæ divæ memoriæ piissimus rex genitor noster Boso concessit, corroboramus.*“ (Cartul. de l'Egl. de Vienne, f°. 78. — Chorier, état polit. t. I. p. 252.)

[481]) *Ann. Bertin.* ad ann. 880. „Hugonem Lotharii junioris filium ..... non invenerunt, sororium illius Theutbaldum bello agressi sunt.“ *D. Bouquet.* t. VIII. p. 35.

dont l'un fut le célèbre Hugues qui plus tard fut appelé au trône d'Italie. Le comte Thibaut était fils du fameux Hubert, duc de la Bourgogne Transjurane, tué à Orbe en 887 [482]), lequel était oncle maternel de Boson. Thibaut était par conséquent cousin-germain du roi de Provence qui lui donna le gouvernement du comté d'Arles [483]).

Tous ces actes qui concernent la dernière période de l'existence du roi Boson nous le montrent dans le plein exercice du pouvoir souverain, que personne n'était plus en état de lui contester et se livrant entièrement aux œuvres réparatrices de la bienfaisance et de la paix. L'empereur Charles-le-Gros, le seul adversaire qui aurait pu lui disputer la couronne, s'était aliéné le respect et la confiance du haut clergé et des grands dignitaires du royaume en ne paraissant à la tête de ses armées que pour hâter le démembrement de la France par des traités honteux faits avec les Normands auxquels il venait de céder la province appelée plus tard Normandie [484]).

Il ne manquait plus au roi de Provence que de vivre assez longtemps pour consolider le trône sur lequel il avait été porté par le vœu de pays et pour en assurer la transmission à son fils Louis, lorsqu'une mort prématurée le frappa à Vienne le 11 janvier 887 dans la force de l'âge et dans la *huitième* année de son règne [485]). Boson fut enseveli dans l'église cathédrale de St.-Maurice de Vienne, où l'on voit son épitaphe gravée sur un marbre engagé dans le mur occidental de la chapelle dite des *fonds baptismaux* [486]). Elle indique qu'il mourut d'une ma-

---

[482]) Ann. Vedastini, ad ann. 880. — „Theutbaldus filius Huberti, prælio devictus." *D. Bouquet.* VIII. p. 81.

[483]) Voir *Honoré Bouche*, hist. de Provence, t. I. p. 790.

[484]) *D. Bouquet.* t. VIII. ad ann. 886. *passim.*

[485]) Epitaphe du roi Boson: „Obiit III. Idus Januarii, VIII° anno regni sui." (*Ibidem*, p. 50. n.)

[486]) „Régis in hoc tumulo requiescant membra Bosonis." (*Ibidem*). Mr. *Mermet* a donné le *fac-simile* de cette épitaphe à la fin de son histoire de la ville de Vienne.

ladie[487]), causée vraisemblablement par les fatigues et les soucis d'une lutte soutenue pendant plus de sept années contre les rois carliens réunis pour le combattre. Elle fait l'éloge de sa piété et de sa libéralité envers les églises; elle vante son éloquence et son courage intrépide[488]), tout autant de choses qui sont confirmées par le témoignage d'un historien contemporain dévoué à la dynastie carlienne, et par conséquent non suspect de flatterie à l'égard du nouveau roi[489]). Il convient que Boson ne dut son salut qu'à son propre génie, fertile en expédients pour échapper à la poursuite de ses nombreux ennemis, et il dit que sa modération lui conserva l'attachement de tous ceux qui avaient embrassé son parti, quoique ses adversaires n'épargnassent ni les moyens de corruption ni le bannissement et la confiscation pour ébranler la fidélité de ses partisans dont il ne fut jamais ni trahi, ni abandonné.

Ce témoignage que lui rendent même ses ennemis, prouve non seulement que Boson était digne de la couronne qu'on lui reprochait d'avoir usurpée, mais en outre que sa cause fut réellement populaire dans les provinces qui l'avaient reconnu comme roi. Si l'on considère son élévation au trône suivant les principes de l'hérédité monarchique qui n'ont prévalu en France que sous la troisième race, on ne peut nier que Boson fut un usurpateur, comme l'avait été avant lui Pepin-le-Bref, et comme le fut un siècle plus tard le chef de la dynastie Capétienne. Mais quoiqu'au IXe siècle l'hérédité de la couronne eût déjà passé dans les mœurs comme un fait général, néanmoins ce principe était resté subordonné à celui de l'élection ainsi qu'à l'âge et à l'aptitude des princes qui pouvaient prétendre à l'exercice du pouvoir souverain[490]).

---

[487]) „Dum valetudo maneret." — Il mourut après avoir reçu les sacrements de la communion sous les *deux espèces*. „Vivo *pane* refectus cum *sanguine* obiit." *(Ibidem)*.

[488]) „Hic pius et largus fuit, audax, ore facundus." *(Ibidem)*.

[489]) *Reginon*, abbé de Prüm, qui mourut en 915. *Pertz*, Monum. Germ. ss. t. I. p. 537.

[490]) Charles-le-Simple fut deux fois écarté du trône à cause de son

Après la mort de Charles-le-Chauve, les prélats et les grands assemblés à Compiègne pour lui donner un successeur, n'avaient consenti au couronnement de Louis-le-Bégue, son fils unique, âgé de plus de trente ans, qu'après l'avoir obligé de reconnaître qu'il tenait la couronne du suffrage des évêques et du peuple[491]). Ce fait prouve que la *loi salique* professée par les rois et les princes de la race carlienne, ne réglait la succession à la couronne qu'autant que celle-ci pouvait être considérée comme un bien paternel[492]). Mais cette loi entièrement personnelle, ne concernait qu'une fraction de la nation, et ne pouvait être invoquée comme étant obligatoire pour les peuples méridionaux qui suivaient des loix différentes[493]), ainsi qu'on l'a remarqué au commencement de ce mémoire.

La coutume qui écartait les filles de la royauté, n'était fondée que sur leur incapacité présumée à tenir les rênes du pouvoir ou à porter les armes pour la défense de l'état. Mais cette exclusion ne s'étendait point à leurs maris, à leurs frères ou à leurs descendants mâles, comme le prouvent plusieurs exemples pris dans l'histoire du IXe et Xe siècle[494]). Ces faits forment, à ce que nous croyons, le meilleur commentaire de l'élection du roi Boson au synode de Mantaille.

---

bas âge en 884 et en 888. (Lettres de Foulques de Reims à l'empereur Arnoul, *Bouquet.* VIII. 158.)

491) Ann. Bertin. ad ann. 877: — „Ego Ludovicus misericordia domini Dei nostri et electione populi rex constitutus." (D. Bouquet. t. VIII. p. 26—27.)

492) C'est ainsi que *Hincmar*, le célèbre archevêque de Rheims, parait envisager les droits à la couronne des fils de Louis-le-Bègue. (*Hincmari* Epist. D. Bouquet. t. IX. 258.)

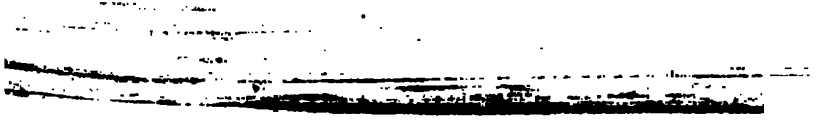
493) Dissertation de *Mr. de Foncemagne* sur la succession héréditaire des rois Franks. (*Leber* et *Cohen*, dissert. hist. t. IV. p. 136 et suiv.)

494) Nous citerons *Eudes* et *Robert I*, rois de France, *Bérenger I.* empereur et roi d'Italie, qui descendaient des Carlovingiens par les femmes, sans parler de *Raoul* qui dut la couronne à sa femme, fille de Robert et soeur de Hugues-le-Grand.

Au moment de sa mort, son autorité était généralement reconnue dans les provinces renfermées entre le Rhône, les Alpes et la mer de Provence. Cependant le défaut de documents ne permet pas d'assigner des limites bien précises à ce nouvel Etat, qui ne reçut tout son développement que sous le règne de Louis, fils et successeur de Boson. D'ailleurs, à l'époque dont il est ici question, on n'attachait point encore au titre de roi l'idée concrète de la propriété d'un royaume circonscrit dans des bornes certaines[495]). Ce titre impliquait plutôt une nombreuse clientelle et l'assujettissement volontaire ou forcé des grands possesseurs fonciers et des habitants des villes et des campagnes, abstraction faite du territoire politique auquel ils appartenaient. C'est pourquoi Boson dans la dernière charte de son règne prend le titre de »Burgundiorum Ausonorumque rex«, laissant ainsi un vaste champ ouvert à ses prétentions sur toute la Bourgogne et sur le royaume d'Italie prétentions qu'il légua à son fils. Ces considérations s'appliquent généralement à tous les royaumes qui s'élévèrent après lui sur les débris de la monarchie carlovingienne, dont le démembrement date de l'année qui suivit sa mort.

---

[495]) C'est pourquoi les rois s'appelaient alors *reges Francorum* ou *Burgundiorum*, etc., du nom de la nation qu'ils gouvernaient et non des pays occupés par ces nations.



URKUNDEN.

I.

Gesetze des Bischoffs Remedius von Chur

aus dem Anfang des IX. Jahrhunderts.

Mit Erläuterungen

von

PROF. FRIEDRICH WYSS

in Zürich.

Der gelehrte Herausgeber der lex Romana Visigothorum oder des sogenannten breviarii Alariciani, Prof. Hänel in Leipzig, hat in einer St. Galler Handschrift des IX. Jahrh. (Man. Nr. 722), die einen höchst merkwürdigen Auszug aus dieser lex enthält, als Anhang desselben nachfolgende »capitula« oder Gesetze aufgefunden. Bekannt gemacht wurden dieselben von Hänel selbst schon im Jahr 1838 in Richters kritischen Jahrbüchern, Bd. 3. S. 583—586, jedoch ohne weitere Erläuterung ihres Inhaltes und daher auch ohne die verdiente Beachtung zu finden. Von neuem abgedruckt finden sie sich in der Hänelschen Ausgabe der lex Romana*) auf p. 455; aber wohl nicht ohne Grund ist zu besorgen, dass sie auch hier — ungeachtet ihrer grossen Wichtigkeit für die ältere Geschichte Graubündtens — noch längere Zeit der Kenntniss der schweizerischen Geschichtsforscher entgehen könnten, wie denn auch wirklich der treffliche codex diplomaticus, den H. v. Mohr in seinem Archiv für die Geschichte Graubündtens heraus gibt, davon noch kein Wort erwähnt. Desshalb mag es sich rechtfertigen, wenn auf diese neu ent-

---

*) Lex Romana Visigothorum. — Recognovit — annotatione — instruxit Gust. Hænel. Lipsiæ. 1848. 4°.

deckte Geschichtsquelle hier besonders aufmerksam gemacht, und der Abdruck zugleich mit einigen Bemerkungen begleitet wird, welche die wahre Bedeutung der Urkunde ins Licht zu setzen versuchen sollen. Nur von einem Versuche kann hier die Rede sein, da der Gegenstand noch von keiner Seite bearbeitet und an sich schwieriger Natur ist. Dem Abdruck liegt eine neue von mir selbst an Ort und Stelle gemachte Vergleichung der St. Galler Handschrift zu Grunde, die, wie der Text zeigen wird, nichts weniger als überflüssig war. Es ist in der That auffallend, wie bei der guten Beschaffenheit des Manuscriptes so viele Fehler in die Hänelsche Abschrift sich einschleichen konnten.

Es sind diese Capitula als Gesetze zu bezeichnen, die unter dem Bischoff Remedius von Chur zwischen den Jahren 800 und 814 für die nach römischem Recht lebenden homines Romani des Bisthums Chur erlassen worden sind. Sie beschlagen ganz vorherrschend das Strafrecht, ruhen auf der Grundlage des vorhandenen Rechtszustandes dieser homines Romani, der durch das römische Recht, die geistlichen canones, die fränkischen Capitularien und die eigenthümlichen Gewohnheiten Rhätiens bestimmt wird, und befolgen in den neuen Anordnungen, die sie enthalten, ganz entschieden die Tendenz einer Annäherung an germanische Rechtsgrundsätze und das Recht der deutschen Glieder der fränkischen Monarchie. Ihrem äussern Charakter nach haben sie grosse Aehnlichkeit mit deutschen für freie Volksgenossen geltenden Volksrechten oder königlichen Capitularien, die Zusätze zu solchen enthalten; zum Theil aber erinnern sie auch an Hofrechte, die für die Hörigen eines Herrn bestehen, und es lässt sich ihre ganz eigenthümliche Beschaffenheit nur bei näherer Erwägung ihres Zusammenhangs mit römischer Verfassung und der besondern Stellung, die der Bischof von Chur in jener Zeit einnahm, richtig auffassen.

Die historische und juristische Wichtigkeit dieser Gesetze hervor zu heben, wird kaum vieler Worte bedürfen. Sie dienen nicht bloss in bedeutendem Masse zur Aufhellung einer noch sehr dunkeln Periode der Geschichte Churrhätiens, sondern sie

aben auch einen allgemeinen, über die Grenzen Graubündtens eit hinaus reichenden Werth. Sie gehören mit zu den in die- er Bestimmtheit so seltenen Zeugnissen über die wunderbare erschmelzung romanischen und germanischen Wesens, welche ie Geburtsstätte des Mittelalters bildet; mit grosser Deutlich- eit gewähren sie Aufschluss über die Art und Weise der Ver- inigung der verschiedenen Rechte, und sie thun dieses in einer eit, aus der, so viel ich wenigstens weiss, für das ganze Ge- iet der fränkischen Monarchie keine zweite Rechtsquelle ähn- icher Art bis jetzt bekannt geworden ist. Nur mit der um drei ahrhunderte früher erlassenen lex Romana Burgundionum ha- en sie gewisse Analogien. Besonders beachtenswerth und als euer Aufschluss für die Rechtsgeschichte wichtig scheint mir er unmittelbare Uebergang aus römischer Verfassung, römi- chem Beamtenwesen und römischem Unterthanenverhältniss in ie deutsche Form einer Art von Schutzherrschaft oder gemil- erter Hörigkeit und Ministeralität, wie er in diesen Gesetzen ich ausgeprägt findet. Es liegt hierin ein wesentlicher Beitrag u der immer noch so dunkeln Geschichte der ältern deutschen örigkeit, und ich möchte namentlich darauf aufmerksam ma- hen, wie die Erklärung der ältesten Verfassung solcher Städte ie Strassburg, die bereits in römischer Zeit bestanden haben, nd deren Stadtrecht im X. Jahrh. die Gestalt eines gemilder- en Hofrechtes unter Herrschaft des Bischoffs hat, hiedurch ge- ördert werden kann.

Eine mehr indirekte Bedeutsamkeit erhalten die »Capitula« urch ihren Zusammenhang mit dem St. Gallischen Auszug aus er lex Romana Visigothorum, die damals in der ganzen fränki- chen Monarchie verbreitet war, und den in der Praxis vornemlich ebrauchten Codex des römischen Rechts bildete. Wie sie äusser- ch in derselben Handschrift mit diesem Auszug sich finden, so teht auch ihr Inhalt in offenbarer Verwandtschaft mit demselben. ie gleichen Bezeichnungen der Stände und der richterlichen Beam- ngen kommen in beiden Rechtsquellen vor. Mit vollem Recht ebraucht daher Hänel die mit Bezug auf ihren Ursprung sicher eglaubigten Capitula neben andern Gründen als ein Haupt-

argument für die Behauptung, dass jener Auszug aus der lex Romana, der schon seit langer Zeit als lex Romana Utinensis bekannt ist, auf die homines Romani Churrhätiens berechnet gewesen sei; und wir gewinnen nun für die Kenntniss der alten Verfassung und des alten Rechtszustandes von Rhätien eine zweite wichtige und fruchtbare Quelle. Es kann hier nicht der Ort sein, auch auf diese Schrift näher einzutreten. Nur das mag hier erwähnt werden, dass diese lex Rom. Utinensis in neuerer Zeit zu einlässlichen, nun auch für Graubündten wichtigen Untersuchungen der ersten Meister im Gebiete der Rechtsgeschichte Veranlassung gegeben hat. Sie wurde zuerst aus einer in Udine gefundenen Handschrift von Canciani im 4. Bd. der leges antiquæ barbarorum herausgegeben, hernach auch von Walter im corp. jur. Germ. III. 691–755 abgedruckt, und endlich von Hänel aus 2 in St. Gallen gefundenen Handschriften in seiner Ausgabe neben der vollständigen ächten lex Rom. Visigoth. wieder bekannt gemacht. Nähere Forschungen über dieselbe finden sich in Savigny, Geschichte des röm. Rechts, Bd. I. S. 426, Bethman-Hollweg, Ursprung der Lombard. Städtefreiheit, S. 28 ff., Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien, Bd. II. S. 104 und endlich auch Hänel, Vorrede zur lex Romana, p. XXXI ff. Aus den von dem Epitomator mit offenbarer Absicht und Bewusstsein vorgenommenen Abänderungen des Urtextes lassen sich die Grundzüge der Verfassung des Landes, auf welches derselbe seine Arbeit berechnet hat, erkennen; und als dieses Land nun, welches Savigny für die Lombardei hielt, Bethman-Hollweg für Istrien und die benachbarten Theile von Friaul, ist nach der ganz richtigen Ansicht von Hänel und Hegel Churrhätien anzunehmen. Die vollständige Angabe und Entwicklung der Resultate, welche sich aus diesen neuen Quellen mit Beiziehung der erhaltenen Urkunden jener Zeit und Gegend für die Einsicht in die Verfassung Rhätiens gewinnen lassen, muss einer besondern Abhandlung vorbehalten bleiben. Hier kann es genügen, auf den Zusammenhang unserer Capitula mit jenem St. Gallischen Auszug aufmerksam gemacht zu haben.

Nun die Hauptbeweise für die statuirte Bedeutung der Capitula. Es scheint um so nothwendiger, diese näher auszuführen, als die Urkunde leider der Einleitung, Unterschrift und des Datums gänzlich ermangelt, und nur dem Inhalt selbst und der Beschaffenheit der Handschrift indirekter Aufschluss entnommen werden kann.

Den nächsten Anhaltspunkt gibt die ausdrückliche Erwähnung des »dominus Remedius episcopus« und der »homines Romani qui ad eum pertinent« in A. 1. und 3. Betrachtet man, auch noch abgesehen von dem Inhalt der gesetzlichen Bestimmungen, den Fundort der Handschrift: St. Gallen, die Zeit der Abfassung derselben: das IX. Jahrh., und das barbarische, sichtbar einer Volksmundart, einer lingua rustica entnommene Latein, welches in einzelnen auf rhätische Gegenden bezüglichen Urkunden St. Gallens ganz ähnlich sich wieder findet, so kann gewiss keinem Zweifel unterliegen, dass der genannte Remedius der bekannte Bischoff von Chur dieses Namens sei, der von circa 800—820 der bischöfflichen Kirche vorstand. (S. Eichhorn, episcop. Curiens. p. 28. ss.). Was wir von der Geschichte der Bischöffe von Chur aus jener Zeit wissen, passt vortrefflich zu der Stellung, die Remedius in den capitulis einnimmt. Seinen Vorgänger nämlich, den Bischoff Constantius, hatte Karl d. Grosse laut einer Urkunde von ca. 784 (Mohr, cod. dipl. p. 20) zum rector Rhætiarum eingesetzt (territurio Rhætiarum rectorem posuit), und somit auch die weltliche Gewalt, wie sie mit Erhaltung des römischen Namens eines rector oder præses provinciæ dem königlichen Statthalter in Rhätien zukam, und über ein Jahrhundert lang von einem Geschlechte rhätischer Grossen (den Victoriden) verwaltet worden war, dem Bischoff übertragen. Dass diese Rechte auch auf seinen Nachfolger Remedius übergegangen seien, wird zwar nicht ausdrücklich bezeugt; aber indirekt lässt es sich doch mit grosser Wahrscheinlichkeit aus einigen erhaltenen Nachrichten schliessen, und wird auch allgemein, so von Eichhorn und von Kaiser in seiner Geschichte des Fürstenthums Lichtenstein S. 25, angenommen. Erst in der spätern Zeit seiner Amtsführung wurde durch besondere Ver-

fügung Karl's des Grossen eine Theilung zwischen episcopatus und comitatus durchgeführt, über deren nachtheilige Folgen für das Bisthum der Bischoff Victor in einem um 821 geschriebenen Briefe an Ludwig den Frommen in lauten Klagen sich ergiesst. Diese Theilung bestand höchst wahrscheinlich in der Zuweisung der weltlichen Rechte des Bischoffs, so weit sie nicht schon aus der eigenen Grundherrschaft flossen, an den Grafen nach Massgabe der fränkischen Reichsverfassung, sei es nun, dass erst damals Grafen in Rhätien eingesetzt wurden, oder dass, was durch schon frühere Erwähnung von Grafen (S. Eichhorn p. 332. Kaiser p. 25.) wahrscheinlicher gemacht wird, für die Führung des Heerbannes und vielleicht auch für die Gerichtsbarkeit über die freien Deutschen, die in Rhätien sich fanden, schon vor der Theilung die gräfliche Würde in Rhätien bestanden hatte. Von dieser Zeit an kommt ein rector Rhaetiarum nun nicht mehr vor. Bringen wir unsere Capitula in Verbindung mit dieser Geschichte des Bisthums, so kann mit Sicherheit angenommen werden, dass dieselben vor der Zeit der angeführten Theilung, also jedenfalls vor dem Jahr 814 erlassen werden sein müssen. Der Bischoff erscheint in ihnen offenbar noch als weltlicher Herr und in einer so hohen und unabhängigen Stellung, wie sie nur aus besondern politischen Rechten und der eigenthümlichen Lage des Landes erklärbar ist. Es musste nämlich die Vereinigung der bischöfflichen Würde mit der königlichen Statthalterschaft in dem abgelegenen, von wenigen Deutschen bewohnten und von den Franken nur mit Bezug auf gehörige Entrichtung der königlichen Einkünfte und auf den Gebirgspass beachteten Rhätien eine sehr umfassende Gewalt in die Hände des Inhabers legen. Diese Gewalt musste um so bedeutender sein, als die römischen Provinzialen von Alters her an eine viel strengere Unterordnung unter die Staatsgewalt gewöhnt waren als die Deutschen, und der langjährige Besitz dieser Rechte durch ein und dasselbe Geschlecht eine Art von erblichem Fürstenthum ausgebildet hatte. Es begreift sich leicht, dass die unter Karl's Regierung immer allgemeiner sich verbreitende Durchführung der fränkischen Verfassung und die so be-

eutende Verstärkung der königlichen centralen Gewalt die olitische Sonderstellung des Bischoffs von Chur in die Länge) wenig dulden konnten, als die hervorragende Stellung der erzoge von Alemannien und Baiern; und hierin, gewiss mehr ls in der gewöhnlich hervorgehobenen und durch nichts be-ugten Unfähigkeit*) des Bischoffs Remedius, die Regierung zu hren, liegt der wahre Grund der Beseitigung der bischöfflichen onderstellung, von der unsere Capitula noch ein so gewichtiges eugniss ablegen.

Ueber die Art und Weise, wie die fraglichen Gesetze un-r Remedius zu Stande gekommen sind, mangelt leider der ünschbare Aufschluss. Doch scheint der Umstand, dass der ischoff nicht selbst in erster Person redend und bestimmend uftritt, sondern in dritter Person eingeführt wird, in Verbin-ung mit dem entwickelten Dienstwesen, dem Einfluss germa-ischer und der Mitwirkung kirchlicher Verfassungsformen, die ermuthung zu rechtfertigen, dass diese Gesetze mit dem Rathe nd der Zustimmung der versammelten hervorragenden Dienst-ute erlassen worden seien. Auch die presbyteri haben als Glie-er des Landtages oder als Diœcesansynode wahrscheinlich An-eil gehabt.

Indem alles Weitere, was zum Beweise der geltend gemach-n Tendenz dieser Gesetze und ihres äussern Charakters als ines Volksrechtes mit Beimischung von Bestimmungen hofrecht-cher Art dienen kann, den dem Texte nachfolgenden Anmer-ungen vorbehalten bleibt, mag hier nur noch bemerkt werden, ass der Text der Handschrift möglichst getreu entnommen ist.

---

*) Die gewöhnliche auch von Eichhorn und Kaiser ausgesprochene ngabe, dass unter Remedius in Rhätien Unordnungen ausgebrochen seien, ht auf gar nichts anderm als der Nachricht von Ratpert in den casus . Galli, dass der Bischoff Wolfharius von Rheims im J. 807 von Kai-r Karl nach Rhätien gesandt worden sei, um daselbst Recht zu spre-en. Nun ist aber zur Genüge bekannt, dass unter Karl dem Grossen anz regelmässig auch ohne besondere Veranlassung solche missi do-inici die Provinzen bereisen mussten, um als höhere den Grafen über-eordnete Instanz Gericht zu halten.

Nur in der Hinsicht habe ich mir eine Abweichung erlaubt, die zu Erleichterung des Verständnisses moderne Interpunktion durchgeführt und die äusserst zahlreichen Abkürzungen, so weit dieses mit genügender Sicherheit geschehen konnte, aufgelöst worden sind.

Incipiunt capitula.

de dominicis diebus et reliquis festivitatibus sanctorum.
de maleficia vel sacrilegia.
de homicidio.
de perjurio.
de inlicita conjugia.
de rapto.
de adulterio.
de violencia.
de falso testimonio.
de furto.
de rixa.
de reclamaciones pauperum *a*) vel oppresiones.

1. Ut dominicis diebus, sicut cannones continentur, cum omne devotione observentur, nullus nisi quod ad nitorem domus vel victui diei illo pertenuerit facere præsumat[4]). Quod si quis fecerit, ab scultaizio[2]) sive majore, qui locello illo præfuerit[3]), emendatus fiat taliter, ut omnes res illas, quæ operate fiunt, una cum presbytero *b*) plebis illius pauperibus distribuantur. Quod si qui boves juncxerint, ipsos boves pauperibus dentur[4]). De hac enim culpa ista can. V. statuimus disciplina[5]). Quia quantum in hanc perseveraverit ignavia, tantum amplius sustentantur pauperum inopia. Quod si scultaizius vel major, qui loco illo præfuerit, emendare neglexerit, presbyter, qui in ipsa valle fuerit, excommunicatus sit, quam cito potuerit, domno Remedio innotescere festinet[6]). Et presbyter jam dictus omne dominico venture lollemnitate (st. sollemnitate) populo adnuntiet,

---

a) Bei Hænel falsch pauperem. *b*) Bei H. falsch pbro mit einem Strich durch p, was aufgelöst werden müsste in probro, statt prbro mit einem Striche über ro, wie die Handschrift hat.

ut sciant omnes, quale feria, et si usque vesperum sive etiam usque missas debeant celebrare[7]). De opera vero, que abstinere decrevimus, iste sunt: arare, secare, excutere, vannare, vineam facere, roncale *a*), sepe, nogarios battere, lovolone *b*) collegere, lavandarias cosire, cerbisa facere, falce batere, fabricare vel aliut magisterium facere et reliqua horum similia[8]).

2. de maleficiis vel sacrilegia.

Ut si *c*) maleficus vel sacrilegus in populo inventus fuerit, primum scalvetur *d*), mittatur pice capiti ejus, ponatur super asinum et batendo ducatur circiter per vicos *e*). Si secundo hoc fecerit, excidatur ei linguam et nasum. Si usque tercio perpetraverit *f*), in potestate stet judicum et laicorum[9]).

3. de homicidio.

Ut nullus de Romanis hominibus, qui ad dominum Remedium episcopum pertinent, ausus sit unus alium occidere. Si quis fecerit, condemnetur. Si casu quis per rixa aut per aliqua contentione, quod de ante habuerunt, pares alterum occiderit, causa rei inquiratur a judicibus et secundum culpa emendetur. Quod si quis nulla ex causa nisi per odii fomitem vel per invidia alium occiderit, prima vice conponat, secunda exorbetur. Quod si evenet causa, que a domno episcopo vel a judicibus potestate accipiat oculos suos redimere, et post hanc consecutam misericordia tercio *g*) perpetraverit homicidium, potestas judicum et laicorum sit de eo, qualiter puniatur[10]). Si quem de senioribus quinque ministribus occiderit, id sunt camararius, butiglarius, senescalcus, judicem publicum, comestabulum, qui de hos quinque occiderit, de qualecumque linia fuerit, ad CXX solidos fiat reconpensatus. Qui scultaizium aut reliquum capitanium ministerialem occiderit, inquiratur, de quale linia fuit, et ita conpositus fiat; si ingenuus fuit, fiat conpositus ad CXX solidos, si autem servus fuit, fiat conpositus ad solidos XC. Si vasallus domnicus *h*) de casa sine ministerio aut junior

---

a) H. rancale. *b*) Die Lesart des undeutlich geschriebenen Wortes ist nicht ganz sicher. *c*) fehlt bei H. *d*) H. salvetur. *e*) H vias. *f*) H. perperaverit. *g*) H. testis. *h*) H. dominu mit einem Strich über u.

in ministerio fuit, et domnus cum honoratum habuit, si ingenuus fuit, fiat conpositus ad solidos XC, si servus ad LX. Item de patrianos qui ingenuum hoc modo occident, LX solidos conponat, qui libertum XL, qui servum XXX[11]). Quod si quis in civitate aut castello aut in aliqua curte, ubi domnus ipse fuerit, homicidium fecerit, conponat, quem occidit, hoc modo, sicut superius eum conscripsimus, et propter quod infra castellum vel curte hoc fecerit, ubi domnus ipse fuerit, addat in dominica sol. LX. Si quis spatam traxerit in domnica casa hora, qua ipse domnus episcopus ibi fuerit, abscidatur ei ipsa manus; quod si in alio loco traxerit, et non fuerit in presencia domni, sed tamen, quia ipse domnus in civitate vel curte illa fuerit, fiat battutus[12]). Hoc tamen statuimus, ut omnes has dictas jurgias a judicibus prumtissime inquirentur, considerantes culpam atque personam et omnem eventionem rei.

4. de perjurio. Si quis in perjurio cupiditatis aut infidelitatis quis inventus fuerit, primum fiat battutus et decalvatus missa pice. Si secundo hoc fecerit, vapulet, notetur eum in fronte cum calido ferro et recludatur in carcere, quamdiu placuerit senioribus, et deinceps non recipiatur eum in testimonio. Si tercio perpetraverit, potestas de eo sit judicum et laicorum. Si quis de supradictos istos perjuros super alium voluerit mittere et non potuerit adprobare, si servus fuerit, conponat sol. VIII., si libertus X, si ingenuus XV. Hoc illi inferat, cui perjurium supermittere voluit[13]).

5. de inlicita conjugia. Ut nulli inlicitam liceat habere uxorem. Si quis reclamaverit, quod vim accepisset uxorem aut illa virum, si infra XV diebus reclamaverit, in sua maneat potestate, nubat cui vult tantum in domino. Si autem transactis in conjugio XV diebus aut noctibus et nulli suam adnotaverit violentiam, non querat solutionem, habeat cui se conjunxit, adtestante paulo apostolo qui ait: alligatus es uxori, noli querere solutionem. Quindecim enim hos proposuimus dies, et quod per experimentum didicimus, parentum stulticia ante maturitatis sue tempore suasionibus atque terroribus conjungere

non illorum consentiente expontanitatem, et hoc statuimus, ut nullus ante XII annos pueros copulare ausus sit *a*)[44]).

6. de rapto. Si quis puellam rapuerit, si liber liberam rapuerit, conponat cui nocuit sol. LX, si servus ancillam, conponat sol. XXX, si servus liberam, LX conponat solidos, et rapta reddatur. Et si liber ancillam, serviat cum ipsa, si eam voluerit; quod si dixerit, quod eam *b*) nescisset esse ancillam, et cum lege potuerit facere, permaneat liber, tamen soluto precio, id est sol. LX[45]).

7. de adulterio. Si quis adulterium fecerit, qui adhuc non est in matrimonio, cum illa, qui virum non habet, fiat battutus aut conponat sol. XII. Si secundo hoc fecerit, vapulet et recludatur in carcere, quamdiu placuerit senioribus. Si tertio hoc perpetraverit, vapulet, recludatur in carcere et XII conponat sol. Si ipsam voluerit, accipiat eam uxorem. Si quis uxorem habens adulteraverit cum illa, qui virum non habet, prima vice vapulet et conponat sol. XII. Si secundo hoc fecerit, vapulet et recludatur in carcere et conponat sol. XII. Si tertio hoc fecerit, vapulet similiter et in carcere recludatur et XVIII conponat solidos[46]).

8. de violencia. Si quis sanctimonialem aud virginem deo sacratam violaverit seu viduam aut alterius uxorem, conponat sol. LX. Simili modo de hoc scelere faciant sive servi sive liberi. Si autem fuerit cum consensu, liber conponat sol. XXIV, servus XII, et si servus cum libera *c*) XII, et si liber cum ancilla similiter. Si secundo hoc fecerit, vapulet et conponat sicut supra scriptum est. Si tercio, vapulet et in carcere recludatur et conponat quod superius diximus. Si quis uxorem alterius transtulerit liber libero, LX conponat sol., servus servo XXIV, si servus libero XXX, similiter et liber servo. Et si juratum ex ipsis quis domino habuit et fugire cum illa voluerit, si deprehensus fuerit, fiat et sicut fieri debet qui perjuravit soluto precio. Si secundo hoc fecerit, idem et de fugire et de alterius uxorem conponat sicut prius, et fiat battutus et missus

a) H. ex. *b*) H. liberta. *c*) Bei H. fehlt et.

in carcere; quod si uxorem aliam non habuit, castretur. Si tertio hoc perpetraverit, potestas judicum et laicorum sit de ea tam viri quam femine. Qui supradictas adulteraciones faciunt, equali subjaceant *a*) sententiam pt *b*) (propter?) forcia virorum[47].

9. de furto. Si quis furtum fecerit, secundum quod in lege nostra scriptum est, ita omnia solvat ad integrum[48].

10. de falso testimonio. Si quis testimonium falsum dixerit, quia omnes fratres sumus in christo, fiat secundum legem nostram condemnatus, sicut fieri debuit illi, quem nocere voluit[49].

11. de rixa. Si quis alteri criminosum verbum dixerit in rixa, aut ei probet, quod verum dixisset, aut juratus faciat, quod per iram dixisset et verum illum non sciat, et post tale sacramentum fiat battutus aut redemat suum dossum ad VI solidos. Si pagare volunt de suo gradu potestatem habeant. Quod si de infidelitate aut de homicidium dictum fuit, non eis liceat obmutiscere sed inquiratur prumptissime[50]).

12. de oppressione pauperum et reclamaciones. Ut nullus ausus sit in ambacto suo pauperum oppressiones exercere vel malo ordine de qualecunque rem distringere aut inquietare. Quod si quis fecerit, pauper ille licentiam habeat ad domnum venire et suam inquietudinem reclamare et dicere. Quod si quis fuerit, qui eum prohibeat ad domnum venire, componat sol. III. Et unusquisque in ambacto suo omnes justicias facere et omnes malicicias emendare non neglegat, sed utiliter decertet. Quod si non fecerit, fiat degradatus de suo ministerio, et in illius locum alterum constituatur. Majores vero culpas a senioribus judicibus prumptissime inquirantur considerantes culpam atque persona, quo orta vel gesta fuerit, et secundum illorum consideratione omnia definiantur, ne aliquis sine culpa condemnetur[51]). Statuimus enim, ut omnis presbyter habeat brevem istum semper haput se, et in unoquoque mense duas vices legat eum coram omni populo et explanet eum illis, que illi bene possint intellegere, unde se debeant emendare vel custodire[52]).

a) H. subjacent *b*) In der Handschrift ein Strich über p und ein zweiter über t.

Anmerkungen.

1) Aehnliche Bestimmungen finden sich in t. 38. leg. Alam. t. VI. c. 2. leg. Bajuv. und in einer Reihe von Capitularien, so vornemlich in Pip. capit. Vernense dupl. v. 755 c. 14. (Pertz, leg. I. p. 24.) und cap. Caroli M. ecclesiast. v. 789 c. 80. (Pertz, leg. I. p. 53). Das Capit. v. 755 gestattet ausdrücklich am Sonntag „rem ad victum præparare" und „rem ad nitorem domus vel hominis pertinentem exercere." Nur die opera servilia werden verboten.

2) Der scultaizius ist auch aus andern Quellen als ein Beamter bekannt, der einem einzelnen Distrikte Churrhätiens vorstand. So vornemlich geht aus dem von J. C. Zellweger in dem schweizer. Geschichtsforscher Bd. 4. S. 169 ff. herausgegebenen Einkünften-Rodel des Bisthums Chur hervor, dass noch im 10. und 11. Jahrhundert Churrhätien, welches ausser dem jetzigen Graubündten auch die vallis Drusiana (das Thal der Ill und Alfenz) und einen grossen Theil des St. Gallischen Rheinthals in sich begriff, in 8 Ministerien eingetheilt war, an deren Spitze je ein sculthazius oder minister stand. Eine scultatia oder centena Curiensis wird auch in einer Urkunde von Otto I v. 960 (Mohr, cod. dipl. n. 56) und von Heinrich II. v. 1005 (Mohr, cod. dipl. n. 74) erwähnt. Diese ministri hat man bis jetzt regelmässig aus der fränkischen Verfassung abgeleitet und als Centgrafen aufgefasst. Dabei wird mit Nachdruck von Zellweger l. c. p. 258 und von Kaiser (Gesch. v. Lichtenst. p. 74) hervorgehoben, dass nur ein freier Mann diese Stelle habe bekleiden können. Unsere Quelle nun gibt einige hievon abweichende, neue Andeutungen über Ursprung und Beschaffenheit dieses Amtes an die Hand. In Art. 3 erscheint der scultaizius als ein Ministeriale des Bischoffs, der nicht einmal zur ersten Rangklasse der Ministerialen gehört und möglicher Weise auch ein Unfreier sein kann; und er wird in einer Zeit erwähnt, in der wenigstens über die Römer in Rhätien noch kein Graf gesetzt war, und in der daher auch das Institut der fränkischen Centgrafen noch nicht als eingeführt vorausgesetzt werden kann. Vielmehr spricht sehr grosse Wahrscheinlichkeit dafür, dass das Amt gerade wie das des præses selbst noch im Zusammenhang steht mit der römischen Verfassung; und wenn erwogen wird, dass unter römischer Herrschaft auch römische auf Chur als Mittelpunkt bezogene Stadtverfassung in Rhätien eingeführt war, und dass die Competenz der städtischen Richter (der defensores) grosse Aehnlichkeit besitzt mit der noch jetzt vorhandenen Competenz der scultaizii, so mag die Vermuthung wohl als zulässig erscheinen, dass der Ursprung der letztern in solchen städtischen auch der Landschaft als Zubehörde der Stadt vorgesetzten Richtern zu suchen sei. Der

St. Galler Auszug aus der lex Romana setzt auch ausdrücklich rätische Richter mit einer Competenz gleicher Art noch als vorhanden voraus. Nur freilich sind diese Beamten im Laufe der Zeit gerade wie die in rhätischen Urkunden erwähnten Curialen in Folge des Einflusses deutscher Anschauungen Dienstleute des præses geworden, und selbst einen deutschen Namen haben sie erhalten. Die Bezeichnung scultetus nämlich ist ohne Zweifel aus der Lombardei hergeholt, mit der Rhätien von Alters her in besonderer Verbindung gestanden hatte, damals noch in demselben Metropolitanverband sich befand, und gerade zu jener Zeit (seit 806) unter König Pipin, dem Sohne Karls des Grossen, auch politisch vereinigt worden war. Die Langobarden haben scultasii oder sculdahes als Beamten gleicher Art, während dieser Name der fränkischen Verfassung und auch Allemannien zu jener Zeit beinahe fremd zu sein scheint. Allerdings hatte das Amt selbst grosse Aehnlichkeit mit demjenigen der fränkischen Centgrafen und konnte daher auch nach vollständiger Einführung der fränkischen Verfassung leicht bestehen bleiben. Zu bemerken ist noch, dass A. 12, der in seinem Anfang auf diese Beamten zu beziehen ist, dem Bischoff ausdrücklich die Befugniss einräumt, sie wegen Missbrauch des Amtes von der Stelle zu entfernen und die Beurtheilung der „majores culpæ" ganz bestimmt ihrer Competenz entzieht.

3) Bei diesem major ist wohl vornemlich an die herrschaftlichen Ortsbeamten zu denken, die den Colonen und Hörigen auf eigener Grundherrschaft des Bischoffs vorgesetzt sind.

4) Die so angemessene Strafe der Vertheilung des ungehörig Gewonnenen oder Gebrauchten an die Armen des Kirchspiels (plebis unter Mitwirkung des Pfarrers scheint eigenthümlich. Doch sagt l. 6. c. 2. leg. Bajuv. ebenfalls: „Si quis die dominico operam servilem fecerit liber homo, i. e. si boves junxerit et cum carro ambulaverit, dextrum bovem perdat."

5) Nach dem gewählten Ausdruck muss der citirte canon V. aus derselben Quelle herrühren, von der diese Gesetze ausgehen, und ist also höchst wahrscheinlich auf kirchliche Verordnungen zu beziehen, die Remedius mit seinem Clerus erlassen hat. Es liegt nahe, an die Canonensammlung zu denken, welche, den pseudoisidorischen Dekretalen enthoben, zuerst von Goldast aus einer St. Galler Handschrift theilweise herausgegeben (Allamannic. rerum script. t. II. p. II. p. 154 etc.) und dem Remedius zugeschrieben worden ist. Mit vollem Recht hat aber Kunstmann (die Canonensammlung des Remedius von Chur, Tübingen 1836) die Autorschaft des Remedius für diese aus späterer Zeit herrührende Sammlung bestritten, und es findet sich auch eine Vorschrift des hier einschlagenden Inhalts in dieser Sammlung nicht. Die

wahren Canones des Remedius müssen von ganz anderer Art gewesen sein. Vielleicht leiten unsere capitula gerade auf die Spur, woher die Worte „ab Remedio episcopo", die auf der St. Gallischen Handschrift der fraglichen Canonensammlung mit neuerer Schrift sich bemerkt finden (Kunstmann, S. 8.), und damit auch die Angabe Goldasts herrühren. Goldast selbst, der bekanntermassen nichts weniger als sorgfältig und gewissenhaft war, oder ein Anderer mochte in unsern capitula in St. Gallen die Citation eines Canon des Remedius gelesen und dieses nun benutzt haben, um einen wünschbaren Autor der Canonensammlung zu constituiren.

6) Der Sinn scheint zu sein: der presbyter soll excommunicirt werden, wenn er nicht so bald als möglich an den Bischoff berichtet. Möglich ist indessen auch, dass die Worte excommunicatus sit versetzt und vor presbyter zu stellen sind, in welchem Falle dann die Strafe der Excommunication dem weltlichen Beamten angedroht wird. Die eigenthümliche Vereinigung des geistlichen und weltlichen Regiments des Bischoffs zeigt sich hier sehr anschaulich.

7) Durch besondere sonntägliche Anzeige der in der Woche vorkommenden Festtage und der Dauer ihrer Feier soll dem Gedächniss des Volkes nachgeholfen werden. Mit Hinsicht auf die Dauer der Feier kann z. B. die Bestimmung des Cap. Francof. v. 794 (P. I. p. 71.) c. 21 verglichen werden: „ut dies dominica a vespera usque ad vesperum servetur."

8) Sehr ähnlich ist die Aufzählung der verbotenen ruralia opera in dem Capit. von 789 c. 80 (P. I. p. 66.) „nec in vinea colendo nec in campis arando nec in metendo vél foenum secando vel sepem ponendo, nec in sylvis stirpare vel arbores cædere, vel in petris laborare nec domos construere nec in orto laborent." — Hier werden erwähnt: pflügen, ernten, ausdreschen, mit der Wanne die Körner reinigen (noch jetzt vannar in der graubündtner. romanischen Sprache. S. Conradi, Wörterbuch.), Weinreben bearbeiten, Wald ausreuten (roncale, roman. jetzt runc, Reute. S. Mohr, cod. dipl. n. 9.), Zäune machen, Holz von Nussbäumen schlagen (S. nucarius, nogueria bei Du Cange. Roman. nuér, nugér.), — einsammeln (lovolone vermag ich nicht zu erklären, zumal auch die Lesart nicht ganz sicher ist; man würde Heu oder Laub zur Streue erwarten), Wasche halten (lavandaria Waschgefäss, Du Cange; roman. lavonda Wasche. cosire hängt wohl mit roman. cuir, coir, sieden zusammen), Bier brauen, Sicheln oder Sensen verfertigen oder ausbessern, Handarbeiten anderer Art (bauen, zimmern, schmieden etc.) verrichten.

9) Gegen die maleficí und sacrilegi enthält schon die lex Romana (Cod. Theod. IX. 13) Strafbestimmungen, die in dem St. Gallischen

Auszug lauten: „Malefici vel incantatores vel missores tempestatum vel hiis qui per invocationem demonum mentes hominum turbant, hi vero omni penarum genere puniantur.“ — „Quicunque sacrificia demonum celebraverint vel incantationum demones invocaverint, capite puniantur. Similiter quicumque invocationem demonum vel indivinitus arielus appellant, vel in aruspices qui aguria cablant crediderint, capite puniantur.“ Aehnliche Bestimmungen finden sich in den Capitularien, so Capit. eccles. v. 789. c. 64: — „præcipimus, ut cauculatores nec incantatores nec tempestarii vel obligatores non fiant et ubicumque sunt, emendentur vel damnentur.“ Vrgl. auch Statuta Rhispac. et Frising. a. 799. (P. I. p. 77.) c. 15. Geistliche und weltliche Richter sollen hiernach vereint gegen diese Leute einschreiten. — Die im Text vorgeschriebenen Strafen scheinen wieder eigenthümlich. Scalvetur ist wohl verschrieben für calvetur mit derselben Bedeutung wie decalvetur in A. 4. Die Haare sollen abgeschnitten, der Kopf kahl gemacht werden. — Merkwürdig ist der Ausdruck „in potestate stet judicum et laicorum.“ Es kommt derselbe in ganz derselben Weise auch in A. 3. 4 und 8 vor und muss eine bestimmte technische Bedeutung haben. Nach dem Zusammenhang aller dieser Stellen kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass damit auf die Verhängung der Todesstrafe — unter Einschluss wahrscheinlich der Möglichkeit einer Lösung von derselben — hingewiesen werde, und die Verbindung der judices, die für Verhängung anderer Strafen allein genannt werden, mit den laici muss zu dem Gedanken führen, dass an dem Blutgericht nicht bloss die eigentlichen judices, die ständigen Richter und Schöffen, sondern das ganze Volk Theil genommen habe. Da die Geistlichen sonst in diesen Gesetzen eine so grosse Rolle spielen, ist begreiflich, dass die den Kirchengesetzen gemässe Ausschliessung derselben vom Blutgericht durch den Ausdruck laici besonders hervor gehoben wird. Jedenfalls lassen die Worte keinen Zweifel, dass auch das Gericht über die Romani nach germanischer Weise constituirt war und seine Urtheile ausfällte. Nur die Leitung des Gerichtes stand dem judex im engern Sinne zu; das Urtheil selbst wurde gefunden von den Schöffen oder dem anwesenden Volk. Darauf deutet auch sehr bestimmt eine Stelle des St. Gallischen Auszuges aus der lex Romana (cod. Theod. I. 6, 2.), welche ganz abweichend von dem Urtext, der einen Einzelrichter als Urtheiler voraussetzt, den Satz aufstellt: „neque ipse (judex) solus judicium donet sed cum bonis hominibus.“ Und noch schlagenderen Beweis hiefür gibt eine ganze Reihe von Urkunden, die in dem werthvollen codex traditiorum St. Galli aufbewahrt sind und welche Rechtsgeschäfte betreffen, die von Romanen vor romanischen Gerichten abgeschlossen worden sind. Sogar ein Urtheil eines solchen Gerichtes findet sich auf p. 254 des

cod. trad., und dieses Urtheil hat für uns doppeltes Interesse, weil Remedius selbst dem Gerichte vorgestanden zu haben scheint. Die Urkunde beginnt mit den Worten: „In Christi nomine secundum judicium domni Remedi et Teudones judices et Vigelii judices et Aureliani scultaizi, Venercos, Tancius et Maxemus, et amallaverunt Edalecu et fratre seu Vigeliu de terra Deuri et sic judicaverunt judices etc.“

10) Die verschiedenen Arten von Tödtungen, die hier auseinander gehalten werden, sind wohl auf den Gegensatz zu beziehen zwischen Todtschlag, der im Streit, in zorniger Aufwallung verübt wird, und aus Hass entsprungenem, prämeditirtem Mord. Der erste wird mit blosser Composition gebüsst; auf dem letztern steht wenigstens bei Rückfall Leibes- und Lebensstrafe. Dabei wird die Lösung von der Strafe der Blendung für den zweiten Rückfall vorausgesetzt, weil Tödtung durch einen Blinden als kaum denkbar gelten muss. Dieser Gegensatz nun, so wie die Art der Bestrafung steht im Zusammenhang nicht mit römischem Recht, sondern mit deutschen Rechtsgrundsätzen. So fordert z. B. die lex Alamann. t. 45. 49. 76 bei Todtschlag das einfache, bei Mord das neunfache Wergeld, und die Capitularien rechnen zu den peinlichen Verbrechen, auf denen der Tod steht, nur den Mord, den Todtschlag nicht. Auch die Verschärfung der Strafe bei Rückfall erscheint in den Capitularien. S. z. B. Cap. Pipini v. 744. c. 22. (Walt. II. p. 27).

11) Von besonderem Werthe sind diese Wergeldsbestimmungen. Nicht nur geben sie den sichersten Anhalt für Feststellung der Standesverhältnisse in Rhätien, einem Lande von so merkwürdiger und eigenthümlicher Verfassung; sondern sie werfen auch ein helles Licht auf die Art und Weise der Bildung höherer Stände nach germanischer Art überhaupt. Wir sehen hier aufs deutlichste, wie das persönliche Verhältniss zu dem Herrn, der an der Spitze des Landes steht, den Stand erhöht und selbst den Unfreien über den Freien erheben oder ihm doch wenigstens gleich stellen kann. Diese Erscheinung tritt hervor schon in den ersten Jahrhunderten nach dem Untergang des römischen Reiches bei der Bildung des Adels jener Zeit, der wenigstens bei den Franken, wie die lex Salica beweist, entschieden nur ein königlicher Dienstadel war. Sie findet sich, nachdem ein wahrer Adel als Geburtsstand sich schon lange festgestellt hatte, in späterer Zeit wieder mit Hinsicht auf die Vasallen und Dienstleute dieses Adels, aus denen der sogenannte niedere Adel vornemlich sich bildet. Die Verhältnisse nun, auf die unsere Rechtsquelle sich bezieht, sind zwar eine Folge derselben germanischen Auffassung; aber sie stehen mit dieser bestimmten Ausbildung in ihrer Zeit doch eigenthümlich da. Ich glaube nicht, dass sich im Anfang des IX. Jahrhunderts sonst irgendwo die Grundlage

eines niedern Adels bereits so deutli
es erklärt sich diese zuerst so auffall
daraus, dass der rhätische Bischoff i
feste und unabhängige Stellung einna
und dem Adel jener Zeit sonst in
stand zu seinen Dienstleuten bereits
wie die spätern Landesherrn zu den
lung der rhätischen Dienstleute ziemli
Verhältniss, welches schon nach röm
les des römischen præses provinciæ
gung findet diese Erklärung dadurc
Volksrecht Spuren ähnlicher Wirkun
zum Herzog und den Grafen enthäl
die durch ein höheres Wergeld über
immer noch, obschon die Sache best
als Vasallen und Dienstleute des alat

Nun zum Einzelnen. Drei Ran
werden unterschieden. Der ersten g
die Inhaber der 4 Hauptämter, wie
Zeit her an der Spitze der germanisc
Kämmerer, Schenk, Seneschall und
publicus. Unter diesem judex publicus
stehen, welche die staatliche Gericht
als Geistlicher nicht selbst verwalten
einziger judex publicus hier erwähnt w
welche als Inhaber höherer Gerichtsb
aufgeführt sind, wahrscheinlich das g
engern Sinn als Vorsteher mit seinen
dasselbe Wort judex publicus gebrau
der lex Romana als technische Bezei
staatlicher Gerichtsbarkeit im Gegensa
judex privatus, und rechnet zu den l
wir mit dem scultaizius in Verbindun
ecclesiarum, der die grund- und leil
ihren eigenen Besitzungen ausübt. —
ten, 120 solidi, ist das doppelte des
es soll nichts darauf ankommen, ob,
schlossen ist, ein solcher Beamter
nach ein Unfreier sei.

Zur zweiten Rangstufe der Minist
andere capitanei ministeriales gerechn
rer, aber selbstständiger, nur dem

ämter. Unter diesen sind wohl vornemlich die Vorsteher, majores, villici in den eigenen bischöfflichen Besitzungen, die Einzieher der Einkünfte etc. zu verstehen. Auch Unfreien werden solche Aemter nicht selten anvertraut worden sein, und wo dieses der Fall ist, soll das Wergeld des Betreffenden dann nur um die Hälfte dasjenige des Gemeinfreien übersteigen, während von Geburt freie Ministerialen dieser Art im Wergeld den Beamten der ersten Stufe gleich stehen.

Eine dritte Rangstufe endlich bilden diejenigen Dienstleute, welche am Hofe des Bischoffs sich befinden ohne bestimmtes Amt (wohl nur mit Verpflichtung zum Kriegsdienst), oder die einem Oberbeamten für seinen Geschäftszweig in untergeordneter Stellung beigegeben sind, falls ihre Stellung noch als Ehre und nicht als knechtischer Dienst erscheint. Ihr Wergeld ist ein geringeres, immer aber noch durch den Dienst erhöhtes. Die zur nähern Bezeichnung gebrauchten Ausdrücke erinnern sehr an eine Stelle des Capit. Langobardic. v. 786 c. 7. (Pertz I. p. 50.) in der „servi, qui honorati beneficia et ministeria tenent vel in vassallatico honorati sunt“ erwähnt werden.

Allen diesen Dienstleuten stehen nach die „patriani“, die übrigen eingeborenen Romani. Dieselbe Bezeichnung: patriani oder privati patriani kommt auch in dem St. Gallischen Auszug aus der lex Romana als Gegensatz von milites, den ritterlichen Vasallen und Dienstleuten, sehr häufig vor, und wird hier ausdrücklich von patria, was mit civitas gleichbedeutend gebraucht wird, abgeleitet. Patrianus wäre hiernach dasselbe was civis. Diese Leute zerfallen nach ihrem Geburtsstand in Freie, Freigelassene und Unfreie, und das Wergeld des Freien beträgt nur das doppelte desjenigen des Unfreien, über welches hinwieder das Wergeld des Freigelassenen um ein Drittheil sich erhebt. Es fällt auf, lässt sich aber durch den gedrückten Zustand der römischen Gemeinfreien leicht erklären, dass im Gegensatz gegen die reindeutschen Volksrechte die Kluft zwischen Freien und Unfreien so gering ist, und dem Unfreien ein eigentliches Wergeld in derselben Art wie dem Freien eingeräumt wird. Nur freilich wird das Wergeld des Freien an seine Familie, dasjenige des Unfreien an seinen Herrn gefallen sein.

12) Auch diese Bestimmungen über den besondern Frieden des Ortes, an dem der Bischoff sich aufhält, haben in den deutschen Volksrechten vielfältige Analogien. Man vergleiche z. B. die Bestimmungen über die Friedensbrüche, die in curte ducis oder regis verübt werden, in l. Alam. t. 29, l. Bajuv. t. 2. c. 11, l. Langob. ed. Roth. c. 36—38. — Unter der civitas ist ohne Zweifel Curia zu verstehen.

13) Diese scharfen Strafbestimmungen über Meineid sind eigenthümlich. Sie finden weder im römischen noch im deutschen Recht ihre Analogien. Nach den Volksrechten nämlich (s. z. B. pact. leg.

Sal. t. 51. Liutpr. leg. Langob. c. 144) steht auf dem Meineid eine Busse, und in den Capitularien erscheint als regelmässige Strafe des Meineids das Abhauen der Hand, wovon indessen eine Lösung gestattet ist. Capit. III. 10. Diese Eigenthümlichkeit erklärt sich wohl theils aus kirchlichem Einfluss, theils auch daraus, dass das perjurium infidelitatis, wie Art. 8 deutlich zeigt, auf Untreue gegen den Bischoff sich bezieht und daher als Staatsverbrechen aufgefasst wird. — Die seniores, von deren Willen die Dauer des Gefängnisses abhängen soll, sind nichts anderes als das obere Gericht, die seniores judices. S. Art. 12. — Der Schluss des A. handelt von unbewiesener Anklage des Meineides.

14) Die Anwendung dieser merkwürdigen Bestimmungen bezieht sich, wie die Schlussworte andeuten, und die Natur der Sache zu verlangen scheint, vornemlich auf Fälle, in denen Personen, die unter väterlicher Gewalt oder Vormundschaft stehen, gegen den eigenen Willen durch den Vater oder Vormund zu Eingehung einer Ehe genöthigt werden. Gegen einen solchen Missbrauch der Gewalt wird binnen kurzer Frist eine erleichterte Einsprache gestattet. Sehr bestimmt lässt sich hier ein direkter Einfluss langobardischer Rechtsquellen nachweisen, was um so mehr zu beachten ist, als diese Quellen zunächst nur die Langobarden und nicht die Römer im Auge haben und gerade auf speciell deutsche Rechtsinstitute berechnet sind. Zunächst ist c. 181 und 182 edicti Rothar. und c. 120 leg. Liutpr. ins Auge zu fassen, wo bestimmt wird, dass der Vormund einer Frauensperson, der sie gegen ihren Willen in die Ehe giebt, falls er nicht Vater oder Bruder ist, sein Vogtrecht, sein mundium verlieren soll. Auf diesen Verlust der Gewalt wird auch in unserer Stelle in den Worten: „in sua maneat potestate, nubat cui vult" sichtbar hingedeutet; und die gleichmässige Beziehung der Stelle auf männliche und weibliche Personen ist wohl daraus zu erklären, dass nach römischem Recht die potestas des Vaters durch die Mündigkeit des Sohnes nicht beendigt wird, wie das deutsche väterliche mundium. Sodann, was namentlich von Bedeutung ist, erwähnen mehrere langobardische Gesetze als schlechte, verderbliche Sitte, dass Kinder schon vor ihrer Mündigkeit, d. h. vor der 12. Jahre in die Ehe gegeben werden, und erlassen hingegen beschränkende Vorschriften, (leg. Liutpr. c. 12, wo für den Fall der Uebertretung die Worte vorkommen: „postea autem eligat sibi virum et nubat cui voluerit"; leg. Liutpr. c. 129), bis endlich eine solche Vermählung durch das Capit. Caroli v. 801, das Zusätze zu der lex Langob. enthält, gänzlich untersagt wird. Bestimmungen derselben Art finden sich nun in unserer Stelle auch für Rhätien, und es liegt hierin ein merkwürdiges Zeugniss für die Verwandtschaft rhätischer und lombardischer Sitte. — Besondere Beachtung verdient auch der Zusatz: tantum in domino

der den Worten: nubat cui vult angehängt ist. Er bedeutet wahrscheinlich, der neue Ehegatte dürfe nur im Bereiche der Herrschaft des Bischoffs gewählt werden, und enthält daher, da sonst solche Beschränkungen gewöhnlich nur bei Hörigen sich finden, einen Beweis für die besondere Zugehörigkeit und das Schutzverhältniss, in dem auch die freien homines Romani zu dem Bischoff stehen. Es steht dieses Zeugniss im Einklang mit dem geringen Unterschiede des Wergeldes der Freien und Unfreien, und den als Strafe so häufig vorkommenden körperlichen Züchtigungen, die sonst in der Regel nur bei Hörigen sich finden. Denkbar allerdings, aber künstlicher und gesuchter wäre eine andere Erklärung der fraglichen Worte, wonach dieselben das Erforderniss einer Zustimmung des Bischoffs zu der neuen Ehe bezeichnen würden, welche an die Stelle der Einwilligung des sonstigen Inhabers der potestas über den betreffenden träte, in ähnlicher Weise, wie nach den langobard. Gesetzen das verwirkte mundium des Vormunds an den König fällt.

15) Auch diese Bestimmungen stehen mit dem römischen Recht ganz im Widerspruch und haben einen durchaus deutschen Charakter. Ganz analoge Grundsätze finden sich in den Volksrechten. Aus der Höhe der Bussen lässt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schliessen, dass das Wergeld der Frauen demjenigen der männlichen Personen desselben Standes gleich kam. Eine Einwendung hingegen könnte man zwar aus der Schlussbestimmung herleiten wollen, wornach das pretium der ancilla 60 und nicht 30 solidi betragen soll; aber es ist wohl zu beachten, dass der letzte angeführte Fall von den drei vorhergehenden dadurch sich zu unterscheiden scheint, dass die geraubte puella selbst nicht restituirt wird. Die Bezahlung eines doppelten Wergeldes musste in diesem Falle sehr natürlich sich ergeben. Zu beachten ist übrigens auch hier, wie sehr — im Gegensatz gegen andere Volksrechte — der servus dem ingenuus bei der Strafbestimmung gleich gestellt wird.

16) Auffallend im Gegensatz gegen das römische Recht steht auch hier die geringe Erhöhung der Strafe, welche den Ehebrecher trifft, im Verhältniss zur Strafe desjenigen, der unverehlicht Unzucht begangen hat.

17) Nachdem in den zwei vorhergehenden Artikeln der Raub von Jungfrauen (dem die Nothzucht gleich gestellt zu sein scheint) und die Unzucht mit solchen behandelt worden, folgen nun die Strafbestimmungen für Nothzucht, Entführung und Schwächung von Nonnen, Wittwen und verheiratheten Frauen, die wiederum ganz den deutschen Charakter an sich tragen. Busse, der das ganze oder partielle Wergeld der Frau zu Grunde liegt, ist auch hier die regelmässige Strafe, und auf-

fallend ist nur, dass den servus bei Schwächung und Entführung, nicht dagegen bei Nothzucht geringere Busse trifft als den liber. Grund hievon scheint die Selbsterniedrigung der Frau zu sein, die in der freiwilligen Hingabe an den servus liegt, und die den Anspruch der Verwandten der Frau auf Genugthuung vermindert. — Bemerkenswerth ist die peinliche Strafe des Meineids, welche bei beabsichtigter Flucht denjenigen trifft, der dem dominus den Schwur der Treue geleistet hat. Zu diesem Schwure scheinen die Angehörigen des Bischoffs nach Erreichung eines gewissen Alters allgemein verpflichtet gewesen zu sein, und es liegt in dieser Nachricht eine wesentliche Bestätigung dessen, was bei Art. 5 über das Verbot der Heirath ausser dem Bezirke der Herrschaft gesagt worden ist. Zugleich erhält das perjurium infidelitatis in Art. 4 dadurch nähere Erklärung.

18) Mit Hinsicht auf den Diebstahl sollen die Vorschriften der lex Romana (diese ist offenbar unter lex nostra verstanden) unverändert bestehen bleiben, ohne Zweifel, weil sie von den deutschen Strafgrundsätzen nicht bedeutend abweichen. Eine Privatbusse wird nämlich auch durch das römische Recht als Strafe des Diebstahls festgesetzt. Man hat daher hier als die in der Praxis befolgten Normen vornemlich den tit. 32 de furtis des 2. Buches der receptæ sententiæ des Paulus sich zu denken, der in die lex Romana Visigothorum aufgenommen ist, und auch in dem St. Gallischen Auszug aus dieser lex mit geringer Veränderung sich wieder findet.

19) Dieser Art. geht vornemlich auf die falsche Anklage oder Calumnie, auf der nach römischem Recht, wenn ein crimen ordinarium der Gegenstand der Anklage war, die gesetzliche Strafe des angeschuldigten Verbrechens selbst stand. Man vergleiche hier Cod. Theod. IX. I, 8 und den St. Gallischen Auszug zu dieser Stelle. Auch bei diesem Vergehen konnte die römische Strafe um so eher bestehen bleiben, als in germanischen Volksrechten Grundsätze ganz ähnlicher Art vorkommen. S. z. B. l. Bajuv. VIII. 17, 1. 18.

20) Bemerkenswerth ist die eidliche Ehrenerklärung, welche als Strafe für den injuriosen Vorwurf, dessen Richtigkeit nicht bewiesen werden kann, nebst der körperlichen Züchtigung vorgeschrieben wird. Sie findet sich weder im römischen Recht noch in den germanischen Volksrechten, und ist wohl unter dem Einfluss geistlicher Gerichtsbarkeit entstanden. Auch die so bestimmt ausgesprochene Regel, dass, wenn eine Tödtung oder Untreue gegen den Herrn zur Sprache gekommen ist, der Process von Amtswegen, ohne dass eine Anklage erforderlich ist, eingeleitet werden soll, verdient für die Geschichte des Kriminalprocesses Beachtung.

21) Sehr deutlich wird hier zwischen den untern Beamten (d. h.

ornemlich den scultaiziis) und dem Obergericht, den seniores judices nterschieden. Die letztern sind bloss Richter und zwar für majores ılpæ, und es wird ihnen daher nur schnelle und sorgfältige Ausübung er Gerichtsbarkeit anempfohlen. Dagegen das Amt der erstern umsst nicht bloss die eigentliche Gerichtsbarkeit, kann leichter zu Berückungen missbraucht werden und veranlasst daher zu viel allgemeier gehaltener Einschärfung der Pflichten. Wahrscheinlich hatten sich ie scultaizii neben der niedern Gerichtsbarkeit auch mit der Polizei nd dem Bezug der Einkünfte zu befassen.

22) Hänel in der Vorrede zur lex Romana p. 37. n. 156 bringt iese Worte in Zusammenhang mit dem can. II concilii Moguntin. von 47, worin vorgeschrieben wird, „ut quilibet episcopus homilias habeat ontinentes necessarias admonitiones, quibus subjecti erudiantur, — et ut asdem homilias quisque aperte transferre studeat in rusticam Romanoım linguam et theodiscam, quo facilius cuncti possint intelligere quæ icuntur.“ Diese Bestimmung mochte allerdings vornemlich auf den anesenden Bischoff von Chur Bezug haben. Aber es sind diese geistchen homiliæ doch jedenfalls etwas ganz anderes als unsere weltlichen esetze, und schon die Chronologie verstattet nicht, einen Einfluss ines canon auf diese Gesetze zu statuiren. Merkwürdig sind übrigens iese Schlussworte als ferneres Zeugniss für die ganz eigenthümliche erbindung von geistlicher und weltlicher Gewalt, wie sie in Rhätien ch fand; und der Aufschluss, den sie über die Art und Weise der erbreitung der capitula gewähren, mag zur Erklärung dienen, wessalb dieselben ohne Einleitung und Datum — ohne Zweifel auf Grundge einer solchen blossen Abschrift — in den codex aufgenommen orden sind.

III.

Die ältesten Vergabungen an das Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen.

Herausgegeben

von

MELCHIOR KIRCHHOFER. Dr. Theol.
Pfarrer in Stein am Rhein.

»*Ein Latinisch permendin büchlin in quarto*«, so wird die Schrift bezeichnet, welche die ältesten Vergabungen der Gläubigen und Edeln enthält, die an die Stiftung des Grafen Eberhard von Nellenburg oder an das Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen geschahen. Derjenige, welcher in der von ihm verfassten Registratur der Besitzungen dieses Klosters (1599) diesen Codex Traditionum nur so obenhin ein Latinisch permendin büchlin nennt, *Johann Jakob Rüeger*, einer der drei ersten Stadtprediger in Schaffhausen, kannte den Inhalt desselben wohl »die stück vnd güter, die dem Closter vergabet worden« und benutzt ihn auch in seiner *Beschreibung der Stadt Schaffhausen*, in dem Kapitel: *Vom Stifter des Klosters Aller Heiligen und seinem Anfang*, aber er zog die Vergabungen nur sparsam aus und gab dem Codex nicht die Bedeutung, welche ihm die ersten Geschichtsforscher der gegenwärtigen Zeit geben, auf deren dringendes Verlangen derselbe hier abgedruckt wird. Einige Jahrhunderte lag dieser Codex vergessen und verlegen in dem Archiv des Klosters, bis bei der Verfertigung einer neuen Registratur durch den um das Kanton- und Klosterarchiv hoch verdienten Archivar *Junker Johann Ludwig Peyer* derselbe aufgefunden und zur Erforschung seines Inhalts dem Herausgeber mitgetheilt wurde. Diess geschah erst mehrere Jahr nach dem Anfang der Ver-

jahrsgeschenke für die Jugend des Kantons Schaffhausen oder Geschichte der Stadt Schaffhausen von ihrem Ursprunge bis zu ihrem Aufnahme in den eidgenössischen Bund, von Melchior Kirchhofer u. s. w., daher der Verfasser dieser Geschichte den reichen Inhalt des Codex nicht benutzen konnte. Dieser Codex bestehet aus zehen Blättern oder zwanzig Seiten und fängt auf der zweiten Seite des ersten Blattes an. Die Seiten sind acht Zoll hoch und fünf Zoll sechs Linien breit, und lassen oben und unten, vor dem Anfang und am Ende der Linien einen leeren Raum von fast einem bis zwei Zoll. Auf einer jeden Seite, die erste ausgenommen, stehen ein und zwanzig Zeilen in genauer Dimension von einander. Der Griffel, mit dem sie gezogen sind, ist noch hie und da merklich. Die Tinte, besonders die rothe, hat von ihrem Glanze wenig oder nichts verloren. Mehrere Anfangsbuchstaben der Hauptabschnitte sind fingirte Figuren, halb Schlange, halb Vogel, ein bis drei Zoll gross oder Rosetten von denen ein Zweig, etwa ein Zoll lang schief, in die Höhe sich erstreckt. Diese Anfangsbuchstaben wie die Anfangsbuchstaben der einzelnen Abschnitte stehen ausser den Zeilen und sind mit rother Tinte geschrieben, die dicht aufgetragen ist. Es giebt I. welche die Länge eines Zolles haben. Die Handschrift ist schön und regelmässig und den ganzen Codex hindurch die gleiche. Die runden Buchstaben sind mit rother Tinte ausgefüllt und an den geradestehenden Buchstaben sind rothe Striche gerade herabgezogen. Ueber den in Buchstaben ausgeschriebenen Zahlwörtern stehen oft die römischen Zahlen und umgekehrt über diesen die Zahlwörter oder wenigstens die Endigung der Zahlwörter cim, vem, ti, to, ta, ef, of mit roter Tinte. Die kleinen Buchstaben sind durch den ganzen Codex eben dieselben wie a. f. nur bei Abkürzungen kommt das rundliche s vor, z. B. statt funt. das grosse S steht, obwohl selten, am Ende eines Wortes und bisweilen ein doppeltes S in Paragraphenform am Ende eines Namens. Die t und r laufen den Buchstaben m, n, o, x paralell, weder aufwärts noch herunterwärts gezogen. Die grossen Buchstaben A, M, N, R, V, W kommen in verschiedenen Formen vor. Statt æ steht e

mit dem kaum bemerkbaren Circumflex darunter. Die am Ende eines Wortes ausgelassenen m und andere Abkürzungen werden über oder hinter dem letzten Buchstaben durch zwei Punkte, die aber mehr den Anführungszeichen gleichen ausgedrückt. Manche den Geschichtsforschern bekannte Abkürzungen haben wir in der Abschrift mit Fleiss stehen gelassen, andere seltenere ḡ für ergo ergänzt. Ueber manchen Wörtern steht in rothen Buchstaben die Uebersetzung oder Erklärung derselben und auffallend genug nicht nur die Uebersetzung und Erklärung seltener Wörter wie tresjusjurnales id Scopozzi sondern der bekanntesten Wörter wie über gallina immer höner gesetzt wird, dass man vermuthen möchte, der Schreiber dieses Codex wäre kein Deutscher gewesen, sondern ein Italiäner besonders wenn, wie einige wollen, die in einander verschlungenen Schlangen und Vögel lombardische Spielereien sein sollten.' Italiänische Mönche finden wir in den ersten Decennien des Klosters Aller Heiligen schon in demselben wie der vertriebene Abt Gerhard oder Gebhard, Nachfolger Abt Sigfrieds (1096), der bekannt geworden Custos des heiligen Grabes.

Der Codex, so wie derselbe in den zehen Blättern oder neunzehen geschriebenen Seiten vor uns liegt, ist leider nicht ganz, was wir besonders in Hinsicht des Endes beklagen müssen. Wie viel oder wie wenig fehle, konnte nicht bestimmt werden, bis bald nach der Wiederauffindung des Codex ein zweiter Fund gemacht wurde. Bei der Bereinigung des Staatsarchivs entdeckte der Herausgeber eine deutsche Uebersetzung des Codex von der Hand *Joh. Jacob Rüeger's*, die bis an das Ende des Codex reicht. Die mangelnden Blätter kannte Rüeger bei Abfassung der Beschreibung der Stadt Schaffhausen noch nicht, sondern er muss dieselben später aufgefunden haben, da er in der Beschreibung die Anführung der in dem Codex enthaltenen Vergabungen mit den letzten auf der zwanzigsten Seite enthaltenen Vergabungen »und eine halbe Kirche zu Zemstig und Sigelschwand »im Nebelgau in Heinrichs Grafschaft gelegen« beschliesst. Der Codex in seiner gegenwärtigen Gestalt lag also Rüeger deutlich vor Augen und muss früher schon so zusammengebunden

worden sein, denn offenbar sind die fehlenden Blätter nicht herausgerissen. Es bleibt also ungewiss, ob Rüeger die fehlenden Blätter dieses Codex oder irgend eine Abschrift derselben vorgefunden, und eben so ungewiss bleibt, womit der Codex endigt und ob der Verzygbrief Graf Burkartf der darauf folget und mit den Worten endigt »das hand sy also getan und gewilligt Actum vt supra dass Ist geschrieben wie obstat, 1087 MLXXXVII«, ein Bestandtheil des Codex war oder der Anhang irgend eines Abschreibers, der den Codex ergänzen wollte. Dieser Verzygbrief ist nur angeführt und nicht eingerückt. Derselbe ist kein anderer als die wiederholte traditio einiger von Graf Burkard und seinem Vater an Aller Heiligen gemachten Vergabungen. Diese neue im Kloster selbst geschehene Uebergabe trägt die Jahrzahl MLXXXVII. Indict. XIIII. Non. Jul. und ist mit andern voranstehenden und nachfolgenden Urkunden abgedruckt in Mones Anzeiger, Jahrgang VI. 1837. Heft I. Der Herausgeber dieser Urkunden unser Hochedle Freund Freiherr *Joseph von Lassberg* bemerkt ganz richtig über das eben angeführte Datum: »Auf das Jahr 1087 fällt die zehnte Indiction.« »Sollten dies die Mönche ihrer Zeit nicht gewusst haben? Ein solcher Fehler macht die Urkunde beinahe verdächtig.« Die Urkunden in dem Anzeiger sind abgedruckt aus einer Kopie von Rüeger's Beschreibung der Stadt Schaffhausen. Solcher Kopien giebt es viele. Da aber das Original von Rüeger eine lange Zeit im Archiv unzugänglich war, so wurden die Kopien meistens von Kopien verfasst, daher sie höchst ungleich und oft unrichtig sind. Siehe Urk. B und F. Die einen Kopien enthalten die Urkunden im Original, wie Rüeger sie hat, die andern in deutscher Uebersetzung, die einen Beschreibungen gehen nicht weiter als Rüeger, die andern geben die verschiedensten Zusätze späterer Zeit, oder es finden sich auch Auslassungen. Die im Anzeiger abgedruckten Urkunden, sind, da keine Urkunden Ueberschriften tragen, die ihren Inhalt anzeigen, später zusammengetragen und in ein Ganzes gebracht, ungewiss in welcher Zeit. Im Jahr 1471 den 20. August wurden sie vidimirt, præsentibus Johann Ulmer, de cella Ratolfi et Conrad Rot de

Lütkirch et me Michahele Scriptori
ses Vidimus ist nicht mehr vor
scheinlich einer neuern schönen ab
chen, die in einer den Urkunder
schen 1770—1780 gemacht wurd
Rüeger's Beschreibung nun die ä
tion ist, deren Werth wir aber tro
die auch durch Abschreiber sich
verkümmern wollen. Obige Zeuge
ster Rudolf, Procurator und Syndi
tenens suis manibus quandam cart
tustis seu antiqua scriptura quali
conscriptam non tamen sigillatam
Die Urkunden, welche in diesem
fangen: Notum sit omnibus etc. g
kunden wie die Urkunde B im Ar
Urkunde selbst kopirt ist. Gerade
ist das Ende einer Relation und n
weise der Richtigkeit des Codex T
der Geschichte und Geschichtsfors
denen Urkunden der berührten Ve
bedauert manche Orts- und Gesch
zu können.

Die Zeit der Abfassung des Co
permentin Büchlein wie Rüeger d
wir nicht bestimmen wollen, ob
schrift der Urkunden verglichen, v
sen, sehr alt nennen möchten) h
schon, theils die Schenkungen selb
unter Leo IX, Alexander II, Greg
hen. Dieser wurde 1087 auf den
und starb 1099. Nun geschahen d
nen Schenkungen alle vor 1099, a
in Bündten, die nach obiger Com
zigste Regierungsjahr Heinrich IV
in jener Compilation haben aber

nicht und es ist bekannt, dass Graf Burkard von Nellenburg seine Schenkungen mehrere Mal wiederholte, und so mögen auch die Vergabungen in Malans, Fläsch und Meienfeld früher geschehen sein. Die gleich im Anfang des folgenden Jahrhunderts geschehenen Vergabungen werden nicht berührt weder Otgotz von Hohnstetten und seiner Brüder Schenkungen Anno 1100 und 1101 (Dumge regesta Badens) noch die Schenkung Eberhards von Messingen, des Vaters von Abt Adalbert I. der vergabte quicquid proprietatis habet super Alpes in Bleichstetten Anno 1102 (Wirtemb. Urkundenbuch S. 333). Mehrere vor dem Tode Urbans gemachte Schenkungen finden sich in diesem Codex nicht. Die Schenkung Tutos von Wagenhausen (1083) konnte ausgelassen sein, weil sie im Streite lag und von dem Bischoff von Konstanz angesprochen wurde. Aber dann fehlen von uns bekannten urkundlichen Vergabungen.

a. Die Schenkung Werners von Kilchheim und seiner Mutter Richenze (1092), die in unsern Zeiten als für das Haus und Land Wirtemberg äusserst merkwürdig, so viel Aufsehen erregte (Wirtemberg. Urkundenbuch S. 296.)

b. Die Schenkung Meginfrieds in pago Vnderſe in comitatu Ludowici in loco qui dicitur Orſinga Ao. 1094 menſe Decembr. (A. A. H.)

c. Die Schenkung Geralds in pago Turgowa in conitatu Hartmanni in loco qui dicitur Sneite Ao. 1094 menſe Decembr.

d. Die Schenkung eines gewissen Theodericuf, in pago Briſcaugia in comitatu Herimanni in locif infra nominatif. hoc est Anemovtinga. Zeifmannefmate. Regol. Richenbach. Winedoriute Baldinga. Ao. 1094 menſe Aprili (A. Schaffh.)

e. Auch wahrscheinlich die Schenkung (s. d.) Eberharduf de Wata in loco qui dicitur Griezpach. A. A. H.

Die Vergabungen, die in diesem Codex enthalten sind, fallen in die Zeit, in welcher die Uebung erst anfing die Geschlechtsnamen den Namen der Personen beizusetzen, daher bei manchen Vergabungen nur die Namen der Personen vorkommen, so dass es unbestimmt bleibt, welchen edeln Geschlechtern sie angehören. Mehrere Vergabungen fallen in die gleiche Zeit ins

Jahr 1094 (Rüeger las aus Versehen 1084) und keine urkundlich spätere, so könnte dieses Jahr ein Fingerzeig geben über die Zeit der Abfassung des Codex oder der Veranlassung zu derselben. Noch könnte eine Einwendung erhoben werden. Rüeger sagt in seiner Beschreibung: 1209 ist Herr Burkart von Engen Burger allhier und vergabet dem Kloster eine Mühle, ein Mühlensteinbruch zu Tengen wie auch etliche Güter zu Busslingen und Wiechs, allein Rüeger konnte leicht einen spätern Burkart von Engen mit dem frühern verwechslen. Er lässt auch das Wort Kirche aus, weil er die Unrichtigkeit desselben wohl kannte.

Dem Codex ist voran gebunden eine pergamentene Urkunde in Folio, der Handschrift nach aus einem spätern Jahrhundert, welche die Einweihung des Münsters von Bischof Rumolf von Konstanz im Jahr 1064 unter Liutolf dem zweiten Abt von Aller Heiligen erzählt und dann die Reliquien anführt, welche die verschiedenen Altäre enthielten. (Urk. A.)

IN HOC LJBRO DESCRJPTA continentur pdia monaſterij dni et Saluatorif nri IHV XPI. ac fce di genitricif MARIE omniumq. fcor. que fidelef et nobiles uiri p. redemptione anime fue. atq. parentum fuor. huic p. poteſtatiua manu donauerunt. et omnino in pprietatem tradiderunt. Hec ergo uota fidelium pcia peccator. patrimonia pauperum quiſqf diabolica ſumtione inſtigatuf. hoſtiliter inuadere. aut deuaſtare. uel in ppietatem redigere attemptauerit. ſciat ſe pcldubio ab ipso DNO et ſaluatore nro IHV XPO. et beato Petro ac Paulo. quor. poteſtati atq. dominio. ac ſacroſce Romane et aplice eccle qſi dotaliter mancipata ſunt. Nec non et a ſco Leone pp. VIIII. qui pmuſ hunc locum do cſecrauit. et aplica auctoritate deuotissime confirmauit. aliiſq. tribus ſuccessoribuſ eiuſ. uidelicet Alexandro GREGORIO VRbano[1]). excomunicatum et imppetuum dampnatum. ſi digna ſatisfactione n. emendauerit.

---

[1]) Ueber den Namen mit rother Tinte pp. II. pp. VII. pp. II.

JGITVR BEATE MEMORJE EBERNARDVS comef[2]). inſtitutor et fundator huiuſ loci. et uxor eiuſ ITA filiusq. ipſor. BVRCHARDVS comeſ. donauerunt et omnino in pprietatem tradiderunt. DNO et SALVATORJ nro IHV XPO OMJBVSq. ſcif eiuſ locum qui dicitur Scafhuſan. cum omnibuſ que in eo hereditario iure poſſederunt vel p. legitimum concabium acquirere potuerunt.

QVEDAM autem parſ eiuſdem loci concamhita eſt ab Adelbto comite de Heigirloch[3]). cum pdio qd dicitur Hardirin[4]). qd concabitum eſt de monaſterio ſci Blaſū cum pdūſ que dedit Reginboto de Nunwilari[5]). et aliiſ quam PLVRJMJS.

DE HAC JGJTVR Villa LEGJtime conſtituta ſunt tributa. annuatim pſoluenda. DE Areiſ que. C. et XII. numerantur. XI. talenta. De Moneta. VIII. tal.

De panificiſ .X. et. VIII. tal. De theloneo .XIII. De VIIII. tabernif ceruiſie. X. et VIII. De duabuſ tabernif uinariiſ. XIIII. tal. De Scamnif qd uulgariter dicitur pankfcillinch. .VI. De nauibuſ quinq. Sumna autem huiuſ numeri computatur. Octoginta. et. III. talenta.

JN ſuper uero adiacet uinea. ſatiſ bona. ad quam ptinent X. et. VII. treſiusiurnaleſ[6]). Item alia uinea. Sunt etiam duo molendina non mediocriter utilia. et alia quam plurima. que nimiſ longum eſt dinumerare. per ſingula.

JTEM Eberharduſ com. tradidit curtim que dr. Widiloch[7]) parſ autem illius concambita eſt cum pdio Walthuſan[8]). qd dedit Adelbertuſ de Strazza[9]). Ad huius trafalicam[10]) computantur. XVI manſi.

---

[2]) Eberhard III. von Nellenburg, der Selige oder Heilige.

[3]) Hohenzollerische Forschungen S. 88.

[4]) Herdern gibt es mehrere in der Schweiz und im Grossh. Baden.

[5]) Neuwylen im Thurgau?

[6]) Idem Scôpozzi.

[7]) Widloch, Widlau, Widlen ein Hof ob Schaffhausen.

[8]) Gibt es mehrere in Schwaben.

[9]) Strass in der Kirchgemeinde Gachnang, Kant. Thurgau.

[10]) Im Sellanch. Herrlichkeit. Rüeger.

JTEM Eberharduſ com. tradidit curtim que dr. Hallaugia cum omni iure qd ad hanc pertinebat. Ad hoc etiam ibidem comparatum eſt pdium. a ſupra dicto Adalbto com. cum. CXI libriS.

Ad huius trafalicam[11]) pertinent. VII. manſi.

Jnſuper autem ibi computantur. XIIII. manſi. et. XXX.IIII. tresiuſiurnalef[12]). et L.V. manſi ſilue. et molendinum.

Manſionariuſ[13]) dabit p. ſingulos annoſ. XXX. III. ſextarios. pbetiſſime ceruiſiē[14]). II. porcos faginatos. II. oueſ. IIII. modios ſpelte[15]). pannum lineum XII. cubitor. longitudiniſ. et. IIII. latitudiniſ. ſi linum dabitur. ſin autem VI. cubitor. Jtem pannum laneum. VIIII. cubitor. ſi lana dabitur. V. gallinaſ. XXX. ova. Ter in anno debet pſentare caballum ſuum ad. XIIII. dieſ a feſtiuitate .S. Martini. uſq. ad medietatem. MAR[16]). debet paſcere[17]) bouem uniuſ anni aut. duaſ oueſ. Sex denarios dabit qui dicuntur wormphenningc[18]). et unum onuſ feni. qd uocatur caſtburdi. A tempore arature in omi II FeRia[19]) debet Jurnalem[20]) arare. aut. III. dieſ ſeruire. Semel in anno faciet Winſcari[21]) in briſgowi. Jn menſe .MAJO. debet II. Ebdomadibuſ cum. II. bubuſ operari ubicunq. iubetur.

JTEM Eberharduſ COM. Tradidit ſco Saluatori omnibuſq. ſciſ eiuſ uillam que dr. GNuthwilare[23]). cum qua aliae uillae que dicuntur Wolfenhuſen[24]) et Remmingeſheim[25]) a quodam Wolmaro comite. s. concambite. Hec autem predia. IIII. eccleſ continent Computantur etiam ad Sexaginta manſoS Agror. prator. ſiluarum. et molendinum unum et mancipia multa tributaria[26]).

---

[11]) Im Kleggau, Kant. Schaffhausen.

[12]) Id. Seillont. [13]) Id. Scōpozzi. [14]) Id. hōbare. [15]) Pier.

[16]) Id. II. maltera chernen.

[17]) Mezen. Rüeger. [18]) Ziehen. [19]) ?

[20]) An einem jeden guten Tag. Rüeger. [21]) Jvch.

[22]) Wynschar, Rüeger. Weinfahrt, in Wein fahren.

[23]) Guntwilern. Rüeger. Gunterswyl? [24]) u.

[25]) Remixheim im Würtemb. Verkauft 1528 an die Universität Tübingen. Universit. Archiv.

[26]) Und viel eigen zinsbare Lūt. Rüeger.

JTEM Eberharduf com. tradidit Jn uilla que dr. Nivenhusan[27]). XV. manſof. Reginboto et frater eiuf Marchwarth. II. Adelbertuf unum. Wolkhart. I. Erneſt. I. Omnef pariter. xx. computantur.

JTEM Fberharduf com. tradidit cellam[28]) que dr. GRauenhusan[29]). et omnia que ad eam ptinere uidentuR.

JTEM Eberharduf com. tradidit in uilla que dr. Guntrammingen[30]). V. manſof.

JTEM Eberharduf com. tradidit locum qui dr. Fulach[31]). JTEM Ap. Ouiltingen[32]). III. tabernaf. quarum unaquaq. debet talentum dare. et. I aream. III. ſolidof. ſoluit et molendinum et inſuper ibid. agror. et ſiluarvm. I. manſuf et dimidiuf. Jt. ap Hapinmuli[33]). III. manf. et treſiuſiurnalem I. et molendinum.

JTEM PJE MEMORJE BYRCHARDVS com. et. mater eiuf ſce recordationiſ ITA. donauerunt et omnino in ppietatem tradiderunt .S. Saluatori et Omnibuf ſcif eiuf villam que dr. Bôſingen[34]) Et omnia que ad eam pertinebant. Ad cuiuf trafalicam computantur .X. manſi. et insuper. XIII. et XXX.VIII. treſiuſiurnaleſ. et. II. Molendina. Ad ecclam autem Chirirberch[35]) ptinent. IIII. manſi. Jn uiculo autem qui dr Gennariſbrunnen[36]). .V. manſi et. IIII. treſiuſiurnaleſ numerantur. Apud Valchinberk[37]) .II. manſi. Jtem duc ſilue. que dicuntur Rinharth[38]). et Pezzirnloch[39]). ad. LX. manſof computantur.

JTEM Burcharduf com. et uxor eiuf HAdewich. tradiderunt. ſ. Saluatori. et omnibuf ſcif. eiuf. curtim que dr Hemmental[40]) cum ſilua que uocatur Rando[41]) cum omni iure et utilitate que

---

27) Ob dem Rheinfall. 28) Kluss. Rüeger.

29) Bezirksamt Bondorf. 30) Guntmadingen, Kant. Schaffhausen.

31) Abgegangenes Dorf nahe bei Schaffhausen.

32) Aulfingen auf der Baar. 33) Bezirkamt Pfullendorf.

34) Bei Schaffh. Bezirkamt Radolfzell.

35) Die Pfarrkirche ob Büsingen.

36) Hof bei Büsingen, Gennersbrunnen, Kant. Schaffhausen.

37) Unbekannt. 38) Bei Schaffhausen.

39) Was aber dieses für eine Gelegenheit gewesen ist unbewusst. Rüeger. 40) K Schaffh. Urk. 41) Randen, Gebirg im Kant. Schaffhausen und Hegau.

ullo modo inde provenire poterunt. manſi. et. XI. treſiuſiurnaleſ.

De ſilua autem conſtitutum eſ malt auene turegienſiſ. mensure. et.

JTEM. Burcharduſ com. tradi et treſiuſiurnalem .I. et dimidiam ram autem partem tradidit Bernar charduſ tradidit in locif que dic bach[45]). IIII. manſoſ.

Jtem Eberharduſ com. et filiuſ runt. S. Saluatori et omnibuſ fci que dr Malancif[46]). Jlle uinitor omni iure uſq. ad lacum Bodimſe VI. denariof ualentem et. VI. Qu nef et. XXX oua. tref gallinaſ[49]) cetera coqui poſſint. caſeum .I. midium modium auene. onuſq. f ad cupam .I. ptinet. et ouem .I autem dabuntur. VIIII. modii hor

JTEM Burcharduſ com. dedi uilla que dr Flaeſſea[51]) hi uinitor et ſupra dictuſ.

JTEM Burcharduſ com. tradi hanc ergo ptinent. III. manſi et di

---

[42]) Horben gibt es mehrere in Sc

[43]) Itenhusen, Rüeger. C. D. A. dingen. [44]) u.

[45]) Es gab mehrere Orte dieſes N

[46]) In Bünden, die bündneriſchei ſem Codex abgedruckt in dem Archi Graubünden. Herausgegeben von Th tes Heft. Chur 1850. S. 139—141.

[47]) Id. Windinbotin. [48]) Id. Vier

[49]) höner. [50]) Sommerſchaf, Rüe

[52]) Maienfeld in Bünden. Noch g feld, pratum dominicum, v. Mohr.

iure. De manſo autem dabuntur annuatim .XV. metrete[53]). qd uulgariter dr Zouber. excepto. I. ſextario. Si autem uinum non naſcitur. .I. talentum in pcio. Sagmariuſ[54]). I. herbariuſ alter. fenariuſ. Si ſagmariuſ cdonatur dabitur foliduſ in pco. Ouiſ .I. ad expedicionem[55]) .VI. denariof ualentem. Jterum alia ouiſ que petrefriſchink nuncupatur. plauſtrum .I. cum omni iure uſq. ad lacum bodimſe. et omne inſtrumentum qd ptinet ad cupam .I.

Legato dni nri. ouiſ. I. VI denariof ualenſ. VI. Quartaria uini. XXX. paneſ. XXX. oua. treſ galline[56]). caſeuſ. I. II. denariof penſanſ. tantum butiri ac ſaliſ. ut cetera coqui poſſint. Dimidiuſ modiuſ auene. et onuſ feni. Jn dnico agro debet manſionariuſ[57]) arare. occare. metere. et inferre. Jtem in prato dnico ſecare et inducere. De alpibuſ caſeof portare. ad dnicum cellarium. Jn maRTIO. et in Feſtiuit. .S. Johiſ bapt. et. ſ. Martini. ad dnicum placitum uenire. ibiq. legato dni nri quartar. vini. VI. paneſ. caſeum. I. dimidium modium auene onuſq. feni dare. qd et ille uinitor de Malanceſ obſeruare debet ac perſoluere. Jnſuper Manſionariuſ predictuſ debet dno nro decimaſ dare omnium que poſſidet. et oblationem[58]) ſuam ut conſtitutum eſt in natiuitate dni. Nec non .V. plauſtra onuſta ſtercoriſ. in dnicam uineam ducere. Vinitor autem per omnia ea lege qua et ille de malanceſ conſtringitur.

Adhuc huc ibi treſ ſunt vinee que ccambite ſunt cum pdio qd dedit Piligrinuſ de houſſinchilichun[59]). pro pdio Heremanni de hoinſtetin[60]). qd ſitum eſt in loco qui dicitur Burrin[61]). De hiſ ergo uineiſ dabuntur eadem que et de ſupradictiſ. Uinitoribus autem debentur. XXX. et .VIII. modii ſiliginiſ aut hordei. Cuſtoſ uero ſilue debet pannum dare .XII. cubitorum Longitudiniſ et duorum latitudiniſ. hircinampellem .VI. denariof ualentem in pcio. et

---

[53]) metreta iſt der Zuber, im Unterengadin heiſt metra heute noch ein ovales hölzernes Geſchirr mit einer breiten Handhebe. Eb.

[54]) Ein Sagmar Oemet, der andere Heu. Rüeger.

[55]) Zu der Rystung. Rüeger. [56]) Höner. [57]) Id. Hubare.

[58]) Opfer, Rüeger.

[59]) Hosskirch, ein gräflich königseck. Dorf im Wirtembergischen.

[60]) Im Hegau. [61]) Buren. Eb.

ter in anno ad placitum. uenire ut manſ. et legato dni nri eadem dare que et ille. Jlle ergo qui dicitur Senni debet Paſchalem ouem dare. et oblationem que ad hanc pertinet. atq. hircinam pellem .VI. denarioſ ual. in pcio. plaustrumq .I. cum omni iure. uſq. ad Bodimſe. et in tempore uindemie. et placitor. eadem que et manſ.

Si habet plureſ quam .V. uaccaſ. dabit VIII. talenta butiri. et de unaquaq. XX caſeoſ. Caſeuſ autem debet .II. denarioſ habere in pcio. Jterum de unaquaque uacca cigaram[62]). unum. II. denarioſ ual. Cellerariuſ ergo debet de Grege dare .L. caſeoſ. ita ut caſeuſ .II. denarioſ ualeat in pcio. Adhoc etiam dominum nrm aut legatum eius ſuſcipere. et ſufficienter eiſ uictualia pbere. De manibus autem debetur nobiſ quarta parſ. De molendino uero [illegible] eſt dimidium .VI. modii hordei. et pannuſ. XII. cubitoꝝ longitudiniſ. Habemuſ etiam ibidem uinariam tabernam cum omni iure. Et ſuper hec omnia mancipia quam plurima tributaria. Vir debet denarioſ. XXX. mulier autem. XV.

[illegible] Berharduſ COM. tradidit. ſ. Saluatori et omnibuſ ſciſ [illegible] quod ſitum est in Pago Briſgowi qd Talehuſen dicitur. Item Chovno com. de Wovluilingin tradidit pdium qd dicitur Chernel. et quedam nobiliſ femina nomine Hicela[63]) qd Tannſ nuncupatur. cum quibuſ concambita ſunt Tovgin et Ebinoſ. [illegible] area apud Cruppach. ad quam pertinet illa Giemeinmerum. que in monte ſita eſt.

Item Berhtolduſ et frater eiuſ Adilbero tradiderunt partem predii qd dicitur Huſan[64]). cetera autem ibidem concambita et comparata ſunt. Jtem Wipertuſ et Frater eiuſ Craſth tradiderunt predium qd Amiltram nuncupatur. Jtem Dietricuſ de hachberg[65]).

---

[62]) artem. Ziger. Rüeger.

[63]) Anno. 1052 ungefähr um die Stiftung des Klosters Aller Heiligen, vergabet eine edle Frau genannt Hizel demselben ein Gut Tannen, daher ohne Zweifel Tannenacker (zunächst bei Schaffhausen). Ward hernach um Togen? und den Ebenet (bei Schaffhausen) vertauschet.

[64]) In Husen am Ballenberg, Bezirkamt Engen, hatte Aller Heiligen [illegible]. [65]) cf. C. D. A. DCCCXLV. not. nn.

radidit predium apud Eberingen[66]). maior autem parf concam-ita eft cum Bucheim quod dedit Nantwich filiuf Wolmari. tem Dietricuf dedit predium apud horichefwilare. Aliud autem uedam nobilif femina nomine Johanna. Nec non et illud apud Vendilingen[67]).

Hec omnia computantur ad L. manfof. uidelicet agrorum. ratorum. filuarum. et in fuper. XL. duo manuerch vitium.

Jtem Herimannuf et frater eiuf Hartmunduf Wolfganguf et ratref eiuf Sigefriduf Eberharduf. Counraduf. et Othgoz[68]). do-auerunt et omnino in proprietatem tradiderunt. S. Saluatori et mnibuf fcif. eiuf in locif. que dicuntur. Hoinftetin Rorigenwifi. uiti. Agrorum. pratorum. filuarum. Ad. L.V. manfof.

. JTEm Gerharduf et frater eiuf Erneft et Gerharduf patruuf orum tradiderunt. S. Saluatori et omnibuf fcif eiuf. Predia que icuntur Nefcilwane[69]) et Eschiloch Jnfuper uero quedam ibi nt concambita cum pdio VRNOWA[70]) quod dedit fupradicta ohanna[71]). Parf etiam aliqua ibi comparata eft. Hec fimul mnia ad. XX. VI. manfof. computantur.

JTEM Adelbero. et mater eiuf Willibirk GOZpertuf et filii iuf tradiderunt. S. Saluat. et omnibuf fcif eiuf talem predium uale ipfi uifi funt habere. apud uillam que dicitur Biberaha[72]) um omni iure. Cetera autem concambita funt ab Ovdalrico de

---

66) Im Breisgau.

67) Ebend.

68) Wolfgang und seine vier Brüder gehören dem edeln Geschlechte on Hohnstetten (Hohenstetten) an, Bezirkamt Engen. Otgoz vergabte llein Güter in Hohenstetin *Ao.* 1100. s. Dumge Regesta und dann wie-er mit seinen Brüdern Siegfried, Eberhard und Conrad Güter zu Ho-enstetin, Rüti, das wie Rorgenwies im Hegau liegt sammt andern ütern im Aargau und Breisgau. Ao. 1101 s. Dumge.

69) Nesselwangen zwischen Ueberlingen und Stockach. Urk. D.

70) Urnau.

71) Urk. E.

72) Biberen unterm Rheyet, Kant. Schaffh. Urk. F. Diese Urkunde t nach einer der vielen Kopien von Rüegers Beschreibung nicht ganz ichtig abgedruckt. C. D. A. DCCCXXV.

Manburron[73]) cum Sepinank[74]) et Richilingen[75]). et Heinrich de Babindorf. cum prediif que dedit Wolfganc de Hirflah uidelicet Kapella et Meginboldifwilare[76]). et a Pilgrimo cum predio Raffi[77]) quod dedit Bertha de Loningen[78]). Hec omnia computantur ad. X. manfof.. Apud uillam autem Hammingf-houen[79]) habemuf. I. manfum.

JTEM Voko. et Filii eiuf Richolf et Wolmar. atque Cognatuf eorum Eberharduf[80]) tradiderunt. f. Saluat. et omnibuf. f. eiuf apud uillam que dicitur. Guindinchoven. VI. manfof. Jtem Mahthilt incluſa tradit manſum unum apud niuenhuſen.

JTEM. Gebehарduf episcopuf. et. Heinricuf de Ebenwilan. tradiderunt. f. Saluatori et omnibuſſcif eiuf in uilla que dicitur Movwinheim[81]). VIIII. manfof. Jtem Heinricuf et alii traditerunt apud Berſiningen[82]). V. manfof. et Apud Morinhuſen[83]) dimidium.

JTEM. Wolframmuf et Frater eiuf Werinheruf. Et Ernst tradiderunt. f. Saluat. et omnibuf. f. eiuf in uilla que dicitur Waterdingen[84]). IIII. manfof. Winchарduf. I. apud Scephanheim. Reginholduf dimidium apud Govtmatingen[85]).

JTEM Burchарduf de Engin. tradidit. f. Salv. et omnibuf. f. eiuf Apud uillam que dicitur Tengin[86]). Molendinum. et fof-

---

[73]) Mammern am Untersee, Kant. Thurgau.

[74]) Sewen unter dem Schloss Steinegg, Kant. Thurgau.

[75]) Dorf zwischen Diessenhofen und Stein, Kant. Thurgau.

[76]) Meginweilen bei Heiligenberg.

[77]) Rafz, Kant. Zürich.

[78]) Löningen, Kant. Schaffhausen.

[79]) Hemmenhofen am Untersee?

[80]) Ueber Eberhardus steht mit rother Tinte maximam partem ded und unten Eberh. de Banchilshoven, (im Bezirkamt Radolfzell).

[81]) Dorf Bezirkamt Engen.

[82]) Berslingen abgegangenes Dorf im Kant. Schaffhausen.

[83]) Merishausen, Kant. Schaffhausen.

[84]) Dorf Bezirkamt Blumenfeld.

[85]) Gottmadingen im Hegau.

[86]) Städtchen Bezirkamt Blumenfeld.

ammolarium lap. et dimidium manſum. Apud Buſilingen[87]) utem[88]) Eccleſie et manſum. I. et apud Wichſi[89]). dimidium anſum.

Jtem Adelbero de Singen[90]) tradidit ibidem dimidium manſum.

Jtem Marcwarduſ tradidit. ſ. Saluat et omnibuſ ſcif eiuſ. Jn ocif que dicuntur Spechingen. et Aldingen[91]). VII. manſoſ et olendinum.

JTEM Berhtolduſ de Sunemutingen[92]) tradidit. ſ. Saluat. et mnibuſ. ſ. eiuſ tale predidium quale uiſuſ eſt habere. Jn locif ue dicuntur Affiltranc[93]) et Wigoltingen[94]). Ap. Affoltranc tralicam. et uineam. molendinum et tabernam. manſum. I. et IIII. treſiuſiurnaleſ. et. IIII. partem ecclesie. Apud Wigoltingen[95]) autem. V. manſoſ.

Jtem Rovpertuſ et Filii fratriſ eiuſ Erlewinuſ et Eberharduſ. radiderunt. ſ. Saluat. et omnibuſ ſ. eiuſ tale predium quale abere uiſi ſunt in uilla que Mazzingen[96]) nuncupatur. traſaliam molindinum. tabernam. et. XVI. treſiuſiurnaleſ. Jtem Adilolduſ. Tovto[97]). et Rovpertuſ tradiderunt Adud Pazmundingen[98]). III. manſoſ.

Jtem Tovto dedit apud Dorfin[99]). et ſclati[100]).

---

87) Dorf Ebendaselbst.

88) Hier ist eine Lücke. Es scheint der Schreiber sei ungewiss gewesen. Büsslingen sammt der Kirche wurde 1108 von Arnold von Goldbach und seiner Gattin Judintha vergabet.

89) Im Bezirkamt Blumenfeld.

90) Im Hegau. 91) Dörfer im Würtemberg.

92) Nach Neugart C. D. A. P. I. p. 405. Sülmadingen in cep. Biberæ. könnte wohl Sumatingen auf der Alb sein. v. Lassberg.

93) bis 96) Dörfer im Kant. Thurgau. Urk. G.

97) De uilla que Wagenhusa dicitur. Urk. 1083, nach welcher Tuto, as Aller Heiligen angehörende predium in loco qui Sclovſe dicitur Schluchsee auf dem Schwarzwald), für sein predium in Wagenhuſa erält. In dieser Urkunde vergabte Tuto, quicquid in locis infra nomiatis Dorf Bazmundinga (Basadingen) Slate (Schlatt) et hohensteti haere uisus est. Arch. A. H.

98) Basadingen, Kant. Thurgau.

99) Dorf, Kant. Zürich. 100) Schlatt bei Diessenhofen.

JTEM. Heinricuſ de Witilſperc[104]). VI. manſ. et Vxor eiuſ Gepa tradiderunt. ſ. Saluat. et omnibuſ. ſ. eiuſ tale predium quale habere uiſi ſunt in loco qui dicitur Wiſiholzzan[102]). uineas ſcilicet. et cetera. Parſ etiam concambita eſt cum predio quod Waningen[103]) nuncupatur. que ſimul ad. VI. manſof computantur.

Jtem. Albericuſ et uxor eiuſ Amita tradiderunt duoſ manſos apud Berga[104]). Egilolfuſ et uxor eiuſ tradiderunt treſiuſiurnales I. apud Volchinchouen[105]). Habemuſ etiam treſiuſiurnales I. apud Trullinchouen[106]).

Jtem. HJCELA De Witenhuſen tradidit ſ. Saluat et omnibuſ ſcif eiuſ in loco qui dicitur Grieſingen[107]). V. manſof. agrorum pratorum ſiluaRum. Jtem Oudalricuſ de Waffenſtein. et Notker ac Gepa de Witilſperk. tradiderunt in altero GRiſingen. Bimidiam eccleſiam et. V. manſof.

JTEM. Quedam nobiliſ femina nomine Judinta tradidit. ſ. Saluat. et omnibuſ. ſ. eiuſ in locif que dicuntur Obrenſteſ[108]), et Mazoltreſpovch[109]). Quintam partem eccleſie. et XII. manſof. Jtem Adelbertuſ tradidit in uiculo Werinſwilare[110]). V. manſof.

Jtem Eberharduſ et frater eiuſ Covnraduſ tradiderunt in loco qui dicitur Bolſtari[111]). III. manſof. Jtem Gozzolt apud Striehen[112]. III. manſof. Jtem Bernolduſ tradidit apud Nanthiltwilare. III. manſof.

JTEM Adelbertuſ[113]) et frater eiuſ Eberharduſ. Jtem Adelbertuſ cognatuſ eorum tradiderunt. s. Saluat. et omnibuſ ſeſ eiuſ predium quod dicitur Williherif. cum omnibuſ que ibi uiſ ſunt habere. agrorum. pratorum. ſiluarum. et in aliiſ uicliſ.

---

101) Urk. H.

102) In der Gemeinde Ramsen, Kant. Schaffhausen.

103) bis 106) Weningen, Berg, Volken, Trüllikon, Kant. Zürich.

107) Griesingen, Ober- und Unter O. A. Ehingen.

108) Im Oberamt Münsingen.

109) Massholderbuch. Ebend.

110) Wiresweiler? Oberamt Saulgau.

111) Bolstern. Ebend.

112) Streichen? Oberamt Balingen.

113) de Williheris. Urk. H.

idelicet Jſinhartif[114]). eccleſiam unam et cetera. Rambrehtef ›tum. et Santratef. et Zembenzin. et Zemiheizen et Zemoal-erichef. et dimidiam eccleſiam Zemoſiggun[115]). et in Eigilſwendi ›tum.

Vnd zu alHegowa im Nortwang ein Manss vnd die Mülynen nd zu Routy 1 Manss.

Jt. Adalbertus vnd syn bruder Reginhart hand geben gantz 'üifental[116]).

Jt. Adalbertus vnd sigimar vnd Eberhart hand geben zu utelingshofen 1 Manss.

Jt. Wolferad bat geben In dem gessle[117]) Tutenhofen ein ›llich gut, als er daselbs gesehen ist haben mit aller gerechkeit.

Diese stück alle zusamen werden gezalt vff xx Manss.

DER Manser oder Huber ist schuldig jährlich VI. Malter laber, zwey schwyn, zwey schaff oder VIII schilling Costantzer nüntze.

Darzu in eyner yeden wochen durch das gantz Jar vier tag yenen in des Herren Hoff, aber zu ern Zyt vnd so man das leüw sammlet VIII tag.

Jt. Jm Mertzen VI. Juchert eren vnd den sybend vmb bitt illen. Syn gelten soll er fyeren biss an den Bodensee, woyn es dan der Obervogt heisset.

Jt. Engelschalk vnd syn muter Gottelind vnd Ir Vetter uitprand Hand geben sant Salvator ein sollich gut als sy gehtet syn baben in dem Dorff das genannt wird Rudolfesryth[118]) it allen Rechten.

---

114) Eisenharz, Oberamt Wangen.

115) Siggen oder zum Siggen, im Oberamt Wangen. Die andern örfer im Nibelgau wissen wir nicht zu deuten, etwa zum Heizen, zum enzen, die Vorsylbe zum kommt im Oberamt Wangen und Leutkirch t vor.

116) Würtemb. Urkundenbuch I. Oberamt Geislingen kommt ein iefental vor, das verschwunden sei.

117) in uiculo.

118) Russenried, Oberamt Tettnang. Würtemberg. Urkundenbuch, 296. 348.

Die andern stück synd darzu abgewechsslet Ein Thail von Hertzog Welffen, mit dem gut das Hug von Hasilach geben hat an demselben end gelegen. Aber der ander Thail mit den Gütern die geben hand Ermenricus vnd syn sun Rudolff by Altmanswyler[119]) vmb welches getauschet ist Steinbach[120]), vnd Bertold im Dorff dz genant wird berinsrieth[121]) vnd Conrat zu Newenhusen.

Dise stük alle werden gerechnet vff xx Manss.

DEr Manser oder Huber sol durch ain yedes Jar geben VI. malter braty (?) oder malter vnd eins Hopfen.

It. ein swyn dz dry schilling wert ist an gelt vnd ein sommerschaff dz VI. pfenig hat an gelt darzu In yeder wochen dry tag dyenen It zu zyt des ackergangs alle Montag ein Juchart eren.

It. zu Zyt der Ernen vnd so man dz Hew sammlet sol er vnd syn husfrau darzu dry tag dyenen vnd sol geben ein malter fruchtkernen oder dry mutt rocken. It dry Hüner vnd XII eyer Vnd sol syn gelten fieren zwüschen Argen[122]) vnd Scrasana[123]) zu dem bodensee so offt er das geheissen wird.

It. Otgot[124]) Hat geben Sant Salvator ein sollich gut als es geacht wz besitzen an den enden die genant seind Willingouw[125]) bonwiler[126]) Erlinsberg[127]) Willowiscka[128]) Steinbühel[129])

---

119) Altersweiler? Oberamt Saulgau.

120) Steinibach. Würtemb. Urkundenbuch. I. 347.

121) Bernried. Eb. 122) Langenargen. 123 Die Schussen.

124) Von Hohenstetten. Auch diese Vergabungen, die von Otgotz allein herrühren, beruhen nicht auf der Urkunde, bei Dümge regesta Badens. Ao. 1101, obwohl in derselben Willisau und Nüwenwiler genannt werden. Eine andere Urk. (Archiv A. Heil.) von gleichem Datum, die Otgotz allein ausstellt, vergabet zuerst in pago Hegove in comitatu Ludouici in locis infra notatis rutin hohenstetin und dann quicquid in pago Argowa in istis locis Stovfen hugesheim willinishove hunenwilare. Die Zeugen sind nur zum Theil die gleichen.

125) Willisau, Kant. Luzern.

126) Bonneschwyl, Kant. Aargau. 127) Ebend.

128) Willischwyl, Kant. Luzern. Rotulus 1331. It. in Wilisvile

129) K. Aargau.

Namlich die herlichait oder oberkeit vnd den achten theil der kilchen.

Und by Stafelbach[130]) vnd Aschab[131]) die fürfelder vnd was darzu gehört.

Jt. ze Nünenwyler[132]) die Oberkeit vnd zu Regenfrideswiler[133]) den achten theil der kilchen vnd ein halben Manss.

Zu Gottbrechtingen[134]) ein Manns

Vnd zu Temperinkshofen[135]) ein halbe

Dise stück alle zusamen gerechnet werden uff xIIII Manss darzu auch die alpm vnd gemeynmerki Vnd waltmerki, die man in kein weg mag erschätzen.

Jt. Graff Erlawyn von Nüwenburg[136]) vnd syn gemahel Mechtild vnd Ire süne Erlawyn vnd Bertoldus Hand gehen sant Saluator für yr dry dochtern In dem dorff genant Fusebach[137])

---

130) Kant. Aargau.

131) Etwa Aesch, Bezirk Zofingen?

132) Rotulus 1331. a Hernesto m. Kamerario. prino in Ergov in Curia Nunnenwiler. 133) ?

134) Gosbrehtingen. Rotulus.

135) Tempricon. ib.

136) Im Breisgau. Urk. H.

137) Fisibach, gegenüber von Bachs, Kant. Zürich, ennet Bachs genannt, so dass der Name Fisibach sich bald verliert. In Fisibach steht die Kirche. Bachs war bis 1730 ein Filial von Steinmaur. Fisibach hatte seinen eigenen Adel. Rupertus de Fusebach kommt als Zeuge vor in der Relatio Eberhardi comitis Turegie prouincie pro justo concambio prediorum inter babingersem ecclesiam et Scafhusense cenobium (1050). Adalbert de Fisibach war Zeuge als Arnold von Goldbach Busslingen an Aller Heiligen vergabte Ao. 1108. In Fisibach muss eine Filial von St. Agnes Kloster in Schaffhausen gewesen sein. Auf einem Hügel, von drei Seiten abhängig stand, nach der Sage, dieses Klösterlein. Noch ist im Munde des Volkes, dass Jungfrauen da gelebt. Viele Steine wurden da ausgegraben. Ein im Jahr 1817 erbautes nahestehendes Haus ist ganz von diesen Steinen aufgerichtet. Auf der westlichen Seite unten am Hügel stand eine Kapelle, jetzt ein Bauernhaus, in dem die Ueberbleibsel der Kapelle gesehen werden. Eine etwa 2 und ein halbe Schuh dicke Mauer, aus rohen Kieslingen mit festem Cement verbunden, nimmt die ganze Breite des Hauses ein

Aecker matten vnd waldes vff xxv Manss vnd den halben tbel der kilchen vnd ein Mülynn.

Jt. Bernhart vnd syn frau Bertha hannd geben sant Salvator das gut dz genant wird Secka die kilchen doselbes vnd den halben Totensee[138]), vnd anders mehr so darzu gehöret.

Aber von Alltman ist erkaufft worden vmb xx pfund dz gut dz genant wird Husen die rüti.

Jt. Burkardes vnd geroldus Hand geben zu Witilingshofen[139] ein Manss.

Jt. Vdalricus hat geben Sant Salvator das gut das geheissen wirt Haselach vnd ein Manss by zarthen.

Es synd auch erkaufft worden Im bryssgowe von Hildebold vmb xx ℔ In dem dorff genant Baldingen VIII. Manwerk vnd xxl Juchart vnd anders so darzu gehört[140]).

---

und scheidet Küche und Wohnstube. Am Fusse der Mauer findet sich eine Steinplatte, die auf grossen unbehauenen Steinen ruht. Auf diesem Hügel müssen grössere Gebäude als nur ein Filialklösterlein gestanden sein, nach der Zahl der Steinen zu schliessen, die da weggeschleppt wurden. Vor etlichen Jahren wurde eine römische Wasserleitung von dem östlichen Abhang des Berges aufgefunden, die nach Herrn von Erolzheim Vermuthungen auf das alte Schloss, das vor dem Klösterlein da gestanden sein mochte, zuging. Ebenderselbe will auf der östlichen Seite herwärts Bachs eine Römerstrasse aufgefunden haben. Es deutet auf heidnische Zeiten, dass der Hügel als ein verwünschter Platz angesehen wird, wo man von Zeit zu Zeit des Nachts ein feuriges Auge sehe. Ein Bauer, der vor Jahren Münzen da fand, warf sie wieder weg, weil er von einem Boden, wo es ungeheuer sei, kein Geld wollte. Dieser Hügel heist auch der Kindli Buck. Aus der alten Kapelle ging ein Glöcklein in die Kirche über mit der Inschrift: S. Vlricus ora pro nobis. Erst in neuern Zeiten kauften die Bürger von Bachs, die Gefälle, die sie an das St. Agnesenamt in Schaffhausen entrichten mussten, um eine nahmhafte Summe los. Das einsame Thälchen von Bachs muss ehemals mehr Gemeinschaft mit der Welt gehabt haben und ist, wie wir uns selbst überzeugten, der Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher werth.

[138]) Titisee, Tuttensee, Dittense lacus auf dem Schwarzwald

[139]) Eb. [140]) Urk. L.

Jt. Adelbert hat geben zu Bütelbrunnen [141]) vnd Bringelingen [142]) III Manss.

Regynbertus der knecht zu dienest by Trasenndingen [143]) vnd Luitfridingen vnd Aschenn IIII Manss.

Do die kilch gewyhet ist zu der heiligen Vrstend Hat Graff Eberhart geben darzu Wolfsinden mit synen dochtern Engelen Rychenten Engilinde.

Jt. Haben mit synen sünen güidone Vnd wynitone vnd Rupertum von Guntramingen [144]) mit eim Manss zu derselben kilshen.

Jt. Graff Eberhart hat geben zu Nüwenhusen ein theil der Hoffstat vnd der mülyne.

Das synd die namen der Eygenlütt die zu stocka [145]) sytzen des münsters sant Saluator Herewech vnd syn hussfrau mit yren sünen Reginoto vnd syn gemahel Bertha mit yren sünen Ondalger vnd sin hussfrau mit iren kindern Arnolt bertolt bubo gebrüdern Rychwyn mit synen brüdern vnd swestern vssgenomen gering, Swester Herwech ein gemahel Adelbirones des schusters mit yren sünen Gotfried vnd Diebolt.

Das hat auch Graff burkart von offenen markt zu schäffhusen vffgesetzt mit ewigen rechten, das nyemant erlaubt ist etwas zu verkauffen In aller wochen on offenbar ussgenomen von der nünden stund des guten tags biss zu der nünden stund des Zinstags vnd Im Jarsmarkt VII tag vor aller Heiligen fest, vnd sovyl tag auch darnach.

Der Verzygbrief Graff Burkarts, der darauf folget, endiget mit den Worten »das hand sy also getan vnd verwilliget.«

Actum vt supra dass Ist gescheen wie obstat
Ao. 87 MLXXXVII [146]).

---

141) Bezirkamt Engen. 142) Etwa Bräunlingen?

143) Kant. Schaffhausen.

144) Ebend. 145) Stockach.

146) Diese Jahrzahl geht den Codex nichts an, sondern nur den Verzichtbrief, der mit den Worten endigt quod et fecerunt. Die Worte actum ut supra beziehen sich darauf, dass die Verfügung Graf Burkards über Büsingen und Hemanthal am gleichen Tage der wiederholten Uebergabe von Schaffhausen geschehen sei.

A.

Anno incarnationiſ dni nri yhu xpi Mill. LX. IIII. iadict. II. regnante rege heinrico. IIII. admodum adhuc puero. anno aut. regni eiuſ VIII. III. NON. nou. dedicatum eſt templum dni in hoc loco qui ſcefhusa dicitur. arumolfo venerabili uiro conſtantienſiſ eccle prefule in honore ſci ſaluatoriſ. id eſt in nomine ſce et indiuidue trinitatiſ. et ſanctiſſime crueiſ. et in honore ſce et perpetue atq. intemerate uirginiſ marie genetriciſ eiuſdem dni nri yhu xpi et ſci michah. arch. omniumq. ſuperiorum ciuium. et illor. ſcorum quorum reliquie hic continentur. et quorum nomine hic in ſequentibuſ notata inueniuntur. et omnium inſup. ſcor. ſub ſecundo iſtiuſ monaſterii abbate Liutolfo uenerando uiro preſentibuſ aliiſ abbatibuſ. Herimanno ſcilicet de cella ſci meginradi. Immone de fauariſ. Herrico de altorf. Arnolfo de petriſhuſa. Gerungo de rhenaugia. Vuarinhario de cella ſci blaſii. qd templum quidem uir bone memorie eberharduſ occidentalium ſueuie partium ciuiſ. et turegie prouincie comeſ illuſtriſ cogitanſ de anime immortalitate et de premio retributioniſ æterne conſilio et auxilio piiſſime ſue conjugiſ uocabulo Ita et prefiguratione atq. adiutorio cuiuſdam Lucebaldi ſui fideliſſimi ac uenerandi preſbiteri artiſ architectorie *ſatiſ* conſcii conſtruxit et ordine decenti iuxta uireſ propriaſ prout potuit pene patrauit atq. de predio qd a regibuſ digno ſeruitio et a liberiſ alamanniſ iuſto comercio adquiſiuit traditione legitima ſecundum legem nobilium alamannorum dotauit. honorauit et banno epiſcopali ſicut lex habet diuina confirmari rogauit. et ſub mundiburdio ſci petri apli. agente et precipienti ſce romane eccle ſummo pontifici alexandro. facto inſcriptiſ priuilegio. libertati conceſſit. nullum omnino inde heredibuſ ſuiſ diſpendium vel detrimentum facienſ. ſed paternam ſuam hereditatem integram et inconuulſam derelinquenſ. Omnibuſ igitur monaſteriiſ officiiſ et ſtipendiiſ dedicationiſ et traditioniſ huiuſ monaſterii ita ſic predixi solemniter juxta propriam ſuam poſſibilitatem adimpletiſ ac ueſtibuſ ſacerdotalibuſ et diuerſorum officiorum libriſ. cum luminum inſtrumentiſ cunctiſq. utenſilibuſ

oratorii. adhoc pertinentibuſ ſatiſ idonee et apte diſpoſitiſ. capillaſ quoq. in modum cruciſ per gyrum conſtructaſ ſecundum ſuum modulum et jam legali inſtitutione dedicataſ dote legitima confirmauit. Collectiſq. ſeruis di cum suo abbate ſtatuit hic do ſeruire cum fide et caritate omni tempore. hiſ itaq. rite et ordinate iuxta suum poſſe patratiſ. ipſe ſequenſ ſcor. ueſtigia patrum derelictiſ omnibus ſeculi pompiſ ſe ipſum etiam dereliquit. et monachuſ in iſto loco factuſ. ipſaq. eiuſ preſata atq. digne ſemper memorie pia coniunx Ita ſacro uelamine uilibuſq. inductatiſ ueſtibuſ induta. Ambo poſtmodum in di ſeruitio ſobrie et caſte uiuenteſ. iuſtam et do amabilem uitam ducebant.

Ite namq. reliquie continentur in altare ſummo ſci ſaluatoriſ. De ligno ſce. cruciſ.. De ueſtibuſ quibuſ indutuſ erat dnſ quando crucifixuſ eſt. De ſepulchro dni. De loco aſſcenſioniſ dni. De manna. De ueſte. ſ. marie. Reliq. ſcor. aplor. Petri et pauli. andree. Iacobi filii Zebedei et iacobi friſ dni. Bartholomee. Philippi. Tome et marci euang. De ueſte ſ. Johanniſ bapt. Reliq. ſcor. innocentum. Sci Stephani proto m. Sci Vincentii m. Romanici m. Theodori m. Vitaliſ m. Henoniſ m. Chriſogoni m. Blaſii m et epi. Bonefacii epi et m. Euſtachii m. Amati m. Iuſtini et ruffi m. Viriani m. Orteri m. Exſuperantii m. Fauſtini m. Creſcentini m. Griſciniani m. Et ſcor. confeſſor. Silueſtri pp. Aurelii epi. Benedicti abb. Martini epi. Galli cf. Oudalrici epi †. In dextro altare. De ueſtibuſ ſ. Johanniſ bapt Zacharie pph. Iuſti Symeoniſ. In ſiniſtro altari. De ueſtimentiſ ſ. Marie. ſ. Walpurge v. S. Marie Magd. et. ſ. Innocentii. Baſille v. De corp. S Paule v. De ſociiſ xi. milia uirg. Agnetiſ v. Agate. v. et m. Eutropie m. Gloteſinde. v. De coſta ſ. Scolaſtice. v. Scar. Verene. v. Odilie. v. De corp. ſ. Lucille. v. et m. De oſſe ſ. Lucie v. Juliane v. Afre m. Barbare. v. Felicitatiſ. v. Gertrude v. †. In alt. S. cruciſ. De cruce d. Stephani protom. Scor, Innocentii. Pancratii m. De ſcandaliiſ ſ. Sixti epi. Leodegarii epi. et m. Trophimi epi et m. Policarpi. De corpp Lazari et marthe. Pancratii m. De corpp Ciriaci m. Zoili m. De corpp. ſ. Andree apli. S. Secundini m. Cornelii pp. et m. De ſ. Stephani pp. et m. De corpp. S. Bonifacii m. De corpp. ſ.

Leonif pp. De corpp. Quadraginta m. S. Abdon et Sennef m. Mauricii m. Exuperii m. merami epi et m. Blaſii m. Cornelii pp. et m. Pancratii m. Vrſi m. XL. m. Zoili m. Abdon et Sennef m. De cilicio ſ. Lampertiſ. Secundini m. S. Stephani pp. et m. Ciriaci m. Bonifacii epi et m. De brachio ſ. Fortunati m. Treveror. archiepſ. dedicauit hoc altare in honore S. Michahe. arch. et omnium ſuperior. ciuium. Reliquie autem habentur Sci. Tathei apli. De baculo ſ. Petri apli. Constantini m. Laurentii m. Nomen ſ. Arch. A. Heil.

B.

Notum ſit omnibuſ xpi fidelibuſ tam presentibuſ quam futuriſ quod ego BVRCHARDVS comeſ de NeLLeNBVRC trado ad monaſterium ſci ſalvatoriſ. quod ſitum est in uilla que uocatur Stadhuſa. predium meum HeMMENDaL [1]) cum ſilua RaNDa tam in agriſ. pratiſ. aquiſ aquarumue decurſibuſ. paſcuiſ. molendiniſ cum omnibuſ pernentiiſ que vel ſcribi vel nominari poſſunt tam etiam in uenationibuſ, in cunctiſ utilitatibuſ trado et ex jure meo in juſ et potestatem ejusdem monaſterii tranſfundo pro ſalute anime mee parentum meorum ac poſterorum. Si quiſ autem hanc traditionem infringere uoluerit quod deus auertat. Multam quam continet carta perſoluat hoc eſt X unciaſ auri totidem pondo argenti. insuper hec traditio ſtabiliſ et inconuulſa permaneat. Actum in uilla eſchingen ab incarnatione dni M. C. Indictione VIII. III K. MaRCii. Signum bvRchardi comitiſ. qui hanc traditionem fecit et cum ceteriſ confirmanſ. ſuper altare. ſci ſaluatoriſ poſuit coram teſtibuſ hic ſubnotatiſ. Signum Berhtoldi ducif de Zaringen [2]). Signum Herimanni marchioniſ de Limthburch [3]). Signum Theodorici comitiſ. de nellenburch [4]).

---

[1]) Dorf im Kant. Schaffhausen. Diese Schenkung ist nur eine Wiederholung der im Jahr 1090 gemachten Schenkung.

[2]) Bertold II.

[3]) Stälin, Gesch. Würtemb. II. 303. Sollte Herrman Graf im Breisgau nicht der Gleiche sein?

[4]) Dieser oft vorkommende Graf muss erst noch erörtert werden.

ignum Luduuici comitiſ de Stoffeln[5]). Signum Berhtolfi comiſ de Marſtetin[6]). Signum arnolfi aduocati augienſiſ de Golthach[7]). Signum Heinrici aduocati canſtantienſiſ. de Berge[8]). ignum Oudalrici de Mamburron[9]). Signum Arnolfi de Hiltensilare[10]). Signum Lanthberti de Husen. et filiorum ejus Lantherti et burchardi. S. Gebehardi de Selvingen[11]). S. Oudalrici e Ahe[12]). S. Eigelwardi et filii ejuſ eigelwardi de ouzenſwire[13]). S. Gotbefridi de Levnegge. Sig. hiltheboldi de tannegge[14]). . Adelberonif de ſingen[15]). S. Adelberonif de engin[16]). S. Walleri de echingen[17]). S. rovdolfi de Dengen et burchardi de engen[18]). Ovdalrici et ſwiggeri fratrum de Luithgeringgen[19]). . Adalberti et heinrici de ho[20]) (sic) de ramefheim[21]) S. Orthozzi de hohenſtetin[22]). S. Berhtolfi et heinrici de baldingen[23]). . Erchenberti et hiltheboldi de turreheim[24]). S. Sigebotonif de ettheim[25]). S. Erneſtonif de anſelvingen[26]). S. Arnolfi et Ovdalici de Nuuenhuſen[27]). S. Gerungi et arnolfi de gothmovtingen[28]). . Bennonis et bergeri de ſpeichingen[29]). S. Adelberonif et Huonis de huuingen[30]). Ego Giſelbertuſ. Monachus. S. Salv. cripsi et ſubſc. aM. Arch. A. Heil.

---

5) Graf des Hegau. Urk. F.

6) Stälin, Wirtemb. Gesch. 2, 575.

7) Bei Ueberlingen. 8) Im Thurgau. 9) Ebend.

10) Oberamt Tettnang. 11) Bezirkamt Ueberlingen.

12) Bezirkamt Stockach. 13) Utzwyl im Toggenburg.

14) Bei Fischingen. 15) Im Hegau.

16) Unter Hohen Hewen. Ebend.

17) Im Hegau bei Engen. Erchingen und die Erklärung davon in ones Anzeiger 1837. Heft I. fällt also weg als einer der vielen Schreibehler in den Kopien von Rüegers Beschreibung.

18) Im Hegau. 19) Im Bezirkamt Konstanz. 20) Wahrscheinlich ollte der Schreiber de hohenstetin zu frühe setzen.

21) Im Hegau, Kant. Schaffhausen. 22) Bei Engen.

23) In der Baar. 24) Bei Donaueschingen.

25) Wohl Rietheim. 26) Bei Engen.

27) Im Hegau. 28) Gottmadingen im Hegau oder Gutmadingen, Bezirkamt Hüfingen.

29) Oberamtssitz im Würtemb. 30) Städtchen bei Donaueschingen.

C.

JN DI NOMJNE. EGO IOHANNA filia Trovdewini[4]) cogitans inſtabilitatem preſentium rerum et deſideranſ adipiſci premia futurorum trado ad monaſterium. S. Saluat. quod ſitum eſt in uilla que dicitur Scafhuſa tale predium quale habere uiſa ſum in locif infra nominatif. Tovnful[2]), Oleſwilare[3]). Wendelinga[1]) tam terrif quam edificiis. caſadibuſ. pomeriif pratif. paſcuif. fluif. aquif aquarumue decurſibuſ molendinif. exitibuſ et reditibuſ. uiſif et inuiſif. cultif et incultif. queſitif et inquirendif. ſeu qcqd ſcribi aut nominari poteſt omnia ex integro ad prefatum trado monaſterium pro ſalute anime mee et pro requie domini mei mahifridi et omnium parentum et poſterorum meorum. ſi quis uero qd fieri non credo hanc traditionem a me legaliter factam infringere uoluerit. hoc quod inchoaui perficere nequeat. et inſuper multam quam cartam continet componat. hoc eſt auri unciaſ. x. et totidem libraſ argenti coactuſ perſoluat . . . preſens carta firma ſtabiliſq. permaneat ſtipulatione ſubnixa. Actum in uilla Scafhuſa ante eccleſiam. s. Agnetif. anno ab incarnat. d. MLXXXX. IIII. Indict. II. Menſe aprili IIII. N. ejusd. menſif. Die ſolif. coram teſtibuſ quorum ſigna hic continentur. Signum Johanne et aduocati ejuſ Chounonif de Seoluinga[5]). qui pari conſenſu hanc cartam fecerunt. et teſteſ infra ſcriptoſ confirmare rogauerunt. S. Counradi de ſeoluinga. Sigibotonif de buirron. ſ. Dietmundi. Reginbotonif. Wernheri. Wiperti de Morineſhuſa[6]). ſ. Dietrici de anemutinga[7]). Egoitaq. Otino indignuſ prbr et mon. s. Saluatoriſ rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi feliciter amen amen.

Arch. A. Heil.

D.

NOTVM SIT OMNIBUS QUALITER Gerarduſ de Eſchiloch dedit ad monaſterium. ſ. Saluatoriſ quod ſitum eſt in uilla ſcaſ-

---

[1]) Von Griesbach, bei Schaffhausen. [2]) Im Breisgau.
[3]) Altschweier? Bezirkamt Büel. [4]) Im Breisgau.
[5]) Urk. B. 11. [6]) Kant. Schaffhausen. [7]) Im Breisgau.

huſa predium quod habere uidebatur in uilla Eſchiloch quod pater eiuſ morienſ ſibi derelequit. et in uilla Nezzelwanc excepta eccleſia. et circa munitionem que dicitur Stein excepta eadem munitione pro remedio anime ſue et omnium parentum ſuorum coram teſtibuſ quorum nomina hic ſunt ſubternotata. Signum Erliwini comitiſ de Nouimburc[4]). S. Heinrici de baltesheim[2]). †. Nogge de leenheim[3]). †. Heinrici de witiliſperg[4]). †. Hiltebolt de Ahedorf[5]). †. Adelbero de Rovdelingen[6]). †. Nogge de Endingen[7]). †. Berhtolt de baldingen[8]). †. Roudolf. de Gurtwilo[9]). †. Gerardi qui hanc donationem fecit. Actum Scafh. in monaſterio. s. Saluat. anno ab incarnatione dni MLXXXXIIII. Indict. II. Epact. I. ccurr. VI. Menſe aprili Luna. V. Die dominica. Ego itaq. Otino indignuſ prbr et monachuſ. S. Saluat. rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi. feliciter Amen. Arch. A. Heil.

E.

NOTVM SIT omnibuſ xpi fidelibuſ tam preſentibuſ quam futuriſ quia ego IOHANNA trado ad monaſterium. ſ. Saluator. qd ſitum eſt in uilla que dicitur Scafhuſa ubi uenerabiliſ Sigefreduſ preeſſe cernitur qcqd proprietatiſ habere uiſa ſum in pago Linzigowa in comitatu Ottoniſ[1]) in loco qui dicitur Vrenowa. hoc eſt tam terriſ quam domibuſ. ſiluiſ. pratiſ. paſcuiſ. caſadiſ. molendiniſ. uiſiſ et inuiſiſ. exitibuſ et reditibuſ. ſeu qcqd dici aut nominari poteſt. omnia ex integro trado ad monaſterium prefatum ob remedium anime mee et domini mei madefrid et Omnium parentum ac poſterorum meorum. Si quiſ uero quod fieri non credo et quod deus auertat contra hanc traditionem uenire et eam infringere temptauerit multam que in carta cernitur perſoluat hoc eſt auri unciaſ. V. et totidem argent pond. et inſuper hec traditio omni tempore ſtabiliſ et inconuulſa per-

---

[1]) Im Breisgau. [2]) Balzheim an der Iller.

[3]) Bezirksamt Jestetten. [4]) Aus dem Kleggau.

[5]) Kant. Thurgau. [6]) Kant. Schaffhausen.

[7]) Kant. Aargau. [8]) Urk. B. 24. [9]) Im Alpengau.

[1]) Wer war dieser Otto? Nach Stälin Würtemberg. Gesch. 2, 559. † Otto II. Graf von Buchhorn 1189.

maneat. Actum eſt anno ab incarnat. dni MLXXXX. IIII. Indict. II. mense APR. II. N. eiusd menſiſ. luna. XIIII. die martiſ coram teſtibuſ quorum ſignacula hic continentur. Signum Bertoldi ducif ſueuorum. ſ. Burchardi comitiſ de Nellenburg aduocati predicti monaſterii. ſ. Manegoldi [2]) comitiſ et Wolfradi filii ſui de Alſhuſen. Burchardi comitiſ de frickinga. s. Geraldi de Tuiringen [5]. ſ. Chounonif de Seoluinga [6]). s. GutScalchi de adelfruti [7]. ſ. Odalrici de Horeguncella [8]). Ego itaq. Otino indignuſ pbr. et mon. s. Saluat. rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi. Amen. Arch. A. Heil.

F.

In dei nomine notum sit omnibus Xpi fidelibus presentibus scilicet ac futuris. quia ego Gozpertus cum manu filii et aduocati mei Alberici et cum consensu uxoris mee Amite trado ad monasterium quod dicitur Scafhusa et est constructum in honore. ſ. Saluatoris et. ſ. diue genitricis Marie atque omnium ſanctorum ubi uenerabilis Sigefridus abbas gregi domini preesse dinoscitur quicquid proprietatis hodierna die habere uisus sum in pago Hegowa in comitatu loudewici in loco qui dicitur Biberaha [1] hoc est tam terris quam domibus. mancipiis. casadis. pomariis. pratis. siluis. pàscuis. uiis et inuiis. aquis aquarumue decursibus. piscationibus. molendinis. mobilibus et immobilibus. exitibus et reditibus. cultis et incultis. quesitis et inquirendis. et quicquid dici aut nominari potest. Hec autem omnia mann

---

[2]) Urenau. [3]) † 1104. Eb. S. 554.

[4]) Frickingen, Pfarrdorf im Amt Heiligenberg. Burchard ist wohl der Gleiche, (ohne Grafentitel) der mit seinem Vater Albert in dem Diplom Konrad III. vorkommt, in welchem derselbe fundationem monasterii Salem a Guntramine factam bestätigt. 1124. Herrgott Geneal. Vol. II. CCXXI. Woher kommt der Titel comes?

[5]) Theuringen, Oberamt Tettnang. [6]) Urk. B. 12.

[7]) Bezirkamt Salem. [8]) Horgenzell, Oberamt Ravensburg.

[1]) Abgedruckt bei Neugart C. D. A, T. 2. p. 33. Mehrere Namen sind unrichtig Husten für honsteti, Grassa für raffa, Lichtsteiga für Eichsteiga.

potestatiua tradidi atque transfudi in jus et proprietatem prefati monasterii. ea uidelicet ratione. ut inprimis ego et parentes et posteri mei aliquid remedium animarum nostrarum inde habeamus. et insuper ego ipse et uxor mea et filii mei Roudolfus et Heinricus et filia mea Bertha qui ad altare jam dicti monasterii oblati sunt presentis uite inde accipiamus. Si quis uero quod fieri non credo et quod deus auertat contra hanc traditionem uenire et eam infringere temptauerit. fisco sociante multam componat. hoc est auri uncias. V. et argenti pond. totidem coactus persoluat. et insuper hec traditio stabilis et inconuulsa omni tempore permaneat. cum damnatione hominis illius qui eam malo ordine peruertere uoluit siue pro fredo siue pro ecclesia quam lesit secundum leges alamannorum subsecuta. Actum in ecclesia. f. Saluatoris anno ab incarnatione domini M.LXXXXIII. JNDJCT. I. Mense decembrio. VI. Kal. Jan. LVNA. V. Die martis coram testibus subnotatis. Signum Gozberti et Alberici aduocati eius. qui hanc traditionem fecerunt. et cum ceteris manuum impositione confirmantes super altare posuerunt. Signum Burchardi comitis de nellenburg. aduocati eiusdem monasterii. Gerung de Stulinga [3]). Diethalm de tokkenburg [4]). Heinric de Witelisperg [5]). Erlewin et Sigefrid de honsteti [6]) Oudalrich et Suigge de lutegeringa [7]). Otto de ricchin [8]). et Werinhere de Chilicheim [9]). Bernolt de hohdorf [10]). Pilgri de raffa [11]). Bernhere de leheim. Riprech de hadeluinga [12]). Adalbero de ergoltinga [13]). lutolt de Eichsteiga [14]). Immo de toundorf [15]) et lutolt filius ejus.

---

[2]) Unter dem Rhäyet, Kant. Schaffhausen.

[3]) Comes. In pagis Glegowe (Kleggau) et Hegowe in comitatibus Gerardi et Ludovici. Ao. 1067. Schenkung Heinrich IV. an den Grafen Eberhard von Nellenburg des bannum legitimum foreste.

[4]) Comes. [5]) Urk. D. 4.

[6]) Urk. B. 22. [7]) Eb. 19.

[8]) Richlingen, Kant. Thurgau. [9]) Oberamt Ehingen.

[10]) Heudorf im Hegau. [11]) Kant. Zürich.

[12]) Andelfingen, Kant. Zürich. [13]) Im Kleggau, Kant. Schaffhausen.

[14]) Eichstegen? im Saulgau.

[15]) Tundorf, Kant. Thurgau.

Gerhart de nuwenhusa [16]). Lutolt de wilare. Ego itaque Otto indignus presbyter et monachus. f. Saluatoris rogatus scripsi et subscripsi. A. A. Heil.

G.

NOVERIT OMNIVM XPI FIDELIVM preſentium ſcilicet ac futurorum ſollerſ induſtria. qualiter ego Roupertuſ et filii fratris mei Hezelonif de honſteti. Erlewinuſ et Eberharduſ preſente matre illorum Iampurga et fratre illorum Herimanno dediuſ ad monaſterium Sci. Saluator. ſitum in uilla Scafhuſa in pago Cletgowa tale predium quale habuimuſ in pago Turgowa in comitatu Hartmanni [1]) comitif in loco Matzinga [2]) dicto cum omnibus ejusdem predii pertinentiif id. agrif. areif. edificiif. terrif uidelicet cultif et incultif. curtificiif. mancipiif utriuſq. Sexuſ. prati pafcuif. molendinif. pifcationibuſ. ſiluif. aquif aquarumue decurſibuſ. uiſif et inuiſif. exitibuſ et reditibuſ. queſitif et inquirendis ceteriſq. omnibuſ que quomodocumq. nominari uel ſcribi poſſunt utilitatibuſ. Hec autem omnia de noſtro jure ac dominio in iuſ et dominium prefati monaſterii tradimuſ àtq. tranſfundimus ea uidelicet ratione. ut memoria noſtri parentumq. noſtrorum ac poſterorum uiuorum et mortuorum a feruiſ di inibi do ſmis lantibuſ iugiter habeatur et ut religioſiſſima mater noſtra ſuperius memorata cum duabuſ ancilliſ ſuiſ quaſ ſacro uelamine do. di cari fecit. in cella. f. Agne honorabiliter ſuſcipiatur et tractetur m. Eberhardo et fratri meo Herimanno in hoc monaſterio inter ſce conuerſationif uiroſ ſub regula s. Benedicti dieſ uite noſtre ducere concedatur. Si quiſ uero quod fieri non credimus et quod deus auertat noſ ipſi aut ulla oppoſita perſona contra hanc traditionif cartam. uenire. et eam infringere temptauerit multam quam cartam continet perſoluat. hoc eſt auri unciaſ. x et argenti totidem pondera et inſuper hec traditio omni tempore ſtabiliſ et inconuulſa permaneat. Actum in eccleſia. f. Saluatoris anno ab incarnat. d. MLXXXX.IIII. Indict. II. menſe Martio. II

[16]) Im Hegau.

[1]) Graf v. Kyburg? [2]) Dorf im Kant. Thurgau.

ID. eiusd. menſiſ. luna XX.III. Die martiſ. coram teſtibuſ quorum ſignacula hic continentur. Signum Rovperti et Erlewini et Eberhadi qui hanc traditionem fecerunt et cum ceteriſ manuum impoſitione confirmanteſ ſuper altare poſuerunt. Berhtolth dux ſueuor. Heriman de Egga. Berhtolt de ſparewarefegga [3]). Lampreht de hufa. Chorno de fulza [4]). Rovdolf de wigeheim [5]). Diethelm de Tokkenburg. Wolftregel de matzinga. Heffo de Slate [6]). Erinfrid de Harderin [7]). Sigefrid de Honſteti [8]). Egilwart de urendorf [9]) Berhtolt de wukkinga [10]). Adelbero de Ergoltinga [11]). Eggibreht de burron. Gerhart de wizzenang [12]). Rihwin de vfelinga [13]). Craft de Ittingen [14]). Heriman et Erlewin de wolfinwilare [15]). Ego itaq. Otino indignuſ prbr. et mon. s. Saluat. rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi feliciter Amen. A. A. Heil.

H.

In di nomine notum ſit omnibuſ xpi fidelibuſ pſentibuſ ſcilicet ac futuriſ. quia ego Heinricuſ et uxor mea Gepa tradimuſ ad monaſterium. ſ. Saluatoriſ quod ſitum eſt in uilla que dicitur Scafhuſa. ubi uenerabiliſ Sigefreduſ abbaſ gregi di preesse cernitur quicquid proprietatiſ hodierna die habere uidemuſ in pago Hegowa in comitatu Ludouvici in loco qui dicitur Wiſehoſza. hoc eſt tam terriſ quam domibuſ. mancipiiſ. caſadibuſ. pratiſ. ſiluiſ. paſeuiſ. aquiſ aquarumue decurſibuſ. exitibuſ et reditibuſ. cultiſet inculiſ. queſitiſ et inquirendiſ. Hec autem omnia tradimuſ et inffundimuſ in iuſ et poteſtatem predicti monaſterii pro ſalute animarum noſtrarum et parentum et poſterorum noſtrorum. Si quiſ uero quod fieri non credimuſ. et quod

---

[3]) Sperberseck, Würtemb. Oberamt Kirchheim.
[4]) Würtemb. Urkundenbuch, I. S. 364.
[5]) Weigheim, Oberamt Tuttlingen. Eb. 171.
[6]) Bei Elgg, Kant. Zürich. [7]) Kant. Thurgau.
[8]) Urk. B. 22. [9]) Urdorf, Kant. Zürich.
[10]) Wipkingen? Kant. Zürich. [11]) Urk. F. 13.
[12]) Wiesendangen, Kant Zürich.
[13]) Uesslingen, Kant. Thurgau. [14]) Ebend.
[15]) Im Breisgau. Kolb, Lexikon.

deuſ auertat contra hanc traditionem uenire et eam infringere temtauerit multam quam carta continet componat. hoc eſt auri unciaſ. V. et argenti totidem pondo coactuſ perſoluat et insuper hec traditio ſtabiliſ et inconuulſa omni tempore permaneat. Actum in monaſterio. ſ. Saluatoriſ. anno ab incarnatione dni MLXXXX.IIII. Indict. II. Menſe decembrio. VI. Kal. Ian. luna. XVI. Die mercurii coram teſtibuſ ſubnotatiſ. Signum Heinrici[1]. qui hanc traditionem fecit et cum ceteriſ confirmanſ. ſuper altare poſuit. Signum Burchardi comitiſ aduocati ejuſdem monaſterii. S. Chounoniſ de feoluinga[2]). S. Chounradi filii ſui. S. Sigefridi de honſteti[3]). S. Bernheri de leheim[4]). S. Werinheri de Chilicheim[5]). Countrammi de Weceliſperga[6]). S. Adelberti de Williherif[7]). Counradi de hirceflat[8]). S. Meginfridi de Orſinga[9]). S. Gerhardi de eſchilo[10]). S. Gerhardi de Wantal[11]). Ego itaq. Otino indignuſ presbiter et monachuſ. ſ. Saluatoriſ rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi. Amen. A. A. Heil.

J.

IN XPI NOMINE EGO ADALBERTUS Diuine credulus uoci qua dantibuſ dicitur dari inſuper prefenti diffidenſ inſtabilitati.

---

[1]) Kein Zeuge kommt in den Urkunden von Aller Heiligen so oft vor wie dieser Heinrich. Seine Vorfahren hatten von der Abtei Aller Heiligen die Advokatie über Dietlinchoven erhalten (Dietlikon) que super rura tributaria in curti Illnowa pertinet. Heinrich empfing diese Advokatie von dem Advokaten der Abtei Grafen Adalbert mit Einwilligung des Abts und Convents und der Bedingung ut justus bonus advocatus sit. Ao. 1124. A. A. H. Weder Rüeger in der Beschreibung der Landschaft Schaffhausen noch van der Meers deductio pagi Cleggoviensis gedenken Witilinsberg. Kolb sagt: ein nicht mehr vorhandener Ort im Kleggau. Heinrich wird unter den Edeln de pago Cletgove aufgezählt in der Resignation des Grafen Burkard von Nellenburg. Mones Anzeiger 1837. Heft I.

[2]) Urk. B. 11. C. 5. E. 6. [3]) Urk. B. 22. F. 6. und G. 8.

[4]) Urk. F. auch D. 3. [5]) Eb. F. 9.

[6]) Wezisperg? Kant. St. Gallen. [7]) Urk. J.

[8]) Dorf in der untern Landvogtei. Lexikon von Schwaben.

[9]) Im Hegau. [10]) Urk. D.

[11]) Waninctale, Wehnthal?

trado hereditatem meam ad monaſterium quod dicitur Scafhuſa et eſt conſtructum in honore. S. Saluat. et ſ. Di Genetricif Marie atq. omnium ſcor. ubi uenerabilif Sigefriduf gregi di. preeſſe dinoſcitur. Et hoc eſt quod trado quicquid hodierna die habere uideor in pago Niebilgowa in comitatu Heinrici et in locif infra nominatif. Zedemowilleherif. Zedemalfinhartif. Zedemoſiggun. Zedemoegilfuendi hoc eſt tam terrif quam domibuf mancipiif. caſadif. pomariif. pratif. paſcuif. molendinif. ſiluif aquif aquarumve decurſibuſ. uiſif. et inuiſif. cultif et incultif. queſitif et inquirendif. uel quicquid ſcribi et nominari poteſt. parteſ quoque eccleſiarum in predictif locif ſuarum que ſub mea ditione ſunt cum omnibuſ pertinentiif ſuif. Hec autem omnia de meo iure atq. dominio in iuſ et dominium prefati monaſterii trado atq. tranſſundo. ob remedium anime mee et parentum meorum et omnium fidelium uiuorum atq. mortuorum. Si quiſ uero quod fieri non credo et quod non opto ut fiat hanc cartam traditionif uiolare et peruertere uoluerit. multamque in carta continetur componat hoc eſt auri unciaſ. X. et totidem pondo argenti pſoluat. et inſuper hec traditio omni tempore ſtabilif et inconuulſa permaneat. Actum in eccleſia. S. Saluat. anno ab Incain. dni M.LXXXX.IIII. Indict. II. Menſe decembrio IIII. K, IaN. Luna. XVIII. Die Venerif. Coram teſtibuſ quor. hic ſignacula continentur. Signum Adalberti qui hanc traditionem fecit. et cum ceterif confirmanſ ſuper altare poſuit. S. Burchardi comitif aduocati eccleſie monaſterii. S. Chounonif de feoluinga [1]). ſ. Cbounradi filii ſui. S, Sigefridi de honſteti [2]). S. Berinheri de Leheim [3]). S. Werinheri de Chilicheim [4]). ſ. Guntrammi de Weceleſperga [5]). ſ. Meginfridi de Orſinga [6]). ſ. Folchwini de Buggenſegil [7]). Ego itaq. Otino preſbiter et monachuſ. S. Saluat. rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi Amen. A. A. Heil.

K. s. d.

Notum ſit omnibus xpi fidelibuſ tam futuriſ quam preſentibuſ quod comeſ Bertolduſ de Niuwenburk filiuſ ERLiwini comi-

---

[1])—[6]) Urk. H. und vorhergehende. [7]) Bezirksamt Salem.

[illegible] predium quod pater eiuſ et frater eiuſ tradiderunt monaſterio Sci SalVATORIS pro tribuſ filiabuſ ſuiſ. uidelicet Fiuſipach et ipſe confirmauit et omnino in proprietatem tradidit. in preſentia nobilium uirorum quorum hec ſunt nomina. Heſſo de eichſtat[1]. Crafth de Ypphingen[2]). Wolfganch de Witilinchouen[3]. Erliwinuſ et frater eiuſ Bernharduſ de Wolfinwilare[4]).

Ego Eppo preſbiter ac monachuſ sci. SalVATORIS iuſſuſ ſcripſi ac ſubſcripſi. A. A. Heil.

L.

mill. MXCVI. D. Sigefridus Abbas emit predium in pago Prisgavensi in villa Baldingen situm. Actum in villa Scafhusa eorum testibus Burchardus comes de Nellenburk advocatus Scafhusensis etc.

Diese Urkunde ist nicht mehr vorhanden. Aus einem Mscr. Johannes Kellers, der von 1687—1700 Klosterschreiber war. Im meinen Handen.

---

1) Im Nibelgau. 2) Im Bezirkamt Engen.
3) Witlikofen, Bezirkamt Bondorf.
4) Im Breisgau. Urk. G. 15.

DENKWÜRDIGKEITEN.

L'HISTOIRE SUISSE

ÉTUDIÉE

DANS LES RAPPORTS DES AMBASSADEURS DE FRANCE AVEC LEUR COUR.

SIÈCLE DE LOUIS XIV.

AMBASSADE DE JEAN DE LA BARDE.

1648—1654.

PAR

L. VULLIEMIN.

(Continuation.)

Autographes de la bibliothéque Impériale publique de St Petersbourg. Collection Dubrowsky Vol. 938, pag. 1.

LIX. (Pag. 1—2.)

MONSIEUR.

Un de nos meilleurs amis de Zurich m'escrit que Zweyer dont je vous ay si souvent parlé a obtenu de l'Empereur vingt mil escus pour luy et qu'il a mandé a ses Confidents en Suisse que ce Prince est fort affectionné à leur nation, qu'une chose seule luy est sensible qui est le service qu'elle rend au Roy hors de la France. Cela tend tousjours à la limitation du service et à exclure de l'Alliance les conquestes que la France a faites depuis le Traicté de 1602 par le moyen de quoy cet homme praetend empêcher que l'on n'en face un nouveau sachant bien que nous ne souffrirons ny cette limitation ny cette Exclusion dans un nouveau Traicté.

Il mande de plus que luy et son Collegue ne peuvent revenir à temps pour se trouver à la Diette de la Chandeleur priant qu'elle soit differée de quelques jours. Cela me fait Juger que luy et son Collegue traittent à Vienne d'autres affaires que celle de Basle qui a donné sujet apparent à leur voyage parceque celle-cy ne peut pas recevoir de longueur, et je me confirme tousjours dans l'opinion que jay que Zweyer veut embarque les Cantons a quelque dessein avec l'Empereur. Il voit que les Protestants ne peuvent estre engagez avec l'Espagne, mais ils ont veneration pour l'Empereur comme pour une puissance de la quelle ils ont encore une dependance volontaire. Ceux de Zurich et de Basle luy sont particulierement affectionnez et touts les Suisses en general aimeroient mieux que Brisac fust entre ses mains qu'entre les nostres veu mesmes quils estoient mieux traictez de la maison d'Austriche pour les peages de ces quartiers là quils ne sont de nous. Il y aura donc quelques jours de plus que je ne croyois pour se preparer à la Diette prochaine. Nous perdons le temps et l'occasion de renouveller ou continuer l'Alliance avec les Grisons faute d'apporter la diligence necessaire en cette affaire et puis nous n'y pourrons plus revenir que par quelque grande revolution en ces quartiers là. Ce serait une chose honteuse à la France de perdre cette Alliance quoyqu'à præsent elle n'en puisse pas tirer grand fruict mais elle peut produire dans l'occasion de fort utiles effects. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis.

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 27 Janvier 1651. DE LA BARDE.

(receu le 8 Février.)

LX. (Pag. 3—6.)

MONSIEUR

Le séjour des Deputez Suisses à Vienne me confirme dans mon opinion qu'ils y traitent d'autres chose que de la restitu-

tion des Marchandises de ceux de Basle, et mesme l'on commence à parler sourdement de ce que ie me suis donné l'honneur de vous escrire touchant Brisac et l'Alsace, dont quelqu'un m'a escrit depuis peu de St. Gal. Il est certain que nos aduersaires veulent remuer cette fois ci Ciel et terre pour empêcher le Renouvellement d'alliance, et pour tourner les Suisses contre nous. A cela le meilleur remède est de faire cette affaire devant le 14 May s'il se peut: Moins de dilligence nous y apporteront, plus nous donneront de temps et de moyen à nos Ennemis de la traverser. La disette d'argent qu'il y a en France, m'a fait songer à ne faire autre chose que prolonger nostre alliance presente de quelques années; comme de deux ou trois ou plus s'il se peut, mais je crains que cette Prolongation donne d'autant plus de temps à ceux qui veulent empêcher qu'elle soit jamais renouvellée de travailler à leur fin et qu'au bout des trois années de prolongations, nous aions plus de peine qu'à présent, et peut estre l'impossibilité à faire le renouvellement. Neantmoins si l'argent est si rare que l'on ne puisse fournir la somme necessaire pour le renouvellement il en faut venir à la prolongation, pour la quelle je pense qu'il faudroit six cens mil Livres. Outre les Cantons avec lesquels il la faut faire nous avons les Grisons, et les Valesans qui sont deux peuples à part, les quels il faut contenter pour prolonger aussi l'alliance avec eux.

Quand bien nous ne ferions qu'une prolongation avec les Suisses, nous ferons peut estre le renouvellement avec les Grisons. M. de Salis me mande de nouveau que cinquante mil Livres sufiroient à peine pour le général des trois ligues de sorte que si on ne fait estat que de cette somme pour l'affaire des Grisons, ils est impossible qu'elle succede parcequ'elle ne peut reussir sans distribuer aux particuliers diverses sommes, pour aquérir leurs suffrages. Je dis ceci sur ce que Monsieur le Garde des Scaux croit que cinquante mille Livres sufisent pour l'affaire des Grisons.

Quand aux Valesans, l'alliance est necessaire avec eux à cause que leur pais confine d'une costé au Milanois et de l'autre

au Lac de Genève, et ainsi ce passage est très commode pour nous, et pour les Espagnols.

Si on ne veut faire qu'une prolongation, il ne faut pas que cela se sache, mais dire tousjours que leurs M.Majestez ont grand desplaisir de n'avoir pas àpresent les moyens necessaires pour le renouvellement d'alliance, et en demeurer là. Cependant on nous poura envoyer le fonds pour la Prolongation et nous ferons ici l'affaire.

Il me faudroit en ce cas un pouvoir qui ne parlast que de la Prolongation de la presente alliance pour autant de temps que les Cantons conviendront avec moy. Mais à vous dire la vray Monsieur le Renouvellement est le plus seur, veu mesme qu'il n'y à point d'exemple de cette prolongation de nostre alliance que je propose et je crains que les Cantons ne la goustent pas. Il est vray que les six Cantons Catholicques en ont fait une avec M. le Duc de Savoye[1]), mais son alliance avec les Suisses n'a aucune comparaison, n'y proportion mesme avec la nostre, et cette prolongation estoit plustost une suspension d'alliance qu'autre chose. Mon opinion seroit donc que je commencasse à traiter du Renouvellement d'alliance avec les Cantons et qu'à cet effect il pleust à leurs M.Majestéz faire envoyer icy pour la prochaine Diète les trois Cens mil Livres que j'ay proposez. Que dans peu elles fissent suivre trois Cens autres mil Livres et si on ne pouvoit envoyer d'avantage, je convertirois m'a negotiation du Renouvellement d'alliance en celle d'une Prolongation; mais si elles pouvoient faire envoyer encore six Cens mil livres dans le mois du may, je continuerois de traitter du Renouvellement; ainsy il me faudroit envoyer tous les pouvoirs que ie vous ay demandez mesme celuy pour traiter de l'affaire du Scel avec Berne avec celuy pour la prolongation.

J'ay tousjours représenté que le secret est nécessaire en

[1]) Le 14 avril 1651. Solennisé le 30 janvier 1652. *Archives Royales de Turin. Traités avec les Suisses, paquet IX.* Le traité est pour la vie du prince et 4 ans audelà. Les Suisses promettent 6,000 hommes au moins et 12,000 au plus, si les Etats du Duc sont attaqués.

tout cecy: Mais de la façon que cette affaire se manie je suis assuré qu'il ne sera point gardé, et que l'on mandera icy jusques à la moindre particularité de ce qui sera dit en la Conference qui a esté ou sera tenue chez M. le Garde des Scaux et vous savez Monsieur par qui cela sera fait; au moins je voudrois bien que ce qui est contenu en cette lettre ne fust point divulgué. Il me faudra un Brevet de Secretaire interprète du Roy aux Grisons, pour un nommé Eblin que M. de Salis fils qui est à Paris m'a dit de la part de son père pouvoir contribuer beaucoup à nostre affaire en ces quartiers là: Il vous plaira Monsieur laisser la somme des gaiges en blanc afin que je les puisse mettre moindre s'il se peut que l'ordinaire qui est de mil quatre vingt livres. Sur ce je vous supplie de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 10 Février 1651. DE LA BARDE.

Monsieur. Le viens d'avoir avis de Zurie que les députés Suisses reviennent de Vienne avec de très dangereux desseins contre notre alliance. Cependant la Diète se tiendra aussytôt après leur arrivée si devant cela il ne nous vient un fonds. Tout périra si Dieu ne nous protège bien particulierement.

(receu le 21.)

LXI. (Pag. 7—10.)

MONSIEUR.

On met icy les affaires au plus grand hazard qu'il est possible par la longueur que l'on apporte a y envoyer le fonds qui a esté resolu: Si les Députéz ou Ambassadeurs Suisses fussent revenus de Vienne devant la chandeleur la Diète auroit esté desja tenue dans laquelle je ne doute point que les Suisses ne se fussent portez à des extremitez qui seroient peut estré maintenant sans remède: Dieu a voulu que ces Messieurs soient revenus plus tard et que la Diète n'aie esté assignée que pour

le 19 de ce mois: Neantmoins je ne voy encore aucune certitude de l'envoy du fonds qui seul peut divertir le mal qu'on nous prépare pourveu que le remède s'y trouve proportionné.

Aussytost que Zweyer est arrivé il est allé luy mesme à Zurich y demander la Diète en apparence pour y faire relation de son voyage, mais en effect pour y faire des propositions qui destourneroient le Renouvellement ou la Prolongation de nostre Alliance si elles estoient agréés par les Cantons. Ces Députez aiants en main les Ordres de l'Empereur pour faire rendre par la Chambre de Spire les marchandises qui avoient esté arrestées à ceux de Basle cette affaire est entièrement achevée et la Relation qu'ils feront dans une Diète de leur Negotiation à Vienne sur ce sujet est une chose peu nécessaire. Aussy dans la lettre que Monsieurs de Zurich m'ont escrite pour me donner part de la Convocation de la Diète ils m'ont dit que cestoit tant pour entendre la Relation de ces Députez que pour les affaires de France, c'est à dire pour apprendre de moy quelle satisfaction leur M.Majestés auront donnée aux Colonels et Capitaines en exécution du Traité fait dernièrement sur leur sujet, et aux Cantons sur leur antien memoire contenant ce qui est des payements de toute nature, et les diminutions qu'ils demandent des péages de Lyon, Valence, Alsace et Joux et sur l'affaire de l'Escluse.

Si je n'ay aucune satisfaction à leur donner sur chacun de ces trois Chefs, vous pouvez juger Monsieur à quoy ils se porteront, veu le contenu en leur Abscheid ou Resultat de la Diète dernière, par lequel ils menaceroient du rapel des troupes. Zweyer leur veut représenter dans cette Diète le credit qu'il a eu non seulement d'obtenir l'ordre pour faire rendre les marchandises à ceux de Basle, mais aussy une lettre de l'Empereur à Inspruk pour leur faire payer par l'Archiduc cinq années de pension d'Austriche qui leur sont deves. Et de plus leur faire cognoistre la bienveillance et Clemence Imperiale envers eux: Insister à ce qu'ils ne servent plus le Roy dans les terres comprises en la Ligue hæreditaire qu'il veut estendre sur tout le Cercle de Bourgongne dans le quel les Pais-bas sont compris

et sur tout ce que Charles quint a possedé: Bref persuader aux Cantons de ne servir point hors de France et d'en faire un Abscheid ou Resultat dont il soit fait mention dans le Traicté de Renouvellement ou Prolongation d'alliance, ce qu'il obtiendra de toute les Cantons ou de la plus part, et ainsy empêchera nostre Renouvellement ou Prolongation que la France ne peut faire avec telle condition. A cela il n'y a aucun remede que le prompt Envoy du fonds qui devroit estre icy dans cette Conjuncture la quelle est plus dangereuse que je ne vous puis exprimer. Aussy Zweyer qui le cognoist ainsy poursuit il vivement sa pointe pour faire tenir la Diète. Et moy Jay escrit a Messieurs de Zurich pour la faire remettre après Pasque, ce que je n'espère pas obtenir après un si long delay que celuy de la Chandeleur jusque au 19 Mars. Cet homme a eu de l'Empereur vingt mil escus en bonnes assignations et mil ducats comptant avec des præsents de Chaisnes d'or et autres. Vous voyez par la Monsieur que nos adversaires n'espargnent rien mésme dans leur nécessité pour les affaires de ces quartiers cy. Le Comte de Lumiares Ambassadeur d'Espagne à Vienne a mesnagé tout cela de l'Empereur. Monsieur de Longeon doit estre maintenant à Paris. Je voudrois bien qu'il vous pleust Monsieur faire savoir de luy comment l'Empereur a traicté les Députéz ou Ambassadeurs Suisses qui publient icy qu'ils ont esté traictéz comme les Ambassadeurs de Venize et qu'il en a esté retenu note dans le Protocolle des Ceremonies: il faudroit savoir si l'Empereur les a fait couvrir. Si les Ministres Imperiaux leur ont donné la main et le Comte de Lumiares aussy; si cela se trouve faux comme je n'en doute point ce me sera un moyen icy de faire perdre creance à Zweier non seulement en cela, mais en tout le reste qu'il debitera dans la Diète, ce qui est très Important pour le service du Roy.

Je vous avois cy devant demandé un fonds à part pour le Renouvellement d'Alliance avec les Grisons qu'il faut faire nécessairement devant le 14 May autrement nous en serons exclus selon leur Traicté de 1639 avec Milan tant que la guerre durera entre les deux Couronnes: Je ne croy point Monsieur que

M. Melian soit demeuré d'accord dans la Conference qui s'est tesnue que la Prolongation d'Alliance pour trois années et non pas mesme pour une se puisse faire avec les Suisses pour trois cents mil livres et moins avec les Grisons et Valaisans ensemble avec les Suisses, mais nous ferons le mieux que nous pourrons du fonds qui sera envoyé icy sauf à demander plus comme je ne doute point qu'il sera absolument nécessaire. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 3 Mars 1651. DE LA BARDE.

(receu le 15.)

LXII. (Pag. 11—12.)

MONSIEUR.

Comme j'avois desja fait differer d'un mois la Diète qui se tient à présent: J'ay tenté encore une fois de la faire remettre en attendant l'avis de la Satisfaction des Colonels et Cappitaines les ordres de leurs M.Majestez et la provision d'argent nécessaire.

Cela sembloit devoir réussir par une négotiation que J'avois fait faire à Lucerne pour obtenir de ce Canton là, qui est le chef des Catholiques ou que la Diète ne se tint point, ou qu'il n'y fust point parlé de nos affaires.

Monsieurs de Lucerne selon que je desirois escrivirent au Canton de Zurich avec telle chaleur, qu'ilz declarerent de ne vouloir envoyer leurs Députéz à la Diète; mais ceux de Zurich qui nous sont fort contraires depuis le licentiement de leurs Cappitaines sans payement, et depuis l'affaire de l'Escluse, ne se sont voulus rendre, et la Diète se tient. Mais ceux de Lucerne ont donné ordre à leurs Députéz d'empêcher autant qu'ils pourroient qu'il y fust parlé de nos affaires, ou qu'il fust rien resolu de facheux.

Ils ont creu que mon absence de la Diète leur donneroit d'autant plus de sujet d'insister à ce que l'on n'y dist rien de

nos affaires, pourveu que j'escrivisse une lettre qui declareroit à la Diète que les ordres du Roy ne m'estoient encore venus. A cela il m'a falu acquiescer, puisque d'ailleurs je n'avois pas un fonds suffisant pour la despense nécessaire en une Diète aiant donné esperance par ma lettre aux Députéz de cellecy, que lorsque j'aurois receu les ordres du Roy, j'en ferois tenir une autre en cette ville, pour leur faire entendre les Intentions de leurs M.Majestez sur la rencontre de l'expiration de l'Alliance, et sur tout ce qui me fut communiqué en la derniere Diète.

Cependant j'ay envoyé un des miens à Bade qui agit, et fait ce qui se peut, j'y ay de bons amis qui adouciront les choses le plus qu'il se pourra.

Mais à dire le vray Monsieur c'est une pitié que les affaires soient ainsy abandonnées en Suisse, sur le poinct de l'expiration de l'Alliance. Les lettres qu'un Capitaine venu de France en diligence de la part de tous les autres Colonels et Capitaines a apportées vont nous achever de perdre, non obstant le remède que j'essaye de donner à ce rengregement de mal.

Enfin Monsieur si les Capitaines n'envoyent bientost un autre Courrier qui rapporte nouvelle de leur satisfaction (ce qui est aussy nécessaire que toute autre chose) et si je n'ay le fonds qui a esté destiné pour la Suisse afin de faire tenir une Diète à Soleure, pour y reparer promptement ce que l'envoyé des Capitaines aura fait resoudre de facheux en celle cy je tiens toutes choses deplorées en Suisse et cependant je demeure pour toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à.Soleure ce 21 Avril 1651. DE LA BARDE.

LXIII. (Pag. 13—16.)

MONSIEUR.

Ce que je vous ay cy devant mandé est arrivé. On n'a point par delà satisfait les Colonels et Capitaines. Icy on ne

nous envoye n'y ordres n'y argent touchant le Renouvellement ou la Prolongation de l'Alliance dont j'avois repræsenté qu'il estoit nécessaire de parler dans cette dernière Diète, si bien que l'on y a pris la resolution du rapel des troupes Suisses si dans le 17 May on ne donne satisfaction aux Colonels et Capitaines et aux Cantons mesme.

Cest ce que vous aurez desja apris Monsieur quand vous recevrez cette dépêche, un Courrier aiant esté envoyé par la Diète aux Colonels et Capitaines avec la lettre de la mesme Diète au Roy dont neantmoins je joindray icy la Copie.

Les Députéz n'ont pas voulu qu'elle me fut donnée parceque la Soubscription n'en est pas telle que celle qu'ils mettent dans leurs lettres à l'Empereur, chose qui m'obligea à refuser celle que la derniere Diète escrivit au Roy et j'estime que pour cette raison vous jugerez à propos Monsieur de renvoyer aux Cantons cette derniere, ou de me la renvoyer à moy, pour la leur rendre doucement et sans bruit comme je feray, n'estant pas à propos d'endurer cette impertinente difference qu'ils veulent faire entre le Roy et l'Empereur.

Cette Diète cy a encore escrit à l'Empereur et luy a tesmoigné par sa lettre que ça esté contre l'intention des Cantons que leurs gens de guerre qui servent en France ont outrepassé les limites præscrites par l'Alliance, et de plus luy a promis qu'en cas qu'elle se renouvelle les Cantons auront esgard à ce qu'il leur a fait repræsenter sur ce sujet par le retour de leurs Députéz qui estoient allez à Vienne. J'ay avis outre cela que les Cantons sont presque resolus d'exclure de l'Alliance future ce qui a esté conquis par la France depuis la derniere de 1602. Zweyer a proffité sur ces deux points de la mauvaise conjuncture et ce sont les effects du retardement de l'envoy de la somme destinée pour ces quartiers cy que je n'atribue qu'à la disette des finances, ne pouvant croire que si Monsieur le Surintendant l'avoit peu envoyer il eust differé jusques icy.

Puisqu'elle n'a peu estre envoyée devant cette Diète quoy que je l'aie fait differer d'un mois entier, il n'y a point d'autre remède à l'extremité ou les affaires sont icy, que de tenir en

cette ville une Diète aux depens du Roy comme j'ay esté obligé d'en donner espérance aux Cantons dans la quelle il soit proposé de renouveller l'Alliance ou de la prolonger, mais à dire le vray j'ay peur que si les Cantons ne se portent d'eux mesme à faire la proposition de la Prolongation elle soit très mal receue venant de la part du Roy.

Pour cet effect il faut envoyer sans delay la somme resolue. Il est vray que le mal est si grand que cela peut bien servir à l'adoucir, mais ce ne sera pas un remède suffisant pour le guerir. On s'en servira le plus utilement qu'il se poura: En mesme temps il est nécessaire de contenter les Colonels et Capitaines en sorte qu'ils ne se servent point de la Patente que les Cantons leur ont envoyée pour les rappeller.

Mais ces deux points doivent estre desja executez et j'attends à touts moments le Seigneur de Brillac avec vos Ordres et la lettre de Change, et d'autre costé un Courrier des Colonels et Capitaines qui nous apporte la nouvelle qu'ils sont satisfaits.

Il me reste plus que Seize jours de temps de nostre Alliance avec les Suisses, terme qui requiert une extraordinaire diligence pour donner ordre aux affaires de deça.

On ne doit pas croire en France qu'il n'y a qu'à négliger l'Alliance des Suisses et à laisser aller les Colonels et Capitaines de cette Nation. Ces gens cy ne sont pas resolus de perdre tant de Millions que la France leur doit sans chercher les moyens d'en estre payez; j'ay avis que Zweyer les embarque avec l'Empereur, à cause de la difficulté qu'il y auroit de joindre les Protestants avec les Espagnols, cela regarde Brisac et l'Alsace comme je vous ay desja repræsenté.

Enfin ces gens cy seront nos Amis ou nos Ennemis, il n'y faut point espèrer de milieu quoy que cela n'esclatte pas peut-estre d'abord. Sur ce je vous supplie de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 29 Avril 1651. DE LA BARDE.

Il y aura icy Monsieur une lettre de la diète de Bade au Roy avec la même soubscription indigne de Sa Majesté. Cest sur le sujet de l'affaire du Capitaine de Basle avec la chambre de Spire. Sur quoy je vous ay desja demandé quelques lettres de la chambre. (de la Barde.)

Le S. Capitaine Machet qui vous præsentera cette lettre avoit apporté à la diète celle des Colonels et Capitaines, mais il s'y est conduit avec tant de modération qu'on ne luy en a pas voulu donner la response n'y les autres despeches de la Diète. Elles ont été envoyées par un Courrier que les Capitaines licentiés de Zurich ont depesché. Il mérite une ordonnance pour etre allé de Soleure à Paris.

(receu le 2 May.)

LXIV. (Pag. 17 — 19.)

MONSIEUR.

C'est aujourdhuy le 12 du mois et l'Alliance finit le 16. Le 17 les Colonels et Capitaines doivent marcher pour s'en revenir suivant l'Ordre de leurs Superieurs s'ils ne sont satisfaits dans ce temps là. Et par cet Ordre il leur est enjoinct de ce retirer non seulement si eux les Colonels et Capitaines ne sont satisfaits, mais aussy si l'on n'a pourveu au contentement de leurs Superieurs: Vous aurez veu cela Monsieur par la lettre de la Diète au Roy. Si donc l'affaire des Colonels et Capitaines a esté accommodée il reste à ajuster celle des Superieurs lesquels n'estants plus en Alliance avec le Roy lorsque vous recevrez cette lettre peuvent rètirer leurs troupes de son service sans que sa Majesté leur puisse rien imputer. Et c'est ce qu'ils feront très certainement si je n'ay Ordre Pouvoir et Provision dans peu pour faire quelque chose avec eux touchant l'Alliance: Si cela me fust arrivé avant la dernière Diète comme je l'avois demandé les choses seroient en meilleur estat, au lieu que je les voy dans le hazard et la dépendance du caprice d'un Peuple qui se croyant negligé et mesprisé est capable de plus que je ne vous ay cy devant escrit Monsieur et je vous sup-

plie très-humblement de croire que sans le soing que l'on apporte de touts costés à moderer son ressentiment tout seroit desja à l'extremité et sans remède.

Mais les parolles ne peuvent pas plus longtemps tenir lieu d'argent comptant. Ces gens cy ont attendu la fin de nostre Alliance comme un Siècle d'or pour eux, prætendans lorsque pour la leur faire renouveller ou useroit de mesmes moyens qu'en 1602 qu'ils touchèrent douze cents mil escus d'abord et douze cents mil livres touts les ans: il ont creu que la France ne seroit pas plus espuisée maintenant qu'en suitte des guerres Civilles dont le Roy Henry IV ne faisoit lors que sortir, et cependant ils voyent tout le contraire de ce qu'ils ont esperé et qu'à peine on songe à leur parler touchant l'Alliance.

Vous trouvez bien estrange Monsieur que les Suisses quittent le Roy au commencement d'une Campagne, mais ils trouvent bien plus estrange que sa Majesté tesmoigne mespriser leur Alliance en ne leur faisant point parler de la renouveller, non obstant le besoing qu'Elle a de leurs gens, qu'on les laisse périr faute de les payer; qu'on ne donne aucun contentement aux Cantons sur leurs pleintes, et autres choses semblables qu'ils ne souffriront point sans ressentiment. Il nous faudroit avoir icy un fonds de douze cents mil livres maintenant et on me mande que Monsieur le Surintendant nous oste de la somme qui a esté resolue; c'est vouloir tout perdre en ce pais où, mesme avec la somme entière, il n'y a pas lieu de faire grande chose, mais c'est beaucoup de gaigner du temps et empêcher que tout se rompe. C'est ce que l'on fera avec ce qui sera envoyé en attendant le reste bientost après si on ne peut envoyer le tout dez apresent.

Quand à l'affaire du sel pour Messieurs de Berne je crois que Monsieur le Colonel de Vatteville est plus Intelligent en son mestier qu'en une affaire de Gabelles, joinct que l'on a tousjours prattiqué en France de renvoyer toutes les affaires des Suisses à l'Ambassadeur: On a desja fort examiné celle là sur les Instances que je vous en ay faites Monsieur, de sorte que j'estime qu'il sera bon de tesmoigner à Messieurs de Berne que

j'ay charge de leur faire entendre les intentions de sa Majesté sur ce suject.

De la façon que j'ay proposé cette affaire elle regarde apresent non seulement le Canton de Berne mais aussy ceux de Fribourg de Soleure, et peutestre encore d'autres Cantons, ensemble le Pais de Valais dont il ne faut pas s'il vous plaist se laisser entendre à Monsieur de Berne qui font peutestre leur compte de fournir ces Cantons là du sel de France et y faire le proffit que je cherche pour le Roy. Ces bonnes gens cy ne sont pas lourdaux en ce qui regarde leur utilité. Pourveu que vous aiés agréable de faire consentir les fermiers à l'Arrest dont j'ay envoyé le Project et les obliger de nous fournir le sel à quatre livres le minot rendu à Morges le reste se fera. J'ay desja tellement avancé cette affaire pour le Canton de Soleure avec celuy qui y a la Gabelle qu'il me demande cinq cent minots de sel dont mon homme vous parlera. Voilà une occasion toute preste pour l'Introduction, mais il ne la faut pas perdre ny user des longueurs de delà. Cette affaire est d'une très grande consequence pour le service du Roy. Pressez la Monsieur s'il vous plaist en sorte qu'il n'y soit point perdu de temps. Sur ce je vous supplie de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant *serviteur*

à Soleure ce 12 May 1651. DE LA BARDE.

(receu le .)

LXV. (Pag. 21 — 23.)

MONSIEUR.

Si chacun veut agir par delà dans les affaires de Suisse sans se soucier des sentiments de l'Ambassadeur, il faut que je les voye périr devant moy sans y pouvoir donner ordre. Le Licentiement que l'on fit sur la fin de l'année 1649 de trois Capitaines de Zurich, contre ce que j'avois escrit, nous a tellement allienè ce Canton qui est le premier des treize, et qui donne le mouvement aux autres, que je crains que dans la

Diète qui commencera Lundi, il ne ruine nos affaires. Il semble que ce soit pour cet effect que ce Canton a député à la Diète le beaupère de l'un de ces Capitaines licentiez. La reduction de la Compagnie que le defunt Capitaine Zurlaube avoit aux Gardes suisses à une demie Compagnie, en la quelle son neveu fils du Landame Zurlaube sert maintenant, a si fort decredité ce Landame dans son Canton, que je le tiens comme perdu pour la France, parcequ'il ne penchoit de nostre costé, que sur la créance que cet homme y avoit, qui est un des plus habiles de la Suisse: Mais le mauvais traitement qu'on luy a fait reduisant cette compagnie à une demie, l'a ruiné de reputation et nous aussy, chacun nous blasmant de recompenser si mal un si ancien serviteur de la France. Tout nouvellement on a expedié par delà, à la sollicitation du Seigneur Rolland une ordonnance au nom du Seigneur Vagner de dix mil livres sur ce qui luy est deu de l'année 1636 sans savoir mon sentiment sur ce subject, ce qui est d'une grande consequence pour le service du Roy. Vous sçavez Monsieur que les Députéz qui allerent l'année passée en France insisteront à ce que sa Majesté avouast la dette de 1636, au payement de la quelle les Cantons Catholicques insistent avec grande chaleur: Elle se monte à pres d'un million de livres: Maintenant qu'ils sçavent qu'un Protestant a esté payé de Dix mil livres sur cette dette, chacun des Capitaines Catholicques, licentiez comme luy en l'année 1636, demandera une pareille somme sur cette dette, ce qui va à plus haut que ce qui a esté ordonné pour ce pais cy.

Les Cantons Catholiques ont desja desapprouvé le Traité fait depuis peu par les Colonels et Capitaines, parceque cette dette de 1636 n'y est pas comprise, mais apresent que le payement de la somme de Dix mil livres fait au Seigneur Vagner est publié, leurs Députéz ont ordre de me persecuter en la Diète pour en faire payer autant à chacun des autres Capitaines. Voilà l'effect que produit la facilité que l'on a en France d'escouter d'autres que l'Ambassadeur sur les affaires de ce pais qui périront très-certainement si cela continue.

Je vous en donne avis Monsieur pour ma décharge affin

que si dans la Diète prochaine tout va de travers, on sache d'où vient le mal, et de quelle Importance il est de ne rien faire sur les affaires d'icy ou d'ailleurs où il y a des Ambassadeurs du Roy sans leur avis. Il ne faut plus que faire l'affaire du sel sans nous pour combler la mesure et achever de tout perdre.

Je vous ay une très sensible obligation Monsieur des Sentiments que je sçais que vous avez sur ce sujet et vous supplie très-humblement de croire qu'il n'y a persoune au monde qui soit plus que moy.

Monsieur

Vosre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce dernier Juin 1651. DE LA BARDE.

Monsieur. Je viens d'apprendre tout præsentement que tous les Capitaines catholiques lientiez en 1636 viennent à Bade demander leur payement ou au moins dix mil livres comme on a ordonné au S. Vagner et que de plus les cantons Catholiques veulent persister en la resolution du rappel des troupes Suisses si on ne satisfait ces Capitaines.

(receu le 16 Juillet à Paris.)

LXVI. (Pag. 25 — 26.)

MONSIEUR.

Je fis hier ma Proposition à la Diète laquelle j'ay accommodée au peu de fonds qui a esté resolu pour envoyer icy et dont nous n'avons encore rien receu, desorte que je vis icy d'emprunt avec une Commitive de plus de quatre Cent personnes et Six vingts chevaux, chacun s'estant rendu près de moy en cette Diète sur la créance que j'y proposerois le renouvellement d'Alliance. Aussy en ay je parlé en ma proposition en telle sorte que quelquesuns témoignent ne la pas desapprouver. Si elle se pouvoit faire selon que je l'ay proposée. Le Roy en seroit quitte à bon marché, mais comme cette affaire reçoit de la contradiction de la part de personnes mal affectionnées à la France, qui se sont desja descouvertes de leurs sentimens,

il faut attendre que je puisse apprendre quels seront ceux des autres: Il est vray que nous ne pouvons voir clair en cette affaire jusque à ce que les Députéz qui sont icy facent rapport chacun à leurs Cantons de ce que j'ay proposé. Tout ce que je puis faire est d'essayer de nous les rendre favorables par les moyens qui sont propres à cela en ce pais cy.

La despense qu'il faut faire pour toutes ces choses est grande et neantmoins nécessaire. Si bien que je croy qu'il faudra que je recommence bientost à vous importuner particulièrement si l'affaire prend le train du renouvellement de l'Alliance. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Bade ce 6 Juillet 1651. DE LA BARDE.

(receu le 19.)

LXVII. (Pag. 27—30.)

MONSIEUR.

Nos affaires ont eu une très belle face en cette Diète, jusques à ce que les Capitaines licentiez y aient agi et que par le moyen du second Député de Zuric, qui est beaupère de l'un deux, ils aient fait premièrement resoudre que ceux qui sont demeurez au service leur feront part des Six cents mil livres, qu'ils ont touchez, et qu'on leur envoyeroit ordre en France d'obéir à cette resolution, ce qui a esté fait par le dernier ordinaire et si secrètement que le Landame Reding Capitaine aux Gardes Suisses et Député dans la Diète, ne l'a appris que de moy. Ces Capitaines licentiez dont les Compagnies furent desarmées et desualisées à l'Escluze ont poussé leur poincte plus outre, et demandé à la Diète son assistance pour avoir Reparation et satisfaction de cet affront et mespris fait à la nation (c'est ainsy qu'ils en parlent) et quoy que j'aie fait voir dès la Diète præcedente aux Députéz de Zurich, qui portent cette affaire avec une chaleur estrange, les crimes atroces

que ces Capitaines ont commis dans la Bresse, par un Extrait des Informations qui en ont esté faites, neantmoins ils n'ont pas laissé d'enflammer cette Diète cy contre cette affaire, en sorte que si je l'eusse voulu porter avec la fermeté conforme à la raison et à ma façon d'agir, les troupes Suisses eussent très certainement esté rappelées de France et on en eust envoyé les ordres par cet ordinaire: Pour empecher cela il me fallu respondre aux Cantons qui me pressoient sur cette reparation et satisfaction que les Députéz Suisses qui furent en France l'année passée se contentèrent touchant l'affaire de l'Escluse de deux lettres du Roy qui leur furent delivrées, l'une pour Monsieur de Vandosme Gouverneur de Bourgongne, et l'autre pour Monsieur de Croison Gouverneur de l'Escluze et qu'il ne s'agissoit donc à mon avis que de l'execution de ces deux lettres, laquelle j'estimois Juste, mais comme il ne m'avoit point esté adressé aucun ordre sur ce suject, je ne voyois pas que l'on peust rien desirer de moy præsentement: Que je croyois que cette affaire ne devoit pas aller plus avant pour eviter des pleintes mutuelles qui ne pouvoient produire que du desgoust de part et d'autre.

Les Cantons prætendent que leurs Capitaines sont déchargez de tout ce qu'il ont fait et dit en passant par la Bresse, et qu'on les a recognu innocents à la Cour, puis qu'on leur a donné des lettres pour leur faire rendre ce qui leur a esté osté à l'Escluze.

Ils disent deplus qu'on leur a promis par delà quinze mil livres pour leur desdommagement. Cependant le second Députéz de Zurich voyant que je n'estois pas resolu de les faire payer a toutàfait renversé les esprits des Députéz sur le suject de ma proposition touchant l'Alliance: En quoy il a esté secondé par Vagner deuxiesme Député de Berne: Ces deux Cantons sont les premiers de la Suisse qui donnent le branle a tous les autres, les premiers Députéz de ces deux Cantons sont deux bonnes gens qui ont laissé tonner leurs Collègues contre la France.

C'est la recognoissance de Vagner pour les dix mil livres

qu'on luy a fait payer, ou pour le moins ordonnées à Paris sur son service de 1636.

Veritablement Monsieur c'est une chose estrange que Messieurs les Ministres aient esté si faciles pour cette partie et qu'ils l'aient fait payer à la sollicitation d'autre que de l'Ambassadeur du Roy en Suisse, qui seul doit estre entendu et creu sur les affaires de deça: Si l'on en use autrement on perdra tout icy, et il en arrivera comme de cette partie payée à Vagner dont la mechanceté joincte a celle du Députéz de Zurich dans cette Diète a presque ruiné ou reculé beaucoup les affaires du Roy en Suisse.

Ces deux là ont presque fait rapeller les troupes ce qui auroit esté executé sans ce qui a esté fait avec succez de nostre part pour l'empecher.

Les Députéz me doivent apporter aujourdh'uy ou demains leur resolution sur ce que je leur ay proposé touchant l'Alliance, sur l'affaire de l'Escluze, et sur toutes autres choses qui nous concernent, dont je vous donneray compte Monsieur par le prochain ordinaire.

Cette Diète a esté si facheuse que les choses ont esté jusque aujourd'hier sur le poinct d'une rupture.

Elle arrivera sans doute si Monsieur le Surintendant ne veut faire un effort pour nous envoyer encore de l'argent. Je ne sçaurois dire combien je suis dans l'anxiété jusques à ce que j'aye entendu la resolution de la Diète. Je sçay neantmoins desja quelle va à demander une grande somme et à menacer à faute de la payer par le Roy de rappeler leurs gens, et de n'entendre plus parler de l'Alliance.

Mais enfin Monsienr si je n'ay de quoy les contenter tout se rompra, et ce n'est pas peu de vous avoir conservé pour cette Campagne les Suisses que vous avez en France.

Je viens d'apprendre comme j'estois sur le poinct de finir cette lettre que la Diète doit mander par l'ordinaire à leurs gens s'ils ne sont point en marche pour la Campagne de ne sy laisser point envoyer, mais de demeurer dans leur postes pour estre rappellez à la fin de la Campagne, si on ne donne

point de satisfaction aux Superieurs: J'ay donné avis de ceci par le prœcedent ordinaire à Monsieur le Marechal de Schonberg qu'il vous plaira neantmoins en faire avertir de rechef.

Vous voyez Monsieur si j'ay eu sujet de vous demander une somme raisonnable pour contenter ces gens cy qui nous vont bien donner de la peine estants picquez de ce qu'il semble qu'on ne se soucie pas de les satisfaire.

Jls doivent tenir une Diète au mois de Septembre et ont projecté d'envoyer des Députéz en France lors de la tenue des Estats: Vagner à fait cette Proposition. Il veut traiter l'Alliance avec les Estats et après cela demeurer en France agent des Suisses, cela a esté concerté avec luy par delà par quelques personnes qui ne se soucient pas de ruiner le service du Roy, pourveu qu'ils satisfacent à leurs passions et à leurs Interests. Les propres termes de l'Abscheid ou Resultat de l'Assemblée (qui est très secret) sont qu'il faut demeurer unis en cette resolution de traiter avec les Estats et ne point traiter ny faire amitié à part avec le Roy ny avec son Ambassadeur. Je suis et seray toute ma vie.

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Bade ce 13 Juillet 1651. DE LA BARDE.

Par le prochain ordinaire je me donneray l'honneur Monsieur de vous représenter ce que j'estimeray estre necessaire pour obvier à tout ce que ces Messieurs cy méditent de facheux à l'égard de la France.

(receu le 26.)

LXVIII. (Pag. 31—34.)

MONSIEUR.

Vous avez veu par mes prœcedentes que j'ay en France et en Suisse des gens, qui les uns par envie, les autres pour leurs Interests travaillent à rompre les mesures que je prens icy pour le service du Roy, mais elles sont si certaines, et j'ay icy des amis si puissants, que j'oze vous assurer que si on m'envoye

la somme que j'ay demandée, j'emporteray le renouvellement d'Alliance non obstant toutes les oppositions que l'on y veut apporter et par delà et dans le pais. Ceux de cette Cabale en France me veulent restraindre à ne faire qu'une Prolongation d'Alliance en donnant aux Suisses la mesme somme que je propose pour le Renouvellement d'Alliance mesme, et publient que si je m'estois contenté de la Prolongation je l'aurois obtenue: C'est de quoy je ne doute point, mais j'aurois mal servi le Roy en me contentant du moins, puisque je ne doute point moyennant cette somme que je n'obtienne le plus, pourveu que l'on pourvoy au surplus contenu en mon memoire, ce qui est mesme nécessaire quand nous nous voudrions contenter d'une Prolongation.

Je vous ay fait savoir Monsieur qui sont ceux qui me traversent icy et le service du Roy tout ensemble: pourveu que les resolutions soient cachées à ces gens là, et à tous ceux qui s'imaginent que l'Alliance se faisant en un autre temps ils y auront part, je la feray præsentement pour la somme que j'ay demandée.

Je suis si scandalizé de la Proposition que l'on à fait faire de France par Vagner en la Diète derniere, de traicter de ce qui regarde les Cantons avec les Estats, que je ne puis que je ne touche encore maintenant cette corde, parceque c'est la plus grande de toutes les malices que l'on aie peu inventer pour rompre mon dessein et nuire aux affaires du Roy en Suisse et cette malice tient bien fort de la dépravation des choses præsentes. Mais si on m'assiste j'empecheray le dessein et la Deputation en France. Vagner est le plus perfide de tous les hommes, il est venu me voïr à Bade de la part de Messieurs de Berne et m'assurer qu'ils vouloient traiter avec moy de l'affaire du sel, mais depuis qu'il est de retour à Berne il y a tant fait par ceux de sa Cabale que je croy à la fin qu'il ira en France. Il y veut aller non seulement pour l'affaire du sel, mais aussy se prævaloir de ce qui se passe à la Cour affin de parvenir à ses fins, et d'escrire aux Députéz qui seront en la prochaine Diète de Septembre, pour les empêcher de traiter

avec moy de l'Alliance, mais les exhorter à envoyer la Deputa tion selon le Project qui en est venu de France en quoy il ser aidé par toute la Cabale: Neantmoins si j'ay la somme que j demande touts ses artifices et ceux de ces gens là ne feron aucun effect. Quant à la personne de Vagner, je pense que da la conjuncture præsente s'il va en France il ne faut pas le refuser audience parceque ses Superieurs s'en offenseroient quoy que cela fust fait avec beaucoup de raison: Mais on luy pourra dire s'il vous plaist Monsieur que c'est moy qui ay desiré qu'il en fust usé ainsy en consideration de ses Superieurs, et que je n'en avois escrit præcisement on ne luy auroit point donné d'audience, estant chose inouye qu'un Ministre de quelque Estat que ce soit où il y a un Ambassadeur du Roy vienne à la Cour de sa Majesté sans avoir veu auparavant son Ambassadeur et sans avoir des ses lettres.

Quant à la response qu'on luy donnera Elle peut estre telle: Que quand l'affaire du sel sera en Estat que sa Majesté la puisse faire à quoy il sera travaillé incessamment, Elle m'en voyera Ordre de faire entendre ses Intentions sur ce subject à Messieurs de Berne et d'en traiter avec eux comme aussy avec d'autres Cantons: Sa Majesté ne doutant point que Messieurs de Berne ne soient très aises que sa Majesté se puisse servir utilement de ce moyen pour s'acquitter autant qu'il sera possible avec d'autres Cantons, et qu'ils n'y contribuent moins autant qu'il sera en eux. S'il parle de l'ordonnance de dix mil livres pour partie de son service de 1636 on luy pourra dire doucement que la conduite qu'il a tenue en la Diète dernière a esté cause quelle a esté ou retirée ou rendue inutile. Mais que selon ce que je tesmoignerai qu'il aura contribué près de son Canton pour le Renouvellement d'alliance que je propose il jouira ou non de cette espèce de grace de sa Majesté.

Ce qui me fait relâcher de la première Proposition que j'avois faite que l'Audience luy fust desniée s'il n'avoit de mes lettres est que cet homme bigearre *(sic)* et malicieux ne manqueroit pas de se prævaloir des divisions de la Cour, et se voyant rebutté d'un costé, il iroit très certainement d'un autre

et je sçay que la Cabale de Paris le fait venir dans l'espérence qu'elle funde sur la conjuncture des affaires et des personnes qui s'en mesleront. Il seroit facheux que l'affaire du sel se fist à l'Instance de Vagner après que j'en ay donné les enseignements et que je ne l'ay peu faire jusques icy. Je veux bien espérer de la Reconciliation des voluntez à la cour puisque vous en espérez bien Monsieur et que chacun à suject de souhaiter et prier Dieu que cela succède. Cependant je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 11 Aoust 1651. DE LA BARDE.

(receu le 23.)

LXIX. (Pag. 35—40.)

MONSIEUR.

La dernière resolution de la Diète a este de me demander comme elle a fait par ses Députéz une pension de toute nature et une Cense ou année d'arrerages de l'argent presté par quelques Cantons à nos Roys. Et ce sans aucune condition de Renouvellement d'Alliance ou Prolongation mais seulement pour convier les Cantons à entrer en conference avec moy sur ce suject. Pour cet effect leur sentiment est que je face convocquer une Diète à Soleure dans deux mois, et non pas que je traite avec eux en celle de Novembre dont la tenue est mesme incertaine. Cependant nostre fonds s'employe dans les Diètes, où il ma fallu faire des gratification notables aux Députéz pour empêcher la deputation en France et le Rappel des troupes. Les Députéz m'ont fait sentir que si dans deux mois je ne tiens une Diète à Soleure et si je ne leur fais payer ce qu'ils demandent pour les Cantons ils reprendront leur resolution du rappel des troupes.

Cependant les Protestants pourront envoyer un Député à la Cour ou se servir de l'occasion du voyage du Seigneur Vagner pour luy donner des Commissions touchant leurs affaires. Elles

regardent principalement le commerce que les Cantons de Zuric, Basle et Schaffouse font en France touchant lequel ils prætendent beaucoup d'exemptions. Il y aura un memoire cy joinct de leurs prætentions lesquelles il faut ajuster pour la plus part avec Messieurs des Cinq grosses fermes et les fermiers de la Douane de Valence si elle est affermée à autre qu'à eux.

Il est aussy necessaire s'il vous plaist Monsieur que vous faciez venir près de vous le Conseil de Monsieur de Longueville pour voir ce que l'on fera pour partie de la contribution que les Comtois payent au Chasteau de Joux. Il y a une Imposition de vingt sols sur chaque bosse ou tonneau de sel de la Franche-Comté qui vient en Suisse dont les Cantons se pleignent disants que cette imposition est plustost sur eux que sur les Comtois, desorte qu'en renouvellant le Traité de surseance d'armes avec les Comtois, il faut les obliger à payer la contribution de Joux entière, sans que cette imposition sur le sel de leur pais qui vient en Suisse en face partie. Ce que dessus pour les Marchands Suisses et pour cette imposition sur le sel estant fait, vous aurez pourveu aux principaux griefs des Suisses, et leur aurez osté le subject de la pleinte qu'ils font ordinairement que depuis plus de vingt années on les amuse pour ce regard.

Par la demande que les Cantons font d'une pension de toute nature et d'une Cense pour les mettre seulement en humeur de traiter du Renouvellement ou Prolongation d'Alliance vous pouvez juger aisément Monsieur que leur dessein va à demander la mesme chose tous les ans jusques à ce que la Paix soit faite, soit qu'ils se portent au Renouvellement, ou à la Prolongation, ce que j'ay préveu il y a longtemps et vous l'ay ainsy representé par mon memoire. Si donc vous ne pouvez vous passer des troupes Suisses il se faut resoudre Premierement à nous envoyer les quatre Cents mil livres que j'ay proposez, dont Cent mil livres des deux Cents ordonnez par Monsieur de Maisons fesoient partie, les premiers Cent mil livres estants pour la despense ordinaire de cette année que voilà tantost finie. Secondement à faire un pareil fonds tous les ans

isques à la paix, ou pour le moins de trois cents cinquante il livres qui pourront suffire si l'on fait l'affaire du sel.

En troisiesme lieu de faire l'affaire du sel sans delay affinue nous en soyons aidez l'année prochaine.

En quatriesme lieu d'accorder aux Suisses douze cents mil vres à envoyer icy aussytost après la paix faite avec un Amassadeur extraordinaire.

En cinquiesme lieu d'envoyer ensuite tous les ans pareille omme de douze cents mil livres pour acquiter les vieilles dettes t satisfaire aux obligations de la nouvelle Alliance comme il esté fait depuis 1602 jusques en 1616.

En sixiesme lieu ajuster l'affaire des marchandises Suisses vec Messieurs des Cinq grosses fermes et le fermier de la ouane de Valence. En septiesme lieu faire cesser l'imposition e vingt sols sur bosse de sel au Chasteau de Joux par le moyen iarqué cy dessus. En huitiesme lieu réduire les péages à rizac et en Alsace à l'antien pied.

En neufiesme lieu ajuster l'affaire de l'Escluze avec le Conel Rhann.

J'ay dit cy dessus et il est très certain, que soit que l'on ice le Renouvellement ou une Prolongation, les Cantons vouront avoir au moins la pension de toute nature et la cense 'une année jusques à la paix. Et quant mêsme il ne vouroient faire ny l'un ny l'autre (a quoy je voy que plusieurs tenent) tousjours faudra il leur faire payer cela pour les empêher de rappeller leurs troupes.

Plusieurs croyent qu'il leur est plus avantageux de demeur præsentement sans Alliance avec la France que d'en avoir, arceque n'en ayants point ils peuvent rapeller leurs troupes nand ils voudront et se servir de ce moyen pour tirer du Roy ut l'argent que sa Majesté pourra leur envoyer, au lieu que ils ont Alliance avec sa Majesté ils n'auront pas droict de rerer leurs troupes quand ils voudront.

Enfin les sentiments de ces gens cy touchant l'Alliance sont divers qu'ils ne sçavent à quoy se resoudre.

Neantmoins si on veut satisfaire à tout ce que dessus, je

ne doute point que nous ne facions l'Alliance, dans laquelle je ne trouve rien de difficile de la part du Roy, que d'envoyer doresnavant jusques à la Paix quatre ou trois cents cinquante mil livres en Suisses tous les ans, le reste n'estant pas malaisé ce me semble.

Pour faire ce fonds par chacun an j'ay pensé que Monsieur le Surintendant pourroit affecter pour la Suisse cent cinquante mil livres sur le prix présent de la ferme des gabelles de Languedoc et Lyonnois. Plus cent mil livres dont on la veut augmenter pour l'année prochaine et les suivantes, à ce que l'on ma dit, obligeant de plus ceux qui prendront cette ferme fournir au Trésorier des Ligues tout le sel qu'il leur demandera au prix porté par le project d'arrest qui a esté fait. Plus semble que ce que l'on fera payer aux Comtois pour la séance d'armes qui sera renouvellée avec eux, seroit un fonds bien propre pour la Suisse, parcequil se trouveroit proche d'ici et je ne croy pas qu'on les en quitte à moins de cent mil livres. Ainsy on feroit un fonds de trois cents cinquante mil livres pour ce pays cy, dont il ne cousteroit presque à Monsieur le Surintendant que les cent cinquante mil livres sur le prix présent de la ferme des Gabelles de Languedoc et Lyonnois les deux cents mil livres deplus venants de l'augmentation que se fera de cette ferme et de l'argent des Comtois qui est un fonds extraordinaire.

Si l'affaire du sel se fait comme il est très apropos pour le service du Roy, elle aidera à augmenter ce fonds pour fournir à la despense entière qui ne se pourroit faire autrement parceque le payement des pensions et censes se monte à trois cents mil livres: si bien qu'il resteroit trop peu pour payer quelque chose sur les Contracts ainsy qu'il est accoustumé, pour les appointements de l'Ambassadeur, Trésoriers, Contrôleurs, Secrétaires-Interprètes, les frais des Diètes, voyage, taxations des Trésoriers et autres dépenses. Cette lettre contient tout ce qui est à resoudre pour la Suisse, le mémoire que vous ay cy-devant envoyé Monsieur ne sert plus de rien.

Dans les ordres du Roy qu'il vous plaira m'envoyer ve

m'ordonnerez s'il vous plaist Monsieur de faire l'Alliance avec quelquesuns des Cantons, au cas que touts ny voulussent entrer. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 22 Septembre 1651. DE LA BARDE.

Monsieur. Je joincts avec cette lettre une copie de la ratification que le Roy Henry IV. fit expedier aux Cantons en 1602 portant promesse d'envoyer en Suisse quatre cents mil escus touts les ans et j'y ajouste le project d'une semblable pour le Renouvellement qui est à faire présentement.

(receu le 8 Oct.)

LXX. (Pag. 41—47.)

MONSIEUR.

J'ay sujet de louer Dieu pour le bien du service du Roy en ces pays cy, et particulièrement pour l'affaire du Renouvellement d'Alliance que nostre jeune Controlleur aie pris resolution de s'en aller, parcequ'il avoit commencé à me dresser des parties qui eussent tout à fait ruiné en Suisse le service du Roy. J'ay descouvert que dans la derniere Diète il avoit visité le Seigneur Vagner qu'il sçait avoir mal agi en la præcedente de la St. Jean et s'estre lors declaré contraire à la France et mon ennemy particulier. Il luy a dit qu'il y avoit icy de l'argent pour payer aux Suisses non seulement une pension de toute nature mais aussy une cense, ce qui a esté cause que les Députéz en la Diète me firent demander l'une et l'autre, et me dirent que je mescontenterois et eux et leurs Superieurs, si je voulois apposer quelque condition au payement de ces deux parties. On m'a assuré qu'il a tenu le mesme langage à d'autres Députéz à Bade et qu'il y a dit pendant la Diète, et depuis en cette ville, qu'il y avoit icy de l'argent et qu'il ne tenoit qu'à moy que les Suisses ne fussent payez. Et de plus que depuis que je suis en Suisse on y a envoyé un million et plus.

Celuy qui m'a dit cecy est le Colonel de Roll personnage de foy et de créance. Ce qui m'a esté confirmé par le Colonel Sury. Le Commis du Seigneur Malo, luy present, a dit qu'ils vouloient avoir la clef du coffre pour tenir la main à ce que les Cantons fussent payez, qui ne l'estoient point, ce que j'ai appris aussy du Colonel de Roll. Aussytost que le Seigneur Malo eust fait la sommation au Commis du Trésorier il s'en alla à Berne, où j'ay eu avis certain qu'il a veu le Seigneur Vagner. Il voyoit icy souvent d'autres personnes qu'il sçavoit estre mal intentionnées à mon esgard desquelles il a pris la blature, desorte que j'ay suject d'estre très aise de ce qu'il a demeuré dans la resolution de s'en aller, non obstant que je luy eusse fait dire après avoir esté chez luy le matin, que je n'avoit esté que pour avoir la sommation qu'il avoit faite au Commis du Trésorier, et que me la rapportant, ou me la renvoyant je ne desirois rien de luy davantage.

Un Capucin qui vint ceans l'après-dinée luy dit la mesme chose, sur quoy son Commis respondit effrontement que si on luy vouloit donner la clef du coffre il rendroit la sommation et non autrement: Voilà une opiniastreté et insolence estrange veu que j'ay tousjours dit à ce jeune homme que cette affaire là ne devoit point estre decidée icy.

Il seroit important Monsieur que nous eussions cette sommation, affin d'en retirer la minutte des mains du Notaire de Soleure parcequ'il est de très grande consequence, qu'il n'y demeure aucun tesmoignage icy que les Suisses aient manqué de respect pour la Trésorerie du Roy qui est la mesme chose que le logis de l'Ambassadeur. Cependant il est nécessaire de restreindre la function des Controlleurs aux termes de l'Edit de Creation de leurs offices, sans avoir esgard au reglement de 1604 qui n'a jamais esté exécuté à cause des inconuenients qui s'en fussent ensuivis, quoyque le deffunct Sieur Malo, père de ce jeune homme cy, fust d'une humeur aussy entreprenante que luy. On me vient de donner une pièce dont la copie se cijoincte, laquelle vous fera voir Monsieur quel a esté l'esprit de cet homme en une pareille occasion, et comme il fust trai

en ce temps là: Cette pièce vous fera voir aussy Monsieur que des significations, sommations ou autres actes de Justice ne se doivent faire icy que par les Secrétaires-interprétes du Roy avec la permission de son Ambassadeur, et c'est ce qui m'a fait trouver mauvais ce que le jeune Malo a fait faire contre cet usage par un notaire de Soleure, et contre ce que je luy avois tesmoigné que je ne pouvois ny ne devois permettre qu'il eust la clef du coffre, puisque cela n'avoit jamais esté pratiqué. Je suis faché Monsieur de vous importuner de tout cecy, mais vous voyez par ce que dessus combien il importe au service du Roy que nostre jeune Controlleur ne soit plus icy. Si son commis qui y doit revenir après l'avoir conduict vers Paris ne marche droict, il me faudra le redresser, ou le renvoyer, il a dit en son particulier les mesmes choses que son maistre: Si bien que j'aurois besoing d'une ordonnance du Roy signée de vous Monsieur pour le renvoyer et commettre quelqu'un pour exercer sa Commission, de la quelle ordonnance je ne me serviray qu'en cas de besoing.

Il y a quelque temps que M. le Prince de Conty pourveut le Père Benoist Schwaller, Prestre religieux de l'Ordre de St. Benoist et fils du Seigneur Schwaller, avoyer de ce Canton, du Prieuré de St. Morand de l'Ordre de Cluny, situé en Alsace: Les Jesuites le tenoient cy devant, y aiants esté introduits par la maison d'Austriche lorsque ce pays là luy estoit subject. Le P. Schwaller n'avoit peu en prendre possession, jusques à ce qu'il a comparu en Alsace un Religieux de Cluny avec pouvoir de conférer les benefices de cet Ordre en Alsace et mettre en possession ceux qu'il pourvoiroit: il avoit des lettres pour M. de Charlerois, par les quelles il luy a esté commandé d'assister ce Vicaire et Commissaire general: Celuy cy accompagné de quelques soldats de Brizac a mis en possession le P. Schwaller du Prieuré de St. Morand qui est maintenant entre ses mains. L'avoyer Schwaller son père s'en sent très obligé à la bonté du Roi avec raison, parceque le benefice est bon: mais les Jesuites ont publié qu'ils alloient à la Cour pour faire commander à M. de Charlerois de les remettre dans ce Prieuré. Sur cela je suis

obligé de vous representer Monsieur que l'on pouvoit n'en point pourvoir le P. Schwaller, ou bien ne l'en mettre point en possession, mais apresent qu'il y a esté mis et par l'autorité du Roy l'avoyer Schwaller recevroit pour un affront signalé si on en chassoit son fils, et il faudroit que je m'en allasse d'icy et que je fisse ma residence ailleurs, cet homme aiant tant de pouvoir en cette ville qu'il faut necessairement estre bien avec luy, ou la quitter seroit la perte du Canton pour sa Majesté.

Je vous supplie donc très-humblement Monsieur pour le bien du service du Roy, d'empêcher qu'aucun ordre soit envoyé à Brizac pour faire retirer le P. Schwaller du Prieuré de St. Morand et y restablir les Jesuites. Pour les autres benefices qui leur ont esté ostez en Alsace par le Commissaire ou Vicaire général de l'Abbé de Cluny, si on veut les leur rendre, cela ne regarde aucun Suisse, et ainsy je n'en parle point.

Je vous suis si obligé Monsieur de toutes les bontez qu'il vous plaist avoir pour moy, que je ne puis vous en rendre toutes les très-humbles graces que je dois. Le Sieur Mouslier m'a fait savoir que vous nous avez fait faire un nouveau fonds moyennant le quel j'espère que tout ira bien icy: C'est de quoy je vous remercie très-humblement.

Je joindray icy un extrait de l'Abscheid ou Resultat de la dernière Diète affin que vous voyez Monsieur les sentiments de ces gens cy par leur propres paroles. Par celles qui sont soubslignées, et qui parlent de l'exécution des prœcedents Abscheids, les Suisses entendent le rappel des troupes qui servent le Roy. Et par l'exécution de l'Abscheid de la St. Jean dernière, ils entendent le rappel, et l'envoy des Députez. Si on destine pour les Suisses le fonds que les Comtois donneront au Roy pour la continuation de la surseance d'armes, les Cantons feront moins d'instance pour le restablissement de la neutralité entre les deux Bourgognes, si non ils insisteront fort et ferme au restablissement de cette neutralité, comme il est aisé à juger par le dernier article de l'Abscheid dont je vous envoye l'extraict.

Le Controlleur ayant dit aux Députez en la Diète qu'il y

avoit icy de quoy payer une pension et une cense, a esté cause comme j'ay dit cy dessus que l'on m'a demandé l'un et l'autre et j'ay jugé par là avec raison, que les Cantons voudront avoir la mesme chose tous les ans jusques à la Paix ce qui m'a fait demander trois cents cinquante mil livres annuellement, savoir deux cents cinquante mil sur les Gabelles de Languedoc et Lyonnois et cent mil livres que les Comtois donneront comme je crois pour la surseance d'armes: Je dis cecy Monsieur affin que vous voyez ce que coustera au Roy l'inconsideration et malice de nostre jeune controlleur et affin que vous ne trouviez pas estrange si j'ay augmenté de cent mil livres ce que le Roy devra donner aux Suisses annuellement jusques à la Paix parceque une année de cense se monte à près de cent mil livres.

Des deux cents mil ordonnez par Monsieur de Maisons, il n'en est venu que cinquante mil icy et j'y suis engaigé encore pour autant ou à-peu-près, mais je croy que le surplus ou une bonne partie est maintenant à Dijon.

L'imprudence et la mechanceté de nostre Controlleur m'a reduict à deux choses facheuses, savoir est de faire voir au Colonel de Roll que l'on n'avoit resolu cydevant que deux cents mil livres pour ce pays cy, et de plus qu'il n'en estoit venu que cinquante mil: C'est ce que j'ay fait en luy monstrant l'exploict de sommation que le Controlleur a fait luy mesme à Monsieur Galois, Trésorier des ligues, le 16 du mois passé, qui specifie la somme resolue pour la Suisse, et que lors il n'y en avoit encore que cinquante mil livres de voiturez.

Cela a esté absolument nécessaire pour destromper ces gens cy de ce que le Controlleur leur a dit, que j'avois de quoy payer une pension entière et une cense: Cependant il est facheux qu'un Ambassadeur aie esté obligé de rendre compte aux Suisses de telles choses. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 6 Octobre 1651. DE LA BARDE.

(receu le 17.)

LXXII. (Pag. 48—51.)

Monsieur.

Je vous rends les très-humbles graces que je dois de ce qu'il vous a pleu faire touchant l'affaire du Controlleur, comme j'ay veu par la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'escrire du 24 du mois passé. — — — — — — — — —

L'humeur de nostre nation est telle que partout où il se rencontre des François chacun veut se faire valoir plus qu'il ne doit, et cette conduite est aussy dangereuse au dehors qu'au dedans du Royaume. — — — — — — — — — —

Il est vray que la reduction des Compagnies à un nombre proportionné au fonds que Monsieur le Surintendant leur veut donner est fort nécessaire, mais je vous diray librement Monsieur que la conjuncture est fort mal propre pour le licentiement qu'il faudra faire à cet effect: Ceux qui seront renvoyez nous feront icy bien du bruict et troubleront sans doute nostre affaire de l'Alliance.

Pour empêcher cela en quelque sorte il faudroit leur donner en les congédiant une chaisne d'or et une medaille du Roy à chaque Capitaine selon l'antienne coustume. Plus la monstre de licentiement qui se monte à quatre mil livres pour chaque compagnie.

Et deplus nous envoyer icy six mil livres pour chaque Capitaine d'une Compagnie entière affin qu'ils pussent payer leurs soldats sans vendre leurs hæritages, si l'on n'en use ainsy je prévoy qu'il y aura icy un grand mescontentement qui y causera du desordre. Si on veut on peut leur payer tout à Paris, mais je craindrois que leurs créanciers touchassent ce qu'on leur feroit payer en France, au lieu que l'envoyant icy ce leur sera un argent net pour payer leurs soldats. Il faut encore observer qui on licentiera et qui on retiendra. Surtout il faut retenir le Regiment de Lochmann dont le Colonel et quelques Capitaines sont de Zuric: Ce Canton est desja mal satisfait à cause de l'affaire de l'Escluze survenue à quelquesuns de leurs Capitaines, si on ajoute à ce desgoust le licentiement d'un Regiment de leur Canton ils seront tout à fait aigris contre la France:

Outre cela si on licentie ce Regiment qui est d'un Canton Protestant ceux de cette Religion croiront que le Roy en fait moins de compte que des Catholiques: desorte que je conclus qu'il est nécessaire de retenir ce regiment, et que tous les autres se peuvent licentier avec moins d'inconvenient: Mais je vous supplie très-humblement Monsieur que ce que je vous escris sur ce sujet soit secret.

On me vient de dire qu'il ne sera pas mauvais de payer à Paris ce que l'on voudra ordonner pour ceux qui seront licentiez, et que les Capitaines seront bien aises de satisfaire leur soldats dans les garnisons où ils sont, ce qui sera cause que la plupart demeureront au service du Roy, les mettant dans les Compagnies qui ne seront point licentiées. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je seray toute ma vie.

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 8 Novembre 1651. DE LA BARDE.

LXXII. (Pag. 52—53.)

MONSIEUR.

Nous apprenons par les nouvelles publiques des succez qui marquent tellement la benediction de Dieu sur les affaires du Roy, qu'il est impossible de demeurer sans en louer la Divine bonté: C'est ce que tous les bons et fideles serviteurs de sa Majesté font, et souhaitent la continuation de cette prosperité jusques à un establissement solide de la paix domestique.

Cependant on commence icy à murmurer du deffaut de payemens aux Colonels et Capitaines Suisses, surquoy ces gens cy perdent l'esperance qu'ils avoient conceue de Monsieur de la Vieuville lors de son avènement à la Surintendance; Il est veritablement à pleindre dans la bonne volonté qu'il a, puisqu'elle ne peut estre suivie des effects par la disette des finances: Il faudroit donc le soulager par une reduction des troupes à un nombre proportionné à l'estat present des finances de sa Majesté. Si l'on n'en vient là, et si cela n'est executé avec les

mesures qu'il y faut observer, les
ront icy. Pour les maintenir et p
je vous supplie très-humblement
ment presser Monsieur de la Vi
fonds sur la substance de Bourg
ce que les Trésoriers veulent
leurs gaiges, ceux des Controlleu
Comptes et Jettons, et ce pour
mieux il n'aime les obliger à fai
tières qui ont esté ordonnées, et
chet des monnoyes et vingt quatr
de Schönberg prætend avoir avec
des mesmes années 1651 et 1652.
ses je vous ay demandé Monsieu
n'excède pas de beaucoup ce qui
de quatre cents mil livres par la
et tare de monnoye y apporteront
humblement de croire que je sui

Monsieur

Votre très-humbl

à Soleure ce 22 Decembre 165

(receu le 10 Janvier.)

LXXIII. (

MONSIEUR

Nos cent mil livres qui devoi
roissent point encore et les cent
de Bourgogne sont maintenant in
pas grande esperance de Paris. I
de ce qu'en quatre Conferences
les Ministres touchant le payeme
a rien conclu qui les puisse satis

Toutes ces considérations m'e

de l'Alliance sitost que j'avois resolu, parceque mes instances seroient rejettées au deshonneur de sa Majesté, ce qu'il faut éviter.

Ces gens cy ont le mesme esprit que les autres peuples, ils suivent la bonne fortune où elle est, et mesprisent ceux qui l'ont mauvaise. Depuis peu ils ont eu avis par M. de Charlerois mesme, que les troupes Lorraines qui estoient au service du Duc de Neubourg viennent prendre leurs quartiers d'hiver en Alsace, et qu'il ne se trouve pas avec des forces bastantes pour les en empêcher. Cette marque de nostre foiblesse dans le voisinage des Cantons fait grand tort aux affaires du Roy en ce pais cy, et est cause que quelquesuns regardent la maison d'Austriche avec plus de veneration.

Ceux de ce Canton ont envoyé depuis peu aux plus prochains Officiers de l'Archiduc Charles Ferdinand d'Inspruk pour conferer avec eux de ce que cet Archiduc leur doit et pour savoir si c'est luy ou le Roy comme aiant maintenant l'Alsace, qui doit acquiter ces debtes. S'ils respondent comme ils feront sans doute, que c'est à sa Majesté à les aquiter, ou le tout, ou une partie, selon le Traitté de Munster, ils ne manqueront pas de venir à moy sur ce sujet là et de nous accabler encore de cette demande outre les autres. Leur but à ce que j'ay appris seroit que le Roy leur donnast en payement quelques bailliages en Alsace, voulants se persuader que sa Majesté doit accepter ce party, et il y en a mesme qui sont si impertinents et imprudents que de dire qu'elle devroit donner Brizac et l'Alsace aux Cantons pour partie de ce qui leur est deu. Ce sont des discours ridicules, mais qui dans la conjuncture de l'approche des troupes Lorraines et de nos divisions sont considerables. Ces gens cy sont capables de prendre de mauvais conseils dans le desgoust qu'ils ont de nous, et les créatures de la maison d'Austriche travaillent à les y disposer et les y pourroient faire resoudre en leur promettant quelques terres dans l'Alsace et le Zuntgau, au cas qu'ils aidassent cette maison à recouvrer Brizac.

Il y a desja quelque temps que des particuliers de Soleure m'avoient proposé cette pensée de quelques bailliages d'Alsace pour leur Canton en desduction de ce qui leur est deu, mais j'avois destourné leur discours, comme il faut faire avec ces gens cy, plustost que leur respondre solidement: Maintenant ils ont rendu cette pensée publicque, et la fondent sur ce que ces bailliages leur ont esté hypotecquez pour ce qui leur est deu avec les autres biens d'Alsace qui appartenoient à la maison d'Austriche.

Je vous represente tout cecy Monsieur affin que vous cognoissiez la nécessité qu'il y a de contenter ces gens cy pour les destourner du mal, et les porter au bien.

Si nous venons à bout du Renouvellement d'Alliance comme je l'espère pourveu que le fonds de la subsistance de Bourgogne ne nous manque pas et que l'on contente les Colonels et Capitaines en France, vous ferez s'il vous plaist vostre compte Monsieur que ce qui sera donné aux Cantons sera imputé par eux sur cette année 1651 escoulée depuis l'Alliance finie, de sorte qu'il faut donner ordre au fonds de l'année qui vient pour la St. Jean. Monsieur le Surintendant ne peut faire de difficulté en cela puisque lors il y aura un an et plus que le fonds des deux cents mil livres que vous nous avez ordonnez aura esté fait. Le fonds ne peut estre moindre que de trois cents mil livres comme je vous en ay fait la demonstration et supputation par ma prœcedentes. En ce cas nous n'aurons pas besoing des cent ou six vingt mil livres que je vous demandois parceque les appointements du général des Suisses, les miens avec les frais des Diètes et les gaiges des Trésoriers et Controlleurs et autres despenses ordinaires de l'année 1652 pourront estre prises sur ces trois cents mil livres.

Ou bien si vous aimez mieux Monsieur nous faire envoyer les six vingts mil livres que je vous ay demandez, il ne faudra plus pour l'année 1652 à la St. Jean que deux cents ou cent quatre vingts mil livres.

Mes lettres qui ne parlent que d'argent vous sont sans doute très importunes en ce temps cy où il y en a si peu, mais je

vous supplie très-humblement de considérer que sans cela tout se perdra icy et de croire que je suis toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 29 Décembre 1651. DE LA BARDE.

Monsieur. Je viens d'avoir avis qu'il se prépare quelque chose de la part de l'Archiduc d'Inspruk contre Brizac et l'Alsace, à quoy les partisans de la maison d'Autriche dans la Suisse contribuent tout ce qui leur est possible. Si nous faisons l'Alliance avec les Cantons, on obtiendra ensuite d'eux une levée en cas de besoing pour le secours de Brizac. Autrement ils ne nous seront pas favorables.

(receu le 16 Janvier.)

LXXIV. (Pag. 58—61.)

MONSIEUR.

Je n'ay eu pensée pour la personne que je vous ay marquée par mes prœcedentes touchant la charge de Colonel des Gardes Suisses, qu'en cas qu'elle ne fust pas donnée à Hessy, maintenant qu'elle est entre ses mains, je ne puis qu'approuver comme j'ay desja fait cydevant un si æquitable choix.

Il est très nécessaire Monsieur qu'il vous plaise tenir la main à ce que Monsieur le Surintendant face toucher au Trésorier des Ligues le fonds de la subsistance de Bourgogne, et qu'outre cela il en soit escrit de bonne sorte et avec la fermeté nécessaire à M. le Duc d'Espernon et à M. de la Marguerie intendant en cette Province là, lesquels en verront mal volontiers sortir aucun argent pour la Suisse.

Cela est d'autant plus nécessaire qu'il est besoing absolument d'appaiser les Cantons touchant le deffaut de payement à leurs Colonels et Capitaines, l'aigreur est fort augmentée sur ce subject depuis l'arrivée du Capitaine Erlac de Berne, fils de l'avoyer d'Erlac, lequel a fait savoir icy d'une manière très fascheuse le traitement qu'on leur fait.

Monsieur de Charlerois m'a fait savoir qu'il a receu une lettre du Roy contresignée de vous Monsieur, par laquelle il luy est ordonné de remettre les Jesuites en possession de deux Prieures de l'Ordre de Cluny en Alsace, dont celuy de St. Morand est l'un.

Vous vous souviendrez s'il vous plaist Monsieur que ce Prieuré a esté conferé par M. le Prince de Conty comme abbé de Cluny, au P. Benoist Schwaller, fils de l'avoyer de ce Canton cy, qu'il a peu et deu en vertu des lettres de Collation de l'abbé de Cluny se mettre en possession actuelle de ce benefice: C'est ce qui a esté fait par les voyes nécessaires en tel cas, de sorte que le droict commun reduict ses parties qui sont les Jesuites, à le faire apeller devant une justice reglée, s'ils prætendent encore quelque chose en ce Prieuré: L'ordre du Roy envoyé à M. de Charlerois de le chasser de ce benefice, et d'y remettre les Jesuites est de suprême autorité, dont je crois que vous n'estimerez pas à propos qu'il soit usé contre le fils d'un avoyer de ce Canton, qui estant traité de la sorte ruinera infailliblement les affaires de sa Majesté.

Le peu d'argent que l'on y envoye m'oblige à me servir de tous moyens pour y faire des créatures à sa Majesté, je me suis servy de celuy cy très legitime, parceque les Jesuites n'ont aucun droict au Prieuré de St. Morand que l'usurpation qu'ils en ont faite sur l'Ordre de Cluny, auquel le Roy est obligé de le faire revenir, puisque le général de cet Ordre est tousjours francois et resident dans son Royaume.

Quant aux Jesuites qui tenoient ce Prieuré comme ils sont nez sujets de la maison d'Austriche, ils ont une affection aussy naturelle et raisonnable pour cette maison que les Jesuites françois pour la France, desorte qu'il ne peut estre qu'avantageux au service du Roy que leur nombre soit diminué dans l'Alsace. Dans cette province et dans la Suisse, ils se jettent pour s'augmenter sur les benefices qui dépendent des Généraux d'ordre françois, lesquels nous laisons despouiller sans nous en mettre en peine, parcequ'il y a à la Cour d'autres affaires plus importantes auxquelles on s'applicque, mais il ne faut rien negliger.

parceque les petites affaires estants negligées deviennent quelques fois grandes avec le temps et produisent de grands effects. Enfin Monsieur si le Prieuré de St. Morand sort des mains du fils de l'avoyer Schwaller, je ne puis espérer qu'une issue très facheuse de la Diète que je prætends faire tenir icy touchant l'Alliance, parceque les Députéz des Cantons y suivront tout à fait ses mouvements pour lesquels nous rendre favorables j'ay obtenue de M. le Prince de Conty le Prieuré de St. Morand avec autant de peine et de soing que si c'eust esté pour un de mes frères. Je vous supplie donc très-humblement et conjure Monsieur qu'il luy soit conservé par une lettre à M. de Charlerois de la teneur du Project cy joinct. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je seray toute ma vie.

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 26 Janvier 1652. DE LA BARDE.

(receu le 11 Février.)

LXXV. LXXVI.

(Mauvais état des affaires du Roi en Suisse, faute d'argent.)

LXXVII. (Pag. 70—75.)

MONSIEUR.

Vous verrez par les copies qui seront cy jointes des resolutions de la Diète de Bade qui m'ont esté délivrées et au Député de la Comté de Bourgogne, quels sont les sentiments des Cantons sur les affaires qu'ils ont avec la France, et sur l'instance que les Comtois leur font tous les ans pour le restablissement de l'antienne neutralité entre la Duché de Bourgogne et leur pays.

Tout tend icy à rupture, si vous n'y obviez devant le mois de Novembre, auquel temps les Cantons doivent tenir une autre Diète pour y prendre leurs dernieres resolutions. Casate prætendu Ambassadeur d'Espagne a comparu en cette dernière

Diète, et a assuré les Cantons alliez de Milan du payement d'une pension au mois d'Aoust et que tous les ans on continuera à leur en donner une, et à les satisfaire de toutes celles qui sont escheuées depuis le commencement de leur Alliance, surquoy les Gouverneurs de Naples, Sicile et Milan ont receu les ordres nécessaires sur des fonds que l'on destine à cela: Il cependant il veut obliger les Cantons à la limitation du service et au restablissement de la neutralité dans la Franche-Comté. Il est certain qu'en donnant une pension aux Cantons alliez de Milan dont on est assuré qu'il a le fonds, ils consentiront à l'une et à l'autre de ses demandes, en quoy les autres Cantons ne les contrediront point, si nous n'avons de nostre part moyen de les contenter.

En un mot Monsieur il faut absolument donner à tous les Cantons une pension entière comme les Espagniols font à leurs Alliez. Autrement non seulement la limitation du service, mais le rappel des troupes et une alliance plus estroite de tous les Cantons avec le Roy d'Espagne pour la deffense de la Franche-Comté par le moyen d'une explication favorable de la Ligue hæreditaire et mesme une rupture du costé de l'Alsace sont inévitables.

Ce qui esmeut particulièrement les Cantons pour la neutralité de la Franche-Comté, est que les Comtois leur font entendre que les cent mil livres qu'ils payent annuellement en France pour la suspension d'hostilité les obligent à augmenter le prix du sel dont les Cantons se fournissent à Salins, desorte que ces gens cy disent que ce sont eux qui payent à sa Majesté les cent mil livres, et non les Comtois. C'est un discours qui m'a esté tenue à Bade par l'Avoyer de Berne qui est neantmoins affectionné à la France, aussy il ajousta que si ces cent mil livres estoient destinez aux Suisses annuellement avec ce qu'il faudroit deplus par une pension entière, ou pourroit ne pas insister au restablissement de la Neutralité de Bourgogne, encore qu'on les payast en partie par ce moyen de leur propre argent.

Pour donner une pension entière à tous les Cantons il nous

faut un fonds de deux cents cinquante mil livres, sur quoy l'on pourroist (comme il est nécessaire) contenter quelquesuns des plus puissants dans les Cantons de quelques payements sur leurs contracts. Si l'on peut faire cet effort devant le mois de Novembre, nous sauverons icy les affaires du Roy, si non je les tiens pour perdues. Si les cent mil livres de la Comté de Bourgogne ne peuvent faire partie des deux cents cinquante mil livres, au moins faudra il persuader à ces gens-cy que cela sera. C'est chose tout a fait nécessaire pour les divertir de leurs instances touchant la neutralité de la Comté pour la quelle je voy les Cantons non alliez d'Espagne aussy passionnez que les autres.

Les Cantons de Zurich et de Basle qui font le plus de traffic en France ne cessent point de dire, que c'est une chose insupportable que le Roy au lieu de payer aux Cantons les sommes immenses qu'il leur doit, sa Majesté au contraire en tire tous les ans des sommes très grandes par le moyen des Douanes de Lyon et de Valence, et d'autres impositions qui se levent sur les marchandises que leurs marchands portent en France, ou qu'ils en tirent, et par le moyen des péages d'Alsace.

Desorte que l'on n'entend autre chose icy que des pleintes contre la France, non seulement de ce qu'elle ne paye point aux Cantons les grandes sommes qu'elle leur doit, mais qu'avec cela elle tire d'eux les cent mil livres que les Comtois leur font payer par le moyen de l'augmentation du prix du sel pour les payer au Roy, et encore de bien plus grandes sommes par le moyen des Douanes, impositions et péages contre la foy des Traitez d'alliance et de paix perpétuelle. Comme cecy est véritable on ne peut rien leur repliquer qui les satisface sur cette matière, et je ne doute point qu'ils ne prennent dans la Diète prochaine les résolutions dont ils nous menacent il y a si longtemps, si nous ne leur donnons quelque contentement.

Le mauvais estat de nos affaires est aussy capable de les y exciter que de les esmouvoir à compassion, les Cantons alliez d'Espagne qui suivent le mouvement de nos ennemis et celuy de leur avarice concluent à prendre le temps de nostre malheur, et je voy les autres disposés à suivre en effet leur

exemple quoyque de bouche ils tesmoignent que nos maux les touchent.

Pour conclusion vous voyez bien, Monsieur, qu'il est tout-à-fait nécessaire pour éviter tous les inconvenients que j'ay marquez cy dessus de nous envoyer la somme que j'ay specifiée devant le mois de Novembre, à quel effect j'estois prest de vous envoyer une personne expresse tant la chose est importante, mais je differeray jusques à ce que j'aye receu vostre response sur cette lettre: Si vous nous envoyez les deux cents cinquante mil livres devant le mois de Novembre et avec cela si vous nous pouvez assurer tous les ans de pareille somme de deux cents cinquante mil livres jusques à la Paix, et apres la Paix faite de douze cents mil livres, par an, je me faits fort de conclure l'Alliance avec ces gens cy sans quoy mesme il sera nécessaire de leur donner une pension tous les ans, si les Espagnols le font comme ils promettent. Il faudroit que les cent mil livres de la Comté de Bourgogne qui doivent estre payez jusques à la Paix, fissent partie des deux cents cinquante mil livres, et que le surplus se montant a cent cinquante mil livres, fust assigné sur les Gabelles de Languedoc et Lionois avec pouvoir au Trésorier des Ligues de les tirer en argent ou au Regonfle, et que les fermiers fussent obligez d'en fournir au Trésorier tant qu'il en voudroit à ce prix là: C'est le prix que les fermiers disent eux mesmes qu'il leur couste rendu à Seissel ou au Regonfle: Le Sieur Mouslier est bien informé de cecy. Je mets cette condition du sel parcequ'elle augmenteroit nostre fonds de cinquante mil livres et affin de diminuer la grande passion que les Cantons ont pour tout ce qui regarde la Franche-Comté à cause du commerce du sel que quelques-uns y font, lequel cesseroit, comme aussy celuy que les autres Cantons font pareillement de sel à Hal, terre de la maison d'Austriche, ce qui les rend les uns et les autres plus soigneux de l'observation de la Ligue hæréditaire faite avec les maisons d'Austriche et de Bourgogne, chose qui nous brouille continuellement dans les Diètes.

J'ay bien peur Monsieur que je vous dise tout cecy inutile

ment dans la saison presente, mais j'y suis obligé puis qu'il s'agit de la ruine ou du salut des affaires du Roy en ces quartiers cy. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je seray toute ma vie

Monsieur•

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 26 Juillet 1652. DE LA BARDE.

Monsieur. Depuis cette lettre écrite j'ay receu de Bade l'Extraict d'un Abscheid ou résolution secrète de la Diète qui me semble si considérable que j'ay jugé àpropos de le joindre avec les deux autres papiers. Il y a véritablement icy bien de la mauvaise humeur qu'il est tout-à-fait nécessaire d'adoucir.

(receu le 8 Aout à Pontoise.)

Extrait d'un Abscheid secret.

(Pag. 77—78.)

Sur le contenu de la lettre de nos Colonels et Capitaines de nostre nation nous leur avons respondu et fait sçavoir nostre resolution, qui est telle qu'ils doivent demeurer fidèles ensembles, affin que quand le terme de la satisfaction sera escheu sans la pouvoir recevoir, ils soient obéissants à exécuter les commendements de nos Seigneurs et Superieurs et de s'en revenir à la maison sans réplicque. De plus nous avons derechef totalement recherché les præcedents Abscheids, et iceux confirmé toutes choses fraichement et voulons demeurer en iceux sans changement. Nous tiendrons tous ensemble fermement et fidèlement le secret aux choses d'importance et nécessaires de tenir secrètes.

Que chacun Canton apportera ses prétentions par escrit à la première Diète, tant generales que particulières pour les faire voir d'autant mieux à son Excellence, affin que tout le monde et la postérité puisse voir que nous avons suject de prendre des résolutions convenables. S'il ne s'ensuit de satisfaction au terme donné à Monseigneur l'Ambassadeur pour le

XI Novembre stile nouveau, nous
à Bade pourveus par nos Super
Commandements et Instructions a

(receu le 8 Aout à Pontoise.)

Resolution de la Diè
commencée le dimanche 7 Ju
(Pag. 79-

Ayant esté accompagné à l'A
de la Barde etc. il nous a fait u
en suitte délivré icelle traduite e

Par laquelle Proposition, et
ont esté ordonnez d'entre nous ver
veu et recogneu, que non seulen
a fait espérer n'estoit pas effective
temps certain n'estoit limité, sur
ainsi qu'on prenoit les excuses
sont en France desquelles nous
avons très grande compassion a
d'y vouloir bientost appaiser tout
trouvants que nous ne nous pouv
Seigneurs et Superieurs attendu
que de temps en temps. C'est p
beration et déclaré les uns aux
avons fait dire au Seigneur Amb
de nous et luy avons donné par e
stant qu'on auroit esperé que s
retardemens et termes apportez e
auroit enfin remédié aux pleinte
Cantons des Ligues ont envers la
auroit procuré un contentement c
tesfois avec très grand regret, qu
sent en aucune façon effectué.
finie desja devant un an et nos g

ans le service comme aussy ceux qui ont esté licentiez desja evant quelque temps par Messieurs les François mêsmes, mais ıcore retenus, estans employez non seulement conformément l'Alliance mais aussy contre sa teneur d'où Messieurs des Can-ns en general reçoivent de grandes reproches et dangers, on a peu differer de remonstrer à son Excellence de la part des igues les poincts suivants. 1. Que touchant ce qu'en vertu de dite Alliance la Couronne de France doit generallement et ırticulièrement soit pensions, argent de paix, et d'Alliance ıit ce qui est deu par des obligations et contracts, argent presté pour les interests qui en sont echeuz *on face un descompte ıec Messieurs les Cantons des Ligues et leur en soient donné ef-ctivement des assurances.*

2. Que leurs trouppes soient aussytost ramenées dans les rmes de l'Alliance.

3. Qu'il soit donné un deu contentement aux Colonels et apitaines tant à ceux qui sont encore dans le service, qu'à ceux ui ont esté licentiez l'an 1636 et du depuis.

4. Et qu'au surplus soit aussy satisfait aux memoires qui nt esté delivrez plusieurs fois tant à sa Royale Majesté qu'à on Excellence. Qu'aussy *l'ancienne Neutralité de Bourgogne it renouvellée et les insupportables imposts de cette Province levez* ıec une pleine satisfaction pour le regard des péages et ıtres griefs.

Pour l'effectuation des quelles choses suscrites *on a nommé terme final à son Excellence le onzième jour de Novembre pro-ain*, auquel temps on est tombe d'accord que soubs le bon aisir des Magistrats on se rassemblera de rechef au nom de ieu. Et sans doute son Excellence ne trouvera pas estrange ais conforme à toute raison que si après tant de divers termes ınnez il ne soit donné une raisonnable satisfaction aux Can-ns des ligues conformément aux espérances plusieurs fois ınnées, et à la raison mesme, et mesmement en choses qui roient bien possibles à la Couronne de France d'effectuer si lle en avoit seulement la volunté, *ils prennent alhors une fi-le resolution et s'aydent eux-mesmes autant qu'ils pourront à*

ce qui sera juste. Ce qu'on a voulu faire savoir à son Excellence avec offres de touts les services possibles.

Le Députéz des Villes et Pais des 13 Cantons de nos Ligues assemblez avec pleinpouvoir à la journée de Bade.

(receu le 8 Aout à Pontoise.)

LXXVIII. (Pag. 82—85.)

Monsieur.

Ce que l'on nous a envoyé est bien capable de nous donner quelque relâche près des Cantons, mais non pas d'assurer les affaires du Roy.

L'extraict du Resultat secret de la dernière Diète, dont je vous ay cydevant envoyé copie, et dont je joindray encore une copie avec cette lettre vous fera voir clairement leur sentiment et leur intention. Leur sentiment est que le Roy veut gaigner temps avec eux, retenir leurs gens de guerre et s'en servir, et à la fin faire banqueroute tant aux Cantons qu'aux Colonels et Capitaines. Ce qui leur donne cette opinion c'est qu'on ne les presse point du renouvellement d'Alliance. Et pour ce qui est de leur intention l'extraict du Resultat fait cognoistre clairement qu'elle est de se faire payer de gré ou de force puis qu'ils ont resolu que les Cantons dresseront chacun chez soy des comptes de ce qui leur est deu, tant au public qu'au particulier, et les apporteront en la prochaine Diète pour y dresser un compte général qu'ils me monstreront et m'en demanderont le payement. A faute de le faire, ils voudront resoudre sur le champ le rappel de leurs troupes lequel j'espère empêcher par le moyen de la somme qui nous a esté envoyée. Mais dans la Diète de la St. Jean ce sera à recommencer, et ils demanderont encore le payement de la somme qui sera portée par leur compte, faute de quoy ils menaceront de rappeller leurs Troupes ce qu'il faudra de rechef empêcher par une notable somme peutestre plus grande que celle cy et telle qu'il leur plaira: Et n'onobstant cela ils ne laisseront pas d'arreste

tenir une Diète en Octobre ou en Novembre 1653 dans la elle ils feront la mesme demande, et il leur faudra faire nblables gratifications, ce qui consumera une infinité d'ar- nt sans avoir aucune seureté avec ces gens cy, parceque aiant point d'Alliance, ils peuvent rappeller leurs gens quand eur plaira. Vous voyez Monsieur qu'ils prennent le stile de ir des Diètes tous les trois ou quatre mois sur nos affaires, nme ils ont fait cette année en Avril et en Juillet, et comme devoient faire en Novembre, si je ne l'avois fait différer. Au u que si vous faites l'Alliance vous assurerez les affaires du y en ces quartiers cy, et vous en serez quitte pour une somme rtaine par chacun an.

Elle deura estre de deux cents cinquante mil livres seule- nt si vous faites l'affaire du sel, qui nous produiroit cin- ante mil livres par la vente que l'on en feroit, si non, elle ura estre de trois cents mil livres, espérant de faire conten- r Messieurs les Cantons de cela jusques à la Paix, quoyque moindre despense de Suisse doive monter raisonnablement quatre cents mil livres.

Sçavoir deux cents mil livres pour les pensions, cent mil res ou peu moins pour les censes ou interests d'argent presté nos Roys par les Cantons, et cent mil livres pour faire des yements sur des contracts et pour la despense ordinaire. ais je n'ose demander une si grosse somme dans un si mauvois mps. Je demande donc à Monsieur le Surintendant qu'il luy aise nous faire valoir l'assignation qu'il nous a cydevant donnée cent cinq mil livres sur le Duché de Bourgogne, affin de us parfaire trois cents mil livres pour jetter dans la prochaine ète les fundements du Traité de Renouvellement d'Alliance, us estant nécessaire pour cela, outre le payement d'une pen- on de faire des payements sur des contracts, et de faire des atiffications considérables: Et comme ce payement sera im- té sur cette année 1652 qui dure pour les payements de Suisse sques à la Chandeleur de 1653, qu'il luy plaise nous faire nir icy pour la St. Jean pareille somme de trois cents mil res pour estre payée aux Cantons lors de la conclusion du 'aité de Renouvellement qui se fera si nous avons tout cecy la St. Jean comme j'espère. Voilà Monsieur ce que j'ay creu tre nécessaire de vous faire sçavoir des affaires de deça par retour du Sieur Mouslier lesquelles prendront un très mau- is chemin, si l'on ne veut tenir celuy cy: J'espère que vous irez agréable Monsieur de tenir la main à ce que l'on y prenne ne bonne resolution, de quoy je vous seray en mon particu- r très obligé comme je le suis desja extrèmement: Aussy is je profession très solemnelle d'estre toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure Novembre 1652. DE LA BARDE.

(receu le 28 à Paris par M. Mouslier.)

Inhaltsanzeige.

Vorbericht. I

Protokoll der fünften Versammlung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz vom 4. Oktober 1849. . 1

Abhandlungen

Eröffnungsrede der allg. schweiz. geschichtforschenden Gesellschaft bei ihrer Zusammenkunft in Baden am 4. Oktober 1849. Von Dr. J. J. Hottinger, Professor in Zürich. 3

Ueber das römische Helvetien. Von Georg Wyss von Zürich. . 21

Ueber Inhalt und Werth italienischer Staatsschriften in Betreff der Schweizergeschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Von Dr. J. Burckhardt, Professor in Basel. 71

Mémoires pour servir à l'histoire des royaumes de Provence et de Bourgogne-Jurane. Par Mr. Frédéric de Gingins-La-Sarra.

1) Esquisse des relations qui ont existé dans le moyen-age entre les peuples du Dauphiné, de la Savoie et des Alpes-Pennines. 85

2) Election de Boson, roi de Bourgogne et de Provence. . 101

Urkunden.

Gesetze des Bischoffs Remedius von Chur aus dem Anfang des IX. Jahrhunderts. Mit Erläuterungen von Dr. Friedr. Wyss, Professor in Zürich. 203

Die ältesten Vergabungen an das Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen. Von Melchior Kirchhofer, Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein. 225

Denkwürdigkeiten.

L'histoire Suisse étudiée dans les rapports des Ambassadeurs de France avec leur Cour. Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde. 1648—1654. Par L. Vulliemin. 235

Bei **S. Höhr** in Zürich ist erschienen:

Vorlesungen

über

die Geschichte

des

Untergangs der schweizerischen Eidgenossenschaft der dreizehn Orte

und

die Umbildung derselben in eine helvetische Republik

von

J. J. Hottinger.

26 Bg. Rthlr. 1. 16 ggr. oder fl. 2. 36 kr.

Rückblicke

auf die Vergangenheit

und

Aussichten in die Zukunft

nebst

einigen Worten

über die

Freimaurerei.

Ein Vortrag

gehalten in der

Freimaurerloge zur Bescheidenheit in Zürich

von

J. J. Hottinger,

am 24. Juni 1848.

Dem Druck übergeben im Einverständnisse mit derselben.

2 Bog. 8. 5 Ngr. oder 18 kr.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

DATE DUE

APR 1995
APR 1996
APR 05 1996

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03212 1553

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CAR